UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Ubung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäfften beladen seynd. Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

urn:nbn:de:hbz:466:1-47685

Visual Library

Th. 2806.

J. IX
13

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hetlige Hand-Arbeit/

Oder

Ein leichte Weiß den Himmel durch die Ubung der leiblichen Arbeit zu gewinnen.

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäfften beladen seynd.

Wie auch

Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem Gewinn zu verrichten.

Beschriben in Frantzösischer Sprach durch den Ehrwürdigen

P. THOMAS LE BLANC

Der Gesellschafft JESU Priestern/

Nachmals von dem Auctore selbsten wider durchgangen/ und mit einem Zusatz/ wie man nutzlich und heiliglich mit unterschidlichen Eheleuthen gute geistliche Gespräch führen solle/ vermehrt.

Jetzt aber in die teutsche Sprach versetzt/

Durch

Einen gemelter Gesellschafft JESU Priestern.

Quoniam non cognovi litteraturam, introibo in potentias Domini. *Psalmo 70. v. 15.*

Collegii Societ. Jesu Paderborn. 1700.

Erster Theil.

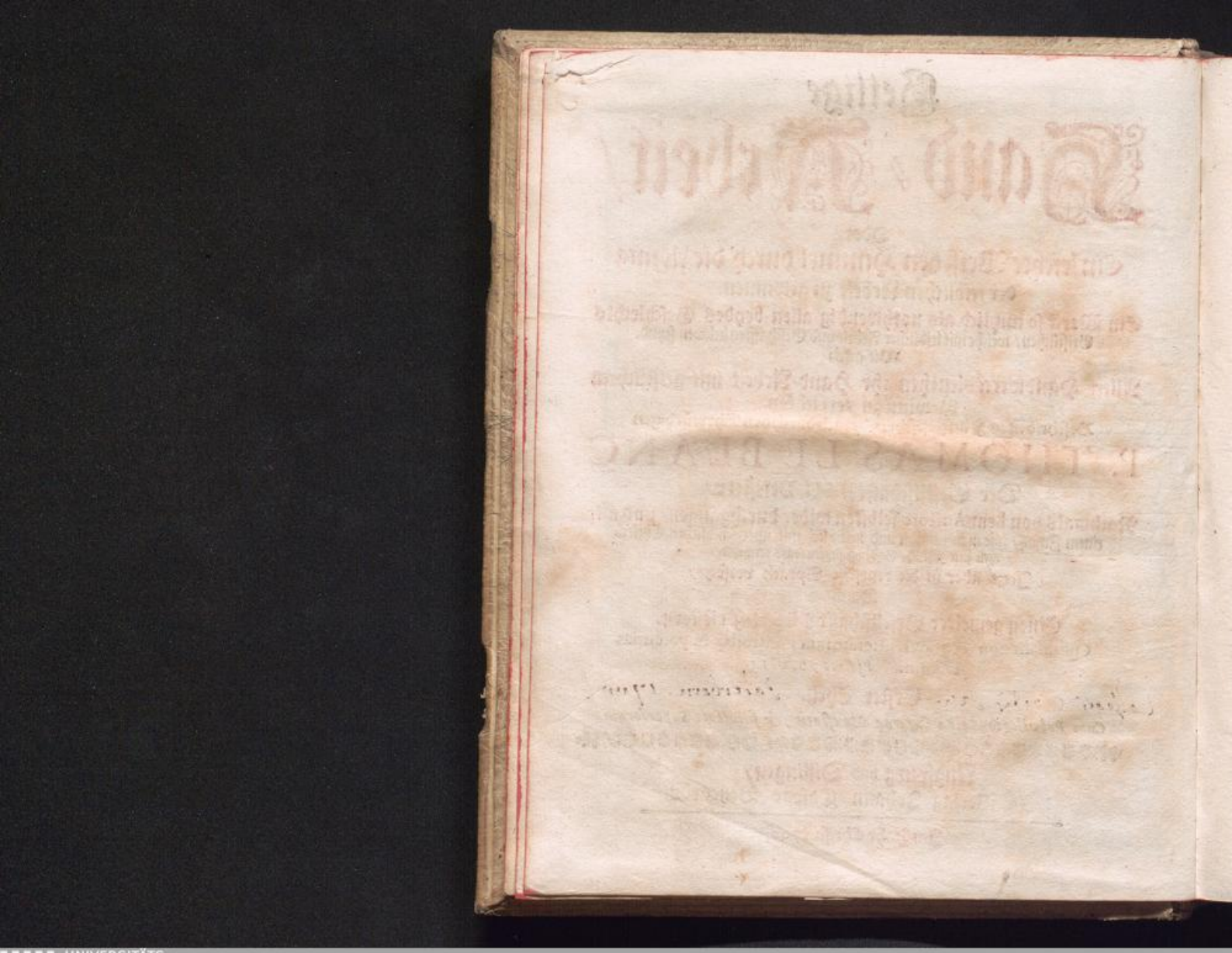
Cum Privilegio Sacræ Cæsareæ Majestatis, & facultate Superiorum.

Augspurg und Dillingen/

In Verlag Johann Caspar Bencards.

Im Jahr Christi 1700.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dem Hochwürdigisten in GOtt Geistlichen Herrn Herrn PEGON,

Deß gantzen H. Carthäuser Ordens Obristen Vorsteher.

DJe außerleßne sonderbare grosse Zuneigung und Wolgewogenheit/ mit der Euer Hochwürden samt allen WohlEhrwürdigen Vättern/ und untergebnen Geistlichen ihro gelieben lassen/ unser geringste Gesellschafft jederzeit zu umbfangen/ verbindt mich nicht nur innerlich/ und auß tiefistem Hertzensgrund danckbar zu erzeigen/ sondern auch eusserlich zu erklären/ wie fast wir sammentlich dero verpflicht seyen.

1. Kaum hat unser geringste Gesellschafft angefangen zu erwachsen/ ja da sie noch gleichsam in der Wiegen lage/ ward selbige durch alle höllische Waffen und Macht verfolget: in diser eussersten Gefahr hat der heilige Ignatius samt allen den Seinigen von den Vorfahreren Euer Hochwürden die höchste Beyhülff erfahren/ in dem dise allenthalben Bedrangte durch ihre beste Räth/ und Anschläg gestärcket/ durch ihren Eyffer behertzet/ durch das grosse Ansehen beschützet/ ja vermittlest ihres kräfftigen Gebetts und

gnädigster Mittheilung der Verdiensten aller ihrer guten Wercken zu Obsiger worden. Damalen haben sie sich einer heiligen und übermässigen Freygebigkeit gebraucht / welche nachmahlen einen unerschätzlichen Nutzen auff alle Völcker der gantzen Welt außgegossen / da sie nemblich unser erste Vätter / und alle deren Gesellen aller ihrer Geistlichen Schätzen nicht anderst / als wan sie auß ihrem Orden wären / theilhafftig gemacht haben / und was noch mehr / ja gleichsam ein Uberfluß der Güte ist / haben sie dise grosse Gnad auff alle Nachkömling / und Kinder deß heiligen Ignatij erstrecket / also zwar / daß alle Seelen-Eyferer und Apostolische Männer / die nachmahlen auß unserer Gesellschafft in China, Japonia, Indiis, Brasilia, Peru, Canada, und übrigen Theilen der Welt unter den Ketzern / und Abtrünnigen / unter den Türcken und Heyden den Christlichen Catholischen Glauben einzupflantzen sich bemühet / durch enere hohe Verdiensten und heilige Werck gestärckt / also vor Seelen-Eyffer gebrunnen / daß weder die Sturmwind / noch Meerwellen / weder Meer-Rauber noch Henckersknecht / weder Wüterich noch alle teufflische und höllische Macht denselben haben erlöschen / oder auch nur so krafftloß machen können / daß sie sich nicht behertzt in die eusseriste Gefahren / ja in die erschröcklichiste Peinen / und grausamiste Tods-Nöthen begeben / und nachgetracht haben.

Der hellscheinende Glantz der Tugenden euers heiligen Ordens / welcher die gantze Welt in solche Verwunderung zieht / daß sie euch für himlische Männer haltet / und außruffet / hat alsobald ein so annemliches Liecht auff unsere erste Vätter erstralen lassen / daß dises allen Völckeren das Hertz abgewonnen / welche

che gar weißlich darvor hielten / die jenige verdienten von ihnen geliebt / und geehrt zu werden / welche von euch geschätzt / und geliebt wurden.

2. Welt bekant ist es / daß euer H. Orden seinen Anfang durch ein augenscheinliches Wunderwerck genommen habe / und daß GOtt durch sein verwunderliche Vorsichtigkeit / und sonderbaren Liebs-Neigung gegen euch die Todte auß dem tieffesten / und finsteristen Abgrund erwecket / euch biß in den Himmel zu erheben / und alldorten euch mit der scheinbaristen Cron der ewigen Freuden zu ziehren.

Der H. Bruno hat an jenem Orth zu leben angefangen / allwo jener unglückseelige Lehrer offentlich seine Laster / und wolverdiente Straffen erkläret / und den Todt gefunden; in Ansehung diser eusseristen Finsternuß / ist er zu einem auß den grösten / und scheinbaristen Sternen worden / damit er unter diser Gestalt in einem wunderlichen Glantz samt seinen sechs Gesellen dem H. Hugo Bischoff zu Grenoble erschine. Damit diser Heilige mit den Seinigen näher bey dem Himmel wäre / haben sie auff sehr hohen / und schier unbesteiglichen Bergen ihr Wohnung genommen / durch dise Absönderung von den irrdischen Sachen / und Flucht der Gemeinschafft der Menschen in grösserer Ruhe / und Eyffer mit den Englen und GOtt zu handlen.

Dise vollkomne Weiß zu leben hat so vil in gantz Europa vermögt / daß man sie vil billicher vor himlische Geister / als irrdische Menschen gehalten. Und in der Warheit hat sie der H. Bernardus, der sonsten hell und tieffsinnige Augen hatte / nicht anderst als Engel angesehen. Ihr wisset / daß er in dem Sendschreiben / so

er hat abgehen lassen an die jenige / welche auff dem Gottesberg wohneten / folgende Wort verzeichnet: Euer Stand ist sehr hoch gespannt / und weit über den gemeinen Wandel der Menschen erhebt. Er laufft in die Wett mit den seeligen Geistern / und besitzet ein Englische Reinigkeit. Ihr habt nicht nur verlobt alle mögliche Heiligkeit / sonder die Vollkommenheit der gäntzlichen Heiligkeit / und die auffgehaufftte Maaß der vollkommisten Vollkommenheit. Es sagt auch der geistreiche Petrus Blæsensis, daß euere Wohnungen vilmehr Behausungen der Englen seyen / als Klöster vor sterbliche und den unordentlichen Anmuthungen der verderbten Wesenheit unterworffene Menschen.

3. Die Engel selbsten seynd von dem hohen Himmel herunter gestigen die Warheit zu bestättigen / indem sie sichtbarlich vilen auß euren Geistlichen erschinen / ihnen in ihren Nöthen beygesprungen / sie in den Anfechtungen gestärckt / und als Obsiger gekrönt haben. Sie haben selbige in ihrem Gebett erleuchtet / in verwunderliche Verzuckungen gebracht / sie in ihren Geschäfften auffgemuntert / und alles / was sie angegriffen / gesegnet.

Serarius L. 5. Hist. mog. pag. 861.

Dise himmlische Geister haben darvor gehalten / daß es eines auß den besten Mittlen seye die Völcker zu erleuchten / da sie euch in unterschidlichen Ländern Clöster erbaueten; Diser Ursach wegen haben sie den Platz außgezeichnet / und geebnet / wie auff dem Berg deß Heylands ohnweit Erfort in Teutschland /

land / wo man das Closter hinsetzen solte; Allda erschine ein Engel in einem so hellscheinenden und so lieblich holdseeligen Glantz / daß der Baumeister/dem er erschienen / rund hat därffen herauß sagen / daß er gar gern das beste seiner Augen verliehren wolte/ wan er nur noch einmal diser so annemblichen Schönheit kunte ansichtig werden.

4. Die überseeligste Jungfrau und Mutter Gottes hat euren heiligen Orden unter ihren sonderbaren Schutz an und auffgenommen / sie tröstet die jenige / so mit einigen Anfechtungen beunruhiget seynd/ sie stärcket die Schwache/ sie machet behertzt die Starcke / sie ertheilet ein neues himmlisches Liecht denen / die in der Vollkommenheit hoch gestiegen; gleich anfänglich hat sie zu eueren ersten Vättern/ welche der H. Bruno negst bey Grenoble in die Carthauß eingeführt hatte / den H. Petrum gesendet / sie durch dessen Mund versicheret / daß sie selbige niemalen verlassen / ja ein sonderbare Obsorg über sie tragen werde/ wann sie täglich die Tagzeiten/ so die Kirch Gottes ihr zu Ehren verfast / betten wurden. Dises Versprechen ist jederzeit gantz warhafft befunden worden/ wie dann die sonderbare Beyhülff weder euerem gantzen heiligen Orden sammentlich / noch auch eintzigem dessen Geistlichen insonders jemalen ermanglet.

5. Der H. Geist theilt euch auch sein Hitz mit solchem Eyfer so häuffig und so vollkommentlich mit / daß der hochverständige Cardinal Jacobus de Vitriaco eueren heiligen Orden nennet ein Ofen deß H. Geists / welcher das Gold leuttert / und den Unrath von dem Silber absöndert / in disem H. Schmeltz-

ofen werden gantz guldene / und feurige Männer außgekochet / welche durch ihr brinnende Lieb / und hitzigen Seelen-Eyfer gantze Feur-Brunsten der Göttlichen Lieb in der gantzen Christlichen Kirchen anzünden.

6. Auch die Allerheiligste Dreyfaltigkeit hat wollen durch vilfältige Beweißthumen / und außerleßne Wunderwerck an Tag geben / daß euer Orden auß lauter Heiligen zusammen gefügt seye / wie dann der weit außsehende H. Bernardus disen herrlichen Ehren-Namen allen eueren Geistlichen zuschreibt.

Petrus Dorlandus l. 5. c. 26.

Was kan vor ein ansehlichers / und hieher tauglichers Wunderwerck gebracht werden / als jenes / so sich mit einem Jüngling zu Rom in Beyseyn einer grossen Menge Volcks in dem Jahr 1450. zugetragen. Diser Jüngling / als er von den Todten aufferweckt worden / und einen Carthäuser unter dem Volck ersehen / laufft er gleich gantz voller Freuden ihme zu / nimt dessen Kleid in sein Hand / und schreyet auff: Wisset meine Brüder / daß der Himmel mit dergleichen Geistlichen also angethan gantz angefüllet seye.

Einen Geistlichen aus dem Orden deß H. Hieronymi, der seiner Tugend / und grosser Vereinigung wegen mit GOtt / der ihne mit herrlichen Offenbarungen ziehrte / und zur Vollkommenheit anführte / hoch berühmt war / als er einsmals auß einer Verzuckung wider zu sich kommen / in welcher er biß in den Himmel erhebt / vil wunderseltzame Ding gesehen hatte / hat sein Oberer gefragt / ob er auch in disem Orth deß Wollusts etliche Carthäuser gesehen hätte / welche ein so wunderliches / und aufferbäuliches Leben führten. Freylich freylich / antwortet diser / ich hab deren so

vil al-

vil allda gesehen / daß sie mir nicht anderst vorkamen als ein gantzes Geschwader heiliger Jmmlein / ja ich versichere euch / daß der Himmel mit selbigen schier gantz angefüllt seye.

7. So gar die Todte selbsten bietten ihrer Wolredenheit auff euren heiligen Orden zu loben / welcher alle seine Geistliche heiliget. Es ware ein angehender Geistlicher von dem Feind unsers Heyls das Closter-Leben zu verlassen angetrieben / und ware schon so weit überwunden / daß er etliche Schritt vor das Closter hinaußgesetzt über den Freithoff / wo die Geistliche begraben lagen / gienge / da erheben sich die Seelen diser eyferigen Diener Gottes / erschinen ihme in einem herrlichen Glantz / und verhindern ihn weiters zu gehen mit folgenden Worten: Geschwind kehre wider umb in dein Cämmerlein / ziehe an das abgelegte Kleid / und verharre in unwanckelhafftiger Beständigkeit. Wir versichern dich in dem Namen deß lebendigen Gottes / daß alle dise / so in disen Gräbern ruhen / über welche du geheſt / heilig seynd / und nunmehr der ewigen Seeligkeit und Anschauung Gottes geniessen / einen eintzigen außgenommen. *Petrus Sutor in Chron. an. 1350.*

8. Und in der Warheit / wie solle es geschehen können / daß einer nicht heilig werde in einer so eingezogener Einöde / welche als in einer unüberwindlichen Vestung die Seel verwahret wider alle Feind / die uns zu verderben sich verschworen haben. Welche Einöde auch die wildeste / und ungedämtiste Anmuthun-

gen in den Zaum haltet durch so strenges Enthalten von allem Fleisch / welches sie auch so gar nicht zulassen / wan sie schon den gewissen Todt vor den Augen schweben sehen / und durch ein so hartes Fasten / welches schier das gantze Jahr hindurch währet. Wer solle nicht da heilig werden / wo man sich mit GOtt vereiniget durch so vilfältiges / durch so langes Gebett / welches schier den gantzen Tag mit der Nacht einnimmt / wo man stets in der Kirchen / vor dem Hochwürdigsten Gut unter so vilen ansehnlichen Dienern Gottes gleichsam als mitten unter den Cherubinen / und Seraphinen verharret / welche auß überschwenglicher Liebe entzündet immerdar auffschreyen: **Heilig / Heilig / Heilig ist der HErr der Heerscharen. Ehr sey dem Vatter samt dem Sohn / und H. Geist.**

9. Auß Betrachtung dessen verstehe ich erst / warumben gantze Gemeinde / Fürsten / Bischöff / und Päbst eueren Klöstern so herrliche Namen geschöpfft haben. **Eines wird benamset die Stiegen deß Himmels. Ein anders die Thür deß Himmels. Ein anders der Berg Gottes. Wider ein anders der Sitz der heiligsten Dreyfaltigkeit. Ein anders Closter hat den Namen der Thür deß Brunnens / deß Gartens / deß Sitzes der seeligsten Mutter Gottes. Andere nennet man das Thal der Gnaden / das Thal der Tugenden / das Thal aller Heiligen / der Berg der Englen.**

10. Ich verwundere mich nicht mehr ab den herrlichen Lobsprüchen / welche alle Geschichtschreiber

ber / und Gelehrte einem so himmlischen / und Göttlichen Orden geben. Der Gottseelige Thomas von Kempen nennet euer heilige Versamlung das Liecht deß Lebens. Laurentius von Littich sagt: daß sie die Außerwöhlte / und die Blumen der gantzen Welt seye. Die Römische Päbst als Statthalter Christi auff Erden haben sie gepriesen mit dem Namen einer Freyung / und sicheren Hafens aller Menschen in diser Welt. Sie haben selbige genennt die letzte Zuflucht so gar der strengisten / der heiligsten / und gelehrtisten Ordens-Ständen. Haben auch zugleich allen Geistlichen erlaubt / daß wann sie etwan der Meinung wären / daß sie in ihrem Geistlichen Stand nicht genugsam mit GOtt sich vereinigen kunten / dises in eueren Clöstern suchen / und darinnen sich einverleiben dörfften.

11. Es wusten nemblich die höchste Häupter der Kirchen Gottes schon auß Erfahrnuß etlich hundert Jahren her / daß die Erkaltung / so sonsten gar vilfältig auch in die eyfrigiste / und gottseligste Vorhaben einschleicht / doch in eueren Clöstern niemalen einigen Platz gefunden / sondern daß die genaue Obsorg und Haltung deß Stillschweigens / die stetswehrende Auffenthaltung in der Einöde / die Obsicht und fleissiges Besuchen der Obern die Clösterliche Satzungen nicht nur in ihrem ersten Eyfer erhalten / sondern auch die geistliche Ordens-Genoßne zu einer solchen Vollkommenheit gebracht haben / welche jederzeit scheinbarer / und ansehnlicher worden ist.

12. Dise vollkomne Tugend hat in den Geistli-

chen also tieff eingewurtzlet / daß sie auch in den geistlichen höchsten Aemptern sonders grosse Früchten hervorgebracht. Gar vil seynd auß disem heiligen Orden / wiewollen wider ihren Willen herauß gezogen und bezwungen worden / Bistumb / Ertzbistumb / Päbstliche Gesantschafften / und Cardinal-Stellen anzunemmen / in welchen hohen und scheinbaren Würden sie nichts destoweniger die Demuth / die Liebe / den Seelen-Eyfer / und alle andere Tugenden / samt iener außerlesenen Vereinigung mit GOtt erhalten / und gemehrt haben. Unter disen waren nicht die geringste

Nicolaus Albergati Bischoff zu Bologna Cardinal / und Päbstlicher Abgesanter an unterschidliche König.

Aymo Ertzbischoff von Tarantaria.

Guilielmus Ertzbischoff zu Ambrum.

Humbertus Ertzbischoff zu Wien.

Der H. Anthelmus Bischoff zu Bellay.

Der H. Stephanus Bischoff zu Die.

Der H. Artaudus Bischoff zu Bellay.

Der H. Hugo Lincolicensischer Bischoff in Engelland / und andere mehr / welche alle ohne alles widersprechen mein Vorhaben bekräfftigen.

13. Uber das haben sie nicht nur ihnen selbsten genutzet / und etlich wenige insonderheit / sondern der allgemeinen Christlichen Kirchen / welche sie durch ihr Gebett / und Abtödtungen unterstützet / und mit ihr in hohen Ansehen / und hitzigen Eyfer wider die Ketzer und Abtrünnige erhalten haben.

Vita S. Anthelmi. Die Carthäuser seynd die erste gewesen / welche Alexandrum den Dritten für einen wahren Nachkömling Petri, und Statthalter Christi erkennt haben.

Wel-

Welches disem so gefährlich außsehenden Geschäfft ein solchen Zusatz gegeben / daß er alsobald darauff von den Frantzosen / Spaniern / und Engelländern als ein solcher angenommen / und der andere / so sich wider ihn nicht ohne höchste Gefahr einer abscheulichen Zerspaltung in der Kirchen Gottes auffgeleinet hatte / gäntzlich verworffen worden.

14. Wan ihr Gebett / ihre gute Räth / und grosse Sorgfalt die Tobsucht der Gottlosigkeit zu verhindern nicht erklecken / so unterstehen sie sich dises grausame Feur mit ihrem eignen Blut außzulöschen. Dessen gibt uns gnugsame Zeugnuß gantz Engelland / in allen ihren Landschafften. Diser Ursach wegen haben ihr Blut vergossen Joannes Vorsteher zu Londeren / Robertus Laurentius Vorsteher zu Schönenthal / Augustinus von Bebster Vorsteher in dem Closter der Heimsuchung Mariæ, Hunfridus Mondermone, Sebastianus Naudegote, Guilielmus von Mevuc, und andere in grosser Anzahl.

In den Niderlanden hat man mit Verwunderung gesehen zu Ruremonde die außerleßne Starckmühtigkeit der Carthäuser / allwo der meiste Theil von den Calvinischen Ketzern / umb deß Glaubens wegen ist entleibet worden / da dise gottlose Menschen unter dem Vorwand der Freyheit alles unter sich über sich gekehret. Etliche aus disen frommen Geistlichen seynd damalen mit Degen / andere mit Spieß und Lanzen durchstochen worden. Etliche seynd zu todt geschossen / andere durch die Gassen und Strassen geschleifft verdroßlet worden. Etliche mit Hacken zu todt geschlagen / andere mit Faustmesserlein / und auff unterschidliche Weiß auffgeriben worden.

Ich

Ich wurde an kein End kommen / wann ich wolte alle Heilige und Blutzeugen Christi / so disen heiligen Orden geziehrt / hieher setzen. Ich wil mich beschlagen lassen mit Beybringung etlicher Layen-Brüder / denen zu Nutzen ich sonderlich dises Buch vermeint hab.

Die vornehmste Herren ja die Fürsten selbsten haben sich vor glückseelig geschätzt / wan sie haben können in disen heiligen Orden unter die Layen-Brüder auffgenommen zu werden die Gnad haben. Ferricus Sohn deß Kayſers Friderici deß Erstens hat darin alle Cronen der Welt mit Füssen getretten / damit er sich aller Füssen kunte unterwerffen. Gerardus Graff zu Nevers hat darinnen in tiefſister Demuth gelebt; Ein Graff von Oesterreich hat daselbsten in allen Tugenden ansehlich geleuchtet. PetrusFrecoldus, so ein Vatter ware Clementis deß Vierten Römischen Pabsts / verkroche sich in die grosse Carthauß / und zoge jederman durch seinen geistlichen Wandel in höchste Verwunderung.

15. Aber last uns von disen auff die jenige wenden / welche ihr Heldenmüthiges Blut umb der Liebe Christi willen ritterlich vergossen / unter dem schlechten Kleid der armen Layen-Brüder ihren Orden geziehret / und der gantzen Christlichen Kirchen so herrliche Blutzeugen hinterlassen haben.

Unter sehr vilen seynd folgende nicht die geringste in Flandern Bruder Stephanus Thorwart seines Closters. Bruder Albertus ein Koch / Bruder Joannes Gittardus ein Beck. Dise haben niemalen von den Ketzern können beredt werden / daß sie den Glauben verlaugneten / den sie auch mit Vergiessung ihres

Bluts

Bluts biß auff den lesten Tropffen verfochten haben.

In Engelland haben alle Ungelegenheiten der grausamisten Gefängnussen / alle Tobsinnigkeit der Henckersknechten / den Glauben zu verfechten manlich übertragen / und seynd zu ansehnlichen Blutzeugen Christi worden Guilielmus Horne, Thomas Scheren, Robertus Halte, Guilielmus Grenewæde, Gualterus Personius, Thomas Redingh, und andere mehr.

Ich wil mich nicht in andere Königreich / noch Landschafften hinauß lassen / damit nicht auß disem Sendschreiben ein gantzes Buch werde; Die eintzige Tugenden Euer Hochwürden / und aller ihrer untergebenen heiligen Geistlichen bewegen uns gantz leichtlich / daß wir glauben ja gleichsam mit dem Finger berühren noch vil grössere Wunderwerck als ich erzehlt hab. Ich wolte mich gern ein wenig hinauß wagen / und meinem geringen Vermögen nach Euer Hochwürden außerlesene Weißheit und grossen scharffsinnigen Verstand in Anführung diser so außerleßnen Schaar Christi JEsu loben / ich wolte gern ihr unaußsprechliche Liebe / so sie gegen allen tragen / preisen / gern was melden von dem nimmermehr ersättigten Eyfer die Ehr Gottes zu befördern / wie auch von allen andern Tugenden / in welchen allen Euer Hochwürden vollkommen ist. Aber ich muß den Finger wider meinen Willen auff den Mund legen / weilen ich zu beförchten habe / ich wurde sonsten ihr tieffe Demuth und grosse Einzogenheit verletzen / welche keinen anderen Zeugen ihrer Wercken zulassen wollen als GOtt alleinig.

So stehet dann nur nichts mehr bevor / als daß ich Euer Hochwürden unterthänigst bitte / sie wollen mit Gnaden diſes kleine Wercklein auff und annemmen als in Bezeugnuß der Begird / so unſer gantze Gesellschafft tragt / immer mehr und mehr durch ein wahre / und heilige Liebe sich mit eueren heiligen Orden zu verbinden / und durch diſe geringe Schanckung zu bedeuten / daß sie erkennet vilfältig dem gantzen Orden verpflicht zu seyn / welches dan auch der höchste Wunsch ist

Hochwürdigiſter Herr

Euers demüthigſten und gehorſamſten
Dieners in Chriſto

THOMÆ LE BLANC,
der Gesellschafft JESU Prieſtern.

Regiſter

Register
Der Bücher und Capitlen.
Ersten Theils
Erstes Buch.

Von der Hoheit/ Nutzbarkeit / und Ergötzlichkeit der Brüder in allerhand Geistl. Orden-Ständen. 2.

Erster Absatz.

Von Hochheit deß Stands der Layen-Brüder. 2.

Erstes Capittel.

Die Heilige haben sehr vil auff disen Stand gehalten/ indem vil auß ihnen denselben höher als alle Ständ geschätzet. 2.

Anders Capittel.

Die von hohen Adel und außerlesner Geschicklichkeit berühmte Männer haben disen Stand dem Adelichen / und dem Stand der Gelehrten vorgezogen. 8.

Drittes Capittel.

GOtt selbst hat sehr offt disen Layen-Brüdern wunderbarliche Gaben und Gnaden ertheilet. 17.

Anderer Absatz.

Von Nutzbarkeit deß Stands der Layen-Brüder. 27.

Erstes Capittel.

Die Layen-Brüder haben leichtere Mittel zu der Seeligkeit / als die Priester.

Anderes Capittel.

Ein Layen-Bruder muß also vil auff seinen glückseeligen Stand vertrauen / daß er doch zugleich grosse Sorg trage die nothwendige Mittel zu der Vollkommenheit / und ewiges Heyl anzuwenden. 33.

Dritter Absatz.

Von Ergötzlichkeit des Stands der Layen-Brüder.

Erstes Capittel.

Der Stand der Layen-Brüder verursacht nicht minder Freud / als der Priesterliche Stand. 44.

Anderes Capittel.
Die Layen-Brüder haben mehr Gelegenheit / und Ursach einer beständigen / und unzerstörlichen Freud / als die Priester. 55.

Ersten Theils

Das andere Buch.

Von den Tugenden / so dem Stand der Layen-Brüder nothwendig / damit sie sich gegen GOtt gebührender Massen verhalten.

Erstes Capittel.
Von den drey Göttlichen Tugenden als Glaub / Hoffnung / und Liebe. 59.
§. 1. Von dem Glauben.
§. 2. Von der Hoffnung.
§. 3. Von der Liebe gegen GOtt.
Anderes Capittel.
Von dem Gebett ins gemein / und wie hoch es disem Stand vonnöthen. 79.
Drittes Capittel.
Von dem mündlichen Gebett / und dessen Nothwendigkeit. 94.
Viertes Capittel.
Von der Betrachtung / und dessen Nöthtursft. 102.
Fünfftes Capittel.
Von der Vorbereitung zu der Betrachtung. 108
Sechstes Capittel.
Ein Weiß leicht und nutzlich zu betrachten / eigenthumlich für die Layen-Brüder. 121.
Sibendes Capittel.
Von den Gemüths-Verzuckungen / und daß GOtt dise herzliche Gaben den Layen-Brüdern ertheile. 129.
Achtes Capittel.
Hindernussen deß Gebetts und dero Mittel.
§. 1. Von den Außschweiffungen.
§. 2. Von der Truckne in dem Gebett.
§. 3. Von Entziehung deß Göttlichen und empfindlichen Trosts im Gebett. 143.
Neuntes Capittel.
Mittel den gantzen Tag zu betten / und in der Andacht zu verharren durch Schuß-Gebettlein / und durch Ubung der Gegenwart Gottes. 165.
§. 1.

§. 1. Nutzbarkeit der Schuß-Gebettlein.
§. 2. Ein wolmercklich Ubung dise Gebettlein werckstellig zu machē.
§. 3. Nutzbarkeit sich offt in Gegenwart Gottes zu stellen.
§. 4. Nothwendige Lehr dise Ubung belangent.
§. 5. Die Ubung der Gegenwart Gottes wird in der That erwisen.

Zehentes Capittel.

Mit was für Andachten die Layen-Brüder / die Sonn- und Feyrtäg begehen sollen. 186.

Eilffres Capittel.

Die Lieb und Inbrunst / so man gegen GOtt / gegen der seeligsten Jungfrauen / und gegen den lieben Heiligen Gottes tragt / hilfft sehr die Festtäg andächtig zu begehen. 198.

Zwölffres Capittel.

Die Layen-Brüder sollen die H. Meß hören / und zu Altar dienen mit grosser Freud / grossem Eyfer / und grosser Andacht. 209.

Dreyzehentes Capittel.

Mittel ein wahre und fruchtbare Beicht zu verrichten.
§. 1. Von der vollkommenen Reu und Layd.
§. 2. Von der unvollkommenen Reu.
§. 3. Von der Beicht. 233.

Vierzehentes Capittel.

Mittel zu würdiger Empfahung deß hochwürdigen Guts / und wie vil an diser Niessung den Layen-Brüdern gelegen seye.
§. 1. Von herrlicher Gnad / so Christus seinen Gästen erweiset.
§. 2. Die Göttliche Speiß ist beförderlich den Anfangenden / den Fortgehenden / und den Vollkommen.
§. 3. Von der Vorbereitung zu diser Englischen Speiß.
§. 4. Von den Tugenden / so man üben soll / wann man zu disem Tisch gehet.
§. 5. Die Demuth ist alsdan sehr nothwendig.
§. 6. Unter wehrender Niessung diser Göttlichen Speiß / ist vonnöthē die Ubung der Begird / der Liebe / deß Vertrauens / der Demuth.
§. 7. Danckſagung nach Empfahung diser himlischen Speiß.
§. 8. Von nothwendiger Versamlung in der man sich halten soll den gantzen Tag / wann man sich hat speisen lassen.
§. 9. Von geistlicher Niessung diser Göttlichen Speiß.
§. 10. Nutzliche Ubungen / wan man das hochwürdige Gut besucht. 254.

Fünffzehendes Capittel.
Unterricht den Rosenkrantz andächtig zu betten. 279
Sechzehendes Capittel.
Leichte und nothwendige Weiß / die geistliche Bücher zu lesen mit Andacht und Nutzen. 300.
Sibenzehendes Capittel.
Die Predigen seynd sehr verhülfflich zu unserer Volkommenheit/wann wir sie hören/wie wir sollen. 308
Achtzehentes Capittel.
Mit was Eyfer und Andacht die Layen-Brüder der Vesper und andern Kirchen-Gebetten sollen beywohnen. 322.

Ersten Theils

Das dritte Buch.

Von den Tugenden / so dem Stand der Layen-Brüder nothwendig/damit sie sich gegen ihrem Nechsten also verhalten / wie es von ihnen GOtt begehrt.

Erstes Capittel.
Ein Layen-Bruder ist seinem Obern schuldig die Liebe / Ehrenbietigkeit/ und Gehorsam.
§. 1. Drey Stuck so man den Obern leisten muß.
§. 2. Hochschätzung der Tugenden deß Gehorsams. 329
§. 3. Gehorsam in den eusserlichen Wercken.
§. 4. Gehorsam deß Willens.
§. 5. Es wird hie ein Betrug entdeckt.
§. 6. Gehorsam deß Verstands.
§. 7. Vom blinden Gehorsam.
§. 8. Wunderzeichen so den blind Gehorsamenden begegnet.
§. 9. Gehorsam gegen den Ampts-Verweseren.
§. 10. Ein besonders Grifflein deß Gehorsams.
§. 11. Nachfolguug Christi in dem Gehorsam.
§. 12. Beyhülff in dem Gehorsam.
Anderes Capittel.
Ein Layen-Bruder soll sehr beflissen seyn in Haltung der gemeinen Satzungen seines Closters. 357
Drittes Capittel.
Soll auch gegen den Priestern sonderliche Obsicht tragen. 375

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Viertes Capittel.
Mit was vor Liebe/ Bescheidenheit / und Zucht er sich mit seines gleichen Mittbrüdern zu verhalten habe. 386.
Fünfftes Capittel.
Was vor Seelen-Eyfer/ und Auffmerckſamkeit er gebrauchen solle gegen den Weltlichen / so in den Closter-Diensten seynd. 405
Sechstes Capittel.
Wie mit den Welt-Leuthen / so ausser deß Closters. 420
Sibendes Capittel.
Was vor Gespräch er meiden solle so wohl inner/ als ausser deß Closters.
§. 1. Von murren und kurren.
§. 2. Von Ehrabschneiden.
§. 3. Von Zanck und haderen. 444.
Achtes Capittel.
Geistliche Gespräch soll er so wohl in als ausser deß Closters führen und anstellen. 476.

Ersten Theils
Das vierte Buch.
Von den Tugenden/ so dem Stand der Layen-Brüder nothwendig ihr selbst eigne Vollkommenheit belangend.

Erstes Capittel.
Er soll grosse Sorg anwenden alle auch die kleiniste Sünden zu vermeiden. 489.
Anderes Capittel.
Er soll sich bewerben die vollkomniste Tugenden zu erlangen / und eyfrigist wünschen vollkommen zu werden. 509.
Drittes Capittel.
Das erste Mittel die Sünden zu vermeiden/ und die Tugenden zu erlangen ist die Erforschung deß Gewissens so wol das gemeine als sonderbare. 526.
Viertes Capittel.
Das andere Mittel bestehet in starckmüthigen Abtödtungen in allen Sachen. 545.
Fünfftes Capittel.
Von Abtödtung der Glücks-Gütern durch die Tugent der Armuth. 558.

Sechstes

Sechstes Capittel.
Von Abtödtung der Zungen durch das Stillschweigen. 579.
Sibendes Capittel.
Von Abtödtung deß Geschmacks durch die Mässigkeit. 593.
Achtes Capittel.
Von Abtödtung deß Geruchs/ der Augen/ Ohren/ deß Berührens/ und anderer Kräfften durch die Keuschheit. 617
Neuntes Capittel.
Diß wird mit mehreren erwiesen.
Zehentes Capittel.
Von Abtödtung deß Leibs in Bußwercken/ und freywilliger Strenge/ durch einen heiligen Haß seiner selbsten. 654.
Eilffes Capittel.
Von Abtödtung deß Leibs und deß Geists durch Gedult in den Kranckheiten und andern Widerwärtigkeite/ so Gott über uns verhenget. 672.
Zwölffes Capittel.
Dises wird weitläuffiger erwisen in Betrachtung der heiligen Blutzeugen Christi. 695.
Dreyzehentes Capittel.
Von Abtödtung deß Leibs und deß Geists/ in den Mühewaltungen unterschidlicher Aempter durch die Tugend des Fleiß und der Obsicht. 710.
Vierzehentes Capittel.
Von Abtödtung deß Leibs und deß Geists/ wann man uns verachtet und unterdrucket/ durch die Tugend der Demuth.
§. 1. Drey Eigenschafften der Demuth.
§. 2. Von der Demuth in Erkantnus seiner selbsten.
§. 3. Mit was Warheit die gröste Heilige sich für die gröste Sünder geschätzt/ und genamset haben.
§. 4. Hochnutzliche Anmerckung in Erkantnuß seiner selbst.
§. 5. Von der Demuth deß Willens.
§. 6. Von der würcklichen Demuth.
§. 7. Von der Demuth der Augen und Ohren unser eignes Lob betreffend.
§. 8. Von der Demuth des Gehörs/ gedultig zu übertragen die Ermahnungen und Unbilden.
§. 9. Von der Demuth in dem reden.
§. 10. Von der Demuth in der Klaidung. 741.

Heilige

IHS

Heilige Handarbeit:

Oder/

Weiß den Himmel durch die Ubung der leiblichen Arbeit leichtlich zu gewinnen.

Allgemeine Abtheilung des gantzen Wercks.

DJeses gegenwertige Werck bin ich in zwey Theil zu entscheiden gesinnet; Deren Erster Theil begreiffen wird die heilige Arbeit der Geistlichen/ so umbgehen mit allerhand Handarbeiten/ in diesen werden ihnen gezaigt allgemeine Tugends-Ubungen/ deren sie sich in ihrer Hand-Arbeit gebrauchen sollen. Der Ander Theil aber wird auslegen die sonderbare Ubungen des Sigrist/ des Thorwarts/ und anderer dergleichen Aempter/ und zugleich andeuten die sonderbare Tugenden/ so einem jeden derselben Aemptern vonnöthen. Zum Beschluß wird gesetzt ein kurtzer Begriff des Lebens zwölff Layen-Brüder/ und etlicher geistlichen Lay-

en-Schwestern/ diese alle werden an statt eines Spiegels und Ebenbilds der Vollkommenheit allen denjenigen seyn/ so sie betrachten wollen.

Ersten Theils

Erstes Buch

Von der Hoch- Nutzbar- und Ergötzlichkeit der Layen-Brüder in aller- hand geistlichen Orden- ständen.

Erster Absatz

Von Hochheit deß Stands der Layen-Brüder.

Erstes Capitel.

Die Heilige haben sehr viel auf diesen Stand gehalten/ indem viel aus ihnen denselben höher als alle Ständ geschätzet.

1. Wir müssen dem Urthel der Heiligen folgen.

DEr/ so wissen will die fürtreffliche Kunst eines fürtrefflichen Gemähls/ wird Zweiffels ohne sich bey dem kunstreichen Apelles befragen; der/ so zweifflet/ ob in einer geschnittenen und gehauten Bildsaul alle Gliedmassen in guter Ordnung und gewisser Maas übereinstimmen/ wird das Gut geduncken und Urtheil eines Phidias oder Polycletes darüber vernehmen/ und derjenige/ so wissen will den Werth eines Diemands/ der wird sich verfügen zu einem wohlerfahrnen Jubilier/ und nit zu einem unverständigen Bauren/ welcher niemahlen was dergleichen gesehen/ und an dem ersten Anblick eines

eines so schimmerten Steins gleichsam verzuckt die Unwissenheit des Wercks bestehen müsste; Gleichwie jener Schweitzer / welcher nach einer Schlacht den in der Beut überkommenen herrlichen Diemand Caroli des Burgundischen Hertzogs um ein Gulden verkaufft / so doch einer der vornehmsten Edelgesteinen in gantz Europa gewesen

Eben dieses muß auch in Schätzung der Tugend gehalten werden / fürwahr die Menschen / welche durch ihre Begirlichkeiten verblendet / ja Augenloß seynd / werden in diesem Werck weder gerechte Richter / noch gute Rathgeber seyn; sondern in Schätzung der Tugend müssen wir die Meinung der Heiligen / als unfehlbahre Ausleger der Göttlichen Geheimnüssen / vernehmen und anhören; Dann diese seynd ohne unterlaß mit himlischen Strahlen umgeben / durch deren hellglantzendes Liecht sie biß auf das inerste Marck alles durchsehen / ohne daß sie sich begnügen lassen durch das Ansehen der Hilsen oder deß äusserlichen Anblicks. Diese wägen nicht ab die Werck eines Dieners GOttes / mit der betrieglichen Welt-Waag / sondern mit dem gerechtesten Gewicht des Himmels.

§. I.

2. Die Heilige fliehen die Ehren.

Diese Warheit solle mit Freuden anfüllen die jenige Geistliche / welche durch wahre Demuth verborgen liegen in den Aempteren / so vor den Augen der verblendten Welt vor verächtlich gehalten werden; dahero auch gantz nit trachten nach dem Priesterlichs Stand / oder nach Geistlichen Würden / noch auch nach Cantzlen und anderen Aemptern / welche vor den Augen und Hertzen der Menschen in grossen Ansehen seynd; Dann dieser Würden glantzendes Liecht ist gemeiniglich nichts anders / als ein zwitzerendes Nacht-liechtlein / welches an Pfitzächtigen Orten sich anzindet / und die Jenige / so ihme nachgehen / in groß Unglück stürtzet / dahero dann diese scheinbahre aber gefährliche Würden von allen den jenigen Seelen / so den himmelischen Sachen nachtrachten / gar weißlich verachtet werden; Zu Bekräfftigungen dessen haben wir überaus klare Zeugnussen in den Kirchen-Geschichten.

1. Der H. Ambrosius wehrete sich eines Wehrens / damit er nicht zur Bischöfflichen Würde erhebt wurde. 2. Dises tahten auch der H. Wulfranus Bischoff zu Senß / der H. Remaclus Bischoff zu Congres / und mehr andere / welche ihre Bistumber verlassen / und in die Klöster sich verschlossen haben. 3. Der H. Deliderius Bischoff zu Nevers verliesse seinen Bischöfflichen Pallast / und Insel / flohe in die rauchiste Felsen / und dickeste Wälder des Bergs Vogesus, damit Er ein Gott alleinig

Ist in ihrer Leben zu finden.

und den Engeln wohlgefälliges Leben führen möchte; 4. Also auch der H. Petrus Bischoff von Tarentasia begabe sich in ein Kloster/ aus dem er nicht kunte/ als mit angelegtem Gewalt gebracht werden. 5. Der H. Hidulphus Bischoff zu Trier gabe auf das scheinbahre Hirten-Ampt/ und verschlosse sich in ein klein Einsidler-Hüttlein/ allwo er sich nicht anderst/ als mit der Arbeit seiner Händen biß zu End seines Lebens ernehret hat. 6. Der Himmel selbsten hat durch Wunderwerck die grosse Demuth deß H. Macarii gut geheissen/ dieser/ wiewohlen Er Patriarch zu Antiochia und im höchsten Ansehen war/ betrachtent die Eitelkeit der Ehren/ stieg von seinem Ehren-Thron/ und verwechslete seinen ansehnlichen Stand mit dem armen Kloster-Leben: Man ist Ihme zwar nachgelossen/ hat Ihn angehalten/ gebetten/ und gezwungen zu wiederkehren/ aber der Himmel stunde ihme bey/ indeme diese/ so dem Heiligen Hand angelegt/ alsobald erblindet/ dieses Wunder-Zeichen vermächte so viel/ daß Macarius unverhinderet seines GOttes in dem Kloster geniessen möchte.

Surius 10. April.

Diese von eitlen Begirden der weltlichen Ehren gantz entäusserte heilige Seelen führten ihnen zu Gemüth/ und hielten darfür/ es wäre eben eines/ in dem Geistlichen Leben heilig seyn/ oder in der Niderträchtigkeit verborgen ligen. Dahero/ wo wir in der gemeinen Dolmetschung lesen: **Sie haben böse Anschläge wider deine Heilige gehabt.** Wird in der Hebräischen gesetzt: **Sie haben sich berathgeschlagen wider die Jenige/ so du verborgen hast.** Oder/ **wider die Jenige/ so sich verborgen haben um deiner Liebe und Dienst willen.** Psalm. 82.

Die Heilige seynd gleich denen Silenen der Alten/ welche von aussen eines geringen Werths/ und unansehnlich den Augen vorkommen/ doch in sich was göttliches auf das köstlichste abgebildet enthielten/ oder durch sonderbare Kunst eingehauen vorstellten.

§. II.

2. Die Heilige haben geliebt und erwöhlt den Stand der Layen-Brüder.

Laßt uns weiters fortschreitten/ und sehen/ wie hoch die grosse Heilige das Leben der armen Layen-Brüder/ welche in niderträchtigen/ und vor den Augen der Menschen verächtlichen Aemptern in einem Winckel der Kuchen/ der Schusterey/ oder Krancken-Stuben und dergleichen verborgen ligen/ geschätzt haben. Die Jahr-Schrifften aller geistlichen Versamlungē werden uns unzahlbahre Zeugen vorstellen der Jenigen/ welche/ nach hindan gesetzten Ehren/ in dem Klösterlichen Layen-

Stand

Stand sich verborgen / Himel und Erden in höchste Verwunderung gezogen haben.

1. Wir werden einen H. Bandarinum Bischoffen zu Soissons, einen H. Paulinum, und einen H. Maurilium, diesen Bischoffen zu Angers, Jenen zu Nol, in der harten Arbeit eines Gärtners mit verächtlichen Kleidern angethan / antreffen / indem wir handlen werden von dem geistlichen Gärtner.

2. Der H. Antonius von Padua ware in Erkanntnus der H. Schrifft und göttlichen Weißheit also berühmt / daß er der Erste gewesen / aus dem Orden deß H. Francisci, welcher die göttliche Wissenschafft andere gelehrt / und vom Pabst Gregorio dem Neunten Arca Testamenti oder ein Bunds-Kasten des Gesatz ist benambset worden. Nichts desto weniger tratte dieser Heilige mit Füssen alle diese ruhmsichtige Wissenschafft / und bemühete sich vor der Welt unbekandt in den niederträchtigen Aemptern eines Layen-Bruders verborgen zu bleiben. Er zerflosse in ganze Zähr-bäch / da er vermerckte / daß sein grosse Geschicklichkeit entdeckt worden / und noch vielmehr / als er durch den Gehorsam gezwungen worden / sein verächtlichen Stand zu verlassen / und mit einem scheinbahren zu verwechseln / und da er weiter nicht kunte / hat sein Demuth so viel bey seine Oberen vermocht / daß Jhnie als ein sonderbahre Gnad zugelassen wurde / täglich in der Kuchen die Häfen- und Schüssel auszuspühlen / die Caminern der Priester auszukehren / welche Dienst und Aemptlein er mit solchem Eifer verrichtete / daß alle / so Jhn ansahen / darob sich höchstens verwunderten.

Surius 13. jun. cap. 7.

3. Auch der H. Bonaventura nicht minder an der Geschicklichkeit als Heiligkeit berühmt / ware den schlechtesten Kuchen-Diensten also ergeben / daß man mit harter Mühe Jhne von denselben hinweck bringen kunte wegen vielfältig himmelischen Trosts und Süssigkeit / so er in denselbigen empfande / er hielte weißlich darfür / sein Wissenschafft wurde um so viel seraphischer seyn / um wie viel er sich dieser demütigte. Octavio de Martinis.

4. Deliderius de la Cour oder von dem Hoff / ein höchstlöbl. Erneuerer deß Ordens des H. Benedicti, welcher bey Männiglichen in hohem Ansehen ware / wegen seiner steeten Andacht / Abtödtung und Demüth / batte inständig für einen Layen-Bruder auf- und angenommen zu werden / indem Er sich des Priesterthumbs unwürdig schätzte; Aber GOtt wolte ein so hellscheinendes Liecht auf den Liechtstock setzen / und erzeigen seinen Glantz nicht nur in seiner Abtey zu Verdun (allwo er anfienge die Erneuerung der alte Klosterzucht) sondern auch in gantz Franckreich / Chron. Benedict.

dern / Teutschland und andern Landschafften; Wir werden schier aus allen geistlichen Versamlungen dergleichen demütiger Aempter liebhabende Seelen in folgendem Werck zu lesen haben / allhier will ich nur etliche aus unserer Gesellschafft setzen.

5. Rudolphus Aquaviva, ein Sohn des Hertzogs von Atria / der ein grosser Diener GOttes / und hernach ein glorwürdiger Blut-Zeug Christi gewesen / gleich von ersten Eingang in unser Gesellschafft / nahme er Jhme vor / insonderheit sich in dreyen Tugenden zu üben / diese waren der Gehorsam / die Demuth und die Liebe / Er ware der Demuth also beflissen / daß es gedunckte / die Demuth selbsten habe ihne nicht in Seiden und Scharlach / noch in dem Fürsten- und Hertzogthumb erzogen / also hatte er von sich abgelegt alles / was nach eitler Hochheit der Welt stincket; Dieser / spriche ich / wünschte inbrünstiglich / und lage den Oberen stets in Ohren / sie sollten Jhne annehmen in die Zahl derjenigen / welche des Priesterlichen Stands unfähig / in niderträchtigen Aemptern gebraucht / und angehalten werden / und als er dises nicht erlangen kunte / unterliesse er doch niemahlen sich in das schlechtiste Ort / so er immer kunte / zusetzen / ja sich den mindisten aus allen zu schätzen / indeme er vor anderen die allerverächtlichste und arbeitsamiste Hausdienst verrichtete / und dieses mit solchem Ernst und Eifer / also hurtig und Freuden voll / daß / wer ihn ansahe / hätte sich bereden können / Rudolphus seye von Jugend auf in diesen Diensten erzogen worden.

Sachin p. 3. hist. 1. n. 24.

6. Caspar Barzeus / ein wunderthätiger und mit Apostolischem Geist erfüllter Mann / dessen unauslöschlichen Eifer insonderheit die neue Welt verspürt hat / pflegte zu sagen / Er seye in unser Gesellschafft eingetretten / nicht / daß ihme gedient werde / sondern mit dieser Meinung / daß er all anderen diene / derentwegen erbiete er sich von Hertzen / daß man Jhn gebrauche zu den Haus-Aemptern / seye es daheimb / in der Kuchen und verwerfflichlichiste Dienstlein / oder auser des Hauß zu Wasser und zu Land Brieff uñ Befelch hin- uñ wider zu tragen / auch durch Türckey / auch unter den Heyden und Ketzeren / seys in den Spitälern / denen mit dem Siechthumb / mit der laidigen Sucht / oder anderen Kranckheiten bedrangten Presthafften aufzuwarten / seye es in Durchraisung der neuen Welt / und erschrecklichisten Wildnussen / in Hunger und Durst / in Kälte und Hitz / gantz zerlumpt in Regen und Schnee / mit einem Worth / er seye in die Gesellschafft eingetretten / dem Lam nachzufolgen / an allen Orten / wo

Orlandin. p. 1. hist. 16. n. 97.

wo immerhin der Gehorsam ihn senden werde / offentlich bezeigend / er wolle sich wider alle Beschwernüssen stärcken und verfasst machen / mit Gedächtnus und Erinnerung seines gecreutzigten Heylands.

Relatio Caraď.

7. Joannes von Brebœuf / so die Huroner in America bekehret / und von ihnen grausamlich gepeiniget / mit brennenden Fackeln und glüenden Eisen gebrennt / ja mit allerhand erschröcklichen Werckzeugen der Grausamkeit zerfleischt worden / liesse doch auch nit das mindeste Zeichen einer Ungedult an ihme verspüren / welcher auch sein Lebenlang mit sonderbaren Erleuchtungen vom Himmel begnadiget worden / und mit starckmüthigen Tugenden gezieret ware; Dieser grosse Diener GOttes hatte gewünscht und begehrt / nicht anderst in unser Gesellschafft aufgenommen zu werden / als für einen Bruder.

8. Andreas Oviedo / ein Patriarch in Mohrenland / welcher so wohl wegen seiner grossen Tugend / als auch Wunderzeichen im hohen Ansehen ware / schätzte den geistlichen Beruff also hoch / daß / indem er darfür hielte / er wäre nicht tauglich die Priesterliche Aempter zu versehen / er ein Gelübd gethan / in unserer Gesellschafft die Porten / Kuchen oder anders dergleichen Amt (welches den Oberen gutgedunckten würde) zu versehen; Er ware gäntzlich der Meynung / man wurde Ihme die gröste Gnad thun / wann er nur für tauglich erkennt würde / auch die schlechteste Dienst darinnen zuvertretten.

9. Da der H. Antonius lebte / wie auch folgende viel Jahr nach seinem Leben / haben sich sehr viel Heilige in die Egyptische Wüsten verfügt / alldorten ihr hohes Ansehen / in dem sie vor der Welt waren / zu vergraben / und die Vollkommenheit der Tugenden durch die Hand-Arbeit / und demütigen Klösterlichen Diensten zu erlangen.

Der Heil. Justus / Bischoff zu Lion / verliesse die Annehmligkeiten des Franckreichs / und verachtete alle hohe Ehren / so ihme täglich wegen seiner Bischöfflichen Würde erwiesen wurden / flohe in Egypten / in der Wüste die wahre Heiligkeit zu suchen / und lebte darinnen sehr lang gantz unbekandt in höchster Demuth und täglicher Arbeit / so er den andern Geistlichen leistete. Surius 2. Sept.

Wann nun die Demuth in verächtlichen Dienstlen eines Geistlichen Hauß von dem hohen Verstand der Gelehrten / wie auch von denen / so geistliche Orden-Ständ zum ersten Eifer zu bringen sich bemühet / ja auch von Apostolischen Männern / Bischöffen und Patriarchen / und endlich von allen Heiligen so hoch geschätzt worden / wer-

wer wird sich dann jetzt verwundern/ daß die Geistliche lieben/ wünschen und suchen diese so heilsame so nutzbare Demut in denen Geistlichen Hauß-Aempteren?

Stephanus Julliers in Ihrem Leben c. 4.

Die seelige Coleta, so dem Orden der H. Clara wieder aufgeholffen/ verstunde durch göttliche Offenbahrung/ daß sie wäre von dem Himmel erwählt worden/ diesen Orden wieder zu voriger Vollkommenheit zu bringen/ doch verfügte Sie sich zu Ihro Päbstlichen Heiligkeit/ Erlaubnus von ihme zu erhalten/ daß ihr gestattet wurde/ allen den geistlichen Schwestern/ so diese Erneuerung hetten allbereit angenommen/ oder noch annehmen wurden/ mit leiblicher Hand-Arbeith zu dienen; Aber ihr Päbstliche Heiligkeit gabe ihren Brieff und Sigill/ Krafft deren sie als Mutter und Abbtissin allen den Schwestern vorgesetzt wurde; Sie unterliesse doch nicht/ sich der Täg ihres Lebens zu nennen ein Dienerin des gantzen Ordens.

Lasset uns dann beschliessen und sagen/ es liege ein himmelischer Schatz in den verächtlich und demütigen Hand-Arbeiten eines geistlichen Hauß verborgen/ welchen wieder die Augen noch Verstand der Welt-Menschen/ so sich von dem Glantz der eitlen Dingen bethören lassen/ ergründen könten. 4. Beschluß.

Ja noch weiters wollen wir setzen und diese Fürsten des Himmels/ diese glantzende Sonnen der geistlichen Orden-Ständen/ bitten/ damit sie uns ein wenig mit Ihrem Himlischen Glantz erleuchten/ umb desto leichter zu ihrer Glückseeligkeit durch wahre Nachfolgung ihrer demütigen Heiligkeit zu gelangen.

Anderes Capitel.

Die von hochen Adel und auserlesener Geschicklichkeit berühmte Männer haben diesen Stand dem Adelichen und dem Stand der Gelehrten vorgezogen.

Nachdem wir der Heiligen Guetachten und Meinung vernomen/ vermeine ich/ wir werden nicht unrecht daran thun/ wann wir uns auch bey Fürstlichen Höfen und hohen Schulen der Gelehrten befragen/ was sie von dem Stand der Layen-Brüder in geistlichen Häusern halten.

§. I.

Der Adel ist auf dieser Erden nicht anderst angesehen/ als die schöne Sonnen an dem Himmel/ dieser Adel würfft die Strahlen seiner Hochheit allenthalben aus/ wird in den Stätten/ in den Landschaff- 1. Lobspruch deren von Adel.

schafften / und in den Königreichen gepriesen / ja jedermann verwundert sich ab disem nit anderst / als ab einem auserlesenen Kleinod.

Der Adel halt offtermahlen also viel auf sich / als wann die bürgerliche gemeine Leuth nicht als eitele Krauts-Köpf wären / mit diesen gehet der Adel umb / nit anderst / als mit einem Fueßhader; Man schreibet / daß in Calecut dieser aufgeblasene Hochmuth aus der Weiß überhand genommen; in diesem Reich lasset man den gemeinen Mann nicht auffkommen / sondern in dem Stand / in dem er gebohren / muß er biß an sein letztes End verharren / und kan weder zu höhern Ehren noch Würden gelangen. Dahero geschicht auch / daß die gemeine Leuth also veracht seind / daß sie / wofern durch Unaufmercksamkeit ein gemeiner Handwercksmañ unter dem dringenden Volck einen von Adel / welche sie Naires nennen / anrühret / alsobald mit Prügleu erschrecklich abgesalbet wird. Dahero / damit nicht etwas dergleichen sich zutrage / so mahnen diser Edelleuthen Vortretter in allen Ecken der Gassen / jedermann solle sich hütten / es komme ein Naires daher; Und fürwahr diser unerhörte Hochmuth ist die meiste Uhrsach / warumb sie unserem Christlichen Glauben also abhold seind / welcher für sein gröste Ehr schätzet ein tieffe und niderträchtige Demuth. Janicus.

Das Christenthum vertilget diese unmenschliche Hoffart / u. das Wasser deß H. Tauffs wird auch so gar über keinen / wiewohl groſſen Clodoveum ausgegossen / bis daß dessen Haupt sich in der Demuth neigt.

Von der Zeit an / da das Creutz unsers Heylands und Seeligmachers hat angefangen auf den Kronen der Königen und an den Stirnen der Edelleuten diser Welt zu scheinen / so haben sie gelehret / sich nicht mehr also in ihrem Pracht umbzusehen / daß sie nicht auch unterweilen einen Augen-Wirck auf ihre Füß / wie der Pfau / und auf ihr Nichtigkeit schiessen lassen.

Wañ schon der Kopf die Brust der Bildnuß aus feinistem Gold / und Arm aus reinisten Silber / der Unter-Leib und Schenckel aus stärcksten Ertz gearbeitet / so seynd doch die Füß aus Letten und Leim / und offt wird ein so scheinbare Saul durch ein klein verächtliches Steinle gestürtzt. Daniel. 2.

Wessentwegen wir dann billich Ursach haben mit völliger Stim̃ zu schreyen mit dem Propheten Jeremias: Terra, Terra, Terra audi sermonem Domini. Erden / Erden / Erden höre doch die Stimme deines GOttes; Aller diser prächtige Glantz / diſe mächtige Ehren / werden bald im Rauch aufgehen / und werden mit dem Lufft / von dem sie aufgeblasen / augenblicklich verschwinden. Jerem. 22. 29.

§. 2.

1. Die von Adel begeben sich in der Layen-Brüder Stand.

Diese Grundwarheit ist also dief in das Hertz vieler Edelleuten/ Freyherren/ Graffen/ Marggrafen/ Hertzogen/ König- und Käyseren eingewurtzlet/ daß sie die Niderträchtigkeit des Creutzes in den Geistlichen Häuseren aller weltlichen Hobheit/ und irrdischen Ehren vorgezogen/ und sich vor glückseelig geschätzet/ in einem Kloster die Stell und Aempter eines armen Layen-Bruders zu verrichten. Lasset uns etliche dergleichen auff die Baan bringen/ damit sie uns an statt eines Stachels und Sporens/ den Weeg der Tugend fortzulauffen/ antreiben.

1. Im Fortgang dises Wercks werdet ihr finden Bruder Lisard/ welcher/ wiewohlen von Adelichen Geblüth/ nichts destoweniger freudig den Schweinen abwartet. Ihr werdet sehen den Heiligen Anastasium den Perser/ so ein Bruder eines hochberümbten Feld-Herrens gewesen/ in der Kuchen und in dem Garten schwitzen; Ihr werdet auch antreffen Bruder Quintinum/ welcher an dem Königlichen Englischen Hoff Edeltrudis der vornembsten Herren einer ware/ dems doch kein Ampt so schlecht gewesen/ in welchem er sich nicht eifrigst und mit höchster Freud geübet.

2. Der seelige Alexander Fürst in Schottland/ nahme sich in dem Kühe-Stall das Melcken an/ und versahe sein Kloster mit Käß/ so er mit eignen Händen machte. Der seelig Aldericus/ ein Fürst aus Königlichem Frantzösischen Geblüet hütrete die Schwein/ und truge ihrer Sorg.

3. Petrus Hertzog von Venedig begabe sich in ein Kloster unter der Zucht deß heiligen Romualdi/ alwo er mit vielfältigen himmelischen Trost begnadet worden/ theils in seinem Gebett/ theils auch unter währender seiner Hand-Arbeit. Wilhelm der andere/ Hertzog von Guyenne/ indem er mit Brodbachen beschäfftiget/ gehet in den brennenden Bachoffen/ und ohne alle Schaden frisch und gesund wieder heraus.

4. Carlomanus Verwaldter/ ja schier König Austrasiä und der Landschafften jenseits des Rheins/ nachdem er die wider Franckreich auffstehende Teutsche gedembt/ nach dem er Hertzog aus Bayeren Odilonem unter die Gehorsame gebracht/ den er in einer blutigen Schlacht überwunden; Nachdem er die Sarén wider unter das Joch gezogen/ welche der Frantzösischen Herrschung sich entschüttet hatten/ beschlosse aus einem grossen weltliche Fürstin ein arme Diener Gottes zu machen/ derentwegen verfügte er sich nach Rom/ alwo er vom Pabst Zachanias geschoren/ da liesse er ein herrliches Kloster/ nechst bey der Stadt/ so man nenet den Berg Soracte zu Ehren deß H. Sylvestri auferbauë/ deß

Leo Ostiens. l. 1. c. 7.

dessen Namen noch heutiges Tages das Kloster tragt. In disem verschlosse sich diser Fürst / mit einer grossen Anzahl eyferiger Mönchen / und führte in selbigem ein sehr hartes rauch- und strenges Leben. Aber weilen alle Frembdling / so nacher Rom reiseten / und insonderheit die Franzosen ihne aus Verwunderung öfftermals besuchten / und dahero ihme auch an seiner Andacht verhinderlich waren / entflohe er bey eitler Nacht mit einem seiner vertrautisten Gesellen / so aus Franckreich gebürtig ware / und begabe sich in das Kloster des Bergs Cassini. In disem wurden sie von dem Abbt als biessende Frembdling angenommen / und ein Zeit hernach (nachdem ihr heiliger Wandel genugsam verspühret worden) der Zahl der anderen Mönchen in disem Kloster zugeschriben; an disem Ort hat der H. Fürst erlangt / gebraucht zu werden in den schlechtisten Hauß-Diensten / diente dem Koch in der Kuche / und dem Gärtner in dem Garten für einen Buben / ja waidete / wie ein Hirt / die Schaaff des Klosters mit einer verwunderlichen Demuth und unaussprechlicher Freud seines Herzens.

Almoin l. 4. c. 60.

Osti- l. c. 7.

5. Svantacopius ein König in Mähren verachtete sein Königreich ungefehr umb das Jahr Christi neunhundert / und lebte in einer Wildnus und Einöde unbekandt / ein wenig vor seinem letzten Hinscheiden ließe er seine Gesellen zusamen ruffen / deutete ihnen an / wer er seye / und versicherete sie / sie sollen ihme glauben / als welcher es / mit eigner Erfahrnus / nur gar zu wohl erfahren habe / er halte gäntzlich dafür / das geistliche Kloster-Leben seye der Königlichen Würde weit vorzuzihen; Ja das Wasser / so er in dem Kloster getruncken / die Kräuter und Würtzlein / so er in ihrer Gesellschafft genossen / haben ihme weit besser geschmäckt / als alle Königliche Trachten und Mahlzeiten / indem dise allezeit mit der bitteren Gall der Sorgen und der im̃erwährenden Gefahren vermengt seyen / er setzte noch ferners darzu / er habe in dem geistlichen Stand mercklich mehr Glückseeligkeiten gefunden / und durch Erfahrnus erkandt / daß das Leben der Fürsten und HErren / wann es mit dem geistlichen verglichen werde / vielmehr ein todt / als ein wahres Leben zu schätzen seye.

Platus l. 2. c. 16.

6. Wañ wir reden und handlen werden von dem Ambt des Portners / werden wir finden / den Kayser Isaac Comnenum / welcher eben mit denjenigen Schlüsslen / welche er zu dem Thor seines Klosters mit grosser Demuth getragen / ihme den Himmel eröffnet hat.

7. Dise niderträchtige Demut hat sich auch in den Frauen-Klöstern sehen lassen / dises werdet ihr wahr zuseyn erkeñen in dem Lebē der H. Hedwigis Hertzogin aus Polen; in dem Leben der H. Radegundis / Königin

aus Franckreich / in dem Leben der H. Cunegundis / welche ein Römische Käyserin gewesen / und in mehr anderer. Ich werde da zu friden seyn mit der H. Batildis Königin der Französen.

Diese liebte alle ihre Ordens-Schwesteren wie Töchteren / und ware gehorsam ihrer Vorstehe-rin als wie einer Mutter / sie diente ihnen allen mit heilig und ei-feriger Andacht nicht anderst / als
Surius 16. Jan. eine verächtliche Dienerin / ja in-dem sie noch Königin ware / und im Königlichen Pallast wohnete / besuchte sie offters dises Gottes-Hauß / und mit einer unüber-schwencklichen Demuth diente sie in der Kuchen / ja säuberte auch jene Orth / wo allerhand Unflat zusammen rann / mit einem Wort / sie hielte nichts für schlecht oder verächtlich / wann es nur umb der Liebe JEsu und der Seelen / so nach nichts / als nach dem Him-mel trachten / geschehen kunte.

Ich beschliesse es und sage / wann
1. Beschluß. die Fürsten / König und Kayser dar-für halten / daß die Ubungen eines armen Layen-Bruders den Cro-nen und Sceptern vorzuziehen / so erfordert die rechte Weißheit / daß die / so nit von so hohen Herkom-men seynd / dise ihr Handarbeit sehr hoch schätzen / und mit grossen Ei-fer und unauslöschlicher Freud an-nehmen sollen / beyneben Gott höch-sten Danck sagen / daß er sie zu einen so hohen und Göttlichen Beruff ge-leittet habe.

Es ist nicht ohn / die Cronen un-terwerffen das gemeine Volck den Königen / und Fürsten / aber die Ubungen der Christ- und geistlichen Demuth geben den Geistlichen die Herrschung über sich selbsten / und eröffnen ihnen das Reich der Him-mel / in denselben die Cron ihrer Arbeit zu empfahen.

§. 3.

Ich halte euch für viel demüthi-ger / als daß ihr euer Urthel dem Guthgeduncken diser so mächtigen Fürsten der Welt nicht sollet un-terwerffen / nichts destoweniger will ich euch noch vor Augen stellen / zu Bekräfftigung dieser Wahr-heit / die in den Wissenschafften an-sehnlichste Männer / dise werden euch genugsam beweisen / daß euer Stand vor allen andern zu schätzen und zu wüntschen seye.

Die Weltliche Weißheit und Wissenschafft blaßt ihre Liebhaber auf / und erfüllet die Seel mit so grosser Ungestimme / daß das Hertz in den Lufften schwebt / mit eitler Einbildung das Gewilck berühret / uñ / weiß nit was / für seltzame Findt erdichtet / ihnen vor den Augen der Menschen ein Ansehen zu ma-chen. Ein solches von eitler Wissen-schafft auffgeblasenes Hertz bemü-het sich hervor zu thun nit anderst / als der mit hundertfeltigen Farben gezierte Regenbogen.

4. Die Welt-liche Wis-senschafft ist mit vielen Gefahren umbringt.

Gorgias hatte sein gröstes Wol-gefallen in den offentlichen Ver-samblungen deß Griechen-Lands

zu

zu erscheinen/ er bestige alsdann ein hohe ansehnliche Cantzel / und rühmte sich / er habe ein so grosse Wissenschafft aller Künsten/daß er bereit seye / alsobald ein offentliche Predig zu thun von allen denjenigen verborgnisten Sachen / welche ihme zu erörteren auch von den Allervorwitzigsten sollen beygebracht werden. Er setzte noch weiters ruhmsichtig darzu/ er habe mit eignen Händen seinen Hueth/ seine Schue /sein Mantel/und alles das übrige/was er von Kleidern anhatte / selbsten gemacht / und ausgearbeitet/dieser armseelige Mensch ware für wahr einer mit Lufft auffgeblasener Blatteren gleich / welche auf ein günstige Hand wartet/durch welche sie in die Höhe erhebt wurde.

5. Die Wissenschafft der Heiligen ist sehr bemaltig.

Weit anderst ist die Weißheit der Heiligen / dise nit eitel / sondern wichtig / tragt ihre Weise und tugendsame Liebhaber biß unter die Erden/von dero sie ihren Ursprung haben / auff daß sie ihr Nichtigkeit und Armseeligkeit in den Schrancken der Demuth und Pflicht erhalte / dise Weißheit trachtet nach keinen äusserlichen Schein noch anderem Glantz/ als nach dem / welcher aus dem Scharlach des kostbahren Bluts ihres Erlösers herrieret und entspringt/dise sucht kein andere Hohheit / als die aus dem Berg Calvaria/und an dem Creutz wachset / sich aldorten zu erqvicken mit dem H. Elzeario und Bonaventura in den Wunden ihres Geliebtisten u. demütigsten Erlösers.

Dise ist die allübertreffende Weißheit/in welcher der H. Paulus sein Ehr sucht/ sie zieht weit vor die Erkantnus seiner selbsten / und die Ubung der Demuth den hohen Betrachtungen des Himels-Lauff/ der Abmessung des Erden-Kraiß/ uud dem unnutzen Nachgrüblen/so im nachsisten der vorwitzigen Weitweißheit sich befindet. Wir finden so gar auch nit wenig / welche durch dise H. Weißheit angetrieben gewünscht u. gesucht haben ihr Ruhmsichtige Weltweißheit unter dem schlechten Kleid eines Layen-Bruders zu verbergen uñ zu vergraben/ damit sie Gott desto eiferiger und sicherer dienen möchten / wie wir dann allberäith gemeldt haben von dem H. Antonio von Padua / welcher vor dem Eintritt in das Geistliche Leben wegen seiner Geschickligkeit sehr berümbt ware.

6. Machet beliebet den Stand der Layen-Brüder.

Lanfrancus hat auch eben dises clar erwisen/der ware zu seiner Zeit in so hohen Ansehen/daß er vor den vornehmbsten und diefsinnigsten Weltweisen gehalten worden / ja auch das Licht und die Sonnen der Göttlichen Wissenschafft genañt wurde/ nichts destoweniger/ weilen er durch eigne Erfahrnus spirte / daß alle seine Geschickligkeit ihme das Hertz nicht genungsamb sterckte die Widerwertigkeiten und Triebsaalen zu übertragen/ macht er sich auf/

gehet in ein Kloſter/ wird ein Layen-Gruder/ und verhalt ſich nicht anderſt/ als wann er niemahlen die geringſte Wiſſenſchafft gehabt hätte. Dahero er in dem Weeg der Tugendt alſo zugenommen/ daß/ da er von etlichen welſchen Kauff-Leuthen verrathen worden/ er von Ihro Päbſtliche Heiligkeit gezwungen worden/ die Ertzbiſchöffliche Würde in Engelland anzunehmen.

Chron. Ciſeſ. Alanus ware alſo berühmbt in den göttlichen und weltlichen Wiſſenſchafften/ wie auch nicht minder in der Dicht-Kunſt/ daß er den Zunahmen bekommen eines allwiſſenden Lehrers; Eines Tags/ als er an dem Geſtatt des Fluß Saine ſpazirte/ und in Betrachtung einer Predig von der hochheiligſten Dreyfaltigkeit begriffen ware/ vermerckte er (gleich wie ein anderer Auguſtinus) einen Engel in Geſtalt eines jungen Knäbleins/ welches ſich bemühete/ den Fluß in ein kleines Grüblein/ ſo es ausgehölt/ zuverſetzen/ Alanus/ als er diß unnütze Kinder-Spiel/ wie er vermeinte/ geſehen/ fangt an zu lachen/ und das Knäblein von ſeiner eitlen Arbeit abzumahnen/ aber diſes holdſeelige Kind antwortete/ ich will bälder mein Vorhaben zum End bringen/ als du das tieffe Geheimbnus der heiligſten Dreyfaltigkeit in deinen engen Verſtand bringen wirſt. Kaum hatte es dires geredt/ ſo verſchwande es/ und laſſe diſen groſſen Lehrer mit Verwunderung und Geſchemmigkeit erfüllet.

Deß anderen Tags zu morgens beſteiget Alanus die Cantzel/ erzehlet/ was er geſehen/ und ohne andere Predig ſteigt er wider herunder/ und ließe ſeine Zuhörer im höchſten Wunder ab diſer Begebenheit ſtehen/ er aber verwechßlet ſeine Kleider/ begibt ſich in das Ciſtercienſer Kloſter/ weilen er aber unbekandt/ iſt er für ein Layen-Bruder/ wie er verlangte/ angenommen/ und die Schaaff zu hüten beſtellt worden.

Nach etwas verfloſſener Zeit/ nahme ihn ſein Abbt mit ſich gehn Rom/ auf welcher gantzen Reiß er einen Stall-Knecht verſahe/ man hielt eben alsdann zu Rom ein allgemeine Zuſammenkunfft der Biſchöffen/ in dem Jahr unſers Heylandes tauſendt zwey hundert fünffzehene/ allwo beyſammen waren ein und ſibentzig Ertz-Biſchöff/ drey hundert und viertzig Biſchöff/ achthundert Aebbt und geiſtliche Vorſteher: Die Abgeſandte Friderici deß Kayſers gegen Nidergang/ Henrici Kayſers gegen Auffgang/ Philippi Königs in Franckreich/ Joannis Königs aus Engelland/ Andreä Kö-

Königs aus Ungeren / Joannis Königs von Jerusalem / Hugonis Königs aus Cypren / Jacobi Königs in Aragonien / wie auch viel andere Fürstlich- und Städtische; bey dieser Zusammenkunfft brachte ein Kätzer die Uhrsachen seiner Kätzerey mit so schalckhafter Spitzfindigkeit für / daß auch die allergeschickteste fast verwiret wurden / Alanus / als welcher dabey ware / batte umb Erlaubnus ein Wörtlein zu reden / und als er selbe erlangt / wiederholte und wiederlegte er mit solcher Klar- und Wahrheit alles / was fälschlich auff die Baan gebracht worden / daß der Kätzer überlaut anfieng zu schreien / entweder bist du Alanus / oder ein Teuffel / der Layen-Bruder sprache / ich bin Alanus / und nicht der Teuffel.

Alsbald dieses geschehen / haben alle Vätter dieser Versambslung in Verwunderung einer so grossen Geschicklichkeit / so unter der Demuth verborgen lage / Alanum höchstens verehrt / ja ihr Päbstliche Heiligkeit selbsten tragte ihme unterschiedliche geistliche Würden an / er aber bedanckte sich höchlichst / mit unüberwindlicher Standhafftigkeit / umb alle diese äusserliche Ehren / und was noch mehr zu verwundern / grieffe er wieder nach seinem Hirten Deschke / so bald er in sein Kloster zuruck kommen / und verblibe in disem Ampt biß in sein Todt. Er erzeigte in allem seinem Thun und Lassen ein beständige Demuth und wunderbarliche Beständigkeit / daß er lebte hundert uñ sechzehen Jahr / und starbe im Jahr unserer Erlösung tausend zwerhundert vier und neuntzig.

Von Jacob Laines / welcher unserer Gesellschafft nach dem Heiligen Ignatio als das höchste Haupt vorgestanden / meldet unser Geschichtschreiber / daß / wiewohlen er auff der allgemeine Versamlung zu Trient hoch angesehen (dann er ist biß in das dritte mahl von ihr Päbstlichen Heiligkeit dorthin abgesandt worden) u. für ein Wunder der Geschicklichkeit verehrt wurde / ja von dem etliche Cardinäl ausgeben / sie wolten ihn nach seeligen Ableiben Pauli des Vierten für ein Haubt der Kirchen erwehlen / er doch ein so hitzige Begierdt gehabt habe / ein Bruder / oder auff das mündiste in ihren Aempteren und Geschäfften gebraucht zu werden. Daß er einsmahls dem Heiligen Ignatio seinem Vorsteher einen mit Zehr überschwembten Brieff zuschickte / allwo er ihn durch die innerste Liebe Christi JESU batte / er wölle ihn doch entheben von allen Aempteren eines Vorstehers / von den Cantzlen und allen andern Ubungen einiger Wissen- Orlandini. Hist. Soc. Jesu.

Wissenschafft / vielmehr solle er seiner Dienst gebrauchen in dem Garten / in der Taffel-Stuben/ in der Kuchen / oder noch in verächtlichern Ambteren; Ignatium ehender zu bewegen seinem Begehren statt zu geben / brachte er folgende Ursach herfür / diese Demüthige Ubungen würden ihme dienstlich seyn/ sich selbsten in dem Geist zu erholen / umb mit GOtt desto vollkommner zu handlen / und mit der göttlichen unendlichen Güte sich mehr und mehr zu verknipfen durch Verachtung aller Eitelkeiten und all ruhmsichtigen Lob der Menschen. Als er dises schriebe stunde er den unserigen in gantz Welschland als Provincial vor/ er bekehrte mit seinem Eyfer und Wohlredenheit gantze Städte/ er zoge iederman durch sein unvergleichliche Geschicklichkeit in Höchste Verwunderung/ er stifftete für die unserige ein Welschland neue Häuser und Collegia, und ware ein Ursach/ daß unser gantze Gesellschafft von iederman sehr gepriesen wurde. Nichts destoweniger zoge er so ansehnlichen und dem gemeinen Nutzen so ersprießlichen Wercken das Ambt eines Layen-Bruders weit vor.

Man mus in keinen Zweiffel ziehen/ daß diser seltsame Vorzug alle diejenige/ welche nicht verstehen die Hochheit / so in der Demuth deß Creutz verborgen liegt/ in Verwunderung bringen wird / so ist es doch aber auch gewiß / daß ein solche Demuth ein überaus grosser Trost allen denjenigen seyn wird / welche in disen schlechten Diensten Krafft des Gehorsambs geübt werden.

Ich kunte hierhero noch einführen sehr viel dergleichen Beyspiel aus unterschiedlichen geistlichen Orden-Ständen / aber ich beschliesse es/ und bekräfftige ohne Scheu/ daß unter der eusserlich schlechten und armen Kleidung eines Geistlichen / welchem seiner Seelen Heil in den Hauß-Ambteren obligt / das Marck einer göttlichen Süssigkeit verborgen lige/ welches von niemand/ als von den Adleren / so mit himmlischen und schargpffen Augen begabt seynd/ erkandt werde.

Lasset uns derowegen von GOtt dergleichen Augen inbrünstiglich begehren/ausdaß wir unsern Stand hochschätzen lernen / und aus diser Hochschätzung heraus saugen das Marck / welches unseren Seelen Krafft geben wird zu dem Fortgang geistlicher Vollkommenheit und ewiger Glückseeligkeit.

Drittes Capitel.

Gott selbsten hat sehr offt diesen Layen-Brüdern wunderbahrliche Gaben und Gnaden ertheilt.

1. Gott höret die Demüthige.

GOtt hat allezeit ihme beliebten lassen/zu sein wunderbahrlichsten Wercken sich der jenigen zu gebrauchen/ welche dem menschlichen Sinn und verstand nach die Untaugligste waren; Er hat die Ungelehrte angestellt/die Spitzfindige und Weise dieser Welt zu ruck zu thuen/ Er hat die Schwache erkösen/durch sie die Starcke und Unüberwindliche unter das Joch zu bringen; Er hat die Gemeineste u. Verächtlichste hervorgezogen/ durch dieselbe umbzustossen die jenige/ deren Macht also scheinte eingewurtzlet zu haben/ daß sie so wohl wegen des hohen Adels/als mächtigen Reichthumben und Ansehen vor der Welt für unbeweglich zu seyn sich erachteten.

1. Cor. 1. Die Uhrsach dieses Göttlichen Rathschluß/ ist die Demüthigung und Erniedrigung der Hoffart der hochtragenden Menschen/ welche gar leichtlich dem unendlichen Gott sein gebührende Ehr zu benemmen sich unterstehen/ wofern er ihnen nicht demüthig und verächtliche Leuth/ die sie in etwas in Schrancken halten/ an die Seiten setzt. Wir wollen ein kleinen Augenwanck auff die Göttliche Vorsichtigkeit schiessen lassen.

§. 1.

2. Pflantzet den Glauben durch arme Fischer.

Zu Anfang der Erschaffung dieser sichtbarlichen Welt hat GOtt alle Geschöpf aus einem Nichts hervor gebracht; In dem geschriebenen Gesatz hernach brachte er den hochtragenden Pharao in das Geschirr und zu der Gehorsame/ durch einen Hirten/ welcher mit seiner Hirten Tasche und Stab gantz Aegypten unter und über sich kehrte/durch unerhörte Wunder-Zeichen/ deren nicht ein geringes ware/ daß er mit truckenem Fueß durch das rothe Meer drey Millionen der Israeliteren übergesetzt/ in dem Gesatz der Gnaden aber/ da die ewige Weißheit des Himmlischen Vatters unser geliebtister JESUS die irrige Seelen durch sein heilsame Prediger auff den rechten Weeg führen wolte/ erwehlte er unwissende und unerfahrne armeFischer/ welche überwinden/ und zuruck treiben solten alle Wissenschafften u. Spitzfindigkeiten der

Redner und Weltweisen/ wie auch deren/ so das gemeine Wesen nicht nach dem Gesetz des göttlichen Willens verwalten/ ja er erwehlte sie/ das himmlische Liecht in allen End- und Orten der Welt auszubreiten.

Es verschaffte eben diser Allmächtige GOTT auch/ daß Gedeon mit drey hundert Männer so mit irdenen Häfen und Geschirren bewaffnet waren/ das gantze Kriegs-Heer der Madianiter zu Schanden richtete/ welches doch in der Anzahl hundert und fünff und dreyßig tausend gewaffneter Soldaten begriffe/ diser grosse und an niemand hangende GOtt/ erzeigt sich in seinen Wercken umb so viel verwunderens werth/ umb wie viel schlechtere Leut er sich darzu gebraucht.

Ja auch in Fortpflantzung seiner Kirchen hat er denen Geschickt sten nicht zugeben/ daß sie in Wirckung der Wunder-Zeichen auch die berühmtiste seyn solten/ betrachter nur die Lehrer diser Heiligen Christlichen Kirchen unsers Seeligmachers den H. Chrysostomum/ Gregorium von Nazianz/ Hieronymum/ Augustinum/ und dergleichen/ ihr werdet euch bey disen verwundern ab ihrem Verstand und Helden Tugenden/ werdet doch Wunder-Zeichen wenig genug antreffen.

3 Die Gab der Wunder-Zeichen ist gegeben worden ohne die Wissenschafft.

Führet herentgegen auf der andern Seiten zu Hertzen/ einen heiligen Franciscum von Assis/ der nicht einer aus den Vornembsten weder in der Wissenschafft noch in der Wohlredenheit ware/ werder ihr doch disen finden in einem so vollkommenen Gebett/ und Uberhäuffung so auserlesener Gnaden/ daß ihr ihne auf diser Erden nicht anderst als einen Seraphin verehren/ ja also zu reden/ schier wie einen anderen an das Creutz genaglet an Händ/ Füß und Seiten verwundten Christum anbeten werdet.

Wann euch auch beliebig ist/ eure Augen auf den H. Franciscum von Paula/ einen Stiffter der wenigsten Brüder der Pauliner zu wenden/ so finden wir/ daß er sich allezeit erkennt/ und genennt habe den wenigsten der wenigsten. Er hatte sein tausend-Freud in den schlechtisten Dienstlein des Hauß/ er versahe einen Mertel-Trager unter den Maureren/ in der Kuchen/ Garten/ Krancken-Stuben und allenthalben wurde er zu einem Knecht. Nichts desstoweniger erhebte GOTT diser seinen Diener also hoch/ in Würckung der Wunder-Zeichen/ und Verzuckungen/ daß er bisweilen vor der Königen und ihres gantzen Hoff-Stabs Angesicht in die Lufft bis über die Wälder erhebt wurde. Er wurde auch über

Ludovicus Dionysius Datrichy in den Geschichten der Paulaner.

über das Meer nicht anderst als auf dem glatten Land mit unbenetzten Füßen geführt/in dem heiß brennent und flammenden Offen unverletzt erhalten/ dahero er dann billich den Nahmen Thavmaturgus, das ist Wunderthätig zu seiner Zeit erhalten hat.

Ribadeneira in vita. Unser Stiffter der H. Ignatius ware ein Soldat/ und wuste mehr nicht/ als lesen und schreiben/ und entzwischen/ wie wunderbarlich war bey ihme die Gnad des Gebetts/ und die Betrachtung/ so ihme GOtt ertheilt in dem Spital zu Manresa auch auch in dem ersten Jahr seiner Bekehrung.

Wie wunderlich waren nicht seine Erscheinungen/ seine Offenbahrungen/ und Verzückungen; Ein eintzige solcher Verzückung währete acht Tage nach einander/ und wurde dise gantze Zeit an ihme nicht die geringste Bewegnus/ als alleinig ein kleines Hertz-Klopffen verspührt/ ohne welches man ihne für todt gehalten und begraben wurde haben.

Jetzt dann fället selbsten das Urtheil/ und bekennet mit mir/ daß die/ so in den Wissenschafften nicht all zu hoch gestiegen/ nicht dafür halten sollen/ sie seyen von GOTT verlassen/ noch weniger glauben/ daß sie nicht auch die innerste Freund GOttes seyn könten/ ja vielmehr/ daß eben dise die tauglichste seynd die auserlesnisten Gaben GOttes zu empfangen/ welche das Hertz der Menschen/ der Englen/ ja GOttes selbsten an sich ziehen.

§. 2.

Ihr werdet in diesen Gedancken gesteifft werden/ wann ihr betrachten/ und zu Gemüth führen wolt die sonderbahre Gunst/ mit welchen GOTT die Layen-Brüder erhebt/ geziert/ uñ ruhmbswerth gemacht hat. Dann kaum werdet ihr einige Gaab GOttes finden/ ab der sich die Menschen verwunderet/ oder welche die Heilige gewintscht haben/ deren nicht auch dise seynd theilhafftig worden.

4. Göttlicher Gunst wird den Brüderen mitgetheilt.

1. Wann ihr schätzet die Verzuckungen/ durch welche die menschliche Seel gleichsamb aus dem Leib zu GOTT gerissen wird/ und wohl etwann auch zu Zeiten der Leib in Lüfften schwebt/ so sehet an Joachimum von Levanto/ dessen Hertz also von der Liebe GOttes eingenommen worden/ daß er so gar auch bey der Tafel/ wann man etwas von der göttlichen Lieb lase/ alsobalden verzuckt wurde/ und man ihn wieder in sein Kämmerlein tragen muste. Der H. Jacobus mit dem Zunahmen der Teutsche/ wurde in seinem Bett-Kämmerlein verzuckt/ und

ihme die himmlische Freud gezeigt.

Boverius. 2. Leo/ und Andreas von Catana haben ebenmäßig solche Verzuckung erfahren/ und zwar in der Kirchen/ alwo sie von der Erden hoch erhebt/ gantz mit Glantz/ so die Strahlen biß gegen Himmel wurffen/ umbgeben erschienen. Wann Nicolaus/ der Kauffmann genant/ der Heiligen Mess beywohnete/ gieng aus seinem Mund ein feurige Flammen/ und aus seinem gantzen Leib/ so über die Erden erhebt ware/ schimmerten die helliste Strahlen.

Joannes von der Jungfrau Maria/ Simon Buceri/ Franciscus vom Garten seind auch/ da sie eifergst in dem Gebett waren/ mitten in dem Lufft gesehen worden.

3. Wann ein anderer auff die Gaab der Weissagung viel haltet/ so ist der seelige Simon/ ein Sohn des Hertzogs von Gelderen/ nicht anderst genandt worden/ als der Prophet oder Weissager/ dieweilen er die Erkandtnus der zukünfftigen Sachen hatte/ und das Innerste der Hertzen durchsahe.

Auch unser Bruder Alphonsus Rodriquez/ und mehr andere/ seind mit diser Göttlichen Wissenschafft begabt gewesen.

4. Vielleicht aber sticht euch in die Augen die Gnad/ Wunderwerck zu würcken/ so secht an Josephum Corleonem/ welcher in einer Nacht seinen Garten mit den schönsten Gewächsen und Bluemen vermittelst seines eiferigen Gebetts angefüllet/ ein Crocodill/ welches alle Vorüberraisende/ umb das Leben brachte/ ergriffe die Heilige Theodoram ohne allen Schaden/ und als er sie über einen See an das ander Gestad ausgesetzt/ verreckte es alsobald.

Der Bruder Oblat aus dem Orden des Heiligen Francisci von Paula ist auf dem Mantel deß Heiligen Francisci über das Meer geschiffet.

Illuminatus von Nursia/ und Bartholomäus von Murciano hatten allerhand Vögel nach ihrem Belieben unter dem Gehorsam.

Bruder Andreas von Mora/ ein Pauliner/ erweckte einen Todten zu dem Leben.

5. Wann ihr auch wünschet/ daß der Himmel sich auff die

die Erden herunter lasse / dem Stand der Layen-Brüder einen Glantz und Ansehen zu machen / so ist auch diß geschehen / der heilige Antiochus ist von dannen herab gestiegen / den frommen Bruder Franciscum von dem Garten mit dem Hochwürdigen Gueth zu speisen / noch viel andere Heilige seind ihme erschienen / ihme zu entdecken wo der Heiligen Gebein begraben ligen / durch deren Anleitung er auch gefunden / und an des Tags Liecht gebracht beyläuffig zweyhundert Heilige Leiber / und bißweilen in denen Kirchen / in welche er niemahlen keinen Fuß gesetzt hatte.

Die seelige Veronica ein Layen-Schwester ist wohl verwunderens werth wegen der steeten Gemeinschafft / deren sie mit den Heiligen gepflegt hat / täglich erschienen ihr dieselbige / deren Fest-Tag man begienge / und offenbahrten ihr vielfältige Geheimnussen.

Die Heiligen Engel brachten ihr auch alle Tag ein weisses Brod für ihr Nahrung.

6. Die Heiligen Engel / ja alle neun Chör der Engel besuchten offt unter währendem Gebett den Bruder Gerekinum. Sie trösteten und stärckten auch in der Gefängnüs den Heiligen Anastasium den Persier. Dise weckten den frommen Carreram alle Tag zu Morgens / und unter währendem Tag lösete sie ihme alle seine Zweiffel auff.

Sie ermahnten und weiseten den Gottseeligen Buceri auch in den geringsten Sachen. Sie brachten das Hochwürdig Gueth dem andächtigen Friderico / da er aus Gehorsam mit Holtzhacken beschäfftiget nicht kunte in die Kirchen gehen / sie richteten das Mittagmahl für die Geistliche in der Kuchen zu an statt Salvatoris von Horta / welcher also unter währendem Gebett in Gott verdiefft gewesen / daß ihme auch kein Gedancken die Speisen zu beraiten eingefallen.

7. Wann einem aber auch ein Begierd ankäme / einige von der übergebenedeytisten Mutter GOttes diesem Stand erwisene Gnad zu sehen / auff daß er abnemmen könne / wie wohl diese Layen-Brüeder bey ihr geschrieben seyen / so wird auch in disem seinem Wunsch ein genüegen geschehen. Dise güttigste Mutter beficht Francisco von Kindlein Jesu den Carmeliter Orden anzunehmen / und Joanni Thomä Lauretano in unser Gesellschaft zu treten

sie stärckte auch in seinem geistlichen Beruff Franciscum von Chio einen Capuciner/ und in unserm Orden Joannem Baptistam.

Sie unterwise Ximenez auf den Weeg des blinden Gehorsambs zu wandeln.

Sie mahnete Stephanum von der Gerechtigkeit/ einen Paulíner/ sein unmäßiges Fasten einzustellen/ und sich mit der Gemein beschlagen zu lassen.

Sie ergetzte und unterwise Franciscum von dem Garten/ indem sie ihme/ mit einem hellen Glantz umgeben/ den Mohe mit Füßen trettend/ erschinen.

Eben dise geliebtiste Mutter legt sein liebstes JEsulein in die Arm des seeligen Bruder Fölix/ sie hat in die Mühl die Engel abgesandt das Mehl zumahlen an statt des schon obgemeldten Gerekini/ welchem sie befahle wieder zu seinem Gebett zu kehren/ ja sie selbsten hat sich gewürdiget an statt seiner das Brod zu machen und zu bachen.

8. Wann letzlich einer noch begehrte zu wissen/ wie angenehm diser Stand unserem Heyland/ und Seeligmacher seye/ wird er es auch aus folgenden abnehmen.

Er erschiene und tröstete Jacoponum an einem/ wie wohlen seiner göttlichen Hochheit sehr ungezieml ichen Ort/ er entnaglete sich von dem Creutz/ Franciscum von dem Garten zu umbhalsen/ er fahret zu Acker an statt deß Bruders Fulchard.

Er erscheinet öffters mit seiner gebenedeytisten Mutter dem Bruder Rodriquez/ ja suchte auch Platz mit ihr in dem Hertz dises Bruders/ und blibe darinnen etlich Täg/ wie es dann Rodriquez wohl empfindlich vermerckt hat.

9. Nun dann gedunckeu euch ietzt dise Gnaden nicht hoch und ansehnlich? Ist euer Hertz und Begird noch grösser/ daß es mit disen so herrlichen Gaben noch nicht erfüllet worden/ und wünschet etwann noch die gantze samentliche H. Dreyfaltigkeit/ so wird euch auch da genug geschehen/ der H. Aegidius/ Franciscus vom Kindlein JESU/ Alphonsus Rodriquenz und mehr andere fromme Brüder haben gesehen das göttliche Weesen auf jene Weiß/ wie ich an seinem Ort sagen will.

So

1. P. l. 2. c. 1.

So hell und klar war diſes göttliche Anſehen der H. Dreyfaltigkeit / daß der H. Aegidius ſagte / Er glaube nicht mehr diſes Geheimbnus / weilen er es alſo klar geſehen habe / daß er ſelbiges wiſſe.

Iſt euch ietzund genug geſchehen? Hat nicht GOTT euerem Stand genugſamb liebkoſet? Ihr werdet es aber noch mehr erkennen / wann ihr zu ſeiner Zeit und an ſeinem Ort diſe und mehr andere dergleichen Geſchichten der Länge nach in dieſes Buch geſetzt finden werdet / für jetzund wollen wir uns beſchlagen laſſen mit dem H. Aegidio / welcher alleinig genugſam ſeyn wird / uns mit dem Finger zu zeigen / zu was hoher Vollkommenheit in Layen-Bruder gelangen könte.

f. Sonderbare Gnaden werden dem H. Aegidio erwiſen.

Wer aber wird können auch nur oben hin die Verzuckungen und auserleſene Gnaden / mit denen ihn der H. Geiſt überſchüttet / erzehlen? Eines Tags empfande er / daß ſein Leib nach und nach abſterbe / er ſahe und vermerckte / daß ſein Seel erſtlich von den Füſſen ſich herauff züchte / bald auch von den Schenckeln und andern Gliderern / und endlich von dem Hertzen ſelbſt / alsdann entflohe dieſe Seel durch Verzuckung in den Himmel / ſahe unauſſprechlich ſeltzame Belohnungen / ſo auffbehalten werden den Freunden GOttes / und in diſer Vezückung wurde er mit einer ſolchen Freud überſchüttet / daß keine Wort auff dieſer Welt dieſelbe unſerem Verſtand mögen vorſtellen.

Cleon.

Ein anders mahl / nachdem er viertzig Tag gefaſtet / erſchiene ihme Chriſtus / und zeigte ihme nicht nur ſeine heiligſte Menſchheit / ſondern auch etwas ſo vortreffliches / das er nicht dörffte und nicht kunte erklären; Dieſe Erſcheinung währete / doch in etwas bißweilen unterſetzt / biß in die dreyzehen Tag; Nach dieſem Geſicht begabe es ſich / und geſchahe ſehr leichtlich / daß er offt verzuckt wurde / und zwar ſo offt man nur anhebte von göttlichen Dingen / von der Freud der Außerwehlten / oder von der Schönheit des Himmels die geringſte Meldung zu thun / alsdann verbliebe er gantz unbeweglich ohne allen Gebrauch ſeiner Sinnen.

Derohalben auch die Kinder und Hirten von andern Leuten angemahnet / wann ſie ihne antraffen / ſchrien ihme durch die

die Gassen zu / der Himmel Bruder Aegidi / der Himmel / und siehe eben selbigen Augenblick überfiele ihn die Verzuckung an dem Orth / wo er diese Stimm hörte / und verbliebe ohne alle Bewegnis und Empfindnus.

Surius 13. Apr. cap. 13.

Der H. Ludovicus König aus Franckreich / verreißte allein dieser Ursachen wegen auff Perus, diesen Heiligen Bruder zu sehen / und einen geistlichen Nutzen aus dessen Gespräch zu schöpfen ; Er verkledete sich aber in Pilgrambs-Kleider / kame für die Pforten dieses Klosters mit wenig seiner Vertrautisten / der Diener GOttes begibt sich eilfertig zu dem Thor / und weilen er schon durch himmelische Offenbahrung gewissert worden / daß der Heilige Ludovicus da wäre / fallet er ihm umb den Halß / und umbfangt ihn mit solchem Eifer / daß es einen hätte geduncken können / er hätte den Trunck zuviel gethan / wann nicht sein Heiligthum wäre so weltkundig gewesen.

In dieser Begebenheit thate keiner auß diesen beeden den Mund auff / und als sie lang also einander umbfangen ; sind sie endlich ohne alles reden von einander gangen.

Nach dem Hintritt deß heiligen Ludovici fragten die Geistlichen Ægidium, wer dieser Pilgram gewesen wäre / er aber antwortete / *Ludovicus* König aus Franckreich / da erschracken die guten Diener Gottes / daß sie nicht / wie es ihnen wäre anständig gewesen / und einem so grossen König gebührt / demselben auffgewartet hätten.

Ægidius aber sagte: Meine Brüder / lasset diesen unnützen Schrecken fahren / in dem ersten Anblick / mit welchem wir einander gesehen / und in dem ersten umbfangen haben sich unsere Hertzen beede eröffnet / und haben so viel geheime Ding mit einander abgehandelt / daß der Mund nicht nur zu spath kommen wäre / sondern sich nicht hätte erklären können / sein vergewissert / daß er von dannen abgewichen / mit vollkomnsten Begnügen seiner Seel / und daß der Himmel ihne mit so empfindlichen Tröster füllet habe / daß kein menschliche Zung selbigen auslegen kan.

Dieser H. Ægidius hatte auch die Gnade Wunder zu würcken / und eine solche Wissenschafft / deren er sich auch gebrauchte zu dem Heil der weitberühmten Schrifft-Gelehrten / deren kame einer aus dem

dem H. Orden deß H. Dominici, allweilen er in grosser Unruhe verwirret steckte wegen der Jungfrauschafft der allergebenedeytisten Mutter / zu ihme / ihn in diesem seinem Zweiffel Rath zu fragen / bevor aber dieser Lehrer den Mund aufthate / kame ihme der H. Ægidius mit diesen Worten vor / **Bruder Prediger / die H. Jungfrau Maria ist ein Jungfrau gewesen vor der Geburt** / und indem er dieses redete / schluge er mit seinem Stecken auff die Erden / und siehe / es kame herfür eine schöne weisse Ilgen. Da er das ander mahl ebenfals zuschluge und sprach / **die H. Maria verblieb ein Jungfrau in der Geburth** / entstunde ein ander Ilgen / die so schön als die erste ware. Und er schlug auff die Erden zum drittenmahl / und setzte hinzu / **die H. Maria ist eine Jungfrau auch nach der Geburth** / da erhebte sich die dritte Ilgen / so schön weiß und hoch / als die vorige. Nach diesem flohe Ægidius darvon / und dieser Gotts-Gelehrte wurde von seinem Zweiffel entbunden. Wir werden noch mehr schöne Tugenden dieses heiligen Bruders sehen / wie auch noch viel andere grosse Gnaden in disem gantzen Werck / und in dem kurtzen Begriff seines Lebens / so zum End wird zu finden seyn / dieses kleine Muster soll uns inzwischen vergnügen.

Es erfreuet sich Gott unterweilen seinen Dienern eine Belustigung zu machen / durch die Wissenschafft der dem gemeinen Pöbel verborgenen Zufällen / der H. Cedmon, ein Engelländer aus des H. Benedicti Orden / waidete das Vich seines Klosters / und hatte niemahl umb die Bücher sich angenommen / so wurde er doch gehling mit der Kunst zu dichten also überschütter / daß er die schönste Reymen in seiner Mutter-Sprach verfertiget / indem er die H. Schrifft Reimen weiß verfasset hat. Es waren diese Reimen also holdseelig in der Weiß zu reden / also tiefsinnig in Gedancken / daß auch die Gelehrteste sich umbsonst bemühet haben / ihme etwas gleiches auszuarbeiten. Maiheus. in troph. &c.

§. III.

Aus gantzer dieser Abhandlung lasset uns zwey Lehr-Stück herausziehen; 6. Beschluß.

1. Wann wir mit harter Mühe in unserer Seel empfinden die allgemeine Gaben / Gnaden / und Tugenden unsers Berufs / so haben wir billichste Uhrsach einer heiligen Demuth und einer gäntzlichen Verachtung unserer selbst / in Ansehung / daß wir durch unsere Unvollkommenheiten den Gnaden und Gaben / so uns Gott anträgt / die Pforten verschliessen; Dann GOtt ist ein lebendige Brunn-Quell aller Güter / die niemahl austrucknet / und wünschet mit Innbrunst dieselbige den Menschen mitzutheilen; Einesmahl erschiene

er unserem Pater Gutierez, welcher ein sehr geistreicher Mann ware / schwitzend unter einem grossen Last unterschiedlicher schönen Schänckungen / die er in seinen Armen truge / willens dieselbe unter den Menschen auszutheilen / aber er entdeckte dem Gutierez, sein gröster Schmertzen seye / daß diese kösliche Schätz niemand von ihme eyferig begehre / und daß sich niemandt diese zu empfahen mit wahrer Heiligkeit bequem mache.

2. Zum anderen führt zu Hertzen / daß es hochnützlich und nothwendig seye / jedermann lieb haben / jederman gebührende Ehr erweisen / jederman beyspringen / und daß man niemahlen seinem eignen Uhrtel andere zu verachten / noch der Zungen andere zu verkleineren gestatten solle / der Ursachen wegen lehret uns der heilige Ignatius, wir sollen alle andere in unserem Hertzen verehren / als unsere Oberen. Und fürwahr / die jenige / so vor den Augen der Menschen im schlechten Ansehen seynd / schimmeren offt zum allermeisten in dem Angesicht GOttes.

Es geschicht offtermahlen / daß das eusserliche uns betriegt / der Bunds-Kasten ware aus dem köstlichen Höltz Setim, und feinestem Gold / und hielte in sich beschlossen grosse Geheimnussen / aber alles ware bedeckt mit einer Hauth; der nun dem äusserlichen Ansehen hätte statt und Platz geben / hätte gewiß weit geirret / und erst nach hinweg gethaner Haut verspürt / daß die Augen und Gedancken von innerlichen Sachen nicht recht uhrtlen.

Ehender wir weiter schreiten / mercket wohl / daß die Begierd der Verzuckungen / der Weissagungen / Wunder zu würcken / und anderer ungewöhnlicher Gnaden würde ein gefährliche Verblendung und Betrug des bösen Geists seyn. Wann auch solche Gott mittheilet / so nehmet selbige mit gröster Demuth / mit Forcht und Zitteren / und mit schuldigster Danckbarkeit an / ja munteret euch desto mehrer an verächtliche Dienst und Aembtlein zu verrichten; neigt euch mehr und mehr gegen der Erden / auff daß der höchste Gott euch gegen dem Himmel empor hebe / und ein tieffeingegrabner Eckstein desto stärcker seye / ein so hohes Gebäu zu unterstitzen.

Anderer Absatz
Von Nutzbarkeit des Standts der Layen-Brüder.

Erstes Capitel.
Die Layen-Brüder haben leichtere Mittel zu der Seeligkeit / als die Priester.

1. Die Geistliche werden leicht selig.

ALle Geistliche/so in wohl geordneten Klöstern wohnen / haben viel kräfftigere u. auserlesenere Mittel/ja gewissere/menschlicher Weiß davon zureden / in das versprochene Land mit den Freunden und Kindern Gottes zu gelangen/ als die/so in der Welt irrend herum wandern; das Meer und der Fluß Jordan (welcher der Fluß des Gerichts ist/) werden ihnen freyen Durchgang lassen/u. sich/wie vor Zeiten / voneinander theilen/ durch die Kraft desjenigen Staabs/ welchen der/so sie laitet und führet/ in der Hand tragt/und in Krafft des Bunds-Kasten so vor ihnen hergehet.

Die Welt ist ein reissender Fluß/ durch welchen man nothwendig setzen muß/ wann wir an das andere Gestad/so mit Blumen und Früchten auff eine gantze Ewigkeit versehen ist/gelangen wollen / die so mit waden und schwimmen hinüber zu kommen sich unterstehen/gehen offt in demselbigen zu Grunde/uñ bezahlen ihre Frechheit mit der Haut; Es gedunckt zwar leicht zu seyn/zu schiff darüber zu fahren. Doch geschicht es wohl auch / daß sich da traurige Schiffbruch begeben / entweders/ weilen das Schiff mit den Menschen und Wahren überladen/ oder durch das Anfahren an spitzige verborgene Schroffen scheittert.

Es ist nichts bessers/leichters und angenehmers / als über diesen Fluß auff einer Brucken/so wohl befestiget/ und mit starcken Mauren versehen ist/ hinüber zu gehen. Man kan auff einer solchen Brucken mit Lust zusehen den erzürnten Wellen/ deren eine die andere hintertreibt/ um geschwinder unter der Brücken durchzukommen ; Man spottet ihrer/wann sie auch mit grosser Ungestimmigkeit anlauffen/ ja alsdann / wann sie sich mit allem Gewalt bemühen die gesprengte Bögen/ oder das Joch/auff welches man sich ohne Furcht auffleinet/nieder zu reissen/ lachet man über ihr vergebentliche Arbeit. Man veracht ihr brausen und toben / indem man siht/daß sie zu Schaum werden/und umb so viel zuruck weichen müssen / umb so viel stärcker sie den Kopf verstossen haben. Ihr würdet gewißlich auch

nicht förchten/ über das gefährliche Hellespontische Meer zu setzen/ wann ihr noch würdet finden die Brucken/ so Xerxes darüber geschlagen/ auch so gar das wilde Adriatische Meer würdet ihr mit Freuden übergehen/ wann Caligula der Röm. Käyser sein darüber gemachte Brucken nicht selber verstöret hätte.

Ein Welt-Mensch/ so in zeitlichen Geschäfften und Hauß-Wesen biß über die Ohren steckt/ ist gezwungen durch den Fluß dieser Welt mit schwimmen/ und sauren Schweiß seiner Hände und Arm durch zu setzen/ ein Priester/ so mitten in der Welt sich befindet/ komt hinüber/ als wäre er in einem Schiff. Ein Geistlicher aber gehet darüber mit glatt und unerschrocknem Fuß/ als über ein feste Bruck/ welche weder durch Wind/ noch durch anlaufende Wasser uñ Wellen-Güß auch so gar nicht zum Zittern bewegt wird.

2. Insonderheit die/ so Priester seynd.

Nichts destoweniger/ die Geistliche/ so nicht Priester seynd/ und zur ihrer eignen Seelen Heil obliegen/ haben noch ein gewissere Hoffnung an das gewünschte Gestad zu gelangen; Dann es geschicht etlichmahl/ daß der Fisch den Fischer unversehens uñ mit solcher Gewalt überfallet/ daß er ihn in das Wasser stürtzet/ und zu seiner Nahrung gebraucht/ also auch die/ so unversehens in das Wasser fallen/ oder mit fleiß sich ersäuffen/ ziehen offt diejenigen/ so ihnen die Hand mit mehreren Eyfer als Witz reichen/ mit sich in das Verderben.

Einem mit der leidigen Sucht behafften Menschen beyzuspringen/ ist ein Sach voller Gefahr/ und sehr schwerlich können auch die kräfftigste Artzneyen in der Gesundheit erhalten diejenige/ welche in dergleichen bösen und vergifften Lufft sich befinden.

Ach! sagt unser geliebster Heiland/ was nützet es den Menschen wann er schon die gantze Welt gewinnet/ und aber seine Seel verliehrt/ seye es/ daß ein Prediger durch viel Mühe und Arbeit in den Himmel gebracht habe alle Ketzer/ alle Abtrinnige/ alle Heyden/ ja alle Sünder/ seye es/ daß er auch aus den höllischen Peinen alle verdambte böse Geister und Menschen erlediget habe. Seye es/ daß er so viel Menschen zu dem Christlichen Gesatz bekehret/ als Stern am Himmel leuchten/ als Soñenstäublen in dem Lufft schwebē/ als Sand-Körnlein und Staub auff dem Erden-Kreiß und in allen Wassern ist; Wann doch der Tod ihn überfallet in dem Stand einer Todt-Sünde/ so wird er nichts destoweniger/ so lang die Ewigkeit ein Ewigkeit seyn wird/ in den erschrecklichsten Feuer-Flammen brennen und braten/ und nimmermehr auffhören mit euserſten wüten und verzweiffeln Gott seinen Erschaffer

Matth. 16. v. 26.

und

und Erlöser zu lästern und zu verläugnen.

Wir sind gebohren auff diese Welt / und seind eingangen in den Geistlichen Orden-Stand unserer Seeligkeit abzuwarten / und zwar mit einer sehr hohen Vollkommenheit / wann nun der sich allezeit auff unser ritterliches Verhalten bis auff das letzte Abtrucken erfolgt / so haben wir alles gewonnen / dieser Ursachen wegen soll der Stand der Layen-Brüder in sehr grossen Ansehen seyn / in Bedenckung / daß dieser Stand die Seel / wann sie anders bis an das Ende beständig verharret / in eine schier unfehlbare Gewißheit der ewigen Glückseligkeit setzet und leitet.

Cap. 3. Ich habe schon in vorigem Absatz dargethan / die Hülff / so ihnen bey Lebens-Zeiten der Himmel an die Hand giebt / lasset uns iezt auch ein Wort melden / wie es ihnen in ihrem Sterb-Stündlein ergehet / und von der Freud / so sie im Himmel zu geniessen habe / beynebens auch nicht vergessen / wie sich in beyden diesen Stücken / so wohl unser Heyland / als die liebe Heiligen um sie angenommen haben.

3 Christus und seine Heilige helffen ihnen in dem Todt-Bette.

1. Unser Heyland der grosse Gott sprache zu / uñ stärckte in dem Todt-Bett den Bruder Egbertum, er liesse sich auch sehen eben zur Zeit der Todten-Angst dem Bruder Joanni Kessel, den er beschützte / wider die böse Feinde / so ihme zusetzten.

2. Die Mutter Gottes erschiene auch den Brüdern Paulo / Jacobo von Nursia, Josepho Corleoni, und noch viel anderen / welche alle eine mächtige Stärcke und unaussprechlichen Trost in ihrem Kampff vermittelst Maria empfangen haben.

3. Bruder Gervasium von Arimino hat man gesehen den Himmel besteigen in Begleitung einer unzahlbaren Menge der Geistlichen seines Ordens / es waren seine Achsel oder Schultern geziert mit einem guldenen Bickel / als mit einem Kenn-Zeichen seiner vielfältigen Siege / so er in dem Gärtner-Amt darvon getragen.

4. Es wurde ein sehr grosses Fest in dem Himmel gehalten / da der Bruder Bernhardus in selbigen aufgenommen worden / dann sehr viel Geistliche seines Ordens gingen ihme entgegen / ihn zu empfangen / und Glück zu wünschen / wie wir anderswo sagen werden.

4 Ihr Ansehen in dem Himmel.

5. Jacobus Ruis / der sein Leben zugebracht hatte in dem demüthigen Dienst der Küchen / ist gesehen worden in dem Himmel nechst bey der seeligsten Jungfrau Maria auff einem ansehnlichen Thron sitzen.

6. Schwester Joanna, welche nach verachten ihren weltlichen Adel für eine Layen-Schwester sich gebrauchen lassen / und sich selbsten in den verächtlichsten Diensten in den Ställen bey dem Vieh gelebt / ist nach ihrem Ableiben einer Hei-

ster-Frauen erschinen/ mit solchem Glantz/ daß wohl abzunehmen gewesen/ wie hoch sie in dem Himmel ankommen sey/ sie hielte in ihrer Hand einen Diemant/ welcher also schimmerte/ daß kein menschliches Aug dessen Glantz erdulden kunte.

Diese Geschichten und Zeugnussen werden wir viel weitläufftiger an ihrem Ort beschrieben finden. Ich setze allein noch hier darzu/ was die H. Theresia ihr begegnet zu seyn In vita c. 40. erzehlet. Sie hörte einsmahls die H. Messe/ die man lase für einen aus unserer Gesellschafft Verstorbenen Bruder/ diesen sahe sie mit grossem Pracht in den Himmel steigen/ und was noch mehr ist/ ware dieses Bruders Führer und Geleits-Mann Christus der HERR selbsten/ welcher als auf einen hochzeitlichen Tag mit schönsten Glantz und sonderbahrer Herrlichkeit geziert und geschmückt war.

Wadding. anno 1262. Die Seel des H. Ægidii ist gleich nach dem Hinscheiden den Himmel besteigend gesehen worden. Mit einer unaussprechlichen Menge der Geistlich und anderen Seelen/ so er aus dem Fegfeuer erlediget hatte. Man sahe auch Christum den HErrn/ so ihme entgegen gieng/ und ein sehr liebliches Gesang singend ihn mit innersten Wohlgefallen umbfangte.

5. Die Priester haben dreyerley Gefahren

Ein Geistlicher zugleich Priester muß stets vor Augen haben drey erschreckliche Gefahren/ welche ihme das ewige Verderben androhen/ diese sind. Die hohe Wissenschafft/ die äusserliche Ehr/ und der Gewalt über andere.

1. Die Wissenschafft und Geschicklichkeit erhöht einen Priester über den gemeinen Mann/ aber leider offtermahlen ist sie ein Ursach und bringt mit sich mehr auffgeblasene Hoffart. 1. Von der Geschicklichkeit

Ein gar zu hefftige Begierde der Wissenschafft ist eine Ursach des Verderbens unseres ersten Vaters und aller Nachkommen gewesen. Eben diese Begierd hat gemacht/ daß die Reichthumb des Weltweisen Crates in dem Meer zu Verlust gangen. Dieses hat auch Democritum um seine Augen gebracht/ Plinium mit einem Stein des Bergs Vesuvii zu todt geworffen/ und/ wie etliche dafür halten/ stürtzten sie den weisen Aristotelem in den Euripum.

So gar in dem Geistlichen Stand selbsten verliehren sehr viel durch die Begierde zu wissen ihren gröstẽ Schatz/ und erblinden gantz und gar. Sie vergaffen und verzehren sich bey einem kleinem Fünckelein einer Kertzen/ da sie doch kunten geniessen die scheinbahreste Strahlen der ewigen Sonnen/ durch eine rechtschaffene Heiligkeit/ aber diese falsch- und betriegerische Nachtlichtlein/ führen und ziehen sie in das Verderben. Von der Ehr.

Es ist eine Thorheit/ so kein Entschuldigung findet/ wollen ause-

cken

rken und durchgründen die Weesenheit und Eigenschafften aller Geschöpfen / und doch zugleich leben ohne alle Sorg seiner selbst eignen Erkänntnuß.

2. Von der Ehr. 2. Das Priesterthumb zieht die Ehr nach sich / und viel gewisser als die Geschickligkeit / die Priester würcken alle Tag in den Beichtstühlen durch die Entbindung von den Sünden / bey dem Altar durch die Wandlung Brod und Weins in dem zärtisten Frohnleichnamb Christi des Herrn seltzamere Wunderwerck / als alle Cherubin und alle Seraphin würcken werden in alle Ewigkeit / dahero kombt es / daß kein Christ / so lau und liederlich er immer ist / in Betrachtung dessen den Priesteren nicht grosse Ehrenbiettigkeit erweiset.

Der H. Martinus verehrte seinen Priester viel mehr / als den Kaiser Maximum. Die Fürsten / die König / die Kaiser / die Päbst selbsten seind verbunden sich zu den Fiessen der Priester zu werffen / wollen sie anderst ihrer Sünden entlediget werden / und ein Verlangen nach dem Himmel tragen. Wer wird sich da nicht lassen bethören durch den Glantz einer so grossen Ehr? wer wird sich alsó starckmütig verhalten / daß er nicht mit Hoffart auffgeblasen werde / in diesem so ansehnlichen so über alle Menschen und Engel erhabten Gewaldt?

3. Weitters die Gefahr einer Eitelkeit und Hoffart nimbt überhand / wann bey der Würdigkeit des Priesterthumbs sich auch einfindet / daß man ihn für tugendreich / für gelehrt / für beratt ansiehet und ausschreiet / alsdann blaset der Wind eines allgemeinen Lobs die Segel auff / und wirfft das Schiff an einen Felsen / dasselbige zu verscheittern / welchem Unheil zu entgehen schier unmüglich ist / wann nicht ein solches Schiff durch ein überaus grosse Tugend geleitet wird.

Ihr wisset zweiffelsohne genugsam erschreckliche Geschichten / so erzehlt werden in Jahr-Schrifften unterschiedlicher Orden Ständen / welche uns vergewissen von der ewigen Verdambnus vieler Vorsteher / Prediger / und Gelehrten.

4. Endlich überfallen die Priester / welche alleinig schier / in allen geistlichen Ständen die Oberhand über andere haben / unzahlbar grosse Gefahren / dieweilen sie in unterschiedlichen Geschäfften fast zerstreuet werden / und Gewalt und Macht haben / alles nach ihrem Willen hindurch zu treiben / so lang sie Obere seynd. Ein Geistlicher herentgegen / so unter dem Gehorsam lebt / kombt also leicht in das himlisch und erwünschte Vaterland / als einer / der in einem Schiff ruhig schlaffend vermittelst eines guten Schiff Meisters sicher an das Gestad anlendet. Wann aber der Schiff-Meister sich zur Ruh begiebt /

6.

3. Von dem Gewalt über andere.

giebt/ so wird er selbst gar leichtlich durch ein wenig rauhe Bewegung des Schiffs in das Meer hinaus geworffen.

Diese und dergleichen Ursachen habe heiligen Leuten die gröste forcht eingejagt/ alsbald man ihnen dergleichen Ehr und Müh bringende Aembter angetragen/ja diese haben sie dahin bewegt/ daß sie umb die Flucht umbgesehen/ wann man ihnen dergleichen Joch auff den Halß gebunden/wir wissen von dem heiligen Macario, daß er sich für einen Handwercks-Mann ausgeben/ und in das Kloster des H. Pachomii sich begeben/ des Ambts des Abten entlediget zu werden. Von dem Abt Pinusio wird eben dergleichen gelesen/ wie ich angezogen hab neben viel anderen in meinen Auslegungen über die Psalmen Davids.

7 Die Heilige haben sich unwürdig des Priesterlichen Ambts geschätzt.

Setzt noch zu allen erzehlten Beschwernussen die Pflicht/ so alle Priester haben/ nach einer viel höheren Vollkommenheit zu streben/ und daß sie verbunden seynd/ die Reinigkeit ihres Lebens gleichförmig zu machen der Hoheit ihrer Aemter/ ihr werdet zweiffels ohne jetzt klärlich sehen/ daß Niemand solle gefunden werden/ der nicht erzittere in Betrachtung eines so hohen und Göttlichen Stands.

Der H. Franciscus von Assis wolte niemahlen zugeben/ daß er zu einem Priester geweiht würde/ er hatte einsmahls gesehen ein Engel/ der in seiner Hand hielte ein Christalliens Gütterlein/so erfüllet ware mit reinestem Wasser/welcher sagte/ die Reinigkeit des Priesters müsse die Sauberkeit und Helle des Wassers weit übertreffen.

Der H. Franciscus von Paula hielte sich allezeit in ebenmäßiger Demuth/und liesse sich keines wegs bereden/ wiewohln man ihme mit vielen Bitten zusetzte/ die Priesterliche Würdigkeit anzunehmen.

Obwohlen der H. Eugendus Abt ware/waigerte er sich doch sein lebenlang die Priesterliche Weih zu empfangen/ förchtend/ er möchte bey dieser Ehr in etwas mit Hoffart befleckt werden.

Noch mehr hat gethan der H. Nilammon, dann da man ihme zusetzte und zwingen wolte/ erhielte er von Gott mit eyferigen Gebet/ daß er des jähen Todts sturbe/auf solche Weiß dem Gebot des Bischoffs zuentgehen/ welcher mit Gewalt ihn zu dem Ambt eines Beicht-Vaters/ und zu den Priesterlichen Diensten anwenden wolte.

Aus Betrachtung und Erwegung gemelter Ursachen und angezogener Geschichten finden wir viel H. Männer/welche/ damit sie ausser der Gefahr und Forcht derselben wären/ gewünscht haben den Stand der Layen-Brüder anzunehmen; Aus dieser ware Melchior Carnerus, welcher wegen seiner grösten Tugend/ und vortreflichen Geschicklichkeit als Bi-

schöff

schoff in Ethiopiam geschickt worden/ wünsche mit höhesten Verlangen in unser Gesellschafft unter die Layen-Brüder gerechnet/ und in geringsten Diensten/ sein Seel in grössere Ruh und Sicherheit zustellen/ gebraucht zu werden. Diese sein Begierd entdeckte er Patri Simon Rodriquetz/ der einer aus den ersten Gesellen des H. Ignatii/ und selbiger Zeit zu Coimbria des Hauß Oberer war/ aber es hielte so wohl Simon als andere dafür/ man habe seiner Hülffe höchstens zu anderer Seelen Heil vonnöthen/ und sagte ihme/ er solle seiner eignen Andacht den gemeinen Nutzen vorziehen.

So lasset uns derohalben auch dem Gutgedunckten der Heiligen beystimmen/ und GOtt Danck sagen wegen dieses Glücks/ so er uns mitgetheilt; Es ist allezeit sicherer auf einem getribnen Weg in dem Thal fort raisen/ unter schönen und fruchtbaren Bäumen/ als auf hohen Steinfelsen/ so den Winden und ungeheuern Witterung gantz unterworffen sind/ in unaufhörlicher Gefahr eines unglückseligen Falls wandern.

Anderes Capitel.

Ein Layen-Bruder muß also viel auf seinen seeligen Stand vertrauen/ daß er zugleich grosse Sorg trage die nothwendige Mittel zu der Vollkommenheit und ewigen Heil anzuwenden.

1. Vier allgemeine Mittel zur Vollkommenheit zugelangen.

UNser Leben ist mit so vielen verdrießlichen Zufällen vergnügt/ und wir haben an unser Seiten so mächtig und überlästige Feind/ daß wofern uns die Weißheit und sonderbahrer Fleiß nicht stärcket/ und wir nicht Tag und Nacht in den Waffen stecken/ so ist es sehr schwehr zuverhüten/ daß nicht unser Seel überfallen werde/ und dem Todt unterlige.

Wir müssen derohalben vorsehen alle Anläuff/ und uns wider selbige gefaßt machen/ mit einer hertzhafftigen Standhafftigkeit und behertztem Gemüth allem Anfall Widerstand zu thun/ und durch eigene Verdienst das Sieg-Krantzlein zu gewinnen/ welches GOtt keinem/ es werde dann verdient/ mittheilet.

Ehender wir die Ubung der Tugend auszulegen vor die Hand nehmen / von welchem ich handeln werd in folgendem Buch / will ich hieher setzen vier allgemeine Mittel / welche sehr nützlich allen Layen-Brüdern seyn werden / zu der geistlichen Vollkommenheit zu gelangen.

§. 1.

2. Begierd zu der Vollkomenheit.

1. Das erste ist ein lebhaffte und eiferige Begierd zu der Vollkommenheit / und ein Sorg / dieselbe Begierd zubehalten / zu erneuern / und mit Beständigkeit zu vermehren; Diese Begierd ist die Wurtzel des Baums / und umb so viel diese wächset oder abnimbt / umb so viel mehr oder minder Blumen und Früchte wird auch die Seele bringen. Der Mensch / so mit einem brennenden Eyfer entzündet ist / vermag alles / und behaubtet alles.

Ein Geißhalß durchsegelt das Meer / bietet allem Ungewitter den Trutz / durchwanderet auch die wildiste Länder / langt biß an das End der Welt / vergräbt sich in die tiefste Abgründ / und steigt schier biß in die Höll hinunter / Gold / Silber und Edelgestein heraus zu bringen; Wo rühret doch alle diese Mühwaltung des Leibs und der Seelen her? Von keinem andern / als von der unersättlichen Begierd sich zu bereichen.

Die Lands-Knecht und Soldaten stellen sich an die Spitze Kriegs-Heers / sie wollen an dem ersten Glied vornen an stehen / sie wagen sich aller Gefahr ungeacht / wo es am schärffsten hergehet / sie verachten Wehr und Waffen der Feinden / sie wagen sich bis unter die Stück / gantz unverbleicht und unerschrocken / besteigen die Wäll und Mauren / mitten unter den Feuer Kugeln / unter den blutigen Degen / unter tausenterley todbringenden Waffen stehen sie wie aus Ertz gegossne Männer / ihr Schweiß / der über das Angesicht Hauffenweis herunder rinnet / das Blut / so aus allen Gliedern / als aus einem Röhr-Kasten in grosser Mänge heraus fliesset / ist ihnen nur ein lautere Kurtzweil / was ist die Ursach / so ansehnlicher Wunderthaten? Kein andere / als die hitzige Begierd der Ehr / und der Vergeltung.

Der H. Thomas / als welcher den vollmächtigen Gewalt der Begierd wohl verstanden / gab einsmals ein sehr weise Antwort seiner Schwester / sie fragte ihn / wie sie sich könte seelig machen / er antwortet ihr / **wann du wilst / so kanst du es.** Eben dieses ists / was uns Christus der HErr verspricht / da er uns versichert / daß alle die / so Durst und Hunger nach der Gerechtigkeit haben / seelig sind / weilen sie werden ersättiget werden / und die seeligste Himmels-Königin aus eigner Erfahr- Matth. 5.

fahrnus schreyet auff: Esurientes
Luc. I. 53. implevit bonis, er hat mit Guthaten / die so hungerig waren / erfüllet. GOtt ist ein Vater eines so mitleidigen Hertzens / und so beweglicher Gewogenheit / daß er nit erdulden kan / daß seine Kinder / so vor Hunger verschmachten / lang seufftzen / sein Lieb ist so groß / daß sie auch nicht in die Länge erdulten kan die Stimme der jungen ungeführten Rappen / welchen er alsbald ihrer Begierd gemessene Mittel vorstreckt.

Der Königliche Prophet David lauffte mit solchen Eiffer und Be-
Psalm. 41. 3 gierd zu seinem Schöpfer / wie ein verdurst entzündter Hirsch zu dem Wasserbrunnen / alldorten sein Durst zu löschen; Derentwegen auch GOtt ihn getröstet in seinen Widerwärtigkeiten / und in seinem Eiffer mit Gunst und Gnaden überhäuffet.

Daniel lebte in steeter Erleuchtung himmlischer Offenbahrung /
Dan. 9. welche ausgewürckt haben / daß sein gantzes Leben ein Quell-Ader aller Tugend gewesen / welche sich in sein gantzes Volck ausgegossen / Gott hat in me diese so grosse Liebs-Neigung und Freundschafft erzeigt / weil er ein Mann / wie die Heil. Schifft redet / der Begirden ware.

2. Die Begierd einer grösseren Vollkomenheit ist ein Zeichen einer völlig geistlichen Gesundheit / gleich wie die Begierligkeit zu den Speisen ein Anzeigen ist einer guten Leibs Bestellung / und der H. Bernardus in der Predig / so er an dem Fest des H. Andreä gehalten / bezeigt / daß kein gewisseres Zeichen zu finden / daß man in der Gnad Gottes seye / als ein Begierd einer grösseren Gnad in sich empfinden.

Das Feuer sagt niemahlen / es ist genung / je mehr man ihme Holtz zulegt / je mehr verzehrt es / also auch setzen die Heilige ihren Begierden kein Ziel / sie schreiten täglich von einer Tugend zu der andern / sie seind jene Göttliche Thier / welche ihren König in einen mit Sieg- u. Streit-Zeichen gezierten Wagen begleiten und herumb führen / und niemahlen ruhen / sie wünschen stündlich weiter zu kommen / und halten für ein Nachläßigkeit / wann sie zufrieden seind mit dem / was sie erobert.

3. Die / so der Welt u. ihren Begierden dienen / haltē sich niemahlen für genugsamb glückseelig / sondern streben unnachläßlich nach höheren Ehren / nach mehreren Reichthumē.

Ein Ehrsichtiger will Stätt über Stätt zusamen häuffē / ja Landschaften zu Landschafftē setzen / u. Königreich zu Königreich stossen / nicht anderst / als die Riesen / wie man in den Gedichten findet / die Berg auf Berg sezten / den Himmel zu besteigen / und zu bestreiten / ihr habt dessen ein neuen Entwurff in Pyrrhus der Epiroten König. Cyneas, ein Mann eines auffrichtigen Wandels und grossen Verstands / da er sahe / daß dieser Fürst mit gar zu hitziger Begierd entzün-

3. Die Welt-Leuth setzen ihren Begierden kein Ziel.

det ware/die Grentzen seines Reichs zu erweitern/ und zwar durch sehr gefährliche Kriegsrüstungen/ sagte ihme eines Tags: Was ist doch

Plutarch. in vita Pyrrhi.

o König immer die Uhrsach/ so sie bewegt und antreibt zu so viel Mühseeligkeiten und Gefahren in dem Welschland/ alwo sie in unzahlbahre Gefahren ihr selbst eigne Hohheit setzet/ einen sehr ungewissen Sieg zu erobern/ dessen doch keine einzige Noth verhanden ist? Sie besitzen ein sehr reiches und fruchtbahres Königreich/ zu deme durch ihre glückliche Waffen auch das Macedonische gebracht worden? Pyrrhus gabe diesem zur Antwort/ seht ihr dann nicht/ was erfolgen werde/ wann ich das Welschland unter meinen Gewalt bringe/ so wird mir ein Weeg gebahnet/ mein Kriegs-Heer in Siciliam überzusetzen/ welches ein sehr fruchtbar u. bequem Landschafft ist/ wann aber/ fragte weiter der weise Cyneas, auch Sicilia dem König wird unterthänig seyn/ was für Nutzen wird er daraus zu geniessen haben? Ich verwundere mich über eueren nicht weit aussehenden Verstand antwortete wieder der König/ ist es dann nit Augenscheinlich/ daß ich alsdann mit so grosser Macht unverhinderet Carraginem würd belägern könten/ und dieselbige unter meinen Waffen u. Gewalt bringen? Ich gibe dieses alles zu/ sagte abermahl Cyneas, wohin aber wird alsdann der Kriegs-Lauff sich hinstrecken/ uñ wohin werden die obsigende Waffen sich wenden? Ich will sie erstrecken biß wo die Seulen des Herculis stehen/ sagte wieder darauff Pyrrhus/ u. werd vor die Grentzen meines Reichs keine andere haben/ als das weitsichtige Oceanische Meer.

Der Siegreich Großmächtige Kaiser Carolus der fünffte hatte noch ein weitsichtigeres Hertz und mehr entzündte Begierd. Der grosse Theil der Welt/ so ihme unterwürffig ware/ ware doch seinem Heldenmuth zu klein/ dann willens diese uñ die neue Welt mit seinen siegreichen Waffen anzufüllẽ nahm er für sein Kennzeichen die Abbildung der zwo Saulen Herculis mit dieser Uberschrifft/ Plus Ultra, noch weiters.

Ihr greifft/ zweiffele ich nicht/ mit dem Finger/ daß die Begierd der Ehren in keinen schrancken eingeschlossen bleibe/ und daß sie tägiich ihren Mann antreibe und anspore zu ansehnlicheren Vorhaben die Schritt zu dopplen; Wann diesem also/ so ist es daß auch billich/ daß ein Geistlicher nicht mit minderem Hertzen u. Begird wegen Gott u. seiner Seelen-Heil entzündet seye/ als ein armseelig Ehrgeitziger wegen einer Hand voll Rauch/ so in dem Wind auffgehet.

Ein Geitzhalß hat eben ein so hitziges Verlangẽ zu den Reichthumben/

und

und ist eben so wenig zu ersättigen/ als der Ehrgeitzige; Wann ein König einem solchen Goldwurm seine Kisten u. Kästen/ ja alle seine Schätz eröfnen solte/ mit völliger Erlaubnus und unverhinderter Freyheit/ Silber/ Gold Edelgestein/ nach Wunsch heraus zu nehmen/ wann würde ein solcher begnügt seyn/ und sein Begierd ersättigen? Insonderheit/ wann er sehen würde/ ein augenscheinliches Wunder/ durch welches seiner Geschemigkeit vorzubiegen/ daß/ so viel er aus dem Schatz heraus nehme/ also viel an statt desselben ersetzt wurde.

Crösus/ König in Lydia/ so der reichisten einer in der gantzen Welt gewesen/ wolte einsmahls sich auff ein artige Weiß belustigen/ er führte seine Hofkatzen in das jenige Gemach/ allwo er seine Schätz pflegte aufzuhalten/ gabe ihnen auch völligen Gewalt uñ Erlaubnus/ so viel aus dem Schatz zu nehmen als ein jeder bey und mit sich tragen möchte/ in einem Augenblick fallen sie/ wie die Habich auf die offene Kisten/ füllē ihre Säck mit Gold und Berlein an/ ziehen Strimpf/ Hosen und Wams aus/ werffen darein/ was nur darein möchte/ binden in die Haar/ was sich nur von den Edelgestein anknipfen liesse/ mit diesem noch nicht befridiget/ schopten sie ihre Handschue Ohren und Mund mit Gold und Silber an/ ja der Geitz und Begierligkeit triebe etliche so weit/ daß sie sich also beladen/ daß sie keinen Schritt mehr gehen kunten/ noch ihren Raub nacher Hauß tragen. Dieses lächerliches Schauspiel verursachte diesem König ein sonderbahres Wohlgefallen/ u. ein schöne Lehr allen denen/ so gegenwärtig waren.

Der reich Gott eröffnet uns gleichfalls sein himlischen Schatz/ u. spricht uns zu/ nehmt so viel heraus/ als euch gefällig ist/ mein Gunst und Gnad wird euch niemahl manglen. Ey dann kan es wohl müglich seyn/ daß uns die Arm entfallen/ die Händ erlahmen/ das Hertz entweichet/ in Betrachtung eines so grossen Schatz aller himmlischen Gnaden und Gaben?

Ein Geistlicher/ der alle seine Sin und Gedancken/ ja sein Seel anheffet an die irrdische Welt/ so er mit dem Leib verlassen/ und der nicht alle seine Waffen zu Vermehrung der Tugend anspannet/ verdient warlich ein wolmercklich Straff. dieses ware der Gedancken und das Urtel Udalrici eines weisen und tugendreichen Abts aus dem Orden der Cistercienser. In dessen Kloster lebte ein Layen-Bruder/ so ein besserer Haußhalter als Geistlicher ware/ dieser brachte dem Kloster viel Acker und Wiesen zu/ und setzte seiner Begierligkeit/ sein Kloster zu bereichen/ kein Ziel/ der Abt aber/ ein Mann grosser Geschicklichkeit und hoher Tugend/ als er diese schädliche u. unmässige Begierd der zeitlichen Güter in diesem Bruder verspürt/ rufft ihn einsmahls zu sich/ und fragt ihn gantz sittsam und mit grosser Bescheis-

Cæsarius. l. 14. c. 62.

4. Wohlmerckliche Geschicht.

scheidenheit: Warum meinet ihr/ daß ich den geistlichen Stand angetretten habe? verzeihr mirs/ Ehrwürdiger Vater/ sprach der Bruder es stehet einem einfeltigen Bruder nit wohl an/ über euer Thun und Lassen zu antworten. Da fahrte der Abt fort/ uñ sagte/ ich bin in den Orden komen/ meine Sünde zu bereuen/ und darüber Buß zu thun/ aber ihr mein Bruder/ durch was seyd ihr bewegt worden in das Kloster euch zu begebē? Eben diese Uhrsach/ antwortet der Bruder/ hat mich darzu getrieben. Alsdann sagt der Vorsteher/ mit ernsthaffter Stuñ u. Gesicht/ diese merckliche Wort; Wann euer Antwort mit der Wahrheit überein stiñet/ wo kombt dann her diese unersätteliche Begierd uñ stetter Durst der irrdischen Güter/ mit welchen ihr stets brennet. Wann ein ernstliche u. vollkomene Begierd eure Sünden mit heissen Zehren zu beweinē euch aus der Welt gezogen/ so müsset ihr ein Weiß zu leben an euch nehmen/ die einem Büssenden wohl anstehet u. vielfältig in euerem Bett-Cämerlein versamblet bleiben/ auff daß ihr in demselben die Täg euers Lebens mit fasten/ wachen u. beten verzehret/ die heilmachende Gnad euers Erlösers zu erlangen. Die Entziehung der Güter unsers Nechsten/ und das zusamen rasplen so heiffigen Silber/ Golds/ und anderen ligenden Gütter seind nit einem Büssenden gezimende Werck; Alle Reichthum der gantze Welt seind nichts als eitler Staub/ welcher bald von dem Wind verstreuet worden.

Es wolte sich der gute Bruder entschuldigen/ und sagte: Wolehr würdiger Vater/ die Güter/ so ich kauffe/ ligen zu nechst an unseren Feldern und Weinberg/ da gabe ihme der weise Abt einen Verweiß folgender massen: Nachdem ihr die nechste Güter an die unserige werdet gekauft haben/ werdet ihr wieder die nechste haben wollen/ und folgends werdet ihr weiter und weiter biß an den Rhein komen/ ja ihr werdet auch über denselben an euch kauffen/ weil sie wider die nechste sind/ wird sich also euer Begierd biß an das Gebürg erstrecken/ uñ doch werdet ihr noch nit begnügt seyn/ biß das Meer euer Begierligkeit einen Schrancken setzen wird. Derohalben dann/ damit ich euch euer so langwierig u. müheseeligen Arbeit entledige so befihl ich euch hinführoan in dem Kloster zu verbleiben/ dem Gebet fleißiger abzuwarten/ uñ die Missethaten euers bißhero zugebrachten Lebens zu beweinen. O mein armer Bruder habt ein kleine Zeit Gedult/ so werdet ihr der Erden genung haben/ unter euch/ ober euch/ ja in euch selbsten/ indem ihr nichts als Staub seyd/ und wieder zu Staub werden müsset.

Als diese Zeitung in dem Kloster aus-

auskommen / seind etliche Geistliche / welche meinten / es könne das Haußwesen ohne diesen Bruder nicht bestehen / eilfertig zu dem Abt gegangen / bitten eines bittens / er wolle doch mit Vollziehung seines Befehls in etwas innenhalten / wann ihr diesem Bruder / sagten sie / die Haut halterey benemet / so wird das Kloster unfehlbahr Schaden leiden / ja gar zu Grunde gehen; Aber dieser himmlische Mann gantz behertzt antwortete: Meine geliebteste Vätter / lasset uns unsere Gedancken und unser Hoffnung auff Gott setzen / Psalm 54. und er wird uns ernehren / wofern es aber ihme nicht beliebig ist / mit zeitlichen Güttern uns beyzuspringen / so ist der Verlust unsers Klosters weit weniger zu schätzen / als der Verlust einer Seel / so mit dem theuren Blut unsers Erlösers erkaufft worden / und welche entweder denselben ewig loben und preisen / oder ohne unterlaß gottslästern wird. Und auf diese Weiß wiese er die Vorbitter ab.

Als nun die Geistliche nichts erlangt / noch der Beständigkeit des Abbten im geringsten was abgewinnen kunten / ist nicht lang darnach ein kräfftige Fürbitt angelangt von Reinoldo Ertz-Bischoffen von Cölln / dieser / weilen er trachtete aus seinen Schulden zu kommen / und seinen Güttern / so allberaith verlohren gangen / wiederumb auffzuhelffen / schickte zu diesem Abbt / und liesse von ihme begehren / er wolle ihme diesen Bruder / welcher in dem gantzen Land wegen seines Wehlhausens bekannt ware / zuschicken / aber der starckmüthige Abbt verhielte sich da / wie es seinen Helden-Tugenden gebührte / und sagte dem Abgesandten: Ich hab in einem aus meinen Mäyer-Höffen zwey hundert Schaaf / und in einem anderen eben so viel / ich hab auch viel Pferd / und Ochsen in grosser Anzahl / alles dises mein Vieh / und alle zeitliche Gütter meines Klosters seind und stehen zu Diensten des Bischoffs / meines Herrens / aber mein Gewissen lasset mir nit zu / die Seel dieses Bruders zu verlasse / für welche ich meinem Gott / der mir Sorg über sie gegeben / ein strenge Rechenschafft geben mus.

Verbliebe also dieser Geistliche in seinem Bett Cämmerlein / dem Gebett seines Rosen-Krantzes in guter Ruhe abzuwarten / doch verbliebe das Kloster bey guten Mittlen / und ernehrete alle seine Geistliche ohne alle Beschwehrnus.

Nun lasset uns auff das wenigste / so viel Begierd zu dem Geistlichen Auffnehmen unserer Seelen tragen / als wir Lust und Neigung empfinden / unseren zeitlichen Gütteren einen Fortschub zu geben / lasset uns betrachten die Vortrefflichkeit der Tugend / die Richtigkeit unsers ewigen Heils / die Grösse unserer Belohnung / die unendliche Hochheit und Gütte GOTTES / wel-

welcher verdienet unendlich bedient u. angebetter zu werdē/ wañ uns ein solcher Dienst müglich wäre. Gott selbsten ermahnet uns bey dem H. Matth. 5 Matthæo, wir sollen vollkommen seyn/ wie er selbsten; ist so viel geredt/ unendlich/ wann es in unserem Gewalt stünde; Weit von uns/ daß wir unser Hertz lassen einschnurpffen/ in Betrachtung/ daß wir einen so liebreichen und anbetens würdigsten König und Gott haben.

§. 3.

Das ander allgemeine Mittel uns der Seeligkeit zu versichern/ und in der geistlichen Vollkommenheit wacker fortzuschreiten/ ist/ daß man die Augen nicht auff anderer Unvollkomenheiten/ Mängel und Mißhandlung schiessen lasse/ sondern alles auffmercken/ auff sich selbsten wende/ und also lebe/ als wann neben GOtt niemand mehr als wir auff der Welt wären; Eine aus den gefährlichsten Verhindernussen des Fridens in unserem Gemüth und unsers geistlichen Aufnehmens ist/ wañ wir uns vergleichen mit anderen/ welche/ unserem Urthel nach/ nicht mit so schwehren Geschäfften beladen sind/ als uns die unserige vorkommen.

1. Sein Leben nicht nach anderer Leben richten.

Man würde nicht unbillig eines Sambsons/ eines Herculis/ eines Goliats spotten/ wann sie solten so närrisch seyn/ daß sie sich mit den Krannichen in einen Streit einliessen/ wie man liset/ daß die Zwergen gethan haben; Ein jeder mus seiner Grösse oder Kleine gemessene Kleider anziehen/ und streiten wie es seine Kräffte und Waffen mitbringen.

Wann ein König täglich einem Edelmann hundert tausend Thaler zur Besoldung gebe/ und einem anderen nur funffzig/ wurde die Vernunfft nicht gleiche Dienst von beeden erforderen/ noch auch gleiche Danckbarkeit/ und niemand wurde dafür halten/ daß diese einstens solten zu gleichen Reichthumb gelangen.

Man erfordert die Rechenschafft wegen fünff Stück Geldes von Matth. 25. dem/ so fünff empfangen hatte/ damit das Gewerb zu treiben/ dem aber nur zwey seynd anvertrauet worden/ derselb müste nur für zwey antworten/ und der/ so nur eins zu verwalten bekomen/ wurde nur wegen des eintzigen zur Red gestellt.

Ein Adler muß sich mit seinen Fliegeln biß an das Gewilck erschwingen/ man würde sich aber verwundern/ wann ein Strauß zwey oder drey Spieß hoch empor fliegen solte/ und dieser Ursach wegen ist das fliegende Pferd Pegasus in den Gedichten für ein Wunder ausgeruffen worden.

Dahero kombt es/ daß die heiligen Franciscus/ Ignatius/ Catharina von Senis und andere mehr sich für die Geringste unter allen Menschen geschätzt haben/ weilen/ sagten sie/ wann GOTT anderen

eben

eben diese Gnaden mitgetheilt hätte / die sie empfangen / würden sie sich derselben weit besser gebraucht haben / und darmit zu grösserer Vollkommenheit gelangt seyn. Uber das / so ist es sehr schwehr ein warhaffte Vergleichung anzustellen zwischen unserer und anderer Wercken / der jenige / welcher von auswendig nichts besonders zu haben gedunckt / ist vielleicht vor den alles sehenden Augen GOttes in einer sehr trefflichen Tugend und Vollkommenheit bestellt / die vornehmbsten Verdienst erlangt man durch das Innerliche / und durch die reine unverfälschte gute Meinung / welche auf nichts anders ihr Absehen tragt / als auf die Lieb und grössere Ehr GOttes. Es geschicht offt / daß unter einem grossen Hauffen Aschen auch ein grosser Hauffen glüender Kohlen liegt.

Wir sollen derohalben einen jeden handeln lassen / seinem Gefallen und Willen nach / unser himmlische Belohnung ist nicht an anderer Menschen Thun u. Lassé gebunden. Unser Richter wird auf die Waag legen die Werck eines jeden insonderheit / und nicht die eitle und irrende Meinung der Menschen / welche offt durch den eusserlichen Anblick sich betrogen finden.

Lasset uns mit dem großmüthigen Mattathias sagen / wann schon 1. Machab. 2. alles Volck der gantzen Welt abfallen solte / von dem Gesatz unserer Vätter / so will doch ich / meine Kinder und Brüder / unserer Vor-Eltern Fußstapffen folgen / und ihrem Gesatz gehorsam leisten / so wahr GOtt lebt / es wird uns nicht gelingen / wann wir von dem Gesatz und Gebotten GOttes / der Engel und der Menschen abweichen.

Diese an nichts Zeitliches hangende Meinung / wird uns in einem festen Bestand auf dem Weg der Vollkommenheit erhalten und steuren / wann wir die Augen an GOtt alleinig / der niemahlen wanckelmütig / sondern allezeit beständig ist / anhefften werden.

§. 3.

6. Die Hoffnung in seinem Ambt vollkomen zu werden.

Das dritte allgemeine Mittel zu unserem Aufnehmen in der Tugend ist / daß wir gewiß halten sollen / daß wir in dem Stand / in welchem wir uns befinden / zu sehr grosser Vollkommenheit gelangen könten / dieser Gedancken wird uns das Hertz stärcken / und antreiben zu lauffen mit innerlicher Freude und Belustigung nicht nur den Weg der Gebotten / sondern auch den Fußsteig der geistlichen Räth / herentgegen wann wir unseren Stand als undichtig zu der Vollkommenheit halten / so gefrieret und gestocket uns gleichsamb das Blut in den Aderen / schwächet und benimbt die Krafft dem Hertzen / erfüllet selbst mit bitterer Gall und

Verdruß/ schlagt uns Händ und Arm ab/ und werfft uns Ketten und Eisen an die Füß.

Ein Geistlicher/ welcher in dieser Einbildung ist/ daß sein Stand ihme nicht zu der Vollkommenheit helffe/ ist wie ein unlebhaffte Bild-Säul/ er greifft nichts an/ als gezwungener weiß/ und aus Forcht angetrieben; Diese Anfechtung ist gefährlich bey denen/ welche in den Büchern und Wissenschafften nicht erfahren seynd/ dann an statt einer wahren Demuth/ so verzagen sie/ und fallen in ein gefährliche Kleinmüthigkeit; Dahero indem sie mercken die Schwachheit ihrer Fliegeln/ verzweiffeln sie geschwind/ und gar leichtliche den jenigen in dem Flug gleich zu werden/ ab welchen sie sich als ab hochfliegenden Adleren verwundern.

Der H. Aegidius selbsten/ der doch in dem beschaulichen Leben sehr hoch gestiegen war/ sagte einstens zu dem H. Bonaventura/ der sein Vorsteher/ und aller Künsten ein Seraphische Wissenschafft hatte; Mein Ehrwürdiger Vater/ GOTT hat euch mit sehr grossen Gnaden überhäuffet/ und überaus ansehnliche Freyheiten und Gaben mitgetheilet; Aber wir arme einfältige ungelehrte Brüder/ was können wir doch thun/ durch welches wir GOtt gefallen mögen/ und unser Seelen Seeligkeit mit Vollkommenheit erlangen? Ach lieber Bruder/ antwortete der Heilige: Wann schon Gott den Menschen kein andere Gnad erwise/ als daß er ihn mit seiner Liebe begnadet/ auf daß er Gott seinen Schöpffer lieb habe/ so wäre doch diese Liebe mehr als genugsamb den Menschen in den Himmel zu erheben/ und in demselben ihme einen aus den vornehmsten Plätzen ein zuraumen. Aegidius voller Verwunderung fragte weiters/ wie das? Ist es dann müglich/ daß ein Ungelehrt unwissender Mensch Gott so fast lieb habe/ als einer in allen Wissenschafften ausgemachter Lehrer? Auf welches der H. Bonaventura Aegidium vergwissert/ daß ein einfältigstes Weiblein ein so hoch und vollkommene Liebe haben könne/ als ein in göttlichen Wissenschafften sinnreichist uñ verständigster Lehrer.

Surius 23. April. Cap. 15.

Auf diese gute Zeitung ist dieser H. Bruder vor Freuden aufgesprungen/ alsobald voll eines h. mlischen Eyfers in den Garten hinaus geloffen/ auf die Garten-Maur hinauf gestiegen/ uñ mit völliger Stim gegē der Stadt hinnein geschrihen. O gutes/ altes einfältiges unwissendes Mütterlein liebe deinen Gott u. he:n u. du wirst volkomner werden/ als Bruder Bonaventura ein sehr berühmter Lehrer/ und in göttlichen Wissenschaften ausgemachter Meister.

Als er diese wenig Wort geredt/ ver-

verbliebe er drey gantzer Stund gantz unbeweglich in einer wunderbarlichen Verzuckung. Also bezeugt es der jenige/ so sein Leben beschrieben.

Wir köñen. Lasset uns derowegen kräfftiglich glauben/wir köñen/ wann wir nur wollen/über aus vollkom̃en werden in allen Tugenden / in dem jenigen Stand / den uns GOtt beschehret hat/uñ daß alleinig unser Saumbseeligkeit im Weeg stehet / daß wir nicht zu jener Vollkommenheit gelangen/ zu der viel kommen könten.

§. 4.

7. Die Hochschätzung unsers Beruffs. Damit wir auch etwas melden von dem vierdten allgemeinen Mittel den Himmel auf ein vollkommene Weiß und innerlichen Trost zu gewinnen / so ist dasselbige die Liebe und Hochschätzung unsers Beruffs. An diesem Grifflen liegt sehr viel/ dann wann wir unsers Beruffs ein vortreffliche Meinung haben/ werden wir deßwegen Gott inbrünstiger lieben / wir werden ihn loben/ preisen/und ihm dancken umb ein so sonderbahr/so hochwichtige Gnad/ in Bedenckung/daß er vor viel Tausendten / die er in der blinden Heydenschafft / in der Ketzerey / in der gefährlichen Freyheit / in der Unwissenheit him̃lisch und zu der Seeligkeit nothwendigen Sachen / in Verwirrung und unerträglichen Unruh der verderbten Welt verlassen / uns aus seiner grundlosen Barmhertzigkeit in einen so gewiß und so sichern Stand geleitet und gesetzet hat.

Ja diese Hochschätzung unsers Beruffs wird uns ein unvergleichliche Freud bringen / und ein unaussprechliche Ruh unsers Gewissens seyn/in Ansehung/daß uns das göttliche Glück so wohl gewolt habe; Wir werden für sehr gering und wenig schätzen all unsere Pflicht und Dienst/ so wir GOtt erweisen/ allen unsern Schweiß und Arbeit/so wir GOtt zu Ehren anwenden/ wann wir sie vergleichen mit der so ansehnlichen Gnad unsers Beruffs/ welche ein schier gewisses Pfand ist unserer glückseeligen Ewigkeit.

Herentgegen die kleine Schätzung/und niederträchtige Meinung wird uns in dem Gebett lau und träg machen/ in unseren Ubungē uñ Geschäfften kalt und nachlässig / in den kleinsten Widerwärtigkeiten murren und kurren verursachen/ uns selbsten werden wir beschwerlich und verdrießlich seyn / unseren Oberen überlästig / und allen andern unerträglich.

Endlich wann die Wurtzel und der Stock wurmsichtig/ so werden die Blätter/ die Blüh/ die Früchte verfaulen/ zu Koth und Mist werden / und der gantze Baum wird bald ins Verderben gerathen/ wie wir leider durch tägliche Erfahrnus genugsam vor Augen sehē/ deßwegē dañ muß mit gröstem Fleiß uñ Sorg ein hohe Meinung unsers

Berufs erhalten werden / durch Betrachtung seiner Vortrefflichkeit / seiner Nutzbarkeit / und seiner Ergötzlichkeit. Zu diesem Ende werdet ihr euch bedienen können dessen / was wir bißhero abgehandelt haben / wie auch dessen / was im nechsten Capitel und in der Abhandlung von der Anfechtung folgt.

Dritter Absatz
Von Ergötzligkeit des Standts der Layen-Brüder.

Erstes Capitel.
Der Stand der Layen-Brüder verursacht nicht münder Freud als der Priesterliche Stand.

1. Die Freud der Weltlichen.

ES kan niemand ohne Lieb leben / und folgends kan auch keiner ohne Freud leben; Ein Geistlicher / indem er aus der Welt fliehet / giebt zugleich auff alle irrdische Freuden / alle Ergötzligkeit des Fleisches / alle Belustigung / so er in der Welt gehabt; Hergegen giebt ihm GOtt an dero statt geistlich himmlisch ewige Freuden.

Edinerus in vita.

Der H. Anselmus in einer Verzückung erkannte die Nichtig- und Armseeligkeit der weltlichen Freud / und hinwieder auch die Vortrefflig- und Annehmligkeit der Freuden in den geistlichen Orden-Ständen. Er sahe einen weiten und sehr reissenden Fluß / dessen Wasser trieb / unsauber / und mit solchem Unflat erfüllet war / daß das eintzige Ansehen dieses so abscheulichen Wassers einem den Magen umbkehrte.

Dieser Fluß reissete mit sich was er nur immer kunte / er sahe darinnen Mann und Weib / Buben und Mägdlein / Reich und Arme / Künstler und Kauffleuth / Rechtsgelehrten und Schreiber / ja allerhand Gattung der Menschen / dieser heilige Mann / als er sich ab einem so unverhofften Anblick verwunderte / fragte seinen Geleitsmann / mit was für Speisen sich die armselige Leuth beim Leben erhielten / ihme wurde geantwortet / eben dieses Kot / und dieser Unflat / in dem sie herumb watten / ist ihnen verordnet / ihren Durst und hunger zu stillen; O weh! schrie alsdann

der

der H. Anselmus auf / ist es auch wohl möglich / daß die / welche ein so abscheulich: stinckende Spriß genieſſen / unter die Menschen gezehlt werden? auf dieses sagte ihm sein Geleitsmann / verwundere dich nicht Anselme / dieser Fluß / den du vor Augen siehest / ist die Welt / welche mit sich hinwegreißt / und also übel empfanget alle die / so ihr Lieb auff dieselbe setzen / und sich freywillig derselben Grausamkeit untergeben.

Dieser gute Engel setzte noch weiter darzu / willstu auch wissen die Annemblichkeit und freudige Wohllist der Geistlichen? Du wirst mir / liebster Geleitsmann / sagte der H. Anselmus darauff / das gröste Wohlgefallen daran thun / dann ich eine sonderbahre Begierd diese zu erkennen in mir empfinde; Auff dieses wurde er geführet in ein schön / grosses / und ansehnliches Kloster / da wurde ihme gezeigt und gesagt / besiehe es wohl auff allen Seiten / Anselmus derohalben lieſſe seine Augen allenthalben hinschieſſen / und sahe / daß alle Mauren mit feinisten Silber überzogen waren / das Graß der umbliegenden Wiesen ware also angenehm / daß es alle Wort und Gedancken weitvortraffe / wann einem der Lust ankäme auf demselben zu ruhen / so weichte es unter einem nicht anderst / als ein anders Graß / aber / alsbald man sich wieder erhebte / und es zu voriger Freyheit käme / so richtete es sich gleich wiederumb auff / dieses Graß ware aus lauter grüngeschmeltztem Silber / und gabe dem gantzen Orth so wohl ein unaussprechliche Annehmligkeit / als unglaubliche Reichthum. Es bekame der H. Anselmus in Ansehung dieses Orts / ein solche Freud und Lieb dahin / daß er dieses und kein anders für sein Wohnung erwehlet / und als er aus diesem so seltzamen und mit Geheimnuß erfüllten Traumb erwachet / nahme er ihme ernstlich vor / alle eitle und weltliche Ergetzungen zu fliehen / herentgegen sein Lieb auff das gewiste an die himmlisch und irrdischen Freuden des geistlichen Standes / den er bereits schon angetretten hatte / zu heffien.

2. Die Freud der Geistlichen.

Der geistliche Orden-Stand ist ein irrdisches Paradieß / er ist die Wohnung in Eden / ist so viel geredt / als ein Lust-Orth und ein Platz der Ergetzligkeit; Er ist ein Stand einer vollkommenen Unschuld / und Heiligkeit / dieses irrdische Paradieß gleichet dem jenigen / in welches Adam gesetzt worden / so sich in vier grosse Freuden-Flüß ausgieſſet / welche befeichtigen und erkülen nicht allein das euſere oder das obere an der Erden / sondern auch das innerste und verborgniste.

3. Vier Quellen/ aus denen die Freud im geistlichen Stand entspringt.

Der erste und fruchtbahriste Fluß ist das Gebett/ welches seinen Uhrsprung von Gott selbsten hernimbt/ der ander ist/ die Geistliche Armuth/ welche sich ausgiesset über alle irrdische Gütter. Der dritte ist die Keuschheit oder Reinigkeit/ welche erquickt alle Glieder des gantzen Leibs; Und endlich ist der Gehorsam der vierte Fluß/ welcher durchdringt auch das innerste Marck unserer Seelen.

§. 1.

Der erste Fluß das Gebett.

Die Freud/ so gezogen wird aus der Betrachtung und aus der Liebe Gottes in dem Gebett/ übertrifft alle Belustigung der gantzen Welt; Der unendlich liebens-werthe Gott ist der einzige Zweck desselben/ welcher mit ungewöhnlichen Erleuchtungen und sonderbahrer Süßigkeit anfüllet die Seel/ welche sich durch das Gebett zu ihme nahet.

lib. 10. Conf. c. 6.

Der grosse Lehrer Augustinus in Verwunderung der Hohheit/ der schöne und der Süßigkeit seines Schöpfers schreiet auß: Mein Herr und mein Gott/ was ist das jenige/ so ich liebe/ da ich dich liebe? es ist nit daß jenige/ was die Augen schönes fassen könten/ nicht auch/ was uns libliches die unterschidliche Zeiten vorstellen/ es ist nit dieses gegenwärtige Soñen-Licht/ welches unseren Augen so viel selgame Freuden verursacht/ noch auch die liebliche Zusamenstimmung in einem Gesang/ auch nit der auserlesene Geruch der wohlschmeckenden Blumen uñ Rauchwerck; Es ist nit das süsse Hunelbrodt/ auch nit das angenehme Honig/ ja keines aus allen/ welches in den fleischlichen Wohllüste einen erquicken kan.

Nichts/ sprich ich/ aus allen oberzehlten ist es/ was ich lieb/ mein Gott/ wann ich dich lieb/ ich liebe zwar im Licht/ ein liebliche Zusammenstimmung der Saiten u. Stiñen/ ein annemlichen Geruch ein dem Geschmacken angenehme Speiß/ und ein sonderbahren grossen Wohllust. Doch aber dises Licht/ diser Geruch/ diese Speise/ dieser Lust findet sich nur in dem Innersten meines Hertzens/ in dem jenigen Theil meiner selbsten/ welcher gantz innerlich uñ unsichtbar ist/ allwo mein Seel ob sich ein glänzendes Licht sicht welches in keinem Ort versteckt bleibt. Allwo sie höret ein liebliche Stimm u. Saitenklang/ welcher nit mit der Zeit vergehet/ wo sie ein Annemligkeit riecht/ welche kein Wind verwehet/ wo sie gelabet wird mit einer köstlichen Speiß/ welche/ wann sie genossen/ doch nicht verzehrt wird/ uñ endlich/ wo sie vereiniget mit einem Ding/ so unendlich liebens wehrt ist/ dessen Geniessung kein Eckel verursacht. Diß/ diß ist dañ/ was ich liebe/ wañ ich meinen Gott liebe. Also redet von diser Sach der hochverständige H. Augustinus/ welcher in seinem Hertzen wohl

wol erfahren hatte/ was er auf das Papir gebracht hat.

Isaiæ 56. Gott verspricht diese Süßigkeit des Gebets durch den Propheten Isaiam. **ich werd sie führen/ sagt er/ auf meinen heiligen Berg/ und werd sie ergötzen in meinem Bethauß: ihr Brand- u. Schlacht-Opfer werden mir auff meinem Altar angenehm seyn / weilen mein Hauß für alle Völcker der Welt ein Bethauß seyn wird.**

Dieser Göttliche Berg ist der geistliche Ordenstand/ uñ alle Cämmerlein eines jeden Geistlichen seind das Heiligthum/ allwo sie sich durch ihr Gelübd an statt eines Brand-Opfers ihrem Schöpfer und Erlöser vorstellen/ wo Gott in das geistlich Hertz einen gantzen Fluß der Ergötzligkeit ausgiesset/ wo er selbiges auch mit dem Wein seiner himmlischen Bewohnung truncken macht/ da findet es das Göttliche süsser/ als alles Honig und Tranck der Götter.

S. Bonav. c. 10 Der H. Franciscus befahl ernstlich seinen Brüdern/ die innerliche Freud des Geists an/ als einen feste Wall/ u. Vormaur wider alle Anlauff des Teuffels. Er sagte weiters/ daß diese Freud herkomme aus der Reinigkeit einer Seel/ mit anderst/ als aus einer lebendigen Brunn-Quellen/ daß man sie erobere durch die gute Werck / insonderheit aber durch das Gebett / und folgends solle man sich in das Gebett gäntzlich versencken / als in einen sichesen Meer-Hafen/ wann man mit ungestümen Gedancken und Weilen der Trübsaalen verstöhret werde. Und eben dieses ist es / was die Heilige mit eigner Erfahrnus uns gelehrt und hinderlassen haben.

1. Es sagt der H. Macarius/ die Diener Gottes seyen oft bey einer Königlichen Mahlzeit / wo gefunden wird ein Uberfluß himmlisch- und Göttlicher Speisen/ welche ihnen ein unaussprechliche Freud mitbringt.

2. Cassianus bezeugt auch / daß der Abbt Joannes gewöhnlich mit so süsser und annehmlicher Geistlicher Freud seye erfüllet worde/ daß er oft weder an das Mittagmal/ noch an die Speisen gedachte. Cassian. Coll. 9. c. 4.

3. Also ergieng es auch dem H. Ephrem / welcher mit himmlischen Trost also überhäuft worden/ unter währendem Gebett/ daß sein Hertz in Liebsseufftzer und von innerlichen Feuer entzündte Wort hervor gebrochen: **Ach mein Herr**/ sagte er/ **welche doch von mir / dann dieses kleine Schifflein meines Leibs kan keines weegs so überhäufte Gnadē fassen.** Eben dieses hab auch ich gesehen in einem Geistlichen unserer Gesellschafft / welcher mit solcher Hitz u. Liebe Gottes brañte/ und so voll heiligen Trosts warñ/ daß sein Hertz sich zertheilte und die Seel aus dem Leib zu fahren begunte; Derowegen er GOtt bittete/ ein wenig einzuhalten / und beklagte sich mit liebreichen Worten / daß ihn Gott mit allzuviel Tröstungen Menaph. 1. Feb.

auch

auch weit über seine Verdienst heimbsuche. Ich entzwischen/als ich dieses sahe und hörte/gantz zitterend förchtete/ daß er nicht gar Todts in meiner Kammer verbliche.

4. Jederman weiß/ daß der H. Xaverius in GOtt gantz verzuckt/ und mit dem Wein göttlicher Tröstungen gleichsam beweinet/ sein Rock von der Brust hinweck risse/ sein brennendes Hertz in etwas zu erlufftern/ und zu erfrischen/ und daß er mit lauter Stim auffschrie; Es ist genug HERR/ es ist genug.

5. Weit derohalben alle eitle Ergötzlichkeiten/ des Fleisches und der Welt/weit alle eitle Begierden und närrische Hoffnung der Menschen/ein rechtschaffne Betrachtung GOttes in dem Gebet ist einer aufrichtigen Seel mehr als genug; Ein Geistlicher soll gute Sorg tragen/ daß er nicht vermische die bittere Gall der Geschöpffen mit dem süssen Honig der Höhe seines Schöpffers.

Sylvanus ein in dem Gebet und Abtödtung seiner selbst geübter und berühmbte heilige Mann/ nachdem er ein langes und kräfftiges Gebet verricht hatte/ verschloß die Augen aus Forcht/ wie er sagte/ daß er nicht etwann nach so schönen und holdseeligen Schau-Spiel gezwungen wurde mit Mißfallen die Nichtigkeit und Abscheulichkeit der erschaffenen Geschöpffen anzusehen.

§. 2.

Der andere Fluß der Freuden in den geistlichen Häusern ist die Armuth. Es gedunckt einem zwar anfänglich in diesem Fluß sehr wenig süsses Wasser zu seyn/ aber so bald man nur den Fuß hinein setzet/ so findt man/das er sehr süß seye/ und so bald man sein Wasser versucht/ so befind sich dessen Süssigkeit also annemlich/ daß es einem das Hertz abgewinnet. 4. Die Armuth.

Es schreibt Athenäus/ daß es in unterschiedlichen Orten Wasser gebe/ welches den Geschmack des Weins hat/ und benanntlich seye eines in Paphlagonia, von welchem die zu viel trincken gantz voll und toll werden. Theopompus meldet auch/ daß ein anderer Brunnen bey dem Fluß Erganes eben diese Eigenschafft habe. Athenäus l. 12.

Dem Schein nach/ ist die Armuth ein kaltes und gefrornes Wasser/aber wann man dessen gewohnt/ so erfährt man/ daß es ein Wein der Engeln und ein Brod der Heiligen ist. Die Kinder Israel waren in der Wildnus Arabiä/ welches Land ein Ebenbild deß geistlichen Ordenstandts und der Armuth ist. Alldorten hat Moses aus einem Felsen Wasser herfür gebracht/ das Volck zu träncken/welches so arm war/ und entblösset von allen Kumligkeiten/ daß es nicht hatte einen Trunck Wasser den Durst zu stillen.

Die-

Dieser wunderthätig gegebne Trunck ist also angenehm gewesen/ daß Moyses dörffte sagen/ daß Gott dieses unzahlbare Volck getränckt hätte mit Honig/ so aus dem Stein geflossen ware. Der Hunger und der Durst seynd so gute Köch und Kellerer/ daß auch die haichlichste König mehr Geschmak an einem harten verschimleten Schertzle Brod/ und an einem Trunck trüben Wassers/ als in allen ihren königlichen und auf das best zubereiteten Speisen/ und in ihren aus erlesnisten Weinen gefunden haben. Deuter. 32.

Reginaldus/ einer aus den ersten und vornembsten Gesellen des H. Dominici/ ware zuvor in der Welt sehr reich/ und ließe sich zärtlich zu Hauß in Speiß und Kleidern halten; Einstens fragte man ihn/ ob er nicht ab einem so rauchen uñ armen Leben ein Verdruß empfinde? er antwortete mit einem liebreichen Gesicht und freudigen Hertzen: Ihr solt wissen/ daß die Strengheit/ die euch in den Augen weh thut/ mir also angenehm vorkommet/ daß es mir offt aus gantzen Hertzen leid gewesen/ daß es mir so wohl ergehet/ ja ich hab auch offt geforchten/ ich werde/ weil mich nichts schwehr ankommet/ von GOTT kein Verdienst zu empfangen haben. Chron.

Ihr werdet auch gehört haben erzehlen eine Klag/ so wider den H. Bernardum seine untergebene Geistliche geführt haben/ da sie sich nemlich beklagt/ er halte ße in Essen und Trincken nur gar zu wohl/ und doch war ihr Brod so schwartz/ grob und ungeschmackt/ daß der Richter/ der da war der Bischoff von Chaalon/ für ein Wunder hielte/ daß die Menschē mit demselben kunten das Leben erhalten. Er nahm auch mit sich ein solch Stückle Brod/ auf daß ers anderswo/ wo er hinkame/ zeigen kunte. Da muß fürwar geschehen seyn/ was sich anderswo zugetragen hat/ daß die Engel dieses Brod mit einem himlischen Safft begossen/ und diesen Geistlichen annehmlich gemacht haben.

Ein Geistlicher/ Kraft des Gelübds der Armut/ entschlagt sich alles wolgefallens der zeitlichen Gütter/ und Gott vergildt dieses mit dem Geschmack der himmlischen/ und mit Entledigung aller Sorgen/ so sich zwischen dē Reichthumbē befinden/ welche ihre Liebhaber als mit scharfspitzigen Dörneren unabläßlich stupfen und peinigen.

Der guldene Mund Chrysostomus vergleicht die Armuth mit dem Babylonischen Ofen/ wo das Feur den hinein geworffenen Knaben nit nur keinen Schaden zugefügt/ sondern sich gegen denselben als ein sanfftblasendes Lüfftlein und annehmliche Erquickung erzeigt hat. S. Chrys. super Matth. Hom. 4.

Die Armut ist ein breñendes Feur/ welches bis auf das verborgniste Marck durchdringt/ wañ doch einer aus Liebe GOttes mitten in dises Feur sich hinein begiebt/ GOTT darinnen/ umb seine Gnaden/ lobt/

benedeyet/ und Danck sagt/ so wird er mit höchster Verwunderung spüren/ daß Band u. Ketten ihme von Händ u. Füssen fallen/ u. das Feuer erlöschen werde/ oder/ wann es nit erlöscht / wird es sich doch gewiß durch ein grösseres Wunder in einen sehr lieblichen Thau verändern / also redet von der Armuth der H. Chrysostomus.

Laërtius lib. 10. Epicurus / wiewohlen ein Maister und Erfinder aller Wohllüsten/ lehret doch/ daß unser Begierligkeit sich so gar begnügen lassen mit Kräuterwerck/ Früchten u. groben Speisen/ weilen/ sagt er/ man gar zu viel sorgfältig u. beunruhiget seyn muß für das Zubereiten und Bezahlung deß Fleischs und auserlesen Speisen / ja man finde auch mehr Mühe in Suchung und Zubereitung der Speisen/ als Freud und Belustigung in Niessung derselben.

Endlich ein wahrhaffter Armer im Geist/ welcher alles wegen Gott verlassen/ genesset einer rechtschaffenen und unauffhörlichen Ruh/ indem er vergewissert ist/ daß der Allmächtige Herr Himmels und der Erden sich verpflichtet hat / ihm in allen/ was zur Nothdurfft gehörig/ Vorsehung zu thun / und beyzuspringen.

Der H. Franciscus sagte / man wäre beederseits übereinskommen/ u. sich beederseits verpflichtet/ Gott nemblich/ und die Geistliche/ daß diese zwar alles aus Liebe Gottes verlassen wollen/ und sich in sein Göttliche Vorsichtigkeit begeben/ GOtt aber entgegen aus gröster Liebs-Neigung habe sich verbunden/ sie zu ernehren/ u. zu erhalten/ nit nur wie ein Herr seine Ehehalten / sondern auch wie ein liebreicher Vatter seine Kinder/ und zwar solche Kinder/ welche so wohl geartet / daß sie sich/ ihr Lieb gegen Gott destomehr zu erzeigen/ aller Kömligkeiten freywillig beraubt und entschlagen haben.

Wann GOtt Sorg tragt die junge Rappen zu ernehren/ so von den Alten in dem Nest verlassen werden/ und zu bekleiden die Ziegen auf dem Feld/ welche besser und schöner als die König hereinprangen/ wird er gewißlich seinen armen Kindern/ so ihn in ihrer Noth anruffen/ auch seine miltreiche Hand darstrecken/ er hat sich darzu erkennt vielfaltig in Göttlicher H. Schrifft/ und die tägliche Erfahrnuß giebt es klärlich in allen geistlichen Heusern zu verstehen / wie ich es dann weitleuffig erwisen über die Wort des Prophete: Ps. 54. Jacta cogitatum tuum in Domino, & ipse te enutriet. Setze deine Gedancken und dein Hoffnung auf Gott/ u. er wird dich ernehren. Ich will mich hie begnügen mit einer einzigen aber sehr seltzamen Geschicht.

Joannes Calaber und Albertus Geistliche aus dem Prediger Orden hatten miteinander nit mehr als ein eintziges Brod in ihrem Räntzlein / es kame zu ihnen ein Engel in Gestalt eines armen Bettlers/ und Theodorus de Apoldia lib. 3. c. 4.

begeh-

begehrte mit so hertzbrechenden Flehnen das Allmusen von ihnen/ daß sie ihm das Brodt/so sie in das Kloster bringen wolten/ darreichten/der Engel verschwande alsdann/ uñ der H. Dominicus lobte sie ihrer Freygebigkeit wegen. Er versicherte sie/diser arme wäre einer aus den Himmels-Fürsten gewesen/ u. daß Gott seinen Dieneren auf Erden werde Vorsehung thun. Nach diesem verfügte er sich in die Kirchen/ und nach einem kurtzen doch kräfftigen Gebet/befilcht er/man solle das Zeichen zum Tisch geben; Etliche sagten/es wurde ein unnöthige und lächerliche Arbeit seyn/ sich in die Speißstuben zu verfügen/ und zu dem Tisch sitzen/indem doch in dem gantzen Hauß nit ein Stückle Brod zu finden wäre. Der Heilige aber voller Vertrauens auf Gott schrie auf/ **nein/nein/meine Brüder/ es wird nit ein vergebne Sach** seyn/Gott **wird seine Diener ernehren.** Man kommet derowegen in die Tafelstuben/ uñ als die Tisch/ wie gebräuchig/zugerichtet/ fangte der H. Dominicus das Tisch-Gebett an/u. nach selbigem setzte sich jederman zu Tisch/ es wurde zu Tisch/ wie gebräuchig/gelesen/kombt doch nichts weder zu essen noch zu trincken; Da hebte endlich der H. Vatter die Augen und Händ gegen Himmel auff/batte Gott demüthig ihm in gegenwertiger diser Noth beyzustehen/ und secht/ eben disen Augenblück haben alle Geistliche gesehen mitten in der Stuben zwey junge sehr holdseelige Männer/ welche schön weisses Brodt trugten/ und von dem letzten anfiengen einem jeden ein Brodt auszutheilen/ einer gabe dise Himmlische Spend aus auf der rechten/ der andere auf der lincken Seiten/ und als sie zu dem H. Dominico keñen/ haben sie ihme auch ein Brodt vorgelegt/ und nachdem sie sich vor ihme gebugt/verschwanden sie in aller Angesicht. Dieser liebreiche Vatter kunte alsdann sein Freud nit in dem Hertzen verschlossen halten/ sondern brache in dise Wort aus/ **esset/geliebste Brüder/ esset das Brodt/so sich GOtt belieben lassen/uns zu schicken.** Darauff ruffte er die/ welche zu Tisch dienten/ befahle ihnen Wein aufzustellen/ sie aber gaben zur Antwort/ es were keiner mehr in dem Faß/der H. Mann wieder mit dem H. Geist erfüllet/ befilcht/ sie sollen zu dem Faß gehen/ und von dem Wein bringen/welchen der Himmlische Vatter und gute Meister ietzt ihnen mitgetheilt hätte; Als sie zu dem Faß kommen/ haben sie sich sehr verwundert/ in Ansehung/ daß der Wein über das Faß herauß walle/ nehmen derohalben in aller Eyl von dem Wein/ setzen ihn der gantzen Gemein auff/ welche ihn sehr köstlich und gut befunden/ indem der Heilige Mann dises sahe/ ware er wieder mit Freuden gantz überhäufft

und kunte sich nicht halten / abermahl auffzuschreyen / trinckt meine Brüder / trinckt den Wein / so uns Gott mitgetheilt hat: sie aßen derohalben und trancken und vermischten ihr Brodt und Wein mit häuffigen Freudens-Zähren; Dieses himmlische Brodt und Wein kleckte ihnen selbigen gantzen Tag / wie auch den folgenden und den dritten zu Mittag / nach welchen der H. Dominicus befahle / das übrig Allmusen zu geben / und wolte nit zugeben / daß man den wenigsten Vorrath darvon auffbehalten solle. Darauff hielte er ein herrliche Ermahnung / seine Untergebene zu bereden / ihr gantze Hoffnung auf GOtt zu setzen / und niemahlen an seiner Gütte und vätterlichen Vorsichtigkeit einen Zweiffel zu tragen / was immer für ein Noth sie anstossen wurde.

§. 2.

4. Die Reinigkeit oder Keuschheit.

Der dritte Freuden-Fluß / welcher überschwemmd den Leib und die Seel eines Geistlichen / ist die Reinigkeit / welche den Leib in Gesundheit und Stärcke erhaltet / dieser Ursach wegen seind vor Zeiten die / so in dem Kampf-Platz zu streiten begunten der Weiber müßiggangen / u. lebten mit sonderlichen Abbruch aller Gelüsten.

Die Tugend der Keuschheit nutzet nicht weniger der Seelen / indem sie dieselbige befreyet von unzahlbahren Traurigkeiten / Widerwillen / und Beängstigungen / welche sehr offt die verheurathe Leuth an ihrer Seel beunruhigen / bestürtzen und überfallen.

Was für ein verdrüßliches Ding ist es / ein Weib haben / dessen Hirn nit an dem rechten Ort stehet / welches einen Steinharten Kopf hat / das Hertz wie ein grimmiges Tiger-Thier / welche auffgebutzt und gemutzt in den Kleidern prangen will / wie ein Königin; welches einem die Ohren beunruhiget mit ihrem Geschrey und immerwährenden Klagen. Welches alle Ruhe benimt mit ihren närrischen Argwohnen / ein Forcht einjagt mit ihrer gefährlichen Beywohnung / ein Grausen erweckt durch steeten Neid und Ehrabschneiden? Was für ein müheseliges Weesen ist es / Kinder ernehren / kleiden / unterweisen; die Kinder / sprich ich welche wegen der Anzahl sehr verdrießlich seind / unangenehm wegen ihres Unverstands / gefährlich wegen ihrer Laster / unerträglich von wegen ihres prassen / trincken / u. spielen / die Meister und Lehrer beklagen sich wider einen / die Nachbahren / die Dienstbotten / die Freund / das Weib haben ein Mißfallen ab den anderen / eines schreyet da / weil es erkranket / ein anders dorte weil es ihme an Kleidern an Geld / an Büchern / an Pferd / an Außrüstung / an andern theils nothwendigen / theils überflüßigen / ja oft schädlichen Dingen ermanglet.

Die

Die ungeartete lasterhafftige Kinder brechen einen Ehrliebenden Vatter das Hertz/ und die Forcht/ daß sie nit einstens lasterhafftig werden/ verursachen ihm Tag und Nacht stäte Unruh. Wann einer viel Diener hat/ so förchtet er eines derselben lange Finger/ welcher gern auf der ungekehrten Banck findet/ er förchtet den Mund eines andern/ der ein voller Zapf und Gefreßig ist. Ab anderen hat er mißfallen/ welche allerhand Lastern unterworffen seind. Wann sie ungestalt seind/ bringen sie ihm ein grausen seind sie aber schön und holdseelig anzusehen/ so verursachen sie ihm ein Eifersucht/ ich will nichts melden von der Sorg der Töchter welche sich offt in die gröste Gefahr setzen/ und das Hauß und sich selbsten mit einem üblen Namen besudlen/ und ihre Eltern mit mehr als Todt-bringenden Schmertzen überhäuffen.

Wie ist es dann müglich/ daß ein gesund und aufgeraumbtes Hirn/ welches alle diese Arbeitseeligkeiten durchsihet/ die Tugend und seine Kinder lieb hat/ dannoch ein beständige Ruh und Friedsamkeit in seinem Hertzen haben könne/ welches in so viel Sorgen/ Forcht/ u. Zweiffelhafftigkeiten vertheilt ist.

Die Keuschheit befreyet den Menschen von allen diesen Ublen/ in Betrachtung dessen lehret der weise Cato/ daß/ wann die Welt ohne Weiber wäre/ so wurde unser Leben dem Leben der Götter gleich seyn. Und der Abt Cheremon von dieser Englischen Tugend redendt bekräfftiget/ daß die Freud/ so ausser dieser Tugend entspringt/ also groß seye/ daß kein Mensch dieselbe (wañ er es nit selbsten erfahren) fassen/ keiner aber/ der sie auch erfahren/ aussprechen könnte.

Man kan mit besten Fug die Ehe mit dem Fluß Hipanis vergleichen/ welcher in Scythien entspringt/ uñ sehr lieblich zu trincken ist/ so lang er nit weiter als vier oder fünff Tagreiß/ weit von dem Ub:sprung laufft hernach ist er aber gantz ungeschmack und unannemlich/ weil ein sehr bitterer Brunnen sich in denselben wältzet. Herodotus l. 4.

Offt kan ein Hauß/ wo Eheleuth wohnen/ verglichen werden denen Brünnen/ welche in Cantabria gefunden werden/ von welchen Plinius schreibt/ daß sie mehrmahlen in dem Tag außdorren/ und hernach wieder anfangen zu fliessen wie zuvor; Eben also in einem solchen Hauß ist mã bald frölich/ bald traurig/ bald friedlich bald zornig/ bald mit Hoffnung erfreuet/ bald mit Verzweiffelung bekümmert. Plinius l. 31. c. 2.

Es erzehlt Juba/ daß bey den Troglodíten ein See gesehn werde/ den man den närrischen See neñet/ dieser wird alle Tag dreymahl gantz gesaltzen/ uñ dreymahl süß/ u. dieses geschicht eben so offt bey der Nacht/ u. was noch verdrießlicher ist befinden sich alldorten in grosser Menge

weisse schlagen/ so zwanzig Elenbogen lang seynd/ wie viel werden nicht in dem Ehestand klein und grosse Schlangen gefunden/ die ihr Gifft mit sich herumb tragen/ so wohl in süsse als im bittem Zustand.

§ 4.

5. Die Tugend des Gehorsams.

Der vierdte Fluß/ so mit Freuden die Geistliche erfüllet/ wie auch sie mit himlischen Blumen und Früchten bereichet/ ist die Gehorsame. Indem dieselbe durch die Unterwerfung des Verstands/ des Willens/ und allen Kräfften der Seelen und des Leibs seinen Schöpffer und HErren kein Ursach zu dem Trauren übrig lasset. Sie giebt einem Geistlichen ein unfehlbahre Gewißheit/ daß alles/ was ihn durch einen Oberen (der GOttes Stadthalter ist) angedeutet und anbefohlen wird/ von GOtt selbsten also geordnet/ und folgends auch nützlich zu seiner Seelen Seeligkeit sey/ er weißt/ daß/ indem er gehorsammet in denen Sachen/ welche nicht ausdruklich böß seynd/ ihme ein doppelter Verdienst zur Belohnung aufbehalten werde; Einer zwar wegen der Tugend/ so er übt/ und der andere wegen der Tugend des Gehorsambs/ welcher offt ein schönere und vortrefflichere Cron verdient/ als das Werck/ welches aus Gehorsamb geschicht.

Wer würde sich nicht erfreuen/ wann ihm erlaubt würde mit beeden Händen Lorber- und Palm-Zweig abzubrechen? würde nicht der froh seyn/ welcher niemahl zweiffelt müste/ ob er recht/ oder unrecht handle? allen disen Zweiffel benimbt der Gehorsamb/ und würcket alles zum besten. Die heiligste und erleuchtigste Männer befinden sich in einer verdrießlichen Aengstigkeit und Unwissenheit alsdann/ wann sie sich aus eignem Willen auf ein Übung einer Tugend begeben/ dieweiln sie stets in Forcht stehen/ daß nicht etwann die eigne Liebe sie verblende/ und von dem rechten Weg entführe indem sie sehen/ daß sehr viel vor ihnen durch verstellten Betrug seynd hindergangen worden.

Wiewohlen der H. Aegidius in der Tugend sehr hoch gestigen ware/ und sich in einem hohen Alter befande/ doch/ weilen ihme diser Ursachen halber erlaubt worden/ zu thun/ was ihm beliebte/ und zu wohnen/ wo es ihm gefiele/ und folgends vier Täg gantz frey seinem Willen nachgelebet hatte/ erkannte er doch/ er habe kein eintzige Ruhe des Gewissens mehr/ weßwegen er dann sich zu den Füßen seines Oberen warffe/ bittent/ er wolle ihm das aus Gehorsam anbefehlen in welchem Kloster er verbleiben solle. Er bekräfftigte ihm/ er befinde bey sich unmüglich zu seyn/ länger in einem so freyen und ungemessenen Gehorsam zu leben. Waddingus

Wir wissen warlich nicht/ in was für einem Ort uns Gott seiner Gnaden würdigen will/ und in welchem wir in Gefahr eines Falls seynd/ so wollen wir uns dann durch den Gehor-

horsam weisen lassen/ und für gewiß halten/ daß unser Schiffahrt glücklich und sicher werde abgehen/ und daß wir an dem siegreichen Gestad der ewigen Glückseeligkeit anlenden werden.

Alle dise friedbringende Ursachen/ und Bewegnussen gehören so wohl für die Priester/ als für die Layen-Brüder/ jetzt lasset uns sehen/ wer aus ihnen mehr Ursachen und Gelegenheit habe sich zu erfreuen.

Anderes Capitel.

Die Layen-Brüder haben mehr Gelegenheit und Ursach einer beständigen und unverwirrten Freud/ als die Priester.

1. Vier sonderbahre Ursachen der geistlichen Freud für die Layen-Bruder.

WAnn wir nur ansehen den äußerlichen Schein und das Urtel der Menschen/ welche wenig in dem Weg der Tugend erfahren/ wird uns dise Red frembd und unglaublich vorkommen/ wann wir aber die Himmels-Waag werden in die Hand nehmen/ und dise Warheit in Gegenwart GOttes betrachten/ so werden wir zweiffels ohne urtlen/ daß die Freud eines tugendsamen Layen-Bruders weniger unbeständig sey/ wann schon der Priester eben so tugendsamb/ ja tugendsammer als der Bruder ist.

2. Das Gebett.

Lasset uns wider ein wenig durchgehen die vier Flüß oder Brunn-Quellen der Freuden/ von welchen wir erst gehandelt haben/ wir werden erstlich finden/ daß das Gebett eines Layen-Bruders/ in das gemein davon zu reden/ süsser ist/ uñ mit Liebs-Anmuhtungen/ ja hertzlichen Andachten mehr erfüllet/ als eines gelehrten Manns/ dann jener mehr mit dem Willen/ diser mehr mit dem Verstand unter dem Gebet beschäftiget ist/ weilen nemlich der Gelehrte gewohnt/ alle Ursachen auszuecken/ und alle Warheiten zu erforschen/ dahero auch geschicht/ daß der Kopf durch das Nachsinnen abgemattet wird/ ja sehr viel Zeit verzehrt und verdentlet nur in schönen und hohen Gedancken/ aus welchem folgt/ daß der Willen ohne Safft uñ Krafft bleibt/ und ihm die Zeit zur Ubung und Würckung der Tugend zerrñet/ welche doch am meisten uñ nutzlichsten die Seel erquicken/ und mit köstlichen himlischen Balsam bestreichen.

Ein andächtiger Bruder aber/ welcher sich mit einfältigen und eyferigen Hertzen in die Schooß Gottes/ wie ein Kind in die mütterliche Brüst fallt/ und hinein würfft/ der verliert kein Zeit/ sondern speisset sein Geist mit Süssigkeit zu grösterm seinem Nutzen; Uber das/ so hat GOtt sein Freud mit einfältigen Leuten zu handeln/ und offenhertzig mit ihnen zu reden; Er offenbahret seine Geheimbnussen den Demütigen/ und verbirgt sie vor den Hoffärtigen/ wir werden von dieser Sach noch weitläuffiger

ꝛc.

reden / wann wir in dem folgendem Buch von dem Gebett handlen werden / derohalben wollen wir hiehero nichts mehr setzen / sondern unsere Augen auf die andere Freudbringende Ursachen schiessen lassen.

3. Armuth.

Die andere / haben wir gesagt / bestehe in der geistlichen Armuth / dise giebt einem Layen-Bruder viel mehr Gelegenheit einer Freud an die Hand / als einem Priester / indem ein Bruder weniger Sachen vonnöthen hat / an Kleidern / an Büchern und andern Sachen / als ein Priester; Er ist auch versichert / daß er niemahl wird verbunden seyn zu suchen / was vonnöthen ist / die andere Geistliche zu ernehren und zu erhalten.

Es kan nicht in Abred gestellt werden / daß er nicht offtermahls gebraucht werde / das Brodt zu gewinnen / das Hauß-Wesen in etwas zu befürderen / und anderen Aembteren / welche das Hauß-Wesen treffen / aber er thut da nichts anders / als die Hand anlegen / und sein Leibs-Arbeit herzuleyhen / alle Sorg und alle Aengstigkeit gehet die Obere an / und seine nachgesetzte Ambts-Verweeser / welche Priester seynd. Einem Bruder kan man weiters nicht zu / wann er sagen kan / **ich hab mein Müglichs gethan / kein Fleiß / kein Arbeit im geringsten nicht gespahret hab gethan was mir befohlen war.** Der aber Ambts halber einen Schaffner vertritt / mus umb Mittel trachten / den Geistlichen die Lebens-Mittel vorzustrecken / die Kleider zu erkauffen / das Hauß ehrlich und kommentlich einzurichten. Ihn gehet es an / die wider ihn geführte Rechts-Händel mit Fug zu hindertreiben / das Verlohren und Zugrundgangene zu erstatten / die Diener und Tag-Wercker zu bezahlen. Es geschicht ein Anlauff von Soldaten / nimbt und entführt das Vieh / ein Hagel verderbt das Wein-Gewächs / das Feur legt die Scheur in die Aschen / ein Kranckheit kombt unter die Geistliche / der arme Obere ist mit allen diesen Sorgen beladen / und mit Schmertzen wegen dieser traurigen Zufällen überhäufft / entzwischen säuberet ein guter Layen-Bruder seinen Garten ohne Sorg / ein Anderer versieht die Schlüssel des Klosters / der Dritte zieret und puzet die Kirchen / der Vierdte bereitet die Speisen / der Fünffte decket den Tisch / und wartet seinem kleinen Aembtlein ab / und weiln sie wahrhaffte Arme seynd / erfreuen sie sich umb so viel mehr / umb wie viel mehrer ihnen mangiet; Und wiewohln zwar nicht alle Priester Oberen sind / so haben sie doch keinen Brieff dafür / daß sie ihr Lebenlang darzu nicht werden gebraucht werden / deswegen sie dann auch nicht also steif in beständiger Freud leben / als die / welche die äusserliche Werck zu verrichten angenommen seynd.

4. Die Keuschheit.

Zu dem dritten ist ein Layen-Bru-

der weniger verpflicht die Laster/ welche wider das Gelübd der Keuschheit seind/ zu erkennen/ noch darvon reden zu hören als die Priester/ welche sich auf kein Weiß entschlagen können / daß sie nit die abscheuliche Ubel und darwider gebührende Mittel lernen/ sie müssen auch leiden und gedultig anhören in den Beichtstülen/ u. anderer gesprächen solche Ding/ welche sie wünschē weit von ihren Ohren entferndt zu seyn.

Es ist kein Venedisch Glatz so rein und hell/ welches nit durch das wenigste Anhauchen anlaufft und bemaset wird. Wann der H. Paulus/ der H. Benedictus/ der H. Franciscus/ uñ andere dergleichen irrdische Engel empfunden haben / daß sie Menschen seyen durch die Widerspenstigkeit ihres Leibs/ so ist gewißlich kein Priester weder in der Kirchen oder in seinem Bett-Cämmerlein also mit Gott vereiniget/ der nit so bald er den mindesten Wischbler der Höllischen Schlangen hört / uñ dero suchtbringendes Anblasen vermerckt/ erdatteren solte: Dise Forcht verhindert sehr viel die Freud der jenigen/ welche sich in dem Zwang befinden Krafft ihres Berufs die Händ an dise Geschwäz anzulegen ab welchen auch in dem ersten Anblick einem das Hertz solte erstaunen. Ein guter Bruder entzwischen/ welcher mit nichts anderst umbgehet/ als mit den Gedancken seines ewigen Heils/ lebt friedlich und Freuden-voll in dem Gelübt der Keuschheit/ wie ein Phönix unter den wolrichenden Gestreiß des glückseeligen Arabia.

An dem vierten und letzten Ort haben wir gesetzt den Gehorsamb/ welcher ein Quellen der Freuden ist/ welche den Layen-Brüdern viel häufiger fliesset/ und weniger von ihne ausgeschöpft wird/ als von den Priestern/ daß der Gehorsam eines Bruders währet immerfort / und ist durch kein Ambt einiger Obrigkeit iemahlen untermischt/ welches ihm entweder Forcht/ oder Aengstigkeiten einjagen kunte. 4. Der Gehorsamb.

Die Priester entgegen haben in den mehreren Orden-Ständen ihr Lebenlang ein Gattūg einer Obrigkeit/ entweder in den Schulen über die Kinder / oder in den Brüderschaften über die Bürger / oder in der Kirchen in der Predig u. Beichtstülen/ oder in den Klöstern u. Versamlungen über die Geistliche. Dise Dienst u. Aempter seind nit ohne viel Sorg uñ Kümmernussen/ weilen ein jede Seel/ so die Ehr Gottes zu befördern begehrt/ dem H. Paulo gleich ist / mit dem sie auch sagen kan/ **wer aus euch fallet in ein Schwachheit/ um dessentwegen ich nit auch ein Schmertzen empfinde/ wer aus euch fallet in ein Aergernus/ dessentwegen ich nit auch in einem Feur stecke/ welches mir mein Hertz verzehrt;** Die Fehler der Schüler/ der Beichtkinder/ der untergebenen seind lauter Schwertstreich / welche durchdrin- 2. Cor. 11.

gen das innerste Hertz eines Lehr-Meisters/ eines Beichtvaters/ eines Oberen/ entzwischen ein weiser und tugendsamer Bruder findet sich gantz unverwirrt in seiner Arbeit/ in seinem Ambt/ verbleibt alle Zeit mit Gott vereiniget in der Süßigkeit u. Trost seiner göttlichen Gnade.

Es ist ein Verbündtnus einer überaus lieblichen Gesellschafft/ wañ man gleichen Verdienst/ u. gleichen Gewiñ mit einander hat/ und doch in keiner Gefahr stehet/ einigen Verlust oder Schade zu leide: Ein Layen-Bruder als ein Glied des geistlichen Standts ist theilhafftig aller Verdienst u. aller Arbeit der Prediger/ der Beichtvatter/ der Schulhalter/ und aller andern Aempter/ er ist theilhafftig aller Gnaden und Ablaß so von dem Päbstlichen Stuel dem Orden verliehen/ aller Ausnam und Gunstes/ so die Fürsten u. König dem geistlichen Stand vergundt/ und beynebens hat er sich nit zu beförchten einiger Gefahr einer eitlen Ehr/ Hochschätzung seiner selbsten/ Traurigkeit/ und dergleichen/ welche sich befinden in dem glücklichen oder unglückliche Ausgang der Predigen/ der Christlichen Lehr/ u. anderer Dinst/ so den Nechste betreffe.

Wir wollen noch mehr sagen. Die Gesundheit/ und folgends auch die Freud wird viel besser erhalten in den leiblichen Ubungē welche die böse Feuchtigkeiten in dem Leib verzehren/ u. denselben wieder stärcken/ als durch die Kop-Arbeit/ welche Schmertzen in dem Haupt verursachet/ die Augen schwächet/ den Magen verderbet/ die Brust beschwehrt/ die Lenden mit Grieß und Stein erfüllet/ den gantzen Leib mit Flüß/ Husten/ Wehthun überhäuffet/ schier das gantze Leben wird in neuen und beschwerlichen Ubungen zugebracht von denen/ so den Büchern abwarten/ sie müssen sich begeben auff die Dichtkunst und Wohlredenheit/ sich dauglich machen zu der Frantzösischen/ Welschen/ Lateinischen/ Griechischen/ Hebraischen und anderen Sprachen; Wann man in diesen anfangt unbeschwert u. mit Freuden fortzukoñen/ muß er weiter schreiten sich umb den Himelslauff/ Feldmesserey/ weltliche uñ göttliche Wissenschafft annehmen/ bald darauf wird er zu dem Prediger-Ambt verordnet/ zu einem Vorsteher ernennt/ zu anderen beschwerlichen u. mit Sorgen überhäufften Aembtern angewendt; Diese so vielfältige Veränderungen befinden sich nit in den Ampteren der Brüder/ denn in dem sie erlernen die ihrige mit ringerer Mühe und in kürtzerer Zeit/ üben sie sich folgends in denselbigen mit gröfferem Wollust/ weilen man gern und freudig/ dasjenige thut/ was man wohl kan/ die Gewohnheit auch in einem Ambt ist ein aus den gewisseren u. beständigeren Ursache der Freud.

Also dann beschliesse ichs/ und sag rund heraus/ daß die Layen-Brüder/ so den andern bezuspringen mit Haus-Aemtern umbgehen/ ihren Beruff hochschätzen sollen/ uñ darfür halten/ sie seyn ein glückseliges Eysvögelein in seinē kleinen Nestlein/ in welches auch kein Tröpflein gesaltzē Wassers dieser armseeligen Welt hinein komt. 6. Beschl.

Erster

Erſten Theils
Das ander Buch
Von
Den Tugenden / ſo dem Stand der Layen-Brüder nothwendig / damit ſie ſich gegen GOtt gebührender Maſſen verhalten.

Damit wir nichts auslaſſen / was zu völliger Vollkommenheit eines ſolchen Geiſtlichen dienlich ſeyn mag / wollen wir in ihme dreyerley Gattungen der Tugenden betrachen. Eine werden zu GOtt gericht / die andere werden gegen dem Nechſten geübt / die dritte gehen einen jeden ſelbſt an / wir werden alles ſo kurtz / als es die Wichtigkeit zulaſſet / abhandeln; Ich verhoffe nichts deſtoweniger / ich werd mit der Hülff GOttes ſo viel auff die Baan bringen / als genug ſeyn wird einem jeden zu helffen / und in ſeinem Beruff und Aemptern zu tröſten.

Erſtes Capitel.
Von den drey Göttlichen Tugenden / als Glaub / Hoffnung / und Liebe.

Diſe drey göttliche Tugendē haben kein anders Abſehen / als Gott ſelbſten / u. bringen die menſchliche Seel zu einer ſehr hohē Vollkommenheit. Laßt uns dann kürtzlich deroſelben Weeſenheit / Vortreffligkeit / Uhrſachen und Ubungen betrachten.

§. 1.

Von dem Glauben.

1. Die Weſenheit und Ausſpruch des Glaubens.

DEr Glaub iſt ein Tugend / durch welche wir Glauben zuſtellē den Geheimnuſſen / ſo geoffenbahret worden / allein aus Anſehung

Gottes/der uns selbige offenbahret. Der H. Paulus in dem Send-Schreiben an die Hebräer beschreibt sie folgender Weiß. Der Glaub/ sagt er/ ist ein Grund-Veste/ und Untersatz aller Sachen/ die wir hoffen. Sie ist die Gewißheit
Hebr. 11. und Bezwingung unseres Verstands/ durch welchen wir glauben gar wahr zu seyn/ was wir doch nicht gesehen.

Der H. Honigsüsse Ambrosius neñet den Glauben ein Grund aller Tugenden/ der H. Laur. Justin.
S. Laur. Just. tract de ligno Vitæ. meldet/ der Glauben seye die vergüldte Pforte durch welche Gott in unser Seel eingehet/ und ein eisenes Thor/ welches er zuschliesser/ und allen Teuffien verrigelt. Er neñet ihn auch ein hülfreichende Saul/ welche das Volck Gottes führet/ durch die Wuste dieser Welt/ und glanzet mitten in der Seel/ wie die Sonnen am hellen Tag in Mitten des Himels. Er bekräfftiget weiters/ daß er sey das Licht des Menschens/ der Morgenstern/ die glantzende Cron/ aus welcher fünff Stralen entspringen/ welche den Verstand und Willen erleuchten; Verstehe unter disen fün Stralen/ die Forcht/ den Rath/ die Weißheit/ die Verständnus/ und die Wissenschafft. Nochmehr sagt er/ indem er den Glauben nennet/ die Ursach und Ursprung der Liebe/ dann die Liebe ist das Werck des Glaubens. Der Glauben empfangt die Liebe/ die Hoffnung gebähret dieselbe. Der H. Geist gibt ihr die Gestalt/ und macht sie lebendig/ das geistliche Lesen ist die Säug-Amm/ das Betrachten erhaltet sie/ das Gebett erleuchtet und stärcket sie/ endlich beschliest ermeldter H. Justinianus/ der Glauben seye ein Mutter der Blutzeugen Christi u. ein Ursprung aller Gütter. Es lehret auch der H. Clemens/ daß er die Teufel aus der Seel vertreibe. Ja alle heilige Vätter loben denselbigen als ein Wurtzel von dem Baum des Lebens/ und die erste Ursach alles geistlichen Aufnemens.

Christus der HErr verspricht uns/ wann wir werden eines Körnlein groß von dem Glauben haben/ ja eines Senff-Körnlein groß/ so werden wir gantze Berg von einem Ort in das andre versetzen; Und in der Warheit hat der H. Gregorius Bischoff von Neocäsarea mit dem Zunamen Thaumaturgus/ oder der Wunderthätige einen Berg zu weichen gezwungen/ damit er ein Kirchen dorthin bauen kunte/ und ein armer Schuemacher in der Tartarey in dem Jahr fünffhundert und fünff uñ zwanzig nach der Gnadenreichen Geburth unsers Erlösers hat einen Berg von einem in das ander Ort umbgesetzt/ in Gegenwart des Königs und einer unzahlbaren Mänge Volcks/ welches sich samt dem
Marth.

dem König aus Gelegenheit dieses Wunderwercks zu dem wahren Glauben bekehret hat/ wie wir sagen werden in der Abhandlung von dem Schuester.

Der H. Sangulphus Großhof-Meister in Franckreich hat einem Brusen gebothen/ er solle in seinem Dorff fliessen/ und sihe/ ohn einig menschliche Hand/ begibt sich der Brun in das gebottene Dorff/ welches doch von dem Ort/ da er zuvor geflossen/ etlich Meilwegs entlegen war.

Elias voll des Glaubens bringt das Feuer vom Himmel herunter/ Samuel hat den Doner-Klapff in dem Gewilck erschallē lassen/ Moyses vertheilt das Meer/ die Kinder Israel mit trucknem Fuß dadurch zu führen zerspaltet den Erdboden Core/ Dothon u. Abiron zu verschlucken. Der H. Pachomius mit dem Glauben bewaffnet/ gehet über Schlangen und Scorpionen/ und gebraucht sich der erschrecklichen Crocodyllen/ auf selbigen über die Flüß zu setzen. Der H. Liphardus bringt mit seinem Stäblein ein Drachē um das Leben/ der H. Franciscus von Paula/ der H. Reimundus aus dem Orten des H. Dominici giengen über das Meer mit ihren Mäntele. Der H. Anegidius Layen-Brud. aus der Gesellschaft des H. Franc. bringt drey schöne Ilgen aus der Erdē herfür/ die Jungfrauschafft der Mutter Gottes zu bekräfftigen

2. Vier bewegliche Ursachen des wahren Glaubens.

Es lehrt der H. Thomas/ die Würckung des Glaubens seyn die Forcht Gottes und die Reinigkeit des Hertzens/ die bewegliche Ursachen aber unsers Glaubens seynd: Erstlich/ die unfehlbahre Warheit der allgemeinen Christlichen Kirchen/ welche die Römische von den Apostlen herrührende und die Braut GOttes ist/ welche gebauet und gegründet ist auf Christum den HErrn/ wie auf einer Grundveste. Sie ist die Säulen der Warheit/ wie sie nennet der Apostel/ sie will nicht betrügen/ weilen sie getreu ist/ und kan auch nicht betrogen werden/ weilen sie GOtt für ein Meister und Unterweiser hat/ sie hat unabläßig auf ihrer Seiten ihren Heyland/ der ihr beystehet/ und der ihr versprochen/ sie niemahlen zu verlassen/ bis zu Untergang der Welt. Es weicht auch nicht ein Augenblick von ihr der H. Geist/ welcher als bald er über sie ausgossen worden/ hat er sie unterricht in allen zu der Seeligkeit nothwendigen Warheiten; sie ist erleuchtet mit einer unbegreifflichen Wissenschafft/ bereichet mit dem Schatz der H. Schrifft/ gestärcket durch die Lehrer und Satzungen der Apostlen/ der Bischöflichen Versamlungen/ und durch die Befehl und Anordnungen des Päbstlichen Stuls. Also zwar/ daß die Kirchen ein solchen Gewalt über den Verstand und Wissenschafft der Gelehrten hat/ daß sie alle glauben und festiglich halten/ daß alles/ was uns von diser Kirchen vorgetragen wird/ ohne Zweiffel durch Gott selbsten geoffenbaret sey.

Alvarez tract. de extermin. mali & promot. boni.

durch Gott selbstē geoffenbahret sey.

Zu dem anderen schier unzahlbare Ursachen aus der Vernunfft gezogen machen die Warheiten des Glaubens unfehlbar u. augēscheinlich glaubwürdig / aus diser Zahl seind die vor und Weissagungen der Propheten/ die Starckmütigkeit der ritterlichen Blutzeugen / die Vihle der Wunderwerck / die Zeugnussen der Sibillen/ und anderer Unglaubigen/ die Reinigkeit des Christlichē Gesatzes/ die wunderbahrliche Ubereinstim̄ung/ so der Glaub mit der Vernunfft hat; die vollkom̄ene Zusam̄entrefung eines Geheimnus mit dem andern/ die seltzame Bekehrung der Welt/ die wunderliche Ausbreitung deß Glaubens/ durch die Apostel/ welche arme ungelerte/ u. Waffen-lose Mäñer waren/ die Stärcke u. Gewaldthätigkeit des Glaubens in Veränderung u. Bewegung der Menschen. Die Heiligkeit u. Weißheit deren/ so uns den Glauben geprediget/ das heilige Lebē deren/ welche/ nach dem sie den Glauben angenommen/ seinen Geboten gemeß gelebt habē/ die unbewegliche Starckmütigkeit der Kirchen mitten unter den Verfolgungen / der Todt und traurige Zufäll deren/ so die Kirchen angegriffen. Endlich neben vielē andern das uhralte Herkommen der H. Schrifft.

Psalm. 92. Die Seel eines Dieners Gottes ausser sich wegen so vielfältigē Warheiten/ so man ihr offenbaret/ gleichsam verzuckt schreiet mit den gekrönten Propheten auf: Dein Gesatz o Herr und Gott ist glaubwürtig/ die höchste Weißheit ist es/ wann man seinen Geheimnissen glaubt wañ man schon selbigē mit dem Verstand nit durchgrindet noch sihet/ und ist ein wunderseltzame Vermessenheit sich disen widersetzen / und Mißtrauen ab ihnen tragen.

Drittens/ so ist die Nothwendigkeit des Glaubens/ ein gewaltig empfindliche Bewegnus vielfältige Ubungen desselbigen zu erwecken/ weilen der H. Paulus uns versichert/ daß es unmüglich seye ohne den Glauben Gott gefallen. Hebr. 11.

Viertens/ die Vortreffligkeit des Glaubens soll alle Christen u. Geistliche antreiben/ sich in demselbē vollkom̄en zu machen / Gott theilet mit seine Allmacht allē denjenigē/ welche sich in dē Glaubē starckmütig erzeigen wie es dañ zu allen Zeiten in allen Ländern der gantzen Welt scheinbahrlich vermerckt worden. Marci. 16.

Die Ubungen deß Glaubens aber seind folgende: 1. Ein gäntzlich u. vollkom̄ene Unterwerfung des Verstandts/ Kraft dessen man Glauben gibt Gott dem Allmächtigen/ der seine Wahrheiten uns offenbahret/ durch sein H. Kirchen/ durch die H. Schrifft/ durch die uhralte von den Apostlen herrierende Gebräuch/ durch die allgemeine Versamblungen und Unterredungen / durch die Befehl und Satzungen der Statthaltern Christi auf Erden. 2. Ein unwanckelmütiger Glauben aller Glau- 1. Sieben Ubungen des Glaubens.

Glaubens Stuck/ so wohl deren/ die die Gottheit betreffen/ als auch derer/ welche uns vortragen die Menschwerdung unsers Erlösers/ und aller anderer Stücken/ welche uns zu glauben vorgehalten werden/ u. kein ander eigenthumbliche Uhrsach sie zu glauben nit suchen/ als das Gebot Gottes/ der uns dise Sachen offenbahret/ damit sie geglaubet werden. 3. Ein Ehrendiettige Betrachtung Gottes in den H. Geheimnussen u. Gebräuchen der Kirchen/ durch welche Gott die Seelen heiliget/ uñ ihnen seine Gnade mittheilt. 4. Ein offentliche Bekandtnus aller geoffenbahrten Wahrheiten/ ohne Forcht einiger wietterich/ die uns in ihren Unglauben stürtzen wollen/ ohne zittern in Verlust des Lebens/ in zugefügter Schmach und Peinen/ die man uns wegen Beschützung des Glaubens anthun möchte. 5. Die Unwissende in dem Glauben unterweisen. 6. Die Ketzer wie ein Sucht und Gifft der Seelen/ Feind unsers ewigen Heils/ Kinder des Teuffels fliehen u. hassen. 7. Ein Abscheu tragen ab aller zweiffelhafftigen/ unreinen/ mit der H. Vätter/ und Gutgedunckten der Kirchen nit übereinstimmenden Lehr.

Die Apostel haben schier kein ander übermenschliche Gnad von Christo dem Herrn begehrt/ als den Glauben/ u. die Weiß recht zu betten/ erkennend daß alle/ die in disen zwo Tugenden vortrefflich seind/ alles bey Gott und den Menschen erlangen könnten; lasset uns derowegen ein kurtzes Gebett hieher setzen/ dise nothwendige und heilsame Tugend von Gott zu begehren.

Herr Jesu Christe/ der du das Leben/ Uhrsprung und Vollkomenheit unsers Glaubens bist; weil du durch dein unendliche Güte u. unaussprechliche Liebe uns beruffen hast in die Schoß deiner Kirchen/ welche dein Braut u. unser Mutter ist/ u. weil du gewollt hast/ daß wir aus dem kleinen Heuflein/ dem dein Himlischer Vatter sein Reich geben will seyen/ mehre in unserer Seel den Glauben/ den du darein durch den Tauff gepflanzet u. erhalten hast/ auf daß/ wañ wir dir werden auf diser Welt gefolgt uñ gedient haben/ wir endlich gelangē zu der Cron/ die uns unser Glauben vorhalter/ und dein Göttlichs Angesicht in alle Ewigkeit geniessen. Also sey es.

§. 2.

Von der Tugend der Hofnung.

Die andere Göttliche Tugend ist die Hoffnung/ welche ein Tugend ist/ durch welche wir erwarten/ daß wir durch die Gnad Gottes und unsere gute Werck zu der ewigen Seeligkeit unfehlbar gelangen werden/ dann Gott/ der uns versprochen/ kan nicht lügen/ ist auch zu wissen/ daß dise Hofnung auff den Glauben sich steure/ dann wir nit hoffen das jenige/ was wir sehen/ sondern alleinig/ was wir glauben/ und uns eigenthumlich ist/ es betreffe dasselbige hernach unse-

4. Die Wesenheit der Hofnung und dero Lob/ Spruch.

unseren eignen Nutzen/ oder unsers Nechsten/ welcher durch dessen Liebe uns ebenmäßig eigentumlich wird.

An dieser Tugend ist sehr viel gelegen/ das geistliche Leben belangend/ auf daß wir die Artzneyen und Mittel in unseren Widerwertigkeiten daraus ziehen. Der H. Paulus in dem Schreiben an die Hebräer nennet sie einen festen und sicheren Ancker und Schiff-Angel unserer Seel/ u. sagt/ daß sie durchtringe biß in das Sancta Sanctorum, oder in den Himel/ allwo unser Heyland eingangen/ uns den Weeg dahin zu bauen. Hebr. 6.

S. Isidorus l. 2. ep. 17. Der H. Isidorus von Damiatta lehret/ die Hoffnung seye ein unüberwündliches Bollwerck/ und ein fester Thurn/ welchen zu fällen alle höllische Gewalt zu gering ist; Und Philo schreibt, daß sie ein Thor-Hüterin seye aller Tugend der Seelen/ und in Wahrheit die Tugendten gehen und kommen an kein einiges Ort/ daß nicht die Hoffnung ihr Weegweiserin seye/ und ihnen nit die Thür öffne.

Dise Wahrheit bekräfftiget auch der H. Joannes Climacus in dem herrlichen Lob/ so er dieser göttlichen Tugend gibt. **Alle Krafft der Liebe (seind seine Wort) stehet in den Händen der Hoffnung/ durch welche wir erwarten die ewige Vergeltung in dem Himmel die Hofnung ist die Völle der Reichthumben/ welche nit gesehen werden/ ein niemahlen uns entgehender sondern gewisser Schatz/ ehe die Seel zu dem himmelischen Schatz gehet/ sie ist die Ruhe in der Arbeit/ und die Thür der Liebe selbsten/ sie vertreibt u. vertilget die Verzweifflung/ stellet für unsere Augen als in einen schönen Gemähl die abwesende und zukünfftige Güter; Wann die Hoffnung zu Grund gehet/ so gehet zugleich in Verlust die Liebe; An ihr hanget all unser Arbeit/ und aller Frucht unsers Schweiß/ sie ist allezeit umbgeben und gekrönt mit der Barmhertzigkeit Gottes. Ein geistlicher/ so voll der Hoffnung ist/ erlegt die Trägheit und obsieget dieselbe mit seinem Schwerdt/ und Künheit/ dises seind die Lobsprüch/ so der H. Climacus der Hoffnung gibt.**

5. Fünff bewegliche Ursachen der Hoffnung.

Die Tugend aber wird gebohren/ erhalten/ und ermehrt. 1. Durch die Güttigkeit Gottes 2. Durch das Leiden Christi JEsu/ der für uns an dem Stamme des Creutzes gestorben. 3. Durch die Liebe der übergebenedeytisten Jungfrau und der lieben Heiligen/ welche stets für uns bitten. 4. Durch die gnadenreiche Gaaben/ welche wir von Gott empfangen haben in unserer Erschaffung/ Erhaltung/ Erlösung/ und mehr andern. 5. Durch wiederholte Versprechung Gottes selbsten/ der sich verpfändt uns zu helffe in unserem Streit und Arbeit/ endlich zu crönen nach erlangtem Sieg.

Sal-

Salvianus beklagt sich sehr rechtmässig / daß man die Hoffnung auf ein menschliches Versprechen setzet / und doch dem Göttlichen nicht trauen will. O Armseeligkeit! schreyet er auf / O unleidenliche Unordnung! Die Menschen trauen andern Menschen / und haben ein Mißtrauen an ihren Schöpffer. Sie hoffen zu erlangen/was ihnen die Menschen versprochen / und hoffen nicht / wann GOTT redt und wann Er sich ihnen verpflichtet / durch seine unfehlbahre Versprechungen. Mit einem Wort alles Thun und Lassen der Menschen bringt sich durch die Hofnung durch. Diese Tugend ist die Mutter / Seigam und Nothhelfferin in unserm gantzen Leben; Wir werffen das Geträidt in die Erden / aber dasselbe mit Wucher wieder einzunehmen / wir wenden viel Arbeit und Geld auf unsere Reeben und Weinberg / und trösten uns entzwischen mit der Hoffnung / eines reichen Herbsts. Die Kauffleuth entblösen sich ihres Gelds/Waaren darmit einzukauffen / welche sie verhoffen um ein theuren Werth wiederum zu verhandeln. Die so über Meer schiffen/setzen all ihr Gut/und ihr Leben auf Gunst und Gnad der Winden und deß Gewitters/getröster Hoffnung an einem guten Meer-Hafen anzulenden / und in ihren Seckel wolzuhausen. Noch mehr/ der Fried wird beschlossen und bestättiget / auch unter den wildisten Völckern auf die Hoffnung und auf die Treu; Die Dieb selbsten und die Mörder verbinden sich untereinander/ und setzen ihr Hoffnung und Vertrauen auf einhelliges Versprechen / ja nichts geschicht unter den Menschen / was nicht auf die Hoffnung gegründet ist. Nur GOTT allein ist / ob dessen Treu man zweiffelt. Dieser Allmächtige GOTT/ wiewohl Er das Vertrauen untereinander auch zwischen die widerwärtige Element und Grund-Geschöpffen/ ja zwischē der gantzen Wesenheit der Welt gestüfftet / so findet man doch schier nichts in der Welt / auf das man ein Mißtrauen setzet/ als allein auf dem/welcher ausgewürcket hat/daß man daß Mißtrauen auf die Geschöpff haben könne/ haltet ihr nicht dafür / Salvianus habe billiche Ursachen sich dergestalten zu beklagen gehabt? befleisset euch euers Theils in dergleichen Mißtrauen nicht zu fallen / und bemühet euch viel dergleichen Ubungen einer recht kindlichen Hoffnung in eurer Seel zu erwecken.

6. Ubungen der Hoffnung.

Die Ubungen aber dieser Tugend seynd erstlich/zwar hoffen die Glückseeligkeit der Seel / unter welcher verstehe: daß wir nach dem Tod / wann wir wohl von allen Unvollkommenheiten gereiniget seyn werden/GOTT also/wie er ist/ansehen werden/ daß wir ihm mit einer sehr vollkommenen Liebe werden zuge-

thanseyn / welche Liebe niemahln aufhören wird; daß wir GOttes durch ein fast reine und immerwährenden Belustigung geniessen/ und ihn ewiglich besitzen werden. Dieses Bedencken hat verursachet/ daß die Heilige verachtet haben alle weltliche Ehr. Als der H. Symphorianus der Blut-Zeug CHristi angehalten wurde von dem Wieterich/ daß er der Cybele/ so bey den blinden Hayden für ein Mutter der Götter gehalten worden / opffern solte/ mit Versprechen/ er wolle ihn mit allerley Ehren und Würdigkeiten überhäuffen / antwortete dieser Heilige mit hertzhafften Worten /

Sur. 22 Aug. Alle mein Reichthum und all mein Ehr seynd in JESU Christo eingeschlossen / es ist kein Zeit so lang / welche mir dieselbe benehmen wird / dein Geitz und Begierligkeit verursacht dir kein wahrhafftes Begnügen noch ein beständige Besitzung / wann du auch hätest alles das jenige / was du wünschen und begehren kanst ; dann der Teuffel durch sein Zauber-Kunst und Verblenderey schiret ohn Unterlaß zu / dich mit neuen Begirden anzustecken.

Die andere Würckung der Hofnung ist/ wann man hoffet/ es werde auch unser Leib seelig werden / und ungezweiffelt haltet / daß dieser sterbliche Leib / nachdem er wird zu Aschen worden seyn / wiederum werde auferstehen / nicht mehr sterb- sonder unsterblich hell glantzender als die Sonnen / geschwinder als ein von dem Bogen abgeschossener Pfeil / also zart/ daß ihme nichts wird können in dem Weg stehen oder verhinderlich seyn/ also unempfindlich/ daß ihm nichts widerwärtiges auch nit den geringsten Schaden wird zufügen können/ und daß alle diese Glückseeligkeiten diese Schöne / dieser Glantz / diese Herrlichkeit den auferstandenen Leib in Ewigkeit nicht mehr verlassen werden. Diese Hoffnung in uns zu mehren / lasset GOTT der Allmächtig in dieser Welt die Leiber etlicher Heiliger gantz unverwesen / wie deß H. Stephani Königs aus Ungarn; deß H. Romualdi/ deß H. Francisci Xaverij , und anderer mehr; Andere Leiber/ welche zerfleischet und zerhauet waren/ hat er wider ergäntzet / und Glieder zu Gliedern zusammen gesetzt / wie zu sehen ware in dem Leib deß Heil. Crakauischen Bischoffs Stanislai/ dann als dieser H. Martyr in mehr Stuck zerhauet worden/ welche hin und wider in dem Wald/ den Vögeln/ Hunden/ und wilden Thieren zu einem Raub ausgeworffen worden/ seynd 4. Adler hinzugeflogen/ so diesen H. Leichnam in Verwahr genommen/ welches als Gottseelige Leut ersehen / haben sie sich an dieses Ort verfügt/ in willens die zerstreuete Glieder zu versamlen/ und zur Erden zu bestatten/ aber als sie dahin kemen/ fanden sie alle wiederum in einem Leib vereini-

get/

get/ und zwar also / daß man auch das mindiste Anzeigen einiger massen nicht verspüren kunte.

Die dritte Ubung der Hoffnung bestehet in dem/ daß man vergwisset seye einer ewigen Wohnung in dem Himlischen Jerusalem/ wo wir werden das Glück habē anschtig zuwerden der seeligsten Mutter GOttes/ der lieben Engeln/ aller Heil. GOttes/ mit welchen wir werden leben/ und GOtt/ so lang die Ewigkeit ein Ewigkeit seyn wird/ loben uñ preisen; Wir müssen auch niemals zugeben/ daß unsere Fehler und Sünden uns in Verzweifflung stürtzen/ dann es ist biß auf das letzte Abdruken allzeit Gelegenheit / ein kräfftige Buß zu würcken. Der Teuffel selbsten/ wann er ein rechtschaffene Reu seiner Sünden hätte / solte an Eroberung deß Himels nit verzweifflen/ wie der H. Martinus einem dergleichen verma ledeyten Geist versprochen hat. Aber die Hartnäckigkeit dieser Bößwicht macht sie unwürdig aller Gnaden/ welche sie kunte bewegen/ ihre Sünden zu bereuen / und von denselben abzustehen.

Viertens/ kan man die Hoffnung üben/ wañ man ein steiffes Vertrauē hat/ daß GOTT uns werde an die Hand geben alle nothwendige Mittel/ die ewige Seeligkeit zu erobern/ 1. Die Verzeyhung unserer Sünden. 2. Die Ausräutung unserer böse Gewohnheiten. 3. Die Abtödtung unserer Begierlichkeiten. 4. Die Eroberung der Tugenden. 5. Den Sieg über die Anfechtungen. 6. Die Einsamkeit und Verbindung mit GOTT. Wir müssen hoffen alle die Gnaden zu erlangen/ die nothwendig seynd den Stapffel der Seeligkeit zu ersteigen/ zu dem uns Gott krafft der Gnadenwahl auserlesen hat. Die Versuchungen erschrecken den meisten Theil der Menschen/ aber die Hoffnung und das Vertrauen auf GOtt überwindet und zerknirschet alle Macht deß Fürstens der Finsternus.

Julius der Käyser / damit er ein Angedencken seiner hinterliesse/ stellte einen Hirschen in die Freyheit / und liesse ihn wiederum in die Wälder lauffen / mit einem Ring an dem Halß/ auf welchem diese Wort waren: Ich bin deß Kayſers / lasset mich lauffen. Wir alle gehören GOtt zu/ so sollen wir dann hoffen/ daß er uns wider alle Angriff unserer Feinden beschützen werde; Sigismundus König aus Polen gabe dieses zu verstehen / in seiner Sinn-Schrifft/ welche also lautete/ GOtt ist ein Beschützer der jenigen/ die auf Ihn hoffen.

Zum Fünfften ist ein Ubung der Hoffnung/ wann wir das Vertrauē auf die Engel und Heilige GOttes setzen/ hoffend/ sie werden uns Theils mit ihrem Gebet/ Theils mit Erhaltung der Gnad / durch welche wir können seelig werden / beyspringen. Weiters werden wir von der Hülff der Heiligen reden in dem 11. Cap. dieses Buchs.

Die sechste Ubung der Hoffnung alle diese oberzehlte Gnaden hoffen nicht durch unsere Verdienst/ sondern durch die Verdienst CHristi JESU/ von welchem als unserm Haupt alle diese Gnaden entspriesen/ und uns als Glieder erhalten.

Der H. Pachomius, als er in einer Verzuckung viel aus seinen Geistlichen gesehen/ welche in schwere Laster fallen wurden/ bittete Gott gar inständiglich/ dieselbe aus seiner grundlosen Güte wiederum von dem Fall aufzuhelffen und setzte hinzu/ du weist mein HERR/ daß von der Zeit an/ da ich dieses geistliche Kleid angezogen/ ich mich allezeit in deiner Göttlichen Gegenwart gedemüthiget habe/ und daß ich niemaln soviel weder Brod noch Wein noch etwas anders zu mir genommē/ daß ich dardurch wäre ersättiget worden. Kaum hatte Er dieses Gebetlein verricht/ so hörete er ein Stimm/ die ihn anredete: Mein Pachomi, erhebe dich nicht/ sondern begehre und bitte vielmehr um Verzeyhung deiner Sünden/ dann alles hanget an meiner Barmhertzigkeit/ und diese ist/ welche alles in gutem Stand erhaltet. Alsobald wurff sich Pachomius auf die Erden und schrye: Ach HERR erweise mir deine Barmhertzigkeit/ ohne welche ich und alle meine Geistliche verlohren seynd; Nach diesem sahe er ein grosse Anzahl Engel/ so mit Strahlen gantz erleuchtet waren/ und mitten unter ihnen unsern Heyland/ so wie die Sonne glantzete/ und doch mit Dörnen gecrönt ware; Als derohalben die Engel den Heiligen von der Erden aufgehebt hatten/ sagten sie ihme/ weil du von GOTT begehrt hast/ daß er über dich sein Barmhertzigkeit ergehen lasse/ sihe/ da ist die Barmhertzigkeit selbsten/ GOTT der Glory CHristus JESUS deß ewigen Vatters Sohn/ welcher kommen ist auf diese Welt/ und von deiner Liebe wegen an das Creutz genagelt worden/ und der dir jetzund erscheinet. CHristus aber/ als er sich zu ihme gewendet/ versprache für seine Geistliche eine solche Hülf/ durch welche sie von ihrem Fall wurden aufstehen/ und seelig werdē.

Schwester Gratia aus dem Orden deß H. Francisci von Paula/ da sie fast betrübt/ und von den Teuffeln geplagt ware/ schrye voller Hoffnung zu GOtt auf/ Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat, JEsus ist allezeit Obsiger/ JEsus ist ein König Himmels und der Erden/ JEsus alleinig soll befehlen/ und seinen Göttlichen Willen soll man erfüllen/ Craft welcher wenig Wort alle Teuflische Gespenster uñ Anfechtungē verschwunden. Attichet in Histo. minimorum.

Stephanus Justitia eben aus gemeldtem Orden ware also der Abtödtung seiner selbst ergeben/ daß es vonnöthen gewesen/ daß ihme die Himmels-Königin ermahnete/ sich Idem.

sich in etwas inn zu halten / und in essen und trincken sich mit der Gemein zu vergleichen; Diesem kame der Teuffel über den Halß und wolte ihn verdroßlen / er aber ergrieffe die Bildnuß deß Gecreutzigten/und
Psalm 26. sagte mit lauter Stimm: Mein GOTT ist mein Beschützer und Heyland/wer ist der/so mich wird zittern machen? Mein Hertz wird niemaln förchten / wann schon ganze Heerschaaren mich überfallen solten/und als er kaum ausgeredt/gabe der Teuffel alsobald die Flucht/ er aber verbliebe in völliger Freyheit mit Göttlichen Freuden gantz erfüllt.

Die siebende Weiß ein Hoffnung zu erwecken ist ein heldmüthige Verachtung aller Kommenligkeiten der Welt / und ein kräfftiger Vorsatz sich in nichts als was Gott
Metaphr. 4. Nov. und unser Vollkommenheit ist / zu belustigen. Der H. Joannicius Abbt lebte mitten in dem Wald ohne Hütten/ohne Decken/weil aber der Wohn seiner Heiligkeit gar zu viel Volckes ihn zu besuchen bewegte / begibt er sich von dannen in Hellesponcum auf einen dickwäldigen Berg/ und als er sich in eine Höhle verbergte / ist er daraus nicht mehr komen/ da lebte er mit wenig Brod und Wasser / welches er empfienge zu Anfang ein jeden Monats. Drey Jahr bliebe Er also lebendig begraben/ thate nichts anders/ als beten und GOtt loben/sein gewöhnliches Gebet ware: Spes mea DEus, refugium meum Christus, Protectio mea Spiritus Sanctus. Mein GOtt ist mein einzige Hofnung/ mein JESUS/mein sichere Zuflucht/ und der Heil. Geist mein Beschützer. Diese Wort redete er / ja singte dieselbe mit gantz brinnend und entzündtem Hertzen/ von diesem Heiligen haben viel den Löbl. Gebrauch angenommen / und allezeit diese Heil. Wort in dem Mund gehabt/wie bezeugt Metaphrastes.

Zum achten übe die Hoffnung durch hertzhafften Widerstand gegen allem Ubel / und durch wahre Hertzstärckung alles Guts/ wiewol es schwer ankommt/ anzugreiffen / damit du zu der übrigen Glückseeligkeit gelangest. Diese hat geübt der H. Eleutherius Bischoff in Illyria und zwar beederseits in gröster Vollkommenheit. Dann als ihme der wütende Kayser Adrianus alles eusserste androhete/ wofern er die Götter nicht anbeten wurde/ schrye er mit mannlicher und beherzter Stimm auf; Ich werd allezeit mit meinem GOTT vereiniger bleiben und wird meinen Heyland und Erlöser biß in Tod beständig dienen/alle deine angebottene Ehren und angedrohte Pein seynd nichts als Larven un Fratzen-Gesichter/ ab welchen nur kleine Kinder verschrecken / darauf warff er sich selbsten auf ein eisernes gantz gliendes Bett / aber GOtt dembde die Hitz dergestalten/ daß er vermeindte mitten in einem

lieblichen Thau und zwischen wohlriechenden linden Blumen zu seyn; Nach diesem befihlt Adrianus man solle ihn werffen in eine grosse Brat-Pfannen und mit zerschmoltzenem Wachs/ Bech/ und Fett begiessen/ aber auch da wurde alles in ein kühlen Thau und erquickenden Lufft verändert/ weil dieses nicht erklecken wolte/ wurde er geschoben in einen fast hitzigen Ofen/ welcher mit spitzigen Eisen allenthalben/ wie ein Igel übersetzt wäre/ und auch da geschahe ihm nit das geringste Leyd/ folgends wolte man ihn in der Gefängnus Hunger und Durst sterben lassen/ aber sihe/ ein Taube erhielte und ernährte ihn daselbsten/ was geschichter wird an wilde ungezäumte Roß gebunden/ damit er durch Distel und Dorn und scharpffspitzige Stein-Felsen zu tausend Stuck verrissen würde/ da kam ihm ein Engel zu Hülff/ und geschweigt die dohende Pferd/ legt den Heiligen auf einen Wagen/ führt ihn gantz sanfft auf den Berg/ allwo die sonst wilde Beeren und andere grausame Thier ihn unverletzt in allen Ehren gehalten haben/ aber nachdem man ihn wieder mit Soldaten gefänglich eingebracht/ ist er in dem Kampff-Platz für die Löwen geworffen worden/ die ihn doch die Füß gantz sanft gelecket/ und mit ihme/ als wann sie darauff bestellt/ wären/ gekurtzweilet/ dieses alles gabe Ursach/ daß sehr viel sich zu GOTT bekehrten/ er aber dieser H. Martyr obsiegte endlich mit von dem Leib durch das Schwerdt abgesonderten Haupt.

In diesem herrlichen Schauspiel sihest du das hertzhaffte Vertrauen dieses starckmüthigen Bischoffs/ welcher sein Leib zu so viel schmertzhafften Peinen dargestreckt/ aus Liebe gegen seine Schöpffer/ du sihest auch die unaussprechliche Güte deß grossen GOttes welcher ihn unverletzt mit höchstem Ruhm und Verwunderung deß gantzen anwesenden Volckes aus allen Peinen errettet.

Die neunt und letzte Ubung der Hoffnung ist/ hoffen/ daß die Seeligkeit deß Leibs und der Seelen/ und alles deß übrigen/ so wir oben gemeldet/ werde auch zukommen und mitgetheilt werden unsern Nächsten und Mit-Brüdern/ welche mit uns durch die Lieb verbunden seynd/ und von GOTT durch die Gnadenwahl darzu erkieset worden.

Damit wir aber auch leichter alle erzehlte Ubungen dieser Göttlichen Tugend in uns erwecken können/ will ich hieher ein Gebetlein setzen/ die Gnad der Hoffnung zu erlangen.

HERR JESU CHRISTE/ der Du von dem hohen Himmel herunter gestiegen bist/ damit du uns denselben zubesteigen verhülfflich wärest/ und ein sehr schmertzhafften Tod ausgestanden/ auf daß du uns von

von dem Tod unserer Sünden erweckest / und auf dieser Welt uns das Leben deiner Gnad mittheilete̊st / gleichwie in dem andern das Leben deiner Glory. Ich bitte dich ganz demütiglich durch dein grundlose Gütig- und Barmhertzigkeit du wollest in mir mehren die Hoffnung der ewigen Güter/welche du deinen auserwählten Freunden vorbereitet hast / und in mein Hertz einpflantzen die Verachtung/ aller zeitlichen Güter/in Ansehung der jenigen Glückseeligkeit/welche ich verhoffe / mit deinen lieben Heiligen in alle Ewigkeit zu besitzen. Also sey es.

§. 3.

Von der Liebe gegen GOTT.

7. Die Wesenheit und Vorspruch der Liebe.

DJe Liebe ist die dritte aus den Göttlichen Tugenden/ und aus allen die vornehmste / dann sie gibt die Gestalt / und ein Ziel und Vollkommenheit nicht allein deß Glaubens und der Hoffnung / sondern auch aller anderer Tugenden / die HH. Vätter geben ihr ein schönes und hochrühmliches Lob.

St. Thom. 2da 2. q. 6. a. 4

Der Heilige Basilius nennet sie die Wurtzel aller Gebotten GOTTES/ der Englische Lehrer sagt / sie seye ein Wurtzel und Mutter aller Tugenden/ der guldene Mund Chrysostomus, daß sie ein Wurtzel / ein Brunn / ein Meer alles Guts seye / der Heilige Laurentius Justinianus bezeugt / daß sie ein Anfang / das Mittel / und das Ende alles Guten seye.

Sie ist der Grund und die Säulen aller Tugenden / wie sie heisset der Ephrem / sie ist die Königin und Kayserin derselben / nach Zeugnus Richardi von dem H. Victor. sie ist der Schatz der Christen / wie lehret Tertullianus.

Der Heilige Paulus befihlt uns diese / als die wahre Vollkommenheit deß Gesatz / Plenitudo legis est dilectio: Der Heilige Dionys: Areopagita setzet noch hinzu / daß sie den Menschen zu einem GOTT gemacht. Rom. 13.

Die Liebe gegen GOTT ist jene feurige Saul / welche vorgeleuchtet dem Volck GOTTES in das gelobte Land/sie ist das himmlische Feuer / welches verzehrt die Brand-Opffer deß Abels/ Noe / Abraham / deß Salomons / Eliä / und anderer / indem sie alle irrdische Begierd der Seelen verzehret / und dieselbe gantz in GOTT verwandelt / sie entzündet die

die Gesichter der Cherubinen / welche begleiten den Wagen GOttes den der Prophet Ezechiel in seiner Verzuckung sahe / in dem sie nemlich mit Feuer angesteckt jene Seelen / so dem Betrachten ergeben / ihre Augen auf GOTT alleinig und auf seine Vollkommenheiten wenden / sie brennet die Füsse deß Engels in der heimlichen Offenbahrung / in dem sie erhitzet mit dem Himmlischen Feuer/die Anmutungen der jenigen / welche mit dem wircklichem Leben beschäfftiget seynd / sie umfangt die Leiber der dreyen Knaben in dem Babylonischen Kalch-Ofen/indem sie verzehret und verbrennt / die Bänder der jenigen / welche wünschen von den Geschöpffen entlediget zu werden / welche sie gefesselt anhalten / sie ist viel geschwinder und mächtiger/ als das Feuer/ sagt der H. Chrysostomus, sie schwingt sich gen Himmel/ und ist kein Gewalt / kein Stärcke auf der Welt zu finden / welche ihr etwas in den Weeg legen oder verhindern könnte.

Metaph. in vita 22. Jan.

Diese starcke Liebe kan dargethan werden durch den Eyffer deß Heil. Anastasij eines sehr eyfferigen Layen-Bruders/dieser wünschte allerhand schmertzhaffte Peinen um der Liebe GOttes willen auszustehen / und weilen er nichts schweres empfindete in allem diesem / was er leiden muste / weil er sein Hertz in die Schoos seines Heilands gelegt/ so bindete man ihm an seinen Hals grosse Stein / und dannoch machte er nur einen Schertz daraus/ man schluge seinen Leib hefftig mit viel Kolben/auch diese Pein litte er/und bewegte sich so gar nicht / sagte / es wäre unvonnöthen / ihn / damit er vester hebte / mit andern Stricken zu binden / weilen er mit dem starcken Band der Liebe mit seinem Schöpffer vereiniget seye / er bekräfftigte zugleich mit lauter Stim/ daß aus Liebe GOttes und ihme zu dienen er alles / was man ihme antrohete/und noch mehr wünsche/und eyffriger verlangte / als zu heisser Sommerszeit ein frischen Trunck Wassers / ja als alle Ergötzlichkeiten der Welt. Derohalben liesse ihn der Tyrann grausam mit Stecken abbrüglen/ und befahle / man soll ihm die Schenkel zwischen schweren Blöcken pressen / welche Pein / wiewohl sie ihme erschreckliche Schmertzen verursachet / erzeigte doch dieser eyfferige Heilige allezeit seine vorige Standhafftigkeit / und gleichförmige Freud / nach diesem wird er bey einer Hand aufgehenkt/ und an einen Fuß ein schweres Gewicht gebunden / welche sehr empfindliche Pein zwey Stund währete / auch da verbliebe er also beständig und Freuden voll / daß der wilde Wietterich verzweiffelte dieses H. Manns Beständigkeit zu schwächen/da fangte daß an dieser Christliche Held gantz mit Freuden übergossen aufzuschreyen ; Ich hatte ein grosse Begierd/daß man von meinem

meinem Leib ein Glied nach dem andern auf das grausamiste herab hackete/ damit ich auf solche Weiß mein Lieb kunte meinem Heiland und Seeligmacher Christo JESU erzeigen / und ich wartete nur auf einen neuen und unerhörten Tod / indem ich empfindete in meiner Seel ein sehr hitzigen Wunsch um seines Diensts wegen zu leiden / aber weilen ihr mir einen so ringen Tod anthuet/ so dancke ich ihme dannoch / daß er mir um so wenig peinliche Schmerzen die Ehr eines Martyrers zu geben bereitet ist / die Henckers Knecht durch diese Red gantz erwildet / erdroßlen ihn auf der Statt/ und werffen ihn in den vorüberflissenden Fluß/ welcher doch mit allem seinem Wasser nicht wird vermögen auszulöschen die Flammen seiner Lieb / mit welcher er unabläßlich in Ewigkeit unter den Seraphischen Geistern in dem Himmel brennen wird.

Antonia von Bourbon/ Hertzogin zu Guise/ und von Aumale hatte wohl Ursach sich offt dieser Wort zu gebrauchen; Der Glaub zeigt/ die Lieb und Hoffnung übersteigt/ dann diese Warheit hat sich erzeigt in den auserleßnisten Seelen.

Die Seelige Angela von Fulginio sahe einstens die Göttliche Lieb/ wie sie sich in ihr Hertz herunter liese/ alsdann als wäre sie mit Himmlischen Wein angefüllet / kunte sie sich nit enthalten/ alle Geschöpff zu verachten/ und was sie vermöchte/ mit entzündter Inbrunst zu schreyen/ damit sie ihr Gegenlieb ihrem Geliebten solcher Gestalt entdeckte.

Die H: Mutter Teresia, da sie mit dem Pfeil der Liebe GOTTes durch ein Engel getroffen/ hat grosse Wunder-Ding aus Liebe GOttes gewürckt / und wurde von derselbigen Zeit in die Lufft erhebt/ verzuckt/ und wunderlicher Weiß ausser sich selbsten gebracht.

Lucia von Narnia ware also mit diesem Göttlichen Feuer entzündet/ daß / als sie aus ihr selbsten verzuckt ware/ in dem gantzen Kloster herum schrye/ O Feuer! O Feuer! O Feuer! meine Schwestern / ich bin von der Liebe meines HErrn JESU gantz verzehrt/ ich brenne und vergeistere aus Liebe meines GOttes. Joan: de S. Maria.

Die Ursachen/ diese Liebe zu üben seynd folgende. 8. Bewegliche Ursachen zu der Liebe.

Erstlich GOTT selbsten/ der unendlich gut / und die aigenthumliche Güte selbsten ist / dann die Liebe wendet sich allezeit zu dem Guten / als zu seinem Magnet-Stein/ durch welchen sie gezogen und erobert wird;

wird; Nun aber ist GOTT das höchste Gut und alles Gut/ dahero dann als er sich dem Moyses wolte zu erkennen geben / sagt er ihme / Exod. 33. Ich will dir alles Guts zeigen. Er ist das Gut unserer Gedächtnus / welche er in Fried und Ruh erhaltet / er ist das Gut unseres Verstands / den er mit seinen Strahlen erleuchtet / weilen er die erste / und allgemeine Wahrheit ist. Er ist das Gut unsers Willens / indem Er nemlich denselben vollkommentlich erfüllet.

O Mensch! wann du darfür halteſt / daß das Leben dein Gut seye / so leben wir / so regen wir Uns / so seynd wir gantz in Ihm; wann das Hayl dein Gut ist / so ist der HERR dein Liecht / und dein Erlöser / sagt der Königliche Psalmdichter David. Wann S. Aug. etwann dein Hertz verwundt wird/ durch den Glantz der Ehren / der Reichthum/der Wollüsten / und Ergötzlichkeiten / so ist GOTT die Ehr selbsten / der Uberfluß und die Süssigkeit / es ist nichts süssers / nichts freudigers / und nichts lieblichers äusser ihn zu finden.

Wann dann dein Leib auf unterschiedliche Güter der Welt vertheilt ist / versammle doch dieselbe / und von jetzt an beschließe/ nichts / als deinen GOTT zu lieben / oder aufs wenigst nichts lieben / als von wegen deines GOTTES.

Der Heilige Chrysostomus betrachtet diesen GOTT / und stellt ihn vor / wie ein weites Meer aller Güter / und mahnet uns zugleich / daß alle Güter der Geschöpffen nur wie ein kleines Tröpfflein Wassers seyen / wann man sie mit einem unendlichen Meer der Güter / welches sich in den Schöpffer befindt / vergleicher.

Mercurius Trismegistus, hat sehr wohl in seinem Pimander vermerckt / daß GOTT aus seiner Weesenheit gut / und ein Brunnen der Güte seye / welcher allen alles gibt / und von niemand was empfange. Er setzt noch darzu / weder die Menschen/ noch die Engel solle man gut heissen / sondern GOTT allein / der die Güte selbsten ist / und daß es ein lästerliche Sach seye / anderst glauben wollen. Unser Heyland Luc. 18. 19. hat dises alles in wenig Worten verfasst / da Er sagt / Nemo bonus, nisi solus DEUS, Niemand ist gut / als GOTT alleinig.

Zum andern beweget uns zu der Liebe GOTTES / die Liebe/ welche Er gegen uns trägt / welche also groß / und unbeschreiblich ist / daß alle andere Lieb zusammen genommen / mit seiner Liebe gegen uns verglichen nichts seynd.

Der

Der Heilige Ægidius sagte einsmahls seiner vertrautesten Freunden einem: Glaubst du/ daß ich dich liebe? Ja freylich/ sagte der ander/ ich glaubs/ und glaubs vestiglich/ nur sagte der Heilige hinwiederum/ du betrügest dich/ es ist GOTT alleinig der/ wie es seyn solle/ die Geschöpff lieb hat/ unser Lieb ist im wenigsten nicht mit der seinigen zu vergleichen/ und in der Warheit ist kein Lieb aus sich selbsten würckend/ als die Lieb/ die GOTT gegen uns hat. Surius 23. Apr.

Der Heilige Dorotheus bildete ihme die Welt nicht anderst vor/ als einen Kraiß/ und daß dises Kraiß oder Rings Mittel-Puncten GOTT seye/ aus dem alle Strich gezogen/ und in dem alle müssen geendet werden. Alle Flüß kommen aus dem Meer/ und lähren sich wiederum in dasselbige aus/ also auch müssen wir dem Kayser geben/ was deß Kaysers ist/ aber beynebens GOTT zustellen/ was GOTT gehörig ist. Luc. 11. 19.

Diese unendliche Gütigkeit gibt uns durch sein Liebe alle die Schätz/ so wir empfangen/ so ist dann billich/ daß unser Liebe ihme wieder zustelle/ was wir haben/ und über das noch uns selbsten. Er ist/ der uns gibt die Erden uns zu erhalten/ und zu ernehren/ das Wasser uns zu säubern/ und zu erquicken/ den Lufft uns helffen athemen/ das Feuer uns zu erwärmen/ die Sonnen/ den Mon/ das übrige Gestirn uns zu erleuchten und Beyhülff zu leisten.

Die Engel/ welche der Welt vorstehen/ welche die Königreich beschützen/ welche die Landschafften/ Städt/ Kürchen/ Häuser/ und ein jeden aus uns Menschen insonderheit bewahren/ seynd lauter Gutthaten/ welche uns von der freygebigen Hand GOTTES zukommen/ damit sie uns in dem Werck unserer Seeligkeit beystehen.

Die Heilige seynd uns von eben dieser Güte vergunnet/ auf daß sie uns durch ihren Wandel und Lehr in zweiffelhafftigen Zufällen laiten/ und in unsern Nöthen beyspringen/ alle Menschen/ sowohl Fromme als Gottlose/ dienen zu unserer Unterweisung/ und unser Gedult zubewähren/ und folgends seynd sie als lautere Gutthaten von der allmächtigen Hand und Güte GOTTES mit schuldigster Danckbarkeit anzunehmen.

Ohne daß wir weit gehen/ so finden wir in unserm Leib und unserer Seel so viel Göttliche Gnaden/ und Gutthaten/ als viel Er uns Glider geben/ als

viel Sinn/ Begierlichkeiten/ Anmuthungen / und Kräfften verliehen hat. GOTT beschehrt uns die Gnad / daß wir seynd / daß wir leben / empfinden / gehen/ reden/ verstehen / lieben und arbeiten / Er gibt uns über das noch Gnaden/ zu denen unser Wesenheit kein Gerechtsame hat/ in dem Er ziehret und bereichet unsere Seelen / durch die von oben herunter gegossene Tugenden / und durch die Gaben deß Heiligen Geists / welche sonderbahre Gnaden unsere Seelen Rings-weiß umgeben.

Er richtet und bereitet uns zu die Himmlische Freud / welche ein Begriff aller Gutthaten ist / um welche fürwahr wir ihme unendlich verbunden seynd / indem Er uns selbsten anbiethet die Genieſſung seiner selbsten / die Gemeinschafft unsers geliebtesten Heylands/ der Seeligsten Jungfrauen / der Englischen Geister und aller lieben Heiligen in Ewigkeit zu behaupten.

Um alle dise erzehlte und andere seine Freygebigkeiten begehrt GOTT von uns nichts anders / als unser Hertz und unser Gegen-Lieb ; Wurden wir nicht sehr undanckbar seyn / wann wir dieses wenige ihme wurden abschlagen.

Franc. Lallier in vita

Die einzige Gedächtnuß so vieler empfangener Gnaden verwundete das Hertz Alphonsi Rodriquez, eines sehr Geistreichen Layen-Bruders unserer Gesellschafft also dieſſ / und dergestalten / daß er weder zu leben / weder zu sterben als vor Lieb begehrete / insonderheit aber von der Zeit an / da er empfindlicher Weiß von disem Göttlichen Feuer in einer Verzuckung getroffen worden / als er aus derselbigen wieder zu sich kommen / bliebe er doch gantz krafftloß / ja es schlagte auch kein Pulß mehr / als wann er in euſſerster Tods-Angst begriffen allbereits sterben würde / von selbiger Zeit/ sage ich/ begehrte er offt von GOTT sein Heilige Lieb / wünschte auch tausendmal ehender seines Lebens beraubt / und in den tieffesten Abgrund der Höllen ohne Verlust der Göttlichen Gnad und Liebe gestürtzt zu werden / als daß GOTT zulassen wolle / daß er in eine auch kleineſte leßliche Sünd falle.

Die dritte bewegliche Ursach zu der Liebe GOTTES ist sein höchste Vortrefflichkeit.

Dieser gibt der Heilige Prosper in dem dritten Buch deß beschaulichen Lebens diese herrliche Lob-Sprüch : Die Liebe ist aus allen Zuneigungen der Seelen die allermächtigste / sie ist unüberwindlich in allen Sachen / ein Begriff aller Heiligen Uebungen/

Ubungen / der Zweck der Geboten GOTTES / der Tod aller Laster/ und das Leben aller Tugenden.

Cant. 8. Der weise Mann bekräfftiget: daß die Liebe starck seye wie der Tod/ welches der Heilige Augustinus also auslegt/man kunte nicht ansehenlicher auslegen die Stärcke der Liebe / dann wer ist der/so dem Tod widerstehen kan? Man widersetzt sich und obsieget dem Feuer / dem Wasser/ dem Schwerdt/ man widerstrebt den Fürsten und Königen/ der Tod tritt hervor/ und niemand wird also starck gefunden/der diesem einen Widerstand thut/es ist nichts so mächtig und starck als Er / und darum wird mit ihme die Lieb verglichen / welche in uns umbbringet und schlachtet / was wir zuvor waren/und einen Todt verursachet/auf daß sie uns ein neues Leben eingiesse. Galat. 6. Dieser glückseelige Todt hat getroffen den Heiligen Paulum/ da er an die Galater schribe. Die Welt ist mir ein Gecreutzigter/ und ich der Welt; disem Todt seynd auch Colos. 3. unterlegen die Colossenser zu denen er dise Wort abgehen lasset: Ihr seyt gestorben / und euer Leben ist verborgen mit JESU Christo in GOTT.

Der Heilige Joannes Climacus, nachdem er die Liebe fast gepriesen / setzet hinzu / daß sie den Menschen setze in Englischen Stand; Er hätte sagen können / in einen Joan. 4. Göttlichen / weil GOTT die Liebe selbsten ist/herentgegen der Abgang und Mangel der Liebe zernichtet den Menschen gantz und gar nach Zeugnuß deß Heiligen Zenonis, indem er gesagt / O Liebe/ wie andächtig/ wie reich / wie starck bist du: wer dich nicht beschützet / hat gantz und gar nichts. Noch ausdrücklicher bestättiget dieses der Heilige Paulus / da er auf folgende Weiß die Corinthier anredet: Wann ich die Wohlredenheit 1. Cor. 13. der Menschen und der Engeln hätte/und doch an der Liebe bloß wäre/ so würde ich nicht anderst als ein aus Glockenspeiß gegossenes Geschirr seyn/welches nur einen eitlen und unnutzen Klang gibt / und wie ein klingende Schällen / welche sich zwar fast hören lasset/ aber ohne Frucht / wann ich auch den Geist der Weissagung hätte/die Erkanntnussen aller Geheimnussen/ und alle mügliche Wissenschafft / wann ich einen so lebhafften Glauben hätte/daß ich durch selbigen die Berg von einem in das andere Ort versetzen kunte / und aber mich die Lieb manglete / würde ich nichts seyn/ wann ich auch alles mein Haab und Gut zu Erhaltung der Armen austheilte / ja mir mitten in das glüende Feuer stürzete/ und doch mir an der Liebe gebreche / würde all mein Eyffer mir im geringsten nichts nutzen.

Wann du mich jetzt fragest was für Ubungen der Liebe anständig seyen/ so will ich dir selbige hieher setzen.

1.

9. Ubungen der Liebe. Sich an GOTT hefften als an das höchste Gut / und mit dem wir etlicher massen eines seynd.

2.

GOTT alle unendliche Güter / so er besitzet/ als da seynd die Weißheit / die Güte/ die Allmacht / die Schönheit/und all andere Göttliche Eigenschafften anwünschen / und darob höchstens Gefallen tragen.

3.

Sich aus gantzem Hertzen ob den Göttlichen Vollkommenheiten erfreuen / das ist / daß er dise alle in höchster und endlicher Maß besitze / daß er von den Engeln angebetet / von allen Heiligen verehrt/von allen Gerechten und allen Geschöpffen der gantzen Welt ohne einzigen Ausnahm oder Aufhören bedienet werde.

4.

Wünschen / daß alle Menschen und alle übrige erschaffene Geschöpf ihme dienen/ ihn anbeten/ daß die Unglaubige zu dem wahren Glauben/alle Sünder zu der Tugend bekehret werden / und in disem allem nichts anders vor Augen haben/als die einzige grössere Ehr GOTTes.

5.

Ein höchstes Mißfallen tragen ob allen Sünden/sowohl über die eigenthumliche / als auch über die/ so von andern begangen/ alleinig / weilen sie wider GOTT seynd.

6.

Einen steiffen Vorsatz machen/ fleissig/ getreu / und mit gröster Aufmercksamkeit alle Gebot GOttes zu halten.

7.

Ernstlich vornehmen / den Geistlichen Räthen zu gehorsamen / wie auch den himmlischen Einsprechungen zu der Ehr GOttes zu folgen.

8.

Sich erfreuen ab allem dem/ so GOTT wohlgefällig ist / seye selbiges glück- oder unglückseelig / süß oder sauer.

9.

Sich bekümmern ob allem / was GOTT mißfallet / und seinem Heiligen Willen zu wider streht.

10.

Eifferig bitten und begehren die Liebe / und verwerffen alles / was diser zu wider ; damit du auch ein Beyhülff habest. Dise Bitt recht anzustellen / will ich ein Gebet hiehero setzen / du wirst diesem gleichmässige noch viel andere mehr selbsten durch Einsprechung deß Heiligen Geists ersinnen und erdencken können.

Mein

Mein HERR JESU Christe! der Du der wahre und vollkommene Liebhaber deines Himmlischen Vatters bist/ und der gantzen Welt die wahre und treuhertzige Lieb erzeiget hast/ indem Du erfüllet alle seine Gebot und Räth auch biß zu Verlust Deines selbst aigen Heiligsten Lebens/ gib mir ein entzündte Lieb/ welche mich/ dich zu lieben/ zu suchen/ und Dir in allen Sachen zu dienen unterweise; Ach mein HErr! verschaffe/ daß ich Dich liebe aus gantzen meinem Hertzen/ aus allen meinen Kräfften/ und daß ich mich unabläßlich übe in allerhand Würckungen/ einer ausgemachten Liebe/ die nichts/ als Dich alleinig suche. Gib mir durch dein Vätterliche Barmhertzigkeit/ daß ich von diesem Augenblick anfange dich mit dem Vatter und Heiligen Geist ohne allen Ausnahm zu lieben/ auf daß/ wann ich Dich vollkommen liebe auf dieser Welt/ ich dich in jenem glückseeligen ewigen Leben möge mit Freud und Liebe besitzen. Alſo sey es.

Anderes Capitel

Von dem Gebet ins gemein/ und wie hoch es dem Stand der Layen-Brüder vonnöthen seye.

Die Wesenheit und Lobspruch deß Gebets/ wie auch dessen Kraft.

NAch den Göttlichen Tugenden folgt zu nechst die Tugend/ so man nennet Religionis oder deß GOTTES-Dienst/ welche die vornehmste aus allen sittlichen Tugenden ist. Sie hat kein andern Zweck/ als GOTT selbsten/ als den ersten Urheber unserer Erschaffung und den Verwalter der gantzen Welt/ in Betrachtung dessen gieſſet sich die Tugend aus in schuldige Verehrung/ und ist ein offentliche gewisse Bezeugnus deß Glaubens/ der Hoffnung/ und der Liebe. Ein dieser Tugend vornehmste Ubung ist das Gebet/ welches sich auf GOTT/ als auf sein ersten Urheber und als auf den höchsten HERRN der Menschen und der Engeln wendet/ auf daß es in aller Noth und Anstoß in der Göttlichen Güte ein Beyhülff/ und in seiner Allmacht einen Schirm und Schutz finde; das Gebet ist ein Flug deß Geists/ welcher sich gen Himmel erschwingt/ damit er sicher ruhen könne in der vätterlichen Schoß GOTTES/ alldorten seine Sorgen/ seine Begierden/ sein Lieb/ sein Hertz auszugiessen/ und aus diesem lebhafften und brennenden Feur etliche Stralen

S. Thom. 2. 2dæ. q. 83.

len zuerbettlen/ damit er nicht irr gehe/ und Feuersflammen zu erlangen sich und seine Begierden mit denselben gegen seinem höchsten und einigen Gut zu entzinden.

Alle die dem Gebet vollkommentlich ergeben seynd/ seynd/ soviel es auf diser Welt seyn kan / ihres ewigen Heyls und ihrer Vollkommenheit versichert / dann ein solcher Mensch ist an GOTT gehefftet / und gleichsam eins mit ihme / welcher/ weilen er ist die unendliche Gütigkeit / erzeigt er sich seinem Geschöpf täglich mehr und mehr liebenswerth/ weilen er auch die unermessene Weißheit ist/ laitet und erleuchtet Er dasselbe in allen Zweifflen und Dunckelheiten / und weilen er ist die vollkommeste Allmacht/ zieht er dasselbe aus den Unvollkommenheiten/ ziert es mit seinen Gnaden / und erhebt es zu der Erkanntnus der Himmlisch und Göttlichen Sachen; Einen solchen dem Gebet ergebenen Menschen setzet er auch schon in dieser Welt in den Himmel / indem ihme vergunnt wird / mit den lieben Heiligen/ mit den Engeln/ mit der Mutter GOTTES/ mit der Menschheit CHRISTI und mit der gantzen Heiligsten Dreyfaltigkeit zu handeln / deßwegen die Heiligen Vätter sich nie ersättigen / indem sie das Gebet loben und preisen / als von dem sie soviel Gnaden empfangen.

Der Heilige Ephrem nennet es einen Zaum deß Zorns und Hoffart / ein Artzney wider den Haß der Jenigen / so uns beleidiget haben / ein Vertilgung deß Neids / ein Besserung der Gottlosigkeit / es ist / sagt er weiters / ein Pitschier-Ring der Jungfrauschafft / ein Erquickung der Reisenden / ein sorgfältige Hüterin der Ruhenden / das Vertrauen deren Wachenden / die Fruchtbarkeit der Arbeitsammen / ein Heyl der Schiffleuthen/ es bittet für die Sünder / erlediget die Gefangene / und tröstet die Betrübte; Es ist ein Gespräch mit GOTT / und ein mit der Englischen gleichförmige Ehr / welche sehen und loben ihren Erschaffer.

Es bringt die Gerechte in der Tugend weiters fort / die Irrgehende reisset es wieder aus der Sünd / und aus dem Verderben / bißhieher redet der Heilige Ephrem / welcher noch viel andere schöne Ehren- und Lob-Sprüch diser heiligen Tugend gibt / aber diese sollen für jetzt genug seyn. Nun wollen wir kürtzlich betrachten/ wie das Gebet insonderheit den Layen-Brüdern / so mit Hand-Arbeit in den Klöstern umgehen/ nutzlich seye.

Es ist nur gar zu wahr / daß niemand sich könne bewahren / vielweniger einen Fortgang schaffen in der sowol

sowohl Christ- als Geistlichen Vollkommenheit ohne das Gebet / aber über alle andere ist diß Gebet vonnöthen einem Geistlichen / der nicht die Wissenschafften zu erlernen angewendt / sondern gebraucht wird in den Hauß-Aemptern / kurtzlich will ich dessen Ursachen auf die Bahn bringen.

1. Das Gebet ist nothwendig denen Layen-Brüdern.

Erste Ursach.

Erstlich kan man nicht aus Egypten ziehen / noch durch das rothe Meer kommen / noch durch andern die mit weichem Sand erfüllte Wiesen / welcher offt allen Weeg den Reisenden bedeckt / daß man nicht ein Liecht oder Weegweiser habe / welcher uns führe in das versprochen gelobte Land / die so den Wissenschafften obligen / haben ein angebornes Liecht / welches ihnen die Herrlichkeit GOTTES vor die Augen stellet / entdeckt die Wesenheit / und Eigenschafften der Tugenden und der Lastern / die Mittel und bewegliche Ursachen / jene zu erlangen diese aber zu fliehen / sie sehen und finden in den Geschichten unterschidlicher Völcker / das Beyspiel der Königen / der Fürsten / der Edelleuten der Obrigkeiten und anderer mehr / welches sie ansporet zur Nachfolg der Helden-Thaten / und zur Verwerffung und Flucht deß Bösen und Lasterhafften / weiters durchgründen sie mit dem Liecht deß Glaubens die Folgung und Lehr-Stücke der Heiligen Schrifft / welche sie mit Beyhülff der Geistlichen Vätter und der Kürchen-Lehrer betrachten / und ausekken. Sie haben noch darzu den Beystand der allgemeinen Versammlung / durch welche sie geholffen / und erleuchtet werden in Betrachtung der verborgnisten Geheimnussen. Sie haben die Erkanntnus deß Gestirns / vermittelst der Stern-Kunst / Sie fassen die ordentliche Zusammenfügung deß Erden-Kraiß / durch Hülff der Feldmesserey.

Die Philosophia oder Weltliche Weißheit unterweiset sie in Erkandtnuß und Herkommen deß Schnees / der Wind / deß Regens / der Gewitter und anderer Zufällen deß Lufits / deß Ertz-Wercks / der Kräuter / der Blumen / und deß Menschen selbst. Die Göttliche Wissenschafft zeigt ihnen die Vortrefflichkeit der Engeln / die Herrlichkeit der Gottheit / und alles / was über das erschaffene Weesen in dem Himmel und in der Kürchen sich befindt / durch alle diese schöne Erkandnussen werden sie bewegt / sich zu verwundern / zu loben / zu lieben / zu dienen einem so mächtigen Erschaffer einem so forchtmachendem König / einem so guten und freygebigen Vatter.

Ein armer einfältiger Layen-Bruder / der aller diser Beyhülff entblösset ist/ ist ein Mann/ der zwar gute Augen hat/ doch aber mitten in den Egyptischen Finsternussen / allwo kein Sonnenstrahl durchtringet/ sich befindet.

In diser finstern Nacht ist das allgemeine Mittel die Gabe deß Gebets von GOTT zu begehren: Dann dieses wird sein weegweisender Engel seyn / der ihn wird in den gefährlichsten Weegen das nothwendiger Liecht vortragen/ das Gebet alleinig wird ihm an statt aller Wissenschafften seyn / weil es die Weißheit der Heiligen ist / welche den Kleinen und Demütigen auch die verborgenste Geheimnussen offenbahret/ welche auch die Gelehrteste nicht wissen / so durch Krafft ihres eingeschrenckten Verstands die Hochheit und Geheimnussen eines unendlichen GOTTES zu erkennen sich umsonst bemühen.

Cassiodorus sagt gar schön: Oratio est oris ratio: Das Gebet ist die Vernunfft des Munds / ist soviel geredt / der Mund eines betenden Geistlichen ist ein vernünfftiger Mund / welcher mit seinen Worten ein himmelisches Liecht in die Seel bringt/ sein Zung ist gleich einer Zungen eines kleinen Fischleins / welche man Lucerna oder Lateren nennet / dessen Zung hellleuchtend ist; oder vielmehr ist die Zungen eines Geistlichen unter wehrendem Gebet eines Seraphins, welcher sein Liecht und sein Hitz von GOTT selbsten herrühret / und aufschreyet: Heilig / Heilig / Heilig ist GOTT der Heerscharen / die gantze Erden ist voll seiner Glory.

Der Heilige Eligius begehrte vom König Dagoberto die Stadt Solignec / weilen sie zu nechst an Limoges anstosset / von welchem Ort er gebürthig ware / die Ursach/ die er bey dem König seines Begehrens vorwendete/ ware/ daß er gedachte alldorten ein Laiteren/ die biß an den Himmel langte / aufzurichten / als er dises Ort erlanget/ liesse er alldorten ein Abbtey vor hundert und funffzig München hin bauen / welche durch ihr Gebet und Betrachtung täglich sich von der Erden biß in den Himmel erhebten. S. Ovid. l. 1. c. 14.

Die Brüder / so in den äusserlichen Wercken beschäfftiget seynd / schwingen sich in den Himmel durch Hülff deß Gebets/ Leo und Andreas von Catana, Layen-Brüder aus dem Orden der Capuciner, als sie in ihrem Gebet in ihrem Klösterlein sich befunden / sahe ein tugendreicher Ackersmann zu obrist an der Kürchen ein schöne Feuer-Kugel aufsteigen / die scheinbahrer ware als die Son- Bov. 6. Annal. Capucin.

Sonnen/er nahete sich in Ansehung diſes biß an das Ort/ und sahe zwo glantzende Fackeln/welche von dann biß in den Himmel sich schwangen/ der fromme Mann voller Verwunderung laufft dem Kloster zu / erzehlt dem Portner was er gesehen hatte / gehet darauf mit demselben in die Kürchen / allwo sie diſe zween Brüder vor dem Altar in dem Gebet gantz verzuckt in der Lufft schwebend und mit Himmlischen Liecht umgeben angetroffen haben / mit was für Strahlen vermeindt ihr werden ihre Seelen erleuchtet seyn gewesen ? weilen die zween Zuseher ein so helles Liecht aus ihren Leibern verspühret haben / und dardurch erleuchtet seynd worden.

3. Die ander Ursach.

Zu dem andern / ein Layen-Bruder / der weder zu den Büchern noch zu dem Chor und Kürchen-Gesang gebraucht wird / ist mehr verbunden / sich auf das Gebet zu geben / als einer der den Büchern obliegt / oder sonst offt in der Kürchen sich einfindet / weilen die Ausschweiffungen in den äusserlichen Wercken ihme das Hertz leichter verstören / die handgreiffliche Werck ligen ihm starck in dem Sinn / entziehen ihm und reissen zu sich die Einbildung / und verwirren ihme die Seel / indem sie dieselbe gleichsam aus ihren selbsten entfernen / und in viel gefährliche Begebenheiten setzen ; Wider dergleichen Gefahren ist das eintzige Gebet / welches durch ein offt erhebtes Gemüth zu GOTT sich nahet / und machet die weltliche Geschäfft / mit denen man umgehet / Himmlisch und Göttlich.

Habt ihr niemahlen euch belustiget in jenen Gemählen / an welchen man Anfangs nichts verspühret / das einem Menschen gleich siehet / ein halbes Aug ligt an einem Ort / in einem andern Ort ist ein Stuck eines Gesichts entworffen / und hin und wider andere Theil / die nicht auf ein ander gehen.

Nichts desto weniger wissen die Künstler diese unordentliche Stuck also zu stellen / daß wann man sie von einem gewissen Ort durch ein kleines Löchlein ansihet / so vermerckt man / daß / was man zuvor nicht gekennt hat / entweders ein Bild unsers Heylandes / oder der Mutter GOTTES / oder eines andern Heiligen gantz wohl erscheint.

Also auch das Gebet / und die Betrachtung findet GOTT Theil weiß in allen Geschöpffen / und doch durch ein eintziges Pünctlein /

welches da ist die Begird/ ihme in allem und durch alles zu gefallen / versammlen und bekommen sie denselben auf das allerbeste.

Dahero entspringt/ daß die Arbeit der Layen-Brüder / wann sie untermischt ist mit offt wiederholten eyfferigen Gedancken / sie tauglich machet zu einem längeren Gebet / und daß das Gebet sie zu der Arbeit stärcket.

Bover. Bruder Justinus von Panigaleo, Capuciner Ordens / übte sich den gantzen Tag in der Hand-Arbeit mit öfftern Gemüts-Erhebungen gegen GOTT/und brachte schier die gantze Nacht im Gebet / und Betrachten zu / Er wiche von der Metten-Zeit nicht mehr aus der Kirchen/biß die Zeit der Arbeit ihn wieder abforderte/unter währender dieser Zeit dieses Heiligen Gesprächs mit seinem Schöpffer / empfangte er auserlesene Gnaden / und wurden ihme entdeckt sehr wunderseltzame Offenbahrungen.

Bruder Joachim von Levanto aus eben gemeldem Heiligen Orden / nachdem er den Tag hindurch wohl gearbeitet / brachte die Nacht im Gebet zu / und er war solchergestalten getroffen und entzindet von der Liebe GOTTES / daß er offt auch in der Taffel Stuben (wann man unter währender Mahlzeit den Sporn Göttlicher Liebe durch den Heiligen Bonaventura beschriben / oder das Buch deß Landspergij la'e) also verzuckt worden / daß ihme der Bissen in dem Mund verblibe / als er derowegen in sein Kämmerlein getragen warde/ verbliebe er wohl bißweilen biß in die drey Stund verzuckt ohne einige Beweg-oder Empfindnus / wann er wieder zu sich kame/ sahe er nicht anderst/ als ein Seraphim/ mit gantz entzündtem Gesicht / und fürwahr nicht unbillich / dann er aus dem Himmlischen Feuer-Ofen widerkehrte.

Disen Heiligen Leuten kame die Gemüths-Versammlung also leicht und behendt vor/ weilen unter währender Hand-Arbeit ihre Gedancken und Anmuthungen nicht zerstreuet waren / und dieweilen sie ihr Hertz in einem diefen Stillschweigen auf GOTT wurffen / indeme sie die Händ an die Arbeit legten.

Lasset uns durch die wahre Andacht die geringste Ubung groß machen / und sie werden um soviel mehr glantzen / um so viel mehr wir uns werden bemühen unter deroselben Verächtlichkeit uns zu verbergen.

Der Heilige Franciscus von Paula erschine gecrönt mit einer Haupt-Zierd aus dreyfacher Cron / indem er sich in der Hand-Arbeit übte / wie ich mit mehrerem an seinem Ort melden will/

will. Lasset uns auf GOTT allein in unseren Aemtern unsere Augen wenden / und er wird unser gedencken / und die Seel in einer steeten Andacht / und in einer sehr nutzlichen und sehr lieblichen Geistlichen Empfindlichkeit erhalten.

Ein Bruder aus dem Cistercienser Orden / da er die Schaaf auf dem Feld waidete / wendete sich / als offt er möchte / zu der Kirchen seines Klosters / und empfindete seine Seel durchaus an GOTT gehefftet / dahero er vor Freuden gantz in Zehr verflosse.

In Chron. Ein anderer Bruder aus dem Orden deß Heiligen Francisci, hatte ein so empfindliche Andacht / und ein so hertzliche Vereinigung mit GOTT in seinem Kuchen-Dienst / daß er sein Hertz ohne Unterlaß / der besten Gedancken und heiligsten Einsprechungen voll hatte / dise so sonderbahre Gnad bewegte ihn / von seinem Ampt entlediget zu werden / anzuhalten / auf daß er mit völliger Freyheit der Betrachtung besser möchte abwarten; Sein Oberer / weil Er sahe / daß diser Bruder ein guter Geistlicher wäre / gewehret ihm seiner Bitt / aber alsbald er seine Händ von der Arbeit gezogen / entwiche auch zugleich aus seinem Hertzen die vorige Süssigkeit und Himmlischer Trost / und dieser arme Bruder befande sich in solcher dürre deß Geists und Mißtröstungen seiner Seel / daß er gar nicht mehr beten kundte / verfügt sich derowegen wiederum zu seinem Obern / würfft sich in tiefester Demuth zu seinen Füssen / erzehlt demselben mit heissigen Zehren und hertzbrechenden Seufftzern sein Unglück / und bate mit aufgehebten Händen / ihn wieder in die Kuchen zu verordnen / da er / was er verlangte / erhalten / fande er wieder in dem ersten Antritt der Kuchen seine vorige Andacht / und Ruh seiner Seelen / aus welchem wir dann schliessen wollen / daß wann wir zerstreuet und ausgedorret in unseren Ubungen seynd / dasselbige nicht herkomme und herrühre aus Schuld der Geistlichen Aemteren / sondern aus unserer Unvollkommenheit / und aus Mangel eines ernsthafften Aufmercke s / auf das / was wir thun / und aus Abgang einer kräfftigen Begierde vollkommen zu werden.

Zum dritten solle ein Bruder um das Gebet sich mannlich annehmen / in demselben Kräfften deß Leibs und der Seelen zu finden / damit er übertragen könnte die Arbeiten / so er nothwendig 4. Dritte Ursach.

über sich nehmen / und darinnen verharren muß / als viel seine Aempter mit sich bringen.

Climac. grad. 28 Der Heilige Joannes Climacus nennet das Gebet die Stützen der Welt / und der Heilige Gregorius Nyssenus die Stärcke der Königreichen / ich kan sagen / daß sie billicher könne genennet werden ein Stützen und die Stärcke eines jeden Geistlichen insonderheit.

Das Gebet ist das Himmel-Brod deß auserwehlten Volcks GOTTES/das Brod der Starcken/und das erafftgebende Brod. Das Gebet ist die Seel unserer Seel / welches ihr das Leben / das Bewegen / das Empfinden / die Mittel und die Stärcke gibt/seine Werck mit Freuden und nothwendiger Lebhafftigkeit zu verrichten; und ohne das Gebet ist die Seel wie ein Todten Cörpel schwer und unnütz.

Der Heilige Chrysostomus in der Predig von dem Gebet / betheuret uns / daß gleichwie der Leib / von dem die Seel abgewichen / todt- und stinckend ist / also gleichfalls die Seel (wann sie sich nicht zu dem Gebet antreibt) todt/ armseelig / und mit sehr übeln Geruch erfüllet seye.

Bov. inann. Das Gebet erlangt auch die Leibs-Kräfften / verhindert die Kranckheiten / und vertreibt dieselbe.

Bruder Joseph von Corleone ware ein überaus eifferiger Arbeiter / den gantzen Tag / und sehr eifferig bey nächtlicher Weil in seinem Gebet / welches er bißweilen in steeter Verzuckung zubrachte / diser weil er das Augen-Weh hatte / bate er die Mutter der Barmhertzigkeit ihme beyzuspringen / und mit völliger Gesundheit ihn wieder zu der Hand-Arbeit tauglich zu machen / sie erschiene ihme unter währendem Eyffer seines Gebets/tröstete ihn mit vielfältiger Freundlichkeit / und gabe ihme in die Hand ein Gütterlein mit Himmlischen Safft erfüllet / mit welchem als er seine Augen bestrichen / ist er wieder völlig gesund worden.

So last uns dann mit guter Folg sagen / daß es sehr nutz seye / daß ein Geistlicher Bruder sich innbrünstig um das Gebet annehme / damit er zu seiner Hand-Arbeit Krafft genug habe/ und ihme selbsten und der Gemeinde nutz seye.

Vierdtens ligt einem Layen-Bruder ob/ sich ernstlich um das Gebet anzunehmen / damit Er mit Gedult und Geistlicher Ruhe seiner Seelen übertragen könne die unglückseelige Zufäll und den zeitlichen Verlust / welcher sich täglich

4. Vierdtens.

täglich in den Gütern diser armseeligen Welt zuträgt / dann alles Zeitliche ist einer steten Veränderung unterworffen/und bleibt niemahln beständig / diese unglückhaffte Zufäll treffen das Hertz eines / der sich um sie annimmt / sein Hand-Arbeit und Schweiß daran wendet / damit alles zu der Ehre GOTTES gelinge / und zu dem Nutzen deß Klosters ausschlage / viel heffriger als eines andern / den nur von weiten eine solche Sach angehet.

Ein Bruder/ dem der Feld-Bau anbefohlen / und sich das gantze lange Jahr mit allen Kräfften daran gespannt in der höchsten Hitz deß Sommers/unter weilendem Regen deß Herbsts / in der grimmigen Kälte deß Winters/ der mit schwitzen und schnauffen die Felder umgeackert / mit grossen Unkosten angesäet / die unnütze Kräuter und Distel auch Dorn mit höchster Gedult ausgereutet / mit Freuden eingeschnitten / und alles glücklich in die Scheuren gebracht / wird sehen müssen / daß alles auf einmahl in dem Stadel oder auf dem Draid-Boden zu Grund gehe / das Feuer / die Soldaten / oder sonst ein trauriger Zufall berauben ihn aller seiner gehabten Mühe/ Schweiß und Arbeit.

Wann dann ein solcher Geistlicher nicht zu GOTT sein Zuflucht setzet / und in seines Heylandes Heilige Wunden/ wie der Heilige Elzearius , fliehet / oder sich nicht in die andere offen stehende Heilige Wunden mit der Tauben in hohen Liedern begibt / noch anderstwo mit andern Heiligen sein Zuflucht suchet / so wird er zweiffelsohn mit ohnüberträglicher Traurigkeit überfallen werden / und sein Hertz in grösten Trübsaalen stehen / wird ihm auch alles also verlaiten / daß er weder Händ noch Füß zu der Arbeit wird gebrauchen können.

Ein Geistlicher aber / so dem Gebet ergeben ist / und betrachtet hat die Gütigkeit / die Weißheit / die Macht / die Vorsichtigkeit seines GOTTES und HERRENS / deme nichts verborgen ist / der seine Diener liebet / und seinen Kindern will Vorsehung thun / der wird sich in einem unbeweglichen Hertzens-Frieden / und in der gewohnlichen Vereinigung seines Willens mit seinem Vielgeliebten befinden / er ist gäntzlicher Meynung / er habe im wenigsten nichts verlohren/so lang er noch das Höchste besitzet / welcher alleinig auf ein unendliche Weiß alles Gutes ein Begriff ist.

Wann

Wann das Gebet den Daniel aus der Leuen-Gruben hat erledigen können / dem Heiligen Petro die Gefängnus / in welcher er an Ketten zwischen zween Soldaten lage / eröffnen/den Jonas aus dem Wallfisch heraus ziehen/die Judith aus der Stadt Bethulien und aus den Händen Holophernis auf freyen Fuß setzen/die Ester und das gantze Jüdische Volck dem dobsinnigen Aman entziehen / so wird es zweiffels ohne auch einem Kloster helffen können in seinen Trübsalen und unglückhafften Zufällen.

Ebenmässig kan gesagt werden von einem Bruder / der über die Weinberg Sorg tragt/ etlichmahl werden dise durch Hagel zerschlagen durch Reiffen verbrennt/durch Kälte verfreret/ anderemahl werden sie ausdörren durch gar zu grosse Hitz/ durch gar zu viel Regen verfaulen ; Auf solche Weiß kan man alle Aempter durchgehen / in disem wird man nach gestalt der Sachen traurig unverhoffte Zufäll und Unglück antreffen / welche unseren Geist zu verwirren fähig und starck genug seynd / insonderheit wann die Klöster arm / oder sonst betrangt seynd.

Broverius. Das Gebet stärcket das Hertz eines Beambten / und stehet offt bey auch in den alleräusserſten Nöthen.

Einstens in einem Capuciner-Kloster hatte der Sambler kein Brod für das Mittagmal finden können / Franciscus von Macerata begibt sich zu dem Gebet/und erlangt vermittelst desselben / ein überaus schönes weiß Brod/welches man in das Kloster brachte / da man gäntzlich dafür hielte/ diesen Tag wurde unmöglich seyn die Gemeind mit Brod zuversehen.

Fünfftens solle einen Layen- 4.
Bruder zu dem Gebet bewegen/die Die ihr
Ruh und der Friden seines Gewis- Ursach.
sens/wan man ihn etwan rauch anfarth oder ausecket / wegen etlicher Fehler/ die sich in seinem Ambt begeben und zutragen / dann weil ihre Aempter in äusserlichen Geschäfften bestehen / fallen die Mängel und Fähler gar leichtlich unter die Augen / und man übertragt sie gar schwerlich/ weilen sie einem Geistlichen gar genau anligen/als daseynd die Zubereitung der Kleider / die tägliche Unterhaltung/ ihr zulässige Beyhülff zu der Zeit der Gesund- und Kranckheit.

Daher entspringt/daß der Obere / der aller ein Vatter ist / und der die Statt GOTTES vertritt/ (welcher sich durch seine Güte verpflichtet hat dem jenigen Vorsehung zu thun / welcher alles um seiner Liebe willen verlassen hat) schuldig und verbunden ist / drum und daran zu seyn/und auf alle Mittel zu trachten/daß keinem nichts abgehe/

und

und daß einem jeden in seinen kleinen Nöthen hergesprungen werde.

Folgends dann muß er die jenige abstraffen/welche durch ihre Fehler ein Ursach eines Mangels oder Unordnung seynd. Wann dieses geschicht / so tröstet sich ein solcher Geistlicher Bruder/der mit GOTT in seinem Gebet vereiniget ist / erhebt und opfferet demselben sein Hertz/und stellt heim in die Göttliche Händ sein Ehr/ seine Anstöß / sich selbsten/und sein gantzes Leben.

Boverius an. 1582. an. 1593.

Ein solcher ware Bruder Johan. Baptista von Faijance ein grosser Diener GOTTES/und in Abthätung fast geübter Capuciner; Dieser als er einsmals sehr rauch von seinem Obern (den er offt gebetten hatte / ihm nicht zuverschonen) empfangen worden/ thate ihme ein solchen Gewalt an/seine fast zornmüthige Bewegnussen in dem Zaum zu halten / und zu demmen / daß ein Adern auf seiner Brust zerschnellte.

Als er dieses vermerckt/ gehet er eylfertig in die Kürchen / wü fft sich auf beede Knie vor dem Altar nider / opffert sein Blut seinem an dem Creutz hangendem Heyland / und mit kindlicher Zuversicht redete er ihn also an: Sihe mein liebreichister JESUS/wieviel ich dir zu Liebe ausstehe/ alsobald auf dises entledigte die gecreutzigte Bildnus die rechte Hand von dem Creutz/ deutet mit derselben auf die Wunde seiner heiligsten Seiten und antwortete; Sihe mein Joannes Baptista, wie groß die Schmertzen seynd/die ich an dem Creutz aus Liebe deiner ausgestanden habe/ der eyfferige Diener GOTTES hertzlich ob diesem bewegt/ fasset einen Helden-Muth im Creutz und Leyden/seinem gecreutzigten HErrn nachzufolgen / und vortrefflich zu werden.

Bißweilen tröstet das Gebet nicht nur/wann es vergessen wird / sondern erstattet auch die in den Aembtern begangene Fehler/wie es ergangen dem Bruder Joseph von Corleone / diser hatte Sorg deß Gartens/ aber man hielte darvor / er wäre um etwas nachlässig/ und begebe sich zu viel auf die Betrachtung; Als nun der Obere den Garten mit sehr wenig Kräutel-Werck besetzt angetroffen / kame er streng über ihn / als einem der ein schlechte Sorg über die Gemeind truge / dieser Mann GOTTES entsetzte sich nicht darob/sondern mit Engerischer Zucht uñ Ehrerbiethigkeit sagte dem Oberen / Ehrwürdiger Vatter bekümmert euch nicht / Ich versprüche euch / daß ihr in gar kurtzer Zeit mit Freuden alle unsere Gärten mit sehr nutzlichem Gärtel-Werck übersetzt sehen werdet / begibt sich darauf zu dem Gebet/in welchem er die gantze Nacht verzehret /

und deß andern Tags zu frühe sahe man den gantzen Garten mit Blumen / mit Kräutlein / und mit Wurtzen erfüllet; Jederman lobte GOTT / ob diesem Wunderwerck / nahmen ihnen alle vor ernstlich sich auf das Gebet zu begeben / getröster Hoffnung / dises werde ihnen alles / was zur Seel und Leib nothwendig erlangen.

Raverius an. 1578.

Ludovicus vom Berg / deß Heiligen Sabini / da er wohnhafft ware in dem Kloster deß Bergs Soracti und die Sorg hatte das Allmosen auszutheilen / gabe eines Tags alles den Armen / und liesse nichts mehr übrig vor das Mittagmahl der Geistlichen / als etlich wenige Stücklein Brod / etliche hielten darfür / es wäre gar ein zu grosse Frechheit die Nahrung der Priester also zu vertheilen / und solte ein solcher Gewalt einem Layen-Bruder nicht gestattet werden / derowegen beklagten sie sich dessen bey dem Vorsteher / diser als er sahe die eusserste Noth / in der man steckte / lasset vor sich disen Bruder kommen / gibt ihm ein heftigen Verweiß / und spahret die übrige Buß biß auf die Tischzeit / man gibt das Zeichen zu dem Mittagmahl / Ludovicus findet sich mit den andern auch ein / und ware wohl bereitet zu leiden; aber kaum hatte er sein Fuß in die Tafel-Stuben hinein gesetzt / so hört er die Glocken der Porten schallen / das Hertz sagte ihm in der Still / der gütige HErr werde in ihrer Noth Vorsehung thun / lauffet derohalben zu der Porten / allwo er einen jungen sehr schönen Menschen angetroffen / der ihm so viel neubachener Brod / als viel Geistliche in dem Kloster waren / gabe / nach disem verschwindt der Jüngling.

Ludovicus gantz Freuden-voll kehret wiederum in die Tafel-Stuben / mit disem himmlischen Brod beladen / und indem er die austheilte / sagt er / **secht meine liebe Vättern / was für ein schönes Brod uns das Allmosen erstattet hat.**

Lasset uns den Heiligen in ihrem Allmosen geben nachfolgen / (aber gescheid und mit Erlaubnus unserer Oberen) und in ihrem Gebet / so wird es an GOTT niemahln mangeln / uns Beystand zu leisten / und uns zu verschaffen / was nothwendig uns zu erhalten / und zu trösten seyn wird.

Zu dem sechsten und letzten soll ein Bruder sich deß Gebets befleissen / auf daß er ein tauglicher Werck-Zeug werde deß Geistlichen Stands seinem Nächsten beyzuspringen. 6. Gebet nöthig.

Es

Es ist nicht ohn/ daß die vornehmste Frucht deß Gebets seye uns selbsten zu unserer Seelen Seeligkeit zu helffen/ und daß der Heilige Augustinus ihme ein sehr grossen Vorschub zu disem Ziehl und End gebe/ indem er sagt: **Wir glauben daß keiner seelig werde ohne die Göttliche Beruffung. Wir glauben/ daß nach einem solchen Beruff niemand ein Himmel-verdienliches Werck ohne sonderbahre Gnade GOTTes üben könne. Endlich glauben wir/ daß niemand verdiene diese so nothwendige Gnad/ als alleinig durch das Gebet; Der Heilige Thomas gibt nicht ein kleineres Lob diser Heiligen Tugend/ da er sagt/ wir werden allezeit erhöret wann wir von GOTT begehren/ was zu unserm Heyl nothwendig ist/ wann wirs anderst mit Andacht und Verharrligkeit begehren.**

Nichts destoweniger so erstrecket sich auch die Krafft deß Gebets auf unsern Nächsten. Moyses wurde in dem Gebet auf dem Berg Sinai mit Stralen umgeben/ sein Gesicht wurde davon erleuchtet/ aber er erleuchtete auch darmit das Volck GOTTES.

Der Heilige Simon Stock entzündete dergestalten sein Hertz in dem Feuer-Ofen deß Gebets/ daß die Flammen aus seinem Mund heraus schlugen; Der Engel/ so noch bey dem Wagen GOTTES stehet/ nahme das heilige Feuer in seine Händ/ und hernach erst zündete er Jerusalem an/ die Lieb/ so durch das Gebet erobert wird/ ist gar zu würcklich/ und kan nicht also verschlossen werden/ daß es nicht auch ausschlage/ und die Hertzen der Sünder und der Gerechten anzünde/ welche sie sieht dises Feuer vonnöthen zu haben. Ezech. 10.

Ein Layen-Bruder kan die Welt nicht bekehren durch das Predigen/ durch Auslegung der Christlichen Lehr durch das Beicht hören/ und dergleichen Kürchen-Dienst/ er kan aber wohl seinen Seelen-Esser antreiben und stärcken durch das Gebett/ durch diese heilige Ubung wird er mit denen Predigern fischen/ er wird mit den Beicht-Vätter die Krancke trösten/ mit den Priestern wird er wieder vereinigen die/ so einander Spinnen-feind waren/ und es wird sich offt zutragen/ daß der Bruder den Meister spielen wird/ ich will sagen/ er werde offt mehr Seelen bekehren/ als die Prediger/ Beicht-Vätter/ und andere dergleichen/ dises werden wir hell sehen an unserm Bruder Alphonso Rodriquez.

Eines Tags gieng er Gesellen weiß mit einem Priester unserer Gesellschafft/ welcher muste zusprechen einem von dem Leib-Ärtzten schon verlassenen Krancken/ und deme schon allbereit die Seel auf der Lefften liegte/ sie troffen disen also übel bestellt/ daß er völlig abredete/ und wann ihme der Priester von dem beichten redete/ wurde sein Abreden gedoppel/ nicht anderst/ als wäre er von einem böse Geist besessen/ alles Zusprechen diente zu nicht/ als das Ubel zu vermehren/ der gute Bruder Alphonsus aus Mitleyden und Seelen-Eyffer bewegt/ begibt sich ein wenig beyseits/ bittet GOTT inständiglich mit vielen Zehren/ er wolle doch disem armseligen Menschen so viel Zeit vergunnen/ daß er beichten/ und sich zu dem Tod bereiten könne/ und sihe/ alsobald erschine die Kraft und Würckung seines Gebets/ der dobende Mensch wird gantz mildt/ wie ein Lämmlein/ und mit vielen Zeichen einer wahren Reu beichtete er seine Sünden.

Ein andersmahl bulffe er dem Ehrwürdigen Heiligen Ignatio le Blanc, auf ein gantz seltzame Weiß/ diser zu Anfang einer Fasten/ da er zu predigen bestellt ware/ wird von einem starcken Fluß der ihme auf die Brust und in die Gurgel fiele/ also geplagt/ daß er hart mehr schnauffen kunte/ derohalben bate er Alphonsum mit seine Gebet ihme beyzuspringen/ der Himmlische Mann würffte sich zu den Füssen einer Bildnus der gebenedeytisten Mutter/ von deren er täglich viel Gnaden empfangte/ und vermerckt alsbald/ wie dieselbe ihre Heilige Händ ausstrecke/ und legte sie auf das Haupt dieses Predigers/ anzudeuten/ daß sie seiner Sorg tragen wolle.

Die gantze Fasten darauf ware zu sehen ein gantzes Wunder/ dann so offt diser Prediger sich ausser der Cantzel befande/ wurde er von seinem Husten geplagt/ so bald er aber dieselbe bestige/ verliesse ihn derselbige/ also zwar/ daß er unbeschwehrt redet/ alles deutlich und verständiglich aussprache/ die Stimm seinem Gefallen nach erhöhete/ und niderlasse/ ja besser/ als er sonsten pflegte/ sein Predig Ampt versahe/ so bald er aber wider von der Cantzel herab stige/ kame das vorige Ubel denselben Augenblick an ihn/ wunderlich ist noch/ was ich erzehlen will/ wann er einen Tag keine Predig hielte/ so hörte sein Husten selbigen Tag nicht auf/ und wann er zweymahl an einem Tag predigen muste/ verliesse ihn auch das Husten zweymahl.

Es grisse noch ein anders-

mahl

mahl ein so ungewohnliches Kopffweh diesen gemelten Ignatium le Blanc an / daß man förchtete / er werde durch selbigen Schmertzen gar von dem Verstand kommen / und von diesem Ubel ist er wieder durch Alphonsi Gebet befreyet worden.

Also dann wird ein jedwederer selbsten leichtlich schliessen / daß sehr viel daran gelegen seye / daß die Layen-Brüder sich ernstlich um das Gebet bewerben / sich dardurch tauglich zu machen den Nächsten durch sich selbsten / und durch andere Arbeiter in dem Weinberg deß HERREN Hülff zu leisten / auf dem Weeg deß Himmels-Schnuer-gerad zu wandern / sich mit GOTT in vielen Verwirrungen eusserlicher Geschäfften vereiniget zu halten / mit Freud und Nutzen ihr Arbeit zu übertragen / in unglückhafften Zufällen in der Gedult zu verharren / und endlich disen Frieden ihrer Seel / auch indem sie gestrafft und ausgemacht werden / zu erhalten.

Gedunckt mich derowegen diese Wurheit genugsam bekräfftiget zu seyn / durch die Ursachen / so ich in disem gantzen Capitul vorgetragen / ist also noch übrig / nach dem wir von dem Gebet in das gemein gehandelt haben / auch von demselben insonderheit etwas zu melden.

Lasset uns von dem Mündlichen / welches das leichtist und greifflichste ist / einen Anfang machen.

Drittes Capitel

Von dem mündlichen Gebet und dessen Nothwendigkeit.

1. Was das mündliche Gebet? Wo was die Ursachen so uns darzu verbinden.

DJe Betrachtung oder das innerliche Gebet nimmt ein/ und erhebt den Geist und Seel zu GOTT; das mündliche Gebet aber schenckt GOTT seinem Schöpffer auch den Leib / dann es ist ein Gespräch mit der unendlichen Güte / welches durch die Wort angedeutet wird / und erfüllet ist mit unterschidlichen Anmuthungen/ und unterschiedlichen bitten und begehren; Wir wollen desselben Nutzbarkeiten und Eigenschafften kürtzlich durchsehen.

§. 1.

Die erste Ursach/so uns zu dem mündlichen Gebet anspornet / ist die Entbindung und Lüfftерung unsers Hertzens / welches unterweilen also mit der Liebe GOTTES entzindet ist / daß es vonnöthen / ihme durch den Mund in etwas Lufft zu geben. Die Dämpff und Feuchtigkeiten können nicht lang weder in der Erden noch in dem Wasser eingeschlossen verbleiben / sie müssen Lufft haben / sonsten gibt es Erdbidem und andere Ungelegenheiten ab.

Wir wissen und verwundern uns über die ausbrechende Liebes-Seufftzer deß Heiligen Ephrem/deß Heiligen Ignatij / deß Heiligen Xaverij / der Heiligen Magdalenä von Pazzis/ Luciä von Narnia und anderer dergleichen / welche uns vorgangen / und den Weeg gezeigt zu dem mündlich entzünkten Gebet.

Die andere Ursach deß Gebets ist der gebührende Zinnß deß Lob GOTTES/ welchen sowohl unser Leib als die Seel GOTT schuldig ist; Es ist eine grosse Gutthat unsers Schöpffers/ daß er uns ertheilt hat einen Verstand/der ihn zuerkennen mächtig ist/der seine tieffeste Geheimnussen und die Grundwarheiten verstehen kan. Daß Er uns begnadet hat mit dem Willen / der ihn und alles / was er uns befihlt / lieben kan.

Daß er uns mit der Gedächtnus begabt / welche uns die vergangene Sachen wider zu Gemüth bringt/ auffdaß wir das Gegenwärtige und Zukünfftige besser anordnen können / dieses alles verbindet uns ihn zu lieben aus gantzer unser Seel / und alle die Gnaden/so wir vor ihme empfangen haben/ zu seinem Dienst wiederum anzuwenden.

Es

Es ist auch ein sonderbahres Zeichen seiner grossen Lieb / daß er unsern Leib mit allen Gliedern und ordentlicher Ubereinstimmung derselben erschaffen/ eine grosse Gnad ist es von ihme die Leibs-Kräfften/ die Gesundheit / die Füglichkeit zu der Arbeit / die so wohl uns als unserm Nächsten tauglich / nutz und ersprießlich ist / empfangen zu haben.

So ist dann ja freylich gar vernünfftig / daß auch der Leib mit der Seel seinen so freygebigen GOTT lobe wie ein Bruder mit seiner Schwester/ um daß er sie auf diser Welt also schön zusammen vereiniget / und ihnen in dem Himmel ein gleiche Wohnung/ihn alldorten zu lieben / und sich über sein Großmächtigkeit zu verwundern/ zubereitet hat.

Psalm 34. Der gecrönte Prophet sich in dem inbrünstigen Eyffer befindend schreyet auf: **O mein GOTT/ alle meine Gebein werden mit lauter Stimm ruffen/wer wird zu finden seyn / der dir gleichet?**

S. Thom. 2. 2dæ, q. 83 a. 12. Die dritte Ursach bringet bey der Heilige Thomas / uns zu dem mündlichen Gebet anzuhalten/ und ist die Erweckung der innerlichen Andacht / durch welche die Seel deß Bettendens sich zu GOTT erschwingt / sie ist wie der liebliche Wind Zephirus genannt / weilen sie das Feuer in dem Hertzen anzündet/ sie ist der jenige Lufft / welchen man an dem Heiligen Pfingsttag gehört / zuvor der Heilige Geist in Gestalt deß Feuers über die Jünger sich herunter gelassen.

Unterweilen geschicht es / daß der Leib mit dem Schlaff geplagt / durch Müdigkeit erschlagen/ durch all zu viel Feuchtigkeiten überfallen wird / dises alles giest sich auch auf die Seel aus/ und macht selbige zu dem Gebet untüchtig / wann aber die Stimm und der Mund gebraucht wird / wird das Hertz wieder lebendig / wird erweckt / und ermahnet/ seinem Vielgeliebten/ so an der Thür klopffet / entgegen zugehen / und ihn gebührender Massen zu empfangen.

Eh ein Schlacht gelieferet wird / ist bey meisten Völckern der Brauch / daß man ein Geschrey erhebt / die Frantzosen hatten schon lange Zeit für das Zeichen einer Feld-Schlacht diese Wort S. Denys Montioye, und andere dergleichen. Die Spannier und Portugeser ruffen den Heiligen Jacobum an.

In Bedenckung dessen ist das mündliche Gebet sehr nutz / wann auch die Seel zu betrachten gesinnet ist / sich dar-

mit

mit zu Anfang deß Stritts aufzumunteren/ dann zu dieser Zeit der Teuffel meistens in das Feld zücht/ der Heilige Nilus vermerckt/ daß die meiste Ursach deß Kriegs zwischen uns und dem Teuffel daß Gebet seye.

S. Nilus de Or. c. 47.

Diese beygebrachte Ursachen seynd so mächtig bey viel ansehnlichen Männern gewesen/ daß auch die Priester und gelehrte Leut viel Zeit an/ daß Mündlich Gebet gewendet haben; der Ehrwürdige Vatter Almeida unserer Gesellschafft ein schönes Liecht bete alle Tage neben seinen Priesterlichen Tagzeiten schier alle andere Tagzeiten so in den Brevier zu finden seynd/ als die Tagzeiten unserer lieben Frauen der Abgestorbenen und andere dergleichen.

Trigaut. l. 3. c. 5.

Der Ehrwürdige Vatter Joannes Allart aus dem Orden deß Heiligen Francisci von Paula hatte etwas gar verwunderliches in diser Andacht/ er ruhete bey Nacht offtermahlen nur ein oder zwo Stund/ die übrige brachte er theils in dem mündlichen/ theils in dem beschaulichen Gebet zu.

Attich. in hist. Minimorum.

Aber weiln er insonderheit die Gabe deß mündlichen Gebets hatte/ begabe er sich auf dasselbe also eyfferig/ daß seine Lefftzen und Zähn davon halb hingefretzet worden. Ein Wunder ist es/ als er bey dem Tisch die halbe Zeit in dem Gebet zubrachte/ und mit der andern halben begnügt ware sich zu laben.

Als ihn etliche junge Geistliche fragten/ wie er doch mit Aufmercksamkeit so lange Gebet verrichten könne? gabe er ihnen zur Antwort: Meine Kinder/ wann man nichts anderst thäte/ als die Lefftzen aus Liebe GOTTES zu bewegen/ wäre es allezeit etwas verdienstliches.

Aus den schönen Erleuchtungen/ so diser Heilige Mann von GOTT empfangte/ und aus der Ehr/ so er ihme erwise/ indem er ihn selbstens öffters besucht/ können wir abnehmen/ wie angenehm dise Andacht der Göttlichen Güte gewesen seye.

Einsmals als er auf die allgemeine Zusammenkunfft reisete/ zeigte ihm GOTT den gantzen Stand und Verlauf diser Versamlung/ wie auch den obristen Vorsteher/ der erwählt werden solte.

Er zeigte ihme weiters seinen Ordens-Stiffter den Heiligen Franciscum von Paula zu höchst auf einer Laiter/ so biß in den Himmel reichte/ welcher mit ausgestreckten Händen diesen obristen Vorsteher als seinen wahren Nachkömmling umfangte/ ja ihme als seinem liebsten Sohn liebkosete/ auch ihn mit seinem Geist erfüllete/ damit ausgeschlossen wurden die Ehrgeitzige/ welche nach dieser hohen Würde trachteten.

Wie-

§. 3.

2. Das mündliche Gebet gehört eigenthumblicher den Layen-Brüdern zu.

Wiewohlen die Priester etlich mahl sich der leiblichen Stimm in ihren Gebetten brauchen müssen/ und ihnen in disem Christus der HErr selbsten und seine liebe Jünger vorgangen/ so ist doch dise Ubung eigenthumblich denjenigen/ so in den Bücheren nicht erfahren/ mit Martha Aembteren beschäfftiget seynd; die Ursachen meines Gutachtens können gezogen werden Theils von dem Leib/ Theils von der Seel.

1. Ihr Leib in der harten Arbeit hat vonnöthen Gesundheit/ und die Stärcke/ alle Müh und Sorgen/ so sie in denselbigen empfinden/ mit Gedult und Beständigkeit zu übertragen; Dise zwo Tugendten werden durch das Gebett/ und gemeinlich durch das mündtliche erhalten/ dises Gebett hat dem Blinden die Augen eröffnet/ das Gehör den Tauben erstattet/ das Reden den Stummen ertheilt/ den Todten das Leben widerbracht durch die Hülff unsers Heylandts u. Vorbitt der Heiligen. Die Blut-Zeugen Christi haben durch das mündtliche Gebett Hülff von dem Himmel erhalten/ und GOTT stärckete sie ebenfalls durch himmlische Stimm/ wie den H. Ephipum in der Gefängnus/ den H. Hermylum mitten unter den Peinen/ und den H. Stratonicum/ als er aus disem Leben abscheiden wolte.

2. Diß mündliche Gebett ist leicht/ der wenigste Befehl des Willens bewegt die Zungen/ durch ein so herrisches Gebott/ daß es kein Widerstand verhinderen kan/ und ist wenig daran gelegen/ wann man schon den Verstand der Worten/ so man ausspricht/ nicht durchgründet/ es ist genug/ daß ihn GOtt vollkommentlich verstehe/ und ein Wohlgefallen dran habe an der Ehr/ so man ihme erweiset.

Weiters/ so verstehet man doch allezeit etliche Wort/ wann es gleich nichts anders wäre/ als die Namen GOttes JEsus Maria/ oder anderer Heiligen/ so werden uns auch dise süsser/ als ein Himmel-Brodt vorkommen/ und voll göttlichen Trostes geduncken.

Wann Jacobus l'Allemand oder der Teutsche/ ein Bruder aus dem Orden des H. Dominici sagte/ Vatter unser/ meinte er nit anderst/ als sein Mund sey mit dem süssesten Honig-Fladen erfüllet/ und wann der H. Franciscus aussprache den Namen JEsus/ oder nur hörte denselben nennen/ empfande er in seinem Hertzen ein solche Freud/ daß man dieselbe in seinem Angesicht und seinem gantzen Leib verspührte/ nicht anderst/ als hätte er leibliche Speisen verkostet/ oder ein wohl zusammen gestimbtes Gesang gehört. Wann er seine Tag-Zeiten bettete/ und das Wörtlein Dominus, das ist/ Herr/ aussprache/ vermerckte er darinnen ein solche Süssigkeit/ daß es schien/ er schlenckte die Letzten darab.

Flamin. c. 9

Bonav. in Vita c. 10.

3. Ein Layen-Bruder muß sich des mündlichen Gebetts bewerben/ weil selbiges GOtt gefällig ist. Es wird gelesen von einem Weibs-Bild in Japon/ daß/ als sie noch Haidnisch ware/ täglich über hundert tausentmal aussprache deß Namen ihres Gottes Amida/ und ruffte selben an mit grosser Hertzes Empfindlichkeit/ brauchte doch kein anders Wort/ als alle Zeit Amida Amida Amida/ der wahre GOtt aber/ als welchen die Thorheit dises armen Geschöpffs daurete/ weilen dises Weib unwissendt in disem Fehler steckte/ gabe ihr Mittel an die Hand/ die Wahrheit des Glaubens zu erkennen/ und als sie getaufft worden/ ruffte sie von derselben Zeit alle Tag eben so offt Jesus und Maria/ als sie zuvor ausgesprochen hatte den Nahmen Amida/ und gleichwie der böse Geist ein Wohlgefallen hatte ab disem Dienst/ so ihme zuvor gelaistet wurde/ auch dessentwegen dises Weib alle Morgen fleißig auffweckte/ damit sie in ihrem Dienst nichts ermanglen liesse/ also schickte ihr jetzund der mildreiche Gott täglich einen guten Engel/ daß er sie nicht an ihrem guttem Vorhaben dises mündlichen Gebetts verabsäumen liesse.

Solier Hist. Japon.

Pocier. in triph. Corona.

Der H. Wilhelmus Abbt von Divion/ ein Mann grosser Heiligkeit/ und eines sehr reiffen Verstandts (welcher sehr viel Geistliche/ und unter anderen auch Odilonem ein scheinbahren Stern des H. Benedictiner Ordens bekehrt/ und zu der Vollkommenheit gebracht hatte) unterwiese die Layen-Brüder in dem mündlichen Gebett/ und sagte/ gleich wie sie fünff Sinn ihres Leibs hetten/ durch welche sie GOtt belaidiget hetten/ also sollen sie auch fünff Lobgesänger demselbigen zu Ehren betten; Befahle ihnen derohalben selben umb Verzeyhung zu bitten/ und zu sprechen dise wenige Wort: **Herr Jesu König der Barmhertzigkeit/ allergüttigster König alles Guttens**/ nach jedem diser Leb-Sprüchen sollen sie einmahl das miserere betten/ und diser Weiß zu betten ware ihnen auferlegt an statt der Priesterlichen Tagzeiten; Diser H. Abt hatte unter seiner Pflicht in viertzig Klöstern ungefehr zwölffhundert Geistliche/ und brachte sehr viel so wohl deren/ so zu dem Priesterthumb/ als zu den Hauß-Aembteren angenommen waren/ zu fast grosser Vollkommenheit.

Glaber Rodolph. in vita.

4. Das mündliche Gebett ist den Brüderen nothwendig/ auff daß sie ihre Sinn und Gedancken besser leiten und im Zaum halten können/ dieweilen die eusserliche Werck in Unterschidligkeit ihrer Aembter sie verstöhren und ausschweiffig machen/ so ist es sehr schwer/ daß sie sich gleich zu einem so ruhigen Gebet/ wo sich der Geist allein gebrauchen laßt/ versamblen/ es ist gefährlich daß es ihnen nit ergehe/ wie denen/ welche

nach

nachdem sie allerhand Geschäfft eyfferigst den gantzen Tag getrieben/ sich zur Ruh begeben/ und unter währendem Schlaff beunruhiget werden/ mit allerley Einbildungen deren Sachen/ welche sie den Tag zuvor gehandelt haben. Die Unruh der leiblichen Geschäfften verursacht in der Seel ein verdrießlichen Widerhall/ welcher alle Ruh und Süssigkeit derselben verwirret. Man muß ihm entgegen setzen einen himmelischen Klang durch das mündtliche Gebett/ dises wird ausfüllen das lähre Ort des Hertzens/ und durch sein annehmbliche Zusammenstimmung wird dasselbe allgemach und unvermerckter Sachen zu dem himmlischen Gebett und Betrachtungen erhebt werden.

Pithagoras spielte alle Nacht vor dem Schlaff auf einer Lauten oder Harpffen/ seinen Geist widerumb in die Ruh zu bringen/ und
4. Reg. c. 3. der Prophet Elisäus ließe vor sich einen Spielmann kommen/ eh er anfienge unter dem Gedöß der Waffen und des Kriegs-Volcks zu betten/ damit er sich besser bereitē kunte/ den H. Geist zuempfangen/ und ein sonderbahre Gnad zu erlangen/ dreyen Königen/ so in euſſerster Gefahr stunden/ zu Hülff zu kommen.

§. 3.

31 Drey Eigenschafften des mündtlichen Gebetts.

Das mündliche Gebett/ damit es GOtt/ den es anrufft/ gefällig seye/ mus drey Eigenschafften haben/ dise seynd die Ehrerbietigkeit/ die Aufmercksamkeit/ und die Andacht.

1. Die Ehrenbietigkeit wird ermerckt durch die Erinnerung und Einbildung GOttes/ mit dem wir reden/ und der uns zuhöret/ wann wir alsdann/ da wir mit einem Fürsten oder König zu reden/ gewürdiget werden/ uns auf das höfflichste/ als uns müglich/ in den Leibs-Gebehrden verhalten/ was gebührt sich nicht/ daß wir thun/ wann uns zuzunahen und zu reden gestattet wird mit dem König aller Königen? vor dem alle höchste Häupter der gantzen Welt nichts als kleine schlechte Sonnen-Stäublein seynd/ welche von dem schwächisten Windlein weggetragen/ und durch die mindiste Verfinsterung der Soñen nicht mehr gesehen werden.

Die Seraphin und brennende Geister/ welche GOTT in seinem himelischen Hauß lobeten/ und von dem Propheten Isaia gesehen waren/ hatte ein ieder 6. Fligel/ mit zweyen bedeckten sie ihr Angesicht/ die zwey andere schlagten sie umb die Füß/ die übrige zween hielten sie ausgestreckt gantz breit hinzufliegen wo der göttliche Augen-Wanck sie wurde hinschicken. Die Ehrenbietigkeit/ so sie diser unendtlichen Gottheit schuldig waren/ und die sie anbetteten/ verursachte/ daß sie die Fligel/ so voller Geheimnus/ auf ihre Augen legten/ dadurch zu verstehen zu geben/ ihr Niderträchtigkeit und Unwissenheit/ herentgegen auch die über alle steigende Macht ihres höchste Gottes öffentlich zu bezeigē. Isaiæ. 6.

Wiewohlen unsere blöde Augen nicht können die wunderthätige Geheimnus unsers Erschaffers und Erlösers durchsehen/müssen wir doch nicht ablassen/ sein Lob zu singen/ und ihme unsere Armseeligkeiten in dem hitzigsten Eyffer unsers mündlichen Gebetts vorzutragen; Die Blinde habens mit völliger Stimm gesungen/ und umb so viel läuter mit entzündtem Glauben/ umb so viel mehr das
March. 20. mit Christo raisende Volck ihnen das Stillschweigen gebotte/ und ihnen verdrießlich ware. Die Hitz und der Eyffer ihres Hertzens und ihrer Stimm eröffneten ihnen die Augen/ und machte aus ihnen gute Tagwercker in dem Weinberg des Herrens.

2. Cor. 14. 2. Die Auffmerckſambkeit iſt auch ſehr nothwendig zu dem mündlichen Gebett/ damit es nutzlich und Freud-bringend seye/ darumb sagte der Heilige Paulus zu den Corinthiern/ ich will beten mit der Stimm/ und mit dem Geist.

Sur. Tom. 7. Apr. 7. Der seelige Hermannus aus dem Orden der Prämonstratenser sahe auff dem Chor der Kirchen/ alwo die Geistliche das Lob GOttes sangen/ sehr viel Engel/ welche anraucheten diejenige/ welche mit dem Hertzen so wohl als mit dem Mund singeten/ vor disen wann sie vorübergiengen/ neigten sie sich mit grosser Ehrenbiettigkeit/ aber die seelige Geister giengen vor die/ so schläfferig und ausschwaiffendt das Gebett verrichteten/ ohne alles Zeichen einiger Freundtlichkeit vorüber.

Eben dieses tragt sich auch zu in eines jeden Gebett/ was wir von dem allgemeinen gemeldet haben/ thuet euch derohalben einen Heiligen Gewaldt an/ eueren Geist alle Zeit in seiner Pflicht zu erhalten/ wann aber ihr doch die lateinische Gebett nicht verstehet/ welche ihr bettet/ gedenckt entzwischen an ein Geheimnus des Lebens oder des Leidens unsers Seeligmachers/ an sein Herrligkeit/ an sein Güttе/ an sein Weißheit/ an sein Allmacht/ oder andere göttliche Eigenschafften. Lobet ihn/ verwundert euch ab ihm/ begehret von ihme Gnad/ so ihr am meisten zu haben verlangt/ opferet euch selbsten ihme auff/ und schencket ihm/ was euch das liebste aus allen ist/ bittet ihn umb Verzeyhung euerer Fähler und Mängel/ alle diſe innerliche Gemüths-Bewegungē seind ein stattlich und nützliche Auffmerckſambkeit.

3. Die Andacht/ welche ein Bekehrung des Geists mit innbrünstigen und demüthigem Eyffer gegen Gott ist/ das Gebett/ welches mit der Andacht vermengt ist/ ist ein himmlischer Regen/ welcher die Seel überschwemmet/ fruchtbar macht/ und mit wolriechenden Blumen gutter Begirden und köſlichen Früchten der Tugend erfüllet.

Ger-

Gerson in Theol. Mystica.

Gerson/ Cantzler der hohen Schuel zu Paris/ gibt uns daher ein Lehr voller Trosts für einen Geistlichen/ der in den Bücheren nicht daheimb ist/ Es ist/ sagt er/ ein sehr nutzliche Sach sich nit so fast auffhalten in einem spitzfindigen Nachsinnen/ wann man in dem Gebett etwas vortragen solle/ als in der Süßigkeit und Freud/ welche daraus in der Seele entspringt. Offt/ wo man wenig Erkandtnus hat/ findet man mehr heilige Bewegnussen/ und andächtige Gemüths-Neigung/ die Lieb wird in das innerste Zimmer eingelassen/ wann schon die Erkanntnus bey der Außthür/ oder mitten in der Gassen sich noch befindet/ lasset uns denselbigen nachfolgen/ welche zu den Trumlen und Geigen tantzen/ und doch nicht verstehen die vortreffliche Ubereinstimmung der Saiten/ disen geschicht schon genug/ wañ sie sich mit springen und hupfen erlustigen/ ohne daß sie sich bekümmeren lassen/ weder um den Fleiß und Kunst dessen/ der auffmachet/ also auch wann du dem Lesen obliegest/ wann du reden hörest/ etwas siehest oder betrachtest/ gehe nutzlicher Weiß/ und wende dich bald zu den Gemüts-Neigungen/ lauffe dem liebli-chen Geruch deines liebr. ichsten Heylandes nach/ und geniesse und schmecke die Lieblichkeit dessen/ was er dir vorhältet. Wann du hörest oder aussprichest Pater Noster, Vatter Unser/ nimm gleich ein kindliche Anmutung zu lieben und zu verehren ein soliebreichen Vatter und an ihn mit hertzlichem Vertrauen zu gelangen umb alles/ was dir und deinen Brüderen vonnöthen ist/ verachte diese gegenwärtige Welt/ indem du für deinen Vatter den König der Himlen hast/ beweine die Armseligkeit deines Elends/ indem du dich erinerst deines Vatterlandes/ deiner Erbschafft/ welche dir/ als einem vielgeliebten Kind vorberaitet ist. Wann du auffmercksam bist auff das/ was du thuest/ wirst du finden in deinem Gebett ein grosse Anzahl dergleichen heiligen Anmuhrungen/ welche dir süsser als alles Honig werden vorkommen/ und als das Himmel-Brodt des ausserwehlten Volcks GOTTes/ also redet diser gelehrte und geistreiche Cantzler.

Viertes Capitel.

Von der Betrachtung/ wie nothwendig und leicht diſe einem Layen-Bruder ſeye.

1. Die Betrachtung ſchlieſſt ein groſſe Vollkommenheit in ſich.

UMb wie viel die Seel vortrefflicher iſt als der Leib/ umb ſo viel iſt auch das innerliche Gebett oder Betrachtung/ welche ihr Wohnung in dem inerſten des Hertzens nimbt/ und in dem göttlichen Heiligthumb der Seelen ſich aufhaltet/ höher u. vortrefflicher als das Mündliche/ wañ das Mündliche die Rinden an dem Baum iſt/ ſo iſt die Betrachtung das Marck/ iſt das Mündliche die Blůh/ ſo iſt die Betrachtung die Frucht/ wann das Mündliche für das Göttliche Angehör gelaſſen wird/ ſo gehet das Innerliche biß in das Hertz GOttes.

Das mündliche Gebett/ welches nicht durch das innerliche geſtärckt wird/ iſt ein halb-todte aus der Lungel herrührende Stimm/ ein Flammen ohne Oel/ ein Baum ohne Wurtzel/ diſe Stimm/ diſes Liecht/ diſe Schöne vergehen gar bald/ und verlaſſen die Seel gantz abgemattet/ zerſchlagen in der Finſternuß ohne alle Ziehr und Ecquickung/ wann man aber diſe zwo Schweſteren vereiniget/ vermögen ſie alles/ leiten auch die Menſchen durch ein holdſeeligen wohlriechenden Weeg zu der allerhöchſten und vortrefflichiſten Vollkommenheit.

Die Gelehrten/ wie auch die heilige Vätter geben gar ſchöne Lob-Sprůch der Betrachtung; Origenes heißt ſie eine Nehr-Mutter oder Saig-Amm der Jugendt; Der H. Climacus das Werck der Englen/ und die Reichthumb der Geiſtlichen/ Caſſianus ſagt/ ſie ſeye die Völle der Vollkommenheit. Der H. Athanaſius/ daß ſie den Menſchen GOTT gleich mache.

Sie iſt ein himmeliſcher und göttlicher Pfeil/ nach Meinung des H. Cypriani/ und Pollwerck oder Schildt wider alle unſere Feind; Sie/ ſagt der H. Baſilius ſolle allen anderen Sachen vorgezogen werden.

Alle diſe Nutzbarkeiten des Gebetts/ ſambt dem/ ſo wir im anderen Capitel vorgetragen/ ſeynd in ſonderheit zu verſtehen von dem innerlichen Gebett; Daß diſem alſo/ můſſen wir ietzund/ aber fürtzlich darthun.

§. 1.

2. Das inerliche Gebett nehret die Seel

Seel der jenigen / welche sich der Wohllüsten/Fleisch und Bluts entschlagen / zu Gott fliehen / an ihm sich gantz hencken/auf sein Göttliche Vorsichtigkeit allein vertrauen / und kein Ergötzligkeit mehr als in seiner Gütte suchen; Die Betrachtung eröffnet die Brust dises liebreichen Vatters/ durch die Gedächtnus seiner Allmacht/seiner Weißheit und aller anderer Eigenschafften / sie sihet an mit sonderbahrer Belustigung alle die Gutthaten/ welche aus dieser unendlichen Quellen entspringen/ und sich ausgiessen über alle Menschen durch ein Lieb/ welche keine Schrancken noch Gestatt hat / und welche für ein Gutthat haltet / wann man ihre Freygebigkeiten empfanget. Sie wirfft sich in dises weite Meer aller Glückseeligkeit/alwo sie keinen Grund nit findet/ uñ alldorten bereichet sie sich mit unausschöpflichem Reichthum/ alldorten lobet / preiset / umbfangt und liebkoset sie ihren Vielgeliebten/ und erhaltet von ihme was sie immer wünschen mag.

4. Sie dilget die Laster aus/ und pflantzet die Tugendt.

2. Dises innerliche Gebett ist nothwendig zu Ausraitung der Laster/ und zu Einpflantzung der Tugendten / dann wie kunte die Seel ihre Unvollkommenheiten ausdilgen/wann sie derselben Wurtzel nit sihet/ wie wird sie die Tugend sehen und pflantzen / wann sie derselben Wesenheit nit erkennet? wie wird sie derselben warten / u. ihrer Sorg tragen / Himels-werthe Früchten darvon zu bringen/ wann sie derselben Eigenschafft zuvor nit verstehet/ man baut den Weinberg dergestalten / auff ein andere Gestalt/ aber die Oehlbäume / ein Erdreich ist gut und fruchtbar für einen Kerschbaum / ein andere für einen Apfelbaum / wider ein andere für einen Birenbaum / man braucht sich unterschiedlicher Warth für unterschiedliche Gattungen der Bäumen. Die Betrachtung und das innerliche Gebett thun ebenfals dises/ sie durchgriblen die Wesenheit und Eigenschafften der Tugendten und Lasteren/ sie sihet die Höfflichkeit diser / wie auch jener Schönheit / sie steigt hinunter biß in die Höll / alldorten die Flammen / durch welche die Lasterhaffte gepeiniget werden/ zu betrachten / und ein heilsame Forcht in sich zu erwecken / damit sie von allen unordentlichen Begirden sich enthalten; sie schwinget sich biß in den Himmel/in demselben die gekrönte und mit hellen Glantz umbgebene Tugend zu sehen/ und durch Verwunderung diser Glückseeligkeit sich dieselbe zu lieben und ihr nach zustreben / auffzumunderen.

Das iñerliche Gebett hat nit nur einen Vorsatz die Laster zu fliehen / u. um die Tugend sich zu bewerbē/ sonder es verflucht die Sünd in der sach selbsten/es bekümeret sich/ daß es seinē Schöpfer/der die unendliche Güte selbsten ist / belaidiget habe / es ist beraitet/lieber tausendmahl das leben zu lassen als von seinem höchstē

Guth

Guth auf einen Augenblick durch einige Sünd abzuweichen. Es förchtet/daß nicht etwann die Seel sich überfortlen lasse/ und durch Schwachheit etwas Ungereumbtes begehe; Es haltet an/und bittet umb das himmlische Liecht und Stärcke/diſes Ubel zu verhüten; Es liebt und lobt die Tugend/ es wünschet selbige zu besitzen/begehrt auch solche inständiglich von GOtt dem Allmächtigen. Diſe und dergleichen mehr Ubungen der wahren Andacht erweckt das innerliche Gebett / welche alle dem unendlichen GOTT sehr annehmlich seynd/ dem das Innerliche in dem Hertzen besser/ als alle eusserliche Werck gefallet. Es lehren so wohl die in den weltlichen Wissenschafften als in den göttlichen erfahrne Lehrer/ daß die Schönheit und Gütte der Tugendt allein bestehe in der Neigung und Ubung der in der Seel begriffenen Kräfften/ was sich herentgegen eusserlich herfür thut durch die Augen/ durch den Mund/ durch die Arm/ und andere Glider des Leibs/ ist im geringsten nicht behülfflich zu dem Verdienst/ noch zu der Ubung eines tugendsamen Weegs/ wann diſe eusserliche Bewegnussen nicht gemehret/oder auf das wenigste nicht ein längere Zeit von dem innerlichen erhalten werden.

Also bezeugt es der H. David alle Ehr/ und Zierlichkeit der Königlichen Tochter ist von innen her. Psalm.

Die Engel haben weder Mund noch Zungen/ das mündliche Gebett zu verrichten; Nichts destoweniger seynd sie bey GOTT die beste daran/ und die Vornembste in dem Himmel/ die Betrachtung/ durch welche sie diſe unendliche und unergründliche Herrlichkeit GOttes ansehen / macht sie zu Cherubinen/ die entzündte Liebe / von welcher sie wegen seiner Schöne brennen/ macht aus ihnen Seraphen / und eben diſe himmlische Geister giessen ihr Lieb und ihre Erleuchtung über die aus / und halten sich bey denen auf/ welche in dem Gebett bekräfftiget seynd / wie es der H. Valerianus alsdann gesehen / da die H. Cäcilia in dem Gebett sich befande.

Diſe H.H. Engel haben auch unter währendem Gebett die Layen-Brüder mit ihrer Heimbsuchung und Gegenwarth geehet/ der H. Anastasius der Persianer lobte bey einer Nacht Gott in den Banden und Ketten/ an denen er gefesslet war / und siehe / die Engel finden sich bey ihm ein / und stärcken sein Hertz und Gebett / sie wurffen so viel Strahlen auf ihn/ daß er in einem so grossen Glantz und

und Liecht und mit so schmerenden und köstlichen Kleidern angethan/ zu seyn scheinete/ als sie selbsten; beynebens sahe man ein überaus schönen Jüngling/ welcher in der Hand ein Rauch-Faß hielte/ und mit sehr lieblichen Rauch-Werck disen H. Martyrer anrauchte.

Alle dise Kenn-Zeichen der himmelischen Kleideren/ Gantz-Rauch und dergleichen/ seynd ein Zier und Geschmuck der Tugenden/ wie auch die Erleuchtung des Verstandts/ die Süssigkeiten des göttlichen Geschmacks/ die himmelische Hülff/ welche uns die liebe Engel erhalten und erworben/ und die uns GOTT unter währendem Gebett und Betrachtung ertheilet/ wann wir uns darzu mit Sorg/ Eyfer und aufrichtiger Meinung bequemen.

§ 2.

3. Etlich Einwürff wider die Beschwehrligkeiten des Gebetts.

Ihr werdet mir vielleicht sagen/ ihr schätzet gar hoch das Betrachten und innerliche Gebett/ aber selbiges seye für euern Verstand/ als der weder Bey-Hülff aus den Bücheren habe/ noch auch sunsten hoch erleichtet seye/ welches doch die Betrachtung erforderet/ gar zu schwehr und hoch.

Dise Klag und Einwurff/ so aus Kleinmüthigkeit und allzugresser Forcht entspringt/ ist ein gar zu gemein und gefährliche Anfechtung der Layen-Brüder/ welche sie dann auch höchstens auf dem Weeg der Vollkommenheit verhinderet. Derhalben ist es fast vonnöthen/ daß man dise Anfechtung wohl erkenne und wider dieselbe kräfftige Mittel vorschreibe.

1. Ihr sagt dann/ ihr könnet nicht lange Betrachtungen verrichten/ allweilen die Kräfften euers Verstandts zuschwach/ und von den Wissenschafften her kein Hülff habt/ aber dise Einred ist gantz krafftlos/ dann wer ist auch aus den geschicktist und gelehrtisten Männern/ welcher aus sich selbsten dises könne; Die Gnad des Gebetts ist ein himmelische und freygebig uns von GOTT ertheilte Gnad/die menschliche Kräfften und Wissenschafften haben allzuschwache Fligel/ sich zu schwingen biß in die Schoß der Gottheit/ dann dise hat ihren Sitz genomen in dem allzugrossen Liecht/ zu deme aller Weeg versperret ist. 1. Tim. 6.

2. Was euch abgehet an der Kunst/ Wissenschafft und Spitzfindigkeit/ wirdt euch nicht nur von GOtt/ noch von seinem Liecht nicht enteussern/ sondern in dem Widerspiel/ er wirdt umb so viel mehr sich euch zunähren; Wann hat Moyses GOtt in dem brennendt und scheinenden Buschen gesehen/ als da er die Schaff waidete? so lang er sich in dem Königlichen Hoff aufhielte/und in den Schulen

der Gelehrten/ sahe er nichts als die Erden/ und was irrdisch/ da er aber in der Wüste unter dem Vieh sich befindet/ empfangt er die Gnad/ den Erlöser seines Volcks zu sehen.

Sagt her/ wer waren die Erstlinge/ so beruffen waren den neugebohrnen Heyland anzubeten? welcher von dem Himmel das Liecht/ und die Gnad brachte? wisset ihr nicht/ daß dise arme einfältige Hirten waren/ welche kein andere Wissenschafft hatten/ als ihze Kämer u. Schafe zu waiden/ die Schrifftgelehrte/ welche Meister u. Lehrer des Gesatz waren/ und die Phariseer/ die das Gesatz predigte/ wurde von dasen ausgeschlossen.

Luc. 2.

JESUS/ welcher die Weißheit des Himmlischen Vatters selbsten ist/ soll euch durch allgemeinen Spruch trösten/ und das Hertz machen/ da er sagt. Ja Vatter/ also ist es/ du hast vor den Weisen und Gelehrten deine Geheimnussen verborgen/ und hast sie geoffenbahret den Demüthigen und Kleinen. Ich hab dises schon genugsamb erwisen in dem dritten Capitel des ersten Buchs; hier will ich mich mit einer Zeugnus mich befridigen lassen.

Matth. 11.

1. p. 1. l. sect. 2. c. 3.

Die Seelige Oringa/ mit dem Zunahmen die Chrisiliche/ ware ein arme Diensmagd/ aber von GOTT also geliebt/ und von den Menschen wegen ihrer Tugendt also geehret/ daß sie die Mittel/ ein schön grosses Kloster zu erbauen bekommen/ keine aus allen ihren Kloster-Frauen kunte weder lesen noch schreiben/ nichts destoweniger waren sie dem Gebett fast zugethan; Oringa fande in demselben ein solchen Trost/ daß sie gantze Täg und Nächt darmit zubrachte/ unter demselben wurde ihr so viel Göttliche Geheimnussen geoffenbahret/ daß auch die Gelehrtiste mit höchster Verwunderung sie von den Geheimisten Dingen reden hörten/ und schämbten sich im geringsten nicht/ zu ihr in die Schul zu gehen/ und sich ihre Lehr-Jünger zu nennen.

Cornel. Curtius in vita c. 5.

Wir wollen weitläufftiger in ihrem Leben zu End dieses Werckes die grosse Wunderthaten/ so GOtt in ihr und durch sie gewürcket hat/ anzeigen.

3. GOTT hat ein so weiches Hertz/ und so eifferige Begierd sich seinen Kinderen zu vergunnen/ daß es nicht mehr vonnöthen/ Tröstungen von ihme zu empfangen/ als sich vor ihm demütig darstellen.

Er gibt den Stummen die Red wieder/ und den Gehör-losen das Gehör/ Machet euch zu ihme/ sagt der Prophet/ und er wird euch erleuchten. Die Sonnen hat kein heffrigere Begierd aus ihrer wesentlichen Eigen-

Psalm

schafft/ als ihre Strahlen über alle Menschen ergehen zu lassen.

Junii. Ehe die Portugeser in das Mohrenland der Abyssiner angelangt/ ließe sich der Kaiser selbiger grossen Landschafften in seinem Angesicht nit offentlich sehen/ sondern zu gewissen Zeiten zeigte er seinen Vertrautisten bald ein Fuß/ bald ein Hand/ und dises wurde für ein sonderbahre Gnad gehalten/ unser GOTT ruffet zu sich alle Menschen/ und hat das gröste Wohlgefallen mit den Einfältigen zu handlen/ auf seinen Armen tragt er die Kinder/ umbfangt sie/ thut ihnen schön/ küsset sie/ und segnet sie/ er löset ihre Zungen vor der Zeit/ durch ihre Lobgesänger seinen Einzug in die Königliche Stadt Jerusalem prächtiger und ansehnlicher zu machen/ er lasset ihme belieben/ und verschafft/ daß ihn der H. Parmenion und andere seine Blut-Zeugen auch nach abgeschnittener Zungen verständlicher Weiße loben und preisen.

Diser gewaltige GOTT erhebte zu einem sehr hochen Stapfel der Betrachtung Joannem/ mit dem Zunamen den Einfältigen/ welcher abendeurisch alles sein Thun und Lassen dem H. Francisco wolte nachthun/ und in der Wahrheit ware er ein unverständiger Mann/ aber bey GOtt fragt man nach nichts anders/ als nach einem aufrichtigen Hertzen/ und nach einem zu der Tugend wohlgenaigten Willen. Das Ubrige alles wird nach unserem Wunsch GOTT selbsten erstatten/ je weniger von den Menschen in uns seyn wird/ das ist/ je weniger Spitzfindigkeit sich bey uns einfindet/ je mehr Wohlgefallen wird GOTT haben/ sein Allmacht in uns sehen zu lassen/ und uns mit Uberfluß seiner göttlichen Gunst und Gnaden zu überhäuffen. Chron.

Fünffres Capitel.

Von der Vorbereitung zu der Betrachtung.

1. Austheilung des Gebetts.

DJe Seelige Angela von Foligny theilte das Gebett in drey Theilungen aus/ eines nennete sie das Gebett deß Leibs/ das andere des Geists/ das dritte/ welches die menschliche Kräfften übertrifft. Das leibliche Gebett geschicht durch den Mund/ durch das Knie biegen/ durch andere Neigung und Bewegung deß Leibs/ und dises Gebett ist verhülfflich zu dem innerlichen. Das Gebett deß Geists/ oder das Innerliche erfüllt die Seel dergestalt mit Gott/ daß sie gleichsamb den Leib die Zungen abschneidt/ benimbt ihr den Gewaldt sein Ambt zu verrichten/ und kan sich nur mit den Gedancken und Liebe seines höchsten Gutts benüegen lassen/ dieses Gebett beglaitet den Menschen/ den es erleuchtet/ zu den dritten Stapfel des Gebetts/ und dises ist dasjenige/ welches die menschliche Kräfften übersteigt/ erhebt die Seel über das/ was sie vermag/ erfüllet sie auff ein sonderbahre Weiß mit ihrem Schöpfer/ gibt ihr zu verstehen das Göttliche Weesen/ die Göttliche Eigenschafften und Geheimbnussen/ in solcher Maaß/ welche übertrifft das Menschliche Nachsinnen/ also redet dise nicht minder hochverständige als Heilige Jungfrau/ welche/ was sie da mit Worten gelehrt/ selbsten in die Erfahrnus gebracht hat.

1. Zu der Betrachtung benöthiget ein Vorbereitung.

Das mündlich oder leibliche Gebett bedarff keiner grossen Vorberaitung/ weilen selbiges vor sich selbsten leicht ist/ das Gebett/ so die menschliche Kräfften übertrifft/ bedarff noch weniger einer Vorberaitung/ weil es ein ungewöhnliche Erhebung des Geists ist/ welche durch die allmächtige Hand GOTTES geschicht/ die die Seel zu sich reisset/ ohne daß ein eintzige Vorberaitung vorher gehe/ wie zu sehen ist in dem Heiligen Paulo. Diser/ als ein Verfolger der Kirchen GOTTES/ voll des Zorns und wiettens/ wird in einem Augenblick verzuckt/ wird begnadet durch Ansehung der Menschheit CHRISTI/ verharret in dem Gebett drey Täg und drey Nächt/ ohne Speiß und Tranck/ und schencket sich augenblicklich seinem GOTT in völliger und ausgemachter Vollkommenheit.

Das

Das leiblich oder mündliche Gebett ist wie ein kleines Schifflein / welches allgemach in einem Flüßlein fortfahrt / das Gebett / so die Menschliche Kräfften übersteigt / ist gleich einem grossen Meerschiff / welches sich nicht bewegen lasset / als durch einen starcken Wind des Heiligen Geistes / aber das innerlich oder betrachtende Gebett ist ein mittelmäßiges Schiff / alwo man die Händ an das Ruder legen muß / derohalben werden wir insonderheit von diesem Gebett handlen / nichtsdestoweniger / was wir von disem melden werden / wird auch für die ander zwo Gattungen dienlich seyn.

§. 1.

1. Die Weitere Vorbereitung ist die Reinigkeit des Hertzens.

Ich finde zwo nothwendige Vorberaitungen zu dem Betrachten deren eine ein Zeitlang vor der Betrachtung geschicht / die andere wann man die Betrachtung antretten will.

Die weitere Vorberaitung stehet in der Reinigkeit des Hertzens / in der Liebe GOttes / in einer Hochschätzung des Gebetts / in guttem Gebrauch der Gnaden / so GOTT unter währendem Gebett ertheilet / und in einer ernstlichen Versamblung und Vorberaitung / zu Abendts vor der Betrachtung die man folgenden Tag zu verrichten gesinnet ist.

Erstlich zwar so verursachet die Reinigkeit des Hertzens in GOtt ein solche Lieb gegen uns / daß er sich belustiget mit uns zu handeln / uns mit seinen Gnaden zu bereichen / und uns seine geheimbe Anschläg zu offenbahren / seelig seind diejenige (sagt der Heyland) so eines reinen Hertzens seind / dann sie werden Gott ansehen; Ein Spiegel trucket also zu reden in sich hinein / die Bildnuß dessen / was vor ihme stehet / wann er anderst rein und ohne Masen ist / ein eintziges Anhauchen verhindert alle Bildnuß und Gestalt / ein wol zuberaite Wolcken empfanget in einem Augenblick die Bildtnuß der Sonnen / und den mit allerhand Farben wunderlich spihlenden Regenbogen; Moyses machte sich nicht vor zu dem breñenden Busch / biß er die Schuhe abgezogen / und das Israelitische Volck verdiente das Gesatz von GOTT auff dem Berg Sinai zu empfangen / erst / nachdem es seine Kleider gewaschen / und nach dreytägiger Enthaltung aller irdischen und sunst auch zuläßlicher Ergötzligkeiten. Matth. 5.

Zum andern ist ein fürtreffliche Vorberaitung zu dem Gebett und Betrachtung die Liebe GOTTes. Wann uns GOtt liebt / so wird er gern mit uns Sprach halten / und wan wir ihn lieb haben / wird unser Seel kein Ruh haben / biß sie seiner Heiligen Gespräch und süesten Umbfangung genieesset. 2. Die Liebe GOttes.

Ein Zünglein / welches mit einem Magnet-Stein bestrichen ist / wanclet ohne unterlaß / so lang es nicht gegen dem mitternächtigen Gestirn gehet / der seelige Aloysius Gonzaga verwunderte sich / daß Menschen gefunden wurden / so ein Beschwehrnus empfinden / ihre Gedancken an Gott anzuheffte n / Er bekräfftigte seinen Oberen / er könne nicht als mit angethanem Gewalt dieselbe von GOtt abwenden / und er habe sechs Wochen lang unter seinen Betrachtungen nicht so viel Ausschweiffungen gehabt / als man einen englischen Gruß betten möchte / wo kommete diſe so verwunderliche Aufmercksamkeit her? Zweiffels ohne aus einer inbrünstigen Lieb / welche ihne gantz uñ gar einnahme und in GOtt verzuckte.

Virgil. Cepar, in Vita.

Das Ansehen diſes so unendtlich liebwerthen Gottes wird erhalten in dem Willen der Auserwehlten in jener Welt ein Ubung einer ewig währenden und unveränderlichen Lieb; und die Liebe eben diſes Gottes erhaltet auf diſer Welt in dem Verstand der Heiligen ein gar helle Erkañtnus der göttlichen Vollkomenheit. Die geistliche Braut / als welche verwundt ware von der göttlicher Lieb / lebte nicht mehr in ihr selbsten / sondern in ihrem vielgeliebte Bräutigam. Ihr Hertz wachte / indem sie schlaffte / und denckte ohne unterlaß an ihn uñ seine Hochh. Unser Bruder Alphonſus Rodriquez hat diſe heilige Lieb also tieff in dem Hertzen eingegraben / daß er auch unterwährendem Schlaff etliche Ubungen derselben hören liesse / bisweilen wol drey oder vier Stund nach einander / was wird er wohl bey Tag und wachend gethan haben / wann ihme Schlaffenden auch die Nacht so grosses Liecht und so starckes Feur angezündet.

Fran. Lahie.

Drittens / der in dem Gebett und Betrachten will vortrefflich werden / der muß den Nutzen / so daraus entstehet / hoch achten / uñ die Nothwendigkeit desselben tieff zu Hertzen fassen / die Hochschätzung wird in deinem Hertzen ein hitzige Begierd entzinden / ein so grosses Guth zu wüntschen / und eben diſe Begierd und Mittel an die Hand geben / diſes zu beſitzen.

3. Hab

Es kan einer zu grossen Reichthumb gelangen / wann man in die Gold und Silber-Gruben sich hinnein begeben will / daraus Silber und Gold zu bringen. Aber es kostet viel Schwitzen und Arbeiten. Es ist vonnöthen / daß man sich gantz lebendig etlich hundert Schuch tieff in die Erden hinnab begebe / das Kupffer / Bley / und anders Ertz-Werck mit vielfältigen Hammer-Streichen loß mache / in stetter Leibs- und Lebens-Gefahr stecke / theils wegen der in diſe Gruben jehling anlauffenden Wässer / theils wegen der allerhand herab hangenden und stets einen Fall trohender Felsen. Wann auch diſes alles überwunden / so muß man noch darzu auf seinen Schultern sehr viel Koth / Er-

Acosta

Erden / Grieß / unter welchen das Silber vermischt ist/ heraus tragen/ waschē/ säuberen/ in den Breñ-Ofen werffen / Stuckweiß zusammen sammlen / noch hundert mahl unter die Händ und Hämmer kommen lassen/ biß man ein Müntz oder ander köstliches Geschirr heraus bringt.

Ein viel kürtzerer/ leichterer u. lustigerer Weeg zu Reichthumben zukommen/ ist/ wann man des Königs Ansbund und bey ihm wohl daran ist. Ein solcher kan ohne grosse Müh zu ansehnlich- und Geldtbringenden Aembteren kommen / als da seind das Ambt eines Cantzlers / eines Land-Hoffmaisters/ eines Landpflegers oder eines Obristen Wildherrens / ja er bekommbt wohl auch Erlaubnus die Händ in des Königs Schatzkästen zu legen / daraus Silber/ Gold / Edelgestein / und was ihme sonst beliebig / nach Gefallen zunehmen.

Wir können uns auch vor GOtt auff zweyerley Weiß reich machen / erstlich durch Arbeit / welche wann sie von dem Gebett abgesondert seind / so werden sie lang/ verdrießlich und offt ohne Nutz seyn; Die ander Weiß ist durch das Gebett / dises öffnet den Himmel/ und hatt die Erlaubnus nach unserem Wunsch uns zu bereichen; GOTT ist die Gütte selbsten / welcher solcher gestalten mit allersinnlichen Gütteren überquellet/ daß / wiewohlen er alles heraus gibt / ihme doch niemahlen ermanglet/ mit dem er uns bereiche.

Es beklagte sich einstens Christus der HERR über seine Jünger / daß sie nichts/ was ihnen vonnöthen wäre / begehrten; Gewißlich er ist ein Saugamm/ so Uberfluß an Milch hat / und die sich entrüstet / daß ihr Kind den Brüsten von dem Uberfluß der Milch abzuhelffen so wenig sauget / und nicht mehrer zu seiner Nahrung/ wie auch die Kräfften zu erhalten/ zu sich nimmmet.

Wir müssen ein Begierd zu dem Gebett haben / wie ein gantz durstiger Mensch zu einem frischen Trunck Wasser/ und wie ein gantz hungeriges Kind nach den Brüsten seiner Saugamme schreyet; ja wie ein Kauffmann mit Verlangen wartet / daß sein Schiff/ so mit köstlichen Perlein und Silber beladen/ mit vollen Segel gegen dem Gestatt eilet/ glücklich anlände.

5. Der gutte Gebrauch des vorgehenden Gebetts.

Ein stattliche Vorbereitung zu folgendem Gebett / ist auch viertens der vorgenandten Betrachtung gutter Gebrauch. Gott ist ein unendlich weiser Meister/ er ist sehr freygebig seiner Gütter / doch ist er nicht verschwenderisch / er will nicht nur allein/ daß man wisse die auffgegebene Lehr / sondern daß man auch selbe in dem Werck erzeige / eh er unser Gedächtnus mit einer noch schwerern belade / er hat zwar ein

Wohl-

Wohlgefallen / wann er in unser Seel einen himmlischen Safft eingiesset / aber in dem Hertzen thut es ihme weh / waß er sicht / daß ein einziger Tropffen desselben auf den Boden fallet / und zu grund gehet / er liesse nicht mehr Himmel-Brodt / als für ein Tag vonnöthen ware / von dem Himmel fallen / und wolte / mann solle sich desselben gebrauchen / zerstossen / kochen / zu der Nahrung / und sich also würdig machen / den anderen Tag so viel wiederumb zu empfangen.

Waß du begehrest einen Frommē aus dem Gebett zu schöpffē / sihe / da hastu ein leichte Weiß / zu End einer jeden Betrachtung besiñe dich kürtzlich / aber ernstlich / über die Erleuchtungen / und Gemüths-Neigungen / so dir der Himmel unter währendem Gebett vergunnet hat / klaube das Beste daraus / und so dir zum meisten eingehet uñ nützlich ist / truecke es wohl in dein Gedächtnus / auf daß du öffters unter währendem Tag auf dasselbe deine Gedancken stellest. Dise Sorgfaltigkeit wird dir nutzlich / befürderlich und angenehm seyn / ja es wird sich offt zutragen / das dises Nachgedencken über das Gebett dir mitten unter deiner leiblichen Arbeit klärere und hellere Erleuchtungen / annehmlichere und beweglichere Anmuhtungen ertheilen wird / als unter währendem Gebett selbsten.

Es geschicht unterweilen / daß GOTT zu der vorgeschribenen Stund des Betrachtens aus seinē unendlichen Feur nur ein eintziges Fünclein auf den Bettenden herab lasset / wann aber ein solches Fünclein mit einer sorgfaltigen Hand eines Cherubins oder Seraphins aufgefangen wird / so erkleckt es gar leichtlich / die Stadt Jerusalem / das ist / ein heilige Seel in den Brand zu stecken.

Aus disem ist abzunehmen / wie weith diejenige fehlen / welche / wann ihnen / unter währendem Gebett / nicht der Himmel poller Geigen hanget / dasselbe für verlohren halten / und den gantzen Tag hindurch die Händ in die Säck schieben / dises ist gefehlt / dann es geschicht offt / daß einer mit einem kleinen Lüfft / wann er doch die Händ keck an das Ruder anlegt / gewisser und sicherer an das Gestad anlendet / als wann er einen stärckeren Wind gehabt hätte.

Endlich und zum Fünfften / derjenige Geistliche / so in Betrachtung der göttlichen Geheimbnussen vortrefflich zu seyn begehret / muß die zu Abend-Zeit vor der bevorstehenden Betrachtung / die zu Morgens geschicht / für sehr köstlich halten / insgemein darvon zu reden / wie sich einer zu Abendt darein schickt / also wird er sich zu morgens befinden; Der wissen will / was für Wetter des andern Tags seyn wird / nimbt selbiges ab bey Untergang der Son-

Soſſen aus dem haiteren oder gewilckten Lufft.

Von der Zeit an/ da man ſich zu dem Nachteſſen verfügt/ muß man GOTT das Hertz eröffnen/ welcher anfangt durch das geiſtliche Leſen die Seel anzureden/ folgendts in dem Geſpräch/ ſo nach dem Tiſch vergundt wird/ iſt auffzumercken/ daß man den Geiſt nicht allzuviel ausgieſſe/ ſehr nutzlich wird es ſeyn zu reden vor der vergangenen und des andern Tags folgender Betrachtung. Iſt es nicht alſo/ wann du wolteſt deinem beſten Freund eine gutte Mahlzeit zubereiten/ du wurdeſt zum wenigſten den Abend zuvor/ ſo viel dir müglich iſt/ Vorſehung thun?

Nach verfloſſener Zeit des geiſtlichen Geſprächs folgt das Nacht-Gebett/ zu diſem begibe dich mit groſſer Sorgfältigkeit und Andacht/ inſonderheit aber/ wann man bettet die Litaney aller Heyligen/ muntere dich auff zu einem rechten Eiffer durch Erinnerung ihrer Helden-Tugenden/ und himmliſchen Freuden/ ſo ſie genieſſen/ ruffe Sie an alle insgemein/ umb dir zu erlangen ein gutte Vorbereitung zum Gebett/ diſen noch übrigen Tag die folgende Nacht/ und glücklichen Abgang der Betrachtung/ die dir zu Morgens beyſtehet; Erwähle auch einen inſonderheit für deinen Für-

ſprecher/ und gemeinlich einen ſolchen/ deſſen Gedächtnus man des anderen Tags in der Kirchen begehet; Zu diſer Erwählung wird dienlich ſeyn die Litaney/ oder das Regiſter der Heiligen/ ſo man über Tiſch oder in der Kirchen täglich abliſet.

Alsdann wann der geiſtliche Vatter dasjenig vortragt/ und erklärt/ was des anderen Tags zu betrachten/ höre ihn an als einen/ durch deſſen Mund Gott mit dir redet/ mercke fleißig auff die Abtheilung/ ſo er dir vorſchreibt/ und auff den Frucht/ zu dem er begehret/ daß du zihlen ſolleſt; wann du nun diſen Göttlichen Safft in deiner Seel empfangen haſt/ ſo gehe in aller Still davon/ und befleiſſe dich auff das vollkommiſte die noch vor dem Schlaff übrige Zeit in groſſen Stillſchweigen zuzubringen/ rede umb ſelbige Zeit niemahlen/ auch nicht ein Wörtlein/ wann es nicht die höchſte Noth iſt/ und auch alsdann muſt du auff das kürtziſte abbrechen/ und ſo ſtill/ als es immer ſeyn kan/ reden/ an diſer Eingezogenheit hanget der gutte oder böſe Verlauff deines Gebetts/ dann wann du deinem Hertzen durch den Mund Lufft laſſeſt/ ſeye verſicheret/ daß die gutte Gedancken/ welche anfangen zu wachſen/ zerſtreuet werden/ u. alle Kraft/ Frucht zu bringen/ u. dein Hertz mit himliſchen Rauch-Werck zu ſtärcken/ verlieren.

Es ist ein sehr gutter und löblicher Gebrauch/ sich alsbald nach disem in die Kirche zu verfügen/ alldorten vor dem Hochwürdigen Guth sich nieder zu werffen/ ihm die bevorstehende Nacht und folgende Betrachtung mit dieffester Demuth zu befehlen. Es wird auch sehr nutzlich seyn ihm auffzuopfferen die vornehmste Anmuthung und Frucht/ welche du aus deiner Betrachtung zu ziehen gesinnet bist/ auff daß er seine auserlesinste Gnaden darzu gebe. Bekenne vor ihm deine Schwachheit und Unvermöglichkeit/ aber doch bennebens fasse wiederumb ein Hertz und vertraue auff seine Gütte und Allmacht.

Darauff folget die Erforschung des Gewissens/ vergiß alhier niemahlen zu fragen und zu Red zu stellen deine Seel/ ob/ und wie sie sich den gantzen Tag des Fruchts aus der Morgen-Betrachtung gebraucht habe/ wann selbige wohl angewendt worden/ sage GOTT schuldigsten Danck/ und tröste dich einer gutten Hoffnung auch auff den anderen Tag/ doch aber vertraue/ und verlasse dich nicht auff deine eigne Kräfften/ dann sehr offt wirst du dich gantz verlassen/ trucken und trostloß verspüren.

Vermerckest du aber/ daß es deiner seits gefehlet/ und den Frucht des Gebetts den Tag hindurch nicht eingesamblet hast/ bitte GOTT umb Verzeyhung/ und nimm dir vor/ des anderen Tags ein ernstlicheren Fleiß anzuwenden.

Wann du dich nun zur Ruh begibst/ gebrauche dich deß heilsamen Raths des Heiligen Ignatii/ welcher mahnet/ man solle alsdann an dasjenige/ so man zu Morgens betrachten wird/ gedencken auff das wenigste/ so lang/ als man etwann einen Englischen Gruß betten kunte/ und befleisse dich in disen Gedancken einzuschlaffen. Er will auch/ daß wann wir ungefehr zu Nacht erwachen/ gleichermassen unsere Gedancken auff gemeldte Betrachtung schiessen lassen. S. Ignat. lib. Exer.

Alle dise kleine doch andächtige Übungen erhalten das Feuer in unserem Hertzen/ auff daß wir zur Zeit des Gebetts in hell-scheinende Flammen hervorbrechen; bilde dir recht ein/ daß man von dir zu viel erfordere/ wann dir solche vorgeschrieben werden/ GOtt selbsten befilcht bey dem weisen Prediger/ wir sollen vor dem Gebett unser Hertz bereiten/ und ihn nicht in den Heiligen Übungen des Gebetts versuchen/ welches diejenige thun/ welche unbereitet zu dem Gebett sich verfügen. Eccl. 18.

Es ist nun GOTT versuchen/ erfahren wollen/ ob er etwas wunderliches thun werde/ was die Kräfften der erschaffenen Dingen übersteiget/ wäre es nicht ein

Wun-

Wunder-Werck/und zwar ein solches/ ab dem sich die gantze Welt würde vergaffen/ wann ein armer einfaltiger Layen-Bruder/der niemahlen in die Bücher geschmeckt hat/ täglich in Gegenwarth ihrer Päbstlichen Heiligkeit und allen Cardinälen ein Stund lang predigen wurde/ und zwar ohne eintzige vorhergehende Bereitung? wann er aber auch so einfältig wäre/ daß er den Chor-Rock anlegte/ auf die Cantzel stige gemeldter Ursach wegen/ wurde man ihne nit bey dem Rock zupfen/ ihne abzuwarnen/ wurde man nicht mit allen Glocken zusammen läuten/ ihne zu dem stillschweigen zu bewegen/ und zu verhindern/damit man nicht höre/was ungereumbs er vortragen wurde/ warumb hielte man dises für ein Wunder-Werck? müste er doch nur vor den Menschen reden/ welche selbsten in grosser Angst stehen würden/ wann sie müsten zu dem Volck Predigen/ und sich nicht eine geraume Zeit darzu bereitet hätten.

Der wohlberedte H. Augustinus/ als er sich richtete ein Lob-Predigt vor einem Käyser zu halten/ befande sich in seinen Gedancken fast verwirret/ und wurde ihme das Hertz/ als mit einem hitzigen Fieber überfallen/ wir aber werden also frech seyn/ daß wir uns alle Tag ein Stund lang werden stellen dörffen vor dem Erschaffer Himmels und der Erden/ in dessen Gegenwarth auch die Himmlische Geister ertatteren/ und uns dannoch nicht bereiten? was für ein Frechheit ist es/sich unterstehen/ zu handlen mit dem höchsten GOTT/ indem doch unsere Gedancken und Sinn angefüllet seynd mit lauter ungeräumbten Einbildungen/ unser Gedächtnuß lahr stehet von allem guttem und zu unserer Betrachtung sich schickenden Gedancken/ unser Verstand mit tausenterley Sorgen und abentheurischen Vorhaben verwirret ist? unser Willen gantz erkaltet und gefrohren/ weil wir die gute Begirden/ so in dem vorgehendem Gebett uns seynd ertheilet worden/ den Tag und Nacht hindurch Sorg-loß beobachtet haben.

Fürwahr ein iedwederer der/mit reiffem Verstand die Wichtigkeit dises gegenwärtigen Geschäffts bedencken will/ wird nothwendig schliessen müssen/ daß wir uns keines Weegs zu viel zu dem Gebett bereiten könten/ wann schon daran unser eigner Nutzen nicht hangte/sondern allein die Ehr Gottes anträffe.

Wann gantze Jahr vonnöthen gewesen die junge Edel-Knaben zu unterrichten gebührender Dan. 1.

Weiß vor Nabuchodonosor König in Babylonien zu erscheinen/ und das Frauenzimmer zu ziehren und auff zubutzen/ welches man wolte Assvero dem König in Persien vorstellen/ was soll nicht erfordert werden bey dem/ der durch das Gebett mit Gott freundlich zu handlen gesinnet ist/ dem wir alle unsere Anliegen vortragen/ und von dem wir alle Reichthumb der Göttlichen Schätz und Gnaden begehren müssen.

Esth. 2.

§. 2.

7. Die Beraitung nechst vor dem Gebett.

Die Beraitung nechst vor dem Gebett fangt an/ alsbald wir Morgens erwachen/ derowegen ermahnet der Heilige Ignatius/ daß wir den ersten Gedancken auf die Betrachtung zu Morgens wenden sollen/ an disem ersten Gedancken hangt offt alle Andacht/ oder die Trückne und Trostlosigkeit des gantzen Tags/ dahero kombt es/ daß unser getreuer Schutz-Engel inständig wünschet/ daß wir mit grosser Behändigkeit und Eyffer alsobald auffstehen/ darumben weckte er täglich Joannem Carreram/ einen Bruder unserer Gesellschafft/ damit diser durch sein Wachbarkeit und eilfertigen Gehorsam zu der Betrachtung aufgemunterter seye; Es wolte diser gutte Engel/ daß Carrera Augenblicklich seiner Stimm folgte/ und da dieser gutte Bruder einsmahls aus grosser Müedigkeit überwunden/ dem Schlaff nicht zum ersten Glockenstreich abgebrochen/ entzoge er ihme auff etlich Täg sein Gegenwart/ mußte also Carrera vielfältiges Betten und Bußwerck verrichten/ biß er wiederumb den lieben Engel zu der Wiederkunfft beredet.

Orland. Hist. Societatis. l. 8. 66.

Als bald nun du angelegt bist/ ist nutzlich/ und zimmet sich/ daß du in die Kirchen dich begebest/ dich alldorten und alle deine Werck gegenwertigen Tags denem süessen JESU auffzuopferen/ insonderheit schencke ihme dein Betrachtung/ welche aus allen deinen Geschäfften das vornehmste ist/ und gleichsamb ein Schlüssel zu allen anderen/ durchgehe kürtzlich in deiner Gedächtnus/ was du gesinnet bist zu betrachten/ und opfere ihme ein Pünctlein nach dem anderen/ insonderheit dasselbe/ wo du zum maisten hinzuzihlen gesinnet bist/ bitte darzu und begehre sein heiligen Seegen.

Wann du wiederumb in dein Kammer kommest/ warte dem mündlichen Gebett ab/ oder überlese dein Betrachtung/ so dir dieselbe in einem kurtzen Begriff vorstellet; wann dich der Schlaff wolte ankommen/ oder überfallen/ so richte dein Bett zu/ oder gehe auff und ab in deinem Zimmer/ die böse Feuchtigkeiten/ so dich

dich beschwehren/ zu vertreiben/ entzwische.: halte dich in eiffrigen/ mündlichen Gebettlein auff/ welche das Hertz entzünden/ und dasselbe zubereithen zu den ersten Strahlen der Sonnen der Gerechtigkeit in völligem Feuer zu stehen/ wie das Brand-Opfer Nehemiä/ welches in Flammen stunde/ alsbald dise sichtbahre Sonnen ihre Stralen darüber ergehen hat lassen.

So bald du das Glocken-Zeichen/ das dich zum Betrachten anmahnet/ vernimmest/ soll dir diser Klang seyn als ein Stimm GOttes/ die dich zu sich ruffet/ und dir seine Gnaden anerbiettet; Da der H. Geist wolte die Jünger mit Göttlichem Feuer anzünden/ lieffe er in Lüften erschallen ein gewaltiges Klang/ sie dardurch seiner Ankunft zu ermahnen/ dieser Gedancken wird dich mit Freuden erfüllen. Ein unendliche Gütte ladet dich nicht ein zu einer köstlichen Mahlzeit/ nur deiner zu spotten/ und dich mit hungerigem Bauch und entrüstem Hertzen davon zu schicken.

Nichts destoweniger müssen wir herzu nahen mit dieffister Demuth/ gäntzlich darvor haltendt/ wir seyen allerdings unwürdig mit einem so mächtigen Herren zu reden/ und damit wir daraus einen Nutzen schöpfen/ müssen wir zum allerersten auff 4. Stück mercken/ welche unser Seel erwaichen/ und zugleich vest machen werden.

1. Die Zucht und Höflichkeit erforderet/ daß wir uns nicht grob und unbesonnen auf unseren Bett-Stuel/ welcher wie ein Sitz GOTTES ist/ auff welchem GOtt unser erwartet/ hinein werffen/ man soll sich zween oder drey Schritt weit davon stellen/ und in demüthiger Gemüths-Versamblung gedencken an die Gegenwarth GOTTES/ wir müssen uns einbilden/ er sehe alles/ er werffe auff uns sein Göttliches Aug/ er beraite sich mit Freuden uns anzuhören/ er verlange inbrünstiglich uns beyzuspringen/ und unserer Bitt zu gewähren/ dahero werden entspringen unterschidliche Anmutungen/ bald gegen einem so gutten und liebreichen Herren/ bald des Vertrauens gegen einem so freygebigen GOtt/ bald auch einer Ehrenbietigkeit gegen einem so mächtigen König und so erschrecklichen Richter.

2. Nachdem du in disen Gedancken und Anmuthungen dich so lang auffgehalten hast/ als etwann der funffzigste Psalm oder das Miserere währet/ biege deine Knie biß auff die Erden/ und bette deinen Erschaffer und höchstes Gueth an; Der offne Sünder wiche biß zu hinderst in der Kirchen/ und stellte sich so weit von dem Altar als er kunte/ ware Luc. 18.

auch nicht so keck/ daß er seine Augen von der Erden über sich hebte/ klopffete an das Hertz/ bekennete sich schuldig und straffens werth/ und als einen/ der von GOTT solte verworffen werden/ er ruffte sich aus für einen Sünder/ und unterstunde sich nichts zu begehren als aus lauterer Gnad und sonderbahrer Barmhertzigkeit/ diser Unterwerffung und Demuth gewannen GOtt das Hertz also ab/ daß er ihn gantz gerechtfertiget von der Kirchen entliesse. Der Pharisäer herentgegen gantz vor Hoffart aufgeblasen gienge den geraden Weeg zu dem Altar zu/ erzehlte mit aufgeregtem Kopff seine gutte Werck/ und diser Ursachen wegen ware er von GOtt verstossen/ und gienge aus der Kirchen mit mehr Lasteren beladen als zuvor.

Die H. Melania ware den Betrachtungen göttlicher Dingen also ergeben/ daß sie schier die gantze Nacht darmit umgieng/ indem sie nur zwo Stund in der Ruh zubrachte. Sie ermahnte ihre geistliche Schwesteren ihr Gebet zu verrichten mit Anspannung ihrer gantzen Seel/ und mit sehr tieffer Ehrenbiettigkeit gantz gewißlich darfür haltendt/ es seye gar unvernünfftig/ etwas von GOtt begehren/ und nicht mit nothwendiger Gebühr und Andacht. Diejenige (sagte sie) welche mit einer Bitt an den König gelangen (wiewohl er nur ein Mensch ist/ der dem Todt und Armseeligkeiten des Lebens unterworffen) haltet sich doch mit höchster Zucht und Ehrenbiettigkeit so wohl in Kleideren als Angesicht/ so wohlen Worten als Gebährden/ mit einem Wort in allem. Ist es dann nicht auch billich/ daß wir/ die zu reden uns unterstehen mit dem König der Königen/ mit dem Unsterblichē/ Unendlichen/ Liebreichistē Freygebistē gegen den gutē/ Strengisten gegen den Bösen und Nachlässigen/ zu ihme zu gehen mit Forcht uñ Zitterē/ mit Ehrenbietigkeit und mit müglichster Unterthänigkeit uñ Vorbereitung. Dise Heilige hatte billiche Ursachen dises Lehr-Stuck zu geben/ und wir sollen uns befleissen dasselbige ins Werck zu stellen.

2. Nahe derohalben zu deinem Bettstühlein/ und auf beeden Knien durchgehe mit deinen Gedancken das Geheimbnus/ von dem du betrachten must/ auf daß du deine Sinn und Einbildung in ihrer Pflicht und Ambt erhaltest/ damit ich der in einem Beyspiel alles würcklich erzeige/ erzehle dir selbsten etwan in Geheimbnus der Gebuerth Christi auf dise oder andere dergleichen Weiß/ als der Kayser Augustus in dem gantzen Kayserthum Befehl ertheilet/ man solle auf das genauiste alle Unter-

thä-

thanen beschreiben / und daß sich alle sollen angeben in derjenigen Stadt/wo ein jeder und seine Voreltern gebürtig waren. Machte sich der H. Josephus sambt der seligen Jungfrau Maria auff den Weeg nacher Bethlehem. Selbiger Zeit ware es Wintter und kalt / der Weeg ware kotig und sehr unbequem/ sie raiseten nichts destoweniger voller Freuden/umbwillen sie ein Gelegenheit zu leiden hatten / als dann kommen sie in die Stadt / suchen darinn ein Herberg/es lauffen zwar die Haußherren ihne zu empfangen/ und zu bewillkommen / aber als sie gesehen/ daß sie arme Leuth / welches an den schlechten Kleideren erschine / schlagten sie ihnen die Thür vor der Nasen zu / in Meinung / es were da nichts zu gewinnen ; Dise Heylige Frembdling neigten das Haubt/ und ohne einziges ungedultiges Wort gehen weiters von Hauß zu Hauß/ von Gassen zu Gassen / einen zufinden/ der sie einliesse/ nichts destoweniger weder das Gebett/so sie anerbieteten / weder das inständige Bitten hat so viel bey disen harten Hertzen vermöcht / daß man sie in ein Winckelein hätte eingelassen. Alle dise abschlägige Antworten nahmen sie gedultig auff/ und ohne Verwirrung der innerlichen Ruh gehen sie wieder zu der Stadt hinaus / dort trassen sie einen verlassenen armseeligen Stall an/nechst bey einem Bühelein/ diser Stall ware voller Koth / Unzeath und Gestanck/ und was das ärgiste ware / so ware diser Stall allenthalben also übel zugericht / daß der Wind / Schnee/ und Regen auff allen Seiten hinein schlagen kunte / nichts destoweniger gehet die Königin Himmels und der Erden in dise armseelige Hütten hinein / sich noch glückseelig schätzends / ein so schlechtes Oertlein überkommen zu haben / welches sie wuste ihrem Sohn und GOtt auff das angenehmste zu seyn; Als sie miteinander hineinkommen / unterstehen sie sich alsbalden den Stall zu säuberen / ein schlechtes Kripplein zuzurichten / den Heyland der Welt darein zu legen / da alles auff das beste / als ihnen müglich zugerichtet ware/ kniete die Heiligste Jungfrau auff beede Knie nieder/ und indem sie in dieffister Betrachtung des Göttlichen Geheimnus der Geburth Christ begriffen / sahe sie vor ihr auf dem wenigen Stroh und Heu / ihr liebstes Kindlein / welches weinete und vor Kälte zitterete / sie nahme ihn alsobald in die Arm / und in eines Heiligen Liebs-Verzuckung und gantz in GOtt verdiesset / küssete sie ihn / wickelte ihn darauff in schlechte Windelein/u. legte selbigen in die Krippen zwischen den Ochsen

und

und Esel/ auf daß diſe ihn mit ihrem Athem erwärmeten.

In dem nun die Gedächtnus uns diſe Geſchicht vortragt / ſo macht die Einbildung daraus ein Bildtnus/ und betrachtet dieſelbige/ als wann wir an dem Ort gegenwärtig wären / und alles diſes vor unſeren Augen ſich zutragete / welches dann unſer Seel und unſer Sinn innenhaltet und verhinderet / daß ſie nicht anderſtwohin ausſchweiffen.

Wann aber die Betrachtung nicht iſt von einer leiblichen Sach (als geſetzt von der Schwehre der Todt-Sünd) ſo können wir uns einbilden/ als wären wir mit Teuffen umbgeben / welche uns mit glienden Eyſen und Ketten gebunden halten / die ſich bemühen uns in einen feurigen und flammenden Abgrund zu reiſſen; Die Einbildung/ welche zwar aus den Kräfften der Seelen eine iſt / iſt doch ſehr wanckelmütig / fliegt bald da bald dorthin/ verhinderet und verwirret das Gebett gar offt/ aber durch ſolche und dergleichen Vorſtellungen wird ſie bey einem Zweck leichter erhalten.

4. Nachdem nun dann die Uebung des Verſtands in Betrachtung der Gegenwarth Gottes/ und die Uebung der Gedächtnus in Vorſtellung der Stucken/ ſo du betrachten wilſt/ vollbracht iſt/ folgt darauf alſobald die Uebung des Willens/ welcher etliche Begierden wohl zu hetten erweckt / und begehrt zu diſem End kürtzlich die Gnad / auf diſe oder gleichförmige Weiß:

O! Mein GOTT und mein Herr ich hab vorhanden ein überaus ſchöne Gelegenheit dich zu lieben/ mich über deine Vollkommenheit zu verwunderen/ mich zu dir zu bekehren/ und aus gantzen Hertzen zu ſchencken/ diſes wünſche ich ſehr inbrünſtiglich/ gibe mir die Gnad/ daß mein Verſtand von deinen Göttlichen Strahlen erleuchtet werde/ und daß mein Willen von deinem Göttlichen Feuer entzündet werde. Alſo ſeye es.

Es iſt auch ſehr nutz inſonderheit zu bitten / daß uns die Anmuthung der Tugend/ ſo wir betrachten wollen/ ſehr dieß eingetruckt werde/ als wann du betrachteſt von der Geburth Chriſti / bitte und begehre/ daß du empfindeſt ein wahre Anmuthung zu der Armuth / zu der Demuth / zu Verachtung der Welt.

Sech:

Sechstes Capitel.

Ein Weiß leicht und nützlich zu betrachten / eigenthumblich für die Layen-Brüder gerichtet.

1. Drey Kräfften der Seelen.

WAnn du mit Nutzen betrachten wilst / ist es vonnöthen / daß du wohl fassest das Ambt / so den Kräfften unserer Seel gebühret / und zugleich auch ihre Würckungen / weilen wir derselben uns in der Betrachtung gebrauchen müssen / so wohl in den Geheimbnussen des Lebens Christi / der göttlichen Vollkommenheiten / als auch in allen anderen so wohl Tugenden als Lasteren / die wir uns vornehmen zu betrachten.

Derohalben dann merck erstlich / daß unsere Seel drey Kräfften habe / welche sind der Verstand / die Gedächtnus und der Willen / durch die Gedächtnus stellet uns die Seel für die vergangene Ding / durch den Verstand sicht sie / und fasset die vergangene / gegenwärtige und zukünfftige. Durch den Willen liebt sie / wünschet und hofft / hasset oder förchtet / sie verzweifflet / und nimbt unterschidliche Anmuthungen an sich / und zwar dergestalten / wie ihme der Verstand entweders das Gutte / oder das Böse einer Sach vormahlet und vortragt.

Uber das / wiewohlen unser Seel geistlich und nicht leiblich ist / bedienet sie sich doch auch der Einbildung / welche etwas liebliches ist / sie gebraucht sich auch der empfindlichen Begierlichkeit und aller Sinen des Leibs / die Einbildung ist jene des Menschen Krafft / welche Bildnussen und Vorstellungen ausarbeitet alles deren jenige Sachen / welche von den Augen gesehen / von den Ohren gehört / und von den andern Sinnen empfunden können werden. Sie wircket eben dises in dem unteren und vihischen Menschen / was der Verstand und die Gedächtnuß in dem oberen und geistlichen Menschen vermag.

Die Einbildung.

3. Die empfindliche Begirlichkeit.

Die empfindliche Begirlichkeit hat unterschiedliche Anmuthungen / welche man Passiones oder Gewaldthätigkeit nennet / weilen sie de Leib etlicher Massē aus seiner Ruh bringen / eben dise Anmuthungen befinden sich auch in der geistlichen Begirlichkeit / welche der Willen ist / aber da werden sie nicht Gewaldtthätigkeiten genennet / weilen sie den Leib / so lang sie sich in dem Willē aufhalten / nit beunruhigen; Der H. Thomas und alle Weltweise / wie auch in den göttlichen Wissenschafften erfahrne Mäñer theilen dise Gewaldtthätigkeiten der empfindlichen Begirlichkeit in eilff aus / sechs setzen sie

S. Thom. 1 2dæ q. 23. art. 4.

in die wüntschende Begirligkeit/ diſe ſeind die Liebe/ der Haß/ die Begird/ die Flucht/ die Freud und die Traurigkeit/ die fünff übrige eignen ſie zu der erzürnenden Begirligkeit/ als da ſeind die Hoffnung/ und die Verzweifflung/ die Forcht und die Kächheit/ und endlich die Zornmüthigkeit/ welcher nichts entgegen geſetzt iſt; Diſe Erkandtnus wird ſehr viel helffen/ damit man nicht unter währendem Gebett trucken und ausgeleeret ſeye/ dann der ſo wohl die Unterſchiedligkeit diſer Anmuthungen verſtehet/ und ſich üben wird/ dieſelbige anzuwenden/ nächdem es die Sach/ ſo er betrachtet/ erforderet/ wird alle Zeit etwas haben/ mit dem er ſein Zeit heiliglich und nutzlich zubringe/ wie wir bald hernach ſehen werden.

4. Drey Uebungen des Verſtandts.

Mercke zu dem anderen/ daß unſer Verſtand/ drey unterſchidliche Ubungen habe/ welche ſeind erſtlich die Sach nur erkennen/ zu dem anderen darvon urtheilen/ zum dritten andere folgen daraus ziehen; Das Erkennen ſtellet die Sach uns ſo klar vor/ als wann wir ſie vor Augen ſehen/ das Urthel ſetzt eines zu dem anderen/ und findt ſelbiges Böß oder Guth/ Liebens oder Haſſens und anderer dergleichen Anmutungen werth; Der Schluß und Folg/ den der Verſtand macht/ betrachtet/ was daraus entſtehet/ gemäß dem Urthel/ ſo wir von den Sachen haben. Diſes erkläre ich folgender Geſtalt: Ich ſihe ein Bild der Krönung oder Creutzigung Chriſti/ darinnen betrachte ich die Leuth/ ſo entworffen ſeind/ die Leibs-Geſtalten/ und die Farben/ der Verſtand durch das Erkennen erfreuet oder entrüſtet ſich ab diſem/ was er betrachtet/ doch fället er noch kein Urthel/ aber nach reiffen Gedancken ſagt er endlich/ das iſt ein künſtlich oder ungeſchicktes Gemähl/ alsdann erſt kan der Verſtand unterſchidliche Folgen oder Schluß-Reden daraus ziehen/ nehmlich/ ich will derohalben diſes Bild kauffen/ unſer Kirchen zu zihren. 2. Derohalben wird diſes Gemähl theuer ſeyn. 3. Derohalben will ich den Meiſter dieſes Wercks beruffen/ auff daß er mein Schloß-Capell mit unterſchidlichen Taflen ziere/ welche mich zu der Andacht auffmunteren/ und dieſelbe/ ſo mich beſuchen/ werden in Verwunderung ziehen; Da ſihеſt du hell und klar/ die drey Würckungen oder Ubungen des Verſtandts/ deren Gebrauch nothwendig iſt zu allen Betrachtungen.

Nach-

5. Das Mißtrauen auf sich setzen.

Nachdem du nun diſe Wahrheiten schon genugſam erkenneſt/ ſo verhalte dich in den Betrachtungen/ wie ein weiſer Schiff-Steurer in ſeiner Schiffarth/ erhebe den Maſtbaum deines Schiffs/ ſpanne die Schiff-Seil/ breite die Segel aus/ und wende ſelbige/ wo du mit deiner Betrachtung hinaus wilſt: Halte aber für das erſt unfehlbare Lehr-Stuck der Vollkommenheit u. für ein gewiſſe Sach/ daß alle dein Arbeit u. alle deine kluge Anſchläg umſonſt ſeyn werden wañ nit der Himmel dir den glücklichen Wind des H. Geiſts vergunnet. Wende deiner ſeits ein ſolchen Fleiß an/ daß es einem vorkommen möge/ du baueſt auf deinen Fluß allē glücklichen Fortgang deines Gebettes; Aber beynebens auch vernichte und demüthige dich alſo/ in Erkandtnus deiner Unvermögenheit/ daß du gäntzlich darfür halteſt/ alles hange an der Gütte und Allmacht GOttes/ alſo rathete der H. Ignatius in unterſchiedlichen Gelegenheiten/ auf daß unterſchiedliche traurige Begebenheiten der Kleinmüthigkeit und all zu groſſer Frechheit verhütet wurden.

6. Ubung der Gedächtnus.

Die erſte Macht oder Krafft der Seel/ deren wir uns zu Anfangs der Betrachtung gebrauchen/ iſt die Gedächtnus/ diſe ſtellet uns für die Augen zu jedem Theil der Betrachtung ein eintziges Stuck aus denen/ die ſie uns zuvor überhaupt in dem Eingang vorgetragen hat/ wie ich ſchon ausgelegt habe/ als nemblich/ wie der H. Joſeph und reiniſte Jungfrau/ da ſie in der Stadt Bethlehem kein Herberg gefunden/ in ein armſeeligen Stall ſich verfügt haben.

Der Verſtand kan alsdann betrachten unterſchidliche Tugenden/ ſo ſie geübt haben/ als die Vereinigung ihres Willens mit dem göttlichen/ die Geduldt/ die Abtödtung ihrer Sinn und dergleichen/ ich will mich jetzund und für diſsmahl in ihrer und des Kindleins JESU Demuth aufhalten/ was ich von diſer Tugendt ſagen werd/ wird können auf alle andere ausgetheilet werden.

Und ihr werdet vermittelſt deſſen ſehen die Menge der Gedancken und der Gemüths-Neigungē/ welche diejenige empfinden/ ſo ſich mit Fleiß bereiten.

1. Gleich anfänglich derohalben brauche dich der erſten Erkandtnus des Verſtandts/ in Betrachtung diſer Demuth unſers Heylandts/ laſſe die Augē des Verſtandts ſchieſſen/ auf ſein hoch- und unendt-

liche Herrligkeit. Er ist GOtt des Himmels und der Erden/ welcher alles aus nichts erschaffen hat/ welcher angebettet wird von den Menschen und Engeln/ welcher kunte abstraffen diejenige/ so ihn verwerffen/ und ausschliessen wurden/ oder sie bewegen ihn in die Herberg auffzunehmen/ welcher mit einem einzigen Wort hätte können den schönsten und reichisten Bau der gantzen Welt erschaffen/ wann er nur gewolt hätte/ aber aus lauterer und unendlicher Demuth will er in einem Stall verlieb nehmen/ wie schickt sich da zusammen GOtt und ein Stall? Gott wohnt in seinem Himmel/ umbgeben mit seinen Englen/ die ihn loben und anbetten/ und sihe/ itzt ist er da/ aus Liebe meiner in einem so abscheulich und verächtlichen Oth.

2. Auff solche erste Erkandtnus des Verstandts fangt an eben derselbige Verstand ein Uhrtel zu fällen/ und sagt zu ihme selbsten/ die Demuth meines Heyllands ist gar zu groß/ und allzuverwunderlich/ daß er hat wollen eingehen und gebohren werden in einem stinckenden Stall/ ein schlechtes verächtliches Erdwürmblein/ wie ich bin/ zu erlösen.

Halte allhier deinen Sinn und Gedancken auff/ und übe selbige in Glaubens-Würckungen/ treibe ihn an/ diese Fragstücklein auffzugeben. Glaubst du nicht mein Seel/ daß diser dein GOtt seye/ der sich also demüthiget/ ist nicht dise Demuth höchstens verwunderens werth? Glaubst du auch/ daß dise sein so grosse Demuth dir nützlich und verhülfflich seye?

Antworte auff dise Fragen/ aber antworte aus dem Grund deines Hertzens/ Ja freylich mein Geliebtester Erlöser/ ja freylich glaub ich es/ du bist mein GOtt/ mein Erschaffer/ ich glaube es mein süsser JEsu/ stehe meiner Schwachheit bey/ und mehre meinen Glauben; O ihr hunlische Herrscher/ dancket an statt meiner einem des anbetens so werthen Erlöser um sein unergründliche Demuth/ die er/ mich zu erhöhen/ und glückseelig zu machen erwehlet hat.

3. Endlich folgt/ die Vernunfft/ und zieht solche und dergleichen Schlußreden aus den gesetzten Urtelen/ derohalben so soll auch ich mit Freud und Demuth gern in einem armen Kloster wohnen/ wann man mich in eines dergleichen verordnet. Ich muß mich derohalben nicht waigeren ab einem schlechten Cämmerlein/ wann mir dasselbige zu bewohnen aufferlegt wird/ Ich muß also ein verpflichtes abgeschabenes Kleidlein gern tragen/ wann mir solches gegeben wird/ ist dann nicht ein

solche

solche Demuth der Billigkeit und der Vernunfft gemäß? wer bin ich / wann ich mich mit meinem Schöpffer und meinem GOtt vergleichen will? bin ich dann nicht von der Versen biß auff die Scheittel des Haupts gantz mit Sünden überdeckt und besudlet? Ist nicht mir schon längsten in der Höllen ein Platz ausgezeichnet worden? Wo wäre ich jetzund/ wann nicht die Allmächtige Hand Gottes mich aus dem Koth / in welches ich mich selbsten freywillig gestürtzt habe / hätte heraus gezogen?

In disen und dergleichen Gedancken kan man sich nutzlich aufhalten / als lang uns das himmlische Licht etwas wird eingeben / und das himlische Feuer uns wird entzünden.

4. Nachdem die Vernunfft ihr Ambt nach genüegen versehen / so kombt der Willen mit ihren Anmuthungen/ und übet Tugendts-Würckungen / gar leichtlich geschicht dises in den Gesprechen / so man mit GOtt/ oder mit der seeligsten Jungfrauen / mit den Englen oder lieben Heiligen / mit den Geschöpfen/ wañ sie schon unvernünfftig und unempfindlich seynd /anstellet/ wir wollen etliche dahero setzen / den Gebrauch diser Gesprächen leicht zu machen.

Nun dann mein Seel / was halteſt du auff die Demuth dises so grossen und unermeßlichen GOTTes? hast du einmahl beschlossen ihme in seiner so wunderlicher Vernichtigung nachzufolgen? Ja mein GOTT/mein JESU / ich bin gäntzlich und ohne allen Ausnahm darzu geneigt / diß ist mein einziger Will / ich verfluche alle eitle Vorhaben / welche mein Ehrgeitz ihme selbsten vorbildet in seinen Anschlägen. Ich habs nur gar zu lang verschoben mich zu vernichten umb deiner Liebe Willen / von heut an/von diesem Augenblick an / erwähle ich für mich anders nichts als verachtet/ verschmäht/verworffen/u.von allen Menschen verlassen zu werden. Mein HErr und GOtt leite diejenige/mit welchen ich zu handlen hab/solcher Gestalten / daß sie mich (doch ohne Verletzung deiner) verspotten / verachten / und sich von mir / als von einem/der ihrer Gesellschafft nicht werth ist / abscheiden / gibe meinen Oberen ein / daß sie mich in das schlechtist ärmiste Klösterlein schicken / das verachtlichste Ambt aufferlegen / und in das unbequemiste Zimmer mich stossen.

O süsser JESU / wolte GOtt ich wäre von allen Menschen verworffen / auff daß ich mit dir alleinig in dem Stall zu Bethlehem leben kunte / aber leider itzt vor meinem Bettstielelein mache ich

grosse Wünsche und wunderliche Vorsätz/ uñ die kleinste Beschwernus/ die hernach in dem Werck erfolgt/ oder das geringste so mir zu leiden an die Hand kommet/ übergewältiget mich/ und würfft mich alsobald zu Boden; Gibe gibe mir mein GOTT ein sehr starcke und allmächtige Gnad/ welche nicht mehr aus meinem Hertzen weiche/ sondern ohne unterlaß mein Seel uñ Leib stärcke; Ich begehr ein solche von dir/ o mein HERR/ mit allen Kräfften aller meiner Anmuthungen/ und nimm mir vor/ diese meine Begirden mit gleichförmigem Eyfer werckstellig zu machen.

O Heilige Jungfrau/ welche du mit einer sehr tieffen Empfindlichkeit der Demuth getragen hast deinen liebsten und wehrtisten Sohn in einem Stall/ erlange mir von seiner Güte/ ein wahre/ ein beständige/ ein tieffe Demuth/ welche ein Wohlgefallen habe in der Armuth und Riderträchtigkeit/ du bist die Kayserin Himmels und der Erden/ und dannoch verschmähest du nicht ein so unflätiges und verächtliches Ort.

Eröffne meine Augen/ auf daß ich sehe die in der Demuth verborgene Schätz/ biß auf diese Stund hab ich mich nur in dem euersten Schein der Demuth aufgehalten/ jetzt aber wünsche ich darein gantz versenckt zu werden/ und zur gäntzlichen Verachtigung meiner selbst zu gelangen; Stehe mir bey/ o Maria/ du Meer und Quellen aller Gnaden/ stehe mir bey.

O Heiliger Joseph/ der du so Freuden-voll in diesen mit allen Armseeligkeiten erfüllten Stall hinnein gehest/ und alle Ungelegenheiten desselben mit Heldenmütiger Gedult übertragest/ bitte doch für mich/ und erlange mir/ daß ich dir und meinem Heyland in disem vollkommentlich nachfolge.

O Mein Seel/ wann dises/ was du sagst/ nicht wider dein Gewissen ist/ wo kombt es dann her/ daß du zu dem geringsten krummen Wörtlein/ zu der geringsten Widerwärtigkeit also empfindlich bist/ und dir so bald die Wort in dem Mund wachsen/ mit welchen du hundert tausend Entschuldigungen und Ursachen vorwendest/ dich desjenigen/ was dir nicht schmeckt/ zu entschitten/ woher so viel Stich-Wörter/ welche die/ so dich nur schelch ansehen/ also rauch angreiffen/ daß sie blutten möchten/ halte nun hier/ und antworte mir in Gegenwarth deines Heylandts/ sage her meine Seel/ redet auch das Hertz in disem deinem gutten Vornemen/ in disen deinen so starckmütigē Begirden deinem für deine Mit-

se-

sethaten so tieff gedemütigten König nachzufolgen? Ja mein Herr/ Himmel und Erden wissen/ daß ich aus dem tieffesten Grund meines Hertzens rede/ doch aber wann nicht dein Gnad zu Hülff kommt/ und meine Begirden stärcket/ so werden alle meine Vorsätz nichts als lauter Wind und schnöder Rauch seyn.

O ihr Heilige Engel/die ihr zugesehen/ und euch verwunderet habt ab disem gröstẽ Wunderwerck/ die ihr auch in disen Heiligen und glückseeligen Stall eingangen seid/ eueren König zu begleiten/ erleuchtet mein Seel durch euere Strahlen/ auf daß sie erkenne/ ihr Himmel seye aldorten/ wo sich ihr GOtt einfindet/ und daß die Wohnung des gedemütigten JEsu das Ort seiner Ruh und seiner Ehr ist.

Eben auff dise Weiß kanst du dich auch bey anderen Heiligen anmassen/ als bey dem H. David/ der eben in dieser Stadt Bethlehem zu einem König gesalbet worden/ und dort herumb die Schaaf geweidet hatte.

Du kanst dich wenden zu dem Patriarchen Jacob/ zu deinen Monath-Heiligen/ zu deinen sonderbahren Fürsprecher/ zu einẽ Heiligen/ der selbigen Tag fällt/ zu einem/ der ein sonderbahre Andacht zu dem Stall und Krippen Christi getragen hat/ zu dem endlich dich dein Eyfer tragt und weiset.

5. Damit du dich noch mehr zu der Andacht bewegest/ kanst du auch anreden den Stall selbsten/ die Krippen/ den Ochs/ den Esel/ das Heu und das Stroh; Du kanst sagen/ o glückseeliger Stall/ Ich erfreue mich absonderlich ab der Ehr/ die du heutiges Tags empfangest/ du bist weit mehr Ehren werth als alle Königliche und Käyserliche Wohnungen; Ach hätte ich auch das Glück/ daß ich in mein Hertz legen kunte meinen Heyland/ wie er in dich gelegt worden/ seye gelobt und gepriesen in alle Ewigkeit/ und dein Lob werde ausgebreitet von allen Völckeren der gantzen Welt. O: Mein Seel! du bist ietzund ein Wüst von einem Stall gewesen/ durch die Menge und Abscheuligkeit der Laster/ o öffne dich ietzt auff das wenigste einmahl deinem GOtt/ welcher hinein zu gehen sich anerbietet/ er wird in alle deine Kräfften kommen/ und sie mit Heiligkeit erfüllen/ komme derohalben O mein HERR/ komme/ Thür und Thor stehet dir offen/ gehe herein/ säubere/ erleuchte/ besitze/ befihle/ alles ist dein/ und seufftzet nach nichts anders als nach dir.

Man

Man kan von einem Gespräch zu dem anderen schreiten/ bald Gott/ bald sich selbsten anreden/ bald andere/ bald wider mit GOTT anknipffen/ nachdem nehmlich der H. Geist das Hertz leiten wird/ man muß im geringsten nicht sorgfältig seyn/ was man sich für Wörter oder Weiß zu reden gebrauchen wolle/ diser grosse König lasset ihme belieben mit Einfältigē zu handlen/ welche sich in einer heiligen Demuth/ und Offenhertzigkeit ihme vorstellen.

6. Da siehest du jetzund den Uberfluß/ den dir die Betrachtung vorschneidet/ aber noch ein grösseren wirst du finden in dem Gebett/ dann du kanst begehren und anhalten umb die Tugendt der Demuth/ nicht nur für dich allein/ sondern für alle andere; Bitte derohalben umb dieselbe für alle die/ so sich in dein Gebett befohlen haben/ für die/ denen du mehr schuldig und verbunden bist/ für die/ so diſe Tugendt wünschen und mehr vonnöthen haben. Für alle Mit-Glider deines Klosters/ des gantzen Ordens/ für andere Geistliche/ für die weltliche Priester/ für den Pabst/ Cardinäl/ Bischoff und alle Kirchen-Diener/ den Kayser/ König/ Fürsten/ Edelleuth/ Obrigkeit/ und alle weltliche Ständ/ für die Abtrinnige von der Kirchen/ für Ketzer/ Juden/ Heyden/ Abgötterer/ alle Sünder/ und auch für die arme Seelen im Fegfeur.

7. Endlich müssen wir uns noch einer Bitt gebrauchen/ indem wir anhalten müssen umb das jenige/ was wir zu erlangen wünschen/ begehre derowegen in diser Betrachtung die Demuth durch die Verdienst deines Erlösers/ durch die Verdienst der seeligsten Mutter GOttes/ der lieben Heiligen/ und habe allezeit ein fleißige Obsicht/ insonderheit auf die Geheimbnuß/ von dem du betrachtet hast/ auf diejenige Heilige/ so sich in derselben befunden/ und auf die Werck/ so sie darbey geübet/ sage aus tiefſisten deines Hertzens Grund zu dem Kindlein JEsu/ so du dir vorstellen wirst als ligendt in dem Krippelein zu Bethlehem. Mein liebreichister JESU/ hertzliebster Erlöser meiner Seel/ gib mir ein heilige und tieffe Demuth/ ich bitte umb dieselbige für mich/ und für disen/ und jenen; Ich bitte umb diſe Tugendt/ durch die unaussprechliche Demuth/ die dich als ein armes Kindlein bis in ein Krippelein zu liegen bezwungen/ dich/ der du doch herrschereſt in deinem himmelischen Reich/ und alldorten angebettet wareſt/ von allen himmelischen Geisteren.

Ich beschwehre dich durch die

die Müh und Arbeit / so dein wehrtiste Mutter dein sorgfaltiger Nehr-Matter der H. Joseph ausgestanden haben / indem sie in disem mit Mühseeligkeit und Armuth erfüllten Stall sich verfüget und gewohnt haben/ durch die Mühe und Arbeit/ so sie über sich genommen/ indem sie disen Stall ausgesäuberet / und dir gedienet haben; HERR / wann es dir gefället/ mir dise Tugendt zu ertheilen/ die du so fest geliebt hast/ so werd ich mir allen Gewaldt anthun/ dieselb in mir zu erhalten/ dieselbe mit allem Vermögen zu mehren/ und viel Würckungen derselben mit Beständigkeit und Eyffer zu üben.

Siebendes Capitel.

Von unterschidlichen Verzuckungen der Seelen und des Leibs / und daß GOtt dise herrliche Gnaden den Layen-Brüderen ertheile.

1. Würckungen des beschaulichen Gebetts.

WIne aus den Früchten der Eyferigen und brinnenden Lieb beständiger Betrachtung ist Contemplatio oder das beschauliche Gebett / welches ein bloß Ansehen GOTTES und der göttlichen Sachen ohne andere vernünfftige Handlung des Verstandts ist/ dises verursacht in der Seel des Dieners GOttes ein sehr entzindte Lieb/ und ein unaussprechliche Freud.

Der in dem beschaulichen Gebett begriffene Mensch ist gleich einem Bauers-Mann / deme man zeigen würde in der Stadt Rom die grosse Kirchen des H. Peters/ so bald ein solcher hinein käme/ würde er vor Verwunderung erstaunen in Ansehung eines so mächtigen Gewölbs/ einer so schönen Austheilung des Gebäus/ des auserlesenen köstlichen Marmels / und anderen Edelsteinen / der köstlichen Gemähl/ unterschiedliche aus Gold und Silber schimmernden Bildnussen / diser würde unbeweglich dastehen wie ein Bildt-Saul/ und gantz ausser sich selbsten verzuckt / er würde weder reden noch sich regen/ sondern würde die Au-

gen ausreissen in Betrachtung so wunderlicher Schönheit / und wurde mit solcher Freud überfallen werden / daß er selbige zu beschreiben nicht Wort finden kunte / wann man ihn aus disem so angenehmen Schlaff erwecken wolte / und stossen / damit er weiter hinein gienge / die Capellen zu betrachten / so wird er je mehr und mehr verzuckt / je neher er hinzugehet / und empfindet ein gröſſer innerliche Freud / ab einem so schönen / und so wunderseltzamen Anblick / er lobt bey sich selbsten die Päbst / welche so viel Unkosten GOTT und seinen lieben Heiligen zu Ehren haben auff dises Gebäu gewendt / er preiset die Werckmeister / welche so grossen Fleiß und Gedult angespannet / ein so köstliches Werck zu verfertigen / er schätzet sich für glückseelig / daß er dise Wallfarth vor sich genommen / er verachtet bey sich selbsten die kleine Hüttlein seines Dorffs / und haltet so wenig auff dieselbe mehr als auff Koth und Letten.

Da der Heilige Joannes in dem Geist verzuckt worden in das Himmlische Jerusalem / ist er noch viel höher mit seinen Gedancken gestigen / er lobte und preisete seinen GOtt und Obristen HErren umb der so zarten Liebe Willen / die er gegen seinen Dieneren truge / indem er ihnen zu einer Wohnung berai-tete ein so herrliche Behausung / er verwunderte sich ab dem Glück der Innwohner / er wünschte bald in ihr heilige Gesellschafft auffgenommen zu werden / er stimmte auch mit seinem Mund und Hertzen bey ihrem lieblich erschallenden Gesang / er machte gutte Vorsätz lieber tausenderley Todt auszustehen / als die geringste Sünden wieder einen so gütigen so freygebigen / so mächtigen so liebreichen GOTT zu begehen / der so sich auff das beschauliche Gebett begibt / empfindet gleichförmige Anmuthungen in Ansehung seines GOTTES / und seiner Geheimnussen / lasset uns etliche Eigenschafft diser Gab sehen.

§. 1.

1. Das beschauliche Gebett ist richter als betrachten / wie es dann leichter ist die Augen eröffnen und dise schiessen lassen auff ein schönes Gemahl eines Apellis oder Michaelis Angeli / als ein Urthel fällen / über die Stellungen / über die Zusammenfügung der Gliedmassen / und über die künstliche Mischung der Farben / die Betrachtung beisset die Nuß mit Mühe und

1. Eigenschafften des beschaulichen Gebetts.
1. Es ist leichter

und Arbeit auf/ und das beschauliche Gebett findet die muß zum Essen schon gantz bereitet/ Es ist ein sonderbahre Gaab GOttes und ein leichtes Mittel das Gebett etliche Stund ohne Abmattung zu verlängeren/ von GOtt durch den Weeg der Beschauung geführet zu werden.

2. Angenehm.

2. Die Beschauung ist auch viel angenehmer/ als das Betrachten/ gleichwie man ein grössere Freud und Belustigung empfindet/ wann man in einem wohlgezierten Hoff-Garten zu Rom oder zu Paris hinnein gehet/ als wann man nur zu Hauß darvon redet/ in einem Augenblick sicht man da gantze Stuck mit unterschidlichen Farben der Tulipanen gemahlet/ dorten die Bettlein mit weissen Ilgen/ als mit Schnee besprengt/ an einem andern Ort verspührt man den lieblichen Geruch der blutroten Rosen/ anderst wo die vielfältige Gattungen der annehmlichen Negelin/ und allerhand auserlesnisten Blumen/ man verwunderet sich über die schönste Gäng/ so sich Schnur-gerad biß zu Abmattung der Augen erstrecken/ und beederseits mit grossen Bildnussen und künstlichen Spalier geziert seynd/ man sicht alldorten sehr künstliche Wasser-Werck/ allwo die Wasser-Götter und Göttinen ein liebliches Gesang anstimmen/ und durch ihr liebliche Stimm die Seel und die Ohren der Zuhörer einnehmen/ und gleichsam verzaubern.

Man empfindet ein grösseres Wolgefallen in Ansehung eines künstlichen und mit Gold und Seiden reichlich gestickten Teppich/ allwo man sihet viel adeliche Bildnussen in so lebaaffter Vorstellung/ daß ihnen nichts als die Red abgehet/ als in allen Erzehlungen/ so man von ihnen thun kan. Der Honig ist allezeit süsser/ wann er verkostet wird/ als wann man nur davon höret reden/ und keine Wohlredenheit der Redner wird niemahlen dessen süsse und Annehmblichkeit also können beschreiben/ daß nicht noch besser darvon urtlen wird das Spitzlein der Zungen.

Die Betrachtung zieht aus den Gold-Gruben das Gold herfür/ und säubert selbiges. Das Beschauen aber besihet dasselbige/ belustiget sich damit/ und genießt desselben. Die Betrachtung durchgründet die Geheimnussen/ und zieht was wunderlich daraus/ das Beschauß sichet dieselbige/ verwundert sich darüber/ und legts in sein Hertz/ selbiges mit der Liebe seines Gottes zu entzünden.

3. Das beschauliche Gebett ist in grösserem Ansehen als das Betrachten/ es wird eingelassen in das

3. Ansehnlich. innerste Cämmerlein des Königs/ es sicht ihn/ redet mit ihm/ als ein Freund mit dem anderen/ und empfangt von ihm unaussprechliche Gnaden und Gaaben/ die Betrachtung muß in der Vorkammer warten/ empfangt Befelch und Gaben von ihrem Fürsten ohne daß sie das Glück habe/ ihn anzusehen/ noch seiner Gegenwarth vollkommentlich zu geniessen.

4. Nutzlich. 4. Endlich ist die Beschauung nutzlicher als das Betrachten/ sie gibt in einem Augenblick/ was die Betrachtung erst nach langer Zeit erhaltet. Die Königin von Saba hatte offters hören reden von den Reichthumben/ von der Macht/ von der Herrlichkeit/ von der Weißheit des Königs Salomons/ aber/ als sie in dessen Königliches Hauß ankommen/ hat sie mehr in einer viertel Stund vernommen/ als sie die gantze Zeit zuvor gehört hatte/ sie ist also von ihr selbsten kommen/ in Ansehung dieser schönen Ordnung/ daß sie/ wie die H. Schrifft 3. Reg. sagt/ keine Geister mehr in sich gehabt hat/ Non habebat ultra Spiritum. Ihr Geist ware gleichsam versetzt in Salomon/ welchen sie betrachtete.

Auch der/ welcher in beschaulichem Gebett begriffen ist/ hat keine Geister mehr/ sie seind alle von ihm zu seinem GOTT/ wo sein Lieb angeheffret ist/ abgeflogen/ er hat keine Geister mehr nach Ehren/ nach Reichthumb nach Wollüsten der Welt zu trachten/ er lebt nicht mehr als in seinem Vielgeliebten/ er lebt und verwunderet sich ab nichts mehr/ als ab seinen Vollkommenheiten.

Esther als sie kaum den König Esth. Assverum auff seinem Königlichen Thron sitzendt gesehen/ fiele in Unmachten/ und da sie sich wieder erholet/ sagt sie zu ihme/ er seye ihr vorkommen/ wie ein Engel des Himmels/ und daß eben darumb diese ihr Ohnmacht ihm nicht müste frembd vorkommen/ was wird dann wiederfahren demjenigen/ welcher ansichtig wird des Königs der Englen?

Die H. Elisabeth Andreä Kö- Thom. de Kem. nigs aus Ungeren Tochter/ so zur Ehe gegeben worden dem Landgraffen von Thüringen/ gienge einsmahls in die Kirchen mit grossem Pracht/ sie ware angethan mit sehr schönen und köstlichen Kleidern/ und truge auff dem Haubt ein von Gold uud Edelgesteinen sehr reiche Cron/ etliche Fürstinnen und viel Frauenzimmer begleiteten sie/ und das Volck hatte ein Freud an ihrem Anblick und herrlichen Auffzug/ unterwährendem disem Pracht wurffe sie einen Augen-Wanck auff ein Bildnus des gecreutzigten Heylands/ und diser eintzige Augenblick berührte ihr Hertz auff so empfindliche Weiß/ daß ihr die häuffige Zähr zu den Augen her-

aus getrieben wurden / und folgende schöne Gedancken in ihrem Hertzen empfande.

O weh mir! siehe mein Seel deinen GOTT / deinen Schöpfer / so gantz bloß an dem Creutz ausgespannet ist / an dem er den schmählichsten Tod ausstehet / und ich armseelige Sünderin schimmere mit Gold und Edelgestein angethan wiewohlen ich leider ein Leben führe / welches gantz unanständig der Gnaden meines GOttes und HERRENS ist / sein Haubt ist mit Dörnen gecrönt / und das Meinige mit Gold und Perlein / er ist umbgeben mit lauter Feinden / die ihn nur verspotten und peinigen / und umb mich wartet auff meine Dienst so viel Adeliches Frauenzimmer / welches mich liebt / sich ab mir verwunderet / und mir schmeichlet. Ist dis die schöne Nachfolg meines Erlösers? O wie unglückseelig bin ich! Ist diß der Gehorsam / den ich seinen Heiligen gebotten schuldig bin zu laisten? Ist diß die Begird / die ich haben solle ihme zu folgen? Er hat mich erschaffen / da ich doch nichts ware / er hat mich erlößt / da ich verlohren ware / er hat mir sein kostbahrliches Blut dargereichet / und darmit den Himmel eröffnet / wo ist iezt umb so viel Gutthaten die schuldige Danckbarkeit? wo ist die Nachfolgung seiner Tugend?

Sihe diese Königliche Tochter führte innerlich dieses Gespräch / indem sie die Augen an der Creutz-Bildtnus angehefftet hielte / und der Schmertzen / den sie empfande / bewegte sie also / daß sie zu Boden vor todt sinkte / mit harter Mühe vermächte man so viel / daß sie wiederumb zu ihr selbsten komen / durch den feischen Lufft / in welchen sie getragen worden / also fast hätten dise Gedancken ihr die Kräfften benommen. Von diser Zeit an legte sie von ihrem Leib alles / was von Seiden / und legte nichts mehr dergleichen an / als aus höchster Noth angetriben / darfür legte sie das härene Kleid an / begabe sich ernstlich auff die Abtödtungen ihrer Anmuthungen / und führte auff Erden ein gantz himlisches Leben.

Und dises sind die Würckungen des beschaulichen Gebetts / es erfüllet das Hertz mit der Liebe GOTTES / es dringt biß in das Tieffeste desselben / mit einer empfindtlichen Zerknirschung und Reu über die begangene Sünden / es verursacht in denselben ein gäntzliche Verachtung aller weltlichen Eitelkeiten / end-

lichen Eitelkeiten/ endtlich stärcket es das Hertz in dem besten Fürhaben eines vollkommenen Lebens/ daß es beständig und unbeweglich wider alle Versuchungē verharret/ und kein anders Wohlgefallen mehr hat/ als in den Gedancken und Anmuthungen gegen den Himmel.

§. 2.

3. Die Layen-Brüder können das beschauliche Gebet vollkommentlich besitzen.

Ihr werdet mir vielleicht sagen/ das beschauliche Gebet gehöre nur für die Adler/ welche mit ihrem hohen Flug sich über das Gewölck erschwingen/ und mit Beyhülff der Wissenschafften und freyen Künsten mit offenem und unerschröcktem Aug die Sonnen ansehen/ ein armer Layen-Bruder aber habe die Flügel all zu schwach zu solcher Höhe zu gelangen.

Ich aber versichere euch/ daß ein Bruder/ der ein reines Hertz/ ein unschuldig und heilige Einfalt/ ein entzündte Lieb GOttes hat weit tauglicher ist/ zu einem langen und schönen beschaulichen Gebett/ als ansehnliche Lehrer/ welche den gantzen Tag in den Bücheren verzehren/ dessen Ursach ist all zu klar/ die Kopff-Arbeit schwächet den Kopff/ trucknet aus die Anmutungen/ und benimbt die empfindliche Zärtlichkeit in geistlichen Ubungen.

Ein gelehrter Mann/ so gewohnt ist/ alles aus zu ecken/ ist nicht leicht zu frieden in blosser Ansehung der göttlichen Geheimbnussen/ er will derselben Ursachen nachgründen/ dahero nimbt der Verstand aus diser Begird zu wissen die beste Zeit für sich hinweg/ und lasset nit genugsame Freyheit den aufschiessenden Anmutungen des Willens/ welcher durch die Hitz seiner Liebe das meiste in disem Gebett und entzückung des Geists thun solte.

Ein ausgemachter Bau-Meister und Mahler/ wann er in den päbstlichen Hof kommet/ haltet sich nicht auf in dem ersten Augenblick/ den er auf dises wunderliche Gebäu und kunstreiche Gemähl wirffet; Er mercket auf die zarte Ubereinstimmung aller Theilen dises Gebäus/ er beobachtet die Höhe/ die Vorschuß/ die Seule/ die Dachung/ die Gattung der Stein/ Glocken-Speiß/ Farben/ Bildnussen/ und alle Stellungen; Also geniesset er auch nicht wegen so vielen Aufmerckens ein so empfindliche Ergötzlichkeit/ als ein einfältiger Bauers-Mann/ der gleich im ersten Anschauen ausser sich verzuckt wird/ und an disem grossem Wunderwerck angehäfftet Stock-still stehet/ ohne einiges Nachsinnen/ was die Ursach seines Verwunderens seye.

Doch ist ein grosser Unterschied zwischen einem Bauren und einfaltigen Geistlichen zu machen/ und ist di-

diser ein Baur wird dise durch sein Entzuckung weder reicher noch gelehrter; durch sein Freud/ durch seine Begirden/ durch sein Loben und durch seine andere Anmuthungen und Bewegnussen nicht besser/ als zuvor/ aber ein Geistlicher/ so in der Beschauung eines Geheimnuß sihet seinen allerliebsten JESUM/ denselben liebt/ ab demselben sich verwunderet/ denselben lobt/ übet schöne Tugendten/ bereichet sein Seel/ stärcket sein Hertz und seine Arm/ mit gutem Gewinn seine Händ an die Arbeit zu legen/ und sich seinem lieben Maister gleichförmig zu machen.

Ihr sagt aber weiters/ ihr könnet zu diser Glückseeligkeit einer so geistreichen Beschauung nicht gelangen/ wie da? ist es dann euch unmüglich GOTT lieben? habt ihr niemahlen das schöne Lehrstuck deß Heiligen Dionysii gehört? Amor Extasin facit, die Liebe ist/ welche die Verzuckung verursacht/ die Seel/ welche in brünstiglich liebt/ ist nicht mehr in ihr selbsten/ sie ist in dem was sie liebt/ alldorten würcket sie/ alldorten lebt sie/ und alldorten ist sie also vest vereiniget/ daß man sie davon nicht kan entscheiden.

Nun aber so ist es unglaubahr/ und ohne allen Zweiffel/ daß ein Layen-Bruder/ so sein Lieb nicht auff die Wissenschafften gelegt hat/ desto mehr Lieb haben könne/ die er auff GOTT wende/ und zwar mit süsserer Anmuthung/ als die Allergelehrtiste/ welche eingenommen und/ also zu reden/ verzauberet seind/ ab der schöne der Wissenschafften und Erkandnussen der erschaffenen Dingen/ er hat sein Hertz noch gantz und unzertheilt/ das Hertz aber der Weisen ist schon zertheilt/ und lasset sich gar leicht bethören von dem Glantz eitler Dingen/ welche ihn in Verwunderung ziehen.

Uber das hat GOtt selbsten erklärt/ daß er ihme gefallen lasse mit den Einfältigen zu handlen/ und daß er seine Geheimnussen denen kleinen und Demüthigen offenbahre/ dieses hat erfahren Bruder Patientia von Boulogne aus dem Orden des H. Francisci von Paula/ welcher schier alle Nächt u. zwar gantze in dem betrachten u. beschaulichen Gebett zugebracht/ der Bruder Santo von Palermo eben aus gemelter geistlichen Versamblung bliebe bißweilen zwo gantzer Stund mit Creutzweiß ausgespannten Armen in der Beschauung begriffen; Die seelige Magdalena von Pazis von diser Hitz eingenommen lusse gantz aus ihr selbsten verzuckt in dem Kloster herumb/ uñ schrie eines Schreiens/ die Lieb wird nit geliebt/ die Lieb wird nit geliebt/ die H. Catharina von Siana, die H. Brigidia/ die

Prov. 3. Matth. 11.

Attich.

die H. Theresia und mehr andere HH. Jungfrauen / so sich um die Wissenschafften im geringsten niemahl angenommen/vermeinten/sie haben gar zu wenig Zeit zu dem Gebett / und wurden an selbigem niemahlen müed. Es ist kein Staffel desbeschaulichen Gebetts so hoch/zu dem nicht gelangen kan ein Layen-Bruder / durch ein sonderbahre Hülff GOttes/ ohne welche kein Wissenschafft / sie seye so künstlich als sie wolle/ zu einer köstlichen/ und hoch erhebten Gnade gelangen kan.

§. 3.

Zwo Gattungen des beschaulichen Gebetts.

Die Lehrer/so von den geistlichen Leben handlen / setzen unterschidliche Gattungen des beschaulichen Gebetts/ eines nennen sie das geistliche Stillschweigen / ein anders die Seelen-Ruh/ das dritte / die Vereinigung mit Gott/ das vierdt ein geistlichen Schlaff/ das fünfft/ das Aufmercken auf die göttliche Stimm/ das sechste den Seelen-Flug / anderen geben sie andere dergleichen schöne Namen. Ich will mich für ietzund aufhalten und benügen lassen / mit zwey der vornembsten Gattungen. Eine wird genandt Extasis, das ist/ ein liebliche Seelen-Ruh/ die anderen Raptus, oder ein gewaldthätige Verzuckung.

Extasis oder Seelen-Ruh ist ein Erhebung der Seelen zu Gott/ welche also vollkommen ist/ daß der Verstand / in dem er GOtt erkennet/und der Willen / in dem er ihn liebt / sich der Sinnen des Leibs im geringsten nicht gebrauchen / die Krafft der menschlichen Seel ist sehr kurtz angebunden/dann/je hefftiger sie sich auf ein Sach begiebt/ je weniger Kräfften und Vermögen bleibt ihr übrig für ein andere/ und es kan geschehen/daß die Seel sich so fast auff ein Sach legt/ daß die gantze Seel an derselben angehäfftet wird / und kein eintzige Ubung mehr übrig hat weder mit den Augen zu sehen/ weder mit den Ohr zu hören / noch auch mit dem Ubrigen Leib zu einiger Empfindlichkeit.

Dises hat sich wahr gefunden in dem H. Thomas von Aquin / welcher / als er in GOtt verzuckt war/ empfande kein eintzigen Schmertzen / weder da man ihm mit glühenden Eysen auf dem Fuß ein Furnel oder Lufftloch brennete/ weder da ein brennende Kertzen auf sein Hand fiele/ und selbige schädigte.

So siheſt du dann aus disem/ was gesagt worden / daß diſe Seelen-Ruh zwey Stuck in sich habe/ das erſte iſt ein überaus ſtarcke Anhäfftung des Verſtandts/ oder des Willens. Das andere iſt ein Entzihung des Gebrauchs aller euſſerlichen Sin̄/das andere folgt unumgänglich aus ſo hefftiger Anhäfftung

tung der Seel an das/ was sie betrachtet.

Raptus, oder gewaldthätige Seelens-Verzuckung ist eines Theils vornehmer/ als die blosse Seelen-Ruh/ weilen über das noch darzu kombt ein Gewaldtsame/ derohalben dann ist diſe gewaldtsame oder gewaldthätige Seelen-Verzuckung nichts anders/ als ein Gewaldt leidende Erhebung des Hertzens zu GOtt/ durch welche der Mensch beraubt wird alles Gebrauchs der eusserlichen Sinn/ und angehäfftet wird an Beschauung und Liebe göttlicher Sachen.

Ein solche gewaldthätige Seelens-Verzuckung ware diejenige/ so der H. Paulus gelitten/ da er in dem Geist biß in den dritten Himmel verzuckt worden/ allwo er so wunderseltzame uñ so unaussprechliche Ding gesehē daß er kein Wort nicht finden kunte/ selbige zu erklären; Dergleichen Verzuckung hat auch der H. Ignatius/ Stiffter unserer Gesellschafft/ erfahren/ welche acht Tag nach einander gewähret hat/ ohne daß man einiges Zeigen des Lebens an ihme verspühren kunte/ wann nicht ein schwaches Hertz-Klopffen gewesen wäre. Als er wieder zu sich kommen/ sprach er mit sehr anmuthiger Andacht den süssen Namen JEsus aus/ und stunde starck und gesund wider auf/ als wann ihme nichts widerfahren Ribad. l. 1. c. 16.

wäre/ wiewohlen er in geringsten weder Speiß noch Tranck die gantze acht Tag diſer göttlichen Verzuckung zu sich genommen.

In diſer gewaldthätiger Verzuckung bleibt die Seel also verstaltet/ durch das wunderliche Licht/ des Verstandts/ oder durch die brinnende Lieb des Willens/ daß sie einem göttlich zu seyn kunte vorkommen/ zuweilen fällt der Leib zu Boden/ wie es dem H. Paulo begegnet/ zuweilen auch schwingt er sich in die Lufft/ wie des H. Francisci von Paula/ und offtermahlen verbleibt er in der Stellung und an dem Ort unbeweglich/ wo er überfallen wird/ wie des seeligen Félix Layen-Bruders des Capuciner-Ordens.

Es gedunckt mich/ es nehme diſer Glantz schon euere Hertzen ein/ und ihr begehret von mir den Weeg zu wissen zu diſem so hohen Gebett zu gelangen/ aber ich hab da nichts zu antworten/ als alleinig/ daß diſe Weeg allen Menschen gantz unbekandt seynd/ und daß der eintzige Geist GOttes zu diſer Seraphischen Höhe erheben könne.

Ich will noch mehr sagen/ offt seynd dergleichen Begierd lasterhafft/ und niemahlen ohne Gefahr/ es schwindlet einem sehr bald zu höchst auf einem Thurn oder auf einem jähen abg-schnitte-

nen Felsen / nichts ist sicherers / als auff der glatt-getriebenen Landstrassen zu verbleiben.

Wann euch GOTT mit disen seinen besonderen Gnaden liebkoset / entdeckt selbige fleißig eueren Obern / das Stillschweigen und Verhalten wird euch sonsten zum Verderben gerathen / und dem Teufel Gelegenheit an die Hand geben / sich in einen Engel des Lichts zu verstalten / euch durch seine Betrug zu verführen / ich nehme dessen zu Zeugen einen Layen-Bruder des Ordens des Heiligen Francisci / welcher armseelig bethöret worden / durch einen diser unglückseeligen Geister / welcher ihme erschienen in Gestalt der gebenedeytisten Mutter GOttes / wie ich melden werd in der Abhandlung von dem Gehorsam.

Sacchin. Hist Societatis Jesu.

Der Abfall eines aus den unseren / so in den Schulen die Jugendt unterwisen / ist noch verwunderlicher / er lehrete seine Schuler die Kunst zu dichten / und damit er seinem Ambt genug thäte / mußte er den Ciceronem / den Virgilium und ändere eitle Bücher lesen / der Teuffel / als welcher vermerckt den eitlen und fliegenden Geist dieses Geistlichen / erschiene ihm in Gestalt deß Heiligen Paulus / führte mit ihme ein sehr Geistliches Gespräch / sagte ihm unter andern / er hab ein auserleseneGnad zu dem predigen / er verzehre die Zeit unnutzlich in Ablesung der Bücher diser ewig verdamten Haiden / er solle darfür seine von dem Heiligen Geist angegebene Sendschreiben durchlesen / dann selbige werden ihn tauglich machen die Seelen / so aus Mangel guter Prediger auff ewig verlohren gingen / zu einem Christlichen Wandel zu bekehren / diser junge Geistliche wird alsobald überred / und zehlte sich albereit unter die Heiligen GOTTES / weilen auch die Vornehmbste derselben von dem Himmel herab gestigen / ihn zu besuchen / und zu unterweisen / er hielte aber das Maul steiff / und entdeckte seine Gedancken keinem Menschen / entzwischen währet das Heimsuchen des falschen Heiligen Pauli ein geraume Zeit / und ist dieser thorrechte Mensch also bethöret worden / daß er hinder der Thüren Uhrlaub genommen / in der Still aus dem Orden getretten / und in der verführten Welt sich biß über die Ohren in den Sünd und Lastern herumb gewälzt hat.

Wer aus uns würde sich nicht haben durch so scheinbahre Erscheinungen verführen lassen? wann er so heilige Ermanungen zu Lesung der H. Schrifft von dem H. Paulo gehöret hätt / welcher vorwendete ein Seelen-Eiffer und Ubung einer fast hochen Liebe / ich vermeine nie-

niemand werde dergleichen Fall-Stricken entgehen können/ als allein die/ so mit den Engeln des Lichts/ die ihnen GOTT auf der Erden vorgesetzt/ das ist/ mit ihrer Oberen Beicht- und geistlichen Vätteren in Gemeinschafft gerathen.

§. 4.

Die Layen-Brüder werden verzuckt.

Viel Layen-Brüder aus allerley geistlichen Ständen seynd von GOTT durch sonderbahren Gunst zu so wunderbahrlichen Verzuckungen erhebt worden/ daß man mit harter Müh unter den Priesteren und Gelehrten finden wird/ welche mit ihnen zu vergleichen seynd/ und was noch mehr zu achten ist/ weilen sich dise ein tiefser Demuth und gäntzlicher Unterwerffung unter der Anleitung deren/ welche ihrer Seel Sorg trügen/ allezeit aufgehalten/ seynd sie grosse Heilige worden/ lasset uns etliche dergleichen hiehero setzen/ andere werden wir in unterschiedlichen Stellen dises Wercks/ und zu End in dem kurtzen Begriff etlicher frommen Brüder Leben antreffen.

P. 1. Sec. 1. c. 4.

Wir haben schon weitläufftig gehandelt von dem H. Aegidio/ Gesellen des H. Francisci/ hier setze ich alleinig darzu/ daß die Geistliche/ wann sie mit ihme redeten/ fleissig aufmerckten/ daß sie sich des Worts Himmel nicht gebrauchen/ förchtend/ sie möchten seines lieblichen Gesprächs beraubt werden/ aus welchem sie grossen Nutzen empfanden. Wann dises Wort ihnen aus Unmerckſamkeit entwischte/ wurde er selbigen Augenblick auſser sich verzuckt/ und blibe also unbeweglich und unempfindlich. Von was für einen Lehrer habt ihr ein so ansehnliche Vereinigung mit Gott oder wunderseltzame Verzuckung gehört oder gelesen?

Waddin-gus.

Einsmahls sahe er in einer solchen Verzuckung die Schönheit seiner Seel/ und so seltzame Wunder-Ding/ daß sie alle Gedancken/ und menschliche Wort übersteigen/ Wann sich einer unterstanden hätte/ dieselbige auszulegen/ er behielte auch dieselbe bey sich in grosser Demuth und Stillschweigen/ ja sagte/ derselbig wäre glückselig/ welcher in seinem Hertzen wisse auf zu behalten die Geheimbnussen/ so ihme GOtt geoffenbahret.

Surius.

2. Der H. Jacob der Teutsche/ ein Bruder aus des H. Dominici Orden/ ist eines Tags in der Hitz seines Gebets verzuckt worden/ und sein Leib fiele für todt auf den Boden nider. Ein anderer Geistlicher/ als er ihn also ligend antroffen/ fienge an überlaut zu schreyen/ vermeinend Jacob wäre des jähen Todts gestorben/ läufft darnach zu dem Oberen und etlichen anderen Geistlichen/ welche dann gleich sich in sein Cammer verfügt/ ihn von der Erden erhebt/ hin und wieder gezogen/ mit warmen

Tüchern eingerieben / mit frischen Wasser übergossé / u. nichts unterlassen haben / was die Liebe ihnen eingabe / einen so tugendreichen Bruder bey dem Leben zu erhalten; Endlich kame er wieder zu sich als aus einem tieffen Schlaff / und als er umb / sich herumb so viel Geist iche gesehen / sägte er ihnen seufftzend / GOtt verzeihe euchs / ihr habt mich einer sehr grossen und heiligen Süßigkeit beraubet. Als er aber befragt wurde / was dann die Uhrsach seiner so grossen Belustigung wäre / sagt er / Ich bin gewesen in einem sehr annehmlichen Orth / allwo ich mit einem unaussprechlichen Wohlgefallen gesehen hab sehr viel holdseeligste Blumen / und empfunden ein sehr süß und lieblichen Geruch / ich hab auch alldorten gehört ein überaus lieblich Gesang / und hab zugleich gespürt / daß da im wenigsten nichts abgehe / was ein Seel mit allerhand Freuden erfüllen kan.

Bover. 3. Bruder Franciscus von Macerata ein Capuciner ist offt gesehen worden mit Strahlen umbgeben unter währenden seinem Gebett / man hat ihn auch unterweilen gesehen redendt mit der Mutter GOTTES / indem entzwischen sein Haupt umbgeben ware mit einer feurigen Kugel / welche wie die Sonn schimmerte.

4. Gerekin ein Layen-Bruder des Cistercienser Ordens / als er in der Verzuckung ware / hörte / daß die Heilige Brigida Gott sehr angenehm wäre / und daß sie offters in sein Kloster komme / darinnen schöne Blümlein der Tugend abzubrocken / aus welchen sie wurde so heilsame Lehren heraus ziehen / welche dienen wurden sehr vielen Geistlichen auch denen / so jenseits des Meers gelegen sind.

Er sahe eben diese Heilige in einer anderen Verzuckung / wie sie von der Erden erhebt wäre / und aus ihrem Mund ein gantzer Fluß heraus liesse; Da wurde ihm gesagt / dieses Weib / so von dem End der Welt herkommet / wird sehr vielen Völckern die Weißheit eingiessen / und dir dein Sterbstündlein offenbahren.

5. Bruder Franciscus von dem Kindlein JESU / ein Baarfüsser Carmeliter / wurd sehr offt unter seinen Betrachtungen verzuckt / von disen hat der Hochwürdigste Herr Joannes von Riberam / Patriarch von Valenz / dem er mit grosser Offenhertzig- und Einfaltigkeit die Gnaden / so er vom Himmel empfangte / offenbahrte / in der Leich-Predig / so er ihm gehalten / unter anderen gesagt / daß dieser tugendsamme Bruder schon in dieser Welt die Göttliche

che Wesenheit gesehen habe/ ich bin der Meynung/ es werde/ dises geschehen seyn auff die Weiß/ wiees gesehen hat unser Bruder Rodriquez/ und ich da erzehlen will.

Franc. Labien. 6. Diser Bruder Alphonsus aus unserer Gesellschafft hatte sehr viel Verzuckungen/ er bate zwar GOTT inständiglich/ ihn vielmehr zu führen und laiten in der Demuth/ als durch so sichtbahr und scheinbahre Weeg/ aber er wurde seiner Bitt nicht gewährt/ je mehr er aus angezogener Geschemmigkeit und Demuth dise Himmlisch und Gnadenreiche Heimsuchung flohe/ je mehr liesse ihme Christus der HERR dergleichen erfolgen/ aus zärtlicher Lieb mehr und mehr gegen ihme angetrieben.

Seine Obere fürchtende/ daß nicht etwann ein Betrug des Teufels mit unterschleiche/ geben ihm Befelch alles schrifftlichen zu verzeichnen/ was sich mit seiner Seel begeben wurde/ welches er dann auch gantz treulich und mit grossem Fleiß vollbracht hat. Alsdann redet er in einer seiner Schrifften/ als beschreibte er/ was sich mit einem anderen zugetragen hatte: Es trug sich zu/ sagt er/ mit demselbigen Menschen/ daß als er kaum angefangen hatte sein Gemüth zu GOTT zu erheben/ er alsbald denselben bey sich zu seyn verspürt hat/ und gantz in Liebe desselben entzündt zu werden/ unterweylen ware zwischen ihm und GOTT ein solche und so eylfertige Gemeinschafft/ daß die Einbildung darbey nichts zu thun hatte/ sein Seel ware gantz ausser sich selbsten verzuckt/ und gantz in GOTT und den jenigen/ was er ihme offenbahrte/ verdiefet.

Einsmahls/ sagte er weiter/ wurde diser Mensch verzuckt/ und solcher Gestalten erhebt/ daß er vermeynte/ er seye über alle Himmel hinauff kommen/ und dises zwar mit einer unglaublichen Geschwindigkeit/ alsdann befande er sich in einem solchen Licht/ daß selbiges weit auch den Sonnen-Glantz übertroffen.

Ein anders mahl/ schreibt er/ wurde er ein dem Geist in den Himmel verzuckt/ und wurde alldorten auffgehalten etliche Täg mitten unter seinen geliebsten JEsus und Maria die ihm wunderseltzam liebkoseten/ und sein Seel erfüllten mit einem unaussprechlichen Trost.

Eines Tags ware die Gnad noch viel mercklicher und vortheilhafftiger/ an welchem er die Göttliche Wesenheit gesehen/ und zwar in solcher Gestalt/ die er mit diser Gleichnus beschreibt; wir wollen sagen/ als habe das Göttliche Weesen zween Vorhäng vor sich gespannet/ und daß er dieselbige

sehen habe / dieweilen nur ein Vorhang hinweg geruckt ware / und daß diejenige / so die ewige Seeligkeit genieſſen / daſſelbig göttliche Weesen ansehen / vor dem doch keine mehr aus diſen Vorhängen gegen seye / also dann sahe er nicht diſe Gottheit in solcher Vollkommenheit / wie die seelige des Himmels / und iſt doch kein Zungen auf der gantzen Welt zu finden / welche aussprechen könne die Weiß / in der er GOtt gesehen hat / nach beschrieben / wie leicht es hergangen / da er ihn gesehen hat. Diſe seind die Wort des groſſen Diener GOTTES.

Zu einer anderen Zeit wurde er widerumb verzuckt / in diſer Verzuckung kame er in Erkantnus aller deren / so in dem Himmel waren / also zwar / daß Er nicht nur alle insgemein sondern auch einen jeden abſonderlich erkennete.

Mann hat ihn offtermahlen von der Erden erhebt gesehen mitten in den Lüfften hangen und ohne alles aufleinen werdet ihr nicht da sagen / diſes seye gewißlich ein himmeliſcher Mann / welcher in dem Himmel sein Auffenthaltung hat / und auf der Erden nicht verbleiben noch aufgehalten werden kan / ja gewißlich / dann wie wolte er das Hertz an die Welt häfften / auf welche er auch nur Füß zu setzen ein abscheuen tragte.

Aus allen diſen beygebrachten Geſchichten muß ich drey Schluß-Reden heraus ziehen. 1. Schöpffet ein groſſe Hochschätzung euers Berufs und des Stands / zu welchem euch GOTT beruffen hat / in welchem er sich mit gröſter Liebe mittheilet allen denjenige / welche ihme aus gantzen ihrem Hertzen dienen. 2. Demüthiget euch in Betrachtung diſer göttlichen Menſchen / von deren Tugend ihr so weit entfernt seyet / wiewohlen ihr eben daſſelbige Kleid / so ſie tragen / anhabt. Drittens / thuet euch Gewalt an / das Gebet / so in eueren Satzungen vorgeſchrieben / mit allem Eyfer und müglichſten Fleiß zu verrichten / auf daß ihr kein Verhindernus setzet denen Gnaden / so euch Gott mitzutheilen geſinnet iſt / beynebens doch hütet euch / daß ihr weder begehret noch wünschet / geführt zu werden durch diſe beſondere Weeg / welche sehr gefährlich seind unſer verderbte Natur in ein Hoffart zu ſtürtzen.

Das

Das Achte Capitel.

Von Hindernussen des Gebetts und dero Mittel.

1. Drey Hindernussen des Gebets.

SO viel das Gebett uns von der Erden erhebt/ und uns mit unserem höchsten Guth vereiniget/ so viel ist auch der Teufel begierig/ uns dasselbig gäntzlich zu verleiden/ oder auff daß wenigste uns dasselbige unangenemb und unnützlich zu machen/ er gebraucht sich darzu/ und greifft uns an mit drey verdrißlichen Anfällen/ diese seind die Ausschweiffungen/ die Trückne in dem Gebett/ und Mißtröstungen.

1. Die Ausschweiffung ist ein hin und wieder fliegender Geist/ welcher nicht auffmercksam ist auf das Geheimnus/ welches wir zu betrachten vorgenommen haben/ sondern lasset sich von allerley Gedancken allenthalben hintragen/ oder wohl auch von täglichen und gewöhnlichen Geschäfften/ ja so gar von sonst Heiligen/ aber zu vorgesteckrem Zihl und End zu wieder lauffenden Gedancken einnehmen.

2. Die Trückne in dem Gebett ist ein Mangel der gutten Gedancken/und Anmuthungen/als dann nehmlich/ wann die Gedächtnus und Einbildung ihr Ambt versehen/ und dem Verstand den Innhalt des Gebetts vortragen/doch aber derselbe ausgedorret verbleibt/ und keine das Hertz zu bewegen taugliche Gedancken erwecken kan/ noch auch der Willen bewegt wird in Heiligen Begierden und Tugend-Ubungen herfür zu brechen.

3. Ein Mißtröstung ist die Kranckheit der empfindlichen Begierd/ alsdann nemblich/ wann der Verstand zwar auffmercksam ist/ auff daß was er betrachtet/ und bescheinet wird mit viel himmelischen Strahlen welche also hefftig den Willen berühren/ daß er sich entschliesset GOTT mit höchsten Eifer und Eilfertigkeit zu dienen/ doch aber die empfindliche Begierligkeit sich widersetzet/ schwere Anstösse empfindet/ gantz zerschlagen krafftloß verbleibt/ und weder Süßigkeit noch empfindliche Trostseeligkeit verspüret.

Es liegt uns sehr viel daran/ daß wir mit grossem Fleiß betrachten/ wie wir uns in disen dreyen Stucken zu verhalten haben. Ich verhoffe/ wann man mit reiffen Bedencken wird zu Gemüth

müth fassen/ was ich hiebey setzen werd/es werde daraus nicht ein geringer Nutz und Trost einzusammlen seyn.

§. 1.

Von den Ausschweiffungen und den Mittlen darwider.

2. Die Ausschweiffung ist ein sehr verdrüßliches Ubel.

Die Ausschweiffung ist die gröst und schädlichste Verhindernuß des betrachtenten Gebets/ werffen wir gleich unseren Augen auf GOTT/ mit dem wir reden/ oder lassen wir selbige auf uns schiessen/ die wir sein göttliche Beyhülff in unseren Armseeligkeiten und Nothdurfften anruffen.

Und erstlich derjenige so aus seiner eignen Schuld ausschweiffig ist/ derselbige spottet nur der unendlichen Herrlichkeit seines Schöpffers/ mit dem er auf ein so unverständige Weiß handelt/ daß er sich schämen würde/dergestalten mit dem schlechtisten Knecht oder Bauren sich zu besprechen/ was würdest du sagen von demjenigen/ welcher in eusserster Noth zu deiner Gütte würde sein Zuflucht nehmen/ und ich folgender Weiß anreden: Mein liebster Bruder/ ich bitte dich/ stehe mir bey/erbarme dich eines armseeligen bresshafften Menschen/ welcher von jederman verlassen/ kein Hoffnung mehr übrig hat/ als allein auf dein Liebe und Barmhertzigkeit. Der Türckische Kayser ist sehr mächtig/ man sagt er stelle auf die Bein ein Kriegs-Heer/ bestehende in hundert tausendt Mann/ mit demselben einen Einfall in das König-Reich Persiam zu thun/ alldorten alles mit Feur und Schwerdt zu verheeren. Ich bekenne dir gantz rund mein gutter Bruder/ wann du mir nicht hülffest/ so ist es mit mir geschehen ich muß verschmachten und zu Grund gehen. Ich hab gelesen/daß die reichiste Silber-Gruben zu Potozzi in dem König-Reich Peru seye entdeckt worden/ und daß man zu derselben müsse sieben oder achthundert Schu tieff hinab steigen/ ohne daß das Wasser denen/ so darinn arbeiten überlästig seye. Mein Bruder stehe mir doch bey/ und reiche mir umb GOttes Willen dein mildreiche Hand.

Was wurdest du sagen von einem solchen Menschen/welcher dich ein Glocken-Stund lang mit disen und dergleichen unanständigen närrischen Gespräch würde wollen aufhalten; Es ist ausser allen Zweiffel/du werdest eines aus zwey Stucken urtlen/ entweders seye der Mensch in Hirn verruckt/ oder er wolle mit dir nur das Gespött treiben ist disem nicht also? wie werden wir daß erscheinen dörffen vor dem Kö-

König Himmels und der Erden/ vor seinen Englen und himmlischen Hof-Herren mit tausenterley noch viel unanständiger Reden/ als die beygebrachte immer seyn könten? wie ist es müglich/ daß wir hoffen erhört zu werden/ und Verzeyhung unserer Gebrechen zu erlangē durch ein Gebett/ welches selbige nur gröſſer und schwehrer macht?

Psalm. 108. Ein aus den ärgisten Verfluchungen des Gottlosens ist/ daß sein Gebett ein neue Sünd ist/ wann die Artzeney ein Gifft ist/ was kan man auf die Gesundheit des Krancken für ein Hoffnung haben?

Die heilige Vätter und Lehrer berichten uns/ daß GOtt nichts/ oder gar wenig uns erfolgen lasse/ als vermittelst des Gebetts/ wie kan es dann Wunder seyn/ wann wir vor Hunger und Durst voe unterschidlichen geistlichen Betrangnussen verschmachten/ weilen wir in dem also fahrlässig seind.

Zu dem anderen/ wann der/ so betet/ sich selbsten besehen will/ so wird er finden/ das die Ausschweifung ein aus den gröſten Preßhafftigkeiten der Seelen seye/ welche in der Forcht GOttes lebet/ und in der Begird den Himmel zu besteigen/ sie wird in die Höhe getragen/ durch seinen Eyffer/ wird aber wieder herunder gezogen durch Zerstöhrung seiner Gedancken/ welche sie anhäfften an unterschiedliche zu dem Gebett nicht gehörige Sachen/ die Unterschidlichkeit so widerwärtiger Bewegnussen quählen und plagen die Seel dergestalten/ wie der Leib gepeiniget wird/ wann er an vier wilde Roß angebunden da und dort hinaus zerrissen wird.

Wann die Seel in einer solchen Kält und Unempfindlichkeit begriffen ist/ daß sie mit keinen Schmertzen mag berühret werden/ so ist sie zum allerwenigsten beraubt alles Fruchts/ so aus dem Gebett zu erfolgen pflegt/ ein ausschweiffischer Mensch ist gleich einem Bauers-Mann welcher seinen Acker neben einem Fluß ansäet/ alldorten/ wann ein starcker Wind entstehet/ wird aus der Hand des Säendē der meiste Saamen in den Fluß gewehet/ also/ daß kaum aus hundert Körnlein zehen oder zwölff in den Acker fallen/ und wann die Zeit des Schnidts herzu kombt/ ist diser arme Mann bekümmeret/ in Ansehung/ daß das wenige Getrād/ die Arbeit des Schneidens nicht einträgt.

Wann euch ein ander Gleichnuß gefällt/ so werdet ihr einen Geistlichen/ dessen Gedancken allenthalben unter der Betrachtung zerstreuet seynd/ mit einem anderen Bauren vergleichen können/ welcher zween oder drey Schritt

weit säet/ hernach wieder zehen oder zwölff Schritt fortgehet/ ohne daß er ein Körnlein Saamen auswürfft/ hernach wieder drey oder 4. Schritt etwas säet/ und folgends wieder zehn oder zwölff fort gehet/ und also forth/ ein solcher thorrechte Baur würde mehr nicht ausrichten einen gantzen Tag als sein Zeit unnützlich verzehren/ sein Acker und in ackeren gehabte Arbeit sambt seinen Getraid/ so er auswürfft/ umbsonst verlieren/ dann ein solches Getraid allenthalben auf besagte Weiß zerstreuet/ weilen es nit starck genug sich selbsten zu erhalten/ würde durch Regen und Wind auf dem Boden geworffen/ von Voglen und anderen darinn gefressen/ und von den Fürübergehenden mit Füssen getreten werden.

Eben dises geschicht täglich dem jenigen/ welcher freywillig in seinem Gebett ausschweiffig ist/ er bekömbt einen Eckel darüber/ er verachtet selbiges/ er mercket nicht auff die Frucht/ so er den Tag herauß haben kunte/ er begibt sich zu demselben mit einem gantz lahmen/ fuchtlerischen unruhigen verwirrten Geist/ der also in sich selbsten vertunckelt ist/ als hätte er sich niemahl genähert zu dem Uhrsprung des Göttlichen Lichts.

Haltest du den jenigen für einen Geistlichen/ welcher gantze Wochen/ Monath und Jahr in einer solchen Lauigkeit lebet? Was würdest du sagen/ von einem/ dem ein König alle Tag ein Stund erlauben wurde/ zu welcher er/ was ihme gefällig/ aus seinen Schätzen nehmen kunte/ und dannoch diser thorrechte anstatt daß er mit beeden Händen daraus nehmen/ er sich auffhalten wurde mit einem Diener Kurtzweyl zu treiben/ und eben mit der Armuth wieder heraus gienge/ welche ihn/ da er hinnein gangen/ zu dem Seufftzen bewegt hätte.

Wie viel Betrachtungen haben wir innerhalb zehen oder zwantzig Jahren/ die wir in dem geistlichen Stand seind/ verrichtet? Ach wie viel Zeit ist unter disen Betrachtungen ohne allen Frucht abgeloffen? Wo ist der Nutzen/ so wir daraus geschöpft haben? solle es uns nicht zu Hertzen gehen/ daß einmahl der Tag werde anbrechen/ an welchem man ein strenge Rechenschafft einforderen wird/ von so viel köstlichen doch übel angewendten Stunden und Augenblick/ indem auch der kleineste unsere Verdienst zu mehren und unser ewiges Heyl zu beförderen bequem und tauglich ist.

Eines

Eines aus den besten Mittlen/ disem Unheil vorzubiegen / ist/ daß man die Ursach der Ausschweiffung erkenne/ welche unterweilen aus unserer Nachläßigkeit herrühren/ und bisweilen ohne unser Schuld entstehen.

1. Ursachen der Ausschweiffungen.

Die vornehmbst und schier allgemeine Ursach der Ausschweiffungen ist der Abgang einer rechtschaffenen und ernstlichen Vorbereitung/ wann wir zu der Zeit/da uns der geistliche Vatter dasjenige/ was zubetrachten ist/ vorschneidet/ und vorlegt / mit Hertz und Ohren wohl aufmercken/ wie auch/ wann wir uns unser Kämmerlein wiederumb begeben / fleißig das Buch wider in die Hand nehmen/und widerholen / was uns ist vorgesagt worden/ wann wir mit eben disen Gedancken uns zur Ruh begeben/ wann wir/so oft wir erwachen/ eyfferig zu GOTT seufftzen / wann wir / alsbald wir Morgens erwachen/ gleich unsere Gedancken auf unsere Betrachtung schiessen liessen/ wann/ nachdem wir angelegt seind/ wir wider zu dem Buch unser Zuflucht nehmen / und mit Fleiß und Demuth beobachten/ was ich schon oben gemeld / da ich von der Vorbereitung geredt/ wäre es/ menschlicher Weiß davon zu reden / unmüglich/ daß unser Hertz nicht erfüllet würde mit genugsamb heiliger und nutzlichen Gedancken/ und daß nicht die Gedächtnus und die Einbildung nach genügen angehäfftet wurde an das heilig und göttliche Geheimbnuß/ welches wir unserem Geist so offt und so häfftig eingetruckt haben. Aber der Fehler bestehet in disem/ daß wir zuviel unserer Gedächtnus vertrauen/ zu vermessen seind auf die Begird/ so wir zu dem Gebet haben / auf die Gütigkeit GOTTES/ auf die Lebhafftigkeit unsers Geists/auf die schon lange Erfahrnus und gute Ubung des Gebets/ und anderer dergleichen Sachen / und daher kombt es/ daß der gerecht und weise Meister uns in unseren Unvollkommenheiten und in den Ausschweiffungen unserer Einbildung stecken lasset/ auf daß unser Armseeligkeit und Betrübnus uns zu der Demuth helffe / und uns zu grösserem Fleiß anmahne.

1. Die beste Ursach man gel der Vorbereitung.

2. Ursach Mangel an einem aufrichtigen Willen.

Die andere Ursach der Ausschweiffung kombt von dem unordentlicher Weiß an ein Sach angehäfftetn Willen / und der nicht allgenug getroffen ist von der Liebe GOttes und göttlichen Sachen/ dann die Gedancken folgen allezeit den Gemüths-Neigungen/und kan sich die Seel ohne angethanen Gewalt derselben Gedancken nicht entschitten.

Plutarchus in vita Marcelli.

Archimedes / der ansehnliche Mathematicus / ware in dem Verzeichnen / Reissen und Erfindung unterschiedlicher Kunstreichen Wercken also verdiefft / daß auch das gröste Getümmel und Geschrey ihme nicht verhinderlich ware / er hörte so gar auch das Geschrey nicht der der frohlockend- und obsiegenden Römer / da sie seine Stadt / wo er wohnhafft ware / mit stürmender Hand einnahmen / u. alles / was ihne begegnet / nieder hauten; Eben so wenig hörete er das erbärmliche Schreyen seiner Mitburger / die man grausamlicher Weiß metzgete / ja so dieff ware er in seinen Gedancken / daß er auch das Gespräch eines Soldaten / so mit grausamen Wütten in sein Kammer eingebrochen / nicht vernommen / welcher ihme dann diser Uhrsach wegen den Degen durch den Leib gestochen.

Carneades vor Zeiten unter den Alten ein sehr berühmter Weltweiser liebte das Nachsinnen und Betrachten natürlicher Sachen also / daß er seine Gedancken davon nicht kunte abhalten / offt blibe er auch so gar bey dem Tisch ohne Essen und gleichsamb gantz ausser sich selbsten / daß sein Haußfrau genöthiget wurde / ihm die Speiß in den Mund zu schieben / und ihn von seinem abentheurischen Schlaff zu erwecken / wolte sie anderst nicht / daß er Hunger sturbe.

Der H. Thomas Englisches Lehrer der Göttlichen Wissenschafften / da er mit dem Heiligen Ludovico König aus Franckreich speisete / wurde von den Gedancken diser göttlichen Wissenschafft / allwo er sein Hertz angeheffiet hatte / also eingenommen / daß er gantz ausser sich verzuckt worden.

Das Hertz ist der erst-bewegende Himmel welcher alle andere Himmel und das übrige Gestirn der kleinen Welt herumb treibt; wann die Liebe vorgehet / so folgen die Gedancken und Erkandnussen in sehr verwunderlicher Geschwindigkeit / dahero ist der Geist der Heiligen unter währendem Gebett gantz an GOTT angeheffiet / weilen sie diser unendliche Gütigkeit innbrünstiglich lieben / herentgegen der Geist der Unvollkommene ist ohn eintzigen Bestand in disem heiligen Werck / weil ihr Lieb zerstreuet ist auff ander eusserliche Ubungen / welche ihnen der böse Feind meistens zu der Zeit des Gebetts und Versamblung vormahlet und vorstellet. GOTT hat unterweilen zugelassen / daß dises augenscheinlich entdeckt wurde dem Heiligen Macario und anderen frommen Heiligen Leuthen.

Der Abbt Freneus erzehlte / daß einsmahls ein Alter / so in einem Kloster wohnete / den Teufel gesehen habe beladen mit Körben / Rechen /

Rechen/ Bickel/ Hauen Schaufflen und dergleichen Werckzeug/ der Alte fragte ihn/ zu was Zihl und End er so viel dergleichen Sachen trage? ich beraite/ antwortet der Teufel/ den Brüderen ein Gelegenheit zu den Ausschweiffungen auf daß sie in Gedancken ihrer Arbeit beschäfftiget/ umb so viel hinlessiger in ihrem Gebett seyen.

Der vermaledeyte Geist ist ein lauterer Fechter/ und gehet mit Spiegelfechterey umb/ alsdann/ wann die Arbeit unserer Sorgfältigkeit vonnöthen hat/ würfft er uns etwas in den Weeg/ legt uns etwas anders für/ wohl auch zuweilen schreckt er uns ab/ aus Forcht einer Kranckheit/ er reitzt uns an die Zeit mit dieser oder jener Kurtzweil zu verzehren/ oder das Stillschweigen zu übertretten/ und wann die Zeit des Gebetts ein vollkommene Auffmercksamkeit erforderet/ stellt er unserem Geist die Arbeit vor/ und gibt uns tausenderley närrische Anschläg in den Sinn/ welche unsere Einbildung verwirren/ und die Hitz unsers Willens verhindern/ derohalben müßten wir unsere Sorgen und Begirden in dem Zaum halten/ so werden unsere Betrachtungen mit nutzlicher und beständigerer Versambslung geschehen.

Die dritte Uhrsach unser Ausschweiffungen in dem Betrachten entspringet aus unserem Verstand/ welcher nicht gewohnt/ ein Schluß-Red aus der anderen zu ziehen/ und nicht so erleuchtet ist/ daß er die Geheimnussen/ so ihme vorgehalten/ faßte. mangel genugsamer Unterrichtung des Verstandts.

Das beste Mittel wieder diesen Mangel ist/ seinen Geist mit Ablesung Geistlicher Bücher unterweisen und fruchtbahr machen auff jene Weiß/ wie gesagt soll werden an seinem Ort. 1. p. l. 2. c. 16.

2. Wann es zu reden erlaubt ist/ allezeit von Göttlichen und himmelischen Sachen unsere Reden anstellen/ so werden wir immerdar überflüßige Gedancken haben/ die uns bey unserem Bettstuhl werden Ruh schaffen.

3. Die offt wiederholte Ubung der Betrachtung/ so mit der Gnad GOTTes gestärckt wird/ wird uns darzu von Tag zu Tag tauglicher machen.

4. Aber das best/ leichtist und richtigste Mittel auffmercksam unter dem Gebet zu seyn/ ist sich zu GOTT verfügen/ mit einer rechtschaffenen Liebe/ und mit einer kindlich und heiligen Einfalt/ wie ein Kind mit seinem Vatter handlet/ ohne daß er suche oder sorgfältig seye umb hohe Gedancken und auserlesene Einfälle.

Diese Weiß zu handlen hatte der seelige Bruder Felix Capuciner Ordens/ welcher mit unschul-

schuldiger Einfalt gelangt ist zu einem sehr hohen Stapfel der Betrachtung. Bruder Franciscus von Pistoge ist einsmahls mit heiligem Vorwitz überfallen worden/ zu erforschen die Weiß/ deren sich diser Diener GOttes in seiner Betrachtung gebraucht/ verbarge sich derowegen zu Nacht in der Kirchen; Allwohin sich Felix bey nächtlicher weil zu verfügen pflegte/ dieweilen nun der Bruder Felix vermeinte/ es wäre niemand umb den Weeg/ stellte er sich/ aufrecht mitten in der Kirchen/ und als er die Arm in alle Weite ausgestrekt/ schrie er auf: **Mein GOtt ich befihle dir dises Volck/ ich befihle dir auch unsere Gutthäter/ Barmhertzigkeit Barmhertzigkeit mein Heyland!** gleich auch dise Wort sangte er an gantze Zäher-Bäch zu vergiessen/ ungefähr eine viertel Stunde lang/ hernach als die Zähr gestanden/ blibe er wiederumb auf beeden Füßen zwey oder drey Stund unbeweglich/ als wäre er gestorben/ hernach tratte zu ihme der obgemeldte Bruder zu vernehmen/ ob er auch etwas empfinde/ und er befande/ daß er gäntzlich in GOtt verzuckt ohne alle Empfindlichkeit seye.

Wañ das Gebet/ so mit dem Verstand u. nach seinem Gesicht euerem Verstand etwañ zu hoch ist/ u. nicht von statt gehet/ euerem Wunsch gemäß/ begebet euch auf das Gebet des Willens oder der Gnaden Anmuthung: und übet mit dem Willen unterschiedliche Tugenden. Begehrt für euch uñ andere unterschiedliche Gnaden/ gemäß demjenigen/ was wir oben am 6ten Capitel vermeldet haben.

Die vierte Ursach der Zerstörung und Ausschweiffungen unter dem Gebet ist die Leichtfertigkeit und Unbeständigkeit unserer Einbildung/ sie fliegt bey etlichen also behend/ daß sie eben so unbeständig ist/ als das Fähnlein auf dem Dach/ sie ist wie das Gewächs-Silber/ welches nicht ruhig siehet/ sondern sich stets bewegt/ sie ist gleich einer Atzel oder Alsteren/ welche nichts anders thut/ als allezeit zu gutzgen und hin und wider zu lauffen/ und zu hupfen/ sie verursacht mehr närrische Vorbildungen/ als ein Wolcken/ welcher von dem Wind hin und wider getrieben/ alle Augenblick ein andere Gestalt bekombt/ und was das verdrießlichst und gefährlichste ist führt sie uns unterweilen unfläthig abscheuliche Ding in die Gedächtnus/ und zwar eben zur Zeit/ wann die Seel sich am meisten bemühet/ sich von den irrdisch zu himmlischen Sachen zu schwingen.

Die

Rufin. l. 2. c. 29.

Diſe Wahrheit iſt vorgebildet worden dem Heiligen Alexandriniſchen Macario diſer ſahe einsmahls den Teufel / welcher ihn nöthigte in die Kirchen zu gehen/ allwo die Geiſtliche ſich zu dem Gebett verſambleten/ der Heilige ſagte zu ihm/ droll dich fort du verdambter Geiſt/ du abgeſagter Feind der Menſchen / und des Gebetts / gehe fort / und hinweck von mir. Wie da Macari/ſagte hingegen der Teufel / weiſt du dann nicht / daß kein Verſammblung noch Gebett ſeye / wo wir uns nit einfinden? komm nur beherzt mit mir/ich will dir Wunder-Ding zeigen. Nachdiſem als der Mann GOTTes den Teufel durch ſein Gebett verjagt / empfande er/ daß er innerlich hefftig von GOtt angetrieben werde/ſich dahin zu begeben / wohin er beruffen ware/ aber mit harter Mühe hatte er einen Fuß in die Kirchen geſetzt / ſo ſahe er unzahlbare kleine Mohren / welche hin und wieder alſo geſchwind lieffen / daß ſie ihme vorkämen / als fliegten ſie / bald ſchlieffen ſie die Augen einem Münch zu / und er hebte alſo bald an zu ſchlaffen / bald ſtoſten ſie den Finger in eines anderen Mund/ und diſer hebte an zu grunen/ vor einem anderen nahmen ſie an die Geſtalt eines Weibs/und truckten ihm dero Einbildung dieſ in das Hertz/ vor anderen ſtellten ſie ſich wie unterſchiedliche Werckmeiſſter/ diſe bauten ein Hauß/andere trugen auff dem Rucken ihren Blunder / andere übten ein anders äuſſerliches Geſchäfft und Handwerck/ ſie waren alſo vermeſſen und unverſchämbt / daß etliche aus ihnen ſich ſetzten auff den Halß und Schulteren der jenigen Geiſtlichen / ſo ein ſchlechte Auffmerckſamkeit auff das Gebett hatten.

Als der H. Macarius diſes traurige Schau-Spiel geſehen/ fangte er an von Hertzen zu ſeufzen / und ſchrie auff mit Zehren begoſſen; Ach mein HErr und GOtt ſihe auff deine Diener/ und ſchweige da nicht ſtill / erſchrecke und vertreibe deine Feind/ durch den Glantz deines Heiligen Angeſichts / dann unſer Seel iſt mit der Blenderey gantz und gar erfüller. Darauff lieſſe er für ſich kommen alle dieſe Geiſtliche / welche ihm gantz frey bekennet / daß ſie mit ihren Gedancken eben an jeniges gedacht hätten/ was er vor einem jeden äuſſerlich geſehen habe / er tröſtete ſie/ſprache ihnen zu/ſtärckte ſie auf die künfftige Angrif/u. zeigte ihnen/daß wir wohl zu Gemüth führe ſolle/ wofern wir nicht fleißig wacht auf uns ſelbſten haben/ſo werde unſer Gebett das Geſpiel und Geſpött der Hölliſchen Geiſteren ſeyn/

seyen/ uns aber nicht den wenigsten Nutzen noch Gemüths-Erquickung verursachen.

7. Fünffte Ursach die Unpäßlichkeit des Leibs.

Die fünffte Ursach der Ausschweiffungē entstehet von unserem Leib/ welcher entweders durch die Arbeit zerschlagen/ oder durch Kranckheit geschwächt/ oder vom Schlaff geplagt wird/ und derowegen dem Gebet nicht mit Aufmercksamkeit und geistlichen Fleiß abwarten kan.

Wider disen Mangel hilfft die Gedult/ die Demuth/ die Vereinigung unsers Willens/ mit dem göttlichen/ dise Tugenden werden häuffig ersetzen/ was wir durch das Gebet und Betrachten nicht gewinnen. Doch ist zu mercken/ daß dise Unpäßlichkeiten des Leibs zum öfteren nichts als Einbildungen seynd/ und daß sie können überwunden werden durch Eyfer und Gunst unsers Geists. Bruder Gervasius von Rimini Capuciner betete schier gantze Nacht/ schlaffte mehr nicht als zwo Stund/ einstens sahe er den bösen Feind/ welcher in der Hand hielte ein Geschirr/ mit gewissen Safft angefüllet/ welchen er sich bemühete in den Mund der geistlich-Betenden zu giessen/ alle/ die disen Safft kosteten/ wurden augenblicklich von dem Schlaff überfallen/ diser Teufel machte sich auch zu Gervasio/ und wolte ihm auch von disem Safft reichen/ aber der Bruder wolte kurtzumb nicht daran/ der verletzte Teufel wolte nicht weichen/ nötigte ihn noch stärcker/ aber wurde wieder mit grosser Beständigkeit abgetriben/ doch indem er hefftig sich wehrt/ und zuruck weichet/ sich der bevorstehenden Gefahr zu erwehren/ fiele er rücklings nider/ welcher Fall dann die Schlaffende erweckt/ daß ihn der Vorsteher befragt/ warumb er gefallen seye/ erzehlte er redlich den gantzen Verlauff/ damit er seine Brüder in solchem Stand der Vollkommenheit erhielte/ in welchem der Teufel ihnen nicht schaden kunte.

Boverr. an. 1174.

Ein anders mahl sahe er schier was dergleichen/ was wir ein wenig zuvor von dem H. Macario erzehlt haben. Er sahe disen Fürsten der Finsternuß/ welcher unter der Gestalt eines Mohrens unter den Geistlichen herumbliffe/ uñ so bald er einen Augen berührt hatte/ entschlieff derselbige/ er setzte die Hand auf Etlicher Schulderen/ und diß setzten sich alsobald nider. Der fromme Bruder entdeckte allen offenhertzig was er gesehen/ damit sie witziger und aufmercksammer wurden.

Schliesset derowegen aus dem/ was gesagt worden/ daß offt/ unter dem Vorwand einer Noth wir uns selbsten schmeichlen/ und uñ-

unsere Müdig- und Schwachheiten nicht unsers Leibs seyen/ sonderen herkommen aus Trägheit unsers Geists/ und durch höllischen Betrug.

Es ist doch nicht in Abred zu stellen/ daß offtermahlen unser Natur der man nicht die gewohnlich und nothwendige Gebühr erfolgen lasset/ den Leib mit dem Schlaff plaget/ so gehört es dann dem reiffen Bedencken und Verstand zu/ in dieser Begebenheit zu sehen und zu urtlen/ was die Kräfften in der Warheit ertragen mögen/ die/ so recht eyfferig seind/ thun ihnen selbst heldenmüthig Gewalt an/ ihre Saumseligkeit/ welche sich durch den leiblichen Erd-Klotz beschwehrt befindt/ nicht allzuviel nachzuhencken.

Der seelige Bruder Felix/ von dem offt gemelder worden/ begabe sich in sein Kämmerlein/ nachdem man das Zeichen zu dem englischen Gruß gegeben hatte/ allwo er in etwas geruhet/ begabe er sich beyläuffig zwo Stund nach anbrechender Nacht in die Kirchen/ und verblibe alldorten bis auf die Metten-Zeit/ hernach gienge er wider in sein Kämmerlein/ und wartete auf ein neues dem Gebet ab/ wann er aber von dem Schlaff übersallen wurde/ entweders/ weilen er den vorigen Tag starck gearbeitet hatte/ oder voran wenig geschlaffen/ nahme er die Geisel her/ uñ kam mit derselben streng über sich/ oder er begabe sich aus seinem Kämmerlein hinnaus/ und gieng in dem Garten ein weil spatzieren/ allwo man ihn bisweilen hörte seufftzen/ **mein GOtt und mein HErr/ siehest du nicht/ daß ich schlaffe?** Nach vollendter Mettin gieng er wiederumb in die Kirchen/ alldorten verharrete er biß man zu Morgens den engelischen Gruß läutete/ nach welchem er der ersten Meß beywohnete/ und gemeinlich sich speisen liesse/ nach vollendter gebührender Dancksagung/ machte er sich auf/ und sammlete den gantzen Tag das Allmosen für die Brüder.

Lasset uns nachfolgen dem Eyfer der Heiligen/ und GOtt wird uns Stärcke genug gebe/ aber doch müssen wir nichts besonders noch ungewohnliches ohne Vorwissen/ Anleitung und Erlaubnus unserer Oberen angreiffen/ wann wir uns selbsten nicht wollen in Gefahr vieler Verblendereyen und vielfältig-gefährlichen Fällen stürtzen.

§. 2.
Von der Trückne in dem Gebett/ Und von den Mittlen darwieder.

8. Die Truckne unter währendem Gebett.

DJe Trückne/ welche ist ein Ausdorrung des Verstands/ oder des Willens/ ist das andere Ubel/ welches sich unter währender Betrachtung befindet.

Die Trückne des Verstandts ist ein Dürfftigkeit oder Mangel gutter Gedancken/ welche mit Eifer zu der Ubung uns bewegen/ und bißweilen hat die Seel keine Gedancken/ als mit grosser Mühe und Arbeit.

Andere mahl empfindet sie zwar solche Gedancken/ aber welche gantz lau seind/ fruchtloß und ohne das Werck indem bloßlichen Nachsinnen bestehen.

Die Trückne des Willens ist eine Kälte und Schwachheit/ welche verhinderet die Eröffnung oder Ausdehnung der Seel/ und ihr gar wenig gutter Anmuhtungs zugibt/ welche auch also schwach seind/ und also matt/ daß sie das Hertz nicht erfüllen können/ mit süsser Begird sich in Helden-Tugenden zu üben.

Du kanst die Armseligkeit einer dergestalten schwachen Seel erklären/ wann du sie vergleichest mit einem Acker/ in den man zwar viel gutte Saamen ansäet/ aber doch nichts herfür bringt/ noch die liebliche Grüne an Tag gibt/ welche den Ackersmann erfreuen/ und ein Hoffnung reichliches Schnitts in ihme erwecken kunte.

Diese Truckenheit kan aus zweyerley Ursachen entspringen/ eine ist die gar zu grosse Kälte/ und Ausdürrung der Erden/ oder der Mangel genugsamer Feuchtigkeit und Regen des Himmels.

Die Kälte und die Lauigkeit in dem Dienst GOttes ist gemeiniglich die Ursach und der Anfang unserer Truckenheit/ dann wann wir den gantzen Tag also erkalten/ daß wir keine gutte Gedancken in uns erwecken/ und in äusserlichen Wercken uns allzusast verdieffen/ so kommen wir auch gantz entkalt zu dem Gebett/ verbleiben in demselben gantz vor Kälte zerstarret/ und können uns weder erwärmen/ noch diejenige Gedancken/ welche unser Gedächtnus dem Verstand und dem Willen vorbildet/ fruchtbar machen.

Die Trauben/ so man in der Kält und Regen-Wetter wimblet/ erhitzigen sich nicht als mit grosser Mühe in der Weinkufen/ und zwar brauchen sie darzu ein längere Zeit als die andere/ lasset uns eyferig und hitzig in unseren Wercken seyn/ so

so werden wir auch vor Hitz in dem Gebet aufwallen/ die Hitz in unseren Ubungen kommt von der Hitz des Gebetts/ und das erhitzigte Gebet ist der Ursprung des Frierens in unseren Wercken/ wann all unser Handlen und Reden nur in unnützlichen Zeitungen Dentlereyen bestehet/ ohne daß wir uns befleissen mit GOtt und göttlichen Sachen unsere Gedancken und Gespräch zu erquicken/ sollst du wohl vernünfftig daraus schliessen können/ daß GOtt kommen werde/ uns mit seinen göttlichen Strahlen heimbzusuchen/ wann/ wo/ und so offt es uns wird gefällig seyn?

Wann dein Handlen und Reden mit den Menschen heilig seyn wird/ seye versichert/ GOtt werde ein Wohlgefallen haben/ mit dir in deinen Betrachtungen zu sprechen/ so bald der seelige Bruder Felix sich für sein Bett-Stündlein oder in die Kirchen begabe/ verfügte sich GOtt alsobalden in sein Hertz/ und erfüllte selbiges mit sehr eyferigen Gedancken und Liebs-Neigungen. Aber her entgegen den gantzen Tag hindurch redete auch Felix nichts als von GOtt und zu seinem Dienst gehörigen Sachen.

Die andere Ursach der Trückne/ welche man in dem geistlichen Lebē und insonderheit in dem Gebett erfahret/ ist ein vätterliche Güttigkeit Gottes gegen seinen vielgeliebten Kinderen/ er entzieht sich ihnen bißweilen nur darumb/ damit er ihnen verhülfflich seye zu einer überaus vollkommenen Demuth/ und damit sie augenscheinlich sehen/ daß alle Gnaden und himmlische Freuden und Süssigkeiten/ so sie empfinden/ keinesweegs aus ihrer Vorbereitung/ oder aus ihren Tugenden und Verdiensten entspringen/ sondern aus lauterer göttlicher Lieb und Freygebigkeit.

Diser Gestalt verhaltet sich auch GOTT mit den Allereyfferigsten/ damit sie diese seine Gnaden höher schätzen/ dieselbe mit grösserer Sorgfältigkeit zu bewaren sich bemühen/ aus selbigen ein eyfferigere Frucht zu schöpfen/ und ihnen mit diser Abwechselung empfindlichere Freud verursachen. Der Frühling würde nicht also unsere Sinn belustigen/ wann nicht der rauh und wilde Winter wäre vorangangen/ der Tag und der liebliche Sonnen-Glantz wurde unseren Augen nicht also angenehm vorkommen/ wann nicht die dunckele Nacht uns umb so viel mehr wäre überlästig gewesen.

Auch die Gröste aus den Heiligē haben die Abwechßlung der Tröstungē und der Trückne in ihren Gedancken

und Gemüths-Neigung erfahren/ der Königliche Psalm Dichter/ der unterweilen voll himmlischen Trosts seine Augen in zween Brunnen veränderte/ schrie ein anders mahl gantz trostloß auff; Mein Seel ist vor dir o mein GOtt/ wie ein ausgedorrte Erden/ welche auch nicht mit einem Tröpflein Wasser befeuchtiger ist. Der Honigfliessende Bernardus beklagt sich bißweilen auch ebenmäßig/ und versicherte die Seinige/ daß er sich unterweilen in solcher Trückne befinde/ daß er die wenigste Begierd zum Gebett noch zum Geistlichen Lesen in sich erwecken könne/ und daß ihm sein Hertz unempfindlich zu allen geistlichen Sachen vorkäme.

Psal. 118. & 136.

Psal. 142.

10. Zwey Mittel wieder die Trückne

Ich finde vornemblich zwey Mittel/ uns der Trückne zu entbinden/ und die Fruchtbarkeit der Seelen zu helffen; Das erste ist das Gebett/ die Stummen/ so auf der Strassen sitzen/ und auff das Allmusen warten/ bewegen das Hertz der Vorübergehenden/ und eröffnen deroselben Händ zur Freygebigkeit mehrer/ als wann sie sich vieler und wohlgestellter Wort gebrauchten.

1. Das Gebett.

Seye allezeit wohlbehertzt in aller deiner Trückne/ wann dein Mund sich nicht zu eröffnen weiß/ so zeige alleinig dem grossen GOtt dein entzündtes Hertz/ so vor Durst stirbt/ und begehre ein Tröpflein Wassers/ welches herfliesset aus dem Brunnquellen des ewigen Lebens.

Zur Zeit des Propheten Elia ist drey gantzer Jahr und sechs Monath nicht ein Tröpflein Regen von dem Himmel auff das Land Israel herunter gefallen/ die sonst anlauffende Wasser/ die Bäch/ ja die grosse Flüß selbsten waren gantz ausgedorret/ man fande kein Gräßlein mehr weder für die Menschen/ noch für das Vich/ wurde also das gantze Land mit höchster Hungers-Noth bedrängt. Endlichen dann erkanndte das Volck und der König Achab die Göttlich Rach-suchende Hand/ welche diser Gestalt ihre Abgötterey abstraffete/ zerstören derohalben den Altar des Abgotts Baal/ bringen alle seine Götzen-Pfaffen umb das Leben/ schreyen und ruffen umb Barmhertzigkeit. Darauf begibt sich Elias zu dem Gebett/ und in gar kurtzer Zeit erlangt er ein so gähling und reichlichen Regen/ daß jederman wohl genetzt wurde/ eh sich ein jedweder in die Stadt unter das Dach begeben kunte/ das gantze Land brachte auch reichlich Früchten/ und die Mänge des Schnitts ersattete vielfältig den vorigen Mangel/ GOTT ist ein sehr reicher und zum Mitleiden gantz genei-

ter

Gen. 21. ter Vatter/ kan also nicht zugeben/ daß wir/ seine Kinder/ vor Hunger verschmachten/ lasset uns weinen und schreyen wie die Agar/ und ihr Sohn Jsmael/ so wird GOTT uns seine Engel senden/ uns zu zaigen/ und zu geben frisch und lebendige Brunn-Quell/ welche unserer Nothdurfft zu begegnen allzu genugsam seyn werden.

2. Die Gedult. Das andere Mittel/ uns zu befreyen der Trückne unserer Seelen/ ist ein grosse Gedult/ lasse niemahlen ab von dem Gebett/ sonderen verharre in demselben allezeit heldenmütig und beständiger biß auf den letzten Augenblick hinaus. Unser heilige Stiffter Ignatius wolte so gar/ daß selbig ein wenig länger ausgedehnet wurde/ wann die Trückne/ und unser Verlassenheit uns bereden will/ selbiges abzukürtzen/ oder gar unterwegen zu lassen.

Diser Sieg über sich selbsten/ und die Stärcke eines unbeweglichen Geists werden den Teufel in Verwunderung ziehen; indem er an statt des Siegs/ den er für gewiß hält/ nichts/ als seinen Verlust und sein Niederlag vernehmen wird. Die Seel herentgegen wird in ihrer Schwachheit mit Stärcke/ und mitten in der Armuth gutter Gedancken mit himmlischen Reichthumb Göttlicher Gnaden überhäuffet werden.

Offtermahlen wird ein einziges Körnlein/ ich will sagen ein einziger guttes Gedancken/ so mit Fleiß und Demuth gesamblet wird/ den gantzen Tag bey uns mehr fruchten/ als ein wohl reicherer Schnitt/ so uns von dem Himmel/ ohne alle unsere Mühe/ zugesandt wird. Viel Heilige haben mit einer einzigen Trauben viel Fässer und grosse Wein-Kufen mit Wein eingefüllet. GOTT kan ein gantze Mänge Tugenden in unserer Seel erschaffen/ welche er erschaffte aus dem Nichts unserer schlechten Niderträchtigkeit und Dürre.

§. 3.

Von der Mißtröstung und Mittlen wider selbige.

Die dritte Kranckheit/ die uns in dem Gebett beschwehrlich ist/ ist die Mißtröstung/ diser geschicht dann/ wann zwar der Verstand und der Willen an gutten Gedancken und heiligen Begierden nicht Mangel leidet/ doch aber der untere Mensch oder die viehische Begirlichkeit ein Abscheuen hat/ selbige in das Werck zu stellen/ als wann sie zu schwehr/ und seiner angebohrnen Neigung gar zu wider/ dahero geschicht dann/ daß entspringt ein sehr verdrießliche

Traurigkeit / welche das Hertz beschwehrt / und in lauter Gall alle von dem Himmel verliehene Süssigkeit verändert. Ein Mensch seines ewigen Heyls begierig / wann er sich in disem armseeligen Stand befindet / kombt unterweilen in solchen Schrecken / daß er dafür haltet / als wäre er von GOtt gleichsam verlassen.

Dise Pein ist sehr empfindlich / und schleicht auch biß auf das Marck der Beinen hinein bey einem Geistlichen / der eines aufrichtigen Hertzen und Eyfers ist / und doch werden sehr wenig gefunden / welche GOtt der Allmächtig nicht zuweilen heimbsuchet mit diser so rauchen Bewährung.

Matth. 16. Ein so tugendsamer Mensch in der Mißtröstung / ist wie ein Krancker / dem alle Lust zum Essen und Trincken vergangen / und dessen Zungen mit allen bösen Feuchtigkeiten angefüllet ist / er isset zwar das Leben zu erhalten / wiewohlen er weder Geschmack noch Lust empfindet / ja wohl auch Bitterkeiten und Unlust erfahret in den Speisen / sein Geist bleibt willfährig und hurtig / wiewohlen sein Fleisch kranck und schwach darnider ligt.

Gott lasset zu / und verhängt bisweilen / daß auch seine innerste Freund seufftzen und wehklagen / in Mißtröstungen / aus sehr gerechtem Urtl und Ursachen / welche doch alle nur zu ihrem Nutzen angesehen seynd / und zu gröſſerer ihrer Vollkommenheit.

1. Er handelt nicht anderst / als ein Mütter / so mit grosser und zärtlicher Lieb gegen seinem Kind entzündet ist / diſe verbirgt sich vor ihme / und lässet es ein Weil weinen und schreyen / damit diser Verlust in dem Kind gegen der Mutter ein gröſſere Lieb und Begird verursache / ein Begirde sie zu suchen / in ihme erwecke / und mit hefftigem Eyfer und kindlicher Zunaigung das Kind zu der Mütterlichen Schooß und in ihre Armb fliehe.

2. GOTT lasset etlichmahl ein Mißtröstung auch den tugendsamisten über den Halß kommen / damit sie ein Mitleiden mit den Schwachen zu haben erlernen / und sich erbarmen über die / so mit Versuchungen und überlästigen Gemüths-Bewegungen geplagt werden / wohl auch darumben / daß sie sich nicht erheben wegen der Süssigkeiten / die sie in das gemein empfinden / sondern / dasselbige schätzen und achten / als ein von der Güttigkeit GOttes allein herrührende Gnade.

3. Offt stehen uns auch Mißtröstungen zu / und werden von Gott

GOTT über uns verhänget zu Erhaltung unserer leiblichen Gesundheit. Die Zähr / die innbrünstige Begierden des Willens / und der hefftige Antrib der empfindlichen Begierligkeit / welche unter währenden Tröstungen des Gebetts erweckt werden / die erschöpfen und verzehren sehr viel von den lebendigmachenden Geisteren / und schwächen sehr merckich die Leibs-Kräfften / die doch die Brüder / so zu den Hauß-Aempteren angenommen seynd / hoch vonnöthen haben.

4. Es schickt auch bißweilen GOTT dergleichen Mißtröstungen über die Layen-Brüder / in ihren Betrachtungen / damit sie nicht in der Ubung und äusserlichen Wercken nachläßig und faul werden / wann sie allezeit diſe Tröstungen allen Mißtrost und Bitterkeit empfindeten / wurden sie öfft gar zu lang bey ihrem Betstuhl und in ihrer einsahme Anhalten / welches dann ein sehr gefährlicher Betrug ware / seiten mahlen sie in den geistlichen Stand eingetretten seynd / und angenommen worden / damit sie die Hauß-Aembter versehen / in dem die andere den Bücheren abwarten / in der Kirchen singen / betrachten / Predigen / die geistliche Lehr auslegen / zu sprechen / und andere Geistliche Ubungen verrichten.

In Gegenwarth will ich zwey Mittel wider die Mißtröstungen herbringen / welche aber sehr annsehnlich und vortrefflich seind. 12. Mittel wider die Mißtröstungen.

Das erste ist das Gebett zu der seeligsten Mutter GOTTes Maria / welches der heiligen Bernardus mit diſen Worte selbst bezeigt hat / in dem er also redet: O wie offt meine geliebste Brüder bin ich gezwungen und genöthiget die Mutter der Barmhertzigkeit mit meinem Gebett anzuruffen / daß sie ihr wolle gefallen lassen / in Ansehung meiner Zehr / und hertzlichen Beklagens ihrem geliebsten Sohn zu ermahnen / es gebe ab und gebreche euch an Wein und Säffe der Andacht / ich verspriche euch / und verpflichte mich / ja bitte ihr wollet das Vertrauen haben auff meine Wort / wann ihr werdet selbige mit rechten Eifer anruffen wird sie euch nimmermehr in eueren Nöthen verlassen / sie ist nicht nur barmhertzig / sondern die Mutter der Barmhertzigkeit selbsten / wann sie sich erbarmet hat über die arme Hochzeiter zu Cana Galilea / welchen an dem Hochzeitlichen Fest der Wein zerrunnen / wie viel mehr wird ihr Hertz unser Gebett zu der Barmhertzigkeit bewegen / welches wir zur Zeit der Miß- S. Bern. Serm. Dom. 4. post. Epiph.

Mißtröstungen zu ihr abgehen lassen. Die Hochheit / die zwischen GOTT und unserer Seel / durch unser Gelübd geschicht / wird ohne allen Zweifel ihrer viel angenehmer seyn / als diejenige / welche nur bestehet in Fleisch und Blut. Der himmelische Bräutigam / welcher weisser und reiner ist / als die frisch-erwachsene Ilgen / ist aus ihrem keuschisten Leib herfür gewachsen / und hat ihr ein sehr innbrünstige Liebe zu der Reinigkeit eingetruckt / wann wir einerseits seufftzen nach der Tröstung des Geists durch Beyhülff der göttlichen Gnad / und anderwerts uns bedienen der Miß-Tröstungen / welche offt zwischen unseren Freuden mit einlauffen / wird kein einziger Zufall / so glückseelig und vortheiliger immer seyn wird zu einiger Tugend / unser Hertz eitel erheben / ja die Mißtröstung selbsten wird uns von Tag zu Tag / mehr und mehr / höher und höher zu der Vollkommenheit verhülfflich seyn / dises ist die herrliche Lehr des Honigsüssen Bernardi.

Das andere Mittel / die Empfindliche Tröstung wiederumb zu erlangen / ohne daß wir einigen Gewalt unserer Einbildung zufügen / ist die heilige Vereinigung unsers mit dem göttlichen Willen in einer überlästigen Beträngnus / dise Vereinigung des Willens kan gestärckt werden in Betrachtung auserlesener Seelen / welche doch mit dergleichen grossen Verlassenheiten und Mißtröstungen heimbgesucht worden.

1. Der König der Menschen und der Englen zugleich GOTT alles Trosts / hat sich selbsten mit so todtbringender Traurigkeit überfallen lassen / daß sie ihme auch das Leben zu benehmen mächtig gnug gewesen wäre / er hat aus freyen Willen so kräfftige Einbildungen seines bitteren Leidens und Todts ihme selbsten eingetruckt / daß das heilige Blut aus den Aderen und Lufft-Löchlein von den Fuß-Sohlen bis auf die Scheidel des Haupts herfür gefloßen. Nichts destoweniger hat er sich von Hertzen mit gäntzlicher Heimbstellung und Unterwürfflichkeit dem von seinem himmlischen Vatter gemachten Schuß gäntzlich aufgeopffert.

2. Die H. Magdalena von Pazi / derselbige Henricus Suso / und noch viel andere / haben in ihrem Werck und Gebet mehr Aengstigkeiten mehr Mißtröstungen empfunden / als du einmahl empfinden und ausstehen wirst / und doch

doch hat ihr Gedult ihr verharrliche Starckmütigkeit sehr herrliche Sieg-Kräntzlein darvon getragen/ indem sie mitten unter disen widerwärtig und grausamen Wellen die innerliche Ruh des Geists allezeit erhalten haben.

3. Woltest du mit himmelischen Blumen und Sieg-Kräntzlein geziert werden/ und doch in disem Thal der Zähr nicht durch Distel und Dorn gehen? meinest/ du wollest in dem feurig und glantzenden Wagen Eliä durch die Seraphische Hitz der Betrachtung in den Himmel fahren/ und doch nicht etlichemahl mit ihme dich auf die Erden werffen/ noch mit ihm folgender Gestalt aufschreyen? **Es ist genug mein HErr! es ist genug/ ich bin nicht mit höheren Tugenden begabt/ als jene vollkommene Männer/ so vor mir gelebt/ und nichts destoweniger gestorben seind/ nimm und reisse zu dir mein Seel/ welche nur verschmachtet in den steten und immerwährenden Aengsten/ welche sie überfallen.**

4. Die Layen-Brüder haben auch dergleichen schmertzliche Peinen empfunden/ Alphonsus Rodriquez/ ein sehr tugendsamer Bruder unserer Gesellschafft/ ware offtermahlen also mit göttlichen Tröstungen überhäufft/ daß er deren Uberfluß nicht mehr ertragen kunte/ sondern GOTT bate/ er wolle selbige ringeren/ geschahe doch auch einemahls/ und währete ein sehr lange Zeit/ daß er in seinen Morgens-Betrachtungen nichts als Mißtröstungen empfande/ der so sein Leben beschrieben/ redet von diser Sach also: Einesmahls als er nider kniete/ seiner Betrachtung in der Frühe abzuwarten/ verspührte er/ daß er mit einer jäling und ungewohnlichen Schwachheit überfallen/ sein Leib hart angegriffen/ und die Seel gäntzlich abgemattet wurde/ er war mit solchen Schmertzen/ Schwachheit uñ tödtlicher Angst geplagt/ daß er nicht wuste/ wohin er sich wenden solte/ ja es kame mit ihm so weit/ daß er vermeint/ der Tod würde ihm augenblicklich den Garaus machen/ aber GOtt erhielt ihn zu noch grösser und langwirigerm Leiden/ nichts destoweniger alle dise rauche Anstöß/ und Gemüths-Verwirrungen vermöchten nicht so viel/ daß er die Waffen des Gebets entfallen liesse/ er stritte beherzt biß zu dem End/ damit er den Feind GOttes den Sieg nicht liesse. Wir wollen jetzt ihn selbst hören reden/ was er hiervon/ als von einem anderen/ mit folgenden Worten verzeichnet hinderlassen.

Die Betrachtung dises Menschens ware nichts als Creutz/ und ein

ein stete Pein / diser Mensch ware nicht Meister selbst / so lang dises Elend währete / er hatte nichts mehr übrig / als die eintzige Begierd zu leiden / griffe derohalben mehr zu der Arbeit / und umb so viel beständiger er sich widersetzte / so viel wagte auch die Müh und Arbeit / es ware diser Streit und dises Treffen so grausam / daß er darüber in die Todes-Aengste gefallen.

Und weilen sein Leib nicht Kräfften genug hatte / Widerstand zu thun diser grossen Schwachheit / wurde er mit einem kalten Todtschweiß angegriffen / welcher in alle Glieder sich ausgossen / sein Hertz wurde angefüllet mit so durchdringender Traurigkeit / daß er gezwungen worden / sich auff der Erden in seiner Cammer herumb zu wältzen / sich nach längs auszustrecken uñ gleichwohl also sein Betrachtung / wie ein Todter ligendt / so gut er vermöcht / zu dem End zu bringen.

Dise Schwachheit / oder besser zu reden / diese Anfechtung griffe ihn nur an zu der Zeit oder zu Morgens gewöhnlicher Betrachtung / wann die Glocken zu dessen Anfang angezogen wurde / diente sie zugleich auch dem Feind / seinen Streit wider ihm anzufangen / und wenn man widerumb von der Betrachtung leitete so hörten auch alle so wohl innerlich als äusserliche Schmertzen auf einmahl auf.

Diser berrühte Geistliche sahe augenscheinlich / daß alle dise Angriff aus Verhencknus GOttes von dem leidigen Teufel herrührten / ja er sahe auch / daß wann zu gewissen Zeiten die Betrachtung zu einer anderen Stund müste verrichtet werden / auch die Versuchung und sein Anligen mit der Betrachtung / und mit früher noch später anfangten / sie währten ein Stund so gemessen / daß sie mit dem Zeichen zur Betrachtung und von derselben anhebten und auffhörten / den übrigen Tag hindurch ware sein Seel mit Freud und innerlicher Ruh angefüllet / und handlete mit ihm unser Heyland gantz freundlich und überhäuffte ihn mit himlischer Süßigkeit / als wann ihm nichts widerwärtiges begegnet wäre.

Dise Anfechtung währete zehen gantzer Jahr lang / ohne daß es auch nur ein eintzigen Tag ausgesetzt hätte / und dannoch hat diser Diener GOTTES nicht ein eintzigesmahl sein gewöhnliche Betrachtung ausgelassen / oder abgekürtzet. Dises ist ein wohl mercklich und schöne Lehr für diejenige / welche mit Mißtröstungen und Mangel gutter Einfäll und Anmathungen überfallen werden.

Die

11. Beschluß. Dise bißhero von so heiligen Leuten beygebrachte Geschicht zwingen uns/ zwey Lehr-Stuck daraus zuziehen. Das erste ist/ daß wir nicht alles für verlohren halten/ wann wir in unserem Gebett einen Verlust sehen/ und empfinden/ sondern daß wir mit kindlicher Zuversicht uñ Vertrauen/ beynebens mit beständiger Gedult auf die gewohnliche Heimbsuchung warten; Das ander stehet in dem/ daß wir niemahlen die Betrachtung und das Gebett/ wann es schon ohne allen Trost ja mit grösterm Unlust solte geschehen/ abbrechen oder abkürtzen.

Aber in was für eine Leibs-Bestellung sollen wir auf dise himmlische Heimbsuchung warten/ unterweilen wird es vonnöthen seyn/ auf recht und stehend das Gebett zuverrichten/ wie gethan hat der H. Simeon Stülites/ oder der H. Martinus/ so niemahlen in der Kirchen sitzte/ doch wann einer ein grössere Andacht in dem Sitzen empfindete/ könte er sich diser Freyheit gebrauchen/ wie wir dann auch sehen/ daß es in den Kirchen bey den Gotts-Diensten zu geschehen pflegt/ Elias der vor feuriger 3. Reg 18. Hitz und Eyfer branne/ da er bey Gott umb den Regen zu erhalten anlangte/ ware sitzendt/ da doch an disem Regen das Leben und das Heyl zehen gantzer Geschlechter aus Israel/ so dem König Achab unterthänig waren/ hangte/ und siehe/ GOTT gewährte ihn seiner Bitte.

Bißweilen wird es zu der Andacht mehr verhülfflich seyn/ wann man die Händ zusammen schlägt/ und gegen Himmel erhebt/ in welchem wir nachfolgen werden dem Moyses/ ein andersmahl kan man die Arm ausstrecken/ wie bettete der H. Gregorius Paymaturgus S. Gregor. Nissen. oder Wunderwürcker/ diser H. Bischoff ware auf dem höchsten Gipfel eines Bergs mit seinem Diacons oder Kirchen-Diener/ entzwischen vermerckt er seine Todtschläger herbey nahen/ so ihme nach dem Leben stellten/ und an statt/ daß sie sich in die Flucht begeben/ nahmen sie ihre Zuflucht zu dem Gebett/ sträckten die Arm auseinander/ und erwarteten also was GOtt nach seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen über sie verhencken wurde/ entzwischen gehen dise Mörder und Henckers-Knecht nechst bey ihnen vorüber/ in der Meinung/ was sie sagen/ seye nichts als eitle Pein/ dergestalten wurden dise von aller Gefahr ohne eintzige Ungelegenheit erlediget.

Die gewohnliche Leibs-Bestellung unter dem Gebett ist/ daß man sich auf beede Knie werffe/ anzuzeigen/ durch ein so tieffe Erni-

drigung/ daß wir unser Wenigkeit in Gegenwart der Göttlichen Hochheit allerdings wohl erkennen.

Wann aber in einer Mißträstung ein Linderung verspürt wurde aus dem/ daß man den Leib anderst und anderst stelle/ kan man sich dessen ohne allen Scheu gebrauchen/ man kan auch so gar auf- und abgehen/ ja sich gar legen/ wann er die Erfahrnus hätte/ daß er solcher Gestalt einen grösseren Nutzen verspürte. Der H. Ignatius schliesset von dem Gebett kein einzige Leibs-Stellung aus/ wann sie nur sonsten nicht übel anständig ist/ wie dann die Geschichten der Heiligen und alte Kirchen-Gebräuch uns in diser Meynung bekräfftigen könnten.

Lasset uns vor GOTT stehen/ in der grösten Ehrenbiethigkeit/ so uns wird müglich seyn/ und lasset uns mit beständiger Verharrlichkeit auff sein Freygebigkeit warten/ lasset uns anhalten umb sein Göttliche Beyhülff mit Seufftzen/ mit Zähren/ mit Weinen/ unterweilen wohl auch mit Schreyen in unseren grösten Aengsten/ lasset ein oder das ander Wort heraus schiessen/ als dann nemblich/ wann wir versichert seynd/ daß der Himmel alleinig uns höre/ lasset uns alles was immer müglich seyn wird/ und vollbringen/ GOTT wird uns mehr/ als wir werden hoffen dörffen/ mittheilen/ er wünschet sich eyfriger/ hitziger/ und freygebiger gegen uns zu erzeigen/ als wir wünschen selbige Freygebigkeit zu empfinden.

Neuntes Capitel.

Mittel den gantzen Tag zu betten / und in der Andacht zu verharren durch Schuß-Gebettlein und Ubung der Gegenwart GOttes.

1. Das Gebet soll den gantzen Tag fortgesetzt werden.

Es wäre ein gar kleiner Vorschub in dem Geistlichen Weeg der Vollkommenheit / wann wir zwar unser Seel mit GOTT ein Stund lang versamblet hielten / aber als bald dise vollendet / und wir mit GOTT gantz freyhertzig gehandlet hätten / unser Hertz den übrigen gantzen Tag also offen stünde / daß ohne Scheu allerley Geschäfft nach ihrem Belieben aus oder ein könten.

Unsere Satzungen verbinden uns alle Morgen ein Stund lang zu betrachten / lasset uns da Gehorsam leisten / auf daß wir unserer Seel einen gutten Vorschlag zu folgenden Tags tugendsamen Wercken beylegen / und sie also wider aller so wohl sichtbahr als unsichtbahrer Feinden Anfall versehen und bewahret werde / aber doch lasset uns auch die Augen offen haben / den übrigen Tag hindurch auff alle andere Werck.

Ein Kriegs-Heer würde sehr kleinen Vortheil haben / wann schon die Vorwacht oder Spitze des Heers sehr vorsichtig und aufmerckſam wäre / doch aber das übrige Geschwader und Hinderhut ohne alle Ordnung daher gienge / und also von den Feinden zu Stucken gehauen würde.

Der Königliche gekrönthe Prophet mahnet uns daß der jenige glückseelig seye welcher den Tag u. Nacht verzehrt in Betrachtung des Göttlichen Gesatz / und Christus unser Heyland redet noch austruckentlicher und befilcht uns alle Zeit zu betten / und niemahlen in demselben zu erligen / alle Heilige haben ihnen dises Gebett eiferig angelegen seyn lassen / und haben Fleiß angewendet / selbiges in die Ubung zu bringen / so viel ihnen die menschliche Schwachheit zugelassen und gestattet hat. Psalm. 1. Luc 18.

1. Der Heilige Wolflanus / welcher aus einem Vorsteher eines Klosters Bischoff der Stadt Bravv. in vita.

Wigornen erwehlt wordē/ schickte niemahl keinen Bruder aus seinem Kloster/ daß er ihm nicht gebiettete des Tags siebenmahl zu betten/ er hielte weißlich dafür/ billig zu seyn/ daß/ gleich wie die Priester ihre siben Tag-Zeiten beten müssen/ auch die Brüder mit denselben in sibenmahl widerholten Gebett sich vergleicheten.

2. Der H. Abbt Poppo stige noch weiter in diser Andacht/ und betete hundertmahl des Tags/ und eben so offt zu Nacht/ GOtt aber vergolte seine Andacht mit unaussprechlichen Gunst und Gnaden/ auch sehr empfindlichen innerlichen Tröstungen/ er gabe ihme ein solche Gnad der Zähr/ daß das Ort/ allwo er sein Gebett verrichtete/ gantz mit Zähren begossen wurde.

3. Ein Geistlicher aus unserer Gesellschafft/ als er einsmahls gehört/ daß der H. Bartholomäus und die H. Martha hundert mahl bey Tag und hundert mahl bey Nacht sich zu dem Gebett verfügt hatten/ wurde also in dem Hertzen getroffen/ daß er ihme kräfftiglich vorgenommen/ selbigen nach seinem Vermögen nachzufolgen/ beschlosse derohalben bey sich von Morgens bis zu Mittag hundertmahl zu betten/ und eben so offt von Mittag bis zu Nacht.

Alvirez tract 3 decorar. l. 4.

Nachdem er disen festen Vorsatz gemacht/ verfügt er sich zu Alvorez von Paz (welcher dises alles in dem Buch/ so er von dem Gebett beschrieben/ erzehlet/) und batte ihm/ er solle ihme hundert auserlesene Nämen und Lob-Sprüch GOttes aus der H. Schrifft und den H. Vätteren mittheilen/ dise dann/ als er sie empfangen/ hat er Eylfertig und vollkommentlich auswendig gelernt/ und selbige täglich zweymahl unfehlbar gebettet/ also zwar/ daß er in fünff und zwantzig Jahren nicht ein eintziges mahl dise schöne Andacht unterlassen/ es ist glaubwürdig/ daß dieser Geistliche ein Bruder gewesen seye/ weilen er bittend zu Alvarez gangen/ umb dise göttliche Lob-Sprüch von ihme zu empfangen/ ein anderer/ so etwann in den Wissenschafften wäre erfahren gewesen/ hätte selbige/ seinem Belieben/ nach leichter selbst heraus gezogen/ über das ist die H. Martha ein auserlesene Vorsprecherin der Layen-Brüder/ welcher nachzufolgen sie ihnen vorgenommen hatten; Der H. Bernardus sagt/ daß die/ so sich in einen geistlichen Stand begeben haben/ als Layen-Brüder zu dienen/ immerfort zu GOTT schreyen sollen/ wie die junge Schwalben in dem Nest sich mehr und mehr in dem Gebett vollkommen machen.

4. Ein

1. Schuß-Gebettlein.

4. Sie müsten auch weiters nochfolgen den Geistlichen/ so vor disem in der Aegyptischen Wüsteney wohneten/ welche sich bedienten kurtzer Gebettlein/ so sie nicht anderst als feurige Pfeil gen Himmel schiessen liessen/ durch welche sie den Himmel/ ja das Hertz GOttes selbsten anzündeten/ derentwegen sie auch dise Gebettlein von dem Schiessen her/ Schuß-Gebettlein nenneten.

Etliche nennen sie Hertz-Seufftzer und dises billich/ dann gleichwie unser Leib immerdar athmen/ und Lufft schöpfen/ und den Lufft/ so ein werts gezogen worden/ widerumb von der Brust stossen muß/ ebenfalls solle auch stets die Seel zu den Himmel seufftzen vom innersten seines Hertzens; Wann man dem Leib das Athmen verhaltet/ so muß er in sehr kurtzer Zeit verstricken und sterben/ also wann die Seel nicht zu GOTT seufftzet, werden gar bald die schweren Sünden ihr das Göttlich Leben benehmen/ welches der Seelen die Krafft gibt/ alle Werck vor GOTT verdienstlich zu machen.

Wir müssen uns nicht mit närrischen Einbildungen bethören lassen/ welche dise Hertzens-Seufftzer vorbilden/ als wäre ein sehr grosse Beschwernus darhinder/ lasset uns alleinig GOTT eiferig lieben/ so werden sie uns so offt und unvermerckt/ also zu reden/ beyfallen/ daß wir dieselbe kaum mercken werden. Unser Hertz erhebt und erhiriget sich in unserem Leib nicht nur ohne allen Schmertzen/ sondern auch mit Belustigung; und dise Bewegnus währe Tag und Nacht/ von unserer Geburth an biß zum letzten abdrucken/ und wann einer dise Bewegnus innzuhalten sich unterstehen wurde/ würde er gewißlich ein Ursach seyn sehr grosser Schmertzen/ ja würde die Seel nöthigen/ den Leib zu verlassen; wo kommt dise allzuviele und so nothwendige Bewegnus her? von nichts anders/ als von den lebendig machenden Geisteren; welche/ weilen sie voller Hitz seind/ so sind sie in währender Ubung/ und bedörffen einer Erfrischung und Abkühlung.

Wilst du/ daß aus einem Ofen viel Flammen heraus schlagen/ so mache indemselben ein grosses Feuer an/ und erhalte dasselbe mit grosser Sorg/ ein Schmied/ ein Schlosser verursacht ein grösser Feuer/ wann er in seinem Ofen die Gluth rührt/ als wann er dieselbe nicht berührt. Es ist unmüglich/ daß ein Seel vollkommentlich entzündet seye mit der Liebe ihres Schöpfers/ und nicht aus derselben sehr viel Feuer-Funcken sich gegen dem

Hitz-

Himmel erschwingen; Aber der Fleiß und heldenmüthiger Vorsatz/ ein himmelischer Mensch mit dem Hertzen sowohl als mit dem Mund zu werden/ diß ist/ was dises Feur fast mercklich mehret.

Gazinus in vita. GOtt lässet unterweilen zu/ daß seiner irrdischen Seraphinen hitziges und flammendes Feur auch von aussen gesehen werde; Das Hertz der H. Margarithä/ Tochter Belä/ eines Königs in Ungern/ branne gantz aus Liebe seines Heylands/ und GOtt zeigte unter währendem ihrem Gebet ein gantz feurige Kugel ob ihrem Haupt/ welche sehr viel Funcken und Flammen gegen dem Himmel ausgiesse.

§. 1.

1. Nutzbarkeit der Schuß-Gebettlein.

Von Nutzbarkeiten der Schuß-Gebettlein.

Die Nutzbarkeit der Schuß-Gebettlein ist in dem geistlichen Leben sehr groß/ erstlich seind sie ein Brust-Gewehr wider den Teufel/ welcher sich nicht getrauet zu einem Diener GOttes/ der stets die Waffen in der Hand trägt/ und ihn unabläßlich verletzt/ hinzuzumachen.

Zu dem anderen/ so erhalten und mehren sie in einem Geistlichen die Liebe gegen seinem Schöpffer und Erlöser/ und erhitzen mehr und mehr die Begierd zu den Tugenden.

Drittens/ so treffen sie das Hertz GOttes mit sehr empfindlicher Macht/ welcher dann mit höchster Eyl denen zu Hülff kommet/ welche er sieht/ ihres geistlichen Frommens also beflissē seyn/ und kein andere Anmuthungen in sich empfinden/ als GOtt zu gefallen.

Damit du aber leichtlich und mit Nutzen in disem Gebetlein dich üben könnest/ so mercke wohl auf/ wie dein Lieb und Hertz beschaffen seye. Dann die Gesund- und Kranckheit/ die Freud und die Traurigkeit/ die Tröstungen und Mißtröstungen/ und andere Seelen-Anmuthungen/ werden ein vielfältige Abwechßlung unterschidlicher Hertzens-Seufftzer vorstrecken/ welche daß verursachen wird/ daß wir darab kein Verdruß empfinden/ sondern selbige mit grosser Hertzens-Vergnügung und Beständigkeit fortsetzen werden.

Unser Bruder Rodriquez/ dessen ich mich bediene für ein Vorbild unserer Brüder (ein jeder wird wohl daran thun/ wann er einen aus seinem geistlichen Stand ihme vor die Augen stellet) hatte unterschidliche Weise zu beten/ deren er sich gebrauchte/ gemäß der Leibs- und Seelen-Beschaffenheit in der er sich befande/ die erste Weiß ware/ sich in die Gegenwart Got-

GOTTES zu stellen / und alsdann sein Allmacht / seine Grösse / seine Herrlichkeit zu betrachten/ mit hertzlicher Anmuthung der Ehrenbiethigkeit und Unterthänigkeit / er liesse auch die Augen seines Gemüts schiessen auf sein selbst-eigene Nichtigkeit/ und schätzte sich unwürdig vor einen so gewaltigen König zu erscheinen.

Die andere Weiß eines anmuthigen Gebets / welches er nennet das Gebet der Liebe GOTTES/ bestunde in diesem/ daß er sein Seel erhebte zur Erkanntnus seines Schöpffers/und in ihm sein Wohlgefallen hatte durch sehr viel Ubungen einer gantz entzündten Liebe.

Die dritte Weiß ware/ wann er seine Nothdürfftigkeiten / wie auch Anderer betrachtete/ alsdann bildete er ihm GOTT ein / als seinen liebsten Vatter / von dem er Hülff und Beystand erbettlete/ wie ein geliebtes Kind / welches innbrünstiglich seinen Vatter liebt / und bey demselben mit seiner Bitt einlanget.

Die vierdte Weiß will ich mit seinen eigenen Worten erzehlen/ es ist spricht ein andere Gattung deß Gebets/welches genannt wird das Gebets der Erhebung / wann sich die Seel stellet vor ihrem allerhöchsten GOTT/ etliche böse oder unordentliche Anmuthungen durch die Abtödtung zu unterdrucken / und aus Liebe GOTTES / den die Seel vor Augen hat / zu streitten/ biß der völlige Sieg erhalten werde/ diese Weiß zu beten ist eine aus denen/ so GOTT zu dem angenehmsten seynd / allweilen durch dises der Mensch sich selbsten aus Liebe GOTTES überwind / demselben das Hertz abgewinnt / durch eine gäntzliche Abtödtung / welche das rechte Grifflein ist/die Liebe zu verdienen / und weiß das Bittere vor das Süsse/ und das Süsse vor das Bittere zu nennen.

O wie wenig Menschen wissen sich dieser Gattung deß Gebets zu gebrauchen ! weilen wir mehr lieben das Hönig und die Süssigkeit deß Gebets/als die Gallen und Bitterkeit der Abtödtung.

Die fünffte Gattung deß Gebets / so er sich gebrauchte bestunde in den Hertz-Seufftzern und Schuß-Gebetlein / diese waren in ihm also geschwind und hitzig / daß sie in einem Augenblick ihn von den irrdischen Dingen zu GOTT gäntzlich erhebten. Er fienge an mit GOTT auf ein gewisse Weiß zu ringen/und bezwingte ihn daß jenige / was er zu seiner grössern Ehr begehrte/ zu zugeben/ er sagte diese Weiß zu beten seye sehr vortrefflich/ und eine sonderbahre Gab und Gnad GOTTES / welche er gar wenigen mittheilte / ja sie gleiche mehr einem Englischen Gebet/ als dem/so von den Menschen auf diser Welt geschehe ; Es begegnete mir / sagt er weiters / daß/als ich

ein sehr grosse Inbrunst und Eyfer in mir empfunde/ und gantz angezündet ware / in der Liebe JESUS und MARIA seiner Heiligsten Mutter / hab ich mich etliche Täg in ihrer Gegenwart gestellet / gleichsam auf solche Weiß/ wie es in dem beschaulichen Gebet geschicht/ welche mich gedunkt ein Gattung deß Gebets zu seyn/ welche eigenthumlicher den Engeln / als den sterblichen Menschen anstünde ; Ich handlete mit ihnen sowohl von meinen Geschäfften und Anliegen/ als auch von anderer / und doch nicht/ wie ich sonst in dem Gebrauch hatte/ sondern wie die Seelige in dem Himmel / und die Engel mit GOTT umgehen / ich ware gantz beschäfftiget / und eingenommen / durch ihr lieblichst / und köstlichistes Ansehen.

Ich begehrte von ihnen vielfältige Gutthaten/ und insonderheit die Genesung meines Vorstehers/ so kranck lage / darauf befahlen sie mir ohne Kummer zu seyn / und versprachen mir/ seiner guten Sorg zu tragen.

In diesen unterschiedlichen Gattungen zu beten können wir auch unterschiedliche Schuß-Gebetlein erfinden / aber damit wir leichter und ringer dardurch kommen / will ich selbige in folgende drey Stuck zusammen ziehen / die ersten werden den Anfangenden taugen / die andere denen nutzen / so in dem Geistlichen Weeg weiters fortgeschritten / die dritten werden bequem seyn den Vollkommenen.

§. 2.

§. 2.

Ein wohlmärckliche Ubung dise Gebetlein werckstellig zu machen.

5. Schluß-Gebetlein so tauglich seynd für die Anfangende.

1. DEr so anfangt auf dem Weeg der Geboten GOTTES zu wandern / und nicht unlängst von der Sünder-Strassen abgetretten / soll sich üben in denen Schuß-Gebetlein/ so dienlich seynd die Sünden zu bereuen und zu dem Vorsatz eines frommen Lebens verhülfflich seynd / für ein Beyspiel setze ich folgende/ deren oder dergleichen er sich gebrauchen kan.

Ach mein aller Ehren würdigster Heyland / ich bin sehr bekümmert / daß ich dich also schwehr beleidiget habe. 2. Ach mein GOTT! mein Erschaffer! ich will lieber sterben / als fortan ein eintzige Sünd begehen. 3. O unendliche Gütigkeit! ich verfluche von Grund meines Hertzens alles das jenige/was ich immer wider dich verwürcket hab. 4. O mein allerliebster Vatter! ich bekenne/ daß ich in dem Himmel und wider dich gesündiget / und daß ich ein überaus strenge Buß verdient habe. 5. Ach mein gnädigster Richter! sihe nicht an die Strenge deiner Gerechtigkeit/noch was meine vielfältige Sünden verwürcket haben. 6. O du König und Kayser! der gantzen Welt/ich dancke dir innbrünstiglich / daß du mich nicht in der Tod-Sünd hast sterben lassen. 7. O mein Schöpffer! wie fast bin ich dir verpflichtet/daß ich nicht schon in der Höllen brinne und brate. 8. Ach JESU mein Heyland! erbarme dich meiner deiner grundlosen Barmhertzigkeit gemäß / sintemahln ich ein armseeliger unerhörter Sünder bin. 9. Ach liebreichester Seelen-Artzt! mache gesund meine Wunden / und gibe mir die vollkom̃ene Gesundheit meiner Seelen ! aufdaß ich dir hinfüro besser diene. 10. O sorgfältiger Hirt meiner Seelen! lasse nicht mehr zu/ daß ich

abweiche und irr gehe von dem guten Weeg deiner Geboten. 11. Ach mächtigster Erlöser wasche und säubere mich mit deinem köstlichen Rosenfarben Blut.

Chr. Theodori Petri.

Ein Layen-Bruder der Carteuser hatte nie nichts anders erlernen können/ als dise Latein-sche Wort Miserere mei DEUS. GOTT erbarme dich meiner/ und auch aus disen Worten vergasse er bald einen/ sagend mit Wider-Spiel: *Miserere tui DEus.* GOTT erbarme dich deiner. Er sprache doch dise Wort mit so innbrinstigem Eyffer und Einfal hundertund aberhundertmal den Tag hindurch/ daß in seiner Bewohnung ein himmlischer Geruch verspühret wurde. GOTT wolte nemlich andeuten/ wie angenehm ihme dises Schuß-Gebetlein wäre.

61. Schuß-Gebetlein für die Fortschreittende.

2. Die jenige/ so schon weiters in dem Geistlichen Weeg fortgeschritten/ und angetretten seynd den Weeg/ so man nennet der Erleuchtung/ müssen alle ihre Schuß-Gebetlein nehmen aus einer ernstlichen und vollkommenen Begierd ihrer selbsteigener gäntzlicher Verläugnung/ aus Begierd den Tugenden nachzustreben/ und beherthafft sich zu GOTT zu nahen/ damit sie sich ihme ohne Ausnahm übergeben/ wir wollen etlich dergleichen Schuß-Gebetlein herbeysetzen.

O du Liecht meiner Seelen/ wann werd ich von Hertzen und innbrünstiglich deinen heiligen Einsprechungen folgen. 2. O Schatz meines Hertzens/ verschaffe/ daß ich verachte alles irrdische/ und für nichts als eitel Kot halte. O mein getreuer Lehrmeister rede mir zu dem Hertzen/ und gibe ihm die Starckmüthigkeit/ deine Heilige Gebot in das Werck zu stellen. 4. O mein liebreichester Beschützer gibe mir Mittel an die Hand/ daß ich unterdrucke alle böse Anmuthungen/ alle meine unordentliche Begirden/ und daß ich über alle meine Feinde herrschen möge; 5. O mein sorgfältigster Lehr-Vatter/ stärcke mich mit deinen himmlischen Gnaden/ auf daß ich alle Tugenden in gröster Volkommenheit übe. 6. O du Leben meines Hertzens/ gib/ daß ich mir gäntzlich selbsten absterbe/ und allem dem was irrdisch und weltlich ist. 7. O du einziges Glück aller Menschen und Engel/ steige herunder in mein Seel nimm selbige unter deinen Schutz/

erleuch-

erleucht/ und bereiche sie mit deinen Gnaden und himmlischen Schätzen.

Schuß-Gebetlein für die Vollkommene.

3. Endlichen/ die so vollkommen seynd/ und in dem Leben sich befinden/ so man das mit GOTT verähnliche heisset/ sollen sich gebrauchen der Schuß-Gebetlein/ welche vor Liebe brinnen/ mit Danck-sagungen erfüllet wird/ und sich selbsten/ und alles das jenige GOTT aufopffern/wie ein Kind uñ Braut deß Königs der Königen. Disbrechen in folgende oder dergleichen Schuß-Gebetlein heraus.

1. O liebster Freund meines Hertzens/ wann ich dich doch liebte aus dem Tiefesten meiner Seelen! 2. O mein Freund mein Lieb/ verschaffe/ daß ich ausser dich nichts mehr lieb. 3. O mein einzig und höchstes Gut/nimm hinweg aus meiner Seel alles/ was selbige verhindert/ sich mit dir vollkommentlich zu vereinigen. 4. O du Glückseeligkeit aller Heiligen/ warumb bewegst du nicht kräfftiglich alle Menschen/ daß sie dich erkennen/ dich lieben und anbeten. 5. O JESU du GOTT meines Hertzens/ seye gelobt und angebetet von allen Cherubin und Seraphin deß Himmels. 6. Ach kunnte ich doch nur um deiner Liebe willen alles Geblüt aller meiner Adern vergiessen und dargeben. 7. O du Fried und Einigkeit meines Hertzens/ja mein einziger und vollkommener Trost/ komme doch zu mir/ segne mich/ schmücke mich/ auf daß ich dir angenehm seye. 8. O süssester Bräutigam/ der du unendlich liebens werth bist/ ich begehre hinfüro nichts mehr als dich/ ziehe mich zu dir/ und ich werd dem Geruch deiner Rauchwerck nachlauffen. 9. O mein Lob und mein Zierd/handele und würcke dergestalten in meiner Seel/ daß alles dein Wollen mir gefalle/ und daß ich nichts mehr liebe als alleinig dich. 10. O Mein einzige Seeligkeit/ wann werd ich dich einmahl von Angesicht zu Angesicht ansehen?

Ein jedwederer wird sich diser Schuß-Gebetlein bedienen können/ oder anderer so ihme GOTT eingeben wird nach Beschaffenheit der Sachen und Begebenheiten/ bald wird er sich aufhalten/indeme so gigent humlich zugehören den Anfangenden/bald in denen/welche zuständig denen / so in dem Weeg der Vollkommenheit fortschreiten/bald in denen/deren sich die Vollkommene gebrauchen / nachdem er nemlich wird vermercken/ welche ihm nutzer seynd / und für dise oder jene Umständ tauglicher. Es ist keiner so unvollkommen/ der nicht müsse und solle offtermahlen eine Ubung der Liebe GOTTES erwecken / und keiner ist so vollkommen / der nicht vonnöthen habe offtermahlen eine Ubung der Reu und Leyd zu haben.

Es ist auch sehr nutz / daß ein Layen-Bruder Gelegenheit nehme aus seinen Aembtern und Ubungen sein Hertz gegen GOTT mit Heiligen Schuß-Gebetlein zu erheben / dann dise werden unserer Gedächtnus und unsern Augen gar leichtlich dergleichen gute Gedancken vorstellen. Einer/so Sorg deß Thors im Kloster hat/wird können sagen:

Sehr nothwendiges Lehr-Stück.

O JESU/ der du mir hast die Thür in dem geistlichen Stand geöffnet/ stärcke mich durch dein Göttliche Gnad / damit ich dir in demselbigen heiliglich und vollkommentlich diene. O mein Heyland! mein süssester JESU seye in alle Ewigkeit gepriesen / weilen du dein kostbares Blut dargestreckt hast / mir dardurch die Thür des Himmels zu eröffnen. Ein Koch in Ansehung des Feuers auf seinem Herd wird folgender gestalt ausschreyen: O GOtt! der du also gerecht die Sünden abstraffest / verwirffe mich nicht in das höllische Feuer wegen meiner Verbrechen. O du unendliches Feuer/ welches die Seraphinen mit deiner Liebe anzündest/ stecke auch an mein Hertz / und verbrenne es zu lauter Aschen/ durch die Erkenntnus seiner selbst eignen Nichtigkeit; Ein Gärtner wird können bey sich gedencken / O mein GOtt und mein Lehrmeister reisse und jätte aus meinem Hertzen alle Würtzlein meiner Unvollkommenheiten. O mein Schöpfer/ pflantze in mein Seele alle Tugenden/ und befihle/ daß sie liebliche und wohlriechende Blumen herfürbringen. In dem andern Theil dises Werks will ich einem jedwedern Amet un-

ter-

terschidliche Anmerckungen zu diesem Vorhaben verzeichnen.

Alles was nur immer uns unter die Augen fallet/ ist genugsam/ unser Hertz zu GOtt zu ziehen; Ein Heiligin/ als sie die Bäum in schönster Blühe sahe/ schrie auf/ O weh mir! alles blühet/ ich allein bin ausgedorret.

Etliche Heiligen haben sich offt bedienet etlicher Schuß-Gebetlein/ so ihnen etwas kiessers zu dem Hertzen griffen: Der H. Franciscus liesse ihme insonderheit wohlgefallen/ diese Wort: Mein GOTT und alles. Der H. Felix: von Cantalicia sagte immerdar mit unaussprechlicher Freud und heiligen Eyfer: GOTT seye gedanckt/ also zwar/ daß wann er durch die Gassen der Stadt Rom das Allmosen sammlete/ reitzete er und mahnete die kleine Kinder an diese Wort/ GOTT sey gedanckt/ auszusprechen; Dise kleine unschuldige Kinder/ als sie vermerckten/ daß dieser heilige Bruder ob diesen Worten ein sonderliches Wohlgefallen hatte/ schryen/ wann sie ihn antroffen/ insonderheit das letzte Jahr seines Lebens/ mit lauter Stimme/ GOTT seye gedanckt Bruder Felix, GOTT sey gedanckt. Diese heilige Wort erreichten sein Hertz also vest/ daß wann er zu Altar diente/ und muste dise Wort Deo Gratias aussprechen/ er offtermalen also in dem Hertz bewegt wurde/ daß er viel Zäher vergossen/ und keineswegs selbige aussprechen kunte.

§. 3.

Nutzbarkeit sich offt in Gegenwart GOttes zu stellen.

1. Nutzbarkeit in Betrachtung der Gegenwart GOttes.

DAs fruchtbarste und angenehmlichste Mittel immerdar in dem Hertzen und Mund heilige Gedancken und Schuß-Gebetlein zu haben/ ist/ daß man lebe in der Gegenwart GOTTES/ diese Übung ist von Heiligen mit grossem Fleiß werckstellig gemacht worden/ und vermittelst derselben seynd sie den Sünden entgangen/ haben die Anfechtungen überwunden/ ihre beste Anmuthungen unterdruckt/ die Tugend und die Vereinigung mit GOTT erlangt.

Und erstlich sagt der Heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus, daß die Ermnerung GOTTES alle Sünden ausschliesse/ und in der Warheit/ wer wurde also unverschämt/ und ein so grosser Feind seiner selbsten seyn/ der sich unterstehen dörffte seinen Richter aufzubringen/ dessen Augen auf seine Mißhandlungen stets offen stehen.

Susanna

Daniel. 13. Susanna jagte durch dieses Mittel weit und fern von sich zween alte boßhaffte Schalcken / welche ihr antroheten sie verschreyt zu machen / und zu dem Versteinigen zu übergeben / wofern sie nicht ihres Willens wurde/ und sich mit ihnen versündigte/ Ach/ sagte sie/ ich sehe/ daß mir allenthalben Fallstrick gelegt seynd / gestatte ich eurem Begehren / so stürze ich mich durch dises Laster in den ewigen Tod / und wann ich mich euch widersetze/ werd ich durch euer falsche Einzicht deß Todes sterben müssen / aber mir ist es tausendmal anständiger und nutzer/ unter euere mörderische Hand zu gerathen / und versteiniget zu werden/ als mich in Angesicht und Gegenwart meines GOTTES zu versündigen; Ihre Thaten waren nicht minder heldenmüthig als ihre Wort/ dahero auch diser einzige Gedancken ihr Seel/ Ehr und Leben erhalten.

Bolland. 27. Jan. Der Heilige Gamelbertus, welcher ein Schaafhirt gewesen / hat ein ebenmässigen Sieg darvon getragen / und durch ebenmässige Gedancken. Ein unverschämtes Weib reitzete ihn an zu einer Schand-That/ mit bedeuten und versprechen/ kein Mensch werde jemahlen nicht das geringste um diß ihre That wissen/ was/ antwortete ihr der Heilige? sicht uns nicht GOTT allezeit ohne Unterlaß/ ich förchte und zittere allezeit ob seinem streng- und gerechten Urtheil / ich will nit um einen augenblicklichen Wollust in einem unablöschlichen Feuer ewig brinnen. Als er sahe/ daß sie in ihrem gottloß gefasten Gedancken und Vorhaben beständig verbliebe/ flohe er davon/ so geschwind er immer kunnte/ mit Forcht / daß nicht er etwann wegen Schwachheit deß Fleischs zum Fall gebracht wurde. Ich rathe einem jedwederem/ diesem Heiligen nachzufolgen / sowohl in der Beständigkeit seiner Tugend/ als in seiner weißlich angestellter Flucht. Sprach halten mit einer Schlangen/ so voller Gifft ist/ und verzaubern kan/ ist niemahlen ohne augenscheinliche Gefahr.

Der Heilige Ephrem / ware noch glückseeliger er bekehrete ein dergleichen unverschämtes Weib/ so ihn anreitzete / und zu der Sünd zwingen wolte. Ja freylich/ sagte er / Ich will deinem Begehren Statt und Platz geben/ mit diesem Beding/ wann du auf offentlichem Marckt/ in Ansehung deß gantzen Volckes/ mit mir sündigen wilst/ so will

so unverschämt und hirnloß/ als sie immer ware / erdaterte sie doch ob disem Beding / und hielte ihn für ein unverschämten Mann. Alsdann fienge dieser Heilige mit solchem Nachtruck an ihr zu zusprechen / und ihr die Gegenwart GOTTes vorzustellen/ welcher alles/was auch in verborgenste Orten fürüber gehet/ sihet / daß sie in sich selbsten gangen/sich bekehret/ zu seinen Füssen gefallen/und mit Zehren gantz begossen/sich in ein Kloster begeben/ allwo sie rauche Buß biß zu End ihres Lebens gethan hat.

Da sihest du dann / daß die Gedächtnus der Gegenwart GOTTES die Seel vor dem Fall in die Sünden bewahret/ und dieselbige Stärcke wider allen Anlauff der Feinden/ in dem Widerspiel aber/ wie der Abbt Diocles bey Palladio vermerckt/der Mensch/der sich von der Betrachtungen der Gegenwart GOTTES entzückt / wird zu einem Vich/oder gar zu einem Teuffel.

Zu dem andern / die eintzige Ubung der Gegenwart GOTTes vermag uns ein gäntzlich hohe Vollkommenheit zu erlangen / GOTT selbsten bezeugte dises dem Ertz-Vatter Abraham / mit diesen Worten / **wandere vor mir und seye vollkommen.** Ist so viel geredt / als **damit du vollkommen seyest / so wird dise Sorg allein genug seyn/ daß du alle deine Werck in der Gedächtnuß der Göttlichen Gegenwart verrichtest.**

Von Nöe wird bezeugt/ in dem Buch der Geschöpffen / daß er gewesen seye ein gerechter und vollkommener Mann/und was gibt die Heiliger Schrifft dessen für ein Ursach ? oder was Mittel zeigt sie an/ dessen er sich gebraucht habe ? **Er wanderte/ sagt sie/ in der Gegenwart GOTTES.** Gen. 6.

Wann in dem Geistlichen Leben ein ansehnlicher **Sieg** erhalten wird/ so geschicht selbiges durch dise Heilige Erinnerung der Gegenwart GOTTES/ Judas Machabæus überwande den Nicanor durch dieses Mittel welches ihme ein so kräfftiges Gebet eingabe/ daß Nicanor selbsten / und fünff und dreyssig tausend seiner Soldaten/ auf dem Platz das Leben eingebüsset. 2. Mach. 15.

Wann alle grausamste Wietterich und alle höllische Geister alle ihr Macht wurden anspannen wider einen Heiligen Stephanum / ein Heiligen Theodorum / und andere dergleichen/ welche gestärckt und ehertzt seynd worden durch die Gegenwart unsers Heylandes / den sie ihnen vorstelten / würden sie mehr nicht ausrichten / als dieser Heiligen Cronen und Siegkräntzlein ziehren und mehren.

§. 4.

Nothwendige Lehr diese Ubung belangend.

10. GOTT ist überall/ und wie?

Damit man diese Ubung mit Nutzen gebrauchen könte/ so ist nothwendig/ daß man wisse und glaube/ daß GOTT in dem Meer/ in der Erden/ in dem Lufft/ in den Himmeln und aller Orten/ die wir uns nur einbilden können/ würcklich seye/ in allen disen Orten ist durch seine Wesenheit/ durch seine Gegenwart/ durch seine Allmacht/ er ist gantz innigklich vereiniget mit allen Geschöpffen/ er siht alles/ was in- und mit ihnen vorüber gehet/ klar/ hell und deutlich. Er kan vernichten/ straffen/ belohnen alle Menschen und Engel/ ja die gantze erschaffene Wesenheit.

Man kan dise Lehr leicht erklären/ durch die Gleichnus eines Königs/ welcher durch seine Wesenheit auf seinem Thron sitzet/ diser ist durch seine Gegenwart in der gantzen Königlichen Cammer/ welche er vor Augen hat/ durch seine Macht in seinem gantzen Königreich/ welches er beherrschet/ wir können auch unserer Einbildung helffen durch die Gleichnus der Hof-Junckern und Hofherren/ wirst du mobleine finden/ der also unverschämt ist/ daß er wider seinen König in seiner Gegenwart reden darff/ vor seinem Angesicht seiner spotten/ wirst du einen so Verzagten finden/ welcher in einem Treffen/ wo der König mit seinen Augen und Zusprechen zu ritterlichen Thaten anmahnet/ doch dörffte den Rucken wenden/ und das Versen-Geld geben? das bloße Ansehen/ die einzige Gegenwart eines Königs hat die Soldaten angetrieben ritterliche/ ja/ also zu reden/ übermenschliche Thaten zu würcken/ um einen guten Anblick ihres Königs haben sie alles Blut aus ihren Adern freywillig vergossen.

GOTT ist in der rechten Hand eines Tugendsamen Menschen/ wie ein Degen/ alle seine Feind anzugreiffen/ in seiner Lincken wie ein Schild/ ihne zu beschützen/ vor seinen Augen wie ein heller Glantz ihn zu erleuchten/ hinter seinem Rucken/ wie ein vorsichtiger weiser Zuchtmeister/ ihn anzuführen/ und zu leiten/ ober ihme/ wie ein Sonnenschirm ihn zu bedecken/ unter ihm/ wie ein Trach oder Tragstein ihn vest zu halten/

in ihm/ wie die Seel ihne bey dem Leben zu erhalten/ zu stärcken und zu bewegen.

Cant. 2. So ist es dann sehr vernünfftig/ daß wir unsers Theils auch uns bereiten ein ebenmäßige Vereinigung mit disem unendlichen Gut zu haben.

Der Heyland und Bräutigam unserer Seel befihlt uns/ daß wir ihn/ als ein Pittschafft/ auf unser Hertz außzudrucken/ wie auch gleicher massen/ auf unsere Arm/ auf daß nemlich alle unsere Begirden/ und alle unsere Werck bezeichnet und verpittschafftet seyen mit seinem Heiligen Nahmen/ und seiner Heiligen Gedächtnus wann einer diese Vollkommenheit haben wurde/ so wurde ein solcher gewißlich in einem steten Ansehen und innerster Freundschafft mit seinem GOTT schon deß Himmels genieſſen.

S. Doroth. Der Heilige Dorotheus gabe eben diesen Rath seinem jungen Dositheo, als ihme einen vollkommenen Geistlichen in dem Stand der Layen-Brüder zu machen/ mercke/ sagte er/ daß dir niemahlen GOTT aus deinen Gedancken entweiche/ betrachte stets/ daß GOTT gegenwärtig vor dir seye/ und du vor seinem Angesicht stehest.

Es übte diese Lehr der Tugendsame Bruder mit solcher Sorg und Aufmercksamkeit/ daß er auch in seiner wiewohl schwersten Kranckheit dieser Gegenwart GOTTes biß zu seinem Todt niemahlen vergessen/ und durch diese stete Aufmercksamkeit auf GOTT kame er in der Tugend innerhalb fünff Jahren so weit/ daß er aus einem Edelmann und aus einem nach der Freyheit trachtenden Soldaten/ der vielen Lastern ergeben/ und durch die Wollüst der Welt allbereit gefesselt ware/ ein sehr heiliger und vollkommener Münch worden ist/ und nach seinem Todt in dem Himmel mitten unter den strengesten und heiligsten Einsiedlern ist gesehen worden.

Sur. 25. Jan. c. 4. Der Seelige Henricus Suso aus dem Prediger-Orden gantz in der Liebe der Göttlichen Weißheit/ das ist unsers Heylandes versüfft/ hielte sich unabläßlich in seiner Gegenwart auf/ und wünschte mit innbrünstigem Verlangen/ mit ihr sich zu vereinigen/ und aus Liebe ihrer alle Müh/ und alle

Arbeit und alle Schmertzen auszustehen; Einmahls unter anderen sahe er sie auf einer schönen gläntzenden Wolcken auf einem Helffenbeinernen Thron sitzend / sie glantzte heller als die Sonnen in dem hohen Mittag / diſe dann begehrte von ihm sein Hertz / welches er auch mit höchsten Freuden ihr gegeben hat / dahero ist erfolgt / daß er an nichts anders als an sie dencken kunnte / und daß er sich an sie anhenckte / als wie ein Kind an die Brust seiner Mutter.

ibidem. c. 6. Ein andersmahl sahe er seinen eigenen Leib um die Gegend deß Hertzes gantz hell und durchscheinend wie eine Crystall/in demselben dann sahe er diſe ewige Weißheit / welche allhorten sich auf ein sehr liebreiche Weiß aufhielte / und an sein Göttliche Brust truckte die Seel Henrici / welche gantz verzuckt und auſſer sich ware in Betrachtung der Göttlichen Hochheiten.

Wilst du auch wissen / ob GOTT in deinem Hertzen wohne? Die Seelige Angela von Foligi wird dir dessen ein unfehlbahres Zeichen geben / alsdann sagt Sie / wann wir an nichts anderst als an GOTT gedencken können / auch nichts anders reden / als von ihme / ist es ein Zeichen / daß Er in uns sich aufhalte und ruhe. Actus vitæ.

Wir seynd krafft unseres Ampter verbunden an andere Sachen / so gar auch an äuſſerliche und Zeitliche zu gedencken / doch muß man GOTT in denselbigen niemahlen aus den Augen lassen / will man anderſt nicht die Tugend und die Andacht verlieren.

§. 5.

Wie man sich der Gegenwarth GOttes müsse gebrauchen/ wird würcklich erwisen.

11. Wie man in der Gegenwart GOttes verbleiben solle.

MAn kan sich auf unterschidliche Weiß/ welche alle die Seel in einer Gottseeliger Empfindlichkeit und Begierd ihrem Geliebten zu dienen erhalten werden / in Betrachtung der Gegenwart GOTTES zu üben.

Erstlich bedient man sich unterschiedlicher Bildnussen und empfindlichen Vorbildungen / man stellt ihnen GOTT vor unter der Gestalt eines Königs / eines Richters/ Vatters/ Lehrmeisters/ Seel-Artztens / Hirten und ander dergleichen Aigenschafften.

Zu dem anderen stellen etwelche andere ihrer Gedächtnus vor ein Geheimnus unsers Heylandes zu dem sie ihre besondere Andacht antreibt / oder gewiese Fest deß Jahrs ihnen Anlaitung geben / die Veränderung unterschidlicher Jahr-Zeiten hülfft fast der Gedächtnus/ erweckt hertzliche Anmuthungen und bewegt das Hertz zu gröfferer Empfindlichkeit.

Doch must du wohl Acht haben/ daß du die Einbildung nicht also fast übertreibest / daß dein Kopff dardurch geschwächt werde/ dann sonsten wird der gar zu grosse Eyffer dein Andacht verhinder und abkürtzen / wo ein Sach übermacht wird / ist nie kein Bestand dabey.

Demüthige dich / und folge der Anleitung deines Oberen und deines Beicht-Vatters auch so gar / wann du abbrechen sollest die jenige gute Ubungen / die deinem Sinn nach die leichteste und angenehmste seynd / so wirst du erfahren / daß GOTT deiner Gesundheit wird Sorg tragen / und dir eine beständige Tugend verleihen.

Drittens das angenehmste und leichteste Mittel uns GOTT stets vor die Augen zu stellen / ist die Betrachtung der Geschöpfen GOTTES / welche wir vor Augen sehen / und mit Händen greiffen / diese seynd ein überaus schöner Spiegel ihres Erschaffers/ welcher aus Liebe gegen uns in ihnen wirckt.

Der Heilige Ignatius, Stiffter unserer Gesellschafft/ wünschte / daß sich alle die unserige dises Mittels bedienten.

Alle Geistliche haben hoch vonnöthen sich der Ubung der Gegenwart GOTTES zu gebrauchen / aber vor allem die Layen-Brüder / welche den gantzen Tag in äusserlichen Dingen beschäfftiget seynd ; bedienen sie sich dieser nicht / so wird ihr Sinn auf tausenderley Sachen zersträuet seyn / ihre Begierd angehefftet an schlecht zergänglich irrdische Kinderwerck / ihr Einbildung wird ihnen vormahlen alles was nur närrisch kan erdenckt werden / und gehet mit ihnen nicht anderst / als wann sie mitten in der Welt lebten.

Wofern sie sich aber befleissten / GOTT in allen erschaffenen Wercken zu betrachten / so werden sie in einer weit empfindlicheren Andacht leben / als die Priester selbsten / weilen sie mehr Geschöpff und Werck GOTTES vor Augen haben / als dieselbige.

H. Baptist. Perusius in vita.

Der Seelige Felix Capuciner hat durch diese Heilige Ubung ein fiet und immerwährende Vereinigung mit seinem GOTT erlangt / und selbige ware also innig lich / und nahme ihn also ein / daß er offt nicht ansahe noch wuste mit wem er redete / welches um so viel mehr verwunderens werth ware / weilen er meistentheils aus seinem Kloster ware / und das Almosen gantze Täg durch die Stadt Rom sammlete / dieses Amt brachte mit sich / daß er müste umgehen mit allerley Sachen / und reden sowohl mit dem Weiblichen als Männlichen Geschlecht / nichts desto weniger kunnte ihn kein Sach auf einige Weiß von der Gegenwarth und freundlicher Abhandlung mit GOTT verhindern.

Ein Geistlicher verwundert sich ob dieser so seltzamen Versammlung / und fragte / durch was für ein Mittel er in so grosse Ausschweiffungen und vielfältigen Verrichtungen doch kunnte den gantzen Tag seinen Geist also mit GOTT versammlet halten / er eröffnete ihm diß Geheimnus / und sagte / alle Geschöpff seynd Mittel genugs das Hertz zu GOTT zu erheben / wann wir ihn nur mit dem rechten Aug wollen ansehen.

Unser Bruder Alphonsus Rodriquez ware nicht minder mit GOTT vereiniget / durch die ungläßliche Betrachtung seiner Gegenwart ; Eines Tages fragte ihn Pater Arquieres , wie lang er in dem Tag durch seine Geschäfft von den würcklichen Gedancken der Gegenwart seines Viel-

Vielgeliebten verhindert werde; Er erschracke hefftig/ und schämte sich ob dieser Frag/ nichts destoweniger/ die grosse Freundschafft/ so er mit diesem Priester hatte/ bewegt ihn treuhertzig zu sagen/ und zu bestehen/ er werde den gantzen Tag nicht mehr verhindert/ als einer möchte das Credo oder den Glauben beten/ und doch bey diser so grossen und steten Versammlung sahe man/ daß er anwendete höchsten Fleiß an alle Geschäfft/ so etwann ihme die Gehor ame/ oder die Liebe/ oder die Noth an die Hand gaben.

Einmahls als er durch ein Feld mit seinem Vorsteher gieng/ fragte ihn selbiger/ ob er sich auch dieses Feldes bediene/ sein Hertz zu GOTT zu erheben? er antwortete aufrichtig und gantz offenhertzig/ er bediene sich dessen sehr wenig oder gantz nicht/ dann weil mein Seel schier unabläßlich mit GOTT vereiniget ist/ und in seiner Gegenwart wandelt/ wurde es mir sehr verdrüßlich fallen/ wann ich mich auf die Geschöpff wenden solle/ und weilen ich schier albereit das End besitze/ erst die Mittel darzu suchte.

In einer andern Begebenheit sagte er eben selbigem Oberen/ es geschehe Wunder-selten/ daß ihme aus seinen Gedancken GOTT entweiche/ wann er schon gezwungen werde/ mit andern zu reden/ oder selbigen zu zuhören/ und wann es schon geschehe/ daß er etwas mit seinen Gedancken von GOTT abweiche/ währete doch selbiges nicht länger/ als man Zeit braucht den Kopff umzukehren.

Er sagte von sich selbsten/ als redete er von einem andern/ derselbige Mensch hat in dem Brauch auf dreyerley Weiß sich der Ubung der Gegenwart GOTTES zu gebrauchen.

Die erste ist durch den Weeg der Gedächtnus mit groser Sorg und Aufmercksamkeit nichts zu thun/ was GOTT mißfallen könnte/ gäntzlich dafür haltend/ daß sie ihne ohn Unterlaß ansehe/ in seiner Gegenwart hin und her gehe/ mit einer eyfferigen Begierd GOTT zu efallen/ und grossen Mißfallen ob allem dem/ was nicht zu GOTT führet und laitet.

Die

Die andere Gattung bestehet in dem Verstand / wann die Seel nemlich erkennet ohne Beyhülff einiger Schluß-Rede ihren GOTT / der sie erfüllet / durch diese Ansehung empfindet sie gantz empfindlich in sich zu haben ihr höchstes Gut / weilen GOTT ihr die Gnad gibt auf solche Weiß bey ihr zu seyn. Diese Empfindung der Gegenwart GOTTES kommet nit her aus der Einbildung / sondern es ist ein Geistliche Gewißheit / durch welche er der Seel zuerkennen gibt / daß er in ihr sich aufhalte / wie in allen andern Orthen. Diese Gegenwart GOTTES wird genennet Intellectualis, oder von dem Verstand herrührend / und währet gemeiniglich sehr lang / je mehr die Seel in dem Geist GOTTES fortschreitet / je empfindlicher und beständiger ist auch diese Gegenwart / und GOTT vergunnet sich derselbigen mehr und mehr / wann sie sich mit einer starckmüthigen Abtödtung darzu bequemet.

Diese Gegenwart GOTTES / wird geübt / wann man aufmercket / empfindet und zu Gemüth führet wie GOTT in der Seel / und die Seel in GOTT seye.

Das Wohlgefallen / das der vielgeliebte Herr hat / daß wir mit ihm wanderen ist also groß / daß wann die Seel sich selbsten aus billichen Ursachen vergisset / in etwas nothwendige Geschäfft zu verrichten / so ist es wunderbahrlich zusehen / daß ohne weitere Müh die Seel GOTT gegenwärtig empfindet / welcher ihren Fehler erstattet / dieser Gedancken dann / daß GOTT ein so grosse Sorg der Seelen trage / und daß er sich von ihr nicht entziehe / bringt sie in Verwunderung und gleichsam in Verzuckung.

Und dieser Mensch hat offtermahls in Erfahrnus gebracht / daß wann er auch nicht gedenckte an diese Göttliche Gegenwart / er doch erkennete / daß GOTT gantz empfindlich bey und in Ihm gegenwärtig seye / eben also / als wann ein Mensch sich gählings vor einen andern stellte / ohne daß er ihr gemercket hätte.

Die dritte Gegenwart GOttes / geschicht durch den Willen / welcher sehr hefftige Bewegungen der Liebe GOTTES empfindet / diese Weiß der Göttlichen Gegenwart kan durch folgende Gleichnüße verstanden werden. Wann der gantze Leib mit einem hitzigen Fieber entzündet ist / so empfindet er eine sehr starcke Hitz / wann er schon selbige nicht sicht / also / die Seele empfindet den gegenwärtigen GOTT / in ihr selbsten und in allem / was erschaffen ist / wann ihr GOTT diese Gnad gibt / wann sie schon seiner nicht ansichtig wird.

Und

und diſe Gegenwarth der innerlichen Lieb iſt gewohnlich alſo vollkommen/ daß die Seel deſſen nicht vergeſſen kan/ was ſie alſo innigklich lieb hat/ und in ſich empfindet als liebreich und mildiglich würcken. Die Liebe haltet die Seel alſo an GOtt gehäfft/ daß wann ſchon etwan ihr Gedancken darvon abgezogen wird/ verbleibt doch immer das Hertz in GOtt vertiefft/ weilen ſelbiges noch ſtets fortfahret in der Liebe GOttes. Diſes erfahrt die Seel in einer empfindlichen Freud/ und ſieht/ daß ſein Hertz ohne Aufhören ſeinen GOtt liebe/ ja ſagen könne: Ich zwar ſchlaffe/ aber mein Hertz wachet. Mit diſer Ubung dann iſt alle Sorg/ all ihr Fleiß/ und all ihr Arbeit/ daß ſie GOtt gefalle/ und GOtt hergegen hat ein ſonderbahre Sorg alles desjenigen/ was einen ſolchen Menſchen betrifft/ treffe es die Seel oder den Leib an; Dahero dann entſpringt/ daß diſer Menſch kein Sorg tragt eintziger Sach diſer Welt/ wohl wiſſend/ daß GOtt ſeiner und ſeiner Geſchäfft Sorg habe/ wie einsmahls GOtt einer frommen und heiligen Seel ſagte/ befleiſſe dich mir zu gefallen/ und ich werd dich/ und alles das Deinige verſorgen.

Vermeineſt du nicht/ diſe Lehre ſey ſehr tiefſſinnig für einen einfältigen Bruder/ der den gantzen Tag in leiblichen Ubungen zubrachte/ doch gibt ſie dir augenſcheinlich an Tag/ daß Glück deines Stands/ und das du in demſelbigen ſehr hohe Gnaden erlangen könneſt; Aber du muſt dich derſelbige würdig machen durch eine groſſe Reinigkeit des Gewiſſens/ und durch ein ſtete Ubung der Liebe GOttes; Das lehret uns diſer fromme Bruder mit folgenden Worten: Die Gegenwart GOttes verurſacht/ daß die Seel ſich erhalte in groſſer ſorgfaltiger Ehrenbietigkeit/ und Demuth vor der unendlichen Hochheit ihres Schöpffers/ und nachdem ſie gereiniget iſt von ihren Sünden/ lebt ſie in einer überaus ſchönen reinigkeit des Hertzens/ und liebt nichts mehr denn GOTT oder wegen GOtt.

Anderswo verfaſſet er mit kurtzen Worten/ die Lehr-Stuck/ diſer ſo hohen Wiſſenſchafft/ und redet alſo: Du wirſt allezeit mit GOTT empfindlicher Weiß wanderen/ du wirſt allezeit viel Arbeiten zu Ehren GOttes in der Gegenwart GOttes/ und aus Liebe GOttes Laſſet uns allezeit diſe Wort eines nach dem anderen mit reiffen Gedancken abwägen/ laſſet uns ſie tieffiſt in unſer Hertz eingraben/

lasset uns von Schritt zu Schritt disen eiferigen Diener GOTTes nachfolgen; Wann aber unser Lauigkeit uns nicht zulasset mit ihm gleiches Schritts fortzugehen/ so wollen wir durch ein hertzliche uñ niederträchtige Demuth ersatten/ was uns an diser Vereinigung mit GOTT/ und an der würcklichen Beschauung unsers höchsten Gutts abgehet.

Zehntes Capitel.

Mit was für Andachten die Layen-Brüder die Sonn- und Feyer-Tag begehen sollen.

1. Ursachen warumb die Feyer-Täg eingesetzt.

Es ist niemands unbekandt/ daß GOtt an seiner Arbeit niemahl ermatte/ doch weiß auch jedermann/ daß/ als er den Himmel und den gantzen Erdboden in sechs Tagen erschaffen/ er den siebenden Tag geruhet habe/ und selbigen genannt Sabath/ ist so viel geredt/ als die Ruh.

Das Müd werden und das Schwitzen ist das gewisseste/ so aus unserer Arbeit erfolgt/ und von der seind unsere erstere Elteren Herkommen/ bringt auch die steete Ubung das Abmatten und einen Verdruß mit sich/ deßwegen werden wir gezwungen unterweilen zuverschnaufen/ und durch ein mäßige Ruh zu der folgenden Arbeit wiederumb Kräfften zu schöpfen.

Zu disem Zihl und End seind Fest- und Sonntäg eingesetzt/ und darumben werden sie von dem H. Chrysostomo weißlich genennet der Port oder Lend der Christen. Wann ein Schiffmann auf einem wilden und tobenden Meer sich befindt/ und in Forcht stehet/ sein Schiff möchte an einem Felsen scheittern/ ist er unabläßlich mit dem Steur-Ruder beschäfftiget/ so bald er aber an das Gestad angelendet/ fangt er an freudig der Ruh zu genüssen/ und sich mit seinen Freunden und Benachbahrten zu belustigen.

Eben also ein Layen-Bruder/ der ein gantze Wochen hindurch den gantzen Tag mit Handarbeit beschäfftiget ist/ der wird mit vielfältigen Sorgen und unterschiedlichen Beängstigung angegriffen/ dann die irrdisch und zeitliche Sachen mit denen sie umgehen/ seind immer und stets veränderlich u. viel unbeständiger als die in dem ungestümmen Meer hin und wieder umbgetriebene Wellen/ man kan mit denselben

selben nicht also behutsamb umbgehe/ daß man nicht ihre Ab- u. Anlauf mit Verdruß und Gefahr ausstehen müsse/ derohalben seynd die Sonn- Feyr- und Fest-Täg sichere Anland/ und zum Frieden und Ruh bequeme Ort/ allwo sich GOtt und seine liebe Heilige einfinden/ ihre getreue Diener zu trösten/ und ihnen beyzustehen.

Dises ist ein Grifflein/ an dem sehr viel gelegen/ daß ein Geistlicher/ der ein gantze Wochen in seinen Aembteren verstöhret ist/ die Feyr- und GOtt geheiligte Täg mit Andacht und eyferiger Eingezogenheit zubringe. Wann er an disen Tägen die tugendliche Werck vernachlässiget/ wird er niemahlen ein geistlicher Mensch werden/ ja/ was noch mehr ist/ wann er nicht mit Gewalt daran ist/ alle Augenblick dise himmlische und göttliche Täg ihme zu Nutzen zu machen/ wird er nichts anders seyn/ als ein arbeitsamer Knecht/ wiewohlen man auch an disen bißweilen wird zweifflen können.

Ich finde vier Ursachen/ warum die Sonn- und Feyr-Täg seynd eingestellt worden; Erstlich GOtt zu loben/ und ihme und seinen Heiligen zu dancken/ zu dem anderen ihre Vollkommenheit zu betrachten/ und ein Begird zu schöpffen/ ihnen nach zufolgen.

Drittens von ihnen dasjenige zu erlangen/ was uns nothwendig. Endlich viertens ein wenig auch leibliche Ruh zu geniessen/ damit man die folgende Täg munterer und hurtiger darauff arbeite/ lasset uns von allen diesen Ursachen ein wenig was melden.

§. 1.

Die erst- und fürnembste Ursach/ warumb die Feyer-Täg seynd eingesetzt worden/ ist gewesen/ damit dem glaubigen Volck Zeit und Weil gegeben würde/ die wunderbarliche Werck GOttes und seiner lieben Heiligen zu betrachten/ aus selbigen zu schliessen/ wie alles so wohl gethan/ damit GOTT darumb gelobt/ und ihme gedanckt würde. 2. Die erste Ursach der Feyr-Täg.

Einen jeden Tag/ an welchem in Erschaffung der Welt GOtt gewürckt/ liesse er seine Augen schiffen auf das/ was selbigen Tag gemacht worden/ und er befande daß alles fast gut ware/ aber/ nachdem er den Menschen erschaffen/ nahme er einen gantzen Tag zur Ruh vor sich/ ihn desto besser und genauer zu betrachten/ überdas heiligte er disen Tag/ damit auch zugleich der Mensch lernete/ daß sein erster und vornembster Gedancken seyn solle/ GOTT seinen Uhrheber zu loben/ und ihn zu dienen/ umb daß er ihme erschaffen/ und über andere Geschöpff also weit überhebt habe.

Nach dem Schnitt und wimblen hatten die Juden so viel Feyer-Täg / daß es einen geduncken kunte / der gantze Herbst-Monath seye ein eintziger Feyertag. Das Fest von den Gezelten währete in selbigem Monath acht gantzer Tag / damit sie Zeit genug hätten / mit schuldigster Andacht ihrem so freygebigen GOtt und sorgfältig-liebreichen Vatter zu dancken / der ihnen für das gantze Jahr Vorsehung thate an Brod und Wein / auch allen anderen / und welcher durch sein Gütte und verwunderliche Allmacht ihre Vorfahrer viertzig Jahr lang mit dem Himmel-Brod ernehret hätte / da sie aus Aegypten in das versprochen gelobte Land abreiseten.

Uber das / so ware allezeit das siebende Jahr bey den Juden der Andacht und dem GOttesdienst zugeeignet / und ware selbiges Jahr nicht erlaubt weder zu ackeren noch anzubauen / auf daß die Ruhe des Leibs den Geistlichen Ubungen genugsame und nothwendige Zeit vorstreckete. Dises gantze Jahr ernehreten sie sich mit dem / was sie die vorige im Vorrath auffbehalten hatten / und was ihnen die Erden ohne andere Arbeit brachte / und vergunnte; Weiters ware bey ihnen das funffzigiste Jahr ein Jubel-Jahr / welches man noch andächtiger feyrete / und mit sehr viel Schlacht- und Brand-Opferen heiligte.

Ein weiser und Vorsichtiger Wanderer / der in ein frembdes Land zieht / haltet sich unterweilen auff / die Fruchtbarkeit der Erden zu betrachten / die Schönheit / und die Arth der Gewächs und der Bäumen / die Höhe der Bergen / die Weitte und Grösse der Städt / die künstliche Kirchen / Schlösser und andere Gebäu / die Tracht und Sitten der Innwohner zu besehen / er lobt den Fürsten / der sein Land im Frieden und Uberfluß aller Sachen besitzet / er halt den Fürsten und seine Unterthanen für glückseelig / und kan nicht ersättiget werden ihr Glückseeligkeit hervorzustreichen.

Dise Welt / sagte Philo / ist ein Kirchen / allwo nichts abgehet / als ein Stimm / welche das Lob des Erschaffers singe / aber er betriegt sich / dann so viel Geschöpf seind / so viel seind Stimmen / die ihren Schöpfer loben / der Mensch soll seyn der Obriste Maister-Singer / und zusammen suchen alle hin- und wieder zerstreute Stimmen / daraus ein liebliche Zusammenstimmung hervor zu bringen / welche in der gantzen Welt erschalle und den Himmel selbsten durchdringe / die Schuß-Gebetklein und die gutte Bewegungen in dem Hertzen eines Geistlichen die Wochen hin-

durch

durch seind ein liebliches Gesang in den Ohren GOTTes und seiner heiligen/ aber an den Feyer-Tägen seind ihre Stücklein und Stimmen noch viel angenehmer/ und die Heilige selbsten stimmen ihnen bey/ wie man eines Tags gesehen an dem Fest des Heiligen Severini Bischoffen zu Septempeda.

Boll. t. Jan. Bollandus erzehlt in seinem Leben ein wohlmercklich Sach. Innocentius/ ein fast tugendsammer Mann/ vermerckt bey eitler Nacht/ so vor dem Fest des Heiligen Bischoffs gienge/ daß das nechst bey seinem Grab gelegne Gehiltz also glantzete/ daß es scheinte gantz im Feuer zu stehen. Er glaubte und bildete ihme ein der Verwalter selbiger Landschafft reise etwan alldorten vorüber/ und daß man ihme mit sehr viel Facklen zindete/ zieht sich derohalben beyseits/ mit grösserem Fleiß/ ob deme also/ zu beobachten/ da siht er vier fast Ehrwürdige Männer/ deren ein jeder ein angezündte Fackel truge/ disen folgten zwey andere mit schönen Leviten-Röcken angethan/ welche ein Stäblein in der Hand trugen/ nechst auff dise kame auff einem Pferd ein wohlbetagter Alter/ dessen Haar weisser als ein neugefallener Schnee waren/ neben ihme reitete noch ein anderer der schiene kahl oder glatz-köpfig zu seyn/ nach disem sahe er ein unzahlbahre Mänge Fußgänger/ welche alle den vorigen nachgiengen.

Der gutte Innocentius steckte in höchster Verwunderung ab disem so stattlichen Pracht/ nimbt endlich das Hertz/ stellte den zu Red/ so zu letzt ginge/ und besprachte ihn/ er wolle ihm auslegen/ was diß bedeute/ was er vor Augen sahe: Die vier/ gibt er zur Antwort/ so die Dorschen tragen/ seind die H.H. Bischöff Sixtus/ Marcus/ Marcellus/ und Julius; die/ so die Stäblein tragen sind die H.H. Stephanus und Laurentius. Die Brüder aber seind die Fürsten der Apostlen/ Petrus und Paulus/ disen folgen viel Heilige Blut-Zeugen und Bekenner Christi/ sich in der Kirchen des H. Severini an seinem Heiligen Fest-Tag einzustellen.

Was für ein Freud/ was für ein Andacht/ was himmelische Süßigkeit haben nicht empfunden alle die/ so sich an diesem Heiligen Orth in der Gesellschafft diser Göttlichen Fürsten eingefunden haben? Wann wir unserer seits thun/ was in unserem Vermögen ist/ so wird bälder der Himmel zerschmeltzen als daß uns die Heiligen nicht trösten/ noch uns an jenen Tägen/ so ihnen insonderheit geheiliget seind/ stärcken werden.

3. Die ander Ursach.

Die andere Ursach / warumb die Fest-Täg angestellt worden / ist / damit man mit Ruh betrachten könne die Helden-Tugenden der Beichtiger / und beherrzten Blut-Zeugen / und also ein starckmütiges Vorhaben schöpffen ihnen nachzufolgen / Wir müssen dise ansehnliche Helden ansehen / wie die Mahler Alexandri Bildnus / so Apelles gemahlt hat / oder den an das Creutz gehäfften Heyland / welchen Michael Angelus mit Farben entworffen / daraus ein Abbildung zu ziehen und jenen Abriß zu machen.

Alle Ehren-Fest der Heiligen / schreibt der H. Augustinus / seynd für uns schöne und nachtruckliche Ermahnungen zu dem Leiden / und ist wider alle Vernunfft / denen nicht wollen nachfolgen / deren Gedächtnus wir mit Lust und Freuden begehen.

Bolland. 8. Jan.

Der H. Flodobertus begabe sich auf solchen Eyfer und Andacht an den Feyer-Tägen / daß er mit den blutigen Kämpferen Christi durch einen steiffen Fürsatz seine Begierlichkeiten abzutödten ihme selbsten absturbe / und indem er gäntzlich ein himmlisches Leben führte / sturbe er der Welt / und allen irrdischen Sachen völlig ab.

Der H. Hieronymus ermahnet sehr billig alle Christen / es seye ein grosser Mißbrauch / und ausser aller Vernunfft / daß man die Fest halten wolle nur mit Essen und Trincken und guttem Muth / indem wir doch wissen / daß die Heilige GOtt nicht anders gefallen und ihr Heiligkeit erlangt haben / als durch Fasten und scharffe Strengheiten. **Wolt ihr** / sagt der H. Ephrem / **einen recht und GOtt gefälligen Feyr-Tag halten / so thut an demselben Buß über euere Sünd / vergiesset häuffige Zäher / lebt in der Unschuld / eröffnet euere Augen zu der Erkantnus GOttes sperrt auf das Hertz zu begehren / und zu seufftzen nach den himmlischen Gütteren.**

Wilst du wissen / wann GOtt mit uns die Feyr-Täg begehe / so höre an / was der uralte Origenes sagt. **Das Fest GOttes / seynd seine Wort / ist / wann sich der Sünder bekehret / aus einem geilen keusch / aus einem ungerechten gerecht / aus einem gottlosen ein eyfferig und andächtiger Mensch wird.**

Der H. Ambrosius spricht uns also zu / **begehen wir das Fest einer Jungfrauen / so lasset uns lieben die Reinigkeit / begehen wir das Fest eines Blut-Zeugen Christi / so lasset uns GOtt opfferen / wir haben aber kein anders / noch bessers Opffer / als uns selbsten / so müssen wir uns dann nicht verschonen / uns**

uns selbsten müssen wir absterben/ damit wir GOtt und seinen Heiligen leben.

Petris Jarric. l. 1. c. 14 In dem Königreich Calecut haltet man ein Fest/ welches billich alle Geistliche schamroth machen solle/ welche an den Tagen/ so GOtt zu Ehren eingestellt seind nur ihr Ruh suchen; Der grosse Zamorin oder König von Calecut bekleidet sich/ als köstlich er immer kan/ und behencket sich mit so viel Edelgesteinen/ und Kleinodien/ daß zween von Adel ihn heben müssen/ daß er nicht sincke/ also geziert besteiget er ein Bühne/ zu disem Ziel und End aufgericht/ alsdann treibt man bey ihm vorüber hundert und funffzig Elephanten/ alle auff das reichiste bekleidet/ ein jeder aus disen tragt ein Götzen-Bild/ daren unterschiedlichen Gestallten und Gattungen in dem Land seind/ etliche sehen gleich einem Menschen/ andere einer Geiß/ andere einem Wider/ andere anderen wilden Thieren/ die jenige welche sich einem oder anderem dieser Götzen zu einem Schlacht-Opfer wollen dargeben/ folgen denselbigen nach/ so köstlich/ als es seyn kan/ angethan/ etliche tragen blosse Degen in ihren Händen/ und so bald ihr Götzen-Bild bey dem König vorüber getragen wird/ neigen sie sich tieff gegen dem Götzen und König/ fangen darauff an zu springen und zu dantzen/ nach dem dantzen legen sie die Schneid eines Degens auff ihr Haubt/ und mit dem anderen schlagen sie offt darauff/ biß der also tieff in den Kopf hinein gehet/ daß sie offt Steintodt darnieder fallen; Sie glauben vestiglich/ daß sie durch einen solchen Tod von Mund auf gen Himel fahrē/ andere bringen sich umb das Leben mit kurtzen Dolchen. Ein sehr glaubwürdiger Zeug bekräfftiget/ daß an einem dergleichen Fest/ alwo er sich eingefunden/ nit viel unter tausendt sich selbsten also entleibet haben.

Eben dises Volck begehet noch ein anders Fest/ an welchem sich viel auff ein ander Weiß umbbringen. Man führt durch die Stadt ihren Pagodum oder Götzen auff einem grossen Sigwagen/ welcher sehr wohl geziert ist/ und von mehr als fünff hundert Menschen gezogen wird/ die jenige/ welche Begierd haben sich auffzuopferen/ werffen sich unter die Räder/ auff daß sie also zerknirschet und verdruckt werden.

Dise werden für grosse Heilige gehalten/ und das Volck verreisset sie in viel Stuck/ weil ein jeder von ihnen ein Heiligthumb haben will/ also wird dieses alles erzehlet von Jarrico in seinen Indischen Geschichten.

O glück-

O glückseeligstes Fest für uns/ GOtt und seinen Heiligen sehr angenehm/ an welchem wir werden umbringen unseren sündigen Menschen/ welcher in unserem Leib herrschen will/ können wir denselben nicht auf einen Streich tödten/ lasset uns auf das wenigst ihme ein Glied nach dem anderen stimblen/ so wird er bald absterben. Lasset uns opfferen unser Geschrecklichkeit dem heiligen Francisco Xaverio/ welcher ein Mann ohn alle Forcht ist/ wo es zu thun wäre umb der Seelen Nutz und Fromme; Lasset uns Schlachten unser Zornmütigkeit dem seeligen Aloysio Gonzaga/ welcher lebte in einer verwunderlichen Friedsamkeit und Ruh des Geists. Unsere Hoffart wollen wir tödten/ wie auch unser ehrgeitzige Gedancke dem H. Borgia/ welcher aus einem Herzog ein sehr demütiger Geistlicher worden. Endlich lasset uns opffern all unser Trägheit/ unsere Gebrechen/ unserem H. Stiffter Ignatio/ welcher sich allezeit sehr eyferig erzeigt hat in Nachstreben allerhand Tugenden/ und sehr entzündet ware die grössere Ehr GOttes zu befördern/ ein jeder Geistlicher kan und solle eben dises thun gegen den Heiligen seines geistlichen Stands.

Wüntschen sollen wir ernstlich/ und eyferig trachten/ zu würcken und zu leiden/ wie die Heilige/ wann wir wollen mit ihnen gekrönt und belohnet werden. Etliche aus den Heiligen haben von GOtt begehrt/ und mit ihrem Nutzen erlangt alle Tag des Jahrs zu leiden alle Schmertzen der Blut-Zeichen Christi/ an dem Fest des H. Stephani waren sie gesteiniget/ an des H. Laurentii Tag wurden sie gebraten/ an des H. Bartholomäi wurden sie geschunden/ und also von anderen zu reden/ uns wird übrig genug wann wir unser Hertz stärcken/ unsere gewohnliche Werck recht zu verrichten/ wann wir ansehen die geldenmütige Seelen/ und ihr starckmütiges Leiden betrachten.

Die dritte Ursach/ warumb die Feurtäg gestelt seynd/ ist/ damit wir behertzter werden von den Heiligen etwas zubegehren/ und ein mehtere Hoffnung haben zuerlangen/ umb was wir durch ihr Vorbitt bey GOtt einkommen.

1. Wann wir ein Liecht bedörffen in den gefährlichen Finstermussen diser Welt/ so seynd die Heilige die Facklen und der Schein der gantzen Welt/ wie sie nennet der H. Cyrillus von Alexandria/ deswegen hat auch GOtt offtermahlen an ihren Geburths und hinscheidens Tag helle Stralen erscheinen lassen; Als der H. Adrianus empfangen worden/ sahe man einen Stern/ welcher in den Mund seiner Mutter mit einem schönen

Mon herab gestigen/ dahero er genennet worden ein Sohn des Sterns/ drey Stern erschinen oberhalb der Cammer/ in welcher die drey Heilige Projectus/ Amarinthus und Elias seynd getödtet worden.

Vrage. l. c. 14. An dem Fest des H. Simeonis Stylitä sahe man einen hellscheinenden Stern auf der Saulen/ allwo er Buß gethan hat; Wir werden nie kein Mangel haben an dem Licht/ so offt wir nur nahen zu einem aus den Heiligen/ insonderheit an dem Tag/ der ihnen geheiliget ist.

2. Brauchen wir Krafft und Stärcke/ werden uns dise Helden selbige erlangen/ einer heilt das Zahn-Weh/ der ander hilfft den Augen/ der dritte reiniget das Haupt/ der viert bewahrt von dem Wüten und Toben diejenige/ so von den wüttigen Hunden gebissen worden/ alle und jede endlich erlangen uns vollmächtige Gnaden/ unsere unordentliche Anmutungen zu dempfen/ und allen Gunst/ so unser Seelen Heyl zu würcken nothwendig ist.

3. Dise Gnaden werden über uns häuffiger ausgegossen an den Tägen/ welche unserem Heyland und seinen lieben Heyligen gefeyret werden. Der H. Isidorus von Damiatta bekräfftiget mit austruckentlichen Worten/ daß GOtt seine Gnaden freygebig ausgiesse insonderheit an den Fest-Tägen. der H. Ephrem prediget uns/ daß alle Fest unsers HErrens und unser lieben Frauen frey offne Jahr-Märckt seyen/ an welchen man die himmlische Kleinodien wohlfeiler gibt/ als zu anderen Zeiten/ die Kauff-Leut versamblen sich alldorten so häuffig/ daß sie einander vertrucken möchten/ so lasset uns da nicht unsers eignen Nutzen vergessen.

Die viert- und letzte Ursach der Einsetzung der Fest-Tägen/ ist die Ruh des Leibs/ welcher würde unterligen unter dem Last so vieler Arbeiten/ wann er nicht zu Zeiten enthebt würde; GOtt weißt wohl/ daß wann der Leib erkrancket/ oder schwach würde/ daß seibiger der Seel nicht kunte zu Hülff kommen in ihren geistlich und sehr nothwendigen Ubungen. Die HH. Severinus/ Victorinus/ Remondus/ Simeon Stylita/ und die das strengiste Leben geführet haben haben bißweilen nachgelassen von ihrem strengen Fasten und anderen Buß-Wercken an den hohen Fest-Tägen. Der H. Ignatius/ unser Stiffter fastete das gantze Jahr hindurch/ welches er in dem Spital zu Manresa zugebracht/ alle Tag der gantzen Wochen mit Wasser und Brodt/ schlaffte auf der harten Erden/ bettete täglich sieben Stund auf den Knien/ aber an Ribaden. in Vita lib. 1. 5. Vierte Ursach.

aber an dem Heiligen Sonntag labte er sich mit einem wenigen Wein.

Nimm nichts destoweniger in acht / daß auch dise wenige Ergötzligkeit nicht gebraucht werde / als alleinig die Seel zu stärcken / und zu erquicken / damit du mit grösserer Freud und Eifer dich zu dem Dienst GOTTES verfügst / in allen deinen arbeitsamen Aembteren und Ubungen der Tugenden.

§. 2.

6. Man soll sich an Feyer-Tägen nicht mit Geschäfften verwirren lassen.

Es ist ein vortreffliche Weißheit und löbliche Andacht / für die Layen-Brüder ihre Geschäfft an an den Sambstägen und Feyer-Abend also anzustellen / damit sie an den Feyer-Tägen selbsten nicht beunruhiget werden durch Verrichtung ihrer Aembter; Aus Mangel dieser klugen Vorsichtigkeit wird ein Einkauffer / ein Ausspänder ein Ackersmann / ein Sigrist in tausenderley Sachen verwirret werden / welche ihnen der Teufel also nothwendig wird vormahlen / das sie wohl bißweilen dergleichen Geschäfft vor die Hand nehmen / ab welchen fürwahr die Weltleuth / so solche unordentliche Arbeit sehen / sich ärgeren und angeraitzet werden / weniger auff die Feyer-Tag zu halten / und dieselbe leichtfertiger Weiß zu verachten.

Die Heilige Coleta / ein Wiederbringerin der alten Zucht in dem geistlichen Stand der Heiligen Clara / verbotte so gar die nothwendige Speisen zu Unterhaltung der Brüder und Schwestern an Sonn- und Feyer-Tägen einzukauffen / sie erlaubte zwar / daß man an selbigen bettlen dörffte / aber wolte nicht haben / daß man die erbettlete Sachen an selbigen Tägen in das Kloster brächte / sie liesse auch nicht zu ein einige Fuhr zu Fortsetzung des Kloster Baus zu thun / sie hat durch ihren Eifer und Sorgfältigkeit so viel zu wegen gebracht / daß viel Jahrmärckt / die an den Feyer-Tägen angestellt waren / auff andere Tag verschoben worden.

Wann sie in eine Stadt kame / oder in ein Dorff an einem Feyer-Tag / verbliebe sie aldorten / und reisete nicht ab biß nach dem Feyer-Tag.

Es waren gar reiche Kauffleuthe / welche ihnen vorgenommen hatten / derselben / an statt des Allmusens allen Gewinn / welchen sie an Sonn- und Feyer-Tägen aus ihren Wahren lösen würden / zu geben / sie wolte aber von disem Geschenck durchaus nichts annehmen weil sie dieses für ein Sach hielte / so ungerechter Weiß wäre erworben worden.

Es

Es kleckt noch nicht/ daß ein Layen-Bruder beflissen seye die Sonn- und Feyr-Täg selbst zu halten/ er muß auch daran seyn/ daß die Dienst-Bothen die Hoff-Maier und andere/ uber die sie zu befehlen haben/ selbige wie sich gebührt/ führen/ dises zu erlangen/ wird sehr nutzlich seyn/ daß er zusamen suche etwelche Straffen/ welche über diejenige von GOtt seynd verhenckt worden/ welche die heilige Täg wider das Gebott mißbraucht haben/ auch diser Müh zu überheben/ will ich etliche wenig herbey setzen.

7. Die Bedienten selbige zu halten ermahnen.

Num. 15. 1. In dem alten Gesatz befahle GOtt dem Moyses einen armen Menschen/ welcher an dem Sabbath/ daß ist der Ruh-Tags Holtz gefält/ steinigen zu lassen.

2. Aegidius erzehlet auch/ daß ein Weibs-Bild/ so am Sonntag gearbeitet/ gleich darauff empfunden hat/ daß die Hand ausdorre uñ schwinde/ doch seye sie wieder geheilt worden durch die Vorbitt des H. Humberti.

In vita S. Sulpitii. 3. Ein Baurs-Mann/ so an einem Feyer-Tag ein Achs brauchen wolte/ empfunde alsobald/ daß ihm die Hand und Spann-Adern geschwächt waren/ wurde aber ihme wieder geholffen/ nachdem er den H. Sulpitium Ertz-Bischoffen zu Bourges angeruffen.

4. Ein anderer Frefler arbeitete an des H. Sebastiani Tag/ an einem Ort/ wo man selbigen Tag feyrete/ er wurde aber bald gestrafft/ denn drey Tag wurde er scharff hergenommen/ seine Füß wurden zuruck gezogen zu den Schencklen/ und sein Maul krümmte sich abscheulicher Gestalten/ endlich erbarmete sich der Heilig über ihn/ nachdem er seine Fehler starck bereuet/ und mit vielen Zähren beweint hat. In actis Translationis.

5. Ungefehr umb das Jahr Christi 1649. befande sich ein Baurs-Man von Thierville/ so ein kleines Dörfflein ist/ nechst bey Verdun in Lottharingen/ diser fahrte mit dem Wagen hinaus an einem Sonntag Garben zu holen/ ohne daß er achtete/ was er in der Predig gehöret hatte/ daß dise Arbeit verbotten seyn. Da er aber die zwölff oder dreyzehende Garb aufladete/ fiele er Stein-Todt darnider/ mit grossen Schrecken des ganzen Lands. Ich wohnte selbiger Zeit zu Verdun/ und damit ich versicheret wäre einer so augenscheinlichen Straff/ schickte ich einen aus unseren Priesteren aus/ dessen Warheit zu erkundigen/ er fande aber/ wie gemeldt/ disen Armseeligen gantz erstarret und todt/ darauff vernahme ich noch von un-

serem Mayer/ es sey an der Wahrheit diser Geschicht nicht zuzweifen.

Man kan mehr dergleichen Geschicht finden/ und alle Tag begeben sich neue/ wird also nutzlich seyn/ dise zu wissen/ und zu betrachten/ den Bedienten/ den Handwercksleuthen/ und Bauren zu erzehlen/ man kan ihnen auf solche Weiß ein Forcht der Göttlichen Urthel/ wann sie die Gebott Gottes überschreiten/ einjagen/ man muß ihnen beyneben ein Hertz und Hoffnung machen/ daß sie werden sonderbare Beyhülff von Gott empfangen/ wann die ihrer Pflicht eingedenck seind/ und gehorsammen.

Neben disem allen muß sich ein Bruder gäntzlich untergeben der Anleitung seiner Oberen/ wann sie etwas zu verrichten ihnen anschaffen/ an den Feyer-Tägen/ dann sie wissen besser/ was gibt und erlaubt ist/ und was andere zu erbauen da und dort in gewissen Umbständen geschehen soll. Muß derohalben dises Lehrstück unwiderfprechlich gehalten werden/ daß ein Bruder niemahlen etwas aus sich selbsten thue/ was ihm ein Unruh in seinem Gewissen machen und verursachen kan/ sintemahlen er nicht aus der Welt gangen ist irrdische Reichthumben/ sondern die Tugenden zu samblen/ welche seind der Schatz der geistlichen Häuser und Versamblungen.

§. 3.

Es bleibt noch ein Grifflein übrig/ welches ich euch nicht verhalten will/ und an welchem hanot der glückliche Fortgang euerer Andacht/ an den Feyer Tägen thaet fleiß g aus alle euere Geistliche Ubungen ein jedes auff ein gewisse Stund/ also daß ihr wisset was zu einer jeden so wohl vor als Nachmittag zu thun sey. Ein solche Austheilung kan bey einem beylichen folgende seyn.

Die erste Stund will ich betrachten/ zum anderen die Anhörung der Heiligen Meß/ und Andacht bey dem Tisch des Herrens werden sich verziehen biß auff 7. Uhr. Drittens will ich unser lieben Frauen Tag-Zeiten betten. Viertens will ich ein geistlich Buch lesen/ welches mir von meinem geistlichen Vatter vorgeschrieben ist. Fünfftens will ich sehen/ wie ich mich die gantze Wochen hindurch in der Erforschung meines Gewissens verhalten hab. Sechstens will ich zu Altar dienen bey einer ander Meß als ich zu früh gehört habe/ da wird es bey einem jeden Weißheit stehen die jenig Ubungen/ welche nicht gar viel Kopf Arbeit brauchen/ unter diejenige einzustoffen/ welche mehr Versamblung und Auffmercksamkeit vonnöthen haben. Zu dem siebenden unter währendem essen will ich fleißiger als sonsten auf

das

das Tischlesen auffmercken / auff daß ich etwas mercke / was hernach zu einem geistlichen Gespräch tauglich seyn wird. Wann es seyn kan / schickt es sich sehr wohl / daß man etwas rede von der Englischen Speiß und Nessung des Heiligen Sacraments. Muß doch dieses nicht wider die Vernunfft hinein gezwungen werden. Achtens / will ich der Predig und Vesper beywohnen; Neuntens / werd ich können meinen Oberen oder geistlichen Vatter heimsuchen / wann es nicht schon Vormittag geschehen ist. Zum zehenden will ich wieder was geistliches lesen. Zum eilften / will ich / wann es mir meine Oberen erlauben / noch ein Stund oder ein halbe vor dem Nacht-Essen betrachten.

Da sihest du in diesem kurtzen Entwurff / daß der gutte Willen allezeit genugsam zuthun finde / doch bitte ich umb der Liebe willen alles deßjenigen / was dir das genehmste und wehrteste ist / du wollest dir höchstens angelegen seyn lassen / als ein Stuck / an dem dein Heyl und Vollkommen hanget / daß du die Sonn- und Feyer-Täge heiliglich und mit Andacht zubringest und dich bemühest / daß die Andacht / die du an denselbigen würckest / dir diene / an statt einer Grundveste aller deiner Arbeit die gantze Wochen hindurch.

Wann dein Leibs-Blödigkeit oder ein ander erhebliche Uhrsach dich verhinderet so lang / den geistlichen Ubungen obzuligen / so erstatte disen Verlust durch Ubung der Demuth und der Liebe / trage dich den Oberen an / ein Weil für den anderen ein Aembtlein zu versehen. Welcher sonsten ein gantzen Tag beschäfftiget ist / bitte umb Erlaubnus ein Zeitlang die Pforten-Schliessel zu haben / in der Kirchen zu helffen / die Tisch zuzurichten / auf daß diejenige denen dise Aemter anbefohlen seind ein oder das ander stücklein zu einer Ruh u. unverhinderter Andacht geniessen können.

Wann man nicht ein gewiß und beständige Tag-Ordnung haltet / so wird offtermahlen der Geist sich ausschweiffig und verdrießig befinden / weylen er nicht gewohnt ist in so grosser Eingezogenheit zu Leben / dahero wird man die Zeit zu vertreiben die nechst die beste Gelegenheit suchen / das Stillschweigen zu übertretten; unter dem Vorwand eines zeitlichen Nutzens wird man viel Zeit mit den Weltlichen Dieneren / Handwercksleuthen / Hoffmäheren und dergleichen verzehre / durch welches hin- und herlauffen und driflen die gantze Süßigkeit und Frucht / so wir aus Niessung des Hochwürdigen Gutts gehabt haben / zu Grund gehet und der Geist also erkaltet / daß er gantz untauglich zu aller Andacht sich befinden wird.

Boverius An. 1578.

Petrus von Enna ein Capuciner Bruder/welcher ein strenges Leben geführet hatte/ erschine nach seinem Tod seinem Beicht-Vatter/ und sagte/ er genieſſe durch die Gnade GOttes der ewigen Seeligkeit/ so denjenigen versprochen ist/ die GOtt lieben/ und setzte zu unserem Vorhaben dise sehr merckliche Wort hinzu/ ermahnet/ sagte er/ alle meine geistliche Brüder/ sie sollen sich fleissig vor dem Teufel hüten insonderheit an den vornembsten Festen unsers Heylands und seiner Heiligen/ dann diß die Zeit ist/ wo er hin und wider lauffe/ und sucht Mittel und Weeg einigen zu verführen und zuverschlucken/ alsdann bemühet er sich/ auf das hinterliſte/ damit er die Seelen verführe/ und die Andacht so heiliger Tägen verhindere/ also redete diser glückseelige Bruder/ lasset uns niemahlen in Sicherheit leben/ und diſe heilige Forcht wird uns in die gröſte Sicherheit bringen.

Eilffres Capitel.

Die Lieb und Inbrunſt/ so man gegen Gott/ gegen der seeligsten Jungfrauen/ und gegen den lieben Heiligen GOttes tragt/ hilfft sehr die Fest-Täg andächtig zu begehen.

1. Die Hochschäzung uñ Liebe seynd zwey Angel des Lebens.

DIe Hochschäzung und die Lieb seynd die zween Angel/ an denen unser gantzes Leben herumb gehet. Ein Kauffmann schätzet und liebet den Gewinn/ dahero entspringt sein Freud/ wann ein Kauff-Tag oder Jahrmarckt herzu nahet/ dann er weiß wohl/ daß er selbiger Zeit mehr als sonſten gewiſſen wird/ er beſichtiget sein Laden/ läſſet die Augen hin und her schieſſen/ er zieht bald diß bald jenes durch die Hand/ er bereitet sich mit eyferiger Begird/ sparet keine Müh noch Arbeit wo er nur meinet/ daß es was eintragen wird. Ein Soldat schätzet uñ liebt die Ehr/ darumben vernimbt er mit Frolocken die Zeitung einer bevorstehenden Schlacht; Monluc us erzehlt/ daß zu Zeiten Franciſci des ersten Königs in Franckreich etliche Edelleut/ als ſie zu Paris erfahren hatten/ daß es schon an dem wäre/ daß man eine Schlacht in dem Welschland liefferen wolle/ ſich alsobald zu Pferdt gemacht und auf der Poſt zweyhundert Meilweegs ein so schöne Gelegenheit nicht zu verſäumen gereiſet seyen/ ſie kemen noch zurechter Zeit zum Treffen bey Cerisol/ überwanden die Spanier/ und machten ihnen einen unſterblichen Namen.

Ein eifferiger Geiſtlicher muß ein viel gröſſere Hochschätzung und hitziger Lieb tragen gegen den Feſt-Tä-

Tägen seines Erlösers/ der Himmels-Königin/ und anderer Himmels-Fürsten. Dann an disem kan er ein sehr mercklichen Gewinn für die Ewigkeit zusammen bringen/ wie auch in den Ubungen der Andacht erlangen einen Lorbeer-Krantz/ dessen Schöne niemahlen verwelcket.

2. Die liebe unsers Heylandes hilfft einen andächtig zu Tag und allerley Tugenden.

Ein aus den kräfftigsten Mitlen ein Andacht zu bekommen/ und eyferige Begierden zu der Vollkommenheit an disen Tägen zu empfinden/ ist/ daß man ein hitzig und ernstliche Liebe gegen GOtt/ gegen unser lieben Frauen/ und den Heiligen GOttes erwecke/ dieses kan auf zweyerley Weiß erhalten werden/ erstlich durch die Betrachtung der hertzlichen Lieb/ die sie jederzeit gegen allen Layen-Brüdern unterschiedlich geistlicher Ständ getragen haben. Zu dem Anderen durch Ansehung der Gegen-Lieb/ mit welchen gegen den Heiligen GOttes diese fromme Brüder/ entzündet waren. Wir wollen diese beede Stuck allhier zusammen setzen.

§. 1.

3. Unser Heyland liebte die Layen-Brüder.

Und erstlich unser vielgeliebter JEsus hat gewaltig viel Lieb und Freundstuck gegen denen Brüderen/ so in Marthä Aembteren beschäfftiget seind/ erzeigt/ ist ihnen auch in ihren Anfechtungen und Mißtröstungen beygestanden.

Labien.

Unser Bruder Rodriquez in einem wilden und gefährlichen Angriff unsättiger Gedancken schrie gantz betrübt auff: **Ach mein Heyland/ warumb hast du mich solcher Gestalten verlassen?** Aber GOtt/ der ein Liebhaber der Demüthigen ist/ erschiene ihme alsobald/ mit eben jenem Angesicht/ welches er den Seeligen in dem Himmel vergunnet/ und sagte ihm/ **warumb förchtest du mein lieber Alphonse/ ich hab dich nit verlassen/ und werde dich niemahlen verlassen**/ darauff zeigt er ihm seine heiligste Wunden/ durch deren Ansehen er behertziget und gestärckt worden/ gabe ihme also zu verstehen/ weilen er so viel wegen ihm gelitten hätte/ da er noch ein Sünder ware/ seye er jetzt/ indem er so gutt und eiferige Begierden hätte/ ihn zu lieben/ ihme zu dienen/ ihn niemahlen zu verlassen/ noch seiner zu vergessen/ noch viel mehr entschlossen/ wann er nur sein göttliche Gnad ihme wolle zu Nutzen machen.

Unser Heyland Christus JEsus hilfft nicht nur allein den Brüderen/ sondern er theilt ihnen noch darzu aus sehr ansehnliche Gnaden die höchste Stapfel der Tugend zu erlangen/ und den vornembsten Gipfel der Betrachtung zu besteigen/ wie wir gezeigt haben in dem ersten Buch dises Wercks/ und anderstwo/ so setze ich alleinig darzu/ daß der H. Aegidius/ ein Gesell deß H. Francisci nach einer viertzigtägigen Fasten sich drey Tag vor der Geburth Christi zu dem Gebett begabe/ damit er sich besser beraitete/

1. p. l. 1. §. 1. c. 3. & l. 2. c. 7. Surius 23. Apr.

zu

zu einem so ansehnlich und andächtigen Fest / unter disem erschine ihme das ewige Wort / zeigte seinen leiblichen Augen sein Menschheit/ und die Gottheit der Augen seines Geists / dises alles sahe er dergestalten/ daß er sagte/ er habe nunmehr keinen Glauben mehr / und wann er solte Priester seyn und Maß halten/ würde er nicht sagen/ ich glaub in GOTT / sondern ich kenne GOtt Schöpffer Himmels und der Erden.

3. Das vornembst und nützlichste Gut / so unser Erlöser den Layen-Brüdern / welche ihm mit Andacht zu gethan seynd/ beweiset / ist/ daß er ihnen in Tods-Nöthen beyspringt / er hat sich insonderheit zu selbiger gefährlichen Stund für ihren Vatter/ Schutz-Herren/ Fürsprecher und Tröster erzeigt.

Bov. an. 1580. Bernardinus von Eugubio ein Bruder unter den Capucinern/ als er dem Tod zunahete / richtete er sich auf in seinem Bett-Stättlein gantz voller Freuden und vor Eyfer angezündt/ die andere Geistliche lieffen zu/ ihn wiederumb zu legen/ aber voll göttlichen Trosts schrie diser auf; Laßt mich / laßt mich geliebteste Brüder meinem Gott und HErren entgegen gehen/ welcher schon nechst bey mir ist/ als er dises sagte / gabe er seinen Geist in seine Händ auf / in den Himmel für das Angesicht des himmlischen Vaters getragen zu werden.

Idem an. 1539. Donatus von Alecq / ebenfalls aus gemeldten Geistlichen ein Layen-Bruder hörte bey seinen letzten Zügen Christum den HErren/ der ihme sagte/ wohlan du gutter und getreuer Diener / weil du bist in kleinen Dingen mir getreu gewesen / will ich dir Macht über mehr geben/ gehe ein in die Freud deines Herrens / sein Leichnam gabe von sich nach seinem Absterben einen so lieblichen Geruch / daß man hätte dafür können halten/ man habe himmlisch Rauch-Werck in dem Zimmer/ wo er legen/ angezündet.

Gleichwie der Heyland der Welt ein sehr mildreich und brennende Lieb gegen den Bruderen getragen hat/ also haben auch sie ihn gantz hertzlich geliebt / und verehrt. Bruder Franciscus von dem Kindlein JEsu hatte gar ein zärtliche Lieb gegen dem liebreichisten JEsulein/ er hatte ihn stets in dem Hertz und in dem Mund/ und verrichtete unterschidliche Stuck zu seinen Diensten/ wie wir in seinem Leben sehen werden/ der seelige Felix der Capuciner hatte auch ein sehr hertzlich und eyferige Lieb gegen seinem Erlöser / wann er trinckte/ esse / gienge / arbeitete / redete/ ware der liebste Namen JEsus allezeit darbey / er hatte Liebs-Gesänglein ihme zu Ehren gemacht/ wie es vor ihm gethan hatte der H. Vatter Franciscus/ er bereitete sich auf das beste / das Fest seiner Geburt auf das herrlichist zu begehen/ in seinem Hertzen bauete er ein Krip-

pelein/

pelein/uñ stellete in demselbigen vor alle dazu gehörige Geheimnus. Der H. Jacobus der Teutsche genannt/ setzte seine gröste Andacht in das Leiden Christi des aus Lieb gestorbenen GOttes/ er war ein Layen-Bruder aus des H. Dominici Orden/ er stunde gemeinlich der erste auf sich zu der Metten zu verfügen/ dise wann sie vollendet ware/ begabe er sich in einem Winckel der Kirchen/ dem mündlich und nachsinnigen Gebett abzuwarten; Es gieng kein Tag vorüber/ daß er nicht wiederumb in die Gedächtnus brächte die vornemste Geheimnus des Leidē Christi/ und nicht sehr viel Zähr vergosse in Betrachtung der Schmertzen und Peinen seines Erlösers/ den er hertzlich lieb hatte/ endlich nach langem Gebett/ hatte er im Brauch zu sagen; Gloria tibi Domine, qui natus es de Virgine, succurre mihi hodie cum Patre & Sancto Spiritu, in sempiterna Secula Amen. Ist so viel geredt/ Dich ehre jederman/ wie es dir gebührt/ der du gebohren aus der Jungfrauen/ stehe mir heut bey/ mit dem Vatter und dem heiligen Geist/ damit ich gelange zu der glückseeligen Ewigkeit des Himmels/ also geschehe es.

§. 2.

1. Unser liebe Frau lieber Brüder.

Die glorwürdige Jungfrau Maria/ hat auch so viel Liebs-Neigungen und Freundlichkeit gegen den Layen-Brüderen der geistlichen Ständen erzeigt/ daß die/ so selbige betrachten/ gantz in Verwunderung gerathen; Lasset uns hiehero etliche Merckzeichen setzen/ andere aber weiters aufschieben/ welche wir werden in andern unterschidlichen Orten diß Wercks beybringen.

1. Ein heiliger Geistlicher von Cistertz/ welcher ein sehr grosse Andacht zu der Mutter GOttes hatte/ sahe in einer Verzuckung den gantzen Himel offen stehen/ er verwunderte sich ab allen Chören/ der Engel/ der Patriarchen/ der Propheten/ der Aposteln/ der Blut-Zeugen/ der Bekenner/ der Jungfrauen/ welche alle schöne und sonderbare Zeichen hatten/ durch welche man einen von dem anderen erkennen kunte/ Er sahe die geistliche Chor-Herren deß H. Augustini/ die Remonstratenser/ die Cluniacenser/ und andere geistliche Ständ und Versammlungen/ er lisse die Augen allenthalben hinschiessen/ in willens/ auch einen aus seinen Ordens-Brüderen zu sehen/ und doch kunte er kein eintzigen in das Gesicht bringen alsdann gantz schamhafft und mit Schmertzen erfüllet/ schrie er auf; Was bedeut dises/ o heiligste Jungfrau daß ich in disem Ort der Glückseeligkeit keinen eintzigen aus meinen Geistlichen sihe/ sollen dann so viel eyfferige und wunderthätige Männer/ so dir in disem Stand so eyfferig gedient haben/ und mit allerhand vortrefflichen Tugenden gezieret

Chryf. Henriquez in vita S. Alberici.

waren/von dannen ausgeschlossen seyn? Die Mutter der Barmhertzigkeit aber/als sie ihn in so grossen Aengsten sahe sagte ihm: Ich trage ein so absonderliche Lieb gegen den Geistlichen von Cisterz/ daß ich sie nechst an mein Brust trucke/ darauff breitet sie aus/ und eröffnet ihren Königlichen Mantel/welcher sehr groß ware/ und unter selbigen zeigt sie ihme ein unzahlbahre Mänge der Geistlichen seines Ordens/ so wohl mannlich- als weiblichen Geschlechts/ und benandtlich die Layen-Brüder/welche sie sonderbahr unter ihren Schutz genommen/ als er wieder zu sich kommen/ eylet er mit grossen Freuden zu seinen Vorsteher/ dem er alles/ was er gesehen/ erzehlet/wie dises beschreibt Henriquez in dem Leben des H. Alberici Abbten zu Cisterz.

2. Der Ehrwürdige Pater Gutierez sahe auch unter dem Königlichen Mantel unser lieben Frauen die gantze Gesellschafft JEsu/ und folgendts auch die Brüder/ welche in äusserlichen Aembteren beschäfftiget seynd.

Saech. Tom. 3. 3. Eben dise Jungfräuliche Mutter befahle dem Thomas von Loreten in unser Gesellschafft ein zutretten/ und darinnen ein Layen-Bruder zu werden/ wie bezeugt Saechinus.

4. Sie bestättigte auch darinnen Joannem Baptistam, ihme versprechend/ die Gewißheit seiner Seel Seeligkeit/ wann er beständig in den Diensten der Layen-Brüder GOTT zu dienen fortfahre; Diss Zusprechen der liebreichesten Mutter verjagte ein sehr schwere Anfechtung/ die diser Bruder in die Welt zu kehren hatte/ und allberait unterlegen ware/ wie dises erzehlet Lancicius in dem Brieff/ den er abgehen liesse an Casimirum König in Polen. Labie.

5. Eben sie steiffte Bruder Franciscum von dem Garten in einem guten Werck/ welches er gegen den Gefangenen erweisete/ wie ich anderstwo erzehlen will.

6. Sie redete offtermahlen sehr hold/ und liebseelig mit dem Bruder Donato von Aleca/ einem Capuciner/ und versicherte Bruder Bernardum Offida/ welcher sie für sein Vorsprecherin/ bey GOTT erwehlet hatte/ daß ihme alle seine Sünden vergeben wären/ welche ihm ein solche Hertzens-Freud und Ruh des Gewissens gebracht/ daß er nichts anders mehr thate/ als benedeyen und dancken seinem Erlöser/ und seiner heiligsten Mutter.

7. Der seelige Bruder Paulus ein Cistercienser/ da er schon dem Todt zunahete/ fienge an mit sehr annehmlicher Süßigkeit zu lachen/ und/ als ihn die Umbstehende

stehende fragten/ warumb er lache? wie/ sagte er/ solte ich nicht Lachen/ wann ich sihe/ daß die seelige Mutter GOttes zu mir kommet/ mein Seel zu empfangen/ und da er dise wenige Wort geredt/ verschied er mit gröster Freud seines Hertzens.

Labie. 8. Bruder Alphonsus Rodriquez/ ware einer aus denen/ so von der remisten Jungfrau am meisten geliebt worden/ sie liebte ihn also innizlich/ daß sie die gegen ihm tragende Liebs-Neigung nicht bergen kunte; eines Tags/ als diser fromme Bruder in der gröstẽ Hitz seines Gebetts begriffen ware/ und in demselbigen sein liebste Mutter sahe/ sagte er ihr mit einem in der Lieb zerschmeltzten Hertzen. O mein Frau/ wann du mich lieb hättest/ so fast als ich dich liebe. Dise Mutter der Liebe/ und der Barmhertzigkeit kunte disen heilig und einfältigen Verweiß nicht erdulden/ sondern sagte/ du betrügst dich/ du betrügst dich/ mein Sohn Alphonse/ ich liebe dich viel inbrünstiger/ als du mich lieb hast/ ein andersmahl/ sagte sie zu ihm gantz liebreich: Mein Sohn Alphonse wilstu nicht/ das ich dich liebe/ indem/ du mich doch so starck liebst. O mein Sohn Alphonse/ wie fast liebe ich dich/ wie fast lieb ich dich mein Sohn Alphonse! Sie/ dise gutte Mutter halffe ihm/ und tröstete ihn sichtbarlich in seinen Anfechtungen/ sie stärckte ihn/ und erleuchtete ihn in seiner Kleinmütigkeit und in seinen Zweifflen/ sie belustigte ihn/ und besprache ihn bey dem Tisch/ und stunde ihm bey in allen Orten und zu allen Zeiten.

Die Gnad/ so sie ihm gethan hat/ an dem Tag ihrer herrlichen Himmelfarth/ ist sehr ansehnlich gewesen/ diser gutte Bruder betrachtete in seinem Kämmerlein den statlichen Einzug/ in welchem die Seel der glorwürdigen Jungfrauen von dem Leib entbunden/ in den Himmel aufgenommen worden/ er sahe/ mit unaussprechlicher Freud seines Hertzens/ die Königin der gantzen Welt/ auf das herrlichste geziert/ wie sie sich von der Erden gegen dem Himmel schwingte/ mit einer unzahlbaren Zahl der Englen/ und der Heiligen GOttes umbgeben/ welche überaus lieblich zusammen stimmeten mit allerley Säiten-Spielen und Stimen. Entzwischen eröffnete sich der Himmel/ und sie fangte schon allbereit an in die heilige Stadt einzugehen/ da kamen ihr noch entgegen die übrige Engel und Heilige/ so in dem Himmel verblieben waren/ und singten ihr zu Ehren die schönste Lob-Gesänger mit lieblichsten Klang allerhand Säiten-Spiele vermängt; Als sie sich für den Thron der hochheiligsten Dreyfaltigkeit gestellet/ so ware die

Freud des gantzen Himmels unbeschreiblich groß/ und die Engel welche aller Orthen in der Welt beschäfftiget waren / mischeten ihre Stim̃en mit denen/so in dem Himmel waren / und verursachten mit denselben ein so lieblichen Stimm- und Gesang-Streit/ als wann sie bey einander gewesen wären / Alphonsus entzwischen ware unter ihnen/sahe sie/und hörte sie / ja ware überhäufft mit unaussprechlicher Freud. Ist nicht dis ein Feyertag zubringen / auff ein gantz Englisch und Göttliche Weiß.

6. Die Brüder haben Mariam auch geliebt

Die Brüder haben hingegen auch ein sehr grosse Lieb und sonderbahre Ehrenbietigkeit gegen der Mutter GOttes getragen/und haben viel schöne Andachten ihnen zu Ehren erwisen. Derselbige Bruder Felix fastete in Brodt und Wasser alle Abend vor ihren Fest-Tägen / wie auch alle Samds-Tage und die gantze Fasten/welche der H. Franciscus selbst Mariä zu Ehren gehalten / von dem achten Tag an der Heiligen Apostel Petri und Pauli biß zu der Himmelfarth/ über das bettete er täglich seinen Rosen-Krantz. Ihre Fest-Tage beginge er mit sonderbahrer Andacht; Er reimbte auch kleine Gesänglein zusammen/ von der Hochheit / daß sie würdig gewesen ein Mutter GOttes zu seyn / daß sie in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen hat/u. von dergleichen anderen Geheimnussen; Bißweilen

Io. Bapt. Perusin. in vita c. 7. Suffrea.

machte er Gesänglein von ihrer Mütterlichen Gütte und Barmhertzigkeit gegen den Sünderen/ oder von einer anderen Gnad diser Himmlischen Königin.

§. 3.

Die Heilige in dem Himmel haben sehr offt gezeigt / daß sie ein Wohlgefallen haben mit den Geistlichen zu handlen/ welche sich üben in den demüthigen Aembteren / und daß sie ihnen für ein Ehr schätzen denselbigen in ihren Anfechtungen und Nöthen beyzuspringen. Der H. Antiochus erschine unserem Bruder Francisco von dem Garten/ welcher ihm sehr mit Andacht zugethan ware / disem offenbahrte er/ das er mit an der Kranckheit/welche die Leib-Artzt für tödtlich hielten / und man sich schon bereitete ihm die heilige Weegzehrung und letzte Oehlung zu geben/sterben wurde; Alphonsus Rodriquez indeme er seine Sünde beweinete/ sahe er unter währendem Gebett Christum / mit eilff oder zwölff Heiligen/ unter welchen er doch keinen kennte/ als den H. Franciscum/ welcher/ als er sich zu ihm genahet/ ihn tröstete mit disen Worten: Warum weinest du also fast? Diese wenige Wort haben die gantze Traurigkeit verjagt / und entzündeten sein Hertz mit hefftiger Lieb gegen GOTT und seinen Heiligen / und über alle gegen seinem Tröster den Heiligen Franciscum/ den er von selbiger Zeit fast in Ehren

ren gehabt/ und zu ihme vielfältige Gebett verrichtete. Er hatte vier und zwantzig solche Himmel-Fürsten erwehlt/ so viel nemblich Stund im Tag seind/ und alle Tag verehrte er einen jeden insonderheit mit etlich Gebetten und anderen Andachten.

Ein jeder muß sonderlich sein Vertrauen setzen auff die Heilige seines geistlichen Standes/ es ist zwar wahr/ daß ein jeder Heiliger der Schatz der Christlichen Kirchen ist/ wie sie genannt werden von dem H. Chrysostomo/ daß ein jeder ein hellscheinendes Liecht seye/ welches laitet auf den Weeg dises ungestimmen Meers/ wie redet der jenige/ so das Leben der Heiligen Eusebiä beschriben hat; daß eines jeden Gedächtnus zu der Tugendt uns anmahnet/ und von den Lasteren abhaltet/ wie der H. Antonius bezeigt; aber dises alles ist viel warhaffter zu verstehen von den Heiligen/ die uns etwas mehrers angehen/ mit denen wir/ also zu reden/ mehr verwandt seind/ und unsere Brüder in eben einer Gemeind mit uns gelebt haben.

Sie stehen bey in den augenscheinlichen Nöthen/ und insonderheit im letzten Abdrucken; Augustinus von Laterca ein Capuciner-Bruder liebte und verehrte fast die Heilige seines Orden-Stands. Als er kranck in dem Bett lage/ sahe er/ als er von dem Schlaff erwacht/ in der Nacht/ die vor seinem Tod hergienge/ ein schöne und lange Schleiß/ welche bestunde in lauter Capuciner/ und geführt wurde von der Allerheiligsten Jungfrau Maria und dem H. Francisco; Er betrachtete mit Freud dise Heilige Schaar/ so voller Herrlichkeit und Glantz den Himmel bestige; Bruder Sylvester von Tarante/ welcher ein wenig zuvor gestorben war/ und mit ihnen sich einfande/ nahete sich zu ihm/ und sagte/ **wolan Bruder Augustin/ morgens wirstu erlediget werden von den Armseeligkeiten dises Lebens/ und wirst mit uns in den Himmel gehen/ wir seind daher kommen dich mit Ehren dorthin zu begleiten**; Dises Gesicht erzehlte er seinem Beicht-Vater/ und segnete also des anderen Morgens die Welt. Boverius An. 1581.

8. Von den Layen-Brüderen werden auch die Heilige geliebt.

Die Layen-Brüder haben auch ihr Andacht gegen den Heiligen in Verehrung derselben/ indem sie sich bemühet haben ihre Bildnussen und Heiligthumb bey anderen in Verehrung zu bringen/ sie wissen nemblich/ das der Ertz-Michael gegen Auffgang/ und Henricus gegen Niedergang die König Thierry aus Franckreich/ Ladislaus aus Ungeren/ und andere die Heilige GOTTES also verehrt haben/ daß sie auff ihren Schulteren getragen haben

die Heylthum deß H. Nicephori/des H. Romualdi/des H. Thierri/ des H. Gerardi/ und anderer Freund und Diener GOttes/ sie wüsten auch/ daß GOtt denen allen grosse Gnaden verleihe/welche ihr Vertrauen und gäntzliche Hoffnug auf dise Himmels-Fürsten setzen.

In vita. Franciscus von dem Garten/ein Layen-Bruder der Gesellschafft JEsu/ hatte ein sehr besondere Andacht gegen den Heylthumen/ und bemühete/ sich so viel ihm müglich ware/ daß sie erkennet und ihrem Verdienen nach verehret wurden; Es ist fürwahr ein gar wunderseltzame Sach/ daß vermittelst seiner Beyhülff beyläuffig zweyhundert heilige Leiber erfunden worden/ in unterschiedlichen Kirchen in Sardaigna/ in welche er manchsmahl keinen Fuß ein gesetzt hatte/ er bekame diser heiligen Leiber Erkandtnus durch eyfferiges Gebett/ und grosse Strengheiten/ und durch dise Mittel offenbahrte ihm GOtt entweders durch sich selbsten oder durch seine Heilige/ wo dise zu finden wären/ Also entdeckte er die Leiber des H. Antiochi/des H. Gavini/ des H. Saturnini des H. Luxurii/ und der HH. Olympiadis und Restitutæ.

Die H. Olimpyas sagte ihm eines Tags/warumb bemühest du du dich nicht das Graß von meinem Grab hinweg zu raumen/ und mein Leib an das Tags-Liecht zu bringen/damit Gottes Ehr mehr gefürderet werde? Ich wurd genannt Olympias/ hab mein Jungfrauschafft unbefleckt erhalten/ und mein Blut für mein himlischen Bräutigam vergossen/ ich bin gebohren worden in der Stadt Selargia. Nimm in acht/daß du nicht in Vergeß stellest/ was ich dir da sage/ Alsobald darauff nahme ihn die H. Restituta bey der Hand/ und ermahnete ihn in das Werck zu stellen/ was die H. Olimpias ihme befohlen hatte/ gebotte ihme auch zugleich/ ihr Heylthumb der Welt wieder bekannt zu machen/ umb die man nichts mehr wuste/ unterwise ihn/ solche werden zu finden seyn in der Haupt-Kirchen/ so Cathier. ihr zu Ehren zu Callaris erbauet ist/ sie beyde mit einander zeigten ihm auch das Ort/ und man fande ihr/ heilige Gebein/ wie sie vorgesagt hatten.

Diser fromme Bruder offenbarte auch das Ort/ wo die Leiber ruheten der heiligen Bischöffen Januarii/ Ludovici/ Eugenii/ der Heiligen Blut-Zeugen Christi/ Esperati/Maturii/Guisitani/ Edesii/ wie auch deren Heiligen/ Justæ Justinæ/ Aquilæ/ Priscæ/ Eraſinæ/ Theclæ/ Theodosiæ/ Catharinæ/ Dorotheæ/ Barbaræ und Agnetis/ Jungfrauen und Märterinnen.

Und

und diese alle wurden erkandt durch die beygelegte Schrifften/ welche man fande bey disen H.H. Leiberen.

Ist nicht diß ein sonderbahrer Trost für die Brüder unserer Gesellschafft/ und für alle andere unterschiedlicher Geistlichen Stände? daß GOTT ihm vielmehr habe gelieben lassen disen andächtigen Koch zu erwehlen/ durch ihn die Fürsten des Himmels bekannt zu machen/ und zu Ehren zu bringen/ als so viele erleuchte Meister in der Göttlichen Wissenschafft/ als so viel stattliche Prediger/ als so viel weiß- und kluge Vorsteher/ und als andere vielfältige so wohl an der Tugendt als Wissenschafft berühmte Priester.

Die Bildnussen der Heiligen haben sehr tieff berührt und mit Andacht angeflammet/ das Hertz vieler frommen Layen-Brüder. Labier.

Alphonsus Rodriquez truge ein sehr hertzliche Anmutung zu demselbigen/ und nennet sie die Bücher der Gelehrten/ er empfande ein grosse Zuneigung zu einem Bild unseres Heylandes/ welcher an einer Saul angebunden ware/ man hat vermerckt/ als er dises Bild ansahe/ daß sein Angesicht also schimmerte/ daß es gedunckte als giengen zwey Facklen aus seinen Augen hervor/ er hatte auch gar süß- und wunder-seltzame Bewegungen der Andacht/ wann er betete vor einem gewissen Bild der seeligsten Mutter.

Offt wurde er in dessen Ansehen in den Himmel verzuckt/ und befande sich in der Gegenwarr diser Himmels-Königin und ihres geliebsten Sohns/ ohne alle Empfindlichkeit der Schmertzen die er selbiger Zeit litte.

Der Heilige Anastasius der Persianer ein Layen-Bruder ware zuvor ein Heid/ ist aber bekehrt worden durch das Ansehen unterschiedlicher Bildnussen der Heiligen/ so ihr Blut und Christi willen vergossen haben/ ist darauff ein so eifferiger Christ und Geistlicher worden/ daß er innbrünstig gewünscht/ und auch ritterlich nachmahls ein sehr schmertzlichen Todt ausgestanden; Ein Bildnuß/ welche disen Heiligen vorstellte/ wie auch seine Heiligthumber haben einen Teufel aus einer besessenen Person vertriben/ wiewohlen sich diser böse Geist fast wehrete/ und beynahend den Besessenen erdrosslet hätte. In vita.

§. 4.

Wir müssen von den Engeln wie von den Heiligen reden/ diese haben die Brüder geliebt/ und sind herentgegen auch von ihnen geliebt worden. Sie besuchten und trösteten den Heiligen Anastasium in der Gefängnus/ sie 9. Die Engel lieben die Brüder und helffen ihnen.

sie stärcken das Hertz des H. Jacobi/ des Teutschen/ wann ihme die Teufel am meisten überlästig waren/ einsmahls unter anderen sagte ihm sein Schutz-Engel. Diener GOttes seye getreu biß in den Todt/ erwarte die Hülff und die Gnad deines höchsten GOTT und HErrens/ erzeige dich allezeit starckmütig/ uñ stärcke dein Muth die Widergeltungen/ so dir vorbehalten werden umb dein kleine Arbeit/ und umb den Streit/ so bald vorüber gehet/ seynd sehr groß und ewig.

In vita S. Brigidæ. Gerekinus aus dem Orden der Cistercienser wohnete in dem Kloster Alvastre/ und ist viertzig Jahr lang niemahl aus demselbigen heraus kommen/ er wartete dem Gebett ab mit höchster Inbrunst/ und müglichstem Fleiß/ und dises zwar Tag und Nacht/ die Engel hatten ein solches Wohlgefallen mit ihm zu handlen/ daß unter währendem seinem Gebett er schier allezeit die neun Chör der Englen vor sich sahe.

Joannes Lauretanus/ der in unserer Gesellschafft die Kirchen zu zieren Ambts halber verpflicht ware/ wurde angestossen von der Gelb-Sucht/ welche man nicht für thätlich hielte/ dahero er die kindliche Beicht zu verrichten auffschobe/ biß er zu völliger Gesundheit käme/ aber sein Schutz-Engel erschine ihme mit einem zornigen Angesicht/ trohete ihme mit einer Lantzen in der Hand/ und befahle ihme die Beicht nicht länger aufzuschiben/ und als er gleich darauf von kindlichen Jahren an gebeichtet/ ist er bald hernach gestorben.

Da die H. Francisca von dem H. Dominico ein Layen-Schwester/ ihr Seel aufgabe/ haben die Engel so lieblich und hell angefangen zu singen/ daß sie von vielen geistlichen Schwesteren seynd gehört worden/ wie solches erzehlet Joannes von Sancta Maria in ihrem Leben.

Herentgegen haben auch die Layen-Brüder unterschidlicher geistlichen Ständen ein grosse Liebs-Neigung gegen den lieben Engeln getragen/ in Bedenckung daß dise solche Geister seynd/ welche den Dienern Gottes auf den Dienst warten/ gleichwie sie beschäfftiget seynd ihren Mit-Brüderen zu dienen. Joannes Carrera ein Bruder unserer Gesellschafft ware dem Gebett fast zugethan/ übte sich auch vielfältig in Strengheiten des Leibs in unterschidlicher Andacht/ aber über alles in der Liebs-Neigung gegen der Mutter Gottes und seines getreuen Schutz-Engels/ mit diesem ware er also so gemein/ daß er ihme alles/ auch sein innerstes Vorhaben entdeckte/ er offenbahrte ihme seine Zweiffel und Beschwernussen/ und begehrte von ihme Rath darüber. Der liebe Schutz-Engel antwortete ihm mit grosser Beständigkeit und grosser Liebs-Neigung/ ja er läutet-

te

te ihme ſeinen Zweiffel und ringerte ihme ſeine Beſchwernuſſen.

Laſſet uns derohalben ſchlieſſen aus allem/ was in diſem Capitel geſagt worden. Erſtlich/ daß die Layen-Brüder ihren Stand ſehr hoch ſchätzen ſollen/ indem ſie ſehen/ daß diſer bey GOtt/ bey der ſeeligſten Jungfrauen/ bey den lieben Heiligen/ und allen Engeln Gottes in ſo ſo groſſen Anſehen iſt; Zu dem anderen/ daß ſie ſich durch ihr eyferige Hand-Arbeit ſollē würdig machen/ daß ihnen diſe helffen/ und mit himliſchen Troſt beyſpringen. Drittens/ daß ſie ſich bemühen ſollen ein faſt entzündte Liebe gegen ihnen zu tragen/ diſe werden ſie erlangen durch die Betrachtung der Gnaden/ welche ſie und andere von ihnen empfangen haben/ und durch das Ableſen ihrer Leben und Wunder-Zeichen.

Zwölfftes Capitel.

Die Layen-Brüder ſollen die H. Meß hören und zu Altar diener mit groſſer Freud/ groſſen Eyfer und groſſer Andacht.

Hoheit der H. Meß.

ES iſt gewiß und Sonnenklar/ daß nichts heiligers/ nichts adelicheres/ und nichts göttlichers auf diſer Welt zu finden ſeye/ als das Opfer der H. Meß/ alles anders iſt nicht nur ſo weit von deſſen Hoch- und Vortrefflichkeit entlegen/ als die Erden von dem Himmel entfernt iſt/ ſondern ſo weit/ als alle Geſchöpff von GOTT in der Würdigkeit übertroffen werden/ dann der Glaub lehret uns/ und befehlt zu glauben als ein Warheit/ umb deſſen Beſchützung wir weder Leib noch Blut ſpahren ſollen/ daß das Schlacht-Opfer/ ſo ſich auf unſeren Altären ſelbſten opffert/ eben derjenige GOTT ſeye/ der für uns in dem Bethlemiſchen Stall gebohren/ der für unſer Erlöſung an dem ſchmertzlichen Creutz geſtorben/ der von den Todten gantz herrlich aufgeſtanden/ der obſiegendt gen Himmel aufgefahren iſt/ und der jetzund ſitzet zu der Rechten ſeines himmliſchen Vatters/ von dannen er kommen wird/ zu richten die Lebendigen und die Todten.

Auf unſeren Altären iſt der unendliche GOTT/ welcher gleich und einer Weſenheit iſt mit

dem ewigen Vatter und H. Geist. Es ist da jener GOtt/ welcher durch sein Unendlichkeit innen hat den gantzen Umkraiß der Erden/ des Meers und Lufft/ der Himmlen/ und aller Orden/ die wir uns ausser diser sichtbahr- und begreiflichen Welt einbilden können/ welcher durch sein Allmacht erschaffen hat alle Engel/ alle Menschen/ alle empfindlich und unempfindliche Geschöpf/ und ohne alle Mühe/ ohne einigen Widerstand dieselbige wiederumb in einem einigen Augenblick kan zu nichten machen/ welcher durch sein Weißheit die Himmel ob unseren Köpfen herumb weltzet schon sechs tausendt Jahr lang/ ohne daß ein einzige Unordnung einiges mahl geschehen seye/ da doch die Bewegnus der Himmlen sehr schnell/ gantz unterschiedlich und durchaus verwunderlich ist. Welcher durch sein Gütte der Erden und dem Gewissen die Fruchtbarkeit mittheilet/ und Menschen einen Uberfluß aller Sachen zukommen lässet/ so zu dessen Ernehrung/ ja Belustigung vonnöthen ist/ indem er herfürwachsen lässet allerhand Kräutlein/ annehmbliche Blumen/ erschaffet unterschiedliche Gattungen der Thieren/ das Gold/ Silber/ und anders Ertzwerck/ ja alles das übrig/ so zu dem Menschlichen Gebrauch dienlich seyn kan/ welcher durch ein sonderbahre Vorsichtigkeit die Leibs-Stärcke/ den Verstand/ die Anmuthungen gutter Begierden/ und unterschiedlicher Gnaden/ dardurch uns zu der ewigen Glückseeligkeit zu leiten gnädig ist/ gibt und zukommen lässet.

Diser GOTT dann/ welcher wegen aller seiner Göttlichen Eygenschafften aller müglichsten Verehrung würdig ist/ befindt sich täglich unter währendem Heiligen Meß-Opfer in unseren Kirchen/ uns alldorten zu überschütten mit seinen göttlichen Gnaden/ und sich selbsten seinen Feinden und Dienern gäntzlich und ohne allen Ausnamb freygebig zu schencken.

§. 1.

Alle diese Wahrheiten lehret uns der Glaub/ und der liebreicheste JEsus hat sie zu allen Zeiten bestättiget/ und bekräfftiget sie noch heutiges Tags/ durch unterschiedliche Wunder-Zeichen/ Erscheinung und Offenbahrung/ offt hat er unter währenden H. Meß-Opfer die Layen-Brüder innerlich erquickt/ und sich ihnen mit sonderbarer Liebs-Neigung geoffenbaret.

Gerekin/ ein sehr Andächtiger und mit GOtt in seinem Gebet fast vereinigter Layen-Bruder des Klosters Alvastre sahe zur Zeit/ da der Priester den zarten Fronleichnam Christi dem Volck anzubetten vorstellte/ unter der Gestalt des Brods/ ein schön holdseelige Knäblein/ wie wir lesen in dem Leben der H. Brigidä.

Die

Isolanus de Isolanis l. vicu c. 12.

Die seelige Veronica ein Layen-Schwester eines Klosters zu Meyland hat offters unter währender Meß den Heyland der Welt in schön weissen Kleideren / und hellisten Glantz gesehen / welcher auf dem Altar mitten unter den Englen erschienen / hin und wider gehend/ und bezeugend daß er ein grosse Begird trage/ ihr seine himmlische Gnaden mitzutheilen.

§. 2.

3. Das Meß-Opffer ist ein Brunn-Quell der Gnaden.

Diser keusche Liebhaber der Seelen kombt nicht herunter auf unsere Altäre/ darauff müssig zu verbleiben/ er bringt mit sich alle göttliche Gnaden/ und würfft selbige aus in gröster Freygebigkeit/ allen denjenigen/ welche sich einfinden mit tauglichen Geschirren selbige zu empfangen/ und zu bewahren.

Die innerliche Gnaden/ so zu diser Zeit der Barmhertzigkeit und Erleuchtung uns mitgetheilt werden/ seynd unseren leiblichen Augen nicht sichtbarlich/ doch ist es gewiß/ daß die göttliche Gunst niemahlen uns leichter vergunnt werde/ als in disem herrlichsten und göttlichen Opffer und Geheimbnuß.

Wirst du nicht häuffigers Wasser finden in dem groß weitsichtigen Meer/ als in allen Bächen und Flüssen des gantzen Erd-Kreiß? mehr Strahlen und Glantz in der eintzigen Sonnen/ als in alt verfaulten Höltzeren/ und scheinenden Erd-Würmlein? Ja so gar in allen Dorschen und Liechteren der Welt/ mehr Hitz in der Gluth eines Brenn- oder Bachoffens/ als in einem gemahlten Feur oder in einem kleinem schon halb erloschenen Fünckleín?

Was für ein Vergleichnus ist es zwischen dem Allmächtigen und einem schwachen/ zwischen einem/ der alles ist/ und einem/ der nichts ist/ zwischen GOtt und dem Geschöpff? Die Mittel wider die Versuchungen/ die Hülff die Tugend zu erlangen/ die Gelegenheit zu der Vollkommenheit zu kommen/ finden sich auch theils in den Bücheren der heiligen Vätter/ und geistreichen Männer/ theils in Handlung mit den gelehrten und tugendsamen Menschen/ theils in unserem eignen Fleiß und Erfahrnus/ doch aber werden sie nur in einem kleinen Begriff gefunden/ in dem hochwürdigen Gut aber werden sie angetroffen auf ein gantz sonderbahre Weiß. In disem ist der liebe Heyland/ als die vollkommiste Süssigkeit/ als ein völliges Liecht/ als ein allmächtige Krafft und Stärcke/ als unser eintziger Trost/ als ein ausgemachte Wissenschafft/ als ein unerschöpffliche Quellen aller unserer Gütter.

4. Sowohl für die Priester.

Alldorten erleuchtet er die Priester mit seinen göttlichen Strahlen/ er steckt sie an mit inner-

licher Hitz / er stärckt sie wider alle Anfechtungen / und verschafft / daß sie dem Volck sehr nützlich seind / welches dem Heiligen Meß-Opfer mit gäntzlicher Hoffnung des Göttlichen Beystandes / und mit wahrhafft Christlicher Ehr und biettigkeit und Andacht beywohnet / deren wollen wir etliche herbey bringen.

Seraphin Razi in vita.

1. Der H. Petrus Thomassinus Patriarch zu Constantinopel begabe sich zu dem Altar als zu einem Brunnen übermenschlicher Klarheit. Da er die Schuler in den Göttlichen Wissenschafften unterwise / unterliesse er keinen Tag / an welchem er nicht die Heilige Meß hielte / gäntzlicher Meinung / er empfange auß dise Weiß mehr Wissenschafft und Verständnus Göttlicher Schrifften / als durch allen anderen angewendten Fleiß / er erklärte auch mit höchsten Freuden das Glück / so er aus dem Heiligen Meß-Opfer empfangte / allen denen / so mit ihme zu handlen hatten.

Capranick. in vita, c. 3.

2. Es geduncke der H. Kantigernus / wann er Meß hielte / seye mitten in den Flammen des Altars / deß Brand-Opfer her / man sahe ihn offt gleich einer feurigen Säulen also schimmerend / daß keiner ohne Verletzung des Gesichts die Strahlen / so von ihm ausgingen / ansehen kunte / andere mahl sahe man ob seinem Haupt ein helles Gewilck / oder ein Schneeweisse Tauben mit einem vergülden Schnäbelein.

3. Der H. Honoratus Bischoff zu Amiens wann er sich nahete zu disem gantz mackellosen Lämblein / empfinge ein wunderliche Gnad der Englischen Reinig- und Keuschheit; Einsmahls / als er wandlete / sahe er / daß die Hand GOttes selbsten das unblutige Opfer segnete / genosse darauff das himmlische Brodt mit lebhafften Glauben zu gemutet / und mit sonderbahrer Andacht entzündet / und hat dise göttliche Speiß bey ihm so viel gewürckt / daß er sein Lebenlang hindurch weder in dem Geist / noch in dem Leib einige Anfechtung wider die Reinigkeit empfunden.

4. Die Gnaden dises liebhabenden GOttes schliessen sich nit ein in den eintzigen Altar / sie theilen sich aus in die gantze Kirchen / und beseeligen alle disem Göttlichen Opfer beyweesende Menschen.

Der Heilige Felicianus Bischoff zu Foligny in Umbria hielte die Heilige Meß mit sonderbahrer Andacht / und es begabe sich eines Tags / als er gleichsam verzehrt wurde in den Liebs Flammen gegen seinem Schöpfer / daß ein helles Licht schnell von dem Himmel gestigen / und die gantze Kirchen erfüllet hat / alle kunnt

kranck und preßhaffte Menschen/ so damahls in der Kirchen waren/ wurden urplötzlich und vollkommen von allen ihren Anliegen entbunden/ und auff gesunden Fuß gestellt. Also ist es auch ergangen/ da der Heilige Kantigernus das Heilige Meß-Opfer verrichtete/ dann da kame von dem Himmel ein sehr wohlriechende Wolcken/ welche sich in der gantzen Kirchen ausgetheilt hat/ und alle Beywesende ohne einzigen Ausnamb erfreuet/ gestärckt/ und von allen ihren Kranckheiten entlediget.

Wer wird dann nicht ein andächtigen Vorsatz machen täglich unfehlbahr bey disem Göttlichen Opfer sich einzufinden/ damit er liebe und anbette seinen höchsten GOtt/ und sich seiner unendlichen Schätz würdig mache.

§. 3.

6. Unsonderheit denen zur Meß dienen.

Die Früchten/ so die samblen/ welche dem Priester zu Altar dienen/ seind noch kösslicher und vielfältiger/ als die/ so insgemein denen zukommen/ welche zu disem höchsten Opfer nichts als ihr einzige Gegenwart beybringen.

Die Sonn und das Feuer erleuchten und erhitzigen mehr/ was näher bey ihnen ist/ und GOtt der Allmächtig ist also guttherzig/ daß er auch nicht das kleinste Dienstlein vergelten lässet.

Diese Erkandtnus ist ein scharfspitziger Stachel allen Auserwehlten Seelen/ die zu Altar dienen/ als offt sie können/ ich finde auch daß/ umb so viel höher die Layen-Brüder zu der Vollkommenheit gestigen seind/ sie auch umb so viel mehr Hitz und Eifer erzeigt haben dem Priester zu Altar zu dienen/ und haben diesen heiligen Dienst mit empfindlicheren Freuden und Behändigkeit geübt/ wir wollen zwey oder drey dergleichen besehen.

1. Die Andacht und Frombkeit Bruders Francisci von dem Kindlein JEsu eines Carmeliters verdienet zu ewigen Zeiten in der Gedächtnus und Verehrung zu seyn; Erstlich stunde er täglich zu Mitternacht auff/ den Priesterlichen Tag-Zeiten beyzuwohnen/ bey disen bliebe er allezeit auffrecht stehend/ damit er mehr zu leiden hätte/ nach disem verfügte er sich an dasjenige Orth/ wo die angehende Geistliche ihr Gebett zu verrichten pflegten. Damit er alldorten den Betrachtungen abwarten möchte/ biß es drey schlagte. Indem die Nothwendigkeit des Leibs andere zwingte/ darvon zu gehen/ und sich zur Ruh zu begeben/ hielte ihn doch sein Eifer gemeinlich alda biß auff 4. Uhr auf/ Endlich weilen es also der Gehorsam erforderte/ und weilen die höchste Noth ihn zu dem Schlaff Joseph. de Iesu Maria l. 2. c. 2.

zwingte/ schlieſte er sich in sein Kämmerlein biß auf fünff Uhr/ alsdann stunde er auf und verrichtete mit der Gemein das gewohnliche Gebett biß sechß Uhr.

Von diser Stund an biß auf eilff Uhr ungefähr diente er den Priesteren zu dem Altar/ und ware ihme diser Dienst sehr lieblich/ und trostreich/ theils wegen Betrachtung der Geheimbnussen/ so GOtt in der H. Meß übet/ theils auch weil er unter einer jeden Meß geistlicher Weiß der himmlischen Speiß theilhafftig zu werden sich bemühete; Wann es etwan geschehe/ daß man ihn/ nachdem er zu vier oder fünff Messen gedient hatte/ ein anders Geschäfft zu verrichten abforderte/ ware es ihm ein groß Hertzenleid/ und wiche nicht anderst von dem Altar/ als wurde er mit Gewalt darvon gerissen/ wiewohlen er sunsten in allen Sachen dem Gehorsam sehr ergeben ware; Wann sich nun dises zutruge/ beklagt er sich gantz holdseelig/ daß er noch nicht genug gefrühstücket/ noch auch zu genügen das Himmel-Brod gesammlet hätte.

Sein Ergötzlichkeit uñ vollkommenes Genügen ware/ wann er eilff oder zwöff Priesteren zu der Meß dienen kunte/ und wann ein Tag vorbey gienge/ an welchem er zu disem Dienst gar nicht zukommen kunte/ blibe er den gantzen Tag traurig und übel zufrieden; Je länger das Meß-Opffer währete/ je lieber ware es ihm/ und er bemühete sich denselbigen zu dienen der an dem längisten lase in dem er sagte er kunte bey selbigen mit besserer Weil und Lust sein Mittag-Mahl einnehmen; Niemahlen ware er verdrießlich weder an der Viele noch der Länge der Messen/ er betheurte auch/ daß er kein Abmattung dabey empfinde/ noch auch einzige förchte bey einem so heiligen Werck; Unter währendem diserm Dienst sahe man ihn offt als wäre er in GOtt verzuckt/ insonderheit wann der Priester zu der Niessung des hochwürdigen Guts kame.

Herentgegen vergunte ihme auch GOtt in diesem unschätzbarlichen Geheimbnus wunderseltzame Gnaden/ und offenbahrte ihme gantz verborgene Ding; Einstens wurde ihm unter währendem Meß Opffer geoffenbahret/ es wolle sich ein arm verzweiffelter Mensch erhencken/ er lieffe alsbald zu/ und errettete ihn von dem Todt.

Diser Andacht nahme ihren Ursprung durch ein Predig eines Geistlichen/ welcher bekräfftigte/ daß die/ so disem H. Meß-Opffer dienen/ das Ambt der Engeln vertretten/ und sehr viel bey GOtt verdienen/ von selbiger Zeit an hätte er ein sehr grosse Freud in diesem göttlichen Geheimbnus/ und ver-

verharrte darinnen / mit wunderlicher Beständigkeit.

Labier in vita Rodriquez. 2. Jacobus Ruitz ein Layen-Bruder unserer Gesellschafft ware sehr vortrefflich in der Andacht gegen dem hochwürdigen Guth/ täglich besuchte er selbiges zum öfteren/ und diente zu allen Messen/ oder wohnte selbigen bey/ als viel ihm sein Ambt zuliesse/ also zwar/ daß keine auff dem hohen Altar gelesen wurde / die er nicht entweders gantz oder einen guten Theil derselbigen hörte; Zwey Stuck waren seiner Andacht sonders verhülfflich / eines/ daß der Hoch-Altar unserer Kirchen in dem Collegio zu Majorica/ allwo sich diser Bruder befande/ nahend an der Kirchen ware/ das andere / daß er so früh auffstund / und also behendt anfangte zu arbeiten/ daß das meiste in der Kuchen für das Mittagmahl schon zubereittet ware/ ehe man das Glocken-Zeichen zu der gewöhnlichen Betrachtung gabe.

Dise anmuhtig- und starcke Lieb gegen seinem Heyland/ welcher ein Wohlgefallen hat auff unseren Altären angebettet zu werden/ brachte ihn zu so hoher Tugendt/ daß er nach seinem Todt gesehen worden vom Bruder Alphonso Rodriquez einem hocherleuchten Diener GOttes in dem Himmel zu nechst bey dem Sitz der Mutter GOttes zu einem Zeichen der grossen Liebs-Naigung/ so sie zu ihme truge/ und der überaus grossen Ehr/ so er genieste. Indem aber Alphonsus fortfahrte seinen Rosen-Krantz für ihn zu betten/ sagte ihm diser seelige Bruder/ er könne wohl dises sein Gebett für ein anderen auffopferen/ sintemahl er selbiges im geringsten nicht vonnothen hätte; Aus welchem erscheinet / mit was für Geschwindigkeit und Uberfluß die Gnaden und himmlische Freuden mitgetheilt werden den jenigen / welche die Heilige Meß mit Freuden hören / oder mit grosser Beständigkeit und geistlichen Eifer zu Altar dienen.

Idem. 3. Eben dises Himmlische Feuer verzehrte auch erstgemeldten Alphonsum Rodriquez / welcher bißweilen alle Messen hörte / die in unserer Kirchen gelesen wurden/ wann ihme sein Ambt und der Gehorsam solches zuliessen / wanit er die Schlüssel zu dem Hauß hätte / verrichtete er sein Andacht bey dem Thor/ welches ihme vergünte einen Anblick auff die Altär der der Kirchen zu werffen/ er diente zu Altar als offt er immer kunte / und da ihm das Alter die Kräfften genommen/ daß er nicht mehr kniendt dienen kunt / verrichtete er doch dises Ambt stehend / da er aber also schwach worden / daß auch die Füß den Leib nit mehr tragen kunten/ leinte er sich in der Capellen an die Maur/ damit er erhilte die Beständigkeit in einem so heiligen Dienst/

wel-

welchen er wünschte seinen Heyland zu leisten/ er hatte nemlich sich selbsten beredt/ dises Englische Ambt seye GOtt überaus angenehm.

Aber der Lohn und Vergeltung/ mit welchem der liebreiche und freygebige GOtt disen Dienst vergolten/ übertraffe noch weit die Andacht dises getreuen Dieners. Er heiligte sein Seel stets mit häuffigeren Gnaden/ und tröstete sie von Tag zu tag mit göttlichen Tröstungen/ er gab ihren Begirden ein sehr hitzige Lieb/ GOtt ohn allen Ausnahm zu dienen; Er begnadigte sie mit einem himmlischen Liecht/ welches stündlich heller und glantzender wurde/ und dise himmlische Gnaden vertieffte sich nicht so fast in den Verstand und Willen/ daß nicht auch die Einbildung und die liebliche Augen einen grossen Theil derselben genützten/ in vielen wohl mercklichen Erscheinungen/ so er hatte.

Einsmahls als er den Wein reichte denen/ so sich hatten speissen lassen/ sahe er Christum den HErren unter einer jeden Gestalt des Brodts/ und kame ihme vor ein holdseelig liebliches Kind/ welches lächlete/ und eine sonderbahre Liebs-Neigung erzeigte gegen allen/ so zu disem heiligen Tisch naheten/ sich mit dem Himmel-Brodt zu erquicken. Und wiewohlen ein sehr grosse Mänge diser Gäst ware/ sahe er doch/ wie schon gemeldt/ disen güttigen GOTT unter einer jeden Gestalt/ so der Priester austheilete.

Ein andersmahl vermerckte er/ daß diser liebreiche Erlöser einen Priester unserer Gesellschafft nach der Wandlung tröstete und umbfienge/ welcher einer hohen Tugend/ doch aber umb mehrer Verdienst willen mit sehr verdrießlichen Aengstigkeiten des Gewissens geplagt ware.

Da er zu einer anderen Zeit zu Altar diente/ sahe er den Heyland an dem Stapfel des Altars auf der Seiten/ wo man das Evangelium liset/ welcher die Augen auf ihn wurffe/ und in eben jener Gestalt erschinen ware/ in welcher er auff diser Welt herumb gewandlet/ er hatt ein überaus schön uñ ansehnliche Leibs-Gestalt/ und ein ernsthaffts/ doch lieblich und angenehmes Gesicht/ über alles ware die Eingezogenheit seiner Augen fast verwunderlich; Es gedunckte ihn/ GOtt wolle ihm durch dise Erscheinung anzeigen/ was für ein Schönheit in dem Himmel er besitzen werde. Dises Gesicht tringte ihm biß in sein innerstes Hertz/ und erleuchtete ihn auf sonderbahre Weiß damit er sehe die Schätz/ so er in ihm verborgen hatte/ als in einem sicheren Ort. Er sahe sie in ihme als in einem hellen Spiegel/ nach disem erholte er sich/ und demütigte sich um so viel mehr/ je mehr die göttliche Tröstungen sein Seel überhäufften.

§. 4.

§. 4.

Wir sollen nicht trachten nach dergleichen Erscheinung und disen sonderbahren Gnaden/ aus Forcht/ daß nicht unser Eitelkeit und unser Vorwitz uns in gefährliche Verblenderey führen: Sorg sollen wir allein tragen/ Meß zu hören/ und zu Altar zu dienen/ damit wir unserm Erlöser/ der sich auf selbigem einfindet/ angenehm werden/ dem Volck/ so in der Kirchen sich versammlet/ dienstund nutzlich seyn/ ein rechte Lieb gegen uns selber tragen/ als welche sonderbahre Gnaden daraus schöpffen können/ diß alles werden wir erhalten durch vier Mittel/ welche seynd: Erstlich die Reinigkeit deß Gewissens. Anderens eine aufrichtige Meinung. Drittens ein eyfferige Andacht; Viertens ein demüthiges Bitten und anhalten. Lasset uns ein Mittel nach dem andern betrachten/ selbige leichter werckstellig zu machen.

1. Erstliche Reinigkeit deß Gewissens.

Und erstlich die Herrlichkeit GOTTES/ welche seinen Königlichen Sitz auf unsern Altären aufrichtet/ solle vor sich selbst in unser Hertz genugsame Ehrenbiethigkeit einpflantzen/ damit wir nicht erscheinen bey disem unblutigen Opfer mit einer durch Sünden besudleten Seel/ wir wissen/ daß seine Augen hell und clar seynd/ sein Hertz vor Unwillen aufstosset/ so bald sich ein Gottloser zu ihm nahet/ und daß er nicht bleiben könne bey dem Abgott Dagon, daß er denselben nicht zu Drümmern breche.

Solten wir uns nicht schämen/ wann wir uns dem Priester antragen wurden ihm zu dem Altar zu dienen mit einem Kleid/ so gantz über und über mit Koth und Unflath beschmitzet/ den Gestanck in der gantzen Kirchen ausbreiten wurde? Und wie kan uns dann die Frechheit einen solchen Frevel eingeben/ daß wir erscheinen dörffen vor dem König der gantzen Welt mit einer so ungebührlichen/ so unflätigen gantz sündhafften Seel.

Die Kirchen/ welche die Braut Christi JESU selbsten ist/ und unser aller sorgfältigste Mutter bindet uns mit nachdrücklichen Worten/ diese Reinigkeit deß Gewissens ein/ dahero wird auch zu Eingang der Kirchen/ deß Orts/ wo sich die Priester anlegen/ und in andern Orten das Weyh-Wasser hervor gestellt.

Auch die Priester lehren uns dises in dem Werck/ wann sie zu unterst an dem Altar die offene Schuld mit tieffen Bucken mit Hertzklopffen sprechen/ und die Hülff GOTTES und seiner Heiligen anruffen von allen Sünden gereiniget zu werden/ ehe sie steigen ad Sanctum Sanctorum, das ist/ zu dem Heiligen der Heiligen/ allwo der Bunds-Kasten deß neuen Gesatzes ist.

Die Jüdische Priester giengen niemahl zu dem Altar/ sie hätten sich

dann zuvor mit grosser Sorgfältigkeit gereiniget und gewaschen/ wiewohlen sie nur ein elendes Schaaf oder Kalb schlachten müsten; Unser Geheimnus deß Altars ist weit vortrefflicher/ und GOTT bezeugt dieses offtermahlen mit Wunder-Zeichen/ jetzt erzeigt er sich sichtbarlich unter der Gestalt deß gewandleten Brods/ wie zu Zeiten deß Heil. Ludovici, bald lässt er köstliche Edelgestein in den Kelch fallen/ wie
Sur. 1. Sept. es geschahe dem H. Leons Ertz-Bischoffen zu Sens/ da er die heilige Wort über selbigen aussprache. Bald beflicht er einem oder mehr Heiligen von dem Himmel herunter zu steigen/ die H. Meß zu halten/ wie dem H. Egvvino in Engelland. Sperculphus ein Geistlicher eines frommen und heiligen Wandels/
Volland 11. Jan. vermerckte/ daß der H. Egvvinus Bischoff zu Wigornia in Engelland von dem Himmel sich zweymahl herab begeben/ in die Kirchen seines Klosters/ allwo er bey nächtlicher Weyl Meß gelesen/ in Beyseyn sehr vieler Engeln/ und Heiligen GOTTES/ die ihme zu Altar dienten/ und einsmahls erschiene auch dabey die Heiligste Mutter GOTTES.

Die Engel und die Heilige GOTTES haben ein solches Wohlgefallen ob der Vortrefflichkeit/ so in der H. Meß zu finden/ daß sie mit Freuden sich dabey einfinden/ und mit grosser Demuth und Ehrenbiethigkeit bey disem grossen Opffer dienen/ wir wollen etwelche hiebey setzen/ auf daß wir uns bereden/ nach einer Englischen Reinigkeit zu trachten.

1. Der Heilige Joannes Chrysostomus, der zu Teutsch/ guldene Mund/ wie der Heilige Nilus erzehlet/ sahe schier allezeit die Kirchen mit Engeln erfüllet/ und insonderheit unter währendem Heiligen Meß-Ambt/ und zu Zeit der Priesterlichen Tag-Zeiten. Dieser H. Patriarch redete also mit einem seiner Vertrautesten: Da ein Priester anfangte das Heil. Meß-Opffer/ so sahe ich sehr viel Himmels-Fürsten herabsteigen von der Höhe mit schön glänzenden Röcken angethan/ ihre Füß waren entblößt/ die Augen offen/ und aufmerckſam/ und ihr Leib ehrenbiethig gebogen/ hielten alle ein strenges stillschweigen/ warteten auf in höchster Demuth/ und verharreten also biß an das End diſes Göttlichen Opffers/ nach welchen sie den Bischöffen/ Priestern/ und Diaconen so den Leib und Blut Christi unſers Heylands dem Volck austheilten/ Hülff leisteten/ er bekräfftigte auch/ daß alle diſe Himmlische Geister obbesagte Dienst mit grösten Freuden/ grösten Fleiß/ und unaussprechlicher Andacht verrichtet haben.

2. Der H. Clemens Bischoff zu Ancyra/ und nahmhaffter Blut-

Blut-Zeug unsers Christlichen Glaubens/ da er Meß lase/ sahe etliche aus der Priesterschafft/ und aus dem anwesendem Volck auf dem Altar ein grossen gantz funckendt und schiuerden Kohlen an statt der Gestalten deß Brods/ und ein grosse Menge der Engeln/ so um dieses Wunder in den Lüfften herum schwebten.

Jan. 15. Jar. 3. Unser Heyland/ die seeligste Mutter GOTTES/ sehr viel Engel und Auserwählte verfügten sich bey der Nacht in die Kirchen deß H. Ertz-Engels Michaëlis, allwo der H. Bonnetus Bischoff zu Arvernia sein Gebet verrichtete/ eben damahls befahle ihme die Mutter GOTTES/ er solle Meß halten; Die Heilige hülffen ihme die Kleider anthun/ und warteten ihme auf den Dienst/ da alles ausware/ so gabe ihme die Himmels-Königin ein schönen Rock/ der noch aufbehalten wird zu Clermont oder Hellenberg in Arvernia, diser Rock ist sehr weiß/ zahrt und leicht/ aber man kan dessen weder Zeigs Gattung noch Kunst ergründen.

Chellay. 4. Die Hand GOTTES ist auch noch zu unsern Zeiten nicht abgekürtzt/ ich hab gekennet einen Prediger unserer Gesellschafft/ der nunmehr verschieden/ welcher offt zu dem Altar mit zween Engeln begleitet worden/ welche ihm unter währender Meß an statt deß Diacons der andere an statt deß Subdiacons bey dem Altar beystunden. Ein anderer so mir auch bekannt ist/ und von dem ich in gröster Geheim vernommen hab/ was ich erzehlen will/ hat mir bestanden/ daß die Engel unter währendem Meß-Opffer offtermahl ihme beystehen/ ja auch die Mutter GOTTES und unser Heyland selbsten/ sich gegenwärtig einfinden/ welche alle zwar unglaublicher weiß/ doch nur gar zu gewiß ihme schmeichlen und Liebkosen/ er habe auch unter währendem Meß-Opffer so unaussprechliche grosse Andacht/ daß wañ er ihm selbst nicht unterweilen den eussersten Gewalt anthäte/ so wurden ihme die Zähr und Seufftzer die Red und Krafft das heilige Opffer zu vollbringen benehmen.

Wann dann die H. Engel/ die Mutter GOTTES/ ja der Sohn GOTTES selbsten helffen und ergötzen die jenige/ welche die H. Meß lesen oder hören/ was sollen wir dann darzu für ein Reinigkeit deß Gewissens bringen?

Die seelige Coleta, so zu der ersten Geistlichen Zucht die Schwestern der H. Clara wiedergebracht hat/ hatte eine solche hohe Schätzung dieses Heiligsten Opffers/ daß sie offtermals beichtete/ nur darmit sie mit grösserer Hertzens-Reinigkeit sich bey selbigen kunnte einfinden/ wir wollen ihr in diser Sorgfältigkeit nachfolgen/ und Stephanus Juliacus c. 40.

GOTT wird uns auch theilhafftig machen ihrer Tugend / und seiner Göttlichen Gnaden.

§. 5.

2. Aufrichtige Meynung.

Zu dem andern / wann man in die Kirchen gehet / entweders Meß zu hören oder zu Altar zu dienen / so solle man allezeit ein sonderbahre gute Meynung machen / durch welche man dem Himmlischen Vatter sein eingebornen Sohn aufopffert / die best- und leichteste Weiß dises zuverrichten ist / daß du dieses Werck angreiffest zuerlangen / das jenige / was dir zum angelegnisten / und nothwendigsten ist / ich erkläre dises also: Du hast vonnöthen die Gabe deß Gebets / und verdrüsset dich / daß die Ausschweiffungen / die Truckenheit / und die Mißtröstungen dir allen Geschmack und Nutzbarkeit desselbigen benehmen / richte derohalben dein Meynung daher / opffere dises Göttliche Opffer zu disem Ziel und End / damit du für dich und andere dise Gnad erlangest / wann dich ein oder das andere leibliche Anliegen schmertzet / kanst du solches mit deiner vornehmste Meynung anknipfen / doch aber richte sie zu deinem Geistl. Nutzen / und zu der grössern Ehre GOTTES / sihe / daß allezeit das vornehmste Ort deiner Meynung der Himmel innhabe / seye hernach versichert / nichts werde dir auf Erden mangeln.

Mercke doch aber / daß es hoch vonnöthen seye / ein grossen Vorrath unterschiedlicher dergleichen guten Meynungen und Andachten zu haben / weilen / wann täglich die Alten solten gebraucht werden / wurden sie leichtlich aus Gewohnheit / und ohne Nutzen geschehen; so theile derowegen unterschiedliche Meynungen auf jeden Tag der Wochen auf solche oder dergleichen Weiß aus.

An dem Sonntag gehe zu der Heil. Meß / und bitte deinen liebreichisten JESUM mit innerster Liebs-Neigung als ein Kind seinen Vatter bitten kan / begehre von ihme dein ewiges Erb-Gut / und alle Mittel so dir zu disem verhülfflich seyn könnten / bitte ihn weiters / er wolle dir dise Mittel deiner Beschaffenheit nach also geartet und kräfftig geben / daß du in seiner Gnad sterbest.

Am Montag gehe hinzu / als ein Braut / bitte um ein überaus enge Einigkeit einer keuschen und unauslöschlichen Lieb mit deinem Himmlischen Bräutigam / welcher diser Ursach wegen sich auf unsere Altär herunter macht / bitte ihn er wolle dein Hertz dergestalten einnehmen /

nehmen/ daß es ausser ihme nichts mehr liebe/oder nichts liebe/als aus Liebe seiner.

An dem Dienstag stelle dich vor ihme als ein Bettler / der an allen Sachen Mangel und preßhafft ist/ die Reiß zu dem Himmel fort zusetzen/und der für die Thür eines Reichen kommet / gehe gantz keck und unerschrocken herzu / seine Freygebigkeiten bringen ihn nicht an den Bettelstab / seine Schätz seynd unendlich unausschöpfflich / und er wünschet mit Verlangen dich zu bereichen.

An dem Mittwoch verfüge dich zu disem Versöhn-Opffer / wie ein Krancker zu einem erfahrnen und liebreichen Leib-Artzt/zeige ihme die Wunden/ welche die Hoffart / die Trägheit und andere Sünden in dein Hertz gemacht haben ; begehre von ihme Mittel und Artzney / und seye trößlicher Zuversicht / er werde dir beyspringen.

An dem Donnerstag betrachte dich als ein Krieger oder Soldaten / welcher allenthalben und auf alle Seiten mit Feinden umringt- und umgeben ist/ die bereit stehen dir ein Schlacht zu lieffern/ruffe da zur Beyhülff deinen Feld Obersten / welcher durch ein einzigen Augenblick sie alle dir zu Füssen legen kan.

An dem Freytag sihe deinen Heyland an/ welcher dich ruffet wie ein sorgfältiger Hirt sein irrendes Schäflein/er hat geben sein kostbar Rosenfarbes Blut/ dich aus der Dienstbarkeit deß Teuffels heraus zu reissen / und will noch mit gleichmäßiger Liebe jetzund dasselbige auf dem Altar aufopffern.

An dem Sambstag endlichen verfüge dich zu der H. Meß alldorten anzuhören JESUM als deinen Lehrmeister/er ist die Weisheit deß Himmlischen Vatters/und der Glantz seiner Herrlichkeit/ er wird dir ansehnliche Lehrstuck vorhalten/ und solche so hell/daß du sie leichtlich fassen wirst.

Du wirst können ein andere Ordnung anstellen / die vielleicht besser seyn wird als dise / betrachte auf dem Altar in dem hochwürdigen Gut den ersten Tag GOTT als ein Artzt/an dem andern/als ein Lehrmeister / an dem dritten als einen Hirten/an dem vierdten als einen Feld-Obristen/an dem fünfften als einen Vatter / an dem sechsten als einen Richter / an dem sibenden als ein König/ und erwecke Anmuthung in deinem Hertzen / die disen Aemtern gemäß seynd.

Ein andere Wochen kanst absonderlich beten für andere / doch aber untermische alle Zeit etwas für dich / gleichwie / wann du für dich betest / alle Zeit auch der andern sollest eingedenck seyn. An dem Sonntag bete und opffere die Meß eines unendlichen Werths/auf für gantz Japponiam, Chinam und Tartarey ; An dem Montag für dir / so in India gegen Auf- und Nider-

gang wohnen. Am Zinstag für die Persianer und die übrige / so in Asia sich befinden/ an dem Mitwoch für die / so in Europa begriffen seynd ; Am Donnerstag für die Africaner. An dem Freytag für die Innwohner Americä. An dem Sambstag für die übrige Insulen / so in der gantzen Welt zerstreuet seynd.

Oder du wirst noch auf ein andere Weiß abwechslen können/ und dein Meynung stellen an dem Sonntag für ihr Päbstliche Heiligkeit / für die Cardinäl/ Bischöff und übrige Geistlichkeit. An dem Montag für den Kayser / König und Fürsten/ und Edelleut. An dem Zinstag für die Richter/ Obrigkeiten/ und alle/ so den Gewalt über andere haben. An dem Mitwoch für die Vorsprecher / Unterhändler / Kauffleut / und das übrige Christliche Volck. An dem Donnerstag für die Ketzer und Abtrinnige / von der Christlichen allgemeinen Kirchen. An dem Freytag/ für die Juden/ Machometaner/ und Heyden. An dem Sambstag endlich für die arme Seelen im Fegfeuer.

Wann du aber wilst/ wie du verpflichtet bist/ absonderlich beten für das Aufnehmen deines Geistlichen Stands / so bete erstlichen für alle dessen Vorsteher/ aber insonderheit für die jenige / so sich in dem Hauß oder Kloster befinden / in welchem du wohnest. Zu dem andern/ bitte für die Lehrmeister/ so die H. Göttliche Wissenschafften offentlich auslegen/ für die/ so die Jugend in den Wissenschafften und andern Künsten in den Schulen unterweisen. Drittens für die Prediger und die/ so die Christliche Lehr halten. Viertens für Beichtvätter/ und die/ so die Krancke und Gefangene besuchen. Zum fünfften für die / so allenthalben in der Welt zerstreuet dem Heyl deß Nächsten abzuwarten; Sechstens/ für die/ so die Wissenschafften lernen / für die angehende Geistliche/ und für die Layen-Brüder ; Zum sibenden / für die/ denen zu helffen sich dein gantz geistlicher Orden-Stand bemühet/ und vor allem für die Stiffter Gutthäter und Freund deß Hauß oder Klosters.

Du wirst mit aigner Erfahrnus und durch die Göttliche Erleuchtung selbsten noch unterschiedliche Weiß erfinden / welche dich ohne Unterlaß werden in der Andacht bewahren/ es ist eines grossen Verstands vonnöthen/ sich können in einer Sach/ die man täglich übet / in solcher Glimpffigkeit und Abwechslung zu erhalten / daß man darob keinen Unwillen oder Verdruß empfinde.

§. 6.

Drittens/ wann du zu der Heil. Meß gehest / entweders selbige zu hören/ oder zu dienen / must du dich zu der höchsten Andacht / als die immer möglich ist / aufmuntern / wann man sich zu einem König verfügen

fügen will / entweders ihme seine Dienst anzubiethen/oder um Gnad anzuhalten / zieht man die schönst- die wohlanständigste Kleider an / damit man desto angenehmer seye; GOTT will das Hertz und ein gutes Hertz/welche schwebe in hitziger Begierd seine Gnad zu empfangen/ und daraus Frucht zu schöpffen. Habe dann auch du ein solche Zucht Ehrenbiethig- und Sittsamkeit / wann du zu disem Heiligen Opffer gehest / und dich dabey einfindest / daß alle darob auferbauet / und zur Andacht entzündet werden.

Sur. 6. Jun. Bemühe dich den Engeln nachzufolgen / welche zu Altar dienen dem H. Gudvalus / und unter dem gantzen Meß-Opffer in sonderbahrer Zucht / und gantz Göttlicher Ehrenbiethigkeit aufwarteten.

Sur. 10. Jan. Folge dem Heil. Wilhelm Ertz-Bischoff zu Biturig / welcher die Meß lase / als wann er vor Augen sahe CHRISTUM den Gecreutzigten.

Folge dem H. Abbten Victoriano, und dem H. Ignatio, unserem Stiffter / welche da sie Meß hielten/gantz in Zähr vor Freuden und Liebe GOttes zerschmeltzen.

Cyrillus in Isa c. 51. Der H. Abbt Euthymius verfügte sich zu dem Altar mit einem gantz heiß-brennenden Hertzen/und da er dreymahl ausgesprochen hatte / Heilig / Heilig / Heilig ist GOTT der Heerschaaren/ ist er mit samt denen / so ihme zu Altar dieneten/mit einem Feuer umgeben worden/welches nicht erloschen/ biß das gantze Meß-Opffer vollbracht ware. Etlichmahln sahe man ein feurige Kugel ob dem Haupt deß H. Martini, wann er Meß lase.

Folge allen diesen Heiligen/und betrachte / man solle nichts als Seraphinen gebrauchen/dises Heilige Brand-Opffer GOTT aufzuopffern/doch aber seye die Liebe GOTTES also groß/ daß er seine Stralen und heiligen Seegen über alle die ausgiesse/so sich zu ihm machen/ wann sie anderst die erforderte Vorbereitung mit sich bringen. Der H. Evorcus Bischopff zu Orleans hat dises erfahren/und zu der Zeit der Wandlung als er umgeben war mit einem hellscheinenden Gewölck/sahe er eine Hand/die ihn und das gegenwärtige Opffer segnete. Surius. 17. Sept.

§. 5.

9. Die Layen-Brüder haben ein solche Andacht verspühren lassen.

Auch die jenige/so zu Altar dienen/ seynd so nahe bey dem Himmlischen Brand-Opffer / daß es schier unmöglich / daß sie nicht erleuchtet und erhitzet werden / wann nur ihrerseits die gebührende Vorbereitung nicht ermangelt. Wann unser Alphonsus Rodriquez zu der Meß diente/ sahen viel Anwesende offtermahlen aus seinem Angesicht ein helles Licht herfür scheinen / welches sich als ein brennende Dorschen gen Himmel erhebte. Auch die so gar / welche die Gnad nicht hatten /

halten dieses Liecht zu sehen / empfunden doch einen solch hitzigen Eyffer/daß die Priester wünschten/ Alphonsus und kein anderer solte ihnen zu Altar dienen. Auch die Welt-Leut merckten fleissig auf und spannten auf die jenige Meß / bey welcher er zu Altar diente/ damit sie dieselbe mit grösserem Trost und Geistlichen Nutzen hören kunnten.

Nicolaus Marchant oder Kramer ein Bruder ebenfals aus unserer Gesellschafft/erschiene noch mit grösserm Glantz vor seinem Schöpffer/er dunkte einé/waß er sich zu dem Altar verfügte/ein lauters seraphisches Feuer zu seyn/also branne er / er wurde in die Lufft erhebt in dem Angesicht aller Beywesende/wann er Meß diente; aus seinem Mund gienge ein Feurflammen hervor/ und sein gantzer Leib ware um und um mit hellen Strahlen umgeben; Er erlangte von GOTT was er wolte/ und auch die wildiste Thier wurden gantz zahm und desig in seiner Gegenwart. Er wurde als ein Heil. Mann in gantz Peru, allwo er wohnhafft ware gehalten / wie bezeigt Alphonsus Meffie in seinem Buch/so er geschrieben von den ansehnlichen Männern der Gesellschafft JESU.

Alphonsus Meffie.

Kan es dann noch müglich seyn / daß wir mitten unter dem Feuer und Flammen Himmels und der Erden uns befindend gantz lau und kalt verbleiben? Ist dann unser Hertz aus Eyß und Schnee zusammen gestickt / oder ist es voll deß schändlichsten Gifftes wie jenes Käysers/ welches nicht kunnte verbrant werden? was findet sich dann in uns/ daß die Würckung der Liebe JESU gegen uns so fast verhindern können? zweiffels ohne wird uns unser Lauligkeit und kalte Andacht mit scharffen Verweiß unter die Nasen gerieben werdē/waß wir in Gesellschafft so eyfferiger/so Seraphischer Männer / aus disem so wunderlichen Geheimnus/so schlechten oder gar keinen Nutzen schaffen.

Ein jeder Geistlicher soll eben dergleichen Gedancken mit sich selbsten machen / und sich dergleichen mit den vornehmsten Männern seines Geistlichen Stands welche gantz in Begierden entzündet gewesen / den Priestern zu Altar zu dienen.

§. 8.

Zu dem vierdten sollen wir betrachten / was wir begehren sollen von unserm Liebhaber und Heyland unserer Seelen/ich hab dieses schon oben genugsam angedeutet / da ich gehandelt hab von der aufrichtigen und nothwendigen Meynung.

Das beste Mittel/ein eyfferiges Gebet anzustellen ist/ wann wir sehen jener Anmuthung/so wir in uns empfinden/ und jener Nothdurfft/ die uns am meisten druckt/ auch die unterschidliche Zeiten deß Jahrs und unterschidliche Geheimnus/so man begehet/ können uns verhülfflich seyn unter-

unterschiedliche Begirden und eyfferige Gebett anzustellen.

Es wäre auch sehr nutzlich zu disem Ziel und End/ wann man alles wuste/ was geredt und gehandlet wird unter dem heiligen Meß-Opffer/ und deren Bedeutnuß wohl fassete/ damit man sich desto leichter und kräfftiger gegen GOtt erheben kunte; Aber von diser Sach haben viel weitläuffiger geschrieben/ und vornemlich der Ehrwürdige Vatter Joannes Suffren/ ein sehr geistreicher und in unserer Gesellschafft hochansehnlicher Mann.

Für die Layen-Brüder wird genug seyn/ wann sie wissen/ was ich in Kürtze von diser Sach herbey setzen wil.

1. Befihlt die Christliche Kirchen dem Priester und dem Diener ein offentliche Beicht ihrer Sünden zu thun/ zu unterist an dem Fuß-Staffel des Altars/ eh sie vor GOtt erscheinen in disem billigster Massen Forcht einjagendem Geheimbnus/ und ob wohl diese Beicht nicht zu dem Geheimnus oder Sacrament der Buß gehört/ so soll man sich umb vollkomene Reu und Leid bewerben/ desto gewisser würdig zu werden der Gnaden des hochwürdigen Gutts/ welches man zu wandlen vorhabens ist.

Cäsarius erzehlet/ daß ein junger Geistlicher mit Nahmen Petrus/ da er zu Altar diente/ dem Abbt des Klosters Vilars/ diese offentliche Beicht verrichtet/ und mit solcher Andacht die Priesterliche Entbindung empfangen habe/ daß ein Stim von dem Himmel gehört worden/ die ihme zuruffte: **Alle deine Sünd seynd dir nachgelassen.**

2. Nach abgelegter Beicht steigt der Priester und der Diener zu dem Altar/ und fangt der Priester den Introitum oder Eingang der Meß an/ welcher gezogen ist aus den Lob-Gesängeren des königlichen Propheten Davids. Diser Eingang bedeut uns die eyfferig- und hitzige Begirden der Vätter des alten Gesetzes welche seufftzen nach der Ankunfft des Heylands der Welt.

3. Gloria in Excelsis, oder/ Ehr seye GOtt in der Höhe/ ist ein Lob-Gesang/ so die Engel vor den Hirten gesungen/ da sie denselbigen offenbahrten die Geburt Christi des HErrns/ und sie einladeten/ ihme schuldige Pflicht zu leisten.

4. Der Priester wendet sich unterweilen zu dem Volck/ munteret selbiges auf/ und ergötzet es mit disen süssen Worten/ Dominus Vobiscum, **der HErr sey mit euch**/ ist so viel geredt/ der HErr vereinige sich mit euch durch seine Gnaden/ und sonderbahre Gunst/ uñ ich wünsche/ daß er sich je mehr und mehr mit euch vereinige/ und euch helffe/ wohl zu betten/ und seine heilige

Geheimnuß recht zu fassen. Der Diener antwortet/ Et cùm Spiritu tuo, GOTT der HERR seye auch mit deinem Geist/ als wolte er sagen/ und ich wünsche/ daß dir GOTT eben dieselbige Gnad erweise/ mit dir seye/ und dich also geistlich mache/ und auffmercksamb/ auff dises Göttliche Werck/ daß du nicht anderst seyest/ als ein lauterer Geist/ gleich einem Engel/ der keinen Leib hat/ und der im wenigsten nicht zerstöhret wird/ durch die irrdische Sachen/ sondern gantz in GOtt und Betrachtung der Göttlichen Herrlichkeit vertiefft ist.

Der zu dem Altar dienet/ soll beflissen seyn/ diese Wort mit innbrünstigem Eifer auszusprechen/ also auch solle er bedacht und auffmercksam sagen das Hebräische Wörtlein Amen etc. welches gesprochen wird zu End der Gebett/ es heisset dises Wörtlein/ so viel als also geschehe es; als wolte er sagen/ Ich bitte GOTT/ er wolle dein Gebett erhören.

5. Die Epistel oder Sendschreiben wird genommen aus der heiligen Schrifft des alten Gesatzes/ oder aus den Geschichten der Apostelen/ oder aus einem ihrer Sendschreiben/ oder endlich aus der heimblichen Offenbahrung des H. Johannis/ sie haltet und begreifft in sich etliche schöne Lehr-Stuck/ und offtermahlen auch einige Vorsagungen/ betreffende die Zukunfft unsers Erlösers/ und die Gutthaten/ so er der Welt erwiesen hat/ oder noch erweisen wird.

6. Das Evangelium/ oder die Verkündigung deß Gesatzes/ ist die Lehr Christi des HERRN selbsten/ und das Licht/ so er selbst hat erscheinen lassen in seinen Worten und Wercken. Mann hört selbiges auffrecht stehendt/ dardurch anzudeuten/ daß wir bereit und fertig stehen/ hinzugehen/ wo diser gröste HERR uns hinschicken wird/ und daß wir in seinen Diensten seind/ allen seinen Gebotten zu gehorsamen; Die Edelleuth in gewissen Königreichen und Ländern halten das halb aus der Scheid gezuckte Schwerdt in der Hand/ hierdurch zu verstehen zu geben/ daß sie willig und beraith seind zu deiser Beschützng auch ihr Blut zu vergiessen.

7. Das Credo ist die Glaubens Verfassung der Apostlen/ unter disen soll so wohl der Priester/ als alle Anwesende ein öffentliche Beikäntnus ihres Glaubens thun in Gegenwart GOTTES/ seiner Engten/ und der Christlichen Kirchen; Durch dise Andacht erstatten sie widerumb die Ehr/ so GOtt durch die GOttesläste-rische Ketzerische/ Heidnische/ und

abge-

ohne Erkandtnus GOttes lebende Menschen benommen wird.

8. Bey dem Offertorio, oder Aufopfferung/ hebt der Priester das Brodt auf der Paten oder Dellerlein etwas in die Höhe/ und bald darauf den Kelch/ in welchem Wein und ein wenig Wasser ist. Der/ so Meß dienet derselbige höret/ solle auch da sein Hertz mit des Priesters vereinigen/ und GOtt dem Allmächtigen dasselbige aufopfferen/ auf daß/ gleichwie Brod und Wein in den Leib und Blut Christi verändert werden/ also sein Hertz auch in GOtt verwandlet werde/ und er nach vollender Meß ein göttlicher Mensch seye/ gantz in seinen liebreichen Jesum verstaltet/ damit er selbigen trage in seiner Seel/ in seinem Leib/ und in allen seinen Bewegnussen.

9. Wann der Priester die Finger waschet/ und du ihm das Wasser zugiesest/ begehre von GOtt/ daß er dir die Gnad der Zähr mittheile/ und ein vollkommene Reu und Leid/ daß er dergestalten dein Seel wasche/ daß sie ihrem Bräutigam angenehm seye/ welcher allbereit auf dem Altar sich begeben wird/ sie zu besuchen/ zu begrüssen/ zu liebkosen/ und zu bereichen.

10. In der Præfation oder Vorred/ solleſt du insonderheit dein Gemüth wenden auf die Wort/ Sursum corda, das ist/ erhebt eure Hertzen/ und auf das/ was geantwortet wird/ Habemus ad Dominum. **Wir haben sie zu unserem höchsten GOtt erhebt.**

Der liebe JEsus/ der zu uns kommet/ ist himmlisch/ er will/ wir sollen ihme entgegen gehen/ wann wir von ihme wollen umbfangen und umbhalset werden/ er will nicht mehr den Fuß in das Kot/ und stinckenden Stall setzen/ jetzt ist er voll der Ehr und Herrlichkeit; Er will ein Hertz/ so sich gegen der Erden zuschliesse/ und gegen dem Himel eröffne/ ihme seine Schätz zu vertrauen/ und selbiges glantzend und kösilich zu machen.

In der neuen Welt/ wo man die Perlein fischet/ öffnen sich die Austeren oder Muschlen gegen dem Himmel/ den Thau von dannen zu empfangen/ aus welchen hernach Perlein erwachsen/ über welche wir uns so fast verwunderen/ theils wegen ihres Glantz/ theils auch wegen ihrer sonderbahren Krafft und Würckung in der Artzney.

Der H. Augustinus ermahnet uns/ wie wir von der Erden uns abschehlen sollen durch ein wohlbekande Gleichnuß/ dein Hertz versaulet nicht/ sagt er/ wann du es gegen GOTT S. Augustinus super Psalm.

erhebest; Wann du ein Getraid hättest auff der Erden an einem niederen Orth/ wurdest du selbiges in der Höhe auffschütten/ damit es nicht versaule; Du tragest dein Getraid an ein ander Orth/ entzwischen lässest du zu/ daß auff der Erden dein Hertz versaule.

11. Wann der Priester ausspricht folgende Englische Wort/ Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus Deus Sabaoth; Heilig/ Heilig/ Heilig ist GOtt der HErr der Heerscharen/ erinnere dich der Seraphinen bey dem Heiligen Isaia/ und mit was Eifer und Andacht sie selbige ausgesprochen in dem Gotteshauß; Folge ihrer Andacht/ ihrer Demuth/ ihrem Eifer. Isaiæ 6.

12. Es folgt darauff der Canon/ sonsten stille Meß genandt/ welche in sich begreifft unterschidliche Gebett/ theils vor/ theils nach der Wandlung/ dieser Theil der Meß wird still gebettet/ damit der Priester auffmerksamer seyn könne auff das/ was er zu thun hat/ einen grösseren Eifer und Andacht empfinde/ und desto ruhiger betrachten könne/ die Geheimnussen so sich begeben bey der Ankunfft des Sohns GOttes. Man nennet disen Theil der Meß Canon/ welches ein Griechisch Wörtlein ist/ und heisset so viel als ein Regel oder Richtschnur/ dann es ist ein gewisse Richtschnur/ und unveränderliches Gesatz/ weilen man selbiges Gebett in allen Mässen ohn eintzigen Ausnahm gebrauchen muß/ der maiste Theil der anderen Gebett werden verändert/ nach Gestalt der Festtägen und der Zeit.

13. Die Wandlung ist das vornehmbste Stuck/ und das merckwürdigiste in disem göttlichen Opfer/ und welches am maisten ein Aufmercksamkeit und Andacht erfordert. Es ist die Zeit der Ankunfft unsers Königs und seines gantzen Himmlischen Hofstabs/ alsdann eröffnet sich der Himmel/ und lässet herunter regnen in gröster Mänge seine ausserlesene Gnaden.

Wann der Priester den zarten Frohnleichnamb auffhebt/ über etliche Würckligkeiten des Glaubens der Hoffnung und der Liebe/ und sage auff solche und dergleichen Weiß: O mein GOtt/ mein süsser JEsus ich dich bete an/ und woher kommbt mir diese grosse Ehr/ daß du dich würdigest in mein Gegenwarth zu kommen/ o Heyland meiner Seelen/ in dich setze ich all mein Hoffnung/ ich will auff der Welt nichts mehr als dich lieben/ und weil du zu mir herunder steigest/ bin ich entschlossen/ zu dir hinauff zu kommen.

Da

Da ist es die rechte Zeit/ dasjenige/ so du zum meisten verlangest/ bittlich vorzutragen/ es gibt die Erfahrnus/ das GOtt zum leichtesten alsdann uns erhöre/ wann er seinen Einzug in die Kirchen nimbt/ und sich auff den Altar/ als in seinen Königlichen Sitz begibt. Wann die König in ein Stadt einziehen/ lassen sie die Gefangene loß/ werffen Silber und Goldstück unter das Volck aus/ und ertheilen etliche Gnaden/ wir wissen aus unterschiedlichen Geschichten/ daß die Gefangene/ für die man Meß lase/ verspührt haben/ daß Eisen und Band von ihnen gefallen/ zur Zeit/ da Christus auff den Altar sich herunder begeben/ daß man eben auch zu dieser Zeit ein Licht von dem Himmel hat sehen herab steigen/ und andere mehr Wunder-Werck geschehen seyen; So lasset uns auch von dieser Stund an keck und behertzt betten/ versicherter Hoffnung/ wir werden erhört werden.

Unterweilen richte dein Gebett schnur gerad zu dem liebreichen Erlöser/ welcher/ in dem er sich selbsten dir vorstellet/ dir kein einzige Sach/ weilen sie in Vergleichnus seiner nichts ist/ abschlagen wird.

Ein anders mahl stelle ihm vor die Tugendt und Verdienst seiner lieben werthen Mutter/ oder in dem Gegenspiel opfere dieser mächtigen Königin der Himlen ihren eingebohrnen Sohn/ auffdaß sie sich umb deine Geschäfft und Anliegen annehmen.

Vor allem aber lege vor/ und und opfere demüthig dem himmlischen Vater den Werth unsers Heyls/ welcher eines unendlichen Preiß ist/ bitte ihn durch die Verdienst/ durch das theure Blut/ durch dise gegenwärtige Barmhertzigkeit/ die sein vielgeliebter Sohn auff dem Altar übet/ er wolle gnädigst dir alles dasjenige gestatten/ umb das du bey ihme bittlich anlangest.

Dein Andacht/ eigne Erfahrnus und die Gnad deß Heiligen Geists werden dir noch andere unterschiedliche Weiß unbeschwehrt an die Hand geben/ durch welche du nutz- und leichtlich dich mit dem Bräutigam deiner Seel wirst können auffhalten/ es braucht nichts als lieben/ und die Liebe wird dich gantz und gar beredt machen/ ja alles zu erlangen vermögen.

14. Bey dem Memento vor der Wandlung bittet der Priester für die lebendige/ und du kanst dich dessen bedienen auff jeden Tag der Wochen/ was ich eben in disem Capitel §. 5. beygebracht hab.

Bey dem Memento nach der Wandlung wird gebettet für die

Seelen der Abgestorbenen / du wirst insonderheit und absonderlich betten für die Seelen deiner Bluts-Verwandten / und lieben Freunden / für die / so aus deinem geistlichen Stand verschiden / für die / so etwann deinetwegen in dem Feg Feuer leiden / weilen du vielleicht ihnen zur Sünd Gelegenheit gegeben hast / oder durch dein nachlässiges Gebett schuldig bist / daß sie noch nicht alle Schuld bezahlt haben; Bitte auch für diejenige Seelen / welche noch eben diese Stund oder disen Tag sollen erlößt werden / oder für die / so von jederman verlassen / gantz hülffloß seynd / oder für diejenige / welche gestrafft werden wegen etlicher Sünden / denen du auch unterworffen bist. Bißweilen stelle GOTT dem Allmächtigen heimb / daß er wolle zukommen lassen dein Gebett und Frucht des heiligen Meß-Opffers denjenigen Seelen / welche er wird erkisen zu seiner göttlichen Ehr die tauglichiste zu seyn.

15. Das Pater noster, oder Vater unser / ist das Gebett / so Christus selbst mit eignem Mund seine liebe Jünger gelehrt hat / welches dann die Ursach ist / warumb es genennet wird das Gebett des HErren / Oratio Dominica, von disem wollen wir weitläufftiger handlen / wann wir reden werden von dem Rosey-Krantz. Das erste Wörtlein desselben / soll uns bringen ein groß Vertrauen mit Frucht zugenieſſen deß H. Meß-Opffers / allwo JEsus unser Bruder geopffert und geschlachtet wird / dann wann GOtt unser Vater ist / so ist JEsus unser Bruder / und wann er unser Bruder ist / was sollen wir nicht von seiner Güte und Freygebigkeit verhoffen?

16. Wann der Priester das Agnus Dei aussprícht / müssen wir ein kräfftige Hoffnung in uns erwecken / Verzeyhung unserer Sünden zu erlangen / damit wir besser gerichtet und bereitet seynd die engelische Speiß zu empfangen. Dann wann JEsus ein Lamm ist / so ist er sehr sanfft / mild und liebreich / wann er auch das Lamm GOttes ist / welches sein Blut für uns vergossen hat / so wünscht er / daß dieses unendlich-werthe und theure Blut nicht umbsonst und ohne Frucht vergossen werde / er selbsten ist welcher die Sünden verzeyht und nachlasset. Was für Ursach dann haben wir zu fürchten?

17. Indem der Priester die Gebett spricht / so vor der Nieſſung des hochwürdigen Gutts verzeichnet seynd; Und da er laut und öffentlich mit disen Worten Domine non sum dignus, HERR ich bin nicht würdig / sein Unwürdigkeit / seinen GOTT und HERREN zu empfangen / bekennet thut

thue du eben dises/ und beraite dich zu der geistlichen Niessung dises Himmels-Brodts/ von der ich reden werd in dem viertzehenden Capittel.

18. Nachdem der Priester mit dem Leib und Blut Christi sich gespeiset und getränckt/ und du geistlicher Weiß selbiges genossen hast/ vermänge deine Dancksagungen mit des Priesters/ empfange ehrenbetig den Seegen/ so er gibt/ auff daß selbiger den ganzen Tag die Gnaden/ so dir GOtt mitgetheilet hat/ frisch und lebhafft erhalte/ sambt allen gutten Vorsätzen/ so du ihme auffgeopfert hast. Bitte zugleich GOtt/ er wolle disen Seegen zugleich kommen lassen über dasjenige/ so deiner Seel und Leib am nothwendigsten ist. Sage mit tiefester Demuth/ O GOtt/ du siehest/ daß dise oder jene Versuchung mir starck zugesetzt/ und mich in Gefahr stellt/ vertreibe selbige durch dein geistlichen Seegen/ du erkennest/ daß ich vonnöthen habe diser oder jener Tugend/ seegne mich/ damit ich sie erlange/ und selbige mit grossen Hertzen und Eifer übe.

19. Das Evangelium S. Joannis haltet in sich die vornembste Geheimbnus unsers Christlichen Glaubens/ und folgends solle man selbiges mit grosser Ehrentbietigkeit/ grosser Auffmercksamkeit und Andacht anhören/ wann man die Knie biegt/ zu disen Worten. Et Verbum Caro factum est, und das Wort ist Fleisch worden/ solle man unseren Heyland anbetten/ welcher auff dem Altar in dem Speiß-Kelch auffbehalten wird/ ihme dancken/ daß er sich gewürdiget hat Mensch zu werden/ und kräfftiglich vornehmen/ uns aus Liebe gegen ihme biß auff daß niderträchtigste zu demüthigen.

20. Wann nach vollendter Meß ein oder ander sich speisen lasset/ bette du die offne Schuld mit so hertzlicher Andacht/ daß alle/ die dich hören/ bewegt werden ein vollkommene Reu und Andacht zu erwecken/ bette darauff deinen liebreichen JEsum an mit lebhafften Glauben/ inbrünstiger Lieb/ und steiffen Vertrauen/ bitte für alle die/ so du disem heiligen Tisch hinzu gehen/ auff daß ihnen GOtt ein rechte Reu ihrer Sünden verleyhe/ sie mit einer vortrefflichen Vorberaitung einen solchen König zu empfangen/ begabe/ und ein so reines Hertz mittheile/ daß sie ihr Lebenlang einen Nutz darvon haben.

21. Indem du den Wein darreichest/ erinnere dich/ daß du in Gegenwarth Gottes seyest/ der dich ansiehet/ es ist gäntzlich vonnöthen zu deiner Seelen Heyl/ und zu Ehr deines geistlichen Stands/ daß du ein solche Eingezogenheit habest/ daß alle/ so dich ansehen/ zur Andacht bewegt

wegt werden/und insonderheit solleſt du deine Augen also innhalten/ daß du selbige niemahl anhäffteſt weder auf mannlich oder weiblich Geschlecht.

Fran. Lahier.

Dise also grosse Eingezogenheit ist einem Geistlichen/ der auf sich merckt/ nicht unmüglich/ unser Bruder Alphonsus Rodriquez hat ihme dise also fast angelegen seyn lassen/ daß er inner viertzig Jahren/ so er in unserer Gesellschafft gelebt/ niemahl einiges Weib vermercklicher Weiß in das Gesicht angesehen/ obwohlen er vielfältig zu Altar diente/ und die Sorg und das Ambt des Thor-Warts hatte.

22. Es ist auch über das ein herrliche Ubung/ alsdann deine Augen offtermahlen auf deinen Heyland schiessen zu lassen/ den der Speisende austheilt/und vom ihn zu begehren einige sonderbahre Tugend für einen jeden/ aus denen/ welchen du den Wein reicheſt die Gestalt des Brodts leichter hinab zu bringen; Für einen begehre den lebhafften Glauben/ für einen anderen die feſte Hoffnung/ und alsofort. Auf dise Weise wirst du ein Werck der Liebe deines Nechsten üben/ und beynebens dir selbsten nutzen.

Mercke auch/ daß du den Kopff nicht zu viel mit disen Andachten brecheſt/ thue was du kanst/ doch ohne gar zu starcken Gewalt/ sondern mit sittsamen Geist; Der Geist GOttes ist ein Geist des Friedens/der Süssigkeit/ und wohlangestellter Ordnung.

23. Wann du wilst/kanst du unter währender Meß deinen Rosen-Krantz betten/unterlasse beynebens aber nicht die Stuck/ so wir itzt angezogen haben/ zu betrachten; Doch mercke auch/ daß du nicht also laut betteſt/ daß du dem Priester/ der auf sehrviel unterschiedliche Stuck zu mercken hat/ überlästig seyeſt/ wir müssen also auf unser eigens Zunehmen aufmercken/ daß wir unserem Nechsten einigen Schaden nicht zufügen.

Wann du mit einem Fleiß und Bescheidenheit diser kleinen Ubung dich befleisseſt/wirst du einen so grossen Nutzen aus der heiligen Meß schaffen/ daß du deren so viel hörest/ oder unter selben zu Altar dienen wirst/ als viel dir die Zeit und dein Ambt vergunnen wird/ und dises ist/was viel Heilige/ wiewohlen sie sonst fast beschäfftiget waren/ bey disem göttlichen Dienst aufgehalten hat. Der H. Thomas/der Englische Lehrer und der heilige Antonius Ertz-Bischoff zu Florentz lasen täglich Meß/und dienten noch zu einer anderen/ oder aufs wen gsi hörten sie die andere. Der H. Wolstanus Bischoff zu Wigornia lase auch alle Tag Meß/und hörte auf wenigst noch zwo andere/ was sol ein Layen-Bruder an Sonn- oder Feyer-Tägen thun/ indem er nichts zu thun hat. Wann die Lehrer/ die Bischöff/ die Ertz-Bischöff

bey disem göttlichen Opfer sich so eiferig eingestellt haben an den Werckt ägen mitten unter so grossen und hochwichtigen Geschäfften?

Dreyzehendes Capitel.

Mittel ein wahre und fruchtbahre Beicht zu verrichten/ so insonderheit nützlich seynd für die Layen-Brüder.

Als hohe Geheimnus oder Sacrament der Beicht und Buß hat ein so grosse Krafft/ daß wann ein einziger Mensch alle Sünd und Laster begangen hette/ so begangen haben/ und noch in Ewigkeit begehen werden alle Menschen und höllische Geister/ wurde selbiges ihnen mit zwey Wörtlein alle dise Sünde nachlassen können/ so wohl die Schuld belangend/ als auch die Straff/ wann der Büssende ein/ wie sich gebührt/ rechte Vorbereitung darzu bringen wurde.

1. Krafft der heil. Beicht

Diese Glaubens-Lehr und gründliche Warheit soll uns theils grosse Verwunderung/ theils grossen Schrecken einjagen/ wann wir uns nach so viel Beichten noch mit Sünden behafftet/ und mit Unvollkommenheiten überschwemet verspiren/ ja auch vermercken/ daß unsere Anmuthungen noch so lebhafft seyn/ als zu Anfang unserer Bekehrung.

R.P. Le Blanc. S. J. Erster Theil.

Die H. Catharina/ ein Tochter der H. Brigittä beichtete wenigst alle Tag einmal/ gar offt zwey oder dreymahl/ dahero ist sie auch GOtt also angenehm gewesen/ daß man bey ihrem Abschied ein schönen hellglantzenden Sternen ob dem Haußwo sie todts verblichen/ gesehen hat/ und verblibe dises himlische Liecht beständig darauf/ biß daß ihr heiliger Leib zu Grab getragen worden/ sie fande alle Zeit etwas/ so beichtens werth ware/ indem sie auch die kleineste Fehler/ so sie begienge/ verspührte/ aber selbige beichtete sie mit so grosser Hertzens-Zerknirschung/ daß dises heilige Sacrament sie zu einer sehr grossen Vollkommenheit gebracht hat. Surius in vita

So lasset uns daß sehen/ wie wir uns allhier zu verhalten haben/ damit auch wir einen Nutzen darvon haben; die seelige Veronica von

Binasco ein Layen-Schwester in einem Kloster zu Mayland/ so zu Ehren der heiligen Martha erbauet ist/ beichtete sehr offt/ und Christus der HErr deutete ihr auf die Sünden/ die sie dem Priester sagen solte/ ja zeigte ihr die Weis/ der sie sich hierinnen zu gebrauchen hätte; wir wollen disen liebreichen Heyland bitten/ daß er mit uns durch innerliches Liecht verfahre/ wie er mit diser Heiligin sich durch freundliches Gespräch verhalte hat. Derohalben getröster Hoffnung diser göttlichen Beyhülf wollen wir handeln von den drey Theilen dises heiligsten Geheimbnus/ welche seynd/ die Reu und Leid/ die Beicht/ und die Genugthuung

§. 1.

Von der Reu und Leid.

1. Was die Reu u. Leid seye?

Die Reu und Leid ist ein Schmertzen/ daß man GOtt beleidiget hat/ welcher in sich entweders verborgener Weiß oder offentlich begreiffet/ einen steiffen Fürsatz sich zu bessern. Die Schullehrer theilen dise in zweyerley Gattungen/ welche seynd die vollkommene und unvollkommene Reu und Leid/ es ist vonnöthen/ daß wir von beeden handlen/ und von den Mittlen/ Sie vollkommentlich zu besitzen.

2. Mittel dise zu erwecken.

Die vollkommene Reu und Leid ist ein Schmertzen/ daß man GOtt mit eyniger Sünd beleydiget hat/ weilen Er unendlicher Massen gut/ liebreich/ und anbetens werth ist/ weilen Er unser Vatter/ unser Meister/ unser König/ unser Erschaffer/ und Erlöser ist: Andere Bewegnus zu disem Schmertzen/ die aus unserem eignen Nutzen gezogen werden/ haben bey diser Reu und Leid kein statt und Platz. Der Sünder muß da nichts/ als GOtt und Gottes Ehr vor Augen haben.

Eines aus den besten und vornehmsten Lehrstücken/ die man zu der geistlichen Vollkommenheit geben kan/ ist/ daß man wohl durch seine in den Betrachtungen und Erforschungen des Gewissens die Grundbewegliche Ursachen/ die uns bewegen einen solchen vollkommenen Schmertzen zu erwecken/ nehmen wir gleich selbige her aus Höhe uñ Vortrefflichkeit der Gottheit/ oder daß wir darmit emmischen das Leiden und bitteren Tod unsers Erlösers/ ein jeder solle sich deren gebrauchen/ die Ihme dienlich in das Hertz greiffen.

Ein Layen-Bruder wird gemeinlich leichter bewegt werden/ durch die Betrachtung des leidenden Heylands. Wann du dann dich zu der Beicht bereitest/ stelle dir vor Augen deines Gemüths deinen liebreichen Erlöser bald unter der scharpffen Ruten/ und Geissel-Streichen/ bald mit scharpfen spitzigen Dörnen gekrönt/ ein andersmahl unter dem schwehren Creutz darnieder fallend. Oder an dem

schmäh-

schmählichen Creutz zwischen zween Mördern angehefftet / halte dich auf in dem jenigen Geheimbnus / so dir mehr zu Hertzen gehet / ein einziger Augenblick des gecreutzigten Heylands hat in der heiligen Elisabeth ein solche Schmertzen erweckt / daß sie in Unmacht darnid. gesuncken / wie ich anderstwo weitläufftig gemeldet hab.

Du kanst dich zu disem End eines andächtigen Bilds bedienen / welches dir für die Augen stellet ein Geheimbnus / so du zum liebsten zu Hertzen fassest / bilde dir auch ein / diser gantz gütig und liebreiche GOtt rede dich folgend oder dergleichen gestalten an / Siehest du / O sündiger Mensch / wie viel schmertzliche Peinen du mir auffladest? ist dis die Vergeltung so vieler Gnaden und Gutthaten / so ich dir ertheilt hab / ohne daß du sie im geringsten verdient habest? Ich hab dich erschaffen / da du nicht warest. Ich hab dich in einem Catholischen Orth lassen gebohren werden / und von Eltern / die dich sorgfältig aufferzogen haben in dem wahren Christlichen Catholischen Glauben / Ich hab dich so offt mit meinem eignen Fleisch und Blut in dem hochwürdigen Gut gespeiset und getränckt / nach dem ich dir alle deine Sünden nachgelassen. Ich hab dich in ein geistlichen Stand / und zwar in ein heiligen beruffen; Ich hab dir dein Hertz sehr oft uñ kräfftig berühret / damit du einen steiffen Vorsatz erwecketest / alle deine Satzungen mit grosser Beständigkeit und getreuen Eifer hieltest / und sihe / entzwischen steckest du in den Unvollkommenheiten biß über die Ohren; wie lang noch O Blut-durstiger Mensch! wirst du meine Schmertzen mehren und häuffen? Deine Sünden seind die Ruthen uñ Geisel / so mich zerfleischen / sie sind die dornene Cron / die mich unglaublicher Weiß plaget / sie seynd die Nägel / die mich an das Creutz hefften / wirst du nicht auf das Zukünfftig dich eines andern besinnen? Wann ich dir auch noch dißmahl deine Sünden nachlasse / wirst du noch von neuen also erbärmlich mit mir umgehen? Wirst du dich noch ferner unter die Henckers-Knecht mischen /

mein Blut zu vergiessen / und mir den schmählichen Tod anzuthun? Was sagst du/was gedenckest du? Was bist du gesinnet? Wirst du eifferiger und aufmercksammer dich in meinem Dienst verhalten? Antworte mir/und entschliesse dich / auf daß auch ich meinen endlichen Schluß fassen könte/dich auf ewig von meinem Angesicht zu verwerffe/ oder dich barmhertziglich widerum in mein Gnad auf und anzunehmen. Dise oder dergleichen Wörter werden dir das Hertz erweichen/werden dich bewegen mit Schmertzen und Zehren um Verzeihung deiner Sünd zu bitten / und werden dir erlangen einen steiffen und stgreckmütigen Vorsatz / dich ernstlich hinfüro zu bessern.

Ein solche Reu und Leid ist so kräfftig / daß sie alle Sünden/ auch eh man beichtet / auslöschet / wir kunten dessen viel ansehnliche Gezeugnuß herfür bringen / wollen aber mit zweyen zufrieden seyn.

Der H. Antonius von Padua als er einen Sünder angetroffen / den seine Sünden also schmertzten/ daß er vor Weinen / und hertzbrechenden Seufftzern selbige nicht beichten kunte / rahtete er ihm selbige auf das Papir zu verzeichnen / Diß thate der betrübte Mensch / als er aber den Zettel dem Beichtvatter dem H. Antoni darreichete/ fande er / daß durch alle Sünden ein Strich gethan ware/wie erzehlet Wadingus in den Jahr-Schriften der Mindern Brüder.

Ein Cistergienser empfande einen gleichen Schmertzen über seine Sünd / welche als er aus Rath seines Priors auffschreibte / und der Prior selbige gelesen hatte / batte er um Erlaubnus / und erlangte sie dem Abbt selbige zu zeigē/von ihme/ wie er sich zu verhalten habe / ein Anlaß zu empfangen/aber der Abbt befande/ daß alles ausgelöscht ware / GOtt nemlich wolte durch dieses Wunderzeichen zu verstehen geben / daß der grosse Schmertzen selbige nachgelassen und vergeben hätte.

Diser tringt bißweilen also dieß in das Hertz hinnein/ daß der Sünder einen vollkommenen Haß seiner selbsten empfindet/ und winscht von Jederman geschlagen/gestossen und mit Füssen getretten zu werden; wann man dergleichen in sich verspiret / ist es eines aus den gewissesten Zeichen / daß ein warhaffter Schmertzen verhanden seye / der GOtt wolgefällig ist. Ein solcher Schmertzen liesse sich vermercken in dem Eifer und Hitz Philippi eines Graffens von Namur / so ein Sohn ware Baudovini Graffens in Flandern.

Diser

Diser Fürst wurde in dem Todt-Bett mit seiner empfindlichen Reu und Leid seiner Sünden getroffen/ und vergosse so viel Zehr/ daß er zum Weinen alle Anwesende bewegt hat. Er verrichtete sein Beicht bey vier Aebbten/ er wurff ihme selbsten ein Strick an den Halß/ und bate seine Beicht-Vätter ihn mitten auf den Platz hinauszuschleppen/ er schrie auch mit hertzlichen Seufftzen und unterbrochenen Worten/ ich hab gelebt wie ein Hund/ so ists auch billich/ daß ich sterbe wie ein Hund/ er liesse sich auch tragen in das verächtiste Hüttlein in der gantzen Stadt/ und gabe allorten sein Seel in die Händ seines Schöpffers auf/ dise Schmertzen/ dise Beicht/ dise Demuth gefielen GOtt also/ daß Er die Gedächtnus seines Dieners mit viel Wunderzeichen bewärth gemacht hat/ wie beschreibt Cesarius l. 2. c. 18. der zu selbiger Zeit lebte.

Cesarius l. 2. c. 18.

Erfahrest auch du dergleichen Eifer/ wann du dein Gewissen erforschest/ und dich zu der Beicht bereitest? Du gibst zur Antwort du werdest nicht also empfindlich getroffen/ weilen dich dein Gewissen keiner schweren Sünd bezichtiget.

Aber diser Ausflucht und Ausred must du hindertreiben mit disen zweyen nachfolgenden Mitteln. Das erste ist/ daß du deiner Seel Gewalt anthuest/ um zu sehen/ ob sie ein ausgemachte Gewißheit habe/ daß sie von allen schwehren Lastern befreyet seye/ ob sie darfür schwören dörffe? Ob der Himmel ihr dises absonderlich geoffenbahret habe? wann sich dises nicht befindet/ so ist keiner versichert/ daß er in der Gnaden Gottes seye/ dises ist ein gründliche Glaubens-Lehr/ und nichts destoweniger auch die weiseste und heiligste Leuth/ auch da sie auf das möglichste vergewüssert waren/ liessen dannoch ihren Zehren den völligen Zaum. Unser Bruder Alphonsus Rodriquez/ den ich offt vorstelle/ als ein lebhafften Spiegel der Tugend/ ist offt verständiget worden von Christo dem HErrn/ und seiner seeligsten Mutter/ daß ihme seine Sünden nachgelassen seyen/ und er solle seines ewigen Heils versichert seyn/ nichts destoweniger beweinte er selbige bitterlich/ und die geringst läßliche Sünd durchdringete sein Seel mit höchstem Schmertzen. Lahier

Das andere Mittel/ sich vor disem Ubel zu hüten/ ist/ daß wir die läßliche Sünden nicht für gering/ sondern für sehr schwehr halten sollen/ sintemahlen ihr Boßheit also groß ist/ daß sie übertrifft alle peinliche Ubel/ welche seynd oder können in der Welt eingebildet werden. Wie schwer die läßliche Sünd seye.

Wie dann? Wurdest du nicht dein gantzes Lebenlang weinen/ wann du werest so unglückseelig gewesen/ daß du alle Städt im gantzen Europa hättest in Feuer und Aschen gelegt/ alle Menschen in

Asia/ Affrica und America ermordet? Zweiffels ohne dise traurige Geschichten und blosse Gedächtnus so grausamer Zufäll wurden dir auch nicht einen einzigen Augenblick einziger Ruh und Freud gestatten/ und zugeben/ nichts destoweniger ist es unlaugbar/ daß wann alle dise Mordbrennerey/ alle dise Todtschläg hätten können ohne Sünd vollbracht werden/ wurden sie ein weit kleineres Ubel seyn/ als ein einzige läßliche Sünd. Die Ursach dessen ist/ weil das Verbrechen so wider ein unendliche Herrlichkeit verübt wird/ in einer weit höheren Gattung des Ubels begriffen ist/ als alles/ was wider die Geschöpff verwürcket wird/ welche alle in einem schlechten Wesen eingeschränckt seynd/ und in der Vergleichung mit GOTT nichts anders seynd/ als wann sie gar nicht wären.

Diser Ursach wegen sagte die H. Catharina von Senis/ und zwar sehr weißlich und heiliglich/ daß wann sie könte verhindern die Verdammnus aller Menschen und Engeln/ ja auch die Zerstörung der gantzen Welt/ würde sie doch nicht die geringste läßliche Sünd begehen.

So beweine dann und beweine von dem Innersten deiner Seelen deine Sünden/ weilen du nur gar zu sicher bist/ daß du täglichen in die läßliche Sünden fallest.

Wann du aber mit alles eingespannter Mühe/ und allen beygebrachten ja noch mehreren Betrachtungen dein Hertz als aus einem harten Marmelstein herausgeschnitten empfindest/ und daß es gantz zu allen Schmertzen unbeweglich ist/ so beweine doch wenigst dise dein so verdrießliche Hartmüthigkeit/ welches das gröste und gefährlichste aus allen deinen Ublen ist.

Dises Mittel erfande der H. Bernardus einen in Sünden verstockten und hartneckigen Menschen zu bekehren: Ein Edelmann in der Stadt Reims lage tödtlich krank/ und kunte doch keinen so kräfftigen Schmertzen über seine Sünd erwecken/ der ihne bewegen kunte das unflätige Leben/ in dem er steckte/ zu verlassen; Der Priester/ so ihme die himmlische Speiß zu einer Wegzehrung gebracht hatte/ als er nicht kunte einen Vorsatz/ sich zubessern/ aus ihme heraus bringen/ verliesse ihn als einen Verdambten/ und truge wiederum mit sich den theueren Werth unsers Heils; Entzwischen trifft der H. Bernardus diſen Priester in dem Zuruckkehren an/ und vernimt den Verlauff diser traurigen Geschicht/ bate derohalben diſen Priester widerum mit dem zarten Fronleichnam zu diſem armseeligen Menschen zu kehren; als diſes geschehen/

fragte

fragte der Heilige diſen verſtockten Sünder/ ob es ihn aufs wenigſt nicht reue und ſchmertze/ daß er nicht könne einen ſteiffen Fürſatz erweken ſich aus diſem ſeinem Laſter-Leben heraus zu reiſſen/ welches ihn unwürdig mache ſeinen Heiland zu empfangen/ und die Thür des Himmels verſchlieſſe? Der Kranck fangt alsdann an zu ſeufftzen/ und beſtehet/ er habe deſſen einen groſſen Schmertzen/ auf diſes lieſſe ihn der H. Bernardus verſehen/ und kaum empfing er unſern Heyland auf ſein Zungen/ ſo wurde ſein Hertz alſo verändert/ daß er der jenigen Spinnen-feind wurde/ welche ihme alle ſein Lieb biß auf die Stund abgewonnen hatte/ ſchaffte ſie unverholen von ſich hinweck/ und gabe ſeeliglich ſeinen Geiſt auf.

§. 2.

Von der unvollkommenen Reu und Leid.

5. Das die unvollkommene Reu u. Leid ſeye!

Wann du kein vollkommene Reu und Leid verſpüren kanſt/ ſo bemühe dich doch wenigſt ein Unvollkommene zu erwecken/ welche zu Latein Attritio benambſet wird/ diſe iſt ein Schmertzen GOTT beleidiget zu haben/ weilen die Todt-Sünd uns auf diſer Welt der göttlichen Gnad beraubt/ und in der andern der ewigen Seeligkeit/ ja uns vor GOTT ſo verwürfflich macht/ daß Er ihme vorgenommen hat/ uns auf ewig in die Höll zu verſtoſſen/ wann wir mit ſelbiger in dem Sterbſtündlein beſudlet ſeyn.

Die läßliche Sünd iſt nicht alſo ſchädlich/ weilen ſie uns nicht beraubt der Gnad GOttes/ doch aber uns gleichſamb einen Fallſtrick legt/ diſe zu verlieren und uns darzu unvermercketer Sachen bequemet/ daß ſein Gifft offtermahlen/ eh man es in Obacht nimbt/ tödtlich wird.

Diſe unvollkommene Reu iſt nicht genug ohne das Sacrament der Buß/ wann du ſie aber vermängeſt mit dem theuren Blut Chriſti JEſu in der Beicht/ ſo wird ſie alle Sünden auslöſchen/ und wird dein Seel mit der ſeeligmachenden Gnad/ mit allen Gaben und eingegoſſenen Tugenden zieren gleicher Geſtalt/ als wie ſolches vermag die vollkommene Reu und Leid. Diß iſt die Lehr/ und Satzung der heiligen Verſamblung zur Trient, und ein Glaubens-Lehr.

Iſt

Ist derohalben zu mercken/ daß es ein sehr löblich und nützliche Ubung seye/ offtermahlen ein solche unvollkommene Reu erwecken/ die Sünden zu beschmertzen/ weilen sie uns des Himmels berauben/ und in die Höll stürtzen/ doch muß man sich diser unvollkommenen Reu nicht anderst bedienen/ als eines Stapfels/ durch welchen man steige auf die vollkommene Reu und Leid/ die den eigenen Nutzen nicht ansicht/ sondern die Sünd alleinig hasset/ weil sie GOtt/ der unendlich Gut ist/ beleidiget. Man kan doch dise beede Reu und Leid zusammen fügen/ und zugleich miteinander üben/ indem wir zweyerley Ursachen unsers Schmertzens empfinden.

Wann wir vergewisset wären/ daß wir kein andere Bewegung zur Reu und Leid empfinden/ als die unvollkommene/ so können wir zu der Beicht schreitten/ und sie wird nicht unterlassen uns den Himmel zu gewinnen; Es lehret der H. Ambrosius/ daß man sich zu der Beicht verfügen müsse/ als zu einer Thorhütterin des Himmels/ und sie werde uns die Thür eröffnen; der H. Hieronymus bekräfftiget/ daß die Priester die Schlissel zu dem Himmel tragen/ und daß sie in gewisser Maaß die Menschen urtheilen vor dem Gerichts-Tag/ der H. Bonaventura schreyet auf/ daß unser gantze Hoffnung in der Beicht bestehe; dann die Einbildung/ durch welche wir uns bereden/ GOtt seye alleinig die Ursach unsers Schmertzens/ ist sehr offt ein lauter Spiegelfechterey und Betrug.

Und dises ist die Ursach/ warum die heilige sehr sorgfältig ihre Geistliche zu der Beicht angetriben haben/ sie desto gewisser in die Band GOttes zu bringen; Der H. Hugo Abbt zu Cluniac/ als er in einem Orth St. Johann d' Angeli genandt ware/ habe abwesend einen Donners-Klopff auf sein Kloster herunder fallen/ sein Lieb und Sorgfältigkeit bezwange ihn zu Hülff zu kommen/ und seinen Geistlichen in diser Noth beyzuspringen/ als er nun ankommen/ fande er einen seiner Geistlichen in einem viel gefährlichern Zustand/ als wann er von dem Blitz getroffen wäre worden/ und welcher vielleicht das gantze Kloster würde angesteckt haben; Disen brachte er auf den Weg der Seeligkeit durch die Beicht/ in welcher er ein warhafft zerknirscht und demütiges Hertz erzeigt hat/ und darauf sein ersten Eifer gesetzt.

Auch die Tugendsamiste müssen sich nicht verlassen auf ihr frommis Leben/ noch auf die Vortrefflichkeit ihrer Reu und Leid/ sondern sie sollen allezeit mit selbigen die Beicht vermengen/ auf daß sie ohne alle Gefahr seyen. Der H. Richardus Abbt zu Jumieges hatte in seinem Kloster neun hundert Geistliche/ welche

ch in so grosser Tugend lebten/daß man sie hette für die neun Chör der Engeln können ansehen/disem heiligen Abbt wurde geoffenbahret/ durch einen Engel/daß innerhalb drey Tagen der halbe Theil sterben wurde/und den Himmel besitzen/ diser Gewißheit ihres Heils ungeachtet/ unterliesse der heilige Mann nicht sie zu ermahnen und anzutreiben ein schmertzliche Beicht ihrer Sünden abzulegen/ sie verrichteten auch selbige mit vielen Zähren und Seufftzern/und als sie den dritten Tag beyeinander versambletwaren in dem Capitel-Haus oder Verhörstuben/fielen urplötzlich Stein-todt darnider vier hundert und zwantzig/ohne daß man bey einigen ein Zeichen der Kranckheit zuvor verspürt hätte.

Ja die Heilige selbsten trauen ihrer Reu und Leid nicht/seye sie so kräfftig/und von eignen Nutzen also abgeschehlt/als sie nimmer seyn können. Die seelige Gertrudis Oesten anfänglich ihrer Bekehrung verbliebe viertzig Tag und viertzig Nacht ohne Auffsetzung in Bemeinung ihrer Sünden/unter welcher Zeit sie gar kein Speiß zu sich nahme/sie unterliesse doch nicht sehr offt zu beichten/mit Vergiessung vieler Zehr; Also viel halten die Heilige auf dises Sacrament der Buß/und tragen Sorg nichts zu unterlassen/was zu grösserer versicherung ihres ewigen Heils dienlich ist.

Damit man einen Schmertzen erweckt/der einen Nutzen schaff/ seye es hernach ein vollkommen oder unvollkommene Reu und Leyd so ist ungezweiffelt von nöthen/daß er in sich schliesse einen kräfftigen Vorsatz GOTT nicht mehr zu beleidigen/ sonsten ist alle Reu/aller Schmertzen/alle Zehr/alles Seufftzen/nichts als ein verstellte Weiß und Gleißnerey. 6. Vorsatz sich zu bessern.

Und dises ist eines aus den vornehmsten Stücken/auf welches der Sünder sein Aug werffen solle. Offtermahl bemühet man sich gar zu genau zu durchsuchen die allerkleineste Mängel/und man wendet sehr wenig Zeit an einen rechten Schmertzen und steiffen Fürsatz die mercklichere Sünden zu verbessern/ dahero dann entspringt/daß tägliche fallen in alte Sünden/weilen die Seel gar leichtlich das Jenige widerum begehet/von dem sie sich nicht genugsamb heraus gezogen.

Wann du ein halbe Stund anwendest zur Vorbereitung zu der Beicht/die du offtermahlen ablegest/so rathe ich dir/daß du auf das wenigst anderhalb Viertelstund zubringest in Erweckung der Reu und Leid und eines steiffen Fürsatz. Ein oder zwen Augenblick

werden dir leichtlich drey oder vier deiner gröſſern Sünden in die Gedächtnus bringen/ weilen dich deren deine gewöhnliche Gewissens-Erforschungen schon zuvor werden angeklagt haben. Aber ein kräfftiger Vorsatz nicht mehr auch in die kleineste Sünden zufallen/ ist bey weitem nicht so leicht.

Es ist ja in der Warheit Gottes spotten/ und die Sünden mehren/ wann man sich vor ihme anklagt/ ohne einen ernsthafften Vorsatz die Sünden zu meiden/ dises heist den Juden nachfolgen/ welche die Knie vor Christo biegten/ ihn anbetteten für ihren König/ um Verzeihung batten/ daß sie ihn geschlagen hätten/ aber doch entschlossen waren/ alsbald darauf noch hefftiger ihn zu klopffen.

7. Wolmerckliche Lehr.

Wann du derohalben wünschest ein völlige Reinigkeit des Gewissens zu erlangen/ und vielfältige Gnaden zu überkommen/ durch das H. Sacrament der Buß/ welches würcket nach Gestalt und Beschaffenheit der Seel/ so erwecke einen allgemeinen Vorsatz alle tödt- oder auch läßliche Sünd zu vermeiden/ darauf ziehe disen Vorsatz auf ein oder die andere Sünd/ absonderlich führe dir zu Gemüth underschiedliche Bewegnussen/ welche dir gegen derselben können ein Abscheuen verursachen/ und berede dich alsdann/ einen sonderbahren Fleiß anzuwenden/ nicht mehr in dieselbige zu fallen/ also zwar/ daß/ wann du solltest dich vergreiffen/ du dises oder jenes Bußwerck verrichten wollest.

Spriche dir ernstlich auf dise oder dergleichen weiß zu: Bist du entschlossen das Stillschweigen nicht mehr zu übertretten? Ist diser dein Vorsatz ernstlich/ und gehet er von Hertzen? Wo komt es dann her/ daß von so viel Jahren hero kein besserung verspürt wird? Wirst du dann nie kein kräfftiges Mittel finden/ welches dein Zungen in dem Zaum halten kan? O GOtt meines Hertzens! Ich nime mir kräfftiglich vor/ dreymal die Erden zu küssen/ das nächstemal/ daß ich wiederum reden werd wider das Gebott meiner Satzungen/ wañ ich darauf wieder fehlen werd/ will ich einen Rosen-Krantz betten/ und solte ich auch das drittemahl fehlen/ so will ich mein Leib mit einer guten Geisel züchtigen; O seeligste Jungfrau! erlange mir ein wahre Beständigkeit in meinem Vorhaben/ und ein

so

so kräfftige Gnad/ daß ich hinfüro nicht mehr falle/ du kanst dich auch darauf zu deinen lieben Schutz-Engel wenden/ zu deinen Ordens-Stiffter/ und zu andern Heiligen deines Geistlichen Standes/ oder zu denen du ein sonderbahres vertrauen hast.

Seye versichert/ daß wann du mit dergleichen Vorbereitung zu der heiligen Beicht gehest/ daß ein einzige solche Beicht dir mehr bestand in der Tugend bringen/ und kräfftiger/ aus den Sünden reissen wird/ als zehen/ welche/ oben hin/ und ohne ernstlichen Bedacht und Vorsatz verrichtet werden.

Und damit nichts ermangle/ was dir zu einer ansehnlichen Bereitung dienlich seyn kan/ so will ich herbey bringen ein Beyspiehl einer Reu und Leid/ und bestehet in folgenden Worten.

2. Würckliche Übung einer vollkommenen Reu und Leid.

Mein HERR und mein GOtt/ ich bin dir unendlicher Massen verpflichtet/ allweilen du mich heraus gerissen hast/ aus dem schlimmen Stand und Gefahren der Welt/ dir mit einer grossen Tugend in deinem Hauß zu dienen/ aber leider ich hab mißbraucht deine göttliche Gnaden/ ich hab mich lassen von meinen unbändigen Anmuthungen also weit einnehmen/ als hätte ich kein einzige sonderbahre Beyhülff von dir niemahlen gehabt. Ach mein liebreichister Vatter! ich bin sehr betrübt/ das ich dich belaidiget hab/ dich/ der du die unendliche Güte selbsten bist/ und die Brunquellen alles guten. O mein süssester JEsu! Mein einziger Erlöser! ich bitte dich auf das allerdemüthigste um Verzeyhung/ daß ich dergestalten dein kostbahr Rosenfarbes-Blut verschwendet/ und dich in so vielfältigen Mißhandlungen verletzt hab; Ich nimme mir vor/ vermittelst deiner göttlichen Gnaden/ ehender und lieber tausendmal zu sterben/ als hinfüro ein einzige Sünd vorsätzlicher Weiß zu begehen/ und was Ursachen solte ich dich belaidigen/ O unschätzliche Güttigkeit.

Du wirst noch weiters zu disem liebreichisten Vatter sagen/ was dir dein Hertz eingeben wird/ er erwartet mit Begird nicht die Schönheit noch die Zierd der Wörter/ sondern allein die eiferige Anmuthungen deines Hertzens.

Endlichen damit du besser den Unterschid zwischen der vollkom-

menen und unvollkommenen Reu und Leid merckest/ wird es nicht unnützlich seyn/ auch ein Weiß einer unvollkommmenen Reu und Leid her zusetzen/ du wirst sie mit disen/ oder dergleichen Worten erwecken können.

und der unvollkommenen.

O Mein Seel/ warum hast du dich mit so vielen läßlichen Sünden besudelt? Weist du dann nicht/ daß sie verhindern vielfältige Gnaden/ so dir GOtt sonsten mittheilen würde/ daß sie dir verschliessen den Himmel/ allwo nichts besudeltes wird können eingehen? Daß sie dich stürtzen in den erschröcklichen Ofen deß Feg-Feuers? welches dich hefftiger brennen wird/ als die grausamiste Peinen der gantzen Welt/ daß sie/ wann du nicht fleissige obacht hast/ dich leichtlich zu der Todt-Sünd bringen/ und auf ewig in das höllische Feuer stürtzen werden. O GOtt meines Hertzens! O JEsu/ mein einziger Trost und Hoffnung/ ich bekenne/ daß ich alle diese Peinen/ und noch viel mehr/ verdient hab/ aber lasse nicht zu/ daß ich dieselbe erfahren müsse/ ich bitte dich gantz demütiglich um Verzeyhung wegen aller meiner Missethaten/ es schmertzet mich sehr/ daß ich mich in dises Unheil durch mein eigen Schuld gebracht hab; Erlöse mich mein Heyland/ und gibe nicht zu/ daß ich deiner göttlichen Gnaden beraubt/ noch gequälet werde weder mit dem höllischen noch mit dem Feg-Feuer; Ich nimme mir ernstlich vor/ vermittelst deiner göttlichen Beyhülff/ mich gäntzlich zu bessern. Amen.

§. 3.

Von der Beicht.

Erforsche und erwecke die Reu und Leid in der Kirchen/ vor dem hochwürdigsten Gut die Heiligkeit des Orts wird deinem Eifer einen grossen Vorschub geben; Wann du doch dein Kämmerlein taugli her darzu befindest/ stehet es dir gäntzlich frey/ dich desselbigen zu gebrauchen.

Biblische Lehr.

So gehends wirst du dich verfügen zu dem Zimmer des Beicht-Vatters nicht anderst als ein lasterhafftiger Böswicht/ mit nieder-geschlagenen Augen und mit grossen Schmertzen in dem Hertzen/ erinnere dich auch würcklich/ daß du zu GOtt gehest/ dich einzudrucken in das

das Bad des theuren Bluts deines Erlösers welcher durch sein Liebe dich darinnen zu waschen und zu reinigen urbiettig ist.

Ein Engel stige alle Jahr an einem gewissen Tag in den Wasser-Teich zu Jerusalem/ so man heiste Probaticam, alldorten das Wasser zu bewegen/ und den Ersten gesund zu machen/ der sich wurde hinein begeben; Christus der HErr selbsten lasset aus seinen heiligsten Händen/Füssen und Seiten köstliche Blut-Bäch heraus rinnen/ und macht daraus ein heylmachenden Teich/nicht nur die Krancke gesund zu machen/ sondern auch die Todte zu erwecken/ welche sich zu jeder Stund und Tag des ganzen Jahrs da ein verfügen werden.

Es haben viel weitläufftig gehandlet von der Weiß ein rechte Beicht zu verrichten/ derowegen will ich kürtzlich vermelden und zeigen/ daß sie seyn müsse demüthig/ leicht-verständlich/kurtz/treuhertzig/ und vollkomen. 1. Muß Sie seyn demütig/ weilen sie geschicht von einem Ubelthäter/ der sich selbst verklagt/ und angibt. 2. Sie muß leicht verständlich seyn/ sonsten könte der Richter kein Urthel fällen in einem Handel/ der ihme nicht hell/ sondern mit verzwickten/ und verschrauffien Worten vorgetragen wird. 3. Muß sie kurtz seyn/ damit dem Priester nicht die Zeit benommen wird/ und man den andern/ die auch beichten wollen/ nicht überlästig seye. 4. Der Schmertz soll sich spühren lassen in der Weiß/ die Sünden vor zutragen. 5. Die Vollkommenheit/ oder daß man nichts auslasse ist durchaus Nothwendig in den schwehren Sünden/ in den andern wird es genug seyn/ wann man die Vornehmste aus den läßlichen erzehlt/ die nemblich/ welche mit mehrerer Bedachtsamkeit geschehen seynd/ und zu welchen wir ein grössere Zuneigung empfinden.

Christliche Lehr.

Ein vollkommene Beicht leichtlich und mit Begnügung des Gewissens abzulegen/ ist es sehr gut gleich anfänglich die Sünd/ welche für die gröste gehalten wird/ und welche die Geschämigkeit am unliebsten offenbahret zu entdecken. Dise erste Sieg wird dir alles das übrige leicht und lustig machen. Wann einmahl der Kopff einer Schlangen durch ein enges Ort hinein gewischt/ so folget der übrige Leib ohne einige Beschwehrnus hernach.

Wann dein Hertz anfängt zu zittern und nur obenhin etlich gewisse Fehler offenbahren will. Sprich demselbigen zu/und sage/ der Mensch seye aus Fleisch und Bein zusammen gefügt/ und folgend den Sünden unterworffen/ es solle gedencken/ daß GOTT die Sünden nachzulassen nicht einen Engel gesetzet habe/

der in der Gnad bestättiget nicht mehr sündigen kan/ noch auch weder Leib hat/ noch Anfechtungen empfindt/ sondern einen Menschen/ welcher vielleicht eben so viel mit seinen Sünden zu schaffen hat/ als du/ und der wol Weiß/ wann ihme die göttliche Hülff nicht stets beystehet/ daß seine Fehler weit schwehrer als die Deinigen seyn würden.

Hast du Christum den HErrn verlaugnet/ wie der heilige Petrus/ und Gotteslästerlich/ wie der H. Paulus verfolgt/ hast du ein offene Schul der Unlauterkeit wie Magdalena aufgeschlagen/ oder den offentlichen Wucher/ wie Matthäus getriben/ bist du ein offentlicher Strassen-Rauber oder Mörder/ wie der Abbt Moyses gewesen/ hast du dich auch dem Teuffel selbsten verschriben/ wie der H. Theophilus/ was hast du bey disem allem zu förchten/ siehe an alle dise Heilige/ und noch mehr andere/ welche willfährig von GOtt mit ausgespannten Armen empfangen/ auch mit Liebkosen und himlischen Seegen seynd erfüllet worden.

Es ist ein sehr gefährliche Sach/ welche die Seel mit unmahlbaren Aengstigkeiten und Gewissens Nagungen erfüllet/ wann man sich von der Geschämigkeit überwinden und von gar zu Grosser Forcht einnehmen lasset. Dise Zagheit beraubt uns der innerlichen Ruh/ und aller Süssigkeit der Andacht/ ja nachdem wir vielfältige Ausflucht gesucht/ werden wir doch endlich durch die immerwährende Gewissens-Unruh gezwungen/ mit gröstem unserm Verdruß/ auch das innerste und Verborgen sie unserer Seelen zu entdecken. Ein gut gewissenhaffte Seel hat kein Ruh in Anschung der Gefahr der ewigen Verdamnus.

Derohalben dann trau nicht/ sintemahlen es geschehen kunte daß mit der Zeit ein solche sündhaffte Geschämigkeit eine solchen Gewalt über dich erobern wurde/ daß sie dir deinen Mund dein Lebenlang verschlossen hielte/ wie uns sehr viel Geschicht bezeugen/ über welche alle Predig-Stühl seufftzen/ und auch die beherzigste erdauren/ du wirst dergleichen selbst genug wissen/ daß also nicht vonnöthen ist/ daß ich mit disen das Papir besudle.

Ich will dir allein sagen mit Cesario/ daß ein Layen-Bruder/ dergleichen du bist/ in sehr augenscheinlicher Gefahr der ewigen Verdamnus gestecket ist; Er ware des Cistercienser Ordens/ welcher selbiger Zeit fast berühmt/ und in dem ersten Eifer ware; Diser beichtete/ und gienge gleichfalls oft zu dem Tisch des HErrn/ und übte sich in so viel herrlichen Tugenden/ daß man ihn für ein Heiligen anruffte/ aber er hielte in seinem Hertzen ein schwehre Sünd verborgen/ und verharrete in disem Stillschweigen biß in sein Todbett/ und wann ihme nicht

nicht GOtt hätte ein sonderbahre Gnad erwisen/ diſe endlich in der Beicht zu offenbahren/ wäre er auf ewig zu Grund gangen.

Wann der Teuffel einem das Maul einmahl gesperret/ und den Menschen in zwey Gottes-räubrische Sünden gestürtzet hat/ nemlich durch das Verschweigen in der Beicht/ und darauf durch die unwürdige Nutzung deß H. Abendmahls/ so bekombt er grösseren Gewalt über das Hertz/ und macht selbigem gleichsam unmüglich das Übel zu entdecken. Indem man sicht/ daß man neben der verschwigenen Sünd auch zugleich anzeigen muß den Gottes-raubrischen Gebrauch der heiligen Sacramenten/ derohalben dann entschliesse dich das erstmal zu überwinden/ du wirst selbiges mit leichterer Mühe thun/ und in dem letzten Sterbstündlein dich in völliger und gäntzlicher Ruh und Sicherheit des Gewissens finden.

Ein Bischoff/ so zuvor ein Prämonstratenser ware/ ist weit vorschitzer gewesen/ als der Mönch/ von deme wir erst gemeldet haben/ diser heilige Bischoff hatte/ durch das Leben hindurch/ seine Beichten also angestellt/ daß er in dem Todbett nichts mehr fande/ dessen er sich anklagen kunte/ und sagte freudenvoll/ und mit tröstlicher Zuversicht/ es müste einer wol thöricht sein/ welcher sein Beicht biß auf diſe Stund verschiebe.

Die Gefahr/ einige schamhaffte Sünd zu verschweigen/ ist bey dem weiblichen Geschlecht noch gröſſer als bey dem mannlichen/ aber die Töchter und Frauen sollen erstlich betrachten/ daß alles/ was sie einem Menschen verbergen/ der doch unter Verlust seiner See- und Seligkeit nicht ein einziges Wörtlein darvon sein Lebenlang melden darf/ einstens an dem Jüngsten Tag vor der gantzen Welt werde bekannt werden/ also/ daß alle Menschen und Engel selbige sehen werden. Zu dem andern/ daß bey der Sünd/ so sie verschweigen/ mehr menschliche Gebrechligkeit als Missethat mit einlauffe/ und folgends/ daß ihr Sünd wol zu entschuldigen/ und zu vergeyhen ist. Endlich daß es bälder gesagt seye: Ich habe fünff oder sechs unreine Gedancken gehabt/ ich zweiffele/ ob ich mich nicht darinnen zwey oder dreymahl freywilliger Weiß aufgehalten habe/ als mit verstellt/ verdraufft und duncklen Worten sich selbsten verwirren/ und nicht nach genügen erklären.

Die gröſte Heilige seynd schwehrlich angefochten worden/ so ist es dann nicht ein Sach/ so Schämens werth ist/ wann du auch versucht wirst/ aber du bist erlegen/ und überwunden worden; Mercke derohalben jetzt/ auf daß du auch diß mal nicht überwunden werdest durch die Geschämigkeit/ weilen

du

du gar leichtlich jetzt einen herrlichen Sieg darvon tragen kanst. Ist es dann nicht besser nach dem man gefallen/ alsobald aufstehen/ als viel Tag ligen bleiben unter den Füssen eines wilden und grausamen Feinds.

Ein Hass/ ein eingewurtzlete Eiferſucht/ ein Ehr-Abſchneidung/ ein Hoffart/ ein eigensinnige Hartneckigkeit wider das Gebott deiner Vorſtehern/ ein Neid/ ein Begierd ſich zu rechnen/ ein Verachtung des Gebetts und dergleichen ſind offtermahlen viel ſchwärer/ als alles das jenige/ ſo dir einen Schrecken einjagt/ und ein Stillſchweigen verurſacht/ welches in Gefahr ſetzet dein ewiges Heyl.

Nichts deſtoweniger iſt es wahr/ das mit Vorwiſſen und Rath des Beichtvatters der dich wol kennet/ (ſonſten aber keines Weegs) ſehr nutzlich und nothwendig ſeye/ diſe ſtinckende ſind Pfitzen nicht auf zuwühlen/ wann man/ menſchlicher Weiß darvon zu reden/ vergewiſſert iſt/ daß man darein nicht verwilliget habe. Die Urſach deſſen iſt augenſcheinlich/ das beſte Mittel wider diſe Kranckheit iſt/ ſelbige vergeſſen/ ſo viel Erforſchungen/ und ſo viel Beichten/ dergleichen abentheuriſche Einbildungen verwirren nur den Kopff/ und geben Gelegenheit zu einer neue Verſuchung. Derohalben dann halte dich nicht lang auf in diſen Einbildungen/ du kanſt in einem Augenblick ſehen was darhinder ſteckt/ und wann du es nicht alſobald ſuchest/ ſo wird dich in demſelbigen ein Monatliches Nachſinnen nicht mehr erleuchten/ je mehr du dieſelbe wirſt aufrichten/ je mehr wirſt du dein Gewiſſen beunruhigen/ du muſt dir zwar nicht gar zu leiß ſeyn/ doch aber beynebens muß du nicht all zu ängſtig und leichfertig dich einer ſchwehren Sünd verdammen/ wann du in dem innerſten deines Hertzens ein kräfftig- und ſtarckmüthigen Vorſatz empfindeſt/ du wolleſt GOtt in keiner Sach/ es ſeye/ was für eine wolle/ beleidigen/ ſo bereede dich nicht leichtlich/ daß du deinen Willen verändert habeſt in der Sach/ um die zu thun iſt. Brich deinen Kopff in demſelbigen nicht vergebentlich und ohne Frucht/ in dem du alſo den Teuffel verachten wirſt/ wirſt du ihn weit von dir hinweck treiben/ ſein vorhaben iſt/ mehr dich zu beunruhigen/ als daß er hoffe dich zu überwinden.

Und damit ich dich gäntzlich überhebe/ ſo will ich hie her ſetzen einen kleinen Beichtſpiegel/ ſo für die wochentliche Beicht tauglich ſeyn wird/ du wirſt ſelbigen in ſehr kurtzer Zeit durchgehen könten/ und zugleich ſehen auf deine tägliche Werck/ diſe Weiß iſt die leichteſte und nutzlichſte/ derohalben dann wirſt

Ich hab ohne Noth das Stillschweigen übertretten/ da ich mich hätte sollen zu dem Betrachten bereiten.

Ich hab die sonderbare Erforschung zwey- oder dreymal aus Vergessenheit unterlassen/ und wann ich es auch verrichtet hab/ so hab ich doch nur obenhin auf die Fehler und Erleuchtung gemerckt/ welche mir GOtt gegeben hat/ die Schönheit der Tugend zu sehen/ und die Abscheulichkeit des Lasters zu verwerfen.

Wann ich zu Nacht mich in die Ruh begeben/ so hab ich mich nicht erinnert der zu früh folgender Betrachtung/ noch auch/ wann ich in der Nacht erwacht bin/ oder zu Morgens aufgestanden.

Ich besuche das Hochwürdige Guth unfleissig sonderlich zu Morgens.

Ich bin nicht gleich Anfangs der Betrachtung bey dem Gebett erschienen/ allweilen ich faul und träg im Aufstehen gewesen/ hab ein wenig unter der Betrachtung geschlaffen/ weil ich mich ohne Noth niedergesetzt/ bin aus eigener Schuld darunter ausschweiffig gewesen.

Zu End der Betrachtung hab ich mich nicht erforschet/ noch auf die Früchten acht gehabt/ die ich daraus hätte ziehen können/ und den Tag hindurch in das Werck stellen.

Ich bin unter der H. Meß/ Vesper und Predig ausschweiffig gewesen.

Ich hab meinen Rosen-Krantz und ander Gebett ohne Andacht verrichtet/ weilen ich nicht an die Gegenwart GOttes gedacht hab zu Anfangs des Gebetts.

Ich hab mich zwey oder dreymal in dem Gehorsam etwas beschwert/ hab mich unterschidlicher Ursachen/ mich auszureden/ bedient.

Ich hab bey mir selbsten gebrumlet/ wann man mir etwas befohlen/ das mir nit schmeckte/ ich hab meinen Unwillen anderen entdeckt.

Ich hab mein Ambt nachläßiger Weis verrichtet/ wie auch das/ was mir anbefohlen worden.

Ich hab nicht gnugsam Sorg getragen auf den Nutzen des Haus/ ich hab hin und wider etwas verderben und zu Verlust gehen lassen.

Ich hab mich in meinem Ambt gestellt/ als wann ich weiß nit was zu thun hätte/ ich hab mich beklagt/ als wäre es gar zu schwer/ daß man mir auch zu helffen jemand an die Hand gebe/ wiewohlen andere in Vergleichung meiner wenig zu thun hätten.

Ich hab etlichmal das Stillschweigen übertretten/ und zu laut in dem Haus geschwätzt.

Ich bin in ein frembde Werckstatt ohne Erlaubnus hinein gangen/ und ohne einzige Noth.

Wann ich ein übrige Zeit gehabt/ hab ich mich bey dem Obern nicht angemeldet/ auf daß er mich dem Gehorsam gemäß zu andern Diensten brauchte.

Ich hab einen aus meinen Mit-Brüdern und einen Bedienten rauch angefahren/ welches ihnen einen Verdruß und Aergernus verursacht hat.

Ehe ich mich zu der Arbeit begeben/ hab ich das H. Creutz-Zeichen nicht gemacht/ noch auch mein Meinung auf GOtt gerichtet.

Ich hab gar wenig Schuß-Gebettlein gegen GOtt abgehen lassen den Tag hindurch/ und hab gar wenig gedacht an das Laster oder Tugend/ so ich mir sonderbar zu üben oder zu fliehen vorgenommen hab.

Ich hab mich sonderbar einmal wider einen anderen Bruder verzörnt/ und hat dieser Zorn beyläufig ein Stund gewähret/ und da ich ihn angetroffen/ hab ich ihn nicht liebreich genug gegrüsset.

Ich hab in mir selbsten einen Widerwillen wider meine Obere empfunden/ weil sie mich verachteten/ mich büßten/ und nicht so fast als andere lieb hatten.

Ich hab ohne Erlaubnus Wein/ Brod und andere Sachen ausgeschenckt/ damit man mir in meinem Ambt helffe/ wiewolen ich selbiges leichtlich allein hätte verzichten können.

Einmal hab ich das geistliche Lesen unterlassen/ und zweymal hab ich selbiges gar geschwind und ohne Frucht vollbracht.

Ich hab mein Gewissens-Erforschung vor dem Essen etwas zu spath angefangen/ indem ich mich erst in die Kammer verfügt/ da das Zeichen schon gegeben war.

Ich hab ein wenig zuviel gessen und getruncken/ und mit gar zu grosser Begierlichkeit/ und hab nicht auf meinen Lust/ als auf die Nechwendigkeit gesehen.

Ich hab mich nicht an dem gemeinen Ort nach dem Tisch eingefunden/ sondern hab an andern Orten geschwätzt/ wo es nicht erlaubt war.

Unter dem erlaubten Gespräch nach dem Tisch hab ich nicht von geistlichen Sachen geredt/ sondern hab die Zeit übel zugebracht in Erzehlung unnützlicher Zeitung/ so ich in der Stadt aufgeklaubt hab.

Ich hab gar zu viel Zuneigung gegen meinem Vatterland und Landes-Leuthen spüren lassen/ wiewolen ich wohl gemerckt hab/ daß diß anderen mißfalle/ und daß es keinen Nutzen bringe.

Ich hab gar zu laut unter dem Gespräch geredt/ bin andern in die Red gefallen/ und hab mein Meinung gar zu hartnäckig beschützet.

Wann ich durch die Stadt gangen bin/ habe ich ohne Noth geredt/ auch wo viel Leuth umb den Weeg waren/ hab die Augen hin und her schiessen lassen mit Gefahr und schlechter Auferbauung der Zuhenden.

Wann ich mit Welt-Leuthen geredt/ hab ich mich nicht beflissen/ sie in solchen Gesprächen zu unterhalten/ die ihnen zu der Andacht hätten kön-

können Anleitung geben / und wann ich ihnen auch zugesprochen hab / so hab ich es gethan ohne Demuth / und mit einer kleinen Hoffart.

Ich hab etwas mehr auf mich als auf andere gehalten / ich hab mich erfreuet / wann man mich andern hat vorgezogen.

Ich hab anderen übel nachgeredt / ihr Thun und Lassen übel ausgelegt / wo ich doch leicht das Beste darzu hätte reden können.

Dieses seynd bey einem beylichen die Fehler / welche insgemein geschehen könten / es wird aber genug seyn / vier oder fünff derselben zu dem meisten in der Beicht zu entdecken / die Viele verwirret nur die Gedächtnus / und benimmt dem Willen die gebührende Krafft / indem wir uns ein so grosse Anzahl in der Gedächtnus zubehalten / und nach einander zu erzehlen / ohne daß ein einzige ausgelassen werde / mehr bemühen / als ein rechte Reu und Leid / und steiffen Vorsatz einer Besserung über selbige zu erwecken / da doch entzwischen nur gar zu gewiß ist / daß die Fruchtbarkeit der Beicht in der Reu und dem Vorsatz bestehe.

Die Schlange legt ihr Gifft ab / wie man sagt / eh sie aus dem Brunnen trinckt / zieht aber selbiges wieder an sich / nachdem sie getruncken hat / und verbleibt also immer fort vergifft.

Nichts desto weniger / so mercke / daß wann du dich schon nur etlich weniger Sünden anklagest / must du doch einen allgemeinen Schmertzen über alle erwecken / und bey dir selbsten folgender Gestalt gesinnet seyn; **Es ist mir leid über meine Sünd / so ich begangen hab / ich vermaledeye die wissend- und unwissendliche. Ich nimme mir vor / mit der Göttlichen Gnad lieber tausendmal zu sterben / als hinfüro ein einzige freywilliger Weis zu begehen**; Dieser allgemeine Schmertzen löschet alle deine Sünden aus.

Die / so eines ängstigen Gewissens seynd / müssen sich da nicht beunruhigen / wann sie der Beicht-Vatter zwingt nur wenig Sünden zu beichten / ja auch etliche gar nicht mehr wiederhohlen lasset / oder ihnen nicht zugibt / daß sie alle Umständ erzehlen; Diese Aengstler können nicht fehlen / indem sie folgen der Anweisung desjenigen / den ihnen GOtt für ihren Weegweiser vorgesetzt hat / wañ auch schon ein Beicht-Vatter sich betriegen würde; dann der / so weißlich in ein Sach gehet / kan nicht sündigen / die rechte Weisheit aber erfordert / daß wir denen Gehorsam leisten / welche unser Gewissen leiten müssen.

Und damit wir uns alle Aengstligkeit benehmen / ist es ein sehr löblicher Brauch / daß man allezeit zu End der Beicht hinzusetze eine aus denē in der Welt begangene Sünd / damit man desto sicherer seye der Gnad des H. Sacraments / dann es kan offt geschehen / daß alles / was

ein eifferiger Geistlicher beichten wird kein Sünd ist / und folgends aus Mangel der erforderten Missethat / wird da kein Sacrament seyn / noch auch die Gnad / so aus selbigem entspringt / ich halte doch nicht davor / daß es rathsam seye / eine aus den abscheulicherē Sünden zu beichten / welche aus gar zu grosser Unordentlichkeit in der Welt geschehen ist. Die Gedächtnus derselben kunte einem ein neue Versuchung verursachen; Die Vergessenheit ist ein stattliches Mittel / sich der Sünden / zu denen man geneigt war / und sehr gefährlich seynd / zu entschitten.

Endlich nach geschehener Beicht kan man sagen **von allen diesen Sünden / und deren / die ich vergessen hab / wie auch aller Lügen und Ungedult so vergangenen Lebens bitte ich GOtt um Verzeyhung / und Euch Ehrwürdiger Vater / um ein heilsame Buß und Loßsprechung meiner Sünd**; Es wird auch nutzlich seyn etlichmal andere in der Welt begangene Sünden zu beichten / damit wir hertzlicher mit Schmertzen getroffen werden / und die Beicht nicht obenhin und aus Gewohnheit ablegen.

12. Verrichtung der Buß oder Genugthuung nach der Beicht.

Der dritte Theil des Sacraments der Buß wird genannt die Genugthuung / diese ist auch sehr nothwendig / sintemalen es nicht genug ist / daß uns GOtt die Schuld der Sünd verziehen habe / man muß noch ausstehen die Straff / so auf selbige geschlagen ist / der Priester durch die Loßsprechung befreyet uns zwar von der ewigen Straff / aber GOtt veränderet die ewige in die zeitliche / welche dann abzulaisten vonnöthen ist / ein gebührende Genugthuung zu verrichten.

Diese Wahrheit unsers Glaubens kan gar wol erklärt werden durch die Abstraffung des Königs Davids / nachdeme seine Sünden ihme verziehen waren. Dieser König / welcher war nach dem Wunsch und Hertzen GOttes / eingenommen von der schönen Gestalt Bethsabee / begienge einen Ehebruch / und diese Schand-That vor den Augen der Menschen verborgen zu halten / unterstehet er sich noch darzu einen Todtschlag zu verüben / indem er Uriam / den Eheherrn der Bethsabee / den Amoritern auf die Fleischbanck gegeben; Derowegen schickte ihme GOtt den Propheten Nathan / welcher ihme sein begangene Sünd verweisen solte; Alsobald eröffnete David die Augen / gienge in sich selber / demüthigte sich vor GOtt / und mit aus tieffestem Hertzen gezogenen Seufftzer schrye er auf: *Peccavi Domino:* **Ich hab wider GOtt meinen höchsten Herren gesündiget**; Er sprache diese wenige Wort mit so vollkommener Reu und Leid aus / daß der Prophet an Statt und im Namen GOttes ihne versichert / daß seine Sünden ihm wären nachgelassen / doch setzte er also bald hinzu / daß das Kind / so aus diesem Ehe-

Ehebruch gebohren/ des Tods sterben würde/ diß geschahe auch bald darauf/ und was David noch mehr schmertzte/ auch dem gantzen Reich mehreren Schaden gebracht/ so kame in gröste Unordnung das gantze Königliche Haus. Amnon sein ältester Sohn begienge mit seiner eigenen Schwester Thamar ein Blut-Schand; Absalon ein Bruder des Amnons gantz verbitteret wegen des seiner Schwester angethanen Schandflecks/ brachte ihn um das Leben/ und warffe sich auf wider seinen Vatter den David/ überziecht ihn mit einem blutigen Krieg/ jagt ihn in die Flucht von seinem Königlichen Sitz/ und aus der Stadt Jerusalem/ wird endlich in der Schlacht um das Leben gebracht/ sambt zwantzig tausend Unterthanen/ welche dem Absalon anhangten. Diesen Schmertzen/ so David darob empfunden/ beschreibt die H. Schrifft: Aus Gelegenheit dieser Aufruhr bemächtigte sich Bochry der zehen Zünfften Israels/ und verursachte dem gantzen Reich neu und grosse Gefahren.

Was sagst du jetzt in Betrachtung so langwühriger und hefftiger Straffen wegen zwey begangenen Sünden? Was für ein Gewißheit hast du/ daß du der Straffen befreyt seyest? Wann du ansihest/ daß ein so mächtig und so heiliger König mit solcher Schärpffe abgestrafft worden/ und zwar wegen der Verbrechen/ die ihme schon verziehen waren? Traue nicht also/ und treibe das Gespött nicht daraus/ die Herrlichkeit GOttes ist unendlich/ und alle Geschöpff seynd in Vergleichnus seiner Vortrefflichkeit nit mehr als ein Tröpflein des Morgen-Thaus/ welches sich in der Erden verlieret/ oder das kleineste Sonnen-Stäublein/ welches hin und her in den Lüfften von einem jeden Wind getragen wird. So lasset uns dann hinfüro diesen gerecht und strengen Richter nicht mehr beleydigen/ und wann wir ihn beleydiget haben/ so wollen wir uns bemühen/ ihme genug zu thun durch ein eilfertig gäntzlich und vollkomene Verrichtung der Buß/ so uns der Beicht-Vatter auferlegt hat/ thue auch du noch darzu mehr andere Abtödtungen und Buß-Werck; wann die auferlegte klein ist/ damit du versicheret seyest/ du habest gäntzlich abgebüsset/ wir werden von diesen freywilligen Buß-Wercken in dem vierten Buch mehr reden. Jetzt wollen wir vor die Hand nehmen das H. Abendmahl/ welches auf die Beicht zu folgen pflegt. 1. p. l. 4. c. 4.

Vierzehendes Capitel.

Mittel zur würdigen Empfangung des Hochwürdigen Guts/ und wie viel an dieser Niessung den Layen-Brüdern gelegen seye.

1. Hochwürdigkeit des H. Abendmahls.

DJe H. Meß ist die Adelichste und Göttlichste Würckung der Priester/ und die Niessung des Hochwürdigen Guts derjenigen/ so nicht Priester seynd/ so wol jene/ als diese/ empfangen eben denselbigen GOtt/ welcher sich allen gibt zu dem Ziel und End/ daß er sie heilig und zu kleinen Göttern auf der Welt mache.

Und warlich/ wann ein Gewülck mit aller Zugehör zubereitet/ so bald es die Stralen der Sonnen fasset/ der rechten Sonnen gleich scheinet/ wann das Eysen in einem glüenden Ofen geworffen/ sich mit dem Feuer also vereiniget/ daß es zu Feuer wird; Warum soll nicht ein Seel/ die ihren GOtt in sich hat/ zu einem Göttlichen Wesen werden? Zweifels ohne/ wann wir mit demjenigen Eifer/ den von uns der Himmel erforderet/ zu dem Tisch des HErren gehen/ so werden wir alldorten gantz Göttliche Gnaden empfangen/ laßet uns dann ein wenig betrachten die Ehr und Gnad/ welche uns GOtt/ indeme er sich zu uns zu kommen würdiget/ so reichlich erweiset/ und folgends erklären/ was uns zu thun obliege/ ehe und zuvor wir ihn empfangen/ wie auch was unter währender Niessung/ und nach selbiger von uns erfordert werde/ damit wir nichts/ was wider diese unendliche Herrlichkeit seyn kunte/ begehen.

§. 1.

Von herrlicher Gnad/ so Christus seinen Gästen erweiset.

DJe Tugenden ziehen uns nach und nach von der Erden hinweg/ erheben uns gen Himmel/ und machen uns endlich den Engeln gleich/ aber in Niessung des Leibs und Bluts und der Gottheit Christi des HErren werden wir auf einmal zu einer so hohen Würdigkeit erhebt/ zu welcher die englische Geister niemal gelangen werden/ dann wir werden zu einer Kirchen und geheiligten Gefäß GOttes/ welches ein Vortrefflichkeit ist/ die über alle

ab denen wir uns verwundern / weit fürtrefflicher ist.

Wir verwunderen uns / daß ein schön glantzende Dauben erschienen seye auf dem Haupt des Wohlehrwürdigen Jacob Lainetz des anderen Obristen Vorstehers unserer Gesellschafft / zur Zeit / da er Meß lase / daß unter eben solcher Zeit ein schön wolgezierte Cron umgeben hab den Ehrwürdigen Vatter Balthasar Alvarez / daß Christus der HErr sichtbarlicher Weis bey der Meß umbfangen habe den tugendreichen Vatter Alvarez von Paz / und / daß eben unter diesem Opffer der heilige Franciscus Xaverius und der Ehrwürdige Vatter Jacobus Rhem in den Lüfften schwebend seynd gesehen worden.

Wir halten auch sehr viel darauf / daß ein Engel gereiniget habe die Lefftzen des Propheten Isaiä mit einer glüenden Kohlen / so er von dem Altar genommen / und noch mehr / daß ein Engel gespeiset habe mit dem Göttlichen Leib den seligen Stanislaum Kostka / wie auch den heiligen Marcum den Einsidler / daß der H. Joannes der Tauffer eben diese himmlische Speiß gebracht hat der seeligen Jutta / daß Christus der HERR selbsten so gütig gewesen / daß er mit eigenen Händen sich seinen Jüngern dargereicht hat / ja nicht nur diß allein / sondern auch der seeligen Coletä / und der seeligen Veronicä von Binasco / so ein Layen-Schwester zu Mayland ware.

Wir preisen nicht unbillig / daß die heilige Mutter Theresia / als sie unsere geistliche Schüler und Layen-Brüder mit einander sahe zu dieser himmlischen Tafel gehen / vermerckt hat / daß die Engel ob einem jeden ein reichlich-geschmückte Haupt-Zierd gehalten haben; Ich bestehe es / daß alle diese Gnaden auserlesen / und sehr verwunderlich seynd / doch aber seynd sie nicht zu achten / wann sie verglichen werden mit der Ehr / mit der Süssigkeit / so die Seel erlangt durch die innerste Vereinigung mit ihrem Bräutigam / und Göttlichen Einguß ihres Schöpffers in der holdseeligen und unaussprechliche Gemeinschafft mit Gott. Dann wo GOtt ist / da ist auch der Himmel. Die Ansehung GOttes machet alle Menschen und alle Engel glückseelig; Wie werden dann wir nicht die Glückseeligste seyn in Geniessung dieses Göttlichen Geheimnus / allwo wir Ihn sehen / anrühren und besitzen. In vitâ.

Die seelige Angela von Fulginio / da sie zu dem Tisch des HErrn gieng / hörete folgende süsse Stimm ihres Geliebten. **O mein Vielgeliebte! komme her zu empfangen alles Guts / so nur einzubilden ist**; Darauf sahe sie auf dem Altar ein überaus vielfältige Arnaud. c. 7.

Schön-

Schönheit / welche alles Guts in sich hatte / und JEsus sagte ihr: **Sihe / mein Vielgeliebte / in solchen Wollüsten wirst du mit mir seyn in dem Himmel in alle Ewigkeit** / wer kunte erklären die Süssig- und liebliche Empfindlichkeit / so sie erfahren in dieser und anderen Niessungen des Hochwürdigen Guts / allwo sie ein so lieblichen Geschmack empfunden / daß wann sie ihrer Begirlichkeit hätte Statt und Platz geben / wurde diese das himmlische Brod stäts auf ihrer Zungen behalten haben.

Christus JESUS / der sich in dem Hochwürdigen Guth ausspendet / ist das Brod der Englen / welches allerhand Lieblichkeiten in sich schliesset / er ist das Honig des Jonathä und des Samsons / welches mit sonderbarer Krafft die Augen und das Gesicht stärcket / und den gantzen Leib lebendig machet; er ist der Baum des Lebens / welcher alles erstattet / was die unordentliche Begirlichkeit von der nothwendigen Feuchtigkeit verzehrt hat. Er ist der Wein der Braut / welcher mit Milch vermischet ist. Er ist der reissende Wasser-Strom aller Ergötzlichkeit / in welchem Wasser GOtt waschet / ersättiget und heiliget seine Feind. Er ist das Leben unsers Lebens / und die Seel unserer Seel / Er ist die Brunn-Quellen und der unerschöpffliche Brunn der Göttlich-machenden Lieb / er ist der Abgrund alles Guten / aller Weisheit / aller Süssigkeit / und aller Glückseeligkeit.

So wollen wir dann aus allem diesem schliessen / daß wir zu diesem GOtt der Liebe hinzu tretten müssen / mit Freud / mit Hoffnung von ihme alles zu erlangen / was uns wird für das Leben und Begälligung unserer Seel vonnöthen seyn; Der H. Augustinus sagt: **Wann wir essen das Leben / und trincken das Leben / werden wir das Leben haben**; Der heilige Laurentius Justinianus setzt noch mehr darzu: **Wann wir eingehen in die Kammer des Göttlichen Rauchwercks** (also nennet er das Hochwürdige Guth) **werden wir erfüllet werden mit Süssig- und Ergötzlichkeit des Haus GOttes.**

Die Brüder / so in leiblichen Wercken beschäfftiget seynd / erfahren dergleichen Gnaden / Joannes Brion ein Bruder unserer Gesellschafft war sehr andächtig gegen diesem Heiligen Sacrament. Er verrichtete täglich vor demselbigen ein Betrachtung / so ein Stund lang währete / und dieses mit einem empfindlichen Trost seiner Seel / er besuchte auch selbiges vielmal unter währendem Tag / den Tag vor seinem Tod brachte ihme der Vorsteher des Hauses die heilige Weg-Zehrung / und alsbald er ausgesprochen hatte diese Wort: Sihe das **Lamm GOttes / welches hinnimmt die Sünd der Welt /** wurde

wurde dieser fromme Bruder versagt/ diese Verzuckung währete also lang/ daß der Vorsteher den Anwesenden sagte/ dieser Tugend-reiche Bruder hat nach Genügen geistlicher Weiß die himmlische Nahrung empfangen. Wir wollen ihn mit GOtt versamlet lassen/ und das Hochwürdige wiederumb an sein gebührend Ort tragen; nachdem aber diese Göttliche Verzuckung ein End genommen/ empfande dieser eyfferige Bruder einen unersättlichen Hunger nach dieser Göttlichen Speiß/ er bate den Obern auf das inständigste/ er solle ihm doch seinen GOtt wiederbringen/ welcher sein eintziger Trost wäre/ als nun diß geschehen/ empfenge er selbigen mit zartlichster Liebe/ und lebte auf dieses nicht lang/ damit er geschwinder gelangte den jenigen von Angesicht zu Angesicht anzusehen/ den er also hertzig geliebt hatte unter dem Vorhang des Heil. Sacraments.

§. 2.

Die Göttliche Speiß ist beförderlich den Anfangenden/ den Fortgehenden/ und den Vollkommenen in dem Weeg der Tugenden.

1. Die/ so schon Meister seynd ihrer bösen Anmuthungen/ und sich durch einen Gewalt einer starcken Liebe vereiniget haben mit ihrem höchsten Gut/ ja nicht mehr leben/ als in demselben/ und durch dasselbe/ die verfügen sich zu dem Altar/ als zu einem gantz entzünden und Seraphischen Ofen/ damit sie sich alldorten in den Flamen einer brennenden Lieb verzehren. Dergleichen Eiffer wollen wir sehen in dem sechsten §.

2. Die/ so auf dem Weeg der Tugend sich schon würcklich befinden/ welchen Weeg man sonsten viam illuminativam, oder den erleuchten den Weeg nennet/ kommen zu dieser Sonnen der Gerechtigkeit und der Barmhertzigkeit als zu einem wahren Ursprung alles Lichts. Der H. Ephrem bezeugt/ daß diß Heil. Sacrament ein unsterbliches Feuer seye/ mache dich derohalben zu dem selbigen/ es wird dich erwärmen und erleuchten. Dieses hochwürdige Gut ist die feurige Säul/ welche das Volck GOttes durch die Wüsten führet/ und es zu Nachts vor Kälte bewahret.

3. Die endlich/ so noch mit ihren Feinden in dem Feld liegen/ und Anfängling seynd/ auf dem Tugend-Weeg/ und in unterschiedlichen Schlachten empfangene Wunden säubern und heylen/ tretten zu Christo/ als zu ihrem Hauptmann/ damit er sie in den gegenwärtigen Anfällen beschütze/ und als zu ihrem Leib-Artzt von ihme wiederum die völlige Gesundheit zu erlangen; Leguntius/ da er drey Tag halb todt da gelegen/ von wegen der vielfältigen Streich/ so er von den Teuffeln empfangen/

ist augenblicklich gantz gesund worden / nachdem der heilige Sulpicius Bischoff von Biturig ihme das hochwürdige Gut in den Mund gegeben hat.

4. Alle sollen sonderbahren Fleiß anwenden hinzu zutretten mit möglichster Demuth und Reinigkeit des Gewissens / dann GOtt verstosset von seinem Angesicht die hartnäckig und unverschambte Sünder / welche nicht förchten weder die Göttliche Augen noch Händ in ihrer Gottsrauberischen That. Die Geitzige / die Geile / und mehr andere Sünder haben seinen Zorn erfahren / wann sie zu dem Altar kommen / ohne das hochzeitliche Kleid der heiligmachenden Gnad.

Manriquez in Annal Cist. An. 1131. cap. 6.

Manriquez ein Cistercienser erzehlet / daß ein Leyen-Bruder selbig geistlichen Stands beyleiffig einen Reichs-Thaler verborgen / und ihme zugeignet habe / sobald dieser nun das hochwürdige Gut an dem Heil. Ostertag empfangen / empfande er gleichsam ein glüende Kohlen / welche ihn erschröcklich in dem Magen brennete / wird also aus der Kirchen zu gehen gezwungen / und als er kaum in sein Kammer kommen / wurde ihm um das Hertz also weh / daß er gezwungen worden sich zu brechen / und in das Feuer den zarten Fronleichnam Christi heraus zu werffen / allweilen er nicht Zeit hatte sich eines anderen Geschirrs zu gebrauchen / berufft darauf alsobald den Abbt / bekennet ihm seinen Geitz / und erzehlet ihm diesen traurigen Zufall / der Abbt entsetzte sich mächtig / lasset zusammen kommen alle Geistliche / erzehlet ihnen mit vielen Seufftzen den gantzen Verlauff der Sachen / und abzustatten die grosse Unehrenthietigkeit / so GOtt widerfahren / legte er allen gewisse Buß-Werck auf zu verrichten. Der Layen-Bruder aber fiele zur Straff in ein schwehr und langwirige Kranckheit.

Die Unlauterkeit mißfallet noch mehr dem unbefleckten Lamm / als der Geitz / wie er dann selbiges viel merklicher bezeugt in dem heiligen Sacrament. Die seelige Jutta sahe einstens / daß die Teuffel ein Weibs-Bild / so mit der Geilheit behafftet ware / nicht anderst als ein Braut zu dem heiligen Abendmahl führte / etliche griffen ihr unter die Arm / andere tragten den Schweiff ihres langen Rocks / der Priester gabe diesem unglückseeligen Weib die heilige Gestalt in den Mund wie andern / aber Jutta sahe Christum ihr den Rucken wenden / und sich wiederum in den Himmel schwingen / dieses unflätige Weibs-Bild gienge zwar zu dem gesund und heiligmachenden Brunnen / aber mit frechen Augen / welche sie offt schiessen liesse auf einen gewissen Jüngling / deme sie zu gefallen begehrte / und die Teuffel hatten da ihren gröbsten Muth und bestes Gelächter dabey.

Alle andere Sünden jagen Gott

und

und seine Gnaden von uns. Der H. Macarius Alexandrinus betrachtete eines Tags alle Geistliche/ welche die Hand nach altem Gebrauch streckten/ dieses Englische Brod zu empfangen/ und sahe beynebens/ daß kleine Möhrlein in etlicher Händ Kohlen legten/ und daß Christus auf dem Altar zuruck kehrte/ aber mit Freuden vernahme er/ daß/ sobald andere die Händ ausstreckten/ die Teuffel mit grossen Zittern zuruck wichen/ und daß die heilige Engel die priesterliche Händ führten/ und ihnen den Leib unsers Seeligmachers gaben.

Macarius Alexandrinus c. 29.

Bißweilen zeigt Gott seinen Zorn mit sichtbarlichen Zeichen den Sündern selbsten/ und jagt ihnen ein solche Forcht ein/ daß sie nicht dörffen den erzürnten Richter niessen/ der heilige Cyprianus bekräfftiget/ daß ein Weib/ da sie ein Druhen aufsperrte/ allwo sie das hochwürdige Gut eingesperret hatte/ (wie es dann in der ersten Kirchen der Brauch ware) ein Feur heraus schlagen gesehen habe/ ab dem sie also erdattert/ daß sie das Hertz nicht gehabt sich zu speisen/ weilen sie vermerckte/ daß ihr Gewissen mit einer schwehren Sünd behafftet.

S. Cypria-nus

Alles obgezehlte bewegt uns mit dem heiligen Paulo/ und Euthymio zu bekennen/ daß man weder mit H'n'en/ noch mit dem Mund sich zu dieser Göttlichen Speiß ohne vorgehend gebührliche Bereitung nahen solle. Der Heil. Euthymius/ ein Abbt grosser Heiligkeit/ sahe offtermahlen viel Engel/ die ihme zu Altar dienten/ und mit dem zarten Frönleichnam umgiengen/ wann er seine Geistl. speisete/ unter diesen sahe etliche/ welche davon erleuchtet und glantzend wurden/ andere herentgegen/ welche gantz erschwartzeten und erstickten/ allweilen sie in dem Stand der Todt-Sünd zur Göttlichen Tafel hinzu getretten.

Euthymius

Dieser Ursach halber hielte er ihnen sehr offt vor den Spruch des H. Pauli/ 1. Cor. 11. **es solle sich ein jeder wohl erforschen/ und alsdann erst von diesem Wein und Brod niessen/ gäntzlich darfür haltend/ daß der so unwürdiger Weiß darvon isset und trinckt/ gewißlich sein ewige Verdammnus esse und trincke/** indem er also frech ist/ daß er kein eintzigen Unterschid machet zwischen dem Leib seines Seeligmachers und andern irrdischen Speisen.

§. 3.

Von den Tugenden so man üben soll/ wann man zu diesem Tisch gehet.

So lasset uns den grösten Fleiß anwenden/ uns wohl zu bereiten/ unsern König zu empfangen/ welcher uns bereichen wird/ und mit sonderbahren Gnaden erleuchten/ wann wir ihn in einem wohlgezierten und seiner Herrlichkeit gebührenden

Nothwendige Vorbereitung vor diesem H. Sacrament.

Saal beherbergen. Förchten müssen wir uns auch zugleich / daß er uns nicht straffe / wann wir ihn in einen Stall und in ein Saal / so voller Unvollkommenheit ist / hinein führen.

Zwey Vorbereitungen haben wir vonnöthen / damit wir uns / wie es sich gebührt / verhalten / in einer so wichtigen Sach / eine ist die Nähere / die ander die Fernere.

1. Die fernere Vorbereitung ist ein unschuldig und durch herrliche Tugend glantzendes Leben / Christus der HErr wollte / nachdem er von dem Creutz herunter genommen worden / in einer weissen Leinwath eingewicklet / und in ein neues Grab gelegt werden / welche zwey Stuck ein Kennzeichen seynd einer unschuldigen und durch die Gnad des Sacraments der Buß erneurten Seel / welches heilige Sacrament nothwendig ist Krafft Göttlichen Gesatz / wie uns die heilige Trientische Versammlung lehret / allen den jenigen / welche sich einer Todt-Sünd schuldig wissen / also zwar / daß / wann sie nicht beichten / eh sie die Englische Speiß geniessen / wann sie anderst gelegenlich können / so empfangen sie nicht nur kein Gnad / sondern begehen noch ein neu Gotts-rauberische Sünd.

Garlons C. 2. Die seelige Margaretha aus Ungarn / ein Tochter des Königs Belä / liesse ihr also angelegen seyn / sich recht zu dieser Tafel zu bereiten / daß sie den Tag zuvor mit Wasser und Brod fastete.

Der Andacht des seeligen Aloysii Gonzagä kan man leichter nachkommen / er fangte an drey Tag zuvor sich zu bereiten / eh er bey dieser himmlischen Hochzeit erschiene / den ersten Tag bittete er den Himmelischen Vatter / ihme die gebührende Hochschätzung und nothwendige Tugenden gnädiglich zu verleyhen / den andern Tag wendete er sich zu GOtt dem Sohn / und den dritten hielte er bey dem heiligen Geist an; du wirst mehr andere Andachten / so zu diesem End dienen / in den Leben der Heiligen finden. Erwähle dir diejenige heraus / welche dir am meisten eingehen.

2. Die nähere Vorbereitung soll anfangen mit dem Gespräch / so den Tag zuvor nach dem Nacht-Essen erlaubt ist / in welchem du dich sonderbahr bemühen solleſt / nichts als von Gott zu reden / und wann es seyn kan / so stelle an / gottseelige Gespräch von dem Heiligen Abendmahl.

Verrichte auch dein Beicht in der Meinung und Vorhaben / daß du das Hauß ausäubereſt / allwo du Gott selbsten aufnehmen wilſt / begib dich in disen Gedancken zur Ruh / daß dein GOtt des andern Tags von dem Himmel kommen werde / dein Seel mit den allerauserleßnisten Kleinodien des Himmels zu zieren / wann du zu Nacht erwacheſt / stelle dir alsobald eben diesen Gedancken vor / und erwecke ein eifferige

serige Begierd zu diesem glückseeligen Stündlein zu gelangen / eben also halte dich zu Morgens / wann du aufstehest.

Nimme für dein Betrachtung / oder auf das wenigst für ein Theil derselben die wunderseltsame Begebenheiten / so sich in diesem heiligen Sacrament finden / verfüge dich bey Zeiten in die Kirchen / und zwar mit gröster innerlich- und äusserlicher Zucht / siehe / daß deine Kleider wohl gesäubert seyen / und dein Seel mit eyfferiger Begird / Vertrauen und Liebe angefüllet / schliesse aus die all zu grosse Forcht / sie ist übel anständig zu einer Königlichen Mahlzeit / und zu der Hochzeit des eingebohrnen Sohns GOttes.

Eyfferige Begird ist gut nutz. Zur Zeit / wann man sich will speisen lassen / ist sehr viel daran gelegen / daß man ein hitzige Begird habe / dann diese Begird ist an statt des Lusts / und Hunger der Seel / die Speisen schlagen besser an / wann man mit Lust isset / als wann man ohne Hunger und nicht wider Willen isset / die Heilige hatten ein so eyfferige Begird zu dieser über himmlischen Speiß / daß die Stunden des Tags / eh sie sich wolten speisen lassen / ihnen gantze Jahr zu seyn gedanckten / also fast wünschten sie ihren Mund mit diser Göttlichen Speiß zu erquicken / und ihr Seel zu erfüllen.

Bruder Franciscus von dem Kindlein JESU / ein Baarfüsser Carmeliter oder Theresianer ware die gantze Nacht vor dem Heiligen Abendmal leffzgend wie ein Hirsch / welcher seufftzet und sucht ein frische Brunnquell / er zehlte alle Stund ja alle Augenblick biß zur Ankunfft seines GOttes / so offt die Uhr schlagte / empfande er ein neue Freud / in Bedenckung / daß schon weniger Zeit übrig wäre / seines Schatzes zu geniessen.

Der H. Bonaventura / der nicht minder andächtig / als gelehrt ware / brann vor lauter Begird die Weegzehrung in seiner letzten Kranckheit zu empfangen / aber er enthielte sich aus Ehrundbietigkeit / weilen sein Magen alles / was er nahme von sich stossete / liesse doch das Gefäß / allwo das hochwürdige Gut aufbehalten wird / an sein Brust heben / damit er so nah bey seinem Heyland wäre / als es immer seyn konnte / und sihe unser liebreicher und liebende JESUS begabe sich durch ein Wunder-Zeichen in sein Hertz / indem er sichtbahrlicher Weiß aus diesem Heiligen Geschir heraus gangen / ohne daß man verspüren hat können / wie er in diesen Heiligen Bonaventuram kommen. Wadd in Annal. An. 1274.

Die Würckungen dieser entzündten Begierd erschienen mit aller Verwunderung in der Heiligen Catharina von Senis / und in der seeligen Veronica / welche ein sehr wunderbahrliche Layen-Schwester ware.

Die Heil. Catharina empfand

ein so unauslöschlichen Durst zu diesem Brunnen des Lebens/ daß ihr Leib
S. Raim. c. 43. offt gantz Krafft-loß worden/ und sehr viel erleiden müssen/ wann man sie aber wieder mit diesem himmlischen Tranck tränckte/ wurde sie also erquicket/ und empfienge so viel Trosts/ daß ihr alles Essen widerstunde/ und wann man sie darzu zwingte/ fiele sie in Unmachten/ und in grosse Gefahr des Lebens.

Isolanus de Isolanis l. 7. vitæ cap. 8. Ich halte sehr viel auf den Eyffer und Klugheit der seeligen Veronica/ sie sturbe vor Heiliger Begird ihren Vielgeliebten zu empfangen/ und doch damit nicht etwas besonders ihr zu Gefallen geschehen müste/ ware sie ihrer Vorsteherin nicht überlästig in Begehren/ daß man ihr öffter erlaubte/ sich speisen zu lassen/ als andere/ bey allen Messen/ die gelesen wurden/ dopplete sie ihr Begierd/ und opfferte selbige ihrem Heyland auf/ den sie auf dem Altar betrachtete/ und sie erfuhre in ihrer Seel eben selbige Würckungen/ die gebracht hätte die würckliche Niessung des Hochwürdigen Guts.

6. Wird gemehret durch die Lieb. Die himmelische Gnaden mehreten sich mit den feurigen Begierden dieser Heiligin/ ein Theil des gewandleten Brods floge durch das Gätter/ und legte sich in ihren Mund/ und von demselbigen Augenblick an/ ware sie gemeiniglich in GOTT verzuckt/ damit sie desto vollkommener ihres süssen JEsu genieste/ und von den äusserlichen Sinnen nicht zerstöhret wurde.

Wilst du aber auch wissen ein Mittel zu erhalten und zu mehren diese heilige Begierden/ so liebe diesen gütig- und unendlichen HErren/ welcher/ Krafft seiner Gottheit/ sich ausbreitet sowohl in allen erschaffenen als ersinnlichen Orthen/ und mit seiner Menschheit/ wiewohl sitzend zu der rechten Hand seines himmelischen Vatters/ und gezieret mit Ehr- und Herrlichkeit/ sich doch aus Liebe gegen dir auch in die kleyste Gestalt des Brods einschräncket/ damit Er dich in deinem Anligen tröste/ deine Zweiffel heurworte/ in deinen Nothdurfften und Anfechtungen dir beystehe/ in dein Mund und Hertz sich verfüge/ dein Seel mit süssesten und Göttlichen Tröstungen erfülle/ selbige in ihren Schwachheiten stärcke/ in ihrer Armuth bereiche/ in der Finsternus erleuchte/ und derselbigen in allen Sachen an statt alles Guts seye.

Viel Layen-Brüder haben sich in dieser Lieb sehr vortrefflich erzeigt/ wie wir in unterschiedlichen Orthen dieses Buchs sehen werden/ ich will mich für dißmahl beschlagen lassen in Erzehlung des Eyffers/ so gehabt hat Bruder Franciscus von dem Kindlein JESU/ sein erhitzigte Lieb gegen seinem Erlöser

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

tribe ihn so weit / daß er schon den gantzen Tag und Nacht/die vor der Nieſſung deß hochwürdigen Guts hergiengen / in aufmercksamstem Gebet und Betrachtung dises göttlichen Geheimnus zubrachte; derjenige so ihn in der Tugend-Schul als ein angehenden Geistlichen unterwiese / bekräfftigte / daß wann er an selbigen Tägen in dises Bruders Käñerlein sich verfiegte / er ihn etlichmal also in seinem Gebet verzuckt gefunden / daß selbiger ihn weder im hinein- noch heraus gehen vermerckt habe.

Die Andacht und die Lieb gegen seinem Heyland wachsten etlichmal also fast in seiner Seel/daß es scheinte / sein Hertz werde so grosse Gewaltthätigkeit nicht ertragen können/er ware also entzündet von diser göttlichen Lieb / daß man in dem schärpffisten Winter die Fenster seines Cämmerleins Angel weit müste offen lassen/damit er sein Hertz erquicken kunte/wann etwan einer selbige ungefähr zuthate / empfande er alsobald/daß er sehr schwach wurde/und gleichsam erstickte.

§. 4.

Von den Tugenden / so man üben soll; wann man zu dem Tisch des HErrn gehet.

Ich finde sonderlich drey nothwendige Tugenden / wann wir bey diser Mahlzeit uns würdiglich einfinden wollen/die Liebe hat den ersten Platz / folgt ein Vertrauen / und endlich die Demut. Ich hab in dem vorgehenden §. von der Lieb kürtzlich geredt/ in dem nächst-folgenden will ich von der Demut handlen/ und in diesem mit wenig Worten/von dem Vertrauen.

Die Herrlichkeit des Königs / so wir entschlossen seynd in unser Hertz aufzunehmen / und die Erkandtnus unserer Niderträchtigkeit und unserer Verbrechen binden uns die Füß/ sperren uns den Mund/und sagen in unseren Gedancken: Ach wann die Kinder Jſrael nicht dörfften nahe zu dem Berg Sinai tretten / ohne gewiß- und unausbleibliche Tods-Gefahr/allweilen ein Engel mit dem Moyses redete / wann die / so etwan befleckt waren/mit einem Verbrechen wider das Gesatz von dem göttlichen Gezelt/und Kirchen verwisen wurden/weilen selbige das sonderbahre Haus Gottes waren; wann Oza mit dem gehen Todt gestrafft worden/ weilen er den Bunds-Kasten gehebt/darmit er nicht über den Wagen herab fiehle / und mehr als 70000. Bethsamiter uhrplötzlichen Todts verblichen / dieweilen sie disen Bunds-Kasten angesehen hatten / da doch in disem nur eingeschlossen waren die Tafflen des Gesetzes mit der Ruthen Arons/ und ein wenig Himmel-Brod / und daß aus selbigem GOtt durch einen Engel/

Engel / so auf dem Propitiatorio oder Versöhn-Orth sasse / seinen Willen erklärte / wie werden wir dann also keck seyn dörffen / daß wir ansehen den GOtt der Herrlichkeit / und des Schreckens / denselben auf unser Zunge nehmen / und in unseren Magen einschliessen?

Hinweg mit aller dieser Forcht und unzeitigen Schrecken! Dises H. Sacrament ist ein Geheimnus der Güte / der Barmhertzigkeit / der Freygebigkeit / und der Liebe / wir müssen hinzu gehen / wie ein Kind zu seinem Vatter / wie ein Krancker zu dem Leib-Artzt / wann wir schwach seynd / so ist er unser Stärcke / seynd wir arm / so ist er unser Schatz / seynd wir lasterhafft / so finden wir in ihm ein unendlichen Werth / durch welchen wir unserm Richter genug thun können.

GOtt begehrt von uns dise hertzliche Zuversicht auf sein Güte; die seelige Angela von Fulginio / da sie einsmahls bedächtlich betrachtet hatte die Würdigkeit ihres Heylandes / und herentgegen ihr eigne Unwürdigkeit / wolte nicht zu dem Tisch des HErrens gehen / aber nachdem die Wandlung in der Meß vorüber ware / sagte ihr der gnädige HErr: Sihe / auf dem Altar ist gegenwärtig mein Allmacht / lasse dich speisen in dem Namen GOttes des Vatters / Sohns / und des Heil. Geists. Ego qui sum dignus, facio te dignam, es ist wahr / daß du nicht wehrt bist eines so ansehnlichen Geheimdnus / aber ich / der dessen wehrt bin / mache dich auch dessen wehrt.

Sie sahe ein andersmal disen Allerbettens-wehrtisten Gott / mitten unter einer unzahlbahren Menge der Englen / welche alle waren aus der Zahl der Thronen / wie ihr offenbahret worden / dise umgaben das hochwürdigste Gut mit höchster Ehrundbiettigkeit / und gaben ihren viel heilige Begirden / und ein hertzliches Vertrauen gegen disem Gott der Liebe / sie verspürte bißweilen ein gantzes Feuer der Liebe / welches sie ansteckte und verbrennte / wann sie zu ihrem Bräutigam gienge / auf den sie all ihr Glückseeligkeit gesetzt hatte.

Als sie einsmahls in der Kürchen ware zu Fulginio in dem Herbst-Monat / an dem Tag / da man die lieben heiligen Engel haltet / batte sie diese heilige Geister / und insonderheit den heiligen Michael / und die vor Lieb brennende Seraphinen / sie die Gnad zu erlangen daß sie sich würdig- und heiliglich kunte Speisen lassen / sie versprachen ihrs / und darauf empfande sie ein solche Freud ab ihrer Gegenwart / daß sie vermeinte / das Hertz werde ihr entzwey springen.

Wann du empfindest einen Schröcken oder Zittern / indem du gehest zu deinem Richter und Gott / ruffe an dise heilige Engel / insonderheit aber

aber befihle dich deinem Schutz-Engel/ deinem Stiffter/ deinem Monath Heiligen/ denjenigen/ zu denen du mehr Andacht tragest/ dem Heiligen/ zu dessen Ehren die Kirchen/ alwo du dich befindest/ geweyhet ist/ dem/ dessen Fest man selbigen Tag begehet/ aber vor allen der seeligsten Mutter GOttes/ sie ist dein Mutter/ und die Mutter deines Erlösers/ sie wird froh sein/ wann sie sicht ein so genaue Vereinigung/ ihrer Kinder/ indem der reiche dem Armen beyspringet/ und der Heilige den Sünder reiniget. Wirst du jetzt noch Ursach haben dir zu förchten/ in einer so guten Gesellschafft/ und Mitten unter so vornehmen Gelaits-Männern/ die dem/ so du besuchest/ also angenehm seynd?

Du sollest auch getröster Hoffnung seyn/ daß du sammt deinem GOtt erhalten werdest alle sitt- und göttliche Gnaden/ so dir vonnöthen seynd; wann er sich selbsten gibt/ warum soll er nicht auch die Strahlen/ so von ihme ausgehen/ zugleich dir vergunnen/ insonderheit/ weil dises ihn kein eintzige Müh kostet/ noch auch geschicht mit eintzigem seinem Verlust; Unser Ehrwürdiger Vatter Pavon/ ein grosser Diener GOttes der Gesellschafft JEsu/ sagte/ ein nützliche Meß seye ihm genug/ von GOtt alles/ was ihme einer kunte einbilden/ zu erlangen/ und erlangte auch in der Warheit/ daß alle seine Schuler/ so er in der Dicht-Kunst/ wie auch sechtzig/ die er in der Welt-Wissenschafft unterwise/ in einen geistlichen Stand getretten seynd.

Eben diese Krafft befindet sich auch/ wann man zu dem Tisch deß HErren gehet/ alwo man eben denselbigen GOtt empfanget/ der unendlich Gut/ unendlich mächtig ist/ und bilde ihme nur keiner ein/ daß die Layen-Brüder/ allweilen sie nicht so leicht Zeit zu dem Gebet haben als andere/ darumen auch weniger Gunst und Gnaden alda erfahren; verrichte ein solcher nur einfältig und demütig/ was ihme befohlen wird/ und GOtt wird daß übrige thun. Zwey Layen-Brüder aus dem Orden des Heil. Francisci bereitete sich/ das hochwürdige Gut zu empfangen/ und an dem H. grünen Donnerstag/ als sie sich wolten Speisen lassen/ befahle ihnen der Obere/ aus Noth gezwungen/ eilends das Allmosen zu samblen; sie stehen auf von dem Orth/ alwo sie bettelten/ gehorsamen eylfertig und in gröster Demut; aber aus Unglück kamen sie wider so spat nacher Haus/ daß das Ambt der H. Meß vollendet ware/ und sie nicht mehr kunten das H. Abendmahl empfangen. Disses Unheil stürtzte sie also fast/ daß sie die leibliche Speis nicht wolten essen/ allweilen sie sich der Himmlischen beraubt sahen/ gehen also aller traurig in die Kirchen/ und eröffnen ihr Hertz mit Vergiessung viler Zehr vor dem hochwürdigen Gut/ sihe aber/ der liebreiche

JEsus/ der allezeit den Gehorsam geliebt und geübt/ tratte hervor aus dem Ort/ alwo er verschlossen ware/ in Gestalt eines schönen jungen Manns/ er versicherte sie/ daß er ihr GOTT und Erschaffer wäre/ und reichte sich selbsten allen Beeden unter der Gestalt des Brods/ kehrte darauf gantz freudig wider in das vorige Orth/ von dem er ausgangen ware/ und damit alle Zweifel Wadd An. 1222. dises Wunder-Wercks benommen würde/ hinterliesse er seine Fußtritt an dem Ort/ wo er sie gespeiset hatte/ welches erzehlt Waddingus in seinen Jahrs-Schrifften.

§. 5.

Von Nothwendigkeit der Demut/ eh man zu dem Tisch des HERREN gehet.

§. Und aber auch mit der Demut. Doch aber lasse dich nicht also einnehmen von der liebreichen und kindlichen Zuversicht/ daß du vergessest der Demut/ die einem Diener/ der seinen Fürsten belaydiget/ anständig ist/ es ermahnet uns zu diser Tugend die Christliche Kirch/ und tragt uns vor dero Nothwendigkeit sowohl den Priestern/ als den Layen/ gleich wann sie dises Brod geniessen wollen/ indem sie befilcht zu sprechen mit lauter Stimm dise Wort des demüthigen Haubtmanns: Domine non sum dignus, ut intres sub tectum meum. HERR/ ich bin nicht würdig/ daß du eingehest unter mein Dach.

Die Entgegenstellung/ die wir werden zusammen setzen der Hochzeit unsers Erlösers/ und unserer Unwürdigkeit/ wird die wahre Erkandtnus unserer Nichtigkeit in uns vermehren/ Er ist der König Himmels und der Erden/ und wir ein wenig Koth und Erden.

Er ist der Oberste HERR aller Menschen und Englen/ und wir die Schlechtiste aus den Geschöpffen: er ist die Heiligkeit selbsten/ die Weisheit/ die Hoheit/ die Herrlichkeit/ und die Allmacht. Und was seynd wir armseelige Erd-Würmlein/ als die Sünd selbsten/ die Unwissenheit/ die Niederträchtigkeit u. Schwachheit.

Wie werden wir dörffen gehen zu einem so gütigen GOtt/ welcher bey seinem himmlischen Vatter billich eingelangt ist für diejenige/ welche ihn zwischen zweyen Mörderen an das Creutz genaglet/ wir/ welche das kleiniste Wörtlein eines aus unseren Mit-Brüderen oder eines Oberen selbsten als ein unüberträgliche Unbild aufnehmen/ und die gantze Gall sowohl in den Worten/ als in der That heraus giessen? Du kanst auch durchgehen deine andere Unvollkommenheiten/ und durch einen Gegensatz der Vollkommenheiten deines Heylands dich demütigen.

Alle Heylige haben von sich selbsten ein sehr schlechte Meynung gehabt/ wann sie sich verfügten zu dem

tem Schöpfer; der H. Petrus Thomassin/ Patriarch zu Constantinopel/ als er in dem Todt-Bett ware/ wolte er seinen GOtt empfangen in einem zerknirscht- und demütigen Hertzen/ er warffe ihme selbst ein Strick um den Hals/ und liesse sich auf die Erden legen/ da aber das hochwürdige Gut gebracht wurde/ schrie er mit allen Kräfften auf/ Deus propitius esto mihi peccatori. **Mein GOtt und mein Herr erbarme dich meiner/ der ich nichts anders bin/ als ein arm verwürfflicher Sünder.** Darauf sprache er die gantze Glaubens-Bekantnus/ und mit lauter Stimm sagte er wieder: Domine non sum dignus &c. **HErr ich bin nicht würdig/ daß du eingehest** ꝛc. und empfinge seinen GOtt mit so grosser Demut un Andacht/ daß alle Beywesende in Zähr verflossen. Diese Demut gefiele GOtt dem Allmächtigen also/ daß er zu ihme abgesandt die Heiligste Jungfrau Maria/ ihn zu trösten/ zu stärcken/ und gäntzlich zu erledigen von der Unruhe des Teuffels/ welcher sich höchstens bemühete/ ihn zu verwirren/ sie vertriebe selbigen/ und empfinge mit ihren Händen die Seel dises heiligen Manns/ sie ihrem geliebtisten Sohn vorzustellen.

Doch aber muß die Demut dich nicht abhalten/ bey diser göttlichen Mahlzeit zu erscheinen/ sage vilmehr zu GOTT/ tanquam jumentum factus sum apud te, & ego semper tecum. **Ich bin zwar O GOTT vor deinen Augen nichts als ein unvernünfftiges zu tragen erschaffenes Thier/ nichts desto weniger will ich allezeit bey dir verbleiben.** Einstens bettete dich an/ ein unvernünfftiger Esel mitten auf dem Platz/ da der Heilige Antonius von Padua deine grosse Wunder-Werck predigte/ und dises Wunder bekehrte einen Ertz-Ketzer; Ein andersmal fielen die Esel auf ihre Knye nieder/ und beteten dich an in dem Dorff Saltze genannt in dem Welsch-Land/ da dich der Priester zu einem Krancken truge. Orland. l. 1. Hist Societ

Du bist derjenige/ der die nothwendige Nahrung allen Thieren vorstreckt/ so gar den jungen Raben/ die auf ihr Weis selbige von dir begehren/ ich bekenne zwar/ daß meine Sünden mich viel verwürfflicher und schlechter machen als dise unvernünfftige Thier/ doch setze ich mein Hoffnung auf dein Gütig- und Barmhertzigkeit/ diese werden in mir um sovil mehr zu deiner Ehr sich spühren lassē/ um sovil mehr ich Unwürdiger bin/ dem du deine göttliche Gnaden mittheilest.

Die Diener und Dienerin Gottes haben aus ihnen selbsten die Gedancken sich zu vernichten genommen; Anna von dem H. Bartholomäo/ welche ein lange Zeit ein Layen-Schwester in dem Orden der Carmelitinerin gewesen/ sahe/ nachdem Thom. Aq. in vita.

sie sich hatte Speisen lassen/ 4. weisse Thier in Gestalt eines Lambs/ welche alle auf der Erden ligten/ ihren Gott in dem hochwürdigen Gut anzubetten/ und sie hörte alsdann ein Stim̃/ welche ihr sagte/ **dein Ehrerbitigkeit ist gleich derselben/ welche dise Thier haben**/ lasset nus derohalben demütigen vor Christo unserem HErren/ wie unvernünfftige Thier/ und er wird uns vor seinem himmlischen Vatter erheben/ wie die Engel.

§. 6.

Unterwehrende Niessung dieser göttlichen Speiß ist vonnöthen die Ubung der Begird/ der Liebe/ des Vertrauens und der Demut.

9. Wohlmercklicher Lehr.

Die Liebe/ die Begird/ das Vertrauen und die Demut seynd die vier Flügel des Cherubin/ welcher sich zu dem Sitz GOttes hinzu nahet/ und darvon ein glüende Kohlen nimmt/ die Stadt Jerusalem in den Brand zu stecken; übe dise vier Tugenden zur Zeit/ die dir wird zu dem tauglichst- und bequemisten vorkommen.

Der Abend vor dem Tag/ an dem du zu dem Tisch des HErren gehest/ gedunckt die tauglichste Zeit zu seyn/ heilig und eyferige Begirden zu erwecken; eben dises kan und soll auch gesagt werden von der Nacht/ und von dem anbrechenden Tag/ bis du dises heilige Werck angreiffest/ die Ubungen der Demut werden leicht und gar füglich erweckt/ wann der Priester dir das hochwürdige Gut vorhaltet/ und wann du mit dem Meß-Diener die offene Schuld bestest/ unterlasse dise niemahlen/ sie hilfft zu deiner Demut/ und ein vollkommene Reu und Leid zu erwecken. Die Liebs-Seufftzer kanst du leichter üben in der würcklichen Niessung dises himmlischen Brods und die Ubung des Vertrauens/ wann du in dir hast dein Glück und deinen Heyland.

Doch thue dir nicht gar zu grossen Gewalt an/ und verwirffe nicht die tugendsame Anmuthungen/ welche dir GOtt nach seinem heiligsten Wohlgefallen ertheilet; einsmahls empfindet man ein grössere Andacht zu diser/ ein andersmahl zu einer anderen/ ein allzu grosse Gewaltthätigkeit würde die Annemlichkeit/ und den besten Frucht diser himmlischen Heimsuchung benemmen; lasse dein Hertz und Gemüt allgemach dahin sincken/ wohin es das Feuer und der Wind des heiligen Geistes hintreibt.

Ich will hiebero etliche Ubungen obgemeldter Anmuthungen setzen/ damit/ was gesagt worden/ leichter und mit gröfferem Frucht in das Werck gestellet werde/ doch soll ein jedwederer sein völlige Freyheit haben/ GOtt dasjenige vorzutragen/ was ihme sein Hertz eingeben wird.

Erstlichen dann/ ehe du dich spei-

sen

sen lassest/ wird es nutzlich seyn/ daß du diß Ubungen folgender Anmutungen aufmerckſam liesest/ damit du selbsten dergleichen andere desto leichter erwecken könnest.

10. Ubungen der Begird/ das nochwürdig Gut zu empfangen.

Ubungen der Begird/ 1. O wann ich mich kunte Speisen lassen mit der Andacht und Ehrerbietigkeit/ die mein süssister und geliebtister JEsus verdienet. 2. O hätte ich alle die Lieb der brennenden Seraphinen/ alle Wissenschaff/ aller erleuchten Cherubinen/ und die Tugend aller Englen und Heiligen des Himmels/ würdiglich meinen GOtt und Schöpffer zu empfangen. 3. Wann wird die so lang gewünschte glückseelige Stund deiner Göttlichen Ankunfft in mein Seel anbrechen? O mein JEsus! 4. Komme/ ach komme! mein liebreichister Heyland! ich bin gantz dein/ weilen du gantz mein seyn wilst. 5. Mein Erlöser! mehre und reinige meine Begirden/ und mache sie so hitzig und heilig/ daß sie dir angenehm seyen. 6. O mein Seel wo fahren deine Gedancken um/ indem du soltest gantz im Feuer und Flammen stecken/ weil dein GOtt sich zu dir näheret. 7. Morgen ist das Königliche Hochzeitmahl/ bereite dich mein Hertz auf alle anständige Nothwendigkeiten. O wann ich gezieret wäre mit allen dem/ was mich meinen Bräutigam angenehm machen kunte. 8. Jetzt bin ich Blutarm/ morgen aber werd ich reich seyn/ jetzt bin ich schwach/ morgen starck/ jetzt traurig/ morgens Freuden voll. O ihr Himmel zerspaltet euch/ und lasset bald herunter den Erlöser. 9. Mein König/ mein Artzt/ mein Bräutigam/ mein eintzig und alles Gut kommt zu mir/ und will in mir wohnen/ damit er mich bereiche/ heile/ erlustige/ und mit seinen Gnaden überschütte/ komme mein HErr! du wirst mir durchaus Willkomm seyn. 10. Ich wüntsche aus gantzem Hertzen/ O mein JEsus! dich zu empfangen/ und mich dir gäntzlich ohne allen Ausnahm zuergeben.

11. Ubungen der Liebe.

Ubung der Liebe. 1. Seye Willkom in deinem Haus mein liebreichister JEsus/ nim alles zu dir/ was du darinnen findē wirst/ dir gehört alles gäntzlich/ und ohne alles Widersprechen. 2. Mein Liebe/ mein Freud/ mein Leben/ mein Liecht/ mein Glückseeligkeit/ mein alles/ ich liebe dich/ und werd dich lieben/ sovil mein Hertz vermag in alle Ewigkeit. 3. Lasse ehender tausend Todt über mich ergehen/ eh ich ein eintzigen Augenblick dich zu lieben ausetz. 4. O mein HErr! reisse zu dir all mein Lieb; heilige dieselbige/ und laite sie zu deinen Diensten/ ich will nichts mehr hinfüro lieben/ als dich und in dir. 5. Liebest du mich mein süssester JEsus! liebest du mich! Ach wann ich jetzund nicht bin in deiner Gnad/ verschaffe durch dein Gütigkeit/ und durch dein grundlose Barmhertzigkeit/ daß ich selbige verdiene/ und daß ich sie jetzt disen Augenblick empfange. 6. Ach mein HErr lasse mich entweders sterben oder dich lieben/

das Leben ist mein Todt/ wann ich nicht so glückseelig bin/ daß ich dich lieben kan. 7. Weder Todt noch Leben/ weder Trübsahl noch Anfechtung werden mich in Ewigkeit von deiner Lieb scheiden. 8. Jetzt hab ich dich/ jetzt hab ich dich/ jetzt hab ich dich mein Geliebtister/ und werd dich nimmermehr entlassen. 9. O ihr himmlische Geister/ O ihr brennende Seraphinen/ kommet mir zu Hilff liebet/ liebet/ preiset mein Lieb/ meinē König meinē Artzt/ meinē Hirten/ meinen Vatter/ mein eintzigen Trost. 10. O daß der gantze Erdboden/ der gantze Himmels-Creys/ und alle übrige Geschöpf dich loben und preisen mein geliebster JESUS. 11. Nimme/ nimme O HErr! mein gantzes Hertz/ und gib mir dasdeinige/ damit ich dich mit einer gantz Heiligen/ und gantz angenehmen Inbrunst liebe.

12. Ubungen der Demut.

Ubungen der Demut. 1. Wer bin ich? O GOTT! daß du dich würdigest zu mir zu kommen? Ach gehe von mir hinweg du König der Herrlichkeit und aller Reinigkeit/ ich bin nichts/ als ein armseeliger verwürfflicher Sünder. 2. Ich bekenne es/ und ist nur gar zu wahr/ ich hab durch meine Sünd die Höll tausend- und aber tausend mal verdient. 3. Woher kommet mir dises Glück/ daß mein GOtt zu mir kommen will in meinen Leib/ mit dem ich ihn so offt beleydiget/ und dessen ich mich in sovil Lastern bedienet hab? 4. Wie/ O GOTT/ aller Herrlichkeit/ mein Richter und mein HErr/ sollest du dich auf mein Zung begeben/ welche dich hat erzürnet/ durch so viel Murren/ durch so viel Ehr-Abschneiden/ durch so viel eitle- uud unanständige Reden. 5. Ach JEsus mein Heyland! gibe mir ein steiffen Vorsatz/ mein Leben zu besseren/ und dir hinfüro besser zu dienē. 6. Ich spreche mit dem Hauptmann: HERR ich bin nicht würdig/ daß du eingehest unter mein Dach/ sondern sprich nur ein Wort/ so wird gesund mein Seel. Die H. Elisabetha verwunderte sich/ daß die Mutter GOttes sie besuchte/ und ich solle also vermessen seyn/ daß ich zu meinem Richter und höchsten Hrn. hinzu gehe/ willens/ ihn in mein Leib und Seel aufzunehmē. 8. Ruth schätzte sich für unwehrt daß GOtt an sie gedencken soll. Abigail wurffe sich zu den Füssen Davids/ sich nicht fassend/ wegen der Ehr/ so ihr David anthäte/ indem er sie zu einer Braut erwählen wollte/ und mein Seel wird sich dörffen unterstehen einen Heurath zu treffen mit dem Kayser der gantzen Welt in diesem Geheimnus der Liebe! 9. O großmächtiger GOtt/ ich bekenne in dem Angesicht Himmels und der Erden/ daß ich durchaus würdig bin der Vereinigung mit deiner Göttlichen Herrlichkeit/ die du mir auf deinem H. Altar antragst.

14. Dar-sagung.

Ubung des Vertrauens 1. mein gantze Hoffnung setze ich auf dein vätterliche Gütigkeit/ daß du mich

von

von deiner göttlichen Gegenwart nicht verwerffen/ sondern zu mir/ O mein GOTT! kommen werdest/ in mir alles/ was unordentlich ist/ wiederum in das Geschirr zu bringen. 2. O JESU der du die Glückseeligkeit gibst allen/ die dich ansehen/ du bist mein Hoffnung/ und mein Stärcke. 3. Hinfüro werd ich mir vor keinem Ubel mehr förchten/ weilen du mein Liebe und mein alles mit mir/ und in mir bist. 4. Ich entsetze mich nicht mehr weder vor dem Teuffel noch seinen Anfechtungen/ weil ich in meinem Hertzen hab den Allmächtigen. 5. Ich habe dich/ ich habe dich mein Geliebtister/ und werd dich nimmermehr entlassen/ du habest mir dann deinen heiligen Seegen mitgetheilt. 6. O Liebe meines Hertzens! Ich bin versicheret/ daß du mich niemahlen verlassen wirst/ wann ich nicht selbsten von dir Abtrinnig werd/ stärcke mich/ O GOtt der Barmhertzigkeit und der Liebe.

§. 7.

Danckſagung nach Empfangung diſer himmliſchen Speis.

14. Danck-Sagung.

Wann du deinen GOTT und HErren empfangen hast/ so verfüge dich in ein Orth/ das weitiste entlegen von allem Getimmel als es immer seyn kan/ alldorten giesse dein Hertz aus vor disem Gott der Liebe und aller Freygebigkeit. Es ist das Leben hindurch kein taugligere Zeit offenhertzig mit GOtt zu reden. Es berichten uns die Schul-Lehrer/ daß so lang die gestalten Brod und Weins noch unverwesen seind/ (wie sies dann unterweilen zimlich lang verbleiben;) verharre unter den selben Christus der HErr wesent- und eigenthümlich/ und giesse stäts seine Gnaden aus/ nach Maas und Beschaffenheit/ der von der Seelen darzu beygebrachten Zubereittung/ wann aber dise Zubereitung gemehret wird/ weil Leib und Blut Christi des HERREN in dem Magen ist/ so wachse gleicher Gestalten auch in der Seel sein göttliche Gnad.

Was für einen gröſſeren Trost und Wohllust kanst du verhoffen/ als deinen Mund an die heilige Wunden zu setzen/ und dich mit seinem Blut ernehren; man haltet so vil auf die Erscheinungen/ in welch Christus der HErr zugeben hat/ etlichen aus seinen vertrautisten Heiligen/ daß sie aus seiner heiligen Seiten das göttliche Blut trincken kunten/ und doch bestunde in das Gemein dise Gnad in der eintzigen Einbildung/ was müssen dann wir sagen und gedencken/ wann uns dise Gnad in der Wahrheit und in der Sach selbsten vergunt wird. Was für ein Straff werd ich nicht verdienen/ wann ich nicht allen möglichsten

Fleiß

Fleiß anwende/ Nutzen zu schaffen auf der Ankunfft aus der Besitzung und Gegenwart meines GOttes.

Garin c. 2. Die seelige Margarita/ Belä Königs in Ungaren Tochter aus dem Orden deß heiligen Dominici/ empfienge das Hochwürdige Gut mit solcher Andacht/ daß sie offt über die Erden mehr als Elen-Bogen hoch erhebt worden/ und den übrigen gantzen Tag verbliebe sie in dem Gebet biß zu Nachts/ nahme auch sehr wenig Speiß zu sich.

Joseph à Jesu Maria. l. 2. c. 2. Franciscus von dem Kindlein JESU/ Layen-Bruder aus dem Orden der paarfüssigen Carmeliter ware also ausser sich selbstē entzuckt/ wann er diese Englische Speiß empfangen hate/ daß er alles andere vergasse/ er hörte so gar das Glocken-Zeichen nicht zu dem Mittag-Mahl/ wann mann ihn nicht dessen besonder ermahnte. Einsmals hatte er Erlaubnus von dem/ so die angehende Geistliche unterrichtete/ erst zu dem anderen Tisch zu kommen/ damit er sich desto länger und mit grösserer Hertzens-Begnügung in seiner Andacht aufhalten kunte/ aber dise himmlische Seel verdieffte sich also-weit in Betrachtung seines Erlösers/ daß er das Essen gar vergasse; Als nun derjenige/ von dem er Erlaubnus hatte/ nach der Vesper in das Ort kommen/ alwo die junge Geistliche sich zu dem Gebet zu versamlen pflegten/ traffe er ihn im Gebett an/ fragte ihn/ ob er gessen habe/ wie/ antwortete Franciscus/ ist es schon Zeit zu dem anderen Tische es ware schon vier Uhr Nachmittag/ und ist ihme doch die Zeit also kurtz worden/ daß er die Zeit des Mittag-Mahls noch nicht vorüber zu seyn vermeinte. O wie Glückseelig seynd diejenige/ welche ein so gereiniges und mit der Liebe GOttes so angezündtes Hertz besitzen/ daß sie die so köstliche Zeit in dem Eyffer/ so GOtt von ihnen begehrt/ verzehren können.

Dises so heilige Gesprech nach empfangenem hochwürdigen Gut/ bestehet in drey Ubungen/ von denen ich etwas kurtz sagen werde/ in dem zehenden §. weitläuffig aber wirst du dises finden/ in unterschiedlich geistlichen Büchern/ so von diser Sach handlen.

§. 8.

Von nothwendiger Versammlung in der man sich den gantzen Tag/ an dem man sich hat speisen lassen/ halten solle.

Es soll dir ein sehr nothwendiges Lehr-Stuck sein/ daß wann du dein Dancksagung vollendet hast/ dich und dein Hertz nicht ausgiessest auf die Geschöpff/ sondern/ daß du allgemach von der Betrachtung auf die Ubung/ und auf das Werck gerahtest.

1. Dis

1. Diese Eingezogenheit deines Hertzens wirst du erlangen / wann du das Stillschweigen wohl in acht nimmest/ rede nichts/ als was hochnothwendig ist/ und auch dieses sehr still/ und mit so wenig Worten/ als es müglich ist. Es hat das Hertz und der Mund ein grosse Uebereinstimmung / und eines kan leicht dem andern helffen oder schaden.

Wann dir in Empfangung deines Heylands in dem Hochwürdigen Gut zugleich wäre geben worden ein Glas voll seines heiligsten Bluts / wie aufmercksam würdest du dasselbige daher tragen ? würdest du nicht allezeit deine Augen darauf hefften/ aus Forcht einen einzigen Tropffen daraus zu verlieren/ würdest du nicht mit solcher Zucht und Ehrenthiethigkeit daher gehen/ damit du mit der Hand nicht zitterest / förchtend etwas von diesem Göttlichen und wunderbahrlichen Schatz zu verschütten? Und warum dann bist du so wenig sorgfältig die Gnaden zu bewahren/ die er uns mit seinem rosenfarben Blut aus allen seinen Adern erkaufft / und dir in seiner Ankunfft dein Hertz mitgetheilt hat?

2. Wann du zu dem Tisch des HERRN gangen bist an einem Werck-Tag / oder daß dich dein Ambt bezwinge in Sorgen und Arbeit zu stehen / auch so gar an den Feyer-Tägen/ so ersetze den Abgang einer längeren Versamblung und weitläufftigeren Gebetts durch Schuß-Gebettlein / von denen ich schon oben gehandlet hab / wende dich unterweilen etlichmal gegen der Kirchen/ damit du dich besser erinneren könnest der Gutthaten / so du darinnen empfangen hast. Mache aus deinem Hertzen ein Bett-Kämmerlein/ stelle dir darinnen vor deinen Heyland zwischen vielen Engelen / die ihn loben und preisen/ du hast ihn ja Zweiffels ohne nicht hinaus getrieben / so ist er gewißlich dann noch darinnen ; auf diese Weis übten sich viel Heilige/ wann sie entweders von ihren Eltern / von Freunden GOttes / oder von andern zu unterschiedlichen Aembtern und Diensten in dergleichen Begebenheiten seynd angestrengt worden. 1. p. l. 2. c. 9.

3. Wann du aber Zeit hast/ und dich deine Oberen nicht zu andern Sachen brauchen / diene zu Altar bey so viel Meßen/ als du kanst/ was doch entweders dein Schwachheit oder ein ander billige Ursach dir dieses nicht zulasset/ so bette deinen Rosen-Krantz in dem Garten / oder in einem andern einsamen Ort/ darauf nimme in deiner Kammer ein gut geistliches Buch / verfüge dich zu deinem Oberen oder geistlichen Vatter / ein gute Lehr oder geistlichen Trost von ihme zu empfangen/ und begiebe dich darauf in die Kirchen / auf daß du wenigst noch zu einer Meß dienen könnest.

4. Es wäre auch ein löbliche und Frucht-bringende Andacht / wann

du die Oberen bittest ein Stund oder ein halbe den Pförtner abzulösen/ oder den Koch / oder den Tafel-Decker / damit auch diese ihrer Andacht mit mehrerer Ruh abwarten kunten.

16. Besuchung des Hochwürdigen Guts.

5. Die übrige Zeit des Tags erinnere dich offt der Gnad / so dir GOtt erwiesen hat / besuche etwas öffters das Hochwürdige Gut auf dem Chor/und halte dich etwas längers als sonsten alldorten auf. Die Wochen hindurch/ wañ du es besuchest/ wirffe wiederum unterweilen einen guten Gedancken auf die jüngster Niessung dieser englischen Speiß empfangene Gnad/ und auf die nächst-folgende / GOtt um jenige Danck zu sagen/und zu der künfftigen besser dich zu bereiten.

Die erste Ursach / die uns bewegen solle zu der Besuchung unsers GOttes unter der Gestalt des Brods / ist die Ehr GOttes / die Heilige seynd dergestalten von dieser Ursach bewegt worden / daß sie sich gleichsam Tag und Nacht in der Kirch aufgehalten / so lang sie immer kunten. Der Ehrwürdige Petrus Faber/erster Gesell unsers heiligen Stiffters Ignatii / wünschte gegenwärtig zu seyn in allen Kirchen der gantzen Welt / in denen das Hochwürdige Gut aufbehalten wird / auf daß er in allem sein schuldigste und demüthigste Pflicht seines Hertzens GOtt aufopfferu kunte / ohne daß er einigesmal aus dem Haus seines Königs heraus gehen müste.

Die andere Ursach/ die antreibt/ unsern Heyland / der sich in dem Hochwürdigen Gut aufhaltet zu besuch n / ist unser eigener Nutz.

1. Er erläuteret uns die Zweiffel/ wann wir uns selbsten nicht rathen noch helffen können / der Ehrwürdige Vatter Jacobus Sanctius/ als er von unterschiedlichen Gedancken beunruhiget ware / und zweiffelhafftig stunde / was für ein Leben und Stand er angreiffen solte/gienge und wurffe sich nider vor GOtt/ ihme sein gantzes Hertz zu eröffnen/ und von ihme ein himmelisches Liecht in seinen dunckten Gedancken zu empfangen / er hörte gleich darauf ein laute Stimm / so sich erhebte aus dem Ort / wo das Hochwürdige Gut aufbehalten ware / welche ihm sagte: *Esto de societate Nominis mei*, Fr begiebe dich in die Gesellschafft / so unter meinem Namen aufgerichtet worden ; dieser Stimm folgte er/ hielte an gebührenden Orten an/ wurde aufgenommen / und ist zu einem grossen Diener GOttes worden.

2. Christus der HErr/so auf unseren Altären sich aufhaltet / vertreibt die Anfechtungen derjenigen/ die ihn begrüßen ; Ein Geistlicher aus dem Orden des H. Francisci in der starcke Anfechtungen litte/wider seinen Beruff / hatte schon beschlossen/das Kloster-Leben zu verlassen/ gienge doch vor in die Kirchen zu dem Hochwürdigen Gut/und Christo dem Gecreutzigten / so auf dem

Altar

Altar stunde; der gütige HErr liesse aus seinen Wunden das helle Blut heraus lauffen / befahle diesem Geistlichen darvon aufzufangen / und bedächtlich seine Händ und Füß anzusehen / dieses Ansehen stärckte alsobald diese wanckelmüthige Seele / wie die Jahrs-Schrifften dieses H. Ordens bekräfftigen.

3. Diese Besuchungen / so GOtt seine gebührende Ehr erweisen / bringen auch die Gnad der Bestättigungen in der Huld GOttes / und endlicher Gnad; Der Ehrwürdige Societatis Jesu, Martinus *Dominique*, ein in der Wahrheit eifferig Apostolischer Mann / pflegte zu sagen / daß die Welt sich selbsten verdamme / alleinig darum / weilen sie nicht genugsam Ehr gegen GOtt in dem Hochwürdigen Gut trage.

§. 9.

Von geistlicher Niessung dieser Göttlichen Speis.

17. Geistliche Niessung des Hochwürdigen Guts.

NOch ein ansehnliches Mittel die Andacht und den Eifer zu erhalten / welche uns seynd ertheilt worden in der wahrhafft- und eigentlicher Niessung des zarten Fronleichnams unsers Seeligmachers ist / daß man auch geistlicher Weis diese Speis niesse / so wohl an dem Tag selbsten / da man zugangen ist / als auch an allen andern Tägen der Wochen.

Diese geistliche Niessung ist ein eifferig-hitzige Begierd würcklich den Leib und Blut unsers Heylands sein Seel und sein Gottheit zu empfangen / und mit ihme inniglich sich zu vereinigen in allen seinen Kräfften und Vermögenheiten / den Verstand / auf daß man Ihn und sein Hoheit recht erkenne / den Willen / damit man ihn inniglich liebe / und sich in ihme alleinig erfreue; die Gedächtnus / damit man sich seiner und seiner Gutthaten erinnere / die Einbildung / auf daß selbige gereiniget werde / und das übrige alles / auf daß man sich gäntzlich in seinen Dienst begebe.

Man kan bey dieser geistlichen Niessung in das Werck bringen / alle Ubungen der Begierd / der Liebe / des Vertrauens / der Demuth / von denen wir geredt haben ein wenig zuvor in dem 6. §. und auf solche Weis erstatten / was du in der würcklichen Niessung jetzt nit kanst / enthalte dich / so viel es müglich ist / von dem / was etwas besonders scheinen kan / und gehe nicht öffter zu dem Tisch des HErrn / als die andere Layen-Brüder deines Closters. Diese besondere Andachten entdecken sehr offt nichts / als ein heimliche Hoffart / und indem man höher fliegen will / als andere / bricht man offt den Hals durch ärgerliche Fäll.

Die Oberen werden gar weislich daran thun / wann sie die unterweilen sorgfältig ausnehmen / welche die höchst und beständigste Tugend haben / und denen man öffter als

anderen zu dem Tisch des HErren zu gehen vergunnen muß / wann sie demüthig ihr sonderbare Andachten unterlassen / so ist es ein Zeichen / daß sie eingeben seynd von einem guten Geist / und GOtt erstattet ihren Gehorsam durch andere höhere Gnaden / wie es ergangen ist unserem Bruder *Alphonso Rodriquez*.

Der Krancken-Warter sagte ihm einsmals / deß Oberen Befelch seye / daß er unter der Wochen niemal das Abendmahl empfange / sondern sich begnügen lasse mit diesem / welches er empfange an Sonn- und Feyer-Tägen / welche durch unser Gesatz denen vorgeschrieben ist / die in der Priesterlichen Würde sich nit befinden / dieses ware nichts anders / als ihme das Brod aus dem Mund reissen / und wöllen / daß er Hungers sterbe. Doch seiner Gewohnheit nach / folget er / ohne daß er ein einiges Wort darwider gesagt hat. Sein Begierd aber wachste von Tag zu Tag mehr / sich mit dem englischen Brod zu ersättigen / und da etlich Täg verflossen / belohnte GOtt der Allmächtige sein Demuth und Gehorsam / indem er ihm vergunnt hat ein Weiß innerlich und geistlich ihn zu empfangen / welche gantz sonderbar und sehr verwunderlich ist. Er empfande dergestalten Christum den HErrn auf einer Seiten seiner Brust / und die Mutter GOttes auf der andern / daß sie ihm gedunckte wie zween Brunnen der Gnaden / vertriebe also diese Täg mit sehr andächtigem Gespräch und eifferigen Liebs-Ubungen. Dieses währet etliche Wochen / biß der Obere durch das Stillschweigen und Friedfertigkeit Alphonsi bewegt / ihm / seiner gewöhnlichen Andacht nach / zu dem Tisch des HErrn zu gehen zuliesse.

Franciscus Latier in ejus vita. M. S. l. 5. c. 17.

§. 10.

Nutzliche Ubung / wann man das Hochwürdige Gut besucht.

WAnn du das Hochwürdige Gut besuchest / selbiges geistlicher Weis und auch wahrhafftig niessest / must du sonderbar drey Tugenden üben.

Dancke Christo dem HErrn wegen der Gnad / so er dir erwiesen hat zu dir zukommen / dieses wirst du können mit folgenden oder dergleichen Worten verrichten.

Ich dancke dir mein geliebtester JEsu / daß du auf mich allhier die ganze Wochē gewartet hast / ich sage dir schuldigsten Danck / daß du dich aus deiner Wohnung begeben hast / damit ich dich sehen kunte / daß du dich hast lassen von einem Menschen heben und legen / so gar biß in mein Mund / o! daß dein Gütigkeit / dein Demuth / dein Liebe gelobt und gepriesen werde / um willen du dich gewürdiget hast unter mein Dach einzugehen / mein Hertz mit deiner Hitz zu er-

erfüllen / meinen Verstand mit deinem Glantz zu erleuchten / und mein Seel mit deinen Gnaden zu zieren.

O ihr himmlische Engel! ihr sehet / daß es mir unmüglich nach Gebühr meinem so freygebigen so liebens- und anbetenswerthen GOtt zu dancken / wegen / so ansehnlich erwiesenen Gutthaten / nachdem ich Ihn doch so schwehrlich beleydiget habe; Ach! mein liebster Schutz-Engel lauffe doch zu / und führe mit dir alle himmlische Heerschaaren / kommt her / ach! kommet ihr Seraphinen / ihr Cherubin / ihr *Potestates*, *Throni*, *Dominationes*, *Virtutes*, *Principatus*, Ertz-Engel und Engel lauffet zu / euer Haupt und euren König zu verehren.

O mein liebste Mutter! und reineste Jungfrau Maria hilffe mir deinem liebreichsten Sohn Danck sagen / ich erkenne mich ihme also verbunden und verpflichtet zu seyn / daß es mir unmüglich ist ein so grosse Pflicht abzustatten.

Bitte auch die Heilige / zu denen du ein sonderbare Andacht und Vertrauen tragst. Wann du ohne Verletzung deiner Einbildung und ohne Kopfbrechens dir kuntest vorstellen deinen Heyland / als mitten in deinem Hertzen sich befindende / würde dich dieses gar inniglich erweichen / richte ihme auf ein schönen Thron / der umgeben seye mit den Engien und lieben Heiligen GOttes / führe auch für ihne in deinem Hertzen also sitzenden alle Kräfften deiner Seel / und all dein Vermögen ihme zu dancken / sich ihme aufzuopffern / und von ihme Befelch einzuhohlen / wie sie sich zu verhalten haben.

19. Zu Aufopferung seiner selbsten.

Nachdem du dich hast speisen lassen / opffere dein Leib und Seel und alles / was dir zugehörig / diesem höchsten GOtt und HErn der gantzen Welt / gibe ihme deinen Verstand und alle dessen Gedancken / deinen Willen / und alle seine Anmuthungen / und also weiters von anderen / ich will hiebero setzen ein Weis / die du zu dieser Aufopffetung halten kanst / damit du in etwas der Müh überhebt werdest.

O mein HERR und mein GOTT! ich opffere mich dir gäntzlich auf / ich schencke dir alles / was ich bin / sambt allem / was ich vermag / ich schencke dir meinen Verstand / auf daß er an nichts als an dich / und an das / was dir gefällig ist / gedencke / ich gibe dir meinen Willen / auf daß dieser sein Lieb auf nichts anders setze als auf dich / und auf das / was du liebest. Ich opffere dir mein Gedächtnus / auf daß sie ihr nichts anders vorstelle als dich / oder was zu dir mich leiten kan; O HErr! nimme auch zu dir mein Einbildung / ich gibe dir dieselbige von

Grund meines Hertzens / auf daß sie sich in keinem andern aufhalte / als in dir / und in dem was dich betrifft; Nimme auch meine Augen / meine Ohren / mein Zungen / meine Händ meine Füß / und das übrige; alles gehört dir zu / und ist bereit sich zu verzehren deinem Willen und Anordnung gemäß. O GOtt meiner Seel! nimme an zu einer Schäncknng mein Hertz / damit selbiges gantz dir allein zugehöre / ich bin entschlossen / nichts mehr anzusehen / nichts mehr zu hören / und nichts mehr zu suchen / als was mich anzünden wird zu deiner heiligsten Liebe.

20. 3. Bitt oder Begehrung.

Endlich bringe deine Bitt vor / so wohl für dich als für andere / begehre von ihm ein helles Licht / ihn recht zu erkennen / himmlische Feuers-Flammen ihn zu lieben / Göttlichen Beystand allezeit an ihn zu gedencken / bitte ihn / er wolle in dein Einbildungen einführen heilige Vorbildungen und Vorstellungen Göttlicher Sachen / in dein Begierlichkeit eingraben aller Eigennützigkeit entblößte Begierden / halte bey ihm an mit Seufftzen und Zähren / dein Begierlichkeit zu dämmen / deine böse Gewohnheiten heraus zu reissen / deine begangene Fehler und Sünden zu verzeyhen / von dem zukünfftigen zu bewahren / über alles begehre / er solle ehender den Tod über dich kommen lassen / als verhängen / daß du auch die kleineste läßliche Sünd freywilliger Weis begehest.

Bitte auch für deinen Nächsten / dich bedienend derjenigen Bitten / welche ich vorgetragen habe / da ich von der Heiligen Meß und von dem Gebett gehandlet habe.

Mercke doch / daß es weder nothwendig / weder nutz seye / daß man alle diese Bitt / diese Aufopfferungen / diese Danckſagungen jedesmal / wañ man sich geistlicher Weis oder in der That selbsten speiset / verrichte / weilen man sonst gar leicht in ein Gewohnheit kommt / welche verursacht / daß es nicht also eifferig von Hertzen gehe / sondern halte dich kürtzer oder länger bey einem auf / und nimme die andere überhaupt zusammen / die Erfahrnus und unterschiedliches Nachdencken / aber zum meisten die Gnad des Heiligen Geistes / und die Anweisung deines Beicht-Vatters werden dir weit verhülfflicher seyn / als alle Unterweisungen und Lehren der Bücher.

Gleichwie wir unsere Betrachtungen vorbereiten / damit sie nit Nutz abgehen / also wäre es auch sehr nothwendig / entweders / wann du das Gewissen zu Nacht erforschest / oder auch / wann du zu Nacht erwachest / und insonderheit zu Morgens nach der Betrachtung / ehe du zu der H. Meß gehest / ein Aug werffen auf das Hochwürdige Gut / so du zu empfangen gesinnet bist / und auf die eifferige Anmuthung / die du gesinnt so wohl vor als nach

über-

üben; doch muß man sich nicht also anstrengen / daß man nicht noch gantz frey seye / dasjenige zu thun / was der Geist GOttes uns alsdann eingeben wird / wann es ihme gefällig ist / sich unsers Hertzens Meister zu machen / und selbiges mit völligem Gewalt anzublasen / wann wir uns also werden vorbereitet haben / werden wir versichert seyn / daß uns an guten Gedancken nicht manglen wird in der Gesellschafft unsers Bräutigams und unsers Fürsten.

Ein sehr leicht und sehr nutzliches Mittel / die Zeit gleich nach Empfangung des Hochwürdigen Guts mit Frucht anzuwenden / ist / daß man dasselbige anknüpffe an die zu Morgens verrichte Betrachtung / und zwey oder drey aus den vornehmsten eifferigen Anmuthungen / die uns das Hertz am meisten getroffen haben / erneure und wiederumb auf ein neues begehre / was wir alsdann zu erhalten gewünscht haben.

Von Auffenthalt und Abhandlung / die wir mit unserm Heyland haben sollen / wollen wir schreiten auf die / welche uns anständig ist / mit seiner liebsten Mutter / die bestehet in dem Rosen-Krantz und Psalter.

Funffzehendes Capitel.

Unterricht den Rosen-Krantz und Psalter recht zu betten.

DJe zu den Kirchen-Diensten die drey letzte Weyhungen empfangen haben / betten alle Tag aus schuldiger Pflicht ihre Priesterliche Tag-Zeiten / welche aus unterschiedlichen Gebetten und insonderheit aus den Psalmen Davids zusammen gefügt seynd / die Geistliche aber / die nicht so geweyhet sind / betten aus Andacht auf das wenigst einmal alle Tag ihren Psalter oder Rosen-Krantz / wir wollen dessen Ursprung / Nutzbarkeit und Weis zu betten / in etwas erkundigen.

1. Fürtrefflichkeit / Nutzbarkeit des Betten.

§. 1.

Der Psalter begreifft in sich hundert und funffzig *Ave Maria*, und darum hat er diesen Namen bekommen / weilen das Psalter-Buch des Königlichen Propheten Davids gleichfalls hundert und funffzig Psalmen in sich begreifft.

Der Rosen-Krantz recht und eigentlich darvon zu reden ist der dritte Theil des Psalters / und hat allei-

nig

nig funffzig *Ave Maria*, also daß der Rosen-Krantz ein kleines Rosen-Kräntzlein ist/ welches man auf das Haupt der Mutter GOttes setzet/ und der Psalter ein grosser aus Blumen geflochtener Krantz / mit welchem man sie umbgibt.

Warum wird aber dieser Psalter oder Rosen-Krantz genennet ein Mariä eigentlich zugehörig Gebett? die Ursach ist / weilen diese heiligste Jungfrau ein Königin der Jungfrauen ist / wie die Rosen ein Königin der Blumen / wegen ihrer Schönheit/ lieblichen Geruchs und Nutzbarkeiten.

Hugo der Cardinal sagt / daß sie seye die Rosen Jericho/ allweilen sie Hugo super Cantica. überaus schön/ adelichen Geruchs/ und wunderbarlichen Kräfften ist. Wir können ohne allen Zweiffel vergewissen / daß sie noch viel vortrefflicher seye / dieweilen diese Rosen von Jericho ihre Schönheit in dem Jahr gar kurtze Zeit erzeigt / und was zu verwundern/ eröffnet sie sich nicht als in der Heil. Weyhnacht/ aber diese unser Göttliche Rosen stehet allezeit mit offenem Mund/ und wendet sich stäts zu ihrem liebsten Sohn/ uns/ was wir verlangen/ zu erwerben.

2. Ursprung desselben. Polyd. l. 5. de Inven. c. 10. Was den Ursprung des Rosen-Krantz belanget / ist *Polydorus Virgilius* der Meinung; daß der erste Anfänger dessen gewesen seye / Petrus der Einsidler / welcher unter dem Pabst Urbano dem Andern nach der Gnaden-reichen Geburt Christi tausend und neunzig einen aus den ersten den Frantzosen gerathen / sich des gelobten Lands zu bemächtigen; dieser Angriff ist alle glücklich abgangen / daß die Christen sich der Stadt Jerusalem bemächtiget / und Godefridum von Bouillon König über dasselbe gantze Land gesetzt haben.

Eduardus Maihew glaubt / daß der Anfänger des Rosenkrantz der Ehrwürdige Beda gewesen seye / welcher lebte und in hohem Ansehen war um das siebenhundertste Jahr nach Geburt Christi / er gibt dessen sein Ursach / weilen man noch heutigen Tags die Rosen-Kräntz der seligsten Jungfrauen *Beda* nennet.

Andere sagen/ der H. Dominicus habe diese Andacht erfunden / welcher ein Urheber des Prediger-Ordens ist; ich glaube gar leichtlich/ daß dieser und die andere Anfänger und Urheber seynd genennt worden wegen unterschiedlichen Andachten/ die sie zu der Mutter GOttes getragen haben/ doch aber hat der H. Dominicus dieses Gebett in solchen Schwung gebracht / daß ihm schier alle Ehr eines Anfängers gebühret.

§. 2.

Die Cron unser Lieben Frauen ist ein gewisse Gattung des Rosen-Krantz/ welcher in sich haltet 63. *Ave Maria*, zu Ehren der 63. Jahren / welche sie auff der Welt gelebt hat / in Bedenckung / daß sie seelige Zeit in solcher Vollkommenheit zugebracht/ daß sie jedes Jahr ein sehr reiche

reiche Cron der Verdiensten zusammen geflochten.

Diese Andacht soll umb so viel mehr geschätzt werden / umb weilen die Anfängerin dessen die seeligste Mutter GOttes selbsten ist / wie sich dieses zugetragen habe / erzehlet folgender Gestalten *Paulus de Barry*: Ein Jüngling / so ein grosse Andacht hatte zu dieser Himmels-Königin / setzte täglich einen aus Blumen zusammen geflochtenen Krantz auf das Haupt einer Bildnus der seeligsten Jungfrauen / die er in seinem Zimmer hatte / verliesse auch die Welt / und begabe sich in den Orden-Stand des H. Francisci; wenig Monat darauf wurde er starck angefochten / wiederum das Kloster-Leben zu verlassen / weilen er nicht mehr seiner Andacht abwarten kunte / wie er zuvor in der Welt im Brauch hatte / indem die Blumen nicht unter seinem Gewalt stunden / dieses einzige Mißfallen stürzte ihn in ein so tieff und finstere Traurigkeit / daß er entschlossen war seinen Beruff und geistlichen Stand hindan zu setzen.

Aber die gütigste Mutter / welche ihm eben selbiger Zeit erschienen / tröstete ihn und sagte: **Ach nicht also mein Sohn / ich will dir ein Weis zeigen / wie du deiner Andacht könnest ein Vergnügung thun / du wirst mir täglich ein Gebett verrichten / welches bestehen wird auf 63. Ave Maria und sieben Vatter Unser; und ich verspriche dir / daß diese Cron mir nicht minder wird angenehm seyn / und dir nicht minderen Nutz bringen / als die vorige**; Er gehorsamet / und verbliebe in seinem Beruff beständig mit grosser Freud und Begnügung seiner Seel; alsobald nun diese Andacht aufkommen / wurde sie angenommen von allen denen / so Mariä zugethane Liebhaber waren.

Schliesse derohalben aus dieser Geschicht / daß gleichwie wir zu dancken schuldig seynd dem ganzen Orden des H. Dominici / weilen er uns hat unterwiesen den Psalter zu betten / also seyen auch wir dem Orden des H. Francisci verbunden / weilen dieser uns unterricht hat / Mariam mit dem Rosen-Krantz zu verehren.

§. 3.

Wir sollen zu dieser Andacht ein sonderbaren Antrieb haben / erstlich / weil sie leicht / und denen / die nicht lang betrachten kõnen / sehr bequem ist. Zu dem andern / begreifft diese Andacht das Vatter Unser und den Englischen Gruß / welche die zwey schönste Gebettlein seynd / die wir haben. Drittens / Christus der HErr und die seeligste Jungfrau haben durch viel Wunderzeichen zu verstehen geben / daß ihnen diese Andacht gefalle.

Man soll Sorg haben den Rosen-Krantz fleissig zu betten. Ursachen / die uns darzu bewegen sollen.

1. *Ludovicus Granatensis* erzehlet / daß man in dem Mund eines verstorbenen Priesters einen wohlriechenden Lilgen-Knopff gefunden habe / dieweilen er offt seinen Rosen-

Krantz gebettet / und daß die Himmels-Königin erschienen seye dem Ertz-Bischoff von Rouen / deme sie gesagt / daß sie diesen Priester dieser Andacht halber sehr liebe / und wolle / daß er in einem ehrlicheren Ort / als wo er zuvor gelegen / begraben würde.

2. Die Jahrs-Schrifften des H. Francisci verme den / daß ein junger Geistlicher diesen Brauch gehabt / täglich vor dem Essen den Rosen-Krantz zu betten / eines Tags / weiß nicht aus was für Ursachen / unterliesse er diese Andacht / und als man zu dem Tisch das Zeichen gabe / bate er den Oberen / ob er ihm wolte erlauben selbigen zu betten / ehe er zu dem Tisch gienge / als er diese Erlaubnus erhalten / verfügt er sich in sein Kämmerlein / aber da er zu lang ausbliebe / schickte der Obere einen anderen Geistlichen / ihne zu beruffen / dieser findet ihn in der Kammer / die gantz mit himmlischem Licht erfüllet war / und bey ihm die Mutter GOttes sambt zwey Englen / als oft er ein Ave Maria bettete / gienge aus seinem Mund ein schneeweise Rosen / welche eine nach der anderen die Engel auffangten / mit selbiger unser lieben Frauen Haupt zierten / und sie erzeigte darab ein Wohlgefallen zu haben / es wurdē aber noch zwey Geistliche abgesandt / zu sehen / was die Ursach wäre / warum die vorige nicht kämen / welche auch dieses grosse Wunderzeichen gesehen / und wiche die Mutter der Barmhertzigkeit zuvor nicht ab / biß daß der gantze Rosen-Krantz gebettet worden.

3. Der H. Antonius in den von ihme beschriebenen Jahr-Schrifften / wie auch *Molanus* in seinem *Martyrologio* oder Lob-Register der Heiligen GOttes verzeichnet / daß ein Geistlicher aus dem Closter des H. Bertini im Brauch hatte / alle Tag nach der Metten fünff Psalmen zu Ehren der seeligsten Jungfrau zu betten / und seynd folgende: *Magnificat. Ad Dominum. Retribue, In convertendo. Ad te levavi*, und nach einem jeden ein *Ave Maria* hinzu zu setzen. Diesen frommen Geistlichen fande man todt auf seinem Bettlein / und vermercke man fünff schöne Rosen / so aus seinem Haupt entspringten / eine aus dem Mund / zwo aus beyden Augen / und zwo andere aus den Ohren / auf einer jeden war der Namen Mariä verzeichnet.

Eben dergleichen Gnaden seynd auch den Layen-Brüdern vergunnet worden / ich will auch drey Zeugnussen aus drey unterschiedlichen geistlichen Ständen herbey bringen.

1. Man sahe in einem Augenblick herfür wachsen aus dem Grab Bruders *Diego Barbuto* eines Paulaners drey schöne Geschoß von Lilgen oder Jasmin / welche voll waren mit schönen und wolriechenden Blümlein / auf deren jeden mit schönen Buchstaben waren die süsse Namen JEsus und Maria / wie bezeugt *Ludovicus Dony Attichy* in den Geschichten der Paulaner.

2. Ein Cistercienser Layen-Bru-

der

der wußte nichts Lateinisch als die zwey Wort *Ave Maria* zu Ehren der Mutter GOttes auszusprechen/ aber er sprach selbe so offt aus/ und mit solcher Inbrunst/ daß nach seinem Tod aus seinem Mund ein schöne Lilgen erwachsen/ auf deren Blätter mit güldenen Buchstaben diese zwey Wörtlein zu sehen waren/ wie es Abbt Joannes erzehlet/ der angezogen wird von *Angelo Manriquez* in den Geschichten des H. Cistercienser Ordens.

Manriquez anno 1147. l. 1.

3. *Alphonsus Rodriquez* bettete seinen Rosen-Krantz mit solchem Eifer/ daß er offt zu einem jeden Vatter Unser/ das er sprache/ ein schöne rothe Rosen sahe aus seinem Mund hervor gehen/ und zu einem jeden Englischen Gruß ein weisse/ waren also diese an der Schöne und Geruch gantz gleich/ der einzige Unterschied bestunde in der Farb/ er war selbiger Zeit noch nicht in der Gesellschafft JEsu/ welcher/ als er in diese eingetretten/ hat er sich in dieser Andacht noch viel mehr geübt/ und in Abbettung desselben empfieng er ansehnliche Gnaden/ ich will zufrieden

ibidem l. 1. c. 4.

seyn in Erzehlung einer einzigen/ welche aber gantz wunderbarlich ist.

Als er einsmals seinen Rosen-Krantz angefangen hatte zu betten/ vermerckt er/ daß er zu der Andacht sehr geneigt seye/ und daß sein Seel voll heiligster und süssester Begierden wäre/ Christus der HErr ist ihm eben damals erschienen/ und hat ihn mit unerhörter und sehr

t. l. 2. 2.

wunderlicher Heimsuchung begnädiget. Es gedunckte ihn/ der Himmel öffne sich/ und daß aus demselben sich Christus und sein gebenedeytiste Mutter herunter liessen/ Christus setzte sich in sein Hertz/ welches ein Brunn-Quellen der Liebe und des Lebens ist/ und erfüllte selbiges mit unschätzbarer Freud und Trost. Die Mutter GOttes aber/ ein Mutter der Liebe und der Barmherzigkeit/ fande darinnen auch ihr Wohnung/ sie nahme ein neues Hertz/ und da sie sich darein verfügt/ stellet sie sich auf die andere Seiten der Brust Alphonsi gegen über des Hertzens/ in das sich Christus begeben hatte/ von selbiger Zeit an empfande dieser fromme Bruder diese zween himmlische Liebhaber in seinem Hertzen hefftiger/ oder minder/ um so viel mehr er sich dazu bequem vermerckte/ und als er noch 12. Jahr darüber gelebt/ verspürte er sie bald auf dieser bald auf der andern Seiten.

Es muß ihm doch darum keiner einbilden/ daß Christus der HErr und sein geliebste Mutter den Himel verlassen haben/ sich in die Brust dieses wunderbarlichen Bruders zu begeben; Alle diese verwunderliche Sachen tragten sich mehr zu in seiner Einbildung/ und waren ein Zeichen einer sehr zarten Liebe/ so der Himmel gegen ihme trüge/ aus welcher er ein solches Vertrauen/ und ein so kindliche Zuversicht geschöpfft/ daß er offtermalen sagte:

JEsus ist mein Vatter/ und Maria meine Mutter; JEsus und Maria seynd mein Lieb/ JEsus du ewige Warheit und mein gantze Hoffnung/ mein Lieb/ mein Leben/ in dich glaube ich/ in dich hoffe ich/ ich will/ was du willst/ und in dem geringsten nichts anders/ JEsu nimme mein Hertz/ gib mir das deine/ sambt deinem Heiligen Geist. Also geschehe es.

§. 4.

'5. Der Rosen-Krantz hilfft zu einem seeligen Tod.

Die vierte Ursach/ die uns bewegen solle/ eifferig und beständig den Rosen-Krantz zu betten/ ist/ weilen wir daraus sehr ansehnliche Gnaden in dem Todt-Bett zu gewarten haben; Da die H. Gertrud einstens an dem Tag der Geburt Mariä bey der Complet sich befande/ opfferte sie hundert und funfftzig Ave Maria/ oder Englische Gruß/ welche an der Zahl einen gantzen Psalter machen/ Christo ihrem geliebten Bräutigam auf/ und bate ihn durch die Liebs-Neigung/ so er gegen seiner heiligsten Mutter tragt/ daß er ihr wolle in den Todes-Nöthen beystehen.

S. Gertrud. in Revel.

Eben zu selbiger Zeit sahe sie bey den Füssen unsers Seeligmachers ein grosse Meng/ und vielfältige Stück Golds/ deren an der Zahl so viel waren/ als sie Wörter unter währendem Gebett ausgesprochen hatte/ darauf übergabe Christus alle diese Stück Gold in die Händ der seeligsten Jungfrauen/ welche der H. Gerdrud zu verstehen gabe/ daß sie ihr so viel Gnaden zu ihrem Sterbstündlein aufbehalten wolle/ damit sie ihre Feind überwinden möge/ als viel sie Stück Golds durch ihr Gebett empfangen.

Was für ein Gebett dann sollen wir dem Rosen-Krantz vorziehen/ weilen an dem letzten Sterbstündlein hanget die gantze Ewigkeit. Merckedoch/ daß du mit sonderbarer Innbrunst aussprechest die folgende Worte: Jetzund in der Stund unsers Absterbens. Dann so den Rosen-Krantz betten/ wiederhohlen diese Wort so offt/ daß es unmüglich/ daß sie nicht ein sehr grosse Krafft haben/ und das Hertz derjenigen abgewinnen/ welche ein Mutter der Liebe und der Barmhertzigkeit ist.

§. 5.

Fünfftens soll uns den Rosen-Krantz andächtig zu betten bewegen/ daß uns die Heilige in dieser Andacht vorgangen/ der seelige Bruder Felix Capuciner/ wann er durch die Gassen der Stadt Rom das Allmosen sammlete (welches er 40. Jahr an einander gethan hat) erschiene er niemalen ohne seinen Rosen-Krantz/ entweders/ weilen er allezeit dieses H. Zeichen in der Hand haben wolte/ wie ein dapferer Soldat seine Waffen/ oder weilen er sich bigen unabläßig auf der Gassen betete/ welches er dann thate mit grosser Andacht und Versamblung/ als wann er allein in seinem Cämmerlein oder in der Küchen gewesen wäre.

Der

Der H. Franciscus von Salis Genuesischer Bischoff ist was wunderbarlich in dieser Andacht gewesen/ er wartete mit solchem Eifer des Nächsten Heyl ab/ daß er viel tausend Ketzer zu dem wahren Glauben bekehret/ und ein sehr grosse Anzahl der Catholischen Christen zu einem frömmern Leben gebracht hat. Doch brachte er täglich gantze Stund zu in dem Gebett des Rosen-Krantzes Eines Tags ware er also beschäfftiget/ daß er nicht die mindeste Zeit kunte finden/ seiner Andacht zu pflegen/ die Nacht war auch schon sehr nahe bey der Helffte/ und wiewolen er von der Arbeit gantz ermattet/ und von dem Schlaff fast geplagt wurde/ wolte er doch seine tägliche Pflicht der Mutter GOttes bezahlen. Sein geheimber Schreiber bate ihn/ er wolle diese Andacht auf folgenden Tag aufschieben/ um sich nit in Gefahr einer Kranckheit zu stürtzen/ aber er antwortete ihm: **Mein lieber Freund/ man muß niemalen auf den andern Tag verschieben/ was man zu seiner Zeit verrichten kan.**

Ich hab einen aus unserer Gesellschafft gekannt/ sagt der Ehrwürdige *Paulus de Barry*, welcher/ als er erblindet/ in drey Jahren vor seinem Tod zwey und dreyssig tausend Rosen-Kräntz gebettet hat/ er bate täglich insgemein dreyssig/ und starbe zu Avignon ungefehr um das Jahr unsers Heyls tausend sechshundert acht und zwantzig. Gedencke daselbst/ ob Maria sich werde geweigeret haben/ diesem in den Todes-Nöthen beyzuspringen/ welcher die drey letzte Jahr seines Lebens ihr Hülff so offt angeruffen/ als er das H. Ave Maria gebettet/ das ist/ mehr als sechshundert tausendmal.

§. 6.

Wann wir an unsere Schuldigkeit ermanglen unter einem eitlen Vorwand der Geschäfften/ so werden uns die Heyden selbst an dem jüngsten Tag verklagen/ welche in unvergleichlicher Weis grösseren Geschäfften Zeit und Weil gefunden/ ihre Götzen-Bilder zu verehren/ und weit längere Zeit angewendt haben/ als wir bedarffen unsern Rosen-Krantz zu betten. Ich will dir jetzund einen einzigen König vor Augen stellen/ aber einen aus den mächtigsten der gantzen Welt.

7. Auch die Heyden haben ein Weis den Rosen-Krantz zu betten.

Eßhebar König in Groß Mogor ware also zugethan die Sonnen anzubetten/ daß er selbige viermal des Tags mit Gebett verehrte/ das ist/ zu Morgens/ wann sie aufgieng/ zu Mittag/ und wann sie sich nider begabe/ auch endlich zu Mitternacht. Auf jedesmal sprache er ihr zu Ehren tausend und vierzig Lob-Sprüch in Verwunderung und Erkanntnus ihrer Vortrefflichkeit. Er zählte diese Lob-Sprüch an kleinen Kü-

Jarric. l. 4. c. 2.

gelein / welche aus köstlichen Edelgesteinen an einer Schnur angefaßt in Gestalt unserer Rosen-Kräntz waren.

Was werden wir dann für ein Entschuldigung beybringen / wann wir nachlässig seyn unseren Rosen-Krantz zu Ehren der Königin Himmels und der Erden zu betten / in Bedenckung / daß ein so reicher / so mächtiger / so beschäfftigter König ein Geschöpff mit so grosser und innbrünstiger Andacht verehret. Man hat etlichmal an dem Hof dieses Königs zwantzig andere König gezehlt / welche alle befugt waren die Königliche Cron auf ihren Häuptern zu tragen / und an ihrer Macht auch dem König zu Calecut nicht weichten / alle diese seynd unter das Joch dieses mächtigen Königs durch die Waffen gebracht worden / oder haben sich freywillig darein begeben / förchtend / sie würden durch die Macht dieses vortrefflichen Königs bekrieget werden.

Uber das waren noch andere König / welche sich gemeinlich in ihren Königreichen authielten / aber weilen sie befreyet waren bey Hof nicht wie die andere König aufzuwarten / musten sie ein sehr grosse Anzahl Gelds bezahlen; Dieser König unterhielt in seinen Ställen fünff tausend Elephanten / welche alle Zeit in Bereitschafft stunden hinzugehen / wo es dem König beliebte / man hielte darfür / er kunte deren wohlgewaffneten funffzig Tausend in das Feld setzen / sein Reich begriffe in die Länge sechs hundert Meil / und vier hundert in die Breite / ohne daß man darzu zehlete das Königreich Caximir / und etliche andere / er gabe täglich zweymal offentlich Gehör jederman / der nur etwas anzubringen hatte.

Was werden wir an dem jüngsten Tag diesem Heydnischen König antworten / welcher in so grossen Geschäfften unter so viel Fürsten und König Zeit genug gefunden des Tags dreymal / und zu Nachts seinen Rosen-Krantz auf sein Weis zu betten? Wie werden wir dörffen sagen / daß wir neben dem Amt eines Einkauffers / eines Kochs / eines Thorwarts / eines Gärtners in einem geistlichen Hous nicht Zeit genug haben unsern Rosen-Krantz zwey oder dreymal zu betten.

Dieser König ist gestorben in dem Jahr tausend sechshundert und fünff / und folgends ist es noch nicht achtzig Jahr; Ach lasset uns die Zeit nicht so übel zubringen / so werden wir Zeit genug finden zu diesem GOtt und seiner heiligsten Mutter angenehmsten Dienst.

§. 7.

Ich verhoffe / daß alle bergebrachte Ursachen dich hefftig werden bewe-

wegt haben / ernstlich dir vorzunehmen offt und andächtig deinen Rosen-Krantz zu betten / so bleibt mir dann nichts mehr übrig / als daß ich dir zeige ein Weis / der du dich in dieser Andacht mit Nutz gebrauchen könnest.

Der Psalter bestehet in hundert und funffzig Ave Maria oder Englischen Gruß / und wird wegen schon angezogener Ursach auch Psalter genannt / dahero sagen etliche / daß man selbigen / wie die Priesterliche Tag-Zeiten von den Priestern angefangen werden / auch anheben könne mit diesen Worten: *Domine labia mea aperies, & os meum annuntiabit laudem tuam, Deus in adjutorium meum intende, Domine ad adjuvandum me festina, Gloria Patri* &c. heisset so viel: Mein GOtt eröffne meine Lefftzen / und mein Mund wird verkündigen dein Lob / seye hurtig mir beyzuspringen / und eile mir zu helffen: Ehr sey dem Vatter sambt dem Sohn und dem Heiligen Geist / ꝛc. gleichwie es von Anfang der Welt gewesen / und seyn wird in alle Ewigkeit.

Du kanst dich auch eines *Hymni* oder Lob-Gesangs gebrauchen / welches kurtz und andächtig ist / das Folgende gedünckt mich gar tauglich zu seyn.

Memento salutis Author,
Quod nostri quondam corporis
Sacrata ab alvo Virginis
Nascendo formam sumpseris.

Maria mater gratiæ,
Mater misericordiæ,
Tu nos ab hoste protege,
Et hora mortis suscipe.

Jesu tibi sit gloria,
Qui natus es de Virgine
Cum Patre & alma Spiritu
In sempiterna gloria. Amen.

Zu Teutsch:

Gedencke mein süsser Heyland / ein Ursprung voller Gnaden / und meines Heyls / daß du durch dein unendliche Gütigkeit und Liebe dich gewürdiget hast herab zu lassen / in den reinsten Leib Mariä der Jungfrauen / und darinnen die menschliche Gestalt anzunehmen.

O Heilige Jungfrau Maria! Mutter der Gnaden und Barmhertzigkeit / du siehest / wie viel erschreckliche Feind uns anfallen mit gefährlichen Versuchungen / bewahre uns vor ihrem Anlauff / und gib uns jetzt den Sieg / damit du uns in unserem Sterbstündlein mit deinen barmhertzigen Händen umfangest / und uns darstellest deinem geliebten Sohn / so unser Richter seyn wird.

O JEsu mein GOTT und Heyland! daß dich loben und preisen alle Menschen sambt allen

allen Englen / wie es dir gebührt / diß hast du bester massen verdient / da du gebohren von einer Jungfrauen / damit du uns erlöst / seye gelobt / gepriesen / und gebenedeyet / mit dem Vatter und heiligen Geist / so lang die Ewigkeit ein Ewigkeit seyn wird. Also geschehe es.

An statt der Antiphon oder Vorspruch / so die Priester vor einem jeden Psalmen betten / spriche zu Anfangs eines jeden Gebätzleins. *Dignare me laudare te Virgo Sacrata, da mihi virtutem contra hostes tuos.* O heiligste Jungfrau gestatte mir nothwendig und genugsame Stärcke / deine Feind zu bestreiten / die mich verhindern wollen in der Mühewaltung / so ich dich zu ehren / und dir zu dienen anwende.

Nach diesem Gebettlein sage ein Vatter unser / und zehen Englische Gruß / du kanst auch zu End diser hinzu setzen / *Gloria Patri* &c. Ehr seye dem Vatter samt dem Sohn und heiligen Geist / wie man pflegt zu thun zu End eines jeden Psalms.

Du wirst leichtlich schliessen / daß / damit du mit Nutzen und Andacht den Psalter oder den Rosenkrantz hettest / es vonnöthen seye / daß du wohl verstehest alle Bitt und Liebs-Neigungen / welche in diesen zwey Gebetlein sich befinden / und so offt widerholt werden / dann wann du daraus den Safft und das Marck nicht ziehest / wurden die äusserliche Wort allein dir bald verlaiden und ungeschmack werden ; ich glaub gäntzlich / aus Abgang dergleichen Betrachtungen entspringe / daß vie kein Geschmack noch Eyffer zu diser Andacht empfinden ; darum hat GOtt seinen Geliebtisten den wahren Verstand diser Gebetlein mitgetheilet.

Die seelige Angela de Fulginia, wann sie das Vatter unser bettete hielte sie bey GOTT an um eine Gnad / und wurde ihr von ihme vergundt / daß sie in diesem Gebet ihr Hertz also erleuchtet befunde / mit der Erkanntnus der Güte GOttes / daß sie selbiges Licht nicht genugsam erklären konnte ; er legte ihr innerlich alle Wörtlein aus / also / daß sie das gantze Vatter unser mit innerster Reu ihrer Sünden betrachtete / doch empfande sie einen hertzlichen Trost / und verkostete die Süssigkeit GOttes / welche sie in disen zwey Wörtlein / Vatter unser / besser als in keiner Sach vermerckte.

Wir müssen disen Göttl. Lehr-Meister bittten / daß er uns die Augen und das Hertz eröffne / um diese grosse Geheimnus zu verstehen / dieses Göttliche Licht wird uns mehr nutzen / als all anderer angewendter Fleiß / doch aber / weil er begehrt / daß wir mit würcken sollen / so lasse uns anfangen von Wort zu Wort dise H. Gebet auszulegen.

Unser Heyland hat uns vorgeschrieben/ daß wir gleich Anfangs solten setzen/ **Vatter Unser.** Dieses erste Wörtlein Vatter / welches ist gleichsam ein Grund-Veste alles Gebets/und unserer Hoffnung erinnert uns erstlich/daß wir wegen GOtt aus kindlichen Hertzen verfasset seynd/und auf ihn gantz all unser Vertrauen und Zuversicht setzen. 2. daß wir uns verwundern/ daß diese unendliche Hochheit/indem sie uns sicht überladen mit unzahlbaren Sünden und Unvollkommenheiten uns doch erhebt zu der Würde der Kinder GOttes/ und folgends zu Brüder Christi und seiner lieben Heiligen gesetzt hat. 3. daß wir ihme hingegen guthertzig schmecken alle unsere Gedancken/ Wort und Werck/ als ein rechtsame Erkanntnus seiner Gutthaten. 4. daß wir in uns erwecken ein grosses Mißfallen/daß wir gelebt haben wie der verlohrne Sohn/ ohne daß wir uns haben angelegen seyn lassen die Göttliche Hochheit/noch auch das Wohlgefallen unsers himmlischen Vatters.

2. Wir sagen nicht ein jedweder für sich besonder/ mein Vatter/ sondern wir sagen alle sammentlich Vatter unser/anzudeuten/ daß wir nicht auf unseren eigenen Nutzen allein sehen/ noch begehren/ daß er dergestalten unser GOtt seye/ daß er andere verlassen/ 2. zu bezeugen/ daß wir alle andere Menschen halten und lieben/ als unsere eigene Brüder. 3. uns zu ermuntern/ ihnen allen zu dienen/ und selbige zu verehren/ insonderheit aber/ welche mit uns mehr verbunden/ als da seynd/ welche unsers geistlichen Orden Stands/unserer Provintz oder Landschafft/ unsers Closters seynd/ mit welchen wir mehr als mit anderen verbunden und verknipffet.

3. **Der du bist in den Himmlen** / GOtt ist zwar allenthalben durch sein Gegenwart Allmacht/ und Weisheit/ wie wir anderstwo erklärt haben/aber doch/so ist er vornemlich in den Himmlen/ als in seinem Pallast/in seinem Gotts Haus und in dem Ort/ allwo er alle Tag gibt und offenbahret seine Hochheit und Freygebigkeiten.

Nimme da an dich die Anmutung eines Wanderers in Aussprechung diser Wörtlein/ und nimm dir erstlich vor/dein Hertz mit dem Koth und Unflath diser Welt nicht zu besudlen / sondern selbiges mit Füssen zutretten/damit du mit Freuden in dein Vatterland zu deinem Vatter gelangest/welcher dich liebt/ und dahin berufft. 2. erwecke in dir ein Hoffnung in den Himmel zu gelangen/ alldorten der ewigen Güter zu geniessen/ 3. mache ein kräfftigen Vorsatz hinführo ein himmlisch Leben zu führen/ 4. lasse dir schmertzlich vorkommen/ daß du so lang in disem Elend aufgeschoben werdest. 5. demütige dich fast unter einem GOtt voller Herrlichkeit/ der oben dir in dem Himmel die Gottlosen

auf Erden mit Donner und Hagel mit allen Beinen abstraffen kan.

4. **Geheiliget werd dein Nam.** Dises seynd Wort / durch welche ein Freund des andern Freund Ehr und guten Namen zu befördern sucht / durch dise Wort geben wir an Tag unser Begird / welche wir tragen / daß der süsse und heiligste Namen JESUS von allen Menschen und Englen gepriesen werde: Aus welcher Begird erfolget / daß wir Seelen-Jäger seyn / und die Menschen zu GOtt bringen sollen / welcher all sein Blut sie zu erlösen vergossen hat; du kanst weder predigen noch Beicht hören / aber kanst betten / kanst fasten / dir einen Abbruch thun / und deine gute Werk aufopffern zu Hülff der Chineser der Japoneser / der Indianer / und der übrigen Einwohner der Welt / damit sie GOtt erkennen / lieben / loben und preisen; erwecke in dir deinen Seelen-Eyffer / und du wirst offt mehr Seelen in den Himmel versetzen durch dein Gebet und gute Werck / als die Prediger durch ihre Wort und Zusprechen.

5. **Zukomme uns dein Reich** / wir seynd Soldaten unsers HErrn JEsu Christi / und wir streiten unter seinem Fähnlein / so müssen wir dann in uns verspüren lassen 1. ein Freud / weil wir um ein Königreich / um Kron und Scepter streiten. 2. ein Begird / dise auf das bäldeste zu erlangen; 3 ein Hoffnung / daß von itzt an GOtt in uns durch die Tugend herrschen werde. 4. ein / menschlicher Weiß darvon zu reden / gewisses Vertrauen / daß er werde kräfftiglich abwenden und verhindern die Widerspenstigkeiten und Aufruher unserer unordentlichen Anmuthungen.

6. **Dein Will geschehe / wie im Himmel als auch auf Erden;** die Begird eines getreuen Dieners ist / daß der Willen seines Herren in allen erfüllet werde / wünsche derohalben erstlich / daß alle Menschen all ihr Absehen mit dem unendlichen Göttl. Willen vergleichen sowohl in den Kranckheiten als in der Armut in den Widerwärtigkeit und allerhand unglückhafften Zufällen. Zu dem andern wünsche ein sehr vollkommener Geistlicher zu werden / in gäntzlicher Vollziehung der Gebotten deiner Obern / welche GOttes Statt-Halter auf Erden seynd.

7. **Gib uns heut unser täglich Brod** / wir seynd arme Bettler / welche dreyerley Gattungen des Brods erbetten / 1. das Brod unser Leben zu erhalten / unter welchem wir auch verstehen alles / was nothwendig ist das Leben zu beschützen; 2. das Brod unserer Seelen / das ist / das Wort GOttes / die Gnad und ewige Freud. 3. das himmlische Brod / welches ist der wahre Leib und Blut Christi unsers Heylands in dem Hochwürdigen Gut.

8. **Vergibe uns unsere Schuld als auch wir vergeben unseren** Schul-

Schuldigern. Stellen müssen wir uns da vor unserm GOtt/ als vor unserm allmächtigen Richter/ wie grosse Ubelthäter/ die ihre Missethaten beweinen/ und zittern in Ansehung der Peinen und Strassen/ so wir verdient haben. 2. wir müssen verzeyhen von Grund unsers Hertzens allen denjenigen/ die uns einiger Weiß beleydiget haben/ gäntzlich darfür haltend/ daß GOtt eben dermassen werde mit uns umgehen/ wie wir uns mit ihnen verhalten werden.

9. **Und führe uns nicht in Versuchung** / die Anfechtungen des bösen Feinds/ unsers Fleisches und der Welt seynd gleich einem rauchen Felsen / dem tieffen Wassers Abgrund / und zusammen gehäufften Sand-Hauffen / welche aufhalten / verschlucken und zerschmetteren die Schiff derjenigen/ so auf dem Meer diser Welt die Handelschafft treiben ; wir seynd Kaufleuth/ und haben sehr ansehnliche Reichthumben zusammen gebracht/ durch viel Schwitzen und und Arbeiten/ können wir nun auch gelangen an das so vest verlangte Orth/ und Gestatt/ so seynd wir auf ewig glückseelig / aber es braucht nur einen eintzigen Sturm-Wind/ so gehet alles erbärmlich zu Grund/ ja alle Augenblick seynd wir in höchster Gefahr aller unserer Güter. Die Wasser-Fluthen seynd alzubefftig und umgeben uns allerseits die Meer-Rauber. So lasset uns dann ohne Ablaß zu unserm Schif-Meister ruffen/ daß er uns führen wolle mit solcher Gedult und Liebe/ doch wir glücklich an das seelige Gestadt anlenden; lasset uns demütiglich unser Schwachheit erkennen/ daß beynebens unser Hertz auf Gott durch ein kräfftige Hoffnung auf sein Güte anhefften.

10. **Sondern erlöse uns von dem Ubel Amen.** Dise Wort seynd eines Gefangenen / welcher wünschet und begehret entbunden zu werden von allen Ublen der Kranckheiten/ der Armuth und der anderen Ublen/ welche den Leib und die Glücks-Güter betreffen/ meistens aber die Ubel der Seel / welche verhindern den Fortgang in der Wissenschafft und Tugend.

Merk aber allhier dises/ was schon zuvor gemeldet worden / daß du nit in einem jeden Vatter unser dich aller diser Anmuthungen gebrauchen müsseſt / sondern bald eines Sohns/ bald eines Bruders / ein anders mahl eines Wanderers/ Freunds/ Soldatens/ Dieners/ Bettlers/ Ubelthäters/ Kauffmanns und Gefangenens/ sonst würdest du ein sehr lange Zeit brauchen deinen Rosenkrantz zu dem End zu bringen

Lasse dich von derjenigen guten Anmuthung einnehmen / welche dir dein Heyland eingeben/ und welche tauglicher seyn wird/ zu deiner Leibs und Seelen-Beschaffenheit/ und setze in derselbigen fort/ solang dir was Guts darbey einfallet/ bette darneben

ben allezeit dein Vatter unser und Englischen Gruß / und seye nicht sorgfältig auf andere Anmuthungen zu schreitten.

Thue dir doch beynebens keinen Gewalt an / daß du stäts bey einer Anmuthung verharren wilst/wann sich ein andere darbietet/du must in disem Stuck ein heilige Freyheit haben / auf daß dein Kopff nicht zu fast geschwächt werde / welcher sich schon zuvor auf die Betrachtung/ auf das heil. Meß-Opffer und Empfangung des hochwürdigen Guts angespannt hat.

§. 8.

Wann das Vatter unser gesprochen ist/so fangt man den Englischen Gruß an/es wäre da erfordert/ daß man ein Engel wäre/und zwar aus dem ersten Chor / wie der H. Ertz-Engel Gabriel ware / damit man disen mit gebührend und nothwendiger Andacht und Ehrentbietigkeit ansprechen konnte / wir wollen uns befleissen / als viel unmöglich seyn wird/die Mutter GOttes wird das Ubrig darzu thun.

Auslegung des Englischen Gruß.

Der Englische Gruß wird in drey Theil abgetheilet / der erste ist durch den heiligen Ertz-Engel Gabriel ausgesprochen worden/der ander ist hinzu gesetzt/durch die heilige Elisabeth / und der dritt durch die Christ Catholische Kirch.

1. Da nun der Heil. Gabriel zu der heiligsten Jungfrauen abgesandt worden / ihr zu bedeuten/daß sie zu einer Mutter Gottes seye auserkiesen worden / und nur auf ihr Einwilligung gewartet werde/sagte er zu ihr / **seye gegrüsset voller Gnaden / der H. Ertz ist mit dir/ du bist gebenedeyet unter den Weiberen.** Alle dise Wort wollen wir aber kürtzlich betrachten.

1. **Gegrüst seyest du** / dises Wörtlein **gegrüsset**/bedeutete uns die Freud/so der Ertz-Engel gehabt hat in Verrichtung diser glückseeligen Pottschafft / und die Begird/ mit der er wünschte/daß auch gleichfalls die reiniste Jungfrau sich darüber erfreuen sollte.

Eva unser erste Mutter hatte die Welt in gröstes Unheil gebracht/ in die äusserste Finsternus und Armseeligkeit gestürtzt.

Maria aber bringt uns wieder das Licht des Himmels und der Erden / indem sie in ihrem Jungfräulichen Leib die Sonnen der Gerechtigkeit empfanget / selbe den Menschen und Englen zu vergunnen/ lasset uns dann mit unserer heiligsten Mutter erfreuen/und ihr Glück wünschen / weilen sie würdig worden/ein Mutter GOttes zu seyn; lasset uns in der tieffesten Demuth und Unterthänigkeit zu ihr sagen: **Ave, erfreue dich O seeligste Jungfrau / erfreue dich/ die Nacht ist gewichen / der helle Tag ist uns angebrochen/ der Tod hat allen Gewalt verlohren / das Leben selbsten bietet sich dir an / damit du selbiges der gantzen Welt mittheilest.**

2. Vol-

2. **Voller Gnaden.** Ein jeder Heilige hat einen Theil der Gnaden von GOtt empfangen/ aber Maria hat die Völle derselben erlangt/ die Brunnen die Bäch und die Flüß seynd voll des Wassers/ aber ist alles nichts/ in Vergleichung mit dem Meer/ in welches sich alle Wasser-Güß der gantzen Welt eingiessen/ und doch immer übergehet.

Die Mutter GOttes ist in ihrem Verstand über die massen erleuchtet gewesen/ in dem Willen brennender als kein Seraphir und hat bekommen in allen ihren Kräfften/ und Gemüts-Vergnügen aller erdencklicher Vollkommenheit/ sie wäre mit einer unerschwencklichen Lieb entzündet/ ihr Demuth niedrigte sich auf das Tiefeste/ ihre Gedult ware unbewöglich/ und alle Tugend in möglichster Vollkommenheit.

3. **Der HErr ist mit dir** ꝛc. Mit ihr ist er nicht nur durch die Gnad/ wie mit andern Heiligen/ sondern er verbleibt in ihr/ als in seinem eigenen Hauß und Sitz; diese Heil. Jungfrau hat neun gantzer Monath lang den Sohn GOttes in ihrem reinisten Leib beherberget/ so ist jene Frau/ welche mit der Sonnen umgeben/ die gantze Welt erleuchtet/ sie ist die Mutter des Allmächtigen/ welche/ was sie mehr von ihm verlangt/ erhaltet/ diese Mutter hat sich niemahlen von ihrem Sohn entfernet/ noch der Sohn von seiner Mutter/ sie erlangt von ihm auch die schwehriste Sachen/ wann sie ihme darweiset ihre Jungfräuliche Brüst/ mit denen sie ihn erzogen/ ja diser gnädige GOtt kan Dero nichts abschlagen/ von welcher Er das Leben empfangen hat.

4. **Du bist gebenedeyet unter den Weibern.** Judith wurde gelobt wegen ihrer Krafft/ und Macht; Esther geprisen/ wegen ihrer Schöne und Liebe; Abigail allen vorgezogen/ um ihrer Klugheit willen; Ruth hochgeachtet/ allweilen sie sehr Demütig ware; Susanna verehrt wegen der Keuschheit/ und andere waren in Ansehen wegen unterschiedlichen Tugenden und Vollkommenheiten. Aber du/ O Ehrenwürdigste Mutter GOttes! Du alleinig übertriffest allesammentlich/ du bist dergestalten ein Mutter/ daß du doch zugleich ein Jungfrau verbleibest/ dein Jungfrauschafft hat dich nicht beraubt der nutzlichen Fruchtbarkeit/ noch dein Fruchtbarkeit geminderet dein Reinigkeit.

2. Nach disen Englischen Wärteren folgen diejenige/ welche die H. Elisabeth gesprochen indem dise von der Mutter GOttes heimgesucht worden/ wurde sie also von dem Geist erfüllet/ daß sie alsobald erkennet hat das Geheimnus der Menschwerdung GOttes/ und in Verwunderung der Hohheit derjenigen/ so sie in ihrem Haus besuchte/ schrye sie auf/ gebenedeyet sey die Frucht deines Leibs.

Dise Frucht ist gebenedeyet in sei-

nem Geruch/ Geschmack/ Gattung und Eigenschafft. Die Frucht des Adams ware vermaledeyet / und brachte jeder Zeit mit sich die Viele der Erb-Sünd. Die Frucht aber diser Jungfrauen ist gantz rein und unversehrt/ hat kein eintzige Masen noch Mahl-Zeichen / und begreifft in sich einen so lebendig-machenden Safft / daß als vil darvon versuchen/ von allem Unflat und Unsauberkeit gereiniget werden.

11. Maria hilfft den Sündern und ihren Freunden.

3. Der Beschluß / welcher die Christ-Catholische Kirch zu dem Englischen Gruß gesetzt / ist sehr andächtig/ befleisse dich denselbigen zu betten mit einer würcklichen Erinnerung/ was er bedeute wann du aussprichst diese Wort: **Heilige Maria Mutter GOttes / bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stund unsers Absterbens Amen.**

Betrachte erstlich das ansehnliche Lob / welches bestehet in disem Wörtlein Mutter GOttes/ welche ein etlicher massen unendliche Würdigkeit ist / weilen der Sohn GOttes unendlich ist. GOtt selbsten kan kein vollkommnere Mutterschafft nicht erschaffen/ indem nicht möglich ist / daß man finde oder sich einbilden könne/ ein vortrefflicherer Sohn/ als GOttes Sohn.

Zu dem 2. bekenne das du ein Sünder seyest / diese Demut wird dir erlangen die Beyhilff der Mutter der Barmhertzigkeit / welche durch ihr Demut ist zu diser unbegreifflichen Würdigkeit der Mutterschafft GOttes erhebt worden.

Drittens / trage ihr vor all dein Anligen/ und begehre ihren heiligen Beystand / damit sie dir helffe bey deinen Leb-Zeiten wider alle Versuchungen/ und dir Gnad erlange/ daß du von Tag zu Tag in anschnlichen Tugenden mehr und mehr fortschreitest.

Es getrauet sich der H. Bernardus gantz keck heraus zu sagen / daß er zu gebe/ man solle diser güttige Mutter nicht mehr anruffen/ wann man befinden werd/ daß sie unser Flehen und Bitten verwerffe/ sie verstosse keinen/ seye er ein so grosser Sünder als er wolle.

In Erkanntnus unserer Laster haben wir Ursach Christum JEsum zu förchten/ als unsern Richter/ aber zu seiner und unserer heil. Mutter finden wir anders nichts/ als Freud/ Süssig- und Barmhertzigkeit.

Sie haltet auf die wohlverdiente Straffen/ mit welchen GOTT die Sünder zu büssen gesinnet ist. Der Heil. Dominius sahe in einer seiner Verzuckung Christum mitten in den Lüfften schweben / sitzend auf einem Thron mit hellem Glantz und unzahlbarer Menge der Engel umgeben/ sein Angesicht braune gantz vor Zorn/ und hielte in seiner Hand drey Pfeil/ alle Menschen auf der gantzen Welt zu vertilgen/ sein Mißfallen und Zorn erschiene also starck/ daß niemand sich dörffte seinem gerechten Urtheil widersetzen. Da aber

aber die seeligste Jungfrau ersehen/ daß alle andere erdatterten/ wurffe sich sich zu seinen heiligsten Füssen/ und erhilte endlich durch langes bitten Barmhertzigkeit für die Sünder.

Metaphras & Eutych. Patriarcha Constant.

Theophilus/ damit er gelangte zu dem Zweck seines Hochmuts/ hat sich gäntzlich dem Teuffel ergeben/ ja setzte auch solche Ubergebung schrifftlich auf/ über ein Zeit fangte er sich über ein so erschröckliche That zu entsetzen/ aber gantz an seinem Heyl verzweifflend/ därffte er nicht bey GOtt/ den er so erschröcklich verlaugnet hatte/ mit seiner Bitt einlangen; nimbt derohalben sein Zuflucht zu der Mutter der Barmhertzigkeit/ und vermittelst ihrer erlangt er Verzeyhung seiner Sündē/ bekommet wieder sein Handschrifft/ und ist zu solchen Tugenden gelangt/ daß er nachmahls unter die Zahl der Heiligen ist gerechnet worden. Also vil vermag dise großmächtige Königin Himmels und der Erden/ und also güttig erzeigt sie sich denen/ welche ihr Vertrauen auf sie setzen.

Ian. Patriarch Jerosolym. 13.

Sie hilfft/ auch so gar in den Leibs- und Glücks-Güttern. Ein Saracenischer Fürst liesse den Heil. Joanni Damasceno ungerechtsahmer Weiß die rechte Hand abhauen/ aber dise hat ihm Maria wider angesetzt/ und gäntzlich geheylet.

Der Käyser Heraclius wurde also offt von Chosroe der Persier König mit unterschidlichen Feld-Schlachten übermeistert/ daß er sich für verlohren hielte/ und batte nur um den Frieden/ sich erbietend/ alles anders Bedieng gern anzunemmen/ diser wilde König wolte doch nichts von seinem Frieden hören/ wann nicht Heraclius den Christlichen Glauben verlaugnete/ aber der fromme Käyser entschlosse sich/ lieber Gut und Blut/ ja alles zu verlieren/ als seinen GOTT meineydiger Weis zu verlassen. Nimt derohalben ein Bildnus der gebenedeytisten Jungfrauen/ tragt selbiges seinem geschwächten Kriegs-Volck vor/ und mit ihrer Beyhilff erhielte er sovil Sieg wider disen hoffärtig und meisterlosen Obsiger/ daß er ihn gezwungē/ einen ihme sehr nachtheiligen und spöttischen Frieden zu begehren. Die Käyser Zimisces/ und Basilius/ Pelagius/ König Galaciä und mehr andere Fürsten haben von den Bulgeren/ Scythieren und Saraceneren obgesiget/ und ihre mächtigste Feind durch Beystand diser mächtigen Käyserin und Herrscherin der Welt unter das Joch gebracht.

Baron. au. 617.

§. 9.

12. Insonderheit in den Todts-Nöthen.

Wann diese liebliche Mutter ihren Kindern bey Lebs-Zeiten hilfft/ so stehet sie wahrhafftig bey denselbigen mit weit grösserer Liebe und Sorg/ in dem letzten Sterb-Stündlein/ in Bedenckung/ daß an selbigem die Ewigkeit hanget/ und diß ist was wir von ihr begehren in einem

jeden

jeden Englischen Gruß unsers Rosen-Krantzes/ indem die Kirch uns verbindet hinzu zu setzen: **Heilige Maria Mutter GOttes bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stund unsers Absterbens.**

Disen Schutz und Beystand erfahren insonderheit die Geistliche. Adolphus / so zuvor ein Fürst in Elseß gewesen/ trate in den Geistlichen Stand des Heil. Francisci. Und als er sich ab dem Tod/ als dem Weeg der Ewigkeit/ entsetzete/ liesse er liebreiche Seufftzer gegen seiner guten Mutter ablauffen / welche er sein Lebenlang fast verehrt hatte. Sie erschiene ihm in Begleitung unzahlbarer Engel / und sagte zu ihm: **Mein Sohn was förchtest du dir? Warum beunruhigest du dich ab dem herzu nahenden Tod. Sey guts Muths / und komme voller Zuversicht/ weillen mein Sohn / dem du also treulich gedient hast/ dir die Cron der Gerechtigkeit aufsetzen wird.** Auf die süsse Wort wurde er mit höchster Freud erfüllt/ und gabe seinen seeligen Geist in die Händ seiner lieben Mutter auf/ in welcher nichts kan zu Grund gehen.

Hieronym Platus l. 1. c. 31.

Auch die Lay-Brüder empfinden in diser äusseristen Noth ihr hilffreiche Hand. Du wirst dessen vil Zeugnus finden / hin und wider / in disem Werck. **Ich will mich für** jetzt begnügen lassen mit Jacobo von Nursia Capuciner. Diser als er nechst bey dem Tod ware/ sagte zu seinem Obern: **Mein ehrwürdiger Vatter ich bin niemahlen ausgereist ohne euern Seegen oder meiner andern Obern / jetzt weil ich auf dem Weeg bin/ zu GOtt mich zu begeben/ bitte ich / ihr wollet mir selbigen auch nicht abschlagen.** Der Obere gabe ihm zur Antwort: **Mein lieber Bruder es ist noch nicht Zeit / die Stimm GOttes zwinget euch noch nicht/ alsó eilfertig darvon zu reysen/ ihr habt noch ein lange Reis vorhanden.** Aber diser Diener GOttes versicherte ihn gantz ungezweifflet/ und sagte: **Verzeicht mir mein Ehrwürdiger Vatter es ist meines Lebens nicht mehr als ein kurtzer Athem übrig/ ich höre schon die mich ruffende Stimm GOttes/ bitte euch derohalben mein liebster Vatter / beraubt mich nicht eueres heiligen Seegens/** und da er die Wort aussprache/ erhebt er sich auf seine Knie/ empfangt den so gewünschten Seegen/ und selben Augenblick schrye er auf mit Freuden-voller Stimm: **O gebenedeyetiste Jungfrau/ O Jungfrau / unter allen Jungfrauen/ die Seeligste du bist zu rechter Zeit ankommen / da/ da bist du Königin des Himmels/ die mich dorthin beruffet/ alldorten die ewige Belohnung** einzunehmen/

Boverius A1566.

men/ in diſem ſtarbe er und floge gegen Himmel auf.

§. 10.

13. Groſſe Gruſt der Namen JEſus und Maria.

Die Chriſtlich-Catholiſche Kirch/ als welche wünſchet die Wohlfart ihrer Kinder/ ſetzet zu diſem Engliſchen Gruß den Namen JEſus/ und Maria/ damit ſie ihren geiſtlichen Gewin und Andacht mehre/ dann nichts iſt ſüſſer und kräfftiger/ als diſe göttliche Nahmen/ der Heil. Ignatius in Ausſprechung des heilwärtigen Namen JEſus verjagte den Teuffel/ welcher ihn erſchröcken wolte. Die Heilige Antonius und Hilarion haben gantze Kriegs-Heer diſer Vermaledeyten Geiſtern in die Flucht gejagt/ welche ſich wider ſie aufgelaint hatten/ in unterſchidlichen Geſtalten der Löwen/ der Bären/ der Tiger-Thier/ der Schlangen und anderer erſchröcklichen Ungeheur.

Der heilige Namen Mariä bewahrte den Heil. Antonium von Padua/ von der Todſinnigkeit diſes GOttes und der Menſchen Feinds. Diſer Böswicht gantz erzürnet/ daß er ſehen muſte ſovil Sünder/ die ihme aus den Klauen durch die Predigten des Heil. Antonii geriſſen wurden/ ſprange ihm auf den Halß/ da er bey nächtlicher Weile ruhete/ und hat wenig gefehlt er hätte ihn erwürget/ diſer eiffrige Mann aber/ der ein ſehr groſſe Andacht gegen der Himmels-Königin truge/ ſprache in diſer äuſſerſten Noth den ſüſſen Namen Maria aus/ da wurde in einem Augenblick ſein gantze Cammer mit himmliſchen Liecht erfüllet/ welches der Engel der Finſternus nicht erdulten kunte/ ſondern eilfertig darvon flohe.

Der Heil. Petrus Thomaſſinus/ Patriarch zu Conſtantinopel/ hatte die Hochſchätzung des H. Namens Maria alſo tieff ins Hertz getruckt/ das man diſen Namen in dem ſelbigen nach ſeinem Todt verzeichnet gefunden. Wie man vor Zeiten in dem Hertzen des Heil. Ignatii/ des Blut Zeugnus/ den ſüſſen Namen JEſus eingegraben vermerckt hat. So wollen wir dann unſer Seel/ und unſern Leib/ JEſu und Mariä ſchencken/ und ſie werden ein Schild unſers Hertzens ſeyn/ welcher durch kein hölliſche Waffen wird können durchbrochen werden.

§. 11.

14. Fünffzehen Geheimnus des Roſen-Krantz.

Die Erkandtnus und Betrachtung des Vatter Unſers und Engliſchen Gruß iſt genugſam/ den Roſen-Krantz wol und andächtig zu betten.

Doch iſt es auch ſehr nutzlich die fünffzehen Geheimnus des Lebens unſers Erlöſers darunter zu betrachten/ welche dann eingemiſcht werden in den fünffzehen Geſetzlein des Pſalters.

Fünff aus diſen Geheimnuſſen

seynd Freuden-reiche/ und seynd folgende. Die Verkündung der Menschwerdung unsers Heylands. Die Heimsuchung Mariä zu Elisabeth. Die Geburt Christi. Die Aufopfferung in dem Tempel. Die Erfindung des Kindlein JEsus in dem GOttshaus.

Fünff andere seynd Schmertzhaffte/ benambßlich das Gebet auf dem Oelberg / alwo Christus das Blut geschwitzt. Die Geißlung. Die Krönung mit Dörnern. Die Creutzschlaipffung. Der schmähliche Tod an eben selbigem Creutz.

Die Fünff letztere seynd Ehrenreiche/ nemlich: Die Auferstehung unsers Erlösers. Sein Himmelfahrt. Die Sendung des Heiligen Geists. Die Himmelfahrt Mariä. Und ihr Krönung in dem Himmel.

Wann dein Gesundheit und dein Einbildung dir solches gestatten / so stelle dir vor unsern Heyland in einer Gestalt/ welche das Geheimnus/ so du betrachtest in Bettung deines Rosen-Krantzes mit sich bringt. Doch thue deinem Haubt keinen eintzigen Gewalt an/ und bedeute gantz vertreulich deinem Beicht-Vatter/ wie du dich hierinn verhaltest/ und wie es dir von statt gehe.

Zu diser Andacht wirst du in unterschidlichen Büchern unterschidliche und nutzliche Weiß finden/ gebrauche dich derjenigen / die dir am besten gefallen. Martinus Navarrus/ ein sehr berümter Lehrer wegen anseblichen in Druck versertigten Büchern bezeugt/ daß/ wiewohlen er seinen Rosen-Krantz über die sechzig Jahr lang täglich gebettet habe/ habe er doch kein tauglichere Andacht als die folgende finden können.

Anfangs / sagt er / ehe du ein Zehnerlein oder Gesetzlein betrest/ führe kürtzlich zu Gedächtnus das Geheimnus so zu betrachten ist/ sprechend das Vatter Unser und Englischen Gruß. Wann du nun das Vatter Unser anfangst / erinnere dich GOttes/ und betrachte ihn gegenwärtig/ als deinen Vatter/ der dich liebt/ und dich zu erhören begehrt/ und bereit ist. Zu Anfang des Englischen Gruß/ bilde dir ein / Maria seye gegenwärtig/ als dein gute und getreue Mutter/ welche dir beyzustehen entschlossen ist/ wann du das erst Gesetzlein ausgebettet / sprich zu ihr mit hertzlicher Glückwünschung: Sey gebenedeyt zehntausend-mahl O seeligste Jungfrau Maria/ daß alle Engel/ und Ertz-Engel ꝛc. mit denen ich hoffe dich zu sehen / und zu loben in alle Ewigkeit / dich lieben und preisen. Nach dem andern sage; Sey zwantzigtausendmal gebenedeyt O heiligste Jungfrau und Mutter / daß dich alle Patriarchen/ Propheten/ Unschuldige/ und alle heilige des alten Gesetzes liebet und loben. Nach dem dritten Gesetzlein sage: Sey dreyßig tau-

send

sendmal gebenedeyt O Jungfrau Mariæ heiligste Mutter! O daß dich alle Apostel/ alle Evangelisten/ alle Jünger deines vilgeliebten Sohns/ alle seine Blut-Zeugen und Bekenner lieben und loben. Nach dem vierten sprich: Mit Frend und Frolocken sey vierzig tausendmal gebenedeyt: O heiligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria/ daß dich lieben und preisen die heilige Anna/ Magdalena/ Martha/ mit samt allen Martyrin/ allen Jungfrauen/ Wittwen und verheyrathen Weibern. Nach dem fünfften Gesetzlein sage: Sey gebenedeyt fünffzig tausendmal/ O seeligste Jungfrau/ gelobt/ geliebt und gepriesen/ von allen Männern/ und Weibern/ so auf der Welt leben/ und in dem Feg-Feuer sich befinden/ ja von allen Geschöpffen/ so in dem Himmel/ auf der Erden/ in dem Meer/ in dem Lufft schweben. Sey vil tausendmal gelobt und geliebt. Diß ist beyläuffig dises Gottseeligen und gelehrten Manns Andacht gewesen.

Sey auch du mit Andacht diser Mutter GOttes zugethan/ so wird es dir niemahl an schöner und unterschidlicher Weis deinen Rosen-Krantz zu betten ermanglen/ noch auch an sonderbahren Gnaden/ die du aus disem Gebet wirst zu genieſſen haben. Die Händ der seeligen Cäcilia schmeckten nach Rosen/ nach ihrem Ableiben/ allweilen sie den Rosen Krantz sehr offt in der Hand gehabt. Bette du selbigen offt/ so werden alle deine Wort/ alle deine Gedancken/ und alle deine Werck/ vor GOtt weit lieblicher riechen/ als alle Rosen der gantzen Welt.

Folge dem Andächtigen Jüngling Berckman einem Geistlichen unserer Geschafft/ welcher bey Tags gemeiniglich den Rosen-Krantz in der Hand/ und zu Nachts an dem Hals hatte/ ja auch sterbend denselben in Verehrung gehabt.

Folge dem seeligen Bertrando Dominicaner/ der ihn alle Nacht an seinem Hals truge/ und dem seeligen Bruder Felix Capuciner/ welcher ihn nie aus der Hand liesse/ wie ich schon anderswo gemeld hab. Ein guter Soldat legt die Waffen niemahl bey seits/ wann er weiß/ das der Feind unfern ist. Der Rosen-Krantz ist unser Schirm und Schild/ laß denselbigen nicht aus der Hand/ so werden dich die Feind/ so dich umbringen/ niemahl überwältigen können.

Sechzehendes Capitel.

Leichte und und nothwendige Weis/ die geistliche Bücher mit Andacht und Nutzen zu lesen.

1. Vortrefflichkeit des geistl. Lesens.

WAnn wir betten/ so reden wir mit GOtt/ wann wir aber lesen ein geistliches Buch/ so redet GOtt mit uns. Diser eintzige Gedancken/ wann er wohl zu Gemüt gefast wird/ vermag in uns zu Wircken ein hohe Schätzung diser vortrefflichen Ubung und darin ein Aufmerckſamkeit und Andacht zu bringen.

Sage mir her sein verträulich/ und guthertzig/ wann sich der Himmel jetzund öffnete/ Christus der HERR sichtbarlich von dannen herunter stige/ und dir ein Brieff überlifferte/ den dir zuschickte der himmlische Vatter/ in welchem er dir sein göttlichen Willen erklärte; was würdest du sagen? Was würdest du thun? Mit was für Ehrerbiettigkeit würdest du selben in deine Händ empfangen? Würdest du nicht selbigen demüttig küssen? Nicht an dein Hertz drucken? Dein Lieb und Andacht darzu zu erzeigen? würdest nicht endlichen selbigen auf dein Haubt legen/ dem Himmel und der Erden zu bedeuten/ daß dein Will deinem Schöpffer und höchsten HErrn gantz unterthänig seye?

Unser Alphonsus Rodriquez, da wann er ein geistliches Buch in die Hand nahme/ hatte dergleichen Gedancken: Er erhebte sein Gemüt und Hertz zu GOtt/ lase/ als wann er GOtt von Angesicht zu Angesicht sehe/ und ihn reden hörte/ dahero geschahe/ daß ihme Gott sehr offt seinen göttlichen Willen unter dem Lesen offenbahrte/ samt vilen hohen Geheimnussen. Wann er sich zu dem Lesen begabe/ sagte er offtermahlen: Loquere Domine, quia audit servus tuus: Rede HErr! dann dein Diener mercket dir auf.

Das geistliche Lesen/ ist nicht nur Lobens-werht von wegen seiner Vortrefflichkeit/ sondern auch wegen seiner Lieblichkeit und Nutzbarkeit. Derohalben wollen wir unsern Gebrauch nach von disen Stucken kürtzlich handlen.

§. 1.

Ein geistliches Lesen wohl verrichtet/ ist insgemein süsser und angenehmer als die Betrachtung. Dann das geistliche Lesen ist nicht alle unterworffen den Ausschweiffungen der Drucken/ noch Mißtröstungen/ welche

welche offt unter währender Betrachtung einlauffen/ und verursachen in dem Gemüt der Kleinmüttigen ein Verzweifflung in selbiger vollkommen zu werden/ in sonderheit wann man in den Wissenschafften kein Erfahrnus hat.

Ja diejenige selbsten/ welche leichtlich durchgründen die höchste Geheimnussen/ haben ihr Freud in den Büchern/ die den Willen GOttes erklären/ es ware dem Propheten Ezechiel anbefohlen/ ein Buch zu essen/ welches er dann süsser als Honig befunden.

Die geistliche Bücher seynd Brust-Adern/ so mit Milch und Honig fliessen/ diese last GOtt lauffen für seine Kinder und Diener/ er gibt ihnen ein häuffige Süssigkeit in dem Lesen/ damit sie jene Frucht/ so er wünschet/ daraus ziehen.

Der Königliche Prophet vergwisst uns/ daß die Wort GOttes in der Süsse das Honig übertreffen. Diser GOtt vergunnet/ daß aus der Feder diser göttliche Bücher-Schreiber ein übermenschlicher Safft hervor fliesse/ damit er aufgefangē werde durch die Andächtige Seelen/ welche als himmlische Imblein auf dise göttliche Blümlein sitzen.

Die H. Euthymius und Sabas erschinen Cyrillo/ der sich unterstande hatte ihr Leben zu beschreiben/ und doch nicht kunde ins Werck stellen. Es toge der H. Euthymius aus seinem Busen ein silbernes Gstätlein/ welches voll himmlischen Saffts ware/ und gosse ihm selbiges uf dreymal in den Mund/ er verspürte in disem göttlichen Tranck ein so angenehme Süssigkeit/ daß er vermeldet/ es wurde ihm ein Unbild zugemutet werden/ wann es solte auch mit dem süssisten Honig verglichen werden/ dise Süssigkeit verharrte so gar auch noch da er erwacht/ und finge also an das Leben des Heil. Euthymij zu beschreiben/ welcher ihme dise grosse Gnad erwissen hatte. Darauf verfertiget er auch das Leben des Heil. Sabas/ und in Beschreibung sowol dises als jenes Leben/ erfuhre er ein ungewöhnliche Behendigkeit/ und sehr empfindlichen Trost. Liese nur das Leben diser H. Aebten/ so wirst verspühren/ daß die Süssigkeit sich auch über dein Gemüt ergiesse wird.

§. 2.

Das geistliche Leben bringt nicht weniger Nutzen als Süssigkeit und Belustigung. Es ist dienlich allen sowohl denen/ die auf dem Weeg der Vollkommenheit anfangen/ als denen/ die fortschreiten/ als auch denen die die Vollkomenheit erreicht habē. 3. Nutzbarkeit des geistlichen Lesens.

1. Die so noch vol böser Feuchtigkeit der Sünden stecken/ und mit bösen Anmuttungen noch täglich angefochten werden/ finden in denselben ein gute hailsame Artzney. 1. Bey den Anfang enden.

Die König aus Aegypten nenneten die Bücher/ wie *Theodoretus* erzehlet/ ein Artzney der Seelen/ es ist kein Kranckheit zu finden/ dero sie nit helffen/ wann man sich dezen klug bedienet/

dienet/und mit Anweisung der geistlichen Aertzten.

Sie seynd auch so gar sehr nutzlich diejenige zu haylen/ so in hohem Ansehen/und von grossem Gewalt seind darum dann Demetrius Phalereus die gute Bücher Tauffet die beste Rathgeber der hochansehnlichen HErrn. Dann dise Schmeichlen ihnen nicht/ sie sagen ihnen rund und frey ohne Scheu alle ihre Mängl un Fählen. Sie strecken ihnen vor die besten Mittel zu heldenmüttigen Vorhaben/ ohne daß sie acht geben auf ihre Zunaigung/ und ob es ihnen schmecke oder nicht.

Eben dises was von hohen Herrn gesagt worden/kan von allen andern Menschen verstanden werden/ sehr vil hencken sich an ihre ungezähmte Anmutungen/ und verwerffen alles Gutachten ihrer Eltern/ Befreunden und besten Gesellen/ es kommt ihnen aber ohngefähr ein Buch in die Hand/ und sihe dieses ziecht ihr Hertz durch göttliche Einsprechungen/ erwecket/und reiniget die Seel durch seine Lehren/ und Trohungen.

S. August. l. 8. c. 8. Confes.

Der H. Augustinus/ da er in seinen besten Jahren ware/ branne mit allerhand unzimlichen Liebs-Feuer/ und achtete sich wenig der immerwährenden Ermahnungen und häuffigen Zähren seiner Mutter der Heil. Monicä. Eines Tags als er sich in einem Garten unter einen Baum zu ruhen begeben hatte/ hörte er ein Stimm/ die ihm zurufte; *Tolle, lege, Tolle lege.* Nimm und lise/nimm und lise/er richt sich auf und nimmt in die Hand die Send-Schreiben des H. Pauli/ und als er ungefehr das Buch eröffnet/ lase er folgende zwo oder drey Zeilen aus dem Brieff/ so er an die Römer geschrieben: **Begebet euch nicht auf Fraß/ und Füllerey/ noch auf die Unlauterkeit/ noch Nad/ weder auf Zanck/ und Eifersucht/ sondern ziehet an unsern Heyland JEsum Christum, und kommet dem nicht nach/ was euch euer übelgeneigte Anmutungen eingeben.** Dise wenig Wort waren so mächtig/ daß er sich vollkommentlich zu GOtt bekehrte/ und ein hellscheinentes Licht der ganzen Christlichen Kirchen worden ist. Er erzehlet auch in dem Buch seiner öffentlichen Beichten von zweyen Kost-Herrn des Käysers Theodosii/ welche/ da sie gelesen hatten das Leben deß H. Antonij/ urplötzlich in einen geistlichen Stand eingetretten seynd/ darauff dann auch alsbald jene zwo Freylen/mit denen sie Versprochen wahren/ als sie dises vernommen/ geistlich worden/ damit sie desto gewisser ihr Seel-Seligkeit versorgten.

Der H. Ignatius Stiffter unserer Gesellschafft ware ein Hauptmann/ so in dem Kriegs-Wesen gelebt hatte/ der Eitelkeit gemäß/ wie es die Hoff-Junckern und Edel-Leut in dem Brauch haben. Als er aus einer schweren Kranckheit sich etwas erholet hatte/ begehrte er zu

lustiges und weilkürtzendes Buch/ aber weilen keines dergleichen zweifels ohne aus sonderbahrer Schickung GOttes/ vorhanden ware/ brachte man ihm das Leben der Heiligen/ welche er anfänglich angehebt zu lesen mehr die Zeit zu verzehren/ als aus wahrhafftiger Begird/ sein Leben daraus zu bessern. Doch hat er unvermerckter Sachen den Angel geschluckt/ dann der Vorwitz und Wohlgefallen häfftete ihn an dises Buch/ GOTT aber durch himmlisches Liecht und innerliche Berührung zoge ihn so mächtig zu sich/ daß er sich freywillig ihme gefangen gegeben/ und mit solchem Eiffer Bus zuwürcken angehebt/ daß man ihn gleich selbiger Zeit unter die an der Tugend vollkomne Männer hätte rechnen können.

Henricus Huntindonensis.

Also ist auch der Heilige Cleolulphus König des Nortomber-Lands in Engelland von GOTT bewegt worden/ sein Scharlach/ Cron/ und Scepter zu verlassen/ in dem er gelesen hat die Geschichten deß Engellands/ welche der Ehrwürdige und heilige Beda zusammen geschriben hat. Begabe sich also in ein geistlichen Stand/ und lebte in so hoher Tugend/ daß jederman sich verwunderte/ daß ein so häickel erzogner König so ernstlich und beständig/ auch die schwerisste Strengheiten der eiffrigisten Diener GOttes über sich nahme.

Und damit wir was beybringen welches die Layen Brüder mehr angehet/ so will ich den Schluß machen mit dem Beyspill des Heiligen Anastasij des Persianers welcher ein Bruder ware deß Obristen Feld-Herrens des gantzens Kriegs-Heers deß Persianischen Königs/ dieser ward zu dem Christlichen Glauben/ und zu der Tugend bekehrt in Ablesung der kurtzen Begriff der Blut-Zeugen Christi/ so in der Kirchen Hierapolis abgemahlt waren. Von dannen verfügte er sich nach Hyerusalem/ allwo er den heiligen Tauff begehrt und erhalten/ darauf in ein Kloster sich begeben/ und hat in demselben die Kuchē samt dem Garten versehen. Daselbsten beflisse er sich so vollkommentlich dem Leben der Heiligen nachzufolgen/ daß er sich aus grossen Eyfer den Glauben zu beschützen den Verfolgeren anerbotten/ und grausame Peinen samt dem Todt ausgestanden hat. Acta Martyrij.

2. Die/ so in der Vollkommenheit schon auf dem Weeg der Fortschreitenden seynd/ und in demselben grosse/ ja Risen-Schritt thun/ haben vonnöthen eines guten Gelaits-Manns/ der sie anweise/ ihnen vorleuchte/ und sie niemahlen verlasse/ man findet auf dem Weeg gegen Himmel sehr vil Irr und Ab-Weeg/ welche auch die Erfahrnisste in die gröste Gefahr ihres Verderbens bringen. Ein geistliches Buch wird ihnen dienen/ in der Finster- und duncklen Nacht an statt eines hellscheinenden Sterns/ der sie erleuchten/ und wo aus sie sollen/ versichern wird/ 4. Bey den Fortschreitenden.

wird/ auch ihnen dienen/ wie das Feuer wider die Kälte und Frost des Winters. Wird ihnen seyn anstatt eines Hoffmeisters der sie leiten und wieder auf den rechten Weeg bringen wird/ wann sie darvon abgewichen seynd/ wird sie/ den Gang zu befördern/ anspohren/ wann die Faulheit und Trägheit sie etwan aufgehalten hat.

GOtt befahle/ daß die König der Hebräer mit eigener Hand anschreiben sollten/ alsbald sie gesalbet und
Deut. 17. gekrönet wären/ das Buch *Deuteronomium* genannt/ auf daß sie durch Ablesung des Göttlichen Gesatzes/ welches in demselbigen begriffen ist/ sich erinnerten/ selbiges unverfälscht zu halten.

Der äusserliche Glantz/ so alsdann erschienen/ da die Heilige in Ablesung geistlicher Bücher beschäfftiget waren/ hat offt bedeutet den innerlichen Glantz ihrer Seelen. GOtt wollte einem Layen-Bruder zeigen den innerlichen Glantz des heiligen Hermanni eines Prämonstratenſers/ eben als diser mit grosser Aufmercksamkeit ein geistliches Buch
Surius 7. Apr. lase/ so sahe der Tugend-reiche Bruder/ der eben aus selbigen Closter ware/ des heiligen Hermanni Angesicht/ wie eines eines Engels überaus schön glantzend/ und das Obriste seines Haupts schiene/ als wann glüende Kohlen/ und Amplen darauf gewesen wären.

c. Bey den Vollkommenen.

3. Endlichen die auf dem Weeg der Tugenden schon vollkommen seynd/ sollen ebenfalls geistlicher und andächtiger Bücher gebrauchen/ welche nicht mit spitzfindiger Wissenschafft/ noch mit zierlicher Sprach geschmücket seynd/ sondern welche für ihr Ziel nichts anders haben/ als zu dem Hertzen zu greiffen und selbiges zu der Übung der Tugend anzustrengen. Der Englische Lehrer der H. Thomas von Aquin/ welcher sehr vortrefflich ware auch in den höchsten Göttlichen Wissenschafften/ der sich als ein höchst-steigender Adler über alle andere Lehrer hinauf geschwungen/ der ein so grosse Gemeinschafft mit den Heiligen hatte/ daß auch die Heilige Petrus und Paulus zu ihme kommen seynd ihme die schwehreste Stellen der H. Schrifft auszulegen. Der mit GOtt also vereiniget ware/ daß er offt unter währendem Gebet entzuckt/ und über die Erden erhebt worden/ nichts destoweniger lase er sehr fleissig die Gespräch der alten H. Vätter/ welche Cassianus zusammen gezogen/ weilen er förchte/ es möchte das Nachsinnen der spitzfindigen Wissenschafften in dem Gebet und Betrachtungen ihme die zärtliche Zuneigung aus dischen und benemmen/ in disem folgte er seinem H. Stiffter/ dem Heil. Dominico/ welcher sein gröstes Wohlgefallen in disem Lesen hatte/ und daraus jene grosse Vollkommenheit und Vereinigung mit GOtt/ welche wir an ihm verwundern/ gezogen hat.

Und in der Warheit so ist das geistliche Lesen ein Mutter des Gebets/ sie raicht ihr dar beede Brüst/ so alle zwey voll Göttlicher Milch seynd. Eine stärcket den Verstand mit ansehnlichen Gedancken / und Betrachtungen sich darmit zu ernähren. Die andere gibt den Willen/zarte Anmuthungen/und Liebs-Neigungen selben zu trösten zu erquicken/und in dem Tugend-Weeg ein gewaltigen Fortgang zu schaffen. Jetzt wollen wir sehen/wie wir dieses geistliche Lesen recht verrichten sollen.

§. 3.

1. Erwähle täglich ein gewisse Zeit/und halte selbige beständig/und unverhinderlich als vil deine Aembter und der Gehorsam dir werden zulassen. Wir nehmen ein bestimte und unfehlbare Zeit unsern Leib zweymahl des Tags mit Speiß zu laben/und andere Geschäfft stellen wir doch also ordentlich an/daß wir selten/oder gar nie daran ermanglen nichts destoweniger/verhindern uns selbige nicht die leibliche Nahrung zu geniesen.

Sehe aus dem geist. lesen einen Nutzen zu schaffen.

Warum sollen wir dann nicht auch als jenige thun um der geistlichen Nahrung willen? welche uns weit nützer und nothwendiger ist/ als die leibliche?

2. Lise die Bücher/ welche dir am meisten eingehen/ welche der Zuneigungs/ so dir GOtt eingibt ähnlich seynd/ welche den Gebrechen deiner Seel nothwendiger zu seyn dich geduncken/ helffen sie gleich die Anfechtungen zu überwinden/ oder die Laster auszureutten/ oder die Tugenden zu pflantzen/ und zu mehren. In das Gemein darvon zu reden ist Hieron. Platus sehr bequem in dir ein Hochschätzung und Beständigkeit in deinem geistlichen Beruff zu erwecken. Alphonsus Rodriquetz/ welcher herrlich handlet von der geistlichen Vollkommenheit/ wird tauglich seyn dich in allen Tugend-Weegen gäntzlich und ohne alle Gefahr zufliehen und zu laiten. *Ludovicus de Ponte* wird dir dienen leicht/ und andächtig zu betrachten. Granatensis wird dir mächtig zu dem Hertzen reden/ wird dein Seel reinigen/ und dich ansporen auf den Weeg des Himmels mit Riesen Schritten fortzuschreitten. *Thomas de Kempis* in dem Büchlein von der Nachfolgung Christi wird dich in deinem Eyffer erhalten/ dein Hertz in deinen Trübsalen stärcken/ und alle Bitterkeit dieses Lebens süß machen.

Diese fünff Bücher halte ich für sehr nutzlich und sehr nothwendig schier allen denen/ welche sich der Vollkommenheit befleissen. Täglich schreibt man noch sehr viel/deren ein grosser Theil vortrefflich ist/ aber jene werden dir die besten seyn/ welche du empfangen wirst von deinem Obern/von deinen Beicht-Vättern und geistlichen Weeg-Weisern.

Gibe ihnen fleissige und genaue Rechenschafft/ was Nutzen und was Schaden du daraus zieheſt/ so wirst du alsdann versichert seyn/ daß dir GOtt die Bücher bescheret habe/ um daß du aus demselben werdest einen Nutzen schaffen.

Nimme beynebens auch in acht/ daß etliche gewisse Bücher nutzlicher seynd gewissen geistlichen Orden-Ständen / als anderen/ nachdem nemlich ein jeder ein anderes Ziel und End/ oder andere Mittel zu selbigem zu gelangen ihme vorstellt. Und folgends unterwirffe dein gäntzliches Urtheil denen/ so dich leiten/ welche besser wissen das deinem Orden-Stand vorgestreckte Ziel und die Mittel zu demselbigen/ als du. Uber alles werden die Leben der Heiligen / und insonderheit deines geistlichen Stands ein vollkommener Spiegel aller Tugenden für dich seyn.

3. Seye das Buch/ so dir dein geistlicher Vatter gibt/ wie es immer wolle/ so lese selbiges nicht aus Vorwitz/ oder in der Eil herunter/ sondern mit wahrer Meinung/ daraus einen Nutzen zu schaffen/ daraus den besten Safft zu saumlen/ dein Seel daraus zu nähren/ und in das Werck zu stellen/ was dich Gott darinn lehren wird/ liese langsam und aufmercksam. Die Speiß wird nicht wohl in dem Magen verkocht/ wann man bey dem Essen nicht die Weil nimmt.

Die Layen-Brüder / so einer so einer grossen Tugend waren/ haben gar fleissig dem geistlichen Lesen abgewartet/ und habens nicht übereilet. Joan. Ximenez ein Layenbruder der grossen Namens in unserer Gesellschafft wegen seiner herzl. Tugenden/ ware also begierig etwas zu seiner Seelen Nutz taugliches zu lesen/ daß/ wann er auch in das Feld zu den Gütern gienge/ nahme er ein Buch mit/ und bediente sich dessen auf dem Weeg / obwohlen selbiges groß und schwehr ware / wann er zwo oder drey Zeilen in demselbigen gelesen hatte/ sagte er zu sich selbsten: **diß wollen wir von neuem betrachten. Wann das Schaaf nicht widerkeuhet/ wird es nie feiſt werden.** In vierzehen Jahren hat er nicht mehr als zwey Bücher gehabt. Die ersten sieben Jahr bediente er sich der Send-Schreiben der heiligen Catharina von Siena. Die andere Jahr lase er das Leben Christi/ so zusammen geschrieben hat Leopoldus der Carthäuser.

Unser Bruder Rodriquez lase auch nicht in der Eil/ und hat ihm zu dem Lesen niemahl kein Vorwitz einer eitlen Belustigung gebracht/ er würdigte so gar nicht mit einem Augen-Wanck jene Bücher/ so von eitlen unnützen Dingen handlen/ wie wohlen sie sehr wohl und zierlich geschrieben waren. Er schätzete sie als schädlich der Seelen / und der geistlichen Vollkommenheit. Sein

Ziel

Ziel und End in dem Lesen ware daraus besser zu werden den Willen GOttes zu erkennen/ und mit Gott nutzlich die Zeit zu verzehren.

Weilen er Krafft seines Ambts verbunden ware stäts in dem Haus herum zu gehen / alsbald er hörte bey dem Thor die Glocken anziehen/ schliesse er das Buch/ und in dem Gehen wo er hin beruffen ware/ widerholte er und sinnete nach dem jenigen/ was er gelesen hatte/ opfferte selbiges GOTT auf und machte ein steiffen Vorsatz/ selbiges werckstellig zu machen. Vermittels dessen ware er stäts versammlet und in immerwährendem Gebet begriffen / und verlohre niemahlen sein innerste Vereinigung mit GOtt.

4. Bette etwas zu Anfang/ in der Mitt und zu End deines geistlichen Lesens. Fange selbiges an mit dem Zeichen des heiligen Creutz/ und stelle dich in die Gegenwart GOttes/ sprechend: *Loquere Domine, quia audit servus tuus.* Rede mein HERR/ dann dein Diener merckt dir auf. Ich nimm mir vor/ vermittels deiner Göttlichen Gnad / fleissigst in das Werck zu stellen/ was dir wird gelieben mir einzugeben.

In währendem Lesen briche unterweilen ab / durchforsche ein wenig was du gelesen hast / bedencke was du darauf könnest in das Werk bringen / und in wem du darwider gestellt habest / ruffe den Heiligen an / dessen Buch / Leben oder Beyspiel du liesest / bitte ihn/ daß er dir von GOTT eben selbige Gnad erlangen wolle/ welche ihn mit solchen Eyffer erfüllt hat.

Zu End des geistlichen Lesens erinnere dich wiederum alles des jenige was du gelesen und wie du dich darinnen verhalten habest / damit du das Lesen ein andermahl noch vollkommener verrichtest und mehr zu deinem geistlichen Nutzen daraus ziehest.

Wañ wir/ nach dem Essen die überbliebene Brocken zusammen klauben / wie Christus der HERR seinen Jüngern befohlen hat/ nachdem er das Volck mit fünff Brod gespeiset / wie vielmehr und billicher seynd wir verbunden etwas wenigers zu sammlen aus unserm geistlichen Lesen / damit unser Gedächtnus zu bereiten / und uns dessen bey begebender Gelegenheit zu gebrauchen / sey es hernach dem Verstand zu helffen oder den Willen zu bewegen / und unsere Werck vollkommener zu üben. Wir sollen auch ein- oder das andere Lehr-Stuck daraus ziehen/ welches uns mit dem Nächsten nutzlich zu handlen dienlich seyn kan.

Hüte dich aber fleissig einen gantzen Hauffen geschwind und überhaupt zusammen zu rasplen. Mercke nur ein oder zwey Stuck auf das meiste/ sonsten wird die Menge dein Gedächtnus verwirren / dein Andacht erstecken/ dir ein Traurigkeit und Verdrüßlichkeit verursachen / und

dich verhindern an der Beständigkeit eines so löblichen Vorhabens. Der ihme zu viel aufbindet unterlige. Wann du ein zu gar grosse Bürde auf dein Schultern ladest/ wirstu selbige mitten auf dem Weeg zu verlassen genöthiget werden. Dein Mühe und Arbeit mit unbedachtsamen Eyffer zu Grund gehen/ und dich geforchtsam ja unterweilen auch undüchtig machen ein mittlmässige Bürd zu tragen.

Von dem Lesen/ welches über Tisch geschicht/ wollen wir an seinem Orth handlen. Last uns jetzt die Weiß vernehmen / wie wir die Predigen mit Nutzen anhören sollen.

Siebenzehendes Capitel.

Die Predigen/ wann wir sie hören/ wie wir sollen/ seynd sehr verhilfflich zu unserer Vollkommenheit.

DAmit man ein Hochschätzung habe/ der Nutzbarkeit und Würckung des Göttlichen Worts/ muß man nur die Augen wenden auf den armseeligen Stand der Welt/ indem sie steckte vor der Ankunfft unsers Heilands JEsu Christi. Betracht nachgehends den Stand / in den sie gesetzt hat der H. Geist / da er über die Jünger kommen / und ihnen die Stärcke und das Hertz geben / das Christl. Gesatz auszubreiten / und das Leben des süssesten Heilands der gantzen Welt zu verkündigen.

Von der Ankunfft Christi des HErrns ware die gantze Welt ein stinckende Pfitzen und Schwindt-Gruben aller Laster / und viehischen Mißhandlungen. Man bettete an einen blutschändlichen Jupiter / ein ehebrecherische Venus. Einen tobsinnigen und wilden Mars. Ein verstohlnen Mercurius. Einen blutdurstigen Kinder-fressigen Saturnus/ und unzahlbare andere falsche Götter/ an denen nichts scheinbares ware / als ihre erschröckliche Laster. Rom selbsten / welche in der gantzen weiten Welt die Königin der Städten ware / verehrte dergleichen Götzen biß in die vier tausend. In Egyptenland setzte man auf die Altär als Götter/ Hund und Katzen/ Mäus und Ratzen / gefrässige Crocodil/ Zwiffel und Knobloch/ diesen opfferte man Weyhrauch und Schlacht-Opffer. In dem Welschland in Griechenland/ Franckreich, und in noch sehr viel Oertern schlachtete man diesen falschen Göttern Männer/ Weiber/ und Kinder. Zu Carthago hat man auf einen Tag zwey hundert der adelichen jungen Herrn den Saturnum zu versöhnen gemetzget. Ja das Jüdische Land selbsten/ wo das auserwählte Volck GOttes wohnte / ware dieser unsinnigen Grausamkeit nicht befreyet.

Die

Die Kirchen und andere den Göttern geweyhte Ort in unterschiedlichen Ländern waren offt erfüllt mit Frauen / Jungen / Töchtern und Kindern / die alle der Tobsinnigkeit der verruchtisten Leuthen zu Theil wurden / und zu Corintho ware die Unsinnigkeit für einen aus den fürnehmsten Gottesdiensten ausgerechnet. Was dickerere Finsternussen kunte ihm einer wohl einbilden? Was für verfluchte Laster? Was für ein verzweiffeltes Leben?

Der Heilige Geist erbarmet sich über die Blindheit / und kommt selbige zu vertreiben. **Er sendet sein** al. 106. **Wort zu den Menschen / und er macht sie gesund / errettet sie aus ihrer Schwachheit / welche sie in das Verderben und unfehlbaren Tod stürtzet** / sagt der gecrönte Prophet David.

Der H. Petrus gantz brinnend von disem Göttlichen Feuer bekehrte drey tausend Menschen durch sein erste Predig / durch die andere fünff tausend / und im übrigen seinem Leben ein unzahlbare Menge. Die Jünger theilten sich aus in der gantzen Welt / und als hätten sie ausgesäet in allen Königreichen und Landschafften nichts als himmlische Blumen / ist alsbald hervorgewachsen die Andacht / die Demuth / die Keuschheit / die Eingezogenheit / und alle andere Tugenden in allen Orten und Enden / wo sie den Fuß hinsetzten / oder den Mund aufthäten den Willen GOttes zu verkündigen / und die Göttliche Gnaden anzubieten.

Dieses Göttliche Wort hat beredt die Iphigeniam / ein Tochter eines Königs aus Mohren-Land die Cron sambt dem Königreich und mit einem mächtigen König angetragenen Heurath zu verlassen; herentgegen aber sich in ein Kloster zu verfügen / alldorten strenge Buß zu würcken / auch ihr unschuldiges Blut umb Beschützung ihrer Jungfrauschafft zu vergiessen.

Diß Wort GOttes hat gestärcket den H. Stephanum / da es auf ihn häuffig Stein regnete. Den H. Polycarpum mitten in den Feuerflammen; den H. Laurentium auf dem glühenden Rost; die H. Agnetem unter den Löwen; unzahlbare zarte Jungfräulein / ein Menge junger Knaben / sehr viel ausgemergleter und krafftloser Alten angetrieben / Ruthen / Feuer / Creutz / Schwerdt / Räder / und allerhand Werckzeug der tobenden Unsinnigkeit zu übertragen / zu allem diesem waren sie behertzter / als daß sie nur dem Schein nach den Glauben verlaugneten / oder ihrer Jungfrauschafft einigen Gewalt anthun liessen.

Wer hat gewürcket alle diese Wunderwerck / so wir mit höchster Verwunderung sehen / und hören in Brasilia / in Paraquaria / in Canada / und bey unzahlbaren andern wilden Völckern Asiä / Africä / Americä? Bevor die Predig Christi unsers Heylands einen Fuß dorthin ge-

setzt/ war nichts zu finden als Todtschläg/ Blutvergiessungen/ Zaubereyen. Als aber das Wort GOttes alldorten erschollen/ hat man alsbald verspürt eine solche Reinigkeit der Gewissen/ solcher Unschuld und Heiligkeit/ als es billig geduncken kunte/ die Andacht und Eiffer der ersten Kirchen seye in diesen Völckern zu finden.

Aus diesem schliesse ich dann/ daß die Krafft des Göttlichen Worts sehr mächtig seye/ und daß/ wann wir selbiges/ wir es sich gebührt/ anhören/ wie unfehlbarlich daraus einen sehr mercklichen Nutzen zu unserm geistlichen Fortgang ziehen werden. So lasst uns aber die wahre Mittel selbiges recht zuhören/ in Kürtze vernehmen.

§. 1.

2. Erste Ursach/ warum man den Predigern fleissig zuhören soll?

Ich finde insonderheit zwo Ursachen/ die uns dem Prediger fleissig aufzumercken antreiben sollen. Die Erste ist/ weil GOtt selbsten in den Predigen uns zuredet; Die ander/ weilen wir hoch-bedürfftig seynd guter Lehren und Unterweisungen/ damit wir zu der Tugend angetrieben werden.

Und erstlich das beste Mittel in uns allzeit einen geistlichen Hunger/ Eifer und Ehrentbietigkeit zu erhalten/ ist/ daß wir glauben/ daß GOtt unterweise durch den Mund des Predigers/ und daß eben dieser GOtt wunderseltzame Veänderungen in den Seelen deren/ so gern und mit Andacht zuhören/ würcke. Beyde diese Stück bekräfftige ich also.

1. Unser Heyland sagt selbsten zu seinen Jungern/ der euch höret/ der höret mich/ und der euch verachtet/ der verachtet mich. Die so hochwichtige Wahrheit hat er jederzeit bekräfftiget bald den Predigern/ bald den Zuhörern/ bald beyden mit einander. 1. Dieser liebreiche Erlöser erkiste den H. Vincentium Ferrerium in Welschland/ Spanien/ und anderstwo zu predigen. Er erschiene ihm mit dem H. Dominico und Francisco/ und versprache ihm/ er werde allezeit bey ihme verblieben. Was da GOtt sichtbarlich mit diesem Seelen-Eifferer gehandlet/ das thut er noch täglich unsichtbarlicher Weis mit den andern Predigern. Er sendet sie/ stärcket ihnen das Hertz/ gibt ihnen seinen Heiligen Geist/ und redet durch ihrē Mund zu dem Volck. 2. Da der H. Bernardinus predigte/ sahen seine Zuhörer einen hellscheinenden Stern ob seinem Haupt schweben/ sie sahen auch/ wie ein Engel dem H. Ambrosio in das Ohr redete/ und auf der Achsel des H. Basilii vermerckten sie ein Taubeg. 3. Die den Predigen des Ephrem beywohneten/ sahen etlich Engel/ die ihm ein Buch darreichten/ aus dem er predigen solte/ und er selbsten nahme wahr/ daß aus seinem Mund herfürsprosse ein mit vielen Trauben beladener Rebenstock/ welcher sich ferners in der gantzen Welt ausbreitete/ auf selbigen sich unter-

schied-

schiedliche Vögel herunter liessen/ die nach Lust von den Trauben assen/ und doch die Trauben nicht minder wurden/ dann es erwachsten um so viel mehr/ je grösser die Anzahl der Vöglen wurde. Alle diese erzeigte Sinn-Bilder waren ein Zeichen der Gegenwart GOttes/ welcher durch seine Abgesandte sein Volck unterweiset.

Wann sich diese Wunder heutiges Tags zutrügen in unserer Gegenwart/ was würden wir thun? Was für Eifer? für Andacht? für Aufmercksamkeit und Ehrenbietigkeit würden wir nicht spüren lassen/ doch beyaebens seynd diese Sternen/ diese Trauben/ diese Rebstöck/ diese Engel nichts als blosse Zeichen derjenigen Sachen/ welche sich täglich in unsern Kirchen auf den Cantzlen zutragen/ so wol in offentlichen als in den Haus-Predigen.

Neben dem daß du glaubest/ daß dir GOtt predige/ ist es über das auch sehr nutz/ daß du eine gute Meinung habest von der Tugend und Wissenschafft des Predigers. Die Wort derjenigen/ so wir lieben und hoch schätzen/ schleichen viel lieblicher und mit grösserem Nutzen in das innerste unserer Seelen. Dieser Ursach wegen sollen wir niemalen von denjenigen Ubel reden/ deren sich GOtt gebraucht uns zu unterweisen/ und in den Himmel zu bringen/ weiters sollen auch wir denjenigen kein Gehör geben/ welche ihnen einiger Leyweiß übel nachreden; Unsere Ohren müssen wir bewahren/ das Wort GOttes darinn zu behalten/ welches uns GOtt durch eben dessen Mund vorträgt/ welchen wir verachten wurden; Die Thor- und Vermessenheit würde uns gewißlich fast schädlich seyn.

Wann es dir aber unmöglich wäre/ von dem Prediger was gutes zu reden/ oder wann andere übel von ihm reden/ und du ihnen mit Wahrheit und Liebe nicht köntest widersprechen/ so seye gar still/ und schräncke deine Gedancken in angezogner Betrachtung ein/ nemlich GOtt predige dir/ und daß es wenig daran gelegen sey/ was für einen Werckzeug er nehme/ dir seinen Göttlichen Willen zu erklären.

Indem ein Trompeter oder Trommelschläger einen Königlichen Befelch in den Gassen ausrufft/ haben gescheide Leuth gantz kein Acht/ ob er ein starcke Stimm habe oder nit/ ob er klein oder groß seye/ ob er reich oder arm/ ob er tugendsamb oder gottlos. Ihr gantze Aufmercksamkeit gehet dahin/ daß sie den Willen des Königs wol verstehen. Die kleine Kinder springen und lachen/ als bald sie die Trompeten oder Trommel hören; aber verständige/ bedachtsame Leuth zittern offt/ wann sie hören ausruffen/ daß man Geld müsse darschiessen/ daß man müsse Soldaten haben; Dieses oder jenes Gesatz bey Leib- oder Lebens-Straff halten/ und was dergleichen ist.

2. Da-

2. Nicht nur ist GOtt auf der Cantzel und in dem Mund des Predigers/ als lang er prediget/ sondern noch über das in der gantzen Kirchen in dem Hertzen der Zuhörern/ er begehrt auch bey dir sein Einkehr zu haben/ seinem Wort ein freyen Eingang zu machen/ selbigem ein füglicher Ort zu bereiten/ damit es einwurtzele und Frucht bringe/ welche würdig seyen dem himmlischen Vatter aufgestellt zu werden.

Nachdem ein Bauers-Mann seinen Acker angesäet und geeget hat/ verfügt er sich nach Haus/ wartet andern Geschäfften ab/ und wartet mit Gedult/ biß der Saamen aufgewachsen/ schöne Aecker und Frucht bringe. Christus der HErr ist nicht begnüget/ daß er in der Seel seiner Zuhörer das Göttliche Wort ausgesäet habe/ er bleibt darbey/ hütet und verwahret es/ begießt selbiges/ macht es wachsend/ blühend und Frucht bringend. Wann du dich wol der Göttlichen Gegenwart zu bedienen weißt/ wird dir dieser Gedancken ein fast grossen Nutzen bringen/ und sehr mercklichen Trost verschaffen.

Surius 12. Aug. c. 22. Agnes ein Tochter Bernardi eines Assisischen Burgers/ hat diese Nutzbarkeit wohl erkennt/ sie sahe eines Tags unter währender Predig Christum unter der Gestalt eines kleinen Kinds/ welches mit der heiligen Clara spielte/ und ihr liebkosete/ sie hörte weiters ein Stimm/ Matth. 13 so sagte: Ich bin mitten unter ihnen.

Lasst uns unsern liebreichsten Meister und HErrn seiner Freyd nicht berauben/ daß wir entweders in unnützlichen und ausschweiffigen Gedancken uns aufhalten/ oder von dem Schlaff einnehmen lassen. Die Heiligen haben einen wunderbaren Fleiß angewendet/ den Predigen mit Andacht und Ehrenbietigkeit beyzuwohnen. Franciscus neb dem Kindlein JEsu/ ein Barfüsser Carmeliter/ hörte die Predig gemeiniglich knyend mit einer Ehrenbietigkeit und Aufmercksamkeit/ ab der alle/ so ihn ansahen/ sich verwunderten. Also auch empfienge er unter dieser währender heiligen Uhung sehr auserlesene himmlische Gnaden.

§. 2.

Das andere/ so uns bewegen soll/ das Hertz und die Ohren dem Wort GOttes zu öffnen/ ist/ wollen wir dessen hoch-nothdürfftig seynd/ wann wir auch schon die Tugendsambste und Gelehrtiste wären. Dieser Gedancken/ der nur gar zu wahr ist/ wird in dir den Göttlichen Saamen so wohl einpflantzen/ daß er häuffige Früchten bringen wird.

Hüte dich fleissigist vor innerer Hoffart/ welche dich etwan bereden wolte/ die Predigen werden in den Kirchen nur für die Welt-Leuth gehalten/ und nicht für die Geistliche. Dann wo wirfft man aus den guten Saamen? Zweiffels ohne in eine gute Erden/ die ihrem HErrn ein

hundertfältige Frucht bringen kan.

Sage mir weiters her/ seynd dann die Geistliche ohne alle Unvollkommenheiten? haltest du dich für gantz vollkommen? hast du gar kein böse Gewohnheit an dir? kein nicht genugsam gedämbte Zuneigung? kein Begird zu irrdischen Sachen? empfindest du kein Traurigkeit in deinem Hertzen? in deinen Geschäfften und Arbeiten keine Verdruß? und gesetzt du verspührest nichts dergleichen/ förchtest du nicht dein Hertz könte zu verstockt oder zu blind seyn? wie nimbst du zu in der Gedult/ in der Eingezogenheit/ in der Demut/ in der Liebe/ in dem Stillschweigen/ in der Armuth/ in dem Gehorsam/ in der Keuschheit/ und in allen andern Tugenden? kanst du sagen/ du verhaltest dich in diesen Stucken so gut/ als GOtt und deine Obern von dir erfordern?

Du hast zu Hauß/ sagst du mir/ viel Betrachtungen und beschauliches Gebet/ viel geistliches Lesen. Erforschen des Gewissens/ du müsseſt die Christliche Lehr und geistliche Ermahnungen anhören/ du habest noch viel andere himmlische/ und kräfftige Mittel zu der Vollkommenheit. Ich gib dir diſes alles zu/ wirst du aber darum um deſto heiliger? förchtest du nicht/ es möchte dir ergehen/ wie den Fischen des Meers/ welche in- und auswendig in dem gesaltznen Wasser seynd/ und doch von dem Saltz die Säure nit an sich ziehen.

2. Betrüge dich nicht selbsten/ und mercke/ daß dir die heilsame Artzney nicht zu Gifft werde. GOtt wird ein sehr strenge Rechnung einforderen von allen Gesandtschafften/ die er zu dir durch seine Prediger laſt abgehen. Er schickt sein Wort aus/ damit es Frucht bringe. Du wirst fürwahr straffmäſſig seyn/ wann du dieſes durch dein eigne Schuld verhinderſt.

3. Deine Satzungen verbinden dich/ die Predig zu hören/ vermeinſt/ es geschehe darum/ daß du ein Richter seyn solleſt/ und den Obern zutragen müsseſt/ ob dieſer ein stattlicher Prediger seye/ ob er tauge die Seelen zu bekehren/ ob er ein gute Stimm/ ein wohlanständige Leibs-Bewegung habe. Nein/ nein/ deine Satzungen haben dahin niemahlen gezielt/ diß allein sehen ſie an/ daß du selbſt bekehrt/ und zu der Tugend und Vollkommenheit angetrieben werdeſt.

4. Wir eſſen alle Tag/ und ermüden nicht an dieſer Arbeit; wie da? gehen wir zu der Taffel nur zu erfahren/ ob der Koch in ſeiner Kunſt ein guter Meiſter seye? ob die Speiſen schön und zierlich zu bereitet seyen? ob ſie aus frembden Land zugebracht worden? ob andere auferbaulich und mit gutem Luſt eſſen? urtheile duſelbſt über dieſes. Warum dann solltu und wirſt du dich aufhalten an Kinder-Boſſen in einer Sach/ die dein Seeligkeit betrifft?

5. Die Heilige haben gezittert in Ansehung und Betrachtung ihrer Sünden. David brache in Seufftzer heraus / und sagte: Seine Sünd übertreffen an der Zahl die Haar seines Haupts. Diese Erkanntnus bahnte ihnen den Weeg / daß er allezeit gren und mit Frucht anhörete die Ermahnungen / welche ihme GOtt durch seine Diener zuschickte.

Psalm 39.

Wir halten offt darfür / daß der Lufft / so in unsern Zimmern ist / gantz rein und sauber seye / aber alsbald die Sonnen einen eintzigen Strahl hinein blicken last / so sehen wir alsbald ein gantzes Kriegs-Heer der kleinen Sonnen-Stäublein / so unter einander fliegen. Wann wir uns verfügen werden zu dem Licht des neuen Gesatzes / und unsere Werck bey dessen Strahlen erforschen / werden wir finden / daß sich in dieselbe viel Staubs mit eingemengt habe. Der Heilige Petrus lehret uns / daß das Wort Gottes ein brennende Dortschen seye / welche im finstern Orth scheinet. Bey dessen Glantz wirst du alle Nebel und Finsternus aus deiner Seel verjagen.

2. Petri 1.

6. Wann du auch nichts mehr von einiger Finsternus in deinem Hertzen empfindest / öffne nichts destoweniger deine Augen gegen der Sonnen der Gerechtigkeit / welche durch seine Strahlen den Tag / so in dir ist / noch heller machen wird. Unser Heyland versichert uns selbsten / daß seine Jünger / die er allenthalben zu Predigen aussendet / das Licht der Welt seyen / und daß die Lichter nicht sollen verborgen liegen / sondern alle Menschen erleuchten.

Eben dieses tragt sich zu mit den andern Predigern / und last sich auch GOtt gelieben unterweilen selbiges mit sichtbarlichen Zeichen zu bekräfftigen. Der seelige Henricus Suto aus dem Orden des H. Dominici / in dem er predigte / glantzte er an seinem Angesicht wie die Sonn / und dieser Glantz hatte ein so kräfftige Würckung / daß ein Geistlicher / so selben sahe / einen gutten Trost empfunden / und ihme alle Traurigkeit / so sein Hertz und Gemüth überfallen hatte / vertrieben wurde. Der H. Ignatius als er zu Barcelon einer Predig beywohnte / und unter den Kindern sitzend wurde gesehen mit einem hell scheinenden Gesicht / welches eben ein Anzeigung gabe der innerlichen Erleuchtungen / mit denen ihn der Himmel durch das Göttliche Wort begnadete.

Wir müssen wandlen auf dem Weeg der Gebotten GOttes / als Kinder des Lichts / der Ermahnung des heiligen Pauli gemäß / die Geistlichen müssen einen scheinenden Mund haben / wie der H. Simeon Salus, glantzende Augen / wie derjenige / der niemahlen von seinen Mitbrüdern was übels geurtheilet hatte / scheinende Händ wie der Heil. Philanus, strahlende Füß / wie der Engel in der heimlichen Offen-

bah-

bahrung. Mit einem Wort/ ihr gantze Lieb soll erleuchtet seyn/ wie des Heil. Anastasij eines Layen-Bruders. Mache dich hinzu zu disem himmlischen Liecht des göttlichen Worts/ so wird samt deiner Seel dein gantzer Leib glantzen.

7. Das Wort GOttes über das bring nicht nur allein eine Schein/ und Liecht/ sondern es ertheilt auch ein Süssigkeit/ und ein Stärcke. Der uralte Lehrer Origenes/ indem er auslegt das Buch Exodi/ oder von dem Ausgang des Jüdischen Volcks aus Aegypten-Land/ vergleicht das Wort GOttes mit dem Himmel-Brod/ welches allerhand Geschmack in sich begriffe. Diſes sagt er: wird dir alles/ so du wünschest/ mittheilen. Wann du mit Traurigkeit überfallen bist/ wird es dich trösten/ bist du guetes Muths/ wird es die Freud grösser machen. Bist du von Zorn eingenommen/ wird es dich geschweigen/ bist du kranck und verwundet/ wird es dich haylen/ kürtzlich davon zu reden/ es wird dir wider alle deine Anfechtungen helffen/ und wird deiner Begird und Wunsch in allen willfahren.

8. Es hats die Erfahrnus jederzeit geben/ daß das Wort GOttes einer wunderlichen Krafft seye. Unser Heyland nennete den Heiligen Jacobum/ und den Heiligen Joannem seine Prediger Kinder deß Donners/ ist in der Hebräischen Sprach sovil geredt: als daß sie der Donner seyen. Die Krafft währet noch heutiges Tags. Ein König in Japonia nennete zween Priester aus unserer Gesellschafft himmlische Donner wegen grosser Bekehrung die sie in dem Volck durch ihren Seelen-Eyffer würcketen. Ihre predigten waren lauter Feuer und Flammen/ die harte Hertzen der Zuhörer erstaunten/ und musten sich geben.

Es ist nicht vonnöthen sechstausend Meill-weegs zu rayſen/ damit man zu End der Welt dergleichen Zeugnus finde/ unser Theil der Welt Europa strecken uns deren genugsam vor. Spanien und Sicilien/ anderer Ordt zu geschweigen/ bieten uns zween ansehnliche an.

Antonius Madrid ein berümter Prediger unserer Gesellschafft als er am letzten Fastnacht-Tag predigte/ bekehrte in der Stadt Alcala alle offentliche Metzen/ und richtete sovil bey seinen Zuhörern aus/ daß ihm alsbald reichlich dargereicht worden/ allen disen bekerten nach genügen vorsehung zu thun. Und was noch wunderbahrlicher ist/ so währte diſe Predig nur ein Viertel-Stund: Dann alle diſe verruchte Sünderinnen schryen samentlich überlaut auf/ sie wolten ihr gottloſes Leben verlassen und beständig sich um die Tugend annehmen/ wie diſes erzehlt Sacchinus in den Geschichten unserer Gesellschafft. Sacch. T. 2. l. 2 Hist. Soc. Jesu.

Der Ehrwürdige Benedictus Palmius hielte weit ein längere Predig zu Messina in Sicilien/welche auch mehrer gefruchtet; an dem Heil. Charfreytag / nach dem er sieben Stund lang geprediget hate/ mit grossem Eifer und vortrefflicher Wolredenheit / nimmt er die Bildnus des gecreutzigten Heylands in die Hand/ redet seinen Zuhörern also beweglich zu dem Hertzen / daß er dise grosse Stadt wiederum vereiniget; dann sie ware in zwey Theil gespaltet und also ein Theil gegen dem andern verbittert / daß schon beeder Seits viel aufgerieben worden/ und noch gröſſer Ubel vermutet/ und geförchtet wurden.

Orland. l. 1. Hist. Societatis.

9. Die Wüettrich selbsten / welche zu einer Predig wie reissende Wölff kommen / werden in sanfftmüttige Lämblein verändert. Indem der Heil. Eleutherius predigte/ tratte in die Kirchen ihn zu fangen Felix / mit einer grossen Anzahl der Scherganten/willens den Heiligen erbärmlicher Weis um das Leben zu bringen. Damit aber kein Aufruhr unter dem Volck entstunde/ wolte er verziehen biß die Predig geendiget wäre: Aber das Wort GOttes hat sein Hertz also mächtig getroffen / daß er bekehrt worden/ und denjenigen zu Füssen gefallen/ den er so schmählich aufzureiben gesinnet ware. Was wird dann nicht dise Brunn-Quell der Gnaden in einem wohlzubereiten Hertzen ausrichten / wann sie auch die härtiste Stein- Felsen erweichen kan.

§. 3.

Aus disem was bishero beygebracht worden ziehe ich zwo Schluß-Reden. Die 1. ist/ daß wir ein grosse Begird in uns erwecken sollen / zu dem Wort GOttes. Die andere daß wir auch mit höchstem Fleiß verhütten sollen alles / was uns verhinderlich seyn kan / daß wir das göttliche Wort nicht recht anhören.

1. Die Begird das Wort Gottes gern zu hören / ist ein Zeichen einer wolbestelten Seel/ herentgegen wann man darab ein abscheuen hat/ ist es ein Anzeigen / daß die Seel kranck ligt / und mit bösen Feuchtigkeiten angefüllt ist. Die / so in guter Leibs-Gesundheit sich befinden / gehen gern zu der Taffel wegen Hunger und gutem Lust / die aber so übel bestellt seynd / nemmen die Speis zu sich nur mit Widerwillen und mit Unlust.

2. Dise hitzige Begird die Predigen zu hören ist ein Ursach einer grossen geistlichen Vollkommenheit einer Seel / so ihres Heyls begierig ist. Truckt ein solche Begird fleissig und tieffer in das Hertz. In ein dürre geschrundne Erden / so vor Durst gleichsam nach Wasser lechzet/ dringt das Wasser hitziger hinein/ und mit gröſſerm Frucht/ als in andere / so sich vor dem Himmel verbergt / in den Wäldern und Höhlen gefunden wird. 3. Ein

3. Ein Geistlicher/ der ein Widerwillen ab den Predigten empfindet/ kan und soll billig förchten/ daß nicht die Welt-Menschen vor dem Richter-Stuhl GOttes ihn verklagen werden. Es kommen vil in den Catholischen Ländern/ zwo/ drey Stund vor der Predig/ damit sie ein Orth an dem sie mit Frucht zuhören können/ erlauffen. In Engelland/ Schottland/ Irrland und andern Orthen/ welche unter dem Gewalt der Ketzerischen/ oder Häydnischen Obrigkeiten seynd/ gehen die gute Leut auch mit Leib- und Lebens-Gefahr fünff/ sechs Meil weegs/ damit sie mit diser göttlichen Speiß ihr Seel erquicken und stärcken/ und du hast offt gleich vor deiner Thür/ ja in deinem Haus/ was dise mit gröster Müh und Gefahr suchen.

Der H. Xaverius wurde offt begleitet von fünff biß in die sechs tausend Menschen/ so ihm in India aus den Dörffern und Städten nachgiengen/ und er/ wiewolen ein Päbstlicher Gesandter/ stige auf einen Baum/ damit wann er ihnen predigte/ desto leichter gesehen und verstanden wurde von einer so grossen Mänge.

4. Dise Begird der Predig beyzuwohnen zieht von dem Himmel vilfältigen Seegen; Unser Heyland mehrte das Brod und die wenig Fischlein in der Einöde dem Volck zu Lieb/ so ihm tausendweis sein göttliches Wort anzuhören nachfolgte.

GOtt würckete auch noch ein anderes sehr denckwürdiges Wunder-Zeichen durch ein Weibs-Bild/ so begirig ware die Predig des H. Antonij von Padua zu hören; diser weillen sie von ihrem Mann nicht aus dem Haus gelassen worden/ und doch von dem Orth/ wo der Heilige predigte/ ein gantze Meil entlegen ware/ begibt sie sich zu höchst auf den Trayd-Boden/ öffnet das Fenster oder Dach-Loch gegen dem Orth/ wo die Predig gehalten wurde/ willens auf das wenigst ihr Begird und Gebet/ mit denen/ die alldorten versamlet waren/ zu vereinigen. Aber wol wunderlich kam ihr vor/ daß sie die Stimm und die Wort dises Heil. also verständlich und deutlich vernommen/ als wäre sie zu nächst bey der Cantzel gewesen. Von disem Wunder also eingenommen/ laufft sie zu ihrem Mann/ erzehlet/ was ihr begegnet/ aber wird als ein Aberwitzige verlacht/ doch endlich überredet sie ihn/ daß er selbsten hinauf gestigen/ und ebenmässige Gnad/ so seinem Weib widerfahren/ empfangen hat. Surius 13. Junij.

5. Herentgegen strafft unterweilen GOtt diejenige schwerlich/ und andern zu einem Schrecken/ welche die Predigen nachlässiger Weis versaumen. *Sylvester Landinus* aus unserer Gesellschafft predigte einstens zur Zeit des Schnitts/ alle Bauren liessen ihr Arbeit stehen/ der Predig zuzuhören/ ein einziger aus gar zu grosser Forcht/ sein Trayd möchte ihm verfaulen/ sammlete sel- Orland. l. 10.

biges zusammen/ und liesse die Predig Predig seyn/aber das Feuer verzehrte alles/was er gesammlet hatte/ und da man nicht kunte auf die Ursach dises Feuers kommen/ hielte jederman darfür/ es seye ein Augenscheinliche Straff GOttes/so er verhängt habe über dem/ so sein Wort so wenig in Ehren gehabt/und so wenig Vertrauen auf seine Güttigkeit gesetzt.

Surius. 13. Jun. 6. Um desto mehr sollen wir uns befleissen ein Begird zu dem Predigen zu tragen je mehr wir sehen/ daß der Teuffel die Menschen darvon abzuhalten begehrt. Da der H. Antonius von Padua predigte/verstellte sich ein Teuffel in eines Botten gestalt/and brachte einer Frauen einen Brieff/ in welchem man ihr andeytete/daß ihr Sohn von den Feinden gefangen und umgebracht worden wäre. Deß bösen Geists Meynung und Anschlag ware/ sie zu bewegen aus der Kirchen zu gehen/ aber der Heilige von GOtt erleuchtete sagte überlaut: **Frau förchtet euch nit/ euer Sohn ist frisch und Gesund/ ist auch keines Wegs gefangen/ diser Bott ist nichts als ein Teuffel.** Auf dise Wort verschwande der leidige Geist gleich einem Rauch/ und gabe augenscheinlich der gantzen Gemein zu verstehen/ wie fast er sich bemühe/ uns die Predigen zu verleiden. Also dann sollen wir dem Teuffel/dem abgesagten Feind Gottes und unserer Seel/ dise Belustigung nicht geben/daß er uns berede ein so köstliche Zeit zu verschwenden/ welche uns zu der Vollkommenheit befördert/ und unserm Heyland angenehm macht/ der sein Wohlgefallen nimmt/ wann er uns durch seine Diener unterweisen kan.

§. 4.

Es ist aber nicht gnug zu der Predig gehen/mit Begird daraus einen Frucht zu schaffen/ man muß sich auch bemühen in diser Begird zu verharren/ und zu vermeiden alles/was unserm geistlichen Nutzen kan verhinderlich seyn.

Die vornehmste und gmeine Verhindernuß ist die Schläffrigkeit/ welche an dem Menschen ein eigenthumliche Anfechtung uß Schwachheit ist. Offt kan man schwerlich widerstand thun/ insonderheit wann die Predig Nachmittag gehalten wird/ weilen die Dämpff von den Speisen aus dem Magen in das Hirn steigen/ folgends das Haubt schwer machen/ und zu dem Schlaff anreitzen/ bißweilen braucht es gar vil und ein grossen Gewalt/daß man einen so haltstärigen und unverschämten Feind dämme; derohalben last uns etlich Mittel wider ihn suchen.

1. Nutzlich wird es seyn/wann du betrachtest/ daß es ein sehr übel anständige Sach seye/ schlaffen wann du bey dem Tisch in einer Gasterey sitzest. Und folgends vil unhöfflicher schlaffen wollen/ wann Christus der

HErr

HErr dich ernähren will/mit himlischer Speiß/und göttlichen Tranck.

Demosthenes der vornemste Redner aus gantz Griechenland erzürnete sich einstens/ daß/ da er zu dem Volck von so wichtigen/und den gemeinen Nutzen betreffenden Sachen redete/ der meiste Theil seiner Zuhörer schlaffte/ oder sonst nit aufmerckte/ fangt derowegen an/ ein Mährlein zu erzehlen von einem Eseltreiber/ der den Schatten seines Esels einem Wanderer hat verkaufen wollen/ weilen diser der Hitz der Sonnen zu entgehen sich in des Esels Schatten nider gelegt hatte. Alsbald erwachte das Volck und merckte mit gröserer Begird auf/ den Verlauf der Geschicht zu vernemen/ aber dieser weise Redner brache sein Mähr wider ab/ und züchtigte mit scharffen Worten seine Zuhörer/ daß sie dem Schlaff nachhängten/ indem er von dem gemeinen Nutzen handlete/und doch gleich ihnen Hertz und Ohren offen stunden/ wann er von Possen und Kinder-Werck redete.

Wir sollen billich dergleichen oder noch schärpffern Verweis förchten/ wann sich unser Augen schliessen/ und das Haubt schwancket/ indem man uns von den Geheimnussen/ und Gnaden unsers Seligmachers zuspricht / und von allen andern Sachen/ die uns zu der himmlischen Freud können behülfflich sein/ in bedencken/ daß wir so wachtbar seynd/ wann man uns Zeitung/ oder andere Possen/ so zu nichts/ als uns ausschweiffung zu machen und zu verhindern/ erzehlet.

Wer ist jener Kauff-HErr/ welcher in dem man ihm Geld bringt/ und abrechnet/anfangt zu schlaffen? Der liebreiche JEsus reicht dir mit seinem Wort alle himlische Schätz/ und du last dich von dem Schlaff und Faulkeit einnehmen.

Die Auserwählte und zu dem Himmel erschaffene Seelen/ haben sich vor dem Schlaff gehüttet/ als vor dem Todt. Der H. Pachomius lebte schir ohne allen Schlaff. Der H. Wolffstanus Bischoff zu Oigonia in Engelland bliebe vier Täg und vier Nächt/der H. Macarius zwantzig Täg ohne allen Schlaff/ und wir sollen nicht ein Stündlein mit unserm HErrn wachen können?

Der Heil. Xaverius / der Heil. Theodosius/ der Heil. Honoratus/ die Heil. Catharina von Senis betteten auch in dem Schlaff/ und wir schlaffen/ wann wir betten/ und unser Hertz zu GOtt erheben sollen.

2. Wann dise Betrachtung und Beyspihl der Heil. nicht gnugsam ist uns selbsten zu überwinden/ so stelle dich in ein solche Leibs Gestalt/ die dich zu dem wachen zwinge/ oder auf daß wenigist dir keinen ruhigen Schlaff vergunne.

Die Heilige/ damit sie/ sovil es möglich wäre/sich deß Schlaffs enthielten bleiben auch sogar zu Nachts aufrechts stehen. Wie der H. Maurus/ der H. Euthymius/ und der H. Amman/

Amman/der Ismärlit. Oder sie legten sich auf ein rauches Härrenes-Kleid/ wie der H. Gaudentius/und die H. Paula/ oder auf ein Bred/ wie der seelige Einsidl Albertus. oder auf ein Banck/ wie der H. Wolffstanus/und Petrus Fourrier/ so die geistliche Chor-Herrn der Versamlung unsers Heylands widerum auf den ersten Tugend-Weeg gebracht und ein anfänger gewesen ist / der Andächtigen Versamlung unser lieben Frauen.

Der H. Kantigernus Bischoff zu Glaßgue in Schott-Land ruhete auf einem Sack / auf Aschen und Härenen Buß-Kleidern / und an statt des Haubt-Küß gebrauchte er sich eines Steins. Der H. Antonius/ und der H. Tillon Paulus/ so ein Mönch in Franckreich gewesen/ ligten auf blosser Erden / der seelige Henricus Suso schlaffte auf einem mit sehr spitzigen Näglen bewaffneten Creutz.

Jurius 25. Jan. c. 18.

Und wir wollen also Faul und Träg sein/ daß wir auch die Mühe nicht wollen nehmen aufzustehen/ oder zu knyen/ oder auf ein andere Weis den Leib zustellen/ auf das wir den Schlaff vertreiben / alsdann wann GOtt mit uns redet? Wann er uns tröstet? Und uns seine geheimste Anschläg offenbahret? Fürwar / wir wurden uns mit einen Bauren oder mit einem Knecht nicht also verhalten.

3. Wann aber auch alle dise angewendte Sorgen nichts wolten helffen/ so sollen wir die Zuflucht zu dem Gebet nehmen / wir sollen anruffen den Heiligen/ dem die Kirch zu ehren nach Gott geweicht ist/ oder den Heiligen dessen Fest man begehet/ oder unsern Monath heiligen/ oder einen andern/ damit er uns vor dem Schlaff bewahre/ so lang Gott mit uns redet. Der H. Godefridus weckte einen Geistlichen auf/ damit er sich zu dem Gebet verfügte. Alle Heilige wünschen daß man Wachbar seye/ insonderheit zu geistlichen Sachen.

Bitte auch deinen Schutz-Engel den Schutz-Engel der Kirchen/ der Altärn/ des Predigers/ der Zuhörer/ und alle diejenige/ welche Gegenwärtig aufwahrten vor dem Hochwürdigen Gut. Dise Schlaffen niemahlen sondern Laden und bitten alle Diener GOttes/ sie sollen Wachbar sein / und dem Gebet und Andacht abwarten/ wie derjenige wohl zuverstehen geben/ welcher den Heil. Remondum zu dem Gebet aufweckte.

4. Wann aber auch alle dise Mittel nichts wollten erklecken dich zu überwinden/ so setze dir ein unfehlbares Gesatz / du wollest dich bis auf das Blut Geissten/ so offt der Schlaf aus deiner Schuld dich berauben wird eines so süssen / so nutzlich / zu herrlichen Gesprächs / welches mit dir GOtt anzustellen durch seine Prediger gesinnet ware.

5. Nach allen disen Sorgen/ und angewendetem Fleiß / wann dise

Unbarm

unbarmhertzige Glaubiger noch von dir erforderte diese Schuld / derer du Krafft deines Leibs unterworffen bist/ so schlaffe in Gottes Namen ein wenig in deinem Kämmerlein ehe die Predig anfangt / oder bitte denjenigen / so der Nächste an dir ist/ er wolle dir die Lieb anthun/ und dich über etlich wenig Vatter Unser aufwecken/ auf daß nach dieser kurtzen Ruhe dein Kopff wider aufgeraumt seye / und fähig seyest dieses Brod / so von Himmel kommt/ aufzunehmen/ ohne daß du verhindert werdest von den Dämpffen / so dir den Kopf verwirrt haben.

6. Vor allem und insonderheit mercke auf/ daß das Mittag-Mahl/ so du vor der Predig niessest / sehr mässig seye / damit nicht dein Magen dem Haubt so grosse Beschwernuß verursache.

§. 5.

Nutzliche Lehr.

EIn kräfftigen Nutzen zu schaffen/ und der einen Bestand habe/ verrichte vier folgende Stuck nach der Predig.

1. Erhebe alsbald dein Gemüt zu GOtt / opfere ihm diesen göttlichen Saamen / so du empfangen/ und bitte ihn / er wolle seinen heiligen Seegen darüber geben / damit er einwurtzle / und zu seiner Zeit Frucht bringe.

1. Etliche seynd gleich einer Erden/ welche zwar viel Saamen empfanget/ aber selbigen wieder lassen hinweg nehmen/ durch die Vögel/ oder ausdörren lassen durch die Hitz der Sonnen / oder verstricken durch Distl und Dörner. Und also ist alle angewendte Mühe und Arbeit des Baumeisters umsonst / und gehet der Saamen / so dir vertrauet worden / aller zu verlust. Was hilfft es einem Weib/ wann sie schon offt empfanget/ aber allzeit ein Mißgeburt auf die Welt bringt?

2. Stelle ein kurtze aber ernstliche Erforschung an über das / was du in der Predig gehört / und über die gute Vorsätz / so du darüber gemacht hast. Halte dich bey einem oder andern Vorsatz zum meisten auf / sonst wird die Begird alles in das Werck zu stellē/ dich um all dein gutes Vorhaben bringen. Ein Seel/ so überladen ist / entziehet sich gar leicht aus dem Joch/ mit dem sie sich beschwehret befindet. Drucke auch in die Gedächtnus ein Gedancken/ oder Spruch/ oder ein Geschicht/ so dir sonderbahr eingangen / auf daß du dich dessen zu gelegner Zeit gebrauchen mögest.

3. Indem du aus der Kirchen gehest / zerstreue nicht gleich dein Hertz und die Gedancken auf deine Geschäfft und zeitliche Sachen/ sondern verfüge dich in dein Kämmerlein/ oder in ein abgesöndertes Orth/ verharre aldort in grossem Stillschweigen/ wañ du nicht willst allen Frucht

der Predig verliehren. Betracht offt jenen Spruch: *Beati, qui audiunt verbum DEI, & custodiunt illud.* **Seelig seynd die/ so das Wort GOttes hören/ und selbiges bewahren.**

Der H. Chrysostomus lehret uns daß alle die/ so von einer Predig gehen/ nichts als tugendsam an ihnen sollen verspühre lassen/ und seyn wie von dem Himmel gefallne Menschen/ alwo sie wunderseltzame Ding gehört haben.

4. Nimm dir vor/ du wollest in deine Gespräch einführen/ das jenige/ was du in der Predig gelernet hast. Gehe aus der Kirchen/ wie die Jünger aus dem Saal gangen/ allwo sie den Heil. Geist empfangen haben; wann du aber nothwendig reden must/ so rede nichts als was dich GOtt da gelehret hat vielleicht wird dein Eyffer hefftiger die Hertzen deiner Zuhörer bewegen/ als der Prediger vermögt hat. Bisweilen ist der Echo oder Widerhall läuter und länger/ als die Stimm gewesen ist/ die dessen ein Ursach ware.

Ja wann du auch nach Haus kommst/ erzehle/ was dir am besten gefallen/ oder zum meisten eingangen/ die Eltern so bey einer Hochzeit oder Mahlzeit gewesen/ nehmen was weniges von Zuckerwerck mit für ihre Kinder/ ein Raisender/ so sich etwan in einer Blumreichen Wiesen aufgehalten/ bringet auch ein Büschelein seinen Freunden mit.

Last uns auch diese Lieb andern erweisen/ insonderheit denen/ so der Predig nicht beygewohnt haben/ wir sollen nicht nachlassen darvon zu reden/ doch geschmeidiger mit denen/ die darbey gewesen/ auf daß sie auch ihre Gedancken/ und Anmuthungen darüber erzehlen/ und also vermittelst dieses Gesprächs/ das Feuer deß H. Geists/ so auf- und in dein Hertz gefallen/ mehr und mehr angezündet werde/ und ein Brand-Opffer aus dir mache/ welches müdig sey vor dem Göttlichen Angesicht geopfert zu werden.

Achtzehendes Capitel.

Mit was Eyfer und Andacht die Layen-Brüder der Vesper und andern Kirchen-Gebett sollen beywohnen.

1. Gott höret unser Gebett allenthalben

WIr können unsere Begirden/ und Gebett unserem Schöpffer allenthalben aufopfern und von ihm erlangen was wir begehren; solten wir auch seyn mitten in dem Babylonischen Feuer-

Feuer-Offen/ oder in dem Leib des Wallfischs in dem tieffen Meer.

Der Heil. Gregorius von *Agrigent*, und der H. Kantigernus betteten offt ihren Psalter in sehr kaltem Wasser aus freywilliger Abtödung/ und Gott erwise ihnen aldorten sehr grosse Gnaden/ man versichert von dem Heili. Kantigerno/ daß er erlangt habe ein Wunder-seltzame Gnad der Keuschheit/ indem er so wenig angefochten wurde in Ansehung der Weiber/ als wann er ein steinenes Bild gewesen wäre.

Der H. Priscus/ als er seine Tag-Zeiten in seiner Gefängnus bettete/ wurde besucht und getröst von den Engeln und von den Heiligen. Eben dise Gnad ist erwisen worden dem H. Anastasio einem Layen-Bruder und herrlichen Blut-Zeugen Christi.

Gott ist überall/ und begehrt auch überall uns zu begnädigen/ wo er inser unsere Seelen seine göttlichen Gnaden zu empfangen bereit findet.

Die selige Veronica ein Layen-Schwester in einem Closter zu Meyland/ bettete ihre Tag-Zeiten in ihrem kleinem Kämerlein/ der liebe Schutz-Engel erschiene ihr sichtbarlicher Weiß/ und bettete mit ihr kniend ein Gesetzlein um das ander/ er kehrte die Blättlein des Buchs um/ und mahnte sie/ was man sprechen oder auslassen solle/ bisweilen findete sich wohl Christus der HErr selbsten bey ihr ein/ und bettete/ oder sange mit ihr die Kirchen-Gebett.

Dise sonderbare Gnaden werden nicht ungläublich vorkommen denjenigen/ welche gelesen haben die Leben der Heiligen. Man findet in selbigen noch seltzamere Gnaden. Was soll es Wunder seyn/ daß die Engel/ die Heilige/ die Mutter GOttes/ ja Christus der HErr selbsten sich zeige jener auserwählten Seelen/ ein halbe oder gantze Stund lang ihnen Liebkose/ weil sie doch einstens mit ihnen ein unendliche Ewigkeit lang seyn werden?

Wir können dann unser Gebett allenthalben verrichten/ getröster Hoffnung/ wir werden GOtt ein wohlgefälliges Werck thun/ nichts destoweniger ist die Kirch das tauglichst und gebührlichste Orth. Sie ist das Orth wo unser Heyland absonderlich wohnet/ und wo er den Sitz seiner Barmhertzigkeit und Freygebigkeit aufgerichtet hat. Aldorten gibt er zu allen Stunden ein freywilliges Gehör/ und beschwehrt sich niemahlen ab unserer Heimsuchung und Gegenwart. 2. Absonderlich in der Kirch.

Doch werden uns gewisse Zeiten/ durch das Geläut bestimmet/ und durch den Zulauff der Priester/ und des Volcks zu gewissen Stunden des Tags/ zu welchen man offentliches Gebet haltet. Ich finde vielfältige Bewegnussen/ die uns bereden können/ zu selbigen Stunden die Kirchen zu besuchen/ da man die Meß liset/ die Vesper oder andere priesterliche Tag-Zeiten singet. Ich will nur siben herbey bringen.

1. GOtt gibt alsdann das Zeichen

3. Wann manetliche Tag Zeiten ablitet oder singt.

chen der Barmhertzigkeit durch den Klang der Glocken. Indem er sein Gesetz und seine Gnaden dem Israelitischen Volck auf dem Berg Sinai geben wolte/ liese er ein Trompeten-Klang erschallen / auf daß allen/ so Gegenwärtig waren / ein heilige Ehrentbietigkeit eingejagt wurde. Da er wolte das Gesetz der Gnaden verkündigen / seine Jünger / samt dem Gläubigen Volck mit seinem H. Geist erfüllen / und ihnen seine auserlesnste Gnaden mittheilen/ liesse er einen himmlischen Schall hören/ welcher dann ein Zeichen war der Versamblung. Es lieffe jederman zu/ wurden alsobald dreytausend bekehret/ und empfingen sonderbahre Gunst-Zeichen von dem heiligen Geist.

Jetziger Zeit last GOtt in den Kirchen die Glecken erschallen / an den vornemsten Festen und alle Tag zu dem Gottes-Dienst und priesterlichen Tag-Zeiten/ durch dises Geläuth alle Christen/ und insonderheit die Geistliche zu einem Freuden-Fest und zu seinen Freygebigkeiten einzuladen. So last uns dann bey disem Geläuth ein wahre Hoffnung und Vertrauen erwecken / und in neue Freud hervorbrechen/ die uns zu einem eyfrigen / und hertzlichen Gebett ermuntere.

Ein gewisser Fürst zu Neapel/ wie ich gelesen hab in den Geschichten dises Reichs/ ware der Gerechtigkeit also zugethan / und truge so grosse Sorg / daß keiner von den Mächtigern gewaltthätiger Weis unterdruckt wurde / daß er ein Glöcklein an sein Fürstliche Behaußung hat aufhencken lassen / auf daß diejenigen/ denen unrecht geschehen/ selbige läuteten / und also er Gerechtigkeit zu erstatten gemahnet wurde / so bald nun dises Glöcklein angezogen wurde/ luffe er gleich zu/ hörte willig lich an die Klag/ und thate der Gerechtigkeit genug. Es truge sich eins stens zu/ daß ein Reuter ein überrittenes altes Pferd hatte/ welches ihme doch lange Jahr in dem Feld wider die Feind gedient/ jetzt aber zu nichts mehr nutz ware / als zu Haus Heu und Habern zu verzehren. Derohalben beschlosse der Reutter bey sich/ disem seinem Gaul die Freyheit zu geben/ damit er gleichwol seine Nahrung anderstwo suchte/ dann er wolte ihn nicht umbringen in Bedencken der vielfältigen Diensten / so ihme dises Pferd geleistet hatte / wolte es aber auch nicht länger ernehrē / wolen er sich dardurch beschwert befunde. Dises Pferd als es die Undankbarkeit seines Herrns gespüret/ nimmt durch sonderbare Zulassung Gottes zu der Fürstlichen Behausung/ aldorten um Gerechtigkeit anzuhalten/ und ziecht das Glöcklein an: Der Fürst laufft zu/ und als er niemand als das Pferd an der Glecken sahe/ last er nachfragen / wem das Pferd gehöre/ da man darauf kommen/ wird der Reuter für dem Fürsten gestellt/ erzehlt aufrecht den Verlauff der Sach/ und wird darauf ihme von dem

dem Fürsten befohlen / das Pferd zu ernehren / diß es gleichwol selbst verreckte.

Wann ein Mensch hat Mitleiden gegen einem unvernünfftigen Vieh getragen / welches er doch nicht beruffen / und auch so gar nicht kennete / was wird nicht GOtt für seine Diener / für seine Freund / für seine Kinder thun / welche er durch das Glocken-Zeichen / als durch seinen Herolden zu sich in sein Kirchen berufft?

2. Die Mänge des Volcks / so in die Kirch gehet / solle uns wohl ein spitziger Stachel und Antrib seyn / daß wir uns bey der Vesper und andern Gottes-Diensten einfinden / weilen in einer so grossen Mänge deß Gebets unsere zweiffels ohne leichter werden erhört werde / wie ein Stuck schlimmer Müntz unter einer grossen Anzahl wichtigen und guten Gelds hindurch schleicht.

3. Die Anzahl der Priester / die Priesterliche Kirchen-Kleidung / ihr Gesang helffen viel / unser Gebett zu erhitzen. Der H. Augustinus / nach eingefangner seiner ungezahmten Begierden / und Gelüsten / da er doch die geistliche Kirchen Gesänger hörte / weinte über seine Sünden und vergosse die heisse Zähren / spürte auch wie die Strahlen der Warheit des Glaubens sein Seel durchdringten.

Der H. Ambrosius / der H. Ephrem / der H. Chrysostomus / und andere grosse Heilige haben aus den Kätzereyen / und Lastern viel Menschen heraus gezogen / durch die Lieblichkeit der geistlichen Gesänger.

4. Die Engel / so sich bey den Gottes-Diensten einfinden / und sich erfreuen alldorten das Lob-Gottes zu singen / helffen auch viel zu der Andacht dern / die sich darbey finden lassen. Der H. Ignatius / Patriarch zu Antiochia sahe sie in dem Himmel in unterschidliche Chör abgetheilt / sie lobten GOtt / und zwar Chor-weis / ein Theil um den andern. Und zu Zeiten deß Käysers Theodosii hörte ein Kind / so in Gegenwart aller Anwesenden in den Himmel erhebt worden / diſe seelige Geister welche sungten: **GOtt heilig / starck / und unsterblich erbarme dich unser.**

Der H. Allardus oder Adelardus Abt zu Corbey / welcher aus dem Gebiet Caroli deß grossen ware / empfande sehr hertzliche Anmuttungen unter währendem Gebett und Kirchen-GOttes-Diensten / weilen das Gesang der Menschen ihn erinnerte der Englischen Stimmen in dem Himmel.

Auch die Layen-Brüder geniessen diſer himmlischen Süssigkeit. Bruder Heinricus Cistercienser sahe manchesmal die Engel in dem Chor oder Bett-Orth der Layen-Brüder / und verwunderte sich / daß sie mit ihren Strahlen / die Brüder über die Massen erleuchteten / und durch ihr Hitz sie mit Andacht und sehr empfindlicher Freud erfüllten. Chron.

5. Die Heiligen in dem Himmel

haben ihr Wohlgefallen bey dem Kirchen-Gesang / indem sie helffen mit singen das Lob Christi JEsu / der die Brunn-Quell aller ihrer Heiligkeit / und alles ihres Glücks ist. Ihr Gegenwart dann mehret merckli-cher Weis die Andacht in den Hertzen der Anwesenden.

Bolland. 11. Jan.

Insonderheit aber finden sie sich ein in den Kirchen an ihren Geburts-Tägen. In der Nacht / so vor dem Fest-Tag deß H. Egwini Wigornischen Bischoffs in Engelland hergangen bettete ein Andächtiger Geistlicher in der Kirchen / so ihme zu Ehren auferbaut ware / entzwischen sicht er ein schöne lange Schleiß der lieben Heiligen / welche alle über die Massen klantzeten / und in die Kirchen samt der Mutter GOttes sich verfügten / alldorten nachdem sie die Metten gesungen / und das H. Meß-Opfer vollbracht hatten / sahe er sie in ebenmässiger Ordnung / und gleichem Klantz widerum in den Himmel steigen.

Cæsari. l. 7. c. 28.

Cäsarius erzehlet / daß Bertramus ein Geistlicher seines Cistercienser Ordens / in ein Kirchen gangen ungefähr um die Zeit der Non (ist ein gewisse priesterlich Tag-Zeit) alldorten habe er gesehen die seeligiste Jungfrau und Mutter Gottes Maria sitzend auf ein hellgläntzenden Thron / um sie herum stunden sehr viel Alt-Vätter / Propheten / Blut-Zeugen / Beichtiger / Jungfrauen / Wittfrauen / und in den Ehestand gewesene Heiligen / erhörte benebens / wie dise Heilige Versammlung der Non / Vesper und Complet gesungen / darauf verschwanden sie / und liessen das Hertz dises Geistlichen mit einer unglaubliche Andacht erfüllt.

6. GOtt zieht und erhebt zu sich die Seelen durch die Lieblichkeit des Gesanges. Ein Closter-Frau sehr unschuldiges Leben führte / vermerckte einstens / daß / da man das *Te Deum Laudamus* sange / alle Closter-Frauen in dem Himmel erhört wurden / und das Lob GOttes alldort vollendeten / sie verwunderte sich weiters / daß die Engel / die Patriarchen / und Propheten / die Apostel und Martyrer / die Beichtiger und Jungfrauen ihr Stimm / Lob / und Anbetten vereinigten mit denen / so von den Closter-Frauen GOtt dem Allmächtigen gesungen wurden.

7. Endlichen die Versicherung / viel grösser unter währendem GOttes-Dienst / die Teuffel können nicht übertragen den Gewalt und Macht deß Kirchen Gesangs. Der Teuffel so den König Saul besasse / wann alsobald vertrieben / wann er hörte die Harffen Davids anstimmen. Und heutigs Tags ist ein jedes Gesätzlein Davidischer Psalmen oder Gesanger ein Pfeil oder Lantzen / so der Teuffel durchschiesset / und ein Flammen / zu der er sich zu näheren nicht getrauet.

Einer aus disen abgesagten Feinden GOttes / der sich berühmte / daß er wäre der Geist der Unlauterkeit / kame zu dem H. Antonio / welcher

ihme ein eitle Ehr zu machen/allweilen er allzeit all seine Anfechter und Versucher so ritterlich überwindete. Dieser Heil. aber hebte an zu singen folgendes Gesätzlein/aus dem Psalmen David: *Dominus mihi adjutor, & ego despiciam inimicos meos.* **Der HErr ist mein Hilff / und ich werd meine Feind verachten.** Und mit disen wenigen Worten obsigete er.

Psalm 117.

Die Layen-Brüder seynd nicht beraubt dieser Gnaden / und sonderbaren tröstungen. Der H. Nicolaus angethan und geziert mit seiner Bischofflichen Kleidung/erschine einem tugendsamen Cistercienser Bruder zur Zeit/da er sich auf dem Chor befande/ und erfüllte ihn mit so häuffiger und göttlicher Tröstung / da er sich gedunckte nicht mehr auf der Erden zu seyn.

Die Layen-Brüder werden getröstet.

Die seeligiste Mutter Gottes hat noch mehr gethan / den Layen-Brüdern zu Lieb. Sie erschiene offt dem Bruder Henrico/gemeldten Cistercienser Ordens/und insonderheit an den hohe Festen das Jahr hindurch. Er sahe sie mitten unter denen / die singten / herum gehen / und wie sie ihren Eyffer hitziger und gröſſer machte / darauf sahe er sie aus den Chor gehen/ in dem die Brüder waren/ und disen gabe sie ihren Heiligen Seegen.

Einsmahls unter andern sahe er sie in dem Chor der Brüder hineingehen/ und truge ihr geliebtes Kind auf den Armen/ sie gieng um sie um und um / und hielte sich bey denjenigen auf / welche wachtbar waren/ aufmercksam / und andächtig betteten. Disen reichte sie den Schatz ihres Hertzens ihr JEsulein/ damit sie es anbetteten und küßten / sie gab ihnen den Seegen und erfreuete sich mit ihnen über ihr Andacht und Eyser/ aber bey denen so schlafften/ und nicht andächtig waren/ gienge sie geschwind vorüber / und würdigte sie keines eintzigen Trosts.

Ziehe jetzt aus disem Gespräch vier Folgs- oder Schluß Reden. Daß du nie wollest abwesend seyn von dem Hoch-Amt/ von der Vesper und andern Kirchen-Diensten/ wann nit der Gehorsam dir ein anders befihlt/ und du durch diß Andacht deine dir aufgetragene Aembter nicht versaumest.

5. Vier Schluß-Reden.

Der H. Ignatius/ unser Stiffter/ hätte gern das Chor-Gesang in unser Gesellschafft eingeführt / wann er nicht selbiges gäntzlich mit unsern Geschäfften unzusamenfüglich befunden hätte; dann er zerflosse in Zäher vor lauter Andacht / als offt er einem GOttes-Dienst beywohnete und geistliche Gesänger hörte.

Orland.

2. Zu dem andern nimme dir vor/ du wöllest bey allen GOttes-Diensten erscheinen mit einem grossen Vertrauen du werdest aldort zu der Andacht und Liebe GOttes angezündet werden/ ja ein Begird der himlischen Sachen empfinden/ durch die Gnad so dir GOtt aldort verleihen wird. Der H. Macarius der Aegyptier

In vita.

tier sahe zween Geistliche/ welche ihre Tag-Zeiten mit einander betteten/ zu jedem Gesetzlein/ so der erste aussprache / sahe er aus seinem Mund ein angezündte Ampel hervor gehen/ welche biß in den Himmel stige. Und so offt der andere anfangte zu betten/ welcher Jünger ware / sahe er gleichfalls aus seinem Mund ein kleines angezündetes Wachs-Kertzlein hervor gehen/ welches auch sich gegen Himmel schwingte/ sie starben beede wenig Tag/ nachdem der Heil. Macarius dise Erscheinungen gehabt/ und nach ihrem Tod lobte sie der Heilige / und hielte sie für Martyrer oder Blut-Zeugen Christi wegen ihrer grossen Tugend und sonderbarer Abtödtung.

3. Erhebe dein Seel gegen Gott und vereinige dein Gebett mit dem Gebett der Priester und aller deren/ so bey dem GOttes-Dienst beschäfftiget seynd. Wann der Gehorsam dir andere Aembtlein auftragt/ wird doch der Glocken-Klang und das Ansehen der Kirchen dich in der Andacht erhalten können. Wende dich unterweilen zu dem Orth / wo dein Heyland sein Wohnung genohmen hat/ und wo er mit grösserer Freygebigkeiten seine Gnaden austheilet.

4. Alle Sonn- und Fevertäg bette das Officium / oder die Tag-Zeiten unser Lieben Frauen. Ein frommer Fürst unserer Zeit hat bekäfftiget/ daß obwohlen er schier allzeit hoch beschäfftiget gewesen/ und schwehre Krieg geführt / habe er doch nicht dreymahl so gar auch an dem Wercktägen diese Andacht unterlassen. Diser Eyfer eines solchen Fürstens wird einstens uns zu Spott und Schand gereichen / wann wir nachlässig seynd in dem Dienst dise so mächtigen Königin Himmels und der Erden.

Bemühe dich noch auf das wenigst ein Nocturn oder einen Theil der Tag-Zeiten der Verstorbenen hinzu zu setzen. Deine Freund/ deine Brüder/ und die Kinder GOttes brennen und bratten mitten in den Feuer-Flammen/ springe ihnen bey mit deinem Gebett / sie werden dir dise Lieb hundertfältig widergeben/ als bald sie werden gelangen in die himmlische Ruh/ wo sie hinzukommen schon vergwist seynd.

Nachdem wir dann erklärt haben/ auf was Weis die Brüder so in Haus-Aembtern beschäfftiget seynd/ und mit Marthä Hand-Arbeit umgehen / sich gegen GOtt verhalten sollen/ sigt mir noch ob/ zu zeigen/ was Liebe und Eingezogenheit sie sich gegen ihren Nächsten tragen müssen.

Erſten Theils

Drittes Buch/

Von den Tugenden / ſo dem Stand der Layen-Brüder nothwendig / damit ſie ſich gegen ihren Nächſten alſo verhalten / wie es von ihnen GOtt wünſchet und begehret.

Erſtes Capitel.

Ein Layen-Bruder iſt ſeinem Oberen die Lieb/Ehrentbietigkeit und Gehorſamb ſchuldig.

Alle die / ſo ſich begeben haben unter der Anleitung und Anweiſung eines anderen zu leben/ müſſen gäntzlich unter derſelben Armb und Schutz fliehen / ja ihnen ihr Hertz gantz und gar übergeben / wann ſie wollen ein beſtändige und vollkommene Ruh in ihrem Gewiſſen empfinden und beſitzen. Dieſes zu erlangen / müſſen ſie ihn lieben / verehren / und ihme Gehorſam leiſten.

§. 1.

Drey Stück / ſo man den Oberen ſchuldig iſt.

ERſtlich ſoll ein Geiſtlicher ein kindliche Lieb tragen gegen dem/ welcher allen ſeinen leiblichen Nothdurfften Vorſehung thut / und ein wachtbares Aug hat auf den geiſtlichen Fortgang ſeiner Seel. Man wird kein leiblichen Vatter finden/ welcher ein ſo groſſe und inbrünſtige Lieb gegen ſeinen Kindern tragt / ein ſo offenes Aug hat / auf ihr zeutliche Nothdurfft und Nutzen/ ſo viel Mühe und Arbeit anwendet / ſie in der Tugend und auf den Weeg des Himmels anzuführen/ der ſo wachtbar iſt / ihre Fehler und Mängel zu erkennen und zu verbeſſeren / als die vorgeſetzte Oberen in einem geiſtlichen Stand ſeynd. Ein Lieb kan man niemalen genugſam bezahlen/ als durch ein Gegen-Lieb.

Der Layen-Bruder ſoll ſeine Oberen lieben.

Es wäre fürwahr ein unerträgliche Undanckbarkeit / wann wir / in Ansehung der Bürde / unter der unsere Aebbt und Vorsteher unsertwegen seufftzen / gar kein Mitleiden gegen ihnen in ihren Aengstigkeiten erzeigten / und keinen Danck um all ihr Mühe und Arbeit hätten.

Die Liebe / so wir gegen unsern Oberen tragen werden / wird uns ein unerschöpfliche Brunn-Quell aller Freuden seyn. Nichts kommt uns schwer oder hart vor / wann es uns zukommt durch die Hand eines / den wir lieben / und wir darfür halten / daß er uns auch liebe.

2. Selbige verehren.

Zu dem andern seynd die Layen-Brüder / gebührende Ehrentbietigkeit schuldig denjenigen / welche ihnen GOtt als seine Stadthalter / die sie leiten und weisen sollen / vorgesetzt hat / man verehret den Rath und Burgermeister in einer Stadt / in Bedencken / daß diese an Statt des Königs oder Fürstens uns vorstehen / und von ihme alle Macht und Gewalt empfangen haben. Wie viel billiger dann sollst du Ehr erweisen denjenigen / welche dir dein Schöpffer und höchster HErr an seiner Statt hat vorgestellt / und die du selbsten erwählet hast / daß sie dich den Weeg des Himmels führen und leiten?

Unser Stiffter der H. Ignatius / indem er dise Warheit betrachtet / befilcht allen den Seinigen / sie sollen ihre Oberen nicht anderst als Vätter / und als von GOtt verordnete Statthalter verehren. Daher gebiet er auch / sie sollen / als bald sie selbige sehen / und etwas nähers zu ihnen kommen / das Haupt entdecken / sie demüthig und ohn alle Einred und Widerredt anhören / auch so gar wann sie wegen ihrer Mängel gestrafft werden / und daß sie ihnen in allem möglichste Ehrentbietigkeit erzeigen.

Unser Bruder *Alphonsus Rodriquez* hatte dises Gebott sehr tieff in das Hertz eingegraben / er demüthigte sich dergestalten gegen seinen Oberen / daß er in ihrer Gegenwart nie sitzte / sondern allezeit aufrecht stunde / wann sie ihm etwas anbefahlen / versammlete er sich innerlicht / kniete nider / und hörte sie mit aller Demuth und Ehrentbietigkeit an / er versicherte auch / daß er dem verächtlichsten Menschen wurde gehorsamen / ja auch in dem schlechtesten Geschöpff mit ebenmäßiger Eiferigkeit und gleicher Freud als der Tugendsamsten und Gelehrtisten der gantzen Welt / und er würde ihme gleicher Massen äusserliche und innerliche Verehrung zumuthen / alleinig darum / weilen ein solcher Oberer eben so wohl die Stati GOttes verträtte / und sich GOtt seiner gebrauche / ihn zu weisen und zu leiten.

Maria von der Menschwerdung / Stiffterin der Carmeliterin in Franckreich / schätzte den Stand der Layen-Schwestern so hoch / daß sie in diesem Stand ihr Lebenlang hat ver-

verbleiben wollen / sie redete nie mit ihrer würdigen Mutter / daß sie nit zuvor auf die Erden fiele ihren Seegen zu begehren und zu empfangen / und so lang sie gesundes Leibs war / redete sie nicht mit ihr als mit beyden Kaien auf der Erden kniend / also groß war die Ehrentbietigkeit / so sie gegen selbige tragte / sie pflegte zu sagen / sie gehe nie von ihr ohne neues himmlisches Licht.

3. Und ihren Herz gehorsam.

Zu dem dritten soll ein Bruder sich befleissen / mit sonderbahrer Sorgfältigkeit vortrefflich zu werden in dem Gehorsam / wann er andere Tugenden erlangen / und den Gipffel der Vollkommenheit erreichen will.

Hugo der Cardinal sagt: Daß alle Tugenden ihren Anfang von dem Gehorsam nehmen / gleichwie alle Laster aus dem Ungehorsamb ihren Ursprung genommen und gezogen haben.

Der H. Augustinus lobt den Gehorsam noch mehr / und sagt: Daß er die gröste aus allen Tugenden seye / und der Ursprung aller anderen.

Der H. Gregorius ist eben dieser Meinung / indem er schreibt: **Der Gehorsam ist die einzige Tugend / welche in der Seel die andere Tugenden einpflantzt / und wann sie selbige gepflantzt / auch darinnen begießt und erhaltet.**

Der H. Laurentius Justinianus spannt das Lob noch höher / und verspricht / daß diese Tugend aus dem Menschen einen Bruder Christi JEsu mache / welcher auf dise Welt aus Gehorsam kommen ist / in derselben gelebt hat in dem Gehorsam / und aus dieser verschieden ist aus lauterem Gehorsam.

Der Prophet Samuel schätzet solche Tugend vornehmer / als die Schlacht- und Brand-Opffer / und erklärt den Israelitern und ihrem König dem Saul / daß sich GOtt weder ihres Rauchwercks / noch Schaaf / noch anderer Thier achte / seine einzige Begird seye / daß man auf das Nägelein seinem Befelch nachkomme / und diesem gemäß lebe.

Unser Ehrwürdiger Vatter Jacobus Lainez seiner Zeit der vornehmsten Männer einer / und der andere oberst Vorsteher unserer Gesellschafft / sagte offt / daß der Gehorsam ein kindlicher Fund GOttes seye / indem er durch denselbigen Verdienst und Gnaden austheilet wegen der Sachen / die man nicht thut.

Die Brüder / welche an der Heiligkeit andere übertroffen / haben bezeugt / daß sie sehr viel auf den Gehorsam gehalten. Der H. Egidius Gesell des H. Francisci vergliche einen gehorsamen Geistlichen einem wol-berittenen und wol-bewaffneten Reuter / welcher hin und wider sich unter die Feind hineinwagt / ohne daß er verletzt wird. Den ungehorsamen Geistlichen aber vergleichet er einem übel-berittenen und

Surius 23. Apr. c. 51.

Unbewaffneten / welcher allenthalben / und auf allen Seiten verletzt / gefangen hinweg geschleppet / in die Gefängnus geführt/und endlich zerfleischt wird. Dann derjenige / welcher in einem Closter seinem eigenen Kopff nachlebt / gehet gantz schnurgerad der Höllen zu / und der / so dem folgt / welchen ihm GOtt zu einem Weeg-Weiser gestellt / und demselbigen gehorsamet / gehet ohne Umbschweiff in den Himmel. Also urtheilte dieser H. Bruder / welcher wuste / daß GOtt durch den Mund des Salomons diese Wort gesprochen: *Vir obediens loquetur victoriam*: **Der Gehorsame wird so herrliche Sieg erhalten / daß er selbige wird mit Freuden und Verwunderung einstens erzehlen können.** Prov. 21.

§. 2.

Hochschätzung der Tugend des Gehorsams.

4. Hochschätzung des Gehorsams.

DJe Vortrefflichkeit dieser Göttlichen Tugend ware so tieff eingegraben in den Hertzen der Heiligen / und insonderheit der Stiffter der H. Orden-Ständen / daß es einen gedunckten möchte / sie hätten allen Fleiß gesetzt auf das / daß sie wol geübt wurde von denen / welche sie zu der Vollkommenheit leiten und führen. Lasset uns etwelche aus diesen sehen.

1. Die Benedictiner und Carthäuser melden in ihren Gelübden nichts / als von dem Gehorsamb / laut ihrer Satzungen.

2. Vorzeiten hatten die Laven-Brüder der Cistercienser kein anderes Gelübd als dieses: *Promitto obedientiam in bono usque ad mortem*: **Ich gelobe den Gehorsamen biß in den Tod in guten und tugendsamen Sachen.**

3. Die erste Lehr / so dem H. Johanni Damasceno gegeben worden / alsbald er das geistliche Kleid angelegt / ware / daß er nichts thun solle seinem eigenen Urthel und Kopf gemäß. Man schickte ihn so gar mit zerlumpten Kleidern auf den offentlichen Marckt / alldorten Körb zu verkauffen / damit er gewohne in allen Sachen gehorsam zu seyn.

4. Der H. Antonius hinterbe mit allem Fleiß allen Willen Pauli des Einfältigen / er gebieten ihm Körb zu flechten / gantz anderst als sie hätten sollen geflochten werden / wann sie auch wohl gemacht waren / befahle er ihm selbe wider aufzulösen / und gabe ihm ein Gebott über das andere / und kame ihm und seinen Zuneigungen allezeit mit dem Widerspiel vor. Auf diese Weis hat er in kurtzer Zeit einen Heiligen aus ihm gemacht / und zwar einen so vortrefflichen Heiligen / daß er die Teuffel / so Antonius nicht kunte ausgetrieben hat; ja was zu seinem Vorhaben / wohl-merckliche betriebe er solche in Krafft des Gehorsams aus / weilen ihm solches von seinem Lehrmeister und Oberen befohlen war.

5. Der H. Dorotheus übte sich gro-

gröstem Fleiß Bruder Dositheum in dem Gehorsam/in Verlangnung seines Willens und Urthels / und in fünff Jahren hat er selbigen zu solcher Vollkommenheit gebracht/daß nach seinem Tod erkennt worden/ daß er wegen diser himmlischen Tugend in dem Himmel ein sehr vortreffliche Cron erlangt habe.

6. Der H. Fulgentius wiederhohlte den Seinigen / denen er vorstunde / sehr offt / daß ein Geistlicher weder ein Willen / noch nicht Willen haben müste / sondern aufrichtige und eifferige Begierd den Willen des Oberen in allem / und überall zu vollbringen. In Ansehung dessen verliesse er sein Closter/ und verbarge sich in einem anderen/ auf daß er die Würdigkeit eines Abts bey Seiten legē/ und in einer gröseren Vollkommenheit durch den Gehorsam kunte seelig werden. Fulg. ser. 1. de Abn.

7. Der H. Benedictus sagte ein Wort / welches mir ein hefftige Verwunderung bringt / *si præcipit Prælatus impossibile, tentandum est facere*: wann dein Vorsteher etwas unmögliches befilcht/ solst du dich doch bemühen / selbiges möglich zu machen.

8. Der H. Ignatius sahe den Gehorsam an wie seinen Augapffel/ und die Seel unserer Gesellschafft. Wir wollen leichter gestatten/ sagt er: daß uns andere Geistliche übertreffen in Fasten / Wachen / und anderen dergleichen Strengheite / die ein jeder seine Brauch nach Gottseeliglich übet / doch aber in dem wahren und vollkommenen Gehorsam/ welcher bestehet in Verlaugnung seines eigenen Willens und gäntzlicher Absagung des eignen Urthels wolte ich (geliebster Brüder) daß alle / die vollkommen wären / die in dieser Gesellschafft GOtt dienen/ und daß eben bey diesem Merck-Zeichen erkennt wurden die wahren Kinder dieser Gesellschafft / welche nimmer ansehen / wem sie gehorsamen / sondern betrachten in demselbigen JEsum Christum unsern Z. Erren / umb dessen Lieb sie Gehorsam leisten.

Aus diesen Worten ziehe ich ein unfehlbare Folg / daß gleichwie der H. Franciscus für unehliche Söhn seines Ordens hielte / die / welche durch Verachtung der heiligen Armuth köstlichere Kleider suchten/ als auch der H. Ignatius unehliche Söhn unserer Gesellschafft nenne/ alle diejenige / welche in Hochschätzung ihres eignen Willens / Verstands und Urthels sich mit dem Gehorsam laitsam erzeigen.

§. 3.

Gehorsam in dem äusserlichen Werck.

5. Drey Staffel des Gehorsams.

Zu der Hochheit dieser für sich selbsten so ansehnlichen Tugend zu gelangen / und welche bey den Heili-

gen allezeit hochgeschätzt worden/ ist zu mercken/ daß sie drey Staffel habe. 1. Die äusserliche Vollbringung dessen/ was anbefohlen ist worden. 2. Die Ubereinstimmung unseres Willens/ mit dem/ was der Ober will. 3. Die Unterwerffung und Gleichförmigkeit unseres Urthels/ mit dem Urthel und Meinung des Oberens.

1. Die Vollziehung des Gebotts.

Der erste Staffel bestehet in dem/ daß man gänzlich und vollkommentlich verzichte/ was befohlen worden/ ohne daß man sich abschröcken lasse wegen der Schwehre des Gebotts/ noch auch wegen der Widerspenstigkeit/ so unsere empfindliche Begierlichkeit darab verspühret. Es gibt uns der H. Bernardus ein überaus hieher wohl taugliche Lehr/ indem er sagt: **Der Gehorsame schiebt die Vollziehung des Gebotts niemahlen auf/ spahrt nichts auf den andern Tag/ verjagt und vertreibt die Faulheit/ kommt den Oberen vor/ hat seine Augen stäts offen zu sehen/ seine Ohren zu hören/ seine Zung zu reden/ seine Händ zu arbeiten/ seine Füß zu dem Gehen/ er spannet alle Kräfften an/ den Willen dessen/ der ihm gebietet/ zu vollziehen.**

Zu diesem Staffel können uns folgende drey Ursachen bewegen. 1. Die Betrachtung und Erinnerung unserer Sünden/ und unserer Niderträchtigkeit/ welche uns gewißlich bereden sollen/ daß wir die Schlechtiste in unserem Kloster seynd/ und auf welche man die schweriste Bürden binden und aufladen muß. Der seelige Bruder Felix Capuciner war gäntzlich der Meinung anfänglich seines Eintritts in den geistlichen Stand/ und forthin er seye kein Geistlicher/ sondern der Geistlichen ihr Knecht und Rantzen-Trager/ damit er sie in allem/ was schwehr/ was verächtlich überhebe. Nesteron/ ein grosser Diener GOttes unter den alten Einsidlern/ von dem ersten Tag an/ an welchem er den Fuß in das Kloster gesetzt/ faßte diese Meinung/ er solle sich nicht anderst schätzen/ als ein Last-Thier/ welcher nichts als Ripp-Stöß und Stecken-Streich verdiene/ und ein wenig Distel und Stroh. *Ego*, sagte er zu sich selbsten: *Sæpius idem sumus*, **Ich bin nichts als ein armer Esel/ und ich begehr und wünsche/ daß man mich nicht anderst als ein Esel halte.**

2. Die Heiligen haben ihnen selbsten ein wunderseltzame Obsicht vorgeschrieben/ damit sie erfüllten/ was ihnen anbefohlen/ herentgegen vermeideten/ was ihnen verboten ware/ Bruder Franciscus von dem Kindlein JEsu Barfüßer Carmeliter hatte im Brauch zu sagen/ als offt er aus dem Haus gienge: **Mein Bruder/ lasst uns nicht einen Schritt thun/ der wider den Gehorsamb seye.**

Wann die Beschwernus des Gebotts dir ein Entsetzung verursacht/ so bedencke/ daß die alte Geistliche

mit Sorgfältigkeit suchten rauhe zornmüthige Oberen / damit sie desto grösseren Verdienst hätten / durch stäte Ubung schwerer und arbeitsamer Wercken / und die ihren angebohrnen Zuneigungen gantz und gar zuwider wären.

3. Die Welt / das Fleisch / der Teuffel befelchen ihren Dienern unvergleichlich schwere Sachen / als alle geistliche Dienst und Ubungen seynd / und dannoch gehorsamet man ihnen auf das Nägelein / warum soll man nicht auch GOtt gehorsamen? warum sollen wir suchen / wie wir uns seiner Gebotten entschlagen können?

Matth. 8. Der Hauptmann sagte zu unserem Heyland: **Ich bin ein Mann / der nur etlich wenig Landsknecht unter mir hab / doch sage ich einem: gehe dahin / und er gehet / einem anderen befilche ich er solle zu mir kommen / und er kommt alsbald.**

Brasidas ein Griechischer Feld-Herr / mahnte seine Soldaten auf drey einzige Stück aufzumercken. 1. Sollen sie wöllen / was man ihnen befelch: 2. Ihren Oberen in Ehren haben. 3. Ihme in allem gehorsamen / was er schaffen werde.

Dieser Gedancken kan noch mehr bekräfftiget werden / wann man bedencken will / daß die Welt ihr zu gehorsamen / mit eisenen Ruthen zwinge / und alle diejenige / welche ihre Gesatz übertretten / nach der Schärpffe abstraffe. Der Marschal oder Feld-Herr von Brissac liesse einen Soldaten zu dem Tod verurtheilen / welcher in dem Welschland auf ein Stadt / welche man belagerte / allein Sturm geloffen / wiewolen sein Kühn- und Dapfferkeit ein Ursach gewesen / daß diese Stadt / an der ziemlich viel gelegen war / eingenommen worden / nachdem aber das Urthel des Tods ergangen / hat er ihm zwar verschont / und das Leben geschenckt / weilen er von dem gantzen Kriegs-Heer gleichsam darzu gezwungen worden / doch gebrauchte er sich dieser weisen und klugen Strengheit / damit er erzeigte / daß der Gehorsam ein Kriegs-Heer anführen und in Sicherheit erhalten müsse / welches offt würde zu Schanden werden / wann man ohne Gehorsam seinem eigenen Willen folgen wolte.

Manlius / auch ein Feld-Obrister bey den Römern war unerbittlicher / er liesse seinem eigenen Sohn das Haupt abschlagen / weilen er mit dem Feind ohne seinen Befehl geschlagen hatte / weder der Sieg / den er darvon getragen / noch das Bitten der Kriegs-Leuth haben so viel vermöcht / daß das Hertz dieses Römische Burgermeisters wäre erweichet worden.

Die Japoneser seynd solche Liebhaber des Gehorsams / auch so gar zu Haus / und Friedens-Zeit / daß sie in ihren Gesätzen dem Haus-Vatter Macht und Gewalt geben / an Leib und Leben ihre ungehorsame

Kin-

Kinder und Knecht zu straffen/ und dieses Gesatz ist also/ ohne allen Ausnahm/ daß wann sie selbe wegen einiges Ungehorsams lassen umbringen/ man ihnen so gar kein schlechtes Wort darfür gibt.

Hist. Ordin.

Du sagst vielleicht/ diese Geschichten seyen zu weit von dannen entlegen/ gehen einen Geistlichen nicht an. So sihe der Ritter von Maltha/ diese seynd geistlich/ diese verbinden sich gehorsam zu seyn biß in den Tod. Und ihr Großmeister von Valette hat sie gezwungen werckstellig zu machen diese strenge Andacht in dem Schloß des H. Elm. in der Insul Maltha/ da es zu Zeiten des Solimans angegriffen worden durch das Türckische Kriegsheer. Dann wiewolen dieses Schloß nicht mehr zu behaupten war/ liesse er ihnen anbefelchen darinnen zu verharren/ und zu sterben umb Beschützung des Glaubens/ welches sie dann alle mit grossem Helden-Muth thaten. Dieser Gehorsam/ weilen er etliche Täglang dem Türcken starck Widerstand gethan/ ist der unter König aus Sicilia/ der entzwischen Weil gehabt/ sich zu versammlen/ mit seiner Macht ankommen/ das Schloß entsetzt/ und die Feind aus der gantzen Insel geschlagen/ welche sonsten ohne allen Zweiffel und Ausnahm wäre in der Feinden Hand gestanden. GOtt laßt den Gehorsam allezeit grünen und obsiegen/ wann man selbigen vollbringt/ mit Begird/ sein Ehr zu erweitern.

§. 4.

Gehorsam des Willens.

Der ander Staffel des Gehorsams erstreckt sich biß zu dem Willen/ welcher das Marck und die Frucht dieses Opffers ist. Ohne diese zugethanen und geneigten Willen ist der äusserliche Gehorsam ein lautere Gleißnerey.

Und eben dieses soll die erste Ursach seyn uns zu bewegen auf diesen andern Staffel zu tretten. Wir wollen anhören unseren Stifter den H. Ignatium/ welcher in einem gezogenem Schreiben also redet: **Ist also mein heffriger Wunsch und Begehren/ daß ihr tieff in das Hertz druckt/ als ein nur gar zu gewisse Sach/ daß der erste Staffel des Gehorsams (wo man alleinig äusserlich verrichtet/ was befohlen wird) gar nider/ und des Namens einer Tugend nicht werth ist/ wann man nicht auf den andern Staffel tritt/ welcher in dem bestehet/ daß man seinen Willen gantz und gar mit des Obern Willen vereinige/ dergestalt/ daß man nicht mehr ehne/ was befohlen wird/ sondern auch eben das wölle/ was der Ober will;** Also redet der H. Ignatius/ welcher ein wenig darauf hinzu setzet/ daß es ein Betrug und Verblendung seye/ welche aus einer Liebe herrühret/ wann man sich alle dann für gehorsam haltet/ wann

Unter

Unterthan auf Mittel und Weeg trachtet den Willen der Oberen auf den seinen zu ziehen. Und der heilige Bernardus bekräfftiget/ daß in diesem Fall ein solcher Geistlicher nicht seinem Vorsteher gehorsame / sondern vielmehr / daß der Obere den Unterthanen Gehorsam leiste.

Die andere Ursach / die uns bereden solle / unseren Willen mit des Oberen zu vereinigen / ist / weil GOtt verwirfft alle Schlacht- und Brand-Opffer/ so durch den eignen Willen aufgeopffert werden. Er versicheret dieses bey dem H. Isaia/ Isai. 58. wo er sagt: Er habe seine Augen nit schiessen lassen auf ihre Fast-Täg/ noch auf ihre Demuth / weilen sie selbige ihrem Willen und Wolgefallen nach verrichteten.

Die dritte Ursach ist / daß ein Werck / so des Oberen Willen gemäß vollzogen wird/ und indem wir unseren Willen gäntzlich mit des Oberen vereinigen / einen doppelten Verdienst hat. Der H. Egidius/ Layen-Bruder/ und aus den ersten Gesellen des H. Francisci saate gemeiniglich / daß ein gutes Werck/ welches durch Anweisung und Befelch des Oberen geschieht/ vor Gott mehr Verdienst habe/ als zwey/ welche aus eigener Andacht und Willen verrichtet werden / und dieses wäre die Ursach / warum er niemalen gestattet / daß er überhebt wurde / den Oberen unterworffen zu seyn / wiewolen sie ihm diese ein völlige Freyheit antrugen.

Die vierte Ursach / die uns verbindet / unseren Willen mit des Vorstehers zu vereinigen / ist / weilen es unmöglich ist / daß man zu Grund gehe / wo diese Einhelligkeit der Willen ist / und daß ohne diese unser Seel Seeligkeit in gröster Gefahr stehet; dieses zu bezeugen/ stehet mir bey/ der H. Bernardus/ er bate seine Geistliche / sie solten sich mit allem Fleiß hüten vor ihrem eignen Willen / als vor einer vergifften Natern/ die alleinig genugsam wäre/ sie in das Verderben zu bringen/ er versicherte sie / daß wann der eigene Will nicht wäre / die Höll alsbald würde aufgehebt werden.

Die fünffte Ursach / welche einen Bruder bewegen solle / seinen Willen mit des Oberen zu vergleichen/ ist das Beyspiel deren/ welche in der Heiligkeit ansehnlich gewesen. Bruder Franciscus von dem Garten/ aus unserer Gesellschafft hatte diese Lehr so fast zu Hertzen geführt / daß er in funffzig Jahren / die er in dem geistlichen Stand zugebracht / in keiner Sach / die ihm anbefohlen worden/ jemahlen einigen Widerwillen erzeigt hat. Nierenbergius.

Anna von dem H. Bartholomäo so lange Zeit ein Layen-Schwester und Gefärtin der H. Theresiä gewesen / hatte von GOtt begehrt / für ein sonderbare Gnad / daß sie niemalen ihrem eigenem Willen folgete. Sie wurde also vollkommentlich erhöret / daß von selbiger Zeit an sie sich nicht erinneren kunte ein einiges Thom de Aq. in vit. l. 2. c. 16.

mal ihren Willen erfüllt zu haben/ sie sagte offt/ sie finde kein bessere Andacht als den Gehorsam / und daß sie erfahre / je mehr sie sich im Gehorsam demüthige / je mehr wurde sie in ihrem Hertzen von Christo getröstet.

§. 5.

Es wird hier ein Betrug entdeckt.

7. Gefährlicher Betrug.

Der Teuffel verwirrt und betriegt viel unter dem Vorwandt der Andacht/ oder eines Wercks der Liebe/ indem er ihnen hitzige Begierden zu dem Gebett eingibt/ oder sie antreibt dem Nächsten beyzuspringen und zu helffen. Wann entweder ihre Satzungen oder Befelch der Oberen zu der Hand-Arbeit sie verbindet/ wañ auch deinen Geist diese Anfechtung unterweilen beunruhiget/ so betrachte mit grosser Aufmerckſamkeit folgende Stück.

Luc Wadd in anal Minim.

1. Daß der Gehorsam die beste Andacht seye / die du immer haben kanst / und dieses haben diejenige erkennt / welche von dem Himmel die erleuchtisten gewesen. Ein Layen-Bruder aus des H. Francisci Orden beklagte sich einstens bey dem H. Aegidio/ daß sein Oberer ihn zu dem Bettlen ausschickte / und ihm kein Zeit zu dem Gebett lasse / welches doch ein weit vollkommeneres Werck seye / als einen Sack voll Brod über die Schultern daher tragen. Der Heilig aber von GOtt erleuchtet/ sagte ihm: **Ach mein Bruder! du weißt noch nicht / was Beten seye / das wahre Beten ist der Stimm des Oberen gehorsamen.**

2. Betrachte / daß die Frucht allzeit köstlicher seye als die Blüe und das Werck vortrefflicher als die Begierd. In dem Gebett und andern geistlichen Übungen erſättiget sich die Seel mit lauter guten Begierden / aber durch den Gehorsam bringt sie selbige alle in das Werck und macht sie fruchtbringen. Dieser Gedancken nahme ein das Hertz des seeligen Jünglings *Aloysii Gonzagæ*, es wäre ihm befohlen unter der Zeit des geistlichen Lesens/ ersinne ein anderes Geschäfftlein vertrieben/ er empfande ein kleinen Widerwillen / daß er die süsse Milch des geistlichen Lesens verlassen müsse/ als bald er aber diesen anfangenden Verdruß wahrgenommen/ hebte er Augen und Hertz gen Himmel/ und sagte zu sich selbsten: **Wann ich alsofort fahrte geistlich zu lesen/ was würde mir das Buch sagen/ es würde sagen / ich müsse gehorsam seyn / so laſſe uns dann dieses jetzt/ und zwar mit freudigem Hertzen thun.** Dieser Schluß brachte ihm die gäntzliche Ruhe seiner Seel wiederum.

3. Gedencke/ daß dein Gehorsam der angenehmste Dienst seye den du deinem GOtt und HErrn erweisen könnest / weilen du ihm unterwirffst und gäntzlich schenckst das Anmüthigste und Köſtlichste / so du haſt / das

ist/dein Willen. Dieser ist der Meister und König / welcher durch sein Freyheit seinen Gebotten unterwerffen kan all andere Kräfften deiner Seel. Es ist den Menschen nichts angenehmers / als frey und ohne alle Unterwürffigkeit leben. So geschicht dann ein stattliches Opffer GOtt dem Allmächtigen / wann der Mensch GOtt ihm in seinen Statthaltern seinen Willen und sein Freyheit gäntzlich übergibt / wie dann dieses GOtt selbsten seinen Freunden offtermals geoffenbaret hat.

Alphonsus Rodriquez, als er sich was übels befande / befalche ihm der Ober in seiner Kammer zu verbleiben / wolwissend er würde sonsten über seine Kräfften arbeiten / er gehorsamet ohne Widersprechen / bey dieser Begebenheit kame ihm ein Gedancken / wann unter währendem diesem Gebott ein Fest- oder Feyer-Tag einfiele / ob er schuldig war / in die Kirchen zu der H. Meß zu gehen / oder aber dem Gebott gemäß / in dem Zimmer verbleiben solte. Er bate GOtt den HErrn / er wolte ihn erleuchten / was in diesem Zweiffel zu thun wäre / es erschiene ihm alsbald sein liebreicher Meister / und versicherte ihn / daß durch das Gebott des Oberens das Gebott Meß zu hören aufhöre / nicht mehr verbinde / und dieses zwar seye ohn allen Zweiffel. Er setzte noch weiters / was zu unserm Vorhaben sich schicket / man könne ihm kein angenehmeren Dienst nicht erweisen / noch daß ihm mehr Belustigung bringe / als daß man folge den Gebotten der vorgesetzten Oberen / diese Antwort brachte Alphonso ein überaus annehmlichen Trost / und bekräfftigte ihn in seinem gefasten Vorhaben / daß er gäntzlich und in allen Sachen an den Willen derjenigen hangen wolle / welche ihm GOtt vorgesetzt hätte / daß sie ihm seinen Willen erklären sollen.

4. Dein Gehorsam wird den Oberen / deine Mit-Brüder / und die Welt-Leuth selbsten mehr auferbauen / als thun würden alle deine Betrachtungen und Buß-Werck. Es wird in dem Leben unsers Heil. Vatters Ignatii vermerckt / daß der Leib-Artzt ihm in einer Kranckheit befohlen habe / was weniges von einem Hünlein zu essen / der H. sagte nicht ein Wort darwider / und vollbrachte das Gebott / dieser Gehorsam nahme den Leib-Artzt also ein / daß er bestanden / daß er durch denselben mehr auferhaut seye worden / als durch alle Strengheiten / die der H. Mann in der Fasten geübt / seine Wort in das Teutsch versetzt: lauten also: **Die gesunde Gesellen / welche die gantze Fasten-Zeit ihrem Belieben nach essen / und leben / würden sich niemalen überreden lassen / daß sie mir heut gehorsameten / und Fleisch esseten / und dieser Mann GOttes / welcher erkrancket von wegen all zu grosser Strengheit /**

verrichtet augenblicklich / was ich gebiete. Er wuste wohl / daß einer heiligen Seel nichts schwerers zustehen kunte / als die Strengheiten zu unterlassen / durch welche sie vermeint / sie werde mit ihrem Schöpffer mehrer vereiniget. Aber er wuste auch zugleich / daß nichts vollkommeners wäre / als sich demüthigen unter den Willen eines anderen / und sich GOtt unterwerffen / in denjenigen / welche Krafft ihrer Aembter Gewalt haben zu befehlen.

5. Du wirst auch nichts von den himmlischen Süssigkeiten und Tröstungen verlieren / wann du GOtt an deinem Bett-Stündelein verlassest / damit du ihn suchest in den würcklichen Ubungen / die dir von deinen Oberen auferlegt werden. Alle geistliche Ständ geben uns dessen gewisse Zeugnussen. Wir wollen uns jetzt aufhalten bey den Vättern des Ordens des H. Francisci. Einstens erschiene der HErr dem seeligen Andreas von Burgund / welcher in der Andacht sehr vollkommen war / wie er also sich mit ihme besprachte unter der Gestalt eines schönen Kinds / wurde die Glocken zu der Vesper geläutet / er zweiffelte / ob er in die Kirchen gehen solle / oder bey Christo verbleiben / der ihm also liebkoßte / doch entschlosse er sich zu gehorsamen / und nahme / so gut und höflich er kunte / Urlaub. Der HErr ein GOtt der Liebe und der Güte wartete auf ihn / biß er wieder zurück gekehret / und lobte ihn seines Gehorsams willen / und da dieser demüthige Geistliche ihme danckte daß er sich gewürdiget habe zu warten auf einen so schlechten und unwürdigen Menschen / versicherte ihn der HErr / daß er es gethan habe zur Vergeltung / daß er so eifrig seinen Satzungen Gehorsam geleistet habe / ja wann er nicht gehorsamet hätte / wäre er eben selbigen Augenblick von ihme gewichen.

In Chronico Ord.

6. Nicht nur wirst du nichts von den himmlischen und Göttlichen Gnaden verlieren / wañ du deine Andachten verlassest / damit du augenblicklich gehorsamest / sondern wirst auch selbige mercklich vermehren. Ludovicus Blosius und Taulerus erzehlen / daß ein H. Jungfrau ein grosse Begierd getragen habe / Christum den HErrn zu sehen / er erschine ihr auch in Gestalt eines kleinen Knäbleins / aber eben zu selbiger Zeit wurde sie beruffen / dem Gebett gemäß ein gewisses Geschäfft zu verrichten / sie ohne alles weiteres Besinnen wendet sich zu ihrem Vielgeliebten / und sagte ihm: O mein allersüssester JEsu! ich gehe den Gehorsam zu üben / thue mir so viel zu Gefallen / und warte auf mich / biß mir erlaube werde / wiederum zu dir zu kommen. Als sie dieses wenige geredet / lauffe sie eilfertig an das Ort / wohin sie beruffen ware / mit freudigem Hertzen und Angesicht; und da sie / was ihr befohlen war / gäntzlich und mit höchstem Fleiß verrichtet hätte / da gibt sie sich geschwind wieder in ihr

Kam

Kümmerlein / aber anfänglich entsetzte sie sich gantz / weilen ihr ein so hell-glänzendes Licht in die Augen gefallen / daß sie kümmerlich im Eingang in das Zimmer selbiges übertragen kunte / noch mehr entsetzte sie sich / da sie sahe diesen ihren liebreichen HErren / der nicht mehr schiene wie ein kleines Knäblein / sondern wie ein schöner vier und zwanzigjähriger Jüngling / die Begierd / eine Nutzen aus dieser Heimsuchung zu schöpffen / bewegte sie zu fragen / was die Ursach wäre / seiner so gehling veränderter Gestalt / ihr aber gabe der HErr diese Antwort: **O liebste Tochter / dein so geschwinder Gehorsam hat mich also groß gemacht / gehorsame derowegen allzeit gern und willig / wann du begehrest mir zu gefallen / und dich mit mir vollkommentlich zu vereinigen.**

7. Diese bewegliche Ursachen und Erfahrnussen seynd den Heiligen dergestalten eingangen / daß sie sich nie beschwehrt haben aller ihrer Andachten sich zu verzeihen / damit sie sich desto steiffer und unbeweglicher an dem Willen und Anordnung ihrer Oberen anhefftieten. Auch die Layen-Brüder seynd in diesem Stück vollkommen gewesen / und seynd durch dieses Mittel zu einem sehr hohen Staffel der Tugend gelanat.

Der seelige Felix von Contalicia Capuciner Ordens / geißlete sich nie / fastete oder bettete auch nie ausser der gewöhnlichen Zeiten / er hätte dann zuvor Erlaubnus begehrt und erlangt / ja so bald man ihm befahle von selbigen abzustehen / folgte er augenblicklich ohn einziges Widersprechen. Er hatte einen gottseeligen Brauch wochentlich dreymal in Wasser und Brod zu fasten / damit nun der Obere seines Gehorsams recht versichert wäre / befahle er ihm / er solle sich der Gemein gleichförmig halten. Auf dieses Gebott / als er das erstemal zu Tisch gesessen / asse er alles auf / was man ihm vorgesetzt / und zwar mit solcher Vergnügung seines Hertzens / mit welcher er zuvor gefastet hatte. Da der Obere diese Behendigkeit zu gehorsamen an ihm vermerckt / hat er ihm wiederum zugelassen zu fasten / als offt er wolte. *Jo. Bapt. Perusinus in vita.*

Bruder Franciscus von dem Kindlein JEsu aus dem Orden der Carmeliter war so geneigt den Armen beyzuspringen / daß er kein grössere noch empfindlichere Andacht verspürte / als wann er sie speiste / und vor sie das Allmosen sammlete / als bald man ihm aber dises verboten / hat er nicht ein Wort darwider eingewendet / noch auch einiges Allmosen für sie begehrt. Nichts destoweniger folgten ihme die Arme auf den Gassen nach / und hielten bey ihm um ein Hülff an. Dieses obwolen es ihm sehr hart ankäme / verharrte er doch wie ein Felsen unbeweglich in dem Gehorsam / und liesse sich weder durch ihr Bitten noch Geschrey *Joseph à Jesu Maria.*

noch auch zugefügte Unbild von dem Gebott abwendig machen.

Maria von der Menschwerdung/ ein Layen-Schwester und Carmeliterin/ war mit GOtt sehr vereiniget/ hatte sehr viel Verzuckungen/ und ein sehr grosse Begierd zu dem Gebett/ in welchem sie vielfältige Gnaden von ihrem himmlischen Bräutigam empfangte/ nichts destoweniger eben selbigen Augenblick/ wann ihr würdige Mutter ihr befahle das Gebett einzustellen/ aus der Kirchen zu gehen/ nicht so lang kniend zu verbleiben/ war sie gehorsam/ verfügte sich in ihr Kämmerlein/ oder zu ihrem Ambt/ als hätte ihr GOtt selbsten solches befohlen. Also nennte sie auch ihr Vorsteherin ihren JEsum auf Erden/ lasst uns diesen Heiligen in der Freud ihres Gehorsams folgen/ wann wir wollen zu der Höhe ihrer Verdienst und Vergeltung gelangen.

§. 6.

Gehorsam des Verstands oder des Urthels.

3. Gehorsam des Urthels.

DEr dritte uñ vornehmste Staffel des Gehorsams ist der Gehorsam des Verstands; als nemlich wann ein Geistlicher verrichtet/ was ihm befohlen/ nicht nur allein mit Freud und mit Unterweisung seines Willens/ sondern auch mit einer gäntzlichen Gleichförmigkeit seines Verstands und Urthels/ durchaus darfür haltend/ daß das Gebott weislich und rechtmäßiger Weis gegegeben seye.

Einer der einen rechten und wahren Gehorsam haben will/ soll alle Fleiß anwenden zu dieser Vollkommenheit zu gelangen/ habe er gleich ein Aufsicht auf sich selbsten/ oder auf sein Oberen/ oder auf sein Kloster und geistlichen Stand.

1. Wann der Gehorsame sich selbsten betrachten will/ und seinen geistlichen Fortgang/ so ist es bey und klar/ daß er sich bemühen muß seinen Verstand gefangen zu geben Anordnungen deren/ die ihm vorstehen. Dann wie der H. Ignatius lehret/ es ist unmöglich/ wo an dem Gehorsam des Verstands und Urthels manglet/ daß der Gehorsam des Willens und des äusserlichen Wercks beschaffen seye/ wie soll/ und sich gebührt; weilen die begierliche Kräfften der Seel nothwendiger Weis den Begreiffungen folgen müssen. Dahero dann ist nichts/ als ein gezwungene Sach und kan nicht lang bestehen/ da man mit dem Willen gehorsam wo der eigene Verstand und Urthel darwider ist/ und wiewolen man eine Zeitlang gehorsamen wird/ aus gemeinem Bedunckẽ/ man müsse Gehorsam leisten/ auch in denen Sachen/ so nicht recht gebotten scheinen wird doch kein Bestand darbey sein und fällt also die Beständigkeit/ wann auch schon die Beständigkeit verbliebe/ wird doch auf das wenigste die Vollkommenheit des Gehorsams ermanglen/ welche in dem bestehet/ daß man mit Freud und

hend gehorsame. Dann der wider seinen Verstand gehorsamet / kan nicht mit Freud und Lieb gehorsamen / so lang diese Widerspenstigkeit währet.

Ja auch die Behend- und Geschwindigkeit des Gehorsams gehet zu Grund / wann man zweifflet / ob es nutz zu thun seye oder nicht / was man uns befilcht.

Ebenfalls verlieret sich auch die so fast berührende Einfalt in dem blinden Gehorsam / wann wir in Zweiffel ziehen / ob dieses / so man uns heisst / recht oder unrecht geboten sey? ja wol auch den Oberen urtheilen / daß er uns befilcht / was uns nicht wol schmeckt.

Es gehet verlohren die Demuth / dann wann wir schon eines Theils verrichten / was uns befohlen worden / ziehen wir uns doch anderen Theils den Oberen vor / indem wir darfür halten / es wäre besser gewesen / wann er diesen Befelch nicht hätte ergehen lassen.

Es gehet auch zu Grund die Stärcke und Beständigkeit in schwehren und mühsamen Sachen / ja mit einem Wort / es verlieret sich die gantze Vollkommenheit dieser Tugend / und wofern man das Urthel und Verstand nicht gäntzlich dem Oberen unterwirfft / so empfindet man Verdruß / Langsamkeit / Verdrossenheit und dergleichen / man fangt an zu klagen / sich zu entschuldigen / und in mehr dergleichen Vollkommenheiten zu fallen / welche gantz und gar den Werth und den Verdienst dieser Tugend auslöschen. Dieses ist das Urtheil des H. Ignatii / welcher offt sagte / daß die / so nur mit dem Willen gehorsamen / und nicht auch darzu setzen die Vereinigung ihres Verstands / nur einen Fuß in dem geistlichen Stand hätten.

2. Wann du aber deine Augen auf deinen Oberen wenden wilst / und auf den Gewalt / den ihm GOtt gegeben hat / indem er ihn für das Haupt der gantzen Gemein bestelle hat / wirst du den Schluß ohne alle Wanckelmüthigkeit machen / daß es billig seye / daß die Glieder dem Urthel und Willen des Haupts nachgehen müssen / was würde es in dem menschlichen Leib für ein Unordnung abgeben / wann der Fuß oder die Hand dem Haupt gebieten wolte / in welchem alle Sinn zu dem kräfftigsten versammlet seyn / und welches einen allgemeinen Einfluß über alle andere Glieder hat.

Uber solche und dergleichen Gedancken gibt der H. Hieronymus ein allgemeine Lehr allen Geistlichen mit diesen Worten: **Urtheile niemalen die Gebott deiner Oberen.**

Es schreibt auch der H. Basilius / daß die Oberen die erste und vornehmste Ursach aller Würcklichkeit seyen / und daß der Untergebne nur der Werckzeug darzu seye / der sich ohne alle Widerspenstigkeit müsse gebrauchen lassen. **Wir müssen / sagt er / in ihren Händen seyn wie ein**

ein Werckzeug in der Hand des Meisters / welcher sich dessen bedient / wie es ihm gefällig ist in allen Sachen. Ein solcher Werckzeug hat kein andere Bewegnus / als die von dem Meister herkommt/wann er sich dessen gebraucht / so arbeitet es/ wann er es von sich legt/so ruht es / und rühret sich im geringsten nicht.

3. Die Gemein und das gantze Kloster wird Zweiffels ohne besser/ und lobwürdiger bestehen/ wann alle die/so unter dem Gehorsam seynd/ ihr Urthel dem Urthel der Oberen unterwerffen / herentgegen aber die Uneinigkeit und Anordnung würde alles Glück und Wohlstand unter- und übersich kehren / wann ein jeder seinem Gutgeduncken nach leben wolte.

Wann in einem Kriegs-Heer ein jeder gemeiner Soldat / oder auch ein jeder Hauptmann absonderlich wolte/daß der Feld-Obriste des gantzen Heers ihrer Meinung folgen solle / wer würde nicht sehen / daß alles müsse in Unordnung ja in gäntzliches Verderben gerathen? Einer würde wollen / man solle ein Stadt belägern / ein anderer/ man solle ein Schlacht liefferen/ dieser würde das Läger auf einem Berg schlagen / jener in dem flachen Land / oder nächst einem Wald / und wann man einsten seinem Willen folgte / würde der ander aufrührisch werden / und aufschreyen / man thue ihm unrecht/ daß man seinem Urthel nicht folge.

Es ist ein allgemeine Seel von [illegible] then / welche diesen gantzen Leib bey dem Leben erhalte / und welche ihn bewege/ antreibe ihren Sinnen und Erkänntnus gemäß. Der Vorsteher hat ein wachtbares Aug auf den gemeinen Nutzen / es streckt sich sein Gesicht viel weiter / er ist mehr erleucht von GOtt/der im Krafft tragenden Ambts Adlers-Augen andere zu leiten vergunnet hat.

Das Mittel in dem Gehorsam zu diesem vollkommen Staffel des Willens zu gelangen / ist / daß wir uns bemühen / uns selbsten und unserem eignen Nutzen abzusterben. So lang unser eigener Leib und unser Hoffart ihre Anmuthungen bey dem Leben erhalten werden / wird unser Geist und Seel niemalen eine völlige Unterthänigkeit gegen seinen Oberen erzeigen.

Dieser Ursach wegen lehret unser Heil. Stiffter Ignatius in dem sechsten Theil seiner Satzungen/ daß alle/die unter dem Gehorsam leben/ sich sollen leiten und anführen lassen durch ihre Vorsteher/ gleich als wären sie ein todter Leib / der sich legen und wenden läßt/ wie man will.

Als man einstens den H. Franciscum fragte / wer ein wahrhafter Demüthiger seye / bediente er sich eben dieser Gleichnus des todten Cörpers; Dieser Cörper/ sagt er/ widersetzt sich nicht/ wann man ihn bewegt/ er verharret an dem Ort/wo du ihn hinlegst/ wirfst

du ihn in einen Winckel / beklage er sich nicht / setzest du ihn in einen Sessel / erhebt er die Augen nicht in die Höhe / sondern neigt den Kopf gegen der Erden / legst du ihm ein Purpur-Kleid an / scheine er viel magerer und entfärbter / also / sagte dieser Heilige / solle beschaffen seyn ein währer / gehorsamer Geistlicher / schickest du ihn von einem Ort in das ander / urtheile er dich nicht / er achtet sich ganz und gar nicht / wo du ihn immer hin thust / er haltet nicht an / daß du ihn in ein anders Ort oder Kloster verschickest / erhebst du ihn zu würdigen Aembtern / verharret er in seiner gewöhnlichen Demuth / je mehr er verehret wird / je unwürdiger schätzt er sich.

Dieser vor Eifer entzündte Mann erzeigte eines Tags diese Lehr in der That selbsten einem ungehorsamen Bruder / diesen rufft er zu sich / befilcht ihm die Kleider auszuziehen / wirfft ihn in ein tieffe Gruben / lässt selbige wieder mit Erden zufüllen / gleich als begrabte man einen Todten / da dieser Bruder biß an das Kinn zugedeckt ware / sagte der Heilig zu ihme: Wolan mein Bruder / bist du jetzt gestorben? der arme Bruder mehr todt als lebendig antwortete: Ach freylich mein Ehrwürdiger Vatter / oder auf das wenigste verdiente mein Sünden den Tod / darauf liesse ihn der Heilige voll der Güte und der Barmhertzigkeit heraus nehmen aus der Gruben / und sagte: Stehe auf / und wann du jetzt wahrhafftig todt bist / wie dann ein vollkommener Geistlicher seyn soll / der der Welt und seiner Eitelkeit abgestorben ist / so gehorsame hinfüro dem geringsten Willen deiner Oberen / und widersetze dich ihren Gebotten eben so wenig / als ein todter Leib / der sich niemand widersetzen kan.

§. 7.
Von dem blinden Gehorsam.

9. Der blinde Gehorsam.

DJe heilige Vätter / damit sie uns erklären / was für ein Vollkommenheit der Gehorsam des Verstands habe / nennen sie selbigen einen blinden Gehorsam / dieser Gehorsam eröffnet niemalen die Augen / nachzusehen / und zu erforschen die Ursachen / die den Oberen antreiben / diß oder jenes zugebieten / sondern er wendet alle Kräfften an / die Augen / Kopff / und Verstand gefangen zu geben / und die Händ an das Werck zu legen.

Der H. Ignatius / welcher herrlich und auf das vollkommenste von dem Gehorsam gehandlet hat / legt uns dieses auf folgende Weis aus / ein Gehorsamer soll darfür halten / und glauben (wie man in Glaubens-Sachen zu thun pflegt) daß alles / was der Obere befilcht / GOttes

Will und Befelch seye. Solle auch gleich einem Blinden hurtig und geschwind verrichten/ was befohlen ist/ mit wahrem und geneigtem Willen zu gehorsamen. Glaubwürdig ist es/ daß der Gehorsam des Patriarchen Abrahams dergestalten beschaffen gewesen seye/ indem ihm befohlen ward seinen einigen und vielgeliebten Sohn Isaac aufzuopfferen/ also werden ihm auch gethan haben die Alt-Vätter des neuen Gesatzes. Als Abbt Johannes/ der nit lang gedachte/ ob es nutz oder unnutz zu thun seye/ da er ein dürres Holtz ein gantzes Jahr lang begossen/ und da er sich allein bemühet hat einen Stein zu bewegen/ welchen doch viel Menschen sammentlich nicht hätten können verrucken.

Cass l 4. c. 24 & 26.

Der H. Bernardus lehret uns/ daß die Klugheit und Witz eines Gehorsamen seye/ wann er keine habe/ GOtt selbsten/ da er den H. Paulum erwählt/ ein auserwähltes Geschirr daraus zu machen/ hat er ihn zuvor erblinden lassen/ und sihe/ als bald schrie er als ein vollkommener Gehorsamer auf: *Domine quid me vis facere?* **HErr du hast mir zu befehlen/ ich bin schon entschlossen dir in allen Dingen zu gehorsamen**/ nichts desto weniger wolte ihm GOtt nit durch sich selbsten seinen Willen erklären/ sondern schickte ihn zu dem Ananias/ selbigen alldorten zu vernehmen/ uns darmit zu unterweisen/ daß er wolle/ wir sollen blind gehorsamen denjenigen/

Act. 9.

welche er uns als Obere wird vorsetzen.

Wann Adam und Eva hätten den blinden Gehorsam geübt/ hätten sie niemalen gesündiget/ und hätten uns nicht gestürtzet in jene Armseeligkeiten/ mit welchen wir jetzt überhäufft seynd. Aber Eva öffnete die Augen und Ohren/ und urtheilte/ die verbottene Frucht seye schön und wolgeschmackt/ sie hörte auch der redenden Schlangen zu/ als von dieser unglückseeligen Frauen und gabe darvon auch ihrem Man. Adam wurde auch gleichfalls von Ansehen dieser schönen Frucht eingenommen/ darauf seinem Weib gefallen/ und seiner Begierlichkeit gnug zu thun/ hat er sich und uns durch seinen Ungehorsam in gröste Leyd gebracht.

Die Layen-Brüder/ so nicht gewohnt seynd/ in offentlichen Schulen/ die Meinungen der andern zu tadlen und zu bestreiten/ und auch in den sonderbaren Zusammenkunfften zu widerlegen/ haben eine grosse Beyhülff in diesem blinden Gehorsam. Dahero dann finden wir auch sehr viel/ welche in demselben zu einer sehr hohen Vollkommenheit gelanget seynd. Ich will mich in Gegenwart mit Zween beschlagen lassen.

Joannes Ximenez/ ein Layen-Bruder unserer Gesellschafft/ da er in der Kirchen vor einem unserer lieben Frauen Bild in dem Gebett begriffen war/ bate er sie/ sie wolte ihm

bepspringen und dergestalt leiten/ daß er seiner Seeligkeit vergewißt/ auf dem Weeg des Himmels wandere/ auf diß hörte er alsbald ein Stimm/ die ihm sagte; *Ximenez* halte dich auf dem grossen Weeg des blinden Gehorsams/ wo du bist/ du gehest schon recht/ von selbiger Zeit an verspührte er/ daß er gantz veränderet seye/ und da er seinem Oberen Rechenschafft seines Gewissens gabe/ sagte er ihm: von der Nacht/ da mit mir die Mutter GOttes geredt/ begehre und wünsche ich nichts mehr. Er ware gäntzlich und in allen Sachen blind gehorsam. Einsmals verbotte ihm der Obere nicht zu Mittag zu essen/ zu einer Straff einer Sach/ so er vergessen hatte/ und weil ihm der Obere wolte Gelegenheit zu der Tugend geben/ bald darauf befilcht ihm der Minister/ oder nachgesetzte Obere/ er solle in den Mayer-Hof hinaus gehen/ er gehet/ und sagt kein Wort darwider/ arbeitete alldorten den gantzen Tag mit grossem Fleiß/ und kommt zu Nacht nach Haus mit grossem Hunger/ aber anstatt daß er zu dem Tisch gangen/ verfügt er sich in die Kirchen/ wirfft sich vor dem Hochwürdigen Gut nider/ und verlobet nicht zu essen/ biß man ihm solches befelchen werde. Man läutet zu dem Tisch/ er aber verharrete in der Kirchen/ weilen selbiges mal der Vorsteher der letzte zu dem Tisch gangen/ fragte er/ ob schon alle zu Nacht gessen hätten? man sagt ihm/ der einzige Bruder Ximenez wäre noch nicht bey dem Tisch gewesen/ er lasst ihm alsbald ruffen/ fragte ihn/ was Ursachen er nicht wäre zum Essen kommen/ weilen/ antwortet dieser/ Euer Ehr-Würde mir befohlen hat/ nicht zu essen/ der Obere wurde ab diesem Gehorsam hoch auferbauet/ und befahle ihm das Nacht-Mahl einzunehmen.

Bruder *Alphonsus Rodriquez* war nicht weniger eilfertig zu dem Gehorsam/ so wol des Willens als des Verstands. Lasst uns kürtzlich seine Grifflein und Meinung darüber vernehmen. 1. Er pflegte zu sagen/ daß dieser Gehorsam der kürzeste Gang-Steig zu der geistlichen Vollkommenheit zugelangen seye/ weilen durch ihn alleinig man alle vorfallende Verhindernussen aus dem Weeg raume. 2. Er nennte den blinden Gehorsam die Beschützerin des geistlichen Wandels. 3. Er sagte auch/ daß/ wann alle Geistliche eines Orden-Stands mit dieser Vollkommenheit gehorsamten/ würde dieser Gehorsam aus ihnen grosse Heilige machen. 4. Daß ein wahrer Gehorsamer das Beste aus der vollkommenen Heiligkeit an sich habe/ und daß er seye ein Stachel und Sporn zu der Tugend allen/ die inner und ausser des Klosters seynd. 5. Daß der/ so zu gehorsamen unterlässt/ anderen und ihm selbsten schädlich/ seinen Oberen grosse Sorgen verursacht/ und ein unnütze Lahier in vita.

Würde dem geistlichen Stand seye.

Was er andere lehrete/ übte er am allererſten/ dann wiewolen er in allen anderen Sachen sehr weislich handlete/ redete/ und von vielen Jahren her durch himmlische Lehr unterwiesen war/ bewegte ihn doch der einzige Namen des Gehorsams wie ein Kind/ ohne daß er nachsinnte/ oder das Gebott urtheilte/ alles war ihm leicht und wohl anständig/ auf das vollkommniste/ und bey einem Nägelein verrichte er/ was ihm befohlen war/ ich will dessen etliche Zeugnussen herbey bringen.

In vita. 1. Da einsmals nach dem Nacht-Essen/ in der gewöhnlichen Red-Stund sein Oberer Brief lesete/ gabe man mit der Glocken das Zeichen zu dem End dieser Versammlung/ Alphonsus gienge darvon/ der Vorsteher aber rufft ihm wieder/ und befilchet ihm/ er solle verbleiben. Da die Brief abgelesen waren/ verfügt sich ein jedwederer in sein Zimmer. Alphonsus allein verbliebe an diesem Ort/ und zwar die ganze Nacht/ und wäre noch länger alldorten verharret/ wann nicht der Obere/ der zu Morgens verstanden/ daß Alphonsus nicht in seiner Kammer wäre/ ihm befohlen hätte/ in selbige zu widerkehren.

2. Ein anderesmal kame ein tugendreicher weltlicher Priester/ der mit diesem guten Bruder zu reden begehrte/ der Vorsteher sagte ihm/ **gehet zu ihm/ und wañ ihr zwey Wort mit ihm geredt habt/ so** nehmt von ihm Urlaub. Alphonsus gehet hinunter/ und nachdem er gesagt zu dem Priester *Deo gratias*, **GOtt Danck**/ buckte er sich gegen ihm/ und kehret wieder in sein Kämmerlein. Als ihm aber die Meinung des Gebotts ausgelegt worden/ verfügte er sich wiederum zu diesem Ehrwürdigen Geistlichen/ und verbliebe ein Weil bey ihme.

3. Man fragt ihn einstens/ was er thun würde/ wann man ihm befelchen solte/ Brief an den Provincial zu übertragen/ wann er nichts anderst/ als zu Wasser kunte zu ihm kommen/ und doch kein Schiff/ so abseglen wolte/ vorhanden wäre. Er antwortet/ diese Begebenheit seye ihm schon offt eingefallen/ und wann sie sich auch begeben solte/ seye er entschlossen auf den Meer-Wellen daher zu gehen/ weilen GOtt eben so leicht ihn an das andere Gestad übersetzen kunte/ durch dieses Mittel/ als in einem Schiff; wann aber GOtt kein Wunder-Zeichen würcken wolte/ würde er in das Wasser biß an den Mund hineingehen/ hernach aber wieder zurückkehren/ weilen das übrige nicht in seinem Gewalt stunde.

4. Es wurde einmal zu Abend in dem Zimmer des Vorstehers ein Gespräch angestellt von der Tugend des Gehorsams/ darbey fanden sich ein unsere Schüler/ die angehende Geistliche/ und Alphonsus/ der nun mehr sehr alt war/ dieser gute Alte/ als er befragt wurde/ was er darvon hielte

bielte / sagte seine Meinung / wie er pflegte / redlich und einfältig heraus / der Ober sagt darauf / diß ist ein gute Lehr / aber laßt uns zu dem Werck kommen / Bruder Alphonsus zieht in die neue Welt / ich befilche euchs. Auf diese Wort stehet Alphonsus auf mit einem lustigen Angesicht / buckt sich ehrenbietig / gehet aus dem Zimmer geradt zu dem Thor; der Thorwart / so schon zuvor gemahnt ware / fragte ihn / wo er hin wolte? dieser antwortet in die neue Welt / der andere sagt weiters / wo seynd euere Patenten / oder offene Brief? Ich öffne euch das Thor nicht / biß ihr die Brieff aufweisset / nach solchem kehrt Alphonsus wieder zu dem Oberen / bezehrt von ihm so offenhertzig seine Patenten / daß sich der Obere fast darüber verwundert / sagt ihm darauf / mein lieber Bruder / was gedenckt ihr? Alphonsus gibt wieder zur Antwort / ich will mich in das nächste beste Schiff setzen / und an das Land seglen / von dannen will ich auf Sevilia / und von Sevilia weiters in die neue Welt. Der Obere fragte weiters / wie? werdet ihr ohn alle Weeg-Zehrung davon ziehen? Ehrwürdiger Vatter / sagt dieser mit lächletem Mund: wann mich Gott schickt / wird / er nicht aller Sachen ein Vorsehung thun?

Viel Jahr hernach fragte ihn der Ehrwürdige Michael Julianus / selbiger Zeit sein vorgesetzter Oberer / warum er also ohne Weeg-Zehrung habe wolle wegziehen? warum er weder von den Vättern / noch von den Brüdern Urlaub genommen / und so gar seine Mantel nit mit genommen habe? er bestunde aufrecht / und sagte: Von allen diesen hat man mir nichts befohlen / sondern allein ich solte in die neue Welt ziehen / und also wäre ich darvon gezogen / ja wann ich kein Schiff angetroffen hätte / wäre ich auf dem Meer fortgangen / in gewisser Zuversicht / daß GOtt / der mich dahin schicke / mir würde Mittel geben haben / dorthin zu gelangen.

Er hatte freylich einen guten Pfand-Schilling dieser Sicherheit und der Gnaden / welche ein wahrer Gehorsamer empfangt / dann er ist in den Himmel verzuckt / und von GOtt insonderheit geliebt worden / wegen eines andern fast heldenmüthigen Gehorsams / in welchem er sich geübt hat.

Wann der blinde Gehorsam dieser zwey Layen-Brüder zu loben ist / so ist gewißlich nicht minder Lobenswerth der Gehorsam des Ehrwürdigen Vatters Antonii *de los Reyes*, eines Pauliners. Diesen fande der Sigrist in dem Gebett in der Kirchen ohngefähr umb eilff Uhr vor Mittag / darum sagte er ihm / er solle da bleiben / biß daß er wieder zuruck kehrte / GOtt liesse zu / daß der Atrichy Hist. Minim.

Sigrist des guten Manns vergasse/ und nicht mehr kame/ biß zur Vesper-Zeit/ und als er seinen Fehler vermerckt / bekümmerte er sich fast; aber dieser starckmüthige Geistliche lachte nur darüber / und wolte nicht darvon gehen / biß er ihm selbiges schaffte.

§. 8.

Wunder-Zeichen/ so den Blind-Gehorsamenden begegnet.

10. Wunderzeichen des blinden Gehorsams.

DJe Weis/ blind zu gehorsamen/ würde gewißlich lächerlich und durchaus kindisch jederman vorkommen / wann nicht der Himmel dieselbe mit unterschiedlichen Wunderzeichen gut geheissen/ und verehrt hätte/ ich finde so gar in den Geschichten aller geistlichen Ständten / daß GOtt diesem Gehorsam ein solche Stärcke und Macht gegeben habe/ daß die Erden so wol als das Wasser/ ja auch das Feuer/ die Gewächs/ das unvernünfftige Vieh und die Teuffel selbsten solche haben erkennen müssen.

Cassian. l. 4.

1. Der blinde Gehorsam gabe ein so verwunderliche Krafft dem Abbt Joannes / daß wie Cassianus erzehlet / er alleinig einen Stein-Felsen bewegt / den viel Menschen sammentlich nicht haben bewegen können.

S. Greg. Dial. l. 2. c. 7.

2. Der blinde Gehorsam vermag so viel / daß der H. Maurus mit truckenem Fuß auf einem See gangen/ und Bruder Placidum heraus-gezogen/ welcher in selbigen allbereit vertrinckte / wie es bezeugt der H. Gregorius / dieser hat den H. Wil- franum und den Gesellen des H. gen Francisci von Paula auf einem See / und die Gesellen des H. Hy- cinthi auf einem Fluß unverletzt und unbenetzt an das Gestad / ohne Schiff und Bret übergesetzt. Dieser gabe das Hertz und das Glück des H. Theodorâ / daß sie sich auf ein Crocodill gesetzt / welcher so gram sam / daß er alle die um das Leben gebracht / welche sich zu dem See naheten / wo er sich aufhielte / ja aber bliebe von diesem ungeheuren Thier ohne allen Schaden.

3. Der blinde Gehorsam streckt die Hand des H. Elisæi unverletzt in dem siedheissen Wasser. Dieses hat sich durch gemeldten Gehorsam zugetragen mit Anna mit dem H. Bartholomäo / einer Lay-Schwester Carmeliterin/ diesen Gehorsam hat einem Geistlichen aus dem feurigen Ofen heraus ohne allen Schaden geholffen / in welchen er hinein gesprungen / aus Befehl seines Abbts / wiewolen man mit gleichen Begebenheiten nicht gehorsamen solle ohne sonderbare Eingebungen GOttes.

4. Diese H. Tugend des Gehorsams hat einen dürren Zaun-Stecken wiederum grünend gemacht / indem selbiger etlich Monat lang begossen worden / ja seynd auch daran sehr gute Früchten erwachsen / welche dem gantzen Kloster zu gut

Verwunderung / Anleitung und Ursach gegeben.

5. Wir lesen in dem Buch des Lebens der Heiligen / daß ein Geistlicher aus Befelch seines Abbts ein Löwin gefangen / und zu ihme geführt habe / und habe dieses Thier weder ihme / noch anderen einigen Schaden nicht zugefügt. Vit. l. Oed.

6. Der blinde Gehorsam hat durch Paulum den Einfältigen / die halsstarrigiste Teuffel ausgetrieben / welche so gar der H. Antonius selbiger Zeit berühmtister Wunder-Wircker nicht hatte bezwingen können / eben dieser Gehorsam vertriebe noch andere durch den Bruder Sylvester / einen Geistlichen des H. Francisci.

7. Endlichen erhaltet der blinde Gehorsam auch so gar den Leib und Glücks-Güter / so wol eines als das andere kan herrlich dargethan werden in dem Leben des heiligen Columbani.

Dieser H. Abbt liesse einstens zu sich fordern den Kellermeister / da er eben aus dem Faß für das Mittag-Mahl der Geistlichen das Bier heraus liesse / dieser war also hurtig zu dem Gehorsam / daß er den Zapfen nicht für das Loch gesteckt. Ein gute Weil darauf fallt ihm dieses erst wieder ein / laufft derohalben eilfertig in den Keller / vermeinend und förchtend / das Faß werde ein guten Theil ausgerunnen seyn. Aber GOtt hatte diesem Verlust durch ein angenehmes Wunder-Werck Vorsehung gethan. Das Geschirr / so der Bruder bey dem Faß hatte stehen lassen / wäre gantz voll / das übrige / so noch aus dem Faß gerunnen / hangte ganz frey in den Lüfften / also zwar / daß gar nicht ein Tröpfflein zu Verlust gangen.

Die Wunder-würckende Krafft des Gehorsams erschiene ein andersmal noch viel herrlicher / und in einer solchen Begebenheit / in welcher man ab dem Wunderwerck nicht zweiffelen kan. Eben gemeldter H. Columbanus / da er sahe / daß der meiste Theil seiner Geistlichen erkrancket waren / gehet in die Krancken-Stuben / und gleich bey der Thür befilcht er allen aufzustehen / und Augenblick sich in den Stadel / das Getreyd auszutreschen / zu verfügen; die eiferige Geistliche springen alsbald von dem Bettlein herunter / und werden selbigen Augenblick gesund. Die Zärtling aber / und die dem Gehorsam nach ihren Kräfften und Zuneigungen messeten / erwiesen ihme / wie sie gantz schwach und fast kranck wären / bitteten ihn / er wolle sie nicht zwingen zu einer Arbeit / die ihres Tods würde ein Ursach seyn / darauf antwortet der H. Mann / **so verbleibt dann in der Krancken-Stuben / und in euerer Kranckheit (weil ihr dieses so heffeig verlanget) zur Straff eueres Gehorsams; sie wird euch ein gantzes Jahr verbleiben** / wie er es vorgesagt / ist es auch ergangen. In vita.

So laßt uns dann unser Vertrauen

trauen auf GOtt setzen / laßt uns nicht so viel marckten mit denen / die zu gebieten haben / laßt uns die Augen nicht auf die leibliche Kräfften allein wenden; der uns befilcht / ist allmächtig / gehorsamen sollen wir / mit wahrem Glauben auf GOtt / auch so gar wider all unser Hoffnung / die wir nach unseren Kräfften messen / GOtt würde täglich Wunder würcken / wann nicht unser Mißtrauen ihn darvon verhinderte. Wir sollen wider niemand klagen / als wider uns selbsten; weil wir uns beunruhigen / und unser Verderben suchen / wurde entzwischen ein recht vertrauliches Hertz aus uns grosse Heilige machen.

§. 9.

Gehorsam gegen den Amts-Verweesern.

11. Wolmeinckliche Lehr.

ES stehet mir noch bevor von einer wolmercklichen Lehr zu handlen / und welche Zweiffels ohne dir em sehr hohe Heiligkeit und stäte Andacht erwerben kan. Seye auch gehorsam mit ebenmäßiger Geschwindigkeit / Demuth / Unterwerfung und Gleichförmigkeit / den nachgesetzten Oberen / gleichwie du zu gehorsamen pflegest dem Oberen / der dem gantzen Haus vorstehet / diß ist der rechte Streich-Stein / vermittelst dessen man ohnfehlbar abnehmen wird / ob du wegen menschlichen und zeitlichen Absehen / oder aus einziger Liebe GOttes und Begierd einer Vollkommenheit gehorsamest. Dann wo weniger Menschliches und Zeitliches mit einlaufet / findet man mehr Göttliches / weilen man allda nichts fleischliches spürt / welches unser Hertz zu gehorsamen bewegt / sondern alles mit dem einzigen Aug des Glaubens angesehen wird.

Es kleckt nicht / daß ein Land-Knecht dem höchsten Feld-Obristen gehorsame / es ist noch über das vonnöthen / daß er dessen nachgesetzten Verwesern Gehorsam leiste / als seinem Obristen / seinem Hauptmann / seinem Unter-Hauptmann / seinem Fenderich / seinem Feldwebel / seinem Führer / seinem Gefreyten / und andern / thut er solches nicht / so gehet er sambt dem gantzen Kriegs-Heer zu Grund.

Wann die Nachordnung unter den Ampts-Verwesern nicht in Obacht genommen wird / wird der Mißverstand sich alsbald in dem gantzen Haus verspühren lassen / und mehr alles in ein verdrießliche und schädliche Unordnung gerathen / und dieses wegen des Mißtrauens / so zwischen ihnen einschleichet / das Ansehen endlicher wird gantz erleschen / indem man andern alles zumuthet / und die innerliche Hoffart wird gar leicht bereden / einem aus den Oberen / der mächtig ist / anzuhangen / mit wir folgends nach den andern nichts zu fragen haben.

Du gehorsamest in aller Demuth und in Lob-würdiger Eilfertigkeit / die

deinem Abbt / oder obersten Vorsteher / aber gehorsamest du mit ebenmäßiger Geschwindigkeit und Heimstellung deines Willens deinē nachgesetzten Oberen? wann du allein gehorsamest denjenigen / welche Gewalt haben dich zu bießen / oder dir dein Ambt zu benehmen / und du wenig achtest die Gebott derjenigen / welche dich nicht straffen können / so seye versicheret / daß deine Werck nicht rein seyn / noch aus Liebe GOttes geschehen.

Entschliesse dich derowegen / du wollest dich untergeben dem Gewalt deines Schöpffers und allmächtigen HErrens / in allen denen Menschen / in welchen du ihn finden wirst. Liebe denselbigen / und verehre ihn / und folge in diesem nach dem Beyspiel der Heiligen um so viel mehr / um so viel er aus Abgang des Adels / der Geschicklichkeit / und andern menschlichen Ansehen / verächtlicher ist. Dann alle diese eitele und zergängliche Gaben seynd vor GOtt nichts / als eitele Würm Erden und Koth.

Seye ebenmäßig unterwürffig und gehorsam dem Kirchen-Vorsteher / wann du Sigrist bist / dem Schaffner wañ du Einkauffer oder Ausspender bist / dem Koch / dem Gärtner / und andern Ampts-Verwesern / wann man dir befilcht ihnen zu helffen / wie du wärest gegen deinem Oberen / der einen völligen Gewalt in deinem Kloster hat. Man hat beobachtet in dem Leben Bruder Frantzen / von dem Kindlein JEsu / daß er also unterthänig gewesen seye dem Koch / wann er in dessen Aembtern beschäfftiget wäre / als er gewesen wäre dem Oberen des Haus und der gantzen Gemein.

Unser seeliger Aloysius Gonzaga gehorsamete mit grösserem Eifer den Layen-Brüdern / die etwas Gewalts über ihn hatten Krafft ihrer Aembter / als dem höchsten Oberen / und er sagte / daß der / so solcher Gestalten gehorsame / ein sonderbahre Freud ab dem Gehorsam empfange / und sich versicheren könne / er werde den recht-gehorsamen versprochenen Lohn häuffig und wolgemessen empfangen. Virgil. Cepārius.

Zu dem Beschluß will ich mit dem H. Ignatio sagen / der in diesem Handel sehr wohl erfahren / und von GOtt erleuchtet gewesen: Es ist hoch vonnöthen / daß alle gehorsam seyen / nicht allein dem Oberen / der dem gantzen Haus vorstehet / sondern auch den nachgesetzten Ambts-Verwesern / so von ihm Gewalt haben / und sollen sich gewöhnen / nicht anzusehen / wer der seye / dem sie gehorsamen / sondern vielmehr denjenigen / um dessen willen sie Gehorsam leisten welcher da ist Christus der HErr. Const. p. 5. c. 1.

§. 10.

Ein besonderes Grifflein des Gehorsams.

DAs gantze uñ gröste Geheimnus dich zu rechtschaffener Vollkommen-

12. GOtt in den Oberen betrachten.

menheit in dieser herrlichen und Göttlichen Tugend des Gehorsams zu bringen / ist du dich selbsten beredest / es seye GOtt selbsten / der durch den Mund des Oberen befelche / weilen von ihme herrühret aller wohl-geordneter Gewalt. Diese Wahrheit / wann du sie wohl in deinem Verstand eindruckest / wird dir alle Aengstigkeit benehmen / und alle Beschwehrnus ringern / welche sich in vielerley Gelegenheiten ereignen möchten.

Diese Wahrheit und Grundfeste unseres geistlichen Lebens zu bezeugen / haben wir keiner anderen Zeugnus vonnöthen / als des Göttlichen Worts selbsten / welches ausdrücklich also lautet: *Qui vos audit, me audit, & qui vos spernit, me spernit.* Lahier. **Wer euch höret / der höret mich / und wer euch verachtet / der verachtet mich.** Unser Bruder Alphonsus Rodriques verstunde diese Wahrheit also hell / daß er vermeinte / er glaube sie nicht / sondern sehe augenscheinlich / daß GOtt in dem Oberen vorhanden seye / ja er sehe ihn so ohngezweifflet / daß er darvor hielte / der menschliche Verstand könne nichts gewissers wissen; daher so gehorsamete er wie die Engel / welche ohne Unterlaß ihren Schöpfer betrachten / und bereit stehen sich herunter zu lassen / auch auf die geringste Dienstlein / in dem sie folgen dem geringsten Zeichen des Göttlichen Willens.

Dieser Gedancken / daß dich Gott leite und anführe / wird dir ein unaussprechliche Freud und Ergötzlichkeit verursachen / in Bedencken / wie ansehlich dein Beruff seye / welcher dich keinem / als GOtt selbsten unterwirfft. Der seelige Aloysius Gonzaga sprange vor Freuden auf / indem er dieses bedenckte / und vermerckte darbey / daß es mächtig an dem Verstand fehle / und ein straffwürdige Kleinmüthigkeit seye / einem Menschen aus menschlichen Ursachen gehorsamen / und nicht weilen er die Stadt GOttes in seinem Ambt vertritt. Weiters seye auch vergewisset / daß derjenige / so nicht aus dieser Ursach zu gehorsamen bewegt wird / niemalen weder die Tugend weder den Verdienst des Gehorsams erlangen werde / aus Abgang nemlich der erforderten Meinung / ja wann ihm auch die geringste Widerwärtigkeit wird vorfallen / wird er alsbald verdrüßig werden / und wider das Gehort murren.

Derjenige aber / welcher GOtt in dem Oberen / und in seinen Gebotten betrachtet / ist aller widerwärtigen Bewegnussen befreyet / so gar als dann / wann auch ein Unvollkommenheit und ungezähmte Anmuthung in dem / der befilcht / entdeckt wird / er weißt / daß der heilige Paulus / indem er an die Epheser schreibet / den Unterthanen auferlicht / sie sollen ihren weltlichen Herren und Obrigkeiten gehorsamen / wie Christo dem HErrn / nicht daß sie Augen-Diener seyn / als den Men-

schen

schen zu gefallen/sondern als Diener Christi / die den Willen GOttes von Hertzen thun/ und willig dienen / als Christo / und nicht als den Menschen. Führe ein wenig zu Gemüth / wie offt er wiederhohle / und uns zu wohl zu verstehen gebe / was uns zu dem Gehorsam gründlich bewegen solle / weilen an demselbigen also viel gelegen ist / ja alles hanget.

Matth. 23 Die Pharisäer waren mit vielfältigen Lastern behafft / nichts destoweniger sagte unser Heyland: **Die Schrifftgelehrten und die Pharisäer sitzen auf dem Stuhl Moysis / so thut dann alles / was sie euch sagen werden / nach ihren Wercken aber solt ihr euch nit spieglen.**

§. 11.

Nachfolgung Christi in dem Gehorsam.

13. Betrachte Christum in Gehorsamen.

ES wird dir sehr nützlich seyn/ daß du dir vorstellest etwelche Heilige / dessen Geistlichen Stand/ in dem du dich befindest / oder einen vortrefflichen Geistlichen/so noch bey Leben ist / an dem du deinen Gehorsam spieglen könnest / aber nichts wird dir mehr nutzen/ noch annehmlichere Süssigkeit bringen / als die Betrachtung Christi unsers Heylands; ich befinde / daß sein Gehorsam lang / arbeitsam und beständig gewesen seye.

Ehe und zuvor er in diese Welt gebohren worden / hat es sich dem Gebott Augusti des Käysers / so ein Heyd ware / und folgends in vielen Lastern steckte / unterworffen; sein gantzes Lebenlang war er gäntzlich unterthänig dem Willen der seeligisten Jungfrauen und des heiligen Josephi.

2. Sein Gehorsam ist arbeitsam und schmertzhafft gewesen / betrachtest du gleich seine sehr niderträchtige Ubungen in einer Zimmermañs-Hütten / oder daß du zu Gemüth führen wollest sein Predig-Ampt / deme widersprochen worden von den Schrifftgelehrten und Mächtigen im Juden-Land/oder daß du dich erinnerest seines schmertzhafften Ends/ wesetwegen ihn dann Isaias nennt *virum dolorum*, einē mit Schmertzen überhäufften Mann.

3. Sein Gehorsam ist auch einer verwunderlichen Beständigkeit und Verharrlichkeit gewesen / dieser hat gewähret biß in den Tod / ja biß in den Tod des Creutzes / dieser demüthige Heyland ist gehorsam gewesen auf das allereilfertigste / auch den Henckers-Knechten/die ihn mit Ruthen und Geißlen zerfleischeten / die ihn mit Dörnern krönten / und mit Näglen an das Creutz häfften/ Er liesse mit sich umgehen / wie es ihnen nur geliebt / und thäte alles / was sie ihm befahlen.

Kan es wohl auch möglich seyn/ daß wo wir dieses Göttliche Vorbild uns offt für das Angesicht stellen / wir dannoch zu den geringsten Beschwehrnussen/so in dem Befehl/ der wider unser Zuneigung ist/kunte

einschleichen / und als Haickle und Zärtling erzeigen sollen; Fürwahr die Heilige / in Erinnerung dessen haben den Hals in den schwehristen Gebotten demüthig gebucket / und befunden / daß dieses Joch sehr leicht seye.

Anton. Flamin. c. 8.

Der H. Jacobus der Teutsche Layen-Bruder unter den Geistlichen des H. Dominici / indem er offt zu Gemüth führete / daß Christus wäre gehorsam gewesen biß in den Tod / begabe sich mit solchem Eifer auf den Gehorsam / daß er / so viel ihm möglich ware / dem Gebott der Oberen vorkame / und stehen liesse / was ihm das annehmlichste war / so bald sie das mindiste Anzeigen gaben / daß er etwas anders angreiffen solle / diese Untergebung seines Willens und Verstands ware GOtt also angenehm / daß er ihn zu einer sehr hohen Vollkommmenheit erhebt hat. Eben dieses stellt er auch in unserem Gewalt und unseren Willen / wann wir mit seinen Gnaden wollen mitwürcken / und seinem Gehorsam nachfolgen.

§. 12.

Beyhülff in dem Gehorsam.

14. Ein Linderung in dem Gehorsam.

Ich bin gantz und gar nicht gesinnet dir dergestalten die Augen auszustechen / und dein Hertz zu beängstigen / daß du nicht auch verschnauffen / deine Kräfften erwägen / und die Beschwehrnus des Ambts / so man dir auftragt / bedencken thönest. Die Oberen seynd keine Wahrsager / daß sie erkennen alle Schwachheiten unserer Seel / alle Krankheiten unseres Leibs / und alle Umbständ unserer Wercken / sie seynd froh / daß wir ihnen etwas leichtes darreichen / damit ihr endlicher Will mit klarer und reiffer Bedachtsamkeit uns vorgetragen werde.

Wann du aber begehrest aller Spiegelfechtungen der eignen Liebe und des eigenen Urthels zu entgehen / so halte fleissigister massen den Rath und das Gebott des H. Ignatii; dieser befilcht uns / daß wann das Gebott des Oberens unserer Neigung in etwas widerstehet / wir uns zweyerley Mittel gebrauchen sollen. Das erste ist / daß wir das Maul aufthun / dem Oberen unsere Bedencken vorzubringen / welche uns gedunckeu von dem Gebott zu überheben / wir unsere Augen und Hertz zu GOtt aufrichten / zu sehen und zu vernehmen / ob sein Göttlicher Will sey / daß wir in diesen Umbständen / in welchen wir uns befinden / etwas widersprechen sollen.

Das andere bestehet in dem / daß wann wir dahin gelangen wollen / daß wir von dem eigenen Willen und eigener Liebe nicht verführet werden / so sollen wir so wol vor als nach dem wir unsere Bedencken vorgetragen haben / aller Dingen zufrieden seyn / nicht allein gemeldte Sachen zu thun oder zu lassen / welche der Ober-

befilcht

beflicht / sondern auch für besser zu halten / was der Obere verordnen wird.

Du kanst in all Weeg versichert seyn / daß / wann du mit dieser Aufrichtigkeit darein gehest / nicht nur allein dein Anbringen nicht mangelhafft / sondern auch vor GOtt eines grösseren Verdiensts / und vor deinen Oberen ein Zeichen einer Tugendsamen Vertraulichkeit seyn werde. Dann eines Theils werden sie sehen dein Demuth / indem du deine gebrechliche Schwachheit bekennest / und anderen Theils werden sie sich verwunderen / und dich zu lieben genöthiget werden / wegen der Stärcke deines Hertzens / indem sie dich gantz bereit werden sehen / und begierig dich selbsten zu überwinden.

Die gantze Kunst dann bestehet in dem / daß du dich in Vorbringung deiner Bedencken einer solchen Glimpfigkeit gebrauchest / daß der Obere nicht darvor halte / du wollest ihm hartnäckiger Weis auf deinen Willen ziehen / oder ihn schrecken / daß er aus Forcht dir zu mißfallen / oder dir ein Betrübnus / oder Anfechtung zu verursachen deines Willens werde. Wirffe dich derohalben gantz beherzt in die barmhertzige und vorsichtige Hand GOttes / und er wird dich viel glückseeliger / als all dein Nachsinnen und Nachgrüblen an ein sicheres und besseres Gestad führen.

Anderes Capitel.

Ein Layen-Bruder soll sehr beflissen seyn in Haltung der gemeinen Satzungen seines Closters.

DAs kürtzeste / das süsseste / das vollkommneste und sicherste Gebott / so man einem Geistlichen und insonderheit der in den Büchern nicht erfahren ist / geben kan / bestehet in dem / daß man ihm wohl zu verstehen gebe / wieviel gelegen seye an der vollkommenen Haltung seiner Satzungen.

Ein ansehlicher Jüngling begehrte von unserem Heyland zu wissen / welche die rechte Straß wäre zu dem ewigen Leben einzugehen? diesem wurde zur Antwort: *Si vis ad vitam ingredi, serva mandata*, Wann du willst in das Reich des Lebens und alles Glücks eingehen / so halte die Gebott.

Wir müssen wegen gleichmäßiger Ursach allen Geistlichen sagen: Wann dich dein Begird so weit tragt / daß du nicht allein den Himmel zu besteigen begehrest /

sondern zu einem sehr hohen Siz zu gelangen / und ein wolgezierte Cron zu erwerben / halte die Evangelische und Geistliche Räth/ welche in deinen Satzungen begriffen seynd / GOtt verspricht dieses mit ausdrücklichen Worten in den Spüchwörtern des weisen Manns: **Halte die Gesätz/ und die Räth / so werden sie deiner Seel das Leben geben.**

Prov. c. 3.

Daß wir unsere Satzungen halten sollen / kan Theils daher abgenommen werden/ weilen GOtt selbsten uns selbige vorgeschrieben hat/ Theils weilen der geistliche Stand durch selbige erhalten wird / Theils weilen ein jeder aus unseren Mit-Brüdern selbige haltet/ Theils auch weilen wir unerschätzliche Schätz daraus ziehen / alle diese Ursachen will ich kürtzlich ausführen.

§. 1.

2. Die Gesätz seynd von GOtt gegeben.

Die Gesätz / so gantze Königreich und den gemeinen Nutzen in gute Anstalt gebracht/ die Laster und wilde Sitten ausgemustert haben/ sind von den Weltweisen/ von Königen/ Fürsten / und von dem Volck / als von einem Göttlichen Wesen herquellende Gnaden-Flüß empfangen und angenommen worden.

Themistius schreibt / daß die Gesätz Mit-Gespanen GOttes seyen/ welche er auf die Erden / selbige him̃lisch zu machen/ absende. *Dion Chrysostomus* sagt/ die Gesätz seyen Töchter GOttes / und daß selbige sollen als solche von den Menschen gel[illegible] und verehret werden.

Der Kayser Julianus leh[illegible] das Gesatz seye ein Frucht der G[illegible]rechtigkeit/ und ein sonderbare/ [illegible] ansehliche Gaab GOttes/ welche sich dessen bedienet / die Städt [illegible] Landschafften mit seinen Gnaden [illegible] überhäuffen/ und sie in dem Licht [illegible] Tugenden zu erhalten.

Die Gesatzgeber/ welche die [illegible]cker durch ihre Satzungen in [illegible] Geschirr gebracht/ haben ihnen [illegible] Meinung also starck lassen an[illegible]gen seyn / daß / damit sie das [illegible] überredeten / sich ihren Gesätzen [illegible] untergeben / sie gemeiniglich [illegible] stellt haben / als hätten sie [illegible] den Göttern empfangen. [illegible] der König Minos den Cre[illegible] vor / Jupiter hätte ihm seine [illegible] mitgetheilet / Lycurgus bey [illegible]cedemoniern thate sich hervor [illegible]be selbige von dem Apollo er[illegible] Mnevis in Egypten bekräfftig[illegible] habe die Seinige von Mer[illegible] Zamolxis bey den Griechen [illegible] er habe sie von Vesta erhalten [illegible] traustes bey den Arima[illegible] schriebe selbige einem guten [illegible] oder dem *Genio* zu. Numa [illegible] prangte / als hätte ihm Egeria [illegible] Wasser-Göttin die Seinige [illegible]ben.

Alle diese erdichte Lügen-[illegible] waren nichts als lautere [illegible]reyen / durch welche die Eitel[illegible] Menschen/ ihre eigene Einfäll [illegible] Ansehen bringen/ und gleich[illegible]

Göttlich ausruffen solte. Wir aber wissen durch den unfehlbaren Glauben/ daß GOtt den Israelitern sein Gesatz gegeben habe auf dem Berg Sinai/ durch den Mund eines Engels/ daß das neue Gesatz uns vorgetragen worden/ und verkündiget durch unseren Heyland/ wahren GOtt und wahren Menschen/ und daß an dem H. Pfingst-Tag durch viel herliche Zeichen dieses Gesatz von dem Heiligen Geist/ auf dem Berg Sion seye bekräfftiget worden; welches dann alle Christen antreiben solle/ fleissigist alle Gebott zu halten.

Die Geistliche haben noch ein mehrere Pflicht/ ihre sonderbare Satzungen zu halten/ weilen sie in sich halten die Räth/ welche weit vollkommener seyad als die Gebott/ und seynd von GOtt auserwählten Leuthen aus sonderbaren Gunst eingegeben worden/ dessen kanst du augenscheinliche Zeugnussen haben/ hier in allen geistlichen Ständen/ welche wir mit Freuden in der allgemeinen Christlichen Kirchen grünen und Frucht bringen sehen.

1. Der H. *Pachomius* empfienge sichtbarlich die Kloster-Satzungen durch die Händ eines Engels/ welcher ihme zusprache/ er solle gute Acht haben/ daß diese fleissig und auf das Nägelein gehalten würden.

2. Der H. Norbertus Stiffter/ der Prämonstratenser empfienge die Seinige durch die Hand des H. Augustini/ welcher ihm sagte: **Da sind meine Satzungen/ welche ich dir gibe/ wann deine Geistliche/ die ich für meine Kinder halte/ selbige fleissig halten und streiten werden/ wie sie vorschreiben/ so werden sie an dem jüngsten Tag ohne alle Scheuh mit gröster Versicherung erscheinen.**

Der H. Ignatius/ Vatter und Stiffter der Gesellschafft JEsu/ indem er seine Satzungen zusammenschriebe/ hatte er kein anderes Buch bey der Hand/ als das Meß-Buch/ und sein meistes Nachsinnen war das Gebett. Einsmals fragte er den Ehrwürdigen Vatter Lainez/ ob er der Meinung wäre/ GOtt habe den Ordens-Stiffteren alles geoffenbaret/ was eines jeden geistlichen Standt betreffe/ oder nur alleinig dasjenige/ welches das vornehmste und wichtigste seye. Lainez/ ein Mañ/ der sehr wohl daheim war in dem Leben der Heiligen und Kirchen-Geschichten/ gabe ihm zur Antwort: **Er halte darfür/ GOtt offenbare das Vornehmste uñ Nothwendigste/ das übrige aber lasse er der Weisheit des Stiffters übrig.** Auf diese Antwort gabe der H. Ignatius zu verstehen/ er seye eben dieser Meinung. Aus welchem dañ du ohnfehlbarlich schliessen kanst/ daß der heilige Ignatius auf das wenigste schon selbiger Zeit das Wichtigste seiner Satzungen von GOtt empfangen habe.

Ein

Ein anderesmal redte er noch viel ausdrücklicher mit dem Ehrwürdigen Vatter Ludovico Gonsalvo/ und sagte ihm in gröster Vertraulichkeit/ **daß alles / was etwas wichtiges in unseren Satzungen wäre / ihme wäre geoffenbahret worden von der Zeit an/ da er Buß würckte in dem Spital zu Manresa.**

S Bonav. in vita c. 4. 4. Man wird nichts ansehlichers finden diese Sach belangend / als was sich zugetragen mit dem heiligen Francisco auf dem Berg Alvernia/ er bestiege zweymal diesen durch sein Andacht geheiligten Berg/ und gleich einem anderen Moyses empfienge er zweymal die Satzungen seines Ordens / welche ihm GOtt selbsten angegeben hat. Dieser demüthigste Mann/ damit er allen seinen Geistlichen einen Muth machte/ alles desto fleissiger zu halten / was in selbigen begriffen ware / vergewiste sie / es wäre nicht das geringste in dieselbige durch eignen Fleiß und Nachsinnen hinein geschlichen/ sondern er hätte diese Satzungen lassen schreiben durchaus/ wie GOtt sie ihme geoffenbahret hatte.

Wann dir GOtt heutiges Tags solte zu wissen thun / was er deinem Stiffter eingegeben habe / würdest du dir nicht einbilden / selbiges wurde dir sehr nutz seyn? und daß du selbiges mit inbrünstigister Liebs-Neigung müssest annehmen ? du würdest ja nicht sagen / HErr verzeyhe mirs / wann es dir geliebig ist; ich bitte dich / betrachte doch / daß diese Satzung über meine Kräfften sich erstrecke / daß sie gar zu hoch gespannet/ und meiner Zuneigung gar zu wider seye. Ich meine / du wirst viel hertzter / und habest mehr Tugend / als daß du so lau und verzagt mit ihm reden solltest / ey dann / du solltest viel vergewisster seyn/ daß diese Satzungen deinem Stiffter von GOtt seyen eingeben worden / als wann diese dir in einiger Erscheinung wären geoffenbaret worden. Seitemalen du ein billige Forcht haben kuntest / daß nicht etwan dieses Gesicht ein lautere Spiegelfechtung gewesen seye / hergegen diese Satzungen haben so viel Zeichen / daß sie von dem Himmel kommen / in dem Absehen / das sie haben / und in der Heiligkeit / so die erlangen / welche selbige recht halten / daß du keinen billigen Zweiffel darob haben kanst / so entschliesse dich dann gantz hertzhafft / dich an selbige selbiges zu halten / als an dich eigentliche von GOtt zugesandte Befelch und Gebott.

§. 2.

Die andere Ursach / so alle Geistliche verbindet ihre Satzungen zu halten / ist die Liebe gegen ihren Stand / indem sie sich bestehen dieser hat sie empfangen und gebohren mit Schmertzen / dieser hat sie mit Milch gesäuget in gröster Sorgfältigkeit / und Liebe von Anfang ihres geistlichen Lebens / biß auf die

Stund

Stund / dieser ernähret und erhaltet sie möglichstem Fleiß nach an Leib und Seel.

Dese Ursach soll uns ein spitziger Stachel seyn / die Ehr unserer liebste Mutter zu erhalten und zu beschützen / wir tragen in unseren Wort- und Wercken ihren guten oder bösen Namen ; sollen wir nicht förchten / wir werden durch unser Ubel-Verhalten ein Ursach seyn derjenigen / welche beschäfftiget seynd mit Predigen / Beicht hören / Krancken besuchen / und andern dergleichen Aembtern / daß sie den so erwüntschten Frucht gäntzlich verliehren / wañ wir nit durch gute und eingezogene Sitten / ihre Ubungen stärcken und kräfftiger machen?

Wo kommt es her / daß die / so in der Welt leben / ein grosses Vertrauen zu gewissen Geistlichen haben / selbige besuchen / bey selbigen / als bey von GOtt erleuchten Männern / um Rath anlangen / sich für glückseelig schätzen / wann sie mit ihnen handlen können? Zweiffels ohne die Hochschätzung ihrer Tugenden / und die genauiste Obsicht auf die klösterliche Satzungen verursachen alle diese Würckungen / aus welchen dann auch nachgehends erfolget die Bekehrung so vieler Menschen. Jederman weiß / daß du verbunden bist zu einer grösseren Vollkommenheit. Derohalben dann wartet männiglich auf die Früchten deiner Werck / die kleinste Maasen auf einem Atlaßen-Rock schändet ein solches Kleid mehr / als die gröbeste auf einem zwilchenen Küttel.

Wir werden Religiosen genañt / weilen wir die Satzungen zu halten verbunden seynd ; weilen wir uns verknüpfft haben mit Gesätzen / die nach einer höheren Tugend streben / und in Bedenckung dessen / verehren uns auch die Welt-Leuth umb desto mehr Unrecht wurdest du handlen / wann du woltest zu frieden seyn mit einer Hülßen oder Bein / beynebens aber den Kern oder das Marck verachtetest / der gute Namen ohne das Werck / das geistliche und äusserliche Kleid ohne die innerliche Tugend / ist nichts als lauter Eitelkeit / so lang wir das unserem Stand gemäßes Kleid tragen / so bekennen wir / daß wir dessen Satzungen folgen / so sollen wir dann nicht durch unsere Werck dasjenige der Lügen straffen / zu dem wir uns durch unser Kleidung bekennen.

§. 3.

Das dritte / so uns verpflichtet / unseren Satzungen gemäß zu leben / ist / weilen selbige der Fürstliche Weeg seynd / auf welchem schon unzahlbare viel heilige Geistliche gewandert / und glücklich in den Himmel ankommen seynd. Viel halten dieselbige.

Man muß nur die Augen öffnen / so wird man alsbald auf diesem Weeg antreffen sehr viel / fast tugendreiche / sehr weise und erfahrnisie Männer / welche ohngeachtet ihres adelichen Geblüts / ohngeachtet

ihre schwachen Leibs-Kräfften/ ohngeachtet funffzig oder sechzig Jahr treu-geleister Diensten dannoch auf das Nägelein / trutz einem Angehenden / die Satzungen halten / die dir meistens einen Schrecken einjagen. Was förchtest du dann auf einem Weeg / der also erleuchtet ist mit so viel jungen Leuthen / welche noch in ihrem blühenden Alter sind/ mit so viel eißgrauen Männern/ welche schon allbereit in das Grab tretten / und dir doch nicht anderst als allezeit brennende / allzeit leuchtende Dorschen vorgehen.

Wann du aus dem Orden des heiligen Benedicti bist / so sagt Trithemius / daß dieser vorzeiten funffzehen tausend Abbteyen gehabt habe / und ein unzahlbare Menge Probsteyen / und anderer einschichtiger Behausungē. Bist du ein Jünger des heiligen Francisci / so findest du jetziger Zeit ohngefehr dreymal hundert tausend so wohl Mann als weiblichen Geschlechts/ die die Bürde freywillig tragen / unter der du dich so beschwehrt befindest. Bist du ein Jesuiter / so findest du vielfältige eiferige Männer / welche in allen Winckten der Welt ausgebreitet seynd / und welche in denen von der Sommer-Hitz ausgebrennten/ oder vor Kälte gantz gefrohrnen Ländern / mitten unter den wilden Völckeren / nichts desto weniger fleissigist halten ihre Gesätz / ab welchen du ertatterst.

Haltest du darfür / du seyest einer zärteren Beschaffenheit/ als alle diese? ist dann dein Leben und dein Gesundheit der gantzen Welt/ und deinem geistlichen Ordens-Stand nothwendiger als derselbigen? ist GOtt jetzt schwächer worden/ dir zu helffen / und dich zu stärcken? Was förchtest du? was bist du so verzagt und zitterest also?

Wirff dich in die Göttliche Arme er hat dich durch sein grundlose Barmhertzigkeit beruffen in den geistlichen Standt/ er wird dir auch Kräfften geben / daß du auffstehst/ und mit Freud halten könnest alles was du ihm aus Liebe und Eyfer versprochen hast.

Wolltest du dann deine Oberen bereden / daß sie den Stand deines geistlichen Ordens wegen deiner Lauigkeit verändereu solten? oder wolltest du so treulos seyn / daß du dich unterfangetest in selbigen eine Unordnung und Lauigkeit einzuführen? Charondas/ ein Gesätzgeber der Turieneren/ hatte gebotten/ daß wer immer einiges aus seinen Gesätzen zu veränderen sich unterfinde/ welche von der Gemeinde angenommen und gut geheissen waren/ der solle zuvor einen Strick um den Hals nehmen / und ihm in solchem Aufzug seine Ursachen vor allem Volck vorbringen/ wann dann diese Ursachen würden für gültig erkennt werden / befahle er / man solle sein Gesätz änderen / woferu aber nicht/ so wolte er / daß dieser Verwickler an eben selbigem Strick

er an dem Hals truge / aufgehenckt wurde. Aber es seynd nicht mehr / dann drey einzige gefunden worden / welche dieses zu wagen sich unterstanden haben.

Es heisst GOtt verspotten / nur nach unserer Einbildung / und ungedämpten Anmuthungen wollē auslegen / verändern und umbstossen das Gesatz und Anordnungen / die er nach so viel Beten / Fasten und Abtödtungen so heiligen Leuthen / welche die geistliche Ständt gestifftet / oder erneueret haben / vergunnet hat / GOtt hat jeder Zeit wider diese eigensinnige Köpff seinen billigen Zorn erzeigt.

Zu Zeiten des heiligen Francisci waren etliche aus dessen Geistlichen / die nicht gar mit grossem Eifer brennen / unter welchen auch ware Bruder Elias / der oberste Vorsteher des gantzen Ordens. Diese liessen sich überlaut vernehmen / die Strengheit vorgeschriebner Satzungen seye der menschlichen Schwachheit unerträglich / man müsse selbige in etwas linderen / auf daß sie mit erforderter Freud übertragen werden / und also auch einen Bestand haben / der heilige Franciscus wolte sich diesen Halsstärrigen nicht widersetzen / er führet sie zu GOtt / von selbigem die Antwort zu verstehen. Begibt sich derohalben mit ihnen auf eben selbigen Berg / auf dem er das Gesatz von GOTT empfangen hatte / nachdem das Gebett alldorten verrichtet worden / hörten sie alle ein himmlische Stimm / welche russte: **Francisce / es ist in deinen Satzungen nichts / was dein ist / alles kommt von mir her / und ich will / daß man es ganz halte / biß an einen Buchstaben / biß an einen Buchstaben / ich weiß wol / was die Kräfften der Menschen ertragen können / und was für Gnaden ich ihnen geben werde.** Diese zaghaffte Geistliche gantz erschrocken und schamroth / neigten das Haupt und die Achslen / und schlichen in aller Still darvon ein jeder in sein Kämmerlein. Bruder Elias / welcher der vornehmste Aufwickler dieses Murrens gewesen / nach viel unterschiedlichen Verbrechen und Aergernussen hat endlich das Kloster-Leben verlassen: und ist gar von dem Glauben abgefallen.

Es ist im geringsten nicht nutz / daß man vor GOtt haickel und spitzfindig erscheinen wolle. Wir seynd aus der Welt in das Kloster entwichen / unser Creutz zu tragen / doch leyder wollen wir offtermalen in dem Buß-Haus zärter und haickler gehalten werden / als wir in unsere Elteren Stroh-Hüttelein vermöcht hätten; Wir sollen billig förchten / daß uns GOtt nicht straffe / wann wir verachten die Gnad / die er uns erwiesen hat / indem er uns so gute Satzungen vergunnt. Es gedunckte einstens in einer Verzuckung dem heiligen Francisco / er sehe ein grosse Menge Brosamen vom Brod / und S. Bonav vitæ c. 4.

daß viel aus seinen Brüdern vor Hunger angetrieben / umb ihn herumb stunden / und warteten / biß er die Brosamen austheilte/die Forcht/ so er hatte / es möchte ihm eins oder das andere entfallen / machte ihm sehr angst. Er hörte aber ein Stim̃/ so ihm zuruffte: **Franciſce mache aus allen dieſen geſambten Broſamen ein Hoſti oder Zelten/ und theile ihn nachmals aus unter die / ſo zu eſſen verlangen.** Als er dieſem Befelch nachkommen/ vermerckt er / daß alle die / ſo nicht mit Andacht den Theil / ſo er ihnen darreichte / empfiengen / oder ſelbigen gar verwarffen / in demſelbigen Augenblick mit dem Ausſatz angegriffen wurden. Dieſes gantze Geheimnus erzehlte er ſeinen Brüdern/ und lieſſe ein groſſen Schmertzen verſpühren / weilen er nicht verſtunde/ was GOtt damit zu verſtehen geben wolte. Nächſtfolgenden Tag hörte er unter währendem ſeinem Gebett dieſe Stimm: **Franciſce die Broſamen/ ſo du die vergangene Nacht geſehen / ſeynd die Wort/ ſo in meinem Evangelio zu finden / die Hoſti / oder der Zelten iſt die Regul / oder Satzungen des Orden / Stands/ Der Siechthum iſt die boßheit der Boßhafften/ und liderlichen Geiſtlichen.**

§. 4.

Endlichen die vierte und letzte Urſach / welche uns zu gäntzlicher Hal-

tung unſerer Satzungen bereden ſolle / iſt unſer eigner Fortgang auf dem Weeg gegen dem Himmel. Dion. Chryſoſtomus ſchreibt / daß das Geſatz die Königin der Menſchen ſeye/ die Sicherheit der Städten / deren das Geſatz die Ringmauer iſt / viel nothwendiger als alle Steuer-Ruder und Ancker der groſſen Schiffen / ſo auf dem weiten Oceaniſchen Meer ſich befinden / und daß wir ſelbiges erkennen und lieben ſollen / als ein unfehlbaren Weegweiſer unſerer Pilgerſchafft.

Wann dieſes wahr iſt von den menſchlichen Geſätzen / umb wie viel gewiſſer wird es ſeyn von den Geſätzen der geiſtlichen Ständen? Dieſe bewahren einen jeden Geiſtlichen inſonderheit wider die Sünden. Sie bringen ihn durch ſehr leichte Mittel zu einem höheren Staffel der Tugend und Wercken / daß er vor jederman Lobens-werth iſt.

1. Die Satzungen der geiſtlichen Ständt umbgeben dergeſtalt unſere ſünff Sinn / daß kein Mauren ſo ſtarck iſt/ als ſie/ welche den Feinden den Eingang in die Seel verſchlieſſen könne.

Sie dienen auch ſtatt der Waffen / deren man ſich wider die Feind gebrauchen kan / ſelbige gäntzlich in die Flucht zu jagen. Der H. Franciſcus Borgia / dritter Obriſter Vorſteher unſerer Geſellſchafft / indem man die gemeine und erlichte ſonderbare Satzungen zu Rom unſern Leuthen vortruge / dieß Sach

mit folgender sinnreicher Gleichnus zu verstehen geben. Lasst uns vor die Augen stellen einen Menschen / der allenthalben von den Strassen-Raubern umbringet ist / die Willens seynd / ihn umb das Leben zu bringen. Wann dieser Mensch also glückseelig wäre / daß eben selbigen Augenblik ungefähr liebreiche Haupt-Leuth und Soldaten zulieffen / diese Mörder angriffen / diesem die Augen ausstecheten / jenem die Zungen aus dem Rachen rissen / anderen die Ohren abschnitten / einem anderen Füß und Händ abhauten / würde er nicht darfür halten / er habe ein ohnerschätzliche Gutthat empfangen? würde er ihnen nicht tausendfältigen Danck sagen? würde er sie nicht flehentlich bitten / Sie sollen ihn nicht verlassen / als lang noch eine Gefahr vorhanden wäre?

Dieses / sagte er / ist ein wahrer Abriß desjenigen / was sich mit uns in diesem Leben zutragt. Die Sinnen und die Glieder unsers Leibs / seynd solche Straß-Rauber und Mörder / welche sich unterstehen die Seel zu tödten / und sie aller ihrer Reichthumben zu entblößen. Die Satzungen aber kommen uns zu Hülff / tödten unsere Augen / Ohren / Zungen / unsere übrige Sinn und Glieder / ja halten selbige in solcher Unterthänigkeit / daß sie unserer Seel zu schaden / nicht einige Krafft mehr haben / ist es dann nicht billich / daß wir selbige herzlich lieben? selbige eifferigst halten / als unsere getreuiste Beschützer und Erlöser.

Er brachte noch ein andere Gleichnus auf die Bahn / anzudeuten / was für Ehrentbietigkeit wir ihnen erweisen sollen. Wann uns Ihro Päbstliche Heiligkeit würde Heiligthum und andere geweyhete Sachen geben / würden wir selbige mit tieffister Ehrentbietigkeit und schuldiger Erkanntnus annehmen / theils wegen der Würde des Pabsts / so uns selbige gibt / theils wegen des Seegens / der ihnen sonderbare Würckungen einträgt wider das Feuer / Kranckheiten und andere Zufäll.

GOtt tragt uns an / und verehret uns alle unsere Satzungen / welche uns dienlich seynd / das Feuer unserer Begierlichkeit zu löschen / und uns aus unzahlbaren Gefahren zu erretten / vor dem Fall und Feinden zu bewahren; mit was für einer Hochschätzung dann / mit was für einer Ehrentbietigkeit und Andacht sollen wir mit demselbigen umbgehen? und selbige bewahren? Also redete von dieser Sach der H. Borgia.

2. Nicht nur allein bewahren uns unsere Satzungē vor den Sün-

den/sondern sie beförderen uns auch
3. Sie mehren die Tugenden. auf den Weeg der Tugend / sie dienen uns allhie für ein stäten getreuen und unfehlbaren Weegweiser / wir haben den Oberen nicht stäts an der Hand / daß er uns leite in allen Begebenheiten / die vorfallen können. Das Gesatz aber ist ein Licht / welches stäts vor uns hergehet. Der Obere förchtet offt / daß nicht unsere Schwachheit sich entsetze ab seinen Gebotten/und aus Forcht / er möchte uns gar verbrechen / laßt er uns unterweilen irr gehen. Das Gesatz aber manglet niemalen/ uns den geraden Weeg zu weisen/mit einer beständigen und unveränderlichen Verträulichkeit. Wann uns ein Oberer was befilcht / so bilden uns unsere Anmuthungen offt vor / der Obere betrüge sich. Aber wir können keinen Zweiffel haben/ daß nicht das Gesatz uns Schnur-gerad und ohne Umschweiff führe und leite. Eschines / ein Griechischer Redner/ sagte gar weißlich / die Gesätz seyen die Stärcke/ und Macht der Städten und der Königreichen. Sie sinds jedoch noch vielmehr der geistlichen Versammlung und eines jeden Geistlichen insonderheit; diese erfüllen sie mit allen Tugenden / und geben ein sonderbare Stärcke/ den angefangenen Lauff zu dem Himmel beständig fort zu setzen.

Die Layen-Brüder haben ein sonderbare Beyhülff / wann sie sich starck an ihre Satzungen halten/ dieser einmal gefaßter Willen machet ihnen ihr ewiges Heil um ein gutes ringer. Dem Gesatz zu folgen/ hat man nicht eines sonderbaren Verstands noch auch sonderbaren Witz vonnöthen / es brauchet mehr nicht / als einfältig und gleichsam blind verzichten / wie man in Glaubens-Sachen zu thun pflegt. Das Gesatz schreibt dieses vor / soll ichs dann thun/und will es auch mit der Hülff GOttes und meines lieben Schutz Engels thun / er befilcht mir jetzt still zu schweigen / so will ich das Maul halten / zu Ehren meines Heylands und meines Ordens Stiffters/halte dich steiff an diese Weis zu handlen / und in kurtzer Zeit wirst du in deinen Wercken ohne einzige Bekümmernus/und ganz beständig in der Tugend seyn.

3. Die Satzungen beschützen uns vor allen Spott-Vöglen / unsere sonderbare Andachten würden gar leichtlich von anderen verlacht und verspott / aber was gebotten / und in den Gesätzen des geistlichen Standes vorgeschrieben ist / ist in Verehrung vor jedermänniglich; ferner nimmt für ungut auf / daß ein Edelmann dem Gesatz der Edel-Leuten nachlebe. Daß ein Rechtsgelehrter / ein Kauffmann / ein Handwercks-Mann seinem Stand gemäß sich verhalte. Warum dann soll man für ungut halten/daß ein Geistlicher bey einem Buchstaben halte / was er offentlich geschworen hat / und gedenke ihn so genau verbinden die von GOtt selbsten gegebne Satzungen

die von gantzen Gemeinden seines Ordens / und von dem Römischen Stuhl gut geheissen und bestättiget worden.

Nicht nur allein bestättiget diese Wahrheit die Vernunfft / sondern auch die tägliche Erfahrnus gibt es an Tag / daß die Weltliche selbsten hohen Stands und Geblüts ein Wolgefallen haben / wann die Geistliche ihr Freyheit in Haltung ihrer Satzungen behaubten / und auch nicht ein einzige ihnen zu gefallen umbstossen.

Der seelige *Aloysius Gonzaga* war in diesem Handel so wohl geübt / daß er sich so gar nicht erinneren kunte / einige Satzung / wäre sie so klein / als sie immer wolte / übertretten zu haben / ja in Haltung derselbigen ware er also starckmüthig / daß er sich von keinem menschlichen Absehen darvon liesse abwendig machen / wann auch schon die / mit denen er handlete / die vornehmste und ansehlichste Männer waren. Einsmals schickte man / ihn Ehren halber zu grüssen / den Cardinal Roboreum seinen Herrn Vettern / dieser wolte ihn mit sich bey dem Mittag-Mahl behalten / aber Aloysius sagte ihm freyhertzig / weilen er dieses zu thun kein Erlaubnus begehrt hätte / kunte er selliges keines Weegs über sich nehmen / indem dieses ausdrücklich seinen Satzungen zu wider wäre. Diese Antwort war dem hocherleuchten und verständigen Cardinal also angenehm / daß er von selber Zeit an nichts mehr von ihme begehrt hat / als mit ausdruckenlichem Beysatz / wann dieses Begehren nicht wider einige seiner Satzungen wäre.

Die Jahr-Schrifften des Ordens des H. Hieronymi geben uns noch ein denckwürdigere und ansehlichere Gezeugnus an die Hand / ein sehr tugendreicher Geistlicher hat ihm vorgenommen / das Stillschweigen auf das vollkommnis̃te zu halten. Einest aber begabe es sich / daß der König Heinrich in selbiges Kloster kame / alldorten siht er diesen Geistlichen fürübergehen / er beruft ihn / in Willens mit ihme zu reden / weilen er ihn seiner Tugend wegen liebte und hochschätzte / der Geistliche / ohne weiters Bedencken gehet seinen Weeg fort / als hätte er das Ruffen des Königs nicht gehört. Der König vermeinend / er habe ihn nicht vernommen / schrye lauter / gieng ihm nach / und rufft ihm von neuem / nichts desto weniger stellte sich dieser ritterliche Soldat Christi als Gehör-los / eilte stärcker / als zuvor biß an das End des Klosters / alsdann hat er sich umgewendet / auf die Erden geworffen / und vor dem König sich tieff gebucket. Ab diesem verwunderte sich der König sehr / fragt ihn / warum er so lang ihme nicht geantwortet hat? darauf sagt der Geistliche: **Mächtigster König und Herr / weilen uns das Stillschweigen in dem Kloster gebotten ist / hätte ich ohne**

Chro. c. 28.

Ver-

Verletzung meiner Satzungen nicht reden dörffen / und ich hielte darfür / die Tugend euer Königlichen Hochzeit würde nicht für ungut aufnehmen / wann ich selbige steiff und unverletzt halten würde. Der König empfienge ein grosses Wolgefallen ab dieser heiligen Freyheit / daß die Liebe gegen diesem Geistlichen in ihme noch mehr zugenommen / und er ihn fortan in gröster Verehrung gehabt.

Dieses hat sich in Spanien begeben / und würde dergleichen in der gantzen Welt geschehen / wann wir ein recht geistliches Gemüth hätten. Wir bekümmern uns offt umb ein sonst und unter Lügen sehr offt übelgegründten menschlichem und eitelem Absehen / last uns darfür beständig seyn / und frey / doch demüthig heraus sagen: **Mein Gesatz verbietet mir dieses Gespräch / oder dieses Werck.** Und sollen darauf vergewisset seyn / daß auch die Unvollkommnisse uns deßwegen loben und höher schätzen werden.

Ich begehre von dir nicht mehr / als daß du diese Lehr zwey oder drey Monat lang in die Ubung bringest / ich bin versicheret / du werdest augenscheinlich sehen / daß du neben der Ruhe deines Gewissens / neben dem / daß dich deine Obere schätzen werden / neben dem / daß du bey GOTT viel verdienen wirst / auch noch das Lob von jedermann so wol inner als ausser des Klosters darvon tragen werdest.

§. 5.

Du sagst mir aber vielleicht / was wolt es seyn / die Satzungen / so ich übertrette / seynd klein / und bringen kein Bedencken. Ach was höre ich? was für ein Gedancken ist dir in das Hertz kommen / was für ein Wort für die Lefftzen hervor gebrochen / haltest du so klein und gering ein Sach / an welcher dein Andacht hangt? in der die Ruhe deines Gewissens und dein ganzes Aufnehmen in der geistlichen Vollkommenheit bestehet? schätzest du für gering / oder für nichts / was zu dem Dienst deines Schöpffers gehörig ist? und ohn welches du [illegible] malen in der Tugend beständig [illegible] wirst?

Wann du nit auch die geringe Satzungen haltest / so wirst du offtmalen in sehr grosse Fehler / welche um so viel gefährlicher seynd / umb so viel minder du selbige mercken wirst / weilen du dich zu selbige durch deine eigene Nachläßigkeit genähert hast / und die dich ohnvermerckter Sach zu einem heßlichen Fall bringen werden. GOtt hat dieses selbsten gesagt / und ist aus täglicher Erfahrnus allzugewiß / daß der / so kleine Sachen verachtet / nach und nach jämmerlich fallen werde.

Haltest du so wenig auf ein gutes Werck / welches doch GOtt so hoch schätzet / daß er selbigem ein [illegible] gleichliche Wiedervergeltung [illegible] spricht? sagt dann nicht er in dem neuen Gesatz: **Wolan gutter** [illegible] getrost

getreuer Knecht / weilen du getreu gewesen bist in kleinen / will ich dich über höhere und ansehlichere Sachen setzen. Und bey dem H. Luca gibt er diese allgemeine Lehr: Der / so getreu ist in kleinen Sachen / wird es auch in grösseren seyn / und der / so boßhafft in kleinen ist / wird es auch in grösseren seyn.

Es ist leyder nur gar zu wahr / daß die / so die kleinste Satzungen übertretten / auch leichtlich die grösseren zu übertretten sich bereden lassen / eines aus unseren Häusern hat selbiges einstens erfahren / mit augenscheinlicher Gefahr gar zu Grund zu gehen. Nicolaus Bobodilla / ein eiferiger und frommer Mann / aber der die Heiligkeit nicht an kleinen Sachen angeheffet zu seyn vermeinte / er erforderte von seinen Geistlichen mehr nicht / als ein wahre / beständige / und großmüthige Tugend / diese sein Begierd / ware Zweiffels ohne ansehlich / aber die Erfahrnus hat es gezeigt / daß die Beständigkeit nicht bestehen könne ohne fleißigiste Obsicht und genauiste Haltung der kleinsten Satzungen / die geistliche Zucht gienge ohnvermerckter Sachen also in Abgang / daß alles in gröste Unordnung gerathen / und von Tag zu Tag schlimmer worden.

Der Ehrwürdige Vatter *Ouiedo*, ein sehr Heiliger und geistreicher Mann / ware selbiger Zeit dieses Hauses vorgesetzter Oberer / er wünschte die Ordnung in allem Sachen möglichst zu halten / aber die Lehren seines Obsehers Bobodilla verhinderē allen seinen Fleiß / und angewendte Mühe. Endlichen hat der heilige Ignatius / da er als obrister Vorsteher / die Sach vernommen / befohlen / daß *Ouiedo* ohnverhindert und ohne einziges Einreden des Bobodillä dem Haus mit völligem Gewalt solle vorstehen. Nach diesem Befelch nimmt sich *Ouiedo* ernstlich und mit solcher Klugheit umb den Handel an / daß durch die Sorg / so er getragen / damit die kleinste Satzungen gehalten wurden / er auch die Grössere leichtlich in ihren vorigen Standt mit mercklichem Nutzen gebracht hat.

Das Unglück und der Schaden ist noch gröſſer gewesen in Portugall: Es waren in einem einzigen Haus zu Conimbria hundert und vierzig aus unseren Geistlichen / deren der meiste Theil junge Schüler waren / daselbsten ware der Vorsteher der Ehrwürdige Vatter Rodriquez / zwar ein sehr eifriger Diener GOttes / aber so mild und gütig daß er ohne Abstraffens liesse vorübergehen / dann die kleine Satzungen übertretten würden / weilen er den Seinigen wolte mit dem Gesatz der Liebe vorstehen / aber in kurtzer Zeit gienge alles unter- und übersich / und wurde man gezwungen / ihn von seinem Ampt abzusetzen / und einen Strengeren an sein Statt zustellen. Als bald nun dieser neue Obere sein Ampt angetretten / legte

Orland. Hist. Soc.

er die Händ / aber gar zu hitzig / an das Werck / die Kranckheit hatte schon also Uberhand genommen / daß sie so scharpffe Mittel nit mehr ertragen kunte / dahero geschehen / daß viel ihren geistlichen Beruff verlassen / und hat man sich sonderbarer Buß-Wercken bedienen müssen / damit man wiederum den Schaden / der durch die vorige Nachläßigkeit dem Haus zugefügt worden / erstatten kunte; und dannoch darffst du darfür halten / man müsse auf kleine Sachen kein so wachtbares Aug tragen? man müsse in denen kleinen Satzungen nicht ängstig noch gar zu genau seyn?

Ein einzige nicht wohl abgeführte Wasser-Rinne stürtzet ein gantzes Haus; ein kleine Glunsen versenckt ein Schiff; ein Loch in einer Ring-Mauer ist Ursach / daß ganze Städt übergehen; und ein kleiner Mangel einer Schildwacht richtet zu Schanden ein gantzes Kriegs-Heer; vielmehr aber sollen wir förchten / daß nicht ein kleines Schlipfferen uns stürtze in den Abgrund einer unglückseeligen Ewigkeit.

Jud. c. 16. So bald Dalila dem Samson die Haar geschoren hatte / welche Zweiffels ohne hätten gedruncken können / sie würden keinen / oder doch nur einen kleinen und schlechten Mangel nach sich ziehen / haben ihn die Philistäer gefänglich eingezogen / hin und her geschleppt / die Augen ausgestochen / in die Mühl / nicht anderst als ein Esel / oder altes blindes Pferdt / eingespannt / ihn für einen Narren und Haus-Suppen an ihren hochzeitlichen Festen gebraucht. Dieses sein Ubel war also groß / daß er niemalen mehr dessen sich hat entschütten können / biß er sich selbsten mit seinen Feinden um das Leben gebracht / wo kame also dieses Unheil her? aus dem Verlust sieben einziger Härlein / an welche GOtt der Allmächtige seine Stärcke angebunden hatte.

Traue bey Leib nicht / wann dem Teuffel ein einziges deiner Haaren vergunnest / so wird er dich gewißlich übermeisteren / wann du freywilliger Weis ein einzige deiner Satzungen übertrittest / wird er dich überwältigen / und wird dich bißweilen in erbärmliche Unglück stürtzen.

GOtt hat dieses einstens äußerlich uns zu einem Schrecken erzeigen wollen / an einem Layen-Bruder aus dem Orden des H. Dominici. Dieser arme Bruder liesse sich in Nachts von dem Durst / der ihn über die Massen plagte / überwinden / daß er ohne Erlaubnus und ohne gemachtes heiliges Creutz-Zeichen getruncken. Selbigen Augenblick fuhre der Teuffel in ihn / und gienge dergestalt mit ihm um / daß er durch sein erbärmlichet Geschrey alle Geistliche aus dem Schlaff erweckt. Der heilige Dominicus lieffe zu / und befahle / man solle ihn in die Kirchen tragen / aber er wehrete sich so heffrig / daß [illegible]

Brüder mit harter Mühe ihn dahin schleiffen kunten / zu Eingang der Kirch-Thür hat er mit einem einzigen Blast alle Amplen in der Kirchen ausgelöscht / und litte grosse Schmertzen biß zur Mitternacht / weilen ihn der böse Feind hefftig plagte. Endlichen aber schrye dieser Böswicht durch den Mund dieses armseeligen Bruders auf. **Ach da kan ich nicht mehr verbleiben / es tretten allbereit schon herein / diese Kappen-Brüder GOtt zu loben** / mit diesem Geschrey verliesse er den Bruder halb todt / ganz zerschlagen / und also an dem ganzen Leib ermattet / daß er biß zu anbrechenden Tag weder stehen noch sich bewegen kunte.

Förchte derohalben / daß nicht was da augenscheinlich diesem Geistlichen begegnet / sich mit dir unsichtbarlicher Weis zutrage / unterweilen werden wir in unserem Gemüth gantz unruhig; und wir bedencken doch nicht / daß es offtermalen ein Straff GOttes seye wegen unserer Nachlässigkeit und Faulheit in Haltung unserer Satzungen / fasst uns selbigem mit grosser Sorgfältigkeit nachkommen / und sie werden uns kräfftiglich bewahren. Wir wollen jetzt kürtzlich durchsehen die Mittel / selbigen gantz gemäß zu leben.

§. 6.

Ich will in Gegenwart nur vier Mittel vortragen / dich in diesem Vorhaben zu stärcken. Aber ich verhoffe / selbige werden also kräfftig seyn / daß sie dich an deine Satzungen mit solcher Liebs-Neigung werden antreiben daß du von der Haltung niemalen abweichest. 11. Vier Mittel / unsere Satzungen recht zu halten.

1. Betrachte selbige offtermalen / damit du sie wol verstehest / und die Weis / selbige werckstellig zu machen / in deinen täglichen Ubungen ausdenckest. Theophilus von Alexandria bezeugt uns / daß die stäte Betrachtungen der Satzungen ein Artzney seye / welche reiniget von begangenen Sünden / die gegenwärtige dämmet / und von den zukünfftigen uns bewahret.

Dieser Ursach wegen hat unser Stiffter der heilige Ignatius uns befohlen / daß wir unsere Satzungen alle Monat hören / oder selbst lesen sollen / und was wunderlich ist schreibt er unseren Brüdern vor / sie sollen alle Wochen die besondere Satzungen ihrer Aempter wiederhöhlen und durchlesen.

Dieses Lesen druckt in die Gedächtnus / auch die mindiste Pflichten des Gesatzes / erwecket unseren Verstandt / damit er wohl fasse deren Nothwendigkeit / treibt an den Willen durch das Nagen der begangen Fehler / und durch ein Begierd / eifferiger uns umb alle unsere Ubungen anzunehmen.

Es ist ein Lob-würdige Andacht unsere Satzungen Anfangs des Monats zu betrachten / wenn man

selbige offentlich ablesest; die Zeit wäre auch gantz und gar nicht übel angewendet / wann du mit Rath deines Beicht-Vatters alle Tag ein Viertel Stund der gewöhnlichen Betrachtung auf das Bedencken deiner Satzungen wendetest / und deren auf einmal nur ein oder die andere durchgiengest / die Zeit / da wir das Gewüssen erforschen / ist auch sehr bequem / selbige zu Gemüth zu führen / mit ernstlichem Bedencken / ob unsere Werck demselbigen der Vollkommenheit nach gemäß seynd.

2. Das andere Mittel / die Satzungen wohl zu halten / ist / daß man sie liebe / dann der Liebe ist nichts zu vergleichen / die findet ein liebliche Süssigkeit in der Bitterkeit selbsten und ein Ringfertigkeit / in dem / was unmöglich scheinet; dieses erfahren wir täglich in denen Gesätzen / zu welchen sich diejenige freywillig verbinden / die ohne Gesatz frey leben wollen / dann diese halten auch ihre schweriste Satzungen mit Lust und Freud.

Wir haben sehr grosse Ursach unsere Satzungen zu halten / seitemalen wir diese aus freyem Willen erwählt haben / wir haben uns zu ihnen verbunden / haben selbige vor GOtt und den Menschen zu halten verlobt / wir haben sie vielfältig durchlesen / ehe wir uns selbigen unterworffen / wir loben selbige / und verwundern uns darüber täglich in unseren Gesprächen / wir empfangen von selben sehr auserlesene Wohlthaten in unseren Ubungen / wir können nicht fehlen / wann wir ihnen folgen / sie seynd uns von dem Himmel / vermittelst unser Stiffter zugeschickt / welche unsere Geistliche oder Seelen-Vätter seynd / sie haben alle Heilige und Seelige unseres geistlichen Standts zu so grosser Heiligkeit gebracht / und diese seynd unsere Brüder. Sie endlich leiten und führen uns sicherlich zu der Vollkomenheit und ewigen Glückseeligkeit.

Diese starcke Liebe zu deinen Satzungen wird mehr zu dero Haltung verhülfflich seyn / als aller äusserlicher Zwang und Gewalt. Der heilige Simeon Stilita / oder Säulensteher / indem er Vorhabens war sich zu verbinden / nimmermehr hinunter zu steigen von der Saul / auf der er Buß würckte / hat einige Ketten umb den Fuß gethan und an die Saul anhefften lassen. Meletius aber Patriarch zu Alexandria ein sehr weisser Mann / zwange ihn / das Eisen hinweg zu thun / die Baß in etwas zu ringeren / und setzte hinzu: **Die Band einer freywillig wollenden Seel seynd mächtig genug / die leibliche Glieder zu bezwingen.**

Ich sage eben dieses zu dir / liebe deine Satzungen / und eben darum wirst du sie halten / nicht ohne Beschwernus / sondern noch darzu mit Lust und Freuden.

3. Das dritte Mittel / in dieser Übung ein rechte Freud zu behaupten / ist / daß du die offt vorstellest / daß der Teuffel / die Welt / und das Fleisch ihren Liebhaberen sehr schwere Gesätz vorschreiben / und daß sie doch selbigen mit Lust nachkommen. Ein Welt-liebender Edelmann muß / dem Gebott der Welt nach / wann im geringsten sein Ehr verletzt wird / seinen Leib in den zeitlichen / und sein Seel in den ewigen Tod stürtzen auf freyen Feld; er laufet ja / er fliegt dahin / er haltet ihm für ein Ehr / wann er auch den letzten Bluts-Tropffen kan dargeben. Ein Unsinniger mit unziemlicher Lieb brinnender Mensch / der verzaubert ist durch die viehische Begierlichkeiten des Fleisches / muß gantze Nächt in dem Schnee verfriehren / in dem Eiß erstarren / in dem Regen Tropff naß werden / in allerhand Ungewitter / in Gefahr seines Lebens stehen / er muß sein Geld und sein Ehr verschwenden / Leib und Blut in die Schantz schlagen / indem Strick / Degen und Rohr auf ihn warten / und gespannt seynd / wann er ein andere Ehefrau mißbrauchen will / doch kommt ihm alles leicht für / süß und angenehm / damit er nur gelangen könne zu seinem verfluchten Vorhaben; Der Teuffel selbsten bürdet sehr harte Gesätz den Hexen und Hexenmeistern in ihren Zusammenkunfften auf. Den Strassen-Räubern in den Wäldern / den Aufrührischen in einer Aufruhr / und allen denen / die ihme gehorsamen / und doch beklagt sich niemand / keiner begehrt von diesem Joch entbunden zu werden.

Solle dann nur der Diener GOttes sich beklagen über das Joch / so ihm von unserem Heyland Christo JEsu aufgeladen ist? deme er doch unendlicher Weis verpflichtet ist / und der ihm ein ewige Belohnung darfür verspricht?

Die Gesätz Draconis bey den Athenienseren waren so scharpff / daß der Redner Demades gar weislich von ihnen gesagt hat: **Sie wären mit Blut beschrieben worden.** Die kleinste Sünden wurden mit dem Tod abgestrafft / und Krafft derselben wurde der so wohl gehencket / der einen Krauts-Kopff gestohlen / als ein anderer / der einen Menschen entleibet hatte. Solon ware von jederman fast geliebet / und unter die sieben Weisen des Griechen-Lands gesetzt / weilen er alle diese ohnüberträgliche Satzungen vertilget / ein einziges ausgenommen / und weilen er frische / leichtere und der Vernunfft gemäßere aufgerichtet.

Christus der HErr / die Weisheit des ewigen Vatters / hat vertilget die grausame Gesätz des Teuffels / der Welt und des Fleisches / und hat uns befreyet von unser Dienstbarkeit / ist es dann nicht mehr als vernünfftig / daß wir uns seinen Anordnungen unterwerffen /

und auf uns nehmen sein Joch/ welches gesalbet/ und also zu reden beöhlet ist mit dem Oel seiner immerwährenden Gnaden.

4. Das vierte sehr kräfftige Mittel/ so uns bereden kan/ unseren Satzungen mit Freyden nachzukommen/ ist/ daß wir sie nicht messen sollen unserer Schwachheit nach/ sondern nach den Kräfften GOttes/ welche allmächtig seynd/ und uns alle Augenblick anerbotten werden.

Dattichus, l. 1. Hist. Minim.

Ein vornehmer Bedienter bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit hielte darfür/ die Satzungen der mindisten Brüder/ oder Pauliner wären der menschlichen Schwachheit unerträglich/ verfügte sich derohalben zu dem heiligen Francisco von Paula ihrem Stiffter/ redete ihm starck zu/ Willens zu erzeigen/ daß seine Satzungen aus der Weis überspannt wären/ und folgends keinen Bestand haben würden. Endlichen beschliesse er/ und sagte/ wann er ihm gut zu einem Rath wäre/ soll er selbige milteren. Der heilige Mann hörte zu biß zu dem End mit höchster Demuth und Gedult/ und fiele ihm nicht mit dem geringsten Wörtlein in die Red/ nach diesem aber stehet er auf/ nimmt glüende Kohlen in die Händ/ und hielte selbige ein sehr lange Zeit ohne einige Verletzung. Nachgehends sagte er: **Gnädigster Herr/ Euere Hoheit solle wissen/ daß nichts unmügliches könne vorkommen einem Menschen/ so mit der Gnad GOttes gestärcket ist/ und daß alle Sachen unterthänig und gehorsam seynd denjenigen/ welche GOtt treulich dienen/ und aus gantzem Hertzen lieben/** diese Wort und dieses Wunder bewegte diesen Herrn also/ daß er ohne weiters Anhalten davon gangen/ und gar wohl gesehen/ daß man GOtt mit seinen Heiligen müsse handlen lassen/ wie es ihm zu dem nutzlichsten und nothwendigsten geduncke.

GOtt ist derjenige/ welcher den Geistlichen die Satzungen vorschreibt/ wer kan dann zweiflen/ daß nicht auch er die Kräfften selbige zu halten werde darreichen/ oder er auch ein stätes Wunderwerck darbey wircken.

Die Heilige bieten uns an ihre Satzungen/ sie werden uns auch durch ihr Vorbitt erlangen die nothwendige Beyhülff zu dero Heiligkeit und Heiligkeit zu gelangen. Catharina von Godinez/ ein adeliche und reiche Fräule/ hatte ein hefftige Begierd/ sich in ein Closter zu begeben. Es erschiene ihr die heilige Theresia/ zeigte ihr alle Satzungen und Verordnungen ihres Ordens/ darauf stifftet sie eines dergleichen Closter/ wird selbsten darinnen zu einer Closter-Frauen/ und gelangt zu anderen höchsten Tugenden/ ihre Stiffter hat mit dir eben dieses Gnad gewürcket/ indem er dir schriftlich und mündlich durch die Oberen hat gehalten hat alle seine Satzungen

so must du dann auch von ihm erwarten gleichmäßige Beyhülff/ und eben dergleichen Fortgang in der Tugend/ und zwar biß zu der seeligen Ewigkeit.

Drittes Capitel.

Die Layen-Brüder sollen auch gegen den Priestern sonderbare Obsicht tragen.

MAn findet auf der gantzen Welt weder Macht noch Würdigkeit/ die mit den Priestern kan verglichen werden/ betrachte man gleich den Gewalt/ so ihnen GOTT selbsten über sich geben hat/ oder den Gewalt/ den sie in der Kirchen besitzen/ hie will ich nur sechs deroselben Vortrefflichkeiten anziehen/ welche saß dienlich seyn werden den Layen-Brüdern selbige zu verehren/ und ihnen möglichsten Fleiß nach zu dienen.

§. 1.

Die erste Vortrefflichkeit der Priester ist/ daß sie den Gewalt haben/ das Brod und Wein in Christi unsers Heylands wahres Fleisch und Blut zu verwandlen; diese Macht ist also groß und vortrefflich/ daß keine ihr mag verglichen werden/ weder auf Erden/ noch in dem Himmel.

Bilde dir ein in einem weiten Feld alle himmlische Geister/ setze noch hinzu alle Fürsten/ König/ Kayser/ welche jetzund in der Welt herrschen/ und unter ihrem Gewalt zwey hundert Millionen Unterthanen haben/ wie der König in China/ füge noch darzu alle diejenige/ welche von Anbegin der Welt/ und biß zu End deroselben/ denen Fürstenthumen/ Königreichen und Kayserthumben vorgestanden seynd/ und vorstehen werden/ diese so unzahlbare Menge zusammen genommen/ wird in alle Ewigkeit nicht ein einziges Brod verwandlen können.

Setze herentgegen auf der anderen Seiten einen einzigen Priester/ er wird etlich hundert tausend Brod in einem Tag verwandeln/ und mit fünff kleinen Wörtlein wird er unter einer jeden absonderlichen Gestalt des Bredts den wahren Leib und Blut/ Seel/ Mensch und Gottheit Christi JEsu darsetzen. An der heiligen Weyhenacht kan man durch Vergünstigung der Kirchen drey heilige Messen lesen/ vorzeiten war eben dieses auch erlaubt an dem Ge-

Walfrid. Strabon. c. 21.

Baron. Geburts Tag des heiligen Joannis des Tauffers / der heilige Pabst Leo der Dritte / lase unterweilen in seinen höchsten Betrübnussen sieben / bißweilen wohl neun in einem Tag / alle Priester kunten zwanzig ja mehr Messen täglich lesen / wann sie wolten. Es ist zwar wahr / sie würden GOtt schwerlich beleidigen / weilen dieses durch Ihro Päbstliche Heiligkeit und allgemeine Versammlungen verbotten ist / nichts destoweniger würden sie alles Brod / so ihnen dargereicht wurde / gesagter Massen verwandlen / was kanst du dir verwunderlichers und mächtigers auf der gantzen Welt einbilden?

in eorum vita. Man verwundert sich / daß der heilige Anselmus / indem er Meß lase / einen Engelländischen Fürsten von einer schweren und langwürigen Kranckheit erlediget / daß der heilige Abbt Launomarus eben durch dieses heilige Meß-Opffer einen Hinckenden geradt gemacht / der heilige Petrus von Tarantasia durch gesagtes Mittel einem Weib / so durch Zauberey erschröcklich gepeiniget war / geholffen habe.

Metaph. in vita S. Joan. Ele. Ded. in Hist. Angl. S. Greg. l. 4. Dial. Man verwundert sich / daß ein Priester durch dieses heilige Meß-Opffer die eisene Ketten einen in Persien gefangenen zersprenget / wie solches bezeugt Metaphrastes / daß eben dieses sich begeben habe in Engelland / nach Zeugnus des heiligen Bedä / und in Welschland / wie es der heilige Gregorius erzehlet.

Man verwundert sich / daß einer in Franckreich ein gantzes Jahr in einer Eisen-Gruben gelebt habe / aus der er nicht heraus kunte / und daß diese Gnad ihme Kraffts der heiligen Meß seye ertheilet worden. Petrus Cluniacensis meldet / daß in dem Welschen Meer ein Schiff-Meister seye von dem augenscheinlichen Schiffbruch angezogener Ursachen wegen errettet worden.

Endlichen verwundert man sich / daß die Teuffel seyen bezwungen worden durch ein einziges heiliges Meß Opffer aus einem Hauß / welches sie beunruhigeten / zu entweichen / wie dessen Zeugnus gibt der heilige Augustinus.

Wann heutiges Tags wir dergleichen Wunderzeichen sehen würden / so würden wir von dero Glantz alle eingenommen werden / daß wir diese Wunderwercker in höchsten Ehren haben würden / und doch seynd alle diese Wunderwerck nit mehr / daß man sie ansiht / oder mit einem einzigen Wörtlein lobt / wann sie verglichen werden mit dem unvergleichlichen Gewalt / den GOtt der Allmächtige dem Priester über ihn selbsten vergunnt. Dieser bezwinget ihn von dem Himmel herunter zu steigen / sich eintzuschrancken in ein Groschen-kleine Brodts-Gestalt / sich zu halten / wo es dem Priester gefällig / dieser nimmt ihn / bewegt ihn / tragt ihn / halt ihn / sperrt ihn ein / nach seinem Belieben / er theilt ihn in der Kirchen unter das Volck / er trag

tragt ihn/ in offentlichen Creutz-Gängen/ durch die Gassen/ in die schlechtiste Häuser zu den Krancken/ er gibt ihn allen/ die ihn nur haben wollen/ ohne daß er sich im geringsten weigert/ gebrauche er ihn gleich zu heiligen oder gottlosen Sachen.

Aus diesem dann wollen wir schliessen/ daß/ weil GOtt sich so augenblicklich gehorsam erzeigt/ allen auch gottlosen Priesteren/ es sehr nothwendig seye/ daß wir viel mehr allen und jeden gröste Demuth und Niderträchtigkeit erweisen/ ohne daß wir ansehen weder ihren Adel/ noch Wissenschafft/ noch Reichthumben.

§. 2.

Die andere wolbedenckliche Vortrefflichkeit in einem Priester ist das Ambt/ Krafft dessen er dem Volck den zarten Fronleichnamb unsers HErrn austheilet/ die Engel/ die Heiligen in dem Himmel/ ja unser Heyland selbsten haben dieses Ambt hoch geschätzt/ und vertretten.

1. Die Engel haben einmal einen Geistliche/ Marius mit Namen/ gespeiset/ nach Zeugnus Palladii/ zweymal den seeligen Jüngling Stanislaum Kostkam der Gesellschafft JEsu/ dreymal den Bischoff Majorem/ wie es erzehlt Petrus de Natalibus, alle Wochen den heiligen Onuphrium/ welcher sechzig Jahr ein englisches Leben in der Wüsten geführt hat.

2. Der heilig Apostel Thomas stiege jährlich einmal von dem Himmel herab/ und gabe das Hochwürdige Gut dem Volck in der Kirchen zu Meliapor in der neuen Welt/ allwo er begraben lage; wie dieses erzehlet Joannes Patriarch in Indien/ indem er redet mit Ihro Päbstlichen Heiligkeit Calixto/ mit den Cardinälen/ und viel andern geistlichen Vorstehern in offentlicher Zusammenkunfft in dem Jahr der gnadenreichen Geburt unseres Heylands tausend hundert und zwanzig.

3. Christus der HErr selbsten durch sein unendliche Gütigkeit/ die ihn beschlossen haltet/ in dem Hochwürdigen Gut/ hat gespeiset/ und sich selbsten geben/ seinen lieben Jüngeren/ dem heiligen Dionysio von Areopago/ dem heiligen Honorato Bischoffen zu Amiens/ der heiligen Jutta/ der seeligen Veronica einer Layen-Schwester/ und noch mehr anderen.

Unsere Priester/ so wohl Weltliche als Geistliche/ theilen stündlich die Göttliche Speiß unter dem Volck aus/ derohalben dann nimme dir jetzt vor/ alle Priester/ als ein GOtt-geweyhte Sach zu verehren/ man rühret die zu dem Gottesdienst verordnete Gefäß/ Monstrantzen/ Kelch und dergleichen nicht an/ als mit höchster Ehrentbietigkeit/ weilen sie geheiliget seynd durch das Berühren Fleisch und Bluts unseres Heylandes Christi JEsu. Aber die

die dieses ohnblutige Opffer selbsten halten / seynd noch weit höher geweyht und geheiliget / und folgends verdienen sie auch mehr Ehrentbietigkeit und Verehrung.

§. 3.

3. Sie lassen die Sünden nach.

Die dritte Hochheit der Pristern ist über die Massen groß / und schier unergründlich / so bestehet in Nachlasung der Sünden. Gibe mir einen Menschen / welcher hundert Millionen Jahr gelebt habe / und alle Tag begangen habe solche Sünden / welche an der Bosheit und Abscheulichkeit übertreffen alle Sünden der Menschen und der Teufflen / und zwar unvergleichlicher Weis; bilde dir nun ein / dieser unglückseelige und verfluchte Mensch lige in dem Todt-Bett / und habe ein unvollkommene Reu und Leyd mit andern erforderten Stücken zu der Beicht / weiters seye dir / als sehestu von dem Himmel herunter steigen alle himmlische Geister / daß auch nicht ein einziger mehr daroben verbleibe / der nicht herab steige / diesem Armseeligen zu Hülff zu kommen / und ihme begehre die Thür zu dem Himmel zu öffnen / so werden sie doch in Ewigkeit ihr Begierd nicht erfüllen / als lang dieser arme Sünder mehr nit hat / als die unvollkommne Reu und Leyd.

Berufe aber darzu einen übelgestalten / unwissenden / lasterhafftigen Priester / der erst die Priesterliche Weyhe empfangen hat / dieser wird mit zwey Wörtlein: Te absolvo, ich sprich dich loß / allen Teuffen aus ihren Klauen heraus reissen / diese Seel sollen sie sich noch so sehr und selbige wehren / als sie immer können / dieser armseelige Mensch / welcher hundert tausendmalen die Höll verdienet hätte / ja alle Peinen aller Verdammten / und zwar bis in alle Ewigkeit / wird wieder zu einem Kind GOttes / wird gezieret mit der heiligmachenden Gnad / mit den Göttlichen / sittlichen und eingegossenen Tugenden / mit allen Gaben des Heiligen Geistes / und allen Reichthumben einer H. Seel / dis zwar / daß wann er augenblicklich nach empfangener Loßsprechung sterben / würde er rechtmässiger Weis ein Fug und Zuspruch haben / ja auch erlangen die ewige Glückseeligkeit / weilen ihm durch die priesterliche Entbindung zugeeignet worden das kostbare Blut und das Verdienst Christi JEsu.

O unerschätzlicher und höchst-Ehren-werther Gewalt! an deme kein einigen Zweiffel haben kan / er bekenne dann / er seye ein gottloser Mann / und verruchter Ketzer. Es ist das Wort GOttes selbsten: quorum remiseritis peccata, remittuntur eis. Alle Sünden / so hier nachlassen werdet / werden nachgelassen seyn / da ist kein einziger Ausnahm / weder des Orts noch der Zeit / weder der Menschen noch der

der Zahl / weder der Sünden noch der Greulichkeit deroselben. Wer hat jemalen was dergleichen gehört? Ein armer / gebrechlicher / übel-geladter Mensch / ein Mensch eines kleinen Verstands / geringer Tugend / und ohne Verdienst / redet zwey Wörtlein / sihe / der Himmel muß sich öffnen / und alle seine Schätz giessen über ein Seel / welche sonsten mit den Teufflen in alle Ewigkeit in der Höllen brinnen und brüten würde.

O wañ alle / so Priester seynd / diese Warheit recht zu Gemüth führten / wie würden sie sich nicht bemühen / etlicher Massen / eines so hohen Ambts würdig zu seyn / und bearbeiten / daß ihr Leben übereinstimme mit dieser Hoheit und Herrlichkeit.

Walte GOtt / daß alle die / so nicht Priester seynd / ihre Augen auf diese Würde und hohen Gewalt schiessen liessen / sie würden gewißlich von gantzem Hertzen küssen jene Erden / welche die Priester mit ihren Füssen berühret hatten / wie es gethan hat die heilige Catharina von Senis. Sie würden sich für glückseelig schätzen / und unter den priesterlichen Händen für sicher halten / wie die H. Hedwigis Hertzogin in Pohlen / diese fromme Fürstin wolte / daß diejenige / deren Meß sie gehört hatte / täglich ihre Händ auf ihr Haupt legten / uñ sie mit Weyh-Wasser besprengten / sie glaubte gäntzlich / daß sie vermittelst deroselben grosse Gnaden von GOtt erlangen würde / wie auch daß sie von ihren Kranckheiten würde erlediget werden / welches dann oft geschehen / über das / wann der Himmel anfangte sich mit schwehrem Gewölck zu überziehen / Blitz und Donner zu dräuen / begabe sie sich unter den Schutz der Priesterlichen allmächtigen Händen / und hielte / sie wäre alsdann ohn alle Gefahr.

Wir verwunderen uns / daß ein Archidiaconus, oder Ertz-Kirchen-Diener zu Trier seye durch ein abgelegte Beicht von dem Fieber befreyt worden / wie schreibt der H. Gregorius Turonensis, daß ein blinder Soldat / nachdem er von seinen Sünden durch einen Geistlichen des Ordens / des heiligen Francisci ist loß gesprochen worden (welcher ihme dieses Mittel vorgeschrieben) sein Gesicht wiederum erlangt habe / wie solches erzehlet der heilige Bonaventura. Daß ein Adelicher und reicher Herr von den Nachstellungen des Teuffels / der ihme fast überlästig ware / seye errettet worden / durch ein angestellte Beicht / wie wir in den Jahr-Schrifften unserer Gesellschafft lesen. Annal an. ni 1585.

Alle diese verwunderliche Würckungen und noch viel andere seynd nichts / in Vergleichung mit der Nachlassung der Sünden / welche / weilen sie einer in gewissen Verstand unendlicher Boßheit seynd / wider die unendliche Gütigkeit und Herrlichkeit GOttes / unendliche Straffen verdienen.

Die Priester in dem heiligen Meß-Opffer seynd die Mittler zwischen GOtt und den Menschen/ wie sie nennet der heilige Cyrillus Alexandrinus, sie schicken gegen dem Himmel / was das Volck bittet/ wünschet und gelobet / und erhalten ihnen herentgegen und der gantzen Kirchen sonderbaren Gunst und Gnaden; aber in dem heiligen Geheimnus der Buß geben sie diese Gnaden ex opere operato, wie die Schüler reden / das ist / nicht Bittweis / sondern aus Krafft der Wort und Verdienst-weis.

Der heilige Augustinus nennet die Priester Seel-Artzten / er hätte sie Wunderwürcker nennen können/ dann als viel und offt sie von den Sünden loß sprechen / so viel würcken sie Wunder / bald erwecken sie die Todten/ bald machen sie die Blinden gesund / jetzt bringen sie den Tauben das Gehör / jetzt lösen sie den Stummen die Zungen/ da richten sie einen Hinckenden auf geraden Fuß. Da heilen sie andere von allerhand Kranckheiten. Dieser Ursach wegen nennet der heilige Isidorus von Domietta die Beicht die Artzney GOttes / und folgends ein solche Artzney / welche also kräfftig/ und wider alle Kranckheiten ist/ daß nichts gefunden wird / welches ihr widerstehen könne.

§. 4.

Die vierte Priesterliche Vortrefflichkeit ist / daß sie die Herolden und Gesandten seynd des HErrn der gantzen Welt / welcher sie schicket durch alle Landschafften seines gantzen Reichs/ seinem Volck seinen Willen zu verkündigen und sie zu bewegen / daß sie selbige mit Freuden annehmen / und mit gebührender Demuth und Eifer vollziehen.

Dieses Wunder haben wir unserer Zeit gesehen bey unterschiedlichen Völckern / welche durch das weitschichtige entzwischen ligende Meer / uns unbekannt waren / und allberit durch ihre Grausamkeit zu wilden Thieren worden seynd. Aus Mangel und Abgang der Prediger und Priester lebten die Brasilier/ Canoser/ Huroner und andere mehr Völcker in America / ohne einige Erkanntnus GOttes / und waren schier ohne alle Vernunfft / dem unvernünfftigen Vieh gleich / ja in so erschrecklichen Lastern vertieffet/ welche wir kaum glauben können / und wann wir sie hören erzehlen/ uns die Zäher aus den Augen heraus treiben / jetzt aber seynd sie so sanfftmüthig wie die Lämmlein / vernünfftig wie weise Männer/ und eines so unsträfflichen Wandels / daß man sie mit den Englen vergleichen kan.

Wem muß man diese Wunderwerck zuschreiben? welche in so unzahlbaren Gemeinden dieser neubekehrten Völckern geschehen? als den Priestern / ohne welche / wie der heilige Ignatius / der edle Blut-Zeug Christi lehret / kein Versammlung der Heiligen noch der Gerechten seyn würden.

Sie

Sie haben vorgetragen das Licht des Gesetzes / welches verjagt hat die mehr als Egyptische Finsternussen / die Abscheulichkeit der Laster entdecket / welche unter der Gestalt der Tugenden herein giengen / und unter diesem frembden Autzug der Menschen Lieb an sich gezogen haben.

Sie die Priester / haben allenthalben hingetragen das Feuer des H. Geistes / welches erhitzt und erweicht hat die Hertzen / welche kälter und unbeweglicher sich erzeigt haben gegen der Sonnen der Gerechtigkeit / als das Eiß gegen Mitternacht. GOtt sagte vorzeiten zu Jeremia: Ich habe gesetzet in deinen Mund feurige Wort / daß du das Volck wie das Holtz mit selbigem anzündest / unsere neue Gesandten haben zu Aschen verbrennt / und zu demüthiger Erkanntnus ihrer selbsten gebracht sehr viel Seelen / welche hoffärtiger und übermüthiger waren als die Löwen / grausamer und wilder als die Drachen / Tiger und Panther-Thier.

Eben diese erhalten das Feuer des Heiligen Geistes noch heutiges Tags in allen Landschafften und Königreichen der Christenheit / mit gröſſerem Fleiß / als die Juden / Persianer und Römer nimmermehr ihr geheiligtes Feuer bewahret haben / welches sie doch darfür hielten / wañ es erlöschen solte / würde es in dem gantzen Reich mercktliches Unheil nach sich ziehen; wären wir nicht alle schon längst zu einem Eiß-Zapffen verfrohren / wann uns die Priester niemalen mit dem himmlischen Feur des Göttlichen Worts hätten erhiziget und angezündet?

Ey dann so lasst uns die Priester lieben / selbe verehren / als Dortschen / und Sonnen der Welt / welche die Finsternussen vertreiben / den Lufft erhitzen / und den Tag in der gantzen Welt ausbreiten.

§. 5.

Zu dem Fünfften / so ist in den Priestern hoch zu schätzen / daß sie die Weegweiser und Führer unserer Gewissen seynd / sie seynd wie die Augen des Leibs in dem geistlichen Leib der Kirchen / damit sie zeigen die Weeg / auf welchen man wandlen muß / die Abweeg und Gefahren uns entdecken / und Mittel an die Hand geben / selbigen zu entweichen. Also nennet der heilige Gregorius Nazianzenus den heiligen Athanasium: **Ein sehr heiliges Aug der gantzen Welt** / und Procopius / da er in das Gemein von dem Seelen-Eifer zu Red wird / nennet er sie **die hell-sehende Augen der Kirchen.**

5. Sie seynd die Weegweiser unserer Gewissen.

Sie haben nicht nur ein Licht in ihnen selbsten wie das Aug / andere durch ihr Lehr anzuführen und zu leiten / sondern sie theilen ihnen auch ihr eigenes Licht mit wie himmlische Fackten. Dahero sagt Cassianus / daß Diammon / so ein Priester war /

ein hocherleuchte Fackel gewesen seye / und der heilige Gregorius von Nysia stellt uns den H. Basilium vor / wie ein brennende Dortschen / welche leuchten mitten in dem Meer der allenthalben verfolgten Kirchen / uns glücklichen an das Gestad bringen wird.

Gründlich und in der Warheit darvon zu reden / wer seynd die / so so uns die Augen eröffnen / ein Hertz und Muth machen / uns führen auf dem Weeg des Himmels / Mittel wider unsere geistliche Anligen vorstrecken / als eben die Priester? So sollen sie dann geliebt und geehrt werden / als die uns helffen / und ein Ursach seynd unseres ewigen Heyls.

6. Sie seynd die Grundfeste des geistlichen Standts.

Die sechste und letzte Priesterliche Hochheit / so ich allhie anziehen will / bestehet in dem / daß sie die Grundfeste und Grund-Säulen der geistlichen Orden-Ständen seynd. Niemalen wären diese ohn ihr Beyhülff eingesetzt worden / sie hätten nicht bestehen können ohne stäte Mühwaltung / die sie so wohl gegen den Ordens-Genossen / als gegen den Auswendigen erzeigen.

Was Ursachen dringen die Städt so fast darauf / daß man Clöster und geistliche Häuser aufrichte? ist es nicht / damit man ihnen beyspringe / und sie tröste vermittelst des Beicht-Hörens / des Meß-Lesens / des Predigens / der Christlichen Lehr / der Besuchung der Krancken / der guten Räth in Aengstigkeiten des Gewissens / und andern dergleichen Priester-mäßigen Aembtern? Also dann seynd wir ihnen schuldig / alles was wir geistliches an uns haben / das Brod / so wir niessen / die Kleyder / mit denen wir angethan seynd / und alles das übrige / was zu der Nothdurfft und Ergötzlichkeit des Lebens ist. Der / so einen Baum oder anderes Gewächs setzet / ist auch Ursach der Frucht / so daraus erwächset.

Der H. Hieronymus nennet die Priester die Vätter der Christen / wir können sie billig heissen die Vätter und Ernährer der Geistlichen / und in der Wahrheit alle die von ihnen zu Red werden / geben ihnen noch heutiges Tags den Ehrwürdigen Namen eines Vatters.

Viel aus den heiligen Lehrern sagen / daß die Priester die Grundfeste der Kirchen seyn / wir wollen auch bestehen / und werden es mit der Wahrheit thun / daß diejenige Priester / so in den Geistlichen Stänten leben / rechte Trag-Säulen / und Stützen derselbigen seyen / so laß uns dann selbige auch dieser Ursach wegen lieben und verehren.

§. 6.

Alle diese Priesterliche Vortrefflichkeiten haben in die Hertzen aller Völcker so grosse Ehrerbietigkeit eingeführet / daß auch die weiseste und mächtigiste Fürsten sie sonderbar in Ehren gehabt haben. Constantinus der Grosse wolte daß diejenige an seiner Tafel das Imbiß einnehmen. Alexander auch der Gro-

ſie dem Hohen-Prieſter der Juden zu Füſſen / welcher doch nicht den hundertſten Theil des Gewalts unſerer ſchlechtiſten-Prieſter hatte.

Die Heilige durch himmliſches Licht hoch-erleucht / haben ſie hoch geſchätzet / daß ſie ſelbige den Königen und Englen ſelbſten vorgezogen.

1. Der H. Martinus hielte mehr auf ſeinen Prieſter / als auf den Käyſer Maximum, dann da er zu deſſen Tafel eingeladen ware / und er getrincken hatte / reichte er das Trinck-Geſchirr ſeinem Prieſter / als dem / der der würdigſte wäre gleich nach ihme zu trincken; dieſe Freyheit gefiele dem Kayſer / ob wolen er ein groſſe Freud empfangen hätte / wann er ihme dieſe Ehr erwieſen hätte.

2. Der H. Franciſcus pflegte zu ſagen: Daß wann er auf dem Weeg ein Heiligen oder Engel / ſo von dem Himmel käme / antreffete / und zugleich einen Prieſter, ſo würde er zuvor dem Prieſter die Hand küſſen / hernach erſt dem Engel und dem Heiligen ſein gebührende Ehr erweiſen / er gäbe deſſen ein denckwürdige Urſach: Ich bin mehr verpflichtet / ſagte er / denjenigen zu verehren / der mir Chriſtum den Herrn auf der Welt bedeutet / und ſein Gesandter iſt / als denjenigen / welcher ſchon mit ihm in dem Himmel herrſchet.

1. So ſolle dann ein Layen-Bruder / der ein Liebhaber ſeiner Vollkommenheit iſt / dieſen Schluß bey ſich machen / er müſſe fleiſſig ſeyn und demüthigiſt in Ehren haben die Prieſter / ſo wohl die in geiſtlichen Ständen leben / als die andern / ohne daß ſie Acht haben / ob ſie gelehrt oder ungelehrt / reich oder arm / tugendſam oder laſterhafft ſeyn. Der einzige Gedancken / daß ſie Prieſter ſeynd / daß ſie Gewalt über GOtt ſelbſten und ſein Kirche haben / daß vielleicht dieſer oder jener derjenige ſeyn wird / ſo ihn in dem Todt-Bett von den Sünden wird loß ſprechen / ohne welchen er würcklich würde zu Grund gehen / ſolle ihn bewegen / dieſelbige beſtändig und eiferig zu verehren.

Damit du aber wiſſeſt / in wem dieſe Verehrung beſtehet / ſihe / ich will dirs ſagen: 1. Schätze ihr Würde / als faſt du immer kanſt. 2. Halt darfür / es ſeye kein Vergleichnus aller deiner Aembter mit den Aembtern ihrer Prieſterlichen Weyh. 3. Bewahre dich in einer abſonderlichen Zucht und Leibs-Gebärden in ihrer Gegenwart. 4. Gehe niemalen vor ihnen fürüber / daß du nicht mit Ehrentbietigkeit und Demuth abziehest / in Bedencken / daß du unſern Heyland in ihnen verehreſt. 5. Bedecke das Haupt niemalen / als lang du mit ihnen redeſt / wann ſie dir ſelbiges nicht ſagen. 6. Rede mit ihnen mit ſtiller und ſittſamer Stimm / wie es einem Unteren gegen einem Oberen gebührt. 7. Stehe auf / wann ſie zu dem Ort nahen /

hen / wo du dich befindest. 8. Gibe ihnen Platz / und zwar das vornehmer Ort / auch alsdann / wann sie aus Demuth sich weigerten. 9. Verbirge ihre Fehl und Unvollkommenheiten / und folge in dem nach dem Käyser Constantino / welcher sagte / daß wann er einen Priester auf der Sünd erwischen und erdappen würde / so wolt er selbigen mit seinem Käyserlichen Mantel verdecken / daß er nicht offenbahr würde. 10. Endlichen habe Sorg mit grosser Lieb / Demuth und Freud ihrer Kleider / Nahrung und anderer ihrer leiblichen Nothdurfften / und halte dich für glückseelig / daß du diesen also zu reden Götteren auf Erden könnest auf den Dienst warten.

4. Diene ihnen absonderlich mit Eifer / Behendigkeit und mit heiliger Ehrsucht in dem / was ihre mehr / als englische Aembter betrifft / lauffe zu / sihe zu den Krancken / in die Spitäler / zu den Predigen / in die Gefängnussen und dergleichen zu begleiten.

Histor. Bohem.

5. Über alles diene ihnen gleichsam mit H. Neid in denen Sachen / die das H. Meß-Opffer betreffen / der Heil. Wenceslaus Hertzog in Böhmen säete / und zügiete das Getreyd und Wein mit eigne Händen / so vonnöthen war zu der heiligen Meß / und vergalte GOtt ihm reichlich diese Andacht durch verwunderlichen Eifer in seinem Gebett / und anderen Gnaden / auch du wirst für deine Dienst gn keiner Belohnung ermanglen. Die H. Mechtildis sahe die Seel eines Layen-Bruders in höchstem Glantz / weilen er so viel Messen dienete / als er immer kunte / und dieses zwar mit höchster Ehrentbietigkeit und Andacht.

§. 7.

Was wir von den Priestern gemeldet haben / soll auch in gewissem Verstand geredt seyn von denen Diaconi und Subdiaconi, das nachgesetzte Kirchen-Diener sind und von denen / die man zu der Priesterlichen Würden zu erheben gesinnet ist. Ein Layen-Bruder / welcher GOtt eifferig suchet / findet eine schöne Gelegenheit viel zu verdienen / wann er sich da demüthigte / da dreyssig oder vierzig Jahr in dem geistlichen Standt schon durch vielfältige Arbeit / so er umb der Liebe GOttes willen auf sich genommen / abgemattet und gebrochen. Ist es dann nicht ein ansehliche Tugend / wann er sich von Hertzen weiß zu demüthigen vor einem Jüngling / vor einem Angehenden / vor einem / der erst aus den geistlichen Lehr-Jahren herkommt?

Damit ich dir da helffe in dieser so heiligen Ubung / so betrachte / daß dieser Jüngling werde einstens Priester werden / werde vielleicht dein Beicht-Vatter / dein Oberer in geistlichen Jahren seyn; gedencke / er seye zwar jetzt nur ein aufgehende Sonen / welche doch aber täglich ein neues Licht schöpffen werde in den weltlichen und Göttlichen Wissenschafften,

Di

Exod. Die Persianer fielen vorzeiten nieder auf die Erden / so bald sie den aufgehenden Sonnen-Straalen ansichtig wurden / und betteten selbige an. Die Völcker / so unter dem Polo / oder mitternächtigen unbeweglichen Sternē wohnen / und sechs Monat lang in der finsteren Nacht leben / erfreuen sich mehr / wann ihnen die Sonn wiederum aufgehet / als wann sie in dem vollen Mittag stehet.

Wir sehen und nehmen mit Freud in die Hand ein liebliches Knöpflein einer Rosen / eines Negelens / oder einiger anderen Blumen / wir loben und verwunderen uns über die Blühe der Bäum / theils wegen ihrer Lieblichkeit / theils wegen der Frucht / so wir von ihnen erwarten. Nach einem kleinen Zweiglein von einem stattlichen Gewächs trachtet man mit möglichem Fleiß / und schätzet es hoch / weilen es einstens treiben / und zu einem köstlichen Baum erwachsen wird. Man haltet schon in Ehren einen jungen Adler / und kleinen Löwen / weilen sie König der Vögel / und vierfüßigen Thieren seyn werden.

So sollstu dann auch in diesem jungen Geistlichen / die in den Schulen lehren / oder lernen betrachten die gegenwärtige Weyhe und das zukünfftige Priesterthumb. Diese predigen / und halten die Christliche Lehr in den Schulen / in den Bruderschafften / in den Spitälern / in den Gefängnussen / und Dörfferen.

Die heilige Vätter haben hoch geschätzet nicht nur die Priester / sondern auch alle diejenige / welche ein ein H. Weyh empfangen hatten. Der H. Dionysius von Areopag. sagt: daß die Bischöffliche Weyhe den Menschen vollkommen mache / die Priesterliche erleuchte; der anderen Kirchen-Diener die Seelen reinige.

Was ist ein Bischoff? fragt der H. Blut-Zeug Christi Ignatius: **Er ist ein Nachfolger Christi JEsu** / antwortet er: **Was ist die Versammlung der Priester? was ist die Menge der Kirchen-Diener / als ein Nachfolg der englischen Tugenden.**

Athalaricus selbsten König der Gothen hatte ein so gute Meinung der Kirchen-Diener / oder deren / so zu dem Kirchen-Dienst geweyhet waren / daß er / wiewolen ein Ketzer / sagte: **Daß das Leben der Geistlichkeit ein himmlisches Leben wäre.** Cassiodorus.

So laßt uns dann allen Geistlichen / so in den Schulen lernen / und insonderheit denen / die andere unterweisen / die schuldige Pflicht und ehrentbietige Dienst / die wir den Priestern erweisen / und ich in vorgehendem Absatz gemeldet hab / auch (aber doch mit gebührender Mässigung) an thun / dann in wenig Jahren werden wir sie in Priesterlichen Würden sehen / und durch ihre Aemter weit über uns erhebt.

Zu diesem Ziel und End sollen wir uns aller möglicher Bewegnussen gebrauchen / damit wir uns nemlich demütigen / und in schuldiger Pflicht verbleiben / es wird uns demnach unser verkehrte Beschaffenheit genug zu schaffen geben / daß wir uns durchaus und ohne Klagen / wie es sich gebührt / unterwerffen.

Viertes Capitel.

Mit was vor Liebe / Bescheidenheit und Eingezogenheit er sich mit seines Gleichen Mit-Brüdern zu verhalten habe.

1. Alle Geistliche seynd Brüder.

Alle Menschen seynd untereinander Brüder / und sollen sich wie Brüder lieben / weilen alle von einem Vatter und einer Mutter herkommen.

Alle Christen seynd noch nähere Brüder / und auf ein vortrefflichere Weis / weilen alle einen Glauben haben / ein Hoffnung / ein Geburt in dem H. Tauff / ein Speiß in dem hochwürdigen Guth / ein H. Meß-Opffer / einen Vatter Christum JEsum / ein Mutter die Christliche Kirchen / und ein Erb Gut den Himmel.

Alle Geistliche seynd noch vollkommener unter einander Brüder / sie leben in einem Haus / an einem Tisch / seynd gleich gekleidet / haben alle einen Zunamen / haben gleiche Satzungen / einen Vatter / und Stiffter / einen Oberen / gleiche Freud / gleiche Freund / einerley Güter / einerley Obligenheiten / gleiches Ziel und End. Daher dann kommt es / daß alle Menschen und alle Geistliche sich kennen / und sollen Brüder nennen.

Nichts destoweniger ist diese süße und annehmliche Namen also sonderlich bey den Geistlichen verblieben / die nicht Priester seynd. Weilen der vätterliche Namen in jetziger Zeit den Priestern gegeben wird / weilen sie durch Ausspendung der höchsten und heiligisten Geheimnussen viel Söhn und Töchter in Christo dem HErrn gebähren.

Dieser herrliche und liebreiche Namen Brüder verbindet sie mit eiffrigerer und würcklicherer Lieb gegen einander / als gegen allen übrigen Menschen. Die Ursachen dessen wollen wir in Gegenwart durchgehen.

§. 1.

Die erste Ursach / welche die Geistlichen Brüder bereden solle / sich untereinander inniglich zu lieben / ist / weilen so gar alle Menschen andere zu lieben verbunden seynd; da sie doch nur mit dem Band der Einigkeit ihres Wesens verknüpffet seynd / viel weilen die leibliche Brüder einander lieb haben / weilen sie einen Vatter und ein Mutter haben.

1. Alle Menschen lieben sich unter einander/ und bemühet sich einer den andern zu Lieb vor dem Ungewitter und Ungestümmigkeit des Luffts/ der Kranckheiten/ der wilden Thieren/ und aller anderen Ungelegenheiten des Leibs und des Lebens zu bewahren; dahero versamblen sie sich in den Häusern/ in Städten/ in Ländern/ in Königreichen; und mehren um so viel mehr ihr Lieb gegen einander/ je näher sie einander verbunden seynd: wann dann diese Liebe anfangt zu erkalten/ und in Zwietracht zu gerathen/ gehet alles hinder sich/ für sich/ und gar zu Grund.

Durchgehe die gantze Welt/ und du wirst finden/ daß die Uneinigkeit Spanien/ das H. Land und Armeniam geliefert habe in die Händ der Saracener/ Griechenland/ und das Römische Reich gegen Aufgang der Sonnen der Türckischen Macht unterworffen habe. Franckreich und Irrland den Engelländern unterthänig gemacht/ das Teutschland durch die Schweden verherget/ das Königreich Navarra und Portugall unter die Spanier gebracht.

Es ist ein wol-merckliche Sach/ daß als ein Zwitracht entstanden zwischen den Pictavienser und Schottländern wegen eines Hunds der Krieg dergestalten Uberhand genommen/ daß die Pictavienser alle erschlagen/ oder aus ihrem Land vertrieben worden.

2. Die leibliche Brüder/ welche wohl erzogen seynd/ lieben einander/ und vermittelst dieser Lieb mehren sie die Ehr und die Reichthumen ihres Stammens. Changius Cham der erste König der Tartarer/ lehrte dieses/ als er zu dem Tod nahete/ seine Söhn/ die an der Zahl zwölff waren/ er liesse einen Buschen/ aus zwölff Pfeilen zusammen gebunden/ herbey bringen/ reichte selbigen seinen Söhnen mit Befelch/ sie solten ihne brechen/ aber sie bemüheten sich alle um ein sonst. Darauf gibt er einem jeden einen Pfeil/ welchen sie gar leicht zu Stücken zerbrachen/ bey dieser Gelegenheit redete er sie also an; Sehet meine Söhn/ also werdet ihr unzerbrechlich und unüberwindlich seyn/ wann ihr mit der Liebe und Einigkeit mit einander verbunden seyd/ verderben aber werdet ihr/ als bald ihr euch durch Zwitracht von einander theilen werdet. Histor. Tartar.

Scilurus König der Scythier hat etwan dieses schon vorlängsten gethan/ indem er auch seinen achtzig Söhnen einen Buschen von achtzig Pfeil zu brechen überreicht hatte. Plutarch.

Die Bluts-Verwandschafft hat alle Zeit die wol-geartete Menschen bewegt/ sich an ihre Brüder unabsönderlich zu halten. Unter diese vermeine ich/ seye Cato vornehmlich zu zehlen/ es gedunckte/ er habe mit seinem Bruder Scipio nur ein einzige Seele/ als er noch ein Kind ware/ ward er befragt/ wen er am meisten lieb hätte/ er gabe zur Antwort:

Plutarch in vita.

Mein Bruder / als man weiters fragte: Wen hernach / antwortete er wieder mein Bruder / und dieses das dritte und viertemal / ja so lang / biß man aufhörte ihn zu fragen. Je älter er wurde / je mehr wachste auch die Lieb gegen seinem Bruder / und er hatte ein solche Freud ab der Gegenwart seines vielgeliebten Bruders / daß er / da er schon zwantzig Jahr alt war / doch niemalen ohne seinen Bruder weder zu Mittag / noch zu Nachts gessen hat / er ist nie in das Feld / noch einigen offentlichen Platz gangen / als mit ihme / und da selbiger gestorben / hätte einer glauben mögen / Cato wolle ihm sein Seel eingiessen / oder selbige mit ihm / in einem Grab aufgeben / also ware er an dessen Leib angehäfftet / also küßte er ihn innerlich / und benetzte er ihn mit häuffigen und heissen Zäheren; er hielte die gantze Leich aus / und liesse ihm ein prächtige Königliche Begräbnus zurichten / und wolte niemalen zugeben / daß die Tochter seines Bruders ihme einen Heller darfür erstattete.

Was erwarten wir von unserem Schöpffer / der ein Vatter der Liebe ist / wann wir uns nicht spieglen ab diesen Heyden / sondern das kleinste Mißfallen uns von unserem geistlichen Bruder entziehet / welcher uns viel näher verbunden ist / als wann er unser leiblicher Bruder wäre.

Neben der absonderliche Straff / die wir förchten sollen / können wir billich auch in Aengsten stehen / daß nicht GOtt in Unordnung und Unheil gerathen lasse gantze Clöster / in denen wir wohnen. Gleich Anfang der Erschaffung der Welt hat die Uneinigkeit das erste Haus-Haber der Menschen schier gestürtzet / indem sie den unschuldigen Abel durch die blutgierige Hand seines Bruders Cain aufgerieben. Nach dem Sünd-Fluß gienge es nicht viel besser her in dem Haus Abrahams / allwo Ismael dem kleinen Isaac nach dem Leben stellte; also gienge es auch in dem Haus des Isaacs / allwo Esau wolte seinen Bruder Jacob umbbringen / das Jacobs Haus hat auch sehr grosse Anstöß gehabt / da Joseph von seinen eigenen Brüdern verkaufft worden. In dem Haus des Davids gienge es noch viel ärger her; dann Ammon und Absalon wurffen alles über und über / und niemand kan ohne Zittern lesen / was der Zwitracht und Feindsucht in dem Haus des Gedeons angestifftet hat / allwo Abimelech 70 seiner Brüder umbgebracht und ermordet hat. Alles dieses Unheil und mehr andere dergleichen nehmen offt ihren Anfang von kleinen / geringen und kindischen Ursachen / welche hernach sich ausbreiten und zunehmen / daß sie nicht mehr mögen gedämpfft werden.

§. 2.

Die andere Ursach / die ein Leben Bruder in der Liebe erhalten sollen ist / weil Christus der HErr / welcher

ihr Vatter ist/ will und befilcht/daß alle Christen diese Königliche Tugend ihnen sollen lassen hoch angelegen seyn.

Er hat diese Gesätz / als ein wahres Kenn-Zeichen / an dem man seine rechte Diener kenne. **Jederman**/ sagte er / **wird erkennen / daß ihr meine Jünger seyd / wann ihr euch untereinander liebet.**

Isaias nennet diesen Lieb-reichen HErrn **einen Fürsten des Friedens**/ also will er dann / daß dieser Fried in seinem Königreich unverletzt gehalten **werde.** Der H. Cyprianus ehret ihn **mit dem Namen eines Lehrers des Friedens/und Meisters der Einigkeit**; Freylich hat er dieses **ohne Unterlaß** gelehret vom ersten Anfang seiner Geburt / biß an den letzten Athem / an dem H. Creutz. 1. Er hat gewolt/ daß die Engel zu seiner Ankunfft auf diese Welt den Menschen eines guten Willens den Frieden verkündigen solten. 2. Er gibt bey Lebs-Zeiten seinen Jüngeren zu einem Merk-Zeichen/daß er sie gesendet habe/den Frieden und die Liebe. 3. Vor seinem Absterben hinterläßt er ihnen seinen Frieden. 4. Nach der H. Urständt gibt er ihnen wiederum seinen Frieden / als ein Pfand-Schilling seiner Liebe gegen ihnen / welche er ihnen zu Nutzen gemacht hat durch sein rosinfarbes Blut 5. Als er gen Himmel gestiegen ware / sandte er ihnen die wesentliche Liebe/ welche ist der Heilige Geist / an dem heiligen Pfingst-Tag.

Die Jünger/ welche wohl wusten den Willen ihres Lehrmeisters/ hatten dergestalten in ihr Hertz eingedruckt die Hochschätzung dieser Tugend; Daß der H. Joannes / da er dem Tod zunahete / nichts mehr anderst predigen kunte / als von dieser Liebe in Bedencken / wie er sagte: daß dieses das Gebott des HErrn wäre / und dieses alleinig genug wäre/der Seelen Seeligkeit und Vollkommenheit zu erlangen. Der H. Paulus hat offentlich und rund bekennt / daß die Liebe die Vollkommenheit des Gesatzes seye / und daß das Blutvergiessen / das Allmosengeben/und alle Tugenden zusammen genommen nichts seye ohne die Liebe.

Die Christen in der ersten Kirchen hatten diese Lehr so steiff gehalten/daß uns die H. Schrifft bezeugt/ sie haben nur ein Hertz und ein Seel gehabt/und Tertullianus/da er von den Christen seiner Zeit zu Red wird/ bekräfftiget/ daß ihr Lieb so ansehlich war / daß die Heyden auffschryen: **Sehet/ wie sie sich unter einander lieben/ und willig seynd / einer für den andern das Leben zu lassen.** Das Lob / so er ihnen gibt/ deutet klärlich an die Zuneigung / so diese wahre Kinder unsers Heylands gegen der Liebe trugen / indem er sie nennet Sacerdotes pacis, **die Priester des Friedens**/ all ihren eignen Nutzen setzten sie beyseits / und opferten selbigen den Frieden/ und Einigkeit zu erhalten / und wolten lieber alles verlieren als zugeben/ daß

ihr Lieb und Zuneigung den mindisten Schaden litte.

Alle heilige Vätter haben sich bemühet / den Nachkömmlingen ein dergleichen Christliche Hochschätzung der Liebe einzudrucken / der H. Chrysost. lehret uns / daß die Liebe ein Anfang und End seye aller Tugenden / daß sie deroselben Saamen / Wurtzel und Blumen seye. Er vergleicht sie mit einem weisen und sorgfältigen Imblein / welche in die Seel das Honig und Süssigkeit der Tugenden eingiesset.

Lib de Nat & grat.

Der Heil. Gregorius versicheret uns / daß alle Gebott nur auf die Liebe zielen / und daß alles / was befohlen wird / müste einwurtzlen / und gesteifft werden auf der Wurtzel der Liebe.

Der H. Augustinus gibt uns ein kräfftiges Mittel an die Hand / uns gäntzlich auf die Liebe zu begeben / **die angefangene Liebe** / sagte er / **ist der Anfang der Gerechtigkeit / die wachsende Liebe ist das Wachsen der Gerechtigkeit / und die vollkommene Liebe ist die Vollkommenheit der Gerechtigkeit** / darumben sagt eben angezogener H. Lehrer: **Ich gib euch ein sehr kurtzes Gebott / liebet / und thut hernach / was ihr wolt / schweigest du still / so schweige aus Liebe / redestu / so rede aus Liebe. Pflantze wohl tieff in dein Hertz hinein die Wurtzel der Liebe / aus dieser Wurtzel kan nichts als gute Früchten erwachsen.**

In Comment. super Joan.

Wann dann die Heiligen allen Christ-Glaubigen also zusprechen / was würden sie zu denen Geistlichen sprechen / welche in einem geistlichen Stand / in einem Closter / in gleichen Aembteren versammlet seynd? Wahrlich sollen wir förchten / daß / wann wir nicht möglichen Fleiß anwenden / vortrefflich in der Liebe gegen unseren Mit-Brüdern zu seyn / wir nicht nur / nicht gute gute Geistliche seyn werden / sondern so gar nicht gute Christen.

§. 3.

Die dritte Ursach / welche die Brüder in der geistlichen Liebe zu halten solle / ist / weilen alle Ordens-Stiffter / die ihre Vätter seynd aller geistliche Ständt / die ihre Mitbrüderen seynd / nichts hefftigers wünschen / als daß sie alle ihre Kinder mit einer vollkommenen Liebe verknüpffet ansehen.

Der H. Franciscus von Paula Stiffter der Mindisten Brüder hat für ein Kennzeichen / und gleichsam für die Seel seines Ordens / diese Göttliche Wort Charitas, Liebe / welches ihme ein Engel von dem Himmel in einem Schildt herunter gebracht.

Der H. Ignatius Anfänger der Gesellschafft JEsu / in Ansehung daß der liebreiche Heyland der allen Dingen die Lieb an seinen Jüngeren erforderte / befliht allen Oberen nichts in dem Haus zu gestatten / welches diese H. Tugend verletzen kunte. Er wuste wohl / daß aus die

kleinste Sachen sich mehren / und stärcker werden durch die Liebe / und angetheilt / und daß die gröste abnehmen / und zu nichts werden durch die Uneinigkeit und Zwitracht. In der Wahrheit diese Gesellschafft JEsu / welche einen ringen und schlechten Anfang gehabt / hat sich durch die Lieb der zehen ersten Vätter schier in die gantze Welt ausgebreitet. Sie waren zwar aus Spanien / Franckreich / Portugall / Savoyen und anderen Ländern / die selbiger Zeit mit scharpffen Waffen einander in dem Haar lagen / gebürtig / aber weilen sie alle in Christo vereiniget waren / waren sie auch alle unter einander in gröster Liebe / und diß ist die Ursach / warum GOtt der Allmächtige selbige mit Verwunderung der gantzen Welt also gemehret hat.

§. 4. Alle geistliche Ständt haben sich allezeit beflissen / ihre Häuser und Clöster in gutem Frieden zu erhalten. Durch dieses Mittel / wie man von den ersten Christen sagte: Multitudinis credentium erat cor Reg 11. unum, & anima una: Daß die Menge der Erstgläubigen nur ein Hertz und ein Seel hatten. Und daß das Kriegs-Heer des Volcks GOttes dem König folgte / und kriegte / als wann alle nur ein Mann gewesen wären. Also hat man auch gefunden an der Zahl der Geistlichen fast grosse Clöster / allwo man in solchem Frieden lebte / daß kein einzige Beschwehrnus ware / ihnen vorzustehen.

Also stunde vor mit höchster Ruhe und Fried die H. Salaberga 300. geistlichen Jungfrauen in einem einzigen Closter. In dem Closter Fulden im Teutschland waren auf einmal 400. Schüler alle Geistliche / ohne daß diejenige darzu gerechnet wurden / welche keine Lehr-Jünger waren. In Franckreich hatte der H. Aichardus 900. Geistliche in der Abbtey zu Jumieges. Zu Bencor in Irrland waren 1000. so Tag und Nacht GOtt lobten. In Aegypten auf dem einzigen Berg Nitiä seynd vorzeiten 500. Clöster gezehlt worden / welchen allen ein einziger Oberer vorstunde. Apollonius / ein grosser Diener GOttes / hatte unter seiner Zucht 5000. Mönch. Der H. Pachomius 7000. und der H. Serapion 10000. Vitæ Patrum &c. Bolland

Wann die Liebe in allen vollkommen wäre / so könte ein einziger Oberer leichtlich 100000. vorstehen / Wann aber die Uneinigkeit mit ihrer Gall und Nattern-Gifft einreisst / so werden zehen Oberen mit fünff einzigen Mönchen / die wider einander verbittert seynd / nichts richten.

So lasse dir dann dieses wohl gesagt seyn / daß die Erhaltung und das Aufnehmen deines geistlichen Standts durchaus hange an einem sanfftmüthigen und friedliebenden Gemüth / und folgends / daß du sehr verpflichtet seyest / die Liebe / als fast es dir wird möglich seyn / zu erhalten.

§. 4. Die

§. 4.

5. Zu dem mehristen aber die Layen-Brüder.

Die Layen-Brüder sollen die Tugend der Liebe nicht nur erhalten/ weilen sie Menschen seynd/ nicht nur weilen sie Christen und Geistliche seynd/ sondern auch/ weilen sie ein sonderbare Einigkeit und Verbindnus in ihrem Zweck/ Geschäfften und Aembtern haben.

1. Sie seynd alle in den geistlichen Standt getretten/ sich zu üben in den leiblichen Ubungen/ und durch ihr Arbeit die Priester zu überheben aller Sorgen/ die die Nahrung/ Kleidung und andere leibliche Nothwendigkeiten betreffen. Wann sie dann mit Einigkeit unter einander verknüpfft seynd/ wird ihnen alles glücklich abgehen/ und GOtt wird ihren Geschäfften seinen H. Seegen ertheilen.

2. Ihre Aembter seynd einander nahe verwandt/ und hangen fast an einander/ dergestalten dann/ wann einige Zwispaltung in ihren Gemüthern gefunden wird/ wird ein jeder viel Bitterkeiten und Beschwehrnussen in seinen Geschäfften empfinden. Es wird das ewige Klagen seyn/ man wird murren da und dort/ in kleinen Sachen sich rächen/ alles wird mit Zanck/ mit Ungedult und dergleichen Unvollkommenheiten erfüllet seyn; welche dann auch sie berauben werden aller Süssigkeit und Verdienst des geistlichen Lebens.

3. Weilen die Aembter der Brüder zielen auf die Nahrung und äusserliche Unterhaltung der anderen Geistlichen/ erfahret das ganze Closter grossen Schaden/ wann der Abgang der Liebe ein Unordnung darinn machet/ und zu dem allermeisten seynd Oberen in stäter Unruhe/ theils weil sie ansehen müssen das Ubel-Verhalten dieser Unvollkommenen/ theils weilen sie gröste Schmertzen haben an traurigen Zufällen/ die daraus entspringen/ und sie doch offt nicht helffen können.

4. Die Aembter der Brüder/ weilen sie jederman unter die Augen fallen/ so mercken auch die Haus-Bediente/ so in dem Closter arbeiten/ gar leichtlich die Liebe/ oder die Uneinigkeit der Brüder/ daß alle hierinnen ihre Fehl und Mängel der weltlichen Bedienten ärgerlich seind/ und eben darum auch straffmässiger vor GOtt/ und schädlicher dem geistlichen Standt/ in dem sie sich befinden. Man urtheilet von der Tugend/ oder Unvollkommenheit der anderen Geistlichen/ so in den Kammern oder in der Kirchen sich aufhalten/ gemäß dem Wol- oder Ubelhalten derjenigen/ mit denen man zu handlen hat. Wann du aus Abgang der Lieb und allzugrosser Freckheit entdeckest die Mängel deines Bruders/ sein Thun und Lassen übel auslegest/ auch wol seine gute Werck schwärtzeret/ und kleiner machest/ seine versicheret/ daß neben dem Schaden/ den du dir selbst zufügest/ du auch anderen hochschädlich bist/ und ihnen die Mittel benimmst/ die Ehr GOttes zu befördern.

Es

So lebe dann mit und zwischen deinen Brüdern wie ein Engel unter den Englen in Ruhe und Frieden/ wie dem Schutz-Engel sich verhaltet mit deren Schutz-Engel / mit welchen du zu handlen hast. Dieser Gedancken kan dir sehr nutz seyn in Ubungen deiner Aembter / weilen du vergewißt bist / daß diese heilige Schutz-Herren dich niemalen aus ihren Augen und Angesicht entlassen. Billig sollst du förchten / daß / wann du ein Zeitlang ein verbittertes Hertz hast / sie dich nicht gäntzlich verlassen / sie seynd Engel des Friedens / und reden bey dem H. Bernardo dergestalten: **Wir seynd aus dem Reich des Friedens / und der Einigkeit / und wir verhoffen uns zu zugesellen mit den Menschen / und friedlich mit ihnen zu leben. Aber was gestalt kunten wir sie zu Gesellen annehmen / weilen sie unter einander selbsten entzweyt seynd.**

§. 5.

Die wahrhaffte Liebe ist nie ohne Würckung / sie haltet sich nicht nur in dem Mund mit bloßen Worten auf / sondern sie besitzt das Hertz und die Händ / und befleißt sich ihrem Bruder / allen möglichen Fleiß nach / gutes zu thun / herentgegen alles Ubel von ihme abzuwenden / diese beede Würckungen der Liebe wollen wir in Gegenwart durchsehen.

Die Liebe **argwohnet nichts bessers** / sagt der H. Paulus: **Sie legt alles wohl aus theils weilen eben darumb / daß sie GOtt stäts vor Augen hat / sie darvor haltet / alle seyen ihro gleich / theils / weilen sie ihren Bruder als sich selbsten ansihet / förchtet sie / sie verleze sich selbsten / wann sie solte übel von ihm urtheilen.**

GOtt hat selbsten offtermalen an Tag geben / daß diese gute Meinung von unseren geistlichen Brüderen / und wann wir ihre Werck nicht übel auslegen / ihm sehr angenehm seye / und hat nach dem Tod mit schönem hellen Glantz die / welche sich in diesem fleissig und sorgfältig erzeigt haben / erscheinen lassen.

Der einzige Gedancken / daß unsere allzugehe Urthel nur gar zu viel fehlen / und daß sie sich in ihrem Auslegen gemeiniglich betrügen / solle uns gewißlich behutsamer machen. Die Jahr-Schrifften des Ordens / des H. Dominici / geben uns dessen ein herzliche Zeugnus / und die zu unserem Vorhaben gar wohl daugt. Drey Geistliche aus diesem H. Orden scheinten nur ein Hertz und ein Seel zu haben / indem sie gleich gesinnet / gleiches Willens und Zuneigung waren. Sie waren alle drey Brüder / aus Pohlen gebürtig / und von einer Mutter gebohren / alle begaben sich in den geistlichen Stand auf einen Tag / und empfiengen die geistliche Kleider von dem H. Hyacintho / sie brachten ihr Leben alle drey in grosser Heiligkeit zu / und in fleissigister Haltung ihrer Satzungen /

gen / sie starben auch alle drey mit einander eines jähen Tods / nachdem sie das Hochwürdige Gut an dem H. grünen Donners-Tag empfangen hatten / und in der Danckſagung umb dieſe engliſche Speiß noch begriffen waren. Der unzeitige Eifer und allzu freventliches Urthel der anderen Geiſtlichen ware alſo unmäßig / daß (weilen ſie darfür hielten / dieſer ſo urplötzliche Tod ſeye ein augenſcheinliche Straff wegen einiger verborgnen Sünd) ſie dieſelbige ohne einziges Chriſtliches Zeichen in ein ungeweyhte Erden begraben haben. Aber GOtt wolte dieſe ſeine getreue Diener nicht in ſolcher Unehr verlaſſen / er gabe zu / daß ſie den Oberen ſelbigen Cloſters zwey oder dreymal mit ſcheinbariſtem Glantz erſchienen / ſie haben ihm auch angedeutet / was Freuden ſie in der ewigen Glückſeeligkeit genieſſen / und zwangen ihn / daß er ſie erheben / und bey anderen Geiſtlichen begraben lieſſe / welches dann der Obere gern verwilliget / und hat ſie mit groſſem Pracht in ein ſchöne Capellen verlegen laſſen.

Laſſt uns allzeit von unſeren Brüdern wol urtheilen: billig förchtend / wir möchten ihnen unrecht thun / und indem wir uns betrügen / GOtt und unſer Gewiſſen verletzen.

§. 6.

7. Niemand beleidigen.

1. Die Liebe beleydiget oder verletzet niemand in ihren Aembtern und Dienſten. Sie liebt Fried und Einigkeit in ſich ſelbſten / und in anderen. Sie laſſt einen jeden handlen und walten / wie er will / und wie er es verſtehet / wann er nicht merckl. cher Weis wider GOTT ſich vergreifft. Folgen wollen wir in dieſem Vorhaben dieſer Göttlichen Tugend.

1. Wir ſeynd ſehr froh / wann man uns in unſeren Geſchäfften mit Ruh und Frieden laſſt. Ey ſo ſollen wir auch dieſe Liebe andern erweiſen / welche unſer Demuth / als viel geſcheider und tugendſamer dann wir ſeynd / uns vorſtellen ſolle.

2. Wir ſeynd offt ſehr beängſtiget / und krümmen uns erſchröcklich unter unſerer Bürde / warum dann ſollen wir uns erſt umb anderen Leid annehmen / welche ſtärcker ſeynd als wir / und unſer unmäßiges Anmahnen für übel aufnehmen?

3. Es würde uns nicht obenhin verdrieſſen / wann ein anderer unſer Thun und Laſſen beſchnarchen würde. Warum dann / und mit was für Fug maſſen wir uns an / andere zu tadelen / und ihnen einzureden? Hat dann unſer Cloſter nicht Obere genug? Seynd wir beſtellte Seelhalter / den Abgang unſerer Vorfahrer zu erſetzen / und ihr Nachläſſigkeit zu ſtraffen?

4. Dieſe allzugähe Hitz und unzeitiger Eifer ſeynd gemeiniglich Urſachen vieler Fehler / und helffen doch keines Weegs den begangenen. Waß du ein armer Bruder / der du wann gefehlt hat / zu ungelegenlicher Zeit

Zeit in die Schul führest/ verbitterst du ihn/ und machest die Wunden geschwüriger/ wird also etwan darum schwer zu heilen seyn. Der Ober/ der mehr Sorg des gantzen Haus/ und eines jeden absonderlich tragt/ wartete auf gelegenliche Zeit/ und du gehest entzwischen hin/ und eröffnest das unzeitige Geschwär/ und bist Ursach/ daß/ an statt einßen/ zwey hervor wachsen/ die noch gefährlicher seynd/ als das erste/ und welche du wohl auch bißweilen durch deinen unzeitigen Eifer unheilbar machst.

5. Du urtheilest/ dieser oder jener Ambt-Verweser habe geirret/ indem er sich also verhalten/ und er entzwischen meint/ er habe wohl gehandlet/ sollst dann du nit viel mehr ein Urtheil in seinen Geschäfften den Deinigen vorziehen/ als daß er das Seinige mit den Deinigen vergleichen solle in einer Sach/ die dich gantz und gar nicht angehet?

6. Derjenige/ so in einem fremden Haus Zanck und Zwitracht erhebt/ gibt augenscheinlich zu verstehen/ daß er in seinem eignen Haus nicht friedsam lebe. Die Wind/ welche das Meer beunruhigen/ werden endlich selbsten an den Stein-Felsen zertheilt und zertrennet.

7. Zween Brüder/ welche beschäfftiget seynd mit in etwas an einander hangenden Aembtern müssen nur auf einen Zweck und Ziel sehen. Sie sollen gleich seyn den Augen in dem Kopff/ welche sich allezeit zugleich und auf eine Seiten bewegen/ wann sich eines erhebt/ erhebt sich auch das andere/ wann eines abwärts siht/ folgt auch das andere. Die Lieb ist nicht halsstarrig/ sie ist sehr beweglich/ und bequemet sich mit des anderen Willen/ und beunruhiget niemand in seinen Geschäfften.

§. 7.

8. Die Liebe beweiset Gutes.

Es wäre wenig/ wann sich die Liebe also einschränckte/ daß sie allein nichts Böses verwürckte/ sie steiget viel höher in ihrem hertzhafften Wandel/ und stellet ihr selbsten vor alles Gutes jederman/ mit dem sie umbgehet/ zu erweisen/ sie gibt und verschafft ihnen ihr Hertz/ ihr Zungen/ und ihre Armb.

Sie gibt ihr Hertz/ damit sie nicht freventlich urtheile.

1. Das Hertz eines liebreichen Geistlichen hat ein Mitleyden mit den leiblichen und geistlichen Gebrechlichkeiten seiner Mit-Brüder/ und springt ihnen bey in ihren Anstössen/ und diese mitleidende Anmuthung gewinnt ihr Hertz vielmehr/ damit sie sich mit GOtt vereinigen/ als einige andere/ unzeitlich eyferige Ermahnung. Der H. Dorotheus bringt dessen ein Zeugnus bey/ welches mehr zu verwunderen als nachzufolgen.

Dorcth. Dat. 1. 6.

Etwelche Mönchen/ sagt er/ da sie ein verschreytes Weibs-Bild in eines Bruders Hüttlein gesehen hatten/ seynd gantz hitzig und eyferig zu dem Oberen Amon mit Namen geloffen/ der

sehr tugendreich ware / dieser heilige Mann aus Liebe / und Mitleiden bewegt / laufft zu / und weilen er wußte / daß sich dieses verruchte Weib in einem Faß verborgen hatte / setzte er sich auf selbiges / und sagte zu den Anklägern: Sucht / ob sie da seye? Nachdem sie lang gesucht / fanden sie nichts / und hielten darfür / sie wären betrogen worden / darauf spricht Amon zu ihnen: Nehmet wol in Obacht / daß ihr niemand leichtfertig urtheilet / und gehet in GOttes Namen wiederum hin / wo ihr herkommen seyd. Als nun alle sich abgesöndert / strafft er mit ernstlichen Worten den armen Geistlichen / gabe ihm ein heimliche Buß / und gewanne sein Hertz dergestalten durch dieses mitleidige und liebreiche Hertz / daß er ihn zu einem vollkommen und herzlichen Diener Gottes gemacht hat.

In der Gesellschafft JEsu können wir uns keiner solchen Gütigkeit gebrauchen / weilen wir verbunden seynd / den Oberen anzuzeigen / nicht nur die handgreiffliche Fehler / sondern auch anderer schwehre Versuchungen / damit der Obere mit einer vätterlichen Liebe und Vorsichtigkeit demselbigen vorkommen. Und die Vorsteher seynd schuldig / diejenige / so was ärgerliches begehen / aus unserer Gesellschafft hinaus zu thun / sonsten würden wir unseres Nächsten Heil nicht mit Nutzen und Auferbaulichkeit abwarten können.

Aber was antrifft die tägliche kleine Unvollkommenheiten / muß man wohl unverständig und voller närrischen Einbildungen seyn / wann man sich darob ärgeret / oder andere darum weniger schätzen will. Oft werden unter einem grossen Haufen Aschen viel gantz glüende Kohlen verborgen.

Beichtstu niemalen? wann du es dann thust / so sündigest ja freylich sündigest du aber / warum laßt du dich dann mit einem Widerwillen wider andere einnehmen? Förchtestu nicht / daß nicht Christus der HErr dir sage: Hypocrita ejice primùm trabem de oculo tuo, & tunc perspicies, ut educas festucam de oculo fratris tui. Du Gleißner / ziehe vor aus deinem Aug den grossen Miß-Baum der darinnen steckt; und alsdann gedencke erst / wie du könnest das kleine Sprößlein aus dem Aug deines Bruders herausbringen. Wann wir das Aug eines Richters auf uns schiessen lassen / so werden wir gegen andere das Hertz eines Bruders anziehen.

§. 8.

Das Hertz eines liebhabenden Geistlichen erfreuet sich / wann seine Brüder mit grosser Tugend begabet seynd / wann sie den Oberen und [illegible]

len Haus-Genossen gefallen / wann sie von den Weltlichen gelobt / und bey ihnen alles von der Hand glücklich abgehet / nach eines jeden Wuntsch / wann man sich auf ihre Anschläg und Witz verlasst.

Wie seynd alle Glieder eines Leibs / die Gesundheit / die Stärcke und die Zierde eines jeglichen Glieds ist auch das Glück und Wohlstand der anderen. Die lebendigmachende Geister / welche sich in einem Glied erwärmend / frisch und wohl auf befinden / werden sich in den übrigen Leib austheilen / und werden ihn zu vollkommener Gesundheit bringen.

Es ist unterweilen eines einzigen eifrigen Geistlichen / der mit der Liebe GOttes entzündet ist / vonnöthen / daß ein gantzes Closter mit der Vollkommenheit angestecket werde. Ein einzige brennende Kertzen kan hundert tausend anzünden.

Der heilige Hilarion ist ein sehr kurtze Zeit mit dem heiligen Antonio gewesen. Junge Edel Leuth gar wenig um den heiligen Bernardum / und nichts destoweniger hat ihr geistlicher Wandel sie zu grossen Heiligen gemacht. Lasst uns nicht in Gift verkehren dasjenige / so uns GOtt der HErr vergunnt hat / als ein Mittel wider unser Lauigkeit / und uns zu der Vollkommenkeit anzuspehren.

Der Neid und Eifersucht schleichen gar leichtlicht ein / auch so gar in die heiligiste Gemeinde / wie wir sehen in der Behausung des frommen Jacobs / allwo Joseph aus Neid seiner Brüder ist verkaufft worden. Und in den Jüngeren Christi des HErrens / wo die Eifersucht Platz gefunden / indem diese Jünger nach der vornehmsten Stellen und Aembteren getracht haben.

Palladius erzehlt uns ein verwunderliche Sach / welche sich zugetragen in dem Closter des heiligen Pachomii / dieser Wundermann der Wüsten hatte unter seiner Zucht / und leitete zu der Vollkommenheit in einem einzigen Closter vierzehen hundert Geistliche / diese verfahrten mit ihnen selbst also streng / daß deren etliche nur einmal des Tags / und zwar nur des Abends assen / andere nahmen nur über den andern Tag etwas Speiß zu sich / andere fasteten biß auf den fünfften Tag.

Der heilige Macarius von Alexandria / wiewolen schon eines hohen Alters / verfügte sich unbekandter Weis in dieses durch gantz Aegypten bekandte und berühmte Closter / damit er alldorten unter dem Gehorsam lebte. Mit angehender vierzig tägiger Fasten-Zeit stellte er sich in einem Zimmer in einen Winckel aufrecht / legte sich nicht / und setzte sich auch niemalen nider; sechs Tag in der Wochen asse er gar nichts / am Sonntag allein nahme er etlich wenig Kraut Blecken / vielmehr damit man meinte / er esse / als aus einiger anderen Ursach / unter dieser gantzen Zeit versuchte er weder Brod noch Wasser / und hielte

ein so strenges Stillschweigen / daß er nicht ein einziges Wörtlein zu einigem Menschen geredt hat. Sein Hertz verbliebe mit GOtt in einem immerwährenden Gebett vereiniget / und seine Händ legte er an die Arbeit / so man ihm gebotte.

Ein Wunder-Ding! diese so hellglantzende Tugend (welche hätte sollen erleuchten / und mit Freuden erfüllen diese GOtt-verlobte Leuth / die wegen so vielfältigen Fasten und anderen Strengheiten für irrdische Engel gehalten wurden) hat sie verblendet / und in die Augen gestrichen / an statt / daß sie sich hätten sollen auferbauen ab einer so Göttlichen Beywohnung und demüthigen Betrachtung eines so eifferigen Manns / wurden sie erschröcklich von der Eifersucht eingenommen / lauffen voller Zorns zu Pachomio / und sprechen ihm rauh und grob zu: Was für einen Mann hast du uns hieher geführt? der da lebt / als hätte er noch Fleisch / noch Bein / sein Leben und sein strenges Fasten ist ein unabläßliche Züchtigung unsers Wandels / und macht zu Schanden unser bißhero zugebrachtes Leben / wir können nicht mehr ein so augenscheinliche Unbild erdulten / entweders dann verschicke selbigen augenblicklich aus unserem Closter / oder von heut an wollen wir alle selbsten weichen.

Der heilige Abbt geschweigte sie / als gut er kunte / und machte / und bate GOtt / er wolle ihm andeuten und offenbahren / wer dieser sein Diener wäre. Als er derohalben verständiget worden / daß dieser der im gantzen gegen Aufgang ligenden Land hoch-berühmter Abbt Macarius seye / nahme er ihn mit sich in ein Bett-Kämmerlein / fiele ihm um den Hals / küßte ihn mit Vergiessung vieler Zäher / und sagte zu ihme: Sey willkommen guter Alter / bist du dann der Abbt Macarius? Ich wünschte schon viel Jahr dich zu sehen / da ich gehört hatte von den grossen Wunderwercken / so du wirckest / ich dancke dir von Hertzen / daß du durch dein hellscheinende Tugend meiner Lehr-Jünger Lauigkeit gestrafft / und selbige zu Schanden gemacht hast. Jetzt werden sie nicht mehr darfür halten / daß sie in ihren Abtödtungen und Buß-Wercken zu verwundern seynd. Ziehe jetzt in GOttes Namen wieder darvon / und bitte GOtt für uns / du hast uns schon allbereit ein genugsame Zeit höchstens auferbauet. Durch dieses Bitten war der heilige Macarius bewegt / und begabe sich von dannen mit höchstem Verdruß / daß er nicht hat länger verborgen seyn können / und die übrige Zeit seines Lebens unter dem Joch des Gehorsams beschliessen.

Wer wird sich da nicht verwunderen über die Boßheit der Eifersucht und des Neids / welche das menschliche Hertz vergifftet / und zwar derjenigen / von denen man vermeinen kunte / sie leben nur auf Erden / selbige mit Füssen zu tretten / und gäntzlichen zu tödten.

Wir müssen uns gantz und gar nicht bereden / daß diese Sünd leicht und ring seye / sie hat verstaltet den ersten Engel in den ärgisten höllischen Teuffel. Sie fangt an mit kleinem Widerwillen ab der Ehr und Tugend der anderen / und stürtzt endlich in sehr gefährliche Hertz-Betrübnussen und Bitterkeiten.

Ist es dann nicht viel besser in der Freud der Liebe verharren / und durch diese Liebe uns andere Tugenden zueignen / und ihrer Verdiensten theilhafftig werden?

§. 9.

Ein Liebs-beflißner Geistlicher soll auch sein Zung dieser heiligen Tugend schencken. 1. Er soll GOtt für seinen Bruder bitten / damit er ihm in seinem Anligen himmlische Gnaden erlange / und ein Starckmüthigkeit / in der Tugend beständig zu verharren. 2. Er soll seine tugendsame Werck loben / und seine Fehler entschuldigen. 3. Soll sich hüten vom Murren und Kurren wider ihn. 4. Wann er in Angst / Noth oder Trübsal steckt / soll er ihn trösten und stärcken. 5. Er soll sich freudig erzeigen / wann er Gelegenheit hat / was für ihn zu leiden. Der Abbt Leo übet diese Liebe mit grosser Hertzhafftigkeit / er sagte offt / ich muß herrschen / und da man sich über diese Wort verwunderte / antwortete er nichts anders / als ohn Zweifel meine Kinder werd ich herrschen.

Zu Zeite des Kaysers Tiberii thaten die Wilden einen Einfall in die Wüsten / allwo viel Mönch waren Mazizas das Haupt der wilde Völcker / brachte etliche und das Leben / uñ führte gefangen fort 3. Aebbt / für dero Erlösung er ein grosse Anzahl Gelds forderte. Der Abbt Leo verfügte sich zu ihm mit wenig Geld / tragt selbiges diesem wilden Mann an / sie zu erkauffen. Aber weilen dieses Wenige seinen Geitz nicht ersättigen kunte / gabe er sich selbsten in die Gefangenschafft / und wurden also sie auf freyen Fuß gestellt. Die Rauber und Freybeuter eilten mit ihm also fort / daß er in Ohnmacht gefallen / und ihnen nicht mehr folgen kunte: aber da diese wilde Leuth gesehen haben / daß er also schwach / und ihnen zu nichts nutzen würde / haben sie ihn zu todt geschlagen / und einen Blut-Zeugen der Liebe aus ihme gemacht / als dann verstunde man erst / wo er in Ewigkeit herrschen solte. Moschus in prato spirituali. c. 112.

Die Liebe ist bißweilen in einem so hochen Staffel der Vollkommenheit zu finden / daß sie auch keine Wort nicht spahret / diejenige / so sie liebt / aus ihren Peinen zu erledigen / und

und an ihrer statt zu leiden. Dieser heldenmüthige und tugendreiche Streit erschiene auf das ansehlichste in der heiligen Theodora / und in einem Soldaten / von welchen der H. Ambrosius redete.

Diese unschuldige Jungfrau wurde von dem Wüterich in das gemeine Frauen-Haus/ alldorten um ihr Ehr und Seel zu kommen / verschicket / als bald gehet zu ihr hinein ein Soldat/ eines tugendsamen Wandels / wechslet mit ihr die Kleider/ hilfft ihr also hinaus / und verbleibt an ihrer statt an dem Ort / wird derentwegen gefänglich eingezogen/ dem Hencker überlieffert / der ihn grausam hergenommen.

In Actis Martyrii. Die heilige Theodora kunt nicht mehr leiden / daß ihr Erlöser also gepeiniget wurde / und das Leben lassen müste umb der Jungfrauschafft willen / bey der er sie erhalten hatte/ laufft also auf den Kampff-Platz/ dringt durch alle Leuth hindurch / stellt sich vor den Richter/und schrie/ was sie machte / sie seye diejenige/ welche man zu dem Tod verurtheilen müsse / und nicht dieser Unschuldige / herentgegen schrye noch läuter dieser heldenmüthige Kämpffer / das Urthel wäre schon über ihn ergangen / und mit nichten wider sie / währte also dieser heilige Zanck ein gute Weil / indem einer für den andern sein Leben in die Schantz schluge. Ab diesem entsetzte sich hefftig der Wüterich/und wuste in dieser Sach keinen Rath zu schöpffen. Endlichen da er sie nicht kunte mit einander vereinigen / liesse er ihnen beyden das Haupt über die Klingen springen / wurden also beyde mit gleicher Cron der Liebe/der Ehr und der Unsterblichkeit geziert.

Diesem Heiligen nachzufolgen lasst uns auch umb diese Tugend zu nehmen / und unseren Brüdern beyspringen / wo immer ein Gelegenheit ist/etwas zu leiden/ und lasst uns immerdar bey den Oberen anhalten um die arbeitsamiste Dienst weilen offtermalen selbige einen etwas gleichen Verdienst mit dem so das Blut um Christi willen vergiessen / uns erlangen / und dieses gewisser / je unangenehmer und widerspensiliger sie unserer Zuneigung vorkommen.

§. 10.

Ein mit Lieb erfüllter Geistlicher legt die Hand an das Werck / die Liebe ersättiget sich nicht mit eitlen Versprechen und über süssige Worten / sie redet wenig / und mit viel. Lieben ist gutes wöllen / und guts thun / ein Wort ohne Werck ist ein Wolcken ohne Wasser / der keinen Nutzen bringt.

1. Socrates sagte / daß ein guter Bruder die Hand und das Fuß des anderen Bruders seye/ er springe ihm bey/ in allen seinen Geschäfften und spahret kein Mühe/ihm zu helffen. Der heilige Eduardus König in Engelland hatte eben diesen

als er einstens an der Taffel sasse mit dem / der seinen Bruder umbgebracht hatte / hat ein Edel-Knab einen Fehl-Tritt gethan / und wiewolen ihme ein Fuß gefehlet / hielte er sich doch so künstlich auf den andern / daß er nicht zu Boden gefallen. Diese Begebenheit erinnerte den heiligen König des Tods seines Bruders / und schrye mit Seufftzen auf: **Ach mein Bruder würde mir gleicher Gestalt helffen / wann man ihn nicht hätte ermordet /** der Todtschläger entsetzte sich über diese Wort / nimmt einen Bissen Brod / und sagt: **Ey daß ich an diesem Bissen erstricke / wann ich zu diesem Todtschlag geholffen habe /** fahret darauf mit dem Brod in den Mund / erstickt an selbigem Bissen / und wird folgends / wie ein verfluchter Hund für das Zimmer hinaus geworffen. Also hasset GOtt diejenige / welche verhinderen / daß ein Bruder dem andern kein Hülff leisten kan.

2. Das Lateinische Wörtlein Frater zeigt / daß ein Bruder eines seye / mit dem anderen Bruder / sie seynd auferzogen von einem Blut / und sollen haben ein einziges Hertz. Frater fere alter: **Ein Bruder ist schier der andere.** Actorides waren zween Brüder mit so hertzlicher Liebe einander zugethan / daß man von ihnen sagte / sie hätten zwar zween Köpff / und vier Händ / aber sie hätten nur ein Hertz in einem Leib. **Die Liebe dreyer Brüder wird uns noch besser vorgestellt in dem Gedicht von Geryon / welche in drey Leiberen / nur ein einzige Seel hatten.** Dieses Gedicht ist von den Griechen dieser Ursach wegen vorgestellt worden / weilen Chrysaor mit seinen zween Brüdern in solcher Einigkeit und Wohlverständnus lebte / daß man darfür hielte / sie hätten nur ein einzige Seel.

3. **Ein starckmüthiger und liebreicher Bruder dient seinem Bruder an statt eines Walls und Ring-Mauer.** Und darum vergleicht der weise König Salomon in den Sprüch-Wörtern einen Bruder / dem der andere beyspringt / mit einer gewaltigen Vestung. Und Antisthenes der Weltweise versicherte / daß die Brüder / so wohl einander verstehen / stärcker und unüberwindlicher seyen / als die festiste Mauern. Auch der Kayser Severus / da er in dem Todt-Bett lage / sagt zu Marco Antonio und Geta seinen Söhnen: **Lebet in guter Verständnus und Frieden miteinander / und alsdann werdet ihr euch vor niemand zu förchten haben.** Pr. verb. 18.

Schliesse nun aus diesem allem / daß du dir Gewalt sollest anthun / dich mit deinen geistlichen Brüdern zu vereinigen / ihnen und dir zu Nutzen / und daß diese Vereinigung oder Liebe in dem Werck erscheinen müsse / die Händ müssen zu der Arbeit greiffen / um ihnen beyzuspringen / und Hülff zu leisten in allem / was

immer die Liebe und fleissiges Nachsinnen dir eingeben wird.

1. Offenbahre ihnen alle Grifflein/ so du entweders aus eigner Erfahrnus oder anderer Unterweisung gemerckt hast/ die ihnen dienlich seyn können/ ihre Aembter leichter zu versehen/ halte nicht darfür/ daß diese Verträulichkeit dir werde einen Stoß geben/ oder man dich hernach für weniger nothwendig in den Haus-Aembtern schätzen wird. Es wird dir niemalen weder an Aembtern/ noch an dem guten Namen ermanglen/ als lang du andere unterweisen wirst aus Liebe GOttes/ welcher die Grund-Quellen der Liebe ist/ und der sich nimmermehr von deiner höfflichen Liebe wird überwinden lassen.

2. Wann es die Gelegenheit gibt/ trage dich selbsten an/ ihnen zu helffen/ und bezeuge ihnen offtermalen/ daß du zu ihren Diensten seyest/ ja dir werde kein grösseres Wohlgefallen erweisen können/ als wann sie deiner Dienst sich gebrauchen/ als viel und lang dein Ambt und der Gehorsam selbiges werde zugeben.

3. Trage dich deinem Oberen an/ und bitte ihn/ er solle sich deiner frey gebrauchen/ als offt ein anderer erkranckt/ abwesend oder sonsten zuviel überladen ist.

4. Wann du vermerckest/ daß ein Bruder nicht zu Haus ist/ und er aus einiger Vergessenheit nicht A. stalt gemacht/ daß sein Ambt zu Haus versehen werde/ verrichte selbiges an statt seiner/ wie du meinest/ daß er es wüntsche/ und die Nothdurfft deines Closters erforderet/ wann du aber zweifflest/ was nutz zu thun seye/ mahne den Oberen/ und folge seinem Befelch.

5. Wann entweders die Liebe/ oder der Gehorsam einem anderen zu helffen dich antreibt/ seye ihm gehorsam/ als deinem Oberen und Anführer/ begiebe dich nicht in ihre Aembter/ sie zu tadlen und zu schulmeisteren/ dieses wäre dein Mühe und Arbeit all zu theuer verkauffen/ und die Eitelkeit wäre ein Ursach/ daß dir ein grosser Theil deines Verdiensts verlohren gienge.

Maria von der Menschwerdung/ Stiffterin der Carmeliteren/ in Franckreich/ und nichts destoweniger ein Layen-Schwester verlangte in den schweristen Aembteren den schlechtisten Layen-Schwesteren ihre hülffreiche Hand zu leisten/ damit durch dieses Mittel dieselbe Fug und Gewalt hätten/ ihr was zu befehlen/ und sie ein Gelegenheit ihnen zu gehorsamen. Sie baten dieselbige ernstlich/ sie frey und unerschrocken zu straffen/ als bald sie einen Mangel oder Fehler verspühren würden/ und wann selbige sie strafften oder ermahnten/ danckte sie ihnen hertzlich/ und folgte so genau ihren Ermahnungen/ daß man leicht mercken kunte/ sie werde von dem einzigen Gehorsam angetrieben/ dieses

hat

hat sich so offt / und in so unterschiedlichen Begebenheiten zugetragen / daß es unmöglich selbige zu beschreiben. Also redet in ihrem Leben ein hochgelehrter Lehrer zu Paris in der Sorbona.

6. Aller Zanck / der in dem Haus Christi JEsu seyn solle (welcher dreyssig Jahr in der Werckstatt eines Schreiners / oder Zimermanns in allerhand Arbeit zugebracht hat) bestehet in dem / daß man sich mit geistlichen und heiligen Neid bemühe / unseren Mitbrüdern vorzukommen / und beyzuspringen / indem wir auf uns laden die schwehriste und verächtlichiste Dienst / dergleichen Zanck und Streit entstunde zwischen Wilhelm / einem Carthäuser / und Hugo einem Bischoff zu Grenoble in der grossen Cartauß.

Dieser heilige Hugo / ohne einzigs Absehen / auf sein Bischöffliche Würde verfügte sich dorthin zu gewissen Zeiten / unter der Zucht und Anführung des heiligen Brunonis / wie ein anderer gemeiner Mönch zu leben / wurde also dem gesagten Wilhelm für einen Gesellen zugeeignet (die Carthäuser lebten selbiger Zeit zween und zween in einem Kämmerlein) Wilhelm beklagte sich fast bey dem heiligen Bruno über den Bischoff daß er täglich über Macht und mit Gewalt die schlechtiste und schwehriste Dienst verrichtete / und daß er sich nicht verhielte als sein Mitgesell / sondern als sein Diener. Er bate ihn inständig / er wolte ihm doch gebieten / daß er auf das wenigiste in der Arbeit mit ihm abwechsle / und einer so viel als der andere arbeitete. Der Bischoff bate herentgegen / daß man ihm liesse die Arbeit seinem Gebrauch nach verrichten.

Dieses ist ein Zanck-eifferiger und heiliger Diener GOttes / sie wusten wohl / daß GOtt dienen / und wegen GOtt dienen fürwahr nichts anderes seye / als herrschen / und König seyn / und ein ewiges Reich erwerben. Wo mehr Demuth anzutreffen / wird grössere Ehr seyn / wo mehr Liebe gegen unserem Bruder sich spühren lasst / wird mehr Gnad erlangt von unserem allerhöchsten HErrn.

Vide in vit. c. 9.

§. 11.

12. Sie ist ehrentbietig.

5. Ein liebreicher Geistlicher ist nicht nur mitleidig in dem Anligen seiner Mitbrüder / und erfreuet sich in ihrem Wohlstand. Er gebraucht sich nicht nur seiner Zungen / sie zu loben / und sich ihnen zu dienen anzubieten / er legt nicht nur die Hand an / sie ihrer Bürde zu überheben / sondern er schenckt ihnen noch darzu den gantzen Leib / und gantze Seel / sie äusserlich und innerlich zu verehren.

Diese von Hertzen herrührende und bescheidene Ehrenthietigkeit seynd wir schuldig allen unsern Mit-Brüdern / ohne einzigen Ausnahm / aber insonderheit den alten Betagten / welche nichts anders seynd als tugendreiche köstliche Geschirr / sie

seynd geheiligte Gefäß mit GOtt und köstlichisten himmlischen Edelgesteinen gantz erfüllt.

Wann ein Kauffmann täglich fünff hundert Gulden gewinnete/ und niemalen nichts verlierte/ wurde er gewißlich innerhalb funffzig oder sechzig Jahren unerschätzlich reich seyn. Und ein tugendreicher und eiffriger Geistlicher wird täglich in die vier oder fünff hundert/ oder noch mehr herrliche Ubungen der Tugend zusammen bringen. Diese alle behalten ihren Verdienst/ als lang er sich mit keiner schwehren Sünd beladet. Und wann er auch unglückhaffter Weis etlichmal darein gefallen wäre/ wann er sich wiederum daraus erschwungen hat/ gehören wiederumb alle diese gute Werck ihme durch die Buß zu/ und zieren sein Seel/ wie zuvor/ und die Göttliche Wissenschafft lehret uns/ daß ein geübte Tugend niemalen verlohren gehet/ wann man anders in der Gnaden GOttes stirbt/ welches dann ein unerschätzlicher Trost ist allen tugendsamen Seelen.

Die Heilige haben die Vollkommenheit anderer also hoch geschätzt/ und herentgegen ein so vollkommene Erkanntnus ihrer eignen Unvollkommenheiten gehabt/ daß sie gegen jederman gröst-Ehrenbietigkeit erzeigt haben. Dieses wollen wir darthun in einer Hertzogin/ zweyen Königinnen und einer Kayserin.

1. Die heilige Hedwigis/ Hertzogin in Polen/ kniete mit beyden Knien auf den Chor in der Kirchen nider/ und küßte die Bänck/ wo die Closter-Frauen zu sitzen pflegten. Wañ sie in das Schlaff-Haus hinauf gienge/ küßte sie ehrenbietig die Staffel der Stiegen/ wo diese hintraten. In den Kammern küßte sie ihre Stühlen/ wie so gar auch die Ruthen/ mit denen man sie züchtigte/ alle diese demüthige Werck verrichtete sie in dieser Meinung/ daß alles/ was die Dienerin GOttes berührten/ geweyhet wäre/ und würdig einer solchen Verehrung.

2. Die heilige Batildis Königin [illegible] aus Franckreich/ da sie ein Closter-Frau worden/ verehrte die Aeltere wie ihre Mütter/ die Junge wie ihre Schwesteren/ und die heilige Radegundis auch Königin in Franckreich waschte die Füß den Geistlichen/ so zu ihr an den Königlichen Hof kamen/ und berührte selbige mit ihren Königlichen Händen/ als sie sich aber in den geistlichen Stand begeben/ verehrte sie/ und sprange bey/ wo sie kunte/ den anderen Closter-Frauen/ und fande sich allezeit die erste ein/ in den verächtlichsten und schwehristen Diensten/ mit Begierd/ sich unter alle andere zu demüthigen.

3. Die heilige Cunegundis/ [illegible] Ehegemahl des heiligen Käysers [illegible] Henrici/ nachdem sie ihre Kayserliche Kleidung abgelegt/ und die geist-

geiſtliche angezogen / diente allen Schweſteren in dem Cloſter / wie eine aus den ſchlechtiſten Mägdlein / mit ſonderbahrer Ehrentbietigkeit und Demuth.

Laſſt uns derohalben den Heiligen nachfolgen in ihrer Demuth auf dieſer Welt / wann wir wollen theilhafftig werden ihrer Ehr in der ewigen Glückſeeligkeit. Laſſt uns GOtt in unſeren Brüdern verehren / damit wir deſto beſſer ihme in ihm ſelbſten dienen / wann es ihme wird gefällig ſeyn / ſich uns zu zeigen von Angeſicht zu Angeſicht.

Fünfftes Capitel.

Was für Seelen-Eifer und Eingezogenheit er gebrauchen ſolle gegen den Weltlichen / ſo in dem Cloſter-Dienſt ſeynd.

1. Der Seelen-Eifer.

DEr Eiffer / wie der H. Thomas lehret / iſt ein Würckung der Liebe / die ſich bemühet zu hindertreiben alles / was wider die Ehr und Willen ſeines vielgeliebten iſt. Alle / die GOtt effrig lieben / brennen vor Eiffer ſeiner Ehr / können nichts übertragen / was der zuwider / und wenden allen Fleiß an / zu dieſem Ziel und End / alle Mittel / ihrem Stand und Vermögen nach / dahin beyzubringen.

Niemand kan ſich dieſer Schuldigkeit entſchlagen / wann er nicht will offentlich zu verſtehen geben die Lauigkeit ſeiner Liebe. Die Geiſtliche haben noch ein ſtrengere Pflicht ihren Nächſten zu helffen / wegen der ſonderbaren Gnaden / ſo ihnen GOtt vergunnet / und Anſehens / welches aus ihrem eingezogenen Wandel ſie vor andern Leuthen haben. Die Layen-Brüder ſeynd deſſen nicht befreyet / die inſonderheit / welche mehr Mittel haben in den Herzen deren / mit welchen ſie umgehen / ein Begierd GOtt zu dienen / zu befördern und einzupflantzen.

Laſt uns etliche dergleichen Mittel in das gemein betrachten; Hernach wollen wir melden / wie ſie ſich deren gegen den Bedienten gebrauchen ſollen.

§. 1.

2. Drey Mittel den Seelen-Eifer zu üben.

Ich finde drey allgemeine Mittel / welche die Layen-Brüder anwenden können / die Seelen auf den wahren Weeg der Seeligkeit zu bringen. Dieſe ſeynd das Gebett / der aufrichtige Wandel und heiliges Geſpräch.

1. Das Gebett.

1. Das Gebett ist sehr mächtig/ die Seelen zu gewinnen/ und sie auf einen höheren Staffel der Tugend zu erheben/ und dieses ist offtermalen kräfftiger/ als das Predigen/ ja es erlangt von GOtt die gute Prediger/ und erwerbt ihnen und ihren Worten einen Nachdruck/ sich und ihre Zuhörer zu überwinden.

In vit. S. Lutg.

Diese Krafft des Gebets erschiene in der H. Lutgardis/ und in unserem Bruder Alphonso Rodriquez.

Die heilige Lutgardis erhielte die Gab zu predigen Jacobo von Vitry/ der damals ihr Beicht-Vatter ware/ und hernach Cardinal worden. Sie entführte ihn auch/ wie er selbsten erzehlt/ von einer zwar nicht unehrlichen/ doch gar zu menschlicher und eitler Liebs-Neigung gegen einer Closter-Frauen. Und weilen sie dieser Gnad hart von GOtt erlangen kunte/ weilen derjenige selbsten/ für den sie bate/ all zu fast widerstunde/ so sagte sie einstens zu Christo/ ihrem Geliebten/ da er ihr erschienen: **Entweders söndere mich ab von dir o HErr/ oder löse auf die Maschen desjenigen/ für den ich bitte/ wann er schon nicht will.** Alsbald wurde sie ihrer Bitt gewährt/ und das verwirrte Hertz fande sich gäntzlich befreyt von der Lieb dieser Jungfrauen.

Lahier in vita.

Bruder Alphonsus liesse ihm hefftig angelegen seyn/ die Prediger GOtt zu befelchen so wol in das gemein/ als einen jeden absonderlich/ und insonderheit die/ so zu der vierzig-tägigen Fasten-Zeu predigen. Man hat auch ansehliche Früchten seines Gebetts verspührt/ wie ich anderstwo melden wird. Hie will ich alleinig sagen/ daß als er einsmal betete für zween/ so in unterschiedlichen Kirchen predigten/ gabe ihm Christus der HErr zu verstehen/ er werde ihrer Sorg tragen. Es erschiene ihm auch zu selbiger Zeit die Mutter GOttes/ die einen aus diesen zweyen auf ihrer Seiten hatte/ der andere bey ihren Füssen kniete/ sie aber hielte ihr Händ auf ihren Häuptern/ zu einem Zeichen ihres sonderbahren Schutzes und Beystandes.

Unser Heyland erforderet den Seelen-Eifer so gar von denen/ die der Wissenschafft unerfahren seynd/ dann will/ daß sie ihr Gebet darschiessen damit das Blut/ so er für die Sünder vergossen/ nit ohne Frucht seye.

Da die heilige Lutgardis ihre wünschte/ von dieser Welt hinweg scheiden/ GOttes Angesicht in dem Himmel zu genieſſen/ erschiene ihr der HErr/ und zeigt ihr die Wunden seiner allerheiligsten Händ/ Füss und Seiten/ und sagte zu ihr: **O mein Vielgeliebte betrachte/ wie eiffrig meine Wunden zu dir ruffen/ daß du Acht habest/ damit mein Blut nicht vergeblich vergossen seye/ und mein Tod nicht fruchtlos werde.** Sie fragte gantz erschrocken/ und gantz zu dem Mitleiden bewegt/ was

was dann diese seine Wunden von ihr begehrten / er antwortete: Durch deine Mühewaltungen und durch dein flehentliches Bitten wirst du stillen den Zorn meines Vatters / damit er nicht die Sünder straffe / sondern daß sie sich bekehren und leben. Von selbiger Zeit an bate diese liebreiche Jungfrau viel eiffriger / inständiger und öffter für die arme Sünder / und bekehrte deren durch dieses Mittel sehr viel.

Gleichwie nun Christus der HErr anmahnet und antreibt die Heilige / zu bitten für die irrende Seelen / also erhalten und erlangen auch die Heilige / daß er ihnen sonderbahre Gnadē mittheile. Es lage ein Gottslästerer schon auf seinem Todt-Bettlein / welcher doch allen guten Rath und Ermahnungen der Priester und anwesenden Geistlichen / die ihn zu einer wahren Bereuung und Beicht seiner Sünden zu bereden sich unterstunden / verachtete; Entzwischen begibt sich die H. Catharina von Siena zu dem Gebett / und erlanget von ihrem Bräutigam / daß er aus unendlicher seiner Barmherzigkeit diesem verstockten Menschen erschienen / und selbigen bezwungen / seine Sünden dem Priester zu beichten. Ein andersmal erlangte sie eben dergleichen Gnad für zween Strassen Räuber und Mörder / so gantz verzweifflet zu der Richtstatt geführet wurden; diesen erschiene auch Christus der HErr / gantz mit Blut überrunnen / und berührte ihre Herzen durch diesen Anblick also hefftig / daß sie in Zäher sehr flossen / und ein recht Christliches End genommen haben mit Verwunderung aller Anwesenden. Wiederum zu einer anderen Zeit erwarbe sie ihren Beicht-Vatter dem H. Raimundo ein so vollkommene Reu und Leyd / daß er in Seufftzer hervor brache / und gantz mit Zähern begossen / förchtete / es möchte sein Hertz und Brust zerspringen.

S. Raimund. c. 55

§. 2.

3. Der aufrichtige Wandel.

Das andere Mittel / welches ein Layen-Bruder hat / seinen Eifer gegen dem Nächsten heraus zu lassen / ist der aufrichtige Wandel / welcher Zweiffels ohne weit kräfftiger ist als die Wort. Also hat der H. Franciscus einen guten Bruder zu einem Prediger gemacht / da er ihn geführt hat durch die gantze Stadt in strenger Beobachtung des Stillschweigens / damit er das Volck wohl auferbaute durch diese äusserliche Zucht und Eingezogenheit.

S. Bonav. c. 8.

Dieser Seraphische Vatter beweinte fast jene Prediger / welche da ein Mangel haben an dem aufrichtigen Wandel / oder an einer aufrichtigen Meinung / und nicht so viel auf den Nutzen der Seelen / als auf Erweiterung ihrer Ehr Acht haben. Diesem zoge er vor einen guten und einfältigen Bruder / welcher in höchstem Stillschweigen andere doch durch sein aufrichtiges Leben zu der Tugend antreibt. Er versicherte / daß

daß ein solcher tugendsamer Bruder/welcher/seinem Ambt gemäß/ gleichsam unfruchtbar ist/weilen er weder die Priester-Weyhe hat/noch auch die Gab des Predigens/vermittelst deren er kunte geistlich seyn oder in Christo gebähren/nichts desto weniger viel geistliche Kinder haben werde/die durch sein eiffriges Gebett und Wandel bekehrt/und zu dem Christlichen Leben gebohren werden/und dieses werde man einstens an jenem grossen Tag augenscheinlich sehen. Er setzte noch ferners hinzu/daß ein Prediger/welcher ihm zuschreibt die Bekehrung der Sünder/alsdann finden werde/daß er nichts gewürcket habe/und nichts anderst verdiene/als ein strenges Urthel wegen seiner Eitel- und Nachlässigkeit.

Ein aufrichtiger Mann ist ein himmlische Blumen/welche mit ihrem Anblick und Geruch ergötzet alle die/so sich zu ihr hinzu nahen. Dieses ist/was der H. Paulus wolte zu verstehen geben den Corinthiern/da er ihnen also schreibte: Wir seynd der gute Geruch Christi des HErrns in allen Orten/da wir uns befinden. Ein Christ/sagt der H. Bernardus über die hohe Lieder/ist ein schöne Blumen/die ein holdseelige Farb und annehmlichen Geruch hat: Der Geruch in einem guten Ruff und Namen: die Farb in dem guten Gewissen/die Gütigkeit und rechte Meinung geben dem

2. Cor. 2.

Werck ein schöne Farb; Die Eingezogenheit den guten Geruch/den guten Namen und aufrichtigen Wandel bist du deinem Nächsten schuldig: und dir selbsten das ruhige/und unruhige Gewissen. Wann dieses wahr ist von allen Christen/wie viel mehr soll es verstanden werden von einem Geistlichen?

Alle die zu einem solchen kommen werden/werden ungezweiffelt rochen den guten Geruch seiner Tugenden/oder den üblen Gestanck seiner Laster/wie diese sonderbaren Gnad gehabt hat/der H. Eugendus/daß er alsbald die zu ihm nahten/an den Geschmacken erkannt hat/was sie in dem Schild führen.

Uber/diß so ist auch ein Geistlicher eines aufrichtigen guten Lebens/ ein lebendiger Spiegel/oder rechtes Bild/in welchem ein jeder sehen kan/was für Zierde und Annehmlichkeiten er daraus ziehen kan. Diesen Gedancken hat mir geben der H. Ambrosius/also sagend: Das Ansehen eines Gerechten/der sich durch seine Eingezogenheit zu einem Ebenbild GOttes machet/ ist köstlich und sehr fruchtbar: wann man ihn bloß ansicht/ertheilt er einem Gesindheit/die Strahlen seiner Augen giessen in die/so ihn ansehen/ein besondere Tugend; sein Ansehen verbesseret die allzu Freye/und ergötzet die Vollkommene. Ist dieses nicht ein schöne und

annehmliche Sach / daß wann du alleinig dich sehen lassest / alsbald ein Nutzen schaffest in allen denen / so dich ansehen. Also redet dieser H. Lehrer.

Tertullianus bezeuget auch / daß zu seiner Zeit das bloße Ansehen eines Rocks oder Mantels eines Christens innen hielte diejenige / so übels zu thun gesinnt waren; oder wenigist diejenige / so sündigten / schamroth machte.

So halte dann nicht darfür / du könnest die Ehr GOttes nicht befördern / weilen du dich auf die Wissenschafften nicht begeben hast. Die beste und nützlichste Wissenschafft ist die Wissenschafft der Heiligen. Lebe nur heilig / so wirst du ein immerwährender und allgemeiner Lehrer deines Closters seyn.

§. 3. Das dritte Mittel / in dem ein Bruder seinen Eifer soll heraus lassen / ist das Gespräche / er solle gesinnet seyn / niemalen nichts zu reden / als von GOtt / so viel es die Vernunfft zuläßt / und sich zu bemühen immerdar / die Liebe GOttes in dem Hertzen der Haus-Genossenen und anderer zu mehren.

Erstlich solle er zu Gemüth führe / daß man in dem Himmel von nichts anderst Sprach halte / als von der unendlichen Hochheit und Vollkommenheit des Höchsten GOttes. Die Geistliche seynd in der Vorstadt des Himels / sollen also billich nach und nach anfangen dessen Sprach zu erlernen.

Der H. Chrysostomus darff so gar die Clöster einen irrdischen Himmel nennen / und der H. Laurentius Justinianus schreibt / daß nichts in der Welt ein lebhafftere Gleichnus habe mit dem Himmel / als das geistliche Leben und ein GOtt geweyhtes Haus.

Es wäre wohl ein schöne Sach / wann man sehe und hörte die Engel / und Ertz-Engel von dem Himmel herunter steigen / und von irrdischen und lächerlichen auch eitlen Sachen reden.

Und dieses ist doch noch viel gefährlicher in den irrdischen Englen / die sich bemühen / den Himmel zu besteigen / sie werden nimmermehr zu der Gesellschafft der Auserwählten zugelassen werden / sie haben dann ein gereinigte Zungen durch das Feuer / so genommen wird ab dem Altar GOttes. Desselben werden sie alle Wochen theilhafftig; sollen also billig keine eitle Lefftzen mehr haben.

Zu dem anderen / das Absehen der Geistlichen Orden-Stiffter / ist / daß sie wollen ein heiliges Kriegs-Heer aufrichten wider die Teuffel. Wollen also keine Soldaten haben / die nit eben dieses Absehen haben. Der H. Ignatius verbindet unsere Brüder dem Nächsten beyzuspringen durch geistliche doch ihrem Stand gemäße Gespräch.

Unser Gesellschafft hat darvor gehalten / es würde in dieser Sach ein solcher / und so hitziger Eifer seyn / daß deßwegen sie für gut geduncket diesen

sen Eifer in etwas hinzuhalten / und in der neunten aus den Satzungen unserer Brüder diese Wort einzuverleiben. Ob wohlen sie sich bemühen sollen / wann es die Gelegenheit gibt / den Nächsten mit gutem Gespräch zur Vollkommenheit zu helffen und beyzuspringen / wie auch durch gute Räth und nutzliche Ermahnungen zur Ubung der guten Wercken ermahnē / vornemlich aber zur Beicht; werden sie doch in Obacht nehmen / daß sie nicht überschreiten das in den Satzungen vorgesteckte Ziel / mit diesen Worten (nach ihrem Standt) damit sie nicht einiger Weis darwider fehlen.

Drittens lehret uns die Erfahrnus / daß die Layen-Brüder / welche die Tugend in dem Hertzen / und H. Wort im Mund haben / mercklichen Nutzen schaffen bey dem Nächsten. Dises wollen wir zu End dieses Capitels sehen in der Bekehrung des H. Romualdi. In Gegenwart wollen wir uns begnügen lassen mit unserem Bruder Rodriquez /

Vielfältige Männer grosser so wohl Heiligkeit als Wissenschafft / (so wohl unserer Gesellschafft als weltlichen Standts) haben bekräfftiget / und bezeugt auch mit einem abgelegten Eyd / daß sie niemalen von dessen Gespräch hinweg gangen / daß sie nicht besser und kräfftiger angemuthet worden / mit Beständigkeit und gröfferem Eyfer den Weeg des Himmels zu lauffen.

Der vornehme Lehrer Bartholomäus Balperge / voll eitler Hoffnung zu dem Zeitlichen / die erbaute auf sein vortreffliches Hirn und hohe Wissenschafft / bemühete sich sehr hoch angesehē zu seyn vor der Welt / und gienge ihm alles wohl ab / aber dieser eiffrige Bruder redete ihm so kräfftiglich zu von der Eitelkeit der irrdischen Sachen / daß er ihm in wenig Tägen alle seine eitle hochtragende Gedancken benommen / und triebe ihn der Geist GOttes also an / daß er sich in ein Carthäuser-Closter begeben / allwo er nach nichts anders getrachtet / als daß er ein ausländiger Diener GOttes und vollkommener Geistlicher wurde.

Die vortrefflichste Frucht seiner geistlichen Gesprächen erschiene in den unschuldigen Seelen der jungen Schüler / mit welchen er als Ihrer wart Gelegenheit zu reden hatte. Er erhielte sie in der Tugend / gesse ihnen ein / ein grosses Abscheuen ab den Todt-Sünden / ermahnte sie zu öfterer Beicht und Empfangung des Hochwürdige Guts / zu Erforschung des Gewissens / zu dem geistlichen Lesen / und zu anderen Ubungen der Andacht und der Vollkommenheit / aus diesem erfolgte / daß deren sehr viel in unterschiedliche geistliche Ständ getretten.

Eben durch dergleichē Gespräch / die er mit dem Gebett stärckte / erhielte er die Geistliche in ihrem Beruff / und insonderheit unsere Layen-Brüder. Es begabe sich / daß ein angehender Geistlicher schon sein weltliche

liche Kleider gefordert hatte / sich wieder in die Welt zu begeben. Versügte sich aber zuvor zu Alphonso / von ihm Urlaub zu nehmen. Dieser Diener GOttes wurde hertzlich getroffen ab der Unbeständigkeit dieses armen Bruders / der zu seinem Verderben eilte / er thate sein Möglichstes / ihn von seinem unglückseeligen Vorhaben abwendig zu machen / da er aber sahe / daß die Versuchung alle vorgeschlagene Mittel verwerfe / nimmt er sein Zuflucht zu der Mutter GOttes / die sein einziger Trost ware / begehrte von ihr ein sonderbare Beyhülff / mit gewöhnlicher Zuversicht / für diese verblendte / und schon an dem Spitz des Abgrunds stehende Seel. Sihe / ihn erhört diese barmhertzige Mutter / die ihm sagte: **Er wird nicht aus dem geistlichen Stand tretten.** Wie er aber sein Gebett mit grösserem Eifer und Zuversicht doppelte / hörte er abermalen / **er wird nit aus dem geistlichen Stand tretten** / und da sein Eifer ihn noch ferners zu dem Gebet anhielte / sagt sie ihm noch einmal / **das ist das drittemal / daß ich dir gesagt habe / er werde nit aus dem geistlichen Stand tretten.** Und in der Warheit gleich darauf kommt dieser unbesonnene Mensch wieder zu Alphonso / verfügt sich darauf zu dem Oberen / bittet demüthigist um Verzeyhung seiner allzugrossen Leichfertig- und Wanckelmüthigkeit / und da er selbe leicht und mit Freuden erlangt / verbliebe er beständig in seinem Beruff.

Jetzt sage / du könnest den Seelen zu ihrem geistlichen Fortgang nicht verhülfflich seyn; habe den ersten Gedancken / dich so vollkommen zu machen / daß dein Tugend ohne Wort / rede mit allen denen / so deiner ansichtig worden / setze darzu das geistliche Gespräch und Gebet / und seye vergewißt / GOtt werde sich deiner gebrauchen zu einem Werckzeug / seine Ehr zu befördern.

§. 4. Nachdem wir gesehen haben / die Mittel / die GOTT den Layen-Brüdern vergunnt / dem Nächsten zu helffen / müssen wir jetzt auch sehe / wie solche in gewisse Begebenheiten sollen angewendet werden mit den Haus-Bedienten und anderen / mit denen sie zu handlen haben. §. Der Eifer gegen den Bedienten.

Ihr erste Sorg solle seyn auf die / so im Closter dienen. Das Feuer reiniget und wärmet zuvor dasjenige / welches das Nächste an demselben ist / ehe es sich weiter erstrecke.

Bemühe dich / daß die Bediente in deinem Closter vernünfftige mit Christlichem Eifer angezündte geistliche Diener seyen.

1. Bereede sie / daß sie der Vernunfft gemäß handlen / und nicht den viehischen Anmuthungen nachhängen. Gewinne dir / und insonderheit deinen Oberen dergestalten ihr Hertz ab / daß sie auf das Nägelein verrichten / was ihnen befohlen wird; daß sie willig bereit und frölich seyn zu allem / was die Nothdurfft des Haus von ihnen erforderet / und über alles

getreu seyn / und weder dem Haus / noch einigen dessen Bedienten einen Schaden zufügen.

2. Bemühe dich / daß selbige Christliche Diener seynd / welche mehr Sorg über ihr Seelen Seeligkeit tragen / als über alles anderes. Erwecke in ihnen ein grosses Mißfallen ab den Sünden / und insonderheit ab dem Fluchen / Völlerey und Unzucht. Gibe acht / daß sie alle Monat beichten / und zu dem Tisch des HErrn gehen; daß sie zu Morgens und vor dem Schlaff unfehlbarlich betten / daß sie die H. Meß / Predig / Vesper hören alle Sonn- und Feyer-Täg / und sich in allen Wercken eines wahren Christen üben.

Sey versicheret / daß wann du sie wohl mit GOtt vereinigest / wird er sie mit dir auch mehr vereinigen / und wird verschaffen / daß die Güter des Haus werden zunehmen / und wird selbige in ihren Händen mehren / wie in den Händen des Jacobs die Güter des Labans / und in den Händen des H. Isidori die Güter seines Herrens / an dessen Isidori statt / weil er dem Gebett abwartete / die heilige Engel sein Arbeit verrichteten.

3. Nimme wohl in Acht / daß man mercke / die Bediente des Closters seyen Diener eines geistlichen Haus / und daß sie dem Dienst GOttes gantz ergeben seyen. Seye zu frieden / wann die Diener eines Burgers ein bürgerliches und ihrem Stand gemäßes Leben führen / aber bemühe dich die Closter-Diener zu einem höheren und deinem geistlichen Standt anständigere Tugend zu bringen. Die Bedienten eines Fürstens oder Edelmanns gehen besser gekleidet daher / als der Baurer-Knecht / und man urtheilt von dem Adel / von den Reichthumben / von der Freygebigkeit der Herren / aus dem Aufzug ihrer Edel-Knaben / ihrer Aufwarter und anderen Bedienten.

Eben dieses geschicht auch gemeiniglich mit der Tugend. Die Diener tragen in ihren Sitten und Gebärden / in ihrer Weis zu handlen und zu reden den guten oder bösen Namen deren / welchen sie dienen / dann das Sprüchwort trifft sehr offt zu: **Wie der Herr / also der Diener;** Es ist schwehr / daß man ein lange Zeit in einem mit vergiffter Seuch angestecktem Haus verbleibe / und auch nicht angegriffen werde; und man muß wol ein übel-bestellte Gesundheit haben / wann man sich nicht besser aufbefindet / wo ein gesunder Lufft ist.

So halte dann an die Dienerschafft. 1. Zum öfteren Gebrauch der Buß des Hochwürdigen Guts / der Anhörungen der Predigen. 2. Alle Tag / und insonderheit an Sonn- und Feyer-Tägen was geistliches aus dem Leben der Heiligen oder anderen ihrem Verstand gemäßen Buch zu lesen / allwo sie ein Menge herrlicher Tugenden finden werden. 3. Richte sie ab / wann sie dessen fähig seynd /

seynd/ daß sie alle Tag/ oder auf das wenigst an den Sonn-Tägen/ ein Viertel oder ein halbe Stund/ in Betrachtungen zubringen/ sie können solches leichtlich thun/ auch wann sie mit der Nadel umbgehen/ oder sonsten beschäfftiget seynd mit einer Arbeit/ die nicht so fast den Kopff als die Händ erforderet. 4. Uberredesie/ daß sie sich in unser lieben Frauen-Bruderschafft schreiben lassen/ allwo sie mehr lernen werden/ als du ihnen sagen kanst/ mit grosser Mühe und Arbeit. 5. Bitte ihre Beicht-Vätter/ oder einen aus den eifrigen Priestern des Closters/ er solle sie unterweisen in denen Stücken/ die zu sonderlicher Ubung der Tugend gehören. Und endlichen/ damit du nicht hierinnen betrogen werdest/ deute fleissig alles/ was du mit ihnen untersangest/ den Oberen an.

In unserer Gesellschafft haltet man auf das allerwenigste alle Wochen einmal die Christliche Lehr für die Diener/ auf daß man sie unterweise in den Glaubens-Sachen/ und Mittel an die Hand gebe/ ihre Sitten zu besseren/ und sie zu einer Vollkommenheit zu bringen. Habe gute Acht/ daß niemand darbey abgehe/ sey es gleich aus Nachlässigkeit/ oder Geschäffts halber/ welche du ihnen zu selber Zeit würdest aufladen. Bilde dir ein/ dieses seye das köstlichiste Werck der gantzen Wochen/ und halte für gewiß/ daß/ wann die Dienst-Botten GOTT lieben/ und ihme dienen/ werden sie auch dem Haus getreuer und nutzlicher seyn/ und die Zeit leichtlich werden hereinbringen/ die sie auf die Andacht und Gottesdienst anwenden.

§. 5.

6. Mittel ihnen zu helffen.

Willst du mit einem Wort ein gantz geheimes Grifflein vernehmen/ wie man gute Diener haben müsse? Seye du ihr guter Meister/ so bist du versicheret/ daß wann du dich gegen ihnen verhaltest/ wie du sollst/ du sie gar bald wirst haben gegen dir/ wie du sie wüntschest. Zu diesem End werden dir vornemlich fünff Stück beförderlich seyn.

1. Liebe sie/ und thue ihnen so wol an Leib als an der Seel guts/ trag Sorg über ihre Tugend und über ihr Gesundheit/ hilff ihnen in ihrer Arbeit/ als viel dir wird möglich seyn/ erweise ihnen alle Lieb/ die dir durch deine Satzungen erlaubt ist/ und du wirst sehen/ daß in kurtzer Zeit du ihr Hertz und ihr Händ wirst in deinem Gewalt haben.

Der H. Martinus war fast von seinem Diener geliebt/ aber auch erwiese ihm dieser himmlische Mann in allen Sachen überflüssige Dienst/ erziehte ihm Strümpff und Schuh aus/ butzte und säuberte dieselbige liesse ihn mit sich an seinem Tisch essen/ und bewiese ihm noch mehr dergleichen Freund-Stück/ wie es erzehlet Severus Sulpitius. Sulpitius Severus l. 1. c. 1.

Da der heilige Xaverius in die neue Welt verreiste mit dem Abgesandten des Königs/ wurde er geliebt/ und in gröster Verwunde- Turellin.

rung gehalten von allen/die mit ihm waren; aber auch er ware gegen jederman dienst-beflissen/ und zwar in so niderträchtigen Diensten/ daß er sich nicht geschiehen/ wiewolen ein Päbstlicher Gesandter ihrer Pferdt-Sorg zu haben/ sie zu füttern/ zu striglen/und dergleichen. Diese Demuth benahme ihm im wenigsten nichts von seinem Ansehen/ja in dem Widerspiel mehrte sie viel mehr die Hochschätzung seiner Heiligkeit.

Messe deine Werck nach der Schnur der Vernunfft/ aber förchte nicht/ daß die vernünfftige Demüthigungen deinem Ansehen einigen Schaden bringen werden/ noch auch dich verächtlich machen vor den Bedienten/ du bist kommen in den geistlichen Standt zu dienen/ dieses wissen sie gar wohl/ und werden unwillig/ wann sie sehen/ daß du ihnen zuviel anschaffest/ du aber an die Arbeit nicht einen Finger legest.

Cäsar sagte niemalen zu seinen Soldaten/ thut dieses/ sondern lasst uns dieses thun/ und gienge ihm derowegen der Sieg immer auf dem Fuß nach/ und wo er hinkame/ fande er nichts/ als lauter Lorbeer-Kräntz. Die Haupt-Leuth sind verbunden zuvorderst vor ihren Soldaten herzugehen. Wo du die Hand selbsten anlegest/ wirst du mehr ausrichten als mit hundert tausend Befelch.

Mercke auch auf/ daß nicht andere die Diener/ so dir untergeben seynd/ in unterschiedlichen Dienstlein gebrauchen/ und sich ihnen zu gebieten unterstehen/ ohne den Willen des Oberen. Es ist nichts verdrüßlichers und ohnerträglichers einem Diener/ als viel Herren haben/ indem seine Gedancken allzuviel gespannt seynd/ thut er nichts mit Lieb weder ihm selbsten/ weder denen/ so ein sonderbaren Gewalt über ihn haben. Wann man in diesen und dergleichen kleinen Stücklein ein Unordnung sihet/ muß man sich befragen/ was der Willen deren seye so über alles Gewalt haben. Sie werden Vorsehung thun/ wann sie können/ und wollen/ daß andere ihnen an die Hand gehen/ welche sich deiner untergebenen Dieneren gebrauchen wollen.

2. Verschaffe durch deine Gespräch/ durch deine Sorgen/ und durch deinen Fleiß/ daß die Diener ein Lieb und Sorg tragen zu dem Nutzen des Hauses/ als zu den Gütern GOttes; bemühe dich/ daß sie wohl verstehen/ daß alles/ mit dem sie umbgehen/und was in dem Haus ist/ ein auf sonderbare Weis Gott gewehhtes Gut seye/ und daß/ indem sie selbiges erhalten und mehren/sie auch mithelffen arbeiten und Verdienst haben aus den Predigen/ Beicht hören/ Christlichen Lehren/ Anordnungen der Oberen und anderer Aembter/ so zu der Seelen Nutz geschehen.

Dieser Gedancken wird ihnen ein stäter Sporn seyn/ ihr Schuldigkeit fleissig zu beobachten. Er wird ihnen

ihnen ein Freud und Ergötzlichkeit in ihren schwehren Arbeiten verursachen / und wird ihnen umb so viel mehr Verdienst erwerben / je höher und heiliger ihr gute Meinung seyn wird.

3. Sey doch nicht allzugemein mit ihnen / die gar zu grosse Freundlichkeit zieht nach sich eine Verachtung / und gibt an Tag deine Unvollkommenheiten.

Wir verwunderen uns ab den Bildnussen auf den Altären / oder auf der Höhe des Eingangs einer Kirchen / aber wann wir gar zu nah hinkommen / lachen wir ab ihren unausgearbeiteten Gliedmassen. Die Bildschnitzlerey und Mahlerey sind schöner in die Weite / als in die Nähe in das gemein darvon zu reden.

Sey nicht wunderlich / grob / noch unmenschlich gegen den Bedienten / lasse nicht mercken / daß du hoffärtig seyest / oder sie verachtest / sondern seye gegen ihnen liebreich / gütig / mitleidig und gesprächig / behalte doch / und lasse spühren ein Eingezogenheit und ein geistliche und demüthige Hochheit / die in ihnen gegen dir erwecken ein Lieb und Ehrentbietigkeit. Wann du ihnen das Hertz nit abgewinnst / wirstu deinem Wunsch gemäß dich niemalen weder ihrer Händ noch ihrer Füß gebrauchen können.

4. Gibe Acht auf deine Wort / rede gar wenig / wann du die / so unter deiner Verwaltung seynd / mit Worten straffen must / trohe ihnen nicht offt / und schreye ihnen nicht viel nach; viel Wort in einem Zorn ziehen allezeit Unvollkommenheiten nach sich.

Wann die Bediente darinnen ein unordentliche Anmuthung verspühren / verachten sie ihren Meister auf das äusseriste / murren über ihn / reden ihme übel nach / reitzen andere an / ihrer zu spotten / lassen ihn auch in der Stadt herdurch / und dienen ihnen nur mit Unwillen / und halb und halb.

Wann du sie dann mit Worten straffest / thue dieses mit solcher Vernünfftigkeit / mit solcher Liebe und Bescheidenheit / daß sie sehen / du werdest dieses zu thun gezwungen / und seye allein angesehen zu ihrem Nutzen und Heil / wegen solcher gütigen Straff werden sie dich mehr lieben / als wann du sie nicht strafftest. Jederman hat gern / wann man ihm seine Wunden heilet / aber man trifft gar leicht einen ungeschickten Wund-Artzten an / oder ein Pflaster / welches mehr Schaden bringen / als die Wunden selbst.

5. Endlichen der Begriff aller Lehren / welcher dir seyn solle an statt alles / was man dir sagen kan / ist / daß die Bediente in dir sehen einen tugendsamen Wandel / deme sie folgen können / ohne einige Forcht betrogen zu werden.

Willst du wissen / wie du ihnen vorstehen must? Seye also bestellt / wie du wünschest / daß die anderen seyen / befilche nichts / was du nicht

selbsten

selbsten thust/ wo nit mehrer dejnem Stand und Beruff gemäß. Ein Diener haltet darfür / er könne nichts besseres thun seinem Herrn zu gefallen / als daß er ihme sich gleichförmig verhalte. Er nimmt ein andere Farb an sich / und folgt demjenigen / bey dem er ist / wie der Polypus und Chamäleon.

Man hat gesehen / daß etwelche Weiber schwartz und verbrennt wie die Zigeinerinen / schneeweisse Kinder gebohren haben / weilen sie offt angesehen haben weisse Gestalten in den Gemählen. Die Krafft der Einbildung ist wunderbarlich in den Bewegnussen so wohl des Leibs als der Seel / und was uns alle Tag unter die Augen kommt / bleibt uns umb so viel stärcker in der Einbildung.

Die Nothwendigkeit/die wir haben / andere zu der Vollkommenheit zu bringen/ ist ein glückseelige Nothwendigkeit zu deiner selbst eigenen Vollkommenheit. Suche alle erdencklíche Mittel/eines und das andere zu thun/und halte nicht darfür/ daß es ein Sach sey / an der wenig gelegen seye/GOtt und deinem Closter einen guten Diener zu züglen/ an dessen Wandel und Bescheidenheit im Reden hanget fast dein guter Namen / und deines gantzen Closters/ und aus diesem guten Namen entspringt die Frucht/ so man in den Städten und gantzen Land sammlet.

§. 6.

Ein grosser Theil der Lehren/ s
ich geben habe/ daß du dich wol be
tragest gegen den Haus-Bedien
ten / wird dir auch nutzen / mit den
Baumeisteren / oder Hof-Baure
und mit anderen Handwerckern
wie sich gebührt zu handlen / ich setz
dieses wenige hinzu.

Gib ihnen zu verstehen / daß man ihrer Dienst für dein Haus oder Closter nicht werde gebrauchen/wo fern sie nicht aufrichtige gute Leuth seynd / und als bald du das geringste werdest innen werden / daß sie sich übel verhalten/ und ein übles Leben führen / ermahne den Oberen/ auf daß sie dir erklären / wie und auf was Weis du ihnen sollest vortragen / was dir wird befohlen werden/ dieses thue mit einer Liebe/ mit Mitleiden / und erzeige / daß du gern ihnen wollest helffen / als bald sie werden ihre Fehler verbessern / dern sie angeklagt worden.

Offt wird es auch nutz seyn/wann du ihnen mit Erlaubnus gibst einen Ablaß-Pfenning / und etliche Bilder für ihre Kinder und in ihrer Kammer aufzumachen ; damit sie darvor zu Nachts und zu Morgens beten ; wann du ein oder das andere andächtige Büchlein hättest / würden selbige fast nutzlich seyn/ ihre Haus-Genossen in der Freundschaft zu erhalten. Wann du keines hast/ und keines überkommen kanst/ thun

zugeben/ bemühe dich sie zu bereden/ daß sie eines kauffen/ sage ihnen/ sie wissen wohl Geld zu finden/ andere unnothwendigere Sachen zu kauffen/ so gar für den übrigen Trunck und anderes dergleichen. Ermahne sie/ daß/ wo fern sie freygebig seyn/ in dem/ was GOtt antrifft/ er auch ihr Vieh erhalten werde/ sambt ihren Aeckeren/ ja Kinder und das gantze Haus-Haben seegnen. Daher augen gar wohl das Leben der Heiligen/ der kleine Weegweiser der Sünder/ der Christliche Lehrmeister/ und dergleichen Bücher/ welche ein Abscheuen der Sünden erwecken/ und mit schönen Geschichten erfüllt seynd.

p. 6. c. 2. Von anderen Handwerckern werden wir reden in dem andern Theil dieses Wercks/ allwo ein jeder besser wird abnehmen/ was ihm dienlich seyn wird können/ sich bey GOtt angenehm zu machen.

l. 3. c. 1. Was die Frembdling und Durchreisende betrifft/ werd ich weitläufftig handlen eben in angezogenem anderen Theil. Darum werd ich in Gegenwart dir alleinig zeigen/ in einer wunderlichen Geschicht/ wie viel du ihnen nutzen könnest durch dein Gebett/ aufrichtigen Wandel/ und gottseeliges Gespräch.

S. Petrus Damian. c. 2. Der heilige Romualdus ware aus vortrefflichem Geblüt der Herzogen von Rayenna; dieser/ als er noch jung ware/ ist bey Hof zärtlich auferzogen worden/ darum er dann auch der Eitelkeit der Jugend angehangen. Entzwischen gerathet sein Herr-Vatter/ der ein grosser Welt-Liebhaber/ und voll der Eitelkeit ware/ in einen Zanck und Zwietracht mit einem seiner Befreundten/ forderet ihn heraus/ und erlegt ihn auf dem Platz/ Romualdus/ welcher gegenwärtig war/ obwolen er niemand beschädiget hatte/ vermerckt nichts destoweniger den Wurm des nagenden Gewissens/ und begibt sich in das Closter des heiligen Apollinaris vierzig Täg/ alldorten wie ein Todtschläger Buß zu thun.

Ein guter Layen-Bruder/ der seiner Sorg hatte/ bemühet sich/ diese Seel GOtt zu gewinnen/ darum er auch offt mit ihm geistlich geredet/ und heilsame Ermahnungen gegeben hat. In dem er nun bedachte/ was Wunderwerck er thun würde/ wann er sich auf die Tugend begebe/ triebe er ihn an/ die Eitelkeiten der Welt mit Füssen zu tretten/ und sich in einen geistlichen Stand zu begeben. Aber Romualdus hatte noch nicht so tieff in der Demuth eingewurtzlet/ daß er den Hals unter das Joch legen kunte/ welches denjenigen allzuschwer geduncket/ welche den Ehren und weltlichen Uppigkeiten nachhiengen.

Dieser Eiferer der Ehr GOttes und des Heils seines Nächstens lasst das Hertz nicht fallen/ lasst auch den Raub nicht aus den Händen/ sagt derohalben zu diesem jungen Herrn:

Wann ich euch zeige den heiligen Blut-Zeugen Apollinarem/ also daß ihr ihn mit eueren leiblichen Augen sihet/ was werdet ihr thun? Ach antwortete Romualdus: wann ihr dieses Wunder würcket/ so verspriche ich euch/ daß ich der Welt gäntzlichen absagen wolle.

Darauf bittet ihn der Bruder/ er wolle ihm gelieben lassen/ ein einzige Nacht in der Kirchen mit ihme in dem Gebett zu zubringen/ und da sie im eifrigisten in ihrem Gebett waren/ nach Mitternacht/ zu welcher Zeit die Hahnen anfangen zu krähen/ stiege der heilige Apollinaris unter dem Altar hervor/ welcher mitten in der Kirchen stunde/ und zu Ehren der Mutter GOttes geweyhet war. Alsbald wurde die gantze Kirch mit einem himlischen Licht erfüllet/ als hätte die Sonnen ihre Mittag-leuchtende Strahlen darein geworffen.

Der heilige Apollinaris mit Bischöfflichen Kleidern angethan/ truge in seiner Hand ein guldenes Rauch-Faß/ mit dem er den Hoch-Altar anrauchte/ und folgends alle andere. Nachdem er aber umb die gantze Kirchen herumb kommen/ verfügte er sich wieder an das Ort/ von dem er heraus gangen/ und verschwunde in einem Augenblick der völlige Glantz.

Da wolte der gute Layen-Bruder sich der Zeit gebrauchen/ haltet alsbald bey diesem jungen Herrn an/ ermahnt ihn seines Versprechens. Aber die Welt hatte Romualdum allzufast gefäßlet/ durch die grosse Reichthumben und hohen Adel/ und entliesse ihn nicht auf den ersten Streich und Angriff/ in Verhaltung seiner blinden Jugend. Begehrt also keck auch die andere Erscheinung/ und erhaltet sie die folgende Nacht/ eben auf solche Weis/ wie die vorige.

Wuste also dieser gute Jüngling nichts mehr zu widersprechen/ richte doch auf die Vollziehung seines gethanen Versprechens/ begehrt aber entzwischen inständig von ihme ein himmlisches Licht/ und Stärcke ihn/ ein so hoches Vorhaben nicht blind/ wie er vermeinte darein zu gehen. Der fromme tugendsame und Seelen-jägrische Bruder bemühte sich ohne Unterlaß ihme mit gutem Gespräch verhülfflich zu seyn/ nahme auch zu diesem Ziel und End viel Buß-Werck auf sich/ und verzehrte viel Zeit in eifrigem Gebett.

Endlichen als eines Tags Romualdus in dem Gebett knieend begriffen ware/ eben vor selbigem Altar/ aus welchem der heilige Apollinaris hervor gangen/ ist er gäntzlichen also von der Liebe GOttes angezündet worden/ daß er angefangen hat in Zäher zu verfliessen/ und in Seufftzer hervor zu brechen/ worauf dannen gienge er geraden Fuß zu

Dem

dem Abbt/ und anderen Geistlichen/ fallt ihnen zu Füssen/ und bittet mit vergossenen vielen Zähren in das Closter angenommen zu werden.

Die Forcht aber/ die die fromme Diener GOttes hatten/ wegen seines Herrn Vatters/ verhinderte ein Zeitlang/ daß er seiner Bitt nicht gewähret wurde/ aber sein Eifer/ sein angewendter Fleiß/ sein Beständigkeit überwande/ und brache alle Verhindernussen. Er ward angenommen/ und von dem ersten Eingang an/ in den geistlichen Stand/ übertraffe je alle andere in Strengheit des Lebens/ und in wenig Zeit hernach stifftete er den Orden der Camaldulenser/ und würckte grosse Wunderzeichen zu Ehren GOttes/ in aussbündiger Heiligkeit.

Wer ist nach GOTT die Ursach gewesen dieser so ansehlichen Bekehrung? Ein armer einfältiger Layen-Bruder/ und wird noch einer dörften sagen/ er/ wann er schon wolle/ könne die Ehr GOttes nicht viel beförderen durch sein Gebett/ durch sein auferbauliches Leben/ durch das heilige Gespräch.

Thue was du kanst/ im übrigen habe das Vertrauen auf GOTT/ bemühe dich allein gemeiniglich gute Christen zu schnitzlen; treibe niemand zu dem geistlichen Stand ohne verständiger Leuth guten Rath/ oder ohne sonderbare Einsprechung GOttes/ und über alles Werck/ daß du keinen zu diesem mehr/ als zu einem anderen Geistlichen Stand anmahnest/ weil du vergewißt seyn sollst/ daß alle Pflantzen oder Sätzling/ die nicht von GOtt gepflanzet werden/ gewißlich ausdorren/ und keine Frucht bringen werden/ ja daß sie ausgerissen/ und mit Schand und Spott werden ausgeworffen werden.

Die Lieb/ die du den Dienern beweisen wirst/ und allen denen/ so in dein Closter kommen werden/ wird mehr ausrichten/ als all dein Zusprechen/ und dein Eingezogenheit/ dein Höfflichkeit/ dein Eifer/ dein liebliche Ansprach und dein Andacht werden ihnen das Hertz abgewinnen/ werden sie allgemach und ohnvermerckter Sachen zur Liebe und Hochschätzung deines geistlichen Stands bringen/ und sie bewegen/ mit völliger Begierd sich GOtt gäntzlich zu ergeben/ jetzt lasst uns sehen/ was du thun kanst/ wann man dich ausser des Hauses verschicket/ und in die Stadt führet.

Das Sechste Capitel.

Wie sie sich verhalten sollen mit den Welt-Leuten auſſer des Klosters.

Gefährlich ist es aus dem Closter gehen.

EIn Geistlicher soll niemahlen aus seinem Closter ohne Zitteren gehen / weilen er nie ohne Gefahr daraus gehet / entweders gar zu Grund zu gehen / oder einige Wunden zu empfahen / indeme ein stäter Krieg von den Lasteren zu beförchten / welche in der Welt gefunden werden / und in den Gassen / Blätzen / und Häusern der Stadt ihr Sieg-Zeichen ausstecken.

Man nimmt den Fisch nie aus dem Wasser / daß er nicht in Lebens-Gefahr seye / dahero kommt / daß er / weilen er sein Gefahr verspührt / wañ er heraus gezogen wird / nichts anders thut / als zittern / und schlagen / und hat kein gröſſere Freud / als wañ er wieder in das Wasser springen kan. Dises hat man gesehen / an einem Meer-Mann / von dem Ludovicus Vives redet / er sagt / daß / als diser in Holland gefangen worden er darinnen zwey- oder drey Jahr seye ernehrt worden. Man hat ihn ein wenig lernen reden / und spinnen. Aber weilen er Ubel sich behehte / und die leidige Sucht zwey- oder dreymal ihn angestoſſen / hat man ihn an das Gestatt deß Meers getragen / um zu sehen / was er thun werde. Er aber sprange alsbald wieder hinein / mit Anzeigen viler Freud und Lusts / und tauchte sich so tieſ / daß man ihn nimmermehr gesehen.

Der Heil. Franciscus Borgia / dritter Obrister Vorsteher unserer Gesellschafft / sagte / er sende keinen Geistlichen gern aus dem Haus / auch zu gottseelichen Wercken / als die ungern daraus giengen / und denen es hart ankämme selbiges zu verlassen / wegen ihrer grossen Tugend- und fruchtbringenden Wandels.

Meines Theils / halte ich darvor / daß es das schwehriste Ambt der Brüder seye / ein Ausgeher zu seyn / oder andere in die Stadt zu begleiten / wann sie ein lange Zeit darauſſen bleiben müssen. Aber wann sie alldorten die Tugend mit Sorg und Fleiß üben / so schöpffen sie einen Nutzen für sich / und für den Nächsten / und werden theilhafftig aller guten Wercken / so die Priester alldorten würcken.

In disem Heil. Ambt müssen sie sechs Tugenden üben: Nemlich das Stillschweigen / die Demuth / die Eingezogenheit / die Jungfrau-

schafft

schafft/ oder Keuschheit/ die Andacht und die Liebe.

§. 1.

1. Das Still-schweigen.

WAs das Stillschweigen belangt/ welches ein Hirt ist der geistlichen Tugenden/ muß selbiges durch die Gässen/ fleissigist gehalten werden/ insonderheit/ wo zimlich viel Volck zu gegen ist/ derentwegen haben wir ein ausdrückliches Gesatz/ es überredet uns darzu die Vernunfft/ und die Erfahrnuß gibt es zu erkennen/ was für herrliche Früchten daraus entspringen.

Die Brüder sollen auch in den Häussern/ wo die Priester hingehen/ von Gewissens Geschäfften nicht handlen. Sie sollen lassen reden den Artzten/ der sich unterfangen hat den Krancken zu heilen/ sonsten würden sie gemeiniglich der vorhabenden Bekehrung einen mercklichen/ oder gänzlichen Schaden zufügen. Der Priester hat schon zu Haus sich darauf bereitet/ und alles/ was er sagen will/ zusaedacht/ er hat gesehen/ wie er den Eingang machen wölle zu seiner Red/ wie er selbe wolle fortsetzen/ hat bedacht wie er die Seel/ mit dero erhandlet/ in das Garen wicklen/ und selbige fangen wolle.

Wann die Gesellen der Jägerey/ lautes Geschrey erwecken/ so entfliehet der Vogel/ und der Hirsch bricht aus. Das Stillschweigen ist der grosse Werckmeister guter Verrichtungen. Der Bruder soll Vertrauen/ auf des Priesters Weisheit/ Eyfer/ und langer Erfahrnus. Er hat ihn für seinen Gesellen genommen/ und nicht für seinen Meister/ und Anführer.

Selten seynd die Räth/ und das gut Gedunckẽ vieler Aertzten einander gleich. Dise wollen/ man solle bey denen/ so man brennt/ hitzige Salben brauchen/ andere wollen kalte. Etliche erlauben ihren Krancken den Wein/ andere drohen ihnen mit dem Tod/ wann sie sich nicht enthalten. Ein jeder streitet für sein Meinung/ und steiffet sich darauf auf seine Ursachen/ entzwischen schmirtzet es den Krancken/ und weiß in diesen widerwärtigen Meynungen/ nicht was er thun/ oder lassen solle.

Wann ein jedwederer sich um sein Ambt annimmt/ wird alles glücklich von statt gehen/ und GOtt wird ihme gelieben lassen/ seinen Seegen darzu zu geben. Wir haben nicht gern/ wann man uns/ in unserem Ambt/ überlästig ist/ so müssen wir dann auch anderen in ihren Ubungen nicht verdrüßlich seyn.

Du wirst mir wohl etwan sagen/ es seye ein sehr verdrüßliches Wesen/ etliche Stund lang/ an einander da stehen/ und nichts reden/ es ist nicht ohne/ ich habe mit dir ein Mitleiden/ wann die Heimsuchungen lang währen.

Was wirst du aber antworten der Heil. Catharinä von Senis/

welche drey Jahr gar nichts geredet als in der Beicht? Was wirst du sagen dem H. Romualdo / welcher / da er schon über hundert Jahr alt ware / sieben Jahr im stäten Stillschweigen zugebracht hat? Was dem Heiligen Joanni / mit dem zu Nahmen der Stillschweigende / welcher als er ein Wohlhabiges Bisthum verlassen / in ein geistlichen Standt getretten und hielte sich gantzer sieben und viertzig Jahr / ohne alles Reden? Was endlichem dem Heiligen Wald-Bruder Onuphrio / und andern dergleichen / welche sechtzig Jahr in der Wüsten / ohne daß sie einigen Menschen hatten / mit deme sie redeten / zugebracht haben.

Wolltest dann du wider die Höflichkeit / wider alle Witz / wider die Demut / und Liebe handlen? Wann du dich wilst hervor thun / werde die Diener / mit denen du redest / deiner nur spotten / und wirst vil verhinderen / daß die Ehr Gottes nicht befördert werde.

Setze noch zu den übrigen Ursachen / daß wann du auch einen Theil bey dem Gespräch haben wilst / wirst du viel Zeit verzehren / welche du besser in den Haus-Aembtern würdest anwenden / dann indem ein Gespräch das andere nach sich ziehet / wird man ein- oder zwo Stund brauchen / ein Sach auszumachen / welche in einer viertel Stund wäre abgefertiget worden.

§. 2.

DJe andere nothwendige Tugend / einem Layen Brüder / der in den Städten die Priester begleitet / oder die es zu seiner Zeit werden / ist die Demuth in den Wercken / in den Reden / in den Gedancken.

1. Deine Werck sollen sein ein lebendiges Bild der Demut deines Hertzens. 1. Lasse allezeit das vornehmer Orth / auf den Gassen / und in den Häusseren dem jenigen / so du begleitest / wann er auch nur ein angehender Geistlicher von dreyen Tagen her wäre. Die Kinder eines Fürstens sitzen oben vor einem Edelmann / wie wohlen er wegen seines hohen Alters / und ritterlichen Thaten im hohen Ansehen ist. Man sieht an den Stand / und nicht den Menschen / oder seine sonderbahre Verdienst. Vor GOTT ist ein jeder / der er ist / und das übrige alles soll vor nichts gehalten werden. Vor den Menschen suche das nidrächtigste Orth / dem Rath Christi Gemäß / weilen dise Nidrächtigkeit dich in den Himmel erhebt / und die warhaffte Hoheiten seynd. 2. Zu Eingang deß Hauß / in welches man sich verfügt / hüte dich absonderlich / das du nicht niedersitzest / noch auf- und abgehest mit dem Priester / dessen du Gesell bist / auch nicht mit dem / so man heimsucht / wann man dich diß zu thun nicht öffters ermahnt / dann offt handlet man von

gehei-

geheimen Sachen/ deren Wissenschafft du gantz und gar nicht haben solleſt. Wann dein Einfalt dich zu ihnen zu nahe geſellet/ ſo iſt es ein Gefahr/ daß du nicht zu Schanden werdeſt/ in dem dich der Prister/ oder der Heimgeſuchte erſuchen wird/ daß du in etwas abweicheſt. 3. Wann du in das Zimmer kommſt/ ſoll dein Demut dich antreiben in einem Winckel zu ſtehen/ damit du dein ſchuldige Ehrerbietigkeit erweiſeſt; wann man dich aber einladet/ herzukommen/ wirſt du thun/ was dein Verſtand/ und Liebe erforderet/ nachdem nemlich die Begebenheiten/ und die/ ſo man beſucht/ beſchaffen ſeynd.

2. Die Wort werden noch mehr aufmerckens brauchen/ als die Werk derohalben wird vonnöthen ſeyn/ daß du ſelbe in dem Hertzen/ ſoviel es ſeyn kan/ verſammlet haltеſt/ und nicht zugebeſt/ daß ſie für die Leffzen hervor brechen/ als wann es dir die Vernunfft eingibt. 1. Rede niemahlen von denen Sachen/ die du nicht verſtebeſt/ noch von denen/ die du deinem Stand Gemäß nicht verſtehen ſolleſt. Wiewohlen du vielleicht anderwärts her deroſelben ein Wiſſenſchafft hätteſt. 2. Laſſe den Prieſter/ mit dem du biſt/ von Wiſſenſchafften/ und hohen Geheimnuſſen reden/ und vornemlich widerſpriche nie demjenigen/ was er ſagt/ wann er ſchon ſich in etwas irrete/ GOTT wird ſchon anderwerts Mittel finden/ den daraus entſpringenden Fähler zu verhindern. Die Freyheit/ deren du dich unterſtehen wurdeſt/ ihn zu Tadlen/ wurde ein gröſſers Ubel ſeyn/ als was du begehrteſt zu verbeſſern/ und in das Gemein würdeſt du in der Gefahr ſeyn betrogen/ und verachtet zu werden. 3. Gibe nimmermehr einigen Ausſpruch in Sachen/ ſo das Gewiſſen betreffen/ ſie gedunckеn dich ſo leicht/ als ſie wollen. Die auch für Gelehrt angeſehen werden/ befinden hierin groſſe Beſchwernuſſen/ und die Weiſiſte begehren ein Zeit/ ſich darüber zu bedencken. Es kunte geſchehen/ daß mancher ſich/ auf dich/ als einen Geiſtlichen/ oder aus dem guten Wahn deines Verſtands/ und Tugend verlieſſe/ und ſein Gewiſſen nach deiner Meynung richtete/ daraus hernach groſſe Ungelegenheiten entſtehen kunten/ in Sachen/ die das widerzuſtellen/ Heyrath Sachen/ und andere betreffen. 4. Laſſe dich auch nicht ein mit denen/ ſo allzufrech von Glaubens-Sachen reden/ noch mit denen/ die gar keinen GOTT glauben/ noch mit den Ketzeren. Offt wurden ſie ſich ſehr erfreuen/ wann ſie deiner Einfalt ſpotten kunten/ ihr Grund iſt zwar durchaus falſch/ aber doch allezeit/ alſo vorgetragen/ daß er leicht verführen kan/ und wol auch bißweilen einen Schein der Warheit hat/ ſie wurden dir können einigen Zweiffel und Verſuchung verurſachen/ die in deiner Einbildung ſoviel vermögen wurden/ daß

daß du sie nicht mehr/ als mit harter Mühe vertreiben würdest. Es ist ein straffmässiger Unverstand/ sich in ein Schlacht einlassen/ und doch nicht wohl bewaffnet seyn. Bestehe fein rund heraus/ du seyest weder Priester/ noch Lehrer/ und wöllest dich nicht in fremde Händel mischen.

S. Athan. Der Heilige Antonius sagte zu seinen Lehr-Jüngeren: **Fliehet das Gifft die Ketzer/ und folget dem Haß/ so ich wider sie trage. Ihr wisset/ daß ich nie kein Freundschafft/ noch Fried mit ihnen gehabt hab.** Der Heilige Leo mahnet/ wir sollen die Ketzer fliehen/ nicht anderst als die Schlangen/ dann ihre Reden fressen in der Seel um sich/ wie der naagende Krebs. Sie machen sich demütig zu/ sie überfallen ein aller geschweifft sie halten einen an gantz sanfftmüthig/ endlichen aber bringen sie einen auch unvermerckt/ um das Geistliche Leben. 5. Rede mit den Rechtglaubenden mit Demut und Bescheidenheit/ zu dem dir dienen wird die innerliche Demut deß Verstands.

3. Die Demut deß Verstands/ oder in den Gedancken/ ist hoch nothwendig denen/ so mit andern zu reden haben. 1. Halte sehr wenig auf dein innerliche Tugend/ wie auch auf dein Weisheit/ und Bescheidenheit/ die doch nothwendig seind/ wañ man mit den Welt-Leuten reden will/ ohne daß man vilfältige Fähler begehe. 2. Berede dich/ daß die/ mit denen du zu handlen hast/ vielleicht frömmer/ ihnen selbsten strenger/ und GOtt angenehmer seye/ als du/ obwohlen sie dem äusserlichen Ansehen nach/ nur ein gemeine Tugend zu haben scheinen.

Der Heilige Antonius ein Vatter/ und ein Lehr-Meister der Geistlichen in Aegypten/ wurde durch ein Offenbahrung verständiget/ daß ein Schuhmacher von Alexandria ihn an der Heiligkeit übertreffe. Verfügt sich derowegen zu ihm/ und fragt ihn/ was für Andachten/ und gute Werck er verrichte/ aber er kunte keines Weegs jemahlen ein andere Antwort heraus bringen als dise: **Ich hab nie nichts guts gewürcket: Alle Morgens/ wann ich aufstehe/ ehe ich zu Arbeiten anfange/ sage ich/ alle Innwohner dieser Stadt von dem grösten an/ biß zu dem kleinsten/ werden den Himmel besteigen wegen ihrer guten Werck/ und ich allein werd in die Höll gestürtzt werden meiner Sünden wegen/ eben diß gedencke und sage ich wieder zu Nachts/ ehe ich mich in die Ruhe begiebe/ und gehen mir diß Reden von Hertzen/ und halte gäntzlich darfür/ es seye diß also.**

Ein Cistercienser Layen-Bruder hatte diese innerliche Demut in ansehnlicher Vollkommenheit. Einsmals gienge er/ und wurffe sich dem Heiligen Bernardo zu Füssen/ und gantz mit Zähren begossen/ sagte zu ihm

hme seufftzend: O mein Ehrwürdiger Vatter/ weh/ weh/ mir! Diſe Nacht habe ich betrachtet das Leben/ und den Wandel eines aus unſeren Layen-Brüderen/ und ich habe in ihme dreyſſig Tugenden befunden/ aus denen ich doch kein einzige in mir hab erblicken können. Der Heil. Bernardus fangt an heimlich zu lachen/ hebte ihn von der Erden auf/ tröſtete/ und munderte ihn auf/ er ſolle dapfer in der geiſtlichen Vollkommenheit fortſchreiten. Hielte beynebens mehr auf diſe ſeine Demut/ als auf deß anderen dreyſſig Tugenden.

Wann unſere Augen demütig/ und hellſehend wären/ wurden wir viel Volkommenheiten in den anderen vermercken/ welche uns unſer eigne Lieb verbirgt/ diſer Weltliche/ den du für einen Zärtling/ und einen/ der ſeinen Gelüſten nachgehet/ haltſt/ tragt vielleicht auf ſeinem bloſſen Leib ein rauhes härines Kleid. Der Heilige Elzearius/ Graff von Arian/ die Heilige Hedwigis Hertzogin aus Pohlen/ die Heilige Editha Tochter Edgardi Königs in Engelland. Der heilige Ludovicus König in Franckreich/ und andere mehr hohe Fürſten haben offt angetragen härine Buß-Kleider/ da man vermeinte/ ſie lieſſen ihnen wol ſeyn/ ſchön/ und prächtig von auſſen auf-zogen.

Den du anſieheſt für einen Liebhaber ſeiner unordentlichen Gelüſten/ und nicht werth ſchätzeſt/ daß er unter die Menſchen gezehlt werde/ iſt wol vielleicht in dem Eheſtand der Jungfrauſchafft befliſſen/ wie der Heilig Käyſer Henricus und ſein Ehegemahl die Heilige Cunegundis/ wie der Heilige Eduardus König in Engelland/ deſſen Leib iſt ohnverweſen verblieben/ und wie in eben diſem Land die Heilige Ediltrudis Ehegemahl des Königs Egfridi/ die ihr Jungfrauſchafft biß in den Tod bewahrt hat.

Wann du wirſt meinen/ daß diſer arme Handwercks Mann/ der in das Cloſter arbeitet/ jener ſchlechte Handelsmã/ von dem du Leinwath/ Kräuter/ oder was anders kaufeſt/ jener Herr/ den du ſieheſt/ und der mit dir redet/ vor GOTT in höherem Anſehen/ und Vollkommenheit ſeye/ als du/ wirſt du gantz anderſt reden/ als wann du das Widerſpiel/ von ihm urtheileſt.

So wollen wir dann mit dem heiligen Bernardo beſchlieſſen/ und für gewiß halten/ wir ſollen in unſerem Urthel/ uns für geringer schätzen/ als alle Menſchen/ wann wir wüſten/ ſagt er/ in was Gnaden ein jedwederer vor GOTT ſtehe/ ſollen wir uns nicht höher/ noch minder ſchätzen/ als die Gnad wäre/ ſo wir bey Gott hätten. Weil aber dieſes Geheimnus vor unſeren Augen verborgen iſt/ oder der Huld/ oder des Zorns GOttes würdig ſeye/ ſo iſt der Gerechtigkeit

ähnlicher und sicherer / uns zu unterist an zu setzen / und für die geringste zu halten.

So ist dann nichts zu beförchten / wann du dich schon für den schlechtisten haltest / und auch tiesser hinab demütigest / als du vor GOtt vielleicht angesehen bist. Aber es ist ein augenscheinliche Gefahr / und die viel nach sich ziehet / wann du dich mehr erhebest / als du verdienst / und daß du dich in deinem eignen Urtheil einem andezen / der dir gleich ist / oder wol auch vornehmer / vorziehest.

Wann du durch ein Thür eingehest / deren Geschwäll sehr nider ist / hast du kein Gefahr / wann du dich schon gar zu viel buckest / erhebst du aber das Haubt zu fast / auch nur um einen zwerch Finger / gibst du dich in Gefahr selbiges zu verletzen / oder gar zu verbrechen. Also wird die Seel keinen eintzigen Schaden leiden / wann sie sich schon völlig / und gäntzlich in ihren Gedancken vernichtet / und sich weniger / als andere schätzet / aber viel wird sie verlieren / wann sie sich erhebt in der mindisten Hochschätzung seiner selbsten.

Deßwegen unterstehe dich niemahlen zu vergleichen / noch mit deinen Oberen / noch mit deinen Untergebenen / ja mit gar keinem eintzigen / was die Vollkommenheit belangt. Was weist du / ob nicht diser / den du in deinem Sinn für den armseeligisten Sünder / und wegen seines verruchten Lebens für den abscheulichisten Menschen haltest / nicht vor GOttes Angesicht Heiliger ist / und ein höheres Orth in dem Himmel hat / als du / und alle die / denen du ihn nachsetzest? Um diser Ursach willen / hat die ewige Weisheit deß himmlischen Vatters unser Heyland / und Seeligmacher uns befohlen / uns zu setzen unter alle andere / und verbietet uns / einigen wer der immer seye / vorzuziehen / oder zu vergleichen. Bißhero der H. Bernardus.

§. 3.

DJe dritte Tugend / so einem Ordens-Bruder vonnöthen / wann er in die Stadt den Priester zu begleiten oder anderer Ursach halber sich verfügt / ist die Eingezogenheit / welche wie ein Stral der Gottheit / und ein Theil GOttes ist / sagt der Heil. Ambrosius.

Dein Wandel muß Geistlich seyn / und dem Geist GOttes gantz zugeeignet / und folgends so eingezogen / daß durch dein blosses ansehen / und durch dein Gespräch jederman abnehmen könne / du seyest nicht Eitel. **Last uns handlen** / sagt der Heil. Ciprianus / **wie redende GOttes Häuser / und last uns zu verstehen geben / daß GOtt in uns wohne.**

Dises ist das Mittel / wie man stäts Predigen könne / ohne daß man ermatten; und die Weis in allen denen / so uns ansehen werden / ein Andacht zu erwecken / ohne daß wir das

Maul

Maul eröffnen. Der Heil. Ephrem ware also eingezogen / daß der Heilige Gregorius von Nissa in seinem Leben bezeugt / daß er ein Englisches Gesicht gehabt habe / und daß ihn niemand ansahe ohne Ehrentbietigkeit / und daß er nicht daraus frömmer würde.

Metaphrastes erzehlt ein sehr wunderliche Sach von dem heiligen Blut-Zeugen Luciano / der ein so annehmbliche Eingezogenheit hatte / daß durch selbige auch die verstockteste Heyden bekehrt wurden. Maximinus der Käyser / welcher dem Götzen-Dienst sehr zugethan ware / verdammte ihn zu dem Todt / er hatte ein unglaubliche Begird / ihn anzusehen / aber er getraute ihm niemahlen seine Augen auf dessen Angesicht schiessen zu lassen / als hinter einem Vorhang / noch mit ihme / als von weitem zu reden / aus Forcht er möchte zu dem Christenthum bewegt / und gezwungen werden.

Vielen ist das Hertz getroffen worden / in unser Gesellschafft einzutretten / durch das eintzige Ansehen deß seeligen Jünglings Aloysii: Vincentij Caraffæ, der hernach der siebende Vorsteher der gantzen Gesellschafft gewesen: Joannis Berckmans / und anderer / du wirst eben dises vermögen / wann dein Angesicht eben so eingezogen ist.

Die Geistliche von Claravall / oder Hellen-Thal / haben vermittelst ihrer Zucht / und Eingezogenheit dem Römischen Pabst Innocentio / den Cardinälen / und allen Bedienten die Zäher aus den Augen getrieben / da sie dises Heilige Closter besuchten. Dise weise und tugendreiche Diener GOttes giengen daher mit niedergeschlagenen Augen / und sahen weder ihr Päbstliche Heiligkeit / noch die ihn begleiteten / an. Ipsi neminem videbant, & ab omnibus videbantur. Sie sahen keinen aus Vorwitz / und die Andacht bewegte alle andere / sie anzusehen / und sich über sie zu verwunderen.

Guliel. l. 2. c. 1. Vita S. Bernard.

So entschliesse dich dann / einer sonderbahren Eingezogenheit dich zu befleissen / in deinem Wandel und Reden. Dises wird dein Heyl seyn / und das Heyl deren / mit denen du redest / und zugleich wirstu befördern die Ehr GOttes / und deines Heiligen Ordens.

§. 4.

5. Die Reinigkeit oder Keuschheit.

DJe vierte nothwendige Tugend / für ein Layen-Bruder / wann er in die Stadt gehet / ist die Reinigkeit / welche gleich ist einem wohlgesäuberten / und glatten Spiegel / der anlaufft / und verduncklet wird / ab dem mündisten Anhauchen der Welt-Leuth. Sie haben offt einen Mund / gleich dem Brunnen / in der heimlichen Offenbahrung / aus deme ein stinckender Rauch aufstiege / der den gantzen umligenden Lufft in Gestanck setzte.

Seyest du so heilig / so tugendsam /

sam / so ohne alle Anfechtungen / als du immer wilst / traue niemahlen dir selbsten / das äusserste Fünckelein an dem Lunden eines Soldaten / wird in die Lufft sprengen etlich tausend Päßlein Pulvers / und das am besten ausgesäuberte Werck / brinnt am aller ehisten. Die Menschen seynd allezeit Menschen / und allezeit in einem fleischlichen Leib vergraben / welcher die Seel ziecht / und treibt zu gar niderträchtigen / und ihrer Hochheit übel anständigen Gelüsten. Eyß-graue Männer seynd gefallen / und zu Grund gangen / in ihrem schon ausgemergleten Alter / welche ihr Lebenlang zuvor an der Reinigkeit / und Heiligkeit den Irrdischen Englen gleich gewessen.

Das sicherste Mittel / ohngefähr / mit den Weltlichen zu handlen / ist / man fliehe alle Gemeinschafft der Weiber / was immer für ein Vorwand seyn möchte. Der H. Xaverius pflegte zu sagen / daß man die Weiber mit gröfferer Gefahr / als Nutzen besuche.

Der Heil. Ephrem lehret uns / es seye leichter in einem glüenden Kohl-Hauffen leben / als mit dem weiblichen Geschlecht ohne Verletzung der Seel umzugehen. Der Heilige Cyprianus sagt austrücklich / ein solche Gemeinschafft haben / seye nichts anders / als ihme selbsten einen Weeg bahnen zu dem Abgrund. Der Heilige Bernardus haltet darvor / es seye ein gröfferes Wunder-Zeichen offt mit den Weibern sich in das Gespräch einlassen und GOtt nicht verletzen / als die Todten Erwecken.

Der seelige Petrus Damianus vermerckt daß man in einer Morgenländischen Landschafft gelegenen Berg / etliche Feuer-Stein finde / welche Pyroboli, oder Feuer-werffende genennt werden / deren Gattung seynd zweyerley / eine werden genennet / die Männliche / andere die Weibliche. Das Wunder / so auch die Berühmtiste in der Erkundigung der verborgnisten Eigenschafften verwirret / bestehet in disem / daß diese Stein / wann einer weit von dem andern entfernet ist / kein Feuer von sich geben / wann aber das Männlein zu dem Weiblein komme / oder geruckt werde / fangen beyde alsbald an zu brinnen / und dergestalten Feuer auszuspeyen / daß alles / was um den Berg herum ist / verbrennt und verzehrt werde.

Aus diser verwunderlichen Eigenschafft / zieht er diese sittliche Lehr; daß wann wir nicht wollen verbrennt / und verzehrt werden von dem Feur der Begierlichkeit / so seye es von nöthen / daß wir vermeiden die Gemeinschafft der Weiber. Lu. 42.

Auf die kleine Frechheiten / die man nimmt / zu schertzen / anzureden / zu berühren / folgen gar bald / gar unleidliche Fehl innerlich / oder gar auch äusserlich / und mit grosser Aergernus.

Gesetz

Gesetzt aber/ du werdest nicht angefochten/ was weist du/ was vorüber gehe/ in der Seel derjenigen/ mit der du redest? Dergleichen Unverschämbte haben sich wohl unterstanden/ zu der Sünd anzureitzen einen heiligen Bernardus/ heiligen Ephrem/ St. Bernardinum/ St. Vincentium Ferrerium/ und dergleichen andere/ welche lebten wie die Engel/ und so hoch in dem Himmel verzuckt waren/ daß sie die Erden nicht mehr berührten/ als selbige mit Füssen zutretten/ und du wirst dich versicheren können/ in dem ewigen Streit/ den du mit Fleisch und Blut hast?

Bringe mir auch keines Weegs für ein Entschuldigung die hohe Tugend dezen/ mit welcher du handlest; ein Müst-Hauffen (mit Ehren zu melden) scheinet gantz schön/ als lang er mit frischem Schnee bedeckt ist/ wann man ihn aber rührt/ gibt er ein unannehmlichen Gestanck von sich. Die Welt ist voll vieler/ aber verstellten Tugenden/ und gibt sein innerliches Gifft an Tag/ ja vergifftet auch die/ so sich hinzu nahen/ wann sie die Gelegenheit hat.

Mit einem Wort/ damit du dich in deinen Gedancken/ nicht betrügest/ so erinnere dich dessen/ was GOtt bey dem weisen Mann uns erkläret: Melior est iniquitas viri, quàm mulier benefaciens, die Miss-that deß Manns ist besser/ und weniger schädlich/ als ein Weib/ so gutes thut/ und tugendsam ist. Ist soviel geredt; daß es weniger Gefahr hat/ mit einem nichts-werhtigen Mañ ein Gesellschafft haben/ als mit einem Weib/ die sich auch auf die Tugend und Andacht begibt/ handlen und umgehen.

Dise/ und mehr andere Ursachen haben den Heiligen Franciscum angetrieben/ allen seinen Geistlichen zu verbietten/ alle Gemeinschafft/ alles Gespräch/ alles Ansehen der Weiber/ was immer für ein Vorwand ihres zeitlichen/ oder Geistlichen Nutzens möchte beygebracht werden. Er sagte/ die Schwachen werden durch dieselbige überwunden/ und die Starcken geschwächt/ und daß es eben so unmöglich seye/ sich in öfterer Abhandlung mit den Weibs-Bildern vor dem Fahl zu bewahren/ als in einem Feuer daher gehen/ und die Füß sollen nicht verbrennen/ wann nicht ein überaus vortreffliche Tugend/ und ein sonderbare Gnad GOttes den gewissen Schaden verhinderte.

Er hatte mit solcher Sorgfältigkeit seine Augen von diser Eitelkeit abgewendet/ daß er von Angesicht nicht einiges Weib kannte. Widerholte auch offt/ es wäre ein sehr gefährliche Sach/ in die Einbildung dergleichen Vorstellungen/ oder Gedancken einlassen/ welche das Feuer der Begierligkeit erwecken/ und entzünden können/ und die Schneeweise Farb einer Jungfräulichen Seel besudlen.

Er beobachtete über das/ daß ein Geistlicher niemahlen reden solle/ mit einigem Weibs-Bild/ als in der Beicht / oder sehr kurtzen Ermahnung/ und wann der höllische Feind ein einiges Härlein erlangen könne/ werde er selbiges alsbald zu einem groben Balcken machen.

Die eyfrige Layen-Brüder seynd sehr sorgfältig gewesen / sich von dieser gefährlichen Gemeinschafft zu entschütten/ wohl sehende/ daß ohne dise gross-Sorg ihre äusserste Aembter/ und Geschäfft sie sehr offt in augenscheinliche Gefahren stürtzen

Lahicr. wurden. Alphonsus Rodriquez hatte sich entschlossen / die Weiber/ wie die Teuffel zu fliehen. Wann er genöthiget wurde / mit ihnen zu reden / ware sein Gespräch von der Kürtze deß Lebens/ von der Eitelkeit der Welt / von den höllischen Peinen/ von dem letzten Gericht / und von der Forcht/ die man haben solle/ daß man nicht verliehre die unschätzbahre Gnaden / der himmlischen Freud. Entzwischen hielte er die Augen niedergeschlagen / und sein Gesicht gleichte einem Todten / als lang er mit ihnen redete.

Wann wir dann sehen / daß die Heilige ihnen so fast in dieser Sach förchten / so last uns diese Gefahr tieff zu Gemüt führen alwo alle Fehler den Todt nach sich ziehen.

Gesetzt derohalben/ daß dich der Gehorsam zu dergleichen Heimsuchungen verbindet / so suche und gebrauche dich kräfftiger vorbiegenden Artzneyen / damit nicht dieser vergiffte Lufft / dir die leydige Sucht anhencke. 1. Halte dein Satzung/ und verbleibe allezeit an einem solchen Orth/ daß dein Gesell dich sehe/ und du denselbigen/ und GOtt wird euch alle beede beschützen. 2. Sey Meister/ und Herr über deine Augen/ und folgem unser seeligen Aloysio Gonzaga welcher mit vornehmen Fürstinen reissend niemahlen einer Gesicht angesehen hat. Der H. Hugo Bischoff zu Grenoble war also behutsam in dieser Eingezogenheit/ daß er von Angesicht nicht ein eintziges Weibs-Bild kannte (eine alleinig ausgenommen) welche man sie ihm begegnete / und er sie ansehe/ wuste er wer sie ware. 3. Das Angedencken der Gegenwart Gottes/ und deines lieben Schutz-Engels wird ein kräfftiger Zaum sein dich in deiner Pflicht / und Schuldigkeit zu bewahren/ und deine Gedancken/ und Einbildungen wohl zu beschäfftigen. 4. Der heilige Borgia/ da er noch ein Junger Herr an dem Hoff Käysers Caroli deß Fünften ware/ bewaffnete sich mit einem härinen Kleid / wann er das Frauen-Zimmer besuchte / und durch dieses Mittel / erhielte er seine Reinigkeit. 5. Wann der / mit dem du in die Stadt geschickt wirst gar zu lang ohne Noth in dergleichen Heimsuchungen sich aufhielte/ bist du verbunden/ den Obern deßwegen zu ermahnen sowohl zu deinem/ als seinem Nutzen/ und dem

für

so er besucht. Es kan aus deinem Stillschweigen ein grosser Fehler entspringen. Insonderheit wann du da vermerckest einige Weis zu handlen / oder zu reden / die einem Geistlichen nicht wohl anstehet / oder wann du in Erfahrnus kämest / der Teuffel wolte ein Gelegenheit nehmen dich zu versuchen / oder zu beunruhigen.

Wir werden noch weitläufftiger von der Tugend der Reinigkeit reden / in dem achten Capitel deß folgenden / Buchs. Jetzt wollen wir weiters sehen / die noch übrige Tugenden so vonnöthen seynd / einem Layen-Bruder / der andere zu besuchen geschickt wird.

§. 5.

Die Ubung. Zu dem Fünfften ist einem Layen-Bruder / der dem Priester für einen Gesellen zu gegeben wird / andere zu besuchen sehr nothwendig die Andacht / vermittelst dieser / kan er viel Nutzen schaffen in den Gefängnussen / in den Spithäleren / und in den absonderlichen Häuseren. Die Peinlichkeiten / Kummer und Noth / die er ansehen wird / werden ihn zu dem Gebett aufmuntern / durch welches mächtiger / und kräfftiger wird werden / das Zusprechen / und die Mühe deß Priesters / der den Krancken / und anderen beystehet.

Ziehe alsdann heraus deinen Rosen-Kranz / Bette / oder anderes geistliches Büchlein / betrachte die Eitelkeit der Welt / die Gefahren derjenigen / so sich darinnen befunden / das Glück der Geistlichen / und deß geistlichen Stands / die himmlische Freuden / und dergleichen / zu denen dir Anleitung wird geben was du siehest / und hörest. Durchgehe in deiner Gedächtnus die zu Morgens angestelte Betrachtung / das Leben deß Heiligen / so man selbigen Tag begehet / was man über Tisch gelesen / die Mittel / durch welche du gelangen könnest zu dem / was du absonderlich zu thun / oder zu meiden dir vorgenommen hast. Wann du zu Haus bist / geben dir deine Aembter zu schaffen / und zerstreuen dich / derohalben gibt dir GOtt dieses Ruhe-Stündlein / dem Gebett und geistlichen Lesen abzuwarten / laß es nicht ohne Nutzen vorüber rauschen / wann du dich darauf begibst / wirst du finden (wie der seelige Bruder Felix Capuciner) eben dieselbige Versamblung und innerliche Ruhe / in den offentlichen Gassen / als bey deinem Bettstühlein.

Die Ubung Bruders Alphonsi Rodriquez eines verständigen / und tugendsamen Diener GOttes wird dir viel nutzen. Er truge einen absonderlichen Fleiß zu seinen Andachten / wann er in die Stadt aus Gehorsam gehen muste / aus Forcht / diese Gelegenheiten möchten ihn um daßjenige bringen / was er zu Haus genommen hatte.

7. Sehr nutzliche Ubung. Lahier.

1. Ehe

1. Ehe er aus dem Haus gienge/ begrüßte er das hochwürdige Gut/ und sagte mit inbrünstigem Eyffer. **Mein Gott und mein Heyland/ wann ich dich in diesem Gang beleydigen solte/ welchen ich doch aus deinem Befelch thue/ benimme mir das Leben/ ehe ich über die Thür-Geschwäll unseres Haus komme. Ich hab kein anderes Leben/ als dich/ und will auch kein anderes ausser dich haben/ der du allein mein Heyl und Glück bist. Ich will lieber tausendmal sterben/ als durch einige auch kleinste Sünd in dein Ungnad fallen.**

2. Er sagte auch zu unser lieben Frauen/ die sein gute Mutter und Vorsprecherin ware; **Heiligiste Jungfrau und Mutter meines HERRN/ ich bitte dich auf das eyfrigiste/ als es mir möglich ist/ du wollest mein Vorsprecherin und Mittlerin seyn/ und von deinem liebsten und süssisten Sohn mir erlangen/ was ich von ihm begehre.** Monstra te esse Matrem, sumat per te preces, qui pro nobis natus, tulit esse tuus. **Erzeige dich ein Mutter/ und erhöre durch dich mein Gebett/ derjenige/ der aus der gebohren/ sich gewürdiget hat/ dein eigen zu seyn.**

3. Zu Ausgang deß Haus/ macht er das heilige Creutz-Zeichen/ und sagte: Vias tuas Domine demonstra mihi, & semitas tuas edoce me. **Zeig mir O HErr deinen Weeg/ und lehre mich auf deinen Fußtritten zu wanderen.** Wie hätte da dieser gute Bruder fehlen können/ indem er sich also bewaffnet hat?

4. Auf den Gassen/ und offentlichen Plätzen ware er also in sich selbsten versammlet/ als wie in seinem Kämmerlein. Er sahe die Vorübergehende/ und sahe sie nicht/ erhörte und hörte sie nicht/ weilen er allezeit mit heiligen Gedancken beschäfftiget ware. Er redete mit Gott eben so leicht unten unter dem Gedräng des Volcks/ als in dem geheimisten Winckel seines Kämmerleins.

5. Seine Wort/ die uns diß bezeugen/ seind wol zu mercken/ aus welchen wir lernen/ was Sorg er getragen habe/ seine Augen inzuhalten/ **wann sagt er/ du durch du Gassen der Stadt gehen wirst/ wirst du mit dem Hertzen dich erheben gegen dem HErren/ gemäß der Heiligen Schrifft:** Oculi mei semper ad Dominum. **Meine Augen sehen allezeit auf den HErren/ du wirst ein solche Eingezogenheit halten/ daß du weder auf eine noch auf die andere Seiten siehest/ ja auch so gar nicht für dich/ als allein so viel vonnöthen ist/ die Füß zu setzen/ und beyläuffig in der Weiten eines Manns-Länge. Dein Aufmercken wird also beschaffen**

schaffen seyn/ daß du nichts siehest/ als was vonnöthen ist/ damit du nicht fallest/ und denjenigen wider grüssen könnest/ der dich/ oder deinen Gesellen grüsset.

6. Was die Wort betrifft/ hat er ihm dises Gesatz gesagt: Wann du in einem Haus mit einem redest/ seye er wer er wolle/ wirst du grosse Sorg tragen der Eingezogenheit/ seyn sie hohen- oder niderträchtigen Stands. Du wirst ebenmässigen Fleiß anwenden/ wann du mit einem redest/ als wann du arbeitest. Darumben dann wirst du dein Hertz/ und Gemüt zu GOTT erheben/ ihn bittend/ er wolle dir die Gnad verleyhen/ daß alle deine Wort/ und Werck zu seiner grösseren Ehr gelingen. Also redete/ und vollzoge es in dem Werck dieser eyffrige Geistliche. Er ist unser Bruder/ also dann sollen wir ihme folgen/ aus Forcht/ daß er nicht unser Richter einstens werde.

§. 6.

8. Die Liebe. ENdlichen die Sechste einem Layen-Bruder nothwendige Tugend/ wann er einen Priester begleitet/ ist die Liebe/ welche die Seel aller Tugenden ist/ dise solle die Bewegung und das Leben geben einem Geistlichen/ der andere besucht. Sie treibt ihn zu dem Haus hinaus/ sie leitet/ führet/ und haltet ihn in der Stadt auf/ sie begleitet ihn wieder in sein Kämmerlein als in sein Freyheit/ und veste Burg.

1. Treibt den Geistlichen für das Haus hinaus.

Erstlich treibt die Liebe den Geistlichen aus seinem Kämmerlein/ allwo er als wie ein Paradeis-Vögelein in seinem Nestlein sitzet/ gantz beschäfftiget in der Betrachtung der himmlischen Dingen/ und in Verachtung der irrdischen. Sobald sie ihn nur ermahnet/ daß der Obere hinaus schicke/ fragt er mit nichten warum und wohin/ sondern laufft alsbald zu dem hochwürdigen Gut/ opferet seinem HErren seinen Gang/ und bittet um nothwendigen und kräfftigen Beystand/ sich alhie der Tugend Gemäs zu verhalten. Von dannen fliegt er/ also zu reden/ zu dem Thor/ in den Gedancken/ Gott seye derjenige/ der ihn dahin abrufe/ daß an diser Geschwindigkeit vielleicht hange das Heyl einer/ oder mehrern Seelen/ und daß die Verweilerung ein Ursach ihrer Verdamnus seyn kundte/ welches ihme gewißlich ein immerwährendes schweres Gewissen machen würde.

Man rufft uns zu einem sterbenden/ dem die Seel schon auf der Lefftzen stehet/ oder zu einem/ der abreisen will/ oder zu einem/ welcher über ein kleine Zeit mit anderen Geschäfften wird überladen sein/ in disen und dergleichen Begebenheiten/ würde deß Priesters/ so beruffen worden/ Heimsuchung gantz ohn Nutz und Frucht seyn/ wañ du spat kommtest.

Wir müssen gedencken/es brauche offt ein lange Zeit / biß man uns zu dem Ausgehen ermahnet. 1. Man muß einen Diener / oder Magd suchen/ die zu dem Closter gehet. 2. Biß diser ankommt / braucht es ein Zeit. 3. Der Thorwart thut nicht allezeit auf/sobald man das erstemal läutet. 4. Offt gehet ein gute Weil vorüber/biß er den Obern findet/und ein Gesell benennet wird. 5. Er findet auch nicht allezeit den Beicht-Vatter in seiner Cammer. 6. Er hat auch dich in dem Haus müssen herum suchen; bey diser aller Verweilung/würde es billig seyn/daß du dich erst beschwehrtest/oder anzeigen gebest/du gehest mit Unwillen aus?

Die erste Ursach dann / die dich mit dem Feuer der Liebe entzünden solle/geschwind und hurtig auszugehen/ist die Gefahr/in die du dich begibst / daß durch dein Schuld zu Grund gehe ein Seel / für die Christus der HErr sein theures Blut vergossen/ und für die er es noch geren vergiesste. Dises bezeugte er dem H. Carpo/da er aus gar zu überflüssigem Eyffer zween Lasterhaffte in die Höll hat stürtzen wollen/damit er nicht zu förchten hätte / dise würden noch mehr andere verführen.

Noch mehr sagte er zu der Heil. Brigitta mit disen Worten: **Ich bin die Liebe selbsten/und wann es sein kunnte / daß ich also offt sterben/als Seelen in der Höllen seynd/wolte ich es hertzlich gern thun/ und mit volkommnester Liebe. Ich bin gantz bereit/ eben selbige Peinen auszustehen für ein einzige Seel / die ich für alle zugleich gelitten hab.**

Die andere Ursach dieses Fleiß wird gezogen aus der Gefahr / daß nicht unser Nachlässigkeit Gelegenheit gebe/ daß die Weltliche nicht so offt/ noch so frey in dein Closter um Hilff schicken und anhalten / wann sie auch einmal vermercken / daß es hart hergehe/biß man einen aus dem Closter bringe/ dem sie ihr Gewissen vertrauen wollen.

Die dritte Ursach kan seyn von dem Priester / welcher übel zu finden ist/ und dessen Eyffer sehr erkaltet / wann er einen wunderlichen/ widerwilligen/ und übel eingerichteten Gesellen hat. Er ist schon genug geplagt/ daß er verlassen muß sein Predig/ sein Schul-Lehren/und andere schon angefangne Verrichtungen: Dein Schmertzen und Verdruß der aus deinem Gesicht abzunehmen/ durchdringt ihme das Hertze/ und benimmt ihm die Freyheit/ solang auszubleiben als vonnöthen ware/ das Geschäfft zu gewünschtem End auszuführen. Er gehet aus in der Forcht / dir zu mißfallen/ und diese betrübende Gedancken verhindern seinen Eyffer/und schwächen die Hitz seiner Liebe. So bedencke dann bey dir selbsten/ und sprich dir in deinem Hertzen also zu: Dich verdrüßt es/ daß du dein Arbeit/ so du vor Handen hast/verlassen sollest. Wie da? Ist sie dann es-

nes gröſſeren werths/ als deſſen Beicht-Vatters! Biſt du nicht in den geiſtlichen Stand eingetreten/ deinen eignen Willen zu brechen! Was kanſt du für ein gröſſere Ehr und Verdienſt haben/ als demjenigen helffen/ der die Seelen mit GOtt verſöhnet? Und ihnen den Himmel öffnet? Liegt dann an deinem Ambt mehr/ als an dem ewigen Heyl einer Seel/ die durch das Blut und Tod deines Heylands erkaufft iſt? Oder iſt es GOtt angenehmer als der Gehorſam/ und Vereinigung deines Willens mit dem Göttlichen? Als die Verlaugung deines eignen Urtels und eigenſinnigen Kopfs? Als die Liebe/ die ein Königin der Tugenden iſt/ welche du zu üben geheſt/ alleing ihrem Gebot und Befelch zu willfahren.

Wann du offt dergeſtalten mit deiner Seel umgeheſt/ wird ſie vollkommentlich beredt ſeyn/ ſie müſſe dieſes Werck der Liebe eylfertig und gern thun.

Die vierte Urſach/ die uns zur Geſchwindigkeit/ und Freygebigkeit bereden ſolle/ wann uns befohlen wird die Prieſter in die Stadt zu begleiten/ iſt der Eyfer der Heiligen/ und inſonderheit der Layen-Brüder für das Heyl der Seelen.

Ribadeneira. 1. Der H. Ignatius wirfft ſich in ein Eiß-kaltes Waſſer/ biß an den Halß/ einen mit unzimblicher Liebe entzündten Jüngling zur Buß zu bringen. Der H. Xaverius ſchiffet über das weite Meer/ verachtet Gifft und alle Ungelegenheiten deß Leibs/ und deß Lebens/ die Unglaubige zu bekehren. Ungefähr nur hundert Blut-Zeugen nur aus unſerer Geſellſchafft in Japonia haben ſich erbotten und ausgeſtandt das Creutz/ ſtinckende Gruben/ heiß ſiediges Waſſer/ Eiß-kalte Flüß/ und See/ Feur und andere Peinen/ dieſe arme verlaſſene wilde Völcker auf den Weeg deß Himmels zu bringen. Turſellin.

2. Die H. Chriſtina hatte ein ſo heffige und kräfftige Begird/ den Sündern zu helffen/ daß ſie ihnen die himmliſche Gnaden zu erwerben ſich in dem Schnee herum gewältzet in angezündte Oeffen hinein geſprungen/ auf das Eyß ſich gelegt/ auf und in den Dörneren herum gekrochen/ und ſovielfältige Peinen über ſich genommen/ daß ihr Leben ein ſtetes Wunder-Werck alles Leidens geweſen iſt. Canipran. c. 6.

3. Unſer Bruder Fulgentius Freira, wurde in Aethiopiam verſchickt/ zu erforſchen/ was geſtalten man aldorten den Chriſtlichen Glauben einführen kunde. Auf den Weeg aber gerathet er unter der Türcken Händ/ und wurde in ein abſcheuliche Gefängnus geworffen. Er litte aldorten ſehr viel/ aber mit ſolcher Freud ſeines Hertzens/ daß er nicht hat wollen zugeben/ daß die Chriſten ihn erledigten/ welche für ihn tauſend Thaler anerbotten. Endlich doch/ als er loß worden alsbald er in Sacch. in Hiſtor.

Portugal ankommen / diente er denen freywillig / so mit der laydigen Sucht behafftet waren/ dem Nechsten in dieser äusserſten Noth beyzustehen. Als ihn aber sein Eyfer auch aus dieser Gefahr errettet / begabe er sich wieder auf ein neues auf das hohe Meer/in die neue Welt/sturbe aber auf dem Meer/und lendete vor an das himmlische/als irrdische Gestad/die Cron seiner Verdiensten zu empfangen.

Nicol Trigaut. l. 5. c 11. & 12.

4. Benedictus Goes, auch ein Bruder gemeldter Gesellschafft/verstellte sich in einen Kauffmann / das Königreich Catay zu entdecken/und den Weeg zu bahnen / den Christlichen Glauben hinein zu bringen. Auf dem Weeg bekehrte er vier Saracenische Diener/so er mit sich hatte. Er bekennte frey heraus den allgemeinen Christlichen Glauben vor Saracenischen und abgöttischen Königen/wiewohlen er die augenscheinliche Gefahr seines Lebens sahe. In seinen freyen Reiß-Brieffen wolte er alle Zeit / man solte ein Meldung thun/ daß er wäre Isai / das ist ein Christ/ wiewolen alle Königreich/ durch die er Reisen muste/ mit Abgötterey angesteckt waren. Er ist innerhalb 5. Jahren in gröste Gefahren deß Lebens geraten/in dem tiefsten Schnee/in reissenden Flüssen/in Bergen / und Wildnussen / die mit Straß-Räuber/und Mörder angefült waren/und endlich gelangte er in Chinam/ so ein Königreich fast also groß/ aber weit reicher / und mit Menschē besetzter als gantz Europa.

Kan es wohl möglich seyn/ wann du ansihest diesen eyfrigen Diener GOttes/ welcher 6000. Meil auf das wenigst gereiset ist/zu disem grossen Königreich zu gelangen/ daß du dich beklagest in die Stadt zwey- oder drey Stund hinaus zu gehen.

Kan es möglich seyn/wann du betrachtest den Eyfer/ und die Mühe/ so die Heil. Leut über sich genommen haben/ die Seelen zu gewinnen/daß du annoch den Fuß nicht woltest umkehren/einen Priester in ein Gefängnus/ in ein Spital zu einem Krancken/zu einem Sterbenden zu begleiten? Du selbsten solst sie antreiben hinauszugehen/ und dich anerbieten ein Mit-Gesell ihres Schweiß und Arbeit zu seyn.

Ich siehe und weiß nicht/ was du hierinnen antworten könnest/ als 2. Stuck. Das Erste/ du habest nothwendige und unumbgängliche Geschäfft in deinem Ambt. Zu dem 2. weilen du nicht Priester seyest / verzehrest du die Zeit armseelig in einem sauren/und langweiligen Stillschweigen. Lasset uns diese zwo Ausreden sehen / und selbige mit dem himmlischen Gewicht abwägen.

1. Wann du/ deiner Meinung nach/ nothwendige Verhinderungen hast / so kanst du / und solst (wann nicht ein merckliche Gefahr einiger Seelen-Heyl alles verweilen strafwürdig machte) selbige dem Obern andeuten welcher ohne Zweiffel eben soviel/ als du den Nutzen deß Hauß in Obacht nimmt/dieser/wann er erachtet

achtet/daß das Ausgehen nothwendiger und der Ehr GOttes beförderlicher seye/gehorsame alsbald. Ein eintzige Ubung der Tugend/ ist vor den Augen GOttes köstlicher/ als alle irrdische Gütter auf einen Hauffen zusamen genommen. Man kont in den geistlichen Stand heilige und geistliche Schätz zu samlen. Erinnere dich dessen/ was ich anderstwo gemeldet habe/daß der H. Jacobus der Teutsche/als er ein Bild auf Glaß gemahlen/in den Feur-Offen gelassen/ da er eilends in die Stadt geschickt worden/habe er selbiges in seiner Ruckkehr/auf das Volk emmiste ausgemacht gefunden/wiewolen selbiges/menschlicher Weis darvon zu reden gäntzlich hätte sollen verderbt leyn. Betrachte auch was unser Heyland der H. Catharina von Senis gesagt hat/und auch dem Seeligen Joseph aus dem Prämonstratenser Orden/ da er Schaffner in seinem Closter ware/ sie sollen an sein Ehr und an sein Dienst gedencken er werde ihrer/ und ihrer Geschäfft Sorg tragen.

Du wirst ja keinem andern wünschen/ der über das deinige solle acht haben? Wirstu dann können einen besseren finden; so setz dann all dein Sorg/all dein Forcht auf GOtt. Er hat ein vätterliches Hertz/ und die Händ eines allmächtigen GOttes. Er wird herbey schaffen was du wünschest/ oder wird dir selbiges hundertfältig erstatten.

2. Wann aber dein Unwillen aus dem Verlust der Zeit entspringt; so hastu 1. herrliche Mittel selbige auch in der Stadt wohl anzuwenden/ durch unterschidliche Gebett/geistliches Lesen/ und andern geistlichen Ubungen/ uud Gedancken. Zu dem 2. gedencke und führe wohl zu Gemüt/ daß du in den Kirchen und anderst wo thust und verrichtest/ was der Priester: seitemahlen er diese Aembter ohne dich nicht verrichten kundte. Die/ so die Wägen/und anders zugehörige zur Zeit der Schlacht hielten/ streiten nicht; nichts destoweniger befahle David/man solle ihnen eben soviel von der Beut/ die den Feinden abgenommen worden/ zukommen lassen/ als den anderen/ die gestritten hatten.

Der Ehrwürdige Priester Joannes Gontery/ein sehr berühmter und eyfriger Prediger unserer Gesellschafft/ vergliche die Brüder/welche die Priester in den Städten begleiteten/mit dem Schatten deß H. Petri/ welcher Schatten Wunder-Zeichen wirckte. **Sie folgen/ sagte er/den Priestern/ sie sönderen sich nie von ihnen ab/ sie halten sich in ihrer Vergleichnus nur für einen Schatten/ sie lassen sich mit Füssen tretten/ und erzörnen sich nicht/sie bleiben auf der Erd und nidertächtigsten Orth/und durch dises Mittel würcken sie allenthalben Wunder-Zeichen/ indem sie/ durch ihren eingezognen Wandel/ andere/ die sie sehen/ berühren/ und machen sie gesund von ihren Schwach und Kranckheiten.**

Es ligt sehr viel daran / daß du gäntzlich darfür haltest/ daß weilen dein Gegenwart also notwendig ist / du auch folgends theilhafftig werdest aller seiner Arbeit und Verdiensten. Diser ohnfehlbare Gedancken wird dein Hertz gäntzlich beruhigen/und in Frieden setzen.

9. Die Liebe eines Bruders in wünschlicher Besuchung der Welt-Leut.

§. 7. Zu dem 2. solle die Lieb das Hertz und die Händ eines Bruders bewegen und antreiben/ als lang die Heimsuchung währet/ oder man in der Stadt oder Dörffern verbleibt.

Er verfügt sich aus seinem Closter/ als aus einem sichern Meer-Hafen damit er sich werffe in das Meer/ anderen Armseeligen die in einem schier allgemeinen Schiffbruch zu Grund gehen / helffe und beyspringe. Die Stadt/ in die er hinaus gehet/ ist voll gefährlicher Felsen / Sandhäuffen/ Meer-Raubern / ungestimmen Winden/ aus welchen allen Gefahren gar wenig entrinnen.

Die Hoffärtige werden durch den Wind deß Ehrgeitzes gestürtzt/ bald scheinen sie erhebt biß in den Himmel durch ihr eitele Hoffnung/ bald fallen sie biß in den Abgrund/ durch die Verzweifflung. Die Geitzige seynd mit Sand bedeckt / und stecken in dem zähen und weichenden Letten / sie können sich nicht steiffen auf lettigen und kotigen Reichthumen/ noch auch ihr Begirlichkeit darvon abziehen. Ein Wollüstler ist in dem Wasser seines Wollusts versäuffet / welches allerseits ihn umgiebt /und ihn ersticket/ indem es ihn anfüllt.

Etlich wenig nicht so unbesunnener Leut/ seynd an das Gestadt hinaus geschwummen / und haben sich aus der Ungestüme in die Sicherheit begeben/ aber schon gantz verwundet und verstossen durch das verbrochene Schiff und Felsen/ an die seye angetriben worden.

Dieses erbärmliche Schauspiel soll freylich jeden Geistlichen zu mitleidigen Zähren bewegen / und sein Lieb und Eyffer anspohren / daß sie ihnen helffen/ und sovil sie immer können/ bey dem Leben und Gesundheit erhalten. Wir finden/ daß die Heiligen/ sie seyen hernach Priester/ oder Layen gewest / sich allezeit hierinnen eyffrig erzeigt haben. Last uns etlich wenig vorstellen damit wir uns in ihrem Feuer erhitzigen.

1. Der H. Pachomius, das Licht der Geistlichen in Africa / wann er nur ansahe die Heyden / zerfloss in gantze Zäher-Bäch/ und darauf verrichtete er viel Gebet und Bußwerck/ bey GOtt dem Allmächtigen ihr Bekehrung zu erhalten. Er predigte ihnen / und a"en andern/ mit solcher Andacht und verwunderlicher Eingezogenheit/ daß man ihme nicht als einem Menschen/ sondern als einem Engel zuhörete.

2. Die Liebe deß Pambo, eines an Tugenden vollkommenen Geistlichen/ ist zu unserem Vorhaben noch dienlicher/ dieser ware der Wissenschafft unerfahren/ und doch nahme ihn der H. Athanasius aus seiner Clauß/ und liesse ihn kommen/ in die Stadt Alexandriam zu seinem selbs eigen

nen Trost und seines untergebenen Volcks / welches er verhoffte / es wurde sich ob dessen Wandel spiglen Diser eyfrige Bruder liebte GOtt so inbrünstig / daß als er ein verruchtes Weibs-Bild gesehen / fienge er an die heisse Zäher zu vergiessen / und da man ihn fragte was ihn also schmürtze / Ach! antwortete Er / wie wolt ihr / daß ich meine Zäher und Seufftzer innen halte / indem ich sihe / daß dieses Geschöpf zu Grund gehe / welches erschaffen ist zu dem Eben-Bild meines GOttes. Und insonderheit weil ich sehe / daß sie mehr Müh und Sorg sich zu verderben und andere zu stürtzen anwendet / als ich zu meiner Seel-Seeligkeit und meinem GOtt zu gefallen. Aus diesen Gedancken wurde er bewegt / viel und eyferiges Gebet / für Bekehrung dieser Armseeligen / und anderer Sünder zu verrichten.

3. Bruder Franciscus von dem Kindlein JEsus / ein Parfüßer Carmeliter ware wunderbarlich in seinem Seelen-Eyffer / er ware stets inbrünstiglich beflissen / alle Sünden / soviel er immer kundte / zu verhindern / und dises sein H. Vorhaben in das Werck zustellen / sparte er kein Mühe noch Arbeit.

Bey Tag fragte er fleissig nach / ob niemand herum eines lasterhafftigen Lebens ware / und bey währender Nacht / betete er lang / und eyfrig für ihr Bekehrung / sein Gebett kräfftiger zu machen / geißlete er sich erschröcklich mit Vergiessung häuffigen Bluts / also daß die Erden gantz mit seinem Blut bedeckt war.

Wann er innen wurde / daß einiger mit einer Todt-Sünd behafft ware / gabe er kein Ruhe / biß er ihn aus diesem armseeligen Stand gebracht / sobald man ihme sagt / daß ein uneheliche Liebe zwischen zweyen sich mit anderer Ergernus befände / wendete er solchen Fleiß an / biß er dise verlohrne Leut in einen ehrlichen Dienst gebracht / liese auch nicht nach biß er ihnen soviel zusamen gebracht das sie sich habē verheyrathē kōnen.

Er verzweiffelete auch so gar nicht an der Bekehrung / der verruchtisten und öffentlichen Sündern. Er bittete / weise verständige Frauen / selbige mit sich in die Predig zu führen / welche voll Eyfers und mächtig genug waren / sie von ihrem bösen Leben abzuschrecken. Sein Vertrauen auf Gott ware so groß / daß er disen aus Freygebigkeit deß Kindlein JEsus nothwendige Geld-Mittel versprache / sich zuverheyrathen / oder in ein Buß-Haus zu begeben.

Zu disem Zihl- und End liese er aufbauen ein Haus / sie darein zuversammlen / und alldorten zu ernehren / und zu erhalten / biß daß man ihnen um andere Mittel umgesehen hatte.

Weiters triebe er die Sach mit solchem Eyffer und Nachdruck bey dem Cardinal Herren Caspar de Quiroga Ertz-Bischoffen zu Toledo / daß er geholffen das Closter zu der H. Maria Magdalena in selbiger Stadt zu stifften / und daß er es mit guten Mittlen versehen für die

so

so darein in den geistlichen Stand tretten wollen.

Hernach stifftete diser grosse Seelen-Eyferer ein anderes in der Stat Valence/ wo ihme der Catholische König/ die Königin/ und der gantze Hoffstab grosse Ehr erwisen / der König wolte ihn bey sich an der Tafel haben/ und halfe ihm reichlich zu seinem Vorhaben / da aber der König hinweg gereiset / begaben sich grosse Beschwernussen in Vollziehung dieses guten Wercks. Der Andächtige Bruder Franciscus liese doch das Hertz nicht fallen / und GOtt triebe sein Vorhaben mit einem Wunder-Werck hinaus / dañ als selbiges gantzes Land mit der leidigen Sucht behafftet ware/ versprache er/ die von Valence wurden derselbigen befreyt seyn/ wann sie ein Haus für die büssende Weiber erbauen würden/ dieses redete er gantz unerschrocken / weilen es ihme von GOtt geoffenbaret worden / wie er dem Patriarchen selbiger Stadt gestanden hat / und endlichen hat er übermeistert diejenige / so sich ihme widersetzten/ und also seynd alle Inwohner von der Sucht wunderbarlicher weiß behütet worden / welche doch in dem übrigen gantzen Reich erschröcklichen Schaden verursachet hat.

Sein Eyfer breitete sich also aus/ daß er nicht kunte in den Städten ersättiget werden. Er begabe sich hinaus mit dem Patriarchen von Valence/ der ihn mit sich führte/ das Bisithum zu durchsehen / damit er einen Nutzen schaffe durch seine gute Räth / aufrichtigen Wandel / und heilige Gespräch / welche ihn nach so vieler Arbeit wider erquickten.

Dieser Seelen-geitzige Bruder verhielte sich in disen seinen Reisen in so hitzigem und angezündtem Eyfer/ daß er schier gantze Täg mit den Kindern verzährte/ er unterwiese sie in der Christlichen Lehr / und sinete mit ihnen ein- oder das andere Gesänglein/ die er gemacht hatte/ etliche deren hielten in sich das Lob des Christ-Kindlein JEsus/ sie zu dessen Liebe anzumuthen. Andre trafen an die Besserung der Sitten/ damit er sie anmutete zu einer zarten Liebe gegen der Tugend.

Nachdem er sie nun alle versamlet hatte/ hielte er ihnen ein einfältige aber eyfrige Ermahnung / allwo er ihnen sagte / sie sollten fleissig ihren Eltern gehorsamen / zu Morgens und Abends mit Andacht beten / fliehen und hassen die Todt-Sünden / solten nicht schwöhren / nicht unfläthige Wort gebrauchen / alle Lügen meiden/ in der Kirchen nicht schmutzen/ in dieselbige den Rosen-Krantz und Bet-Büchlein tragen/ andächtig darinnen beten. Er lehrte sie auch die Stuck und Geheimnussen unseres Glaubens/ und er brachte sein Zeit in diser heiligen Ubung zu/ mit einer solchen Liebe/ und solcher Beständigkeit/ daß man ihn muste mit Gewalt darvon abhalten/ wann es Zeit zu dem essen ware.

4. Sebastianus Cabarasius/ ein Layen-Bruder der Gesellschaft JEsu

JESU hat sich großmütig eines Wercks unterfangen/ und glücklich zu dem End gebracht/ er ware ein solcher Eyfrer der Ehre unsers Heylands/ daß er sich gewagt hat zu dem Obersten der Straß-Rauber sich zu verfügen/ welche doch so erschröcklich um das Messinische Gebiet in Sicilien hauste/ daß sie in einem eintzigen Monat über die zweyhundert Menschen um das Leben gebracht haben/ er redete mit ihm/ mit solcher Bescheidenheit/ mit solcher Tugend/ und Eyfer/ daß er dieses steinern Hertz bewegt; gibt darauf ihm einen Rosen-Krantz/ und ein unser lieben Frauen Bild/ damit er sie hinfüro eyffriger anruffe.

Uber acht Tag besuchete er ihn widerum/ und findet ihn mit dem Rosen-Krantz/ und Bild in der Hand mit nidergeschlagenen und Zäher-triefendem Augen. Da sprache er ihm so weislich und so kräfftig zu/ daß er ernstlich ihme vorgenommen/ mit einem seiner Gesellen Buß/ über seine begangene Laster zu würcken/ in den Capuciner Orden zu tretten/ dises seyn Vorhaben richtete er auch alsbald in das Werck/ und zwar mit so verwunderlichem Eyfer/ daß die gantze Landschafft sich darüber verwundert/ und höchst erfreut worden.

Bey GOtt ist nichts unmöglich/ und offt last er ihme gelieben/ die gröste Wunder zu wircken durch krafftlose Werck-Zeug damit die Ehr Gott alleinig zugemesen werde.

Wann du die und deinem Fleiß so glückliche Werck nicht darfest versprechen/ auf daß wenigste Arbeite gern mit denen/ die sich begeben/ den Krancken/ den Gefangenen/ den Sündern beyzuspringen. Diser Ursach wegen hat unser Heil. Stiffter Ignatius unseren Brüdern den Namen Coadicitos oder Mithelffer geben/ und der Wohl-Ehrwürdige Herr Petrus Fourier ein Mann sonderlicher Tugend/ und ein erneuerer der geistlichen Chor-Herren der versamlung unseres Heylands hat die seinige Adiutores daß eben sovil heist/ genennete weilen wann sie den Priestern in ihren Aembtern beystehen/ sie ihre Mithelffer und Handlanger seynd. Ihr meiste Hilff aber bestehet in dem/ daß sie die Priester in die Stadt/ Dörffer/ und anderst wohin begleiten. Weilen dieser nicht so leicht als andere durch weltliche können geleistet werden ohne merckliche ungezümbligkeit und stäten Gefahren.

§. 8.

10. Die Lieb wann man nach Hauß keret.

ENtlichen muß die Liebe einen Bruder wider in sein Closter liefern/ und niemahlen von ihme weichen/ last uns sehen/ was sie gegen allen erweisen solle.

1. Die Liebe begleitet den Bruder alsbald er heim kommt in die Kirchen/ GOtt um den verrichten Gang/ und um das Gute/ so er gewürcket/ zu dancken und um Verzeyung zu bitten wegen der begangnen Fähler.

Bitte alsdann diese unendliche Güte/ daß sie auslöschen wolle/ aus deiner Einbildung alles was gefährliches dir in die Augen/ oder Ohren kommen / welches dir kunte in deinem Gebett und andern Aembtern verhinderlich seyn.

Avicenna erzehlt/ daß ein Mensch/ so mit Spinnen ernährt worden/ alle diejenige vergifftet habe / welche zu ihme sich naheten / und ein Zeitlang bey ihme verblieben/ sein bloser Athem/ sein Ansehen/ sein Berühren ware vergifft. Der meiste Theil der Welt-Leut / haben noch ein stärckeres Gifft. Dann sie haben Wort/ die das Gifft in die Ohren / und von dannen in das Hertz tragen. Also/ sobald du wieder an einen gesunden Lufft kommst/ begehre von GOtt in der Kirchen ein so kräfftige Gegen-Artzney/ daß du nicht von selbiger Sucht Schaden leidest.

2. Die Liebe zu deinem geistlichen Stand / der dein Mutter ist / verpflichtet dich/ daß du zu dem Oberen gehest/ wann etwas deinen Satzungen zu wider fürüber gangen/ insonderheit wann du deinen Gesellen/ oder er dich nicht hat sehen können/ wann das Gespräch zu lang/ und ohne Nutzen gewesen ist/ wann dein Ambt daraus mercklichen Schaden leidet/ oder dergleichen.

3. Die Liebe/ die du schuldig bist denjenigen / mit dem du ausgangen bist/ und denen/ die er heimgesucht soll billig dir das Maul sperren/ daß du in dem Haus nicht ausfagest/ die Fähler/ oder Unvollkommenheiten/ die du entweders vermercket hast / oder vermeinst vermerckt zu haben. Es ist ein Zeichen der Unhöflichkeit/ und ein stuck der Grobheit / welches die sittliche und brüderliche Einigkeit umstosset/ wann man deren Fehler erzehlt / mit denen man handlet/ sie hindurch zu lassen/ und vor anderen zu verspöttlen / der Geistlich Stand verhindert nicht die Höfflichkeit/ sondern vielmehr vergröseret selbige/ und macht sie vollkommner.

Wann wir Mängel vermercken in denen so grössere Wissenschafften/ ehrlichere Auferziehung / und mehr leibliche und geistliche Gaben und Gnaden haben/ wie können wir darfür halten/ das sie so blind seynd/ daß sie unsere Fehler nicht in Obacht nehmen/ und daß sie so unempfindlich seyen/ daß sie keinen Verdruß darab empfangen? Sie übertragen uns mit Liebe; so solten wir ja ihr Güte und Sanfftmut nicht mit unserer Undanckbarkeit bezahlen. Niemahlen sollen wir unsern Brüdern/ oder Priestern thun / was wir nicht gern hätten wann es uns von anderen geschehe. Lasset uns in Friedn leben / und kein Ursach zu einigem Krieg geben.

4. Die Liebe/ so du den Hausgenosen erweisen solltest/ verbindet dich/ keine unnutzliche/ und ungewisse Zeitungen ihnen vorzutragen/ diese haben kein andere Frucht / als daß sie ein Forcht einjagen/ Verdruß und

Ver-

Verwirrung verursachen. Die bösen Zeitungen lauffen vor sich selbsten eilfärtig daher / und finden selbsten in alle Häuser einen / oder mehr offnen Eingang.

Etliche Menschen haben einen Mund / den Thüre der weit berühmten Kirchen des Jani zu Rom gantz gleich / sie eröffnen sich nie / als den Krieg anzudeuten. Du kanst auch noch ihren Mund mit dem Thrülein Pandorä vergleichen / dieses / wann man es aufthut / kommt alles Unglück und Unheil hauffenweis hervor. Wann du ihnen glaubst / so ist allezeit alles verlohren / und seynd entzwischen ihre Wort nichts als eytele Forcht. Die Soldaten streiffen durch das Land. Der Feind ist stärcker als wir / ist an einem vortheilhafftigeren Ort. Die Früchten werden nicht gerathen / das Wein-Gewächs ist erfrohren alles gehet unter und über sich.

Es ist gar weißlich gehandlet / und hat der H. Ignatius uns dessentwegen ein Satzung hinterlassen / diese feurspeyende Mäuler des Bergs Ætna zu sperren welche schier nichts anders / als Feur auswerffen / oder auf das wenigste alles mit Rauch anfüllen.

5. Endlichen die Liebe / so du in der Stadt gegen den armen Sündern gübt hast / soll mit dir in dein Kämmerlein kommen / und dich Tag und Nacht ermahnen ihrer in deinem eyfrigen Gebett ingedenck zu seyn / und für sie der göttlichen Gerechtigkeit zu ihrer Bekehrung zu fasten / und andere Buß-Werck auf zu opferen.

Die H. Gertrudis da sie umgienge mit den Gedancken / wie sie die Ehr Gottes beförderen könne / zweifflete / was aus allem dem / was ihr geoffenbaret worden / das nutzlichste wäre / sie hörte aber die Stimm ihres geliebten also redend: Es wird sehr Nutz seyn / daß du den Menschen zu wissen thust und widerum in die Gedächtenus führest; daß ich als ein Sohn GOttes / und der Jungfrauen ohne unterlaß bey meinem Vatter bin / ihnen beyzustehen / und daß / wañ sie aus menschlicher Schwachheit sündigen / in ihren Gedancken / und Begirden / opfere ich ihme mein reines und unschuldiges Hertz auf / damit ich ihnen die Besserung ihres Lebens / und ihrer Sitten erlange / und wann sie in dem Werck selbsten sündigen / zeige ich ihme die Wunden meiner Händ und Füß. Dieser Anblick stillet alsbald seinen rechtmässigen Zorn / daß er sie zur Buß aufnimmet / und ihnen ihre begangene Laster in Ansehung meiner Unschuld verzeiet.

Wann unser Erlöser für die Sünder bittet / der schon in seiner Herrlichkeit ist / wie sollen wir ihrer vergessen / die wir uns noch in dem Kampf-Platz befinden? Last uns hinaus gehen in die Stadt / ihnen zu helffen / last uns daselbsten bewaffnen mit dem Stillschweigen / mit der Demut / mit der Eingezogenheit /

mit der Reinigkeit, mit der Andacht/ mit der Lieb / und mit allen Tugenden/ damit/ indem wir anderen dienen/uns selbsten Nutzen/und Frucht schaffen. Last uns fortfahren/ihnen zu helffen auch in unserem Closter/ und Kämmerlein, auf daß wir erhalten die Vollkommenheit deß Siegs/ und die Gnad der endlichen Beharrligkeit sowohl für uns/ als für die/ so wir heimgesuchet haben.

Siebendes Capitel.

Was vor Gespräch er sowol inner- als ausser deß Closters vermeiden solle.

1. Die Zungen ist die hohe Schul der Laster.

DJe Zungen/sagt der H. Apostel Jacobus ist die hohe Schul der Boßheit / sie lehret alle Künsten und Wissenschafften der Laster/ und ist kein Sünd die in dem Hertzen erwachset/ welche nit zugleich auf die Zungen fahret/wann nit der Verstand selbiges verhindert.

Sie ist ein unglückhaffter Echo/ oder Widerhall/welcher das Wort/ so innerlich verborgen ist nicht nur siebenmal/wie der berühmte Zeptaphonos/ oder sieben-stimmige Widerhall bey den Griechen/sondern siebē und siebenzig mal heraus plapperet/ sie ist so geschwätzig/ daß sie in allen Gesellschafften/ wo sie sich einfindet / auf das verdrüßlichiste ist.

Albie will ich mich für dieses mal nur in drey Lastern aufhalten / welche ohnfaublichen Schaden den Layen Brüdern zufügen kunten / wann sie sich von denselbigen Uberwinden liessen/ diese seynd das Murren und Kurren / das Ehrabscheiden/das Zancken und Hadern.

§. 1.

Vom Murren und Kurren.

DAs Murrē ist ein unbilliges und unverständiges Klagē/daß man uns unbilliger Weiß zwingt etwas zu leiden/ so uns verdrüst / oder daß man unbillicher Weiß uns versagt/ was wir gern hätten.

Der sich durch dieses Ubel einnehmen last / begehet ein Unbild wider sich selbsten wider die/ so sich in seinem Closter befinden / und wider Gott/und dahero erfahrt ein solcher daß er allenthalbē herr vil leiden muß.

Erstlich schadet er ihm selbsten/ und wirfft sich in einen so armseligē Stand/ daß / wie solches bekräfftiget der Abbt Pastor / er nicht verdienet den Namen eines Geistlichen/ dann das Murren ist nichts anders/ als ein Abgang der Witz und deß Hirns / und ein gewisses Zeichen/ daß der / so damit behafftet / kranck seye/ und ein verletztes Hertz habe.

Die Krancken klagen sich gemeinlich / und bemühen sich auf solche Weis ihr Ubel zu lindern/ auf daß sie durch das Klagen/ von dem Hertzen raumen/ was sie trucket.

Also

Also kan man auch gleicher weiß sagen/ daß die/ so sich klagen/ kranck seyen/ und keine Kräfften/ noch das Hertz haben/ auf dem Weeg deß Himmels zu wandern/ unter der Bürde/ so man ihnen auffladet. Sie wünschen und bemühen sich selbiger zu entschütten/ und zu ruhen unter einem betrognē und verführerischen Schatten.

Ein beherzter Mensch/ ist ein rechter Palm Baum/ welcher allezeit auffrecht stehet/ und der sich höher gegen dem Himel erhebt/ je mehrer gedruckt und beschweret wird. Er ist ein großmüthiger Fisch Delphin genannt/ der stets aufhupfet/ mitten unter den Ungewittern/ und allezeit zu höchst auf den Wellen/ als ein Herr und Obsiger derselbigen/ schwimmet und schwebt.

2 Cor. 7. Also ware beschaffen der H. Paulus/ er bezeugt den Corinthiern/ daß er in allen seinen Trübsalen mit überaus grosser Freud erfüllet sich befunden.

Der vornehme Lehrer Taulerus träffe einen armseeligen Bettler an/ deme alle nothwendige Lebens-Mittel abgiengen/ der ihme doch bezeugt er habe sein Lebenlang keinen Tag gehabt/ der ihme nicht die höchste Freud gebracht habe/ weilen er allezeit GOtt vor seinen Augen gehabt/ von demselbigē auch in dem dickisten Gewölck seiner Trübsalen erleichtet ware/ und sein göttliche und väterliche Vorsichtigkeit verspühret.

Zu dem 2. ist ein solcher Murrer überlästig und unerträglich der gantzen Gemeine/ in der er sich befindet. 1. Er ist beschwerlich einem jeden absonderlich/ indem er ihnen die Ohren anfüllt/ mit dem ewigen Klagen/ die er vorbringt/ und ihnen das Hertz durch seine Unvollkommenheiten benimmt. Er gleicht gewissen Wasser-Bächen/ die aus dem Gebürg herunter lauffen/ welche wann sie über einen hohē Felsen herabfallē/ ein erschröckliches Geröß verursachen/ und wann sie ein schwartze Erden antreffen/ ein abscheulich es trübes Wasser führen/ wie diejenige wissen/ welche gereist seynd durch das Thal Morienna/ oder Moren-Thall/ welches ungezweifflet von dieser Schwärtze ihren Namen bekommen hat.

2. Ein murrischer Mensch ist sehr verdrüßlich allen nachgesetzten Amts Verwesern welche Sorg habē über die Küchen/ Tassel-Stuben/ und andere Werckstätt. Nichts kan man ihme recht/ und nach seinem Kopf thun/ sein Danck dir GOtt ist nichts als ewiges Schmähen; Der Heil. Bernardus beschreibt dergleichen Schmäher gar holdseelig: **Was hilfft es dich/ sagt diser himmlische Mann/ daß du die Welt verlassen und deinen Wollüsten abgesagt hast/ wann du all zu sorgfältig dich bemühest/ deinem Bauch genug zu thun? Und nach Speisen trachtest/ die deinen Magen deiner Gesundheit/ deiner Begird in deiner Einbildung wohl anschlagen?** Serm. 30. super cant.

Wie du ausgibst/ verursacht

das Kraut-Werck viel Wind/ der Käß beschwehrt den Magen/ die Milch schadt dem Hirn und dem Kopf / dein Magen kan das Wasser nicht übertragen / der Köhl mache dich langweilig ; der Lauch verursache und entzünde die Gall/ die Fisch aus den trübē Wasser und Weyheren seynd gar wider dein Gesundheit.

O GOtt! was ist diß für ein Weis zu reden und zu artzneyen/ kein Fluß/ kein Feld noch Wald/ kein Garten/ noch Kramer-Laden werden können ersättigen die Begierlichkeit und Hunger eines Mönchs / welcher doch bekennt / oder auf das wenigste will angesehen seyn/ daß er gänzlich absage allen Ergötzlichkeiten in das gemein / umb seiner Sünden wegen Buß zu würcken.

Gedencke doch / ich bitte dich darum/ daß du mit nichten seyst in dieses Closter eingetrettē / ein Leib-Artzten abzugeben / sondern zu dem Abbüßen / und ein geistliches Leben zu führen. Bedencke wohl und aufmerckſam/ daß man zu End der Welt dich nicht urtheilen wird nach der gutē Beschaffenheit deiner Gesundheit / sondern nach deinen Satzungen / nach deinem geistlichen Beruff / und nach deinen guten oder bösen Wercken.

Ich bitte dich noch einmal inniglich / nimme in Obacht dein und deiner Seelen Ruhe/ bedencke hernach / und überhebe mit möglichem Fleiß die Arbeit der Ambts-Verweseren/ die Beschwehrnussen des Haus / und verschone deinem selbst-eignen Gewissen / oder viel mehr mercke auf das Gewissen anderer/ welche / wann sie dich sehen / ob deiner Zärtlichkeit fast geärgert werden. Also redet von dieser Sach der H. Bernardus.

Uber alles aber ist ein Murrer seinen Vorstehern unerträglich / wo diese beschuldigt er bald / daß sie ihm zu streng / bald daß sie andern gar zu leiß seyen / jetzt klagt er / daß sie nicht fleissige Obacht haben / daß sie an der Liebe und anderen Tugenden ihnen mangle ; Die Aembter meiden/ seiner Meinung nach/ übel ausgetheilt / und wie er ihme einbildet gehet alles hinder und für sich / und dieses sein Urtheil streicht er jedermann an die Zähn / ohne einige Scheu und Ausnahm / kehre man sich auf ein Seiten / wo man immer will / so wird man ihm und seinem Kopf nimmer recht thun.

Sidonius Apollinaris beschreibt gantz eigentlich und lebhafft diese ungeschmache Schmäher mit folgenden Worten : Wann wir einen demüthigen Vorsteher erwählen / so haltet man ihn für verächtlich / wann wir euch einen stellen / der ein mannliches Hertz hat / rufft ihr ihn für einen Hoffär-

fertigen aus: Ist er nicht gar gelehrt / lachen ihn diese Spötter aus / als einen Ungelehrten; ist er geschickt / straffe man ihn des Hochmuths; ist er streng / sage man / er seye wild; ist er gut und lustig heist es / er lasse fünff gerad seyn; ist er einfältig / verwirfft man ihn wie das Vieh; ist er eines frischen und aufgemunderten Geists / halt man ihn für verschlagen und untreu; ist er genau und fleissig in seinem Ambt / so flieht man ihn als ein Aengstler / und aberglaubigen Menschen; gehet er langsam darein / beschuldiget man ihn einer Nachlässigkeit; ist er aber geschwind und hurtig / so wird er für einen gar zu vorbrüchigen herdurch gelassen; ist er gut und friedreich / wird er für einen Müssiggänger gehalten; trincket er keinen Wein / muß er ein Geitzhalß seyn; ladet er seine Freunde zu der Tafel / schreyet man alsbald / er esse gern gute Bissen / fastet er aber unter den Mahlzeiten / sagt man / er thue es aus Gleißnerey: Biß hieher Sidonius / welcher noch mehr andere ungegründte freventliche Urthel der Schmäher beybringt. Aber dieses seye genug zu erzeigen / wie unrecht den Oberen geschehe / dann seyn sie so behutsam / als sie immer wollen / können sie dieser Leuthen reissenden Klauen und bissigen Zähnen nicht entrinnen.

Zu dem dritten / der / so murret / greifft GOTT selbsten an / in seinen Statthalteren / die sein Statt und Ambt vertretten. Dieses hat sich bey den Israelitern offt spühren lassen / welche innerhalb vierzig Jahren in der Wüste wider den Moyses und Aaron offt und dick geschmäht haben / diesen sagte er / damit sie die Schwere dieses Lasters wol zu Gemüth führeten. Nec contra nos est murmur vestrum, sed contra Dominum: Euer Murren und Murren gehet nicht wider uns / sondern wider den HErrn. Warumb erhebt ihr euch wider uns / um das Fleisch willen / diese Klag ist nicht wider uns angestellt / sondern wider den HErrn / der uns verpflichtet / und gebotten hat euch zu führen und zu leiten.

4. Wider GOtt selbsten. Ex. d. 16.

Der sich an dieses unglückhaffte Laster gewöhnet / verblendet sich dergestalten / daß er sich schnur-gerad wider GOtt auflehnet. Dieses siehet man in schon gemeldten Israelitern / dann als die Auspeher / so das gelobte Land zu besichtigen ausgeschickt waren / wieder zuruck gekehret / widersetzten sie sich urplötzlich wider GOtt / und wolten wider in Egypten ziehen. Sie hatten auch schon zuvor ein guldenes Kalb angebetet / und den wahren GOtt verworffen / aus Ungedult / daß sie den Moyses so lang nicht mehr gesehen. Num. 14.

Der Heil. Bernardus / damit er seinen Geistlichen dieses Laster verleidete / sagte er: er förchte / sie werden

werden ſonſten Brüder des Judas werden/ welcher wider unſeren Heyland murꝛete/ als der der Magdalena ein gar zu unnützliche Verſchwendung ſo köſtlicher Salben zuliesse. Alſo urtheilte er/ und gienge von ſeinem lieben Meiſter und Mit-Jüngern/ verfügte ſich noch ſelbigen Augenblick zu dem Fürſten der Prieſtern/ gehet mit ihnen einen Bund ein/ und beſtimmt die Zeit und das Ort/ wo er wolle ihn übergeben. Ware alſo dergeſtalten bey den Juden das Murꝛen das gröſte Laſter/ weilen aus denſelbigen alle andere ſo erſchröckliche entſprungen.

5. Straff der Murꝛenden.

Dieſe Urſachen ſollen uns mehr/ als zuviel bewegen in uns/ die durch die Vernunfft und Einſprechungen des H. Geiſtes geleitet werden/ ein Abſcheuen dieſes Laſters zu erwecken. Weil aber die Hartnäckigkeit einen Schmäher noch hartnäckiger macht/ und das Hertz verſtockt zu den geiſtlichen Einſprechungen/ verurſachet es wider ſie unterſchiedliche Straffen.

Sie plagen ſich ſelbſten.

Und erſtlich zwar peiniget ſich ein Murꝛer ſelbſten/ weilen alles/ was auch das lieblichſte und ſüſſiſte iſt/ in lauter Gall und Bitterkeit verkehret. Turcius Rufus, der Burgermeiſter/ware ſambt Preſidio zur Zeit des Kayſers Anaſtaſii/ hat dieſes vermerekt/ und verwundert ſich ab den Juden/ welche wider das Himmel-Brod ſelbſten gemurꝛet/ und wurden verdrüßig/ daß ihnen GOtt dieſe Speis täglich beſcheret/ welches doch von den Engien ſelbſten zubereitet ware/ und aller Speiſen Geſchmack in ſich hielte.

Turcius in poëmate Græco.

Zu dem anderen/ haben die geiſtliche Ordens-Stiffter ſchwere Buſſen aufgebotten/ dieſe ungedämbte Geiſter in den Schrancken zu halten. Der H. Pachomius in dem geiſtlichen Wandel ſehr wohl erfahren/ hatte in ſeinen Satzungen (oder vielmehr ein Engel/ der ihm ſelbige angegeben) verordnet/ daß als bald man einen Geiſtlichen würde antreffen/ der murꝛet/ man ihn deſſen ermahnen ſolle/ und ernſtlich ſein Unvollkommenheit zu verſtehen geben. Wann man ihn aber das fünffte mal ermahnet hätte/ und er doch ſeine Zungen nicht innen hielt/ ſolle man ihn in die Krancken-Stuben wie ein Krancke legen/ dort ſolle man ihn ernehren/ ohne daß man ihn zu einiger Arbeit zulieſſe/ ſolle ihm auch kein Ambt nicht geben/ biß er ſich gänzlichen gebeſſert/ und ſeinen Fehler wohl erkennt habe.

Der H. Baſilius/ ein Zierd der gegen Aufgang ligender Länder/ gehet mit den Murꝛern umb/ wie mit denen aus der Gemeind ausgeſchloſſenen/ und mit der Peſtſucht behafften Menſchen. Er befilcht in ſeinen Satzungen/ daß man ſie von der Gemein abſöndere/ ja ſo gar alles/ was ſie brauchen/ und was ſie arbeiten aus Forcht/ daß ſie nicht etwan ihr Sucht anderen anhencken.

Drittens die gröſte Straff deren/ die ſich von dieſem Laſter bethören laſſen/

lassen/ kommt von GOtt her / welcher es in dieser und jener Welt nach der Schärpffe hernimmt / wie er dann selbiges augenscheinlich hat sehen lassen.

1. Die H. Veronica ein Layen-Schwester war einsmals verzuckt/ und sahe unterschiedliche Peinen deren/ so in dem Fegfeuer seynd / und daß eines aus den Lasteren / die am meisten alldorten gestrafft wurden/ das Murren wider die Oberen und Beicht-Vätter/ wie auch die Nachlässigkeit in Vollziehung ihrer Gebotten wäre / sie sahe so gar / daß gewisse Closter-Frauen / die dazumalen in diesem Feuer steckten / wären zu der Höllen verdammt worden/ wann sie nicht durch die H. Beicht dieser Sünden wären entbunden worden.

2. Auch in diesem Leben strafft GOtt die Murrer nach der Schärffe. Dieses sehen wir mit Augen/und greiffens mit Händen in der strengen Buß / so in der Wüste ergangen ist über die Israeliter. Diese waren ein Vorbild der Geistlichen/welche aus der Welt als aus Aegypten entfliehen / damit sie desto unverhinderter in der Wüste ihrem GOTT und HErrn dienen / und ein heiligeres Opffer schlachten. Lasst uns ihre Schmachhen und darauf erfolgte Straff betrachten / auf daß wir aus denselbigen einen Nutzen schaffen.

Num. 11. 1. Sie murreten wider den Moyses wegen des allzulangen und rauhen Weegs/den er sie geführt/durch sandechtige Einöde der unbewohnten Arabischen Landschafft. GOtt nahme diese Klag nicht anderst auf/ als wann sie wider ihn ergangen wäre / schicket derohalben Feuer von dem Himmel herunter / sagen die Hebräische Lehrer/welches diese faule Schmäher verzehret / die andere aber geschwinder fort zu gehen angetrieben hat.

Num. 11. 2. Diese niemalen ruhige Köpff erzürneten sich / daß das Himmel-Brod zu ihrer Nahrung von dem Himmel fiele / ihr schleckerhafftes Maul begehrte mit Ungedult / und Aufruhr Fleisch / umb dieses schrien sie inständig/ und beklagten sich/ daß sie die Zwiebel und Knobloch in Aegypten verlassen hätten. Hie hat sich zwar GOtt freygebig gegen diesem undanckbaren Volck erzeigt / und liesse über sie häuffige Wachtlen regnen / deren so viel waren / daß sie ein Tag-Reiß weit allenthalben auf dem Feld herum lagen.

Diese kunte man auch so leicht fangen / als innerhalb zwey Tägen drey Millionen der Menschen dieser Vöglen vieler tausend Millionen bekommen haben / wie etliche ausrechnen / daß also dieser Gestalt ein jeder für sich tausend drey hundert Wachtlen gehabt habe; dieses ist Num. 13. zwar nicht gar zu gewiß / aber nur gar zu gewiß ist es/daß sie seh: scharff gestrafft worden / und daß ein grosse Anzahl deren/so gemurret haben/gestorben seyn/ sie seynd gleich verstickt an diesen allzuvielen Vöglen: oder

seynd von dem Feuer verzehret worden. Severus Sulpitius sagt/ es seyen deren/ so dieser Ursach wegen gestorben/ drey und zwantzig tausend gewesen.

Wiederumb murreten sie wider den Moyses und Aaron/ daß sie von ihnen aus Egypten wären entführet worden/ sie in ein anderes Land/ das zwar sehr fruchtbar ware/ zu übersetzen/ aber in welchem Riesen wohneten/ wider welche sie an dem Sieg verzweiffleten; dieses ihr Murren nahme zu/ und richtete sich so gar hinder GOtt/ als der dessen alles ein Urheber wäre.

Josue und Caleb bemüheten sich das Volck zu stillen/ zeigten ihnen Früchten dieses adelichē Lands/ und insonderheit ein Wunder-grosse Wein-Trauben/ welche sie für ein Muster mitgebracht hatten/ und ihnen hätte sollen nach diesem Land ein Begierd machen/ aber ihr Murren hatte weder Augen/ noch Ohren/ noch Mund/ noch Hertz/ als etliche geschrickige und zaghaffte Ausspeher anzuhören/ ihr Elend/ wie sie meinten/ zu beweinen/ vor Forcht zu erzittern/ und wider ihr vorgesetzte Obrigkeit zu klagen.

GOtt wolte dieses nicht mehr erdulten/ lasst erschröckliche Blitz aus dem Gewölck hervor brechen/ sagt zu Moyses/ er wolle dieses undanckbare Volck vertilgen/ und ihn zu einem Fürsten über ein anderes besseres/ und an der Zahl viel grösseres setzen/ folgend verdammt er/ in der Wüsten zu sterben/ alle die/ so gemurret hatten/ zu welchem Ziel und End er sie 40. Jahr daselbsten aufgehalten hat. Also daß aus allen denen/ die anfänglich abgezählt worden/ da sie aus Aegypten in die Wüsten gezogen/ sturben alle/ etliche wenig aus dem Levitischen Geschlecht ausgenommen/ wie auch Josue und Caleb/ die nicht gemurret hatten/ die andere zehen Ausspeher als Urheber dieses Aufruhrs starben urplötzlich an der leidigen Sucht/ indem ihre Zungen vergifft/ groß aufgeschwollen/ wie der gelehrte Jud Salomon darfür haltet.

Core/ Dathan und Abiron fingen an zu murren.

ten von neuem an wider Moysen und Aaron zu klagen/ und suchten hochmüthige Priester zu seyn/ und über das Volck zu herrschen/ die Erden aber eröffnete sich/ und verschlukte sie gantz lebendig/ zweyhundert und funffzig aus den Edlisten und Reichisten/ so sich an diese gehencket hatten/ ihr Begehren durch zu treiben/ wurden im Feuer verbrent/ welches aus dem Altar der Schlacht-Opffer hervor gebrochen/ da sie mit ihren Rauch-Fässern wolten in das Heiligthumb hinein gehen/ GOTT ein Rauchwerck aufzuopffern.

Des andern Tags ist dieses grobe und boßhafftige Volck wegen des jähen Tods dieser Schmäher gantz voll Zorn in ein neues Klagen hervor gebrochen wider den Moysen/ und seinen Bruder Aaron/ aber GOtt sendete alsbald sein Rachsuchendes Feuer/ welches aus ihnen vierzehen tausend siebenhundert umgebracht hat.

5. Die

5. Dieses aufrührische Volck hörte noch nicht auf zu murren wider ihren Führer / weil er sie umb Idumäam herum / und nicht den geraden Weeg dardurch führte / und GOtt wurde wider erzürnet / schickte über sie vergiffte Schlangen / die ein sehr grosse Menge aufgerieben haben.

Ich ermatte in Ansehung so grosser und vieler Niderlag / und noch mehr / wann ich betrachte ein so verruchte Boßheit eines Volcks / welches GOtt mit dem Himmel-Brod ernährte / begleitete und bewahrte wie ein Kinds-Magd / und ein gute Mutter ihr vielgeliebtes Kind erziehet.

Lasst uns dann daran spieglen / und zu Gemüth führen / daß wir durch unser Murren und Schmähen wider das Essen / Kleider / Wohnung und dergleichen Ursach geben / daß es unserem Closter übel ergehe / GOtt will / daß wir danckbar annehmen / was er uns guthertzig gibt / wann wir zu haickel seynd / wird er von uns abweichen / nicht nur was das Geistliche belanget / sondern auch das Zeitliche / und wird verhängen / daß wir für ein Gnad werden halten in den Widerwärtigkeiten / was wir / indem es uns wohl gehet / verachten.

1. Ein Geistlicher versündiget sich leicht mit Ehr-Abschneiden.

§. 2.

Vom Ehrabschneiden.

DAs Ehr-Abschneiden ist ein Abgrund / in welchen auch die frömste Geistliche / wann sie nicht fleissig acht geben / leichtlich fallen. Dieser ist sehr tieff / und erschröcket die / welche denselbigen was reiffers betrachten. Ich bringe bey die Ubel / so daraus entspringen / damit wir sie vermeiden / welche sonsten gewißlich / wann wir in diese Sünd fallen / uns über den Hals kommen würden.

Und erstlich ist das Ehr-Abschneiden ein so abscheuliches und teufflisches Laster / daß man meinen kunte / dieses würde niemalen in den Mund und Hertzen eines Gott-geweyhten Menschens eingehen. Aber die Zungen ist so unbändig / und so schwer in dem Zaum zu halten / daß uns der H. Jacobus lehret / es seye niemand auf Erden / der selbige dämmen könne. Sie ist ein ausgehalfftertes Pferdt / das hin und wider / bald da- bald dorthin laufft.

Ein Geistlicher hat kein Beschwehrnus das Stehlen / das Schwören / die Unlauterkeit / die Trunckenheit und andere grobe Laster zu meiden / aber das Ehr-Abschneiden schmeichlet ihme / und betrügt ihn sehr offt unter dem schönen Deck-Mantel der Ehre GOttes und der Begierd / die Laster aus den Städten und Clöstern zu verbannen. Wann wir einen anderen bezüchtigen / geben wir an Tag / daß wir nicht mit eben diesen Unvollkommenheiten / derentwegen wir andere straffen / behafftet seynd / und daß wir einen steiffen Vorsatz haben / selbige allezeit zu vermeiden. Dahero kom̃t es hernach / daß unser eigne Lieb vor uns verberget unsere Mängel / und ein Begierd eingiesset / daß wir vor

andern tugendsam und unschuldig angesehen wollen werden. Wir sind gar zu hurtig und zu geschwind / ja unbesonnen / indem wir anderer unterschiedliche Fehler dörffen auf die Bahn bringen und tadlen.

3. Hieron. Ep. Der H. Hieronymus eriñert uns dessen in einem seiner Schreiben mit diesen Worten: **Man trifft sehr wenig Menschen an / sagt er: die gäntzlichen des Ehr-Abschneidens sich enthalten / und kaum wirst du einen so geistreichen Mann antreffen / der ein unsträffliches Leben führet / und nicht etlichmal anderer Wandel tadle. Die Menschen haben ein solche und so heffrig angeborne Zuneigung von anderen zu reden / und anderer Thun und Lassen herdurch zu lassen / daß die so gar / so von anderen Lasteren befreyet seynd / doch in dieses fallen / als in den letzten und gefährlichsten Fallstrick des Teuffels.**

Diese Wort eines so heiligen Lehrers sollen bey uns vermögen / daß wir auf unserer Schild-Wacht stehen / uñ auf unsere Leffzen die Weisheit und Liebe stellen / damit sie selbige wol vor diesem Laster bewahren / und die Zungen so wol in dem Zaum halten / daß sie niemalen dem Verstand vorbreche.

2. Welches ihn in Gefahr seiner Seelen Seeligkeit bringt. Zu dem anderen werden wir noch mehr bewegt / das Ehr-abschneiden zu fliehen / wann wir dessen Boßheit betrachten / und die Gefahr / in welche sie uns wirfft / die Gnad GOttes durch ein Todt-Sünd zu verliehren.

Der H. Thomas / der Englische Lehrer / welcher ausbeutelt die Eigenschafften und Wesenheit der Tugenden und der Laster nach Schärffe der Schul-Ausweisung / lehret / daß das Ehr-abschneiden aus seiner Wesenheit ein Todt-Sünd seye / weilen es dem Nächsten seinen guten Namen entzieht / welches das beste ist aus allen Gütern / die ein Mensch in dem zeitlichen und bürgerlichen Leben besitzen kan; die Ehr und der gute Namen seynd das Leben selbst / welches bewegt / und Krafft gibt allen menschlichē Ubungen. Ein Mann ohne Ehr / der in seinem üblen Ruff versaulet / ist nichts / als ein stinckendes Aas / das zu nichts mehr nutz ist / und deme nichts mehr übrig bleibt / als daß man ihn in die Schind-Gruben werffe / und von Hunden und Wölffen verzehrt werde.

Und dieses wird insonderheit wahr an den Geistlichen / welche / indem sie allem Zuspruch zu den Reichthumben und Wollüsten der Welt Urlaub gegeben / nichts mehr übrig haben / als noch ein wenig Ehr / und einen sittlichen Trost / daß man noch in etwas ihr Mühe / Arbeit und Tugend schätze. Es ist zwar wahr / daß sie an diesen eitlen Schein nicht sollen gebunden seyn / doch aber / der selbigen verduncklet / gibt ihnen Ursach zur Traurigkeit / und benimmt ihnen das Hertz. Ja was noch mercklicher ist / der einem Geistlichen den guten Namen benimmt / entblößt ihn

ihn auch an Mittlen/die Ehr GOttes/ sowohl inn- als ausser deß Haus zu befördern.

Uber das ein Mangel oder Fähler den ein Geistlicher begangen hat/als lang er verborgen ist/ gibt kein Aergernus/und der Obere kan ihn leichtlich verbessern. Ein einziges Wörtlein eines liebreichen Vatters/wann es antrifft ein treuhertzige Begird/ die ein jedweder hat/nicht für Lasterhafftig angesehen zu werden/ hätte ohne alle Mühe den guten Bruder wieder auf die rechte Straß gebracht. Und ein unzeitiger Eyffer/ oder ein übereilter Zorn/ stürtzen ihn in Verzweifflung Er sihet/daß er in dem Closter der verworffnisse ist/ und in einer gantzen Provintz oder Landschafft verschrept wird. Dann ein Ubel/so bekandt ist gehet leichtlich von einem Ohr in das andre/ und wachset alle Tag um soviel mehr/ je weiter es von dem Anfänger / oder Uhrheber hinweck kommt.

Wirff einen Stein mitten in See oder Fluß/so wird alsbald ein kleiner Ring; gleich darauf ein grösserer/ der dritte/ vierte/ fünffte / und folgends die übrige biß an das Gestad nehmen in der Grösse allezeit mehr zu. Eben dergestalt/ wird es wohl ein wunder seyn/ wann ein zimlich grosse Unvollkommenheit/ so in dem Haus bekandt / und ausgeruffen wird/nicht bald/ oder über ein Zeit sich ausbreitet/ in allen Clöstern einer gantzen Landschafft.

Wie kanstu dann dir einbilden/ daß du nicht ein sehr schwehre/ und grosse Todt-Sünd begehest/ wann du aus einem Miß-Gunst und Eyfer-Sucht/oder Neid ein Sünd von unserem Bruder aussagest/ welche sonsten niemand/als du weist? Dein Satzung weist aus/ und verpflichet dich/selbige den Oberen anzudeuten/ damit er mit vätterlicher Sorg dem Ubel kräfftige Mittel verschreibe/ aber sie besicht uns auch selbige/unter andere nicht kommen zu lassen/ aus Forcht/ daß sie nicht etwan unheylbar werde.

Die H. Vätter versicheren uns/ daß der Ehrabschneider ein Dieb seye. Wann du einem armen Bauren drey oder vier Gulden entfremdet hättest/wurdest du dafür haltē/ du habest ein sehr schwere und einem Geistlichen übel anständige Sünd begangen/ und dises nicht unbillig. Wie darffstu dann einem deiner Brüder/ oder einem anderen dasjenige benehmen / was auf diser Welt sein gröster Reichthum ist? nehmlich den guten Nahmen/ daß Ecc. 41. also redet GOtt durch den weissen Mann/**der gute Namen ist köstlicher/ als viel Reichthum und grosse Schätz.**

Du wirst mir aber sagen / **ein Geistlicher solle disen verachten.** Auf disen Einwurff gib ich dir zur Antwort. 1. Du seyest mit nichten Meister / über anderer guten Namen/ und gehöre GOtt allein zu/mit denselbigen/nach seinem göttlichen Willen umzugehen. 2. Wann schon ein Geistlicher die Ehr verachten solle/ wieviel mehr solstu verach-

ten und vermeiden die Gelegenheit/ die dich zu dem Ehr abschneiden erhitziget/ und antreibt. 3. Insgemein darvon zu reden/ ist ein jeder schuldig seinen guten Namen zu erhalten/ damit er tauglicher seye/ GOtt zu dienen. Dieses befihlt uns der H. Geist/ in obangezogner Stell/ wo er mit ausdrücklichen Worten sagt: Curam habe de bono nomine, befleisse dich hoch einen guten Namen zu haben.

Setze noch darzu/ was der Heil. Thomas lehret/ daß das Ehr abschneiden/ ein viel grössere/ und abscheulichere Sünd seye/ als das Stehlen/ und Rauben/ weilen durch dises viel köstlichere und bessere Güter benohmen werden/ um welche vil aus den Menschen/ alle ihre Schätz/ Hab und Gut/ ja das Leben selbsten aufsetzen. Ein Geistlicher deme in der Welt gantz nichts mehr gelassen ist/ als ein wenig guten Namens/ die Ehr GOttes zubefördern/ ist seiner Ehr noch beflißner/ dann wann er dise verlihret/ hat er gar nichts guts mehr auf der Welt.

Rodriq. p. 2. tit. 2. c. 10. Was der Ehrwürdige Vatter Rodriquez in disem Handel vermercket hat/ ist noch erschröcklicher. Die Schul-Lehrer/ sagte er/ berichten uns/ daß/ wiewohlen nur ein läßliche Sünd begangen werde/ wann man von den weltlichen ein verborgene läßliche Sünd aussagt/ weilen ihr guter Namen dardurch nicht geschmählert wird/ doch könne es geschehen/ daß wann du aussageſt/ ein läßliche Sünd oder Unvollkommenheit eines Geistlichen/ du ein schwehre/ ja Todt-Sünd begeheſt. Die Ursach dessen ist hell. Weilen etwelche läßliche Sünden einem Geistlichem offt mehr Unehr bringen/ als viel Todt-Sünden einem Welt-Menschen. Ist es nicht gewiß/ daß wann ich von einem Geistlichen ausgib/ daß er ein Lügner seye/ so werd ich ihme bey dir mehr seinen guten Namen schmählern als wann ich von einem weltlichen Zech-Bruder aussage/ er habe in der vierzigtägigen Fasten nicht gefastet/ und er laufe bey der Nacht/ auf den Gassen herum?

Derohalben dann betrachte offt und fleissig/ daß die Boßheit/ und schwehre deß Ehrabschneidens nicht genommen werde von der Schwehre deß begangnen Fehlers/ den du unter andere auskommen lasseſt/ sondern von der Grösse deß Schadens/ den du deinem Nächsten zufügeſt/ indem du ihme viel oder wenig von seinem guten Namen benimmſt. Auf diesen Grund müssen wir allezeit sehen/ und ihm/ in dieser Sach/ für das erste/ und gewissiste Lehrstuck halten.

Es ist ein gantz augenscheinliche Warheit/ daß es weder ein läßliche/ noch Todt-Sünd seye/ aus einem Mohren/ Saracener/ oder Juden gebohren seyn. Doch sagen die Lehrer/ es seye ein Todt-Sünd/ einen deßwegen verschreyt machen/ insonderheit in gewissen Königreichen. Eben also wann ich von einem Geistlichen

lichen ausspreng / daß er eines schlechten Verstands seye / daß er leichtfertig (dergleichen werden für ein Beyspihl vorgebracht) so verlihret diser Geistliche mehr an seiner Ehr / als ein Edelmann / von dem man sagte / er habe offt andere auf Leib und Leben heraus geforderet / und auf dem Platz gekämpfet. Folgends dann ist die Gefahr in dergleichen Ehrabschneidung grösser / als sie anfänglich scheinet.

Du kommest aus einem Closter / wo du vier oder fünff Jahr gewohnet hast. Wann einer alda aus menschlicher Schwachheit einen Fehler begangen hat / oder wann einem ein merckliche Buß auferlegt worden / ist es der Vernunfft und der Liebe Gemäß / daß du selbiges alsbald anderstwo ausschreyest? Wann sich mit dir dergleichen zugetragen hätte / was woltstu / daß man von dir ausgebe? Vermeinstu nicht daß durch diser dein Beschreibung du verursachest / daß man seiner in dem gantzen Haus nicht mehr möge? Oder aber förchtest du nicht / daß dich nicht ein solcher Bruder oder Priester durch sein tugendreiches Leben / das er nach dem Fall führet / wie dann gemeiniglich zu geschehē pflegt / der Lügen straffe / oder daß man dich für einen Verleumbder / für einen leichtfertigen / für einem aberwitzigen / und der Liebe wenig beflissenen Menschen halte.

Aus disem allen wolle wir schliessen / daß / weilen das Ehrabschneiden uns in so grosse Gefahren stürtzet / es fürwahr ein teuffliſche Abgrund und Schwind-Gruben seye / wie es der H. Chrysostomus nennet.

3. Die Heilige tragen ein Abscheuen ab den Ehrabschneidern.

Drittens beschreiben diſes Laster alle Heilige mit so heßlichen Farben / daß / die ihnen selbiges offt in ihren Betrachtungen vorstellen / mit allen Umständē / Betrügereyē und schädlichen Waffen / die diese Heilige selbiger zumuthen / werden gantz erattern: Indem sie sehen werden / wie ungestalt diſes Laster vor den Menschen / Englen / ja GOTT selbsten erscheine.

1. Ein Ehrabschneider ist ein Todtschläger.

1. Einige geben dem Ehrabschneider ein blutiges Schwerdt in die Hand / und zählen ihn unter die Todtschläger. Der Heilige Papst Clemens sagt uns / daß der H. Apostel Petrus von dreyerley Todtschlägeren geredet habe. Diese seynd / so in der That andere um das Leben bringen; die anderen Spienen-Feind seynd; und endlichen die Ehrabschneider.

1. Reg. 22.

Der H. David meldet / daß diese Leut an stat der Zähn Pfeyl haben / und diſes wuste er durch eigene Erfahrnus. Doeg ein wilder und Gottloser Mann / redete bey dem Saul übel von David / darumen dann diser gar zu glaubige König das Urthel deß Todes über ihn ergehen lassen / der doch sein Tochtermann ware / befahle den hohen Priester Abimelech und 85. andere Priester um das Leben zubringen / welche doch gantz unschuldig waren; über das liesse er über die Klingen springen alle Innwohner der Stadt Nobē, welche so

gar

gar nicht wusten/was Ursachen sich Saul über sie erzörne / und diser Doeg/der alle dise Todtschläg schon mit seiner Zungen begangen hatte/ (weilen andere / an welche diser grausame Befelch abgangen / ihre Händ in dem unschuldigen Blut zu waschen sich weigerten) hat sie alle mit so unmenschlicher Grausamkeit aufgeriben/ daß er so gar nit mit der kleinen Kindern/an den mütterlichen Brüsten / noch dem unvernünfftigē Vieh verschonet.

Jeder Ehrabschneider bringt allezeit auf das wenigste drey um das Leben/den nemlich/von dem er redet; den/ mit dem er redet / und sich selbsten. Darum dann schreyt der Heil. Bernardus auf / daß die Zungen eines Ehrabschneiders ärger seye/als der Speer/so die heiligiste Seiten / unseres Heylands am Creutz eröffnet hat / weilen Christus der HErr schon todt ware/ da man ihm den Stich geben / aber die Ehrabschneiderische Zungen bringt um das Leben seine noch lebendige Glieder.

4. Ein wilde Höll-Göttin.

2. Andere sagen die Ehrabschneidereу komme aus der Höllen hervor wie ein wilde Höll-Göttin/die in ihren Handen haltet stinckende Bäch und Schwefel-trieffende Facklen/ alle diejenige/so sie antrifft/zu peinigen / und zu Aschen zu verbrennen/ die Hebräer nennen mit einem Wort Lason, die Zungen und die Flamen; anzudeuten/daß wann man nicht in dem Reden die Wort mässiget/man ein Ursach seye viler erschröcklicher Brunsten.

Der Königliche Prophet führet die Ehrabschneider ein/ als Feuer und Flammen speyende Menschen/ er redet in seinem 72. Psalm also von ihnen: **Sie haben Mund und Haubt gen Himmel erhebt/und seynd durch die gantze Welt mit ihrer Zungen gestrichen.** In der Chaldäischen Sprach wird es also verdolmetschet: **Sie haben die Heilige der Erden mit ihrer Zungen verbrennt.**

3. Noch andere seynd / welche ehrabschneider nicht würdigen unter die Zahl der Menschen zu zehlen/sondern sie eignen ihme zu/einen viehischen Leib/ und ein teuffliche Seel.

Erstlich wird er geneunt ein wütiger Hund/ welcher sein vergiffte Wüten nicht nur denjenigen anhängt/ die er Beist/sondern auch denen/ die ihn anhören.

Abisai ein vornehmer Feld-Obrister und Bruder deß Joabs / da er hört die Ehrabschneidungen deß Semei wider den David schreyt auf: Er wolle ihn / wie ein Hund umbringen/ wann ihme solches erlaubt werde.

Das Wunder-Thier Cynocephalus hat ein Menschlichen Leib einen Hunds-Kopf/ und die Stim wie ein Maus/ dieses Thier kan nu mahlen durch einiges Mittel hi misch gemacht werden.

Ælianus erzählt uns / daß jenseits deß Moren-Lands man vor Zeiten Menschen gefunden/ welche den Kopf/Gesicht/und die Zäha/wie die Hund

Hund gehabt haben / schwartz / und abscheulich anzusehen. Ich will nicht schwöhren / daß disem also seye; so ist es doch ausser allem Zweiffel / daß / das Wüten eines Ehr-Abschneiders ärger ist / als diser Menschen / oder vielmehr ungestalten Abentheur.

Zu dem anderen so vergleichet Jesus ein Sohn Sirachs den Ehrabschneider mit einer Schlangen / die stiller und verborgner Weiß beisset. Eccl. 10.

Der Heil. David will / sie seyen gleich einer gewissen Gattung der Schlangen / welche man Alpides nennet / die ein so scharpfes und tödtliches Gifft haben / daß kein Mittel so kräfftig ist / das dieses Gifft brechen könne. Der von einer solchen Schlangen gebissen wird / stirbt mit Freuden und lachend. Also auch ein Ehrabschneider ergötzet andre durch seine ehrührische Wort / und verursacht ein Wunden / um soviel unheylbarer / je süsser und angenehmer sie ist / dieses wuste der H. Chrysostomus wohl / welcher / da er seine Zuhörer abmahnet von diesem Laster / sie bittet / sie sollen einander nicht bespritzen / mit dem Gifft dieser Schlangen.

Du wirst auch sehr füglich das Ehrabschneiden vergleichen einem Scorpion welcher anfänglich betrüglicher weis liebkosset / und endlich mit dem Schweiff hecket und umbringt. Bißweilen ist die Ehrabschneidung gleich den Scorpionen aus Caria / welche die Innwohner deß Lands tödtlich beissen / und die Ausländer nur ein wenig verletzen / dergleichen seynd die / welche ihre Brüder beissen / mit denen sie täglich leben und umgehen.

Ich wolte gern dieses Laster noch vergleichen mit der Schlangen / Amphisbæna genannt / welche an beyde Enden einen Kopf hat / der voller Gifft stecket / und mit jedem derselben den Menschen umbringen kan. Nichts ist an diser Schlangen gut / weder der Anfang / noch das End.

Plinius hat vermercket / daß die Eigenschafft diser Schlangen / in etlichen Menschen gefunden werde: **Sie werden gebohren sagt er wie vergiffte Thier / und strecken ein kohlschwartze Zungen hervor / wie die Schlangen / brennen alles / was sie berühren / und hecken und beissen alles was sie immer antreffen.** Plin. l. 28. c. 1.

Drittens und letztlichens heissen etliche / und deren viel / den Ehrabschneider einen eingeflaischten Teuffel / welcher alle ohne einzigen Ausnahm angreifft / weder GOtt noch Menschen achtet / der H. Joannes der Tauffer lebte ohne Speiß und Tranck / da sagten die Schrifftgelehrten / und Pharisäer / er seye von dem Teuffel besessen. Der Heyland der Welt führte ein gemeines und gewöhnliches Leben / also die Seelen leichter zu gewinnen; und diese sagten wieder von ihm / er seye ein Zech-Bruder / und Freund der Sünder.

Der H. Dorotheus ein gar wahrhaffter Zeug / schreibt von einem durchaus teuffliſchen Ehrabschneider / den er selbsten gehört hatte / ich

erinnere mich seynd seine Wort/ einen Mönch gesehen zu haben/ welcher dem Ehrabschneiden also ergeben ware/ daß sobald man einen lobte/ verachtete er denselbigen/ und sagte; das ist wol ein rechter von dem ihr mir redet niemand verdient gelobt zu werden/ als Zosimus/ und die in seinem Closter leben. Da man weiters in dem Gespräch fortfahrte/ fangte er auch disen an zuverachten/ und zu sagen: Daß Niemands Lobens wert seye/ als der Abbt Macarius/ bald hernach sagte er: Was ist aber Macarius/ wann ich die Warheit reden will/ so finde ich keinen/ den ich schätze/ als Basilium und Gregorium. Es stunde nicht lang an/ fande er auch in disem was zu tadlen/ brache also in diese Wort hervor: In meinem Hertzen halte ich auf keinen nichts/ als auf die Apostel Petrum uñ Paulum. Da ich dieses hörte/ hab ich ihm vorgesagt/ was hernach erfolget ist/ er würde nicht überlang auch noch über diese zwey Sonnen der Kirchen schmähen. Endlichen/ und zu dem Beschluß hat er dörffen sagen/ man muste durchaus nichts loben/ als die heiligiste Dreyfaltigkeit/ ja sein Unsinnigkeit/ Boß- und Frechheit/ wurde also unerträglich/ daß er auch in GOtt was zu tadlen gefunden.

Was haltestu von einer solchen Tobsinnigkeit? Ich zweiffle nicht/ du seyest gäntzlichen der Meynung deß H. Chrysostomi welche diese ware/ daß der Ehrabschneider ein Teuffel seye/ welcher also ungeheur ist daß er alle/ die ihme nur in die Gedächtnus kommen/ angreifft und beißt. Die Ritter in China/ führen in das Feld vier Degen mit sich/ und bedienen sich ganz ringfertig zweyer auf einmal in der Schlacht. Ein Ehrabschneider trifft mit dem einzigen Degen seiner Zungen auf einmal seine Freund/ seine Feind/ seine Nachbaren/ seine Hausgenossen/ seine Eltern/ GOtt Geweyhte Leut/ ja GOtt selbsten/ wer soll dann nicht einen solchen viehischen/ ja teuflischen Menschen hassen und fliehen?

In Ansehung eines solchen unsinnigen Lasters/ und deß vielfältigen Schadens/ den es verursachet/ ist der Schluß leicht zu machen/ nemlich daß man selbiges fliehe/ als viel es möglich ist/ und Mittel suche/ wider seine Anschläge sich zu bewahren/ etc. ich dergleichen Mittel vorschlage/ will ich zuvor ein denckwürdiges Lehrstuck beybringen.

Wann du wilst die Mängel eines anderen/ den Oberen/ oder denen/ mit denen du handlest/ offenbahren/ erforsche dich fleissig/ ob der Geist der Liebe dich darzu treibe/ oder vielmehr der Geist der Eyfersucht/ eines Neids/ einer Eitelkeit/ oder einer Rach/ du solst förchten daß nicht etwan ein böser Geist dich darzu bewege/ insonderheit wann dich ein gar zu grosse Begird von ihme zu reden antreibt/ wann du mit Zorn erfüllt

erfüllt bist; wann er dir etwas abgeschlagen hat; wann er etwas begangen/ so dir mißfallet/ und vermeinest darmit verletzt zu seyn; wañ du dein Gall bey jederman ausgiesset/ und nit vielmehr zu dem Oberen gehest/ oder zu denen/ die helffen könen dem Uhel/ so du dir einbildest; so seye alsdann versicheret/ wann dich wenig Göttliches ihne zu offenbaren bewegt; laufft weit mehrers menschliches mit ein/ und wolte GOtt/ es mischte sich der Teuffel nicht gar zu tieff darein/ und hielte nicht gäntzlich in seine Maschen gebunden die/ welche sich bemühen/ andere zu verleumbden.

2. Mittel wider das Ehrabschneiden.

Weilen nun dieses Laster sehr gemein ist/ und doch viel daran gelegen/ ist es nothwendig/ daß man sich mit guten Mittlen versehe/ damit man nicht von selben angegriffen werde.

Das erste ist ein ernstliche und oft wiederholte Betrachtung des Schadens/ den wir allbereit angezogen haben. Du kanst noch drey wohlmerckliche darzu setzen.

Betrachte/ daß Uhel/ so mit sich bringe.

Das Ehrabschneiden ist ein geistlicher Diebstahl/ und folgends ist der Ehr-Abschneider ebnermassen verbunden den guten Namen heimzustellen/ als der Dieb das entfremdte Gut. Er stielt seinem Christlichen und geistlichen Bruder seinen guten Namen/ und muß also selbigen wieder erstatten/ will er anderst seelig werden. Dieses ist eines aus dem/ was einem Ehr-Abschneider zu dem härtisten ankommt: dann weilen diese Heimstellung sehr schwehr ist/ und nach sich ein grosse Unehr ziehet/ so geschicht sie selten/ wie sie geschehen solle.

Der H. Vincentius Ferrerius/ ein durchaus eifriger Mann/ schreibet/ daß viel Ehr-Abschneider verdammt werden/ weilen sie nit heimgeben ihrem Nächsten den guten Namen/ den sie ihm benommen haben/ der Teuffel mahlt ihnen hunderterley Beschwehrnussen vor/ durch welche sie erschröckt werden. Was wird man sagen/ wann man einmal wissen wird/ daß ich ein Verleumbder bin? daß die Eifersucht und der Neid mein Hertz besitz/ und meinen Mund; und daß es mir an Liebe gegẽ meinem Bruder gemanglet habe/ wer wird mir ein anderesmal trauen/ wer wird mich für einen rechten Geistlichen ansehen?

Diese und dergleichen Gedancken stürtzen die Seel in grosse Unruhe und Verwirzungen/ aus welchen entspringt/ daß sie entweders gar nicht/ oder nur halb und halb verrichtet/ was sie schuldig ist/ und zwar dergestalten/ daß auf das wenigste noch sehr viel in dem Fegfeuer abzubüssen übrig bleibt/ wie der H. Gregorius von einer Closter-Frauen erzehlt. S Gregor. l. 4. Dial.

Dieser hochgelehrte und hochverständige Pabst erzehlet/ daß ein Closter-Frau/ die sonsten sehr sorgfältig ihr Jungfrauschafft erhielte/ gar frech und unbesonnen von anderen geredet habe/ nach ihrem Tod erschiene sie/ und man verwunderte

sich/ daß ihr halber Leib in dem Feur steckte. Und der ander halb Theil nichts zu leiden habe / und damit man nicht darvor hielte / es wäre ein Betrug / oder eitele Erscheinung / so hat das Ort / an dem sie erschienen/ die Zeichen des Feuers / von dem sie branne/ behalten.

2. Die Ehr-Abschneidung ist so vergifft / daß sie nicht nur um das Leben bringt / der mit ihr behafftet ist / sondern auch den/ der ihr Gehör gibt.

H. Thom. 22. q. 73. a. 4.

Der H. Thomas mit allē Schul-Lehrern bezeugt/ daß der/ so gern und freywilliger Weis einem Ehr-Abschneider zuhöret; Anzeigen gibt/ daß er darab ein Wolgefallen habe; fragt mehrers innen zu werden; oder der ihn nicht abmahnet/ wann er selbiges kan; ebenmäßig/ oder bißweilen noch schwehrer sich versündige/ als der Ehrabschneider selbsten / dañ er solle mehr bey sich selbsten seyn/ als der andere/ welcher aus hitzigē Zorn eingenommen/ sein Hertz erkühlt ohne reiffes Bedencken auf das Ubel/ so er begehet.

Der H. Bernardus schreibt / daß es gar schwehr seye zu urthlen / welcher aus diesen zweyen schwehrer oder minder gesündiget habe / doch seye es gewiß/ daß beyde den Teuffel bey sich haben.

Wie da? Wie würdest du dich für unschuldig halten können / wann du mitwürckest in einer so grossen Schmach und Unbild/ die man deinem Bruder anthut? Wann du sihest das Haus deines Nachbaurens in dem Feuer stecken/ und daß die Mordbrenner noch mehr Feuer einwerffen/ die du köntest erlöschē/ würdest du nicht darfür halten/ du seyest auch theilhafftig des Brennens/ wann an statt des Löschens du sie lobetest / und dich bey dem Feuer / so das Haus verzehret / wärmetest?

Diese Ursach war also tieff eingegraben in dem Hertzen der Heiligen/ daß sie die Ehrabschneider flohen/ und von sich verstoßten/ wie der Wind das schwartze Gewülck.

Der H. Ignatius unser Stiffter wendete einen sonderbaren Fleiß an/ den kleinsten Verleumbdungen das Maul zustopffen. Wann ein einiges Wörtlein einer seiner Geistlichen entwischte/ das einem hätte können schaden/ versammlete er sich selbsten/ und liesse ein ernsthaffteres Gesicht an sich verspühren / und dieses war in das gemein schon genug/ die so redeten / innen zu halten. Wann aber einer mitten in der Hitz des Gesprächs dieses nicht merckte / so legte er die That auf das beste aus / oder auf das wenigste die Meinung/ oder brache das Gespräch gar ab; sagte auch: Nolite judicare, & non judicabimini: **Würffe dich nicht auf für einen Richter über andere/ so wirst du nicht gerichtet noch verdammt werden.**

Und dieses Abscheuen ab diesem Laster / steckt so tieff in dem Hertzen frommer geistlicher Leuth / daß sie kein Absehen haben auf die Hochheit dessen / der da redet / wann sie versicheret

cheret seyn / daß sie ohne Nachtheil selbige verhinderen können.

Der H. Augustinus hatte zween Reimen in seiner Tafel-Stuben aufgehenckt / alle seine Gäste darmit zu ermahnen / daß sie bey ihme niemalen von anderen übel redeten. Und als einstens etliche Bischöff seine Freund ihn zu besuche kommen waren / redeten sie was frechers von andern / die nit zugegen waren; der Heilige bemühete sich glimpfflich / das Gespräch zu hindertreiben / und da er nicht kunte / sagte er ihnen rund heraus: Wann sie nicht aufhörten / würden sie ihn bezwingen hinweg zu gehen.

3. Wann einmal das Ehrabschneiden tieff bey einem Christen oder Geistliche eingewurtzlet / so ist es gleichsam ein unheilbares Ubel. Die Begierd zu essen / sagt Salvianus / wird bald ersättiget / aber die Begierd andere herdurch zulassen / kommt nie an kein End. An den Speisen ist man sich leichtlich ab / aber an dem Ehrabschneiden wird man niemalen satt.

Dasjenige / welches einen Ehrabschneider in seinem Laster bestättiget / ist / weilen er die Abwesende angreifft: dann also vermeint er / seye er sicher / und wann er offenstehende und begierige hörende Ohren antrifft / so hat er ein Wohlgefallen / wann er andere verkleineren kan / damit er höcher und scheinbarer werde.

Dieses Laster bringt ihn so weit / daß wann er sich vor dem Lebendigen / wiewolen Abwesenden förchtet / so greifft er die Todten in dem Grab an / damit er nimmermehr vom übeln Nachreden aufhöre. Und darumb wird ein Ehrabschneider verglichen einer Hyenä / welches ein Thier ist / so einem Wolff gleichet / dem menschlichen Fleisch aber also begierig nachtrachtet / daß es die Gräber ausscharret / die Todten heraus nimmt / und verzehrt.

So mache dann den Schluß mit mir / daß man dieses so gefährliche / so vergiffte und so unheilbare Laster mit höchstem Fleiß fliehen müsse / laßt uns jetzt kürtzlich die andere Mittel sehen.

Das andere ist wenig reden / dann wie der H. Climacus lehret / so ist das Plapperen das Thor des übel-Nachredens. 9. Wenig reden.

Damit die Hebräer erweiseten / daß es schwehr seye / daß nicht in einem langen Gespräch etwas wider andere auf die Bahn komme / gebrauchen sie sich des Wörtleins Melosen / so wol einen Vielgeschwätzigen als Ehrabschneider zu nennen.

Der Hönig-fliessende Ambrosius vergleicht einen unbesonnenen Schwätzer mit einem Fluß / welcher sich über sein Gestad ausgeußt / viel Koth und Letten macht / und sein Gewissen selbsten beunruhiget. Der menschliche Verstand ist so schwach / daß er ohne lange Vorbereitung nicht erklecket / viel auf einander gereimbtes her zu reden. Dahero entspringt / daß man leicht anderer Leuth Leben / Thun und Lassen tadlet / weilen in diesem Stück

die Menschen allezeit sehr beredt/ und Worts genug haben.

10. Von anderen ein gute Meinung haben.

Das dritte Mittel wider das Ehrabschneiden ist / daß man offt zu Gemüth führe die schöne Verhaltung unseres Nächstens und Hochschätzung seiner Tugend / ohne allen Zweiffel wirst du dich eingezogner halten / theils aus Ehrentbietigkeit/ welche die Tugend in das menschliche Gemüth eingiesset / theils aus Forcht/daß du nicht verächtlich werdest / wann du einen so wolverdienten Menschen angreiffest.

Gesetzt aber / daß dir einige Unvollkommenheit deines Bruders in die Augen fiele/ gedencke/ es lige offt ein grosses Feuer unter einem Hauffen Aschen. Man trifft wol manchesmal jähe und zornmüthige Menschen an/welche ohnbedachtsam und unbesonnen in einen Fehler platzen/ aber eben darum / weil sie hertzhafft seynd / in anderen Sachen desto eifriger den Weeg der Vollkommenheit fort lauffen / je mehr es sie verdrießt/daß sie in Beyseyn einer ganzen Gemein gestrauchlet / und gefallen seynd. Dessen haben wir ein schönes Zeugnus in dem Leben des heiligen Ignatii.

Der Minister oder nachgesetzte Oberer in unserem Haus zu Rom/ klagte starck über einen jungen Geistlichen bey dem H. Vatter / weilen selbiger / wie er vorgabe / unlaitsam sich erzeigte. Aber der weise und liebreiche Vatter / der nicht so viel auf das äusserliche / als innerliche das Absehen hatte/sagte hingegen: Ein wenig Gedult / dieser aufgewunderte und jetzt hochgehende Jüngling wird einstens ein vornehmer Mann in unserer Gesellschafft werden / und ein mannliche und beständige Tugend haben. Er hat mehr in der Vollkomenheit in wenig Monat zugenomen / als jene zween auf welche ihr so viel haltet / in einem gantzen Jahr / er nennte ihm beynebens zween aus den eingezognisten und geschwiefftisten jungen Schüleren.

Der Ausgang hat die Wahrheit dieser Weissagung an Tag gebracht/ dieser unleidsame und jähe Jüngling ware Edmundus Augerius / aber er überwande sich mit solchem Eifer/ solcher Hertzhafftigkeit und solcher Beständigkeit / daß sich männiglich darüber verwunderte / ja er nahme auch in allen Wissenschafften also zu / daß er der beste Prediger gewesen / den unser Gesellschafft selbigen Zeit in gantz Franckreich gehabt hat. Er war in solchem Ansehen/ daß der Christlichste König Henricus der Dritte ihn für seinen Beicht-Vatter erkieset / und inniglich geliebt hat. Dieser eifrige Mann/ungeachtet seiner sonderbaren Gaben/hat zu Lion ausgewartet denen an der leydigen Sucht Darligenden / und würckte Wunder darbey. Er hat bekehret vielfältige Ketzer an unterschiedlichen Orten / er hat viel Collegia/ oder Häuser für unsere Gesellschafft gestifftet / und war ein starcke feste Säulen des Christlichen Glaubens

zu

zu sehr betrübter Zeit. Wann du dann schon siehest einen Fehler in den Sitten eines anderens/ must du ihn darum nicht verachten / weilen er vielleicht innerlich solche Tugenden verborgen hat / ja wol auch äusserliche/ als wann du selbige erkenntest/ würdest du ihn tausendfältig an statt deines Schmähens loben.

Das vierte Mittel / das Maul besser zu halten / und anderer Leben niemalen zu tadlen / ist die Erkanntnus seiner selbst/ und eigner Unvollkommenheiten. Dieses Mittel gibt uns an die Hand der H. Bernardus mit diesen Worten: Wann du/ spricht er / dich selbsten betrachtest/ wirst du niemalen von anderen übel reden/ würdest du nit billig lachens werth seyn/ wann du an einer Hand gantz voller Siechthumb wärest / und doch woltest dich für einen verständigen Wund-Arztten ausgeben/ und ein Hitz-Blätterlein auf der Hand deines Bruders vertreiben / welches so klein wäre / daß man es mit harter Mühe sehen kunte / würde dir nicht jederman mit Gelächter zuschreyen: Mein Wund-Arzt heile dich selbsten / ehe du dich andere zu heilen annimmst?

Das Fünffte Mittel / das Ehrabschneiden zu vermeiden / sagt unser Ehrwürdiger Vatter Claudius Aquaviva / fünffter Obrister-Vorsteher unserer Gesellschafft/ ist/ nicht ehe schlaffen gehen / man habe dann zuvor gebeichtet / wann wir uns durch Unaufmercksamkeit vergriffen / und andere mit Worten herdurch gelassen haben. Diese Versöhnung mit GOtt wird uns Gnad erlangen / daß wir in das künfftige aufmercksamer seynd.

13. Betrachten/ wie dieses Laster bey jederman verhaßt seye.

Das sechste Mittel wider das Ehrabschneiden ist / daß du dir wol zu Gemüth führest / wie fast jederman dieses Laster hasse und verfluche. Salomon bezeugt uns/ daß der Ehrabschneider verflucht sey bey allen Menschen.

Dieser allgemeine Wahn ist klärlich erschienen in Zoilo/ welcher auch so gar die Schrifften Homeri/ Platonis/ und anderer Weisen nicht ungetadlet hat lassen gehen. Dahero er dann auch bey jederman verhaßt war / jederman flohe ihn / wie einen wütigen Hund / und endlichen wurde er an einen Galgen gehenckt/ oder von einem hohen Felsen in die Tieffe herunter gestürtzet.

Dieses Laster wird noch vielmehr in einem Geistlichen verflucht. Fürwahr/ der H. Franciscus haßte selbiges in seinen Geistlichen dergestalten / daß er die / so er geneigt darzu befande/ aus seiner Gesellschafft ausmusterte / und die / so ihnen Gehör gaben / nach der Schärpffe straffte. S. Bonav. c. 8.

14. Und GOtt, selbsten selbiges hasse und straffe.

Das siebende und letzte Mittel/ sich von diesem Ubel zu entschütten/ ist/ daß man betrachte/ wie fast Gott den Ehrabschneider hasse. Dieses hat er erzeigt / und uns zu verstehen geben durch erschröckliche Straffen/ welche er über dergleichen hat ergehen lassen.

1. GOtt

1. GOtt verfahrt mit ihnen / als mit Todtschlägern / und bringt sie umb das Leben. Paulinus erzehlt in dem Leben des H. Ambrosii / daß zween Ehrenrührische / so diesem H. Bischoff übel nachgeredt haben / urplötzlich des jähen Tods gestorben seyn.

Jonas 10. 2. GOtt gehet mit ihnen um / als mit Mord-Brennern / indem er selbige zu dem Feuer verdammt. Also die / welche den H. Arnaudum / Bischoffen zu Metz / fälschlich angeklagt haben / daß er sich wider die Keuschheit vergriffen habe / wurden mit grausamen Feuer eben an denselbigen Gliederen des Leibs gebrennet / an welchen sie den unschuldigen und reinen Diener GOttes sträfflich zu seyn beschulden wolten.

Ribad. l. 1. c. 6. Derjenige / welcher sich nicht gescheuhet / von dem H. Ignatio zu sagen / daß er so lasterhafftig wäre / daß er verbrennt zu werden verdiene / wurde noch selbigen Tags zu Aschen verbrennt / indem ein Funcken gefallen in das Pulver / so er zu einem Freuden-Feuer zubereitete.

Cantiprat. l. 1. c. 37. 3. GOtt züchtiget den Ehr-Abschneider wie ein wildes / ungezähmtes Thier. Ich erschricke / wann ich liße / was da herbey bringt Thomas Cantipratanus, dieser erzehlt / daß er einen Geistlichen gekennt habe / welcher von anderen Ubel zu reden starck in dem Gebrauch hatte. Es seye ihm aber auch die Straff GOttes nicht ausgeblieben / GOtt / der gerechte Richter / liesse zu / daß ehe dieser gestorben / unsinnig worden / und sein eigne Zungen mit seinen Zähnen verbüssen hat.

4. GOtt verlasst sie wie verteuffelte Menschen: dann er verhengt / daß die böse Geister in ihre Leiber fahren; gleichwie sie Meister seynd ihrer Seelen.

Dieses Unheil begabe sich mit etlichen unbesonnenen Tagiöhnern / welche dem H. Mauro / einem Jünger des H. Benedicti / übel nachredeten / welcher der erste war / der diesen H. Orden aus Welschland in Franckreich eingeführt hat. Drey aus diesen armseeligen Menschen wurden von den Teufflen besessen / die einen aus ihnen erdrosslet haben. Aber der H. Abbt erweckte ihn wider zu dem Leben / und triebe die Teuffel aus den anderen zweyen aus.

Alle diese beygebrachte Ursachen haben alle geistliche Ordens Stifter dahin vermögt / daß sie ein grausames Abscheuen ab diesem Laster getragen haben. Der H. Basilius wolte / daß man aus der Gemein ausschliessen solle / nicht anderst / als einen / der mit der leydigen Sucht behafftet / alle Ehr-Abschneider; und strafte sehr streng die / so ihne Gehör geben. Der H. Hieronymus befiehlt in seinen Satzungen / man solle selbige fliehen wie ein Schlangen / so voller Gifft stecket. Seine Wort lauten also: **Wann du einen hörest der von anderen übel redet / fliehe von ihm / als weit du kanst / und vermeide seine Gesellschafft wie die Gemeinschafft einer Schlangen.**

Schluß

Schließlichen dann / lasst uns einen ernstlichen Vorsatz machen / dieses so verfluchte Laster des Ehrabschneidens / allen Kräfften nach / zu fliehen / und uns schämen / wie der H. Bonaventura uns mahnet / von einem Abwesenden zu reden / was wir unverletzter Liebe in seiner Gegenwart nicht sagen dürfften.

§. 3.

Vom Zanck und Hadern.

1. Die Straff so der Zorn nach sich zeucht.

DEr Zorn ist ein unsinniger Teufel / welcher / wann er einen Soldaten besitzet / das gantze Land verheeret / die Städt vertilget / die Königreich unter- und über sich kehret / alles / was er antrifft / mit Schwerdt und Feuer in den Boden hinein verderbt. Wann er in dem Gemüth des Burgers Uberhand nimmt / schlagt er die Dienstbotten / Weib und Kind kühaa / verwirret ein gantze Freundschafft / und die Elteren mit Gerichts-Händlen / Freund und Nachbauren werden durch sein Schreyen / Klagen / Wüten und Toben beunruhiget / wann er das Hertz eines Geistlichen einnimmt / verursacht er sehr verdrüßliche Unruhe und Verwirzungen in dem Closter / und verletzt täglich die Liebe / und den Frieden deren / so sich darinnen befinden.

2. Wie Uriasbriefe bey dem Hof zu thun.

Wir müssen uns möglichist befleissen / seibigen niemalen in uns einzulassen / noch zu zugeben / daß er weder in unserem Gemüth noch Mund herrsche / bedencken wir gleich die Ehr GOttes / der die Ruhe eines jeden insonderheit / oder der gantzen Gemein überhaupt genommen.

Es ziemet sich nit in einem Gotteshaus.

Und erstlich gedencke / daß es gantz ungereimbt seye / daß in einem geistlichen Haus / welches ein Kirche des Friedens und der Ruhe ist / allwo so viel heilige Seelen in gröster Stille ihre Begierden / und das Rauchwerck ihres Gebets GOtt dem Allmächtigen aufopfferen / in Geistlicher in zornmüthige Wort hervor breche / über seine Brüder sich erzürne / oder mit ihnen zancke / mit denen er eine Beschwernus in seinen Aembteren empfindet.

Ein geistliches Haus ist der Stall zu Bethlehem / allwo die Engel um das Christ-Kindlein / und sein liebe Mutter herum sungen: Gloria in excelsis Deo, & in terra pax hominibus bonæ voluntatis: **Lob und Ehr sey GOtt in den Himmlen / und Fried auf Erden den Menschen / so eines guten Willens seynd.**

Wer würde seiner Ehr so wenig Sorg tragen / daß er wolte in diesem H. Ort die Stell des Esels vertretten / und mit seinem verdrüßlichen und unannehmlichen Geschrey / das liebliche und Hertz-einnehmende Gesang verwirzen?

Lasset uns diesen himlischen Geistern vergunnen / daß sie sich ernähren mit der Betrachtung ihres friedbringenden Heylands ihres höchsten Guts / und daß sie ihre Oberen ergötzen mit dem lieblichisten zusammen gestimmten Gesang der Liebe /

der liebliche Klang dieser Göttlichen Tugend geschweiget alle Verwirrungen und Beunruhigungen der Seel / und des Gewissens. Es wäre ein Unhöfflichkeit und unleidentliche Grobheit/diesen Frieden und Einigkeit verhinderen wollen.

Hom. 10. sup. Acta. Der H. guldene Mund Chrysostomus bezeugt uns / daß dieses zusammen stimmendes Gesang der Liebe gar kräfftig seye/ alle Anmuthungen der Seel an sich zu ziehen / und in dem Zaum zu halten. **Ebenmäßig / sagte er / wie die/ so in einem Königlichen Zimmer versammlet / mit Freuden / Eingezogenheit und gröstem Stillschweigen anhören das wohllautende Gesang der Hof-Sänger / und keiner also keck ist/ noch so frech / daß er selbige dörffte irr machen / als wann die Liebe in der Hand haltet oder schlagt ein wol-gestimmte Lauten; mitten unter denen/ so sich unter einander lieben/ seynd alle Anmuthungen der Seel still und eingezogē gleichwie die wilde Thier / denen man schön thut. Ein zusammen stimmendes Gesang kan niemal seyn ohne Einigkeit / und braucht nicht mehr / als ein einzige Saiten / die falsch gestimt/ so ist alle Lieblich- und Süssigkeit eines auch des schönsten Gesangs hin.**

Man hat Fried-liebende Völcker gesehen/ welche auch so gar den Landes-Knechten keine Waffen zutragen zugelassen haben / aus Forcht/ daß nicht etwan ein durch den Zorn jäh-erhitzter Muth ihren Frieden beunruhigte. Die Zäher und das Gebett seynd die Waffen der Geistlichen / alle andere / die ihnen ihren Frieden benehmen kunten / verachten und verwerffen sie.

Würde man nicht ausrauschen einen / der so thorecht wäre / daß er in dem gantzen Closter ein Musqueten auf der Achsel und einen Degen an der Seiten herum truge / diese Waffen sich zu begebender Gelegenheit zu gebrauchen? würde man ein solchen nicht bald das Thor weisen? oder ihn in ein finstere Gefängnus seine Frechheit zu straffen/ legen?

Wie da / soll es nicht noch ein gröfferes Ubel seyn / die Seelen mit einem teuffliſchen Gifft umbringen/ als den Leib mit einem Degen ausmetzgen. Der H. Bernardus will nicht zugeben / daß man einen Zänckischen in dem Closter leide / oder Platz gebe / er befilcht / man solle ihn straffen / dann also redete er: **Ein zänckische Zung ist voller Gifftes / und wann man sie nicht strafft/ wird sie alle Hausgenossen ärgeren.**

Zu dem anderen führe erstlich zu Gemüth/mit was für einem Gewissen du unterstehen darffest/ die Ruhe und den Frieden eines deiner geistlichen Brüder zu verwirren / welchen doch Vatter und Mutter / Schwester und Brüder / Befreundte und Freund / Vatterland und alles / zu dem er in der Welt einen Zuspruch gehabt / verlassen hat / damit er in Ruhe

Ruhe seiner Seelen mit dir lebe/ und ihme durch dein H. Beywohnung der Weeg zu dem Himmel leichter gebahnet werde.

Er ist angelanget an das Gestad/ ferren von Fluthen / Meer-Wellen und Ungewitter / wäre es vernünfftig/ wann du ihn wiederum stossetest durch dein Unsinnigkeit / in ein neue Gefahr eines Schiffbruchs / indem du erweckest an dem Gestad selbsten ein gefährlichere Ungestümmigkeit als mitten in dem Meer.

Er hat sich in ein gäntzlichen Frieden begeben durch seine drey geistliche Gelübd; die Reinigkeit gibt ihm Fried mit seinem Leib / der ihn nicht mehr durch die Wollüst bestreiten kan. Die Armuth stellt ihn zufrieden mit allen Menschen/ denen er alles überläßt / damit er des Zanckens enthebt seye. Der Gehorsam vereiniget ihn mit dem Oberen / deme er seinen Willen/ seinen Verstand/ und alles sein Thun und Lassen frey heimstellt. Was Ursachen dann sollst du ihn angreiffen mit rauhen und unhöfflichen Worten / die ihn umb so viel mehr in das Hertz greiffen werden/ umb so viel unverhoffter sie ihm kommen?

Man haltet steissig Wacht / daß uns die Ausländische nit überfallen/ uñ man kan sie erkeñen an ihrer Kleidung/ Waffen/ Zeichen/ und dergleichen. Aber die Inländische/ oder welche unser Zeichen und Farb tragen/ hinterlistigen unser einen gar bald. Also bezwange die Saccianer / und verhergte ihr gantzes Kriegs-Heer/ Politianus in Strateg.

Darius der Persier König/ da er seine Soldaten auf ihr Tracht bekleiden lassen. Also auch Cimon oberster Vorsteher des Athenensischē Kriges-Heers/ da er auf dem Meer viel Persianer bekommen / hat er mit ihren Kleidern seine Soldaten ausgekleidet / schickte sie unter ihr auf dem Land stehendes Kriegs-Volck / und überwande selbiges eben so wol / als das zu Wasser.

Christus JEsus ist auf diese Welt herab kommen wie ein Lämmlein/ welches den Frieden derselben bringet / und die Sünd hinweg nimmt/ welche einig und alleinig in der Welt den Krieg verursachet. Er sendet aus seine Jünger und ihre Nachfolger allenthalben wie die Schaaf unter die Wölffe / und gewißlich würde derjenige ein Wolff unter den Schaafen seyn / welcher durch sein Zanck und Haderen seine geistliche Mitbrüder würde angreiffen / welche sich bekennen / daß sie mit jederman im Frieden zu leben begehren.

Die erste Christen waren durchaus mit einander vereiniget durch das rosenfarbe Blut unsers Erlösers / der sie lebendig machte / und durch den H. Geist/ der ihr Seel ware / und sie in allen ihren Ubungen bewegte. Dieser ist ein Geist des Friedens/ und die/ so zänckisch seynd/ werden von ihm gantz und gar nicht lebendig gemacht / und dahero seynd sie / und leben nur dem Fleisch nach. Der H. Paulus mahnet ab von dem Zanck und Haderen seine Corinthier mit folgender Ursach: Weilen/ sagt 1. Cor. 3.

er/ man unter euch findet ein Eifersucht und Zanck/ gebt ihr hell an Tag / daß ihr gantz fleischliche Menschen seyd / und daß ihr nicht wandlet noch handlet gemäß dem Geist GOttes / sondern alleinig durch die Bewegung eurer verderbten Wesenheit. Der Heil. Geist ist nicht ein Fleisch-fressender Adler/ noch gefräßiger Geyer/ sondern ein unschuldige Tauben / die in die Seel eines friedliebenden Geistlichen eingehet / wie in das Schiff des Noe / mit einem Oel-Zweig und Süssigkeit des Friedens.

4. Zu dem dritten/ einer/ so zanckt/ beunruhiget nicht nur einen oder den anderen insonderheit / sondern bestürtzet die gantze Gemeinde / deren selbige Glieder seynd derjenige aber/ welcher ein Unruh verursachet in einer Gemein / benimmt selbigen das Beste / und führet ein alles Ubel.

3. Und die gantze Gemeinde.

1. Der Frieden ist der Ursprung und das End alles desjenigen / was man auf dieser Welt erwünschen kan. Dahero haben die Hebräer unter diesem süssen Namen des Friedens wollen verstanden haben alle Glückseeligkeiten / die Gesundheit/ die Reichthumben / die Vollkomenheit/ und alle andere so wol des Leibs als der Seelen Bequemlichkeiten.

Chryſ ſer. 149. & 138

Der gelehrte Simeon ein Sohn Gamalielis setzet den Frieden/ als ein Grundfeste der gantzen Welt. Der H. Chrysologus erhebt selben noch höher / und lehret / daß der Frieden ein beständige Stützen und Säulen des Christlichen Gesatzes / und ein himmlische Zierde der Altäeren Christi des HErren seye. Anderstwo sagte er: Daß auf sie gegründet werde die Tugend. Noch in einem schönren Glantz stellt uns den Frieden vor der Königliche Prophet / indem er ihn nennet die Wohnung GOttes/ selbsten. Gar viel melden / daß man nicht einen Hammer-Streich gehört habe / da man aufbaute den Tempel des Salomons / allwo der Bunds-Kasten/ welcher der Thron GOttes ware/ solte gesetzt werden. GOtt hat sein Wolgefallen in der Ruhe / und flieht alles Getümmel und Unruhe.

Der Geist GOttes kame nit über den Propheten Eliam / da ein hefftiger Wind die Felsen umbstoßte und zerbrache/ auch nicht / da die Erden erbidmete / und sich von einander thate / sondern erst / da ein lieblicher und sanffter Wind daher schliche; also so auch fiele der himmlische Thau ohne alles Getümmel und Gebrauß auf das Fell / welches zu diesem Zil und End auf der Erden Gebett ausgespannet hatte.

Die himmlische Geister werden Engel des Friedens genennet / und wie der H. Gregorius Nazianzenus sagt/ ist ihnen nichts mehr angebohrē/ und eigenthümlicher/ als das Zancken und Haderen vermeiden.

Alle Heiligen haben ein grosse Sorg des Friedens gehabt/ und der H. Ephrem in seinem letzten Willen oder Testament dancket GOtt/ daß er sein Lebenlang mit keinem jemalen gezanckt habe.

Wir

Wir seynd Kinder der Heiligen/ und der Fried wird uns zu Kindern GOttes machen/ wann wir selbigen bey uns Statt- und Platz geben/ und mit anderen erhalten/ dises bezeugt uns Christus der HErr/ die ewige Warheit/ da er sagt: **Seelig seynd die Friedsamen/ dann sie werden Kinder GOttes genennet werden.**

Seind wir aber Kinder GOttes/ so seynd wir Erben aller seiner Gütter/ so schliesse dann/ daß weilen uns der Fried/ rechtmässige Gottes-Kinder und Erben macht/ so gebe er uns auch das Recht zu allen himmlischen Güttern/ und allen Schätzen/ die GOtt uns dorten vorbereitet hat/ und schon von dieser Welt an/ theile er uns seine auserlesmiste Gnaden/ und Gaben mit.

2. Der ein Zanck in einem geistlichen Haus einführet/ bringt alles Ubel darein/ dann alsbald findet sich auch allda ein der böse Geist/ und öffnet Thür/ und Thor allen höllischen Gespenstern/ welche all ihr Feuer/ und Lobsinnigkeit mit sich bringen/ und verzehren alles/ was sie darinnen göttliches und himlisches antreffen.

Es warnet uns der H. Valerianus, daß wann man in einem Zanck/ Wort über Wort heraus plappert/ so seye es nichts anders/ als einen Zundel legen/ ein allgemeines erschröckliches Feuer anzustecken/ und der Abbt Isaias bekräfftiget/ daß durch das Zancken alle Laster in einer Seel einwurtzlen. Ja in der Warheit darvon zu reden/ gleich wie alle Tugenden ihrer Königin folgen/ welche die Liebe ist/ also auch folgen alle Laster dem Haß und Zanck/ welche Schnur-gerad diser göttlichen Tugend entgegen gesetzt seynd.

Setze in ein Kloster zween oder drey Layen-Brüder/ so einen harten Kopf und bissiges Maul haben/ so wirst du selbiges Closter in ein sehr verdrüßliches Feg-Feuer/ und in ein halbe Höll verändern.

So seye dann der Schluß für alle Geistliche/ den der weise Mann macht: **Hüte dich vor Zancken/ so wirstu die Sünd minderen;** Eccl. 28. und der heilige Paulus: **Zancke nicht mit Worten/ dann sie nutzen zu nichts/ als andere/ die selbe hören/ zu ärgeren/ und in das Verderben zu bringen.** 2. Tim. 2.

Du sagst mir aber/ durch was Mittel werd ich gelangen zu einer so grossen Beständigkeit deß Geists/ die mich den Frieden zu behaubten bewegen wird/ und im Frieden mit meinen Brüderen zu Leben? Ich will dir jetzund sieben vorschreiben/ die ich verhoffe/ sie werden dir überaus wol bekommen/ und nutzlich seyn. 5. Mittel den Frieden zu erhalten.

Das Erste ist/ daß du offtermahlens betrachtest/ was grosse herrliche Wohlthaten uns diser Frieden bringe/ und zu Hertzen führest diesen Spruch deß weisen Manns: **Ein Stücklein gantz trucken Brods mit Fried und Ruhe deß Hertzens genossen/ ist besser/ als ein mit allerhand Reichthumen angefülltes Haus/ wo Zanck und Hader den Meister spielt.** Prov. 17.

Das andere Mittel/ zu Erhaltung des Friedens sich zubewegen/ ist/ daß du zu Gemüt führest/ was Sorg die Heiligen/ selben fort zu pflantzen/ angewendet haben / und beynebens auch den himmlischen Seegen/ der ihnen allen Verlust erstattet hat/ indem sie freywilliger weiß/ den Friden zu bewahren/ gerathen seynd.

Gen. 13. Betrachte den Vatter der Glaubigen / den Abraham / welcher in Ansehung deß Zwitrachts / der zwischen seinen / und seines Enckels deß Loths Dieneren erwachste/ den Loth also angeredt hat: **Ich bitte dich inniglich / lasse uns darum und daran seyn / daß die Uneinigkeit und Zanck nicht zwischen uns/ und unseren Schaaf-Hirten einschleiche/ weilen wir Brüder seynd/ vor deinen Augen/ und in deinem Gewalt hastu die gantze Landschafft/ erwähle die rechte/ oder die lincke Seiten/ wie es dir zum tauglichsten gedunckt wird/ mit dem übrigen/ was dir wird beliebig seyn/ will ich mich beschlagen lassen/ und zu Frieden seyn.** Bistu nicht der Meynung/ Abraham habe alhier ein unvortheilhafftige That begangen/ indem er das Beste demjenigen abtrittet/ den er wohl anderst hätte zwingen können? Aber höre/ was erfolget ist. Loth erwählet und last sich nieder zu Sodoma/ kommt aber in kurtzer Zeit um alles das Seinige. Und damit GOtt an Tag gebe/ wie hoch er schätze die Helden-mütige Begird/ so Abraham zu dem Frieden truge/ erscheint er demselben / und verspricht ihme/ er wolle ihme und seinen Nachkömmlingen die Landschafft Canaan einraumen/ und daß sein Stammen also werde gemehrt werden / daß er an der Zahl werde übertreffen alle Sand-Körnlein der gantzen Welt.

Halte für unfehlbar und gewiß der Frieden seye ein Zehr-Gaden alles Uberflusses/ aus dem alle Güter/ die du kanst und solst vernünfftig wünschen/ reichlich hervor kommen.

Drittens ist absonderlich dem Friden das Stillschweigen tauglich/ insonderheit wann du verspührest/ daß die Gall dir den Magen umkehret/ und dir das Männlein in den Kopf steiget.

Ja fürwahr du solst im geringsten nicht darfür halten/ daß du von deinem Feind überwunden seyest/ wann du stillschweigest; höre wie dich dessen der H. Valerius versichert/ da er sagt: Man erhalte/ und trage einen herrlichen Sieg darvon/ wann man das Maul sperre/ indem man vermercket/ daß einer oder der andere anfangt zu schreyen und einen Zwitracht erwecken will.

Und der H. Chrysostomus bestätiget daß das Stillschweigen die gröste/ und rechtmässigiste Rach seye mit welcher wir uns über unsere Feind rechnen können/ und daß wir durch dises eintzige Mittel selbige durch und durch stechen/ und unter unsere Füß bringen.

Herentgegen aber / so wird derjenige überwunden / und zu Boden gestürtzet / der sich unterstehet mit Stich

Stich-Reden mit bissigen und gallsichtigen Worten ihnen Widerstand zu thun/ die ihn angreiffen. Ein solcher/ sagt der Heil. Bernardus/ ligt zu Boden/ und wird durch das Laster/ welches ihn als einen Sclaven mit Füssen trittet/ ertrosslet.

Wann du unterweilen einer anderen Meynung bist/ als die andere/ gleichwie der H. Chrysostomus und Epiphanius: Der H. Hieronymus und Augustinus: Loth und Abraham: Der Engel/ so dem Persianischen Reich/ und der Engel so dem Juden-Land vorstunde: So verhalte dich in diesen Umständen gantz vorsichtiglich/ eingezogen und liebreich. Suche mit nichten dein Ehr/ sondern alleinig die Ehr GOttes. Gibe deinen Oberen offenhertzig zu erkennen/ was du gesinnet/ und zu wem du geneigt seyest/ laß ihn doch in gäntzlicher Freyheit/ mit dir/ wie es ihme wird gefällig seyn/ umzugehen/ halte dich allezeit fest/ und unbeweglich an dise Grund-Warheit: Daß kein eintziger Schatz auf der gantzen Welt zu finden sey/ der dem Frieden und der Brüderlichen Liebe könne vorgezogen werden/ und das man den Oberen freywilliglich/ aus Liebe GOttes und seines Geistlichen Stands allen eigenen Nutzen heimstellen solle.

Das vierte Mittel den Frieden zu erhalten/ ist/ wann du verachtest/ alles Urthlen und Nachreden der Menschen/ welche uns durch ihre Geschwätz weder besser/ noch ärger vor dem Angesicht GOttes machen/ dieses verachten ist Allmächtig. **Blase ein kleines Fünckelein an/** sagt der H. Chrysostomus/ **so wirstu ein grosses Feuer erwecken/ spürtze aber auf selbiges/ so wirstu es augenblicklich auslöschē.**

Jederman verwundert sich ab einem der also behertzt ist/ daß er nicht begehrt durch Widersprechen für einen Obsieger gehalten zu werden. Dieses bekräfftiget uns der Weiste unter den Königen/ in seinen Sprich-Wörtern/ da er sagt: **Ein ansehnliche Ehr ist es/ sich von Zanck und Hader enteusseren.** Prov. 20.

Alle Heilige Ordens-Leut/ und insonderheit die Layen-Brüder haben diese Lehr gelehret/ und in dem Werk geübet. Der H. Egidius Layen-Bruder in dem Orden des H. Francisci/ hat uns viel/ und hiehez sehr nutzliche Lehr-Stuck hinterlassen. 1. Wann einer mit dir anhebt zu zancken/ und du als Obsiger begehrest aus disem Streit dich zu entziehen/ so thue ihm keinen Widerstand/ sondern weiche selbigem/ und gibe ihm nach. 2. Thue niemahlen einigem was Layds/ waß aber sich einer wider dich vergreifft/ übertrage denselbigen in Demut/ und frölichem Angesicht/ aus Liebe GOttes/ und Abbüßung deiner Sünden. 3. Wann du ein merckliche Unbild aus Liebe GOttes ohne Murren übertragst/ ist es ein köstlicheres Werck/ als wann du hundert heiß-hungerige Arme abspeisest/ und lange Zeit biß nach Untergang der Sonnen fastetest. 4. Was hilfft es uns/ wann wir uns schon selbsten Surius 23. April.

verach-

verachten/viel Wochen grossen Abbruch thun / uns biß auf das Blut geisslen/und abtödten/wann wir die kleinste Unbildt nicht ertragen können / aus welcher wir doch unvergleichlich grösseren Verdienst erhalten/als aus allem andrem Schweiß den wir aus freyem Willen auf uns nehmen. 5. Die freywillige Ubertragung der Unbilden ohne Klagen und Zancken/ nimmt mehr Sünden von unsrer Seel hinweg / und waschet selbige säuberer ab / als gantze aus den Augen vergossene Zäher-Bäch.

Chron Benedictin. Caroloman / welcher aus einem Fürsten ja schier König deß Teutschlands zu einem Layen-Bruder worden/ in dem Geistlichen Stand deß H. Benedicti übte diese Lehren / auf das vollkommniste / er diente mit gröster Demut in der Kirchen / und übertruge aldorten nicht nur Ehrenrührische Schmach-Wort/ sondern auch fast verdrüßliche Unbilligkeiten/ so ihme in der That selbsten widerfuhren/ wie wir anderstwo melden werden.

Das fünffte Mittel/ den Frieden fortzupflantzen/ ist die Erkandtnus seiner selbst und seiner Sünden. **Glückseelig / sagt der H. Egidius/ ist derjenige/ welcher stets seine Sünden vor Augen hat / dann ein solcher stehet williglich aus alle Widerwärtigkeiten und Unterdruckungen/ in gewisser Versicherung / sie werden ihme lebendige Brunn-Quellen alles Trosts seyn.**

Sage an/ ich bitte dich/ wann dir sein Augenblick GOtt die Höll eröffnete/ und daraus einen wegen seiner Ungedult verdammten Geistlichen errettete/ mit was für Behendigkeit und Freud würde er nicht alle die niederträchtigiste/und arbeitsamiste Dienst und Aembter verrichten? Mit was Freud und Gedult würde er nicht übertragen alle Unbild/ und alle Schmach/ so man ihme würde anthun / gewißlich würde er selbige mit lachendem Mund annehmen/ und für lauter Kinder-Werck halten in vergleichung deß unaussprechlichen Schmertzen/ so er zuvor ausgestanden/ oder/ besser zu reden/ er wurde ein inbrünstiges Verlangen nach selben tragen/als nach himmlischen Rosen / welche sehr tauglich seynd / immerwährende Kräntzen daraus zu binden/ und zu flechten.

Besihe dein Gewissen fein ernstlich/ohne alles schmeichlen/und spreche dir selbsten also zu: **Wo wurdest du jetzund zu gegenwärtiger Stund seyn/ wann du nach dieser und jener Sünd uhrplötzlichen gestorben wärest? Steig nun jetzt hinunter in die Höllen/ und betrachte das Orth/ und die Peinen/ die aldorten dich schon quälen würden. Ist dann dasjenige/ was du jetzt leidest schärfer/ und unüberträglicher?**

Wann du offt dir selbsten also zu redest / und ernstlich betrachtest die schärffe der göttlichen Gerechtigkeit/ und solte man dir alle Härlein aus dem Bart rauffen/ Haar/ und Augen aus dem Kopf heraus reissen.

Wirst

Wirstu dises alles nicht nur mit Gedult/sondern auch mit ernstlicher Danckſagung aufnehmen.

Exempel.

Der H. Franciscus von Borgia bediente sich dieser Betrachtung/ dahero dann auch ihm nichts hart/ nichts schwer fiele/ sondern verbliebe in immerwährender Ruhe und Frieden seines Hertzens/auch in den verdrüßlichisten Begebenheiten. Einstens gienge er durch die Gassen/mit obgemeldten Gedancken beschäfftiget / da verwunderte er sich / daß nicht alle die / so ihme begegneten/ ihn mit Koth bedeckten / mit Schmach-Worten anfiehlen und die seinem GOtt durch seine Sünden zugefügte Schmach rächeten.

2. Die Liebe gegen seinem geistlichen Stand.

Die Liebe / so du gegen deinem geistlichen Stand tragest / welcher dein Mutter ist/und dessen alle deine Brüder/ Kinder und Söhn seynd/ solle das sechste Mittel seyn/den Frieden zu erhalten.

Dein Bruder ist unbesonnen aus Zorn erhitziget worden / wann nun deine Liebe durch ein tugendreiches Stillschweigen / diese deines Bruders Unbedachtsamkeit übertragt / so wird sein Zorn so urplötzlich vergehen/ als geschwind das Feur eines angezündte Stroh-Halms erlöscht. Wann du aber auch anhebst vor Hitz zu brennen/wird es auch beeden ergehen / wie zweyen Feuer-Stein/ welche wann sie aneinander geschlagen werden/feurige Funcken häuffig ausspeyen/ und was um sie herum ist anzünden. Ein Stuck-Kugel verliehrt ihren Gewalt/ und löschet ihr Hitz / wann sie in ein Feder-Bett/ das keinen Widerstand thut / geschossen wird / wann aber dise an einem Felsen/ der nicht weichen will / anstosset / zerschmettert sie selbigen/ und bricht ihn zu Stücken.

Du sagst mir aber/ der mich angreifft hat groß unrecht/ diß gib ich dir zu/ und glaube gäntzlich/ er habe noch unrechter als du mir sagst. Was ist es noch mehr? Solstu dir nicht selbsten Gewalt anthun/damit du sein Seel deinem GOtt gewinnest welcher sein kostbahres Blut / selbe zu erlösen vergossen hat? Solstu nicht deinem geistlichen Stand sovil zu gefallen thun / welcher wegen Verlust und Unvollkommenheiten deines Bruders in höchsten Aengsten stehet.

Du hast wohl etwan inständig um Erlaubnus angehalten / in die neue Welt geschickt zu werden/ wo dein Seelen-Eyfer dich antreibet/ die wilde Völcker deinem GOtt zu gewinnen. Da hastu einen/ der nicht so wild ist/ als die von Canada oder die Hiroquen / gegen disen erzeige deinen Seelen-Eyfer / und du wirst deinem GOtt deinen Bruder gewinnen.

Diese Gedult und diese Liebe werden ihn bälder bekehren/ als all dein Widerstand. Joannes Fernandez ein Mitgesärt deß H. Xaverij/ ware also von diser Warheit eingenohmen/ daß/ da ihme ein Hayd/ als er in Japon predigte/in das Angesicht gespiehe/ er nur darzu gelächlet/und in angefangener Predig ohne eintzi-

Orlandinus l. 11. n. 104.

einziges Zeichen/ einiger Ungedult fortgefahren. Diese starckmütige Tugend/ redete also kräfftig zu dem Hertzen/ einem aus seinen Zuhörern/ daß dieser bey sich entschlossen/ das Gesatz/ so dieser predigte/ und so grosse Starckmühtigkeit seinen Nachfolgeren gebete/ müsse ungezweiffelt besser/ als alle andere Gesätz seyn/ liese sich derowegen besser in denselben unterrichten/ und ware der Erste/ so in dem gantzen Königreich von Amanguzaa zu dem Christlichen Glauben bekehrt ward. Also viel vermag/ und sowohl beredt/ ist die ware/ und gedultsame Liebe.

Gesetzt aber/ du achtest dich wenig der Bekehrung deines Mit-Bruders/ und last dich von deiner unordentlichen Anmutthung überwinde/ so wise/ daß nicht nur er/ sondern auch du mit ihm zu Grund gehest/ indem du in deiner Unvollkommenheit verharrest. Dises bekräfftiget der H. Augustinus mit zwey Worten: Pæssus es mala! Ignosce: Ne duo mali sitis. Hat dir dein Bruder böses gethan? So verzeihe ihme/ aus Forcht/ daß nicht sonsten ihr beede zu Böswicht werdet.

Dein Haus ist etwan aus Schuld deines Bruders übel zugerichtet worden/ und hast Schaden gelitten. Gibe auf das wenigiste acht/ daß du es nicht gar durch dein eigne Schuld umwerffest. Er ist geschlipfert/ und ist gefallen/ sihe/ daß du steiff stehest/ damit du ihm aufhelffen könnest. Falst du aber über das noch auf ihn/ so wirstu und er/ in den Abgrund sincken/ und weil du an ihme hangst/ wirstu sammt ihm/ als ein an ihr Gebundener gleichfals zu Grund gehen.

Solte auch diser dein Bruder so unverschambt seyn/ daß er dich täglich angriffe/ und deiner Gedult mißbrauchte/ so lasse doch wenigist soviel Tugend an dir verspühren/ als der Heydnische Plato. Dieser Weltweise/ als er verständiget worden/ daß etwelche Unbeschaydene ihn bey anderen herdurch liessen/ und von ihme sehr nachtheilig redeten/ sagte er/ ich will in solcher Unschuld mein Leben zubringen/ und mein Thun und Lassen also anstellen/ daß ihrer niemand einigen Glauben wird zu stellen.

In einer Versamlung der Geistlichen/ alwo man täglich um die Erkanntnus und Ubung der Tugend sich annimmt/ kan man gar bald einen Unterschied machen/ zwischen einem Vollkommenen/ und Unvollkommenen/ Gedultigen und Zornigen. Setze dein gantzes Vertrauen auf GOtt/ und überlasse ihm gänzlich die Sorg deiner Sachen/ er wird selbige höher anbringen/ als du sie mit allem angewendten Fleiß befördern wurdest.

Die Sonnen liesse sich nicht irren von den Atlantiden welche sie täglich verfluchten/ alsbald der Tag anbrache/ sie verrichtete nichts destoweniger ihren gewöhnlichen Lauff in aller still/ und ware/ dieses Vermaledeyen ungeachtet/ von der gantzen Welt verehrt/

verehrt / als der allgemeine König Himmels und der Erden / und als ein glantzendes Eben-Bild der Gottheit. Ja noch heutiges Tags bleibt ihr ihr Ehr gantz / und unentzogē / indem herentgegen diese Africanische Völcker das Gespött und Gelächter der gantzen Welt seynd.

Das siebende und letzte Mittel / so ich dir vortragen will / den Frieden zwischen dir / und deinen Brüdern zu erhalten ist / daß / wofern du dich all zu jehe mit einem oder dem anderen Wörtlein wider die Liebe vergehet hättest / dich alsbald mit deinem Bruder wider versöhnest.

Begibe dich niemahlen zu Ruhe / als lang du eine Widerwillen in deinem Hertzen empfindest; und vermische nicht die finstere der Nacht / mit dem dicken Nebel deiner verwirrten Gedancken. Sol non occidat super iracundiam vestram. Gibe nicht zu / daß die Sonnen jemahlen untergehe / bevor du aus deinem Hertzen allen Zorn und Widerwillen ausgejagt habest. Gemeiniglich nehmen die Krackheite bey nächtlicher Weil zu. Die Dunckle der Nacht und die Finsernus des Unwillens / wann sie sich miteinander vermengē / werden sehr gefährliche Würckungen nach sich ziehen. Dise werden in deinem Gemüth so tieff einwurtzlen / daß du sie nimer / als mit höchster Mühe wirst können heraus reissen.

Der H. Joannes Patriarch von Alexandria mit dem Zunahmen der Allmosen-Geber / bediente sich dieser Lehr auf das hertzhafftigste / dann da etwas Zwitrachts zwischen ihme / und Nicetas dem Stadt-Pfleger entstanden / schickte er gegen Abend einen in sein Haus / und liesse ihme bedeuten: Die Sonnen wolle allbereit zu Gnaden gehen; und siehe durch diese aufrichtige Redlichkeit wurde der Stadthalter bewegt / begibt sich eylfärtig zu der Behausung deß H. Joannis / fallt ihm gantz ehrendbietig um den Hälß / und bittet mit vielen vergessenen Zähren / er wolle ihm doch seinen allzujehen Zorn vergeben / und versichert seyn / er wünsche nichts so fast / als sein Freund und Diener zu verbleiben. Bey diser Begebenheit ermahnt ihn der Heilig Mann / er soll nicht leichtlich den Ohrenträgeren glauben zustellen. Ich / sagt er ferners / habe / als vieles mich anlangt / befohlen / und Anstalt gemacht / daß / als bald man einen falschen Ohrenblaser auf der Unwarheit erdappen wird / derselbig alle diejenige Straff ausstehe / in welche der Beschuldigte gefallen wäre / wofern sich die Sach also befunden hätte. Ihr Herr / wann ihr euch eben dieses den euerigen zu befehlen gelieben last / so werden wir im beständigen Frieden leben / welcher nimermehr wird können zertrennt werden.

Die leichtiste Weis zu bezeügen / daß dich dein begangner Fähler schmürtze / und deinen verletzten Bruder wiederum zu versöhnen / ja auch der Gemein / die sich ab deiner

Zornmüthigkeit geärgert / genug zu thun/ist/daß du deines Verbrechens wegen offentlich ein Baß begehrest/ nach Gebrauch deines geistlichen Standes/ in dem du dich befindest.

Diese Demuth wird gantz leicht und kräfftiglich deinen Fehler erstatten / ja auch sicherer / als wann du dem/ den du verletzt hast / ein absonderliche Abbitt thätest; wañ du doch hierüber einen Zweiffel hättest / so frage deinen Beicht-Vatter oder Oberen umb Rath/ und folge ihrem Gutachten.

GOtt sey gelobt zu tausendmal/ ich hab in unserer geringsten Gesellschafft noch allezeit ein grossen Frieden und hertzliche Liebe zwischen den Geistlichen erfahren. Lasst uns bemühen/ selbige ferners zu befördern/ wann es auch geschehen solte mit Gefahr unserer eigenen Ehr/unsers Nutzens/und des eignen lebens. Ich verhoffe / wann du die gegebne Lehren wirst in das Werck stellen/wirst du hierinnen nit nur kein Beschwernus / sondern gröste Freud und Ergötzlichkeit erfahren.

Achtes Capitel.

Geistliche Gespräch soll er so wol in- als ausser des Haus führen und anstellen.

1. Nutzbarkeit der Zungen.

EInstens wurde ein Weltweiser von einem mächtigen König gebetten/er solte ihme das Beste von einem Schlacht-Opffer / so man den Götzen opfferte / zukommen lassen/ dieser gantz willfährig schicket ihme die Zungen des geschlachtē Opffers.

Meines Erachtens halte ich darvor das Beste an allen Brand-Opfferen / so GOtt durch die geistliche Gelübd geopffert werden / seye das Hertz/ und folgends die Zungen/ als die das Opffer offenbaret/ das Herz ist die Frucht des Baums / die Zungen aber das Blat. Es soll keines ohne das ander seyn / wann man nicht alles verlieren will. Das Reebblat ist an dem Stock als ein Säugamb der Trauben / so bald das Blat abfallt/drücknen die Beer aus und verdorren. Die Blätter seynd auch anderen Bäumen / theils zur Zierd/ theils zur Nutzbarkeit vonnöthen.

Es geschicht wohl auch unterweilen / daß das Blat köstlicher ist und höher geschätzt wird / als die Frucht selbsten / unterweilen wegen der Krafft / so es in der Artzney hat/ oder wegen seiner wunderseltzamen Schöne/ oder auch wegē seiner selbs Eigenschafft. Heinrich Land-Graf von Misnia hielte eins Turnier/ allwo er ein gantz neue Gattung eines Baums vorstellte/ an diesem waren die Blätter aus lauterem Silber und Gold. Denjenigen / welche ihre Lantzen zerbrachē in den Turnieren/ gabe er ein silbernes Blat / ein gülde-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

denes aber denen / so ihrer Widersacher Pferdt gefället.

Alle Wort eines wahren und vollkommenen Geistlichen sollen köstlich seyn. Wann du aber in Bedenckung des geistlichen Gelübds der Armuth / selbige mit diesen guldenen und silbernen Blättern nicht vergleichen willst; so vergleiche sie doch mit den Blätteren der Insel Tilo in der neuren Welt / welche allezeit grün und frisch verbleiben / niemalen ab dem Baum auf die Erden fallen / und weder von Rauhe des Winters noch Hitze des Sommers verderben. Dieser Ursach wegen wird diese Insel allen anderen vorgezogen / wie es bezeugt der H. Augustinus.

Das geistliche Haus / in dem du einverleibt bist / ist ein Göttliche Insel / gantz von der Erden abgesöndert / und allerseits umbgeben mit immerwährenden und überflüssigen Gnaden GOttes. So bemühe dich dann / daß du also frisch und grün bleibst / daß kein einziges Wörtlein umbsonst abfalle / oder verschwelcke / sondern daß alles / so du redest / in einer Vollkommenheit seye / daß Himmel und Erden darab ergötzet werde; zu diesem Ziel und End will ich etliche bewegliche Ursachen herbey bringen / die dich zu sonderem Fleiß aufmunteren werden.

§. 1. Der erste Antrieb / uns zu bereden / daß wir geistliche Gespräch anstellen sollen / ist das Wolgefallen / das GOtt ab demselben trägt / als ab einem unfehlbaren Zeichen der Liebe / welche in uns gegen ihme brennt.

Der Mund ist die Rinnen / durch welche der Brunnen unseres Hertzens sich ausgießt. Gemeiniglich redet man von dem / was einem lieb ist / und in den Begierden steckt; Liebst du dann GOtt inbrünstig / so seye versicheret / du werdest von ihme reden / und zwar mit Frend und unbeschwehrt / wirst auch nicht daran ermatten / oder verdrüßig werden.

Die H. Catharina von Senis sagte ihrem Beicht-Vatter / sie wolte wohl hundert Täg und Nächt von JEsu ihrem geliebsten Bräutigam ohne alle Beschwernus Red halten.

Die H. Scholastica empfande ab dem geistlichen Gespräch solchen Hertzen-Trost / daß sie wunderthätiger Weis einen Regen von GOtt erlangt / durch welchen sie den H. Benedictum ihren Bruder abgeschreckt / daß er nicht in sein Closter zuruck kehrte / sondern noch ferners geistlich redete. Also dann verzehrte sie die gantze Nacht mit ihme / von nichts anders redend als von GOtt / und den Mitlen ihme recht zu dienen. In vita S. Benedicti.

Die Zungen entdecket uns nicht nur die Kranckheit oder den Wohlstand des Leibs / sondern und noch vielmehr die Anligen der Seelen. Dieses dann bewegte einen verständigen Weltweisen / daß er einem Jüngling / der sein Lehr-Jünger seyn wolte / sagte: Rede / damit ich dich erkenne.

Nichts gibt klärer an Tag / wo einer gebohren und auferzogen seye / als die Red. Thue nur das Maul auf / so wird man alsbald abnehmen / ob du ein Franzos / ein Spanier / oder Welscher seyest. Der H. Petrus kunte sein Aussprach nit so künstlich verblümen / daß nicht auch die gemeine Landsknecht aus der Sprach ihn für einen Galiläer erkennten. Matth. 26

Ein Geistlicher soll beweisen / daß sein Vatterland der Himmel seye / von der Zeit an / daß er die Welt verlassen hat. Die Liebhaber und Diener der Welt reden von weltlichen Sachen / sie führen in das Gespräch ein / Zeitungen / Rechts- und Kauffmanns-Händel / Zanck und Büberey / und was dergleichen. So gibt ja dann auch die Vernunfft einem Diener GOttes ein / daß er seine Gespräch anstelle von dem Himmel / von heiligen Geheimnussen / von Tugenden / von den Hochheiten GOttes / dessen Würde unendlich ist / und der Lobens ohne alle Zahl verdient.

Unser Heyland / welcher das eigenthümliche Wort des himmlischen Vatters ist / hat an Tag geben / was Wohlgefallen er hab ab dergleichen Gespräch / Luc. 24.

da er sich gesellt zu den zweyen Jüngeren/ die auf Emaus zugiengen/ diesen setzte er unterschiedliche Fragstücklein/ aufdaß sie in dem geistlichen Gespräch fortfahrten.

Chron. Dieses erwiese er noch deutlicher etlichen Geistlichen aus dem Orden des heiligen Francisci/ dann als diese mit einander geistlich redeten/ erschiene er ihnen in Gestalt eines schönen Jünglings/ und versicherte sie/ diese Reden erweckten in ihme ein sonderes Wohlgefallen/ erfüllte sie auch mit sehr empfindlicher innerlicher Andacht/ und gabe ihnen seinen Göttlichen Seegen.

Taulerus. Herentgegen hat sich auch dieser Liebhaber der Menschen höchlich gegen einem anderen Heiligen beklagt/ erstlich über das übel Verhalten der Menschen/ zu dem anderen/ daß sie in ihren Zusammenkunfften und Gesprächen/ also gar nichts von ihme redeten/ als wann sie ihn gar nicht kennten.

Wann wir der Zuneigung unsers liebreichen Erlösers folgen/ wird er unser Zungen leiten/ und durch ihm angenehme Weeg führen. Dieses verspricht uns der heilige Chrysostomus/ und sagt ausdrücklich/ daß GOtt ein Wohlgefallen habe/ sich aufzuhalten auf der Zungen eines Menschens/ der von ihme redet/ und selbige zu leiten/ wie ein Königliches Leib-Pferd.

Surius 23. Apr. Der heilige Aegidius/ ein Gesell des heiligen Francisci/ sagt noch mehr mit folgenden Worten: Der/ so von heiligen Sachen ein Gespräch anstellt/ ist der Mund GOttes selbsten. Und aber der/ so sündhaffte Sachen auf die Bahn bringet/ ist der Mund des leidigen Teuffels.

Ist also leichtlich aus beygebrachten Wahrheiten zu schliessen/ daß man sich eiferigist bemühen solle/ die Zungen also anzuführen/ daß unser Vielgeliebtister durch unsere Gespräch gelobt werde/ und daß durch dieses Mittel wir ihne zu uns ziehen/ und bey unserer Zusammenkunfft behalten können.

§. 2.

Der andere Antrieb/ uns zu dem geistlichen Gespräch aufzumuntern/ ist/ weilen die Engel höchstes Wohlgefallen haben/ wann sie das Lob ihres Schöpffers und derjenigen Sachen/ so ihn betreffen/ aus dem Mund der Menschen/ und insonderheit eines Geistlichens hören und vernehmen.

Die Freud/ so diese seeligiste Geister an diesem empfunden/ zieht sie in die Gesellschafft tugendsamer Leuthen/ die von GOtt und himmlischen Sachen sich unter einander besprachen. Dieses bezeugt uns Origenes/ indem er sagt: Die bösen Geister finden sich ein mitten unter den Zusammenkunfften der Hexen und Hexenmeistern durch gottslästerliches verfluchtes Geschwätz dahin gezogen. Eben also kommen zu uns die gute Engel/ und mischen sich in unsere Gesellschafft/ wann wir von himmlischen Sachen reden/ welche heilige Gespräch lautere Beschwerungen seyn/ die den Teuffel von uns weit abtreiben.

Was dieser hochansehliche Lehrer in seinen Schrifften uns hinterlassen/ das bekräfftiget in vielen Geschichten die Erfahrnus. Will mich hie einer befriedigen lassen. Ein alter heiliger Ordens-Mann hatte diese Gnad von GOtt erlangt/ daß als offt seine Mitgeistliche heilige Gespräch hielten/ er wahrgenommen die Engel/ die sich zu ihnen naheten/ und in ihrem Angesicht und Gebärden die höchste Freud verspühren liessen. Alsbald aber etwas anders in das Gespräch eingeloffen/ vermerckte er/ daß die Engel von ihnen abweicheten/ gantz traurig und voller Verdruß waren. Das gröste Ubel ware/ daß eben zur selben Zeit die böse Geister in der Gestalt unflätiger/ in dem Koth gewältzter Schweinen/ mitten unter sie hinein drungen/ ihren Unflath bald an diesem/ bald an jenem

nem abreiben. In Ansehung dieses traurigen Spiels schwimmte gleichsam in Zähren dieser gute Alte/ und schrye durch das ganze Closter: Meine Brüder/ enthaltet euere Zungen von eitlen Gesprächen und langem Geschwätz/ dieses ist ein Thor/ welches ihr dem Teuffel öffnet/ durch welches er in euch eingehen/ und euer Seel in den ewigen erbärmlichen Abgrund stürzen kan.

Wann nun ein kindisches und freches Gespräch unseren Freunden so angenehm ist/ und ihnen grossen Gewalt über uns gibt/ sollen wir nicht immer der Nachbar seyn/ und fleissige Obacht haben auf unser Maul/ damit nicht ein einziges Wörtlein aus selbem entwische/ welches uns ihnen überliefferen könne? und wann das heilige gottseelige Gespräch die Engel von dem Himmel herab zieht/ und im Frieden sie mit uns vereiniget/ wer soll sich nicht eiffrigist bemühen/ in demselben vortrefflich zu werden/ und zu geniessen/ was uns selbiges mitbringt?

§. 3.

Drittens soll uns antreiben/ ja zwingen zu dem geistlichen Gespräch unser geistliche Orden-Stand/ der uns GOtt gantz eigenthümlich gemacht hat. Ein abschauliches Meer-Wunder würden wir seyn/ wann wir ein geistliches Hertz und weltliche Zungen hätten.

Das Wort und der Gedancken seynd zwo Schwesteren/ deren keine sich von der anderen absönderen kan: Du sollst an nichts anders gedencken in einem Haus/ so GOtt gäntzlich geweyhet ist/ als an seine unendliche Vollkommenheiten/ und folgends sollst du nichts reden/ als von seiner unendlichen Höhe/ und was zu dessen Diensten gehörig ist.

Du hast deinen Mund geheiliget dem Evangelio/ sagte einstens der H. Hieronymus: So eröffne dann selbigen niemalen zu keiner Narrerey noch einigem Mährlein.

Der H. Bernardus redet diese erschröckliche Wort/ das unnütze Geschwätz und Mährlein erzehlen seynd zwar in dem Mund eines Welt-Menschens unnütze Wort/ seynd aber gottsläfterlich in einem/ der sich GOtt bey klösterlichen Pflichten in einem Gottes-Haus verlobt hat.

2. Ein Geistlicher bestreicht sich selbsten/ und alle Inwohner/ mit den allerangenehmisten Salben/ als offt er geistliche Gespräch auf die Bahn bringt. Salomon/ der weiseste unter den Königen/ vergleicht eine weise Red mit einem Hönig-Fladen/ und so gar der Heydnische Homerus erzehlet von dem Nestor/ daß seine Wort süsser als das Hönig gewesen seyen. Der König David versichert uns selbsten/ daß in seinem Mund die Wort GOttes süsser und annehmlicher gewesen als alles Hönig. Prov. 16.

Die Heilige Brigitta hatte ein sonderes Wohlgefallen an dem geistlichen Gespräch/ und hatte ab bösen ein solches Abscheuen; daß sie/ alsbald man/ in ihrer Gegenwart/ was frechers redete/ urplötzlich ein ungewöhnliche Bitterkeit in ihrem Mund/ und einen abscheulichen Schwefels-Gestanck in der Nasen empfunde. Surius 23. Julii.

3. Diese Süssigkeit einer Göttlichen Ansprach ist sehr reich an Früchten/ sie verzaubert also zu reden/ und dämmet alle unordentliche Anmuthungen unserer Seel. Das Hönig/ sagte der gelehrte Levi/ indem er obangezogne Stell der H. Schrifft auslegt/ hilfft zur Linderung und Heilung der leiblichen Schmerzen/ wann dessen ein Glied zerquetschet/ oder sonst durch anderes Anligen angegriffen wird. Also auch fahrt er fort/ hilfft ein gutes Gespräch/ aus dem Sinn und Gedancken zu vertreiben die Traurigkeit/ den Zorn/ den Neid/ und andere Aengstigkeiten/ und Schwachheiten unserer Seel. 4. Ein Geistlicher/ so von GOtt redt/ lasset allenthalben und bey jederman einen guten Geruch und

süsses

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

süsses Rauchwerck / welches alle diejenige ergötzet / so sich zu ihm nahen: ja veranlasset auch / daß man ihm und seinen gantzen geistlichen Stand in hochem Werth haltet. Dahero dann der H. Bernardus alle seine Brüder inständig bate / sie sollen sich dergestalten in ihren Gesprächen verhalten / daß alle die / so ihrer ansichtig wurden / oder ihnen zuhörten / wol ab ihnen auferbaut würden / und schlieſseten / sie wären wahrhaffte Geistliche.

Ephes. 4. 5. Ein Geistlicher ist verbunden / nicht nur mit Wercken / sondern auch mit Worten seinem Nächsten beyzuspringen. Der H. Paulus sagt also zu seinen Epheseren: **Es soll aus euerem Mund nit ein einziges übel-anständiges Wort entwischen / sondern euer Red soll seyn von Geistlichen Sachen / von auferbaulichen / und von denen / so euerem Nächsten nutzen können.**

Wann dieses allen Christlichen Herzen gesagt / und zugesprochen wird / was sollen diejenige thun / welche alle Eitelkeiten der Welt verlassen haben? Der Ehrwürdige sehr eifrige Seelen-Jäger und ansehliche Prediger unserer Gesellschafft Joannes Gontery pflegte zu sagen / ein Jesuiter (und ist dieses von allen Geistlichen zu verstehen) solle allezeit predigen / uñ warlich er verrichtete selbiges auf das vollkommniste / indem er niemalen von anderen Sachen redete / als die dienlich waren zu Fortpflantzung der Tugenden / und Aufnehmung der Ehren GOttes. Also gienge er auch nimmer zu einigem Gespräch / daß er nicht (gemäß dem Rath der Heiligen / Bernardi und Bonaventurä) auf ein geistliche Unterhandlung sich bereitet hätte / mit sonderbarer Obacht auf die Zuneigung / Tugend / Gelindigkeit / Beschaffenheit und Nothdurfft derjenigen / so er besuchte.

Es ist sehr notwendig / daß man sich dieser Gestalt Vorsehung thue / dann wañ nach vielfältig angewendte Fleiß nichts destoweniger sehr schwehr ist / daß man nicht mit der Zungen strauchle / was wird alsdann geschehen / wann wir blind und unbesonnen uns in ein Gespräch hinein lassen / und mit allen Vieren / wie man sagt / hinein platzen?

So lasst uns dann also schliessen / daß in Bedencken / daß wir geistlich und Gott gewenhete Leut seynd / wir schuldig und verbunden seyn / ihme unser Zungen durch gute H. Gespräch gäntzlich zu übergeben / nicht unser Mühe und Arbeit zu beklagen / darmit selbe zu seiner Göttlichen Ehr gereichen / unseren Brüdern und anderen Leuthen / welche in der verwirrten und verkehrten Welt sich aufhalten / zu Nutzen kommen.

§. 4. Die vierte Ursach / uns zu geistlichem Gespräch zu bewegen / ist das Beyspiel der Heiligen / die sich in dieser Übung vortrefflich erzeigt haben / und ihr Lebenlang gröſten Fleiß an selbe angewendet haben.

Der seelige Jüngling Aloysius Gonzaga hielte sich hier mit solchem Eifer / daß viel aus seinem Gespräch mehr Nutzen geschafft / als aus ihrem eigenen Gebet / uñ diese seine Beſtändigkeit / mit sonderbarer Aufsicht vermengt / ware also kräfftig / daß zwey hundert Geistliche / so damals in unserem Römischen Collegio wohnhafft waren / durch sein Beyspiel und H. Gespräch bewegt / nichts anders mehr in der gewöhnlichen Zusammenkunfft redeten / als von Göttlichen Sachen.

Die durch Göttliche Gnaden hoch gehebte Leuth / haben durch dieses Mittel wunderseltzame Ding gewürcket. Der H. Ignatius hat unsere Gesellschafft gestifftet / indem er durch eifriges und gottseeliges Zusprechen den H. Xaverium und andere acht Gesellen auf sein Seiten gebracht.

Ein Wunder würdige Sach ist es / was man von dem H. Xaverio schreibt / daß er mehr Nutzen geschafft habe durch heilige und freundliche Ansprach / als durch das Predigen selbst / indem wir doch wissen / wie aus der Weis grosse Früchten er auf

Predigen in Welschland/ Portugall/ und in der neuen Welt eingeschnitten habe.

Der Ehrwürdige Vatter Petrus Faber/ der erste Gesell des H. Ignatii/ hat durch sein H. Gespräch schier in gantz Europa Wunderwerck gethan. Als bald er in ein Gesellschafft gerathete/ gabe er verständlich und gantz eingezogen zu verstehen/ daß er GOtt eigenthumblich zugehöre/ und ein unauslöschliche Begierd habe/ ihme zu dienen/ er versicherte/ daß diese ehrliche und H. Freyheit ihme fast dienlich gewesen sey/ alle diejenige/ mit denen er handlete/ ja auch in den Wirths-Häusern auf seinen Reisen antraffe/ in den Schrancken der Eingezogenheit/ und Zucht zu erhalten/ und ein williges Gehör zu heilsamen Gespräch von ihnen zu erlangen.

Der H. Franciscus von Assis/ hielte so viel auf das geistliche Gespräch/ daß er offtermalen mit seinen Geistlichen dergleichen anstellte/ umb sie desto besser in dieser Englischen Sprach zu unterweisen/ und sie tauglich zu machen/ dergleichen mit den Welt-Leuthen zu gebrauchen.

Des H. Englischen Lehrers Thomas von Aquin Seel und Hertz waren also an GOtt angehäfftet/ daß er in seinen Gesprächen nichts als von Geistlichen und der Seelen Heil dienlichen Sachen redete/ diese Sorg war ihm dergestalten behülfflich/ daß/ nachdem er mit den Menschen sich bespracht hatte/ er auch nicht die kleinste Mühe empfunden hat/ wann er sich zu den Büchern/ zur Betrachtung/ oder zu dem Gebet verfügte.

Diese Ubung war dem H. Francisco von Borgia also eigenthumblich/ daß einer/ der nichts gewußt hätte umb den grossen Gewalt der Liebe GOttes/ welche von der Erden die Menschen abschelet/ hätte darfür halten können/ Franciscus hätte es allzufast übermacht. 1. Wann er auch das allervornehmste Frauenzimmer an dem Königlichen Hof in Spanien besuchte/ redete er niemalen mit ihnen als von ihrer Seelen Heil/ von der Weis/ wie sie ihr Hauswesen gottseelig anstellen/ ihre Unterthanen zu der Forcht GOttes leiten kunten/ von Einstellung und Nutzbarkeit unserer Gesellschafft/ damit er selbige bewegte/ diese Gesellschafft zu befürderen/ und nach Gelegenheit selbige zu mehren. 2. Er redete so gar mit dem mächtigen Kayser Carl dem Fünfften/ auf was Weis er zur Vollkommenheit gereichen könne/ und wie er sich zu dem Tod bereiten solle. 3. Er war also entschlossen von nichts/ als von GOtt zu reden/ daß wann einer was anders ungereimbtes in das Gespräch einführte/ beflisse er sich gantz bescheidentlich selbige auf das Göttliche herum zu ziehen. 4. Wann er aber dieses nit kunte zuwegen bringen/ merckte er im geringsten einem solchen nicht auf/ sondern hielte sein Hertz und seine Gedancken an GOtt allein gehäfftet. 5. Da man vermerckte/ daß er unterweilen befragte/ ein ungereumbte Antwort gabe/ und dessen Ursach befragt wurde: sagt er: **Er wolle lieber für einen Einfältigen gehalten werden/ als die Zeit mit unnützen Aufmercken verzehren.**

Schließlich sollen wir dann also sagen: weilen wir eingetrettē seyn in das Haus der Heiligen/ und auf ihrem Weeg ihre Mitgefährten werden/ so ist es billich/ daß wir uns gleich wie sie verhalten/ damit wir/ wo sie hinkommen seynd/ auch gelangen mögen.

Wann aber der Flug dieser Heiligen uns all zu hoch vorkäme/ so lasst uns auf das wenigiste einem Heyden folgen. Pithagoras ein sehr berühmter Weltweiser sagte überaus verständig: **Schweige entweders gar still/ oder sage etwas/ das besser ist/ als Stillschweigen.**

Dieser Rath ist sehr wol anständig einem Layen Bruder/ seinem Stand ist nit anständig viel bey den Versammlungen zu reden/ ja sein Stand verbindet ihn/ entweders zu schweigen/ oder nur von GOtt zu reden. Es wäre ein übelanständige und lächerliche Eitelkeit/ wann ein einfäl-

einfältiger Bruder / welcher in den geistlichen Stand sich vor der Welt zu verbergen getretten ist / wolte seinen Verstand und Wolredenheit auf die Beschau bringen / in den Sachen / die ihn nicht antreffen / und die er auch nicht wissen soll.

§. 5.

6. Das können auch thun die Layen-Brüder.

Das Stillschweigē ist ein grosse Zierd derjenigen Geistlichen / welche den Wissenschafften nicht obgelegen seynd / und eben das Stillschweigen wird sie bey Adelichen und in Büchern erfahrnen Leuthen in hohes Ansehen bringen. Nichts destoweniger so sollen sie doch zu seiner Zeit reden / und zwar von GOtt mit ihren Diensthotten / mit den Hof-Bauren des Closters / mit Handwerckern / mit armen und gemeinen Leuthen. Wir wollen kürtzlich vier Mittel durchgehen / die ihnen hierzu werden tauglich seyn.

Vier Mittel zu diesem Ziel und End.

1. Ein demüthige Einfalt.

1. Die Demuth und Einfalt seynd hieher sehr ersprießlich. Man erforderet von ihnen gantz und gar nicht / daß sie von spitzfindigen Sachen / und die ihren Verstand übertreffen / reden sollen. Ihre Satzungen / die Vernunfft / die Wohlanständigkeit und Auferbauung des Nächstens verbieten ihnen selbiges. Derohalben rede mit demüthiger Einfalt von leichten / und den Sitten wohlanständigen Sachen / als da seynd von Flucht der Sünden / von der Liebe GOttes / von dem Himmel / und von der Höll / von dem Leben Christi der seeligsten Mutter GOttes / und der lieben Heiligen / von den Tugenden der verstorbenen gottseeligen Priesteren und Brüdern / deines Ordens / Stands und andern dergleichen / zum allermehristen aber erwecke in ihnen ein Begierd offtermalen die Prediger anzuhören / zu der heiligen Beicht / und Tisch des HErrens zu gehen.

Sage fein einfältig heraus / heut hab ich diese Geheimnus betrachtet / und ist mir sonderlich dieser Gedancken zu Hertzen gangen. Mein geistliches Lesen ist heut von der Abtödtung gewesen / und hab mich sehr verwundert über die Abtödtung des heiligen Simeonis Stilitä auf seiner Saul / über den heiligen Paulum / den Einsiedler in seiner Wüsty / über den heiligen Benedictum unter seinem Stein / Felsen / über den heiligen Ignatium zu Manresa / und über den heiligen Franciscum in seinem gantzen Leben.

2. Verhindere nicht die Diener / die Handwercks-Leuth und dergleichen / so in den Haus-Diensten beschäfftiget sind / laß sie erzehlen ihre glückliche und unglückliche Zuständ. Wann sie aber fertig seynd / so ziehe diese oder ein andere gleiche Schluß-Red daraus: sie seyen höchst verpflichtet / GOtt schuldigen Danck zu sagen / daß er sie von dieser Kranckheit bewahrt habe / sie von diesem üblen und verdrüßlichen Zustand befreyt habe. Mögen sie etwan über ein oder anderes Unglück / gibe ihnen zu verstehen / wie alle Sachen dieses Lebens unbeständig seyen / das himlische allein beständig und ewig. Habe mit ihnen ein Mitleiden / weine mit ihnen / und hernach ermahne sie / ihre Augen und Hertz gen Himmel zu erheben / von dem sie Hülff und Trost gewarten sollen. Bringe ihnen bey ein schöne Geschicht von der Gedult / etwan von dem heiligen Clemens / Bischoffen zu Ancyra / welcher die gröste Widerwärtigkeiten acht und zwanzig Jahrlang ausgestanden hat / in unbeweglicher Gedult. Sonderlich aber erzehle ihnen / was gelitten hat derjenige Heilige / dessen Fest man selbigen Tag oder selbige Wochen begehet / überrede sie / daß sie ihr herzliches Vertrauen setzen auf die seelige Mutter GOttes / auf ihren Schutz-Heiligen / auf den Schutz-Engel / auf den Stiffter deines Ordens / deme sie jetzt so treulich dienen / und erhalte sie offt mit dem Gespräch des bitteren Leidens unseres allerliebsten Heylands / und du wirst erfahren / daß diese und dergleichen Rede ihnen wird zu Hertzen gehen / sie erweichen und kräfftiglich stärcken.

3. Wann du zu vorgeschriebener Zeiten dein Gewissen erforschest oder betrachtest / sinne ernstlich nach auf die Gelegenheiten / die du hast / geistlich zu reden und auf die sonderbare Mittel / die du haben kanst /

kanst / doch habe fleissig acht auf die Beschaffenheit / auf die Geschäfft / auf die Zuneigung derjenigen / mit denen du wirst umbgehen.

Dieses Nachsinnen und Bedencken wird dich sehr tauglich zu dem geistlichen Gespräch machen / und selbiges mit grossem Nutzen und Lieblichkeit erfüllen. Ich hab einen aus unseren Brüderen gekennet / welcher zu Rheims vor drey oder vier Jahren gestorben ist / und ein so vortreffliche Gnad mit anderen zu handlen gehabt hat / daß gar wenig Priester in seiner Provintz also glücklich haben das Hertz / so wohl den unserigen / als den Stadt-Leuthen können abgewinnen / als dieser Bruder / kunten auch andere nicht gleichmässig in den nothwendigen Stücken / so zu Beförderung Göttlicher Ehren dienen / unterweisen. Nichts destoweniger überschreite er niemalen / die den Brüderen und Ungelehrten vorgeschriebene Weis mit dem Nächsten zu handlen. Diese Sorg geistlich zu reden / gewanne ihm ein solches Auffehen unter den Bedienten / und auswendigen Amts-Verwesern / daß er sie gleichsam an einem Schnürlein hatte / und allezeit wol befriediget / und voller Trost von sich entliesse.

Wann du durch eigene Erfahrnus gemerckt hast / daß du in einem Gespräch nicht lang verharten könnest / verliehre dannoch das Hertz nicht / sondern erzehle ein oder die andere geistliche Geschicht denjenigen / mit denen du must Ambts halber umbgehen.

Wann du auch endlich nur ein einziges gutes Wort würdest hören lassen / so gehe doch niemalen von keinem / daß du ihn nicht zur Flucht der Sünd oder zu Ubung eines Himmels-verdienstlichen Wercks anmahnest / ein sehr verruchter Mensch / der durchaus von GOTT nichts wolte hören reden / ist doch vollkommentlich bekehrt worden durch einen einzigen Spruch / den ihm ein Geistlicher / da er aus seinem Haus gienge / gegeben hat: Herr / sagt er / thue andern / was ihr wolter / daß man euch thäte / und thut niemalen anderen / was ihr nicht wolter / daß euch widerfahre / so werdet ihr seelig werden. Dieses vollzoge er mit solchem Ernst und Eifer / daß er gestorben / in einem Werck der Barmhertzigkeit gegen seinem Nächsten / es ist auch einem geoffenbahret worden / daß er der ewigen Freud zu geniessen in den Himmel gefahren seye.

§. 6.

9. Das kürtzeste / lieblichiste und sicherste Mittel / von GOtt und seinen Hocheiten wohl zu reden / ist / GOtt aus ganzem Hertzen lieben. Die Liebe ist allzeit wohl beredt / und kan nicht unterlassen die herrliche Thaten seines Vielgeliebten zu erzehlen.

4. Die Liebe GOttes.

Liebe / sagt der heilige Augustinus / und thue im übrigen / was du wilst / und ich sage dir; liebe / und rede darnach / was du willst. Alles wird GOTT wohl gefällig seyn / deinem Nächsten nutz / dir selbsten sehr wohl anständig.

Wann du auch kein Zungen hättest / würde dir doch an Worten niemalen gebrechen / wann nur dein Hertz aufrichtig und gantz mit dem süssen Namen JEsus und mit dem Sigill seiner Liebe bezeichnet ist. Der H. Potitius / der H. Placidus / der H. Aigulphus / die Blut-Zeugen Christi lobten GOtt / obwolen die Zungen aus dem Mund gerissen ware / und redeten von seiner Allmacht / Schönheit / Weisheit / so wohl mit den Wüterichen / als umbstehenden Christen. Acta Martyrü.

Ebroinus gabe Befelch / man solle dem H. Leodegarius / Bischoffen zu Augustodun / die Zungen heraus schneiden. Nichts desto weniger unterliesse er nicht von GOtt zu reden / ihn zu loben / zwey ganzer Jahr lang.

Die Liebe GOttes erhielte die Zungen / und die Sprach einem Mörder / und Straffen-Rauber / mit Namen David / da er sich bekehret / und in den geistlichen Stand getretten; Dieser begabe sich mit solchem Eifer auf die Buß / daß ihm Gott einen Engel zugesandt hat / der ihn versicheren solle / seine Sünden wären ihme nachgelassen / über selbige empfande er Moschus in prat. spirit. cap. 143.

ein solches Abscheuen von wegen ihrer unerhörten Boßheit / daß er sich fast weigerte diese frölliche Bottschafft zu glauben / die ihm gantz unglaubig vorkäme. Alsdann sagt ihm der Engel / daß zu Abstraffung seines Mißtrauens und kleinen Glaubens / er die übrige Zeit seines Lebens würde stumm seyn. Aber da bedte dieser eifrige Diener GOttes an flehentlich zu schreyen; Nicht / nicht also! wie dann? Solle es wol möglich seyn / daß der ich mein Zungen gebraucht hab zu dem Schelten / Fluchen / GOtt verlaugnen / Gottslästeren / und unzehlbaren anderen Lasteren / ich dero jetzt beraubt werde / da ich gäntzlich entschlossen bin / mit derselben meinen GOTT und HErren zu loben und zu preisen? Beraube mich entweders des Lebens gar / oder lasse mir den Gebrauch meiner Zungen welche mir ersprießlich ist / mich zu der Liebe meines Heylands zu entzünden. So seys dann / sagt hinwieder der Engel: als offt du beten / oder von GOTT reden wirst / wirst du / wie zuvor / dein Zungen frey gebrauchen können / aber zu allen anderen Sachen wirst du stumm oder redlos seyn. Diß ist mein einziger Wunsch / es ist mir genug geschehen / sagte mit Danck der H. Einsidel. Ist auch also ergangen / seitemalen er von weltlichen Sachen nicht ein Wörtlein mehr hat reden können / da er doch zu geistlichen Sachen sehr wol beredt war.

in vita. Habe auch du ein dergleichen Hertz / so wirst du eben einen solchen Mund haben / und wann du schon solt est reden mit einer ungelösten und stammlenden Zungen / wirst du doch das Innerste der Seel deiner Zuhörer durchdringen. Der H. Servatius / Bischoff von Tongren / wann er auf der Cantzel / in dem Beicht-Stuhl oder bey anderen geistlichen Gespräch / seine Mutter-Sprach redete / ward er von jederman verstanden: Wann er aber von irdischen und zeitlichen Sachen redete / wuste kein Mensch / was er sagte / und kunte man ohne Dollmetsch mit ihm nicht handlen.

Aus welchem dann wir abnehmen müssen / daß es nicht so viel an unserer Unvermöglichkeit und Unberedtsamkeit fehle / als an Abgang der Liebe GOttes und Uberfluß unserer Unvollkommenheiten / wann wir still und gleichsam stumm seynd zu gleichem Gespräch.

Diese Wahrheit ist augenscheinlich in Africa / und zu Constantinopel an Tag kommen / Hunnericus König der Wandelen / welcher mit des Arii Ketzerey behafftet war / liesse vielen Christen die Zungen in Africa abschneiden; Aber diesem Christlichen Helden / erhielte diese Wüterich zu Spott der barmhertzige GOtt die Sprach. Es bezeuget Procopius / sie haben sich nach Constantinopel verfügt / und alle Bürger derselben Königlichen Stadt seyen Zeugen dieses Wunderwercks gewesen / indem sie den ansehliche Kämpffer also deutlich und verständlich haben reden hören / als wann ihnen kein Leyd wäre zugefügt worden. Zwen aus ihnen hebten an von den Wiederen ungebührlicher Weis zu schwätzen und sihe / selbigen Augenblick seynd sie erstummet / und haben ihr Lebenlang kein Wort mehr reden können.

Alle Laster bemächtigen das Hertz und binden die Zungen / wann man von geistlichen Sachen reden solle / wirff hinweg und zerreisse diese Band / halte deines Gedens Gesätz / seye ohne allen Ausnahm ein vollkommner Geistlicher / so werden dir die Wort so wenig mangeln / als der Blätter einem wol eingewürckten Baum der mitten in dem Vargdeiß gestanden / ist / allwo weder die Rauhe des Winters noch die Trückne des Sommers ihm den geringsten Schaden nicht zufügen kön.

§. 7.

Wann keiner aus den Layen Brüdern uns vorgangen wäre / den die Engel wol beredt gemacht hätte / hätten wir auf das wenigiste dem Schein nach eine Ausred. Was werden wir aber antworten dem seeligen Bruder Felix. Dem Bruder Francisco von dem Kindlein Jesu / und mehr anderen? welche unglaublich

lich viel Gutes geschafft haben durch das geistliche Gespräch. Lasst uns etliche derselben uns zu einem Beyspiel hieher bringen und anziehen.

1. Der Seel. Felix ein Capucíner und Layen-Bruder tröstete die Krancken so wol in absonderlichen Häusern / als offentlichen Spitälern mit grösterm Eifer und verwunderlicher Weis. Er unterwise die Arme / stärckte sie in ihren Widerwärtigkeiten / und mahnte sie ab / daß sie sich nit den Lasteren ergeben solten.

Wann er einen liderlichen verführten Menschen antraffe / indem er das Allmosen zu Rom durch die Stadt sammlete / geselte er sich zu ihm gantz höfflich und sittsam / und nachdem er mit ihm in das Gespräch gerathen / sprach er ihm folgender Gestalt zu: **Ach du armer Tropff! wo gehst du hin? Wehe dir! siehst du nicht daß du auf dem Weeg der Höllen bist? Haltest du für ein kleines Ubel / ewig in dem unaussprechlichen Feuer syn; mitten unter den Teuffeln zu wohnen / welche niemalen werden aufhören dich zu peinigen. Gedencke / ach gedencke offt an das Heil deiner Seel / welche fähig ist / GOtt in dem Himmel zu sehen / und alle ersinnliche Freuden in der ewigen Glückseeligkeit zu geniessen. Weißt du nicht / daß du des Tods unfehlbar lich sterben must? und wol vielleicht noch heut. Bist du vergewißt / du habest noch ein Stund zu leben? Bist du versicheret / daß du nit eben in dieser deiner Sünd wirst von GOtt gestraffe werden? Er ist dein Richter / er sihet dich allenthalben / mercke doch umb GOttes willen auf dich und deiner Seelen Seeligkeit.** Diese Wort redete er mit solchem Eifer / daß er dergleichen verruchte Sünder viel bekehrt hat.

Wann er in ein Haus kame eines Herren / oder vornehmen Frauen / oder einer anderen Gutthäterin seines Ordens / und vermerckte daß sie allzuviel ihre Kinder / zeitliche Güter / oder andere Eitelkeiten liebten / ermahnte er sie ernstlich / vergasse doch beynebens niemalen weder der Eingezogenheit noch der weisen Vorsichtigkeit. Er zeigte ihnen / es wäre ein Aberwitz / und keines Weegs wol gehaußt / wann man Gold um Stroh vertausche / Edelgestein für um Kißling gebe / den Himmel um die Erden / und GOtt für das Geschöpff auffsetze.

Und dieses sein Zusprechen ware nicht ohne Frucht / GOtt gabe seinen Ermahnungen ein solche Krafft / daß so gar die / so auf Leib und Leben auf einander zugiengen / die Degen aus den Händen fallen liessen. Er risse aus dem Koth die verstockteste Sünder / und erhebte die vollkommnisse zu der wahren Liebe GOttes.

Der H. Philippus Nerius / Stiffter der Priester des Oratorii hatte ein sonderes Wolgefallen ab der Ansprach dieses seeligen Bruders / und schöpffte daraus mercklichen Nutzen seiner Seel. Daher dann auch erwachsen ist die grosse Lieb und innerste Freundschafft / die allezeit zwischen ihnen verblieben ist.

2. Bruder Franciscus von dem Kindlein JEsu / ein Barfüsser Carmeliter gedunckt mich nicht weniger Wunderens werth in seinen H. Gesprächen / so er führete / die ihne auch durch gantz Spanien so wol bey den vornehmsten Hoff-Herren / als bey dem König selbsten / in höchstes Ansehen gebracht haben. Joseph. de Jesu Maria,

Philippus der ander dieses Namens / einer aus den ansehlichisten / weisisten und glückseeligisten Königen desselbigen Königreichs / liebte ihn also inniglich / und verehrte ihn also hertziglich / daß Ruis von Velasquez hat sagen dörffen / daß aus drey Gattungen der Menschen / die der König in Ansehen gezogen hatte / und verehrte (verstehe die Geistreiche / die Gelehrte / und die Ansehliche bey Hof) er doch keinem mehr Ehr habe sehen anthun und freundlicher mit ihm handlen / als mit dem Bruder Francisco von dem Kindlein JEsus.

Wann dieser hochverständige König in etwas von seinen hochwichtigen Reichs-Geschäfften wolte Ruhe haben / nahme

er besonders zu sich seine Königliche Herren Söhn/ und den guten Bruder Franciscum/ und handelte mit ihme von geistlichen Sachen. Der fromme Diener Gottes erdenckte allerhand unschuldige Kinder-Spiel; auffdaß entzwischen/ weil er mit dem König ein geistliches Gespräch führte/ die Königliche Kinder ein annehmliche Kurtzweil hätten.

Unterweilen gabe er dem König dessen Königlichen Kindern/ und ihme selbsten auf/ daß sie GOtt dem Allmächtigen einer umb den anderen dancken solten wegen sonderbarer empfangener Gnad/ und doch ware nit erlaubt/ die alte und schon einmal gesagte Wort wiederum von neuem auf die Bahn zu bringen. Ein andersmal erdachte er was neues/ damit er ohn Verdruß die Tugend ihnen einschwätzte.

Er hat sich des Gemüths Philippi des Anderens/ dieses tugendreichen Königs/ also bemächtiget/ ja war also klug und erfahren/ von dessen Hertzen alle Traurigkeit zu verjagen/ daß wann etwelche verdrüßliche Zufäll in dem Reich sich zutrugen/ man keinen besseren finden kunte ihme dieselbe anzudeuten/ oder wann er diese schon wußte/ ihn zutrösten/ als eben Franciscum.

Philippus der Dritte/ der in dem Königreich dem Andern nachgefolget/ schätzte nicht minder diesen Diener GOttes/ und liebte selben/ und verehrte ihn nicht geringer. Da man diesen frommen Geistlichen von Valentz gen Madrit verschickt hat/ liesse er offentliche Freuden-Fest anstellen/ ihn herrlicher zu empfahen.

Aber dieser himmlische Mann gabe nit zu/ daß diese Ehr-Beweisung eitel und unnütz abgienge. Er bediente sich dieser des Königs Liebs-Neigung/ damit er ihn ermahnete/ was des Königs Seelen-Heil betreffe. Er unterstunde sich einer heiligen Frechheit/ und sagte ihm manche Wahrheit/ welche kein Mensch einem solchen Herrn hätte dörffen sagen. Und dieser König ware also mild und gütig/ und hatte ein solche Hochschätzung der Tugend/ dieses H. Bruders/ daß er seine Ermahnung gern anhörete/ und sich auf dieselbigen besserte.

Die Königin beschickte ihn offt nacher Hof/ und verzehrte mit ihme viel Stund in dem geistlichen Gespräch. Sie liesse ihn offt bey ihrer Tafel an einem kleinen Tischlein essen/ damit sie desto länger seiner Ansprach geniessen kunte/ und durch sein Gegenwart ihre Hof-Bediente auferbauet wurden. Sie bemühete sich auch etwas zu werden/ welche Speisen ihm angenehmsten waren/ und liesse ihme selbige zubereiten.

Wann er mit dem König oder Königin redete/ heißte er sie nicht anderst als Bruder und Schwester/ und diese Freyheit ware ihnen lieb und angenehm. Er gienge mit ihnen fast dergestalt umb/ als wie er mit den Priesteren und Brüderen seines Closters handlete.

GOtt vergalte auch diese Gutwilligkeit dieser grossen und guthertzigen Königen/ indem er ihnen einen mannlichen Erben durch dieses frommen Bruders Gebett vergunnet/ und zu schuldiger Dankbarkeit dessen gaben sie zwey tausend Ducaten Allmosen/ auf das Anhalten und Begehren Francisci/ des Dieners Gottes.

Wie dann/ sollen wir nicht lösen/ oder nicht dörffen/ oder vielmehr uns nicht würdigen wollen einen Diener/ einen Bauersmann/ einen Handwercksmann/ Bürger/ ein geistliches Wörtlein zu reden? in Bedencken/ daß doch dieser Heiler voller Eifer mit Fürsten und Königen von geistlichen und himmlischen Sachen handlete? Lasst uns bestehen/ und zwar gantz offenhertzig/ und in der Wahrheit/ daß der einzige Abgang einer manlichen und kühnen Tugend die Ursach seye/ daß wir nit viel Guts würcken an allen Orten/ wo wir uns befinden.

3. Joannes Brion/ welcher zuvor ein Schaaf-Hirt/ hernach in unser Gesellschafft aufgenommen worden/ ist sechzehen Jahr in zwey Probier-Häusern Rector gewesen/ dieser nahme ihme vor/ niemalen nichts als von GOTT zu reden/ und durch die stäte Ubung dieses gottseligen Gebrauchs erlangte er diese Gnad also vollkommentlich/ daß er durch seine H. Gespräch/ wiewol sie einfältig waren/ die ange-

angehende Neuling in den geistl. Stand/ die in ihrem geistlichen Stand wanckelmüthig worden / zur Beständigkeit gebracht/ und alle ihre Aengstigkeiten uñ Anfechtungen vertrieben hat.

4. Unser Bruder Joannes Ximenez / indem er in dem Acker-Bau beschäfftiget ware / hatte ein sehr grossen Durst und Eifer seines Nächsten Heils. Er gesellte sich zu den anderen weltlichen Bau-Leuten / und redete mit ihnen von denē Dingen/ so nothwendig waren/ die Sünden zu vermeiden/ und in den Tugenden fort zu schreiten. Dieser Eifer und seine gute Art zu handlen gewanne ihm das Hertz jedermänniglichen/ und schier alle/ die ihn hörten/ besserten sich ab seiner Lehr und guter Unterweisung.

Einstens als er in gröster Andacht mit Zähren überronnen / ein hertzliche Begierd empfande/ sich niemalen von seinem Allerliebsten zu scheiden / sondern sein Ehr allenthalben auszubreiten / nahme er ihm vor/ stäts von GOTT zu reden / und zwar ohne Unterschied der Menschen / mit denen er handlē müste/ wären selbige gleich hochgelehrt oder nit/ reich oder arm / jung oder alt/ Mann oder Weibs-Bilder ; und in der Wahrheit: GOtt gabe seinen einfältigen und grobrechten Reden einen solchen Seegen / daß viel in demselbigen hertzlich getroffen / zu einer höheren Vollkommenheit sind angetrieben worden / so wol aus denen die in dem Collegio wo er wohnte/ als ausser desselben sich aufhielten.

Alphonsus Rodriquez hat schier sein ganzes Leben in dem Ambt des Thorwarts verzehrt/ so lang er in unserer Gesellschafft gelebt hat ; doch ist er niemalen abgangen/ oder ausgeblieben von dem gemeinen Ort/ da man nach dem Tisch pflegt zu einē geistlichen Gespräch zusammen zu kommen/ wañ er nicht Amts oder Gehorsams halber verhindert ware / er gienge auch mit keinem absonderlich auf ein Seiten/ sondern stellte sich / als viel ihm möglich ware / an das schlechtiste Ort / und redete niemals zu ersten / weilen er begieriger ware / was zu lernen/ als zu unterweisen.

Wann das Gespräch nutzlich ware / gab er Anleitung/ daß selbiges fort gesetzt würde / wofern es aber von unnützlichen Dingen ware / bemühet er sich doch mit aller Bescheidenheit und Ehrenthietigkeit selbiges abzubrechen / vermöchte er aber selbiges nicht/ schwiege er still / und begabe sich auf die Betrachtung geistlicher Sachen.

Der hochverständige Herr Carl von Colonna/ Verwalter der Stadt und Vestung Cambroy / bestellter und gebrauchter Königlicher Abgesandter in Engelland / und dazumalen Unter-König in Majorque/ da er einstens bey unserē Leuten sich im gewöhnlichen Gespräch nach dem Tisch befande/ vermerckte / daß Bruder Alphonsus kein Wörtlein redete / fragte ihn derohalben/ was er in diesem seinem Stillschweigen gedenckte ; der Obere gebietet ihme / er solle diesem Herrn gehorsamen/ und sein aufrichtig uñ ernstlich bestehen/ was er betrachte.

Alphonsus gehorsamte in gröster Einfalt/ und fangte an von den Gebrechen und Armseeligkeit des Menschens zu reden/ die Gewißheit des Tods herfür zu streichen/ wie dessen Stund so ungewiß seye/ in was gefährlichen Stand sich alsdann die Seel befinde / wie scharpff und rauh das absonderliche Gericht eines jedwederen seyn werde / was für grausame Peinen in der Höllen auf die Sünder warten. Von diesen Stücken redete er mit solchem Eifer und solcher Wolredenheit / daß alle sich einander ansahen/ als erstaunet/ und nichts darein reden kunten. Diese sein Red währte in dem angefangenen Eifer zimlich lang. Endlich kehrte sich Herr Colonna zu den Beywesenden / und sagt lächlend : **Dieses ist mein Vätter/ der nach Tisch/ den ihr mir aufbehalten habt.** Hebte er darauf viel schöne Sachen zu Lob Alphonsi zu erzehlen/ und verfügte sich nach Haus wolgetröstet und auferbauet ab so heiligem Gespräch.

Dieser an den Himmel gehäfte Bruder achtete sich im wenigsten keiner einzigen weltlichen Zeitung/ und hörte niemalen zu/ wann man nit von geistlichen oder nutzlichen Sachen redete/ sonderu wann dieses geschahe / hebte er an zu schlaffen / wie vorzeiten Machetes. Alsbald man aber wiederumm ein geistliches Gespräch anfangte/ erwacht er augenblicklich.

Da ich vorhin geredet und gehandlet habe von dem Seelen-Eifer/ hab ich schon dargethan/ was für

für Nutzen er geschafft habe/ theils bey den Schülern/ theils bey den Geistlichen/ ja auch bey den hochgelehrten Lehrern.

Wirstu bey diesen allen noch sagen/ daß du ein armer einfältiger Layen-Bruder seyest/ der in keiner Wissenschafft einige Erfahrnus hat/ und folgends ein geistliches Gespräch weder anfangen noch fort setzen kan/ und daß du nichts merckliches wissest in Beyseyn anderer zu reden/ so flecke ich fürwahr in grosser Forcht/ dein Zungen werde einstens in dem Fegfeuer erbärmlich leiden um diese dein so unentschuldliche Nachlässigkeit.

§. 8.

10. Wolmercklische Lehr.

Wann doch neben allem diesem/ was wir beygebracht haben/ du dannoch vor GOtt befindest/ daß du keines Weegs tauglich seyest von GOtt zu reden/ anderen darduch zu helffen/ und denzubringen/ so ist noch ein einziger Rath übrig/ aber an dem sehr viel ligt/ den ich dir geben muß. Weil du dann nit ein Lehrer der anderen seyn kanst/ deinem eignen Außsage nach/ so sese auf das wenigst ein guter gelerniger Schüler/ finde dich fleissig ein in den vergunnten Zusamenkunfften/ nach dem Tisch/ als offt dir selbiges dein Ambt und deine Satzungen zugeben/ verfüge dich zu den Eifrigisten/ und von denen du schönere Lehren empfangest/ und hitziger aufgemuntert wirst. Erforsche aus ihnen/ was dir das nothwendigste ist/ nimme an mit Erzeigung inerlicher Freud/ jene Lehren/ so sie dir geben/ gibe ihnen zu verstehen die Begierd/ die du trägst/ dich unterweisen zu lassen in allen Sachen/ die dein Seelen Seeligkeit und Vollkommenheit betreffen.

So gar die Heyden haben offtermalen ihr Vatterland verlassen/ ja auch all ihr Haab und Gut/ damit sie sich mit erfahrnen Leuten unterreden kunten/ und von ihnen schöne Wissenschaften erlernen.

Pythagoras/ Solon/ und Plato/ und mehr andere seynd in die Fremde mit höchstem Unkosten gezogen/ und haben sich mit gröster Unkommlichkeit in fremdde Länder begeben/ mit Heydnische Götzen/ Priesteren/ und anderen Gelehrten zu handlen/ auf solche Weis gelehrter zu werden.

Anacharsis/ welcher aus gerechtem Saame seiner Ersgeburt tolte das Königreich Scythien erben/ überliesse es seinem jüngeren Bruder/ und zoge in Griechenland/ die freye Künsten und Welt-Wissenschafften zu lernen/ und mit gelehrten Männern zu handlen.

Laërtius. Plin l. 25. c. 2. & l. 30. c. 1.

Democritus ware eines so reichen Vatters Sohn/ daß er seinen Vatter/ den Xerxes König der Persier sambt seinem gantzen Kriegs-Heer/ welches in siebenzehen hundertmal tausend Landesknechten bestunde/ aus eignen Mitten auf das stattlichist frey gehalten. Nichts destoweniger/ nachdem sein Vatter gestorben/ verliesse Democritus alle seine schier unzahlbare Güter seinen Brüdern/ und nahme nur so viel Geld zu sich/ als er vonnöthen hatte/ durch unterschiedliche Landschafften zu reisen/ wo er gehöret/ daß die auserlesenste und spitzfindigste Wissenschaften zu erlernen. Erstlich verfügte er sich in Egypten/ und begabe sich in die Schul zu den daselbsten Götzen-Priestern/ von dannen reiste er in das Chaldäische Land/ und in Indien/ allwo er sich starck um die Weise/ und Gymnosophisten oder gelehrtiste Schulmeister angenommen hat. Hernach kame er in Griechenland/ allwo er zu dem Socrates in die Schul gangen/ welcher zu seiniger Zeit gleichsam die Sonnen zu Athen und in gantz Griechenland ware. Endlichen machte er/ so viel ihme möglich war/ alle die schöne Wissenschafften ergriffen hatte/ stache er ihme selbsten die Augen aus/ damit er durch solche verhindert würde/ in Betrachtung dessen/ was erlernet hatte.

O was für Mühe und Arbeit würden wir die Weltweise angewendet haben/ die Wissenschafft der Heiligen zu erlernen/ wann sie den Gelehrten so wol als wir/ gebabt hätten/ und ihnen das Glück zugestanden wäre/ mitten unter den hellscheinenden Sternen der wahren Lehren/ da wie wir sich einzufinden?

Was werden wir dann am GOttes müssen antworten an jenem strengen Gerichts-Tag/ der armseelig-verblendten Heyden? Wir haben in unsern Häusern die rechte und lebendige Quelladeren der himmlischen Wissenschaft/ welche ohne Unterlaß heraus geben das Wasser der himmlischen Weisheit/ und mit Freuden uns Lust-erfüllen alle dieselbigen verkosten. Ach/ daß uns nicht verlieren/ durch unser Absonderung unserer H. Zusammenkunfft/ ein so gute Gelegenheit in den Tugenden fortzuschreiten. Ein Ehrist sich abschrauffet von dem übrigen Leib/ entweder nit die nothwendige Unterhaltung/ das Leben und die Bewegnussen zu gebrauchen. Inzwischen mit Zeit wird es ruckten/ dorzes aus/ verfaulet und muß von wegen seines Gestancks aus Abscheulichkeit gantz und gar verworffen werden.

Man begehrt und erfordert von dir gantz und gar nit spitzfindige und wolgeschr aufgeschaffte sondern ein oder das ander gutes geistliches Wort/ oder auf das wenigste ein Frommes Begierd und Eifer zu erlernen/ was du mit deinem GOtt wird deinem Fleiß Seelen geben/ und wird dir von Tag zu Tag gröstere Licht und hitziger Inbrunst verleyhen/ dich zu einer hohen Vollkommenheit zu bringen. Schlage nicht aus ein Wolthat/ welche du so leichtlich erlangen kanst/ und dessen Frucht also nutzlich ist/ die zu überaus grosse Ehr in der Ewigkeit zu erwerben.

Ersten

Ersten Theils
Vierdtes Buch
Von den Tugenden / so dem Stand der Layen-Brüder nothwendig seind ihre selbst-eigne Vollkommenheit belangendt.

EIn tugendsamer Layen-Bruder soll gegen GOtt ein kindliches Hertz haben / ein mütterliches gegen seinem Nechsten / und das Hertz eines Richters gegen sich selbsten. In den vorgehenden Bücheren haben wir gehandlet / was GOtt und den Nechsten antrifft / jetzund wollen wir betrachten / was gestalten er sich gegen sich selbsten zu verhalten habe.

Das erste Capitel.

Er soll die gröste Sorg anwenden alle auch die kleineste / Sünden zu überwinden.

i. Die Sünde liegt selbst in dem Feldt der Menschen.

DA GOTT der Allmächtige den Menschen zu dem Ebenbild seiner unendlichen Vollkommenheiten erschaffen hat / hatte er ihn zu gleich in den glückseligsten Stand der Unschuld gesetzt / zierte ihn auch mit der gründlichen / oder erfänglichen Gerechtigkeit / welche da anderst nichts ist / als die heiligmachende Gnad / so bekleidet ist mit allen eingegoßnen Tugenden / und allen Gaben deß Heiligen Geists.

Indem sich aber unser erster Vater Adam / durch ein schwehre Sünd bethören lassen / ist er augenblicklich aller diser himmlischen Schätzen beraubt worden / ja al-

le seine Nachkömmling wurden zur höchsten Armuth / und eusersten Armseeligkeit verdambt / werden also wir alle Kinder des Zorns gebohren / und mit der Erb-Sünd bemailigt.

Es ist zwar wahr / daß der heilige Tauff reiniget / und wiederumben in die Gnade GOttes stellt; Doch aber verliehret diser Ursach wegen die Sünd das Hertz nicht / sie zieht wider uns in das Feld / und greifft uns also hitzig an / daß sie offt auch unseren Widerstand überwältiget / und beredt uns / daß wir ihr zu einem Zeichen ihres Siegs allen Frucht unserer Arbeit zuschreiben.

Etliche aus den Verständigen begeben sich in einen geistlichen Stand / als in eine Vestung / so ausser alles Angriffs der Feinden ist / und mit dero Stucken nicht mag erreicht werden / die Boll-Werck diser Vestung seynd die Satzungen des Ordens / welche wann sie vollkommentlich gehalten werden / seynd sie unüberwindlich.

2. Die geistliche Gelübd helffen uns.

Die geistliche Gelübd ersetzen und erstatten allen Schaden / den uns die Feind zugefügt haben / und verstopffen wider alle Breß / so auf uns geschossen werden. Der H. Hieronymus / der H. Bernardus / und schier alle Lehrer berichten uns / daß wann ein Geistlicher / gleich nach gethanen Gelübden sterben solte / würde er ohne alles Fegfeur von Mund auf gen Himmel fahren. Darumben werden dise Gelübd gemeiniglich der andere Tauff benambset / welcher alle Schuld / und alle wegen begangener Sünden verschuldte Straff auslöschet. Dise Warheit ist dem H. Antonio wie auch dem H. Anselmo folgender Gestalt erwiesen worden.

Die höllische Geister erschienen einstens dem H. Antonio in einer seiner Verzuckung / und klagten ihne an wegen der Sünden / so er anvor in der Welt begangen hätte / ein Engel aber wise sie ab und sagte: Dise wäre ihme gänzlich nachgelassen worden / gleich in dem Eingang des geistlichen Standes / auf welches die abgesagte Feind des Menschens / weilen sie dises nicht laugnen kunten / ohnverrichter Sachen haben müssen abziehen.

Es erzehlt der heilige Anselmus von seinem Jünger Osbernus / daß diser eyffrige Geistliche ihme nach seinem Tod erschinen seye / mit vermelden / er seye in seinem letzten Kampff von dem bösen Feind erschröcklich angegriffen worden / habe ihme doch an statt eines Advocaten

ten / oder Beystands sein gutter Engel gehollffen / und aus des Teuffels Gewalt heraus gerissen. Erstens warffe ihm diser Böswicht vor / alle vor dem Tauff begangene Sünden / (sintemahlen er die heilige Tauff erst empfangen / nachdem er seinen Verstand gebrauchen kunte) sein Beyhülff antwortete darauf / alle dise wären durch das Wasser des Tauffs gereiniget worden.

Es schwige zwar der Teuffel auf dise Antwort / gleich aber brachte er herfür alle Sünden / die Osbernus nach dem Tauff biß zu Eingang des geistlichen Standts gethan hatte / der Engel hinwider sagte / dise alle wären nachgelassen worden durch die geistliche Ordens-Gelübd / kunte auch da der Teuffel nichts darwider haben.

Endlichen aber / zoge er herfür / alle seine Mängel / und Nachlässigkeiten / die er in dem geistlichen Standt begangen hatte / dahingegen wiederumb der Engel versicherte / er hätte auch selbige ausgelöscht / theils durch das heilige Geheimbnuß der Buß / theils durch viel gute Werck / und sehr strenge Buß-Werck / und also muste der Teuffel mit Sport abziehen / Osbernus aber durch Hülff seines Schutz-Engels trugs den Sieg darvon.

Mercke aus diser Geschicht zwey hochwichtige Stuck. Erstlich / daß die Gelübd dich entbinden aller in der Welt begangnen Sünden. Zu dem anderen / daß man ein sehr genaue Erforschung aller Sünde / und Unvollkommenheiten / so du in dem geistlichen Stand begehest / anstellen werde.

Und darumben habe ich ein hertzliches Verlangen dich anzutreiben / daß du dir kräfftiglich vornehmest / in das künfftige niemahlen keine / sie scheine so klein / als sie immer wolle / wissentlich / und vorsätzlicher Weiß zu begehen.

Gleichwie Gott den Menschen / in der anfänglichen Gerechtigkeit erschaffen hat / und reiniget einen Christen von allen Maasen der Sünd selbigen Augenblick da er ihn zu einem Glied seiner Kirchen durch die heilige Tauff macht. Säubert ihn wiederumb gäntzlich durch die geistliche Gelübd / da der geistliche Stand selbigen für einen seiner Kinder erkennt. Also solle sich auch ein Geistlicher in der Unschuld zu erhalten bemühen / weilen er ein Mensch / ein Christ / und ein Geistlicher ist. Dise drey Ursachen wollen wir kürtzlich bedencken.

2. Ein Geistlicher solle GOtt niemahlen beleidigen.

§. 1.

Erstlichen solle sich ein Geistlicher rein uñ unbefleckt vor allen Sünden

1. Weil er ein Mensch ist.

erhalten / weil er ein Mensch ist. Die Vernunfft selbsten gibt ein/ daß wir denselbigen mit nichten beleidigen sollen / der uns erschaffen hat / der uns täglich mit seinen Wohlthaten ernehret / und mit gröster Sorg und Weißheit beschützet / leitet / und anweiset.

Die Kinder auch der willigsten Völcker verehren ihre Elteren/ und die Unterthanen beleidigen mit freywilliger Weiß ihren rechtmäßig vorgesetzten König. Die eintzige Gedächtnus / daß sie ihr Leben ihren Eltern schuldig seind/ und daß ihr gantzes Glück an ihrem König hanget/ halt et sie in ihrer schuldigen Pflicht / und treibt sie an / auch die geringste Fehler zu vermeiden.

Die Begird ein jedes absonderliches Haußhaben in gebührender Ehr zu erhalten / bewegt uns die kleineste Sünde zu flehen. Würde man ein Weib nicht für aberwitzig und unverschämbt ausruffen / welches zu ihren Ehemann sagen würde / sie wolle zwar in Ewigkeit die Ehe nicht übertreffen / doch aber wolle sie sich nicht enthalten/ allerhand Leichtfertigkeiten zu begehen.

2. Wann auch ein jeder / nur sein selbst-eignen Nutzen ansehen will / so ist jederman bekandt / daß auch die kleineste Fehler verdunckle / und benehmen den Glantz / und alle Schönheit der Seelen / der Willen belustiget sich allgemach mehr und mehr in dem Ubel / und endlich durch die Gewohnheit zu sündigen schlucht der unbesonnene Willen / ohne weiteres Nachdencken / ein tödtliches Gifft ein.

Ja wann auch schon die tägliche Sünd uns niemahlen in den Todt stürtzte / ist es nicht genug/ daß dieselbige einem abscheulichen Aussatz gleichet / ja ist der nagende Krebs / welcher die Seel immer nagt und verzehret? ist es nicht genug / daß sie ein Gift ist/ welches die Seel in ein Schlafsucht stürtzet/ und ein solche Krankheit / welche die Seel gantz matt und schwach macht/ und ihr beinah Marck aussauget.

Ach weh! wer kan ihm da versprechen/ daß nicht diser Aussatz / dises Gifft / diese Kranckheit uns werde den garaus machen? wer kan sich versicheren / daß wann er von einem jähen Berg anfangt zu schlipferen / er nicht durch Umschwenckung des Leibs/ Hals/ und Bein abfallen werde.

Ein kleines eintrieffendes Wasser schändet und stürtzet ein Hauß / ein kleiner schier unsichtbahrer Spalt / versencket ein mit bestem Persianischen Gold/ und mit köstlichsten Edelsteinen der Morgenländischen Indien beladenes Schiff.

Ein

Ein Ohren-Behäng/ so entfremdet worden/ hat einen blutigen Krieg zwischen den Paravanern/ und Saracenern verursacht/ die Aegyptier haben ein erschröckliche Auffruhr in der Stadt Alexandria angesponnen/ und ein grosse Anzahl der Römischen Soldaten nidergemacht wegen einer eintzigen umbgebrachten Katz. Ein kleines Ding/ macht offt ein grosses Geschrey und bringt ohnersetzlichen Schaden.

Lasse ein eintziges Fünckstein Feur in ein Stroh fallen/ wirst du zwey/ oder drey tausendt Häuser in den Brandstecken/ wie es einst zu Rom/ zu Constantinopel und anderstwo ergangen.

Verrucke ein oder den anderen Stein an einer Mauer/ welche mit Gewalt einen reissenden Fluß abwendet/ so wird er alsobald durchdringen/ augenblicklich einen grösseren Weg machen/ und alle Gegendt in das Wasser/ nicht ohne Gefahr/ stellen.

Auch die härtiste Stein werden endlich ausgehölet/ durch darauf fallende Dachtropfen/ und täglich sehen wir mit Augen/ daß die Füß/ nach und nach/ weit in die Felder hinein reissen.

Unsere verderbte Beschaffenheit gibt gar leichtlich der Sünden einen Eingang/ welche auch die stärckeste/ wann sie nicht sorgfältig achtgeben/ wie ein reissender Fluß/ hinweg reissen/ und ertrincken.

Dise Ursachen erzwingen ja freylich/ daß wir die Augen eröffnen sollen/ und in unser Seel/ auch nicht den kleinesten Eingang/ der mindeste Sünd ersatte/ nin Bedencken/ daß jene Fehler nicht für gering zu schätzen seyen/ welche uns stürtzen können in die gröste.

3. Endlichen bringt die Sorg/ die kleine Sünden zuvermeiden/ der Seel ein hertzliche Freud/ und erhaltet sie in selbiger/ in dem sie alle Aengstigkeiten des Gewissens benimmt/ und ein gewisse Versicherung hinterläst/ daß sie in der Tugend zunehmen.

Plutarchus ein Heidnischer Weltweiser sagt: es seye ein Zeichen/ daß man in der Tugendt fortschreite/ wañ man keinen Fählerfür gering haltet/ noch auch kein Sünd vor schlecht/ sondern daß man selbige wohl in obacht nehme/ und mit grossem Fleiß vermeide.

Herentgegen aber die kleineste Mängel beunruhigen die Seel/ und stehen selbige immerdar. Es ist ein so kleines Ding umb ein Nuß/ daß mans kaum sehen kan/ nichts destoweniger ist ihr Beissen sehr verdrüßlich.

Uber das so bestürtzt sich die Seel fast/ wann sie sieht/ daß sie in der Vollkommenheit nit zunimbt. Sie weiß wohl/ daß ein Wandersmann nicht weit kombt/

wann seine Schuhe/mit Gunst zu melden / mit kleinen Steinlein/ die die Füß verletzen / angefüllt seynd.

So stärcke dich nun dann mit disem kräfftigen Vorhaben/ daß/ weilen auch die kleineste Mängel uns so viel Ubels zufügen/ und so viel Guttes verhinderen du wollest selbige / wann du anderst als ein Mensch vernünfftig handlen wilst / möglichster Fleitz verhüten.

4. §. 2.

2. Weilen er ein Christ ist. Zu dem anderen / ist ein Geistlicher schuldig / die kleinesten Sünden zu vermeiden / allweilen er ein Christ ist: Dann wann so wohl die Vernunfft / als unser selbsteigene Wesenheit uns ein so grosse Gefahr in der läßlichen Sünd entdecken/ so solle uns der wahre Glaub / und die Gnad noch vielmehr die Augen eröffnen / daß wir ab selbigen ein Abscheuen tragen.

3. Aug. tract. de discordiis. 1. Das Guttachen der Heiligen solle sonders hieher tauglich seyn / der Heilige Augustinus bezeugt uns/ verachte nicht die kleine Sünden / weilen sie klein seynd / sondern fürchte sie/ weilen sie an der Zahl sehr groß seynd.

Disen Gedancken kanst du dir desser zu Hertzen führen / durch unterschiedliche Gleichnussen. Das gantze weitschichtige Meer bestehet aus lauter kleinen zusammen gesambleten Wasser-Tröpflein / und die kleine Sandstäublein in den Einöden Arabiä / und vermögen ein gäntzes Kriegsheer zu überschütten / und zu begraben / wann sich die Sturmwind darein legen. Das Kriegsheer deß Königs Cambyses deß Persianers / da er in Lybiam reisete / die Abgöttische Kirchen des Jupiter Ammon zu berauben / und zu plündern / wurde also in selbigem Sand zu Schanden gerichtet / daß nicht ein eintziger Lands-Knecht entrunnen / der nur die Bottschafft hätte können nach Hauß bringen.

Der klein-gekörnete Sand die kleine Fliegen / die Heuschrecken / und die Frösch plagten den Pharao / und die Aegyptier dergestalten / daß sie nicht wusten / wohin sie sich wenden solten.

Cosroës der Persianer König welcher wider Gott selbsten in den Krieg gezogen / ist bezwungen worden / die Belägerung der Stadt Nisibe auffzuheben / und darvonzuziehen / weilen die Fliegen sich in die Naaslöcher der Pferdten / und Schnautzen der Elephanten gesetzt haben / dardurch sie unbändig worden.

Die kleine Kaninichen / oder Königle habē in Spanien eine gantze Stadt unter über sich gewerffen / eben also haben in Thessalien die Scheermeiß wegen ihrer Menge gehausset. Die Frösch haben etliche Innwohner deß Landgebiets / und die Heuschrecken die im Africa bezwungen/ihr Stadt zu verlassen;

lassen. Und die Mauß haben alle Innwohner aus der Insel Gyare/ welche eine aus den Cycladischen ist/ vertrieben.

Also sihest du/ aus bißhero erzählten/ daß kein Feind für klein zuhalten/ wann sie sich zusammen rotten/ und ein grosse Anzahl machen.

Luc. 19. 2. GOTT selbsten drohet und sagt uns den Gewissen Untergang vor/ wenn wir kleine Sachen verachten. Austrücklich sagt er bey dem weisen Mann/ qui spernit modica, paulatim decidet. Der das/ so klein ist/ verachtet/ wird nach und nach fallen/ und zu Grund gehen.

Luca. 10. 3. Das Gesatz der Gnaden erforderet noch ein grössere Treu/ als das Mosaische Gesatz/ und GOtt verlasset in ihren verkehrten Willen alle die/ welche in Verachtung der kleinen Sachen ihme nachläßig dienen. Unser Heyland sagt in dem Evangelio. Der/ so in kleinen Sachen untreu/ und nichts werth ist/ wird auch in den grossen eben ein solcher seyn.

S. August. hep. Joannem. Dises kan ich dir durch ein Geschicht erweisen/ welche von dem H. Augustino erzehlt wird/ und einem billich einen Schrecken einjagen kan. Ein Rechtglaubiger/ spricht er/ ware starck geplagt von etlichen Fliegen/ oder Schnacken/ es kame zu disem ein Manichäischer Ketzer/ welcher als er disen Verdruß vermercke/ nahme er Gelegenheit zu seinem Verderben/ fragte ihn derohalben/ wer dise Schnacken erschaffen habe? Diser ungedultige Mensch dürffte nicht sagen/ daß sie von GOtt wären/ weilen sein Ungedult ihme selbige als böß vorstellte. Der Ketzer dringt weiters darauff/ und bringt den Armseeligen dahin daß er bestanden; GOTT habe sie nicht sondern der Teuffel hab sie erschaffen. Darauf der Manichäer: Wann der Teuffel die Schnacken herfür gebracht/ wie du es dann zugibst/ wer hat dann die Jm̃lein erschaffen/ welche nit viel grösser seind? der wenige Unterscheid/ so zwischen einer Mücken und Jm̃lein ist/ hat vermocht/ daß er zugelassen/ auch dihabe der Teuffel erschaffen. Da wird erst der Manichäer behertzter/ fährt von den Jm̃lein auff die Heuschrecken/ von dannen auf das Heudexle/ von diesen auf die Vögel/ weiters auff die Schaaf/ auf die Ochsen/ Elephanten/ u. endlich auf den Menschen. Et persuasit homini quod non à Deo factus est homo. Und hat den armen Menschen (sagt dieser Heilige Lehrer) beredt zu glauben/ der Mensch seye nicht von Gott erschaffen.

Also ein kleine Ungedult wider ein Fliegē hat disen unglückhaften/ u.

wenig

wenig in seiner selbst Abtödtung geübten Christen/ in das Verderben/ und die Ketzerey der Manichäer gestürtzet/ welche zween Erschaffer/ einen deß Guten/ den anderen deß Bösen setzen/ GOTT nemblich für die unsichtbarliche/ den Teuffel für die sichtbarliche/ und handgreiffliche Sachen.

S. Chrysost. Hom. 87. sup. Matth. 4. Die Heilige haben die angezogene Wort Christi deß Herrens also verstanden/ und auch gelehrt/ daß es manchesmahl gefährlicher seye/ wan man offt in kleine Sünden fällt/ als wann man unversehens sich in einer grossen vergreift. Der Heilige Chrysostomus sagt mit ausdrücklichen Worten/ man solle mit grösserer Sorg die kleine Sünden/ als die grosse vermeiden; weilen sonsten die Gewohnheit kleine Sünden zu begehen verursacht/ daß wir sie nicht mehr scheuen; gröser werden/ und uns dieselbe zu fliehen oder ihrer abzukommen mit mehr bemühen.

5. Der böse Feind empfindet die gröste Freud/ wann ein Geistlicher/ der sonderbahr GOtt geweihet ist/ auch in die kleineste Sünden fällt. Wir wissen/ daß er Freudenvoll gewesen/ in dem er beredt hat einen Bischoff/ und einen Geistlichen/ ein Weibsbild nur auff der Achsel anzurühren; daß er nie gelehrter herfürgebrochen/ da die H. Gertrud ihr Gebet in etwas eilfertiger verrichtete; und daß der heilige Aicardus Abbt zu Sumieges sich zu einer Zeit hatte schweren lassen/ zu welcher seine Satzungen selbiges nicht erlaubten/ und er doch zuvor wegen grosser Closters-Geschäfften nicht hatte verrichten können; wo er neunhundert Mönch unter seiner Zucht hatte/ und alle mit Lebens-Mittlen versehen muste.

Es weiß diser Bösewicht sehr wohl/ man brauche nur einen kleinen Diebs-Buben/ der zu einem engen Weeg hinein/ in ein Vestung schlieffe/ und die Thor eröffne/ damit hernach durch selbige ein grosse Mänge der Feinde hinein können/ alles ausrauben und niedermachen.

Es ist ein arglistige/ und verschlagne Schlangen/ welche weiß/ wo sie einmahl den Kopf hinein bringen wird/ werde sie den übrigen Leib leichtlich nachziehen können.

6. In der That selbsten haben die Heilige erwiesen/ wie ordnmäßige Forcht sie hätten ab den Sünden/ die man für kleich ausruffet. Die Heilige Catharina von Genua sagte: Daß ein Verletzung GOTTES/ sie seye so klein als sie wolle/ viel unerträglicher seye einer Seel/ die GOTT lieb hat/ als die Höll und alle darinnen begriffene Peinen.

Di

Die H. Catharina von Siena/ weilen sie ein wenig zu viel Sorg getragen/ ihren Leib zu zieren/ schmertzte sie selbiges alse/ daß sie dafür haltete/ alle höllische Peinen wurden nicht genug seyn selbigen Fehler zu verbessren/ welchen doch der heilige Raimund/ ihr Beicht-Vatter/ für einen kleinen Mangel erkennte/ weilen sie durch dise geringe Eitelkeit nicht einigem Mensch zugefallen gesucht hatte/ sondern allezeit ihr Jungfrauschafft unversehret zu erhalten/ gesinnet wure.

Die heilige Maria von Oeignies sagte nicht ein einiges vergebliches Wort/ und thate nicht ein einzige unordentliche Leibs-Bewegung. Wann sie doch den geringsten Mangel verspührte/ beichtete sie solchen mit so grosser Reu/ daß sie sich nicht erwehren kunte/ daß sie nicht überlaut ausschrie/ und den höchsten Schmertzen bezeugte.

Es ist genug/ daß man ein Vögelein an einem Faden gebunden halte/ damit es sich nicht in die Lufft schwinge/ und alldorten ihr liebliche Stimm erschallen lasse/ dises ist/ was die heilige förchten/ wann sie sich in einer wiewohlen kleiner Maschen des Teuffels befinden. Der heilige Anselmus beweinte dise Armseeligkeit/ welche doch sehr wenig in Obacht nehmen.

Er fande einstens ein junges Kind/ welches mit einem Vögelein spielte/ und kurtzweilete/ dises hatte an dem Fuß ein kleines Stricklein/ und indem es darvon fliegen wolte/ und sein Freyheit suchen/ ziegte das Kind an dem Schnürlein das Vöglein wider zu sich/ und lachte darüber guttes Muths. Da dann der heilige Anselmus vermerckt/ daß dises kleine Thierlein öffters zuentgehen gewagt hätte/ und doch allezeit wiederumb mit Gelächter von dem Kind zuruck gezogen wurde/ finge er an zu weinen/ und GOtt zu bitten/ er wolle disem armen Vögelein die Freyheit wider erstatten/ alsbald bricht der Faden ab/ und das kleine Vögelein bestiege die Lufft mit Freuden. Diß/ meine Brüder/ sagte darauf der heilige Bischoff/ diß ist die Welt/ durch welche der Teuffel mit vielen Menschen das Gespött treibt/ so bald er ihnen ein Faden an den Fuß geworffen/ ziecht er sie/ wo er hin will/ und treibt das Gespött ab ihrer Unvermögenheit.

Schliesse derowegen aus angezogenen Ursachen/ und Beweissungen/ daß du dich niemahlen solleſt für sicher halten als lang dich dein Widersacher in den Maschen viler läßlichen Sünden verstrickt haltet/ durch die halbfreywillige Ausschweiffungen in dem Gebet/ durch kleine Schertzlügen/ durch kleine zornmüthige Reden/ durch kleine Ungedult/ durch kleine Nachläßigkeit in deinem Ambt/ durch ein kleine Verachtung deiner Satzungen/ durch ein kleine empfind-

liche Begierlichkeit zu essen / und zu trincken: durch Ubertrettung des Stillschweigens: und durch mehr andere dergleichen Unvollkommenheiten.

§. 3.

§. 3. Weilen er ein Geistlicher ist.

Drittens soll ein Geistlicher / auch die mindeste Sünden vermeiden / in Ansehung seines Standes.

1. Er bekennt und verpflichtet sich darzu / daß er sich hüten wolle / vor den Unvollkommenheiten der Welt / indem er sich aus derselben heraus gerissen / und unter Leuth einer grossen Tugend und Vollkommenheit gesellt hat / indem er ein sonderbahre Kleidung / als ein Zeichen der Buß angelegt / mit Gelübd in der Vollkommenheit sich verbunden / die Evangelische Räht angenommen / und mit Haltung der blossen Gebotten sich nicht hat wollen beschlagen lassen.

Es wäre in der Wahrheit ein sehr sträffliche Gleyßnerey / wann wir unter einem Geistlichen Kleid ein weltliches Hertz herumb trügen. Es wäre besser gewest in der Welt bleiben / als den Glantz eines Geistlichen Standts / welcher wegen seiner Tugendt im hohen Ansehen ist / auff solche Weiß bemailigen / auf einem köstlichen Kleid / wird auch die geringste Maasen für abscheulich geschätzt / und ein kleins wenig Koth verstellt das Angesicht mehr / als viel Koth ein anderes Glied des Menschlichen Leibs.

2. Ein Geistlicher ist Straffens fast werth / wann er offt / wiewohlen leichte Fähler begehet / weilen er ausser den Gelegenheiten zu strauchlen ist / und mehr Mittel hat wider alle Zufäll / die ihn zu dem Fall bringen können.

Es ist kein Wunder / wann ein Krieger / der täglich mitten unter den Spiessen und Feuer-Böllen / in einer Schlacht verwundet wird. Wann aber einer / der in einer Vestung ligt / verletzt wird / so straft man billich sein Vermessenheit / daß er so vorwitzig gewesen / und über die Ringmauren hinaus gesehen hat / oder daß er sich anderen unnöthiger Ursach halben / in die Gefahr gesetzt hat.

3. Ein Geistlicher / welcher seinem willliger Weiß kleine Sünden begehet / verliehrt grosse Tugenden / die er gar leicht erwerben kundte / und verderbt sehr viel an denen / die er schon hat. Der H. Laurentius Justinianus durch diese Ursach bewegt / sagte / es stehe nicht einem eygenthümblich einem sonderbahren Diener Gottes zu / die grosse Sünden zu fliehen / weilen dises auch den Welt-Leuten zugehöre / sondern ihnen seye eigenthümblich die kleinste Mängel zuvermeiden / aus Forcht / daß nicht ihr Liebe erkalte / und folgends alle ihre übrige Tugenden zu Grund gehen.

4. Ein Geistlicher / so wenig Sorg trägt / kleine Mängel zu vermeiden / fällt in grausame Laster. Ein

erzürnet sich in Ansehung/ daß man seine Gnaden/ und so viel schöne Mittel/ Krafft deren man den Sünden in dem Kloster entgehen kan/ vernachlässiget/ und mißbraucht/ derohalben entzieht er seine Gnaden/ laßt dem Gifft ihren Lauff/ welches sich eines solchen liederlichen Geistlichens Hertz bemächtiget/ und täglich die Seel/ die es einmahl eingenommen/ mehr und mehr verärgeret/ und vergifftet.

Was gibt es zu schaffen/ ob ich an einem hitzigen Fieber/ welches mich in drey oder vier Tagen aufreibt/ dahin sterbe/ oder an einer Derr-Sucht/ oder Lungen-Sucht/ welche langsam/ und allgemach alle Krafft und das Marck in den Beinen verzehrt.

Was liegt es daran/ sagt der grosse Kirchen-Lehrer Augustinus/ ob ein Schiff zu Grund gehe auf einmahl/ durch ein Ungestümme auf dem Meer/ oder ob es nach und nach/ durch kleine einrinnende Tröpflein versäucke?

Was bringt es endlich für ein Bedencken/ ob die Soldaten in einer blutigen Schlacht das Leben lassen/ und an Schäden weiten Wunde erliegen/ oder ob sie sterben auf einem Lother-Bettlein/ an einer kleinen aufgekratzten Ruffen/ in welche sich der Brandt steckt/ und sein Gifft biß in das Hertz ausgiesset? Ein beherzter Hauptmann zur Zeit Heinrichen des Viertens Königs in Franckreich/ hatte sich in vielen Schlachten eingefunden/ und in zwanzig/ oder dreyßig derselben/ allezeit ohne Wunden verbliben. Einstens aber in einem kleinen Scharmützel wurde ihme auf der Seiten mit einem Degen oben hin die Haut geschirfft/ und sahe der Schaden mehr einem gekratzten Stremlein/ als einer Wunden gleich/ wie mich der Herr von Angenon/ der gegenwärtig darbey ware/ versichert hat/ lachten also/ und trieben das Gespött/ daraus alle andere beywesente Hauptleut/ wie auch der Verletzte selbsten/ vernachlässigte auch/ zu einer so kleinen Wunden sehen zu lassen. Aber dise Nachlässigkeit hat er mit dem Leben bezahlen müssen/ der Brand kam darzu/ und riebe ihn in gar wenig Tagen auf/ nicht ohne höchstes Leid des gantzen Kriegs-Heers.

Alle/ die GOtt rechtschaffen dienen wollen/ und ihr Leben/ nebenst den Kräfften/ zu erhalten begierig seynd/ sollen nicht das geringste verabsaumen.

Ein Geistlicher/ der sich mit unterschiedlichen lässigen Sünden verstricket/ fallt offt in solche Schwachheit/ oder Versuchungen/ die ihne bringen zu dem Abfall/ und Verlassung seines geistlichen Stands/ entweders durch offentliche Meineydigkeit/ oder durch so vielfältige Uberlästigkeiten/ die er seinem Oberen zufügt/ und nicht mehr zu erdulden seynd. Dises bekräfftiget

get unser Heyland in der heimblichen Offenbahrung: weil du lau bist/ will ich dich aus meinem Mund herausreissen/ und werffen.

Apoc. 3.

Palladius. c. 46. Erschröckliche Geschicht.

Palladius erzählt ein hieher gehörige und gantz wunderliche Geschicht/ es ware/ sagt er/ ein Heiliger Alter in der Wüsten/ der den gantzen Tag zubrachte in dem strengsten Stillschweigen/ andächtigstem Gebet/ und Betrachtungen/ ware auch bey GOtt also angenehm/ daß er theils in seinem Gebet/ theils auch in dem Schlaf unterschiedche Offenbahrungen hatte.

Sein Schlaf ware sehr kurtz/ bauete auch kein Gärtlein zu seiner Nahrung ja suchte auch kein Speiß/ sich zu erhalten/ sondern es brachte ihm ein Engel alle zwey Tag ohngefehr ein Brod/ welches zu seiner Aufenthaltung erkleckte.

Er empfande solche Süßigkeiten in seinem Gebet/ und in anderen seinen Geistlichen Ubungen/ daß er mit seinem Schöpfer gäntzlichen vereiniget ware. Mit so vielen außerlesenen Gnaden verblendet/ hielte er sich/ als des Himmels schon vor gewiß/ und meynte/ er habe selbigen schon in den Händen.

Dises allzugrosses Vertrauen/ ware die Ursach seines Verderbens. Er hebte an auf sich mehr/ als auf andere zu halten/ und hielte gäntzlichen darfür/ er seye mit solchen Tugenden geziert/ die anderer Tugenden weit übertreffen; er könne allberait auf seine selbs eigene Kräfften trauen/ und bauen.

Nach und nach schliche in sein Hertz ein kleine Nachläßigkeit und Laugkeit. Doch ware sie also klein/ daß man sie kaum spühren/ bald aber nahme/ sie also zu/ daß man sie nur gar zu wohl merckte. Er stunde was später auf zu dem Gebet/ und gabe dem Schlaff mehren nach/ seine Gebet wurden auch abgekürtzt und mit ungewöhnlicher Nachläßigkeit verrichtet/ ein Begird zu der Ruhe/ und Wohlstandt nahme ihn ein/ und bezwang ihn darein zu verwilligen. Viel unterschidliche/ und unnütze Gedancken flogen ihm in dem Kopf herumb/ und beunruhigeten ihn mit ihrer Mänge und Ungestümmigkeit. Endlichen auf eitle/ und fliegende Gedancken folgten unzüchtige/ und schandlose.

Die gute Gewohnheiten/ die er durch so lange Jahr erworben hatte/ hatten sich seiner also bemächtiget/ daß sie ihm noch zu Hilf kamen/ und hülffen diese böse Gedancken auszuschlagen; dann sie waren noch in etwas kräfftig/ wie ein starck angezogene Glocken lang zu thun hat/ biß sie ohne Bewegung still stehet. Sein Unschuld erhielte er noch/ wiewohlen mit harter Mühe/ indem immerwährenden Streit und anlauffenden Wasser-Wällen

seiner

seiner Gedancken/ die ihn unabläßlich angestossen.

Einstens an einem Abend/ als er in sein Hüttlein gangen/ und seine gewöhnliche Gebet verrichtet hatte/ fande er auff seinem Tischlein das Brodt/ so ihme der Engel gebracht hatte; und indem er dises Himmel-Brod nahme/ unterliesse er doch nicht in seinen Gedancken abscheuliche Einbildungen zu führen/ und zu verachten die Gesahr/ in die er sich begabe/ seinen GOtt schwerlich zu beleidigen/ und allen Tugendschatz/ den er mit so harter und langwiriger Mühe erworben/ auf einmahl zu verliehren.

Endlichen entschliest er sich/ dise verdrüßliche und endsetzliche Einöde zu verlassen/ wo seine Augen nichts als rauhe Stein-Felsen/ und wilde Thier sahen/ und sich in ein bewohnteres Ort zu begeben/ allwo er sich mit Ansprach der Männer/ und Weiber ergötzen kundte. Nichts destoweniger schobe er dise sein Abreiß auf folgendten Tag auf/ verfügt sich also zu seinem gewöhnlichen Gebet/ und Tugendt-Ubungen.

Bey anbrechendem Tag/ als er in die Hölen hinein gangen/ allwo er gemeinlich die von dem Engel gebrachte Speisen fande/ sahe er darinnen ein Brodt/ aber bey weitem nicht mehr so schön/ und so weiß/ als die vorige/ sondern gantz unsätig/ und unsauber anzusehen. Er verwundert und entrüstet sich darüber/ isset nichts destoweniger darvon/ und wird ersättiget.

Die dritte Nacht stürtzte ihn gar in das Elend/ dann indem sein Gedächtnus mit so vilen und unsätigen Gedancken erfüllt war/ daß ihme auch/ als hätte er mit einem Weibsbild zuschaffen/ vorkame/ uß in diesen Viehischen Gedancken sich belustigte/ stunde er doch des andern Tags zu der Arbeit/ Gebet/ und Göttlichem Lob auf. Aber seine Gedancken kunte er nicht mehr versamblet halten/ er liesse die Augen hin und her schiessen/ und ware gäntzlich in dem Geist beunruhiget wegen unterschiedlichen abscheulichen Einbildungen/ die ihm den Kopf verwirrten.

Als er zu Abends nach Hauß gekehrt/ fande er sein Brod auf dem Tisch/ doch als wann es von Hund und Mäussen zernagen wäre/ er vermerckte auch/ wie daß ausser seines Hüttleins druckene Brosamen hin und wider zerstreuet ligen/ welcher Anblick ihme dañ die Zäher aus den Augen und die Seufftzer aus dem Hertzen triebe/ vermögte doch nicht ihme sein verdambtes Vorhaben zu benehmen.

Nimbt also seine Nahrung zu sich/ wiewohlen er mehr gewünschet hätte/ und verfügt sich zu der Ruhe. Alsdañ erst fiengen an die Anfechtungen/ ihn mit solcher Ungestimigkeit anzufallen/ und so armseelig zu überwinden/ daß er sein armes Hüttlein verlassen/ sich auf den

Weg/aus der Wüstin zu der Welt begeben/ allwo er mehrere Freymütigkeit geniessen kunte.

Er lieffe Böttenweiß die gantze Nacht/durch die Wüste/ damit er desto geschwinder zu seinem Vorhaben käme/bey anbrechendem Tag aber/ als er sich gantz ermattet empfunden und weit entfernet von Städt und Dörffern/ überfiele ihn ein grosse Traurigkeit. Er wendete die Augen allenthalben hin/ damit er ein einiges Ort/ sich zu erquicken/ finden kundte. Endlichen ersieht er ein Kloster. Auf dises nimbt er sein Absehen/ und verfügte sich eylendts und behend dahin/ alldorten ward er als ein von dem Himmel kommender Engel empfangen/ weilen sein gutter Ruff daselbsten schon sehr wohl bekannt ware.

Die Geistliche/gleichsam vor Freuden verzuckt/ daß sie einen so heiligen Mann bey sich beherbergen kunten/waschten ihme das Gesicht/und die Füß/ verrichten ihr Gebet mit ihme/ halten ihne bey der Tafel/auf das liebreichiste/ als ihnen müglich/ und füllen ihme seine Säck an/ so gut sie kunten/ damit sie ihme auch auf seiner Reiß beyspringen kunten.

Nachdem dises alles mit höchster Lieb geschehen/ und er mit allen anderen von dem Tisch aufgestanden/ warffen sich alle dise Geistliche zu seinen Füssen darnider/ und baten ihn inständiglich/ er wolle ihnen ein geistliche Lehr hinderlassen/ damit sie unterwisen würden/ wie sie des Teuffels Fallstrick/und Betrug entgehen kunten. Insonderheit baten sie ihn/ er wolle ihnen ein heilsames Mittel vorschreiben wider die unreine Gedancken/ und Anfechtungen.

Diß ware dem Alten das Lebendige getroffen/ nichts destoweniger verdeckte er sein unglückseeliges Vorhaben/ und weilen er Schamben halber gezwungen ware zu reden/ gabe er ihnen sehr heylsamer Lehr-Stuck/ wie ein Vatter seinen Kindern thun kunte.

In währendem seinem Zusprechen/ermahnte er sie zu der Starckmütigkeit/und Beharrligkeit in der Arbeit/ und zu offt wiederholtem Gedächtnus der ewigen Belohnung/ und ewigen Ruhe/die auf sie warte. Er erinnerte sie auch wie hochwichtigen Sachen/ auf die sie mercken solten in Ubung der Tugenden/ und waren seine Lehr-Stuck dem gantzen Kloster sehr nützlich und insonderheit disem Prediger selbsten.

Dann die Feur-Funcken/so aus seinen Worten heraus schinen/ jederen nach und nach sein Hertz anerweckten ihn von seiner Schlaff-Sucht/ und sprache ihm selbsten im Geheimb also zu: Ach/mich Armseeligen! Ich spriche andern zu/ und stürtz mich selbsten mit Leib und Seel in das Laster/und Verderben. O barmhertziger GOtt erbarm dich deines unnützen verlohrnen Knechts.

Di

Die himmlische Bewegung ware also starck / daß er ueplötzlichen wieder der Wüsten zugeeilet: verschlosse sich in seiner Clauſſen / warffe sich auff härine Buß-Kleider / und Aschen / die er mit seinen Zähren also befeuchtiget / daß er forthin nicht mehr darvon abgelassen / biß ihn ein Engel versicheret / daß ihme GOtt Barmhertzigkeit erwisen / und wieder zu Gnaden auf- und angenommen habe. Es setzte der Engel hinzu / er solte hinführo fleissig obacht haben / daß er von dem bösen Feind nicht mehr betrogen werde.

Von dieser Zeit an / fuhre diser arme Einsidler in seinem strengen Leben und vielfältigen Gebett fort / doch ward er nicht mehr mit dem Brodt begabt / so ihm der Engel zuvor gebracht / und asse auch keines mehr / welches er nicht mit saurem Schweiß / uñ mit harter Hand-Arbeit zu wegen gebracht.

Wer solle da nicht einen heilsamen Schrecken empfinden / wann er sicht / daß auch die Sternen von dem Himmel fallen? hast du auch offt Erscheinungen / und Offenbahrungen? schickt dir auch Gott durch einen Engel dein tägliche Speiß? bringstu die Täg und Nächt in dem Gebet zu? wie solst dann du nicht förchten / du werdest darnider fallen und in Ansehung / daß ein so himlische und Göttliche Säulen gestürtzt worden.

Die Engel seind von dem Himmel gefallen / Adam aus dem irrdischen Himmel verjagt: Judas aus der Gesellschafft der Apostlen und Christi des Herrens verstossen worden. Alle Tag hören wir von unterschiedlichen Seelen sagen / werden wir alleinig auf der Sicherheit stehen / die Gefahr verachten / und nicht zu fürchten haben / auch den kleinesten Fehltrit an dem Gestadt eines unerschöpflichen Abgrundes

6. Die Forcht GOttes ist ein Mittel die kleine Sünden zu vermeiden.

§. 4. Ich / glaube man sehe augenscheinlich daß ein Geistliche / alle auch kleinste Fehler meidē müsse / betracht er sich als einen Menschen / der als einen Christen / oder als ein Geistlichen / ist also nichts mehr übrig / als Mittel zu erfinden / durch welche wir uns / in der Begierd selbige nach Kräfften zu fliehen / erhalten können. Hieher will ich nur eines setzen / welches ist die Forcht GOttes.

1. Der H. Aegidius Layen-Bruder / aus dem Orten deß H. Franciſci versicherte / daß die Forcht Gottes uns vor allen Sünden behüten werde / seyen sie gleich groß oder klein / läßlich oder thätlich.

2. Er sagte / daß / wann einer in der Gnaden Gottes wäre / dise ihn in derselben erhalten würde / und daß alle vernünfftige Geschöpf / so iner gefallen seind / noch forthin / in ihrer Unschuld / uñ Göttliche Gnade seyn würden / wofern sie in diser Forcht verblieben wären.

3. Ein so köstliche Gnad stehet eigenthümlich heiligen Leuten zu / und je grösser die Gnad Gottes in der Seel ist / je demütiger / je ruhiger / je weniger auf sich vertrauend ist ein solche Seel.

Glück-

4. Glückseelig ist derjenige Mensch welcher sich allezeit für einen Ubelthäter haltet/ der für seinen Richter muß geschlept werden/ und allezeit förchten muß/ daß er ihn nicht verletze.

5. Kein Mensch ist jemahlen auf diser Welt versicheret/ so lang er mitten unter seinen Feinden lebt.

6. Unmäglich ist es/ die Gnad erlangen und selbige behalten/ wann man nicht ein überaus grosse Sorg seines geistlichen Fortgangs hat/ und in der steten Forcht GOttes lebt.

7. Es ist ein grosses Zeichen der ewigen Verdammnuß/ wann einem an der Forcht GOttes mangelt.

8. Diser heilige Bruder setzte noch ferners hinzu/ wir sollen offt und ernstlich betrachten/ daß der Mensch nicht müsse geurtheilt werden/ nach dem Urtheil der Menschen/ welches sie von einem schepffen/ sondern nach der Liebe/ die GOtt gegen ihme trägt/ und nach dem Urtel/ so GOtt von ihme hat.

9. Aus disem folgt durch einen rechtmässigen/ und nothwendigen Schluß/ daß/ weilen uns unbewust ist/ ob uns GOTT liebe/ wir alle unsere Werck/ sie seyen so groß/ und glänzend vor der Welt/ als sie immer wollen/ förchten sollen.

Also ware das Gutachten des heiligen Aegidii. Last uns diß für uns gebrauchen/ weil gar zu wahr ist/ was der weise Mann sagt: Wer GOtt verachtet/ der verabsaumet nichts.

§. 5.

Dise göttliche Forcht wird [illegible] worben/ erhalten/ und gemehret durch ein ernstliche Betrachtung der Straffen/ die GOtt über die kleinste Sünden/ so wohl in dieser als jener Welt ergehen läst.

Durch gehe die heilige Schrifft/ so wirstu finden/ daß GOtt sogar seine liebste Freund auch wegen der kleinesten Mängel gestrafft hat.

Moyses/ und Aaron waren heilige Leut/ und hatten viertzig Jahr lang GOtt sehr viel wohlgefälligen Dienst geleistet/ indem sie das Volck/ so weißlich durch die Wüsten geführet: Diser/ als sie einen ihnen Ungehorsamb verübt/ indem sie an den Stein-Felsen geschlagen/ da ihnen doch nur selbigen anzureden befohlen ware/ hat GOtt ihnen nicht vergunnt/ in das gelobte Land/ so mit Milch und Honig flisse/ einzugehen/ wiewohlen sie das Volck aus der harten Dienstbarkeit des Pharao erlediget/ und sie fast dasselbe/ in das gelobte Land durch die Wüsten zu führen bemühet hatten.

Die Hauß-Frau des Lothe wurde veränderet in ein Saltz-Säulen/ wegen eines gar kleinen Fürwitzes/ mit dem sie die mit dem himmlischen Feuer brennende Stadt Sodomam ansahe.

Der grosse Priester Heli wur-

gestrafft / allweilen er seinen Söhnen gar zuviel durch die Finger gesehen / er muste hören daß sie in einer Schlacht wären umbkommen / in welcher das Israelitische Volck den Kürtzeren gezogen hatte / daß der Bunds-Kasten von den Philisteren wäre gefangen hinweg geführt worden / und der gröste Theil des Volcks habe müssen über die Klingen springen / bey Anhörung so trauriger Zeitung fiele er rücklings / und starbe / über das kamen die Kinds-Nöthen des Phinees Hauß-Frau an / und muste daran das Leben lassen.

Die Bethsamiten / dieweilen sie was vorwitzigers den Bunds-Kasten angesehen hatten / als er wider aus dem Land der Obsieger übersändet worden / wurden von der Hand GOttes getroffen / sturben also dahin / aus den Vornehmsten siebentzig / aus dem gemeinen Pöbel aber funffzig tausend.

Alle diß Zufäll seynd freylich sehr traurig / und entsetzlich / aber was sich mit dem König David / so ein Mann ware nach dem Wuntsch GOTTES / begeben / ist noch weit erschröcklicher. Er liesse sein Volck musteren / und abzehlen / und hatte ein kleines eitles Wohlgefallen ab der Anzahl seiner Unterthanen uñ ab der Macht seines Reichs / wegen so kleines Verbrechens verhängte GOTT dieleidige Sucht über sein Volck / welche dann innerhalb drey Tägen / sibenzigtausend aufgeriben hat / von Dan an / biß gen Bersabee / welche die zwey Grentzen des Juden-Lands waren. Wer soll sich nicht verwunderen / wann er sieht / daß ein eintziger Mann / und zwar ein Heiliger schuldig seye an dem Blut sibenzigtausend unschuldiger Seelen?

Gedunckt dich vielleicht dises Verfahren seye entsetzlich? Was wirst du sagen zu dem / was man in den Schulen lehret? daß nemlich die kleinste läßliche Sünd / weilen sie wider GOtt ist / der unendlich gut / ein so grosses Ubel seye / und also zu verfluchen / daß es besser wäre / wann durch alle Welt Hunger / Krieg und Sterben / auf das grausammiste tobte; alle Menschen und wilde Thier nider gesäblet würden; wann alle heilige und englische Geister aus dem Himmel gestossen / und gantz vertilget wurden; Wann Himmel und Erden unten und über sich gekehrt würden / als daß ein eintzige läßliche Sünd begangen solt werden / wann es auch solte seyn die geringste Schertz-Lug / das mündiste unnütze Wörtlein.

Wie dann würdest du für ein geringes Ubel halten / wann einer in dein Hauß / oder in dein Stadt / wo du wohnest / würde an den vier Ecken Feur einlegen? wie fast du dir dann einbilden / daß

daß es ein schlechtes Ding seye / ein läßliche Sünd begehen? welche ein so grosses Ubel ist / daß alle zeitliche Ubel / die auch zu erdencken seind / mit denselben nicht können verglichen werden.

So last uns dann hiemit kräfftiglich vornehmen / lieber zu sterben / als ein einzige freywillig / und bedachtsam zu begehen. Wir werden ohne das / laider unbedachtsamer Weiß in deren nur gar zuviel fallen / was wollen wir dann unsere Fähler / und Straffen freywillig mehren / und aufhauffen?

§. 6.

8. In dem anderen Leben.

Die Straffen / so in der anderen Welt auff die läßliche Sünden warthen / seind noch viel gröser / viel entsetzlicher / und erschröcklicher.

1. Etliche hoch angesehene Lehrer halten darfür / daß wann bey einsen Absterben neben einer Todsünd / sich ein läßliche mit einfindet / werde dieselbige so wohl als die Tod-Sünd ewiglich gestrafft.

2. Andere aber seind einer widerwärtigen Meinung. Doch kommen alle übereins / und ist ein Glaubens-Lehr / daß die kleinste Sünd / wann es auch nur ein einzige solte seyn / in dem Fegfeuer abgestrafft werde.

3. Haltest du für ein schlechtes Ding / welches verdient / mit einem solchen Feuer gebrennt zu werden / welches schärffer ist / als jenes / so die Blut-Zeugen Christi ausgestanden haben? wann du soltest ansichtig werden / wie daß man einen Menschen in ein zerlassenes Bley / in siedendes Oel werffe / wie daß er den scharffen Zähnen der Natteren und Schlangen / dem tödlichen Gift der Drachen / dem grimmigen Zorn der Löwen und Thieger-Thier Preiß gegeben werde / wie daß man ihm lebendig die Haut über den Kopf abziehe / mit eisenen Hacken zerreisse / mit glüenden Zangen alles Fleisch von seinen Gebeinen abzwicke / würdest du sagen / er habe einen kleinen Fehler begangen.

4. Was würdest du gedencken / wann man dir noch darüber sagen würde / derjenige / der einen solchen armseeligen Menschen alle hernehme / seye sein leiblicher Vatter / der sanfftmühtigiste / aufrichtigiste und gerechtiste Mann aus allen Menschen?

Du glaubest / zweiffels ohne / daß GOtt unendlich gut seye / unendlich gerecht / unendlich liebreich / und dannoch verfahrt er mit so schröcklicher Schärffe wider seine Freund / denen er ansehnliche Cronen und immerwährende Belohnungen zubereitet.

Ach dann so bitte diesen gütigen König / diesen gerechten GOTT / daß er dir wolle die Augen / und das Hertz eröffnen / auff daß du diese Wahrheiten wohlfassen / und

und daraus einen guten Frucht schöpffest.

5. Endlichen schliesset ein jede/ auch geringste läßliche Sünd/ so gar den heiligen Leuthen den Himmel/ gib mir einen Menschen/ der in den grösten Peinen und Schmertzen hundert tausent Jahr aus lauter Liebe gegen GOTT gelebt habe/ welcher täglich so viel Gnaden und Tugenden erworben habe/ als alle Heilige/ alle Engel/ ja die seeligiste Mutter GOttes selbsten/ nichts destoweniger so lang in ihm ein läßliche Sünd verbleiben wird/ wird er GOTT niemahlen ansehen/ niemahlen in die Gesellschafft der Auserwehlten aufgenommen werden.

Apoc. 21. Der heilige Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung/ da er zu Red wird von der himmlischen Stadt/ wo sich GOtt seinen Auserwehlten in seiner Herrlichkeit anzusehen vergunnet/ sagt mit ausdrücklichen Worten: Non intrabit in eam aliquid coinquinatum. Diß ist der endliche Schluß/ nichts Bemailtes wird in dise heilige Wohnung eingehen.

Gegeben. l. 1. c. 19. Dise Wahrheit wurde geoffenbahret und erklähret dem heiligen Annon Ertz-Bischoffen zu Cöllen. Diser heilige Vorsteher/ welcher den Blinden das Gesicht erstattete/ die Wassersüchtigen gesund machte/ und andere Wunder würckte/ wurde einsten verzuckt/ in diser Verzuckung sahe er/ ein überaus schöne Behausung/ welche in- und auswendig von lauteren Gold und köstlichen Steinen schimmerte. Es gedunckte ihn/ er verfügte sich hinein/ und sehe darinnen viel heilige Bischöff/ und Ertz-Bischöffe sitzend auf schönen Sesslen/ als wären sie beyeinander/ in einem Rath versammlet/ einigen Rath-Schluß zu verfertigen.

Da waren beysammen Heribertus/ Ertz-Bischoff von Cöllen. Bardo Ertz-Bischoff von Maintz. Poppo/ und Eberardus Ertz-Bischoff von Trier. Arnardus Bischoff von Worms/ und mehr andere Bischöff/ die er kennte/ theils von Angesicht/ theils an ihren guten Nahmen und Wandel. Sie hatten alle ihre Bischöffliche Kleidungen an/ und schöne Röck/ weisser als der Schnee.

Es meinete auch Anno selbsten/ er habe auch ein dergleichen schönes Kleid und köstlichen Geschmuck/ aber an seinem weißen Rock seye ein weises unflätiges Mahl/ gantz auf der Brust/ er schämbte sich starck/ ab diser Unfläterey/ und verbarge selbige mit der Hand/ so gut er möchte/ damit er nicht diser ansehnlichen Gesellschafft einen Graußen verursachte.

Er sahe noch beynebens einen sehr schönen und reich-geschmuckten Sessel/der für ihn leer stunde/ da er aber Freuden-voll hinzu nahete/ sich in denselbigen zu setzen; verhinderte/ und hielte ihn auff Arnandus Bischoff zu Wormbs; sagte mit ehrentbiethigen/ und höfflichen Worten: Dise heilige Bischöff können dich nicht in ihr Gesellschafft einlassen/ biß du deinen Rock gesäubert hast/ und die Maasen/ welche ihn entunehret/hinweg waschest/ gehet also Anno gantz traurig/ und schamroth wider darvon/ uud weinte eines Weinens. Aber diser heilige Bischoff tröstete ihn mit folgenden Worten: Mein liebster Vatter/ habe Gedult/ lasse alleinig dise Maasen aus deinem Rock abwaschen/so wirst in wenig Tagen/ deinem Wunsch nach/ in dise Behausung deß ewigen Wollusts auff- und angenommen werden.

Als nun der Heil. Anno wiederumb zu sich kommen/durchforschete er sein gantzes Leben/ und fande/ daß die Mackel seines Hertzens nichts anderst wäre/ als die Gedächtnus der Unbild/ die ihme die Innwohner von Cöllen zugefügt hatten/ indem sie ihn aus ihrer Stadt verjagt haben. Hie siehst du/ daß es durchaus von nöthen gewesen/ daß ein so heiliger Vorsteher von diser so kleinen Sünd gereiniget würde/ ehe er in den Himmel eingelassen würde.

Wehe uns die wir nicht nur eine Maasen an unserem Kleid finden; finden wir in unserem Wandel/ nur ein eintzige läßliche Sünd: seind wir innerlich also beschaffen/ daß wir kräfftiglich entschlossen seind/auch die kleineste Unvollkommenheiten zuvermeiden. Wir sind als Menschen verbunden/ mit vollkommnister Treu unserem Erschaffer zu dienen/ wir müssen als Christen/ aus gantzen Hertzen/ und aus allen Kräfften unseren Erlöser lieben/ unsere Geistliche Gelübd verpflichten uns/ daß wir uns auf das innigliche mit unserem Heilmachenden GOtt vereinigen/ welcher/nachdem er uns/aus der Welt heraus gezogen/ billich von uns erfordert ein gantz himlisches/ und von allen Unvollkommenheiten freyes Leben. So wollen wir uns dann entschliessen/ und bemühen/ uns in diser Unschuld zu bewahren/durch ein Kindliche Forcht dises unseren so liebreichisten Vatters/der uns mit so viel Gutthaten überhäuffet hat.

Anderes Capitel.

Er soll sich bewerben zu vollkommnister Tugend zu gelangen / und eifferigst wünschen / vollkommen zu werden.

1. Ein Layen-Bruder schlach den höchsten Tugenden machten.

Es ist nicht genug / daß ein Geistlicher auch die geringste Sünden vermeide / sondern er muß noch darüber die gröste und Helden-mühtigste Tugenden üben / wann er anderst ein wahrer Diener GOttes und ein wahres Kind seines Geistlichen Standts sein will / welcher ihn gleichsam in seinem Leib empfangen / mit bester Milch seiner Brüsten gesauget / und ihn mit inniglichster Liebe umbfangen hat.

Unser Bogen ist schwach und schlechtlich gespañt: vonnöthen ist es / daß man wohl hoch ziehle / wann wir den Zweck unseres Beruffs erreichen wollen.

Die reissende Bäch unserer Begierlichkeiten seind sehr gewaltthätig / wir müssen alle Kräfften durch zuschwimmen anwenden / sonsten werden wir an das erwünschte Gestaad nicht anlenden / noch die Früchten unserer Arbeit auffsamblen. Ja in dem Widerspiel werden uns die Wasser Fluten also überfallen / daß kein Hoffnung mehr / dem Schifbruch zu entgehen / übrig seyn wird.

Wir müssen unsere Hertzen und Augen auff die Höhe deß Bergs mit dem frommen Abraham über sich erheben / wann wir wollen dorthin gelangen. Unsere Händ müssen das Feuer uud Schwerdt tragen / auff disem Berg ein behertztes Opfer zu vollziehen / und das jenige zu schlachten / was GOtt von uns verlangt / und uns daß angenehmste ist.

2. Fünff Ursachen dessen aus dem H. Antonio.

Da der Heilige Antonius seine Geistliche zu eifferiger Begierd der Vollkommenheit anspannte / hielte er ihnen sonderlich fünff bewegliche Ursachen vor.

1. Dieses Leben ist sehr kurtz. 2. Was man aus Liebe GOttes verläst / ist sehr wenig. 3. Wir seind Gott zu dienẽ sonderlich verpflichtet. 4. Das Stündlein unsers Absterbens ist sehr ungewiß. 5. Die Tugend ist leicht zu eroberen / wañ man ein eifrige Begird selbige zu erlangen hat.

Ich will fünf andere herbey bringen / welche / wann wir sie betrachten / und wohl erwägen werden / so werden sie uns zu unserem Vorhaben sehr beförderlich seyn.

§. 1.

3. Andre fünff Ursachen.

Die vornehmste Grund-Ursach / unser Seel / in einer eiffrigen / und beständigen Begierd zu der höchsten

1. Die Hochheit GOttes.

Vollkommenheit zu erhalten/ ist die Hochheit und Vortrefflichkeit GOttes/ in dessen Dienst wir uns begeben haben.

Die Bekleidung eines Bauren-Knechts muß anderst seyn/ als eines Edelmännischen/ Freyherrlichen/ Gräflichen Bedientens. Und die Tracht eines Fürstlichen Edel-Knabens/ muß nicht gleichen dem Aufzug eines Königlichen/ oder Käyserlichen Edel-Knabens.

Ad Colos. 1.

Wir seynd alle Bediente GOttes/ wann wir ihme zu gefallen begierig seynd/ so müssen wir unsere Werck vollziehen dignè Deo. Das ist/ auf eine Weiß/ die GOtt anständig ist/ wie der heilige Paulus die Colossenser ermahnet. Dises kan erkläret werden/ durch die schöne Red des Königs Darius/ diser heldenmüthige König/ als er gefänglich von Alexandro angehalten wurde/ ward er gefragt/ wie er wolte/ daß er gehalten würde? gabe er zur Antwort: **Ich begehre/ daß man mit mir/ als mit einem König umbgehe.**

So last uns auch mit GOtt handlen/ als mit einer so vortrefflichen/ so unendlichen Wesenheit. Daß wann alle Geschöpff mit ihme verglichen werden/ nichts als ein lauteres Nichts seynd. Der Ursachen wegen indem der Apostel zu den Philippensern schreibt/ versichert er sie/ daß er alles irrdische gäntzlich für nichts schätze/ ja damit er seinen Heyland und Seeligmacher gewinnen könne alles Zeitliche für Koth und Unflath halte.

Diser verwunderliche Heyland ist das köstliche Edelgestein/ und der Evangelische Schatz/ um welchen die weise himmlische Kauffleuth alles/ was sie auf Erden haben/ verkauffen/ damit sie den ewiglich besitzen mögen/ der einzig und alleinig ihnen mehr als gnug ist.

Alle grosse Heilige seynd also gemuthet gewesen/ daß sie nichts als GOTT gewünscht haben. Maria von der Menschwerdung/ ein Laven-Schwester/ aus dem Orden der Carmeliterinnen wurde insonderheit durch zwey Ursachen bewegt/ mit Hitz und Eyffer GOtt zu dienen/ und alle Geschöpff zu verlassen/ die erst ware/ daß sie gewesen/ in dem Leben des heiligen Francisci/ daß diser Seraphische Vatter zu sagen pflegte/ daß nur in der Wahrheit gantz nichts seyen/ als was wir vor den Augen Gottes seynd. Die andere Ursach ware/ daß sie in Ablesung eines anderen Buchs dise Warheit verzeichnet befunden: Gar zu geitzig ist derjenige/ welchem Gott nicht erkleckt. Diese zwo Betrachtungen brachten ihr ein solches Abscheuen aller irrdischen Sachen/ und ein so kräfftige Begierd/ sich mit GOtt zu vereinigen/ daß sie gantz in ein andere/ als sie zuvor ware/ verkehrt wurde. Alsdann nahm sie ihr vor/ gantzlich sich ihrem

Schöpf

Schöpffer zu übergeben / und sich von seiner göttlichen Vorsichtigkeit leiten zu lassen. Dises ihr Vorhaben machte sie in solcher Vollkommenheit werckstellig / daß sie die übrige Zeit ihres Lebens / mehr in dem Himmel / als auff Erden / und mehr in GOtt / als in sich selbsten lebte.

Ps. 41. Der Königliche Prophet David lieffe zu disem höchsten Gutt / wie ein heiß-durstiger Hirsch zu einer frischen Brunnen-Quell sich zu erqvicken / und zu ersättigen / und in disem seinem Eiffer verachtete er alle andere Gütter / sie wären wie sie wolten. Ps. 72. Was hab ich zu gewarten / sagte er / so wol im Himmel / als auf Erden / als dich allein? Du bist der GOtt meines Hertzens / mein Gutt und mein ewiges Erbtheil / und wünsche im geringsten nichts anderst.

Die Unendlichkeit GOTTES / füllet die Seel so häuffig an / als viel sie fassen kan / und was noch mehrers zu schätzen / erfüllt sie GOTT immerdar / und laßt sie niemahlen Mangel leiden. In GOTT ist der Brunnen deß Lebens / und diser Brunnen drücknet nimmer aus.

Jer. 2. v. 13. Herentgegen alle Brunnen-Quellen / anderer Güter / so ausser GOTT seind / drücknen gar bald und unversehen aus. Sie seind gleich dem Brunnen Dodonis / welcher / wie Plinius bezeugt / zu Mittags-Zeit kein Wasser hatte / hernach hebte er an / an Wasser zu wachsen / biß auff Mitternacht; und von dannen wieder abzunehmen / biß zu Mittag gar kein Wasser mehr darinnen zu finden gewest. Je mehr man von dem Himmel erleuchtet ist / je weniger Annehmlichkeit sieht man in den Geschöpfen / welche ihre Unvollkommenheiten nicht leichter verbergen / als wann es finster ist.

Was uns noch ferner eifferig GOTT zu besitzen / und von GOTT besessen zu werden / durch ein innerisste Vereinigung unseres Willens mit dem Seinigen antreiben solle / ist / weilen er mit höchsten Verlangen wünschet / sich mit uns zu vereinigen / und uns mit seinen ausserlesnisten Gnaden zu überhäuffen / dann also bedeutet er uns dises durch seinen Propheten / eröffne deinen Mund / und ich werd ihn erfüllen. Ps. 80.

Der Heilige Athanasius lehret uns / daß unser Mund nichts anders sey / als unser Begierd / und der heilige Richardus von dem Heiligen Victore mercket gar weißlich / daß diser Mund niemahlen erfüllt werde / durch einige Wollustbahrkeiten aus Aegypten.

Gott

GOtt allein kan alle unsere Begierden ersättigen/ und er wird es thun/ wann wir uns seiner Gnaden würdig machen. Es versichert uns auch die heilige Trientische Versamlung/ daß ein jeder in Empfangung heiliger Sacramenten erlange die himmlische Gnaden/ gemäß seiner Vorbereitung und Mitwürckung.

Ein kleine Nachlässigkeit ist unterweilen Ursach/ daß man ein unvergleichlichen Schatz verlihre. Es ermahnt uns unser heiliger Vatter und Stiffter Ignatius/ daß wir nicht fassen jene Verhindernussen/ die wir GOtt in den Weeg legen/ daß er die Wunder/ die er in uns würcken wolte/ nit werckstellig machen könne/ noch uns die Gnaden mittheilen/ die er uns zugeben bereit wäre/ wann wir ihn/ seinem Belieben nach/ mit uns liessen umgehen. Eben dises hat der Heyland selbst dem Ehrwürdigen Vatter Balthasar Alvarez/ und der seeligen Angela von Foligni erkläret.

Lud. de Ponte vitæ c. 7.

Diser Alvarez/ ein grosser Diener GOttes in unserer Gesellschafft/ da er einstens dem Gebett oblage/ sahe er unseren HErrn in einer sehr annehmlichen und verwunderlichen Gestalt. Es waren seine Arm und Händ mit so häuffigen Güttern beladen/ daß es einem gedunckte/ er möchte disem Last unterliegen/ er bezeugte auch/ wie angenehm es ihm wäre/ wann man ihn seiner Bürde entbündete/ doch bey aller diser Begierd liesse er nichts aus seinen Armen/ und Händen/ aus Mangel tauglicher Geschirr/ in die er seine Gnaden führen kunte.

Eben dises bezeugt der HERR auch der seeligen Angelä von Foligni/ aber mit zärterer Liebs-Neigung. Dise Heiligin sahe einstens den Heyland/ der sie also anredete: Du hast gebetten meinen Diener Franciscum durch seine Verdienst/ und Versprechen/ das jenige zu erlangen/ was du wünschest. Er hat mich vollkommenlich geliebt/ und ich hab ihn mit meinen Gnaden häuffig belohnet/ wann ich jetzt in Gegenwarth ein Hertz fände welches eyfeiger wäre mich zu lieben/ und meine Gnaden zu empfangen offen stünde/ wolte ich mich mit grösserem Lust in selbiges gantz versencken/ und mit meinen auserlesnisten Reichthumben auf das herrlichste mit grösserer Belustigung zieren. Aber ich finde sehr wenig Menschen/ die die Tugend ernstlich lieben/ und unter ihnen sieht ich nichts/ als einen sehr kleinen Glauben/ die Liebe/ so ich gegen einer Seelen trage/ ist so unüberschwenglich/ daß wann ich jetzund eine fände/ welche mich aus gantzen Hertzen/ und als fast ein Mensch mit der Gnad GOt-

GOTTES begabt / thun kan / liebte / so wäre ich bereitet / ihr mehr Gnaden mitzutheilen / als ich allen Heiligen jemahlen gegeben hab. Es ist niemand / der nicht fähig ist des göttlichen Feurs meiner Liebe / jederman kan mich lieben / und ich begehre von meinem Geschöpff kein andere Pflicht. Ich liebe selbige in der Wahrheit / und mein Begierd ist / selbiges mehr und mehr zu lieben.

Er beklagte sich weiters bey dieser auserlesner Seel / daß er niemand antreffe / über welchen er seine Gnaden könnte ausgiessen / wiewohlen er selbiges häfftig wünschte / weilen die Hertzen der Menschen nicht anders wären / als ein Erden / die ein sehr lange Zeit nicht wäre angebauet worden / und ohn alle Frucht Brach gelegen.

Du wirst leichtlich schliessen aus diser / und zwar so vortrefflichen / Begierd deines Heylands / daß er verdiene / daß man ihm in aller Vollkommenheit diene / wann wir auch in allem unserem Eyffer kein anders Absehen hätten / als daß wir uns bemühen / ihme zu gefallen.

§. 2.

4. 2. Die Schuldigkeit sich vollkommen zu machen.

Die andere bewegliche Ursach uns aufzumunteren zu einer wahren und hitzigen Begierd der Vollkommenheit / ist die Ehr unseres Geistlichen Stands / und die Pflicht / so wir haben / auf Erlangung der vornehmsten Tugenden zu ziehlen / eben darumb / dieweilen wir geistlich seynd.

1. GOTT hat uns geworben unter seine Soldaten / und hat uns sein vornehmste Vestung zu beschützen übergeben.

Es würde uns sehr mißlich seyn / wann der Feind durch unser Nachlässigkeit selbige eroberte / da diser HERR der Heerschaaren den heiligen Franciscum erwählet hatte / daß er einer aus seinen Hauptleuten seye / gabe er ihme Waffen / so bezeichnet waren mit dem heylbringenden Zeichen des Creutzes / ermahnte ihn beynebens ritterlich zu kämpffen / mit Verheissung / er werde ihme zu einer Belohnung ein herrliche Behausung einraumen / welche er ihm zeigte / woferren er sich mannlich verhalten werde / du weist den Eyfer dises Seraphischen Manns / und die ansehnliche Sieg / die er sein Lebenlang wider seine Feind gewonnen.

2. Alle Stiffter der geistlichen Orden-Ständen / erfordern von den Ihrigen / daß sie häfftig nachstreben zur Vollkommenheit zu gelangen / unser heiliger Vatter

Ignatius redet uns an auf folgende Weiß: Wir müssen nichts unterlassen einige Vollkommenheit zu erlangen die wir vermittelst Göttlicher Gnad erwerben können / in Haltung aller unserer Satzungen.

3. Der Geistliche Stand verbindet uns nicht zwar / daß wir vollkommen seyen / wie der Stand der Bischöffen / und Vorsteher / aber doch nach der Vollkommenheit zu streben laut der öffentlichen Verlobung / die wir in der Kirchen in Beyseyn deß gantzen Volcks thun.

4. Der / so seinem Versprechen nicht nachkommt / thut seinem Closter / und der gesambten Christlichen Catholischen Kirchen groß Unrecht.

Jederman erwartet von ihme ein Beyhilff von seinem Gebet / und guten Wercken / ja auch die Allerverruchtiste können nicht erdulten / daß die Geistliche in Lauigkeit und Unordnung leben.

5. Alle Menschen verlangen in ihren Künsten / und Handthierungen zu der Vollkommenheit zu gelangen / und spahren auch deßwegen keine Mühe / noch Arbeit / damit sie in denselben mit Ehren und Nutzen bestehen.

Die Soldaten und Haupt-Leuth suchen eiferigst die gröste Gefahren / damit sie in denselben den Sitz davon tragen.

Alcibiades / ein Feldherr der Athenienser / ware also heldenmühtig / und beherzt / daß er lieber wolte sich in tausend Lebens-Gefahren wagen / als nicht zu erwöhlen / was er für das ansehnlichiste / und vortrefflichiste hielte. Er lage nie still / wie Plato von ihme vermeldet / wo er mit seinen Waffen hinkommen; sondern er hatte sein Absehen immerdar weiter / und weiter gespannt.

Was unterstehen sich nicht die Redner / sich in der Wohlredenheit vollkommen zu machen? Betrachte den Eiffer / und die Beständigkeit deß Demosthenis / welcher ihme selbsten den halben Theil seiner Haaren ab dem Kopf abgeschoren / damit er gezwungen wurde zu Hauß bey den Bücheren zu verbleiben: Welcher kleine Steinlein in den Mund genommen / seine stamblete Zungen in den Gang zu bringen: welcher zu früh vor allen Handwerckeren sich aus den Federen erschwungen / damit er alle andere Redner in der Wohlredenheit übertreffen kunte.

Die Leib-Ärtzten / und Weltweisen haben nicht weniger Hitz / in ihrem Vorhaben erspühren lassen; gleiche Mühe in ihrer Arbeit angewendet. Aristoteles / wann er schlaffte / hielte ein Kugel in seiner

Hand

Hand / welche / wann er anfienge zu schlaffen / in ein ärtzines Beck fiele / und ihn also durch das Getös aufweckte / damit er mehr Zeit hätte seinen Büchern abzuwarten. Paragoras bande seine Haar an ein kleines Schnürlein / so an der Dilen angehäfftet ware / damit wann der Schlaff ihme den Kopff zu neigen zwingte / er vor Schmertzen erwachen muste / und angemahnet wurde / sich auf die Artzeney zu begeben.

S. Dorot. Dod. 10. Die Begierd der Wissenschafften ware dem heiligen Dorotheo ein spitziger Sporen / eyfferiger sich umb die Tugend anzunehmen / ich ware / sagt er von sich selbsten / also hefftig von Begierd / schöne Bücher zu lesen / eingenommen / daß alle meine Gedancken und Sorgen / von disem Eyffer und Hitz eingenommen waren. Ich ware offt also vertiefft in disen Gedancken / daß / als wann ich verzuckt gewesen wäre / ich weder gewust was ich gessen / oder getrunken / noch wie ich mich zur Ruhe begeben habe / ich entschlagte mich aller Gesellschafften.

Ich ware im geringsten nicht sorgfältig / was für Speisen man mir aufsetzte / alles galte mir gleich / wann ich nur ein Buch in der Hand hatte / ja so gar bey dem Tisch / wann ich schon die Speiß in dem Mund hatte / hielte ich das Buch vor den Augen / und nach dem Tisch begabe ich mich wider auf die Bücher / und verharrte darinnen / biß Mitternacht.

Als ich geistlich worden / und ich mir disen allzugrossen Eyffer zu Gemüth führte / sprache ich mit selbsten zu: Wann ich so viel Mühe auf mich genommen / mit so grosser Ergötzlichkeit / damit ich in disen eitlen Wissenschafften ansehnlich würde / wie viel mehr solle ich mich annehmen / zur Vollkommenheit der Tugend / und der Heiligkeit zu gelangen?

Diser Gedancken hat vermöcht / daß er einer aus den vornehmsten Männern seiner Zeit worden / theils in Uberwindung seiner selbsten / theils auch in Ubung der heldenmüthigen Tugenden / diser kan auch über dich eben das jenige vermögen / wann du einen solchen Gedancken schöpffest / mit gleichförmiger Begierd daraus Nutzen zu schaffen.

6. Es ist kein kleiner Antrieb / sich in dem geistlichen Stand zu überwinden / die Tugenden zu eroberen / weilen sie leichtlich in demselben erhalten werden. Der heilige Aegidius ein Layen-Bruder aus dem Orden

deß H. Francisci sagte: Er wolle lieber ein Gnad in einem Geistlichen Hauß haben/ als zehen in der Welt/ weilen die Gnad GOTTES gar leicht in einem Kloster könne erhalten/ und gemehrt werden/ durch heilsames Zusprechen/ und aufferbauliches Beyspiel der Mitbrüder/ und weilen selbige gar leicht in der Welt verlohren werden/ wegen leichtfertiger Ansprach/ und schädlichen Wandel der Gottlosen.

7. Die Begierd/ in der Tugend fortzuschreitten/ und sich gäntzlich in Gott zu erheben/ ist nothwendiger einem Layen-Bruder/ als einem der Geistliche Weyhen hat/ die Ursach dessen ist augenscheinlich; weilen ihr Handlen niderträchtig ist/ und gleichsam auff der Erden herumb kriecht/ wann nicht die Hitz ihrer Andacht und ein gute Mainung selbige gegen dem Himmel erhebt.

Du hast etwan die Sorg eines Thorwarts/ dises Ambt versehen auch die Schweitzer an den Höfen/ denen man etliche Groschen/ und etwas Nahrung täglich gibt. Bist du zu dem Kuchen-Dienst bestellt/ dises thut auch ein Kuchen-Bub/ der für seinen Lohn etlich wenig Kreutzer hat/ und ein wenig Suppen.

Wende aber das Blätlein umb/ und betrachte dise Bildnus anderwertig/ begibe dich zu disen Aembteren in einer tieffen Demuth/ und halte darfür/ man thue dir noch gar zu viel Ehr an/ daß du dises/ oder jenes schlechte Winckelein in dem Hauß Gottes habest; verrichte deine Werck in der Liebe/ den Kinderen Gottes/ die da leben auff Erden wie die Engel/ zu helffen/ und zu dienen. Vollbringe dieselbe aus Gehorsam/ und nimm an die Stimm deines Oberens/ als die Stimm GOttes/ der dich darzu gebraucht/ und darinnen anführet/ so werden deine Werck/ und deine Aembter/ ein so himmlischen/ und gläntzendes Liecht an sich nehmen/ daß sie übertreffen werden auch die ansehnlichiste Aembter der Reichen/ der Edlen/ der Gelehrten.

Der Heilige Dorotheus/ unterwiese seinen Lehr-Jünger Dositheum/ er müsse alle seine Werck gegen/ GOTT erheben/ wann er anderst wolle/ daß sie verdienstlich würden. Diser fromme Dositheus/ weilen er Krancken-Wärther deß Closters ware/ verrichtete er sein Ambt mit gröster Sorg und ausbündigen Fleiß; Dann er nahme den Krancken beyzuspringen/ viel Mühe auff sich/ die Bett richtete er auff das säuberste zu/ die Kämmeren waren auff das holdseeligiste zubereitet/ alles hielte er auff das

schönste

schönste / und in bester Ordnung / ja was meisten an ihm lobens wert ware / liesse er immerdar ein annehmliches lächlendes Angesicht an sich erscheinen / welches die fast nöthete / denen er aufwartete.

Unterdessen kame einsmahls der Heilige Dorotheus sein Abbt zu sehen / ob alles in der Krancken-Stuben recht zu gerichtet seye / da sagte Dositheus / als der sehr begierig ware / der Vollkommenheit seiner Seel / und der alle seine Übungen und Anfechtungen entdecken wolte: Mein Vatter / ich empfinde unterweilen etliche fliegende Gedancken einer eitlen Ehr / die mich in etwas beunruhigen / und die mir zurussen: O wie stehet alles so wohl in deiner Krancken-Stuben! alles glänzet / alles lacht einen an / dein Ober wird überaus wohl zu frieden seyn und wird ein gutte Mainung von dir schöpfen.

Aber der Heilige Abbt vertriebe ihm bald den Rauch der eitlen Ehr: sehr wohl gethan / sagte er: Mein Dositheo ich gib zu / daß du ein fleißiger gutter Diener seyest / folgt doch noch nit daraus / daß du ein gutter Geistlicher seyest. Die gutte Mainung / und die Liebe GOTTes machen unsere Werck vor Gott verdienstlich / und nicht was vor den Augen der Menschen scheinbar ist.

8. Endlichen so soll der Stand eines Layen-Bruders ihn antreiben / ernstlich zu wünschen die Vollkommenheit zu erlangen / weilen diser Standt sehr tauglich darzu ist / und die Heilige Ordens-Leuth sich in der Layen Aembtern geübt haben / obwohlen sie Priester waren.

Man kunde mit harter Mühe aus der Kuchen und niderträchtigsten Aembteren der Brüder bringen den Heiligen Bonaventuram / den Heiligen Borgiam / und mehr andere / sie arbeiteten darinnen mit Freuden / indem sie verspüheten / wie fast sie in dem Geist zunahmen / und sich erinnereten / daß sie durch dises Mittel gleicher wären ihrem demüthigen / und in einer schlechten Schreiner- oder Zimmermanns-Werck-Stadt arbeitenden Heyland.

Es wird nicht erforderet / daß man gelehrt seye / wann man will heilig werden / sondern daß man unschuldig seye / und sich durch die Demuth seinem Heyland gleichförmig mache: und dises ist / was die Mutter GOTTES / die Heilige Veronicam ein Layen-Schwester eines Closters zu Mayland gelehrt hat. Isolanus de Isolanis l. 1. vitæ c. 2.

Sie erschiene ihr einstens / und ermahnte sie / sie solle sich nicht bekümmeren lassen zu lernen / wann du drey Buchstaben

kanst/ fahrt sie weiter fort/ so kanst du gnug/ einer ist weiß/ und bedeutet die Reinigkeit des Hertzens/ der ander ist schwarz/ welcher ist die Erkanntnus deiner Sünden/ ohngeacht was andere sündigen. Der dritte ist roth/ welcher ist die Gedächtnus des Leidens deines Erlösers/ und ein ernstliche Begierd/ ihme zu folgen.

Was schliesset du jetzt aus allen beygebrachten Bewegnussen? als daß alle Geistliche/ und insonderheit die Layen-Brüder/ wegen so strenger Pflicht/ und so schöner Gelegenheit ein hohe Vollkommenheit zu erreichen/ nach derselben mit allen Kräfften spannen müssen/ auch nicht zufrieden seyn sollen/ mit einer gemeinen Vollkommenheit.

§. 3.

3. Der Seelen Eyffer. Die dritte Ursach/ so einen Layen-Bruder aufmunteren solle zu der Begierd/ die vornehmste Tugenden zu üben/ ist der Seelen Eyffer so wohl inner/ als ausser des Hauß/ ein jeder soll sich/ so gut er kan/ bemühen/ seinen Christlichen und geistlichen Bruder zu der Seelen Seeligkeit zu bringen. Die gelehrte Männer thun solches durch Predigen/ durch zusprechen/ durch die Christliche Lehr/ durch Schul-halten/ durch Beicht-hören/ durch Meß lesen/ und durch andere heilige Ubungen. Ein Bruder aber hat nichts als seine Tugenden/ mit denen er dem Nächsten helffen kan. So muß er ihm dann diser Beyhilff nicht abschlagen/ durch ein gutes heilig Wandel/ und grossen Eyfer.

In disem Stuck hast du etwas zum besten/ das die Priester nicht haben. Alle deine Werck seynd sichtbar/ und kommen allen deinen Mitbrüderen unter die Augen. Ein Priester ist den grösten theil des Tags in der Kirchen/ oder in seinem Kämmlein/ und haltet darinnen ein immerwärendes Stillschweigen/ und folgends was er thut/ wird nicht also leicht von anderen gesehen.

Uberdas deine Ubungen erstrecken sich auf den Leib deiner Mit-Brüder/ als/ sie zu kleiden/ zu speisen/ und ihnen in ihren anderen Nöthen beyzuspringen/ und eben darumb/ wie es augenscheinlich daraus folgt/ seyend sie handgreifflicher und merklicher. Dise bewegen einen viel ehender zu murren/ wann sie nicht wohl verrichtet werden/ und im Widerspiel/ wann sie/ wie sie sollen/ beschaffen seynd/ machen sie alle Beschwernussen des geistlichen Stands ringer/ leichter/ und freudiger zu übertragen/ ja verursachen auch/ daß man den Oberen gern den schuldigen Gehorsam leiste.

Wann ein Predig nicht wohl abgehet/ ein Lehr-Meister nicht gut

gar zutief nachsinnet / wann ein Beichtvater nicht der vortreflichste ist / so ist deßwegen insgemein das Hauß nicht beunruhiget / ist auch bald alles vertuscht / wann aber was zur Leibs-Nahrung vonnöthen / gantz und gar / oder eines theils anhebt zu manglen / so läst unser Natur gar bald durch das Murren sehen / daß sie nichts / was ihr gebühret / vergeben oder verlihren will / und weilen unser Nachläßigkeit Ursach zu dieser Unordnung gibt / empfinden wir nicht unbillich ein nagendes Gewissen.

Wir müssen für gewiß halten / daß unser Lieb / unser Fleiß / unsere Demuth sehr viel befördern die liebliche Anordnung der Oberen / und selbige angenehm machen / und hierentgegen durch unser Unvollkommenheit sie fast geschwächt / und offt fruchtloß / und beschwerlich werden.

Man kan billichster Massen von einem Layen-Bruder sagen / was der Heilige Eucherius sagt / daß die / so in einer Gemein leben / allezeit ein grosses Gut / oder ein grosses Ubel durch ihren Fleiß oder Nachläßigkeit vollbringen.

Der Heilige Ignatius erforderet / daß wir so tugendreich seyen / daß da emer den andern betrachtet / er in der Vollkommenheit zunehme

Der Heilige Antonius ware fast getroffen / und bewegt da er etliche Heilige Geistliche gesehen / und wie ein heiliges Bienlein fande er in einem den Safft der Liebe / in einem anderen die Demuth / in einem anderen den Gehorsam und alsofort.

Da er den heiligen Paulum den Einsiedler besucht / und in disem Mann GOttes ein außerlesne Tugend angetroffen hatte; schrie er / nach dem er wiederumb gen Hauß angelangt / also auff: **Ach mich verächtlichen und armseeligen Sünder! wie trage ich ohne allen Fug den Nahmen eines Geistlichen. Ich habe einen Eliam / u. einen heiligen Joannem den Täuffer in der Wüsten gesehen / indem ich dorten gefunden den unvergleichlichen Mann Paulum / der die Wüste in ein Paradeiß verändert hat.**

So mache dann den Schluß / daß du dein Leben also anstellen müssest / daß es ein stete Predig sey / und seye versicheret / daß du öffter mehr nutzen werdest deinem geistlichen Stand / und der Christlichen Kirchen / als viel vornehme Prediger / welche oft mehr Geschrey als Woll geben.

Lasse niemahlen aus deinem Sinn jenen Spruch deß Apostels: **Wir seind zu einem Schauspiel Gottes der Englen und der Menschen worden / verrith dein**

Ambt

Amt in disem Schau-Spiel also wohl/ das du nichts begehest/ daß die Augen so vieler Ansehnlicher zu sehr betrüben könne.

§. 4.

6. 4. Unser eigener Nutzen.

Das Vierte/ welches einen Layen-Bruder aufmahnen solle zu einer eyffrigen Begierd der Vollkommenheit/ und zu Ubung der vortrefflichisten Tugenden/ ist sein eigner Nutzen/ und eigenes Aufnehmen.

1. Die Ursach dessen ist augenscheinlich/ dieweilen/ wie Hugo von dem heiligen Victor meldet/ die Begierd die erste Bewegung der Liebe ist. Sie ist die erste Bewegerin/ welche alle andere Anmutungen bewegt/ der heilige Thomas nennet die Begird/ den ersten Antrieb der Begierlichkeit. Und der heilige Climacus sagt/ sie seye ein Eyfer des Geists/ welcher entspringt aus der Liebe ihres Geliebtens/ und welcher verursacht wird durch ein himmlisches Feur.

Der heilige Furseus sahe in seiner Verzuckung/ wie die Welt verzehrt werde durch viererley Feur/ welche alle Tugenden vernichteten/ der heilige Geist aber hat ein Feur/ welches austilget alle Laster/ und die Hertzen anzündet mit der wahren Lieb GOttes.

2. Der heilige Augustinus haltet dafür/ daß ein heilige Begierd seye das Mittel des Hertzens/ und daß wir darinnen GOTT empfangen werden/ wann wir dise Begierd ausbreiten/ wie wir sollen.

3. Der Heilige Basilius in seinen Satzungen verspricht uns/ daß ein grosse Begierd GOtt zu gefallen/ ein Zeichen seye einer ansehnlichen Beschaffenheit der Seel/ und sagt/ diſe Begierd müsse unerträglich seyn/ in einer steiffen Beständigkeit/ und Beweglichkeit des Geistes.

4. Nichts ist weder unmüglich noch schwehr einer entzündten Begierd. Felix/ Fürst zu Salerno hat diſes wollen durch ein Sinn-Bild zu erkennen geben/ da er in Schild-Krot mahlen lassen/ und ihr Flügel zu geben mit folgender Uberschrifft: amor addidit alas. Die Liebe hat ihr die Flügel zugeben. Als wolt er sagen/ wiewohlen schier nichts langsamers seye/ als ein Schild-Krot/ die ihr ein gantzes Hauß auf ihr trage/ wann doch dieselbige ein ernstliche Begierd anstosse/ so werde selbige in Forsetzung ihres Vorhabens übertreffen auch die allerschnellisten Pferd/ wann diſe in ihrem Vorhaben nachlassen. Diser Fürst deutet hiemit/ wie du siehest/ auf die alte Gedicht der Schild-Krot und des Pferds.

Wir seynd verbunden einen gutten Fortgang zu machen in der Schul unsers Erlösers. Die Begierd muß darinnen unser Antrieb

rieb / und Lehr-Meister seyn / welcher uns recht anführe. Der Königliche Psalmen-Dichter sagt uns / daß die Heilige von einer Tugend zu der anderen schreiten / biß sie zu dem Himmel gelangen.

Philo stellt uns vor diſe Bewegung diſer- himmlischen Seelen durch die Laiter Jacobs; indem er sagt: **Der Leib ist der unterheil der Laiter / und der Geist der Gipffel derselben.** Etliche Engel gehen von oben abwerts / andere von unten aufwerts. Wann nemlich die Gemüths-Neigungen sich zu GOtt erheben / oder sich herunder lassen dem Nechsten zu Hilff. Stehe niemahlen still. Die Engel die diſer Ertz-Vater Jacob sahe / und die Cherubin / des Propheten Ezechielis bewegten sich stets / und immerdar.

6. Alle Heilige ruffen und predigen uns diſes / und ist nur gar zu gewiß / daß es nichts anders seye / in dem Weeg GOTTES nicht fort schreiten / als zuruck gehen / der Steig ist sehr jäh / und schlipfferig / der Leib / die Welt / und der Teuffel / ziehen die Seel immerdar unter sich. Ist also nothwendig / daß der Eyffer des Geists starck anhalte / daß er überwäge / sonsten wird der Fuß schlüpffern / und wir werden in den Abgrund fallen. Diſes erfahren wir nur gar zu wohl / theils in anderen / theils in uns selbsten.

Wir müssen seyn / wie der Aegyptische Joseph / von dem die heilige Schrifft sagt: Filius au- Gen. 49.
crescens Joseph. **Daß Joseph stets wachse vor den Augen GOTTES / und der Menschen.**

7. JESUS unser Lehrmeister gebietet uns / daß wir vollkommen seyn / **wie unser himmlischer Vatter vollkommen ist.** Diſer Zweck ist hoch gespannt für unser Schwachheit / wann werden wir dahin gelangen? wir seynd unendlich darvon entlegen. Ach laßt uns nicht still stehen auf dem Eingang diſes Weegs / die Cron / die auf uns zu End des Weegs wartet / verdient gar wohl die Mühe / die wir über uns Matth. 5.
nehmen werden / GOTT stellt sich selbsten für einen Lohn vor.

8. Gerſeon beklagt sich billich über die / so da sagen; es ist mir genug / wann ich den gemeinen Schritt fortwandere / ich begnüge mich / wann ich nur seelig werd / und hinter der Thür im Himmel sitze. Ich verlange nicht ein Apostel zu seyn / noch über das Gewölk mich zu erschwingen: ich bin zufrieden / wann ich allgemach den Weeg der Tugend gehe.

Die Geitzige / und Ehrsichtige / werden uns nach der Schärffe einstens anklagen / in jenem letzten Gerichts-Tag.

Dise halten nie still/ wieviel sie auch Reichthumben/ und Ehr erlangt haben/ sonderen sie treiben ihr Begierd/ und Vorhaben immer und weiter.

9. Alle Heilige und Stiffter unserer geistlichen Ordenständ werden uns sehr scharff richten/ indem sie durch unsere Satzungen eifferigst fortgelauffen/ biß zu den höchsten Tugenden.

Bistu ein Benedictiner/ warumb solst du dich nicht bemühen/ die verwunderliche Demuth eines Carolomanni zu haben? bist du ein Dominicaner? Solst du nicht nachfolgen dem Gehorsam eines Jacobi deß Teutschen?

Bist du ein Jesuiter/ warumb läst du nicht die Augen schiessen auff Rodriquez/ Bucheri/ und Ximenes/ und andere/ damit du ihre Tugenden in dein Seel einpflantzest/ und ihnen/ in deinem Thun und Lassen folgest? ein jeder Geistlicher muß eben dises sagen von den Heiligen seines Ordenstandes/ welcher ihme dergleichen in grosser Anzahl vorstrecken wird.

Was werden wir anfangen? was sagen? wohin werden wir uns wenden/ wann die Weltliche selbsten uns werden anklagen vor dem strengen Richter unserer Nachläßigkeit willen? Wann sie werden darzeigen ihre herrliche Tugenden/ die sie in so verwirrten Geschäfften der Welthändlen erworben haben.

Der Heilige Macarius hatte ein Offenbahrung/ daß zwey Weiber/ so mit zeitlichen Haußgeschäfften umbgingen/ ihn in der Tugend übertraffen: Verliesse also eilfertig sein Hüttlein/ und lieffe an das Ort/ wo sie wohneten/ er fragte fleißig nach/ was ihr Wandel wäre? und verwunderet sich über ihr Andacht und frommes Leben/ verfügt sich darauff wieder in seine Wüste/ und mit neuem Eiffer doppletet er seine Andacht/ und geistliche Übungen.

So mache dann den Schluß/ daß die Begird deines Auffnehmens dich bezwingen solle/ deine Augen auff die Vollkommene schiessen zu lassen; damit du ihnen mit grossen Schritten folgen könnest.

Carillus sagte/ jene Gemeind seye die beste in der Welt/ wo unter den Inwohneren kein anderer Zanck entstehet/ als in Bemühung/ daß einer vollkommener in den Tugenden werde/ als der andere. Dises wird gefunden in den wohlbestellten Clöstern. Last uns derohalben nicht dahinden bleiben; wann wir ansehen den Eyffer/ und die erhaltene Sitten unserer Mitbrüder/ wann wir Vorhabens seynd zu ihren Ehren Kräntzen zu gelangen.

§. 5.

Der fünffte und letzte Antrieb der einen Layen-Bruder anspor-

ten solle / zu einer eyfferigen Begierd seiner Vollkommenheit / und tugendsamen Ubungen ist die Grösse der Vergeltung / welche wird gegeben werden dem Verdienst gemäß / und nicht nach Würdigkeit eines jedwederen.

Bey dem Eingang des Himmels wird man dich nicht fragen / ob du seyest ein spitzfindiger / hochsinniger Schrifftgelehrter und Lehrer der göttlichen Wissenschafften gewesen; ob du ein ansehnlicher Prediger / oder ein wohlehrwürdiger Oberer gewesen: sondern / die Frag wird seyn? ob du recht demüthig / recht gehorsam / recht abgetödtet / recht liebreich gewesen / und ob du in deinen Aembteren / und geistlichen Ubungen / recht auf das Pünctlein alles gehalten habest?

Siehe auf die Belohnung / und muntere dich auf / die beste Mittel / dahin zu gelangen / anzuwenden. **Wir streiten nicht /** 1. Cor. 9. sagt der heilige Paulus zu den Corinthiern / **einen aus Blumen geflochtenen Krantz zu erwerben / welcher in einem Augenblick verschwelckt unser Cron / hat sich keiner Fäule / keines Verschwelckens zu befürchten.**

Dises Ansehen gienge ihme also zu Hertzen / daß / wie er zu den Philippensern gestehet / er alle seine vergangene Werck vergesse / und sie umb die zukünfftige mit gröstem Ernst annehme / vor Augen habend die grosse Vergeltung / die ihme GOTT zeigte / und vorstellte. Sein Leib ware und besande sich auf Erden; sein Seel aber hielte sich auf / und wandlete in dem Himmel. Philipp. 3.

Die heilige Begierden haben Flügel / uns in die Höhe zu erschwingen. Diß ist / was dem heiligen Antonio ist gezeigt worden / welcher geflüglete Seelen sahe / die biß in den Himmel flogen. Du kunteſt ein Sinn oder Ebenbild / disen himmlischen Flug zu entwerffen / bey Typotio finden. Er hat mit Farben entworffen das geflüglete Pferd Pegasus / welches gegen Himmel floge / und setzte darunter dise Wort: Alta alatis patent. **Der Himmel stehet offen denen / so Flügel haben.** Der heilige Benedictus sahe mit Verwunderung die Seel seiner Schwester Scholastica / welche gen Himmel floge / unter der Gestalt einer überaus schönen / und glantzenden Tauben.

Wann vor Zeiten das blosse Ansehen der Welschen Früchten / und Wein-Gewächsen so mächtig gewesen / daß die aus Lombardien / und andere Völcker mit Gefahr ihres Lebens sich des Welschlands mit gewaffneter Hand zu bemächtigen unterstanden haben / was sollen nicht vermögen die

annehmlichste Süßigkeiten / die unerschöpfliche Reichthumben / die unendliche Ehren? diſes bloſſe Ansehen / und Betrachten hat die Blut-Zeugen Christi angetrieben / die grauſameſte Peinen zu erdulden / damit ſie ſelbige genieſſen kundten. Ich will in Gegenwart ein einziges Beyſpiel dreyer Gebrüder herbey ſetzen.

Der Heilige Speuſippus ſahe in dem Schlaff die Heilige Leonillam ſein Großmutter / welche ihn ſchon ein geraume Zeit ermahnet hatte / er ſolle ſich zu dem wahren / allein ſeeligmachenden Glauben bekehren / ſie zeigte ihm / in diſem ſeinem Schlaff / ihre Bruſt mit Milch gantz angefüllet / und ladete ihn ein / daran zuſaugen.

Sein Bruder Eleuſippus ſahe eben in diſer Nacht einen ſchönen helffenbeinenen Thron in dem Himmel / welcher beladen ware mit den köſtlichſten hellglänzenden Edelgeſteinen / er hörte auch / wie daß ihm einer in ſchönſter Geſtalt / und groſſem Schein zuſprache / und ſagte: **forchte dir nicht / nach deinem Streit / in dem du ſiegreich wirſt überwinden / wartet auff dich ein herrlicher Ehren-Krantz.** Und der Heilige Meleuſippus ſahe in ſeinem Traum einen anſehnlichen König / der einen Scepter in der Hand hatte / und ihn mit ſambt ſeinen zweyen Brüderen einladete / ſich unter ſeine Soldaten ſchreiben zu laſſen.

Diſer gabe ihnen allen dreyen reichlich geſtickte Wehrgehäng / und legte ſelbſten ihnen dieſelbige an / überdas ſchriebe er mit güldenen Buchſtaben die Belohnungen / die er ihnen zu geben verſprache / nach erhaltenem Sieg / und truge ihnen auch an ſehr köſtliche Schenckungen; mit vermelden: **Meleuſippe ich bin entſchloſſen / euch alle drey in mein Königliche Behauſung auffzunehmen / und euch darinnen mit immerwährenden Kronn zu belohnen.**

Da ſie erwacht / erzählt einer dem andern ſeinen Traum / begehrten gleich darauff innſtändiglich den heiligen Tauff / und empfingen ihn mit höchſter Freud / litten darauf mit höchſter Beſtändigkeit die erſchröcklichſte Peinen / und ehe ſie ſtarben / ſahen ſie die Engel / welche ankamen / ihre obſiegende Seelen abzuholen / und mit höchſten Pracht in den Himmel zu begleiten.

Das geiſtliche Leben iſt ein Krieg / wo es niemahlen an Feinden fehlet / die uns immer beunruhigen / biß wir den Himmel beſteigen.

Der Heilige Antonius ſahe einſtens einen Rieſen / der aus der Maſſen groß / lang / und dick ware / und mit ſeinem Kopf das Gewölck berührte / diſer riſſe wiederumb herunter auff den Er-

bo-

beden viel Seelen / deren etliche schon sehr hoch erhebt waren.

Der heilige Franciscus betrachtete auff ein Zeit mit gröster seiner Belustigung ein grosse Menge seiner Geistlichen / die in den Himmel stiegen / auff einer güldenen Leitter / auff deren Gipfel unser Heyland ware; er sahe aber auch mit Schmertzen / daß schier alle erbärmlich auff die Erden herunter fielen / auch so gar die / so schon auff den Obristen Staplen waren / und in den Himmel eingehen wolten.

Und dise wären alle zu Grund gegangen / wann sich nicht ihrer die Mutter GOTTes erbarmet hätte / und sie eingeladen hätte / auf einer silbernen Laiter hinauff zu steigen / auff deren Spitz sie sasse / und von ihnen gesehen ward.

Lasset uns nicht gar zuviel auff unser geistliches Kleid vertrauen; noch auff unsere Clöster / die heilig seind / und gleichsamb die Vorstatt deß Himmels. Es sagt der heilige Augustinus seufftzend / und weinend / daß er habe gesehen / wie daß die Sternen sich von dem Himmel herabgestürtzt hätten / und sehr Tugend-reiche Menschen in dem Koth der abscheulichisten Lasteren sich herumb wältzen.

Verlasse dich nicht auch zu fast auff deinen Layen-Stand. Der Heilige Laurentius Abbt zu Zisterz batte demütiglich unseren Heyland / er wolle ihm doch gefallen lassen / alle seine Geistliche in das Buch des Lebens einzuschreiben. Er hörte darauff ein Stimm / die ihm zuruffte: **Seye guttes Muths mein Sohn / dein Gebet ist erhört worden. Und die Namen der Geistlichen / für die du gebetet / seind verzeichnet in meinem Buch deß Lebens; Zween Layen-Brüder ausgenommen / die ihr Hertz an das Zeitliche gehäfftet halten.**

Eine kleine Zeit darauff hengten dise Abtrünnige ihre geistliche Kleider an einen Nagel / und lebten in der Welt ein übles und ärgerliches Leben.

So solst du dann niemahlen gedencken / du seyest ausser der Gefahr. Erzittere wann du auch in dem geringsten verspührest / daß du auch in deinen geistlichen Ubungen erkaltest / erinnere dich allezeit der Hochheit des HErrens dem du dienest / der Pflicht / die du hast nach der Vollkommenheit zu streben: Des Nutzens / den du für dich und andere erwerben kanst / als lang du in einer grossen Tugend sein wirst / und der ewigen Belohnung / die auf dich nach deiner Muhe / und Arbeit wartet.

Befürdere stets in dir / die Begierd von Tag zu tag vollkommner zu werden und so lang du dich in disem Eyffer erhalten wirst du fast zunehmen. Bald wird derjenige reich / welcher stündlich was gewinnet / uñ niemahlen nichts verliehret.

Drittes Capitel.

Das erste Mittel/ die Sünden zu vermeiden/ und die Tugenden zu erlangen/ ist die Erforschung des Gewissens/ so wohl gemeine als sonderbahre.

1. Die Gewissens Erforschung ist sehr nutzlich.

DEr geistliche Stand gibt uns viel Mittel an die Hand/ den Sünden zu entgehen/ und die Tugenden zu erlangen. Er gibt uns das Gebet/ die Betrachtung/ das geistliche Lesen/ den öfteren Gebrauch der heiligisten Sacramenten/ die Anführung unserer Oberen/ den guten Wandel unserer Mitbrüder/ die geistliche Gespräch/ und andere mehr/ doch haben wir keines/ welches uns so unmittelbar/ und so gewiß hilfft/ als die Erforschung des Gewissens/ und die Abtödtung. Das erste hilfft zur Erkantnus dessen/ was zu thun ist/ das andere bringt die Erkantnus in das Werck. Von dem ersten wollen wir in gegenwärtigem Capitel handlen/ von den anderen/ in den folgenden.

2. Zweyerley Gattung der Erforschung des Gewissens.

Unser heiliger Vatter Ignatius hat uns zweyerley Erforschungen des Gewissens befohlen/ eine die allgemeine/ die andere die sonderbahre. Die allgemeine ist ein fleissiges Nachdencken aller unserer Fehler/ sambt einer Reu und Leid/ daß wir sie begangen/ und steiffen Vorsatz/ uns zu bessern. Die sonderbahre ist ein fleissiges Nachdencken/ eines sonderbahren Lasters/ oder sonderbahren Tugend/ mit fleissiger Obacht/ wie man selbiges fliehen/ die aber erlangen möge.

Viel hochbewegliche Ursachen sollen uns diese Erforschungen zu gebrauchen aufmunteren/ insonderheit aber drey. Erstlichen/ damit wir ein Abscheuen gewinnen/ und desto fleissiger fliehen unsere Sünden und Unvollkommenheiten. Zu dem anderen damit wir vollkommen werden/ in Ubung der Tugenden. Drittens/ damit wir der Gefahr entgehen mögen/ an jenem strengen Gerichts-Tag verdammt zu werden.

§. 1. Erstlichen dann ist das Nachsuchen unserer Fehler/ in Erforschung des Gewissens/ so wohl als gemeiner/ als sonderbarer/ sehr nutzlich unsere Mängel der Seel zu erkennen/ selbige wegen ihrer Abscheulichkeit zuverfluchen/ und gänzlichen auszulöschen.

Seneca der Weltweise sagte/ daß die Erkanntnus der Sünd ein Anfang seye unseres Heyls: dann die Sünd ist ein so erschrecklicher/ und entsetzliches Abentheur/ daß ihr erster Anblick/ uns ein Abscheuen einjagt/ und die Tugend hinzugen/ ist ein so göttliches/ so hehrreiches

so

so annehmliches Ding/ daß sie das Hertz benimbt aller/deren die sie nur ansehen. Der Magnet zieht das Eysen/ der Agtstein das Stroh. Das Panter-Thier alle anderes Gewild/ und die Tugend vereiniget mit sich das menschliche Hertz/ welches/ weilen es erschaffen ist GOTT zu lieben/ und ihme zu dienen/ höchstens Verlangen trägt/ nachdem/ was selbiges zu seinem höchsten Gut leitet/ haßt und verflucht/ was von demselbigen abhaltet.

Der Heilige Franciscus versicherte/ daß wann einer den Teuffel in seiner eignen thumblichen Gestalt ansehete/ wurde ein solcher in einem Vatter Unser lang schon gestorben seyn.

Der Heilige Aegidius Layen-Bruder aus disem Seraphischen Orden ware eben diser Mainung/ und bekräfftigte dise mit seiner selbsteignen Erfahrnus. Er sahe einsmahls in einer wunderlichen Verzuckung die Schönheit seiner Seel/ welche aus seinem Leib gefahren ware/ und als er wieder zu sich kommen/ sahe er den Teuffel in so entsetzlicher Gestalt/ daß er darab schier redloß worden.

Und doch ist der Teuffel/ nur darumb Teuffel/ und so abscheulich/ weilen er in der Sünd steckt/ die ihn also verstalten/ und so erschröcklich macht/ im übrigen ist er ein Engel so wohl gestaltet/ als die Engel des Himmels.

So ist es dann ausser allem Zweiffel/ daß die Sünd abscheulicher seye/ als aller Siegthumb/ als die grausamiste wilde Thiere/ als die entsetzlichiste Gespenster/ weilen sie aus dem schönsten/ und wohl gestaltisten Geschöpff deß Himmels/ das abscheulichiste/ so in der Höll zu erdencken/ gemacht hat.

Diser Ursach wegen lehret uns der Heilige Dorotheus/ und der Geistreiche Avila/ die Sünden können nicht einwurtzlen/ noch in unseren Seelen verharren/ waß wir sie uns täglich/ durch ein genaue Erforschung für die Augen stellen/ vielweniger werden wir/ wie uns Didymus berichtet/ neue Sünden begehen.

Der Heilige Chrysostomus nennet die nächtliche Gewissens-Erforschung/ ein heilsame Artzney/ die den Tag hindurch begangene Sünden zu heilen.

Und der heilige Basilius/ der von Hesychio genennt wird der Mund Christi JEsu/ und die Saulen der Catholischen Kirchen sagte/ daß die Erforschung/ die zu Nacht geschicht/ eines aus den besten Mittlen/ die wir hätten/ wären/ daß wir deß anderen Tags nicht in die vorige Sünden fielen.

Im Gegenspiel sagt der Honigflüssende Bernardus wann wir schon hätten die Erkänntnuß aller göttlichen Gehaimbnussen

nussen/ der Breite der Erden/ und der Tieffe des Meers wann doch beynebens wir nicht wissen/ was sich in unserer Seel zutragt/ so seind wir gar unglückseelig/ und gleich einem Aberwitzigen/ der einen schönen Pallast ohne Grund bauen wolte/ der doch niemahlen was beständiges auffühten wurde/ sondern einen blossen Stein-Hauffen aus gewissem Einfall zu gewarten hätte.

Dise völlige Erkantnus unseres Hertzens werden wir nie erobern ohne fleissiges Nachforschen/ und aufmercksame Obacht auf alle Gedancken/ und Anmuhtungen. David/ der ein scharffes Aug hatte/ und deßen Herz in Vergleichung des unseren sehr sauber ware/ beklagt sich seufftzend/ daß seine Sünden ihn hätten unversehens überfallen/ und verblendet.

Psalm. 39.

Der Teuffel gleicht dem König der Ammoniter Naas/ welcher den Jnwohnern der Stadt Jabes Galaad das rechte Aug wolte ausstechen/ ehe er die Belägerung/ mit der er sie umringte/ aufheben wolte/ oder vielmehr ist er gleich jenen Griechischen Kayßern/ welche ihre Feind durch Brenn-Spiegel ihrer Augen beraubten; und einem Adler/ welcher/ damit er den Hirschen das Gesicht/ und Augen wegnehmen könne/ unter seine Flügel viel Sand und Staub lasset/ und also den Hirschen in die Augen fallen laßt.

Die Liebe der irrdischen Güter und unseres Leibs/ der nichts als Staub ist/ macht unsere Augen Stock-blind. Daher kombt/ das wir unsere Fehler nicht schen/ noch erkennen/ wie vermercket hat der heilige Diadochus.

Die Erforschung unseres Gewissens/ wehet hinweg disen Staub/ und indem sie uns deßen Heßlichkeit zeigt/ verursachet/ daß wir die Mühe auf uns nehmen/ und gäntzlich darvon zu säuberen. Evagrius bekräfftiget uns/ daß ein heiliger Mönch/ ein so helles Liecht von GOTT/ und ein solche Stärcke des Hertzens durch die Gewissens-Erforschungen erlangt/ daß er nicht nur seine Mängel sahe/ sondern nimmermehr in die Sünd fiele.

Wann man ein Sünd siehet/ ist sie schier schon halb gebessert/ darumben giebt uns Hochgedachter disen Rath/ daß wir nachfolgen sollen denjenigen/ die sich in einem Spiegel besehen; durch dise Weiß wurde uns unser Herr gleichsam vor Augen stehen/ und zu lieben/ und zu erhalten was darinnen schön ist/ und hinweg

zu säuberen was besudlet und unvollkommen ist.

Zeige einen Spiegel einem vollen Zapffen / und einem erzürnenten raßend-wütendem Menschen / so bald sie ihr Bildnus ersehen werden / werden sie sich erholen / und ihr Tod-Sucht in dem Zaum reithen.

Stelle vor einer adelichen Frauen einen schönen Venedischen Spiegel / der ihr in ihrem Angesicht entwerffe einen Dinten- oder Koth-Strich / wird sie darob erschrecken / und wann sie in Gegenwart ehrlicher Leuten sich befindet / wird sie darüber schamroth werden / sich beyseit ziehen / und fleissig abwaschen.

Wann du also heiliglich zu Schanden wirst / so hast du dises aus dem Spiegel der Erforschung deines Gewissens / welches beyseits wirfft viel Unflätereyen / die das Hertz besudleten / aus Mangel / daß man sie zuvor nicht recht erkennt hat. Pallas hatte ein sonderbahre Freud / wann sie auf der Flöhten auffpiffe / fand sich auch gern bey grossen Versammlungen ein / ihr Kunst vor selben zu erzeigen. Als sie aber einstens sich zu einem Fluß nahete / und allorten die Backen aufblaste / mit der Flöhten ihre Ohren zu kützlen / vermerckte sie in dem Fluß / daß sie gantz spöttlich / und abscheulich wäre; dahero risse sie die Flöhten von den Leffzen / wurfe selbige auf die Erden / verbrache / und vertrate selbige mit Füssen / und stoßte sie endlichen in den Fluß / mit ernstlichem Entschluß kein Flöhten hinführo mehr anzusetzen.

Wir sehen anderer Leut Angesicht / und das unserige sehen wir nicht. Dahero geschicht es / daß wir mit dem Pharisäer sagen: Ich bin nicht wie andere Menschen. Wann wir aber wären wie jener war / welcher vor seinen Augen ein gewisses Gewölck hatte / in welchem er sich recht erkennete / dürffen wir fürwahr die Augen nicht empor von der Erden erheben / noch mit den Leuten handlen. Wir würden uns mit dem H. Franciscus von Borgia verwunderen / daß nicht jederman uns anfalle; oder wir würden uns in den Wälderen verkriechen / wie jener arme Troff / der ein Horn auf dem Kopff hatte / welcher / da er Heinrich dem Vierten vorgestellt / und mehr zulauffendem Volck gezeigt worden / vor Leid verschmachtet und gestorben ist.

Scipio de Plano in Hist. Henrici. 4ti.

Diſe Gewissens Erforschungen / seynd noch viel nothwendiger den

Layen-Brüdern / weilen ihre Gedancken viel verstreuter seind in äusserlichen Geschäfften als den Priestern / oder anderen Geistlichen / die den gantzen Tag in der Kirchen mit den Englen / oder in der Kammer mit ihren Bücheren zubringen.

In der Unruhe so vieler Geschäfften und in unterschiedlichen Begebenheiten der Aemter / entwischt leichtlich ein Wörtlein wider einen Bedienten / wider einen Handwercksmann / und wider andere Leuth / mit denen man zu schaffen hat welches einem offt eine schöne Gelegenheit / einer grossen Gedult an die Hand geben / weilen sie grob / und ungeschlacht / zornmühtig / und anderen Untugenden unterworffen seind.

Ein wohlangestellte Erforschung deß Gewissens sieht wohl vor die Gelegenheiten / wo man fallen kan / sucht Mittel / selben vorzubauen und erwerbet selbige von GOTT durch Gebet und Zäher.

§. 2.

4. 2. Das Aufnehmen in den Tugenden.

1. Zu dem anderen ist uns die Gewissens-Erforschung hoch vonnöthen / damit wir in unser Seel die Tugenden recht einpflantzen können / und so wohl erhalten / daß sie Frucht bringen / die würdig seind / GOTT anerbotten zu werden: dann wann wir blindt darein gehen / und ohne einiges Nachdencken / so wird uns die Witz in unseren Geschäfften verlassen / welche doch die Mutter und Erhalterin aller verdienstlichen Wercken ist.

2. Der nicht nachforschet auff sein Thun und Lassen / wird gar bald verblendet durch das eigene Wohlgefallen / und Vermessenheit / und verliehret die Erkäntnus seiner selbsten / ohne welche Gott nichts gefallt.

Der Abbt Pastor sagte: daß alle Tugenden sich versambleten hätten / in dem Hauß der Erkäntnus seiner selbsten / auser deren man sie niemahlen finde.

3. Aus Abgang diser Erforschung gibt man sich in Gefahr / daß man nicht gutte für böse / Werck verachte / und böse für gute angreiffe. Diser Ursach wegen verzeichnete Christus der HErr alle Werck der heiligen Gerechten / bis auf ihren Neck / auff daß sie derselben Güte / oder Bosheit erkennte / und durch diese Erkäntnus die gute kunte üben / die böse aber fliehen.

4. Welcher fleißig betrachtet den Ausgang dessen / so er sich unterstehet / kan glücklich an das Ende kommen. Da der H. Gregorius betrachtet / daß Gideon für einen Feldt-Obristen der Heerscharen GOTTES erwehlt

wählt worden / da er sein Getraid ausstaubte / oder wannete / sagte er / GOTT zieh uns zu sich / wohne in unserer Seel; gebe uns die Engel zu Mitgesellen / und gebrauche uns zu vornehmen und hohen Aembteren; wann wir das Gutte von dem Bösen heraus klauben / durch ein gnaue / und lange Erforschung / indem wir unsere selbst-eigene Richter seind.

5. Der Heilige Chrysostomus tröstet sehr liebreich die gutte / und fromme Seelen / indem er sie versicheret / daß die / so ein Monath lang fleissig ihr Gewissens-Erforschung machen / in dem Stand der Vollkommenen seyn werden. Die Zeit ist kurtz gespannt / und die Vergeltung ist unschätzbahr.

6. Doch aber in dem Standt selbsten der Vollkommenheit / muß man von Tag zu Tag wachsen / die Engel haben dises den Heiligen Furseum gelehrt / da sie in einer verwunderlichen Verzuckung sein Seel / gen Himmel trugen / und sangen: ibunt de virtute in virtutem, sie werden von einer Tugend zu der anderen schreiten. Diß aber kan nicht geschehen / wann man nicht fleißige Obacht hat auff alle Schritt und Gäng: und daß man nicht folgends durch ein fleißige Nachforschung acht gebe / was in diesem Fortgang verhinderlich und was beförderlich gewesen / oder noch seyn kan.

7. Alle Heiligen haben ihre Werck reiff und wohl bedacht; und haben ein sonderbahre Hochschätzung der Erforschung des Gewissens gehabt.

Der Heilige Basilius befiehlt in seinen Satzungen / allen seinen Geistlichen / daß sie es täglich alle Abend machen.

Der Heilige Antonius / ein Vatter der Geistlichen in Aegypten / sagte den Seinigen: Gehet mit euch selbsten zu Gericht / und erforschet euch / auf daß wann ihr fleißige Rechenschafft deß angewenden Tags / und Nachts einnehmt / und ihr in selbigen einen Fehler findet / ihr euch ernstlich besseret / und wann euch gedunckt / ihr habt in keinem gefählt / ihr GOTT dancket / und in der Tugend verharret. Glaubet aber doch nicht / daß alles / was glänzet / Gold seye: noch alles / was ein Tugend scheinet / in der Wahrheit eine seye. Athanas. in vita.

Durchforschet euere / auch heiligiste / Werck. Wir betrügen uns offt in denselben / und was gut ist / in unserem Gedunckeu / wird vor den

den Augen GOTTes nicht also seyn/ der auch das innerste der Hertzen durchgründet/ und nicht zu frieden ist mit dem eusserlichen ansehnlichen Ansehen unserer Wercken. Diß ist die Meinung/ und Gutachten deß Heiligen Antonii.

8. Auff die Lehr hat sich auch gesteifft die Ubung der Heiligen. Der Heilige Ignatius/ unser Stiffter/ hatte diese Ubung also zu Hertzen gefast/ daß er auff das wenigiste einmahl alle Stund sein Thun/ und Lassen durchforschte.

Er hielte seine erste Gesellen lange Zeit auff/ in Ubung diser Gewissens Erforschung/ und im Gebrauch der heiligen Sacramenten.

Uns allen hat er gebotten/ zweymahl alle Tag dise Gewissens-Erforschung zu machen/ und in einer jeden mit allem Fleiß ein viertel Stund anzuwenden. Diese Zeit ist genug/ wann einer betrachten will/ daß man schon ein gantze Stund in der Betrachtung zugebracht hat/ die Priesterliche Tag-Zeiten gebettet/ die Heilige Meß gelesen/ dem Geistlichen Lesen abgewartet/ und man sonsten sehr beschäfftiget ist in den Schulen/ auff den Predig-Stülen/ und in anderen nothwendigen Geschäfften.

Uber das befiehlt er/ daß der Obere herumb gehe/ oder einen anderen an seiner Statt bestelle/ und sehe/ ob ein jeder in disem Stuck seinem Ambt nachkomme.

Die Erfahrnus hat es gewisen/ daß die Tugendsamiste dessen jederzeit gröste Sorg getragen. Unser Wohl-Ehrwürdiger Vatter Vincentius Caraffa/ ein Mann grosser Tugend/ da er das Zeichen zu diser Erforschung blete/ und unter des Scheerers Handware/ der ihm das Haar abschnitte/ stunde alsbald auff/ und da er geschoren mit dem Scheer-Tuch noch eingefangen/ fiel er auff seine Knie nieder/ und machte ein viertel Stund lang sein Gewissens-Erforschung/ befahle auch dem Bruder/ er solle in der nächsten Kammer eben selbiges thun/ und liesse nicht zu/ daß noch ein einiges Haar/ ihme abgeschnitten wurde/ biß die vorgeschriebene Zeit verflossen ware. So verhielte er auff diles heilige Werck.

9. Die Heyden selbsten/ die nur in sittlichen Tugenden andere unterweisen und selbige üben/ haben sich diser Erforschung bedienet.

Pythagoras/ ein Weltweiser/ eines hohen Ansehens/ was die sittliche Lehr anlangt/ befahle ernstlich seinen Lehr-Jüngern/ daß sie täglich zu Nachts und zu Mor-

gens

gens ein gewisse bestimbte Zeit ausserlesen sollen/in ihrem Gemüth durch alle ihre Werck zu gehen; und in denselben auf drey Stuck acht hätten.

Erstlich/wie das Werck in sich selbsten beschaffen gewesen; anderens/was für ein Weiß sie darinnen gehalten; und drittens was sie unterlassen hätten das sie schuldig waren.

Der Weltweise Pyrrho/wann er sich durchforschte/ machte sich selbsten aus/ und da ihn seine Freund hörten/fragten sie ihn/was er thäte? Ich betrachte/ gabe er zur Antwort/ was Massen ich mich verhalten solle/ daß ich ein guter Mann werde.

Sextius gebrauchte sich eben zu diesem Vorhaben seiner Wissenschafft: befragte sich täglich in aller Schärffe zu Abend. Was hast du heutiges Tags für ein Wunden in deiner Seel zu heilen/ was für Lastern hast du Widerstand gethan/ in wem bist du besser worden/und vollkommner?

Seneca ware in diser Übung wunderens-werth. Er ware bey dem Hoff Neronis in so wichtigen Sachen beschäfftiget/ und also reich/ daß man ihn auff sieben Millionen Golds reich schätzte/ ein grosser Theil Reichs Geschäfften lage ihm tragenden Ambts halber ob/ und hatte sehr verwickelte/ und gefährliche Händel auseinander zu klauben. Er liesse doch dise Weiß und nutzbare Erforschung seiner Wercken niemahlen aus. Höret was er von sich selbsten sagt: Ich habe diser Gewalt über mein Seel/ daß ich mich selbsten zu Gericht führe/ alle Nacht/ wann das Licht ausgelöscht wird/und mein Ehegemahlin die meinen Brauch wohl weiß/ stillschweigt/ gehe ich in meiner Gedächtnuß durch alle Werck deß Tags/ und ich lasse nichts oben hinduch schleichen. Seneca cit. Kaun. Lex.

Mehr andere haben eben dises gethan. Aus dem wir dann den Schluß machen/ weilen die Gnad die Heilige antreibt/ und die Natur die Weise/zu durchforschen ihre Werck/ und Anmuthungen/ so müssen wir dise Erforschung für hoch-nothwendig halten/ und mit dem heiligen Augustino bestehen/welcher sagt/ daß keiner keinen Gedancken öffter haben solle/ und näher zu Hertzen fassen/ als die Augen auff sich selbsten wenden/ seine Werck durchsinnen/ sich durchgehen/ durchsuchen/ sich finden/ an ihme abschneiden/ was zu viel ist/ und einpflantzen was er findet das ihm abgehet/und Nutz zu seyn gedunket.

§.

Die Gewissens-Erforschung behütet uns vor dem letzten Gericht.

§. 3.

Drittens/ ein wichtige Ursach/ uns zu diser Erforschung unseres Gewissens zu bewegen: unsere Gedancken/ Wort/ und Werck zu durchgehen/ ist die Gewißheit/ die wir daraus schöpffen können/ daß wir weder geurtheilet/ noch werden verdambt werden in dem gerechten Urtheil GOTTES. Wo alle unsere Armseeligkeiten erscheinen werden/ vor den Augen/ und vor dem Zorn dises allerhöchsten HERRN/ der Englen/ und der Menschen/ welcher gantz von gerechtem Zorn wider die Sünder brennen wird.

Dise ungezweifflete Hoffnung macht uns der Heilige Paulus/ da er zu den Corinthiern auff dise Weiß schreibt: **Wann wir uns selbsten urtheilen/ wird uns GOtt nimmermehr urtheilen.** Er ist ein sehr gerechter Richter/ er strafft nicht zweymahl einen begangenen Fehler.

Corinth 11.

Der Heilige Chrysostomus sagt dises noch weitläufftiger/ und versichert uns/ daß durch dises Mittel wir mit grossem Vertrauen/ und unerschrocken bey dem strengen Gericht erscheinen werden/ wann man nur in einem so wichtigen Geschäfft ihme selbsten nicht schmeichle.

Chrysin Psalm. 4.

Nach dem Nacht-Essen/ sagt er/ waß du in dein Schlaff-Käfferlein geheſt zur Ruhe/ und dich niemand mehr verhindern/ fange an die Erforschung deines Gewissens/ zwinge es/ daß es Rechenschafft gebe deß vergangenen Tags. Zwinge es/ daß es Rechenschafft gebe aller seiner Anschläg und unzuläßigen Sachen/ deren es sich den Tag hindurch bedient hat/ entweders den Nechsten zu hindergehen/ oder sich selbsten mit eitlen Begierden zu nehren. Wann du wirst alle Erkändtnus eingenommen haben/ lasse selbiges nicht unbestrafft/ sondern straffe es seiner Gebühr nach ab.

Wann jetzt ein Engel von dem Himmel herunter stiege/ und dir die Wahl gebe/ aus disen zweyen Gerichten/ was für eines würdest du erwehlen? GOTT selbsten bietet dir die Wahl an. Erwehle derohalben/ dich in dise Welt abzustraffen/ aus Forcht/ du werdest sonsten in der Ewigkeit büssen müssen.

Ich werd gleich die Weiß diser allgemeinen Gewissens-Erforschung herbey setzen/ wann ich zuvor mit wenig Worten werd von der absonderlichen gehandlet haben.

§. 4.

Die absonderliche Gewissens-Erforschung nennen wir die jenige/ wie schon zuvor gesagt worden

den / welche über ein eintziges Laster oder Tugend angestellt wird / indem wir etliche Täg nachsinnen / selbiges recht zu erkennen / ihren Ursprung / ihre Früchten / die daraus entspringen / die Gefahr / in welche wir dadurch gestürtzt werden / die Mittel / die wir darwider gebrauchen können / zu entdecken.

Diſe Ubung ware dem Heiligen Chryſoſtomo hoch angelegen / wie er den Innwohneren zu Antiocha bezeugt. Ich ermahne euch / ſagt er / und werd nicht aufhören / euch anzutreiben / biß ihr ein Gebot GOTTES nach dem anderen für euch nehmt / ſelbige reiff bedencket / und zween oder drey Täg fleiſſig beobachtet / auff was für ein Weiß ihr ſelbige haltet.

Viel gelehrte / und heilige Leut / haben ihr Guttachten über diſes ausgeſprochen. Aber ich finde keinen / der ſo klar / und verſtändlich darvon gehandlet habe / als unſer Heiliger Vatter Ignatius / der den Weg gebahnt hat den ſchönſten Gedancken / die über diſe abſonderliche Gewiſſens-Erforſchung von unterſchiedlichen ſeind gemacht worden. Er ſelbſten ſchreibe zu ſchier alles Auſnehmen in der Tugend und geiſtlichen Vollkommenheit diſer ſonderbahren Erforſchung.

Zwo Urſachen ſollen uns zu diſer Ubung bewegen / die erſte / weilen wir deſto leichter / und ſicherer / werden unſere Feind können obſiegen. Die andere / weilen diſer Sieg viel beſtändiger / und langwühriger ſeyn wird. 7. Nutzbarkeiten diſer ſonderbahren Gewiſſens Erforſchung

Und erſtlich zwar / iſt es ſehr ſchwer dem Herculi ſelbſten / daß er zween gewaffneten Männern / die ihn angreiffen / baſtandt ſeye. Man findet keinen Samſon mehr / welcher nur mit einem Eſels Kiehn bewaffnet / ein gantzes Heer der Philiſteer könne zu ſchanden richten / und tauſſend auff den Platz niderſchlage / den Rappen zu einem Raub.

Man findet ſehr wenig Jonathas / welche glücklich ſich mitten unter ein feindliches Kriegsheer hinein wagen / und nur einen Bewaffneten bey ſich haben.

Nicht leicht wird ſich ein anderer / als David / unterſtehen / allein mit einem Bären / und Löwen zu ringen / und einen Goliath / einen Fleiſch Thurn in geſchloſſenem Feld zwiſchen zweyen Kriegs-Heeren / zu erlegen.

Unſere Anmuthungen / und Laſter haben nicht minder Waffen / ſo wohl ſich zu beſchützen / als uns zu beſchädigen / noch weniger Tobſucht / und Hartnäckigkeit / als diſe Kriegsleut / und diſe wilde Thier; und beynebens ſeind ſie noch viel ver-

schlagner/ und haben mehr Gehilffen als jene.

Verlasse dich nicht allzuviel auf dein Witz und auf dein Stärcke/ greiffe an/ und schlage deine Laster eins nach dem anderen darnieder; aus Forcht/ daß sie nicht zusammen stehen/ einen Bund machen/ dich in die Mitte einschliessen: Und indem du einem einen Streich versetzen wilst/ nicht das andere dich rückwerts angreiffe/ und zu seinen Füßen lege. Dann/ alsdann würden sich alle über dich machen/ und in Stucken zerhauen.

Ein weiser Oberster richtet mehr aus in einer Belagerung/ wann er Fuß für Fuß hinzu ruckt/ als wann er Sporn-Streich an die Vestung anlauffe/ ohne einige Erkanntnus/ wo die Stadt am vestisten oder schwächisten/ wo viel oder wenig sie beschützen. In allen Sachen/ die man angreifft/ so übertrifft die Vernunfft/ und der Verstand allezeit die Vermessenheit/ und unbesonnene Eylfertigkeit.

Zu dem anderen/ wann wir ein eintzige Vollkommenheit angreiffen/ und uns befleissen/ selbige völlig auf die Haut zu legen/ wird der Sieg desto kräfftiger/ und beständiger seyn.

Offt kan ein einziges Reebhünlein mit ihrem Flug/ oder ein aus seinen Hölen hervorspringender Haas ein gantzes Kriegs-Heer in Unordnung bringen/ und selbiges in die Furcht jagen. Du aber wirst nicht seyn in einer gewissen Ruhe/ noch gäntzlicher Versicherung/ wann du nicht wider alle deine Feind insonderheit gestritten hast; und alle einen nach dem anderen unter dich gebracht. Sonsten wird alles dein Thun und Lassen nicht anderst seyn/ als ein Gewölck/ welches heut von einem Wind weg/ und morgen aber von einem anderen wider her gewehet wird.

Nach einem völligen Abbrennen eines Hauß/ ist es nicht genug. Wann man Wasser auf einen grossen Hauffen glühenden Holtzes wirfft/ das auf einander da ligt/ man muß einen jeden Balcken absonderlich ablöschen/ damit man versicheret/ daß kein gefährliches Fünckelein mehr vorhanden seye. Wann man den kleinsten Zweiffel eines Feuers hat/ wirfft man Wasser allenthalben hin/ in der Forcht/ daß nicht etwan ein verborgenes Feur/ das jetzt gleichsam schläfft/ bey einer Nacht entstehe/ wann jederman vor Arbeit ermattet/ in der Ruhe ist/ und daß nicht eine solche Brunst ausschlage/ die man hernach keinesweegs löschen könte.

Jenige Artzney/ die vollkommentlich ein Kranckheit vertreibt/ hilfft dem Leib mehr/ als ein anderer/ wel-

welche zwölfferley Kranckheiten schwächen / aber nicht aus dem Grund heilen kan: dann dise werden in wenig Tagen wider uns zusetzen / und zwar mit grösserer Gefahr / jeweniger man darauf acht giebt. Carolus der sechste / König in Franckreich / als er jählingen erschröckt worden / nechst bey der Stadt Mons fiele ihn ein erschröckliche Freis: er ruhete weder Tag noch Nacht / und branne mit einem sehr hitzigen Fieber. Die Leibartzten gar zu begierig dem König zu helffen / der von allen Unterthanen fast geliebt ward / wolten disen Ublen allen auf einmahl helffen / haben aber nichts ausgericht. Ein verständiger und wohlerfahrner Alter / den man von Laon aus Picardi darzu beruffen / hat ihn gesund gemacht. Er gienge gemach darein / und gleichsam Stapffel weiß. Erstlichen brachte er ihm den Schlaff wieder / darauf vertriebe er ihm das Fieber / welches ihn übel plagte / und auszehrte. Endlichen halffe er ihm auch ab von seiner Aberwitz / welche sein gröste und verdrießlichiste Kranckheit ware. Und damit er den König in beständiger Gesundheit erhielte / gabe er ihm eine Weiß zu leben / die er hinführo gebrauchen solte. Mit diser befande er sich wohl auf / als lang er sie gebraucht / und disem unvergleichlichen Mann gefolgt.

Rhyn. de Franc. Hist. Francicae.

Auch du hast in deiner Seel unterschiedliche Kranckheiten / wann du alle auf einmahl wilst heilen / wird dein Arbeit eitel und umbsonst seyn / und wirst täglich in gefährlichere Anliegen gerathen. Hab ein wenig Gedult / und alles wird sich wohl schicken. Ein Ubel must du nach dem anderen vertreiben / so wirst du in kurtzer Zeit dich in völliger Gesundheit befinden.

Woltestu aus einem Acker in einer viertel Stund alle Dörner / alle Distel / alles Unkraut heraus reissen? woltest du dises alles auf einmahl in einer Hand / oder in deinem Arm darvon tragen? reisse sie nach und nach heraus / eines nach dem anderen / und in wenig Tagen wirst du sehen / daß dein Acker sauber seye / und tauglich / dir einen guten und vollkommnen Schnitt zu bringen.

8. Auserlesen Stuck für die sonderbahre Gewissens-Erforschung.

Was wirst du aber für dise dein sonderbahre Gewissens-Erforschung zu dem ersten angreiffen? über welche Unvollkommenheit wirst du dich anfänglich machen? wann du mir dise Frag aufgeben würdest / wolte ich dir ein andere fast dergleichen aufgeben. Wann man dir ein Vestung wider deine Feind zu beschützen einraumen würde / und du versicheret wärest / daß innerhalb eines Monats der Feind dar-

darfür rucken würde / welche Seiten würdest du am ersten rechtbefestigen ? Zweiffels ohne die schwächiste / und welche den ersten Anblick ihren Mangel entdecket.

Der Teuffel ist ein alter / und abgeführter Feldherr / welcher in aller Stille schon wohl betrachtet hat hat alle die Pollwerck deiner Seel / er weiß alles / was schwach ist und zitteret / was Felsen-loß ist / auff welches er seine Stuck ablasse / und untergraben könne. Habe derohalben gutte Obacht : verbessere was mangelhafft. Ein eintziges Plätzlein / so übel verwahrt ist / kan ihme den Weeg öffnen / und dich gäntzlich verderben.

2. Wechsle nicht offt die vorhabende Materie dieser Gewissens-Erforschung / sonsten wirst du viel Mühe umbsonst haben.

Wann man dir befohlen hätte / einen Eich-Wald umbzuhauen / würdest du nicht weit fehlen / wann du einem Baum / zween oder drey Streich mit der Art gebest und einem anderen wieder so viel / und also fort ? Nach vieler Arbeit müsseſt wieder von neuem anheben / und der Safft / der sich in das gehackte legen würde / würde dir allen Frucht deiner Arbeit benehmen. Fälle ietzt einen Eich-Baum ; hernach einen anderen : und durch dises Mittel wirst du nach und nach den gantzen Forst umbhauen.

Wann dir anbefohlen würde / eine Vestung einzunehmen / würdest du zehen / oder zwölff Stuck-Kuglen auff ein Maur lassen abgehen ? hernach an einem anderen Ort / wieder neun / oder zehen ; und also ringsherumb und die Stadt / bald da / bald dorten anschiessen ? Ich halte du seyest witziger / als daß du dein Zeit also unnützlich verzehrest / dein Pulver / deine Soldaten / dein Ehr an / alle Frucht auffsetzest.

Ein erfahrner Stuck-Meister spielt auff ein eintziges Plätzlein / und dises so offt / und unverdrossen / biß er ein genugsames Loch in die Mauer breche / daß das Kriegs-Heer unverhindert in die Stadt einen Anlauff nehmen kan.

3. Wilst du einen Fortgang schaffen / aus deiner sonderbaren Gewissens-Erforschung / halte dich bey einem Laster / oder bey einer Anmuthung / die dir zum meisten zusetzt / und sich mehr verspühren läst / ein Zeitlang auff / und weiche nicht umb einen Fuß tritt / biß du den völligen Sieg über selbige erhalten habest.

In allem deinem Gebet / sey

le auff dises allein / und opfere GOTT alle deine Wercke auff / zu glücklichem Ausgang deines Vorhabens.

Wann du mit einer rechten Starckmütigkeit deß Geists begabt bist / und ein rechte Beständigkeit hast / wird dir in dem Kampf nichts lang können widerstehen / und diser Sieg wird deinen anderen Feinden das Hertz benehmen.

4. Du must aber auch nicht nur immerdar beschäfftiget seyn / das Unkraut aus deiner Seel auszureiten: du must auch gutte Kräutlein darein pflantzen / wann du einen mercklichen Frucht wilst daraus haben / du thust wohl in Ausreitung der Distlen / Dörnern / und Brennetzlen / wann du aber nicht auch in deinen Acker gutten Saamen säest / was wirst du aus selbigem einschneiden?

Wann du dann ein Tugend dir wirst auserkieset haben / die du begehrst zu erlangen / so erforsche die Mittel / die dir darzu verdifflich seind / oder die Ursachen / die dich darvon verhinderen / siehe absonderlich in einem Entwurff auff alle Gelegenheiten / die sich alle Tag begeben können / damit du dise in denselbigen übest / und darinnen vollkommen werdest / verzeichne auff einem Papier die Erleuchtungen / die dir GOTT von dieser Tugend gibt / und die Ursachen / die dir mehr zu Hertzen gehen.

Gibe acht / wie viel Ubungen du jeden Tag in das Werck stellen könnest / doch ohne Verwirrung / und Beunruhigung / und nimm dir anfänglich vor / etlich wenige zu üben / damit du nicht urplötzlich verzagest; wann du deine gutte Vorsätz treulich haltest / wird dir GOTT die Gnad geben / in kurtzen mehr dergleichen Tugend-Ubungen mit freudigem Hertzen zu vollbringen.

5. Der Heilige Antonius unterwise die Seine / daß es nutz sey / fleißig und in gutter Ordnung auffzuschreiben die Sünden / die man begehet / damit man sich abderen Ansehen schäme / und sich eifferiger umb ein Besserung annehme.

Der Heilige Joannes Climacus versichert uns / daß die Geistliche seiner Zeit kleine Täffelein antrugen / darauff auffzuzeichnen / was ihnen begegnete / und damit sie ein desto genauere Rechenschafft ihren Oberen / und geistlichem Vatter geben kunten.

6. Der Heilige Bernardus ermahnt uns / man solle einen Tag gegen dem anderen heben / und sehen / wie man ab- oder zunehme. Der Heilige Dorotheus sagt: Man müsse zu disem End ein Wochen mit der anderen vergleichen: und

der Heilige Ignatius gebietet uns/ wir sollen Abend mit dem Vormittag/ Tag mit Tag/ Wochen mit Wochen/ Monath mit Monath vergleichen/ auf daß wir gleich seyen einem fleißigen Kauffherrn/ welcher seine Rechenbücher durchgehet/ damit er völlige Erkänntnus habe/ was er gewinne/ oder einbüsse in seiner Handelschafft.

§. 5.

10. Fünff Stuck für beede Gewissens-Erforschungen.

Die Gewissens-Erforschung/ so wohl die gemeine/ als die sonderbahre/ begreifft in sich fünff Stuck. 1. Dancksagung für empfangene Wolthaten. 2. Ein Gebet/ umb Erlangung nothwendigen himmlischen Liechts für dise Erforschung. 3. Die Erforschung der Fehler. 4. Ein Schmertzen/ daß man sie begangen. 5. Ein steiffer Vorsatz sich ernstlich zu bessern.

Und erstlich muß die Dancksagung geschehen/ so wohl wegen allgemeinen Gnaden/ als da seind die Erschaffung/ die Erhaltung/ die Erlösung/ und dergleichen/ als auch wegen sonderbahren Gnaden/ die du selbigen Tag empfangen hast.

Diser Theil muß kurtz seyn/ nach gemachtem heiligen Creutz-Zeichen/ wann du dich in Gegenwart GOTTES wirst gestellt haben/ und wirst nider geknieet seyn/ sage beyläuffig also: HERR mein GOtt/ und gerechter Richter/ ich danck dir/ daß du dich gewürdiget hast/ mich mit deinem kostbährlichen Blut zu erlösen/ und mich zu dem Christlichen Glauben und Geistlichen Stand zu beruffen/ damit ich dir desto eiffriger/ und vollkommner diene/ ich dancke dir über alles/ daß du mich heutiges Tags in guter Gesundheit erhalten und viel gutte Gedancken eingeben hast/ durch welche ich mehr und mehr in der Tugend zunehmen könne.

Diese und dergleichen wenige Wort seind genug für einmahl/ du wirst das jenige sagen/ was dir dein Hertz eingeben wird/ damit du aber allezeit ein neue Andacht habest/ wird es gut seyn/ wann du zu gewissen Tägen/ auch gewisse Gnaden GOTTES anziehest/ umb welche du ihme dancken/ ein jede Gnad GOTTES hat einen sonderbahren Antrib/ unser Seel zu berühren/ und zu erweichen.

Zu dem anderen/ solst du aber gar kürtzlich begehren die Gnad wohl zu erkennen/ und zu beweinen deine Sünden/ und einen steiffen Vorsatz/ dich zu bessern/ zu erwecken. Du wirst dich folgender/ oder dergleichen Wort bedienen

dienen können. O du Liecht meiner Seel / und der ganzen Welt / vor dir kniet da ein Blinder / der ihm selbst die Augen ausgestochen hat / der doch aber von dir das Gesicht seiner Fehler zu erkennen / verlanget / und umb Mittel / sich zu bessern / anhaltet / hilff mir mein GOtt / erleuchte mich / und ich will wanderen auff dem Weg deiner Geboten.

Du kanst auch nehmen ein oder den anderen Spruch aus dem Psalmen teutsch / oder lateinisch / und dein Gemüth nach deinem Gefallen zu GOtt erheben.

Drittens / lasse deine Gemüths-Augen ablauffen / auff die gantze Zeit / die zwischen der letzten Gewissens-Erforschung verloffen / und sihe erstlich / wie selbige Erforschung abgangen / ob sie gebührender Massen angestellt worden / was für gutte Begierden du darunter geschöpfft / und wie du selbige in das Werck gestellt habest.

Folgends gedencke an dasjenige / was du dir in der sonderbahren Erforschung zu thun oder zu meiden vorgenommen hast / damit du selbiges nicht vergessest / du hast nichts zu erforschen / an dem dir mehr gelegen ist / oder aus dem du mehr Nutzen zu hoffen habest.

Nach diesem durchgehe den Tag von Stund zu Stund / und von einer Ubung zu der anderen / und siehe nicht allein auff das / was wohl oder übel geschehen / sonderen sinne auch nach / auf die Gelegenheiten / und auff sonderbahre Antrieb / damit du für das künfftige erleuchtet werdest.

Etliche finden / daß ihnen leichter falle / wann sie sich anheben zu erforschen / von dem letzten Werck / so sie gethan haben / und also zuruck gehen / biß auff das erste. Es liegt wenig daran / doch aber was du immer für ein Weiß haltest / nehme allzeit anfänglich / was du für ein sonderbahre Erforschung erweckt hast / und du wirst daraus Frucht schaffen.

Wann vielleicht durch einige Verhängnuß dein Gewissen mit unreinen Gedancken angefochten worden / suche nicht zu genau nach / aus Forcht / daß nicht die Anfechtung wiederumb komme.

Es wird dir das Gewissen bald sagen / ob einige Nachlässigkeit / oder Verwilligung darbey vorübergangen / wann dises das Gewissen nicht alsbald sieht / so wird es dises auch nicht innen werden / solstu noch hundert Jahr nachsinnen / und ist dieses Nach-

sinnen sehr gefährlich / weilen durch dasselbige der Teuffel dich begehrt zu verwirren / und in dein Einbildung tieffer einzugraben / ein so vermaledeiten Gedancken. Es ist besser/selbigen durch Vergessenheit auslöschen/ als wollen mit selbem an ein End kommen durch viel Nachsinnen.

Du must dich in disem Theil gantz nicht yggen/noch lang aufhalten / es wäre nichts/als die Zeit übel anwenden / und der Reu/und Leid / und steiffen Vorsatz/dich ernstlich zu besseren/entziehen. Ich halte darfür / diser sey einer aus den grösten Betrügen deß Teuffels / und welcher am meisten / in diser Heiligen Ubung / verhinderet unseren Fortgang in der Tugend.

Viertens/die vornembste Frucht der Gewissens-Erforschung ist/ das man erwecke ein wahrhaffte Reu und Leid aller begangenen Fehler insgemein / und insonderheit deren / die wir von der letzten Erforschung begangen haben; du wirst dich hie bedienen können deß jenigen / was ich gemeldet / da ich von der Beicht gehandlet hab. 1.p.l.2.c.1.

Da GOTT den Propheten Jeremiam mahnte er solle auff einen Wacht-Thurn steigen/ erinnerte er ihn zugleich / er solle sein Hertz mit Bitterkeit anfüllen / und selbiges antreiben / und leiten auff den Weeg seiner Gebotten.

Der König und Heilige Prophet David / da er in sich selbsten gienge / und vor dem Schlaff sein Gewissen erforschete/waschte sein Bettlein mit seinen Zähren/ wie er im sechsten Psalmen schreibt/ und anderstwo sagt er / daß seine Augen sich in Wasserbäch ausgiessen / weilen er das Gesatz GOttes nicht gehalten hätte.

Die Käyser Gallienus / und Gordianus waschten sich täglich in den Bädern / und zwar zweymahl des Tags in dem Winter/ fünffmahl aber in dem Sommer/ und der Käyser Commodus siebenja acht mahl.

Poppea/ein Metz Neronis/badete in Esels-Milch / vermeinende sie erhalte/ und mehre darinnen ihre schöne Gestalt.

Weit vortrefflicher / und kräfftiger seind die Bäder der wahren Reu und Leid / wasche dich in denselbigen täglich / und du wirst darinnen dein Seel weit schöner befinden / als diser Zärtling jemahlen ihren Leib befunden haben.

Die Völcker aus Mohren-Land / die man Macrobiner nennte / weilen sie so lang lebten/ waschten sich in einem Brunnen / der sie starck / und behend machte/ als wann sie sich mit Oel beschmirt hätten

hätten/und sie schmäckten von disem Bad/ als hätten sie sich mit Violen bestrichen.

Wann du dich versenckest in das Wasser der Buß / wirst du aus demselben starck wider den Teuffel heraus gehen; hurtig/behänd/ und geschwind die Tugenden zu erwerben/ ja vor GOTT und seinen Heiligen wohlriechend.

Diß Wasser wird dir seyn wie ein neuer Tauff / und wird dir ein gantz frisches Leben geben. Der Heilige Joannes Climacus zecht so gar das Wasser der Reu und Leid der Tauff vor / weilen der Tauff nimmer kan wiederholt werden; die Reu und Leid aber augenblicklich das gantze Leben hindurch kan erweckt werden / und unsere Mängel auslöschen / biß an den letzten Athem.

Climacus gad. 7.

Fünfftens/so ist es nicht genug die Sünden des vergangnen Lebens mit Zäher abgewaschen haben / sondern man muß auch Anstalt machen / daß man nicht mehr sündige / und dises zwar durch einen steiffen Vorsatz einer ernstlichen Besserung / von der ich schon anderwerts gehandelt habe.

Tertullianus sagt gar weißlich/ die Buß ist eitel / wo man seine Sünden nicht bessert. Hieher muß sonderlich dein Gedancken gerichtet seyn / und recht darauff drucken / daß die Weißheit/ und Glimpflichkeit mit der Stärcke recht vermengt werde.

Unser Heiliger Stiffter Ignatius bediente sich mit solchem Eifer / diser Gewissens-Erforschung/ der allgemeinen und der sonderbahren / daß er in Vergleichung eines Tags mit dem andern sande/ daß er täglich näher zu dem Himmel schreite.

Diß ist das Mittel / in wenig Zeit einen grossen Weg zu laufen / der immer fortgehet / und nimmer zu ruck weicht / kommt bald an das End seines vorgesteckten Ziels.

Ich will dir hieher ein heilsame Lehr setzen: Mache deine Vorsätz nicht so fast in das gemein; daß du nicht sonderlich acht habest/ und dir vornehmest / du wollest dich biß auff die nechste Gewissens-Erforschung innen halten.

Durch dises Mittel wird dein Willen desto geneigter seyn / und die Gewohnheit wird sich nach und nach also sanfft hineinschleichen / daß du mit Freuden/ und leichtlich verrichten wirst / was dir in einem allgemeinem Vorsatz für unerträglich würde vorkommen. Ich setze dir dieses Exempel-weiß: Du hast etwann Vormittag das Stillschweigen übertretten/ so sage in deinem

Her-

Hertzen; ich neme mir vor/ mit der Hülff GOTTES Nachmittag dasselbige nicht mehr zu übertretetten/ biß zu der anderen Gewissens-Erforschung/ und wann ich wider dises Vorhaben mich vergreiffen werd/ will ich dises / oder jenes Buß-Werck auf mich nehmen. Dise Weiß zu handlen wird sehr lieblich / und zugleich sehr kräfftig seyn.

§. 6.

11. Die Buß wegen begangner Fehler.

Dise Strengheit in Abstraffung der begangenen Fehler wird ein starckes Biß seyn / unsere Anmutungen in ihrer schuldigen Pflicht zu erhalten / diß erhaltet in Betrachtung der Gesetzen die Gemeinde / und gantze Königreich: welche wurden zu Grund gehen/ wann man sich des Abstraffens nicht bediente.

Die Gymnosophisten / welche Weltweise eines grossen Nahmens in Indien waren / alsbald sie sich zu dem Abendmahl verfügten/ hielten sie strenge Nachfrag bey ihren Lehringern/ wie sie den gantzen Tag zugebracht hätten/ damit sie erfahren kunten / was für ansehnliche Thaten sie gethan hätten. Einer sagte er hätte grosse / und gefährliche Zwitracht zwischen anderen aufgehebt; ein anderer/ er habe seinen Elteren gehorsamet/ in einer schwehren Sach. Der dritte / er habe durch sein Witz was neues erfunden. Der aber nichts denckwürdiges gethan hatte / als hätte er nichts für sein Zech gebracht/ wurde mit Schand und Spott von dem Nachtmahl ohngessen abgewisen / dises Nachforschen / und die Strengheit erhielte ihr gantze Jugend in gebührender Bescheidenheit.

Die Heilige haben sich in diser Strengheit geübt / damit sie sich desto besser antrieben / auch die geringste Unvollkommenheiten zu fliehen. Da der heilige Ignatius ein gar zu freyes Gelächter an ihme selbsten wolte verbessern/ welches er vor seiner Bekehrung gewohnt hätte / geißlete er sich offt in währender Nacht / als offt er in seiner Gewissens-Erforschung befunden / daß er den Tag hindurch gelacht habe.

Granatensis erzehlt / daß einer sich auf die Zungen gebissen / als offt er in seiner Erforschung gefunden / daß er ein unnützliches Wort geredt habe.

Der Abbt Agathon trug drey gantzer Jahr einen Stein in dem Mund / damit er sich zu dem Stillschweigen gewöhnte. Und der fromme Priester Evagrius / da er in seiner Erforschung erkennet/ daß er ein ehrenrührisches Wörtlein geredt / hat vierzig Täg / und vierzig Nächt in aller Ungestümme des Wetters unter dem freyen Himmel büßen wollen.

Niemahlen werden wir eyffrig und beständig auf dem Weeg der Geboten GOttes/ und seiner Red wanderen/ wann wir nicht den Zaum in der Hand halten/ und so offt uns die Spohren geben; so offt wir stolperen. Ein kleine auf sich genommene Buß kan viel Fehler und Unvollkommentheiten verhinderen/ und uns in dem Stand der Unschuld/ und des Eyffers erhalten.

GOTT wird seinen Seegen darzu geben; Drexelius erzehlt in seinem Trismegisto/ daß ein Soldat/ der in Gewohnheit hatte/ offt zu schwören/ ihme selbsten dise Buß auferlegt habe/ er wolle die Erden küssen/ als offt er wider schwören würde/ dises thate er/ und besserte also sein übele Gewohnheit. Da aber einsmahls ihme ein Schwuhr ohnversehens heraus gewischt in einem jähen Zorn/ fiel er alsbald zu Boden/ die Erden zu küssen/ und eben da er die Erden küßte/ floge ein Stuck-Kugel über ihn aus/ die ihn ohngezweifflet umb das Leben gebracht hätte/ wann er auch tausend gehabt hätte. Last uns eben dergleichen Gnaden so wohl dem Leib/ als der Seelen zu nutzen hoffen/ wann wir uns ritterlich überwinden/ damit wir nicht mehr in die Sünden fallen.

Viertes Capitel.

Das erste Mittel/ die Sünden zu vermeiden/ und die Tugenden zu erlangen/ bestehet in starckmüthiger Abtödtung in allen Sachen.

1. Wunder-Kraft der Abtödtung.

DJe kürtziste/ und beynebens die kräfftigiste Satzung oder Regel/ so uns unser heilige Vatter Ignatius hinterlassen/ ist/ daß wir ein spähte Abtödtung in allen suchen sollen. Diß ist viel in wenig Worten geredt. Man thäte dem Guten gar zu viel/ wie die verderbte Natur redt/ wann wir/ dem Buchstaben nach/ disem so rauchen Gesatz nachkämen.

Doch aber gibt uns die göttliche Gnad drey mächtige Stück/ uns zu bewegen/ das Hertz in die Hand zu fassen. Sie sagt uns erstlich/ daß durch disen heiligen Tod/ oder Abtödtung wir folgen werden unserem Heiland/ der für uns gelitten/ und an dem Stammen des Creutzes gestorben ist. Zu dem anderen/ daß unser Seel leben werde ein himmlisches und tugendsames Leben. Zu dem dritten/ daß wir

dem ewigen Tod entgehen / und ein glückseeliges / und obsiegendes Leben in dem Himmel eroberen werden.

§. 1.

2. 1. Nachfolg unsers Heylands.

Vor allen seind wir / und bekennen uns für Geistliche / und folgends verbinden wir uns / unserm Obristen zu folgen / und seine Hoffart / und Waffen zu tragen. Er trägt sein Creutz vor uns her / er läst sich daran hefften mit drey grossen Nägten / man öffnet ihm die Seiten mit einem Speer / er hat keinen Theil seines Leibs / noch Krafft seiner Seel / so nicht Schmertzen leidet. Wird es jetzt dann billich und uns wohl anständig seyn / daß wir unter einem mit Dornen gekröntem Haubt wolten seyn zarte Glieder mit Blumen / und wohlriechenden Rosen gezieret?

Die Braut in den hohen Liederen will weder Blumen / noch Geruch / als ihren Vielgeliebten / mitten unter dem Leiden / und Schmertzen. Mein Geliebster / sagt sie / wird mir seyn ein Büschlein Myrrhen / und ich will ihn auff mein Hertz zwischen meine Brüsten legen. Die Myrrhen ist ein Ebenbild der Abtödtung; diese soll allezeit seyn auff unserem Hertzen / und von uns zu dem eifferigsten geliebt werden.

Das Holtz des Creutzes / und die heilige Frucht / so daran gewachsen / soll unser aller und einziger Wunsch seyn / dieser liebreichiste Erlöser stellt uns kein andere für die Augen / gibt uns auch kein andere in die Händ. Er rufft uns in dem Evangelio folgender Gestalt. Der / so mir folgen will / muß sich selbsten verlaugnen / und sein Creutz täglich auff sich nehmen. Weist du nicht / daß du also berufen bist worden / ehe du einen Fuß in das Closter gesetzt hast? warumb dann woltest du dich des Jochs entschlagen / welches du mit so grossen Freuden außerkohren hast?

Alle innriste Freud unsers Heylands seind gangen den Weg des Creutzes / und seind darvon nie mahlen abgewichen.

1. Der Heilige Paulus / der er zu den Corinthiern schreibt / bezeugt / daß er geplagt werde von dem Hunger / von dem Durst / von der Blösse / daß er übertrage Backenstreich / übele Nachreden / Verfolgungen / und so grosse Schmachen / daß er nicht anderst gehalten wurde / als ein Keh-Kot / und das Verächtliche sie diser Welt.

Der

Doch waren ihme alle dise Creutz so angenehm/ daß er anderstwo frey heraus gestehet/ daß er in keiner anderen Sach keine Ehr suche/ als in dem Creutz seines Heylands.

2. Der heilige Franciscus Borgia ware höchstens verwunderlich in seiner hitzigen und schier über die Schnur gespannten Begierd/ die er hatte/ sich stets in allen Sachen zu überwinden/ und abzutödten. 1. Er sagte und betheurte/ daß die Speisen ihme würden sehr bitter/ und ungeschmack vorkommen an jenem Tag/ wann er seinen Leib nicht hätte gestrafft mit einer rauchen Buß/ oder Abtödtung. 2. Er sagte weiters/ er würde nicht zu frieden leben/ wann er wüste daß der Tod ihn überfallen solle/ an einem Tag/ an dem er kein Buß-Werck gethan oder nicht die Sinn seines Leibs gezüchtiget hätte. 3. Er begehrte von GOtt für die höchste Gnad/ daß die Ergötzlichkeiten/ und Wohllüsten diser Welt für sich verändert würden in lauter Creutz/ und Schmertzen/ und daß alle Arbeit und Müheseeligkeiten/ ihme die gröste Freuden und Trost seyn solten. Er setzte noch hinzu/ er wolle kein Freud noch Ergötzlichkeit zulassen/ biß daß er dise Gnad von GOTT erlangt habe. 4. Er hatte ein stets währendes Aug auf sich selbsten/ und führte einen immerwährenden Krieg wider seinen Leib/ als wider seinen grösten Feind/ und sein Eyffer ware also spitzfindig/ daß er allezeit was fande/ sich zu plagen/ und übel herzunehmen. 5. Er nennte seine Freund alle diejenige/ so ihme was leids zu fügten/ wann die Sonnen ihne durch ihre Strahlen auf seinen schwehren Reißen gleichsamb bratete/ und aufdörrete sagte er lachend: O was grosse Freund-Stuck erzeigt uns unser Geliebter/ also redete auch von dem Winter/ von dem Podagra/ von dem Hertzen-Weh/ und von allen Ublen/ die ihn überfielen/ und von denen/ die ihn verfolgten/ und ihme übel nachredeten. Alles dises setzte er unter die Zahl seiner Freund/ so lang er sich ihrer bedienen kunte/ sich abzutödten/ weilen er sich selbsten für seinen grösten Feind hielte/ indem sie ihn halffen verfolgen. 6. Er ware nicht zu frieden mit den Mühewaltungen/ und Widerwärtigkeiten/ die ihme offt genug an die Hand stossten/ sondern ersucht zum Uberfluß noch andere/ sich noch mehr abzutödten. Er legte unterweilen Sand und kleine Steinlein in seine Schuh/ damit er in dem Gehen was zu leiden hätte/ er gienge in dem heissen Sommer lange Zeit in der Sonnen-

Hitz spatzieren / und in dem Winter ware seine Freud in dem tiefisten Schnee herumb zu gehen. 7. Wann er nicht kunnte aus Mangel der Gelegenheit / sich geisslen / zwickte er sich / so fast er kunte / und gebrauchte sich anderer dergleichen Künstlein. In seinen Kranckheiten / ersinnete er wie er ein Ubel über das andere häuffen / und seine Schmertzen mit anderen mehren kunnte: Die unterweilen gröſſer waren / als sein Kranckheit. Er nahme die Artzneyen / so bitter als sie waren / fein langsam hinein / als wanns Honig oder Zucker gewesen wäre. 9. Die Pilleleln verbisse er / wie ein Geschleckiger den Zucker / erhielte sie also zerbissen lang in dem Mund / damit er derselben Bitterkeit desto hefftiger empfinde. Ja auff diſe weiß ist er worden ein warhaffter Nachfolger seines Heylands / der mit Eßig und Gallen getränckt worden / ja in dem Leben / und in dem Tod immerdar gelitten hat.

3. Auch die Layen-Brüder haben ein sehr entzündte Begierd zu der Nachfolgung Christi getragen. Franciscus von dem Kindlein JEsus / ein Carmeliter / gienge gantz paarfuß zu Morgens bey der hartesten Winters-Schärffe / obwohlen alles mit Eyß und Schnee gefrohren ware / und diſer Gestalt verhielte er sich biß Mittag / wann man ihn fragte / warumb er sich nicht beſuchete / bey einer so harten Kälte / antwortete er lächlend / diſe Morgen-Kühle seye viel tauglicher / das himmlische Tau deß Kindleins JEsu zu samlen.

Diſe Abtödtung mit dem Blut und Leiden unſers Seeligmachers vereiniget / ist sehr mächtig diejenige zu bekehren / mit denen man handlet. Bruder Pacificus / als er einer Predig / die der heilige Franciscus hielte / beywohnete / sahe diſen heiligen Mann gantz mit hellem Liecht umbgeben / und mit zweyen Degen Creutzweiß übereinander angethan / welche ein Kennzeichen waren seiner Abtödtung. Einer erstreckte sich von den Füssen biß an das Haubt / und der andere von der rechten Hand zu der lincken über die Brust herüber. Diſes Gesicht ware ein Ursach seiner Bekehrung / und machte aus ihm / der zuvor vornehmſter Reimendichter ware / an dem Käyſerlichen Hoff / einen demüthigen Diener GOTTes / in einem kleinen Hüttelein.

Was zu beweinen ist / ist / daß wenig Menschen sich annehmen umb diſe so vollkommene Abtödtung ihrer Anmuthungen / und Gelüſten / damit sie mit ihrem Heyland warhafftig gecreutziget seyen / wie der Herr selbsten erkläret /

hat einem Cistercienser Layen-Bruder / mit Nahmen Rudolphus. Diser Geistliche / der mit GOTT sehr vereiniget / und öffterer Erscheinungen / und Offenbahrungen gewohnt ware / als er einstens nach der Metten in der Kirchen / in dem Gebett verharret / sahe er unseren Heyland / an das Creutz gehefftet / und an andere dergleichen Creutz / noch andere funffzehen Geistliche seines Ordens. Aus dem Leib Christi des Herrens gienge ein solcher Glantz / daß alle Dunckle der Nacht vertriben wurde / und die gecreutzigte Geistliche zu erkennen gabe / welche dazumahlen in dem Orden noch lebten in gröster Strengheit / und Abtödtung ihrer selbst. Aus disen waren fünff Layen-Brüder / und zehen andere Geistliche.

Da er sich nun über dises seltzame Gesicht hefftig verwunderte / sagt ihme der HErr: Rudolph / erkennest du alle / die du umb mich herumb gecreutziget siehest? er antwortete / HERR! ich kenne sie gar wohl / ich verstehe aber dises Geheimnus nicht. Darauff sagte wieder der Heyland: Es seind jetzt nur dise funffzehen aus deinem Orden / die mit mir recht gecreutziget seyn / und ihr Leben mit meinem Leiden vereinigen.

Wie meinst du werde diser gute Bruder zu diser so entsetzlichen Stimm erdattert seyn / da er gehört / daß in einer so grossen Anzahl / wie dann sein Orden selbiger Zeit ware / nur so wenig gefunden worden / die ihnen selbsten recht gestorben wären und ihrem Heyland vollkommentlich nachfolgten?

Lasset uns unsere Augen auff unsere eigene Hertzen werffen / umb zu sehen / ob selbiges durchstochen ist mit dem Speer / der die Seiten des GOTTS der Liebe eröffnet hat / lasset uns unsere Händ und Füß ansehen / ob unsere Gelübd sie recht angenaglet halten / und unabläßlich an das Creutz hefften / wie wir verbunden seynd.

Die Geistliche der ersten Christenheit / gaben dise Warheit zu verstehen denen / die sie in ihrem Stand annahmen / durch unterschiedliche Bildnussen.

1. Der Priester legte ihnen vor die Hochheit deß Lebens / so sie antretten würden / und ermahnte sie / sie würden verbunden seyn / sich zu erschwingen über die Vollkommenheit deß gemeinen Manns / so bald sie sich würden in dem geistlichen Stand verlobt haben. S. Jun. l. 31.

2. Eben diser Priester machte das Zeichen / deß Heiligen Creutz über sie; anzudeuten sagt / der H.

Dionys. in Hierarch. Dionysius in seiner kirchischen Hierarchi/ daß alle Begierden und Bewegnussen des Fleischs solten in ihnen abgetödtet seyn.

Pachimerus in seiner Verdollmetschung setzt noch hinzu die Sach besser zu erklähren/ daß die/ so sich zu dem geistlichen Leben bekennen müsten gäntzlichen gestorben seyn/ indem sie ihr Fleisch/ und ihre Begierlichkeiten creutzigen solten/ wann sie anderst ihrem Beruff würdiglich wollen nachkommen.

3. Weiters zu disem Ziel und End beraubte man sie ihrer Kleider/ und zogen ihnen andere an/ sie zu unterweisen/ daß sie verbunden wären/ das Leben zu veränderen/ und von einem gemeinen Leben der Christen schreiten solten/ zu einem Vollkommeneren.

4. Dises Kleid ware gemeiniglich ein schwartzer Rock/ welcher ein Zeichen des Leids und Eingezogenheit ist.

5. Man gabe ihnen über das/ einen anderen Rock/ ohne Ermel/ zu bedeuten/ daß sie hinführo kein eintziges Werck mehr des alten Menschens verrichten solten.

6. Man hefftete auch an das Kleid/ wie der heilige Dorotheus erzehlte/ ein rothes Creutz/ welche Farb dem Blut gleichet/ damit sie sich erinnerten/ daß sie Soldaten wären Christi JESU/ sein Creutz trugen/ und das geringste Abscheuen nicht hätten/ ihr Blut ihmetwegen zu vergiessen.

7. Ihr Gürtel ware aus einem Schaaff-Fell/ welches ein Zeichen der Abtödtung ist/ wie der heilige Isidorus von Damiata meldet.

8. Das Haar abschneiden bedeutete/ daß sie solten hinweg nemen alle überflüssige Gedancken/ oder/ wie der heilige Dionysius auslegt/ bedeutete es ein einfältiges reines Leben/ welches nicht mit fremder oder menschlicher Schönheit pranget/ sondern sich GOTT gleichförmig machet durch innerliche Schönheiten der Seel.

So bleibt es dann darbey/ daß deine geistliche Gelübd/ und deine Kleider selbsten dich verbinden/ deinem gecreutzigten Heyland nachzufolgen. Du must da nicht einen Zärtling vertreten/ sondern mit ausgespannten Armen dein Creutz umbfangen/ und zugeben/ daß man dich daran annagle/ und dich dann an umb das Leben bringe/ mit deinem Heyland und allen Heiligen deines geistlichen Orden-Stands.

§. 2.

Die andere Ursach/ die einen Geistlichen antreiben solle zu einer völligen und vollkommenen Abtödtung/ ist/ weilen das ihme selbsten Absterben/ und das Hefften an das Creutz mit seinem Heyland das tugendreiche Leben der Seel gibt.

Wa

Wir finden dreyerley Leben / eines ist der unvernünfftigen Thieren / ein anders der Englen / das dritte der Menschen / das Leben des Viehs ist versenckt in gar niderträchtigen / und gantz irrdischen Sachen. Das Leben der Engel ist hoch erhebt / und gehet nur mit himmlischen / und Göttlichen Sachen umb. Das Leben der Menschen hat von beeden etwas / weilen der Mensch von beeder Eigenschafften etwas hat. Wann sie dem Geist nachleben / machen sie sich den Englen gleich / und werden sie ihre Mitgesellen / wann sie aber dem Fleisch nachleben / werden sie dem Vieh gleich / und werden mit ihnen zu Vieh.

Haltest du nicht darfür / daß jener alte Weltweise müsse gerechnet werden unter das unvernünfftige Vieh / der sich solcher gestalten liesse unterdrucken / und schlecht machen durch seine Gelüsten daß die / welche ihm sein Hertz / und Vernunfft abgewonnen hatte / seiner als ein Pferdt gebrauchte.

Sie legte ihm einen Zaum in das Maul / und führte ihn für ihr Kurtzweil / auff allen Vieren kriechenden in der Kammer herumb.

Du solst dann für einen gestorbenen Menschen den jenigen halten / der nur ein vihisches Leben lebt / und kein Bewegnus mehr hat / als durch die Gelüsten des Leibs / welche die Seel umbbringen.

Mercurius Trismegistus nennet unsern Leib einen lebendigen Todten / ein Aas / mit Rauchwerck begabt / und ein Todten-Grab / so herumb getragen wird. Judas / der Heilige Apostel / sagt / daß die Gottlosen zweymahl gestorbene Bäum seyn. In Epist. S. Judæ vers 12.

Der alleinig lebt wie ein Mensch / der das Leben der Seel lebt / welches der Heilige Chrysostomus versichert / daß es hellglantzender seye / als die Sonnen / und welches / wie Origenes redet / ein Gefärtin der Engelen / und ein Braut Christi JEsu ist.

Die Stoici hielten darfür / ein frommer auffrichtiger Mensch seye ein kleiner GOTT auff Erden / seine Glieder seind die Tugenden und seine Werck seind gantz Göttliche Geschöpf.

Die Abtödtung bringt in uns umb / das viehische Leben / und indem sie ein neues Geschöpff in Christo macht / bringt sie uns zu einem Englischen / und Göttlichen Leben. Also ware beschaffen der Heilige Apostel Paulus / welcher / weilen er gestorben / und begraben ware mit seinem Heiland / nicht mehr lebte als in ihm / und durch ihn. Ich lebe / sagt er / nicht aber ich / sondern Christus lebt in mir.

Bruder Aegidius aus dem Orde des

des heiligen Francisci/ erkläret sehr Sinn-reich/ wie die Abtödtung die Werck dises heiligen Lebens hervor bringe. Wann du/ sagt er/ wilst ein gutes Gesicht haben/ reisse deine Augen heraus. Wilst du ein stattliches Gehör erlangen/ schneide dir die Ohren herab/ und werde taub und Gehörloß. Wilst du wohl reden/ werde stumm. Wilstu wohl gehen/ haue dir die Füß ab. Wilst du dich recht lieben/ so hasse dich. Wilst du wohl leben/ so stirbe dir selbsten ab.

Der heilige Dorotheus/ wohl erfahren in dem geistlichen Leben/ lehrete/ es seye nichts taugligers in der Tugend aufzunehmen/ und die Ruhe/ und Frieden der Seelen zu erlangen/ als sich Abtödten/ und seinen eignen Willen brechen.

Andreas de Val. Aus disen schönen Lehren falle ich gar gern bey/ der Schluß-Red/ die heraus gezogen hat Maria von der Menschwerdung ein Layen-Schwester/ Carmeliter Ordens/ daß wir nicht sollen so fast trachten/ in der Liebe GOttes zuzunehmen/ als uns bemühen in dem Haß unserer selbsten/ starckmütig/ und beständig fortzuschreiten: Dann indem wir mit disem Stuck umbgehen/ wird GOtt Sorg tragen/ daß er sein Lieb in unserer Seel wachsen mache. Sie sagte weiters: uns hassen/ stehe uns zu/ und seye unser Arbeit/ GOttes Arbeit aber/ seye/ uns wachsen machen in der Liebe/ so fast wir uns hassen werden/ eben also fast werden wir Gott lieben/ daß dise zwey Tugenden gleiches Schritts mit einander gehen/ und in der Seel mit einander aufnehmen. Also redet dise heilige Seel.

§. 3.

Der dritte und letzte Antrieb uns zu bewegen/ zu einer allgemeinen und behertzten Abtödtung/ ist weil diser Todt unserer Anmuthungen/ und unordentlichen Begierden/ uns den Tod unseres Leibs sehr lieblich und annehmlich machen/ und ein überaus glänzende Cron in dem Himmel geben wird.

Diser Gedancken hat erfreut und gestärcket so viel tausend Blut-Zeugen Christi/ und alle heilige in ihrem Leiden/ und Widerwärtigkeiten.

Der heilige Abibon Martyr/ da er zu dem hefftigsten gepeinget wurde/ erhebt die Augen gen Himmel/ und schrie. Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Alle Peine dises vergänglichen Lebens verdienen nit aus Schuldigkeit die himmlische Glori/ welche durch die lange Ewigkeit uns zubereitet ist.

Der heilige Paulus sagt anderstwo/ daß er die Mühseligkeiten dises Lebens nur ansehe für einen Augenblick/ der keinen Bestand nicht hat.

Da

Der heilige glorwürdige Bekenner Furseus hörte die Engel / welche singten: Man solle kein Mühe schwehr achten/ noch einige Zeit lang / welche ein ewige Glori erwerbt.

Du wirst mir aber vielleicht begegnen/sagt der heilige Augustinus/ zu einem Forchtsamen / und vorwerffen/ die Arbeit umb dem Himmel sey groß / ich aber antworte/ daß die Größe der Vergeltung unvergleichlich die Arbeit überträffe/ man findet alles leicht und lustig/ wann man den Glantz der Vergeltung und der Cron betrachtet / die Hoffnung der Belohnung macht alle Arbeit ring.

Die Welt-Leuth lachen / und singen mitten unter den gröſten Schmertzen / wann sie ihnen nur einen Zugang zu den Ehren und Reichthumben öffnen. Joanna de Albert/ Königin von Navarra/ ein Frau Mutter Henrici des vierten Königs in Franckreich / singte in ihren höchsten Kinds-nöthen/ wiewohlen sie nicht Catholisch ware/ ein Gesänglein zu Ehren der übergebenedeytisten Mutter Gottes. Weilen Heinrich/ ihr Herr Vatter/ König zu Navarra/ und ein eyfferiger Catholischer ihr versprochen hatte / er wolte sie zu einem Erben des Königreichs einsetzen/ wann sie so behertzt wäre / daß sie dises Gebetlein in ihren Kinds-nöten singen kunte.

Wann die Welt-Leut so behertzt gewesen / so seind fürwahr die Heilige noch behertzter herfür gangen. Der heilige Franciscus/ da er geplagt wurde mit sehr scharffen und steten Leibs-Schmertzen/ und eben damahls mit neuen und verdrießlichen Anfechtungen/ an der Seel angegriffen wurde/ hörte ein himmlische Stimm/ die ihm zuruffte. **Wohlan Francisce / erfreue dich in disen Widerwärtigkeiten und Trübsalen/ sie werden dir in dem Himmel ein köstlichern und fürtrefflichern Schatz sammlen/als wañ die gantze Welt-Kugel solte zu Gold werden/ alle Stein in Diamant / Perlein und andere köstliche Edelgestein sich verstalten / und alle Wasser in den köstlichen Balsam solten verändert werden.** Chron. Ordinis. Dise Zeitung brachte ihme eine solche Freymüthigkeit/ und Trost/ daß er auch nicht den geringsten Stachel seiner Schmertzen empfunden/ wiewohlen sie sehr scharff stechend und durchdringend waren. Er versammlete darauf alsbald alle seine Brüder / denen er mit unglaublicher Freud erzehlte den Trost / so ihme GOTT von Himmel mitgetheilt hätte / und ermahnte sie zu einer hertzhafften Gedult / in allen ihren Trübsalen und Abtödtungen ihrer selbsten.

Wo wirst du finden / daß man Sieg-Krantz ohne vorgegangenen 2. Tim. 2.

Streit austheile? GOTT hat zwar ein Wohlgefallen in Belohnung seiner Diener / aber dises thut er erst nach vollendtem rechtmäßigem Kampf / wie uns der Heilige Paulus versichert.

Ein eintziger Anblick diser himmelischen Cron / bewegte einen Soldaten / daß er sich in einen eyßkalten See hinein stürtzte / damit er die gesehene viertzigiste Cron erlangen kunnte / welche auff die Kämpfer Christi in dem gefrohrnen Eyß warteten. Der Heilige Meliton ware einer aus disen ansehlichen Helden / und da sein Mutter ihn / nach seiner Gesellen Tod / noch bey dem Leben sahe / schrie sie ihme zu: **Guts Muths mein Sohn! Leide noch ein kurtze Zeit mit Gedult / siehe Christum den HErrn an / der zu Eingang des Himmels auff dich wartet.**

Diser ware zweiffels ohne der Gedancken Guilielmi Saltamochii / eines berühmten Blut-Zeugens / und Layen-Bruders unserer Gesellschafft. Diser da er empfande die Degen und Dolchen in seinem Leib / mit welchen ihm die Ketzer zu Albenac empfingen / schrie er auff: **Gedulte mein Leib / gedulte ein wenig /** als hätte er wollen sagen: **es wird bald aus seyn / in einem Augenblick werden wir einer ewigen Ruhe / und eines Freuden- und Glori vollen-reichs geniessen.**

Erwecke auch du eben dise Gedancken der ewigen Belohnung in dir / und dergleichen Betrachtungen der zeitlichen Widerwärtigkeiten. Keine kan ohne die andere seyn. Wann du dir offt in die Gedächtnus eindruckst die ewige Vergeltung / so werden alle deine freywillige Bußwerck / und Widerwertigkeiten / so von anderen dir zugefügt werden / nicht anderst als lieblichiste Rosen scheinen.

Dise ewig-währende Sieg-Kräntzlein / werden nicht nur allein den Märtyrern gegeben / sondern auch denjenigen auffgesetzet / so allerley Anfechtungen widerstehen / und die tägliche Beschwernussen gedultig übertragen.

Ein Heiliger Alt-Vatter in Thebaide sahe auff einem fast allen zenden Thron / in dem Himmel sieben Cronen / welche einem aus seinen Lehr-Jüngern zubereitet waren / der sich in einer Nacht sieben mahl überwunden / oder abgetödtet / und mannlich sieben Anfechtungen Widerstand gethan hatte.

Dein Platz / oder Sitz / ist schon in dem Himmel zubereitet / du must aber selbigen mit deiner Faust und mit Streiten gewinnen / und

und wann es dahin wird kommen/ daß du wirst selbigen zu besitzen eingeladen werden/ wirst du erfahren/ daß dir der Tod des Leibs sehr süß wird vorkommen / welcher doch sehr hart und bitter denjenigen geduncket / die nur ihre Gedancken auf das setzen / wie sie ein in Wollüsten leben können.

1. Der Engel führt den Bruder Hyacinth für sich her.

Alle himmlische Innwohner gehen einem heldenmüthigen Kämpfer entgegen / welcher mit schönen Wunden geziehret / den abgenommnen Raub seiner Feinden vor sich hertragt / an disem Ort will ich mich allein bey den Capucinern aufhalten / deren Leben ein immerwährende Abtödtung ist/ und welches den verzagten Menschen also unerträglich vorkombt/ daß ihnen das Blut in den Adern gestockt / wann sie deren Wandel etwas tieffers in ihrer Embildung erwägen.

Laßt uns aber sehen/ was für liebreiche Augen den Layen-Brüdern des heiligen Ordens in dem letzten Sterbstündlein verliehen haben die Heiligen/ die Engel/ die Mutter GOttes/ ja der Heyland selbsten.

6. 1. Durch heilige.

1. Die heilige Apostel Petrus und Paulus / erschienen dem Bruder Hyacinth von Fano/ da er auf dem Todt-Bett kranck niederlage / sie ladeten ihn ein/ er solte ihnen gen Himmel nachfolgen. Er ware bey so gutem Verstand / daß er ihnen geantwortet/ er wäre niemahlen aus dem Kloster gangen / ohne seines Oberen Erlaubnus / er begehre auch nicht ohne sein Erlaubnus und Seegen fezund hinaus zugehen. Dise heilige Einfalt und Gehorsamb gefiele den heiligen Aposteln dergestalt/ daß sie ihme zugaben / er solle Erlaubnus begehren mit ihnen zu gehen. Hyacinthus erzehlt alles seinem Oberen/ der ihnen geantwortet: **Mein lieber Bruder/ weil euch GOtt so getreue Weg-Gefährten zuschickt / euch in den Himmel zu begleiten / gehet in GOttes Nahmen hin / ich gib euch meinen Seegen darzu.** Darauf schluge Hyacinthus die Händ zusammen / neigte den Kopf / sagte: Benedicite. Das ist/ segnet mich. Und sobald der Obere ihme den Seegen ertheilt hat/ gab er seinen Geist auf / wurde also von den heiligen Aposteln/ welche ihn abgeholet hatten/ in den Himmel geführt. Boverc.

Joannes von Via / ein Layen-Bruder eben dises Ordens / ward gesehen/ wie er in dem Himmel fuhre/ zwischen dem heiligen Franciscum/ und Bernardinum / die ihn dahin begleiteten / mit vielen Liebkosen und Erweisung aller Freundlichkeit.

7.
2. Durch die Engel.

2. Die Engel seind dem sterbenden Bruder Gervasio von Rimini/ der Gärtner des selbigen Closters ware/ beygestanden. Ein anderer Bruder/ der abwesend ware/ sahe in seiner Verzuckung ein schönen u. langen Schleiß aus Capuciner und Englen zusammen gefügt/ welche sehr liebliche Gesänglein zusammen stimmten/ und in schönster Ordnung sich in den Himmel erhebten. Gervasius mit einem köstliche/ und glantzenden Reck der Glori angethan gienge zu letzt/ und truge auff seinen Schulderen ein guldene Grab-Schauffel/ als ein Zeichen seines Adels und Sieg-Fähnlein seiner Arbeit/ und solcher Gestalt gienge er in den Himmel ein.

8.
3. Durch die Mutter GOTTes.

3. Die seeligeste Jungfrau Maria hatte ein sonderbahre Liebs-Neigung/ und Hilff erzeigt/ disen ihren Dienern und wahren Nachfolgeren ihres Sohns. Ist ihnen auch offt erschienen/ bald allein/ bald in Begleitung der Heiligen und der Englen.

Nov. an. 1560.

Bruder Bernardin von Murciano/ nachdem er mit langwieriger/ und schwerer Kranckheit ist heimgesucht worden/ und selbige mit groß-mühtiger Gedult übertragen hatte/ sprange ihm/ in dem Todbett/ das Hertz vor Freuden in dem Leib auff/ und sagte zu Bruder Marco Aletin: **O Marce! wann du wüstest wie schön und himmlisch die Ding seind/ die ich mit meinen Augen sihe/ würdest du mich mit mir innerlich erfreuen/ dann ich sehe die unbefleckte Jungfrau/ und die Engel/ und unaussprechliche Sachen/ die alle Sinn/ und alle Wohlredenheit überreffen.** Alsdann fieng er an von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ und Göttlichen Sachen/ so tieffsinnig zu reden/ daß man augenscheinlich sehen müste/ diſe Wissenschafft komme aus dem Himmel. Also verliesse er diſes Leben/ und fuhre gen Himmel singend/ und in GOTT sich erfreuend wie ein himlischer Schwahn.

Bruder Joseph von Corleone/ als er allbereit abdrucken wolte/ sahe die Königin Himmels/ und der Erden/ mit einer Menge der Heiligen/ die sie umbringten/ sie offenbahrte ihm viel Geheimnussen des anderen Lebens/ die sein Hertz mit solcher Freud erfüllet haben/ daß er sich nicht kunde enthalten auffzuschreyen/ nicht anderst/ als wäre er voll der Himmlischen Süßigkeiten/ woher kombt mir diſes Glück! O mein Königin/ und Käyserin! Wie kombt mir diſe unbegreiffliche Gütte? woher ein so überschwenckliche Menge der Gütter! es ist genug/ es ist genug! o seeligiste Jungfrau/ nimm mich in deine heiligiste Arm. Indem er diſe Wort redete/ übergabe er ihr sein Seel/ ihrem Schöpffer vorzustellen/

zustellen/ und damit man verstunde/ daß diſe Gnaden ein Frucht ſeiner Abtödtungen geweſen/ hat GOTT zugelaſſen/ daß man ihn nach ſeinem Todt mit einem ſehr rauchen Buß-Klaid angethan befunden. Alſo wurden in ihm wahr/ daß ein büſſender in dem Bußkleid ſterben ſolle.

4. Unſer Heyland und Seeligmacher Chriſtus JEſus hat ſich offt ſelbſten wollen einfinden bey dem Sterbſtündlein derjenigen/ welche durch ihr bußfertiges Leben ſtarckmüthig das Creutz getragen haben.

Bruder Pacificus von Spoleto/ als er mit dem Todt ringte und ihme diſer liebreiche HErr erſchiene/ der ihn einladete/ den Lohn in dem Himmel zu empfangen/ brache in diſe Worte herfür: O mein Bruder! wie ſüß/ und lieblich iſt es/ aus diſem Leben zu ſcheiden/ und mit Chriſto zu ſeyn! warumb halten mich diſe Band noch auf Erden? da da warten ſchon auf mich/ mein Heyland/ ſein gebenedeitiſte Mutter/ und viel Heilige deß Himmels/ mit diſen Worten gabe er ſeinen Geiſt auff und fuhre mit ihnen/ in den Himmel/ einer ewigen Freud/ und Glückſeligkeit zu genieſſen.

Wer wolte nicht des Tods diſer Gerechten ſterben? wer aber will auch mit ihnen Leben/ und mit ihnen ſich abtödten wie ſie? Du zitereſt in Anſuchung ihrer rauchen Kleider/ ihrer bloſſen Füß/ ihres härinen Buß-Kleids/ ihres ſtrengen Geißlens/ und anderer mehr dergleichen Abtödtung.

Halte für ohnfehlbar das Wort des Apoſtels. Si ſuſtinebimus & conregnabimus, wann wir mit ihnen werden leiden/ werden wir mit ihnen herrſchen/ und anderſt nicht. Von der Zeit an/ daß der Heilige Joannes der Täuffer auff der Welt geprediget/ läſt ſich das Reich GOttes/ nicht mehr anderſt/ als durch Gewalt eroberen/ ſagt unſer Seeligmacher/ die Eifferige allein/ und die ihnen ſelbſt Gewalt anthun/ werden eingelaſſen werden. Laſt uns unſere Augen dorthin erheben/ damit wir unſer Hertz ſtärcken/ und alle Kräfften anſpannen gedultig zu leiden.

2. Tim. 2.

Matth. 11.

Fünfftes Capitel.

Von Abtödtung der Glücks-Gütter durch das Gelübd der Armuth.

1. Man muß sich in allen Sachen überwinden.

NAch Abhandlung der allgemeinen Abtödtung/ laßt uns auch ein jedes absonderlich besehen/ und erstlich betrachten/ wie wir uns überwinden sollen in Abtödtung der Glücks-Gütter/ alsdann des Leibs und des Geists. Wollen auch einen Unterschied machen zwischen den wahrhafften und falschen Güttern/ zwischen denen/ die nur gut scheinen/ und denen/ die an der Sach selbsten gut seynd/ zwischen den irrdischen und geistlichen/ zwischen den zergänglichen und ewigen.

Erstlich wollen wir durchgehen/ was ausser uns ist/ damit wir uns desselben entschlagen/ hernach wollen wir in das Innerliche kommen/ damit wir aus dem Hauß hinaus jagen/ was uns kan schädlich seyn.

§. 1.

2. Lob der freywilligen Armut.

Die gezwungene Armut ist ein so verdrießliches und erschröckliches Abentheuer/ daß sie der Poet zu der höllischen Pforten verdammet. Die freywillige Armuth aber/ ist ein so köstliche und göttliche Tugend/ daß Christus der Sohn aus ihr ein Thorhüterin des Himmels gemacht hat. Sie schlüsset die Thür auf denen/ die hinein wollen/ sie gibt ihnen den Scepter in die Hand/ und die Cron auf den Kopff/ sie gibt ihnen offne Brief von dem Könige der Königin/ durch welche er das Reich der Himmlen den Armen im Geist verschreibt.

Der heilige Franciscus sagte die Armuth wäre der Weg zu der Seeligkeit. Die heilige Synclitie nennte sie ein unbegreiffliches Gut/ welches unser Seel in den Himmel entzucket/ und darinnen behaltet.

Der heilige Augustinus verwundert sich über die Glückseeligkeit der Christen/ welche in der Dürfftigkeit der Armuth den Glantz und die Strahlen des Königreichs finden/ und die keines anders Werths das himmlische und ewige Reich zu kauffen vonnöthen haben.

Diese Wahrheiten befinden sich noch wahrhaffter bey den Geistlichen/ die sich zu der Armuth besonders erkennen/ und

und selbige vortrefflicher / als andere besitzen / wir wollen das Glück sehen / so sie ihnen bringt / so gar auch noch in diesem Leben.

Erstlichen erhaltet die freywillige Armuth den Geistlichen in seinem Closter / und ohne diese kan er nicht darinnen verbleiben / wie er solle. Es befilcht uns unser Heiliger Vatter Ignatius in seinen Satzungen / daß wir sie wie ein veste Maur deß geistlichen Stands verwahren sollen. So lang die Maur in einer Vestung gantz und schadloß erhalten wird / so können die Feind / die Innwohner nicht bezwingen / noch auch heraus zu gehen vermögen. So lang ein Geistlicher die Armuth in seiner Blühe erhaltet / kan er von seinem engen Kämmerlein nicht weggerissen werden / er lebt / und stirbt darinnen wie ein Phönix auff seinem wohlrichenden Scheiterhauffen in dem glückseeligen Arabia verzehrt und verbrennt sich allgemach bey der Hitz der Sonnen der Gerechtigkeit / damit er aus Lieb diser zu Aschen werden / in gäntzlicher Verachtung aller irrdischen Hochheiten.

Wann herentgegen die Maur einfällt / oder nidergerissen wird / so ist die Vestung preiß / man verjagt die Innwohner daraus / man fangt sie / man schlagt viel Geld auff die Köpf: man gehet übel mit ihnen umb? Bruder Elias hat dises mit seinem grösten Schaden erfahren / dann da er wider die Armuth seines Ordens gehandlet / hat er sich in die euserste Mühe und Armseeligkeit gebracht. In Chron. p. 2. l. 1. c. 19

Er liesse ihm ein langen breiten Rock mit grossen Ermlen aus bestem Tüchlein machen / und wiewohlen er der Obriste Vorsteher des gantzen Ordens wäre / liesse ihn doch der H. Mann Franciscus für sich ruffen / und in beyseyn vieler Geistlichen befalche er ihm disen Rock auszuziehen. Darauff legt der Heilige Franciscus gar leichtlich dises Kleid wegen seiner Weithe / über das seinige an / richtete auff das schönste alle Falten in die beste Ordnung / überschliege die Ermel mit eitlen Geberden und Hoffarth / gienge in der Kammer auf- und ab / mit geradt erhebtem Haupt / mit vorgestreckter Brust gantz hoffärtig / und auffgeblasen.

Da sich iederman über dises verwundete / und den Ausgang erwartete / wendete sich der Heilige zu seinen Geistlichen / und mit Begrüssung / sagte er ihnen. **GOTT behüte euch meine Herren.** Und da das Spiel mit höchstem und durchaus Seraphischen Eiffer vollbracht

vollbracht ward/ risse er das Kleid so eylfertig als er kunte von dem Leib hinweg/ warffe es weit von sich mit höchsten Mißfallen und Verdruß/ und sagte: Also angethan gehen herein die unehliche Kinder des Ordens. Dise Wort/ die von allen Geistlichen gehört waren/ hinterliessen in ihren Hertzen ein grosse Begierd/ wahre Kinder dises himmlischen Ordens zu werden/ durch ein warhaffte Armuth. Der eintzige Bruder Elias spieglete sich ab diesem im geringsten nicht/ ist aber endlich armseelig abgefallen/ und zu Grund gangen.

2. Sie erhaltet in der Unschuld.

§. 2

Zu dem andern die freywillige Armuth erhaltet den Geistlichen in seinem Kloster gantz entblöst von allen irrdischen Sachen und frey von allen dero Begierden: Dergestalten/ daß er darinnen lebt/ wie Adam in dem irrdischen Paradieß/ in dem Stand der Unschuld.

So lang Adam und Eva unschuldig verblieben/ waren sie bloß. Die Sünd hat sie erst gezwungen Blätter zu suchen/ und nach Fell und Beltzlein zu trachten/ sich zu bedecken/ ja auch irrdischen Gelegenheiten für die Wohnung und Nahrung nachzujagen.

Einer/ der bloß mit seinem Widersacher ringt/ gibt selbigem nicht so viel Vortel überwältigt zu werden an die Hand/ als einer/ der viel Kleider an hat. Ich laß mir den heiligen Chrysostomum gefallen/ der dise Sach also ausführt: Ein Kämpffer/ sagt er/ der bloß streitet mannlicher und glücklicher. Ein Schwimmer muß die Kleider ablegen/ wann er leicht durch den Fluß schwimmen will. Ein Wandersmann wirfft weck seinen Plunder/ wann er will geschwinder laufen/ und beyzeiten zu der Statt gelangen/ wo er im Sinn hat zu ruhen/ und sicher zu seyn.

Herentgegen/ wie der heilige Paulus meldet/ ist die Begierlichkeit ein Wurtzel alles Ubels. Dise sehen wir augenscheinlich in der verderbten Welt. Woher kommen so viel Zanckens/ so viel Betrügens/ so viel ungerechte Rechts-Händel/ so viel Schwörens/ so viel Maineyd/ so viel Rauberey/ so viel Mordthaten/ so viel Krieg/ unleidentliche Ungerechtigkeiten/ als alleinig von einem unersättlichen Durst/ Gütter über Gütter/ Reichthumben/ über Reichthumben/ Landschafften über Landschafften zu sammlen? dises Ubel kommt auch in die geistliche Ständ/ wann ein Geistlicher die Armuth hasset/ und seinen Kommlichkeiten nachtrachtet.

Der heilige Franciscus lehret/ daß

daß die Begierlichkeit fürwitziger Sachen/und die nicht nothwendig seynd / ein Zeichen einer todten Seel / sie wird aber nicht lang also todt seyn/daß sie nicht verfaule und stincke/und folgends ein gantze Gemein / durch ihren bösen Wandel/ in höchsten Schaden bringe.

Ein Geistlicher / der ihme was eigues aus den Closter-Sachen macht/ist ein Dieb/ wie der Heilige Augustinus lehret / und unser Gesellschafft hat erkläret/daß die Zahl/ Mänge oder Grösse einer Sach/ die zu einer Todtsünd in dem Diebstal genug ist / auch genug seye ein Todtsünd zu begehen / wider das Gelübd der Armuth/ dergestalten/ daß ein solcher Eigensichtiger zwo schwere Sünden thut / mit einem einzigen Werck/eine wider die Gerechtigkeit/die verbiethet/ frembdes Gut zu entfrembden/die andere wider die Tugend der Religion, oder GOttesdienst / welcher zu wider ist die Uberrettung eines Gelübds.

Weil dann ein Geistlicher nichts als aigen haben kan / kan sich auch folgends derselben nicht gebrauchen/ als wann sie ihme zugehörte / aus welchem erhellet / daß er ohne Erlaubnus das jenige/so ihme zum Gebrauch vergunnt worden/ nicht verbergen / noch auch in ein Ort legen könne/wo andere in ihrer Noth selbiges nicht finden können / dann dieses wäre ein Ubung eines aigenthumlich besitzenden Menschens / dem die Sach eigentlich zugehört. Er kan sie auch nicht ausleyhen/weniger schencken / ohne allgemeine / oder sonderbahre Erlaubnus seiner Gesätzen oder seiner Obern. In unserer Gesellschafft/ erlauben uns unsere Satzungen/auch nicht einen Gluffen zu verschencken / noch eine Blumen ohne Erlaubnus. Viel weniger kan ein Geistlicher annehmen einige Zeitliche Schenckung / selbige zu behalten/oder sich selbiger zu gebrauchen / oder damit anzuordnen / ohne deß Oberen Erlaubnus. Dann alle dise seynd Ubungen eines eigennützigen / der Herr und Meister über ein Sach ist. Wie aber alle Päbstliche Rechts-Gelährten / und Schul-Lehrer berichten/so verbindet das Gelübd der Armuth den Geistlichen / daß er nichts habe als ein Herr/ weder als eigen / noch den Gebrauch einiges Zeitlichen/ohne Vergunst/ und Erlaubnus seines Vorstehers/der sein Stadthalter GOTTES auf Erden ist / ihn zu lassen/ und anzuweisen.

Ich weiß wohl/ daß die Satzungen deß Heiligen Dominici, die unserige/ und mehr andere nicht unter einer Sünd verbinden / dises aber hat da kein Statt / noch Platz: Dann die Gelübd verbinden unter einer Sünd / und zwar unter einer Todtsünd/ wann es in einer grossen Sach ist; dergestalten / daß ein Geistlicher/ welcher nimmt/ schencket/

ekt/ ausleyhet/ annimmt ohne Erlaubnus/ auch die geringste Sach/ nicht zwar sündiget/ weiln er sein Regul übertrittet/ sündiget aber/ weil er wider sein Gelübd handelt/ welches ihm durch seine Satzungen erklärt wird/ wie der jenige/ welcher sich wider die Keuschheit versündiget nicht fallt in die Sünd/ weil er sein Regul nicht g. halten/ sondern durch den Fehler/ den er w der das Gelübd begehet. Wir haben die Armuth/ wie die Keuschheit verlobt müssen auch folgends über eins sowohl als über die andere Sorg tragen/ weil en die Übertrettung ein GOTTES Raub ist.

Der Heilige Ægydius Layen-Bruder aus dem Orden deß Heil. Francisci, da er einen Fehler wider die Armuth/ in Erbauung deß Closters zu Assis sahe/ und die andere Geistliche sein Gutachten darüber vernehmen wolten/ sagte er mit Unwillen: Es geher uns nichts mehr ab/ als daß wir Weiber siechen/ und uns verheurathen. Da sich jedermann über diese Antwort verwunderte/ setzte er weiters hinzu: Ihr habe ganz kein Ursach/ euch über mein Antwort zu verwundern. Wisset ihr nicht/ daß ihr die Armuth verlobt habt/ sowohl als die Keuschheit/ und daß ihr zu einer sowohl/ als zu der andern verbunden seyd. Weilen ihr dann die Armuth schon übertretten/ was ist noch übrig/ als daß ihr auch die Keuschheit mit Füssen tretet? Diese Gottseelige Geistliche verwunderten sich über den Geist GOTTES/ der aus disem frommen Bruder redete/ und entschlossen eingezogener zu leben in dem was die Grund veste deß geistlichen Lebens betrifft.

Die Layen Brüder sollen ein scharffes Aug auf diese Warheit ergehen lassen. Sonsten sind sie offt in Gefahr/ schwerlich sich zu versündigen/ und zu verdammen/ in dem sie das Geld und geistliche Güter unter Händen haben.

Sie müssen ganz sorgfältig Acht haben/ und fleissigste Nachforschung halten daß sie nichts/ als allein mit dem Haus gebrauchen/ nichts geben/ nichts leyhen/ nichts verbergen unter was für einem Vorwand der Liebe/ der Barmhertzigkeit/ der Höflichkeit/ der Danckbarkeit/ der Gerechtigkeit/ und dergleichen andern/ es auch geschehen möchte. Die eigne Liebe setzt uns Brillen auf die Naasen/ welche uns eine abscheuliche Erdwurm/ oder ein faules Holtz vorstellen/ wie etwas Himmlisches/ annehmliches/ und mit schönsten Farben gezieret Werck.

Schmeichle dir nicht in diesem Stuck/ du last dir helffen in deinem Ambt ohne Noth wider die Meynung deiner Regul deiner Oberen und deß Geistlichen Stands/ welcher

cher dich angenommen hat zu dienen / und nicht gedient zu werden. Nach disem magst du dir selbsten disen Schluß: du müssest denen/die dem Haus zu Nutzen gearbeitet haben/ Brod/ Wein/ ein altes Kleid/ oder was anders geben / also begehest du ein Ubel über das andere// und ist offt das Letzte schlimmer/ als das Erste.

Auf das wenigste thue nichts deinem Kopff nach. Wann du erachtest / daß du gar zuviel beschäfftiget bist/ oder daß der Obere gar zu gespährig seye / rede mit deinem Beichtvatter / der dein Gewissen anführt/ oder mit einem andern alten wohlbetagten Mann / welcher weiß/zu was dich der Orden verbindet/und thue nichts/ als was sie dir sagen werden. Es ist ein nicht verständige/noch wohl geartete Witz / und Liebe / andern wollen helffen / und sich selbsten stürtzen / dein Seel soll dir viel köstlicher seyn / als der Leib / und die Befriedigung deines Nächstens. Dem Teuffel liegt es wenig daran / ob er dich zu sündigen bringe / wegen deines selbst eignen Nutzens / oder weilen du andern nutzen wilst.

§. 3.

Drittens / so erhaltet die freywillige Armuth / nicht nur vor Sünden / und Untergang der Seel/ sondern sie berührt noch dieselbe/ und ziert sie mit Tugenden und Göttlichen Gnaden.

Die Seelige Angela von Foligny nennet die Armuth ein Mutter der Tugenden / der Heilige Chrysostomus sagt / sie seye eine reiche Besitzung allen denen / die sie recht gebrauchen / ein Schatz/dem man uns nicht abtragen/ oder stehlen kan/ ein vester Stab / ein unschuldiges Erbtheil / und ein sichere Zuflucht.

Der Heilige Ludovicus Ertz-Bischoff von Tolosa sagte: CHRISTUS JESUS ist alle mein Reichthum. Diser Gedancken hat ihn bewegt/ daß er das Königreich Neapel / und Sicilien verachtet / welches ihme gebührt hätte / als dem Erstgebornen deß Königs. In vita.

Der Heilige Hieronymus aignet der Armuth die wahre Reichthumen zu / der Jenige / sagt er / ist reich genug/ der mit CHRISTO arm ist/ ein wahrer Diener CHRISTI will nichts haben / als seinen Meister / oder wann er noch was andere verlangt / so ist er nicht vollkommen / noch ein wahrer Diener.

Und wie kan es seyn / daß ein wahrhafftiger Armer nicht reich seye / in Ansehung daß er GOTT selbsten besitzt ? Diß ist / was der Heilige Augustinus betrachtet / indem er sagt:

Diser Mensch/ den du für glückseelig achtest/ und schätzest/ hat Gold in seinen Truhen / und diser hat GOTT in seiner Seel. Vergleiche jetzt GOTT / und das Gold miteinander/die Truhen/und das Gewissen. Jener besitzet was zergänglich/ und er besitzet es in einem Ort/ welches nicht sicher ist. Diser aber hat GOTT / der niemahln vergehet und er hat ihn an einem Ort/ von dannen ihme niemand selben wird benehmen können. Also redet diser Heilige Lehrer.

Die Heilige haben sich nicht mit Worten vergnügen lassen/ sie haben in dem Werck selbsten / GOTT alleinig in der Armuth gesucht. Maria von der Menschwerdung/ ein Layen-Schwester / Carmeliter-Ordens sagte offt: Gar zu geitzig ist der/ dem GOtt nicht erklecket / sie begehrte inständiglich in das ärmste Closter verschicket zu werden / sie erwählte für sich das schlechteste Kämmerlein. Sie hatte ihr Wolgefallen / an gantz zerlumbten Kleidern/und wann man ihr selbige benehmen wolte/hielte sie also eyfferig darum an / daß ihre Vorsteherinnen gezwungen wurden / ihr zu ihrem Trost dieselbigen zulassen. Sie hatte ein sonderbahre Andacht gegen dem Heiligen Alexio, um welen er der Armath ein so groster Liebhaber gewesen.

Franciscus von dem Garten/ Layen / Bruder unserer Gesellschafft / der viel Wunder-Zeichen gethan hat/ und viel Offenbahrungen gehabt/hatte allezeit nur wollene alte abgetragene Kleider anlegen/ und sahe man aus allem dem/ was er in seiner Kammer gehabt / die Armuth heraus scheinen.

Alphonsus Rodriquez, auch unserer Gesellschafft sagte/ es wäre nichts/ das den Menschen also von den irrdischen Dingen entreisse/ als die freywillige Armuth. Dann diese bringe dem Menschen / in die Gedächtnus sein erstes nichts / als wann auf der Welt nichts/ als sein GOTT/und er wäre. Seine Uebungen übertraffen weit seine Jahren: Er verhielte sich nicht anderst als ein Armer/der um GOTTES Willen in dem Geistlichen Stand angenommen wäre/ wiewohlen er in der Welt/ein wohlhebiger Kaufmann ware. Es gedunckte ihne man habe ihm eine grosse Gnaden erwiesen/daß man ihn angenommen/ und wünschte/man sollte ihn nur zu den niderträchtigsten Aemtern gebrauchen. Er gebrauchte sich nur diser Wort / Mein / und Dein/ welche in einem Geistlichen Hauß nicht gar vollkommen synd / und die gemeine Liebe verletzen. Er nahme mit Danck an alles / was man ihm gabe/es seye so schlecht gewesen als es immer gewolt/in Speis und Kleidern/ in Wohnung/ und an-

dern

tern Sachen / und er gebrauchte sich derselben / als eines freywilligen Geschencks / allezeit bereit / selbige alsbald man wolte widerum zuverlassen. Niemahln / auch im eusserſten Abgang der nothwendigen Sachen / begehrte er was / oder klagte: weilen / nach dem er einmal sich / und seine Sorgen / GOTT / und seinen Obern übergeben / achtete er im geringsten nicht mehr / wie man mit ihm umgiene. Er hielte darfür / daß es ein guter Diebstall wäre / was ungestümmers etwas heraus zupressen / und GOTT liesse ihm bald da / bald dort etwas abgehen / auf daß er ihn / in der Abtödtung / und heiligen Armuth übte. Einsens nahme man ihm ein kleines Stühlein / auf dem er in seinem Kämmerlein pflegte zu sitzen / und aus Vergessenheit wurde es nicht mehr ihme zugestellt / bliebe also ein ganzes Jahr ohne Stuel / und hätte sein Lebenlang noch nichts gemeldet / wann es nicht ein anderer vermerckt hätte. Sein Freud ware / zerrissene und wohl zerflickte Kleider zu tragen. Die übel zubereite Speisen / waren ihm tausend Lust / mit einem Wort / er suchte / der Aermste in allen Sachen zu seyn.

Weilen unser Heyland arm gewesen / in seiner Gebur / arm in seinem Leben / und sehr arm in seinem Tod / und sich alle Heilige bemühen ihme zu folgen / so laſt uns nicht von einer so guten Gesellschafft zurück lauffen.

§. 4.

6.

4. Sie ist ein Ursach einer Heiligen Freud.

Zu dem vierdten soll uns antreiben / die freywillige Armuth zu lieben / die Freud / die sie in der Seel eines Geistlichen verursacht / weilen sie ihn bringt in einen Stand / der ohne alle Sorg ist / und wo er sich um keine Sach beunruhigen darff; wohl wissend / daß ihm nichts werde abgehen / weilen sein gröste Begierd ist / an allen Sachen Mangel leiden; Dahero beschreibt der Heilige Joannes Climacus gar wohl und recht / diſe Himmlische Armuth / in dem er sagt: Sie seye ein Befreyung aller Sorgen / ein Entledigung von allem Unwillen / ein Verjägerin aller Traurigkeit / ein freyer Weeg / zu GOTT / und dem Himmel zu gelangen.

Der Heilige David in seinem Psalm. 67. Psalmen versicheret uns / daß GOTT in aller Lustbarkeit / und Süsse den Armen seine Güter zubereitet habe.

Unser H. Vatter Ignatius wünschete / daß wir so gern mit der Armuth uns belustigten / wie ein Kind mit seiner Mutter / von der er gesäuget / und ernehret wird. Dann er befichlt uns / wir sollen sie als ein Mutter liebhaben / und dero Würcklichkeiten in beyfallenden Begebenheiten / erfahren.

Der H. Franciscus, ist das wahre Nähr-Kind der H. und Evangelischen Armuth gewesen / und er hatte nie kein gröſſern Trost / als wann er sich aller Sachen bedürfftig befande. Bonavent. in vita.

Der H. Bonaventura bezeugt/ daß er diſe in allen ſeinen Geſprächen/ bald ein Mutter/ bald ein Braut; unterweilen auch ſein Frau; ſein Meiſterin/ und offt ſein Königin/ ſein Kayſerin genennt habe: als welche in dem König der Königen/ und in ſeiner allerheiligſten Mutter auf ſonders ſchöne Weiß geleuchtet hätte. Wann er einen Bettler ärmer ſahe/ als er ware/ empfand er einen heiligen Neid/ als der von ihme übertroffen wäre/ in einer ſehr wichtige Sach/ wann er zur Tafel/ zu einigem Fürſten/ oder Herren müſte/ kleidete er zuvor in der Nachbarſchafft/ das Almoſen/ und brachte zur Taffel etliche Stück ein Brods/ mit höchſter ſeiner Freud/ und Ergötzlichkeit/ und da ſich ein Cardinal freundlich gegen ihm beklagte/ daß er ihm hierinnen ein Unbild anthue. Gabe er zur Antwort: So weit iſt diſes von einer Unbild/ daß ich euer Hochheit ein groſſe Ehr erweiſe/ indem ich einen gröſſern Herren/ auch als ſie iſt/ verehre. Ich bin gäntzlichen entſchloſſen/ diſe Königliche Würde nicht zu verlaſſen/ welche CHRISTUS an ſich genommen/ indem er für uns iſt arm worden/ und welche unendlich vortrefflicher iſt/ als die falſche Reichthumen/ die in einem Augenblick verſchwinden. Als er offt befragt wurde/ welche Tugend uns unſerem Heyland gleichförmiger mache/ antwortete er mit ſonderlichem Trost/ es wäre die Armuth/ welche er auch nennte den Weeg deß Heyls/ die Erhalterin der Demuth; die Wurtzel der Vollkommenheit; und mehr andern verborgenen/ von gar wenig erkannten Früchten.

Die Heilige haben ſich ſonderlich geflifſen übel gekleidet daher zu gehen; ſchlecht zu eſſen/ und übel zu wohnen: als die Welt-Menſchen um ſchöne Kleider/ ſchlechte Häuslein/ und köſtliche Behauſungen erachten.

Man kunnte dem Heil. Francisco ſein gantz verriſſenes Röcklein/ da er doch Apoſtoliſcher Geſandter/ dur h die gantze Morgenländiſche Indien ware/ mit keiner Lieb benehmen/ und da man ihm einſtens nachgetauſcht/ aus hertzlichem Mitleiden/ ließ er ſich nicht befriedigen/ bis man ihm das ſeinige wieder gebracht.

Unſer Bruder Alphonſus Rodriquez, ſchätzte ſich für arm/ wann die Oberen ihn unterweilen zwangen/ ein neues Kleid anzuziehen/ und da er allein ware/ redete er ſich alſo an: Wehe mir! wie gehet man mit mir um! gleichſt du nicht jetzund ſo ſchön deinem Heyland/ und Meiſter JESUCHRISTO/ welcher gantz bloß/ aus Liebe deiner an dem Creutz geſtorben iſt? bin ich nicht armſeelig/ daß ich alſo mit

gekle-

gekleidet daher gehe / unter den Dienern GOTTES / die so übel bekleidet seynd ? und doch Tugendreicher seynd als ich ? jetzt erkenne ich augenscheinlich / daß ich nicht verdienet / mit ihnen / in die Schatz-Kammer der Armuth einzugehen / aus der ich in dem Himmel kunnte bereichet werden. Verstehest du wohl diſe Wort diſes Heiligen Bruders ? Kommſt du auch auf ihren Verstand ? hat er nicht billichen Ursachen / also zu reden gehabt ? ist er nicht darvon wegen bey GOTT angenehmer gewesen ? aber nachdem du ihn wirst genugsam besehen haben / laſſe deine Augen ernstlich auf dich selbst abgehen. Weinest du auch / wann man dir ein neues Kleid anerbietet ? muß man dich zwingen selbiges anzunehmen ? Bist du wohl zu frieden / wann man dir ein schlechteres / ein zerissenes / ein kürtzeres / als andern dargibt ? jetzt seye dein selbst eigener Richter / und erkenne / daß die Heilige besser wissen was gut / und nutzlich seye / als wir. Und daß wir nie nichts verliehren werden / indem wir alles freywillig verliehren / damit wir uns gleichförmiger machen unserm HERRN / und seinen getreuisten Dienern.

Der Arme ist ein Ebenbild GOTTES / sagte Asterius. Je ärmer du seyn wirst / je schöner / und annehmlicher wird dein Bildnus seyn / und je mehr wirst du die Augen deß Himmels auf dich herunter ziehen.

Nunnes ein grosser Diener GOTTES und Patriarch aus Æthiopia, auch unserer Gesellschafft hat nie keine / als alte Kleider wollen anlegen / noch zugeben / daß man ihme dieselbe mit neuen vertausche. Er flickte ſie selbsten / und förchtete hierinnen nicht wider die Patriarchalische Würdigkeit zu handlen. Kan es wohl auch müglich seyn / daß du auch den mindesten Gedancken habest / es seye wider den Anstand / oder deß Geistlichen Stands / wann du ein kurtzes altes abgetragenes geflicktes Kleid antragest ? glaube mir / wann dir diſes in den Sinn kommt / so ist es nichts anders als ein lautere eitle Spiegelfechtung deß Teuffels.

Unſer Heilige Vatter Franciscus Borgias, der zuvor Herzog in Gandia gewesen / ehe er sich in unſer Gesellschafft begeben / und der hernach in dem Orden schier allezeit Provincial, Visitator Generalis gewesen / ware ein so grosser Liebhaber der Armuth / daß man ihn nicht kunnte erbitten / daß er neue Schuh anlegte / auch so gar nicht neue Hosen. Scher. P. 4. c. 2.

Man

Man bemühete sich bey nächtlicher Weile / selbige mit neuen zuvertauschen ; doch kunte man nichts ausrichten. Er kame offt in ein Nacht-Herberg auf seinen vielfältigen Reisen / durch Spanien / Welschland / Portugal / und Frankreich gantz mit Frost / und Nässe gebrochen / und wann er kein Gelegenheit fande / sich zu trücknen zu essen / zu ruhen ware dises sein Hertzens-Freud : daß er aller Gelegenheiten beraubt / die einzige Gelegenheit zu leiden noch übrig hatte. Auch in seinen grösten Kranckheiten / in der grösten Kälte / wolte er nicht zugeben / daß man in seiner Kammer einen Vorhang / oder Teppich aufhenckte / darfür haltendt / er wurde nur gar zu zärtlich gehalten / wann man hinter den Kopff ein alten Lumpen aufhenckte / die Feuchtigkeiten der Mauren aufzuhalten. Er hatte allezeit vor Augen unser Regul / welche sagt : Die Nahrung / Kleider / Liegerstatt / werden seyn / wie Armen gebührt. Ich bitte dich aber um GOTTES Willen / gedencke ein wenig / wer dieser Heil. in der Welt gewesen / und was du in derselben gewesen bist. Erwäge was er gewünscht hat zu leiden / und vergleiche es mit dem / was dir dein Gewissen wird eingeben. Bemühe dich / disen Herrlichen Tugenden nachzufolgen / weilen GOTT uns soviel Gnad erwiesen / daß wir in den Geistlichen Stand seynd auf- und angenommen worden. Unser Heyland will nicht / daß der / so sein Creutz trägt / wohlgefriedet daher gehe / wie es erscheint an dem Kayser Heraclius, welcher gantz Königlich angethan / in die Stadt Hierusalem mit dem H. Creutz auf seinen Achseln / welches er von dem Persianer wiederum erobert hatte / nit kunte eingehen : doch aber mit eh disem Creutz hinein kommen / da er seine köstliche und prächtige Kleider ausgezogen.

§. 5.

Fünfftens solle uns die Armuth zu lieben antreiben / das strenge verfahren / dero sich die Heiligen gebraucht haben / wider die / so die Demuth übertretten ; einige Sünd wider diese Heilige Tugend begangen.

1. Gleich in dem Anfang des Ordens des H. Hieronymi, nahm man was fürwitziges / und nicht allerdings geistlich in einen Kammer fande / kamen alle in dem Capitel-Hauß zusammen / machten dar ein grosses Feuer auf / und verbrannten dasselbige. Zu welcher Zeit auch ein strenge Buß dem jenigen gegeben ward / in dessen Kammer man es gefunden hatte.

2. Reginaldus ein vornehmer Mann aus dem Orden des H. Dominici, da er Vorsteher ware in dem Closter zu Bologna / verursachte daß ein Layen-Bruder ohne Erlaubnus / hatte ein Stuck Tuch zu einem

einem Kleid angenommen/ er liesse ihn abstraffen als einem Dieb/und Eigennützigen/ in dem Capitel vor allen Geistlichen / nach disem verbrennte er/ in eben disem Ort / das Tuch in seiner und anderer Gegenwarth.

3. Wann man einigen eigennützigen Geistlichen antraffe / vergrabte man ihn gemeiniglich nicht in das geweyhte Erdreich/und wañ man ihn obvermerckt darein begraben hatte/ da noch sein Verbrechen nicht bekandt wahre / grabte man ihn nach entdecktem Fähler wiederum aus/ und wurffe ihn auf einen Misthauffen / oder in ein anders ungeweyhtes Ort / welches von der Kirchen nicht gesegnet ware.

4. Noch mehrers. Man nahme sein vermaledeytes Geld / und wurffe es in sein Grab/mit Zuruffen: pecunia tua tecum sit in perditionem, dein Geld verbleibe immerdar bey dir/und gehe mit dir armseelig zu Grund.

5. Der H. Macarius, der Abbt Pambo, Isidorus, und mehr Heilige Altvätter / die Vorsteher waren über fünff tausend Geistliche auf dem Berg Nitria, straffte n gesagter Weiß einen Mönch/ welcher durch Leinweberey ungefehr zwey hundert Thaler zusammen gefahret hatte. Und diese Abstraffung hat allen andern einen solchen Schrecken eingejagt/daß sie für eine grosse Sünd schätzten/ wann man nach seinem Tod in seiner Kammer etliche wenig Kreutzer werth fande.

6. Der H. Augustinus verfahrte ebenmässiger gestalt mit einem Geistlichen/der Januarius hiesse/wiewohlen man disen für sehr Tugendreich schätzte/ weilen man in seinem Kämmerlein hundert Pfund gefunden ohngefähr. Der Heilige Augustinus empfande ein solches Abscheuen ob disem Geitz / der dem Gelübd der Armuth zuwider ; daß er offentlich ausgeruffen/er erkenne ihn nicht für einen Geistlichen seines Ordens.

7. Der Heilige Gregorius ware noch strenger/ dann da ein Mönch von seinem Bruder ohne Erlaubnus Geld begehrt hatte/einen Weck zu erkauffen / fiele er in ein Kranckheit/und da man das Geld in seiner Kammer gefunden / und selbiges dem H. Gregorio angezeigt ward/ verbote er allen seinen Geistlichen / daß ihn in währender Kranckheit keiner heimsuchen solte / noch mit ihme reden / sondern sie sollten sich gegen ihm verhalten / als gegen einem Verbannten / oder Excommunicirten / weilen er das Gelübd der Armuth übertretten hätte. Nach seinem Todt gebotte er/ man solle ihn ausser deß Closters vergraben/ und zwar auf den Mist / sein Geld zu ihm legen/ mit diser entsetzlichen Anwünschung / pecunia tua tecum sit in perditionem. Dein Geld seye mit dir/zu deinem Verderben. Dises alles wie es gebot-

ten/ wurden in das Werck gestellt/ und erschracken alle Geistliche also darob / daß sie auch die schlechtiste Sachen ihrem Oberen brachten: Damit sie dem nagenden Gewissen entgiengen.

8. Albertus der Grosse ist noch weiters gangen/ dann da er Provincial bey den Predigern ware/ liesse er einen Bruder ausgraben/ welcher etwas Gelds bey Lebs-Zeiten behalten hatte/ ließ ihn aus der geweyhten Erden/ in die man ihn vor wenig Tagen begraben hatte/ auf den Mist werffen.

9 Aus disem kanst du leichtlich schliessen / was für ein Abscheuen die Heilige getragen haben ob einem Geistlichen / der die Armuth übertrattet/ weilen sie nach dem Tod seinen Leib ausgraben / in ein Schind-Gruben / und andere stinckende Ort/ die ohne allen Seegen seynd/ verwerffen lassen: welches einen/ der es nur hört/ billich erattern macht.

§. 6.

8. Der Teuffel spottet nur der Aigennützigen.

Der Teuffel selbsten/ spottet nur eines aigennützigen Geistlichen/ den er durch dise Anmuthung gefässelt haltet / an seinem aignen Nutzen / wie ein Jäger das Gewildt / in einem Netz / indem er selbiges mehr und mehr verwickelt. Die kleinste Fehler wider die heilige Armuth/ bringen ihm die gröste Freud.

Dionysius der Cartheuser erzehlet/ wie daß ein tugendsamer Geistlicher mit zerrissegen Kleid in die Schneiderey gangen / darauf ein Flecklein genommen / und sein Kleid selbsten wieder geflickt habe. In seiner letzten Kranckheit ware er voller Freuden / weilen er nichts verspührte / das sein Gewissen beunruhigte/ da er aber ohngefehr die Augen auf sein Kleid schiessen liesse/ sahe er den Teuffel in Gestalt eines Affens/ der mit Freuden dises ohne Erlaubnus genommene Flecklein leckte und kußte. Alsbald gienge er in sich selbsten; erkannte seinen Fehler; liesse den Oberen ihn heimzusuchen erbitten / beichtete ihm seine Sünd: und versöhnet sich also widerum mit ihm / und mit GOTT. Darauf verschwindet gählingen der Teuffel mit grosser Geschämigkeit/ und verlasset den guten Geistlichen in seiner Ruhe.

Ist diß nicht ein genugsame Ursach/ fleissig auf dich zu mercken/ wann du sihest / daß dein Feind ein sonderbahre Freud empfange/ wann er dich in noch so wohln kleine/ Fehler wider die Tugend der Armuth stürtzet?

§. 7.

Das siebend/ und letzte/ das dich bewegen solte/ die Armuth zu lieben/ ist/ daß GOTT die jenige hasse/ welche wider dise heilige Tugend sich vergreiffen. Und die erschröckliche Straffen/ welche wir in den Geschichten lesen/ daß sie über dergleichen Aigennützigen/ oder Übertretter ihrer Regul von der Armuth von GOtt seynd verhenckt worden.

Ein Vorsteher in der Provinz Toscana, aus dem Orden deß Heiligen Francisci, liesse ein Closter bauen/ schöner/ und weitsichtiger/ als es die Ordens-Satzungen vergunnten. Der Heilige Franciscus erschiene ihm/ und sagte: Er erkenne dises Kloster nicht für eines seines Ordens. Gieng darauf in die Tafel-Stuben/ und strafte die jenige noch schärpffer/ welche wider die Heilige Armuth gesündiget hatten/ als die andere; und sagte zu dem Oberen/ der sich darüber verwunderte; In meinem Orden strafft man nach der Schärffe die wider die Keuschheit mißhandlen: Die Oberen ermanglen auch nicht abzustraffen/ wann man ihnen nicht gehorsam ist; so hab ich dann nit vonnöthen/ sorgfältig zu seyn/ weder um den Gehorsam/ weder um die Keuschheit. Aber die heilige Armuth wird übertretten/ von Grossen/ und von Kleinen/ so ist es dann vonnöthen/ daß ich selbsten Hand anlege/ daß selbige recht gehalten werde. Du Vermaledeyter/ der du bist/ du wirst nicht entgehen dem gerechten Urtheil GOTTES/ daß du mein Kloster abgebrochen/ so der Armuth/ und Einfalt meines Ordens gemäß/ und an dessen Statt/ ein herrliche Wohnung aufgeführt hast/ dir vor der Welt ein grosses Ansehen zu machen/ diser armseelige Vorsteher gantz erstattert/ und zitterend sagte ihme: Mein liebster Vatter/ du weist/ mit was Strengigkeit ich mich berneh-me/ und abrödte/ und wie wenig ich suche der Welt zu gefallen. Der Heilige antwortete hingegen: um desto mehr wirst du verdambt werden/ weil du dir selbsten streng/ doch so böses Beyspiel andern gegeben hast/ indem du mein Gesetz/ andern zu gefallen/ übertretten/ und dein Seel verdammt hast/ mit diesen Worten endete sich die Erscheinung/ und diser ohnbesunnene Mann lebte die übrige Täg seines Lebens in Trauren/ und Verzweifflung.

Wadding. Lococic.

Ein andächtiger Geistlicher sahe ein Kloster eben dises Ordens gantz mit Teuffeln angefüllt/ welche mit dem H. Francisco zancketen/ wann die Seel eines Bruders/ der erst in der Krancken-Stuben gestorben ware/ zugehören solte. Meinstens brachten die Teuffel für ihren Handel die Sünden/ die dieser Bruder wider die Armuth begangen hatte/ und sagten: Er ist unser. Endlich sagte der Heilige: Wann er dann euer ist/ so ist das Kleid mein/ und ist euch noch nit vergunnt hinweg zu nehmen/ darauf nahme er zu sich dises armseeligen Kleidung/ und verliesse ihnen/ was sie begehrten/ der dises gesehen/ als er erwacht/ laufft eylends der Krancken-Stuben zu/ findet den todten Leib/ ohne Kleidung/ wie er in dem Traum vorgesehen hatte.

Die Jahr-Geschichten deß Ordens/deß H. Francisci, melden weiters/und ziehen an ein erschröckliche Geschicht/ die sich begeben hat mit einem Layen-Bruder/ der etwas wenigs lesen kunte/ und mit einer gefährlichen Begierd mehr zu lernen angefochten worden. Diser Unglückseelige gienge so spitzfindig darein/ daß er ein Psalmen-Buch ohne Erlaubnus zuwegen gebracht. Der Obere ermahnt ihn/die Regul verbiethe/ daß kein Layen-Bruder lesen lerne/und folgends solle er ihm das Psalmen-Buch einhändigen. Was für ein Psalmen-Buch? sagt der Bruder/ich weiß um keines. Bald darauf erkrancket er. Der Obere förchtend/ der Bruder möchte durch sein Aigennützigkeit in Gefahr seiner Seel Seeligkeit stehen: fragt ihn/in aller Güte/ bittet ihn/drohet ihm endlich/ er solle das Buch hergeben/ sonsten stehe es mit seiner Seel Seeligkeit gefährlich. Aber diser verstockte Mensch liesse sich nicht erweichen. Der Obere voll Heiligen Eyffers/ befilcht ihm unter dem Gehorsam deß Psalmen-Buchs sich zu verzeihen. Aber die Hoffnung/ daß er bald wieder werde gesund werden/ verschlosse disem Armseeligen beede Ohren. Er stirbt ohne Uberantwortung deß Buchs/so er wider seine Regul/und wider den Willen seines Obern besessen. Die nechste Nacht/ nach seiner Begräbnus/ da der Guster die Glocken zu der Metten läutete/ empfande er ein grosses schweres uñ überlästiges Gespänst auf sich/ und hörte eben zu selbiger Zeit ein klägliche Stimm/kunnte doch nicht einiges Wort verstehen/ fiele darauf für todt darnider/ und da die Geistliche vermerckten/daß die Glocken stunde/ und das andere Zeichen nit geben wolte/ verfügten sie sich in die Kirchen/und sahen den Guster nach längst auf der Erden da ligend. Alsbald er aber zu sich kommen/ erzehlt er ihnen die Ursach seines Schreckens und Ohnmacht. Darauf fangt man die Metten an/ und sihe mitten auf dem Chor der Geistlichen erscheinet wieder das Gespenst/ macht ein grosse Ungestümme/ und läst ein Stimm hören als wie ein rauhe-und verrostete Trompeten/ und konnte man doch nichts verstehen/was es redete. Alle Geistliche ertaterten ob disem Anblick/ aber der Vorsteher/der ein behertzter/ und wohlerfahrner Mann ware/ behertzte sie; ermahnte sie/ sie sollen in dem Gebet fortfahren/ und mit starcker/und unerschrockner Stim̃/ redet er das unglückseeligste Gespänst also an.

Ich bitte dich/ und befihle dir in dem Nahmen unseres HErrens JESU CHRISTI/ und seines Heiligisten Leidens/ daß du uns sagest/wer du seyest/ und was du an disem Ort su-

chest

chest. Das Gespenst antwortet: Ich bin jener armseelige Bruder / den ihr gestert in diser Kirchen begraben habt. Darauf der Obere gesagt: Begehrest du von uns einiges Gebet / oder Hilff: oder bist wegen einer Ursach halber hieher kommen? das Gespenst antwortet wieder / ich brauche euers betens nicht; dann es ist bey mir gantz und gar nicht angelegt / weilen ich in Ewigkeit verdammt bin / wegen deß Psalmen-Buchs indem ich als ein Eigennütziger gestorben bin. Darauf dann der Vorsteher also fortgefahren: Weilen wir derohalben dir nicht helffen können / so befihle ich dir in dem Namen unsers Heylands JESU Christi / daß du alsbald aus diser Kirchen dich hinaus backest / und nimmermehr uns überlästig / oder verdrüßlich zu seyn wiederkehrest. Auf dise Wort / verschwande augenblicklichen das Ungeheur / und ward hinführo nicht mehr allda gehört / oder verspühret / ist / was dise Jahr-Geschichten erzehlen / sollen wir da nicht hinzusetzen die Wort deß Heiligen Bernhardi? Wir seynd / spricht er / armseeliger / als alle Welt-Menschen / wann wir um so geringer Sachen willen / auf die wir unser Lieb setzen / so grossen und unwiderbringlichen Schaden leiden. Billich nennt diser Heilige Vatter die allzugrosse Angehängigkeit an das Zeitliche / eine rechte lautere Eytelkeit / ja Thorheit. Boverius Annal. Cap. Tom. 1.

Verlasse dich auch nicht auf die Strengheit deines Geistlichen Standes / noch auf die Tugend deiner Mit-Brüder. Ein Maasen ist um soviel abscheulicher als vielschöner / und köstlicher / und glantzender der Rock ist / wo die Maasen darauf ist. Boverius versichert in seinen Jahrschrifften / daß ein Capuciner / der schon Priester ware / einen seiner Mit-Brüder sein Brevier genommen / und in seinen Ermel verborgen habe. Es seye aber der Teuffel in Gestalt eines Mönchs / schwartz gekleidet / in die Closter-Kirchen kommen / da gegen dem Abend der Custer dieselbe beschliessen wolte. Er begehrte zu dem Obern / und als er sich vor selbigem beklagt / daß einer aus seinen Geistlichen ihme was benommen hätte / seynd alle in die Kirchen aus Befelch deß Oberen / ihr Unschuld zu bezeugen / gefordert worden / als sie kommen / warffe der böse Feind seine Augen auf den Dieb / legte von sich sein angenommenes Kleid / und Gestalt / und läst sich in Gestalt eines Teuffels sehen / fahrt augenblicklich der Armseeligen an / und nimmt ihn bey dem Fuß / und tragt ihn darvon. Entzwischen entfalt dem Armseeligen das Brevier aus dem Ermel

und keiner kunnte ihme zu Hülff kommen. Deß andern Morgens fande man sein Kleid wieder / aber Seel und Leib/waren auf ewig verlohren/und weggetragen von dem/ der ihn in diser so verdammlichen Begierlichkeit überwunden hatte. Eben diser Geschicht-Schreiber erzehlt noch ein andere erschröckliche Geschicht von einem Layen-Bruder/welcher nach seinem Tod geoffenbahret hat / er seye verdammt / weilen er fünff Rosenkräntz ohne Erlaubnus behalten hätte. Last uns erstatteren und erzitteren / und keines wegs überwunden werden / von disem verdammlichen Geist deß Geitzes/unter was für einem Vorwand immer der Teuffel uns denselben vortrage.

Grabe tieff in deine Gedancken die Wort Cassiani: **Es ist ein lächerlichs Dings/ alles / was wir gehabt / verlassen haben / mit sämmt dem jenigen allem / was wir in der Welt zu hoffen hatten; und sich nichts destoweniger an Docken / und Kinderwerck hencken / die uns offt hefftiger und empfindlicher anhalten/als alles/was wir besessen haben.**

10. In wem bestehe der wahre Geist der Armut.

§. 8.

Wann du aber fragst / in wem doch bestehe der wahre Geist der Armuth/so will ich nicht durch mich selbsten dir Antwort geben. Joannes Ximenez, ein Layen-Bruder aus unserer Gesellschafft/wird dir ne Frag genugsam beantworten. Diser eyfferige Diener GOTTES wünschte/ und suchte jeder zeit/ das kleinisste / und schlechteste an dem Tisch/und in Kleidung das verrißniste in dem gantzen Haus. Er schlaffte offt in dem Stall auf dem Stroh/unter dem Vermeynd er müsse den Esel fütteren: Dis aber hielte er noch vielmehr aus die Geistliche Armuth/ ohne welche die eusserliche wenig nutzet. Ein seiner Gesellen sagte einsten zu ihm: **Mein Bruder / wie seyd ihr so übel gekleidet / das heist wohl recht arm seyn?** dem antwortete Ximenez, **übel gekleidet seyn/ist keine Armuth. Was ist es dann/fragt der andere weiters? die Armuth /** wiederholte Ximenez, **ist der Frieden der Seel und deß Leibs/auch wann uns alles abgehet: dann wann der Mensch gewohnet ist / einen schlechten Rock/und zerrissene Strümpf zu tragen / mit wenig / und grober Speiß vor lieb zunehmen / und zu frieden ist / mit dem/was man ihm gibt/ und selbiges noch für zu köstlich/**

und

gnd zu stattlich schätzet / als dann ist er in dem Frieden der Seel und deß Leibs begriffen. Disen Frieden hat derjenige nicht / der nicht zu friden ist mit dem / was man ihm gibt / wann es schon gut ist / und sich klagt / und murret / wider den / der es hergibt / weilen es nicht nach seinem Gefallen ist.

Ein andersmahl legte er eben dises / durch folgende Gleichnuß / einem andern aus / der wissen wolte / was die Armuth wäre. Wann einer / seynd seine Wort / einen Obs-Garten mit fruchtbaren Bäumen besetzt / und mit andern guten Gewächsen versehen hätte / und nachdem er ihn wohl und fleissig gebauet hätte / er ihn den andern Tag ganz umgehauet / und umgewühlt fände / wann er doch sich darüber nicht erzürnete / noch die Ruhe seines Hertzens verlierte / dises wäre ein Zeichen einer wahren freywilligen Armuth. Die Armuth deß Geists ist bloß / und entbunden seyn von allem dem / was nicht GOTT ist. Wann man aber was liebt mit Forcht / man möchte selbiges verlieren; wann es nicht geschicht / weil man GOTT nicht sowohl dienen kan / der unendlich gut / und unendlichen Lobs werth / so ist da kein wahre Armuth deß Geists vorhanden.

Mache dir jetzt selbsten die Rechnung mit deinem Hertzen / und sihe wie es sich hierinnen verhalten / wie es sich noch verhalte / und wie es sich in das künfftig zuverhalten gesinnt seye.

Der Heilige Chrysostomus sagte gar weißlich / die gröste Reichthumen seyen / gar keine Reichthumen vonnöthen haben.

Die Heyden selbsten haben die Verachtung der irrdischen Güther hoch geachtet. Socrates sagte / der jenige gleiche einem GOTT / der am wenigsten vonnöthen habe. Sein Lust wäre / mitten durch wohl eingerichte Kauffmanns-Läden in einen Jahrmarckt zu gehen / und seine Augen auf alle wunderseltzame Waaren schiessen zu lassen / dann da schrye er auf: O wieviel sihe ich Sachen / deren keine ich vonnöthen habe! Der Weltweiße Bias / da er aus seiner Stadt gienge / die die Feind mit Feuer und Schwerd vertilgten / sagte lachend / und mit freudigem Hertzen. Omnia mea mecum porto. Mein Hauß liegt in Aschen / mein Weib / und meine Töchter leyden vielleicht etwas ärgers / als der Tod ist / nichts desto weniger trage ich alles mit mir / was mir zugehört / das übrige alles gehöret dem Glück / mache es damit / was es will.

Ich

Ich wolte nicht/daß du aus Glockenspeiß gegossen; oder aus einem Felsen ausgehauet wärest/wie disser Stoius, wann du aber GOTT in deinem Hertzen hast / bist du reich übrigs genug/und das übrige alles must du mit Fried und Ruhe deines Hertzens seiner Göttlichen Vorsichtigkeit überlassen.

§. 9.

11. Unterschidliche Betrüg die allhie einschleichen können.

Es liegt dem Teuffel wenig daran/ an wem er dein Hertz anhefftе / und auf was Weiß er dich bringe zu Übertrettung deß Gelübds der Armuth. Etlichen gibt er in den Sinn/ sie müssen schöne Kleider haben/damit sie denen/ mit welchen sie handlen / kein Abscheuen machen/ und in grösserm Ansehen bey ihnen seyen / damit sie ihre Ermahnung desto lieber annehmen. Andere beredt er/sie werden ein empfindlichere Andacht haben / wann sie einen köstlichen Rosenkrantz / ein schönes Crucifix, ansehnliche kunstreiche Bilder haben.

Er versuchte den Heiligen Franciscum von Paula/Stiffter der wenigsten oder Pauliner auf unterschiedliche Weiß. Aber der Heilige spottet nur seiner. Jacobus Cortier seiner Kunst ein Leib-Artzt/hatte ein solches Ansehen bey Ludwig dem eilfften König in Franckreich/ daß er ihn beredet / er wurde ohne seine Hülffe bald sterben. Der König auch hätte ein solches Vertrauen zu ihme/ daß er ihm monatlich zehen tausend Thaler zur Besoldung gabe / und ihme in allem folgte. Disser dann förchtete / er möchte was von der Königlichen Gnad und Huld / in Bayserung des Heiligen Francisci, verlieren/ der den König wie andere durch das Zeichen deß Heiligen Creutz wurde gesund machen/ Dahero bemühete sich den König zu überreden/ Franciscus seye nichts als ein Gesind der nichts suche / als ein reichliche Almosen / dieses wurde leichtlich Erfahrnus können gebracht werden / wann ihm der König nur Geschencks zuschicke. Der König befilcht alsbald / man solle ihm ein Kästlein mit Silber und Gold angefüllt / und mit allen Zugehörungen sehen / bringen / liesse ihn auch bitten / er solle sich dessen/ ihm zu lieb/bedienen. Der Heilige antwortete hingegen / der Stand eines armen Einsidlers gestatte ihm nicht / sich aus Silber / und Gold speissen zu lassen / ein hölzernes Schäffelein seye für ihme gut genug.

Ludov. Attichy in Hist. Minimorum.

Der Leib-Artzt rathet nach disem / er solle ihm ein Geistliche Schancknus zu schicken/ gleichwie der König seinem Almosen-Geber ein kleines Unser lieben Frauen-Bildlein / welches aus Duggaten Gold gearbeitet / und mit köstlichsten Edel-Gesteinen gar

giert ware/ welches man nicht minder schätzte/ als siebenzehen tausend Thaler / und für eines aus den künstlichsten Stucken seines Königlichen Schatzes gehalten wurde/ dieses solle er Francisco bringen / liesse ihm beynebens andeuten dises Bildlein wurde seyn für die Kirchen/ welche er ihm zu bauen gesinnt wäre/ solle selbiges entzwischen auf seinem Bet-Grühlein aufbehalten. Der Heilige bedanckt sich wiederum sagend/ er hätte ein Mutter GOTTES Bild aus Pappier/ mit deme er vergnügt seye. Der König schickt ihm das Bild zum drittenmahl/ mit vermelden/ wann er anderst nicht wolle/ solle er es verkaufen/ und aus dem gelösten Geld Allmosen geben. Franciscus aber bleibt beständig/ nimmts nicht an / und läst dem König sagen / wann der König wolle ein Freygebigkeit üben/ habe er genugsame Allmosen-Geber / die seinem Willen besser wurden nachkommen/ als er.

Endlich gienge der König selbsten zu ihme/ bringt ihm einen Sack voller Thaler / ein Kloster darmit aufzubauen / niemand wurde darum wissen/ er sollees keck annehmen. Der Heilige ließ sich nicht überreden/ nimmts nicht an / und sagt zu dem König. Es würde euer Majestät viel anständiger seyn/ wann sie das ungerechte Gut wieder heim geben / und ihre arme Unterthanen nicht so fast mit neuen Auflagen unterdruckten/ diese gute Werck seynd GOTT angenehmer / und eurer Seel Seeligkeit nothwendiger. Der König nahm disen Verweiß mit Gedult auf / und hielte mehr / als zuvor niemahln auf die Tugend dises grossen/ und durchaus wunderlichen Heiligens.

Ein wahrhafftiger Armer im Geist/ ist an GOTT also angeheftet / daß er sich an kein Geschöpff henckt/ und ist so reich indem er das höchste Gut besitzt/ daß er verachtet/ und mit Füssen trittet / alle Reichthumen / und auserleßnisste Schätz der Welt. Er hat immerdar den Himmel vor Augen / allwo sein Schatz ist/ und den er weiß/ daß er den Armen versprochen ist.

Anno 1243. Waddingus erzählt ein Geschicht/ welche erschröcklich ist allen Aigennützigen/ und Trostreich den armen Layen-Brüdern / welche wahrhaffte/ und beständige Liebhaber der Geistlichen Armuth synd. In Engeland/ sagt er; ware ein Bruder einer sonderlichen Heiligkeit öffters verzuckt/ einstens befahle ihm sein Oberer/ er solls sagen/ was er gesehen habe. Ich bin/ antwortete er/ für den Richterstul GOTTES verzucket worden/ und hab zugleich vier Geistliche unsers Ordens/ welche gerichtet sollen werden/ gesehen / und eben heut gestorben seynd. Der erste ware mit Büchern beladen / der andere hatte ein weiches und zartes Kleid /

aus köstlichem Tuch/der dritte führte eine Menge Volcks nach sich/von Mäñer/Weiber uñ Kinder. der vierdte ware unachtsam/demütig und übel bekleidet/da nun dann Christus unser Heyland sich auf seinen Richterstul gesetzt/ sandte er zu ihnen den Heiligen Franciscum, um sie zu fragen/aus was Ordens-Stand sie wären? Der erste antwortete/er wäre ein Minderer Bruder/ da er gefragt wurde / was ein so grosser Hauffen Bücher bedeuteten/sagte er; er habe solche zusammen gesammlet / darinnen sich zu üben/zu lernen / und sich tauglich zu machen / einstens dem Orden zu dienen. Der H. Franciscus fragte: Hast du gethan / was in disen Büchern stehet? er bestunde redlich/daß ers nicht gethan habe / darauf hat ihne der Heilige/als einen Aigennützigen/und als einen / der sein Regul übertretten / verflucht/ und hat ihn/laut deß Obersten Richters Urtheil zu der höllischen Pein verdammt.

Der andere/als er befragt wurde/ sagt auch er wäre ein minderer Bruder / aber der Heilige sagte ihm resch heraus / er wäre ein Lügner; dann die mindern Brüder hätten arme und grobe Kleider / nicht linde / und zahrte. Und auch diser / nachdem er verflucht worden / ist zu der Höll verwisen worden.

Der dritte sagte auch wie die erste / er wäre ein minderer Bruder/aber diesen fragte der Heilige Franciscus wo kommt dann her diese so grosse Anzahl Männer/Weiber/ Kinder / die du bey dir hast. Diser verantwortete sich/uñ sagt / ich habs gewonnen/ weilen ich ihre Rechts-Händel geführet hab. Aber auch diser Armseelige ist verflucht und zu der höllischen Straff verworffen worden/was antwortet ihm der Heilige / verbiethet dir nicht dein Regul/ du solleſt nicht Rechts-Händel führen/noch dich in Worts Krieg einmischen.

Der vierdte ware wiziger/ dann da er gefragt wurde/ wer er wäre/ sagte er/er seye ein sehr grosser Sünder/ und verdiene alle Straffen/ doch aber verhosse er Barmhertzigkeit. Da man ihm zusetzte zubestehē/ ob er auch ein minderer Bruder wäre? ich bin einer mit der Gnad GOttes/ antwortete er. Darauf umhätte

halßte ihn der H. Franciscus, und ladete ihn zu der himmlischen Freud ein / mit disen Worten; Wohlan du guter und getreuer Knecht! gehe ein/in die Freud deines HErrens.

Dises ist/sagte der heilige Geistliche/ was ich gesehen habe was gedunckt dich jetzt allhie? bist du nicht glückseelig/ daß du deinem Stand nach/nicht verbunden bist/ noch als ein Layen-Bruder gezwungen soviel Bücher zu haben? so schöne Kleider zu tragen? dich um soviel Händel anzunehmen? drucke in das tieffeste deines Hertzens den Spruch unsers Heylands. Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum cœlorum. Matth. 5. Seelig seynd die Armen in dem Geist / weilen ihnen das Reich der Himmeln zugehört.

Sechstes Capitel.

Von Abtödtung der Zungen durch das Stillschweigen.

1. Der Leib ist unser Todtfeind.

UNser Leib ist der gröste / der überlästigste / der gefährlichste Feind/den wir haben/ indem er nie von uns weicht/und kein Glied hat/aus dem er nicht ein Pfeil/uns zu durchschiessen mache. Er ist ein Igel/ der / wo wir ihn angreiffen/allenthalben auf uns zusticht/ auch wann wir ihm schön thun/ und wann wir ihn aufwiglen / immerdar seine Pfeil auf uns läst abgehen.

1. Man muß die Zung durch das Stillschweigen zäumen.

Ich will disen Feind erstlich angreiffen bey der Zungen/ als bey einem Zaum sein Unbändigkeit innen zu halten. Will ihm das stillschweigen auferlegen/ wie ein vorsichtiger Ritter/ damit ich ihn desto leichter führen und halten könne.

Wann du die Zungen in deinem Gewalt hast / so herrschest du zugleich über die meiste Glieder / und Anmuthungen deß Leibs/dann/wie der H. Thomas sagt/steht die Zungen in gröster Freundschafft mit dem Hertzen/weil durch sie das Hertz alle ihre Gedancken / und Zuneigungen zu verstehen gibt. Dahero entspringt/daß so bald ein Wort in dem Hertzen empfangen wird/gleich auf die Zung kommt / und an deß Tags Liecht will/ist also hieher vonnöthen / daß man ein gute / aufmercksame und starcke Wacht bestelle. Wann in die Augen was lustiges: oder trauriges fällt; wann die Ohren durch etwas widerwärtiges beunruhiget werden/wann der

Geschmack Lust hat an dem Wein oder an Speisen; wann der Fuß/ die Hand/ oder der übrige Leib mit einigem Schmertzen geplagt wird: Wann in einem andern Theil sich ein Freud oder Traurigkeit spühren läst: schlefft die Zungen alsbald in Harnisch als ein bestelte offentliche allgemeine Wacht. Sie ist das Händlein an einer Uhr/ welche alle Bewegnussen deß Leibs/ und der Seelen anzeigt.

3. Drey Nutzbarkeiten aus dem stillschweigen.

So ist es vonnöthen/ daß man die Zungen durch das stillschweigen zimen halte. Welches einem Geistlichen dreyerley Nutzbarkeiten mitbringt. Erstlich schliest ihm daß Stillschweigen das Mauk/ aus Forcht/ daß es nicht wider andere ausbreche. Zu dem andern/ eröffnet es ihme das Hertz/ durch das Gebet/ von GOTT seine Gnaden zu begehren und zu empfangen. Drittens spannet/ und stärcket es ihme die Aerm/ damit er sich in der Arbeit vollkommener mache.

§. 1.

4. Die Zungen ist gar gefährlich.

Erstlich dann ist das stillschweigen sehr nothwendig allen Geistlichen/ damit sie den Mund sperren/ welcher offt ist wie ein höllischer Brunnen/ aus dem hauffenweiß Rauch/ Feuer/ Heuschrecken/ und dergleichen heraus gehen/ welche mit grossem Geräusch alles verhergen. Das stillschweigen sperret die Zungen/ welche nach Aussag deß H. Jacobi/ ein unruhvolles Ubel ist/ welches nie ruhet/ sondern allzeit voll tödtlichen Giffts stecket.

Jacobi 3.

Die Zungen/ sagen die H. Augustinus und Gregorius von Nyssa, ist gesetzt in ein feuchtes Ort/ darum schlipffert sie gar leichtlich/ und bricht in fast gefährliche Wort herfür.

Der Heilige Valerianus schreibt/ die Zungen seye ein Pfeil/ welcher geschwinder durch den Lufft/ als ein iger anderer Pfeil fliehe/ und den man durch keinen Schild aufhalten könne. Und der H. Leo sagt/ sie habe gantz vergiffte Pfeil/ und zwar dergestalten/ daß die Wunden die sie macht/ offt tödtlich seynd. Der Prophet David mahnt uns/ daß die Böß wichtigen auf ihren Zungen ein Natern Gifft tragen/ und daß selbiges unheilbar seye.

Der H. Petrus Damiani findet in disem kleinen Fleisch-Klotzen die todt-bringende Betrügerey der Schlangen/ und die tobsüchtige Graufamkeit der wilden Thieren. Der Heil. Ambrosius schreyet über den 36. Psalmen auf mit disen Worten: das Ubertretten deß stillschweigens/ und das viel Reden/ ist ein Schiffbruch der Unschuld/ und aller Tugenden/ ja ein Antrieb zur Sünd und täglichen Fehlern.

GOTT hat schon vor/ bey dem weisen Prediger sich also vernehmen lasse: Viel seynd durch die Spitz deß Schwerts aufgerieben worden/ aber deren seynd nicht so viel als deren/ so sich durch ihre eigene Zungen getödtet haben. Die Zungen ist in Gestalt eines Degens/

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

oder Flammen gemacht; offt bringt sie alles mit Feuer und Schwerdt um das Leben sowohl in eigenem als frembden Haus/wie auch in seinem Closter.

Dß ist/ob dem die Heil. erzitterten und sie bewegt alle Wort auf die Waag zu legen / in gäntzlicher Maynung / es seye geschwinder geschehen / GOTT mit Worten als mit Wercken zu verletzen. Der Abbt Silois sagte: es wären dreyssig Jahr verflossen/ daß er nicht gar viel Ursach gehabt habe GOTT zu bitten / ihn von bösen Wercken zu befreyen / sondern sein tägliches Gebet seye. HERR behüte mich vor meiner Zungen / und mit allem disem seinem Gebet / und vielen Zähren versündigte er sich doch täglich mit dem Reden.

Hugo Cardinalis, Drexelius, und andere haben ein gantzes A. B. C. zusammen getragen von den Sünden / die die Zungen begehet / und haben unterweilen mehr Sünden gefunden/die unter einen Buchstaben gehören. Und folgends ist es sehr schwehr / daß / wann man viel redet/ nicht zugleich auch strauchele/ sein Seel verletze / und dem Teuffel die Thür öffne in uns hinein zu gehen / und uns armseelig zu verzehren.

Der Heilige Petrus Damiani bringt ein schöne Gleichnuß auf die Bahn/damit er erzeige/daß das Mund-eröffnen der völlige Untergang der Seelen seye. Der Meer-Krebs sagt er / lauffert so lang/biß die Austern sich in ihrer Schaalen eröffnet/sich mit frischem Luft zu erquicken/alsdann legt der Krebs ein kleines Steinlein in aller Stille / in ein Eck der Muschel / damit sie nicht mehr zugehe; wann er dann sicher ist seines Raubs / so bringt er die Austern um/ und verzehrt alles / was in der Muschel ist. Dergestalten / alsbald der Teuffel einen Geistlichen sieht / dem das Maul offen stehet / nimmt er ihn gleich ein/daß er verstocke in seiner Sünd durch ein böse Gewohnheit verbleibe / und durch wiederholte Bissen / verzehret er was von Tugenden in ihme ist. Der weise Mann sagt in seinen Sprüchwörtern; Daß der/ so Wacht haltet/ über seinen Mund/ sein Seel beschütze/und bewahre/ und daß der/so im Reden unbedachtsam ist/viel Ubels erfahren werde. Proverb. 13.

So hat dann der Mund vonnöthen/daß man auf ihn wohl acht habe/ damit man die Zungen in ihrer schuldigen Pflicht erhalte. Plutarchus vergleicht sie einem unbändigen Pferd/welches man zu seinem Amt bringen muß / theils durch Glimpffkeit/theils auch durch einen guten Zaum / wann man will zu beförchten haben / daß sie uns nit abwerffe/und in ein Tieffe hinunter stürtze.

5. Der Mund muß zufeyn/ wann man willobsigen.

Die Araber sagen uns in einem ihrer Sprichwörter/ daß wann wir unserer Zungen einen Zaum anlegen/ wir in die Händ unserer Feinden zufallen / nicht zu gefahren haben. Der König Ezechias (dessen Namen verdollmetschet wird / die Stärcke GOTTES) befahle allen seinen Hauptleuthen / und Soldaten still zu schweigen / da Rabsaces für die Stadt Jerusalem das Läger zu schlagen/ und gäntzlich zu verhergen androhete/ welcher gesandt ware von Sennacherib König der Assyrier der mit einem fast unzahlbaren Kriegs Heer/ in dem Anzug ware. Da ihn und die seinige GOTT also stillschweigend sahe/ nahme er sich um seinen Handel an/ verspricht ihm den Sieg / und gibt ihm selbigen in die Händ/ ohne einige Gefahr/ und Mühewaltung/ indem er in dises hochtragenden Königs Kriegs-Heer über die Klingen hundert und achzig tausend gesprengt / die übrige in die Flucht gejagt hat.

Exod. 14. Moyses sagte zu dem Volck GOTTES / du wirst stillschweigen / und GOTT wird für dich streiten. Wer wird nicht wollen mit so geringer Mühewaltung obsigen.

Ein Graff Guast, mit Namen ein Ritter deß guldenen Flusses / nahme für sein Sinnbild ein Schiff mit zerbrochenem Mastbaum/ welches auf Gnad und Ungnad der Winden wartete/ mit folgender Uberschrifft. In silentio, & spe fortitudo mea, Mein Stärcke bestehet im Stillschweigen und Hoffnung.

Das Stillschweigen/ sagen die Araber ist offt ein gute Antwort/ und der Heilige Hieronymus lehret uns/ daß das wahrhaffte Mittel ein böse Zungen zu überwinden/ die dich angreiffet/ das Stillschweigen seye. Die Stuck Kugeln werden leichter aufgehalten in einem Feder-Bett / das ihnen weicht / als durch den Widerstand einer starcken Mauer.

Die Kranich weilen sie sich nit so starck befinden/ als die Adler deß Bergs Taurus, legen sie ein kleines Steinlein in den Schnabel/ wann sie über denselbigen fliegen/ aus Forcht sie möchten etwan durch ihr Geschrey selbige anreitzen / angegriffen / und verzehret werden. Man wird nichts oder gar wenig fangen/ bey einem Menschen / welcher in dem Reden wohl eingezogen ist. Der Teuffel selbst weiß nicht / wo er ihn angreiffen müsse / und die Welt noch viel weniger.

Leicht fallt es einem Priester oder einem/ der den gantzen Tag mit Büchern umgehet das Stillschweigen wohl in Acht zu haben / weilen er nur mit Toden zu schaffen hat. Ein Layen-Bruder aber hat eine grosse Beschwernus/ die Zungen

wie es sich gebührt/innen zu halten/ wann er nicht eine absondere Obacht hat. Er ist den gantzen Tag beschäfftiget / hat zu thun mit andern Brüdern/mit Ehehalten/ mit Handwerckern / mit Bauren und andern / welche weilen sie gemeiniglich die Regeln deß Geistlichen Stands nicht wissen/und keine oder wenig Höflichkeit haben/grosse Gelegenheit geben zur Ungedult / zum Zorn/und mehr zu reden/ als nutz / und auferbaulich ist.

Diser Ursachen wegen/da sich Pambo, ein eyfferiger Geistlicher / der doch in den Wissenschafften nit auferzogen/sondern in Hand-Arbeit dem Closter zu Nutzen gebraucht ward / zu dem Geistlichen Vatter verfügt/ein gute Lehr abzuholen/ ist ihm von demselben/ für das erste Lehr-Stuck / das erste Gesätzlein deß acht- und dreyssigisten Psalmens gegeben worden/ welche also lautet: Dixi custodiam vias meas, ut non delinquam in lingua mea. Ich hab mir ernstlich vorgenommen/in meinen Geschäfften fleissig Acht zu haben/damit ich mich durch mein Zungen nicht vergreiffe. Als diser weise und tugendreiche Bruder dise Lehr vernommen/begehrt er nicht mehr; sondern sagte: Wann ich dise Unterweisung / wohl werd in das Werck zu stellen gelernet haben/ wird sie genug seyn/ mich vollkommen zu machen. Uber sechs Monat fragte ihn der Geistliche Vatter wiederum / warum er entzwischen nicht mehr wäre zu ihm kommen? Er aber gabe zur Antwort: Weilen ich die Vollkommenheit noch nit erreicht hab / welche begriffen ist in dem Gesätzlein / das ihr mich gelehret habt. Und als er hernach / in seinem hohen Altar von einem seiner Vertrauten gefragt wurde / ob er sein Gesätzlein vollkommentlich gelernet habe? bestu-de er aufrichtig: Mit harter Mühe hab ich es gäntzlich innerhalb vierzig Jahren erlernet / obwohlen ich alles mein Absehen und Fleiß darauf gespannt hab.

So ist dann das stillschweigen nicht ein so schlechte Sach / als viel vermeinen / weilen es allein genugsam ist/uns zu beschützen vor vielen Sünden/uud der Vollkommenheit zu bringen. Du sihest auch zu/wieviel die Heilige darauf gehalten haben/und die Frucht / die sie daraus erlangt/ schätze derohalben auch du dasselb ge hoch / und halte es sorgfältig / wann du anderst heilig / und vollkommen zu seyn wünschest.

§. 2.

Das andere/ das bereden solle/ einen Geistlichen zu fleissiger Beobachtung/ deß Stillschweigens/ ist / weilen er/ indem er den Mund schliest gegen dem Menschen / zugleich

Das stillschweigen eröffnet GOtt dem Allmächtigen das Hertz.

gleich das Hertz gegen GOTT eröffnet.

Unser Hertz ist ein stets aufsteigende Quellen allerley Gedancken und Anmuthungen/es ist vonnöthen/daß es sich entlade/sonsten müste es verspringen. Der Mund ist der gemeine Weeg/und Teuchel/durch welchen sie lauffen/thust du aber selben zu/so steigen sie in den Kopff/und von dannen erheben sie sich in den Himmel durch das Beschauen/das Betrachten/und durch das Gebet.

Clim. grad. 4. c. 11. Der Heilige Joannes Climacus in dem vierdten Staffel seiner Laither/oder Stiegen sagt/daß ein rechter Liebhaber deß Stillschweigens sich zu GOTT nahe/und in dem Tieffesten seines Hertzens von Göttlichen Strahlen erleuchtet werde. In dem eilfften Staffel aber schreibt er/das Stillschweigen seye ein Vatter deß Gebets/die Entledigung aus der Gefangenschafft/die Erhaltung der Himmlischen Flammen oder Begierden/die Erforschung der Gedancken/die Wacht/die den Feind sicht/ein Liebhaber der Reu und Leyd/und der Zäher ein Mahler deß Tods/und der höllischen Peinen/die es uns vor Augen stellet. Er sagt weiters: Das stillschweigen stellet uns vor das Urtheil GOTTES/und ursacht in uns ein heylsame Traurigkeit/es ist ein Feind der gar zu grossen Versicherung/und ein Gesell einer Geistlichen Ruhe. Es verwirfft hochtragende und zänckische Lehren/es seye das Zunehmen/in den Wissenschafften/ein Anweiser/und Lehrmeister der Betrachtung/der verborgene Fortgang in den Tugenden/ein heimlicher Steig den Himmel zu besteigen/und biß zu dem Thron der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zugelangen. Also redet davon der Heilige Joannes Climacus.

7. Erleuchtet den Verstand.

Thalassius, ein Griechischer Mönch schreibt/daß durch die Sorg deß stillschweigens die Seel gereiniget/und erleuchtet werde. Salomon erworbe die Weisheit zur Zeit deß stillschweigens bey einer Nacht/und eben zur Zeit deß stillschweigens stiege herunter in den Stall zu Bethlehem die ewige Weißheit deß himmlischen Vatters. Der Heilige Joannes Climacus nennet das stillschweigen einen Sohn der Weißheit/du kanst es auch nennen einen Vatter/weil es in der Seel die Weißheit hervorbringt/und erhaltet. Der Heilige Diadochus heist es den Vatter der Heiligen/und weisen Gedancken.

Der Heilige Hieronymus in seinen Regeln meldet/daß das stillschweigen eine Ursach seye der heiligen Betrachtung.

Wann das stillschweigen den Verstand hilfft/so hilfft es gantz

sich dem Willen nicht minder. Der Heilige Franciscus lehret uns / daß durch das Stillschweigen unser Hertz mit der Liebe GOTTES angezündet werde; Ein Ofen stehet mehr in Flammen / und ist hitziger / je minder er lufft in sich hat. Ein Feuer mitten in einem Feld / ist so viel als halb gelöscht.

Von der Erkäntnus / und Anmuthung / schreitet das Stillschweigen zu dem Werck / und verrichtet viel ohne Geschrey. Der Heilige Petrus Damiani mercket / daß gleichwie man kein Gethös in Erbauung deß Salomonischen Tempels gehört / und kein Gereusch der Hämmer / der Sägen / und anderer Werckzeug nicht vernommen worden / also werde die Kirch GOTTES in aller Stille erbauet indem die Seel deß Menschens sich nicht auf das äusserliche ausgeist durch unnütze / und eitle Wort / und eben darum das Geistliche Gebäu / mehr und mehr in die Höhe gen Himmel steigt.

Der Heilige Gregorius hat in Obacht genommen / daß die wahrhaften Geistliche gar wenig mit den Menschen reden / weil sie genugsam beschäfftiget seynd mit GOTT zu reden. Und in der Warheit / da Moyses von GOTT selbsten besucht worden / und er mit ihme in das Gespräch kommen / vermerckte er / daß er viel härter redete / als zuvor.

Herentgegen das gar zuviel reden / und schwätzen ist ein Zeichen eines zerstreuten Geists / und der gar zu witzig ist. Der Kopff ist ausgehölt / dahero thönet er. Disen Gedancken hat Ausonius, welcher einem Schwätzer mit einem leeren Geschirr vergleichet welches / wann man ein wenig anrührt / gleich ein grosses Geschrey hören läst.

Strobæus sagt mit einem / der von ihme geschrieben / daß ein grosser Schwätzer ein gantzen Fluß der Wörter habe / aber nur ein Tröpflein Hirn. Und doch laufft auch dises aus / schreibt Plutarchus, indem ein solcher Schwätzer / gantz voller Spalten und Klumsen ist.

Es beweugt weiters / der H. Joannes Climacus, daß das gar zuviel schwätzen / ein unfehlbahres Zeichen seye / der Unwissenheit. In dem Widerspiel sagt der weise Mann in seinen Sprichwörtern / der jenige ist weiß und gelehrt / der in dem reden sich inhalten kan / und der Narr selbsten wird für weiß geachtet werden / wann er stillschweigen wird. Prover. 17.

GOTT selbsten zehlet den Schwätzer geraaden weegs unter die Aberwitzige / indem er sagt / das Hertz der Aberwitzigen ist in ihrem Mund / und der Mund der Weisen ist in ihrem Hertzen. Der Heilige König David vermercket / daß der Weise die Weißheit Eccl. 21.

in seinem Mund betrachte/ und selbige nicht in einem Fluch heraus lasse/ noch ohne reiffe Erwegung. Der Heilige Chrysostomus will/ der Schlüssel zu unserm Mund solle seyn die Vernunfft/ auf daß er sich nicht gleich in allen Begebenheiten aufschliesse.

Es ist nicht ohn/ man muß unterweilen reden. Wir beruten die Pferd nicht nur/ wann man sie allezeit in dem Zaum reutet/ sondern man muntert sie bißweilen mit der Spitzruthen auf. Die Schiff/ fahren unterweilen mit voller Seegeln/ und Rudern; bißweilen haltet man sie auch innen mit den Schiffdacken. Das Stillschweigen ist allezeit das cherste für unser Seel: Und ein Weiser wird stillschweigen/ biß ihm ein rechte Noth zu reden anstosset.

10. Ein Schwätzer wird mit unterschiedlichen Sachen verglichen.

Die weise und erfahrne Männer/ bemühen sich aller ernstlich/ die Eitelkeit und Thorheit eines Schwätzers zu erzeigen/ und bringen zu disem End unterschiedliche Gleichnussen vor. Lycon vergleichte die Schwätzer mit den Schwalben/ die viel Geschrey machen; und viel Koth/ aber ohne Nutzen hinterlassen. Carbo sagte/ sie wären den quaxenden Fröschen gleich/ die nur den Kopff aus einer stinckenden Pfützen/ in der sie ihren Lust haben/ hervor strecken.

König Alphonso kommen sie für wie die aufgeblassene Balon, oder Sau-Blattern/ welche aufgeblasen/ wann sie verspringen/ einen grossen Schall hören lassen/ aber hernach nichts mehr seynd: Seneca stellte sie ihme vor/ als wie die vollen Zapffen/ oder vor Lieb närrische/ und unsinnige Menschen/ Democides sagte/ sie seyē gleich denen Pfeiffen/ welche ein Stimm ohne Marck und Inngewaidt haben.

Jetzt siheste vor dir/ die Zerstreuung/ und die Eingezogenheit/ die Wissenschafft/ und die Ungeschicklichkeit/ die Weißheit/ und die Thorheit/ die Ruhe deß Geists/ und dessen Verwirrung. Erwähle jetzt welches du wilst/ und fasse in das Hertz folgenden Spruch des Heil. Laurentij Justiniani. Es ist nichts/ das den Geist des Menschens also zerstöret; die Reu benimmt; so geschwind zu Schanden macht; den Glantz der Geistlichen Erbarkeit so augenscheinlich benehme/ und so geschwind den Geschmack zu heiligen Sachen vertreibe/ als ein eitles/ und hochmüthiges Geschwätz und ein zu freche Ubertrettung deß Stillschweigens.

Durchgehe auch in deiner Gedächtnus den bekanten Spruch Salomonis, eines aus den siben Weisen deß Griechen Lands. Ein Narr kan niemahlen still seyn. Du bist gescheidt, wie ich gantz nicht da-

an

an zweiffle / so bemühe dich auch / disen guten Wahn zuerhalten / dir und deinem Geistlichen Stand zu ehren: zu nutzen auch deren / mit denen du handlest / zu Auferbauung der Welt-Leut / und vornehmlich zu der Ehre GOTTES.

§. 3.

II. Das Stillschweigen bringt die Gottseligkeit.

Drittens soll uns zu einem ernstlichen Stillschweigen bewegen / weilen selbiges ein sehr kräfftiges Mittel / ist leicht zu der Vollkommenheit zu gelangen. Der Heilige Jacobus versicheret uns / in seinem Send-Schreiben / daß derjenige vollkommen seye / der GOTT mit seiner Zungen nicht beleidiget.

Herentgegen sagt er / der sich für einen Geistreichen schätzet / und sein Zungen nicht im Zaum haltet / betrügt sich selbsten / und hat nichts als ein eitele Gestalt eines Geistlichen.

Wo viel Wort / sagt der Weise / findet man viel Armut. Prov. 14. Die Hebräische Lehrer / haben ein Sprüchwort / dises Innhalts: Ein Beutel voller Geld / ist mäußle still; wann aber nur zwey oder drey Thaler darinnen seynd / so klingt er / und läst sich hören.

Die Natur wohl vorsiehend / was Unordnungen / aus dem zuviel reden entstehen würden / hat den Menschen mit Lefftzen und Zähnen versehen / damit dise der Zungen für ein Bollwerck dieneten / welche als in einer harten Gefängnus eingeschlossen zu werden / doch vonnöthen hätte. Hesiodus erfordert / daß wir sie mit allerhand Waffen / wie einen köstlichen Schatz verwahren solten.

Der Heilige Ambrosius sagt / daß das Stillschweigen ein ansehrlicher Schild seye / wider alle unsere Feind. GOTT selbsten versichert uns / das Stillschweigen seye ein Beobachtung der Tugend / und der Gerechtigkeit. Isaiæ 32.

Seneca wie er zu Lucilio schreibt / übergibt in die Händ deß Stillschweigens alle Tugenden. Seine Wort seynd: Der Begriff / aller Begriffen seye / daß du wenig redest / und selbiges so lang aufschiebest / als du kanst. Die Lacedämonier hatten nicht vieler Gesätz vonnöthen / weilen sie wenig redeten / sagte Carillus.

So wird dann das Stillschweigen eine starcke Beschützerin seyn der Geistlichen: und das viel schwätzen ihr Verderben. Der Weiseste aus den Königen vergleicht einen Schwätzer mit einer Stadt / die kein Mauren hat / und ihren Feinden offen ist het / die wird ihrer Tobsucht nicht entgehen / und wird verbergt werden / wann sie sich nicht alsbald schliesset. GOTT selbsten ermahnet uns / daß wir sollen Sorg darauf haben / aus Forcht / Prov. 25.

daß wir nicht vor Augen unserer Feinden darnieder fallen/ und daß nicht unser Fall tödtlich seye / und dem man gar nicht mehr helffen könne.

Die Weltweise haben ihnen hoch angelegen seyn lassen die Tugend deß Stillschweigens. Pytagoras erfordert von seinen Lehr-Jüngern/ein fünff Jähriges Stillschweigen / damit sie lerneten wohl reden indem sie zuvor gelernet hätten/recht schweigen/sagt der Heilige Gregorius von Nazianz Und Apollonius Tyaneus, da er sahe / daß er seiner Zungen nicht kunnte Meister werden/hielte gantze fünff Jahr dises Pythagorische Stillschweigen / und zwar in solcher Strengheit / daß er einen Kayser/der ihn um Raht fragte/nur schrifftlich geantwortet hat / wie dises bezeugt Philostratus.

Pomponius Lætus. Die andere Heyden / die sich für Tugend-Beflissene ausgaben / waren gleichfals fleissige Beobachter deß Stillschweigens. Die Jungfrauen / so man bey den Römern Vestales nennte / lernete die ersten zehen Jahr Stillschweigen: Die andere zehen Jahr übten sie / was sie in der Stille gelernet hatten / und die übrige Zeit unterwiesen sie die Jüngere in dem was sie wusten.

12. Die Geistliche sollen es hoch halten. Was wird dann ein Geistlicher unter den Christen thun/weilen er sich sondertlich darzu bekennt/ daß er der Vollkommenheit nachstrebe. Unser Heil. Vatter Ignatius hielte auf das Stillschweigen soviel/ daß er dises unter drey Zeichen setzte / an denen man erkennen kunnte/ ob ein Geistliches Haus in einem guten Stand seye. Das erste Zeichen / sagte Er/ eines Wohlstands in einem Geistlichen Haus ist die Obsorg der Porten / und der Speer. Das andere die Sauberkeit und Erbarkeit in den Aembtern/ und anderstwo. Das dritte/die fleissige Handlung deß Stillschweigens.

Der Heilige Bernhardus schrybet dem Stillschweigen alles zu/ indem er uns versicheret/ daß es die Beschützerin deß Geistlichen Standes seye.

Unser Ehrwürdiger Vatter Natalis der ein sehr Geistlicher Mann ware / und offt gebraucht worden / unterschiedliche Häuser / unserer Gesellschafft zubesichtigen/ ob darinnen alles wohl hergehe/ hielte darfür/ es brauche mehr nicht einem Closter / oder auch gantzen Geistlichen Stand wieder aufzuhelffen/als streng auf die Beobachtung deß Stillschweigens zugehen/ dann wann der Geist nicht eingenommen ist durch verwirrende und eitle Reden/und Gespräch/ so bleibt

bet er in sich selbsten versammlet / sihet gleichsam alle Tritt ein Bildnus eines Heiligens / oder den auferbäulichen Wandel eines seiner Mit-Brüder / oder was anders dergleichen / das ihn und sein Gemüth zu GOTT erhebt.

Allen Heiligen ist diſe Tugend hoch angelegen gewesen / und man wurde vermuthen / etliche wären hierinnen gar zu sorgfältig gewesen / wann man nicht in ihrem heiligen Wandel und Leben die herrlichste Früchten deß Stillschweigens gespührt hätte.

Der Heilige Wolstanus redete drey Täg in der Wochen gar kein Wort. Der Heilige Abbt Euchymius redete gar nichts ohne augenscheinliche Nöth / als an den Sambstägen und Sonntägen / und asse auch nichts / als an den zwey Tägen.

Der Heilige Arnulphus, Bischoff zu Soissions ſ: wiege durchaus still / drey Jahr / und sechs Monat lang / asse nur ein wenig Gersten-Brod / und trancke nur Wasser / vor er zu der Bischöfflichen Würde erhebt worden.

Der Heilige Romualdus, da er schon über das hundertſte Jahr gienge / sperrte sich sieben Jahr in ein kleines Kämmerlein / allwo er im stäten Stillschweigen lebte. In allem hat er gelebt hundert und zwantzig Jahr / aus denen er zwantzig in der Welt zugebracht: die übrige hundert in dem Geistlichen Stand.

Rudolphus ein Geistlicher nahend bey Brüssel bliebe sechzehen Jahr ungeredt / und GOTT bezeugte / daß ihme diſes Stillschweigen angenehm wäre: dann da das Feuer in seinem Closter angangen / sagte er alleinig diese Wort: **Feuer halte innen / und höre alsbald auf** / und das Feuer stunde / und erlöschte.

Petrus Damian.

Gantze Clöster mit vielen Geistlichen beſetzt / haben wegen ihres Stillschweigens jedermann in Verwunderung gezogen. Die Geistliche deß Heiligen Dominici Loricati, oder deß Geharnischen / redeten mit einander gar nie / als an dem Sonntag nach der Vesper / biß auf die Complet, zu welcher Zeit sie von Geistlichen Sachen redeten und handleten.

Wir wissen alle die grosse Strengheit / deren sich in dem Stillschweigen die Cartheuser gebrauchen.

Was werden wir an dem letzten Gerichts-Tag so vielen heiligen Leuten antworten? wann wir uns in eitlen und unnützen Geschwätz aufhalten / zur Zeit / da uns unsere Satzungen zu dem Stillschweigen verbinden? die Seelige Maria von Olgnies entgienge den Peinen deß Fegfeuers / durch ihr Stillschweigen / last uns hüten / daß wir uns nicht durch unser nicht gar zu

Geistliches Gespräch darein stürtzen.

Pallad. c. 48

Wir wollen uns bemühen / daß unser Closter/ in Beobachtung der Zungen gleich seye dem Closter deß Seeligen Ammon. Er hatte drey tausend Mönch in einem eintzigen Closter/ und nichts destoweniger / wann es Zeit ware still zu schweigen / hätte einer schwören können / es wäre Niemands darinnen.

§. 4.

Die Layen-Brüder seynd zu dem Stillschweigen sonderlich verbunden/ in ihren Aembtern haben sie genuasam zu reden/ ohne Verletzung der Regel / was Ursachen dann/ sollen sie die Zeit verzehren mit unnöthigem anderm Geschwätz.

Die Layen-Brüder müssē Sorg deß Stillschweigens tragen.

Wann ein junger Geistlicher der drey oder vier Stund auf dem Chor gesungen / und stets hat müssen aufmercksam seyn / oder der ein gantzen Vormittag in seiner Kammer auf seinen Büchern gesessen / sein Philosophi, oder Theologi durchbeittelt / und hernach ein oder das andere Wörtlein / in etwas zu verschnauffen mit einem andern redet/ scheint dises in etwas zu verziehen.

Aber bey einem / der schier den gantzen Tag/ sonsten zerstreuet ist in den Haus-Aembtern / was soll er für ein Ursach haben/ ein Gespräch anzustellen / seinen Geist abzuspannen.

Wann du auch eine übrige Zeit hast von deinen Aembtern/ schleiche heimlich in die Kirchen zu dem hochwürdigsten Gut/ damit du dich desto leichter wiederumb mit deinem GOTT und HERREN versammlest. Nimm etwann deinen Rosen-Krantz in die Hand/ liest etwas mehrers Geistlich in deiner Kammer/ erbiete dich deinem Oberen/ aufdaß er dir noch was zu schaffen auferlege.

Wann dir die Feyer-Täg gar zu lang vorkommen / verfüge dich zu dem hoch Amt / diene etlichen Priestern zu Altar / theile die Stunden deß Tags für unterschiedliche Ubungen aus/ so wird dir die Zeit sehr kurtz vorkommen / wann du nicht ein Ordnung haltest in deinen Wercken / so wird das Stillschweigen in grosser Gefahr sithen. Dann einer/ der nicht viel thut/ liebt nichts mehrers / als das schwätzen.

Uber alles aber / habe fleissige Obacht/ daß der Vormittag/ an dem du zu dem Tisch deß Herrens gegehest / wohl / und heiliglich zugebracht werde / und die Zungen die würdig worden ihren HERREN zu empfangen / nicht die erste seye / die ihn beleidige. Lasse nicht so geschwind den besten Balsam der Andacht ausriechen / weichen in dein

Hat

Hertz der gütige Heyland gesetzet hat.

Ein andere Ursach solle noch antreiben / die in äusserlichen Aembtern beschäfftigte Brüder / das Stillschweigen genau zu halten / weilen sie sonsten viel Sünden begehen werden / in Verletzung anderer / die sie etwann angreiffen / oder ihren Willen und Geboten widerstreben.

David sagt von sich selbsten / daß er sorgfältiger gewesen zu schweigen / wann sich ein Sünder ihm widersetzte. Also antwortete er nicht ein Wörtlein dem Semei, da er mit Steinen und unerträglichen Laster-Wörter über ihn herwischte. Er gienge seinen Weeg fort / in demüthigem Stillschweigen / und opfferte GOTT dise Unbild auff für Genugthuung seiner Sünden.

Der Heilige Chrysostomus lehret uns / wir sollen in dergleichen Begebenheiten gäntzlich Stillschweigen / wann es anderst möglich ist / oder auf das wenigste gar wenig reden / und auf das stilleste / als es seyn kan. Der Zorn gehet nie zu Fuß / will nur allezeit reuthen / und Sporn-streich mit grossem Geräusch / und Eilfertigkeit hinaus.

Der Heilige Ambrosius betrachtet gantz weißlich / daß wir glückseelig wurden gewesen seyn / wann Eva sich zu dem Stillschweigen gezwungen hätte / da der böse Feind sie angrieffe. Sie aber sperrte das Maul auf / und der Teuffel wischte hinein / und hat sie mit Gifft erfüllet / und umgebracht.

Der Heilige Petrus Damiani vergleicht die Ubertretter deß Stillschweigens mit dem Crocodil. Dises Ungeheuer wann es gaunet und den Mund aufsperret / öffnet es den Gang einem Thier / so man Hydram nennet / dises schleichet gleich in des Crocodils Gedärm / durchfrissets / und bringt ihn also um das Leben. Plinius nennet dises Thier Ichnevmon. Es lieget aber wenig daran / was wir meinstens da zu mercken haben / ist / daß wir dises Thor unsern Feinden nicht öffnen / wann sie uns einmahl bey der Gurgel fassen / werden sie uns niemahlen entlassen / biß sie uns erwürget haben.

Wann du deß Stillschweigens noch nicht gewohnt bist / und dich ein gewaltige Zuneigung ansichtet / ausser der erlaubten Zeit zu schwätzen / so bediene dich deß Funds-Bruders Juniperi, welcher aus dem Orden deß Heiligen Francisci ware. 15. Nutzliche Lehr.

Dieser vorsichtige / und tugendsame Mann / nahme ihm vor / einen Tag zu schweigen / zu Ehren deß Himmlischen Vatters. Einen andern zu Ehren GOTTES Sohn; Den dritten / zu Ehren deß Hei- Chronicon Francisc.

Heiligen Geistes; Folgends die übrige Täg zu Ehren der Himmels-Königen/deß liebe Schutz-Engels/ und anderer Heiligen/ damit er die gute Gewohnheit still zu schweigen erwarbe/ und täglich ein neue Andacht/ in diser Heiligen Ubung erfindete.

Sur. 25. jan. Der Seelige Henricus Suso, aus dem Orden deß Heiligen Dominici, gebrauchte sich eines andern Mittels/ welches ihm bedächtlich/ und vorsichtig zu reden geholffen. Er hatte für seinen Lehrmeister erwählt den Heiligen Dominicum, den Heiligen Arsenium, und Bernardum, ohne deren Erlaubnus er nichts redete/ wann er dann sich genöthigt befande zu reden/ sagte er einem nach dem andern. Jube Domine Benedicere, HERR gibe/ daß ich wohl rede/ und wann er verspührte/ daß er Erlaubnuß zu reden hätte/ tragt er vor/ was ihm nutz/ und vonnöthen gedunckte/ ohne dergleichen Erlaubnuß/ ohne Noth/ und Nutzen/ verharrte er in seiner Freyheit/ und schwiege durchaus still.

Wann er zu der Porten beruffen ward/ ware er folgender Stucken beflissen. 1. Einen jeden mit gebührlicher Höflichkeit zu empfangen/ wie auch mit Freundlichkeit und Liebe. 2. Nicht länger als die Noth erforderte sich aufzuhalten. 3. Die/ so mit ihme handleten wohl befriediget/ und getröstet von sich/ zu lassen. 4. In seine Kammer zuwider kehren/ ohne einigen Anhang weltlicher Sorgen/ und befreyt aller Neigung/ die sich auf was anderst/ als auf seinen Heyland zoge.

Halte für gantz gewiß/ daß/ wann du in Demuth/ und Einfalt dein Freyheit Haltung deß Stillschweigens zur Zeit/ und Ort/ wann dich die Regel verbinden/ erhaltest/ wirst du sehr auferbauen/ nicht nur allein die Geistliche deines Closters/ sondern auch die Weltliche/ sie seyen so hoch und ansehnlich als sie wollen.

Ein Edelmann bewegt durch das Ansehen eines gewissen Geistlichen/ aus dem Orden deß Heiligen Hieronymi, begabe sich in dasselbige Closter/ alleinig der Ursachen damit er seiner Ansprach genießen kunnte. Er sahe ihn/ daß er alleinig in sein kleines Gärtlein gienge/ folgt ihm derohalben/ und redt ihn/ aber diser beständige/ und getreue Diener GOTTES gienge seinen Weeg fort ohne umschauen/ noch antwortend. Der Edelmann eylet um was stärckers/ und kommt auch hinein/ in das Gärtlein. Da dann fiele ihm der Geistliche demüthig zu Füssen/ und als er die Augen mit seinen Händen verbedt/ sagt er: Mein Herr/ vielleicht wisset ihr nicht/ daß mein Regel mir nicht/ und nicht erlaubt mit euch zu reden/ ohne Vergunst meines

Ober-

Oberen: Als er dise wenige Wort ausgeredt / wirfft er sich wieder zu Boden / und sagte weiters kein Wort mehr. Der Edelmann durch dise herrliche Tugend eingenommen / setzte ihm weiters nicht zu / und vermercken die Jahr-Schrifften dises Heiligen Ordens / daß er mehr erbaut worden ob dem Still schweigen dises Geistlichen / als wann er viel mit ihme geredt hätte.

So wollen wir uns dann vornehmen / nicht also leicht überwinden zu lassen / beständig wollen wir verharren / und uns bereden / daß die Zuneigung deren / die wir durch Ubertrettung unserer Regel gewinnen wollen / gegen uns grösser seyn wird / wann wir derselbigen gemäß uns verhalten.

In disen und dergleichen / muß man das Gebott / und Lehr unsers Heiligen Vatters halten / der uns befilcht / unser Freyheit in allen Sachen zu erhalten / doch aber allezeit mit Verstand / Bescheidenheit / Eingezogenheit / Höflichkeit / und Demuth.

Siebendes Capitel.

Abtödtung deß Geschmacks durch die Mässigkeit.

1. Mißbrauch in Essen und Trincken.

WJe beste Weiß / ein feindliches Kriegs-Heer zu Schanden zu richten / ist ihme alle Lebens-Mittel abschneiden / und verhinderen / daß man ihm nichts zuführe / was zu Erhaltung deß Lebens gedeyet.

Unser Unglück ist so groß / und also zu beweinen / in disem Leben / daß wir aus uns selbsten nicht kunnten fortkommen / wann wir nicht täglich unserm eigenen Feind dem Leib / Speiß / und Tranck verschaffen / wiewohlen er sich diser Gutthat bedienet / uns immer und immer / hefftiger zu bestreiten und uns um soviel stärcker anzugreiffen / jemehr wir ihme nachsehen / und Gutes thun.

Man muß ihn wie einen gefangenen unmenschlichen / ungearteten Feind halten / der das gantze Land verderbt / die Dörffer verbrennet / die Städt verwüstet / und viel Leut umgebracht hat. Einen solchen unterhaltet man so schlecht / als man kan / man gibt ihm das Brod der Trübsal zu essen / und Wermuth zu trincken / und man erhaltet ihme nur das Leben / damit man ihm selbiges allgemach durch

Quaal und unterschidliche Peinen benehme. Man verhindert ihn geschwind einmahl zu sterben / damit man ihn täglich umbringe.

Die Elephanten werden sehr gelehrig/nachdem man sie wol ausgehüngert hat. Ein Pferd / dem man den Habern spahrt/widersetzt sich dem Spornstich nicht so hefftig. Die Bären/die Wölff/und Löwen/ schaden uns nicht so hefftig / wann sie ausgebrochene Zähn haben.

Kein Vestung ist/die man nicht einnehmen kan/wann der Hunger hinein schleicht/ oder darüber Meister wird.

§. 1.

Verwunderliches Fasten.

Mein Abschen stehet doch nicht dahin/daß ich dich berede / daß du zwey oder drey Tag fastest ohne Niessung einiger Speiß wie der H. Antonius, und der Heilige Gregorius von Agrigent: drey oder vier Täg/wie der H. Eusebius der Syrier: der H. Severin, und Victorin in Welschland/und der Heilige Gerasinus in dem Heilizen Land / eine gantze Wochen / wie der Heil. Simeon Stilites, der Heilige Macarius der Ægyptier, der H. Ignatius unser Stifter. Drey Wochen wie der Heilige Macarius von Alexandria.

In ipsorum vita.

Ich werd mich wohl hüten / die zuzusprechen / zwanzig gantzer Täz ohne alle Speiß zu fasten/wie gethan haben die fünff Blut-Zeugen Christi / aus dem Orden deß Heil. Francisci, die in Mauritania um deß Glaubens wegen seynd hingerichtet worden. Noch weniger will ich bey dir anhalten / daß du zwantzig Täg nichts trinckist/wie der Heilige Robertus, und vierzig Täg ohne Speiß und Tranck wie der Heil. Kentigernus Bischoff zu Schottland/der H. Aidanus, und der H. Simeon Stilites, der acht und zwantzig Jahr lang die gantze vierzigtägige Fasten gefastet / daß er im geringsten weder was von Speiß noch von Tranck zu sich genommen.

Dise verwunderliche Thaten übertreffen deine Stärcke / und aller Menschen: Wäre auch ein Frechheit und unleidentliche Vermessenheit / ein Begierd/oder auch nur ein Gedancken nach dergleichen Gnaden zu tragen.

Man wurde vermeinen / ein Geistlicher seye in dem Hirn verruckt/der nichts essen wolte als das Brod/ so ihm der Engel zubringen wurde / / wie einem H. Paulo dem Einsidler/ der Heil. Layen-Schwester Veronica, der H. Jungfrauen Ido, und andern.

Last uns zu friden seyn / wann wir unsere Regeln recht halten/und nichts zumahlen essen / ausser der vergunnten Zeit / und auch zu derselbigen uns einer solchen Mässigkeit gebrauchen/daß unser Leben ein stetes Fasten könne genennet werden / doch aber vernünfftig und bescheiden. Dise Mässigkeit wird uns dem Geistlichen Stand zu

tzen / unsere Leibs-Kräfften zu erhalten/wie auch zu Trost/ und Hilff unserer Seel/ und zu grösserer Ehr GOTTES; weder GOTT noch der Himmel wollen/daß wir unsern Esel also überladen / daß er unter dem Last erlige.

§. 2.

So müssen wir dann erstlich die Augen wohl öffnen / und ausmercken/daß der Lust zu den Speissen/ den wir durch die leibliche Arbeit bekommen/ uns nicht also fast einnehme/ daß wir mit gar zu grosser Begierlichkeit essen/die Speisen nit genugsam verbeissen/ noch zu viel zu uns nehmen.

Dises ist schwehr in der Ubung selbst/als es einen in dem ersten Anblick gedunckenkunnte/ weilen man sich nicht nur nach seinen Nachbarn nicht richten kan/indem die Mägen/ und Leiber gantz unterschidlich seynd / sondern auch weiln es sehr schwehr fällt sich selbsten einen Tag wie den andern wollen verhalten. Die innerliche Bestellung der Feuchtigkeiten / die Veränderung deß Lufft's/die Unterschidlichkeit der Zeit / die Stärcke oder mittelmässige Arbeit / die Beschaffenheit der Speisen und deß Weins bringen offtermahlen ein merckliche Veränderung / und verursachen / daß man mit wenigem kan fortkommen / oder mehrers vonnöthen hat.

Die Menge/oder viele der Nahrung / muß auch gemessen werden/ gemäß der Arbeit/die wir nach dem Essen zu verrichten haben. Es gibt uns die Vernunfft ein / daß man sich nicht also mit Speissen beladen soll/ daß wir zu unsern Geschäfften untauglich seyn / der Predig/der Christlichen Lehr / der Vesper beyzuwohnen. Sie gebietet uns auch / wir sollen nicht so unbescheiden seyn/ daß wir aus Mangel gebührender Speis zerschlagen/abgemattet/ uñ untauglich zu der Arbeit/und unsern Aemtern werden.

Wann wir gezwungen seynd / mehr zu essen / als wir wolten / so müssen wir die Begierd/ und Eitelkeit / tugendsamer als andere zu scheinen/dämen/und unterdrucken. Wann wir uns aber können mit wenigerm beschlagen lassen/ als unser Begierlichkeit erhaischt/ so müssen wir diſe Begierlichkeit/und Gefräſſigkeit überwinden.

Lehr deß H. Ignatij.

Unser H. Vatter/ und Stiffter Ignatius ermahnet / wir sollen von GOTT begehren erleuchtet zu werden / damit wir diſe beschaidne und mittlere Mäſſigkeit ergreiffen / welche der H. Augustinus wünschte/und mit harter Mühe gefunden/ wie er von sich selbsten gestehet. Er rathet uns/wir sollen nach und nach was weniges uns selbsten entziehen als etwann von dem Wein/ wo die meiste Gefahr der Seelen ist / und der Leib die wenigste Ursach hat sich zu beklagen. Wann du dich eines Gläßleins / oder eines halben beraubst/und dannoch deine Kräfften

so frisch und starck sich befinden/ so fahre etlich Täg also fort/ und alsdann wirst du erfahren/ ob du noch was weniges könnest abbrechen. Er verspricht uns/ der Himmel werde auf unsern guten Willen ein Absehen haben/ und uns also erleuchten/ daß wir sehen werden/ was und wieviel wir hierinnen thun können/ und sollen. Das meiste Grifflein bestehet in dem/ daß wir uns nicht selbsten schmeichlen/ wie auch der Anlaitung unserer Obern/ und geistlichen Vättern folgen. Verachte alle Aengstigkeiten/ wann sie dir das Essen gebiethen; und überwinde dich/ wann sie dir rathen/ du sollest dir einen kräfftigen Abbruch thun.

5. Lob-Spruch der Mässigkeit.

Die Artzney-Kunst lehret uns/ wir sollen von dem Tisch/ noch mit Lust was zu essen/ aufstehen/ wann wir wollen die Gesundheit deß Leibs erhaltē/ und der iñerlichen Hitz-Mittel an die Hand geben/ wol zuverkochen. Die Tugend zeigt uns/ daß die Mässigkeit ein starckes Biß seye (wie sie der H. Bonaventura nennet) unsere Anmuthungen zu dämmen/ daß sie ein Meisterin aller guten Zucht seye/ wie der Heil. Ambrosius sagt/ daß sie den Menschen/ Meister und König über sich selbsten mache. Wie Clemens Alexanders redet. Daß ein nüchterner Mensch ein Wohnung der Weisheit seye/ wie andere melden/ und die Erfahrnus mit Fingern zeigt.

Last uns dem Aristoteles Glauben zustellen/ und nicht den Wollust ansehen/ wann er daher kommt. Last uns betrachten/ was für einen traurigen Ausgang und End ernehme/ wann er kommt/ schmeichlet er dem Geschmack; wann er ersättiget ist/ und darvon gehet/ hinterläst er Schwermüthigkeitē auf der Brust/ Feuchtigkeiten in dem Leib/ Magen/ und Kopffwehe. Die Tugend ist anfänglich was schwehr: aber deren Früchten seynd sehr annehmlich.

Der H. Isidorus von Alexandria verstunde dise Warheiten gar wohl/ dahero er nie satt gessen. Die Seelige Jutta wägte alles ihr Essen/ und mässigte ihren Trunck/ damit sie sich mit gar wenig sich begnügte. Der H. Wißinarus hat neun Jahr und zehen Wochen ohne Brod gelebt/ und vom andern Speißen nahme er so wenig/ daß es ein Wunder-Zeichen gewesen/ daß er bey dem Leben erhalten worden.

Maria von der Menschwerdung/ ein Layen-Schwester bey den Carmeliterinnen/ lebte in solchem Abbruch/ daß sie offt den gantzen Tag/ sich mit einem Ey beschlagen liesse/ und doch hielte sie es für ein grosses Creutz/ die Sorg/ die sie den Leib zu erhalten anwenden müsse.

Es wäre wohl ein lächerliches Ding/ wann wir/ die in dem Geistlichen Stand uns abzutödten offt fasten müssen/ uns wider die Mässigkeit versündigen sollten/ wann es zu essen erlaubt ist. Wir lachen

die

die Brasilier aus / welche / nach Zeugnuß Orlandini / mit gröſſerer Gedult die Arbeit / und Hunger übertragen / und biß in die drey ganzer Täg hunger leiden / wann sie an Nahrung Mangel leiden. Hergegen aber / wann sie was haben / vom Morgens an zu eſſen / und zu trincken anfangen / biß die Sonne deß andern Tags wiederum aufgehet.

Die Unmäſſigkeit iſt ein Viehiſches Laſter / welches den Menſchen unter die Zahl der unvernünfftigen Thier ſetzet. Wirſt du nicht bekennen / daß Theogenes der Kämpffer ärger als ein wildes Thier geweſen ſeye / der einen Stier in einem Tag aufzehrte? Milo Crotoniates ware nicht weniger gefräſſig / welcher in den Olympiſchen Kämpffen einen vierjährigen Oxen auf ſeinen Schultern ein gantzen Roßlauff weit getragen / ohne alles Verſchnauffens. Diſen aſſe er noch ſelbigen Tag gantz auf. Was wirſt du ſagen / von jenem Fraas Phagon genannt / welcher Luſt halber an die Tafel Aureliani deß Keyſers geſetzt ward / und auf einen Tag aufgeſſen ein gantzes wildes Schwein / ein Schaaf / ein Spahnſärckelein / darzu noch hundert Brod / und ausgetruncken ein gantzes Fuder Wein.

Es kunnte einer leicht einbilden / diſer armſeelige Menſch ſeye von dem Teuffel beſeſſen geweſen / oder wenigſtlich mit ihme wohl verſtanden habe: Dann wo hat ſonſten müſſen ein ſo groſſe Menge Speß und Tranck hinkommen? Der Heilige Felix hulffe einem Beſeſſenen / der die Hennen mit ſammt den Federn ungekocht aſſe. Ein Weib von dem Teuffel beſeſſen / ware alſo gefräſſig / daß dreyſſig Hennen ihr in einem Tag nicht kleckten; welches dann ſie in euſſerſte Armuth gebracht hat. Der H. Macedonius hat den Teuffel von ihr ausgetrieben / auf welches ſie hernach mit harter Mühe einen Theil einer Hennen / in einem Tag verzehren kunnte. Man führte einſtens / ein beſeſſenen jungen Menſchen zu dem Heiligen Macario dem Egyptier / welcher täglich drey Malter Früchten aſſe / und trinckete den vierdten Theil eines Fuder Waſſers. Der Teuffel veränderte zweiffelsohne diſes alles in eitele Dämpff / und Lufft / und verzehrte ſelbiges durch ſein hölliſches Feuer. Der H. Macarius hulffe ihm zwar; aber mit harter Mühe. Der Fraß-Teuffel wird ſchwerlich aus dem menſchlichen Leib vertrieben.

Du förchtſt nicht alſo weit zu kommen / ich erlaub es gäntzlich. Erinnere dich aber auch / daß ein eintziger Apffel ein Urſach deß Verderbens unſeres erſten Vatters geweſen / und aller ſeiner Nachkömmlingen / und ſeye vergewiſſet / daß offt ein kleiner Mißbrauch deß Mauls in einem Geiſtlichen / ein groſſen

Fortgang in den Tugenden verhindere.

§. 3.

7. Man muß in den Speisen / die Schlecker-Mäßlein fliehen.

Zu dem andern/ ist es vonnöthen/ daß wir Acht geben/ und nicht zu haickel seynd in der Gattung der Speissen / die man uns vorsetzt / sonsten werden wir umstürtzen das gantze Vorhaben/ das wir gehabt/ da wir in den Geistlichen Stand eingetretten seynd. Wir seynd darein kommen / Buß zu wircken / über unsere begangene Sünden / und ein wenig Gall und Essig unsers Gecreutzigten Heylands zu versuchen. Wann wir wären in der Welt verblieben / hätten wir vielleicht nicht bessere/ ja vielleicht nicht so gute Speissen/ als man uns mit Lob in dem Closter vorsetzet ; und nichts destoweniger / wann wirs auch hätten / wurden wirs offt mit hartem Schweiß und vergossenen Zähren gewinnen müssen / wie wir sehen / daß es andern ergehet / die wir in der Welt verlassen haben. Kan es wohl auch vernünfftig seyn/ daß sich einer haickel erzeige/ und begehre / das alles / was er isset und trincket ohne Sorg/ und ohne Beytel ziehen/ doch eitel Himmel-Brod/ und Tranck der Götter seye.

Die andächtige / und eyfferige Geistliche / begeben sich niemahlen in die Tafel-Stuben / als mit Unwillen / daß sie sich müssen absonderen von der Gemeinschafft/ die sie mit ihrem höchsten Gut haben durch das Gebet / durch die Betrachtung/ durch das Bücher-Lesen und andere Geistliche Geschäfft/ sie schämen/ und kräncken sich / daß sie gezwungen werden / ein Viehisches Werck zu verrichten/ ein Aas zu ernehren / welches in dem Leben nichts anderst ist/ als ein stinckender Mist-Hauffen/ und in dem Tod ein Nahrung der Würmen. Der H. Bernardus gienge zur Tafel seufftzend/ nicht anderst als zu einer Folther. Der H. Abbt Isidorus verfügte sich weinend darzu. Der H. Eutycus Abbt in Burgund asse wenig Jahr niemahlen / daß er nicht tieff seufftzete/ und Zäher vergosse.

Betrachte/ ich bitte dich darum/ die Speiß der Heiligen/ du wirst sehen/ daß der Heilige Paternus nur Brod/ und Wasser/ und unter allen was weniges von Kraut zu sich nimmt. Also vergnügte sich auch der H. Lucianus/ die H. Genovefa ernehrte sich mit einem Gersten-Brod/ und wenig Bohnen/ und asse von disen nur zweymahl in der Wochen. Der Heil. Macarius der Römer gebrauchte sich allein der Wurtzeln / der Kräutlen und des Wassers. Der Seelige Odoricus aus dem Orden deß Heil. Franciscus/ da er auf der Reiß gegen Ausgang begriffen ware / allwo er viel Wunder-Zeichen in Bekehrung der Seelen gewirket / vergnügte sich neun gantzer Täg mit einem einigen Apffel / der H. Theodorus der Abbt asse nichts als Kräuter/ Wurtzlen und Früchten / und auch diese nur

er nur am Sambstag/ und Sonntag.

Ich verwundere mich noch mehr über das/ was in dem Closter deß Heiligen Pachomij sich zugetragen. Da lebten in grossem Ruhm der Heiligkeit vierzehen hundert Geistliche. Der meiste Theil diser vergnügte sich mit ungekochten Kräutlein/ und wenigen Wassers. Vermeinest du/ daß unter einer so grossen Anzahl nicht auch viel gewesen seynd/ die eben so schwach und zart an Leibs-Kräfften gewesen/ als du? nicht eben soviel Anligen gehabt haben als du? nichts destoweniger ware keiner da/ der öffter als einmahl deß Tags asse. Andere vergnügten sich mit diser Strengheit nicht/ fasteten noch darüber zween/ drey/ fünff/ siben Täge/ ohne Zweiffel solle dises alle Zärtling schamroth machen/ welche gleichsam aus eitlen Schrecken stündlich sterben/ weilen sie nicht einmahl durch ein rechte Abtödtung ihnen selbsten absterben wollen: noch GOTT dem HErren gäntzlich leben/ durch geistliche/ und von dem Fleisch gantz abgesonderte Ubungen.

Die Geistliche deß Heil. Bernardi lebten von schlechten und üblen Brod/ daß mans für ein Wunderwerck hielte/ daß die Menschen damit leben kunnten. Nichts destoweniger waren sie also eyfferig daß sie sich bey diesem Heiligen Abbt beklagten/ daß er sie so wohl halte. Ja sie kamen so weit/ daß sie ihr Klag an den Bischoff von Chalon gelangen liessen/ und sagten ihm mit Zäher trieffenden Augen/ daß der Heil. Bernardus unter dem Vorwandt der Liebe ihnen unrecht thäte: sie wären aus der Welt ausgangen/ und in den Geistlichen Stand getretten/ Buß darinnen zu würcken/ und daß man durch dise so zärtliche Ernährung allen ihren Verdienst benehme. Diser wohlverständige Bischoff liesse ihme dises heilige Klagen wohlgefallen; tröstets sie/ und begehrte ihr Brod zu sehen/ damit er alsdann könne einen Ausspruch geben. Er befande aber selbiges also aus der Weiß übel/ daß er ein Stücklein mit sich davon getragen/ und andern zeigen kunnte/ in Verwunderung daß man es essen/ und damit leben kunnte.

Das schwartze Brod/ und Kräutlein mit lauterem Wasser seynd für Schleckerbißlein geschätzt worden/ von denen/ welche mit reiffem Verstand gekostet haben die Bitterkeit deß Leydens unsers Seeligmachers/ wie auch der Höllen/ die sie durch ihre Sünden verdient haben. Viel Heilige haben Aschen auf ihr Speisen geströuet/ wie David/ und der Heilige Franciscus, welches um desto mehr zu verwundern/ weilen (wie Gallienus vermeldet) kein Thier von Aschen/ oder Kalch leben kan.

Andere mischten die Speissen zu grösserer ihrer Abtödtung mit einem bitteren Safft. Bartholomæa von

von dem Heiligen Martino, aus dem Orden deß H. Dominici, giengnie zu dem essen/ daß sie nicht mit sich dergleichen bittern Safft nahme/ den sie über ihre Speisen schütte. Isabella von dem H. Dominico und Isabella von JESU warffen darein das Aal-Oel. Rosa von der Heiligen Maria trancke Gallen/ auf daß sie sich erinnerte derjenigen/ welche für sie der Heyland auf dem Calvari-Berg verkostet hatte/ und ihme etlicher Massen nachfolgte.

9. Man muß mit den Speissen zu friden seyn/ die der Gemeine vorgesetzt werden.

Es ist mein Sinn und Gedancken gar nicht/ dich zu bereden/ alle dise auserlesene Abtödtungen zu üben/ sondern nur/ daß du dich begnügen lassest mit der Gemeine/ noch nichts absonderliches trachtest/ unter einem Vorwandt der Schwachheit: und nicht begehrest bessere/ und schleckerhafftigere Bißlein/ als man den andern auffsetzet/ daß du die Nahrung zu dir nehmest/ nicht Lust halber/ sondern alleinig/ darum/ damit du die Kräfften erholest/ zu der Arbeit tauglich zu verbleiben. Verhoffe/ GOTT werde den allgemeinen Speißen einen solchen Seegen geben/ obwohlen sie schlecht/ und grob/ daß sie dir nützer seyn werden/ und offt annehmlicher als dir/ welche etwann ein Schlecker-Maul erheischen kunnte.

GOTT thut Wunder-Zeichen den jenigen zu Lieb/ die sich abtödten. Er veränderte das Wasser in Wein/ der H. Adelgundi, der Heiligen Elisabeth, dem Heiligen Gunfero von Bierenbach/ und andern mehr.

Er sandte dem Heil. Francisco von Paula einen Fisch zu/ durch die Engel. Ein vornehme Frau wolte in einem Closter/ das sie ihm zu stifft hatte/ das Mittagmahl einnehmen/ doch aber mit diesem Beding/ daß er nichts anders auffsetze/ als was einem andern Geistlichen vorgestellet wurde. Der Heilige/ welcher der eitlen Höfflichkeit nicht gewohnt ware/ sagt ihrs zu/ und lase ihr Bohnen wie den andern auffsetzen. Dise tugendreiche Frau hatte ein sonderes Wohlgefallen an diser Mahlzeit/ aber ihre Höfflinge griffen nur mit halben Lust in die Schüssel. Da der Heilige Franciscus Dises vermercket/ tröstet sie/ und erhebt ein kleinen Seufftzen gen Himmel/ alsbald kamen die Engel/ die doch nicht gesehen worden/ und brachten viel Schüsseln/ mit schönen Speißen angefüllt/ und sehr wohl zubereitet/ stellten selbige auf die Tafel mit Verwunderung/ und Freud der gantzen Versammlung.

Unterweilen giesset GOTT den Gesten soviel Süssigkeit über die gemeine und ungeschmacke Speisen/ daß sie besser seynd/ als die Schlecker-Bißlein der Welt-Menschen.

Rahe-

Rabaudus einer der vornehmsten Herren in Franckreich wurde Geistlich in dem Closter des Heil. Honorati: Bald befande er das Closter-Leben / und die Nahrung sehr hart und rauh / in Vergleichung der Wollüsten des vergangenen Lebens.

Der Abt Corcarius, ein verständiger und liebreicher Mann / erachtete für gut / diser menschlichen Schwachheit was nachzugeben. Befehlt derohalben ihme Speisen auszusetzen / die er lieber asse / und seiner Leibs-Bestellnus tauglicher waren; aber nicht allein schmeckten sie ihme nit / noch gedeyeten sie ihme zu seiner Gesundheit / sondern er wurde darob nur alle Tag schwächer / und sehr traurig und betrübt.

Einstens / da er mit andern zur Tafel sasse / denen man / neben einem harten Brod / nichts als Bohnen aufsetzte: sahe er zween Ehrwürdige eysgraue Alten (einen mit einem Glatz-Kopf / deme zween Schlüssel an dem Hals hängten / der andere ware ein Geistlicher / der in seiner Hand ein Crystallenes Geschirrlein truge / so voll des hellesten Saffts ware /) diese giengen um und um in der Tafel-Stuben / und schüttleten einem jedweden von diesem himmlischen Safft etwas auf sein Speiß / bey ihm aber giengen sie vorüber / und sahen ihn nur über Zwergs an / mit einem ernsthafften und Zornmüthigen Angesicht / gaben ihme auch nichts von diesem ihrem Safft; darauf nahme er / so höflich er kundte / etwas von denen / die die nechsten an ihme sassen / und befande selbiges also süß / daß / wie er hernach bestanden / er sein Lebenlang nichts köstlichers / noch wohlgeschmachers verkostet hat.

Als ihme dises Gesicht zu dreymahlen begegnet / verfügte er sich zu dem Abt / und begehrte von ihme zu wissen / was dises bedeute. Der heilige Abt erkennte alsbald / daß der heilige Petrus / als dem das Closter zu Ehren erbauet ware / und der heilige Honoratus, als Stiffter desselben / disem Mönch erschienen wären / und daß die besonderes Fleißes zubereite Speisen verhinderten / daß diser Geistliche dises vom Himmel gebrachten Saffts beraubt worden.

Rabaudo gienge dise Auslegung ein / entschließt darauf sich der Strengheit des Closter-Lebens gäntzlich zu untergeben / und erfahrte folgends in derselben / einen grossen Trost und Süssigkeit / er wurde auch mehr und mehr in seinem Vorhaben bekräfftiget / wie er von neuen die vorige Erscheinung gehabt / und vermercket / daß auch ihm was von dem himmlischen Safft vergunnt worden.

Die übergebenedeyte Jungfrau / und barmhertzigste Mutter GOttes / will gleichfalls helffen / die Diener ihres liebsten Sohns trösten / ein Geistlicher von Clarevall / so kranck lage / Chronicon.

lage/ und sonsten auch an der Leibs-Bestellung zart (obwohlen sonsten sehr Tugendreich) schmeichlete ihm ein wenig zuviel/ und ware was zu sorgfältig/ und auffmercksam auf die Leibs-Nahrung/ und Artzneyen die er anwendete.

Einstens zu Nacht kame ihm vor/ er verfügte sich samt anderen Geistlichen in die Metten zu dem Lob GOttes. Gedunckte ihn auch/ er sehe die Himmels-Königin auff der Thür sitzen/ da sie durch müsten/ uñ sie gabe einem jeden Geistlichen einen Löffel voll von einem Himmlischen Safft.

Dise Freygebigkeit liesse er ihm wohlgefallen/ und hielte für gewiß/ er würde auch seinen Theil davon bekommen. Wie ihn dañ die Ordnung getroffen/ stellt er sich/ und wartet mit Verlangen/ aber sie verstoßte ihn mit Unwillen/ und sagt ihm: was hast du meiner Artzney vonnöthen? bist du nit selbsten ein guter Artzt? und tragst du nit selbsten ein gute Obsorg auf dich? hinweg mit dir/ gebrauche dich deiner Artzneyen/ deinem Gefallen nach. Ich trage mehr Sorg über diejenige/ die auff meine Sohn ihr Vertrauē setzen/ der ihr Herr ist. Dieser arme Geistliche gantz schamroth und erschrocken/ verspricht Besserung/ und seiner Gesundheit/ und seines Lebens gäntzliche Obsorg Gott zu überlassen. Endlichen dann gabe ihm auch/ wie den anderen/ die Mutter von ihrem Safft/ und hielte ihn hiemit von allen seinen Schwachheiten alsbald verwarffe er alle seine Schleckerbißlein/ und ware mit dem zufrieden/ was der Gemein vergunet ware. Dise Abtödtung brachte ihm nit nur die Kräfften der Seelen sondern auch des Leibs.

Auch unser Heyland selbsten bemühet sich seine Diener zu bereden/ daß sie sich beschlagen lassen mit den Speisen/ so man der Gemein in dem Closter auffsetzet/ und ihnen dieselbige annehmlich zu machen. Cäsarius erzält/ daß ein Zärtling geistlichen Stands kommen seye ins Closter Clareval allwo ihm das Brod einen solchen Eckel verursacht/ daß er nit nur selbiges nit essen kunte/ sondern auch darab/ wañ er es ihm einbildete/ erkranckte. Er sahe einstens bey der Nacht diser allerliebreichisten Herren/ der ihm erschiene mit einem Stuck schwartzen Brods/ und ihm einbildete davon zu essen. Er aber antwortete ihm gantz erschrocken: Ach Herr es ist mir durchaus unmöglich nur anzurühren dises so grobe und ungeschmackte Rocken-Brod. Alsdann hab Christus dasselbige in dem Blut/ so aus seiner Seiten flosse/ eingeweicht/ uñ ihm noch einmahl befohlen davon zu essen. Und da er gefolget/ habe er selbiges süsser und annehmlicher befunden/ als alles Honig. Von selber Zeit an waren ihm die Speißen und das Brod/ die er bißhero nicht außstehen kunnte/ überaus lieblich.

Da

Da siehest du das wahre und unfehlbahre Mittel wider allen Grausen und Widerwillen. Befeuchtige dein Brod und alles/ was du issest und trinckest/ mit dem Blut deines Erlösers. Betrachte sein schmertzhafftes Leiden/ so wird dir auch das Bitterste/ so man dir geben kan/ sehr süß geduncken. Ja du wirst dafür halten/ daß weilen dein Heyland gezwungen worden/ auf dem Calvari-Berg ein so bitteres Tranck zu trincken/ man gehe nur gar zu zärtlich und zu lieblich mit dir umb. Die Gall und der Essig deines Erlösers werden dir ein Verlangen machen/ daß alles/ was du issest und trinkest/ sich in deinem Mund in lautere Bitterkeit verändere.

Diß ware zweiffelsohne der Gedancken des heiligen Martini Albon eines Layen-Bruders/ aus dem Orden des heiligen Benedicti/ der zu Padua sich aufhielte/ er asse nur Kleyen-Brod/ wie man den Hunden vorwirfft/ bate auch Gott inständiglich/ daß aller Wein/ den er trincken würde/ zu eitel Essig würde/ dises erlangte er/ und hielte es für ein sonderbare Gnad/ die ihme vom Himmel ertheilet wäre.

Der heilige Henricus Suso aus dem Orden des heiligen Dominici/ da er einen sehr grossen Durst litte/ hörte er Christum/ der ihm in dem innersten Hertzen also zuredete. Erinnere dich/ daß ich in meinem euersten Durst/ mich mit Essig und Gall begnüget habe; Ob wohlen alle Brunn-Quellen mein waren/ nicht weniger/ als die übrige ganze Welt/ was dann du mir folgen wilst/ so habe Gedult.

Joannes von der heiligen Maria Layen-Bruder aus dem Orden des heiligen Francisci von Paula/ der ein sehr tugendsames Leben führte/ und sehr strenge Buß-Werck verrichtete/ lebte vierzig Jahr in dem geistlichen Stand/ aße doch nichts/ als das truckne Brod/ und trancke nichts/ als das blosse Wasser/ und doch ware er sehr arbeitsam/ und der erste zu allen Diensten und Aembteren. Dietrichst. in Hist.

Jacobus Ruiz/ ein Bruder unserer Gesellschafft/ wurde einstens gesehen in dem Himmel an der Seiten der übergebenedeytisten Mutter GOttes Mariä zu einem Zeichen der sonderbahren Zuneigung/ die sie gegen ihm truge/ so lang er bey uns gelebt/ war er Koch/ er gebrauchte sich einer immerwährenden Abtödtung in allen Sachen/ und war sonders beflissen/ daß er andern allezeit die beste Stücklein zu schickte/ für sich aber das schlechtiste aufbehielte.

Wer kan dirs verbieten/ daß du nicht in allen Mahlzeiten den besten Theil GOtt schenckest? siehe dasjenige Bißlein an/ das dich am meisten anlacht und anreitzet/ und enthalte dich desselbigen aus Liebe deines gecreutzigten Heylands.

Anna von dem heiligen Bartholomäo/ die ein lange Zeit ein Layen-

ster bey den Carmeliterinn gewesen/ wolte niemahlen essen/ was ihr am besten schmeckte. Sie beraubte sich des besten/ und köstlichsten was ihr vorgesetzt war: diese Ubung ist sehr gut/ und gantz nicht gefährlich/ weilen sie der Seelen nutz ist/ dem Leib aber im wenigsten nit schadet.

Das Opfer ist umb so viel verdienstlicher/ als viel unser Begierd von Hunger und Durst angetrieben angezündet ist/ sich auf Speiß und Tranck auszugiessen. Der
2. Reg. 23. König David vor Durst verschmachtend/ wünschte einen Trunck Wassers/ aus der Wasser-Gruben zu Bethlehem. Diesen Wunsch als drey Adeliche Hauptleuth vernommen/ haben sie sich mit höchster Gefahr ihres Lebens mitten durch das Feindliche Lager der Philistern geschlagen/ u. den erwünschten Trunck gebracht. Der König aber/ der seiner Begierlichkeiten Meister ware/ beraubte sich dieses Trunckes durch ein wahre Königliche Starckmühtigkeit/ und schöne Tugend der Mäßigkeit. Er nahme das Geschirr/ indem die Soldaten ihme das Wasser brachten/ mit Danck an/ erhebte seine Augen gen Himmel/ opferet es seinem GOtt und Schöpfer auf/ und gosse selbiges ihm zu Ehren auf die Erden. Das gantze Kriegsheer verwunderte sich ab der grossen Macht/ die der König über sich selbsten hatte u. erlitte gleichfals/ durch den Sig deß Königs angesporret/ den Durst mit Freuden/ wie dann auch alle übrige Kriegs-Beschwernussen.

GOtt bezeugt offt seinen getreuen Dienern/ daß ihme der Abbruch in den Speisen sehr angenehm seye/ und ertheilet auch denjenigen/ die ihnen Gewalt anthun/ sonderbahre Gnaden. Da der seelige Henricus Suso einstens gar starcken Durst litte/ der ihm fast beschwerlich ware/ sich mehrer zu überwinden/ liesse er den Wein unbedeckt stehen/ den man ihm bey dem Tisch auffgesetzt hat/ er hube seine Augen gen Himmel/ und sagte/ himlischer Vatter/ nimm an diesen Wein für das Opfer des Bluts aus meinem Hertzen/ und würdige dich selbigen deinem eingebohrnen Sohn anzubieten/ der vor Durst an dem Stamm deß Heiligen Creutzes gestorben ist. Andere mahl gienge er mit Fleiß zu einem hell-fliessenden Brünnlein/ und wiewohlen ganz heiß-durstig/ trancke er doch nicht/ verbliebe allda/ damit er sich durch dessen Ansehen/ noch mehr abtödtete. Die heiligeste Mutter Gottes hatte ab disem seinem Streit und Sieg/ ein solches Wohlgefallen/ daß sie ihm ein himmlischen Tranck anerboten/ welches ihn seinen gewöhnlichen und fast peinlichen Durst gäntzlichen benommen hat.

Eines aus den besten Mitteln den Fraß-Geist/ und gar [illegible]

se Begierd zu den Speisen innen zu halten/ist das fleißige aufmercken auf das Tischlesen/welches vorgeschrieben ist von allen geistlichen Ordens Stifftern/damit/wie unser Heiliger Vatter Ignatius redet/indem der Leib mit Speiß gelabt wird/die Seel auch ihr geistliche Nahrung habe.

Ein Seel/die angeheffter/und gleichsam versenckt ist in andächtigen Gedancken/wird nicht gar zuviel in der Schüssel sich aufhalten/sondern wird die Begierlichkeit der Speisen beständiger in dem Zaum halten. Der Käyser Carl der Grosse bediente sich zu disem Vorhaben eines Lesers über Tisch. Der Heilige Wigornus/der H. Augustinus/und mehr andere/haben eben dises gethan/und zwar mit höchstem ihrem Nutzen.

Der Heilige Eugendus ein Abt/hatte ein solche Vergnügung/und Wohlgefallen ab dem Tischlesen/daß er offt des Essens vergasse/und bliebe ohngessen gantz in GOTT verzuckt.

Die seelige Philippa von Geldern/ein Clarisserin in der Stad Nuspont/wo ein berühmte hohe Schul ist/ware von dem Lesen über Tisch also eingenommen/daß sie offt verzuckt bey dem Tisch sasse/insonderheit wan man was lase von der Liebe GOttes.

Bruder Franciscus von dem Kindlein JEsu/ein Baarfüßiger Carmeliter/schöpffte geistliche Gedancken/aus allem was er asse/damit er die Begierlichkeit zu essen innen hielte/und inner dar mit seinem Geliebtisten vereiniget wäre. Dise Ubung ist gut/und lobens werth/wann sie nur mit Bescheidenheit/mit Freud/ungezwungen/und ohne Verletzung des Kopfs geschicht.

12. Das Stillschweigen bey dem Tisch.

Uber alles/wañ du wilst bey dem Tisch ein Heilige uñ geistliche Versamblung haben/hüte deine Augen/und dein Zungen. Der seelige Henricus Suso hat dreyßig Jahr lang zur Zeit des Essens/in der Tafelstuben/nicht ein einziges Wörtlein geredt. Der Heilige Amon/Abt in Thebaide/ware so begierig/daß seine Geistliche bey dem Tisch die Augen innen hielten/daß er gewolt/sie solten mit bedeckten Angesicht essen. Es waren ihrer 3. tausend/in einen eintzigen Closter/ein jeder verfügte sich in die Taffelstuben/zu bestimbter Stund/etliche assen alles was man ihnen aussetzte; andere nahmen zween oder drey Bissen Brod/andere thaten dergleichē/als esseten sie. Ein jeder hatte seinen gäntzlichen freyen Willen/u. weilen aller Augen wohl verwahrt waren/merckte keiner auff den/so neben ihm sasse. §. 4. Lallad. c. 48

13. Ausser der Zeit nichts essen.

Drittens/ein Geistlicher/der ein Absehen hat auf seinen Geistlichen Fortgang/soll niemalen essen/noch trincken/ausser der Mahlzeit/ohne ausdrückliche Erlaubnuß/und soll auch dise Erlaubnus nicht begehren/ohn euserste Noth/wañ es auch wäre nur ein Tröpflein Wassers zutrincken. So viel andere haben Durst

und Hunger/ die schwächer und vornehmer seynd als du / und leidens doch mit Gedult.

Die Gesundheit wird umb desto besser seyn/ der Magen wird ohnbeschwehrter verdäuen / und die innerliche Hitz wird mehr reinigen und lebhaffter machen die Lebenbringend und sinnliche Geister. Als lang der Hafen siedet/ mus man nit leicht kaltes Wasser zuschütten/ sonsten geschicht es offt / daß man alles verderbt. Wann der Magen beschäfftiget ist zu verdäuen dasjenige/ was er zuvor hat zu sich genom̃en/ und schon halb verkocht hat/ und du dannoch noch darüber Wasser/ Wein/ Speisen zuschüttest/ so wird dein Mittag-Mahl unverdäuet bleiben/ und in lauter Schleim und Feuchtigkeit verändert werden/ welche dich nachmahls schwach und unaufgeraumbt machen.

Der heilige Bruder Aegidius/ aus dem Orden des heiligen Francisci / aße nur einmahl des Tags / und zwar zu Abend. Der seelige Bruder Felix Capuciner/ fastete schier das gantze Jahr/ wie wir zu End des Capitels sehen werden/ und wann er schon nicht fastete/ aße er doch zu Nachts nichts/ er aße nur ein stücklein Brods/ und so schwartz/ als ers kunte überkommen. Und man hielte für ein Wunder/ daß er mit so wenigem sich bey dem Leben erhalten kunte.

Adelilin. Surius 21. Apr.

Die heilige Aebtissin Opportuna/ aße gar nichts an dem Mittwoch und Freytag/ andere Täg/ aße sie gar wenig zu Nachts / bediente sich auch nur gar grober Speisen / und eines stücklein Gersten-Brods. An den Sonntägen aße sie kleine Fischlein / aber niemahlen hat sie weder Fleisch noch Wein gekostet.

Ich verwundere mich sehr fast über einen guten Bruder mit Nahmen Jonas/ der ein Jünger des heiligen Pachomii gewesen/ in dises Heiligen Kloster vertrate er achtzig Jahr lang einen Gärtner/ hatte die fruchtbariste Bäum gepflantzet/ und hat doch sein lebenlang nicht ein eintzige Frucht verkostet/ wiewohlen deren so viel waren/ daß die in dem Hauß/ die Nachbarn/ und Fürübergehende nach genügen hatten.

Franciscus von dem Kindlein JEsu / hatte ein sonderen Lust zu der Milch. Sich mehr zu überwinden / gienge er offt über den Platz wo man selbige feil hatte/ und sagte zu sich selbsten: Siehstu dise Milch wohl? du wirst aber keine darvon verkosten. Einstens wurde er starck angefochten/ Feigen zu essen/ damit er GOtt loben kunte wegen der grossen Süssigkeit/ die er diser Frucht geben hat/ so bald er aber verspürt/ daß die Anfechtung wachse/ floge er darvon/ und sagte: HErr ich will dich nicht weniger loben / wann ich die Feigen schon nicht verkoste/ ich bin versicheret/ daß sie sehr gut / süß und annehmlich seynd.

Es ist ein ansehnliche und nothwendige Andacht für einen Einkäuf-

käuffer / für einen Koch / für einen Keller / für einen Tafeldecker / für einen Gärtner / und für andere dergleichen Ambts Bediente / die stets mit Fleisch / Eyer / Butter / Brod / Früchten / und dergleichen essigen Wahren umbgehen / waß sie ihnen kräfftiglich vornehmen / also zu reden / lieber zu sterben / als ohne Erlaubnus ein Brosamlein Brod / oder ein Tröpflein Weins zu verkosten.

Joannes Derkmans / ein junger Geistlicher unserer Gesellschafft / ware in disem Stuck so beflissen / daß er nicht hat wollen ein Haselnuß abbrechen / die in dem Garten an einer Nuß-Stauden noch übergeblieben.

Orillus in vita. Noch mehr zu verwunderen ist / was sich mit dem heiligen Sabas / da er noch jung ware / begeben hat. Einstens da er in dem Garten / arbeitete / und einen guten Lust zum essen verspührte / ersahe er auf einem Baum ein überaus schönen Apfel / bricht selbigen herab / willens ihn zu essen. Indem er aber sich erinnerte deß Apfels unserer ersten Eltern / fienge er an zu förchten / er möchte / auch von dem Teuffel hintergangen werden / und schämete sich von Hertzen / daß er sich schon so weit habe lassen überwinden / warffe also den Apffel auff den Boden / trate ihn mit Füssen / und dise sein Unbesonnenheit zu straffen / asse er sein Lebenlang keinen Apffel mehr.

Diser Fehler / ausser der Tischzeit zu essen / ist von Geistreichen Männern jederzeit für gefährlich / und schädlich gehalten worden / und hat GOtt auch dises durch unterschiedliche Wunder bezeugt. Da der heilige Pachomius in seinem Kloster herumb gienge / sahe er den Teuffel auf einem schönen hohen Feigen-Baum / auf welchen die junge Geistliche stigen / heimblicher Weiß von dessen Früchten zu essen / er erkennte alsbald / daß diser der Fraß-Teuffel wäre / rufft dero halben dem Bruder Jonas / so Gärtner ware / und befilcht ihm disen Baum umbzuhauen. Diser Befehl thate dem Bruder Jonas wehe / in dem Hertzen / sagt dem Heil. Pachomio in aller Demuth / diser Baum wäre der fruchtbahriste in dem gantzen Hauß / bate also / er wolte ihn stehen lassen / der Heilige / der den guten und eiffrigen Geistlichen nicht betrüben wolte / wiche von seinem Befelch. Aber GOtt / dem dise / wiewohl kleine / Frechheiten ausser der Zeit zu essen nicht gefiele / hat Hand angelegt / und fande man des anderen Tags den Baum gantz ausgedorret / und zu nichts mehr als zum verbrennen nutz. Metaph. 14 Maji. c. 44.

Wann man einmahl seinen Gelüsten nachgiebt / und ausser vorgeschriebener Zeit isset / kommt man leiblich in noch grössere Fehler. Dessen bringt uns bey ein wohlmercklich Geschicht der Heilige S. Dorotheus doct. 11.

Do-

Dorotheus / ein Mönch / sagte er / hatte ein so starcke Gewohnheit / Brod / Feigen / Aepffel und dergleichen zu stehlen / daß es gleichsam ohnmöglich gedunkte / ihme diſe abscheuliche Gewonheit zu benehmen / er nahme und zwackte allenthalben etwas / wo er nur zukame / obwohlen der Ausspender / und ich selbsten / ihme geben / als viel er nur begehrte / die Geschicht ist zu lang / ein jeder kan sie selbsten lesen in seinen Bücheren.

§. 5.

14. Nicht murren noch klagen.

Viertens klage niemahlen über die Speisen / so man dir auffsetzt / über die Weiß zu Kochen / dero man sich gebraucht / noch auch über den zu schlechten / oder zu kleinen Theil / der dir zukommt / noch daß man dir was versagt / was du auſſer der Zeit was zu essen / oder zu trincken begehrt hast / noch über anderes dergleichen. Diſe verwerffliche Weiß zu handlen / stehet einem Geistlichen durchaus übel an / und beunruhiget die Amts-Verweser / die ihr Bestes thun / und sonsten genug dir zu dienen beschäfftiget seynd / haben sie dein Speiß übel zubereitet / so haben sie gethan / was du hättest thun sollen / wann du dir selbsten gekocht hättest. Du muſt Buße thun über deine Sünden / da hastu eine kleine Gelegenheit / lasse diſe nicht aus der Hand / vielleicht ist dein Gebet / dein Betrachten / dein Gewissens Erforschung / dein geistliches Lesen übler zubereitet / als was man dir vorsetzet. Warumb dann soll dir GOTT alles nach deinen Gelüsten zukommen lassen / indem du ihm darffst vorlegen deine so unschmackte Gebet / und geistliche Übungen.

Wann dich dann ein Anfechtung beunruhiget / gibe ihr und dir selbsten zur Antwort / aber ernstlich / und aus dem Grund deines Hertzens: Ja freylich dir stehet es zu zu klagen über das / was man dir gibt. Wer bist du / daß du auch den Gedancken darffst haben / daß man dir weniger auflege / als du verdienest? bist du nicht ein armer Bettler / der auf der Welt gantz und gar nichts hat / und deme kein Mensch aus Gerechtigkeit verbunden ist / so gar das Schlechtiste zu geben. Alles / was man dir gibt / geschicht aus lauterer Gutwilligkeit. Wie viel Arme seind vor der Klöster Thür und in der Stadt / die Gott auf das eyffrigste loben und ihme dancken würden / wann man ihnen den halben Theil deſſen / so dir vergunnt worden / darreichen würde / und doch hast nicht dörffen sorgfältig seyn / wie du diſes bezahlen werdest / ja hast auch so gar nicht darumb gebetten / wann du wärest in der Welt verbliben / wo hättest du einen Einkauffer gefunden / der aus lauterer Lieb / für dich wäre auf den Marckt gangen / wo einen Koch / der ohne einige Vergel-

tung

tung/ dir die Speisen zubereitet hätte? wo einen Taffel-Decker/ der den Tisch gedeckt hätte/ das Deller/ Brod/ Messer und dergleichē aufgelegt hätte/ wurde dir zu Tisch dienen ein Lehrer der Philosophi, Mathematic, oder Theologi, ein Rector, ein Provincial, oder ein anderer/ der in dergleichen Würde ist? uñ darfst dañoch den Mund aufthun/ dich zu klagen? solstu dich nicht zu todt schämen/ wann du sihst/ daß nach so viel Sünden/ man dir dañoch wie einem Fürsten diene.

Dise und dergleichen Gedancken/ welche nur gar zu wahr seind/ werden in dir die Demut tiefer einpflantzen/ vor Gott angenehmer machen/ und bey allen geistlichen deines Klosters.

Die Heilige haben allezeit dafür gehalten/ und bestanden/ daß alles/ was man ihnen gabe/ nur gar zu köstlich/ und zu wohl zubereitet seye/ sey auch nie frölicher gewesen/ als wann man ihnen aus Unbedachtsamkeit ein Ubel zubereite/ und ihnen widrige Speiß vorgesetzt hat. Alphonsus Rodriquez Layen-Bruder unserer Gesellschafft/ hat dreysig Jahr kein eintziges Gewürtz in seine Speisen gethan/ Maria von der Menschwerdung ein Layen-Schwester/ die in der Welt sehr reich gewesen/ und hernach ein Stiffterin der Carmeliterinnen in Franckreich/ brache ihr ab mit solcher Bescheidenheit/ uñ Eyfer/ daß man nie wissen kunte/ ob dasjenige/ was man ihr zubereitete/ wohl oder übel gekocht wäre ihrem Lust nach/ da man sie in ihren Schwach- und Krankheiten bate/ sie wolte doch sagen/ was ihr abgienge? Gabe sie lächlend zur Antwort: Alles ist überaus gut/ mit solcher Liebe zubereitet/ daß es nit anderst/ als köstlich seyn kan. Sie gabe nicht zu/ daß man ihre Speisen wiederum wärmete/ sie aße selbige wie sie waren/ theils die Schwesteren/ so sie bedienten/ der Mühe zu überheben/ theils auch sich mehrers abzutödten.

De Val. in [illegible]

15. Das Klagen mißfallet GOtt.

GOtt hat ein grosses Mißfallen ab den Klagen der Geistlichen/ dises stehet einem Kind GOttes übel an/ dessen Auffenthalt in dem Himmel/ und himmlischen Sachen seyn soll. Ein heiliger/ und von GOTT fast erleuchteter Geistlicher/ da er mit anderen bey dem Tisch sasse/ sahe/ daß etliche Honig/ andere Brod andere Koth/ andere noch was Unflätigers asen. Ab disem Gesicht verwunderte er sich/ und bate GOtt/ er wolle ihme dises Geheimnus erklähren/ und wie es hergienge/ daß eben ein Speiß die allen vorgesetzt ware/ in so unterschiedliche Sachen verändert werde. Darauf vernimt er ein himlische Stim̄/ die also sagte: Diejenige essen das Honig/ die ihr Speiß mit Forcht und Zitteren zu ihnen nehmen/ und die unabläßlich in ihren Hertzen beten uñ Gott Danck sagen. Das Brod aber essen die/ welche zu frieden seind mit dem/ was man ihnen gibt uñ darumben Gott dancken. Dise aber essen Koth/ und Unflat/ welche über das aufgesezte klagē

In vitis Parum.

und von Hertzen sagen/ diß ist gut/ dises aber ist nichts nutz.

Du must dir einbilden/ und für gewiß halten/ der Obere thue sein Mögliches/ Geld aufzutreiben/ dich zu erhalten/ welches doch offt sehr schwer hergehet. Der Einkauffer habe ein wachbahres/ und fleißiges Aug/ das/ was dir zum besten ist/ zu erwählen. Der Koch lege die Hand mit grosser Sorgfältigkeit und solchem Fleiß an/ den er seinen Brüdern schuldig ist.

Gehe es aber her/ wie es immer wolle/ dein gröster Nutz wird es seyn/ wann sie einen Fähler begehen/ und du in geistlicher Demut und Stillschweigen dafür haltest/ (wie du dann weist/ das es nur gar zu wahr seye) daß du stattlicher gehalten werdest/ als du verdienest. Was nutzt es ihm selbsten wollen schmeichlen mit dem Nahmen eines Geistlichens/ und nur dem Kleid/ und dem eusserlichen Schein nach wollen geistlich seyn? die Ehr und Süßigkeit/ die einem Geistlichen gebührt/ wollen geniessen; und nicht auch wollen empfinden/ was ein Geistlicher ausstehen soll?

Bist du versicheret/ daß du niemahlen GOTT mit einer schweren Sünd beleidiget hast? wann du in der Höllen wärest/ wie du sie dann vielleicht verdienet hast/ wurde man dich besser halten/ als du jetzt gehalten wirst? warumb dann/ klagest du über Brod/ Wein/ Speisen? vielleicht würdest du sie nit so wohlfeil haben/ wann du wärest in der Welt geblieben/ allwo nach viel Mühe uñ Arbeit/ die Soldaten die Aufflagen/ und dergleichen Zufall/ die das Meiste würden hinweg nehmen.

Beisse dich derohalben selbsten auff die Zungen/ und beraube sie dessen/ zu dem sie am meisten Lust tragt/ wann sie so keck ist/ daß sie ein eintziges Klag-Wörtlein hören läst. Durch dise Strengheit wirst du einen mercklichen Fortgang in der Tugend machen; Du wirst ein grosse Vergnügung in der selbsten empfinden/ und wirst die Vergnügung auch ausgiessen in alle Innwohner des Closters.

§. 6.

Das geistliche Leben erforderet nicht nur von ihren Kindern die Mäßigkeit/ welche allen Menschen und insonderheit den Christen gemein ist: es erfordert auch in das gemein noch viel Fastens. Darum ist es von nöthen/ daß du auff das Fasten so wohl zu Friedens- als Feindes Zeiten/ viel haltest; wañ du willst in deinem Beruff vergnügt leben/ ich will dich der Mühe zu überheben/ dir etliche bewegliche Ursachen herbey setzen.

Erstlich ist das Fasten nützlich zur Zeit des Friedens/ himmlischen Licht und Gnaden zu erlangen. Der H. Joannes Climacus sagt/ daß das Fasten ein Licht der Seelen seye/ wie auch ein getreuer Beschützer deß Geists/ ein Erleuchtung

des blinden Hertzens/ ein Thür zur Buß/ die Gesundheit des Leibs/ ein Verzeyhung und Nachlassung der Sünden/ und die Thür des Himmels.

Der heilige Eligius/ Bischoff zu Noviom/ versichert uns/ daß das Fasten ein Anfang der göttlichen Gnaden seye/ ein Opffer der Versöhnung/ ein Mittel unseres Heyls/ ein Grundfeste der Keuschheit/ daß man durch das Fasten dem Leben der Englen nachfolge/ zu der Tugend angetrieben werde/ und die Seelen mit himmlischer Süsse erquickt und erstärtiget werden/ daß durch das Fasten die Sünden absterben/ und die darauf gebührende Straff ausgelöscht werde/ daß man durch die Stapfflen des Fastens den Himmel und die ewige Glückseligkeit besteige.

Zu dem anderen ist uns das Fasten zu Kriegszeiten an statt der Waffen/ mit denen wir uns beschützen/ und dem Feind schaden können. Diser Ursach wegen/ sagt der heilige Bernardus. Die vierzigtägige Fasten-Zeit seye die Zeit des Christlichen Kriegs.

Wann wir uns selbsten bewaffnen müssen/ so dient uns an statt des Bantzers die Fasten/ wie der heilige Ambrosius lehret/ und an statt des Schilds/ der des Teuffels Pfeil/ ohne Verletzung unserer/ auffangt. Wie der heilige Hieronymus schreibt.

Der heilige Athanasius stellt uns das Fasten für/ wie ein grosses und starckes Bollwerck/ und der heilige Chrysostomus entwirfft uns/ als ein herrliche Vestung GOttes selbsten/ sagt ferners/ es seye der Kampff-Platz unsers Heylands/ die Vormaur des Geists/ das Fähnlein des Glaubens/ ein Kennzeichen der Keuschheit/ ein Siegzeichen der Heiligkeit. Das Fasten/ sagt er/ hat in dem irrdischen Paradeiß den Adam bewahret/ und die Gefräßigkeit hat ihn daraus verjagt den Noe hat es erhalten in der Arch/ und das übrige prassen/ hat alle andere in dem Sündfluß versäufft. Es hat den Loth in Sodoma vor Schwefel und Feur errettet/ welche Stadt mit anderen durch die Völlerey von dem Feur der Unzucht/ und der Höllen ist verzehrt worden. Also redet der heilige Chrysologus.

S. Chrysologus Serm. 12.

Wann es aber auch nutzlich/ oder vonnöthen ist/ daß wir unsere Feind angreiffen/ so hilfft auch da das Fasten sehr viel. Es hat dem Josuä/ dem Josaphat/ Judä/ dem Machabeer/ und mehr anderen/ ihre sichtbarliche Feind zu dem̃en gedienet. Noch mehr aber nutzet es den Geistlichen die sichtbarliche/ und unsichtbarliche zu überwinden.

Der heilige Isidorus stellt uns die Fasten vor/ und bietet uns selbige an/ als einen starcken Pfeil. Sophronius Bischoff zu Con-

Sophron. Sermone de Exaltatione Sanctæ Crucis.

stantinopel nennet es ein Streit-Art/welche zu Boden wirfft unsere ungeartete Begierlichkeiten/und hauet nieder was wider GOtt/und die rechte Vernunfft ist.

Der seelige Isaac da er handlet von Verachtung der Welt/führte uns zu Gemüth/und sagt/daß das Fasten ein Schutz seye aller Tugenden/ein Anfang der Schlacht/die Cron der Eingezogenen/die Schönheit der Jungfrauschafft/und der Heiligkeit/der Glantz der Keuschheit ein Vatter deß Gebets/ein Brunnen der Keuschheit/und ein Meister der Ruhe deß Hertzens/welche weit vortrefflicher ist als alle Güter diser Welt.

Endlichen sagt der Heilige Eligius u. begreift alles mit wenig Worten: **durch das Fasten schlagen wir zu Boden und überwinden den Teuffel/ und folgen hierinnen nach unserem Heyland/und Erlöser Christo JEsu.**

§. 7.

18. Die Heilige seind in dem Fasten vortreflich gewesen.

Diser liebreiche Heyland/damit er uns ein Beyspiel gebe/und Hertz mache/hat selbsten offt gefastet/aber insonderheit da er in der Wüste wider den Teuffel in das Feld getreten/allwo er viertzig Täg und Nächt ohne alle Speiß/uñ Tranck gefastet/hat also mehrer Sieg von disem seinem Feind davon getragen.

Die Heilige seind ihrem Feld-Obristen nachgefolgt. Der Heilige Joannes der Tauffer der seines gleichen nicht hat unter den Menschen Kindern/asse nichts/als ein wenig wildes Honig/und ungeschmackte Heuschrecken.

Der Heilige Epiphanius lehret uns/daß die erste Christen alle Mittwoch und Freytag gefastet haben/und assen vor nicht/biß gegen drey Uhr Nachmittag. Der Heilige Bernardus schreibt/daß noch zu seiner Zeit die Geistliche aus sonderbahrer Andacht biß auf die Vesper Zeit gefastet/und daß alle Christen/Fürsten und Königs zur Fasten-Zeit also sich verhalten haben.

Der Heilige Franciscus Xaverius ein Apostel der Indianer obwohl gesehen seiner grossen Arbeiten halber/fastete etlichmal in drey/biß vier Täg/ja einmahl sieben ohne alle Speiß und Tranck. Petrus Faber/der erste Gesell deß Heiligen Ignatii/habe sechs Täg ungessen und ungetruncken.

Der Heilige Ignatius/damit er die Gnad erlangte/zu anfangs seiner Bekehrung/sein Gewissen zu beruhigen/verblibe in dem Spital zu Manresa sieben gantze Täg ohne Essen und ohne Trincken/was mehr zu verwunderen/unterliesse er keinen Tag/seine Gebet und Betrachtungen/auf den Knien zu verrichten/welche sieben Stund lang täglich währten/über das gelete er sich täglich dreymahl biß auf das Blut/und ware entschlossen/ dises sein Fasten länger fortzu-

setzen / wann ihm sein Beicht-Vatter dises nicht verbotten hätte.

Der Heil. Franciscus von Paula thate noch mehr: offt bliebe er drey und vier Täg ungessen / und einsmahls verharrete er / ohne alle Speiß und Tranck / gantzer acht Täg. Nichtsdestoweniger hat er biß in das neun und neuntzigste Jahr ohne einzige Kranckheit gelebt. Es ist ein Aberglauben / und falsche Einbildung / wann man darfür haltet / daß der Abbruch an Speisen und das Fasten einen schwäche / und das Leben abkürtze. Das zuviel essen bringt unvergleichlich mehr umb das Leben / als das Fasten.

Der Heilige Antonius ist zwantzig Jahr lang in einem Keller gewesen / und schier allezeit gefastet / er asse nichts / als ein wenig hartes und ausgetrucknetes Brod / und trancke nichts als Wasser / und dannoch gienge er wieder heraus so frisch / und gesund / als wann er täglich an der besten Königlichen Taffel gesessen wäre.

Es sagt der Heilige Petrus Damiani / daß man zu seiner Zeit einen Geistlichen nit für einen Fastende ansahe / wann er was anders asse / als Brod / mit was wenigem Saltz und was anders tränckete als Wasser; und doch lebten ihrer viel sehr lang. Der Heilige Romualdus führte ein sehr strenges Leben / und sein Fasten ware ein rechtes Wunderwerck / er lebte nichts destoweniger hundert und zwantzig Jahr. Wann ihn nach etwas Guts gelüstete liesse er solches / so gut es seyn kunnte / zurichten / hebte es zu dem Mund und sagte: O du gefräßig. r Leib / und schleckerhafftes Maul / wie woltest du so gern ein so gutes Bißlein essen: aber es gehört nit für dich / du wirst es nimmermehr verkosten. Mit disen Worten schickte er es also gantz wieder zuruck / und im geringsten nahme er nichts darvon. In dem Leben Bruders Jacoponi werden wir melden / was er erdacht / in den Speisen ihme einen Abbruch zu thun.

Nicht nur allein haben auff das Fasten die Heilige / und Geistliche viel gehalten / sondern auch die Heiden selbsten. Der Heilige Hieronymus / da er wider Jovinianum in einen Wort-Streit gerathen / zeigt er ihm / daß die Weltweise / und die Gelehrtiste / und Bereitiste unter den Persianern nur ein wenig Meel / und Kräuterwerck gessen haben / daß andere in dem Griechenland sich gäntzlich vor allem Geflügel enthalten haben / ja von allen Fischen / und gewissen Früchten. Daß etliche Gymnosophisten / oder Gelehrte in Indien zu ihrer Wohnung nur die Baum-Früchten gebrauchten / welche an dem Fluß Ganges wachsen / beynebens nur was wenigs von Reyß oder Meel / und dise seyen in solchem Ansehen gewesen / daß der König selbsten sich

191. Die Haiden haben auch gefastet. S. Hieron. l. 2.

neigte/er hielte auch dafür/der Fried und gäntzliche Wohlstand seines Reichs bestehe und hange an dem Gebet diser Gelehrten/denen er sich in aller Demut befahle. Ein jeder/ der diſes Buch lesen wird/ wird darinnen von den Fasten / und Abbruch wunderseltzame Dinge finden.

§. 8.

20. Das Fasten der Heiligen.

Viel aus den Heiligen/wie auch unterschiedliche geistliche Kloster-Frauen/seynd gäntzlich zu verwunderen/und denen man nicht folgen kan/wegen Strenge/ und Langwirigkeit des Fastens.

Waddingus Anno 1242.

In dem Orden des heiligen Francisci/lebte ohne alle Speiß drey Monat lang die seelige Helena/ nach ihrem Todt verblibe ihr heiliger Leib unversehrt. Wann ein Unheil/oder Unglück der Stadt Padua/wo sie begraben ist/ bevor stehet/ höret man in ihrem Grab ein grosses Getöß/ wie Waddingus in den Jahr-Schrifften der minderen Brüder erzehlt.

Attichy l. 7.

2. In dem Orden des heiligen Francisci von Paula fastete Schwester Gratia von Valenz etlichemal/ vier/fünff/ja sechs Täg/ ohne eintzige Nahrung/ sie lebte hundert und zwölff Jahr/ ohne sonders mercklicher Kranckheit/ und mit einem allzeit lebhafften/ und aufgeraumten Geist / sie trüge ihr härines Kleid biß in den Tod/ einstens da ihr sehr heiß ware/trancke sie ein kleines wenig Wasser/ dē Durst zu löschē/darauf kame sie ein solche Reu an/ daß sie in diſem ihren Gelüsten nachgeben hätte/ daß sie sieben gantze Jahr gar nichts mehr getruncken/ wie diſes bezeugt Ludovicus Dorp von Attichy/ in den Geschichten deß Ordens der Paulaner.

3. In dem Orden des heiligen Benedicti/fastete die heilige Radegundis/welche zuvor ein Königin in Franckreich gewesen/ alle Tag/den Sonntag ausgenommen; aß auch weder Fisch/ noch Eyer/noch Aepfel/ sondern ihr Speiß waren etlich wenig Linsen/und etwas von Kraut werck/ ihre gröste Freud war Kleyen- und Gersten-Brod zu essen/welches sie doch verstohlner Weiß und in geheim aß/ damit man nicht merckte/ was für einen grossen Abbruch sie ihr thäte. Ihr Tranck ware ein wenig Wassers/oder Aepfel-Most. Die erste vierzigtägige Fasten/ die sie in dem Kloster zugebracht/versuchte sie gar kein Brod/ als an dem Sonntag/sie vergnügte sich mit Wurtzlen / mit Kräutern und Erdfrüchten ohne Saltz / und Oel. Und trancke ohngefähr nicht mehr/als vier Untzen Wassers täglich. Daher kame/ daß sie vor einem schröcklichem Durst ein grosse Beschwernus hatte/ in dem Chor zu singen. Die folgende vierzigtägige Fasten/ biß an ihr End/ aß sie Brod den Oſterlag/und Sontag.

4. In dem Orden des heiligen Dominici / enthielte sich von dem Fleisch essen/ gleich von ihren kindlichen Jahren an/die heil. Catharina

von Senis. Von ihrem zehenden Jahr an / trancke sie keinen Wein mehr / indem zwantzigsten Jahr enthielte sie sich gantz und gar des Brods / und begnügte sich mit was wenigen Kräutlein. Etliche mahl asse sie gar nichts von dem Ascher-Wittwoch an / biß auff den Auffahrtstag / und nahme nichts / als den zarten Frohnleichnamb unseres HErrns. Die seelige Agnes vom Berg Politiano da sie erst fünffzehen Jahr alt ware / wurde zu einer Vorsteherin in ihrem Closter erwehlt / und zwar aus Befelch ihr Päbstlichen Heiligkeit. So bald sie sich in diser Würde sahe / entschlosse sie sich ihre Bußwerck / und ihr Fasten zu mehren / und niemahlen / als auff blosser Erden zu schlaffen / fünffzehen Jahr lang erhielte sie sich mit Wasser und Brod.

11. Fasten des seligen Bruder Felix.

Ich will dises Capitel / was die Geschichten belangt / beschliessen / in dem ich dir für die Augen stelle den seligen Bruder Felix von Cantalicia aus dem Orden der Capuciner / diser ware ein Layen-Bruder wie du / und fastete doch schier das gantze Jahr. Dann er hielte ein Fasten des Advents / so anfangt von Allerheiligen / und erstreckt sich biß auff Weyhnachten / währet also dise Fasten schier zwey gantze Monat / zu diser Fasten ist der gantze Orden verbunden.

Ja lapr. Zwalin. 47

Zu dem anderen Fastete er vor Osteren / von der heiligen drey Königtag an / die Fasten ist zwar nicht gebotten / sondern freywillich / und währet viertzig Tag lang / biß nemlich an die allgemeine Fasten / oder gar wenig Tag entzwischen. Dise Fasten haltet auch diser Heilige Orden / wie wohlen ohne Schuldigkeit.

Drittens zweiffle st du ja freylich nit / er habe / wie alle andere Christgläubige / die gebotene von der Kirchen viertzigtägige Fasten gehalten.

Viertens fasse er auch zu den Zeiten / zu welchen der H. Franciscus gefastet hat / als nemlich die Fasten deß Heil. Geistes / welche anfängt den Tag / nach dem ersten Sonntag / nach Osteren / biß auf Pfingsten. Die Fasten der Apostlen / von dem Montag nach dem ersten Sontag nach Pfingsten / biß auf das Fest der Heiligen Petri und Pauli. Die Fasten von unser lieben Frauen die anhebt acht Tag nach dem Fest der H. Petri / und Pauli / und währet biß auf das Fest der Himmelfahrt Mariä. Die Fasten des Heiligen Ertz-Engels Michaelis / dessen Anfang ist acht Tag nach der Himmelfahrt Mariä / und währet biß auff das Fest dises H. Ertz-Engels / so den neun und zwantzigsten Herbst-Monath gehalten wird. Der gestalten hatte er den eintzigen Weinmonath sich in etwas wenigs zu erhohlen / weilen die Advent-Fasten widerum anfangte an dem Tag Allerheil. / der an dem ersten Wintermonath fält. Uber das fastet er alle Mittwoch / u. Freytag / auch Samstag / in Wasser und Brod / wie auch alle Fest-

Abend

Abend der seeligisten Mutter GOttes; die drey letzte Täg in der Char-Wochen/ nahme er gar kein Speiß zu sich. Auch diejenige Täg/ die er nicht fastete/ ase er doch zu Nachts nichts / wie ich schon anderstwo gemeldet hab.

§. 9.

12. Beschluß. Ich begehre aus allem erzehlten Abbruch/ und Abtödtungen der Heiligen kein andere Folg zu machen/ als alleinig erstlich / daß du soltest ein so geistliche Eingezogenheit in deinem Leben erzeigen / daß du keineswegs noch im Essen / noch im Trincken/ dich niemahlen vergreiffest.

Zu dem anderen / daß du dafür halten solleſt/ die Nahrung/ die man dir gibt / seye allezeit mehr und besser als du verdieneſt / welches du dann umb so viel warhaffter befinden wirst / je fleißiger du deine Augen wirst schiessen lassen auf deine gegenwärtige Nachlässigkeiten / in deinen äusserlichen Aembteren / in deiner Betrachtung/ und anderen geistlichen Ubungen.

Drittens/ daß im geringsten niemahlen einiges Klag-Wörtlein aus deinem Mund sich mercken lasse aus Forcht/ daß es dir nicht zu einer Schand gereiche/ und vor GOtt und den Menschen verächtlich werdest.

Endlichen entschliesse dich nicht was die Heiligen gethan haben / in disem Stuck / und übermässigen Strengheit nachzuthun/ sonderen/ ein Wohlgefallen und Lust zu haben indem Fasten/ und Abtödtung/ so dir deine Satzungen vorschreiben. Und wann dir es GOtt eingibt/ und deine Oberen gut heissen/ noch was weniges darüber zu thun/ der Kräfften deines Leibs / und deiner Seel gemäß / unterfange dich niemahlen keiner Sach ohne Rath und Erlaubnus/ wann du nicht in Versuchungen und Betrügereyen/ die zu deinem Verderben seynd/ fallen wilst.

Ein Mönch Hero genannt/ wolte keinem anderen/ als seinem eigenen Kopff folgen/ wie Palladius erzehlt. Diser fastete etlichmahl drey ganzer Monat ohne alle Speiß/ meinte aber diſe Weiß zu leben/ ihme verdrießlich vorkame / verläßt er sein Hüttelein/ kehrt wider in die Welt/ und lebte darinnen ärgerlich in den Wirtshäusern/ und verschrayten Orten. Einstens aber wurde er vom Himmel erleuchtet / erweckte ein hertzliche Reu über seine Sünden / und kehrte wider in den geistlichen Stand. Doch wolte er allezeit sein eigner Lehrmeister und Verführer wie zuvor seyn ; diſe Vermessenheit / und allzugroſſes Vertrauen auf sich selbsten/ hat dem Teuffel den Gewalt geben/ ihme zu erscheinen/ unter der Gestalt eines Engels des Lichts / und ihn zu bereden/ sich in einen Brunnen zu stürtzen. Diſes geschicht/ und kunte ihme diſe sein Eigensinnigkeit/ weder durch seine Oberen/ noch durch andere benommen werden. Alſo dann

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

starbe er ohne eintziges Zeichen einer Reu in seiner Hartnäckigkeit.

Das Fasten ist köstlich/ aber der Gehorsam ist besser / der Eyffer ist hoch lobens werth/ aber die Bescheidenheit und Demut seynd vorzuziehen. Die heilige Ida/ eine Jungfrau/ die ihr selbst sehr hart ware/ fastete mit solchem Eyffer/ daß sie öffters über zween/ drey/ oder vier Täg nicht aße. Ein Engel befahle ihr/ sie solte was geschmeidigers darein gehen/ und bracht ihr täglich das Mittagmahl bis zu Ende ihres Lebens: Erwarte dein Brod nicht von dem Himmel herab/ sondern nimb mit Danck dasselbige an/ das man dir in der Gemein aufsezet tödte deinen Leib ab/ aber bringe ihn nicht umb das Leben/ damit du ihn gäntzlich nach und nach in der Arbeit/ so dein Ambt nothwendig erforderet/ creutzigen könnest/ was die Noth und schuldige Pflicht erfordert/ soll allezeit vorgezogen werden dem/ was nur wohlanständig ist/ und Andacht halber geschicht.

Stephanus Justitia Layen-Bruder aus dem Orden des heiligen Francisci von Paula/ fastete in sehr grosser Strengheit / da er einstens bey dem Tisch sasse/ und ihm wolte abbrechen von den Speisen/ die er vonnöthen hatte/ erschine ihm die Mutter der Barmhertzigkeit / und sagte ihm: Mein Sohn/ thue dises nicht mehr/ es ist besser/ daß du lebest/ wie die gantze Gemein deiner Mitbrüder lebet. Disem folgt er / und befande sich sehr wohl darbey. Der getriebne allgemeine Weg ist allezeit sicherer / als die umbschweiffige Gangsteig.

Attichy in Hist. Minimorum.

Achtes Capitel.

Von Abtödtung des Geruchs / der Augen Ohren / des berührens und anderen Kräfften durch die Keuschheit.

Alle heilige Vätter erheben die Jungfrauen über die Erden/ und alle Himmel/ und setzen den Sitz deroselben unter die Engel. Der heilige Joannes Damascenus/ nennet die Jungfrauschafft ein Englisch Leben/ und ein sonderbahres Kennzeichen einer Natur/ oder Wesenheit die auserwehlt und befreyet ist von dem allgemeinen Klotzen dises irrdischen und zerbrechlichen Leibs. Die Jungfrauschafft ist umb so viel höher und ansehnlicher / als der Ehestand / umb so viel die Engel vortrefflicher seynd als die Men-

Menschen. Also redet der Heilige Damascenus.

Kein geringere Meinung hat hievon der H. Bernardus/ da er schreibet an Heinrichen Ertzbischoffen zu Sens/ Was kan man/ sagt er/ auf diser Welt schöners u. ehrlichers finden als die Keuschheit? welche reiniget einen Leib/ der in Unflat gebohren ist/ welche aus dem Leib ihren grösten Feind/ den besten Freund/ u. Spießgesellen/ wider allen Angriff erwehret. Welche aus einem Menschen einen Engel macht. Ich bekenne zwar/ daß ein Unterschied seye/ zwischen einem keuschen Menschen/ und zwischen einē Engel; dann die Reinigkeit der Engel ist glückseliger/ aber der Jungfr. ist weit stärcker u. behertzter/ die einzige Keuschheit unter den Menschē bildet uns vor in disem Jammer-Thal den Stand der glückseeligen Unsterbligkeit. Sie alleinig lebt auf der Erden/ wie die Außerwehlten ih dem Himel/ wo weder das Freyen noch Heyrathen statt und Platz hat/ biß hieher der H. Bernardus.

S. Bernard. Ep. 42.

Der H. Aegidius sagte: ich liebe die Keuschheit über alle andere Tugenden/ man fragte ihn aber/ ob nit die Liebe eines grössern Werths seye? Ach! sagt er/ was kan keuschers und reiners seyn/ als die Liebe?

Dise Himmlische/ Englische/ ja Göttliche Hochheit der Jungfrauschafft/ und Keuschheit hat jederzeit vermögt/ daß die Engel/ die Heilige/ die Mutter Gottes/ der Heyland unserer Seelen/ uñ die Heiligste Dreyfaltigkeit/ ein sonderbahre Lieb-Neigung zu denen getragen haben/ die diser Tugend mit Sorg/ und Eifer umfangen: und erhalten haben. Dieser Anblick wird uns beherzt machen/ unter dem Fähnlein der Keuschheit zu streiten/ und zu überwinden.

§. 1.

Erstlichen haben die Engel sonders geliebt/ und verfochten die Jungfrauen. Als die H. Agnes in das gemeine Frauen-Hauß geführt wurde/ ward sie durch den Schutz-Engel erhalten/ der mit seinem Glantz erschreckt/ und verjagt hat alle unflätige Raub-Vögel/ die sich zu ihr naheten/ einer so unverschämter ware als die andere/ unterstunde sich/ sie zu berühren/ aber der Engel brachte ihn auf der Stätt um das Leben/ damit erhalten wurde die Unschuld/ und Schnee-weiß Farb diser keuschen Tauben/ wie der H. Ambrosius erzehlt.

Ein Engel stunde Schildwacht/ als verwarte den Leib der H. Cäcilien/ diesen ersahe der H. Valerianus ihr Bräutigamb/ wird durch diesen Anblick zu dem Glauben bekehrt/ und verfechtet in ihm selbst/ und in ihr den köstlichen Schatz der Jungfrauschafft.

Die Seelige Oringa ware also in die Reinigkeit verliebt/ daß sie noch klein ware/ kratzte und

ohnmächtig dahin fiehle / wann sie ein unkeusches Wort hörte. Da sie die Ochsen weidete / gedenckte sie an nichts / als an ihren keuschen Gespons Jesu / deme sie sich vermählet. Ihre Brüder wolten sie zwingen zu heurathen / sie aber entflohe / und kame mit trucknem Fuß durch einen Fluß. Der Teufels unter der Gestalt eines grausamen Gespenst / unterstunde sich / sie zu erschrecken / aber zwey Engel jagten ihn in die Flucht. Bey der Nacht überfällt er wieder dise Jungfrau in einem dicken Wald / aber ihr Schutz-Engel gienge wieder vor ihr her / verjagte durch seinen Glantz die dunckle Nacht / zeigte ihr den Weg / den er auch gantz lieblich und wohlriechend gemacht. Ein Richter durch die unreine Lieb verzaubert / liesse sich von dem Teuffel in ihr Cammer tragen / da ware vorhanden der Engel der H. Cäcilia / verjagte die böse Geister / die schlepten diser vermaledeyten Richter in die Höllen.

Zu dem anderen so lieben auch die Heiligen in dem Himmel die Jungfrauen. Der H. Joannes Apostel u. Evangelist erschiene 2. Engelländischen Pilgrammen welche gen Jerusalem reiseten / zu besuchen das Heilige Land / so unser Heyland mit seinem kostbahren Blut / und Göttlichen Wercken geheiliget hatte. Disen sagte der H. Joannes: **Meine Brüder zweifflet nit / daß ihr werdet wieder glücklich nach Hauß kommen. Gott wird euch ein glückliche Reiß bescheren / und ich werd fleißige Obacht auf alle euere Tritt haben / wegen eueres H. Königs Eduardi. Ich werd genennt Joannes der Apostel Christi Jesu / ich liebe eueren König inniglich wegen der Verdiensten und Heldenmüthigen Keuschheit. Bringt ihme wiederumb disen Ring / den er mir unter der Gestalt eines Bettlers zum Allmosen geben hat. Sagt ihm / er solle sich zu einem guten und glückseligen Tod bereiten / über sechs Monat / werde ich ihn abholen / und in den Himmel begleiten / von wegen seiner Keuschheit werde er mit mit: dein Laib wo es immer hingehet / nachfolgen.** Nachdem er dise freudige Zeitung seinem Freund zu erbieten befolchen / verschwande er / die Pilgramb kehrten mit Freuden wiederumb in Engelland / und legten bey dem König ab was ihnen anbefohlen der König richtet sich zu dem Tod / welcher dann gemäß der Weissag erfolgt ist. Nach dem Tod aber leichtete er mit vielen Wunder-Zeichen.

Drittens die Mutter Gottes u. Königin der Jungfrauen liebet gantz inbrünstiglich die keusche Seelen. Darumben befalche ihr unser Heyland sonderlichen den H. Joannes / der ein Jungfrau ware / und wünschte / sie solle ihn für ihren Sohn annehmen. 4. Es liebt sie auch die Mutter GOTTes.

Unser Stiffter und Heilige Vatter Ribad. 1, 1.

Vatter Ignatius indem gewaltigen Streit/den er anfangs seiner Bekehrung gehabt/ empfande ein starcke Forcht ab der Gebrechligkeit des Fleisches / und zweifflete/ob er würde können keusch leben/in disem erschiene ihm die seeligste Jungfrau/ die in also gestärckt/ daß er noch selbigen Augenblick die Keuschheit verlobt. Dise barmhertzige Mutter erhielte ihme ein so ansehliche Gab der Keuschheit / daß von diser Erscheinung an/er sein/Lebenlang nicht die geringste unordentliche Bewegnus empfunden hat.

Eben dise gütige Mutter hat viel angetrieben sich in unser Gesellschafft / und andere Geistliche Ständ zubegeben/welche in Forcht stunden/ sie möchten sich wider dise Tugend vergreiffen/oder gar zu grosse Anfechtungen übertragen müssen. Jacobus Ledesma anfanges seiner Bekehrung fürchtete starck/ er werde in Haltung der Keuschheit nicht verharren können. Disen besuchete die Mutter Gottes in Begleitung der Heil. Maria Magdalena/ der Heiligen Catharina von Alexandria / und der heil. Catharina von Senis. Sie ware heller und gläntzender als die Sonnen / versprache ihm ihr Hilff/ und die Beharrlichkeit in der Gesellschafft ihres geliebten Sohns. Begabe sich derohalben in dieselbige/ führte darinnen ein gantz unschuldiges Leben/die H. aber/die die seligiste Jungfrau begleiteten/ sangen dises liebliche Gesang: O wie groß

Sacching. p. 2. Hist. Societ. l. 1.

u. wunderbarlich ist die Gab der Keuschheit / die von dem gütigen und H. Gott gegeben wird.

Zu dem vierten/der Heyland der Welt/der aus einer Mutter/ die zugleich Jungfrau verblieben/ hat wollen gebohren werden/und einen Nehr-Vatter haben/ der auch ein Jungfrau ware/ hat sein Aufenthalt/ und Belustigung unter den Jungfrauen/ welche die Lilien deß Himmels seynd. Er truge ein zärtere Lieb gegen dem Heil. Apostel Joannes / weilen diser ein Jungfrau wahre. Er erschine unter der Gestalt einer Jungfrauen dem Heiligen Laurentio Justiniano Er hat sich mit Jungfrauen vermählet/ als mit der H. Catharina / so ihr Leben zu Alexandria umb seinet Willen gelassen/ mit der H. Catharina von Senis und andern mehr. Er ist von dem Himmel herunter gestiegen/ zu stärcken den H. Julianum/ und die H. Basilissam in dem steiffen Vorhaben ihr Jungfrauschafft zu erhalten.

Gleich die erste Nacht ihrer Vermählung/ da sie sich entschlossen ihr Jungfräuliche Keuschheit biß in den Tod unversehrt zu erhalten / haben sie sich zu dem Gebet verfügt. Als bald wurde die Kammer mit dem besten Geruch der Lilien/ und Rosen erfüllt/ob wohlen der gantze Erdboden hart/ wegen Schärffe deß Winters/ gefrohren ware. Das Hauß erzitterte / und ein hellglantzendes Liecht verdunckelte die Forch-

ten/so in dem Zimer brennen. Darauf erschiene Christus auf einer Seiten / mit einer unzahlbahren Schaar der Englen und Heiligen Schneeweiß angethan. Auf der andern Seiten ware die Himels-Königin mitten unter einer unglaublichen Mänge der Jungfrauen.

Die/so mit unserem Heyland waren/sangen: **Du hast überwunden Juliane / du hast überwunden.** Die aber mit der Mutter Gottes waren/sangen auch/ **du bist glückselig Basilissa/weilen du eingewilliget hast in das Begehren Juliani/und durch Verachtung der falschen Anreitzungen der betriegischen Welt geloffen bist zu der ewig währenden Ehr.** Auff der Seiten Christi Jesu / die gantz Königlich bekleidet war/sange man hinwiederum: **man enthebe meine Soldaten aus der Welt/die überwunden haben die Höllische Schlangen/und irrdische Begierlichkeiten.**

Enzwischē hielten zween ansehnliche mit weissen Röcken angethane/ uñ mit Gold umgürtete Männer/2. Kräntz in ihren Händen haltend/ u. sagten: **Erhebt euch von der Erden/weilen ihr überwundē habt und unter unser Zahl seit gerechnet worden / sehet / was an dem Bett ist/so euch zu bereitet worden/ leset dises und erkennet/ daß Gott sehr getreu ist / in Vollziehung seines Versprechens.**

Auf diser Bettstatt erschiene das Buch des Lebens/mit güldenen und hellglantzenden Buchstaben geschribē. Um die Bettstad stunden 4. Ehrwürdige Alte/und hatten gantz güldene Schalen in ihren Händen/ die mit besten Rauchwerck angefült/u. den süssen Geruch von ihnen gaben. Einer aus ihnen sagte/ zu dem H. Juliano/und der H. Basilissa: **Euer Vollkomenheit ist begriffen in den Schalen/die wir halten/täglich steiget daraus auf/ein unserem Heyl sehr liebliches Rauchwerck. Ihr seyd sehr glückseelig daß ihr die falsche Menschen der Welt überwunden habt/ und zu dem jenigen eilet / was das menschliche Aug nit sehen/noch das Ohr hören/noch deß Menschen Hertz begreiffen kan/ und den jenigen zu bereitet ist / die Gott vollkomentlich lieben. Juliane/ lise was die Heil. Dreyfaltigkeit will/ daß du erkennest.**

Darauff nahete sich Julianus/u. lase: **Seelig ist der jenige/der aus Liebe meiner die Welt verachtet hat. Er werde gesetzt unter die Zahl deren / die nit befleckt wordē von einiger Beywohnung der Weiber. Basilissa/die mit vollkomenem Hertzen seiner Tugend gefolgt/ komme in die Zahl der Jungfrau unter denen die Mutter Gottes die erste ist.** Als dises gelesen ward / beschlosse er das Buch/und dise ganze Versamlung anwortete mit grossen Freuden: **Also geschehe es.**

Man sagt ihnen weiters/in disem Buch deß Lebens seind verzeichnet die Keusche/die Mäßige/die Warhafftige

tige / die Barmhertzige / die Demütige / und die Liebreiche; die ein wahre Lieb haben / die gedultig Verfolgungen leiden / die in Trübsahlen gedultig seynd. Weiters begreifft es auch die jenige / die der Liebe unsers Heylands Christi Jesu weder Vatter / noch Mutter / weder Weib noch Kind / noch eintziges irrdisches Gutt vorziehen / und insönderheit diejenige / welche sich weder durch Pein / noch Todt haben lassen erschrecken. Aus deren Zahl ihr auch seyn werdet. Nach disem Gespräch verschwande Christus mit sambt allen Heiligen / die ihn begleiteten.

6. Die Jungfrauen gefallen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Fünfftens / so wird die Jungfrauschafft / und Keuschheit / von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit sehr geliebt. Alle Heil. Vätter nennen die keusche Jungfrauen ein Braut des H. Geistes. Der Heil. Ignatius / der Blutzeug Christi / sagt / die Jungfrauen seyn die Priester unsers Heylands / und Altär Gottes. Der H. Hieronymus vergleicht sie mit den geweyhten Geschirren der Kirchen / mit dem Ort / so genennt worden Sancta Sanctorum, das ist / Heilig über Heilig / mit dem Bunds-Kasten / und mit der Versöhnungs-Laden / wo Gott selbsten ruhete. Der H. Clemens will / sie seyen gleich einen Rauchsaß / u. dem Rauchwerck / so gemacht wurde in dem Ort Sancta Sanctorum, zu der Ehr Gottes.

S. Clemens in Constit. Apostol.

Die Liebe / so Gott zu der Keuschheit trägt / ist ein Ursach gewesen / grosser Wunderzeichen / so Gott / sie zu beschützen / gewürckt hat. Die H. Marciana ein Jungfrau aus Mauritania ist vilen unkeuschen Böcken übergeben worden / damit sie disen um ihr Ehr / und Reinigkeit brächte / der keckiste aus ihnen / der sich die erste Nacht ihrer bemächtigen wolte / stisse an ein blosse Wand die ihme zu seinem unzimblichen Vorhaben den Weg verlegt.

Ex Man. Script. Andreæ du Chesne.

Disen Wunder bewegte disen Bock dergestalten / daß er zu einem Lam̃ worden / und sich zu dem Christlichen Glauben bekehrt hat. Ein gleiche Verhindernuß haben 2. andere erfahren die folgende 2. Nächt / welche unerhörte Mauren ein solche Forcht dem ungerechten Richter / u. dem ganzen Volck eingejagt haben / daß sie nit mehr getraut haben / Marcianam dises Gott geweihte Hauß so unflätigen stinckenden Böcken zu überlassen.

Da die Heilige Daria in das gemeine Frauenhauß geführt wurde / entkame aus dem Schauspiel-Platz ein Löw / der ihr zu helffen zu disem Hauß lieffe. Ein junger Unflat / der nichts darum wuste / verfügte sich auch eben damahls in dises Hauß / seinen unzimblichen Gelüsten nachzugeben. Der Löw griffe ihn alsbald an / warffe ihn vor seinen Füssen zu Boden / uñ sahe die H. Dariam an / als wolte er vernehmen / was sie wolte / daß er mit disem vermeynten Gesellen anfangen solte. Daria aber sagte alsbald zu dem Löwen: Ich befehle dir daß du ihm zugebest / daß er die Lehr / so ich ihm geben werde hören könne. Alsbald

weichet

weichet der Löw ab / und stellte sich für die Haußthür / damit niemands hinein kunte.

Darauf redete Daria disen jungen Gesellen also an: du sihest / daß diser Löw / wiewohlen er gantz grimig ist / nichts destoweniger den Nahmen Gottes in grossen Ehren habe / und in seinem Namen gehorsahme. Kan es wohl auch möglich seyn / daß du als ein vernünfftiger Mensch in so schweren u. unzahlbaren Sünden verstecket bleibest / indem du ein Ehr suchest / anstatt / daß du selbige innig lich hassen solltest.

Diser arme unbesonnene Mensch wirfft sich gantz zitterend zu der H. Jungfrau Fuß / und schreyet mit Zäher-treffenden Augen; Ach laß mich leben / u. entlasse mich aus diser Kammer / und dich versprechen dir / daß ich allenthalben ausrufen werde / daß Christus Jesus allein ein seeligmachender wahrer Gott und neben ihm kein anderer seye.

Darauf befahle Daria dem Löwen / er soll ihn unverhindert hinaus lassen / und so bald der Jüngling den Fuß für das Hauß hinaus gesetzt / schrie er mit allen Kräfften: Wisset / liebste Zuhörer alle mit einander / daß Daria ein Göttin / und Christus Jesus / den sie anbetet / der wahre Gott seye / dises Geschrey wiederholte er durch alle Gassen der Stadt / und zohe alle Zuhörer in Verwunderung.

Entzwischen kamen etliche kecke Männer von dem Ort des Schauspiels / willens ihren Löwen widerum zu fangen. Gehen derohalben mit disem Vorhaben in Dariä Kammer / aber der Löw griffe sie gleich bey dem Halß an / warffe sie zu Boden / und sahe wie zuvor Dariam an / was zu thun wäre.

O se Armselige schrie um Barmhertzigkeit / denen Daria sagte / wä ihr in Christum Jesum glaubt / wird er euch aus diser Gefahr erretten / verbleibt ihr aber in eurer Abgötterey verstokt / so lasst euch von euren Göttern helffen / sie aber schrien alle einhellig: **Der nit glaubet daß Christus wahrer GOtt seye / solle nicht lebendig von dannen kommen.**

Nach disem wird den Löwen gleich befohlen zu ruck zu weichen / und dise Männer machen sich alsbald aus dem Hauß hinaus / und er füllet mit himmlischen Eiffer / ungeachtet aller Ungnad und Peinen so sie von dem Wüterich zu gewarten hatte / rufen öffentlich aus / uñ verkündigten den waren Glauben mit heller Stimm / höre / sagten sie: **O Römisches Volck! glaube / es seye kein andrer Gott nicht / als Christus Jesus / den Daria anbetet.**

Der Richter / als wäre er von Sinnen komen / lisse gantz wütend Feur um das Hauß / wo Daria ware / anzinden: der Löw / alsbald er die Flammen ersehen / erzitteret / und gibt sein Forcht und Schmertzen mit einem erbärmlichen Brüllen zu verstehen / aber Daria sagte ihm gantz beherzet / und ungezweiffelt: Kehre dir

dir nicht / du wirst weder verbrennt / noch umbgebracht werden / du wirst in gäntzlicher Freyheit eines natürlichen Todts sterben / lege ab dein Forcht / und gehe hin im Frieden / den du in mir verehrt hast / wird dich erretten. Als der Löw dises vernommen / neigt er das Haupt gantz demütig / gehet für das Hauß hinaus / macht sich mitten durch das Volck hindurch / und sanfftmütig wie ein Lämmlein / ohne einige Verletzung / verfügt er sich durch die Stad und das Thor / in den nechsten Wald. Alle diejenige / so Daria von der augenscheinlichen Gefahr des Todes erreitet hatte / wurden getaufft / und sie empfienge ein doppeltes Sieg-Kräntzlein einer Jungfrauen / und Märtyrin.

Die heilige Agnes / und Lucia / und mehr ander Jungfrauen seynd wunderthätiger Weiß von GOtt beschützt worden / welcher sein gröstes Wohlgefallen hat / zwischen den Jülgen / deren Schneeweiß er zu erhalten sich unterstehet.

7. König und Fürsten seynd Jungfrauen.

§. 2. Das Angedencken auf die Liebe / so GOtt / sein liebste Mutter / die Heiligen und die Engel getragen haben gegen den Jungfrauen / hat viel Fürsten und Fürstinnen dahin bewegt / daß sie die Keuschheit ihr Lebenlang unversehrt erhalten haben / ohne daß sie sich kränckten / wenn sie ihre Cronen / ihre Länder / ihre ansehliche Namen und Stamen hinderliessen / durch die sie in der Gedächtnus der künfftigen Welt verbliben.

Ich verwundere mich höchlich über den heiligen Eduardum König in Engelland / und über den heiligen Käyser Heinrich / die Jungfrauen verbliben seynd. Aber noch vielmehr wundere ich mich über den heiligen Casimirum des Königs in Polen Sohn / der als ein Märtyrer der Jungfrauschafft hat wollen sterben / indem er nicht hat heyrathen wollen / welches ihme doch als ein eintziges Mittel wider sein tägliche Kranckheit ist gerathen worden.

Die heilige Chunegundis die Käyserin / erhielte ihr Jungfrauschafft in solcher Vollkomenheit / daß sie dieselbige zu bewahren / auf glühenden Pflug-Eisen mit blossen Füssen darein gienge und unverletzt verbliben.

Die heilige Margaritha Bell... Königs in Ungeren Tochter / aus dem Orden des heiligen Dominici / verziehe sich der angetragenen Heyrath des Hertzogs in Pohlen / des Königs aus Böhmen / und des Königs aus Sicilia. Indem man sie aber zwingen wolte zu heyrathen / gabe sie zur Antwort; sie wolte ihr selbsten lieber die Lefftzen abschneiden / und die Augen ausstechen / als einen König ihrem Bräutigam Christo JEsu vorziehen.

Viel Heiligin haben ein so unüberschwenckliche Liebe getragen / gegen ihrer Reinigkeit / daß sie von GOtt mit Zähren und inbrünstigen Seufftzern begehrt haben abscheuliche Krankheiten / ja auch einen schmertzhafften Todt / damit sie ihr Jungfrau-

straffschafft erhalten kunten / und GOtt hat sie auch offt ihrer Bitt gewähret.

Die heilige Angadrisina / da sie sahe / daß man ihr starck zusetzte / ja schier zwingen wolte sich zu vermählen / bate GOtt / er wolle sie mit dem Siechthumb heimsuchen. Ihr Bitt erlangte sie / und lebte in dem Jungfrau-Stand gantz unschuldig und heilig.

Die Dennemärcker fielen einstens in Schottland ein / und schändeten durch verfluchte Bubenstuck Weiber und Jungfrauen / die sie antraffen. Da nun ein heilige Abbtissin vorsahe / sie wurden auch in ihrem Kloster also hausen / schnitte sie ihr selbsten die Nasen ab / ihr Reinigkeit / und Seel zu erhalten. Die übrige Kloster-Frauen / durch so schönes Beyspiel angetrieben / haben alle eben dises gethan / und also verstaltet seynd sie disen wilden Völckeren unter das Angesicht getreten gantz in ihrem Blut gefärbt. Diser Anblick hat disen Tobsinnigen einen solchen Zorn verursachet / daß als sie gesehen / daß ihr Vorhaben zu Wasser worden / sie alle Kloster-Frauen auf der Stelle niedergesäbelt haben ohn andere Verletzung ihrer Ehr. Durch disen Eyfer haben sie die schneeweise Farb ihrer Jungfrauschafft / mit der rothen Farb ihres Bluts vermengt / auf daß sie umb desto schönere Sieg-Kräntzlein in dem Himmel erwürben.

Die heilige Pelagia stürtzte sich von dem Gipffel eines Dachs herunter / und zerbrache den Kopff / aus Forcht / sie möchte denen unter die Hände gerathen / die ihrer Keuschheit nachstellen / der heilige Chrysostomus lobt sie darumben als eine Märtyrin Christi JEsu. Metaph. in vita S. Luciani.

Der heilige Ambrosius redet mit ansehnliche Lobsprüchen von etlichen anderen / die sich ertränckt haben / aus Forcht / sie möchten sich in etwas besudlen / und umb so viel unangenehmer ihrem reinisten Bräutigam werden.

Last uns dann / in Betrachtung so herrlicher Wercken / beschliessen / weilen der freywillige Tod uns nit erlaubt ist / sollen wir doch wenigist die Abtödtung liebhaben / die uns reiniget / und von Tag zu tag vollkommner macht.

Derohalben wollen wir sehen / was gestalt wir dise vor der Versuchung gebrauchen sollen / wie in der Versuchung / und wie nach derselben / damit wir allezeit in einem Stand seyen / der uns dem König der Jungfrauen lieb und angenehm mache.

§. 3.

9. Abtödtung der Sinnen.

Die Arabier sagen in einem Sprichwort / **thue fünff Fenster zu / so wird dein Hauß erleuchtet seyn.** Es ist der Keuschheit ein grosser Behülff / wann man allem dem / so ihr zuwider ist / die Thür verriegelt / und die fünff Sinnen des Leibs abtödtet.

1. Deß Geruchs.

Und erstlich soll ein Geistlicher seinen Geruch abtödten/ niemahlen kein Belustigung suchen/ im wohlschmäckenden Rauchwerck/ Balsam und dergleichen/ herentgegen gedulten was übel schmeckt/ wann ihn dahin die Liebe oder der Gehorsam anweiset.

Meraph. 19 Jul.

Diß ware ein Weiß/ mit der sich abtödtete der H. Arsenius; er wechslete das Wasser nit ab/ indem er die Palm-Zweig einweichte/ damit sie zu dem Korbflechten gelimpfiger würden/ sondern erliesse es verfaulen und verstincken/ damit er diser Gestalt abbüssete den Wollust/ so er bey Hoff/ wo er hoch ankommen ware/ von gutem Rauchwerck eingenommen hatte.

Bist du Kranckenwarter/ so scheue nicht den üblen Geschmack/ der sich offt bey deinem Ambt einfindet. Must du Gesellen-weiß in die Stadt hinaus/ so gehe lieber zu einem alten Weiblein in ein schlechtes Hüttelein/ als zu einer jungen wohlrichenden Fräulein/ die offt nichts ist/ als ein angebisinete Tauben/ die andere in ihr Gefangenschafft bringt/ und durch den guten Geruch ihrer Freyheit beraubt.

Diß kan erkläret werden/ durch das/ was begegnet ist dem Tunischen König Muleasses in der Barbarey. Diser Fürst/ nachdem er ein Feld-Schlacht verlohren/ bemühete/ sich durch die Flucht zu erretten/ aber weilen er mit stattlichem Balsam versehen ware/ giengen die Feind dem Geruch nach/ und geriethe in ihre Händ. Er wurde von seinem eignen Sohn beeder Augen beraubt/ wie dann auch zwey seiner Kinder. Wann du ein Wohlgefallen hast an dem gutten Geruch/ gibst du dich in die Gefahr/ bald überwunden/ und gefangen zu werden/ und umb deine Augen zu kommen.

Betrachte/ daß alle gute Geruch/ in dem Todt/ und offt vor demselben in ein abscheulichen Gestanck verändert werden. Der Heilige Petrus Damianus erzehlt von einer Hertzogin zu Venedig/ die gar zu fast ergeben gewesen/ ihren Leib wohlriechend/ und wohlschmeckend zu machen/ daß sie dergestalten verfaulet/ noch bey Leibs-Zeiten/ daß sie/ wegen unleidlichen Gestancks/ jederman verliesse. Niemand kunnte sie mehr übertragen. Ein arme Dienstmagd besuchte sie zuweilen/ ihr biß in den Todt beyzustehen/ und doch muste sich diser häfftig überwinden. Hat also Gott durch diese gerechte Straff anzeigen wollen/ wie es stehe umb ein Seel/ die sich umb dergleichen Kinder-Werck annimmt.

Du befindest dich nit in einem solchem Beruff/ wo du solches Unglück zu befürchten hast. So tröst dich dann/ daß du ausser solcher Gefahr lebst/ und ermahne die Welt/

Leut / daß sie auf diß acht haben. Trachte nicht / unter den Vorwand einer Andacht / nach Heiligthumb / Gefäß / oder nach Rosenkränz / die eines guten Geruchs / oder auserlesenen Holtz seynd. Die Heilige des Himels werden mehr verehrt / und vergnügt seyn ab deiner Abtödtung / als ab allen guten Geschmack. Diſe Weichmühtigkeit kan an den Kindern gedultet werdē / aber nicht von den Geistlichen oder Kloster-Frauen / die mit ihrem Heyland an dem Creutz auf dem Calvari Berg hangen.

Der Teuffel bemühet sich auch tugendsame Leuth / durch den unnutzen und überflüssigen Geruch zu bethören. Einstens liesse diſes Gott zu / indem der Teuffel ausgewürckt / daß der seelige Jordanus / aus dem Orden des heiligen Dominici / von Mund und Händen einen sehr lieblichen Geruch ausbreitete / und was noch wunderlicher ist / so stellte diſe Spiegelfechterey der Versucher / zu der Zeit an / daß diſer himlische Mañ speiſete. Nichts destoweniger verspührte er bald / daß diſer Geruch nit von dem Himmel wäre / noch auch seiner Seel im geringsten nutze.

Diſes Leben ist gantz nicht ein Zeit der Rosen / und Violen / das wahre Licht findet man / und scheint noch in der Wüsten des geistlichen Stands / in den Hecken / so voller Dörner seynd.

Zu dem andern muß ein Geistlicher / der die Keuschheit liebt und werth hat / seinem Geschmack abbrechen / und nicht seinen Gelüsten nachleben / ohne sonderbare Mäſſigkeit / und behutsame. Alle Heilige seynd den unreinen Versuchungen vorkommen / durch strenges Abbrechen. 10. 2. Abtödtung des Geschmacks.

Da der heilige Hilarion noch jung ware / und den Stachel des Fleiſches vermerckte / sagte er zu seinem Leib: Wart du unglückseliger Esel / ich will dich lernen gumpen. Ich will dir hinführo kein Gersten mehr geben / sondern eitles Stroh / ich will dich mit Hunger und Durſt bändigen / will dir schwehre Bürden aufladen / will dich in Hitz verschmachten / und in Kälte verstarren lassen / damit du an das Essen / und nicht an unziemliche Unfläterey en gedenckest / dahero aſe er nur ein wenig Kräutlein / und Dattel-Kern / nachdem er drey oder vier Täg ungeſſen und ungetruncken verharret / stets ware er entweders in dem Gebet / oder in der Hand-Arbeit beschäfftiget / damit er dopplete Mühe in einer so rauchen Bußfertigkeit hätte. Durch diſe Strengheiten und ernſtliches Arbeiten / befreyete er sich gäntzlich von den Anfechtungen des Teuffels. S. Hieron. in Vita.

Zu dem meisten soll sich ein Geistlicher vor dem Wein hüten / indem / wie der Apostel Ad Ephes. 5.

sagt/ die Unlauterkeit begriffen ist. Unordentliche Bewegungen in sich empfinden/ und ihnen nit fleissigist in dem Wein abbrechen/ heist so viel/ als durch langsahmes Feur wollen allgemach verbrennt werden. Es ist besser/ sagt der Heilige Hieronymus/ Schmertzen an dem Magen leiden durch das kalte Wasser/ als an dem Kopf durch die Hitz unterschiedlicher Gedancken/ und Einbildungen/ wider die Reinigkeit und Keuschheit.

Der Heilige Antonius/ Palämon/ Cariton/ und unzahlbahre andere Geistliche in der Wüsten lebten alleinig mit wenig Brod/ Saltz/ und Wasser. Alle Türcken/ und viel andere Völcker in Asia/ Africa und America trincken nie keinen Wein. Wie viel giebt es Bauren/ wie viel Bürger/ die du kennest/ die den Wein nicht zu trincken haben/ und noch mehr/ als du/ arbeiten müssen. Aus Mangel aber einer guten Meinung haben sie nit so viel Verdienst/ als wir daraus haben könnten.

Wann wir in der Welt verblieben wären/ würden wir alle Täg Wein/ und das übrige/ was uns der Geistliche Stand vergunnet/ gehabt haben; auff das wenigist würden wir es nicht ohne Sorg/ ohne Forcht/ ohne Schwitzens/ ohne Flennens des Weibs und der Kinder haben/ denen wir offt das Brod von dem Maul müssen abschneiden/ oder zerlumpt lassen daher gehen/ wann wir allezeit wolten Wein trincken. Was für einen Nutzen haben wir/ wann wir uns schon schmeichlen/ und selbsten betrügen? last uns auff das wenigste in dem Geistlichen Stand durch die Tugend üben/ (wann es unseren Satzungen nicht zu wider ist) was wir in der Welt/ aus zwingender Noth thun müsten.

In disem Stuck seynd uns die Heilige mit herrlichem Beyspil vorgangen. Der Seelige Henricus Suso trancke nie keinen Wein/ als an dem H. Ostertag. Der H. Richardus vergnügte sich mit Gerstenbrod/ so er mit Aschen besprengte/ und mit seinen Zähren befeuchtete. Der Heilige Euthymius/ und seine Gesellen/ lebten mit Kräutlein und Wasser. Bruder Joannes Piobano Lauen-Bruder aus dem Orden dis Heiligen Francisci von Paula asse und trancke sehr offt nichts/ als Wasser und Brod.

Alle die befreyet seyn wollen von dem Streit mit der Unlauterkeit/ müssen hoch-nothwendig offtermahlen nachgedencken/ wie sie sich im Essen und Trincken verhalten/ und insondecheit wann sie noch in frischen blühenden Jahren seynd. Hüte dich doch vor unbescheidenem Abbruch/ und übe die Demuth/ wann du durch Strengheit des Fastens nichts erhalten kanst/ GOtt wird dich mit noch

nothwendigen Liecht und Hilff begnädigen / wann du acht gibst auff das / was nach genommener Speiß und Tranck erfolget.

Der Heilige Hieronymus lehret uns die Unverdaulichkeit seye ein Mutter der Unzucht / und dahero muß man die Speisen wohl verbeissen / und nicht mehr zu sich nehmen / als die natürliche Hitz füglich verdauen kan.

Von diser Sach habe ich genugsamb gehandlet in dem siebenden Capitel dises Buchs. Darum wollen wir auff den Sinn des Berührens kommen.

Drittens / muß ein Geistlicher sehr behutsam seyn / in Berührung sowohl seiner selbsten / als anderer. Unser Heiliger Vatter Ignatius befelcht uns allen / es solle keiner den andern auch schertzweiß anführen / als alleinig im Umbfangen zu erzeihen der Liebe / wann einer wenzicht / oder anderst woher kommt.

Der Leib ist ein feuriger Back-Ofen / welcher immerdar Feuer-Funcken auff die jenige wirfft / die sich zu fast hinzunahen. Er erhaltet in sich immerfort brennende Kohlen / ob wohlen sie verborgen ligen unter der Aschen eines geistlichen und bußfertigen Kleids / traue niemahlen / sonst wirstu dich brennen.

Dises wuste gar wohl der Heilige Ursinus / diser / als er Priester worden / hat er mit dem Weib / so er zuvor geheyrathet hat / gelebt als wie mit seiner Schwester / indem er sie niemahlen berührt hat. Da er schon in die Züge griffe / nahete sie sich zu seinem Gesicht / umb zumercken / ob er noch athmete. Als der H. dises vermerckt / versammlet er alle seine Kräfften / und sagte ihr: **Weib hinweg von mir / das Feuer brennt noch / weg mit dem Stroh.**

Ein tugendsahmer Geistlicher aus dem Orden des H. Francisci hatte schier eben dises gethan mit einer Adelichen Frauen / die ihme überlästig ware / durch ihr gar zu oftes heimbsuchen. Er nahme Feuer und Werck / oder Stuplen / uñ da er sie zusammen hebte / verbranne in ihrer Gegenwarth angenblicklich das Werck. Darauf sagt er: **Seht hochgeehrte Frau / also ergehet es / Manns und Weibsbildern / die sich zu fast zusammen nahen.**

Noch viel ärger ist es / wann man in dergleichen Gespräch mit unterlauffen läst erliche Leichtfertigkeiten auch nur in Berührung der Kleider / alles ist hie vergiftet / und gefährlich. Es versicheret uns der Heilige Gregorius / daß die Teufel sehr frohlocket haben / da Andreas Bischoff zu Fundiß / sonsten ein sehr tugendreicher Mañ / ein Weibsbild über die Kleider angerührt. Der Heilige Nisier Bischoff zu Leon berührte auch so gar die kleine Kinder nicht. lib. 3. dial. c. 7.

Alles berühren / so klein es auch immer seye / ist nie ohn Gefahr.

Ein andächtiger Mañ/der mit der seeligen Maria von Oegnies wohl bekant ware/ ergriffe ihr Hand einstens ohne einzigen böſen Gedancken. Sie aber hörte selbigen Augenblick ein Stimm von dem Himmel/ die sagte: noli me tangere, berühre mich nicht/ alsbald ermahnete sie disen nicht gar bescheidenen Mann/ und er bestunde ihr/ daß ohngeachtet seiner Einfalt/ und guter Meinung/er doch in etwas unordentliche Bewegungen empfunden habe.

2. Corinth. 12. Wir müssen uns nicht für stärcker ansehen/als wir seynd. Wann wir schon mit dem heiligen Paulo/ aus dem dritten Himmel herunter gestiegen wären/sollen wir doch den Stachel unseres Fleisches förchten der disem heiligen Apostel zusetzte.

Trithemius erzehlt ein Straff/die billig alle/ die dises lesen/erschröcken solle. Girardus Abbt zu Hirschau ware wunderthätiger Weiß von dem Gichbruch geheilet. Ihne zu besuchen kame seines Bruders Weib und ihme wegen erlangter Gesundheit Glück zu wünschen. Er zeigt ihr seinen Arm/ sie solle sehen/ wie daß er gantz geheilet wäre/ ohne alles menschliches verhoffen/die Innbrunst der Freud ware so groß/ daß sie disen durch Wunderzeichen geheilten und geheiligten Arm ergreiffe/und küßte. Und sihe/eben selbigen Augenblick ward der Arm wieder gitchbrüchig wie zuvor. Hat alſo Gott uns wollen mit dem Finger zeigen/ mit was Fleiß wir fliehen sollen/ und auch verhinderen das Zunahen/ und Berühren der Weiber.

Der vierte Sinn des Leibs/ den ein Geistlicher abtödten solle/ den Anfechtungen vorzubiegen/ ist das Gehör welches um so viel fleissiger solle in obacht genommen werden/ je mehr das Thor offen stehet/ und nie gesperret ist.

Es ist uns verboten im gewöhnlichen Gespräch nach dem Tisch von den Lästern des Fleisch zu reden/ wann es auch selbige zuverſuchen gesche. Der beste Sieg ist da fliehen und nicht streiten/ es ist gefährlich/ wann man erzehlt was in der Stadt oder anderstwo geschehen ist/ und truckt offt in die Einbildung dergleichen Gedancken ein/ daß man viel zuschaffen hat/ biß man selbige auslöschet.

Der heilige Bernardinus von Senis/da er noch ein Knabe ware/ wurde schamroth/ wann er das geringste unzüchtige Wort hörte/ als hätte man ihm eines in das Maul geben/seine Gesellen wusten/was es für ein Abscheuen darob truge/ daher wann sie ihn sahen daher kommen/ brachen sie gleich ihr Gespräch ab/ und ermahnet einer den anderen/ still/ still/ Bernardinus kommt/ gibe auch du den Welt-Leuthen

bey

bey einfallenden Begebenheiten ein Anzeigen/daß du hassest alle ungebührende Gespräch/ und übel anständige Wort; und wann sie dich nur werden ansehen/werden sie eingezogner seyn / wann sie auch in Reden noch so frech wären.

Du must darumb dem Heiligen Bernardino nit nachfolgē/welcher/da er noch jung ware/einem Edelmann ein Ohrfeigen geben/der in seiner Gegenwarth sich unsätiger Wort gebrauchte/ sondern folge unserem seeligen Aloysio von Gonzaga/welcher solchen Unsätigen/so alt sie immer gewesen/ einen guten Verweiß geben hat. Alle Geistliche haben disen Gewalt/ und niemand wird ihnen selbigen können fürübel haben/ zu fordest rathe ich dir/du solst deinen Oberen ermahnen / aller deren Sachen/so für über gehen/auf daß er erachte / ob er zulassen könne/ daß man zu dergleichen stinckenden Böcken öffters gehen solle/ bey denen weder GOTT noch seine Diener in Ehren seind.

Erzähle nicht in deinem Closter ungereimbte Zeitungen / und dergliche Laster/so du gehöret hast/ und sich vielleicht nicht also befinden / als vielleicht in der Einbildung deßjenigen / der dirs in der Eil/ und unbedachtsam erzehlt hat. Die Cartheuser gebieten ihren Layen-Brüdern/ daß wann man ihnen in der Stadt was neues erzehlt / sollen sie dasselbige vor dem Closter draussen lassen/uñ nicht in dem Closter erzehlen/

Ein himmlische Seel kan kein Gespräch von Fleisch/ und Unlauterkeit erdulten. Maria von der Menschwerdung ein Layen-Schwester aus dem Orden der Carmeliter/ kunnte nit ein einziges unzüchtiges Wörtlein unerzürnet anhören. Sie hatte dise Tugend / und disen Eiffer auch schon ehe sie geistlich worden. Einsten sagte ihr ein junger Maul-Aff: dergleichen Reden wären nur Schertz. Aber sie sagte ihm hingegen/ **nein / nein es seynd Gottes-Lästerung in einem Christlichen Mund.** Sie sagte solches mit solchem Ernst / und Nachdruck/ daß diser Unbesonnene darab erstummet/ und kein Wörtlein mehr geantwortet. Was würde sie hernach als geistlich gethan haben/ wann sie dergleichen Gelegenheit angestossen hätten. De Val.

Der fünffte und gefährlichste Sinn deß Leibs/ durch welchen der Eingang in die Seel offen stehet/ seind die Augen. Diese seynd aus dermassen scharff; und ergreiffen gar leichtlich und geschwind was ihnen vorkommt. Der Aug-Apfel ist ein Jungfrau: und eben das Wort/ so bey den Griechen ein junges Mägdlein heisset / heisst auch bey ihnen der Augapfel. Darumb hat ihn auch die Natur mit Vorhäutlein / als mit einem Fürhang versehen / damit 15. 5. Abtödung der Augen.

er

er das gefährliche Ansehen verhüten könne. Aber wie jener Alte sagte/ viel machen aus dem Augapffel/ der ein Jungfrau ist/ ein verschreyte Ehebrecherin.

Diser Ursach wegen hatte Job einen Bund mit seinen Augen getroffen/ daß er weder an Frauen/ noch Jungfrauen gedenckte: Und David/ ob wohlen sehr heilig/ und schon neun und vierzig Jahr alt/ ist gefällt worden/ weilen er auf seine Augen nicht acht gehabt/ welches umb so viel verwunderlicher ist/ weilen er zehen zulässige eheliche Frauen hatte/ und noch mehr haben kunte. Also hefftig und gewaltig ist die Wüterey eines eintzigen Augenblicks!

Job. 31.

Die Layen-Brüder in unterschiedlichen Handlungen ihrer Aembter/ haben insonderheit vonnöthen/ ihre Augen wohl zu hüten: Dann also habens gethan auf das sorgfältigste/ welche in den Tugenden vortrefflich gewesen. Bruder Franciscus/ ein Layen-Bruder und Carmeliter/ sahe niemahlen kein Weib in dem Gesicht an/ obwohlen er durch ein besondere Gnad kein unordentliche Bewegung in seiner Empfindlichkeit verspührte.

Andreas de Val.

Maria von der Menschwerdung aus gemeldtem Orden/ sahe nie kein Mannsbild an. Und die seelige Oringa ware in ihren Augen alsoeingezogen/ daß man hätte sagen können/ sie wäre blind/ sie hielte ihre Augen stets auf die Erden nieder geschlagen/ wann sie die Noth zwingte/ durch die Stadt zu gehen. Sie besudlete ihr selbsten das Angesicht mit Fleiß/ damit sie keiner ungebührlicher Weiß ansehe.

Anna von dem heiligen Barthelomäo/ die lang in dem Carmeliter Orden ein Layen Schwester gewesen/ ward fast genöthiget/ sich zu verheyrathen/ ehe sie in den geistlichen Stand getreten. Ein junger Mann/ der guter Mittel und Herkommens ware/ kame an sie/ sie zur Ehe zu ersuchen/ und da sie gezwungen ward/ mit ihme zu reden/ besudlete sie zuvor ihr Angesicht/ und wicklete den Kopffein/ ihr Schwester kame mit rauchen Worten über sie/ und stoßte sie hinweg als ein Närrin. Aber ihr Eyfer hat ihr die Thür zu dem geistlichen Leben eröffnet/ darzu dann ihre Brüder und Befreunde eingewilliget haben.

Diese heilige Seele wissen gar wohl/ was für Verwüstungen ein übelverwahrtes Aug anstellet. Der Prophet Jeremias/ da er anstatt eines Sünders redet/ beklagt sich über seine Augen/ als über zween Strassé Räuber/ die ihme sein Herz genommen hätten. Dann nur die heilige Cäsarea sagt: Die ein unkeusch Aug haben/ können kein keusches Hertz haben.

Die Schönheit des Gesichts Mit-

dusä benahme den Wanckelmütigen ihr Hertz / und veränderte sie in Steine / machte sie nemlich steinhart / und verstockt in ihren Sünden.

Nachdem Samson Dalilam zu viel angesehn / benahme sie ihm sein Hertz dergestalten / daß / da er närrisch an ihr hangte / er die Augen und das Leben verlohren.

Romilda / Königin der Longobardier / wurde verzauberet / allweilen sie ihre Augen auf Caeanus den König der Avaren hat schiessen lassen. Dann weilen sie eingenommen worden von der Schönheit / und liebkichen Weiß zu handlen dises Fürstens / übergabe sie ihm ihr Land und ihre Kinder. Diser keusche König aber / als er die unziembliche Liebe diser untreuen Romildä erkennet / erfüllte er in einer Nacht ihren Willen / darauf überliesse er sie der Unzucht seiner Soldaten / und befahle endlich / man solle sie mit einem schmählichen Tod hinrichten.

Dina / aus Fürwitz zu sehen / und gesehen zu werden / ist von den Unbeschnittenen geschändet worden / aus welchen dann erschöckliche Mordthaten entstanden / und das gantze Hauß des Patriarchen Jacobs fast bestürtzt worden.

In diser Sach ist die Forcht die gröste Sicherheit. Albertus der grosse sagt: Es soll ein keusche Jungfrau erzitteren / so offt sie einen Mann ansieht / und von selbigem angesehen wird. Und in der Warheit die Jungfrau der Jungfrauen / obwohlen sie in der Gnad schon bestätiget ware / erzittert doch / in Ansehen des Engels / der ihr in Manns-Gestalt erschinen. Andere Jungfrauen sollen erzitteren in Ansehung eines Manns / wann er auch schon mit seiner Reinigkeit / und Unschuld einem Engel gleichte.

Die Augen / sagt der heilige Gregorius / seynd die Meister / und uñ Lehrer in allen Sachen / halte ihnen nichts fälschliches vor / aus Forcht / daß sie dich nicht lehren / und überreden fleischlich zu seyn.

Wann du sie wirst wohl in dem Zaum halten / wird GOtt dich zu einem rechten geistlichen Mann machen. Wie Rutgerus ein sehr keuscher Geistlicher / aus dem Orden des heiligen Francisci sagt: Er ware so gewissenhafft in seinem Ansehen / daß er selbige niemahlen an kein Weibsbild hefftete / auch so gar nicht an seine Bäßlein / wann man ihme befahle mit ihnen zureden. Uberdiß verwunderte sich sein Beicht-Vatter / und fragte ihn einest / was Ursachen er hätte / ein solches Abscheuen zu tragen ab allem weiblichen Ansehen / indeme doch sein Seel gantz rein und unschuldig seye. Er antwortete gar weißlich folgender Gestalt: Ehrwürdiger Vatter / so lang der Mensch thut was in seinem Gewalt stehet / und die Gelegenheit zu sündigen meidet / so thut auch Gott seiner seits was vonöthen / ihn in der Tugend zu erhalten / und ist sein Schutz / und

Schirm. Wann sich aber der Mensch frech und freywillig in die Gefahr stürtzet/ verläßt ihn auch Gott billich. Wann er sich nit gesagter Massen steuret/ so fället er in schwere Sünden/ indem ihn sein verderbte Natur/ durch eignes Gewicht überwägt und stürtzet.

§. 4.

14. Abtödtung der Einbildung.

Nachdem ausser deß Schloß/ und bey den Thoren ein gute Anstalt gemacht worden/ muß man auch aufmercke/ daß die Rinckmauren wohl versehen seynd/ und das Innerste in der Vestung. So bald du dann eusserliche deine fünff Sinn wirst wohl befestiget haben/ so seye dein erste Sorg/ auf das Jnerliche/ und insonderheit auf die Einbildung. Dise ist unbeständiger/ als die Meer-Fluten/ die in einem grossen Ungewitter entstehen/ sie kehrt sich hinder und für sich/ öffter als ein Wetter-Hänlein auf einem Dach/ und verstellt sich in mehr Gestalten/ als ein Gewilck/ so von vielen Winden angetrieben wird.

Die gröste Heilige haben unter diser Armseeligkeit geseufftzet. Und die H. Catharina von Senis schämte sich wegen diser schier zu Todt vor ihrem Bräutigam uñ Heyland/ der ihr beystunde und sie stärckte in diser so gefährlichen Schlacht/ wie du selbsten wohl weist.

Cornelius Vishaveus/ ein Mann sonderlicher Tugend aus unserer Gesellschafft sagte: der Teuffel streite wieder uns bald mit einem kurtzen Gewehr/ bald mit einem Degen/ bald durch sich selbsten. Er gebraucht sich eines kurtzen Gewehrs/ sagte er/ alsdann wann er von weitem unseren Augen vorbildet äusserliche Sachē/ er schlägt mit dem Schwert darein/ wann er uns von der Nähe durch unseren eignen Leib/ und leibliche Bewegungen angreifft. Durch sich selbsten endlich bestreitet er uns/ wann er sich unserer Einbildung bemächtiget/ und selbige allen halben hinwendet. Er sagte zu dem Beschluß/ diser letzte Streit ist der härtiste/ und beschwehrliste und versicherte/ der Teuffel gebrauche sich dessen wider die Stärckste und Beherztiste.

Die sehr geistreiche Abtißin/ die H. Syncletica/ deren Leben durch den H. Athanasium ist beschriben worden/ gibt uns ein weise und sinnreiche Lehr: dergleichen überflüssige Einbildungen zu vertreiben die uns in ein Gefahr einer Einpewilligung bringen. Man muß alsdann sagt sie/ ihm selbsten gantz das Widerspiel dem/ was uns in der Einbildoung ligt/ vorbilden. Jch will sagen/ der Teuffel stelle dir vor ein Geschöpf mit einem annemlichen Angesicht. Bilde dir alsbald ein/ man habe selbigem die Augen ausgerissen/ die Nasen abgeschnitten/ die Füssen/ u. Arme gestümblet/ darauff halte dir dergleichen Predigt: ist diß die Schönheit die dich als

so

so bethöret / und durch unziemliche Begierden erdroßlen will ?

Weiters / sagt dise Heiligin also / bilde dir ein / der Leib dises Geschöpffs seye mit Wunden / mit Würm und mit Koth über und über angefüllt / und anderst nicht aussehe / als ein verfaultes Aas. Oder vielmehr setze dich unter die Zahl der Todten / weilen dein Seel dich also ungereimbt zu tode verwunden läst. Das erste und vornehmste ist / wann wir unsren Leib bernehmen / damit der Wollust uns nicht plage / und nicht immerdar die Dämpff und verdrüßliche Einfäll in unser Einbildung hinauf schicke. Bißhero die Wort der heiligen Synclitica.

Raymundus Lullus ware gleichsam von Sinnen kommen wegen einer unsinnligen Liebe / die er gegen einem Weibsbild truge. Weil dañ dise tugendreiche Frau sich nicht anderst kunte seiner Thorheit entschlagen / zeigte sie ihm ihre vom Krebs gefressene und stinckende Brust / und ermahnte ihn beynebens / er solle doch sein Liebe von einem so verfaulten Geschöpff abwenden. Diser einzige Anblick berührte die Einbildung Raymundi also / daß er sein Thorheit gäntzlich abgelegt / und ein ansehlicher Diener GOttes worden.

Ein junger aberwitziger Mensch / brunne vor unzimlicher Liebe gegen einer heiligen Jungfrauen / und da er sie offt zu dem Ubel anreißte / stache sie ihr beede Augen in seiner Gegenwart aus / und durch ihr Blut hat sie das unziembliche Feur des Gaisteufels / so in disem Armseeligen brunne / ausgelöscht.

So offt die Einbildung ihr ein abscheuliches Geschöpff vorstellet / wird die fleischliche Lieb sich nicht darwider einfinden / oder auf das wenigste wird sie nicht lang darbey verharren.

§. 5.

11. Abtödtung der beweglichen Krafft oder des hin und wider gehens.

Nachdem die Sinn und die Einbildung recht geordnet / und der Vernunfft unterworffen ist / mache dich über die bewegliche Krafft / und bringe selbige auch in das Geschirr / weilen sie uns offt bewegt von einem Ort in das andere / nicht ohne grosse Gefahr zu gehen.

Die heilige Syncletica lehret uns / man müsse nicht offt aus dem Hause gehen / weilen die Dieb einschleichen / durch die Sinen unseres Leibs uns zu schaden. S. Athan. in Vita c. 4.

Sie rahtet auch gantz weislich / ein Kloster-Frau solle gar auch mit einem Geistlichen nicht lange reden / obwohlen das Gespräch von geistlichen und göttlichen Sachen wäre; sie versicheret / es habe der Teuffel viel betrogen durch disen List / er zeige einem zwar ein Getraidkörnlein / aber sein Netz / und seine Tück seynd darunder verborgen / er ziehe ein Schaaff-Haut an / und verberge sein Wolffs-Hertz / den Raub desto leichter zu verzehren.

Der Heilige Franciscus sagte/ es seye in der Wahrheit ein köstliches Guth/ daß die Geistliche keine Weiber hätten/ es seye doch aber gefährlich/ daß sie nit zu Grund giengen durch allzu vieles handlen mit ihren geistlichen Schwestern.

Der H. Simeon Stylites wolte auch sein selbst-eigene Mutter nicht ansehen/ noch auch von ihr gesehen werden. Der H. Thomas von Aquin ware sehr behutsam/ wañ er mit den Seinigen handlete: wie/ sagte einstens einer zu ihme/ ist diß nit euer Mutter? warumb flieht ihr dañ dieselbige? eben diß ist die Ursach antwortet er/ daß ich mich vor ihr hütte. Der seel. Aloysius Gonzaga ware ebenmäßig eingezogen. Der H. Hugo Bischoff zu Grenoble kannte sein Mutter von Angesicht nit/ weilen er sie niemahlen bedächtlich angesehen.

Surius 23. Apr. Seind nit dein Mutter/ dein Schwester dein Baas/ und was du immer wilst/ auch Weiber? ihr Gesicht/ und ihr Gespräch/ können sie nit auch in dir Gedancken/ und Liebs-Neigungē gegen andern erwecken? Der H. Augustinus wolte nit/ daß sein eigne Schwester in seinem Hauß wohnete/ weilen/ sagt er/ sie nicht verhindern könnte/ daß sie nicht von andern Weibern besucht würde.

Der H. Aegidius/ Gesell deß H. Francisci/ mahnte seine Brüder/ sie solten allezeit in der Forcht stehen/ weilen das Fleisch einem Schwein gleich ist/ das sein Freud in dem Koth hat/ und einem Roß-Käffer/ der mit Lust sich in einem Mist aufhalte/ und einem Räuber/ der allenthalben aufpasset/ uns zuerwischen/ und zu berauben.

Der H. Arsenius erzeigte in der Zeit einen grossen Widerwillen mit den Weibern zu handlen. Ein vornehme adeliche Frau zoge von Rom biß in Aegypten/ alleinig ihn zu sehen/ und sich in sein Gebet zu befehlen. Theophilus Patriarch zu Alexandria beherbergte sie wegen ihres Adelichen Herkommens/ und bathe den H. Arsenium/ er wolte doch mit ihr reden/ hat ihn aber das Ansehen deß Patriarchen von seinem Vorhaben nit abwendig machen können.

Dise andächtige Frau/ ließe das Hertz nit fallen/ ob wohlen ihr Bitt so trucken abgeschlagen ward: sie macht sich in die Wüsten/ und da sie Arsenium vor seinem Hüttlein sitzen sahe/ warffe sie sich zu seinen Füssen. Arsenius stund eilfertig auf/ und sagt ihr im Zorn: Wiltu mich von Gesicht ansehen/ so sihe mich an. Dises sprache er mit solchem Nachdruck aus/ daß sie das Hertz nit mehr hatte/ ihre Augen auf ihn lassen zuschiessen/ wie/ sagt er hernach zu ihr/ hastu därfen ein so lange und gefährliche Schiffart auf dich nehmen hieher zu kommen? weistu nit/ daß du ein Weib bist/ dero nit erlaubt und anständig ist/ viel aus dem Hauß zu gehen: du wilst wieder nach Rom kehren/ und sagen/

sagen/du habest Arsenium gesehen/und wirst also das Aug mit fürwitzigen Weibern anfüllen/die meine Ruhe verhindern werden. Ach Gott behütte mich/antwortet die Frau/ daß ich Ursach seyn solle/ daß ein einzige euch Ehrwürdigen Vatter beunruhige. Ich will sie wohl abwendig machen/ ich bitte euch allenig/ihr wollet meiner in eurem H. Gebet eingedenck seyn. Da sagt hinwider der Heilige: Ich will viel mehr Gott bitte/ daß ich an euch niemahlen gedencke. Dise Wort seind diser Frauen also zu Hertzen gangen/daß sie darüber erkrancket/ und mit dem Fieber nach Alexandria gekehret.

Du siehst/ zweiffels ohne/in diser so grossen Schärffe/die Forcht der auserwehltisten Heiligen Gottes die sie gehabt haben/ daß nit etwan der Teuffel mit einschleiche/ im Besuchen besucht werden/ und Gespräch der Weibern/unter was für einem Vorwand es auch geschehen möchte.

Auch die Allerheiligste/ wann sie sich in Gefahr zu sündigen einlassen/ werden übersetzt. Der Fall deß H. Jacobi deß Einsidlers ist uns dessen ein weinens-werthe Zeugnis. Diser wunderthätige Mann/ als er aus einer Jungfrauen/die besässen ware/ den Teuffel ausgetrieben hatte/ ward er von ihren Eltern erbetten/ sie etliche Täg in seiner Einsidlerey zu beherbergen/ damit nit diser böse Gast wieder in sie einführe. Er liesse sich überreden/ weilen er allzuviel auff seinen Eiffer/ und Unschuld vertrauet. Aber leider/ da ihn der Teuffel alleinig mit disem Mägdlein ersehen/ schosse er ihn/ mit so hitzigen Liebs-Pfeilen/ daß er ihn endlich gefället. Diser armseelige Einsiedler bemühet sich sie zu bereden/ daß sie seines Willens werde/ und da sie ihm solches abgeschlagen/legt er ihr Gewalt an/ und schändet sie. So bald aber dises höllische Feuer nach seinem Fall erlöscht ward/ geriehte er in ein solche Verzweiffung/ daß er die Unschuldige umb das Leben gebracht/damit nit sein Schand offenbahr würde/ware schon auf dem Weg sein Einsidlerey zu verlassen und wiederumb in die Welt zu kehren/da traffe ihn aber ein Diener Gottes an/ welcher nach dem er die Ursach seines verzweiffleten Vornehmens vernommen/ munderte er ihn auf/ und beredt ihn/ er solle zu der Buß greiffen. Darauff sperret er ihn/in ein Todten-Krufft/ allwo er über die zehen Jahr Buß gethan/ im steten Weinen und Seufftzen über seine Sünd/ und asse nichts als Kräutlein/die nechst bey dem Grab herumb gewesen.

Jetzt traue bald wieder auf dein Tugend/und gehe fein keck/und unerschrocken mit Jungfrauen und Weibern umb. Wie viel hast du schon Wunderzeichen gethan? wieviel Teufel ausgetriben? Ich halte

dafür/ man könne sie schwerlich zehlen/ und dannoch wilst du behertzt und unüberwindlich seyn.

Du empfindest kein Stachel/ noch ungereimbte Einbildung in dergleichen Handlung uñ Gespräch. Ich gib es zu/ bistu aber versichert/ daß die/ mit der du redest/ nichts dergleichen erfahre? du solst ihr seyn an statt eines Engels/ sie seelig zu machen/ und nicht an statt eines Teuffels sie zuversuchen.

Lahier. Alphonsus Rodriquez/ ein sehr erleuchter Diener GOttes/ hatte noch ferners ein wohlmercklicher Spitzfindigkeit in disem Menschen-Feind ersehen. **Erlichmahl/ sagt er/ versucht er nicht/ als lang man mit den Weibern Sprach halter/ sondern er thut das Widerspiel/ und wendet so gar ab die unordentliche Bewegungē des Leibs/ die sonsten auch ohn sein Zuschicken entstehen würden/ sein Absehē gehet aber dahin/ damit man das Gespräch desto länger fortsetze und er das Gesicht jener mit der du redest/ und ihr Weiß zu reden desto tiefer in dein Einbildung eindrucke: hernach wañ du zu dem Gebet dich verfügen wilst/ oder zu einem anderen Geschäffte/ bringt er dir wider in Gedächtnus alles was zuvor vorüber gangen ist; er bewegt die Feuchtigkeiten/ verwirret die Einbildung/ und bringt dich in solche Unruhe/ die unterweilen etliche Jahr währt.**

Dises hat erfahren mit höchstem seinem Schmertzen/ der heilige Hieronymus/ er lebte in dem heiligen Land in einer Wildnus/ in solcher Strenge und Heiligkeit/ daß es schine/ er habe keinen Leib mehr; nichts destoweniger sein Einbildung brachte/ und stellte ihm wider vor das Frauenzimmer von Rom/ und liesse ihm keinen Fried weder Tag noch Nacht.

Fliehe die Schlangen/ wann du ihre Zähn und Gifft nicht empfinden wilst; welche früh oder spath die ausbündige hitzige Schmertzen verursachen werden.

Meistens aber beobachte auf das fleissigste/ und (waß ich sagen darff) Scrupulos, und auf das Nägelein die Regel/ die dich verbindet/ daß du allezeit in deiner Gegenwarth deinen Gesellen habest/ so lang du mit Weibsbildern zu handlen hast. Dieser wird dein Schutz-Engel seyn/ der dich hüten wird/ vor einem abscheulichen und ärgerlichen Fall/ und folgends wird er dich in deinen geistlichen Stand erhalten/ der dich ausweyssen würde/ nicht anderst als das Meer die todten Leiber/ wañ du das Leben der Seel verlihren würdest.

Es ware den Kloster-Frauen der heiligen Cäsariä nit erlaubt/ ein eintziges Wort mit einem Weltlichen oder mit einem Geistlichen zu reden/ als in Gegenwart einer anderen Kloster-Frauen. Wir können nicht gar zu behutsam seyn/ in dieser Aufmerckſamkeit/ in sonderheit wo kein Gitter vorgezogen ist.

Un-

Unser H. Vatter Ignatius besicht uns / wir sollen uns befleissen einer Englischen Reinigkeit nachzufolgen / so wohl was die Seel / als was den Leib belangt. So laßt uns dann alle Gelegenheiten vermeiden / die die Reinigkeit unseres Gewissens einiger Weise besudlen möcht.

Neuntes Capitel.

Dises wird mit mehrerem erwiesen.

Es kleckt nit / daß sich ein Soldat vor dem Streit in guter Gesundheit erhalte: daß seine Waffen schön glantzen und schimmern: man muß selbige auch in dem Streit gebrauchen / und tausenderley Weiß anwenden. Der Feind ersinnet stets neue Liste / nachdem die Begebenheiten seynd / die sich zutragen. Ein Soldat Christi JEsu soll so vielerley Vortheil haben / daß sie ihnen in allen Fälln helffen können.

Hieher will ich nur vier aus den vornehmsten Mittlen / die Gefährlichiste Streich des Feinds auszuschlagen herbey setzen. Du weist noch andere / und der Heilige Geist wird dir mehr eingeben / wann du ihme getreu bist.

§. 1.

Das erste Mittel ist das Gebet / das andere die Flucht / und Verwerffung der ungereimten Gedancken / das dritte Erweckung eines anderen guten Gedanckens. Das vierte / ein freywillige Plage seines Leibs.

Und erstlich als bald ein Versuchung dich anstosset / und der Feind sich vor der Thür sehen läst / willens einzubrechen. Ruffe deinen Hauptmann / umb Hilff an / daß er dir beyspringe / damit du könnest dem Anlauff widerstehen. Der Heil. Josaphat ein Sohn Abenner deß Königs der Indianer bediente sich dises Funds die Anreitzungen der Weiber und der Wollüsten / mit welchen ihn sein Vatter gleichsam umb zäunet hatte / zu überwinden. Einstens da er heftiger angegriffen wurde als sonsten / flohe er zu dem Gebet / und erlangte ein solche Stärcke / daß er alle dise verdrüßliche Einbildungen und höllische Anfäll überwunden. Er verharrete die gantze Nacht / auff der Erden kniend vor seinem Schöpfer von Untergang der Sonnen / biß wieder zur Anbrechung des andern Tags. Er danckte Gott wegen erhaltenen Siegs / und begehrte Gnad / und Stärcke für die zukünfftige Streit. Der Himel willfahrte ihm so gütlich / daß er erlanget auch die Bekehrung eines Zauberers Theudas mit Namen / der den schädliche Rath gegeben hat-

S. Jo. Damasc.

Surius 27. Nov.

hatte / ihn durch die Weiber zu versuchen. Ja was noch mehr zu seinem Vorhaben diente / bekehrte er den König seinen Vatter / den er dann bewegt / daß er alle Götzenbilder / Kirchen / und Altär zerbrochen / und zerstöhret.

Alsbald du nur den Unzucht-Teuffel erblickest / bezeichne dich mit dem Zeichen des heiligen Creutz / und sage: Jesus Maria, Deus in adjutorium meum intende. Gott komme mir zuhilff / oder dergleichen kurtzes Gebet / und Gott wird dir zu helffen eylen / und seine Heilige und Engel zuschicken.

Es versichert uns der Ehrwürdige heilige Beda / daß gleich wie ein Dieb darvon flieht / als bald er hört um Hülff ruffen / und vermercket / daß die Innwohner / und Benachbarte zu den Waffen lauffen / eben dergestalt sagt er / vermag das Geschrey / uñ Gebet eines Dieners Gottes / der in seinen Anfechtungen zu GOtt rufft / daß der Teuffel die Flucht alsobald nehmen muß / indem die Engel und die Heiligen ihme zu Hilff geschickt werden.

Da der heilige Thomas von Aquin / von einer leichtfertigen Metz zur Sünd angereitzt wurde / verjagte er dieselbige mit einem glüenden Brand / darauf begabe er sich gleich zu dem Gebet / und sihe die Engel besuchten ihn / brachten mit sich ein himmlische Gürtel / mit der sie seine Lenden also gegürtet / daß er sein gantzes Leben von unordentlichen Bewegungen befreyet geblihen.

Vier Engel umbgürten auch Catharinam von Racconis ein Kloster-Frau / aus dem Orden des heiligen Dominici / und eben zur selben Zeit tränckte sie Christus der HErr / mit seinem rosinfarben Blut / und öffnete ihr seine Seiten / wie erzehlet Joannes von der heiligen Maria.

Columba Rocasani / als sie heftig und grob von dem Stachel des Fleisches angefochten wurde / ruffte den heiligen Thomas von Aquin an / uñ sie verspührte alsbald / daß zween Engel ihr Lenden umbgürteten / und alle unordentliche Bewegnussen erlöscheten.

Die Anruffung der Heiligen ist noch köstlicher und kräfftiger / wann du was von ihren Heylthumben hast. Dises hat erfahren ein Kloster-Frau in Welschland / in einer euersten Versuchung / die mehr Tag noch Nacht auffsetzte / und in welcher sie viel Tag ganz hülfflos gesteckt. Sie erlangte was von dem Ehrwürdigen Vatter Carafa / siebenden General unserer Gesellschafft / und sobald sie ihn hat angerufen / ist sie von ihrer Anfechtung freyloß worden. Mehr andere haben durch eben dises Mittel dergleichen Gnaden empfangen / wie zusehen ist in seinem Leben.

Cäsarius meldet es habe ihm ein Geistlicher seines Ordens mit Nahmen Bernardus / ein wohl denckwürdige Sach erzehlt / die ihme begegnet ware / ehe er geistlich worden / fra-

trage diser ein Heylthum an seinem Halß/darunter was ware von dem heiligen Joannes und Paulus/und da er einstens reisete/ wurde er von einem unreine Gedanken angefochten/ den er auszuschlagen nicht in obacht nahme/ alsdann hebten die Heyligthumb an/ sich zu bewegen/ und ihm etlichmahl auf die Brust zu klopffen. Er aber ware in seinen Gedancken also vertiefft/ daß er disem Klopffen weiters nicht nachsinnte/ da nun die Anfechtung aufgehöret/ hörte auch das Klopffen auf. Ein wenig darnach griffe ihn die Anfechtung wider an/ und mit derselben klopfften die Heylthumb wiederumb auf ein neues/ als wolten sie sagen/ mercke auf dich/ schlage diſe teuflische Gedancken aus. Endlichen gieng er in sich selbsten/ stellt sich in das Gewehr wider diſe unflätige Einbildungen/ rufft die Hülff diſer heiligen Blutzeugen an/ vertreibt die Versuchung/und den Teuffel/und vollzoge seinen Weeg mit Freud und Trost.

Wann die Heilige uns helffen können/umb wieviel mehr wird uns beystehen die Königin der Heiligin/ und der Englen. Avila ein sehr geistreicher Mann versichert uns/ er habe wunderseltzame Würckungen gesehen in unterschiedlichen Leuten/ die fast mit dergleichen fleischlichen Anfechtungen beunruhiget waren/ denen grosse und augenscheinliche Hülff zukame/ da sie täglich mit einem Gebetlein die unbefleckte Empfängnus diſer heiligisten Jungfrauen verehrt haben. Wie auch die Reinigkeit/ mit der sie unſern Heyland empfangen und gebohren hat.

Agatha von dem heiligen Creutz/ nachdem sie angerufft diſe mächtige und liebreiche Frau/lieffe diese alsbald zu ihr zu helffen/ und umgürtete ihre Lenden mit einer schneeweiſsen Gürtel/ mit vermelden: Ich umbgürte dich jetzund mit diſer Gürtel/ welches dir ein unfehlbares Zeichen seyn wird/ daß du dein gantzes lebenlang dein Jungfrauschafft/uñ Reinigkeit unter der Beschützung meines vielgeliebten Sohns und meiner erhalten werdest. Joannes à S. Maria

Nach einem kurtzen Gebet/ und Gemüts-Erhebung gen Himmel/ bemühe dich/den Gedancken/ und die Einbildung/ so dich beſürtzet/ und anficht/ auszuschlagen. 13. 2. Die Gedancken/ uñ Einbildung verjagen.

Das rechte Mittel zu verhüten/ daß nicht ein Fünckelein deine Werk verbrenne/iſt/ wann du selbiges eylfertig darvon schüttelſt. Thust du diß nicht/ sollst du/ weiß nicht was anders anfangen/ so wird es ein Zeichen hinterlassen/ und das übrige in Gefahr setzen.

Du kanſt leichter die Thür deines Hauß vor einem unſinnigen Soldaten zuschlieſſen/ der den Degen in einer/ und ein brennende Fackel in der anderen Hand haltet/als daß du ihn/ wann er schon in dem

Hauß ist/hinaus treibest. Insonderheit wann er ein heimbliche Verständnuß mit den Haußgenossen u. Bedienten hat/ und deine Kammeren mit Stroh/ und anderen/ das Feur zu fassen tauglichen Sachen angefüllt seind.

Es ist kein Gewehr so dürr/ noch Hartz zum Brennen so tauglich/ als die Glieder deß menschlichen Leibs/ welche aus sich selbsten glosten/ und durch ihr eigne Hitz sich verzehren. Verstopfe wol alle deine Eingäng/ so werden deine Feind sich schämen/ daß sie so lang unverrichter Sach vor der Thür warten müssen/ und werden mit Spott abziehen.

In vita S. Ægidii.

Es besprachen sich unter einander vier Brüder aus dem Orden deß Heil. Francisci von den Mitlen die Tugenden zu erlangen/ und die Laster zu unterdrucken. Der H. Ægidius fragte sie/was sie thäten/ im ersten Angriff der fleischlichen Gedancken? Bruder Ruffinus antwortet: was mich belangt/ so werff ich mich alsbald auf die bloße Erden/ und befehle mich GOtt von dem innersten meines Hertzens und bitte die heiligste Mutter Gottes/ sie wolle mir beystehen. Bruder Juniperus sagte: alsbald ich sie vermercke/ befehl ich ihnen wieder abzutreten und sage ihnen/das Ort sey schon besetzt/ uñ nicht mehr lär. Bruder Simon setzte hinzu: wann ich betrachte die Abscheuligkeit/ und den Unflat der Unlauterkeit/ so obsige ich leichtlich die unordentliche Begierlichkeiten. Der H. Ægidius aber beschleust sein Frag/ folgender Gestalt: Ich halte es mit Bruder Juniper. Es ist kein besseres/ noch kräfftigeres Mittel/ disen inheimischen Feind zu überwinden/ als die Flucht. Man kan mit Bedacht so behutsam umgehen/ daß nicht an den Händen etwas verbleibe/ und selbe besudle.

Waddingo in hist. Minorum.

Ein Bruder seiner Seligkeit fast begierig/ begehrte einsmals von dem H. Ægidio ein kräfftiges Mittel wider dise teuffliſche Anfechtungen. Der Heilige fragte ihn/was würdest du thun wann ein wütiger Hund auff dich zulauffen/ und beissen wolte? Ich gebe ihm/ antwortet diser/ mit meinem Stecken ein Gutes: damit ich ihn geschwind verjage. Antwortet der Heil. Ægidius: Eben dises thue auch mit der Versuchung/ und du wirst allezeit unverletzt verbleiben.

Das vornembste in disem Streit ist/ daß du dergleichen Gedancken den Eingang verspereſt/ oder disen alsbald in die Flucht jagest. Das leichtiste/ anständigste und kräfftigste Mittel ist/ die Augen eröffnen/ und auff sieben oder acht Ort schiessen/ lassen ohne daß man sich an einem lang auffhalte/ und sage etwan bey dir selbsten/diß ist ein schönes Hauß/

da

da ein Fenster/ da ein Blumen/ ein Pferd/ und dergleichen was du sihst. Die Einbildung/ so geflöglet ist/ wird sich an ein Ort setzen/ und den bösen Gedancken fahren lassen/ oder auf das wenigste wird selbiger nicht so tieff/ noch so starck an der Einbildung sich anhencken.

Folge hierinnen den Mahlern/ wann ihnen in ihrem Gemähl ein Farb/ oder ein Stellung mißfällt/ überziehen sie es mit anderen Farben/ damit die vorige ausgelöscht wird. Das Ansehen unterschiedlicher Sachen so du vor Augen hast/ kan gar geschwind/ und gleichsam in einem Augenblick geschehen/ also/ daß es auch kein eintziger Mensch vermercke. Dise werden an statt unterschiedlicher Farben seyn/ die verdunckten werden die Bildnus/ welche dir ein Forcht einjagt/ und in Gefahr stellt.

Wann du bey Leuten unter währendem diesem Streit bist/ so nutzt es/ daß du redest/ damit dein Geist gezwungen werde/ sich zu beschäfftigen/ und auf das Reden aufzumercken. Wann man aber/ Gott verhüte es/ von ungebührlichen Sachen redete/ oder etwan auch selbige verfluchte/ bemühe dich das Gespräch zu unterbrechen/ und auf was angenehmers zu ziehen/ mit Vermengung geistlicher/ oder auch sonsten nicht böser Reden. Wann es umb dis zu thun ist/ wie man den Feind/ der schon allbereit anlaufft/ zuruck treiben könne/ liegt es wenig daran/ was man ihm auf den Kopff hinunter werffe/ wann er nur dadurch aufgehalten wird. Einer wirfft siedheisses Wasser zu; ein anderer ein siedendes Oel; andere werffen Feur-Kuglen hinunder; andere Stein; brehende Bech-Kräntz/ und was ihnen in die Hand kombt. Genug ists/ wann die Stadt erhalten/ und der Feind abgetrieben wird.

Es hilfft auch/ wann man die Sonnen scharff ansieht/ oder ein brennende Kertzen/ ein grosses Feur/ den Schnee/ ein gantz weise Maur/ und alles/ was hellglantzend ist/ verjagt dise höllische finstere Gedancken.

Wann du bey Nachts angegriffen wirst/ so nimb sieben/ oder acht Gedancken auf einmahl daher/ und gedencke was dergleichen: **O wie schwer wird es seyn in der Höllen brennen/ der Himel ist voll Palm-Zweig Lorber uñ Sieg-Kräntzlein für die/ so tapffer kämpffen werden. GOtt verdient wegen seiner Güte/ und Hoheit/ daß er nie verletzt werde; in meinem Ambt hab ich ein Werck angefangen/ das ich morgen/ gelibts GOtt/ ausmachen/ oder auf das wenigste weit bringen will. Ist es wol müglich daß die Zeitung/ so ich heut gehört habe wahr sey.**

Alles/ was dir gefällt/ was du hefftig wünschest/ was du förchtest/ ist sehr gut/ und nutzlich/ daß du daran gedenckest/ da-

mit du vergessest den unglückseeligen Gedancken/der dich plagt/ und in Gefahr setzet.

Vergiß auch nicht/diſe Gedancken zu stärcken/ mit einem kurtzen/ aber kräfftigen Gebet/ und wann die Anfechtung währet/ setze auch du von dem Gebet nicht aus. Es ist aber Menschlicher weiß darvon zu reden gewiß/ daß wann der Leib nicht erhitzigt ist/durch überflüßiges Essen oder Trincken/ so werden alle diſe gefährliche Einbildungen bald verschwinden.

§. 4.

10. Auf was anders gedencken. Das dritte Mittel derohalben/die unverschämbte Gedancken/ und Anmuhtungen zu vertreiben/ ist/ wann man auff etwas anders gedenckt und darinnen verharret.

Alles/was erschröcklich/ und verwunderlich ist/ ist das beste/ sicherste/ und kräfftigste: Dann indem der Leib durch Zärtligkeit uns begehrt zu stürtzen/ muß man ihn durch rauhe und der Sinnlichkeit verdrüßliche Sachen überwinden.

1. Auff den Todt. Der erste gar nützliche Gedancken ist von dem Tod/ und von der Abscheulichkeit/und Gestanck eines in dem Grab liegenden und von Würmen/ Kröten/ und Schlangen schon halb verzehrten Körpels.

Moschus c. 19. Es wird in prato Spirituali, oder geistlicher Weisen erzehlt/ daß da ein tugendreicher Einsidler mit einem Weibs-Bild geredet/ und von ihr verstanden/ daß ihr Einsidlerey nicht weit von der Seinigen endlegen wäre/ dergestalten seye versucht worden/ daß er baldhernach ihr nachgangen/ willens sich mit ihr zu vergreiffen. Und wiewohlen selbiger Zeit die Sonnen sehr heiß stache/ daß auch die Stein so hitzig als glühende Kohlen waren/ so ware doch das Feur deß unreinen Teuffels noch viel stärcker in ihme angezündet/ also zwar/ daß ihm die Sonnen-Hitz ein liebliche Kühle zu seyn geduncke. Er ware nun nicht mehr weit von der Einsidlerey diſes Weibs/ da hat sich GOtt wegen seiner bißhero treugeleisten Diensten diſes armseeligen Einsidlers erbarmet/ und ihme die Augen eröffnet. Er sahe in einer sehr nüssichen Verzuckung/wie sich die Erden aufthäte/ und ihn verschluckte; aldorten sahe er viel verfaulte Leiber/ die bitterlich übel stinckten; und einen ehrwürdigen Menschen zu sich kommen/ der ihm sagte: **Diß ist eines Manns Leib/ jener eines Weibs/ und diſer eines Kinds. Es ist dir erlaubt/ nach deinem Gefallen/ mit ihnen umzugehen. Erwehle einen Leib aus diſen/ was du für einen wilst/ und ersättige dein viehische Begird. Aber gibe acht/ wie viel sauren Schweiß und Verdienst du auff einmahl verliehren wirst/** die du in so viel **Jahren in strenger Buß zusamlet/ und verdienet hast; sondere zu Gemüth/ daß die Sünd** [illegible]

dessent willen du deß Rechts / so du zu dem Himmelreich gehabt hast dich verzeihest / ein verfluchtes abscheuliches Laster seye. Verflucht seye die menschliche Armseligkeit / uñ Gebrechligkeit / die wegen eines augenblicklichen Wollusts sich der ewigen Güter berauben will. Diser arme Mönch gantz ertartert / und vor Gestanck schier erstickt / fällt halb tod zu Boden. Alsdann hebte ihn der Engel / so ihme erschienen / wiederumb auf / gabe ihm auch Kräfften und Stärcke wiederumb in sein Einsidlerey zu kehren / laufft derohalben gantz behend / und fliegt gleichsamb derselben zu / gäntzlich entschlossen / nach der Schärffe sein unmäßige Thorheit abzustraffen und hinführo nimmermehr sich mit Weibsbilderen zu besprechen.

Der andere Gedancken / der auch sehr mächtig / die irrgehende Einbildung innzuhalten / ist von dem letzten Gericht: stelle die vor Augen das Erdbeben / so alsdann geschehen wird / das Prausen u. Rauschen der Meer-Fluthen / den Schall / und Klapf des Donners / das schimmeren und strahlen der Blitz / das brüllen der Löwen / das plehren der Ochsen / das richlen der Pferd / daß erdateren alles Viehs / und aller Menschen: betrachte / das allverzehrende Feuer / welches die gantze Welt anstecken und zu Aschen verbrennen wird: alle Städt / Dörffer / Wälder / und mit einem Wort / was auf dem Erden-Kreiß begriffen ist. Gedencke wie sich der Himmel öffnen werde / wie daraus herunter steige der strenge Richter mit vor Zorn breñendem Angesicht: mit dem Strahl in der Hand / mit allen Heiligen / und Englen umbgeben / die alle wider die Sünder erzürnet. Waß du dise oder dergleichen Gedancken zu Gemüth führest / wirst du vor Forcht und zitteren gantz erstaunen / und an kein Unfläterey gedencken. Noch mehr / und kräfftiger wirst du getroffen werden / wann du deiner Seel vorstellest den mit Zorn gewaffneten Richter / die Teufel / als deine häfftigiste Ankläger / und alle Menschen / die auf das letzte / und unwiederrufliche Urthel warten. Memorare novissima tua, & in æternum non peccabis. Gedencke an deine lezte Ding / so wirst du ewiglich nicht sündigen.

Ein eintziges Gemähl / auff dem das letzte Gericht entworffen ware / hat Bogorin den König der Bulgarer zu unseren allein seligmachenden Glauben bekehret / und alle seine Götzenbilder zu verbrennen bewegt. Entwirffe auch in deiner Einbildung auf unterschiedliche Weiß dises erschröckliche Gericht / und seye versicheret / sie wird kein eintziges Geschöpff anbeten oder sich darein verlieben. Cedrenus.

Der H. Augustinus bekennet von sich selbsten daß ihn nichts / von seinen unzimlichen Gelüsten kräftiger abgehalten habe / als das Angeden- S. August. l. 16.

cken des Tods/ und des letzten Gerichts.

Der dritte Gedancken/ so auslöschen kan alles Feur unserer Begierlichkeiten/ und derselben Hitz dempfen/ ist die Gedächtnus der Höllen/ wer ist der in dise ewigbrennende Gefängnus sich darf hinab wagen? sich darf stürtzen/ in disen mit siedenden Oel/ Hartz und Schweffel angefüllten Weyher? wer kan erdulden die Einbildung/ daß er mitten unter den Schlangen/ Drachen/ ergrimmten Teuffien müsse wohnen/ daß er auf gantz glüenden Rosten/ breñen und braten müsse/ durch die in abscheulicher Gestalt entsetzliche Teuffel zu tausend Stücken verrissen werde/ und dennoch noch verharre in unziemblichen Begierden und Gelüsten/ die sich wider die Vernunfft aufleinen. Betrachte endlichen/ daß dise Peinen/ und die darauff folgende Gottslästerung/ ohne alles End/ in Ewigkeit währen werden.

Bolland. 7. Jan. Der heilige Tillon Paulus/ ein Geistlicher in Franckreich/ vertribe durch dise Gedancken alle sündliche Anfechtungen/ durch die der Teuffel sich unterstunde/ ihn in seinen Andachten zu verwirren.

Da der heilige Franciscus angereitzt wurde von einer verwegnen Metzen/ mit ihr sich zu versündigen/ stellte er sich/ als wolte er sie ihrer Bitt gewähten/ wann es nur an einem Ort wäre/ das ihm gefiele. Sie nahme dises Beding freudig an. Darauf zoge der Heilige seinen Rock aus/ streuete glüende Kohlen in der Kammer herumb/ legte sich unverletzt darauf/ und schrie disem Weib zu: Dise ist das Bett/ so ich mir erwehlt hab/ und gezieret ist mit Blumen/ die ein solches Werck/ das du begehrest verdienet. Mich belangend/ so erwehlte ich dises zeitliche Feur/ damit ich dem ewigen entgehe/ wann du des höllische Feur förchtest/ siehe da hast du das Wasser/ welches tauglich ist/ selbiges auszulöschen. Dise armseelige Sünderin fallet auf die Knie nieder/ bittet umb Verzeyhung/ und besseret ihr Leben/ weilen sie getroffen ward von einem so wunderlichen Eyfer.

Eben dergleichen thate er/ da Kayser Friderich in seiner Kammer ein verruchtes Weib eingesperrt durch die Klunsen mit seinen Hofleuten hinein sahe/ umb zu sehen wie sich Franciscus verhalten werde. Diser Seraphische Mann gantz brennend vor Liebe GOttes/ wirffe sich überzwerg auf ein Feur/ und ladete dieses Schleppsack ein/ eben dises zu thun/ sie aber stehe gantz erschrocken darvon/ und der Heilige blibe von dem Feur gantz unverletzt. Dise so heldenmütige Tugend traffe dem Kayser das Hertz dergestalt/ daß er in die Kammer hinein gangen/ und ihme alle Höchfärtigkeiten und Ehrerbietigkeiten erwise. Laßt uns bey Lebenszeiten in die Höll hinunter steigen/ aus Forcht/ daß wir nicht nach dem Tod hinunter fahre.

Die

Der vierte Gedancken so sehr viel vermag wider die fleischliche Anfechtung / ist die Betrachtung deß Creutzes / der Nägel / der Dörner / der Geißlen / des Speers und anderer Peinen / unsers leidenden Heylands. Wer würde also unmenschlich seyn / der in ein öffentliches Huren-Hauß würde hinein gehen / oder unflätig Gespräch anstellen / oder unzimbliche Gedancken führen / wann er sehe / daß man seinen Vatter / oder sein ganz unschuldigen König zu dem Galgen hinaus führe umb seinet willen / denselbigen hinzurichten? Ein einziges Tröpflein Bluts von unserem Heyland vermag hundert tausend und mehr Welt zu erlösen / so wird es ja auch können die Gnad verleihen / ein närrische Einbildung und Liebs-Neigung auszulöschen.

Plin. l. 4. ep. 17. Es erzehlet Plinius / daß ein Innwohner der Stad Rom seye gefänglich eingezogen worden / weilen man ihn in seinem Hauß mit Rosen gekrönet gesehen / da das Vaterland in einem scharfen Krieg wider Cartago begriffen ware.

Höret was uns Clemens von Alexandria sagt / wann einer erkennt / daß unser Heyland und Erlöser mit Dörnern ist gecrönt worden / und dannoch will ein Cron von Rosen auf seinem Haupt tragen / sonst es in der Wahrheit ein unleidenliche Thorheit / als wann man nur wolte aus seinem allerheiligsten Leiden das Gespött treiben.

Der Heilige Augustinus vermerckt in seinem Handbüchlein / daß kein Mittel besser / und kräfftiger seye wider die unlautere Hitz / als der Tod / und das Leiden unsers Heylands.

Ribodineira in vita S. Andreæ. Ein alter Tädtel mit Nahmen Nicolaus wolte sich einsmals einen zu Weibsbild nahen / da er das Evangelii Buch bey sich hatte. Sie aber entwiche ihme gantz erzitterend / und bathe ihn / er solte von ihr hinweg gehen; dann sie sehe in ihm wunderliche Sachen / wann ein wenig Papier so kräfftig gewesen / was werden nicht vermögen die Nägel / die Cron / und der übrige Werckzeug des Leidens unseres Erlösers.

§. 4.

24. Züchtigung des Leibs. Das vierte und letzte Mittel / das ich dir vortragen will / die unflätige Gedancken / und gefährliche Einbildungen gantz geschwind zu vertreiben / ist / wann du deinen Leib züchtigest / und unter die Sporen nimbst. Dieses Mittel ist alsdann nothwendiger / wann das Ubel nit nur in den Gedancken und der Einbildung bestehet / sondern sich sogar in den Leib durch unordentliche Bewegungen ausgiesset. Alsdann wann du sitzest / ist es gut wann du aufstehest / dich hart zwickest / auff die Zungen beissest / bey den Haaren ziehest / u. auf ander Weis dem Leib wehe thust / ein härines Kleid oder Strick anlegest / oder dich biß aufs Blut geißlest / nach Gelegenheit / nemlich deß Orts / der Zeit / und der

Umb-

Umbständen in denen du dich befindest.

Die Heilige sind gleichfals angegriffen worden / und vielleicht hefftiger als wir / und haben dannoch den Sieg darvon getragē / weilen sie ihnen selbsten nicht verschonet / noch denen / die ihnen überlästig gewesen.

15. Denckwürdige Geschichten.

In ipuum Vita.

Der heilige Wolstanus gabe einer / die ihn anreißte / ein gute Maulschellen. Der heilige Edmundus züchtigte die Tochter seines Kost-Herrens mit Ruthen / und lehrte sie keuscher zu seyn. Der heilige Bernardus / und Bruder Matthäus von Avignion empfingen zwey Weiber mit scharffen Geisselstreichen. Der heilige Benedictus / der heilige Albertus der Einsiedler / der seelige Aelredus und andere / wältzten sich auf Nesslen / Disteln und Dörnern. Der heilige Franciscus in dem Schnee / und auf dem Eyß. Der heilige Joannicius erbietete sich einem Drachen / von selbigem verschluckt zu werden. Die heilige Radegundis / Königin in Franckreich / hernach ein Kloster-Frau / besengte ihren Leib mit erhitztem Bech und Kupffer-Blatten. Ein Jungfrau / die sich bey der heiligen Brigitta aufhielte / da sie ihre Augen frech auf einen Jüngling / der sie lieb hatte / schiessen lassen / ward also mit Liebe gegen ihme entzündet / daß sie ihme versprochen / die nechste Nacht / wann Brigitta schlaffen würde / sich zu ihme zu verfügen. Sie stunde auch deßwegen auf / da sie sich aber GOtt befohlen / fiele ihr ein hefftiger Gedancken bey / sich auf ein sonderbare Weiß zu verwunden / sie machte ein Feur auf / hebt die Füß über glühende Kohlen / und brennte selbige / damit sie das höllische Feur / von dem sie verzehrt wurde / auslöschte. Auf dise Weiß hat sie obgesiget / und vergienge ihr die Anfechtung. Des anderen Tags empfinge ab disem / die heilige Brigitta ein grosse Freud / und heilte sie unverletzlich von aller Brunnst. Darauf versprach sie ihr / das weder das Feur der Begierlichkeit / noch das höllische ihr in Ewigkeit schaden würden.

Gefällt dir dises Versprechen. Folge den Fußstapffen diser Jungfrauen nach / und bestreite die Zuneigungen deiner verderbten Natur. Der Streit muß vor dem Sieg gehen / und obsigen must du / ehe du das Sieg-Kräntzlein überkommest. §. 5.

Nach der Schlacht forsche ernstlich nach / was du gewonnen / oder eingebüst habest / wann du sieghafft darvon kommen bist / schreibe dir selbsten im geringsten die Ehr nicht zu. Niemand (sagt der weise Mann) kan die Keuschheit erhalten ohne sonderbare Beyhülff GOttes / die Mißtritt und Fäll so vieler heiligen Leuten in einem eyßgrauen Alter / und bey ausgemachter Tugend / bezeugen uns dise Warheit nur gar zu wohl.

Wann wir daß es GOtt verhüte / läßlich oder tödtlich gefallē seind / so

so müssen wir acht haben / daß die Verzweifflung / uns das Hertz nicht benehme. Viel nachdem sie herrliche Sieg erhalten / haben sich in Abgrund gestürtzet / und seynd des Teuffels leibeigen worden / umb eines eintzigen Zufalls willen / der ihnen in der Wüste begegnet / allwo sie in höchster Strengheit gelebt haben.

Diese Verzweifflung kommt anderstwo nicht her / als aus der Hoffarth und aus Mangel eines genugsamen Hertzens / welches Händ und Arm sincken laßt / indem es bedächtet die nothwendige Buß / die es auf sich nehmen muß / die Sünd auszulöschen.

Last uns demütigen in Betrachtung unserer Niederträchtigkeit / und doch die Augen gen Himmel erheben / durch Hoffnung des himmlischen Beystands. Sihe an die Gütigkeit / und Allmacht Gottes / welche jederzeit für ein Ehr gehalten / aus einem Sünder einen grossen Heiligen zu machen. Wir sehen in dem Himel einen David / ein Magdalenam / ein Pelagiam / ein Egyptische Mariam / und so viel andere / welche vielleicht in ihrer Unschuld nicht wären so vortrefflich worden / als sie jetzt durch die Buß worden seynd.

Was ein Feld-Herr ein Schlacht verlehren / verzweiffelt er doch darumben nicht / er versammlet die Flüchtige / wirbt wider von neuen / und nimt offt ein das Land desjenigen / der nur seiner spottete / und ihn schon unter seinen Füssen zu haben vermeinte. Dises hab ich schon erzeigt in dem Kayser Heraclius / der offt von Chosroës überwunden / ihn endlich auf das Haupt geschlagen / und gäntzlich vertilget hat.

Carolus der sibende König in Franckreich / ist so offt von den Engelländern überwunden worden / daß keiner anderst meinte / als er habe gar alles verlohren / und daß man ihm schon spottweiß den König von Bourges einem schlechten Städtlein / nennete / da entstunde aber eine Jungfrau von Orleans / so zuvor ein schlechte Schaaffhirtin ware / welche seinem Glück dergestalten aufgeholffen / daß die Engelländer überwunden / und aus gantz Frankreich seynd verjagt worden / dessen grossen Theil sie schon von zweyhundert Jahren her innen hatten. Seine Sieg waren so adelich / und nutzbar / daß er darumb den Zunahmen des Obsigers erlangt hatte.

Wir seynd Geschirr aus gebrechlicher Erden / unsere Feind herentgegen seynd an der Anzahl groß / und sehr mächtig. Was ist es dann wunder / wann wir unterweilen umbgeworffen / und zerbrochen werden? wir haben einen barmhertzigen Gott / der in einem Augenblick allen unseren Verlust herein bringen kan. Warumb sollen wir dann nicht unser Zuflucht zu ihme nehmen / in gäntzlicher Hoffnung / er werde uns künfftig beyspringen.

§. 6.

17. Erforschen warum wir gefallen sind.

Wann dir nach deinem Fall von dem Himmel ein neues Liecht/ und Stärcke deß HErrens mitgetheilt wird/so eröffne alsbald die Augen/daß du sehen könnest/und erkennest/warumb du gefallen seyst. Du wirst sehr offt befinden/daß aus einem kleinen Fünckleín/ein grosses Feuer entstanden seye/ welches dann dich bereden solle/ nichts in diser Sach für klein zu schätzen.

Davin. in hist. Navarr.

Die Gefahren/so entstehen auch aus den kleinisten Sachen/wirst du können abnemen aus dem/was Carolo dem König zu Navarra mit dem Zunahmen der Böse begegnet ist. Diser armselige Fürst wurde in ein Leylach/so in Brandewein eingenetzt ware/eingenehet/damit man ihm wieder die natürliche Hitz brächte. Ein Edel-Knab wolte in dem Nehen den Faden mit der Kertzen abbrennen; das Feuer aber ergriffe das Leylachen/und ware das Feuer so hefftig/daß er davon hat sterben müssen.

Supio du Pleix. in hist. Franciæ.

Auch der wilden/und der brennende Mäñer Dantz/der in Franckreich wohl bekandt ist/kan dir dises bekräfftigen in Carolo dem Sechsten/mit dem Zunahmen dem Volck angenehm. Diser als er in dem Hirn etwas verruckt worden/rathete man ihm/er solle sich in Ehren/als viel es möglich wäre/belustigen/damit er wiederumb zu recht käme. Zu disem Vorhaben/indem ein Hoffherr mit einer Hoff-Fräulin sich vermählete/stellte man einen Dantz an von sechs wilden Männern/die gantz glatt/dem Leib gemäß mit zarter Leinwand gekleidet waren. Dise Kleider waren also mit Bech ausgearbeitet/daß der schwartzgefärbte Flachs wie die Haar eines Bocks darauf heraus scheinte.

Der König dem dieser Fund lustig vorkame/wolte selbsten einer aus disen wilden Männern seyn/ und nahme zu Gesellen vornehme Graffen und Herren deß Reichs/ sambt dem/so disen Dantz erfunden hatte. Einer aus disen mit Nahmen Yvain de Foix deme das Unglück vor den Augen umbschwebte/ mahnte den König/es wäre ein grosse Gefahr von wegen des Feuers/ indem bey dergleichen Spielen sehr viel Facklen zu brennen pflegen. Dahero befahle der König seinen Bedienten und Aufwärtern/man solle alle Facklen/die in dem Saal waren/biß zu der Maur heissen zu ruck weichen.

Eben da man anfangen wolte/gienge zu allem Unglück in den Saal hinein der Hertzog von Orleans/deme man mit sechs Fackelen zündete/und weilen er weder den Befelch deß Königs/ noch auch/daß der König selbsten dantzen würde/wuste/behielte er die Fackel-Träger bey sich herumb. Alsdann tritt herrer der König/und die fünff andere/

so

so an einander gebunden waren/ under / weilen er frey ware/ gienge ohne einzigen anderen Sprung bey der Königin vorüber / und warffe sich in die Schoos der Hertzogin von Berry.

Der Hertzog von Orleans was ungeduldiges/ neigt eine aus den Fackeln seiner Edel-Knaben / willens/ einen aus den Tantzern zu erkennen / und aus Unbehutsamkeit ergreifft das Feur das Kleid des Nechsten/ so bey ihm stunde/ uñ also der anderen/ und zwar in solcher Geschwindigkeit/ und Eyl/ daß man ihme keineswegs helffen kunte/ daß also/ an statt einer Freud/ man nichts anderst hätte /als ein erschröckliches Klagen und Jämmeren.

Carolus von Poitier und Hongeiment/ der disen Dantz erdacht/ wurden verstickt/ und auf dem Platz verbrand. Ivanc de Foix, und der Graff Jovy starben zween Täg hernach. Der Herr von Nantouellet / der sich erinnert / es seye nit ferren ein grosser Schweng-Kessel/ gienge halb gebraten / und stürtzte sich darein / und erhaltet also sein Leben. Der König wurde errettet durch die Hertzogin von Berry / die ihn mit ihrem Rock bedecket. Wegen diser so augenscheinlichen Gnad verfügt er sich gleich des anderen Morgens in unser lieben Frauen-Kirchen GOtt zu dancken/ in Begleitung der Fürsten des Adels/ und einer unglaublichen Menge des Volcks.

Diß ist ein rechtes Ebenbild/ und Beschreibung der unziemlichen Liebs-Brunsten / deren einean der anderen hanget / und verstrickt ist/ gehest du ein wenig zu nah / lassest schiessen einen einzigen Funcken eines Augenwancks / eines Wörtleins/ eines Löchleins/ eines Berührens/ eines Gedanckens / der nicht alsbald ausgelöscht wird / ja auch eines einzigen Zeichens einer auch kleinen Liebe/ so ist es schon genug/ alles in Brand zu stecken. Dagegen gehen etliche in den ersten Augenblik zu Grund; andere in sehr kurtzer Zeit gar wenig können darvon / die billig schuldig seynd sich gegen Gott und seiner heiligisten Mutter danckbar einzustellen / welche in das Gemein eine Ursach ihrer Bekehrung ist.

Lasse dich nicht in ein Spiel ein/ allwo ein einziger Augenwanck alles verderben kan / merck auch auf die kleinste Fehler / die wider die Keuschheit seynd / so wirstu nimmermehr in grosse Laster fallen.

GOtt hat offt durch jählinge Straffen erzeigt/ daß er ein grosses Boverius. Mißfallen habe an kleinen Verbrechen / die wider diese himmlische Tugend seynd. Ein andächtiges Weibsbild ware fürwitzig / zu wissen / ob die Capuciner auch

Kemmeter trugen/ strecket derohalben die Hand aus/ und greifft in den Ermel Bruders Augustini von Dipinien/ und alsbald dorrte sie aus. Diser tugendreiche Bruder aber/ aus Barmhertzigkeit bewegt/ macht das heilige Creutzzeichen über die Hand/ und bringt sie wieder zu recht.

GOTT hat gar kein Gefallen an disen/ wie wohlen kleinen Vertrauligkeiten/ welche offtermahlen verursachen daß ahe gute Werck dürre und krafftloß werden/ und man findet nicht allezeit wunderthätige Männer/ die einen wider gesund machen.

§. 7.

28. Buß würcken.

Es ist nicht genug/ daß wir unseren Fehler erkennen/ und wegen selbigen GOtt umb Verzeyhung bitten. Man muß auch Buß darüber thun/ durch die Bitterkeit der Artzeney kan man verhinderen/ daß man nicht wider kranck werde/ indem die Wurtzel und Ursach gereiniget/ und alle böse Feuchtigkeiten ausgeführt werden.

Acto 5. Sept Bolland. 3. Jan.

Dise Ursach hat unterweilen die Heilige bewegt/ daß sie sich aus der Weiß gezüchtiget haben. Der Heilige Victorinus lebte in der Wüste nicht anderst/ als ein Engel/ er schloffe in ein so Enge Hölen daß er darinnen nicht ausgestreckt ligen kunnte/ und da nahme er noch über das unterschiedliche Bußwerck über sich. Der Teuffel kundte dise so schöne Tugend nicht erdulten/ verstellt sich derohalben in ein Jungfrau/ und klopfft bey nächtlicher weil an die Thür seiner Hölen an/ und sagt: ach wie armselig bin ich/ die finstere Nacht/ u. wilde Thier verhindern mich/ daß ich nit mehr zu meiner Behausung gelangen kan. Ach H. Vatter/ der du hieher dich verkrochen/ GOtt zu loben und zu preisen/ thue da ein Werck der Liebe und Barmhertzigkeit gegen mir/ errette mich aus den Zähnen/ und Klauen der Wölffe/ Bären und wilden Schwein/ wann du mir beyspringest/ werd ich dir alle Täg meines Lebens verpflichtet seyn. Stirbe ich aber aus Mangel deiner Hilff/ so wird es dich reuen/ daß du an meinem Tod ein Ursach bist. Ich begehre von dir einen Unterschlupf nur für das kurtze/ was noch von der Nacht übrig ist. Bey anbrechendem Tag will ich mich wieder auf den Weg machen.

Der armselige Victorinus eröffnet die Thür/ und aus Unbehutsambkeit verschliest er sich/ und seinen Feind in die Hölen. Kaum ware ein Stund vorüber/ da hat der Teuffel in Gestalt einer Jungfrauen/ der sich stets beweate/ mit seinem Fuß Victorinum berühret/ und als hätte er ihm einen Stich mit dem Degen geben/ hat er ihn durch und durch also getroffen/ daß sich das teuffliche Gifft/ daß

in das Innerste seines Hertzens eingegossen / die gesuchte und liebkosende Wort deß Teuffels / haben die Wunden nur gröſſer gemacht / und mit Feur angesteckt. Die Einsambkeit gabe ihnen Gelegenheit zu reden / und zu thun / was sie wolten. Mit einem Wort Victorinus wird überwunden / und verwürfft alle seine Verdienst / und gute Werck auf einmahl dem verstellten Teuffel unter der Gestalt der Jungfrauen in die Schos. Er begehet alsbald das Laster / und alsbald darauff lacht ihn der Teuffel mit ginnenden Maul aus / und sagt / **was hast du gethan / o vollkommener Mann? der du dich von deinem Bruder abgesondert hast / um deſto reiniger und heiliger zu leben / da hast du dich zu einem andern gesellet / auff den du nicht gewartet hast.** Mit disem Gelächter / und Gespött verschwande der Teuffel. Bey disen Worten fiele / Victorinus halb todt zu Boden / da er aber zu sich wieder kommen / gehet er aus seiner Wüste verfügt sich zu seinem Bruder Severino. Die Geschämigkeit sperrte ihm den Mund und der Schmertzen das Hertz. Endlichen brache er in Seufftzer hervor / entdecket sein Laster / und wie er selbiges abzubüssen vorhabens wäre. Darauff kliebt er einen Eich-Baum / streckt seine Händ in den Spalt / auf so wunderliche Weiß / daß er selbige keines Wegs mehr heraus bringen kunnte. Sein Bruder ermahnte dessen den Bischoff; der sich fast bemühet / ihn zu bereden / ein so seltzame / und ungewöhnliche Buß zu verlassen / aber diser fande ihn auff seinem Vorhaben gantz steiff / bate darauff GOTT für ihn / tröstete ihn / und gabe ihm seinen Seegen / in Verwunderung seiner so grossen Tugend. Weiters asse Victorinus sechs Tag in der Wochen gar nichts / und am Sonntag asse er nur ein wenig Brod / und Tranck ein wenig Wasser / zu deme ihm auch sein Bruder nöthigen muste / der eben also streng in dem Fasten ware / als Victorinus. In disem Stand verharte er drey Jahr lang. Und da dises zu dem End gebracht worden / bathe ihn der Bischoff selbigen Orts so innständig / daß er zugeben / daß man ihn von seinem Banden loß gemacht. Er hat so viel Wunder gewürckt / daß es schwehr würde fallen / selbige zu erzehlen. Ist auch zu einem Bischoff zu Amiterno worden. Er verhielte sich in demselbigen Ambt auff das beste / und wurde endlich mit der Marter gecrönet / zur Zeit des Kaysers Nerva. Man hat ihn bey den Füssen mit dem Kopf unter sich gehenckt / über Schwefelächtige / und stinckende Wasser / und lebte also drey Täg mit gröster Gedult / und unüberwindlicher Beständigkeit.

Es ist kein Sünd so abscheulich / welche nicht durch die Buß ausgelöscht werde / aber ohne Buß / uñ ohne Forcht der straff wird sich das Fleisch der Vernunfft niemahlen untergeben / wilst du nicht Strenge Bußwerck über dich nehmen / so erhalte dich jederzeit in der Mäßigkeit / und Unschuld / hast du eine unbändige Natur / so halte sie in dem Zaum / und wann sie sich durch Wort und und Zusprechen nicht leiten läst / so zeige ihr die Strackel und Ruthen.

Die Heilige / obwohlen sie unschuldig waren / seind ihnen selbsten sehr streng gewesen. Würde es dann uns anständig seyn / daß wir uns schwerer / und mit gemeiner Lasterschuldig befinden? so last uns dann sehen / was die heldenmütige Herzen gethan haben / aus dem wir werden abnehmen / was wir ihnen nachfolgen / wollen oder können thun / nach alles unsern Kräfften / Satzungen und den Einsprechungen / die uns GOtt geben wird / gemäß.

Zehentes Capitel.

Von Abtödtung des Leibs in Bußwerken / und freywilligen Strengheiten durch einen heiligen Haß seiner selbsten.

1. Man muß die Abtödtung des Leibs lieben.

Die eigne Liebe ist also in uns einverleibt / daß / sobald man redet vom Haß seiner selbsten / und Abtödtung seines Leibs / durch Buß-Kleider / Geißlen / Wachen / Fasten und anderen Strengheiten / widersetzt sich gleich die Natur / und bemühet sich / das Joch / so ihr die Vernunfft auflegt / zu entschütten.

Ad Gal. 5. Ad Rom. 12. Ad Colos. 3.

Nichts destoweniger / so muß es doch seyn / der Leib muß sich dämmen lassen / wann er Christo einstens will zugehören / weilen der heilige Paulus an die Galater schreibt / daß alle Diener Christi / ihr Fleisch mit sambt den Lastern und Begierlichkeiten creutzigen / er ermahnet die Römer / sie sollen sich zu einem lebendigen Schlacht-Opfer machen / damit sie geschickt werden auf dem Altären des lebendigen GOttes / und ihme aufgeopffert werden. Er spricht zu den Colossensern / sie sollen ihre Glieder / die auf der Erden herumb kriechen / abtödten. Er selbsten bemühet sich / das er auf seinem Leib trage die Wunden und Mahlzeichen seines vielgeliebtesten Erlösers.

Ad Gal. 6.

Da-

Gottsgelehrte / und zeigt uns die

Der Heilige Bernardus erinnerte die / so in seinem Closter zu Claravall wolten geistlich werden / sie sollen ihren Leib bey dem Thor draussen lassen / und die Seel allein hinein bringen. Durch welches er ihnen wolte zuverstehen geben / sie sollen ihren Leib durch den Geist dergestalten meistern / daß er nit mehr vermöge sich zu widersetzen / noch seinem Willen nachzuleben.

Es lehret uns unser Heiliger Vatter Ignatius / wir seyn offt viel stärcker / als wir vermeinen / und daß man offt und gemeiniglich / die Leibs-Abtödtung unterlasse / aus Gefahr zu grosser Lieb gegen dem Leib / und durch ein betrügliches Urthel / indem wir darvor halten / wir können selbige nit ohn Gefahr unserer Gesundheit über uns nehmen. Er sagte: Daß wir mehr das Absehen haben sollen / uns zu peinigen / und uns selbsten zu verlaugnen / als in dem Gebet vortrefflich zu werden / weilen jenes mehr in unserem Gewalt stehet / dises aber mehr an der Güte und Freygebigkeit Gottes hanget / welcher gemeinlich diser zwey Tugenden mit einander vereiniget. Daher dann sagt die Braut / das ist ein H. Seel / in den hohen Liedern / daß sie zusammen getragen habe Myrrhen sambt anderem Rauchwerck. Die Myrrhen ist ein Bedeutung der Abtödtung / und das Rauchwerck deß Gebets Sinnbild.

Last uns kürtzlich vier Ursachen betrachten / die uns die äusserliche Bußwerck deß Leibs anzunehmen bewegen können / auf daß wir stärcken und trösten die Geistliche / welche darzu durch die Strengheit ihrer Reglen verbunden seynd / und denjenigen einen Sporenstreich geben / welche ein geschmeidigere Weiß zu leben haben / und mehr auf die inneliche Abtödtung sich begeben / weilen sie / krafft ihres Stands nit verbunden seynd ihren Leib also streng herzunehmen.

§. 1.

2. Die erste Ursach / die uns antreiben sollen ernstlich / und eiffrig / die härine Kleider / Geißlen und andere leibliche Peinen zu lieben / und anzunehmen / ist die ernstliche Begierd / die wir schuldig seind zu haben / Gott / wegen der Straffen unserer begangenen Sünden / genug zu thun. Wir zweifflen nicht / daß sie nit an der Zahl sehr groß seind / und wissen daß die Beicht / Reu uñ Leid / nur die ewige höllische Pein in ein zeitliche verändere / die man noch auf diser Welt / oder in den Fegfeuer / zu bezahlen hat.

Die erste Ursach damit wir für unsere Sünden genug thuen.

Der Königliche Prophet David lib. 2. c. 13. nachdem er Verzeyhung seiner Sünden erlangt / durch die Grösse seiner Reu und Leid / ist noch sehr scharff gestrafft worden / wie ich hievoben schon gezeigt hab / da ich gehandlet von der Genugthuung.

So berichten uns auch die

Ver-

Vernunfft gantz hell/ daß die Buß-Werck mehr der göttlichen Gerechtigkeit genug thun/ als die andere Werck/ obwohlen sie sonsten sehr heilig/ und sehr verdienstlich seynd/ weilen der Verdienst und die Gnugthuung von einander unterschiden seynd.

Aus diser Ursach verschlosse sich der heilige Victorinus in einen Eichbaum/ und der heilige Jacob der Einsidler in einem Grab/ wie ich schon gemeldet hab.

Darumben hat auch der heilige Guilielmus/ nachdem er von dem heiligen Bernardo bekehrt worden/ auf bloßen Leib einen Bantzer angelegt/ und sehr strenge Buß gewürcket.

Paulus Emili. l. 3. Hist. Francice.

Foulco Graff von Anjou/ und ein Vatter Godefridi Martelli/ reiste nach Jerusalem mit zweyen seiner Bedienten/ zoge auf wie ein armer Sünder/ warffe einen Strick umb den Halß/ lisse sich schleiffen zu dem heiligen Grab/ und so hart mit Ruthen streichen/ daß das Blut häuffig von ihme raße/ und er schrie unter dem Platz-Regen der Streichen: **Mein GOtt erbarme dich deß armseeligen Foulcone/ der eidbrüchig worden/ und iezt dein flüchtiger Leibeigner ist.**

3. GOtt segnet die Genugthuung.

Gott laßt sich niemalen von denen überwinden/ die sich demütig/ und aus Liebe seiner/ ihren Leib hart züchtigen. Er nimbt an ihr Genugthuung/ und krönet sie mit neuen Gnaden.

Heinrich der andere König in Engelland hatte den heiligen Bernam Ertz Bischoff zu Candelberg verfolget/ und durch zornmütige Wort/ gabe er Ursach/ daß diser heilige Mann ermordet worden. Diſes reuete ihn also/ daß er für diſes Laster genug zu thun sich gen Candelberg verfüget mit bloßen Füßen/ angethan wie ein gemeiner Mann gienge er von der Kirchen des heiligen Dunstani biß zu der Kirchen des heiligen Thomas gantz mit seinen Zähren überrunnen/ da er zu der Kirchen-Thür hinzu nahete/ warffe er sich auf den Erdboden/ und bettete GOtt an/ und da er in die Kirchen kommen/ verfügt er sich den geraden Weeg zu dem Grab des heiligen Blutzeugens/ betete die offene Schuld vor dem Bischoff warffe sie wiederumb auf die Erden/ seufftzete/ und weinte/ daß es nicht zubeschreiben/ bate öffentlich den Heiligen umb Verzeyhung deß er ihn so grausam verfolgt hätte/ obwohlen sein Willen nie gewesen seye/ daß man ihn umbbrächte stellte wider heimb alle Gerechtsame/ so er der Kirchen des heiligen Thomä benommen hatte/ und mehrere das jährliche Einkommen umb dreyßig Pfund Golds/ damit ihme der Heilige bey Gott wolle gnädig und günstig seyn. Uber das legte er seinen Rock beyseits/ und mit bloßen Schulteren neigte er das Haupt zu dem Fenster des Grabs hinein. Diſes Schauspiel bewegte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Nutz noch nothwendig. Weilen solchen Wercken: Diso seyn wo alle Anwesende/ die sich ob einer so seltzamen Buß entsetzten/ zu häufftigen Weinen. Ein jeder aus den Bischöffen gabe ihm fünff Geissel-Streich/ und ein jeder Mönch drey/ wiewohlen deren achtzig waren. Nach disem verharrte diser bußfertige König die gantze Nacht vor dem Grab/ in dem Gebet mit blosen Füßen auf blosser Erden/ wie er hingangen ware.

Bey diser einzigen Geschicht kanst du sehen die Straffen/ die auf die Sünden folgen/ und die Krafft der Buß-Wercken/ selbige auszulöschen. Alsbald diser heilige Ertz-Bischoff also erbärmlich umbgebracht worden/ ist das gantze Königreich/ wider alles Vermeinen/ in die gröste Unruhe und Verwirrung gerathen. Man sahe allenthalben Zwytracht/ Zanck/ Aufruhr. Es entstunde ein gefährlicher inheimbischer Krieg/ welcher wie ein Sturm-Wind das gantze Reich hätte unter und über sich kehren können. Der Sohn leinte sich wider den Vatter; es trennte sich ein Landschafft von der anderen ab/ und droheten dem König ein gäntzliche Verwüstung/ und Untergang. Die Normandey wurde von den Franzosen durchstreifft/ und verherget. Flandern/ und Schottland griffen nach den Waffen/ wider Engelland zu gehen/ welches schon in sich selbsten zertrennt ware.

Aber an eben selbigem Tag da der König durch obgesagtes blutiges Opffer sich mit GOtt und dem heiligen Thoma versöhnet hat/ erschiene dem Engel GOttes/ der die Schmach des Heiligen rächete/ das Schwerd aus den Händen/ wie es dann augenscheinlich ware. Dann eben zur selben Stund faßte der Graff in Flandern ein andere Meinung/ welcher schon ein grosses Kriegs-Heer auf den Beinen hatte/ gantz Engelland darmit in das eusserste Elend zu bringen. Deß andern Tags wurd der König aus Schottland/ der schon in die nechste Landschafften eingefallen ware/ auf das Haupt mit seinem Kriegs-Heer geschlagen/ und er gefänglich eingezogen. In gar kurtzer Zeit darauf legten die Waffen beyseits die übrige Feind des Königs/ und wurde durch alle Städt und Landschafften ein so beständiger Fried geschlossen/ als zuvor nimmermehr.

Wann die Demütigung und Strengheiten des Leibs keinen anderen Nutzen brächten/ als daß sie den Zorn Gottes innen hielten/ und die Geissel der zeitlichen Straffen aus den Händen reissen/ wie es geschehen bey den Ninivitern/ Bethuliren/ Samariten/ Jerosolymitanern/ und mehr andern Völckern/ und Königreichen/ würde es dich nicht genug zu seyn gedunckẽ? so sage dann nicht; die Tugend und Vollkommenheit bestehe nicht in dergleichen Strengheiten/ noch euſ-

serlichen Werken: diss seyen weder nutz noch nothwendig. Weilen ich jetzt erzeigen will/ daß sie sehr viel helffen/ uns zubewahren/ und weiters fortzubringen auf dem Weg der Tugend/ und Heiligkeit/ u. uns gleichförmiger GOtt/ und seinen lieben Heiligen zu machen.

§. 2.

4. die Buß-Werke seyn nütz wieder die gegenwärtige Versuchung

Die andere Ursach/ die Buß-Werck nit zu vernachläßigen/ ist die Stärcke und Macht/ die sie haben/ wider die Anfechtungen deß Leibs und der Seelen. Sie ziehen die Einbildung auf was anders/ wie ein unbändiges Pferd/ wann es die Geissel und Peitsch n erst.ht. Sie bringen uns in die Gedächtnus die höllische Peinen die den Leib in dem Zaum halten/ und wieder in daß Geschirr bringen/ wann er etwan daraus geschlagen hat. Wie der Klang von den Geißlen wiederumb zur schuldigen Pflicht gebracht die leibeigene der Scythier/ die sich wider ihre rechtmäßige Herren deß gantzen Lands bemächtiget hatten.

Der H. Gregorius von Nazianz nennet den Leib Remoram animæ zu Ruckhaltung der seel. Remora ist ein Fischlein welches die Schiff an- und zu ruck halter. Der H. Bernardus namset ihn ein Gewicht und ein Pein deß Geists. Die Bußwerck sporen den Leib an gegen dem Himmel zugehen/ und verhinderen ihn/ daß er sich nit zu lang auf der Erden authalte.

Uber das/ so liegt das Fleisch in einem ewigen Streit wider uns/ ist es dann nit billich/ daß man es auch ohne unterlaß bestreite? da man den Heiligen Dorotheum einstens fragte/ warumb er seinen Leib dergestalten züchtige durch so schwere Bußwerck? gabe er zur Antwort/ darum/ weilen er mich umbringt.

Schier also antwortete auch der Heilige Macarius: Einsmals verführte er/ daß er von dem Geist der Eitelkeit angereitzt wurde/ ein Pilger-Fahrt gen Rom anzustellen. Da nahme er dann ein Bulten mit Sand angefüllt auf seine Schulteren/ und gienge eilfertig durch die Wüsten. Theosebius Cosmetor begegnete ihm/ und fragte/ zu was Ziel und End er ein so schwehre Arbeit über sich nehme? da sagte er: **ich plage den/ der mich plagt. Mein Leib will nicht an einem Ort verharren/ und will unnütze und gefährlich Wesen anstellend/ darumb klab ich mich entschlossen/ ihm was zu schaffen zu geben.** Nach vielem hin- und wiedergehen/ kehrte er wieder nach Hauß gantz müde und abgemattet/ und ware begieriger einer geistlichen und heiligen Ruhe/ als in die Frembde zu reisen.

Ein anders mahl gebrauchte er sich noch einer grösseren Strengheit den unreinen Geist/ der ihn anfoch-

anfechte/ zu überwinden. Er stellte sich gantz bloß an ein moßechtiges Ort/ so volle Wespen und Schnacken ware/ die ihn mit ihren Stachlen also gestochen/ daß er einem Siechen gleichte. Nach 6. Monathen erkennte man ihn nicht anderst mehr/ als an der Stimm; also fast ware er verstellt/ da er zu ruck gekehrt. Vermeinst du/ du werdest grosse Sieg erhalten ohne Blut-Vergiessung? Die grosse Heiligen haben sie erkaufft mit dem Werth grosser Ungelegenheiten; mit dem Werth ihrer Gesundheit und deß Lebens. Tritt in ihre Fußstapfen/ wann du wilst mit dergleichen Lorber-Krantz gekrönet werden.

§. 3.

3. Ursachen die alle Geistliche anreitzen solle/ sich umb die Bußwerck anzunehmen/ ist die Kraffts/ die sie haben/ die Seel also zu stärcken/ das sie in daß künftige Gott nit beleidige.

Die dritte Ursach/ die alle Geistliche anreitzen solle/ sich umb die Bußwerck anzunehmen/ ist die Kraffts/ die sie haben/ die Seel also zu stärcken/ das sie in daß künftige Gott nit beleidige.

1. Sie machen die Seel starck und beherzt/ damit sie dem Anlauff der Feinden ritterlich widerstehen können. Der Heilige Paulus sagt zu den Römern/ wann ihr nach dem Fleisch leben werdet/ so werdet ihr sterben/ wann ihr aber durch die Krafft deß Geistes/ das Fleisch werdet abtödten/ so werdet ihr leben. Er selbsten/ wiewohlen ein Apostel/ züchtigte seinen Leib/ u. warffe ihn in die Dienstbarkeit/ aus Forcht wann er andern würde geprediget haben/ er nicht aus der Zahl der Verstossenen wäre.

Rom. 8. 1. Corinth. 9.

Der H. Edmundus/ da er noch ein junger Schuler ware/ wurde mit den Waffen der Buß von seiner H. Mutter bewaffnet/ sie schickte ihm einen kleinen härinen Strick/ seinem zarten Alter und Leib gemäß/ und dises keusche Kind gebrauchte sich dessen so fleißig/ daß er durch dises Mittel sein Jungfrauschaft biß in den Tod beschützet hat. Er selbsten hat mittler Jahren ein schärfferes Bußkleid erdacht/ damit er noch mehr Schmertzen empfinde. Seine Unterhosen und Strümpf/ waren aus Roß-Haaren/ und offt legte er noch ein eisenen Rock an/ welchen ihme sein Frau Mutter hinderlassen hatte. Zur Advent und Fasten Zeit zoge er einen bleyenen Rock an/ und bindete seinen Leib an unterschiedlichen Orten sehr hart mit Stricken/ damit er nur mehr zu leiden hätte

2. Die Strengheiten erschröcken den Teuffel/ welcher mehr Verlust/ als Gewinn findet/ in Angreiffung einer Fessung die mit so guten Waffen beschützet ist/ und wo die fürff Sinnen/ welche seine Soldaten seyn/ alsbald die mindeste Aufruhr entsteht/ so hart u. übel gehalten werde.

3. Sie ermuntert die Engel/ daß sie desto fleißigere Obsorg tragen über einen so getreuen/ uñ e fferigen Diener Gottes/ der in dem Werck selbsten einen so grossen Haß wider die Feind spüren läst.

4. Christus der HErr selbsten gibt freywillig das Blut/ so er

an dem Stamm des Heiligen Creutz vergossen und vereiniget / mit einer solchen Seel/die dem Blut ihres Leibs nit verschonet/vermittels dessen er sie dann gantz sauber und rein erhaltet in einem so heiligen Bad. Tertullianus nennet alle Christen die Geistliche des Creutzes/ was werden dann diejenige seyn / welche sich daran hefften mit den Nägleu der drey Gelübden und was Nutzen werden sie nicht daraus schöpffen?

Serap. l. 5. pag. 817.

Die Weiße und Reinigkeit der Keuschheit ist ein Frucht deß Creutzes / dises kanst du abnehmen ab einer sehr schönen und seltzamen Begebenheit. Volerandus/ ein Geistlicher aus dem Orden des H. Dominici / als er nach seinem Tod eröffnet worden / fande man nechst bey seinem Hertzen ein beinernes Creutz / an dessen untersten Theil Lilien erschienen. Thomas Cantipratanus aus eben disem Orden ein gelehrter Mann/ bezeugt/ er habe selbiges gesehen. Serrarius thut dessen auch Meldung in seiner Meintzerischen Beschreibung / und bringt dessen ein Auslegung / die zu meinem Vorhaben sehr tauglich ist. Das Creutz sagt er / in der Brust/ bedeutet die Gedächtnus deß Leidens unsers Seeligmachers / und die Lilien an den äusseristen Enden deß Creutzes sind ein Ebenbild einer auserlesenen Keuschheit des Leibs.

Die Reinigkeit folget auf das Creutz/ und alle die sich dapfer hernehmen/ lassen sich niemahlen von den Lastern übergewältigen. Also haben sich die Heilige und starckmütige Männer erhalten / in allen Ständen/und Begebenheiten/last uns deren etliche was reiffers betrachten.

§. 4.

Viertens sollen alle Geistliche zu den Bußwercken anmunteren unsere eifferige Vorfahrer. Ratienus nennet das härine Buß-Kleid das Kleid der Kirchen / und der H. Hieronymus sagt/ es seye die Ausrüstung und Betrachtung der Heiligen.

1. Der H. Pabst Petrus Cölestinus schlofe in einem Sack so aus Roßhaaren wie ein Netz zusammen geflochten/ und viel unterschiedliche Knöpf hatte/ über dises legte er noch zuweilen einen eisenen Pantzer an/ oder ein eisen Gürtel/ mit der er seine Hüfft Tag und Nacht umbgabe/ für sein Hauptküssen gebrauchte er sich eines harten Steins oder Blocks.

2. Carolus der Grosse/ ein sehr ansehnlicher und glückreicher Käyser/ truge in seinem Alter ein härines Kleid/ die Sünden seiner Jugend abzubüssen.

Otto der 3. auch Käyser / gienge von der Stadt Rom hinaus mit blossen Füssen/ uñ reiste also biß auf den Berg Garganum in Apulia/ wo man sonderbar den H. Ertzengel Michael verehrt / er truge auch das härine Kleid die gantze 40. tägige Fasten hindurch/ und schlieffe nur

auff

auf einer alten abgeschabenen Decken. 3.

Der H. Ludovicq König in Franckreich / wiewohlen er sehr unschuldig ware / gebrauchte sich des Buß-Kleids sehr offt / und wann ihn ein Schwachheit verhinderte / selbiges an best-nten Tägen zu tragen / bate er seinen Beicht-Vatter / er wolle ihm ein andere Buß auferlegen.

4. Die H. Radegundis / auch Königin in Franckreich / befridigte sich nit mit ihrem gewöhnlichen härinen Kleid / sie legte auch unterweilen eisene Reiff umb den Leib mit höchsten ihren Schmertzen an. Einstens liesse sie drey an dem Halß / und beeden Armen / so lang / daß sie ihr die Haut aufgefressen / uñ nit ohne Mehrung der Wunden können darvon gebracht werden.

5. Etliche Heil. haben das Buß-Kleid nie angezogen / wie gethan hat der H. Wilhelm Ertzbischoff zu Bourges: Der H. Odilon Abbt zu Cluniac. Der H. Egwinus Bischoff zu Wigonia. Der H. Anastasius Ertzbischoff von Sens. Alle Cartheuser tragens unabläßlich an dem Leib / damit sie der Feind nie unbewafnet finde.

6. Etliche haben dergleichen Buß-Kleider angelegt / die von dem Halß biß auf die Fußsohlen hinab langten / wie der H. Robertus Ertz-Diacon. Der Heil. Laurentius Bischoff zu Dublin. Der Heil. Edmundus Ertzbischoff zu Candelberg / und Mabilia seine Mutter.

7. Andere haben in ihre Buß-Kleider Brenneßlen / Dörner / Nägel / und dergleichen schmertzbringende Sachen gelegt und gesteckt / damit sie ihnen desto beschwerlicher seyen / und wären / auch etliche aus den Layen-Brüdern seind in disem Stuck zu verwunderen gewesen / ich will deren nur zwey beybringen.

Joannes von der H. Maria / ein Pauliner / gebraucht sich eines Buß-Kleids / so zusammen genehet ware aus lauter Kühe-Klauen / in die er allenthalben spitzige Schaarnägel geschlagen hatte / die in das Fleisch hinein stachen / und an gantzen Leib verlezten. Er fiehle offt vor Schmertzen zu Boden / und Gott bezeugt / daß ihm dise Strengheit gefiele / indem er ihn durch das Gebet / und Betrachten dergestalt mit sich vereinigt hat / daß man ihn offt von der Erden erhebt / gantz hellgläntzend gesehen hat. Er hat ihn auch scheinbahr gemacht durch unterschiedliche Wunderwerck / die er durch ihn gewürcket. Einsmahls / da er einen Weyhbrunnen / auff einen Wein-Garten gespritzet / der von den Würmen gantz gefressen und verwüstet ware / verjagt er alles dises Ungeziefer / und der Weinberg hat einen doppelten Herbst geben. Ein anders mahl / da etliche Fischer ein lang Zeit umbsonst gefischet hätten / und für selben Tag an dem Fischzug verzweifelten / legt er auch Hand an ihr Netz an / und sie fingen 100 und 50. Berchen / uñ auf andern Zug bekamen sie ein solche Anzahl Fisch / daß

Attichy in hist. Monimorum.

die Stadt und Kauffläden darmit erfüllt wurden/ er ware auch begnadet mit Verständnus der höchsten/ und verborgnesten Wissenschafften/ indeme ihm Gott ein eingegossene Wissenschafft ertheilt hat/ wie es in den Geschichten der Pauliner erzehlt Katichius. Eben diser sagt auch/ daß der Ehrwürdige Vatter Joannes Dahem ein Pauliner habe wollen in dem Buß-Kleid dises frommen Bruders sterben/ und daß diser seine Leuden mit einer aus Roßhaaren geflochtenen Gürtel der gestalten umbgürtet habe/ daß selbige gäntzlich in das Fleisch eingewachsen seye/ also zwar/ daß sie mit Haut und Fleisch überzogen gewesen/ u. weilen der Brand darzu kommen/ habe er daran sterben müssen.

Boverius. Bruder Angelus von Politio Capuciner asse nie nichts als Brod/ uñ trancke nichts als Wasser/ und auch dises nit nach genügen sondern hielte hierinnen ein gewisse Maaß/ er truge ein sehr rauches Bußkleid an/ aus Roßhaaren/ und Saubersten/ zusamen geflochten/ unter welche er meßigne Spitzen vermengt u. eingemischt hat/ die ihme einen so empfindlichen Schmertzen verursachen/ daß da ein andrer Bruder sich dessen/ noch deß frommen Bruders Todt gebrauchen wolte/ mit harter Mühe ein Stund lang hat anhaben können

Barcoli. Eben dises truge sich auch zu mit einem angehenden Geistlichen unserer Gesellschafft/ welcher um mehrer Andacht willen/ das Buß-Kleid deß Ehrwürdigen Vatters Vincentii Caraffa/ der damahls sein Oberer ware/ so inständig von ihme begehret/ daß er endlich/ nachdem er es ihm öffters versagt/ verwilliget; aber der eiffer dises Novitzens erleschte bald/ dann er fande selbiges so rauch/ und hart/ für seinen Leib/ daß er es nur ein halbe Meß lang/ wie ihme Vincentius vorgesagt hatte/ erdulden kunte.

8. Das Creutz des Heiligen Henrici Susonis/ aus dem Orden deß H. Dominici erschreckt einen/ der nur bloß daran gedenckt. Er hatte ihm selbsten ein klenes höltzenes Creutz gemacht/ das in der Länge ein Hand breit ware/ und gebührender Massen breit/ darein hatte er dreißig Nägel geschlagen/ zu Ehren aller Wunden Christi des Herrens. Dises Creutz legte er zwischen beeden Schultern/ und behielte es der Gestalten angefügt Tag und Nacht/ acht Jahr an einander. Das letzte Jahr schluge er noch hinein sieben grosse Nadlen die ihm höchsten Schmertzen verursachten. Da er das erstmahl dises Creutz zwischen die Schultern gelegt/ weilen er fast zart wahre/ erschrache und erstatterte er ganz darab/ darumb er dann die Spitz der Nägelein in etwas hingewetzt und abgefeilt/ damit er es erdulten kunte/ aber eben den Augenblick/ da er sich erhohlet/ und dise seine Zaghafftigkeit vermerckt/ fuhre er in einem

einen H. Zorn/ spitzte alle diſe Nägel wider auf ein neues/ und nahme diſes schmertzliche Creutz wieder auf ein neues über sich. Er kunte keinen Tritt thun/ ohne sehr empfindlichen Schmertzen/ und ware ihm nicht anderst/ als würde er von einem Igel gestochen: Wann einer unbedachtsamer Weiß ihm an dem Rucken berührte/ so doppelete er ihm den Schmertzen/ diſes Creutz wäre zweifelsohne unerträglich gewesen/ wañ er es nit in die Wunden seines Heylands gelegt/ u. mit dem süssen Namen Jesus bezeichnet hätte/ damit er nit verliehre die Gedächtnuß der Liebe/ und der Peinen seines Vielgeliebten.

9. Der H. Theodorus der Abbt hatte ihm ein Hüttlein aus Holtz/ uñ ein andre aus Eisen sehr eng gebauet/ die stunden auf freyem Feld/ und hatten nit die geringste Deckung; in das höltzine sperrte er sich ein/ von Weynachten/ biß auff den Palm-Sonntag/ uñ asse nichts als Früchten/ und Kräutelwerck/ ohne alles Brod/ und doch asse er auch nur diſe schlechte Speisen an Sambst- und Sonntägen. Über seine Kleider zoge er einen Harnisch an/ der achtzehen Pfund schwehr ware/ er bande die Füß mit zwey Stricke/ die er entschlossen ware biß in den Todt anzuhaben/ er truge eisene Armbänder/ und ein Creutz auf dem Rucken. Also ausgestaffiret verbliebe er in dem Wind/ Regen/ Schnee/ Gefröhre/ und Reiffen/ uñ allen Ungewittern. Das Wasser dringte durch die Kleider bey dem Halß hinein/ lieffe ihm biß in die Schuh/ die bißweilen voller Wasser waren/ und wann ein Gefrost darüber einfiele/ gefrohren Füß/ Kleider und Schuh alles zusammen. Er hat ihm folgendes Gesetz selbsten aufferlegt/ nicht zu weichen von dem Ort/ wo er stunde von der Soñen auffgang/ biß zu Nidergang/ und so gar nit von einer Seiten/ zu der anderen in seinem Hüttlein zu gehen. Daher kame dann/ daß die Kälte/ die fast groß ware/ die erste zwey Jahr ihm die Füß also gefröhrt/ und an dem Boden angehefftet/ daß er dieselbige nit mehr anziehen kunte. Der jenige/ der ihm auswarteke/ wurde gezwungen/ ein laulichtes Wasser zu nehmen/ selbige allgemach loß zu machen. Eines Tags/ wegen seines so grossen Abbruchs/ und unmäßigen Sonnen-Hitz/ fiele er in seinem Hüttelein in ein Ohnmacht/ sein junger Philumenus/ der sich seiner erbarmete/ spañte einen Sack aus/ ihme einen Schatten zu machen/ aber diser großmütige Soldat Christi Jesu/ als er zu sich wieder kommen/ und sich in dem Schatten befande/ ware er nit zu frieden/ und verbote hinfüro mit ihm dergleichen Werck der Barmhertzigkeit mehr zu gebrauchen. Gott hat auch bey diſem Heiligen erwiesen/ daß er ihme diese Strengheit gefallen ließ: dann er hat die wilde Thier bewegt/ daß sie gantz sittsam mit Theodoro umbgiengen/ er hat ihm vergunnt/ daß er die Siechen geheilet/ die Teuffel aus den be-

ses-

sessenen ausgetrieben/dem Gifft ohne Schaden sein Krafft benommen/ und mehr andere Wunderwerck verübt.

10. Ich würde nie an kein End kommen wann ich alle Fünd erzehlen wolte/die die Heilige erdacht haben/ ihren Leib zu züchtigen. Der heilige Hieronymus schluge sein Brust mit einem harten Stein/der heilige Elzearius/Graff von Arian/ gienge herein mit Schuhen/die voller Sand/ und kleinen Steinlein waren/damit er auch so gar in dem Wollust seinen Schmertzen hätte. Der heilige Haverius bindete seine Schenckel mit Stricken also hart/ daß sie in das Fleisch eingewachsen/ und mit demselben/ und der Haut überzogen worden.

Anna von dem heiligen Bartholomäo/ ein Carmeliterin/ und Layen-Schwester gebrauchte sich eben dergleichen Abtödtung/ sie bindete ihre Waden mit neuen Stricklein sehr starck. Sie warffe/ und wältzete sich gantz bloß bald auf Dörnern/ bald auf Brenneßlen/ mit denen sie sich auch offt geißlete.

Die heilige Beatrix legte in ihr Bettlein wilde Lorberblätter/damit sie auch in ihrer Ruhe was zu leiden hätte.

Der heilige Zoërardus schlafft in einem hohen Eychbaum der von einem um und umb mit eisenen Spitzen bewaffnet ware/ damit er sich auf kein Seiten anleinen kunte/ er hatte auch auf das Haupt einen Krantz gesetzt/ an den er vier Stein gebunden/ damit wann der Kopff auch das geringste in dem Schlaff anhebte zu sincken/ er alsbald von einem Stein/ der an ihm ausloße/ aufgeweckt wurde.

§. 5.

Die gemeiniste Weiß den Leib zu züchtigen/ ist das geißlen/ damit wir unserem Erlöser nachfolgen/der mit solcher Grausamkeit hat wollen gegeißlet werden/daß kein Plätzlein seines heiligisten Leibs mehr übrig gewesen/ der nicht mit Blut überrunnen ware.

Die heilige Brigitta ist in einer Offenbarung verständiget worden/ daß er beyläuffig fünff tausend Streich empfangen habe. Der heilige Vincentius Ferrerius sagt in einer seiner Predigten/ daß man ihn von der Fußsohlen biß auf die Scheitel des Haupts gegeißlet habe/erstlich mit Dörnern/zu dem andern mit Peitschen zu ruck wie die Scorpionen geflochten/ drittens/ mit eisenen Kettlein/ die wie die Fisch-Anglen Fleisch und Haut miteinander wegreissen. Diser grosse Heilige hatte dises Geheimb mit der Geißlung tief in sein Hertz eingedruckt/ und bemühete sich mit grossem Nutzen/ und Eyfer/selbiges in die Gemüther seiner Zuhörer einzupflantzen. alle Nacht geißlete er sich biß auf das Blut/ und führte bißweilen von einer Stadt in die andere gegen zehentausend Menschen/ die offentlich mit höchsten

Ey-

Eyffer/und grösserer Auferbauung sich geißleten. Er hat den Gebrauch der Geissel also gemein gemacht/ daß so gar in Franckreich die Kauffleuth gantze Läden voll Geißlen/und daran einen Verlag hatten.

Schier alle Heilige / und insonderheit von der Zeit an deß Heiligen Petri Damiani seynd in diser Ubung sehr eyfferig gewesen. Der Heilige Ignatius da er sich zu Manresa in Geistlichen Sachen übte/gleich Anfangs seiner Bekehrung geißlete sich täglich dreymahl.

Die Heilige Catharina von Senis/ züchtigte ihren Leib ebenmässig alle Tag dreymahl / mit einem eisernen Kettelein und unterweilen währete eine Geißlung anderthalb Stund aneinander.

Maria von JESU ein Dominicanerin gebrauchte sich dieser Strengheit fünffmahl in dem Tag/ und offt acht und neunzigmahl/und erbathe auch unterweilen andere/ die auf sie zuschlugen/weiln sie gantz ermattet ware.

Bruder Franciscus von dem Kindlein JEsus Layen-Bruder unter den Carmelitern / obwohlen er bey Tags grosse und schwere Arbeit hatte/geißlete er sich doch alle Nacht mit einer scharffen Geissel biß auf das Blut/ und in der Fasten doppelete er diese Strengheit. Dise heilige Gewohnheit unterlise er so gar auch nicht in den Häusern der Grossen Herren / und währete unterweilen dises Geißlen eine gantze Stund.

Ich rathe dir nicht dise Unmässigkeit / wann man unmässig nennen solle / was aus Eingebung GOTTES/ und durch Rath deiner Obern geschicht/ aber verrichte freymüthig und geren/ was dir deine Satzungen ausweisen/und was andere insgemein in deinem Geistlichen Stand thun. 16. Bewegung zu diser Ubung.

Es wird nutz seyn/ wann du dich unterschidlicher Meinung bedienst/ indem du dich/nach der Schärpffe/ unterschidlicher Bußwerck gebrauchest. Die Erneurung und Veränderung einer guten Meynung wird auch deinen Eyffer mehren. Der Heilige Dominicus Stiffter deß Prediger-Ordens geißlete sich alle Tag dreymahl mit einer eisernen Ketten. Die erste Geißlung opfferte er auf für sich selbsten / die andere für die Sünder/die noch bey Leben. Die dritte für die arme Seelen in dem Fegfeuer. Stephana von Soncino / hatte schier eben dergleichen Meynungen/ausgenommen/daß sie ihrer selbst schier gar vergasse. Die erste verrichtete sie zu Lieb ihres Bräutigams CHristi JESU / die andere für sich / und noch lebendige Sünder / die dritte für die Abgestorbene. Theodoric. de Appoldia l. 4. c. 9

Dem Eyffer wird auch noch gemehrt werden durch die Gedächtnus/ und Erinnerung der Peinen / und deß Leydens JESU CHristi/ wie auch durch die freywillige Strengheiten der Heiligen/ich will dir für jetzund nur vorstellen den 17. Strengheit deß H. Dominici Lo-ricati.

Heiligen Dominicum mit dem Zunahmen den Eingeharnischten/ und die Heilige Magaritam aus Ungarn.

Die Strengheit dises Heiligen Domin ci wurde durchaus unglaublich seyn / wann sie nicht erzehlt würde / von dem Heiligen Petro Damiani / der sein Oberer und Anführer gewesen ist. Diser hochwürdigiste Cardinal bezeugt uns / daß diser himmlische Mann / einen Harnisch auf blossem Leib getragen / über das noch vieleisserne Ring an unterschidlichen Gliedern seines Leibes. Er geißlete sich täglich auf das wenigste so lang man darunter zween Psalter beten kunnte / und bißweilen zehen oder zwölff / er brauchte zu diser Geißlung Ruthen / und legte beede Händ an / auf das mehrist e als er nur zweymahl in der Wochen ein wenig Brod / und Feuchel. Nichts destoweniger beklagte er sich / daß er als ein fleischlicher Mensch lebte / und gar zu wenig Buß thäte. Jetzt erachte du selbsten / ob wir uns für gar zu geistlich schätzen sollen / wann wir leben / wie es der gemeine Schlag mit bringt. O wie übel seynd gegründet jene eitele Gedanck-n / die uns unterweilen in den Kopff kommen / wann wir ein Bußwerck verrichtet haben / wann wir uns mit disem grossen Riesen vergleichen / werden wir kleine scheinen / als Zwerglein oder Ammeisen / oder kleine Würmlein / die auf Erden herum kriechen.

Gantz verwunderlich seynd die Buß-Werck der Heiligen Margarita Belä Königs aus Ungarn Tochter / wann man betrachten will / theils ihr Königliches Geblüt / theils wie zärtlich sie auferzogen / theils ihr Unschuld / und ihre so grosse Strengheit von sieben Jahren an ihres Alters / legte sie ein härenes Kleid an / und von disen kindlichen Jahren an / truge sie selbiges das gantze Advent / die gantze Fasten / alle Quatember-Täg / alle Feyrabend vor den Fast-Tägen unsers Heylands / unser lieben Frauen / der Aposteln / und anderer vornehmen Heiligen. Zu andern Zeiten deß Jahrs truge sie selbiges von dem Donnerstag an / biß zur Complet deß folgenden Sambstags / von dem zwölfften Jahr an umgürtete sie sich noch darzu mit einem eisernen Gürtel / die ihr den blossen Leib ihr gnau zusammen zogt / und zu Nachts legte sie ein Igelshaut an / die mit Stachlen wohl bewaffnet ware.

Sie liesse ihr auch offt die Arm mit Hanff-Stricklein also zusammen binden / daß sie in das Fleisch hineingiengen / und selbiges verletzen / sie legte in die Schuh kleine eiserne Nägel mit sehr rauhen / und über sich gekehrten Spitzen / durch welche sie biß auf das Blut vergossen gereiniget ward.

Als

Alle Nacht geißlete sie sich / und wann die Closter-Frauen sich geißlen müssen / geißlete sie sich noch einmahl darüber mit Ruthen / bißweilen gebrauchte sie sich auch der Dörner oder Gerten / mit Igelshäuten überzogen / und weilen ihr Arm zu schwach ware gegen dem Eyffer ihres Hertzens / zwange sie / als viel möglich / die andern / sie biß auf das Blut zu haven / die drey Täg vor Ostern geißlete sie sich zu allen Stunden der Nacht / und deß Tags / und schluge nicht gewählich darein / sondern mit solchem Ernst und Eyffer / daß ihr Leib ganz mit Blut überranne.

Von dem Fest der Erhebung deß Heil. Creutz / welches den vierzehenden Monat fallt / fastete sie biß auf Ostern / das ist / mehr als sechs Monat. Alle Mittwoch und Freytag deß Jahrs fastete sie in Wasser und Brod / wie auch an dem Feyerabend der Fasten Christi deß Herrens / unser lieben Frauen / der Apostlen / und der vornehmsten Heiligen / wie dann auch die gantze Fasten hindurch.

Ihr gantzes Lebenlang aße sie kein Fleisch / ausgenommen / wann ihr Schwachheit sie zwange den Leib-Ärtzten / und ihrer Vorsteherin zu gehorsamen / und in etwas ihrer Strengheit nachzugeben.

Was gedunckt dich alle diese Bußwerck / und so grosse Strengheit? Sie ware ein Königs-Tochter / sehr zart / gantz unschuldig / und mit GOTT durch das Gebet und Betrachtung sehr vereiniget. Sie ware auch nicht mit schwehren Anfechtungen beunruhiget / und von kindlichen Jahren an / ja von der Wiegen / ist sie in den Tugenden auferzogen worden / was werden wir Sünder an jenem strengen Gerichts-Tag / wann wir fortfahren also zärtlich zu leben und verharren die jenige / die wir seynd / zu verbleiben?

§. 6.

15. Straffen und Buß gern annehmen.

Wann wir uns selbsten zu fast lieben / und wir nicht also behertzt seynd / daß wir unsern Leib selbsten züchtigen / so last uns auf das wenigste gedulten / daß uns andere die Lieb anthun / wann es der Brauch ist in dem Geistlichen Stand / in dem wir uns befinden / oder doch zu frieden seyn / daß man uns befehle / daß wir uns selbsten vernehmen / wann wir es verdienet haben.

Hierinnen bestehet die gantze Beschwernuß; du wirst Geistliche antreffen / die sich mit Geißlen zerfleischen werden / andere die aus freyem Willen / mit strengisten Buß-Kleidern sich halb umbringen werden / wann aber ein Oberer sie mit einem Wörtlein strafft / oder sie / also zu reden / mit einem Glüf-

lein berühret/ so ist alles verderbet/ das Hertz wird beunruhiget; die Gall erhitzt sich/ man murret/ die Versuchungen wachsen/ und stürtzen offt einen / der schon mit dem eussersten Finger den Himmel zu erreichen scheinte.

Wo kommt dises her? es ist halt ein Gefahr/daß nicht in den grösten Strengheiten mit einlauffe der eigene Willen: ein Eitelkeit / ein Gleißnerey: ein Begierd/ für wohl abgetödtet wollen angesehen seyn/ oder dergleichen Unvollkommenheiten/welche entweders allen Verdienst benehmen / oder selbigen sehr fast mindern.

Actor. 5. Was dich zum mehresten bewegen solle/gern anzunehmen die auferlegte Bußen und Straffen / ist/ daß du dir vor Augen stellest unsern Erlöser/ der aus Liebe unser so hart ist hergenommen worden. Die Apostel / und Blut-Zeugen CHristi / schätzten sich für glückseelig / wann sie Schmach / Unbild / und Streich um die Liebe unsers Heylands / deme um desto gleicher zu

2. Chor. 4. seyn / ausstehen kunnten. Der Heilige Paulus hielte es ihme für Ehr/ daß er ohne Unterlaß auf seinem Leib das Leyden seines vielgeliebten HErrens tragen kunnte.

Diodor. Wann ein König in Mohrenland ein Glied verlohre/ oder lahm wurde / so brachen / und schnitten auch ihnen selbsten dasselbige Glied seine Freund ab / gäntzlicher Meynung / sie wurden seiner Freundschafft nicht werth seyn / wann sie nicht gleiches Unglück und gleichen Tod mit ihme ausstunden.

Da Mahomet/ der dritte Türckische Kayser/sich beschneiden liesse/ haben sammt ihme sich vier tausend junge Männer in der besten Blühe ihres Alters beschneiden lassen/ damit sie ihrem Herrn gleich wären/ und sein Lieb verdienen kunnten.

Was wirst du in dem letzsten Gericht disen Türcken und Mohren antworten? da ist vor deinen Augen dein Heyland und GOTT/ gegeißlet von Fuß auf/ biß zu der Scheitel deß Haubts/mit Dörnern gekrönet / mit Stecken geschlagen/ mit dem Creutz auf den Schultern/ an demselben mit drey grossen Nägeln angehefftet / die aus seinem Heiligsten Leib vier Blut-Bächeröffnen: und du willst auch nicht ein Tröpfflein vergiessen/ damit du dich bemühest dein Leben dem Seinigen in etwas gleich zu machen/ und deine Anmuthungen dergestalten an dem Creutz zu tödten / daß sie wider die Vernunfft sich nicht mehr aufleinen/ haltest du dises für vernünfftig? gehe ernstlich in dich selbsten/ und seye in deiner eignen Sach ein gerechter Richter.

Zu dem andern/damit du desto leichter bewegt werdest/williger anzunehmen/alles Züchtigen/ und alle Bußen/die man dir kunnte auferlegen/so betrachte die Gedult der Heiligen in ihrem Leiden/und die Hülff/ die ihnen hierinnen GOTT gelei-

stet

stet hat. Der Heilige Thyrsus / welcher so grausam zerfleischt worden / daß sein Blut häuffig auf den Boden herunter rinne / und sein Fleisch Stücklein weiß von dem Leib fiele / spottete dannoch nur deß Wüterichs / und sagte: Der grosse GOTT / so Himmel und Erden erschaffen / ist mein Hilff / und mein Schutz / der mich erretten wird / aus allen Peinen / die man mir jetzund anthut.

Folge nach dem Heil. Blut-Zeugen Probo / welchen als man mit Ochsen-Zähnen / erbärmlich geschlagen / und von den Umstehenden ermahnet wurde / er solle die Blut-Bäch ansehen / die von sein m Leib flossen / gabe er ihnen mit standhafftigem Hertzen / und freudigem Angesicht folgende Antwort: Dises Blut so aus meinen Adern laufft / ist ein köstliche und heylsame Salben die mich stärcket und behertzt macht. Da man ihn unmenschlich auf dem Bauch schluge / schrye r auf: Ach JESU stehe mir bey / wann er dir beystunde / antwortete ihm der Wüterich / aber da sagte wiederum gantz behertzet der Kämpffer Christi: Ich wünsche nicht aus disem Leyden erretet zu werden / sondern ich begehre nur / daß ich starckmütig leide. Niemand / der recht bey Sinnen ist / begehret aus dem Streit entzogen zu werden / auf den man eine ewige Cron zu gewarten hat. Ich verlache deine Peinen / die mich stärcker und unüberwindlicher machen / durch die Gnad / und Beyhilff / die mir mein Erlöser CHRISTUS JESUS gibt.

GOTT wird dir in deinen grösten Widerwärtigkeiten sein Beyhülff niemahlen versagen / wann du zu ihme dein Zuflucht mit Vertrauen nimmst.

§. 7.

Du sagst mir aber / du seyest unschuldig / seye es / du sagst es zwar / und ich will es glauben / bist du aber unschuldiger als der Joannes der Tauffer? der ein strenge Buß freywilliger Weiß geübt hat? und von Herodes so grausam ist hingenommen worden / ist dein Unschuld gröser / als unsers Heylands? deß H. Petri deß Blut-Zeugens? deß seel. Henrici Susonis? und mehr anderer Heiligen / die soviel Peinen und grausame Tod ausgestanden haben / da sie doch nicht gestraucheit noch gefehlet haben?

14. Sich vor Klagen hüten.

Die aller unschuldigste haben gesucht und erfahren die strengiste Buß-Werck / ihr grössere Vollkommenheit zu befördern / andere zu erbauen /

bauen / und den Seelen der Lebendigen / und der Verſtorbenen zu helffen.

Die ſeeligiſte Jungfrau und Mutter GOTTES Maria / iſt reiner und heller geweſen / als die Sonnen / ihr Empfängnus iſt ohne Erbſünd / und ihr gantzes Leben befreyet auch von dem mindiſten Schatten einer läßlichen Sünde / doch ſchlaffte ſie nur auf bloſſer Erden / oder auf Brettern ohne einziges Bett. Der Heilige Gregorius hat eine Offenbarung gehabt / wie er ſelbſten ſchreibt / daß von der Zeit an / da ſie ins Haus eingegangen / wo die andere Jungfrauen nechſt an der Kirch wohneten / ſie immerdar / an ihrem reinen Leib / ein Buß-Kleid angetragen habe.

Cantip. c. 5. Die Heilige Chriſtina wäre deß Leydens ſo begierig / daß da ſie einer ſeits den offenen Himmel geſehen / deſſen Schönheit man ihr zeigte / und darinnen zu wohnen anhielte / andererſeits aber die Peinen der leydenden Seelen in dem Fegfeuer ſahe / ſo erwählte ſie länger in der Welt zuverbleiben / den armen Seelen zu helffen / und die Sünder durch ihren Wandel zu bekehren.

Cantiprat. in vita, &c. Da ſie von ihrer Verzuckung wider zu ſich kommen / ſo entſchloſſe ſie ſich / die ſchmertzhafftige und grauſamiſte Peinen / als immer möglich wäre / zu erdulten / und GOTT hat ihr auch das Leben nur erhalten / damit ſie unterſchidliche Peinen ausſtehen könte / ſie ſchlieffe in angezündte Back-Oefen / und ſtunde ſo groſſe Schmertzen aus / daß ſie gezwungen wurde / überlaut zu ſchreyen / ſo bald ſie wieder heraus gienge / ſahe man an ihrem Leib nicht ein einziges Brennzeichen. Ein andermal ſprange ſie in groſſe angezündte Feuerhauffen / oder ſtreckte Händ und Füß darein / und hielte ſie ſolang darinnen / daß es ein groſſes Wunder wäre / daß ſie nicht gantz zu Aſchen worden.

Sie ſtürtzte ſich in groſſe Keſſel die voll ſiedendes Waſſers waren mit halbem / oder gantzen Leib / und wiewohlen ſie vor Schmertzen in Seufzer hervor brache / ſo kame ſie doch kaum heraus / ware ſie ſchon wieder gantz geheylet. In dem höchſten Winter gienge ſie in den Fluß Maas (Meuſe) und verblibe darinnen ſechs und ſiben Täg mitten zwiſchen dem Eyß. Bey eben dergleichen Kälte / ſtunde ſie unter ein Mühl-Rad / damit das Eyß-kalte Waſſer ihr auf den Kopff fiele / und von dannen auf den gantzen übrigen Leib.

Biß weilen heuckte ſie ſich zu den Dieben und Mördern an den Galgen / und verharrete alſo ein gantz zwey Täg. Sie verſchloſſe ſich in die Todten-Gräber / die voller Koth und Geſtanck waren / damit ſie darinnen die Sünden der Menſchen beweinen kunnte.

Sie ſtunde bey eitler Nacht auf / reitzte alle Hund der Stadt / die

gegen

eines Dorffs/ wo sie gehling ware/ an sich/ damit sie von ihnen angefallen und gebiss'n würde. Vor denen/ die ihr nachsetzeten/ liesse sie wie ein wildes Thier daher; die Distel/ die Dornhecken/ die Nesseln und anders Gesträus / durch welche sie schlosse / verrissen sie dergestalten / daß kein gantzer Theil an ihrem Leibe übrig geblieben/ das übrige wollen wir verschweigen / aus Forcht/ wir möchten uns zu todt schämen/ in Betrachtung ihres Eiffers/ und unserer Laugkeit.

Was werden wir vor dem Richter-Stuhl GOTTES sagen/ und antworten / so vielen aufs höchste bußfertigen Einsiedlern und Geistlichen / die schier immerdar fasten / übel bekleidet seynd / schlecht wohnen/ armseelig gespeist/ und hart geschlagen werden? und die nichts destoweniger sehr freudig / und in ihrem Leyden zu frieden leben/ welches sie eiffrig gesucht / gern und mit Danck übertragen haben?

Was werden wir antworten so vielen Edelleuten/ Graffen/ Marckgraffen/ Fürsten/ Königen/ Kayseren und Päpsten/ sammt andern geistlichen Vorstehern / die die Buß-Kleider/ Geißlen und andere Abtödtungen geliebt/ gesucht und umfangen haben.

Schmeichle dir damit/ verrichte auf das wenigste/ was dir deine Regeln vorschreiben/ was dir deine Obere befehlen. In diesem kanst du nicht fehlen/ wann sollte auch schon dein Leben dardurch abgekürtzt werden. Dessen versicheren dich die GOttsgelehrte. Ein eifferig zugebrachte Stund / gilt mehr / als viel Täg und Monat in Laugkeit verzehret.

Die Heilige/ Bernardus/ Ignatius/ Xaverius/ und andere mehr / haben ihr Gesundheit verachtet / und seynd heilig worden/ und haben die Ehre GOTTES mehr befördert/ als alle weiche/ zarte Seelen / die sich in Gesundheit / wie der Schneck in seinem Häuslein/ erhalten haben/ und das Hertz nicht gehabt / daß sie den Kopff in den Luffe zu der Buß ausstrecken.

Was die freywillige Buß-Werck belangt / halte diß für ein unfehlbare Regel / daß du nie keines thust ohne Erlaubnuß deines Oberens/ oder deines Beicht-Vatters. Sonsten wird dir der Teuffel viel Händel machen / und durch seine Betrüglichkeit verführen; die Vernunfft muß den Eiffer in dem Zaum halten/ damit aller Uberfluß verhütet/ und die Beständigkeit erhalten werde.

Wie der H. Franciscus verständiget worden / daß viel aus seinen Geistlichen gewisse eiserne Gürtlein/ die ihne gar zu grossen Schmertzen verursachten auf bloßem Leib antrugen / liese er in einer allgemeinen Versammlung alle ablegen. Einstens zu Nachts / da einer aus seinen Geistlichen/ wegen gar zuvielen Fastens vor Hunger nicht ruhen kunte/ stunde diser liebreiche Vatter Chron.

auf/

auf/ brachte ihm Brod/ und befahle ihm zu essen.

Unser Heilige Stiffter Ignatius/ hielte darfür/ wir wurden gar zu eifferig in den Buß-Wercken/ und Abtödtung unserer selbsten seyn/ dahero verbiethet er/ das unmässige/ aus Forcht/ sie möchten bessern guten Wercken verhinderlich seyn.

So laßt uns dann unsern Obern trauen/ sie werden uns niemahlen gröſſere Bürden auferlegen/ als wir ertragen können. Laßt uns an Wohlgefallen haben in Zuchtigung unsers Leibs/ aber vor allen die jenigen Bußen gern annehmen/ die man uns auferlegen wird/ dann diſe seynd eines gröſſern Verdiensts/ und helffen uns mehr die Demuth und Vollkommenheit der Tugenden ohne alle Gefahr der Eitelkeit/ oder eigener Hochschätzung zu erlangen.

Eilfftes Capitel.

Von Abtödtung deß Leibs/ und des Geists durch Gedult/ in den Kranckheiten und andern Widerwertigkeiten/ so GOTT über uns verhängt.

1. Die Freud ist den Menschen angeboren.

DJe Freud ist dem Menschen also angeboren/ daß man meynen kunnte/ sie wäre die Seel ihrer Seel/ und das Leben ihres Lebens. Ein Stein ist nicht begieriger in die Tieffe zu fallen/ als die Menschen nach der Freud und Ergötzlichkeit ihres Hertzens trachten. Ein Mensch ohne Freud lebet nicht nur in dem Fegfeuer/ sondern in einer zeitlichen Höll. Und der jenige/ welcher ein Mittel wurde erfunden haben/ ohn Unterlaß in einer rechten vollkommenen Freud zu verharren/ wurde vermeinen/ er habe seinen Himmel auf Erden gefunden.

§. 1.

Die einzige unerschöpfliche Quell-Adern aber der Freud auf diser Welt/ die mit unzahlbaren Mühseeligkeiten erfüllt ist/ ist die Gedult/ welche auch in der Bitterkeit die Süsse/ in der Arbeit die Ruhe/ und in den Zähren ein Wohlgefallen findet.

Ein geduldiger Mensch ist wie ein Würffel/ oder vierecketer Stein/ welcher/ werffe man ihn hin und wider/ wie man will/ allezeit oben

weglich/und steiff dastehet / ein solcher Mensch verändert die Dörner in Rosen/die Gall in Hönig / und den Wermuth in ein köstliches Trand.

Er gleichet jenen Fisch / der das gesaltzene Meer-Wasser süß macht/ alsbald er es in seinem Magen hinein schluckt. Und jenem Stein in Schottland/ welcher das gesaltzene Meer-Wasser durch sich hinaus läst/ und selbiges lieblich zu trincken macht/wie bezeugt Hector Boetius in seinen Geschichten.

Der Heilige Chrysostomus schreibt/daß die Gedult ein unüberwindliche Bewaffnung seye / und ein unüberwindlicher Thurn / der nur verlacht alle Anfäll der Traurigkeiten diser Welt/und von ihnen keines Wegs einigen Schaden empfangen kan. Er setzt hinzu: gleich wie ein Feuer-Fünckleín / wann es in ein grosses Wasser fällt / dem Wasser im geringsten nicht schaden kan. Eben also / wann schon ein Unglück ein gedultiges Hertz anstosset / kan es doch demselben weder Schaden noch Verdrüßlichkeit zufügen / weilen es stärcker ist / als alle Widerwärtigkeiten der Welt.

Dises erklärt er anderstwo noch weitläufftiger/ da er der Olimpia also schreibt: Du weist / sagt Er/ daß der Gedult nichts zu vergleichen/ daß sie die Königin der Tugenden / die Grundveste der Vollkommenheit / das sichere Gestatt wider die Meer-Wellen. Der Friden mitten in dem Krieg; Die Heitere in dem ungestümmen Wetter / die Sicherheit in den Nachstellungen seye/und viel stärcker mache / als einen Diamant die jenige / welche sie haben. Nichts kan die Gedult bestürtzen/führe wider sie soviel Kriegs-Heer aus / als du wilst/ schieß auf sie zu / soviel du vermagst/ gebrauche dich wider sie aller krieglicher Ausrüstungen / so wirst du befinden / daß weder Pfeil/ weder Degen/weder Spieß/ noch Stangen/oder auch alle höllische Macht/ ihr werden schaden können. Also redet diser guldene Mund.

§. 2.

3. Die Gedult mässiget die Traurigkeit.

Was eigenthumlich der Gedult zustehet / wie der Heilige Thomas beweiset/ ist daß sie die Mässigkeit / die Traurigkeit/ welche unser Seel natürlicher Weiß anfallet / wann uns ein Ubel über den Hals kommt/ entweders durch Verlust zeitlicher Güter / oder durch Kranckheiten / und Anliegen deß Leibs oder durch Unruhe und Mißtröstungen deß Geists und der Seel.

Ethchmahl würcket die Gedult allein/ daß wir dergleichen Unglück übertragen mit Ruhe deß Hertzens ohne Murren wider GOTT/ und ohne Klagen wider die Menschen/ und suchen doch nichts destoweniger durch Seufzen/ und Weinen/ unsern Trost/ und loß zu werden.

Andermahl gibt uns die Gedult eine grössere Krafft/ und vermag/ daß wir leyden mit gäntzlicher Ubergebung unseres in dem Göttlichen Willen/ und mit solcher Gleichförmigkeit/ daß wir die Reichthumen der Armuth / die Gesundheit der Kranckheit/ die Ehr der Verachtung im geringsten nicht vorziehen.

Endlichen bringt diese heldenmüthige Tugend die Seel so weit/ und versenckt sich so tieff in die Wunden ihres Heylands/ daß sie dorten mit Lust wie ein keusche Tauben sich aufhaltet/ und ihr Wohnung sucht in disem Felßen deß Heyls/ ihr Freud in den Wunden hat / und in dem Blut ihres Bräutigams sich waschet und badet.

Job. 6. Job/ der wundergedultsame König der Hussiten / begehrte von GOTT keinen andern Trost / als daß er ihn ohne Verschonen nach der Sündfluß hernehme. Er wußte nemlich schon / was hernach der Heyland in der Heiligen Offenbahrung durch den Heiligen Joannem

Apoc. 3. geredet hat; daß GOTT diejenige/ die Er lieb hat/ hernehme und züchtige.

Die Hebräer haben eine grosse Verfolgung zu Jerusalem gelitten/ nachdem sie den ersten Ertz-Martyrer Stephanum versteinigt haben / aus welcher dann der Heilige Paulus gar schön schliesi/ und darthut/ daß GOTT sie lieb habe/ und unter seine Kinder rechne. Dieser Vatter der Barmhertzigkeit straffet seinen Kindern die Ruthen mit/ deren Tugenden er belohnen will. Unser Heyland hat unterweilen die Mühe seine innerste Freund zuschlagen / auf sich selbst nehmen wollen. Als da er gezüchtiget den Heiligen Hieronymum/ den Heiligen Chrysostomum/ den Heiligen Anno/ Ertz-Bischoffen zu Cöllen/ obwohlen ihre Fehler sehr klein zu seyn geschienen.

Eben gemeldter Heilige Paulus/ damit er den Corinthiern mehr Hertz machte / sagte von sich: Ich habe ein Wohlgefallen in meinen Schwachheiten/ in Schmach/ in Nothdurfft/ in Verfolgung und Aengstigkeiten / die ich ausstehe aus Liebe meines Vielgeliebten.

Der Heilige Apostel Jacobus will die Christen über alle Schmertzen erhebt haben/ und begehret/ daß sie ein gäntzliche und ausgemachte Freud empfinden / in vielfältigen und unterschidlichen Leyden.

Der Heilige Martyrer Procopius/ hat diese Wahrheit bestätt/ indem

indem er versichert hat / daß nichts süssers / nichts annehmlichers einer Christliebenden Seel seye / als um JESU Lieb willen zu leyden.

Die Heilige Teresia sagte mit ebenmässigem Eyffer. **Entweders leyden / oder sterben.** Und Maria Kiaz begehrte ein langes Leben / damit das Leyden nicht sobald aufhöre / Ach! schrye sie auf / **die glückseelige Ewigkeit ist lang genug / GOTT zu geniessen / und in ihme sich zu erfreuen; die Zeit aber für ihme zu leyden / ist gar zu kurtz / und wird niemahlen mehr anzutreffen seyn.**

Timoleon ein vortrefflicher und spitzfindiger Feld-Obrister befahle seinen Soldaten / sie solten zur Schlacht mit Kräntzen auf den Köpffen sich verfügen / welches für ein gutes Zeichen deß Siegs auf und angenommen worden / welchen er dann auch erobert.

Schier alle Völcker der gantzen Welt ziehen in den Krieg / als wann sie auf ein Hochzeit giengen / sie bedienen sich hierinnen der Trompeten / der Trommeln / der Heerbauken / der Pfeiffen und anderer dergleichen lustigen Spiel / etliche Völcker verfügten sich zu der Schlacht / als wann sie dantzten / und ihre Tritt mit der Trummel- und Pauckenklang vergleichten. Wurde es dann vernünfftig seyn / daß nur die Diener GOTTES / mit Widerwillen / und weinend streiten solten?

Alle Heilige seynd sehr behertzt gewesen / und habens für ein Freud gehalten / sich in einem Streit einzulassen / mit den wildesten / und erschröcklichsten Feinden.

Der Heilige Gregorius von Nazianz / verwunderte sich über die Martyrer / die die schwerisste Peinen mit solchen Freuden ausstunden / daß man hätte glauben können / sie leyden nur in entlehnten und nicht in eigenen Leibern.

Sie hatte nemlich getruncken aus dem Kelch / der truncken macht / von dem der Königliche Prophet David am 22. Psalm redet. Der Heilige Chrysostomus in Auslegung desselben sagt: Diser Kelch seye den Martyrer anerbotten worden / damit ein Heilige Trunckenheit dises Himmlischen und Göttlichen Weins sie also verzuckte / daß sie ihre eigene Eltern nicht mehr erkennten / und daß die Lebe ihres Schöpffers sie also einnehme / daß der Vatter kein Erkantnus mehr deß Sohns: noch der Sohn deß Vatters hätte. S. Chrysost. super Ps. 22.

Ohne Zweiffel sagt der Heilige Augustinus **seynd die Heilige Martyrer voll deß Moste / und deß Heiligen Geists gewesen / indem sie verachtet haben alles weltliche Anreitzen / mit Freuden dem Leyden zugeloffen / und alles ihres** S. Augustin. Ser. 185. de Temp.

Haab und Guts vergessen haben. Weib und Kinder weineten bitterlich/lauffen ihnen nach/sie abwendig zu machen/zerrissen ihre Haar/ und erfüllten den Lufft mit ihrem Geschrey/ und bitten / damit sie selbige kunnten erweichen. Aber die Martyrer waren voll/ und gestärckt mit disem annehmlichen Wein. Sie kennten niemands/und laufften zu den Peinen nicht anderst / als zu den höchsten Tröst-und Belohnungen.

Aurius. Der Heilige Celsus noch ein Kind achtete sich auf der Welt nichts/ weder der Droh-Worten / noch der Schlägen seines Vatters Hilas/den er endlich in der Gefängnus bekehrt hat/ durch sein Gedult in Ubertragung deß Hungers und anderer Beschwernussen.

2. Basilius. Es sagte der Heilige Gordius zu dem Wüterich. Ich halte dafür / ich verliehre sehr viel / daß ich nicht öffter stürbe wegen Christo meinem Schöpffer/ und Erlöser.

Acta Martyrij. Da der Heil. Vitor gezwungen ward / Essig zu trincken / ware er gantz Freuden voll / und sagte : Diser Essig ist mir süsser/ als alles Hönig.

Die Geistliche seynd nicht weniger eyfferig in ihren Schmertzen und Leyden gewesen / jetzt will ich mich befridigen/ diß zu bekräfftigen mit einem einzigen Layen-Bruder.

Der Heilige Anastasius ein Persianer/der Koch und Gärtner in seinem Closter ware/ sagte zu den Tyrannen : Ich leide gantz nicht mit Widerwillen/ich wünsche mit gröster Hitz und Eyffer zu leyden/ als in der grösten Sonnen-Hitz / einen kalten Trunck Wassers/ ich ziehe die Schmertzen vor allen Ergötzlichkeiten und Wollüsten der Welt/dises redete er eben alsdann da man ihn mit Kolben zu todtschlage / und verblibe fortan also beständig biß in den Tod.

§. 3.

Zu dem andern/ soll einen Geistlichen/und vor allen ein Layen-Bruder zur Gedult beredē/die Nothwendigkeit auf diser armseeligen Welt zu leyden. Fange an was dir belieben wird/ suche alle Wollüsten und erdenckliche Ergötzlichkeiten/ fliehe/ und vermeide alle Beschwernussen und Widerwärtigkeiten/als viel dir immer möglich ist/ so wirst du doch befinden/ daß du leyden müssest/ du wöllest oder wöllest nicht/ der gantze Weeg dises Lebens ist bestreuet mit Disteln uñ Dörnern/führe er gleich gen Himmel hinauf/ oder zur Höllen hinunter.

Alsbald Adam sich versündiget/ wurde er mit samt allen seinen

Nach-

Nachkömmlingen zu der Arbeit verdammt. David ruffte zu GOtt: HErr du hast uns gedemüthiget/ in dem Ort der Trübsaal / das ist/ in diser Welt / die nichts anders ist / als ein Thal der Zäher / und Armseeligkeit. Felix hat disen Spruch deß Davids also verdolmetschet ; Du hast uns geplagt in dem Ort/und Herberg der Drachen. Der Heil. Chrysostomus lieset also: In der Wohnung der Meer-Fräulein / alles ist da voll Giffts/ Betrugs/ und Wütens / die Wollust selbsten seynd erschröcklich/ und peinigen die / so sich von ihnen / und ihren falschen Versprechen bethören lassen.

Der Weltweise Enictetus/ indem er vorhabens ist / uns zu beweisen / daß niemand dem Leyden entgehen kan bedient sich der Gleichnuß / die schon zuvor der Heil. Job gebraucht hatte / und sagt : Das Leben ist ein immerwährender Krieg. Der Heil. Xaverius und der Ehrwürdige Vatter Simon Rodriquez sagten : Da jedermann in Portugal mit Vergnügen und Glück-wünschen ihre Predigen anhörte/ sie schätzten sich nit für wahre Soldaten Christi JESU / weilen einem Soldaten anständig seye / Regen und Schnee / Gefröre und Sonnen-Hitz / Kälte / Wunden / Hunger/ Durst/ und Abgang aller Sachen leyden.

Und in der Warheit/ wann dise Ungelegenheiten das tägliche Brod seynd der Soldaten eines Königs/ der in Uberfluß und Wollüsten lebt/ um wieviel gerechter werden sie gebühren einem Geistlichen/ der unter dem Creutz-Fahnen Christi streitet? der H. Joannes Silentiarius/ oder der Stillschweigende/ nachdem er seinem Bistumb zehen Jahr vorgestanden / begabe er sich in die Flucht/ seinem GOTT in Gedult/ und Demuth besser zu dienen / bate derohalben GOTT inständiglich/ er wolle ihn an ein Ort führen/ das ihme gefällig wäre / alsdann sahe er einen hellgläntzenden Sternen / in Gestalt eines Creutzes / und hörte daraus eine Stimm erschallen / die ihme zuschrye/ wann du wilst seelig werden/ folge disem Liecht/ er thate es / und es führte ihn dises Creutz in das Closter deß Heil. Sabas/ allwo er durch verwunderlichen Eyffer die verächtlichste und mühsammiste Hand-Arbeit der Kuchen/ und anderer Aembter versehen hat/ damit er seinem Erlöser nachfolgte / und unter dem Creutzfahnen stritte.

Cyrill. Cyrivitæ.

GOTT wiese disen Krieg dem seel. Henrico Susoni/ aus dem Orden deß H. Dominici/ in einem wohl mercklichen Gesicht. Es erschiene ihm unser Heyland / und befahle ihm er solle ablassen von allen seinen äusserlichen Abtödtungen/ die seltzam

Wunderseltzame Gedult und leyden deß seeligen Susonis.

und übermacht waren/bey diser Zeitung fiele dem Heiligen bey/er wurde hinführo sein Lebenlang nit viel mehr zu leyden haben / sondern in guten Friden leben. Aber augenblicklichen hörte er ein starcke Stimme innwendig ihme also zuruffen. Militia est vita hominis super terram, das Leben deß Menschens/so lang er auf diser Erden ist/ ist ein immerwährender Krieg. In Betrachtung diser Wörter wurde er verzuckt/und satze einen schönen jungen Menschen der ihme Stieffel anlegte/ und mit allen Waffen/die einem Reuter gebühren/bewaffnete/ und da er also ausgerüstet ware/ sagte man ihm: Wisse du Soldat/daß du bishero unter den Fuß-Knechten gedient habest/ hinführo aber wirst du unter den Reutern streiten müssen. Da Suso sich al o bew ffnet anse hen/ fragte er/ wider was für Feind er streiten müste / oder solte ? Und JESUS sagte ihm mit liebreichem Lächlen: Seye nicht sorgfältig um die Feind / es wird Gelegenheit genug geben/die dich anstossen werden / der mein rechter wahrer Soldat ist / und dessen Amt recht von Herzen verrichten will / muß in mehr Streit und Gefahren sich einlassen/ als die beherztiste Helden/ unt eckiste Krieger bey den Alten / deren erhaltene Sieg man heutiges Tags lobt. Du vermeinest/du würdest befreyt seyn / von dem Joch und Streit / und nichts mehr anders zu thun haben/als in Fried und Ruhe leben/aber diser Meynung betrügt dich. Das Vorhaben GOTTES ist nicht/ deine Band aufzulösen / sondern selbige härter und verdrüßlicher zumachen.

Surius. 25. Jan. c. 12.

Der gute Suso entsetzte sich über dise Red/ und sagte hingegen / ist es wohl möglich/daß ich nach soviel Kranckheiten/ die mich von meinen jungē Jahren angeplagt/und nach soviel Bus werck en/ noch nit genug gelitten habe? Nein antwortet ihm der Herr und/ wann du wilst in der Vollkommenheit zunehmen/ so ist es durchaus nothwendig daß du noch versuchet und angefochten werdest auf allerley Weiß.

Was für ein Creutz dann/ fragte Suso weiters muß ich biß zu End meines Lebens tragen? gibe mir dise Gnad/und verzeichne sie mir alle nacheinander. Darauf sagte Christus wederum: Erhebe deine Augen

gen

gen Himmel/ wann du die unzahlbare Sternē zehlen kanst/ so wirst du auch wissen deine zukünfftige Creutz. Die Sternen seynd überaus groß/ und scheinen doch sehr klein / also auch deine Creutz werden sehr schwer seyn/ und werden doch denen/ die sie ansehen/ gantz leicht vorkommen.

Seyen sie wie sie wollen/ sagt Suso weiters / erweise mir die Gnad / und lasse sie mich erkennen. Wann du sie sihest/ spricht Christus abermahln/ würden sie dir schaden/ ich will dir nur drey entdecken. Das Erste ist/ daß bißhero dein Demüthigen / und deine Bußwerck aus freyen Willen/ und mit Ruhm und Lob aller/ die sie gesehen haben/ geschehen seynd/ von nun an werden sie von aussen über dich kommen / und werden dich zu Schand uñ Spott machen. Das Andere ist/ daß etliche Untreue sich dergestalten wider dich werden auflehnen / daß auch deine Freund / und die dich beschützen / darob werden zu leyden haben. Endlichen das dritte Creutz wird seyn/ die dürre und geistliche Mißtröstung. Bißhero bist du gewesen/ wie ein Kind/ das an den Brüsten der Mutter hängt/ und mit Himmlischer Milch ernähret wird. Jetzt aber will ich dir diese Süssigkeiten benehmen / und wirst arm und ausgedorrt verbleiben/ von GOTT/ und deinen besten Freunden verlassen / auf daß du das Gelächter und Gespött deiner Feinden/ und ihnen zu einem Raub werdest.

Suso erdattete ob dieser Verfagung/ und fuhre ihm der kalte Todten-Schweiß durch den gantzen Leibe/ wirfft sich darauf auf die Erden/ streckt sich Creutzweiß aus/ und bittet GOTT aus innerstem seines Hertzens/ ihn nit an ein so unerträgliches Creutz zu hefften in dieser Todten-Angst / hörte er ein innerliche Stimm/ die ihm zuruffte: Sey beherzt/ ich will mit dir seyn/ und dir den Sieg mittheilen.

Von dieser Verzuckung an/ ist er überfallen worden / acht Jahr/ mit einer tödtlichen Traurigkeit/ die ihm schwerer ware/ als wann er gantze Berg auf sich trüge. Neun Jahr lang plagten ihn die hefftigste Versuchungen/ wider die Geheimnussen unsers Glaubens/ und zehen Jahr nacheinander / wurde er zur Verzweiffelung angereizt/ diese gantze Zeit hindurch vermeinte er/ er wäre nichts anderst/ als eine verdammte Seel.

Er wurde angeklagt/ als ein Gottes-Rauber/ als ein Betrüger/ als ein Ketzer / und zu unterschidlichen Zeiten/ unterschidlicher Laster bezüchtiget/ die ihme oft/ und seinem guten Namen sehr nachtheilig waren/ ja auch in augenscheinliche Gefahr deß Lebens gebracht haben. Einstens unter andern/ wurde er von einem

Layen-

Layen-Bruder angeklagt/ der sein Reiß-Geferth ware / als hätte er wollen die Brünnen in Elsas vergiften. Alles Volck lieffe ihm nach mit Hacken / Spiessen / und andern Waffen / aber GOTT errettete ihn aus diser und andern Gefahren.

Kein grösseres Creutz aber hatte er nit/ als die Schmach einer verruchten Metzen / die er sich fast bemühet hatte/ aus ihrem Sünden Wust heraus zu reissen/ dise brachte ihr Kind für das Kloster / und gantz unverschämt versicherte sie / daß dessen Vatter Suso wäre/ und daß er sie geschwächt und geschwängert hätte. Diser Streich ware um desto unerträglicher disem H. Mann/ als der Tod selbsten/ wegen der Schand/ die sich auf den gantzen Orden erstreckte/ und wegen der Unbild / so er zu Haus ausstehen müste/ allwo jedermann ein Abscheuen ob ihme hatte. Doch nahme er mit Lieb und Demuth dises Kind an / und bestellte ihm ein Säugamm.

Endlichen nach langer Gedult und grossem gesammleten Verdienst hat GOTT allen disen Nebel verjagt / und Susonis Unschuld klärlichen an den Tag gebracht. Diß ist die rechte Eigenschafft der unendlichen Gütigkeit/ und Weißheit GOTTES / daß er erzeige den Glantz seines Lichts in den spitzigisten Dorn-Büschen / und seine gröste Wunder-Werck in den grösten Anfechtungen seiner Heiligen / förchte nichts/ so lang du GOTT auf deiner Seiten haben wirst.

§. 4.

Wolltst du ohne alle Pein leben/ indem du ansihest / daß die grösste Freund GOTTES so erschröcklich / und grausam hergenommen werden? Betrachte die unzahlbare Zahl der Blut-Zeugen Christi/ in allen Königreichen und Landschafften der Welt / so werden sie dir eine heilige Hitz und Eyffer zu dem Leyden machen.

Du wirst tausend ansehnliche Kämpffer Christi JESU finden/ die unter der Verfolgung Diocletiani mit ihrem Blut das Egyptische Land befeuchtiget haben / und zwantzig tausend/ die unter eben disem Tyrannen die Stadt Nicomediam zieren. Du wirst dich über Armeniam verwundern/ allwo auf einmahl zehen tausend Soldaten CHRISTI an das Creutz seynd gehefftet worden / aus Befehl Adriani deß Kaysers. Die Henckers-Knecht haben allein zu Rom über drey hundert tausend um deß Glaubens Willen umgebracht / wie Bousius bezeugt / und in der gantzen Christlichen Catholischen Kirchen wirst du mit Aria und Causino zählen beyläufftig eilff Millionen Martyrer.

Sey

Sey versicheret / mit so vielen wirst du in guter Gesellschafft unter dem Creutz-Fahnen Christi streiten / laß das Hertz und Gemüt nicht fallen / aus unzeitlicher Forcht / seyest du in einem Alter / wie du willst / seye mannlichen oder weiblichen Geschlechts / seye von hohen und niederen Stand / wirst du allezeit deines gleichens unter ihnen finden / aus denen unzahlbare nicht so viel Beyhülff ritterlich zu leiden gehabt haben / als du hast.

1. Bist du von hohem Geblüt entsprossen / so haben den Todt umb Christi Willen ausgestanden der heilige Hermenegildus Königs aus Spanien Sohn. Die heilige Dymna ein königliche Tochter aus Schottland. Der heilige Olaus König in Norwegen. Maria Königin in Schottland / die heilige Kayserin Serena / sieben und zwanzig Päbst / und viel andere Fürsten / theils weltlichen / theils geistlichen Stands. Warumb dann sollst du häckel seyn / und dich beschwehren / kleine Kinder-Possen zu erdulten / deren du dich schämen würdest / Wann du sie solltest vor ehrlichen Leuten erzehlen.

2. Vielleicht bestürtzet dich dein junges blühends Alter? die heilige Agnes wurde mit eilff Jahren umbgebracht mit zwölff Jahren die heilige Arlatia und heilige Aquilina / die heilige Basilissa mit neun Jahren. Thomas ein Japoneser / und ein anderer nur vier-Jährig. Diese zarte und unschuldige Kinder haben verspottet die Tyrannen / die Speiß / Creutz / Feur / Ruthen / Löwen / und alle Henckers-Fünd. wie? wirst du allein erschrecken an dem ersten Wörtlein des Leidens.

3. Siehe an Eyß graue Leut / die vor alter und leiblicher Schwachheit gantz erschöpfft seynd / auch diese trotzen die Höll und sein Grausamkeit. Der heilige Dorotheus / der Priester hundert und siebenjährig / hat ein erbarmlichen Todt ausgestanden / und zoge in Verwunderung seine Henckers-Knecht selbsten. Also auch der heilige Eusignus der Soldat / der hundert und zehen Jahr alt ware / der heilige Simeon Bischoff zu Jerusalem hundert und zwanzigjährig. Und wir / pfui der Schand! in unserem besten Alter wollen zuruck lauffen / und suchen wie wir ruhig seyn können / und uns jederman wohl halte / als wann uns unser Orden fast verbunden / und viel schuldig wäre. 9. Alte Leut.

4. Last uns in die Fußstapffen der Märtyrer tretten / wann wir der Märtyrer Cronen erreichen wollen. Last uns bereit seyn / von jedermänniglich ohne Unterscheid zu leiden / und laßt uns unser Absehen auf GOTT allein haben / der uns mit vätterlicher Hand alles auferlegt / was wir vor Creuz zu tragen haben. Der heilige Wenceslaus ist von seinem eigenem Bruder Boleslaus ermordet worden. Die heilige Arthemia von ihren Bruder Maximia- 10. Von ihren Eltern umgebracht.

no dem Kayser. Die heilige Dimpna von ihren eigenen Vatter/mehr andere von ihren Eltern/ und Befreundten. Achte nicht von was einer Seiten die Stein auf dich fallen/ daß sie seynd köstlich/und werden uns zu einer ewigen Cron dienen.

§. 5.

11. Die Lasterhafftige müssen auch leiden.

Bilde dir nit ein/daß das Creutz und Leiden/ auch Trübsaal auf dieser Welt nur an die Diener GOttes kommen/dises seind unabläßliche Gefährten/ und Angäng der menschlichen gantzen Natur/ seithero sie durch die Sünd verderbt worden.

1. Die Geitzigen/sagt der Heilige Augustinus/leiden grosse Kälte/Ungestümigkeit der Winden/ das gefährliche Prausen der Wellen/ und unzahlbahr viel Gefahren in Sammlungen der Reichthumben.

Tertull. de pœnit. 2. Die Ehrgeitzigen nehmen geduldig auff abschlägige Antworten/ Unhöfflichkeiten/Schimpf/u. Verachtungen. Sie demüthigen sich vor einem jeden/und begehen tausenderley unziemende Thorheiten/ und unterwerffen sich allen erdencklichen Widerwärtigkeiten/ damit sie ein Würdigkeit erobern/ die nur ein Jahr/ und bißweilen nit so lang währet/ wie Tertullianus darthut.

3. Gerson/ Cantzler der hohen Schul zu Paris/ nennet gar recht und billig einen/der seinen Wöllüsten nachgehet/einen Teufels Martyrer/so viel muß er ausstehen/ biß er was eines Werths erkaufft.

Die Hoff-Junckern seind so armseelig/daß/wie Guevarra/ der lang bey Hoff gewesen/bezeugt/ sie in einem armseligeren Stand seind/als die man auf die Galleren schmidet.

5. Betrachte die Kauffleuth in ihren Läden/ die Rechtsgeleheten/ und Vorsprecher in Rechtshändlen bey ihren Büchern/ und gantzen Küsten voll Brieff/die Handwercksleuth/in ihren Geschäften/die Bauren/bey ihrem Pflug/alle Menschen in ihrer Hauß-Wirthschafft seind/ diese ohne Mühe/und schwitzen/frage sie selbsten/ und höre/was sie die sagen werden/du wirst nichts hören als seufftzen und weinen/ klagen und heulen/ zancken und Mußrichtungen/gantze Karren voll Unglück/ Verlust der Gütter/ der Ruh/ und der Ehren.

Wilst du allein in deiner Küsten/ wie ein Eyßvogel auff dem weiten Meer in seinem Nestlein seyn/und nur andere scheiterend ansehen/ und doch nit ein einziges Tröpfen gesaltzenes Wasser verkosten? Wenlen dann alle Menschen zu der Arbeit verdambt seind/ und zu unterschiedlichen Leiden/ nimm an die Creutz/die dir Gott zuschicket. Küsse sie/gantz ehrenbietig/ lege sie auf Gedult auf deine Schulteren/ja mit Freuden auff dein Hertz und vereinige dich mit dem Willen deines Herrn/deines Meisters/deines Vatters/deines GOttes.

GOtt

GOtt ist getreu / sagt der heilige Paulus / er wird nie zugeben / daß du versucht werdest / mehr als deine Kräfften ertragen können. Ein guter Christ der streitet wider den Schmertzen / wider die Verfolger / wider die Peinen / und Widerwärtigkeiten / wird GOtt ein schönes Schauspiel / sagt Minutius Felix / es wird ihm nicht weniger ein wohlgefälliges Spiel seyn / wann er ansiht einen eiffrigen Geistlichen / der gern annimmt alle Trübsal / die er über ihn verhängt / und noch darzu mit dem heiligen Francisco Xaverio der Indianer Apostel aufschreiet: amplius Domine amplius! HErr / noch mehr / noch mehr / o HErr!

Ich hab mit höchster meiner Verwunderung einen Bruder unserer Gesellschafft zu Verdun gesehen / der von oben des Altars / den er zierte / herunter gefallen auf das Pflaster / durch welchen Fall er den Kopff zerspalten. Ich lieffe zu / und machte ihm das heilige Creutz-Zeichen / auf die Stirn / alsbald er wider zu sich kommen / schrie er mit lauter Stimm auf: Benedicam Dominum in omni tempore. Ich will GOtt zu allen Zeiten preisen / und zubezeugen / daß er den Schmertzen nicht acht / ware er urbietig sein Arbeit wieder für die Hand zu nehmen. An disem Fall sturbe er etlich wenig Täg hernach / GOtt danckend / daß er ihn zu sich nehme / in einem solchen Alter / bey dem er nicht mehr tauglich gewesen wäre / viel zu Arbeiten. Er schätzte / und sehr billich / für ein sonderbare Genad / daß er hat können biß an sein End gebraucht werden / zu den Diensten des Ordens seiner lieben Mutter.

§. 6. 12.

Die Widerwärtigkeiten seynd sehr nutz.

Zu dem dritten soll einen Geistlichen bewegen / die Widerwärtigkeiten dises Lebens gedultig zu übertragen / der grosse Nutzen / den er daraus haben kan / sich von seinen Sünden zu reinigen / mehrer Gnaden von GOTT zu erlangen / und sich mit allen Tugenden zu zieren.

Der heilige Augustinus lehret / die Widerwärtigkeiten seyen für die Böse / was das Feur dem Stroh und Heu ist / für die Gute aber seynd sie / was das Feur dem Gold ist / das Feur verzehrt das Stroh / und verbrennts zu Aschen / das Gold aber reiniget es in dem Feur-Ofen.

Der heilige Aegidius Layen-Bruder / aus dem Orden des heiligen Francisci / gibt hierüber viel gar schöne Lehr-Stuck. Alle die willig und von Hertzen aus Liebe GOttes leiden / werden bald ein grosse Gnad / von seiner unendlichen Güte erwerben / und werden über die Welt herrschen / indem sie schon einen Fuß in dem Himmel haben. 2. Der Mensch ist um so viel grösser / oder kleiner vor GOTT / umb so viel mehr / oder minder

Surius 23. Apr.

er gedultig ist. 3. Es ist nützer u. ansehnlicher ein grosse Schmach aus Liebe unsers Heylands erdulten/ als täglich hundert hungerige Speisen/ und viel Wochen an einander Fasten biß die Stern an dem Himmel aufgehen. 4. Es ist ein Eitelkeit/ und umbsonst/ wann man den Leib schier zu todt reitet durch Wachen / Fasten / und andere Strengheiten / wann man in der Schmach/ uñ Unbild nit will gedultig seyn/ welche Gedult mehr die Sünden auslöscht/ als gantze Zäher Bäch. Dises seind Lehren eines Bruders und eines Heiligen / bemühe dich zu seiner Heiligkeit zu gelangen/ weilen du ebenfals ein Bruder bist/ wie er.

Maria von der Menschwerdung ein Carmeliterin / und Layen-Schwester schätzte nichts so hoch/ als umb Gottes Willen veracht zu werden. Sie sagte gemeiniglich/ daß uns kein Sach mehr nutzen könne/ und daß ein Mensch / der ein rechte Wurtzel und gute Gewohnheit in disem Staffel der Gedult habe/ in die Höhe steige/ und wunderseltzame Schritt in der Tugend und Heiligkeit mache.

Diß ware auch die einhellige Meinung aller Heiligen / und haben die Gedult gesetzt / als ein Grund-Feste/ und Stützen aller Tugenden. Der Heil. Cyprianus hat ein gantzes Buch darvon geschriben / wo er mit Eiffer und Wohlredenheit erzeigt / daß die Gedult alle Laster ausschliesse/ die Tugenden mehr / in der Seel erhalte / und sie zu Früchten bringe/ welche Werck seynd der Göttlichen Gunst und Gnad.

Unter andern sagt er: Die Gedult macht uns bey Gott angenehm/ und erhaltet uns auf dem Weg der Vollkommenheit. Sie mäßiget den Zorn/ zäumet die Zungen/ leitet den Geist/ erhaltet den Frieden/ bewahret die Zucht/ bricht den Anlauff der Begierlichkeit/ treibt zu ruck die Hoffärtige Geister/ löschet aus das Feur der Unreinigkeiten/ haltet innen die Macht der Reichen / hilfft und tröstet die Nothurfft der Armen. Bewahret die Keuschheit der Jungfrauen/ die arbeitsame Keuschheit der Witwen/ die hertzliche Liebe der Ehe/ und sie macht demütig in Glück und Wohlfahrt / starck in Widerwertigkeiten / freundlich und holdseelig in den Schmachen und Unbilden. Sie lehret uns verzeihen allen denjenigen/ die uns beleidiget haben/ und mit um Verzeihung bittē/ alle die denen wir was leids zugefügt haben. Sie überwindet die Anfechtungen / übertragt die Verfolgungen. Bringt vollkommentlich zu dem End der Widerwertigkeiten u. Peinen. Sie bekräfftiget Grund-Feste die unsers Glaubens sie mehret und wetzet unser Hoffnung / sie leidet alle unsere

Werck

Werck / damit wir in die Fuß-stapfen unseres Heylands / und Seeligmachers tretten / und unsere Füß in die mit seinem Blut / und mit Dörnern / die er getragen / aufgezeichnete Fußtritt setzen können / sie erhalten uns in dem Stand der Kinder GOttes / durch ein Heilige Nachfolg der Gedult unseres Vatters / dises seind die Wort dises grossen Lehrers.

Der H. Diadochus erkläret die Würckung der Gedult / durch ein andere leichte Gleichnus / das Wachs / sagt er / erweicht sich bey dem Feuer / damit man die Bildnuß des Fürstens darein drucken könne / und unser Seel erweicht sich bey dem Feur der Trübsaalen / damit wir darein drucken die Bildnussen der Tugenden.

Der Heilige Antonius bringt ein andere bekannte Gleichnuß auff die Bahn / damit er zeige das Ubel / welches aus der Ungedult entspringt. Er hörte aus dem Mund seiner Geistlichen viel Guts / und Lobs von einem Bruder sagen / er aber wolte erfahren / ob er ein rechte Tugend habe / und ein Unbild gedultig übertragen würde. Er befande aber daß selbiger gleich in dem ersten Angriff zauffte / darauff sagte er seufftzend: **Diser arme Bruder ist gleich einem Hauß / das einen schönen Eingang hat / aber in welches die Dieb von hinden herein kommen.**

Dieser grosse Heilige / der wohl erfahren ware in Durchgründung und Unterscheidung der Seelen / sagte ein andersmahl zu dem Abbt Ammon: **Du hast noch weit heimb / wann du die Forcht GOTTES in völliger Vollkommenheit haben wilst.** Ammon fragte ihn / was für einen Weeg er dann antretten müsse / zu seinem Aufnehmen.

Der Heilige Antonius zoge ihn aus seinem Kämmerlein / zeigt ihm ein grossen Stein / und sagt ihm: **Gehe hin / komme mit Schmachreden über disen Stein / und schlage auch etlich mahl darauff:** Da er es gethan / was? sagt der Heilige Antonius / **hat dir der Stein was geantwortet? oder sich beklagt?** Nein / antwortet Ammon / da sagt endlich der Heilige: **thue eben dises / und bemühe dich auff disem Staffel der Gedult zu kommen / daß du darfür haltest / man thue dir kein Schmach an / wann man dich angreifft / und übel mit dir verfährt.**

Ein anderes mahl kamen etliche Brüdern zu ihme / und begehrten / er wolte ihnen ein Geistliche Lehr halten / die zu ihrer

Seelen Heyl nutz wäre. Disem sagte er: Ihr habt die heilige Schrifft gehört/ und wisst genugsam die Gebot/ und Räht unseres Heyland: Diß ist genug zu eurer Unterweissung/ und Vollkommenheit. Da sie aber inständig anhielten/ setzte er hinzu/ ihr wißt den Spruch des Evangelii: Wann euch einer auf ein Wang schlägt/ so biete ihm auch das andere an/ damit er euch darauf schlagen könne/ wann es ihme gelibig ist/ folget disem Rath/ und er wird euch nutzen. Sie antworteten alsobald/ diſe allzugrosse Gedult seye ihnen ohnmöglich. Auf das wenigste/ sagte wider darauf der Heilige/ so reicht ihm doch eben das Wang/ das schon einen Streich empfangen hat/ sie befanden aber/ daß diſes noch schwehrer ware. So sagte der Heilige abermahls: Waß ihr so schwach seyd/ daß ihr diſe herrliche Tugenden nicht könnt in das Werck stellen/ so entschliest euch doch wenigist/ Böses nicht mit Böſen zu vergelten. Da er aber sahe/ daß sie auch in disem sich noch weigerten/ welche doch ein sehr gemeine Lehr/ auch für die Welt-Leut ist/ befahle er seinem Jünger/ er solte ihnen alsobald das Essen zubereiten/ weilen sie sehr schwach wären/ darauf kehrte er sich zu ihnen mit einem ernsthafften Gesicht/ und sagte ihnen deutlich/ und mit gutem Nachdeuck: Wann ihr weder diſes/ noch jenes könnt/ was plagt ihr mich dann mit unnützen Fragen? gehe ein jeder wider in sein Clausen/ und bitte GOTT/ daß er ihm von seiner Schwachheit abhelffen wolle.

Clemens von Alexandria/ hat mir ein grosses Wohlgefallen gethan/ da er geschrieben hat/ daß die Forcht/ und die Gedult zween Coadjutores, oder Mithelffer unſeres Glaubens seynd. Wann du die Gedult hast/ wirst du ein anſehlicher Coadjutor, oder Mithelffer seyn des geistlichen Stands/ in dem du dich befindest. Und ohn diſelbe wirstu vielmehr ein Verderber und Verwirrer des geistlichen Stands seyn/ als ein Mitträger.

§. 7.

Die vierte Ursach/ die einen Geistlichen bewegen solle/ daß er sich befleisse/ und fast bemühe gedultig zu werden/ ist die anſehliche Vergeltung/ die in dem Himmel auf die Gedult warzet/ wo auch die Macht/ die sie hat den Menschen bald ohne Feg-Feur hinauf zu helffen. Die Gedult ist an statt des Feg-Feurs auf diſer Welt/ aber sie kan zugleich verdienen/ und ein herrliche Kron ausziehen/ welches in der anderen Welt geschehen kan/ in dem Feg-Feur nicht.

Die

Der Heilige Paulus vertrauet allen Christen ein Geheimbnuß / welches also lautet / keiner wird gekrönt werden / der nit streitet gemäß dem Gesatz / so uns unser Feldherr vorschreibt.

Die Heilige Agnes setzte auff das Haupt der Heiligen Brigitta ein Cron / die aus sieben köstlichen Steinen gemacht ware / sie damit zu belohnen wegen der Gedult / die sie in unterschiedlichen Gelegenheiten erzeigt hat.

Die Heilige Eusebia / erschiene nach ihrem Tod / mit einer sehr schimmerenden Cron / auf deren mitten ein Creutz stunde / in welchem viel Sternen eingefaßt wahren / damit erwiesen würde / daß die Creutz / so sie gedultig übertragen / ihr diese schöne Cron verdient hätten.

Der Seelige Henricus Suso / ward bey Leibszeiten in grösten seinen Schmertzen gesehen / mit Rosen gekrönet / deren ein Theil roth / der andere weiß ware / und diß wegen seiner Gedult / und Keuschheit. Er selbsten sahe in seiner Verzuckung vier grosse und schöne Rosen / die ihm die zwo Händ / und Füß bedeckten / nachdem er gefragt / was dises Sinnbild bedeute? hörte er ein Stimm / die ihm sagte / er müsse noch mehr Creutz tragen / die ihn vor GOtt schön und angenehm würden machen.

Auff diser Welt wachsen keine Rosen ohne Dörner / und vor GOTT seiud keine Dörner ohne Rosen / wann man sie beherzt angreifft. Darumb sagte Alphonsus Rodriquez / ein Bruder unserer Gesellschafft / daß der Verdienst einer Heiligen Gedult / ein unvergleichliches Gut seyen. Exhibit.

Die Heilige Catharina von Senis zoge die Schmertzen allen Süssigkeiten vor / ja allen Wollüsten der Welt. Unser Heyland biete ihr auf / zwey Cronen / eine von Gold geschmoltzen / die andere aus Dörnern geflochten / und liesse ihr die Waal. Sie ohne viel Besinnens / nahme behendt / u. mit grossen Eiffer die Dörnene / uñ druckte selbe gantz tieff in den Kopf hinein. Sie wuste niemlich / daß das Licht der himmlischen Belohnung / uns umb desto mehret anscheine / umb so viel weitere Löcher oder Fenster den himlischen Strahlen die Spitz der Dörner uns eröffnen.

Die tugendreiche Mabilia ein Mutter deß Heiligen Edmundi / ware ihr also streng / daß sie ein Buß-Kleid antruge / so ihr den gantzen Leib biß auff die Füß bedeckte / und offt legte sie noch darüber einen eisernen Harnisch an. GOTT herentgegen tröstete sie / indem er ihr gezeigt die Verdienst ihres Sohns Edmundi. Sie sahe ihn mit Dörnern gekrönet / die ihre Strahlen und Feur biß in den Himmel auffschickten / dieser Heilige Ertz- ix vitâ S. Edmundi.

Bischoff /

Bischoff von Candelberg/ stärckte sein Gedult in Buß-Wercken/ und Abtödtungen/ durch ein tägliche Betrachtung des leidenden Heylands/ der ihme erschinen ware/ und anbefohlen hatte/ er soll an ihn gedencken.

Wañ wir begierig seynd gekrönt zu werden/ so lasset uns den Streit nicht flihen; suchen und bleiben müssen wir schlecht/ und GOtt/ unser gerechter Richter/ wird uns alles treulich vergelten. Lasset uns erwehlen die Arbeit/ und Verschmähung/ und er wird uns geben die Freud und erwünschte himmlische Belohnung.

Carolus der fünffte König in Franckreich/ liesse auf ein sammetes Küß legen seinen Scepter/ und ein güldene Kron/ und auf ein anderes ein Beckel-Hauben/ und Degen/ darauf befohle er seinem Sohn Carolo dem sechsten/ eines aus beeden zu erwehlen. Diser junge Fürst ohne viel Besinnens/ lieffe alsbald zu der Beckel-Hauben/ und Degen/ und da man ihn fragte/ warumben er also erwehlt hätte/ antwortete er vernünfftiger/ als man von einem Kind erwarten kunte. **Der Degen erobere und beschütze Scepter und Kronen.**

Es wissen die Märtyrer woh'/ daß ihnen die Kron nicht entgehen könne/ wann sie mit freudigem Hertzen leiden/ wie es daß augenscheinlich erwiesen worden/ bey den viertzig Gecrönten. Dise Gewißheit hat zwantzigtausend Christen in Japonia/ umb die Stadt Arima dahin bewegt/ daß sie sich dem Wütterich zu dem Degen und Todt anerboten haben.

Zu Zeiten des Kaysers Diocletiani wolten Zwantzig tausend Märtyrer lieber in der Kirchen zu Nicomedia verbrennt werden/ als den Glauben verläugnen/ und als frey/ und von dem gantzen Hoff begnadet heraus gehen. Bey währender eben diser Verfolgung/ reichte Egypten hundert uñ funffzigtausend dergleichen him̃lische Schlachtopffer her/ und das Blut diser Helden berührte das Hertz der Egyptier/ und Mohren dergestalten/ daß sie ihre Jahr-Zahl angefangen herzunehmen von dem Jahr/ da dise heilige Märtyrer gelitten haben/ welches sie auch nenneten das Jahr der Ehr und des Siegs.

Der heilige Aegidius/ Gesell des heiligen Francisci/ schribe alle Ehr eines Christen und eines Geistlichen der Gedult zu. Man gelangt/ sagte er/ zu der Ehr/ durch die Unehr/ zu der Ruh/ durch die Arbeit/ und zu dem Gewinn/ durch den Verlust. Darumben gienge er über einen Bruder ziemblich scharff aus/ umb daß sich selbiger beklagte/ als wäre die Arbeit/ so man ihm befahle/ zu groß und zu schwehr. Es ist wider alle rechte Vernunfft/ sagt er ihme/ sich in di-

diser Welt nicht wollen demütigen/ und doch wollen in der anderen die ewige Ehr erwerben/ ein Ruhe wollen suchen/ und der Arbeit nicht wollen nachgehen/ eine Vergeltung in dem andern Leben wollen gewinnen/ und in disem nichts wollen verliehren.

Unser Bruder Franciscus von dem Garten/ erkennte wohl den Nutzen der Gedult/ dahero dann geschehen/ daß er innerhalb funffzig Jahr/ die er in unserer Gesellschafft zugebracht/ nicht die mindiste Ungedult hat verspühren lassen/ noch eintzige Weigerung in dem/ was ihme befohlen ware.

Guilielmus Saltamochius/ der auch ein Bruder unserer Gesellschafft ware/ in Betrachtung/ daß die Zeit des Leidens kurtz/ der ewigen Belohnung aber lang seye/ stunde gantz behertzt aus/ die spitzige Degen-Stich/ die ihme die Ketzer zu Albenac durch den Leib trieben/ und schrie auf: **Gedulte dich mein Leib/ gedulte dich ein wenig** als hätte er gesagt: **Es wird bald aus seyn/ diser Grausamkeit wird ein End haben/ und die Gütigkeit meines GOttes sein Gerechtigkeit und Freygebigkeit wird nie kein End haben.**

Der heilige Martyrer Flavianus sahe den sieghafften heil'gen Cyprianum/ der ihn in seiner Verzuckung also anredete: **Wann unser Geist in dem Himmel ist/ so empfindet unser Leib die Schmertzen nicht anderst/ als wären sie in einem anderen Leib/ und ist die Empfindlichkeit sehr klein und leicht zu übertragen/ wann sich die Seel gantz in Gott versenckt/ und ihme von Hertzen geschenckt hat/ darauf gienge er zu der Richtstatt mit Freuden/ und wohlgemuthet/ und empfienge die Belohnung der Unsterblichkeit/ durch den Tod selbsten.**

Die Schmertzen/ die ein andere Martyr seynd/ versicheren uns auch des Himels/ welchen uns die Wohllüst sehr zweiffelhafftig machen. Die heilige Jungfrau Ida/ aus Irrland/ die in hohen Ansehen ist/ wegen ihrer Heiligkeit/ und Wunderzeichen/ wurde angesprochen/ sie solte ein Töchterlein gesund machen. Sie versprache ihr zu helffen/ wann die Elteren/ die so streng bey ihr anhielten/ wolten/ daß das Töchterlein in den Sünden sterbe/ und verdambt würde/ herentgegen versicherte sie dieselbe/ wann sie selbiges in ihren Schmertzen/ und Kranckheiten liessen/ würde sie ein Kind der ewigen Seeligkeit werden. Da ware dañ der Schluß bald gemacht/ die Kranckheit verblibe/ und das Töchterlein hat durch ihr Leiden und den Todt den Himmel erworben.

Laßt uns von GOTT nicht gar zu hitzig begehren/ was vielleicht uns zu ewigem Unheil gereicht/ sondern mit dem heiligen Augu-

stino zu ihme ruffen: auge dolorem, auge patientiam. Mein Gott und mein Herr/ dein Gerechtigkeit mehre meine Schmertzen/ aber auch dein Barmhertzigkeit mehre meine Gedult.

§. 8.

14. Die Gedult befreyt vor dem Fegfeuer.

Der fünffte Antrieb / den ein Geistlicher zu der Gedult haben soll / ist die Krafft und Stärcke diser Tugend / ihn vor dem Fegfeur zu bewahren.

Surius. 29. Martii.

Der Heilige Eustachius Luxoviensischer Abbt ware sehr gedultig in unterschiedlichen Widerwertigkeiten/ sein lebenlang hindurch/ u. die letzte dreyßig Täg / die er mit einer sehr schwehren Kranckheit behafftet ware / zur Belohnung diser seiner Gedult / entgienge er in der anderen Welt dem Fegfeur / und bestige den Himmel schnurgeradt.

Die Heilige Joanna / Königin aus Franckreich/ die die Hochheiten der Welt verliesse / und den Orden der Verkündigung gestifftet / sagte/ das Capitel / oder die Abstraffung seye den demütigen Closterfrauen anstatt deß Fegfeurs.

Da der Heilige Gregorius verfolgt wurde von Mauritio dem Käyser / schriebe er ihm / er erweise ihm hierinnen das gröste Wohlgefallen/ weilen er/ in Ansehung seiner Sünden / verhoffe vermittelst dieser Verfolgungen werde er von GOTT in dem gestrengen Gericht nit verdammt werden. Ein so heldenmütige Demuth gewanne diser Fürsten das Hertz ab/ und GOtt zeigte ihm in dem Traum einen Geistlichen / der ein bloses Schwerdt in der Hand hatte/ und ihme den Todt androhete / wann er nit auffhörte einen so Heiligen Mann zu verfolgen.

So nimm dann von der Hand GOttes alle Widerwertigkeiten und Beschwernussen / die dir begegnen werden / und folgends / in den Händen der Englen / gerad in den Himmel tragen lassen / wie er dem Heiligen Mochua in Irrland gethan hat. Diser eyferige Diener GOttes ware also gedultig / daß er sein lebenlang keinen Menschen Ubels nachgewünschet noch auch jemahlen von einigem Ubel geredt hat. Er hatte allezeit mit Freuden die Widerwärtigkeiten und Trübsalen angenommen/ so wohl als das Glück und Wolfahrt. Darum versambleten sich die Engel in grosser Anzahl/ ihn in der Kranckheit und Todt beyzustehen/ wie auch ihn / in das Ort der Freuden und der Ruhe zu begleiten.

§. 9.

Sechstens soll uns gewaltig zu einer beherzten Gedult antreiben die Erinnerung deß

und Creutz unsers Seeligmachers/ und Erlösers CHRISTI JEsu. Es durstet ihn so hefftig nach unserm Heyl/ daß er den Kelch seines Leidens/ für den süssisten und angenehmisten Wein hielte/ daß er den heiligen Petrus rauch angefahren/und einen Satan oder Versucher genennt/ da er ihm rathete/ disen Kelch nicht zu trincken.

Es ware vonnöthen/ daß diser allmächtige König/ umb in sein Reich einzugehen/zuvor leidete/und wir wolten hinauf steigen mit Engels-Flüglen/ oder von ihnen dorthin auf den Händen getragen werden/ noch den Rucken an einige Arbeit spannen. Er schreyet uns allen zu: **Wann mir einer folgen will/ so nehme er sein Creutz auf sich/** und der Apostel mahnet uns/ **daß wann wir mit ihme herrschen wollen/wir mit ihme auch Leiden/ und Gedult haben sollen.**

Der Lehr-Jünger ist nicht besser als der Meister/ soll auch nicht zärtler und haickler gehalten werden. Diß ist/was er von uns begehrt. Er erschine der heiligen Catharina von Senis/nachdem sie von einer langwirigen und verdrießlichen Anfechtung erlediget worden/ an das Creutz angehäfftet/ und sagte ihr: **Mein Tochter Catharina/ du siehest/ was ich deinetwegen ausgestanden hab/ weigere dich dann nicht auch etwas aus Liebe meiner zu leiden.**

Disen Lehr-Stuck wurde auch dem seeligen Henrico Suso gegeben/ in der Schul der vollkommenen Aufgebung/und Verlaugnung seiner selbst/in die er von einem Engel in einer Verzuckung geführet worden. Das Hauß/ so er damahls gesehen/ ware in Gestalt eines Klosters erbauet/der Vorsteher desselben unterwise ihn/ daß er durchaus in allen Sachen/müsse nachfolgen Christo JEsu/ durch ein wahre Beförderung der Ehr GOttes in den Widerwärtigkeiten/ so wohl als in der Glückseeligkeit/ und in einer gäntzlichen Verläugnung seiner selbsten/ in allen Begebenheiten. Surius. 25. Jan. c. 81.

Ein anderes mahl erschine ihm der Heyland/an dem heiligen Lichtmeß Tag/ und in der Gestalt eines holdseeligen Kinds, und sagte ihme: **Wañ du ein Creutz wirst auf deinen Schulteren haben/ begehre niemahlen/das dir selbiges abgenommen werde/ sondern trage es mit grosser Beharrlichkeit biß in das End.** Folge/ sagt er ihm weiter/ einer Jungfrauen/ welche Rosen abbricht/ disc laßt sich nicht mit zwo oder drey befridigen/ sie nimt mehr/Sträußlein und Kränzlein daraus zu binden verhalte du dich eben also/ und so bald du vermerckest/ daß ein Creutz aufhöret/ richte dich/ ein anderes zu empfangen. Idem, c. 12.

Es ist nicht vernünfftig/ daß/ wei- Idem, c. 4.

weilen unser König von dem Creutz nit hat wollen herunter steigen/ wir gleich die Nägel heraus ziehen/ und verwerffen/ die uns daran hefften. Wie wollens machen wie der großmütige/ und demütige Suso/ der gar inständig seinen Erlöser bate/ er solle ihn lehren/ wie er leiden müsse. Einstens unterwiese ihn der liebreiche Jesus gantz wunderbarlich. Er stellte sich ihm vor Augen in Gestalt eines Gecreutzigten/ der sechs Flügel hatte/ zween bedeckten das Haupt/ zween die Füß/ und die zween andere waren zu dem Fliegen ausgespannt. Auf den zween unteren Flüglen stunden diese Wort: **nim gern an die Trübsaal.** Auf den zwey untern folgende **trage das Creutz von Hertzen/ und geduldig.** Auf den höchsten zweyen; **lerne leiden/ wie JEsus Christus gelitten hat.**

So bald dem Heiligen Elzearo Graffen von Arian einige Schmach/ oder Trübsaal anstosse oder zugefügt wurde/ führte er gleich zu Gedächtnuß den gecreutzigten Heyland/ und flohe in seine Heiligste Seiten. Er versicherte/ alsbald er in diese Vestung kommen/ fürchte er keinen einzigen Feind mehr/ und jemehr man ihme Schmertzen/ Verachtung/ und Creutz zufüge/ jemehr Trost/ und Süßigkeit empfinde er in seiner Seel.

Es ist kein besseres Mittel/ uns unverwirrter zu erhalten/ in allen Verfolgungen/ Schmertzen/ Schmachen/ und allerhand Trübsaalen/ als das Creutz Christi/ in unser Hertz pflantzen/ und uns mit seinem Heiligen und heiligmachenden Blut zu besprützen/ durch ein stete Betrachtung seines bitteren Leidens.

Ein Löw verheerte ein gantz Landschafft/ und waren alle Inwohnende in gröster Gefahr. In dieser richtete der Heilige Chrysostomus ein Creutz auf/ und deß andern Tags in der frühe sahe man den Löwen tod vor dem Creutz liegen. Der Teuffel verliehrt alle Krafft/ wo sich das Creutz einfindet. Christus hat disen Menschen-Feind in der gantzen Welt unterdrucken wollen durch Creutz und Leiden/ durch eben diese Mittel hat er den wahren Glauben ausgebreitet und hellscheinend gemacht.

Der heilige Romanus hatte seinen gecreutzigten Heyland in seiner Gedächtnus/ da man ihm seine Lippen mit eisenen Hacken zerrisse/ und er zu den Tyrannen und Henckers-Knechten sagte: **Ich dancke euch/ daß ihr mir mehr Mäuler öffnet/ durch welche ich meinen GOtt loben könne. So vielfältig mein Leib werd geöffnet seyn/ so viel Mund werd ich haben/ die ihn/ so lang sich mein Leben erstrecken wird/ loben und preisen werden.**

Bruder Alphonsus Rodriguez aus unserer Gesellschafft lehrete/ man

man solle Gott in den Trübsaalen/ und Kranckheiten dancken/ weilen er uns Mittel an die Hand gibt/ unserem Heyland nachzufolgen/ der aus Liebe unserer gelitten hat.

Dieses ware die Heilige Ubung Bruders Thomaßini/ eines Layen/ aus dem Orden deß Heiligen Dominici/ der in allen seinen Widerwertigkeiten auffschrie mit einem lustigen Angesicht/ und in den Göttlichen Willen vereinigten Hertzen: Gelobt sey mein HErr JEsus Christus.

Dominic. 9. 5. Der Heilige Jacobus der Teutsche/ auch Layen-Bruder gemeldten Ordens/ betrachtete täglich mit grosser Ausmercksamkeit/ und Andacht/ ein Geheimnuß aus dem Leiden Christi/ durch dises Mittel wurde er vortrefflich in diser Tugend der Gedult/ und übertruge mit Freud/ und Lust seines Hertzens/ alle Widerwertigkeit/ die ihm begegneten.

Thom. Cant. 1. 2. 1. Christus der HERR erschiene einstens der Heiligen Lutgardis/ an das Creutz angenagelt/ er umbfangte sie/ und reichte ihr dar sein Heiligiste Seiten/ daraus ein lebendigmachenden Safft zu ziehen/ sie trancke daraus sein Heiligestes Blut mit solcher Begierd/ und Trost daß sie darauf ihr gantzes Leben lang kräfftiger und freudiger in seinem Heiligen Dienst gewesen/ wann sie ein Geistlicher oder leiblicher Schmertzen anstoste/ fiele sie auf ihre Knie vor den an das Creutz gehefften Heyland/ und da sie verzuckt worden/ sahe sie ihren Vielgeliebten/ und die Wunden seiner Seiten; zu diser nahete sie mit dem Mund; und zoge heraus ein so grosse Süßigkeit/ daß ihr kein Creutz mehr schwehr fiele.

Die Erinnerung deß Creutzes/ und deß Leidens unseres Seeligmachers hat die Märtyrer in ihren grausamisten Peinen gestärckt/ und ihnen selbige lieblich und angenehm gemacht. Die Heilige Jungfau und Märtyrin Dorothea schrie in ihren höchsten Schmertzen; Saprici/ du betrügst dich/ wann du meinest/ du wollest mich durch deine angethane Peinen bewegen/ den Glauben zu verlaugnen/ ich bin bereit/ alles aus Lieb meines süssesten JEsu/ meines Gottes und Bräutigams auszustehen.

Die Heilige Felicula da sie angehalten wurde Christum zu verlaugnen/ sagte gantz behertzt: Ich werd meinen Vielgeliebten keinesweges verlaugnen der mich also gelibt hat/ daß obwolen er der Allmächtige/ und Unsterbliche Gott ware/ nichts destoweniger hat wollen ein kleines Kind gebohren; in seinen Leiden mit Dörnern gekrönet; mit Eßig an dem Creutz geträncket/ uñ endlich schmählich umb meiner Sünd wegen umbgebracht werden. Acta Martyrii.

Der Heilige Petrus ermahnet uns freudig und lustig zu seyn/ wañ wir theilhafftig werden deß Leidens/ unseres HErren JESU 1. Pet. 4.

Christi/ und diſe Freud hat GOtt seinem heiligen Blutzeugen vergunnt. Der heilige Martyrer Procopius sagte: Der JEsum libt/ kan nichts süssers finden/ als um JEsu willen leiden.

Der Ehrwürdige Vatter Carolus Spinola/ ein ritterlicher Martyrer aus unserer Gesellschafft/ der lebendig in Japonia verbrannt worden/ und in seinen Schmertzen ein unüberwindliche Gedult erzeigt hat/ ist vier Jahr in einer Gefängnus gelegen/ wo er die höchste Ungelegenheit gelitten hat/ nichts destoweniger empfande er da unglaubliche Tröstungen/ wie er folgender Gestalt selbsten schreibt:

In una Epistolarum. Mein Ehrwürdiger Vatter/ o wie ein feines und annehmliches Ding ist es/ umb Christi willen leiden! ich habs durch eigene Erfahrnus besser gelernet/ als ich es beschreiben kan/ und insonderheit in diser Gefängnus/ wo das ewige Fasten ist/ und alle Kräfften meines Leibs anfangen sich zu verliehren. Lise selbsten den übrigen Theil seines Briefs/ und du wirst darinnen befinden ein mit Liebe GOttes brennendes Hertz eines Seraphins.

Isidorus de Isolanis l. 2. Vitæ c. 1. Wann du förchtest/ du seyest nicht behertzt genug zu dem Leiden/ würffe dich zu den Füssen des Creutz und der liebreiche Heyland wird dich stärcken. Die seelige Veronica ein Layen-Schwester/ erhielte diſe Gnad/ daß ihr erschine der Gecreutzigte/ und mit Dornen gekrönte JEsus/ der sie erfüllt mit seiner heiligen Lieb/ und einer eyfferigen Begierd ihr gantzes lebenlang zu leiden.

GOtt der Allmächtige gibt nicht nur die Begierd zu dem Leiden/ sondern er findet sich auch gegenwärtig bey uns in dem Streit/ und stärcket das Hertz seiner Soldaten. Er liesse sich augenscheinlich sehen/ in den Gefängnussen/ und grausamsten Peinen/ von dem heiligen Clemens Bischoffen zu Ancyra/ von dem heiligen Agathangelo/ von dem heiligen Pantaleämon/ von dem heiligen Ephysio/ Hermisa/ Canterio/ und vilen anderen/ denen er geholffen obsigen.

Hefft deine Augē nicht so fast an die Gröſſe uñ Schwehre der Widerwärtigkeiten/ die dich anstossen/ als auf die Kronen und Belohnungen/ die in dem Himel auf dich warten/ unser Heyland besuchte den heiligen Geminianum da er schon sterben wolte/ und sagte ihm ein sehr tröstliches Wort/ so allen denjenigen taugen kan/ die viel zu leiden haben: Komme/ sagt er/ zu mir mein guter und getreuer Diener/ ich will dich einführen in die Freud deines HErrens/ weilen du gearbeitet/ geplagt und verfolgt bißher worden/ biß an das End deines Lebens.

Alle Kronen und Belohnungen der Welt seynd zergänglich/ und verschwinden/ da man meint/ man habe sie erst recht/ und nichts dester-

wo

wenliger trachtet jederman mit Händ und Füssen nach ihnen / ja spahrt kein Mühe / noch Arbeit sie zu erwerben. Xerxes der Persianer König sahe in dem Schlaff / und darumb / wie daß er mit Oel-Zweigen gecrönet wurde / die ihre Blätter in die gantze Welt ausbreiteten / da er sich aber über dieses Glück erfreuete / verschwande alles auff einmahl. Diser König bemühet sich fast in Griechen-Land / sein Glück mehr und mehr fortzusetzen / aber da er umb sein Kriegsheer kommen / sahe er / daß sein Cron / nichts als ein Traum ware. Die Cron Christi JEsu hergegen ist steiff / unbeweglich / und ewig / wann wir das Stechen derselbigen erleiden werden / werden wir auch derselbigen Süßigkeit / und Glantz / in alle Ewigkeit erfahren.

Zwölffes Capitel.

Dises wird weitläufftiger erwiesen in Betrachtung der Heiligen Blut-Zeugen Christi.

DJe siebende / und letzte Ursach / die ich / uns in den Widerwärtigkeiten dises Lebens zu stärcken / beybringen will / ist die Betrachtung der Heiligen Märtyrer / die alle Glücks-Güter verachtet / alle Belustigungen deß Geists / alle Wollüsten des Leibs auff ein Seiten gesetzt haben / damit sie sich mit ihrem gecreutzigten Heyland und Erlöser vereinigen kunnten.

Diser ernstliche und öffter wiederholte Betrachtung wird dir viel Nutzen. Es sagt gar weißlich der H. Valerianus: Was man in dem Werck selbsten lehret / wird leichtlich in das Hertz eingedruckt. Der Weltweise Zeno / nach Zeugnus Clementis von Alexandria / sagte: Damit ich mich zu der Gedult berede / wolte ich lieber anstehen einen Indianischen Lehrer / seiner gewöhnlichen Starckmütigkeit nach auf einem angezündten Scheiter-Hauffen breñen / als anhören alle Wohlgestellte Gespräch der Griechischen Weisen / die mich bereden wolten / in meinem Schmertzen geduldig zu seyn.

Noch füglicher taugt mir der H. Bernardus / indem er sagt: die Apostel haben in der gantzen Welt die Weißheit ausgesät / die Blutzeugen die Starckmütigkeit / und die Beichtiger die Gerechtigkeit.

Das in dem andern der Martyrer geheiligte Blut / ist ein gantz nützliche

liche Salben/ für die Kämpffer Christi JEsu. Ein verständige/ und behertzte Mutter in Arabia hatte ein unaussprechliche Begierd ihren Sohn wider die Tyrannen/ und wider den Tod selbsten ritterlich streitend anzusehen. Sie bestriche ihn mit dem Blut/ so die heilige Märtyrer aus ihren Wunden vergossen hatten/ und diser köstliche Balsam stärckte und behertzte ihn dergestalten/ daß er die Wütterich/ die Peinen und den Tod selbsten obgesieget hat/ wir können eben ein solche Gnad verhoffen. Wann wir uns eben dises Mittels gebrauchen. So laßt uns dann was nähers zu disen Kämpffern Christi kommen/ und uns mit ihrem Sieg behertzen.

§. 1.

Die Märtyrer haben die Reichthumen verachtet.

1. Erstlichen haben die Märtyrer verachtet die Reichthumben der Welt/ in Ansehung der himmlischen Gütter/ damit ihr Flug desto freyer gegen ihren Schöpffer gienge. Ab diser Verachtung verwunderet sich der heilige Paulus/ die er gefunden hat bey den Christen zu Jerusalem/ welche/ nach dem Tod des heiligen Stephani/ alles das ihrige umb Christi Willen verlohren haben.

Hebr. 10.

Die Japoneser haben öffters erzeigt ein gantz wunderliche Großmütigkeit/ in Verlassung aller ihrer Güter/ und Verstossung in das mühsammiste Elend. Man jagte sie aus ihren Städten mit ausdrücklichem Gebot/ daß sie niemand beherbergen solle/ kein einziges Lebens-Mittel darreiche/ und sie doch nicht aus dem Land liesse. Wie dann waren sie gezwungen/ mitten in den Wäldern und Feldern vor Hunger zu sterben/ aus Mangel eines kleinen Stücklein Brods/ und nothwendiger Beyhülff. Was leidest du/ das nur von weitem mit disem Creutz kan verglichen werden? so verharre dann beständig in einer behertzhafften Gedult/ in dem kleinen Creutzlein/ die dir GOtt anerbietet.

Du hast allen Zuspruch zu der Welt aufgeben/ da du darauf in den geistlichen Stand gangen bist/ du hast disen Verlust mit freudigem und lustigem Hertzen gethan/ warumb dann fliehest du nicht die Traurigkeit/ und Zaghafftigkeit in disem oder jenem Verlust/ das über dem Kloster ergangen?

Job verlohre in einem einzigen Tag sieben Söhn/ und drey Töchter/ sieben tausend Schaaff/ drey tausend Camel-Thier/ tausend Ochsen/ fünff hundert Eslin/ nichts destoweniger bey allem diesem Verlust auf einen Hauffen sagt er immerdar mit verwunderlicher Beständigkeit: GOtt hat mir dises alles gegeben/ ihm ist es gefällig gewesen/ mir wider zu nehmen/ er hat darmit gehandlet nach seinem belieben/ gelobt sey er in Ewigkeit. Bloß bin ich aus Mut-

Mutter-Leib kommen/ will auch bloß wieder darein kehren.

Du bist in den Geistlichen Stand eingetreten/ mit Leib und Seel/ und hast dich aller eusserlichen Sachen entschüttet. Deine Gelübd haben dich von allen Befreunden/ und von der Natur selbsten loß gemacht; lasse also nicht zu/ daß ein niderträchtiger Geitz sich deiner Seel bemächtige/ in einigem Zufall des mißgünnenden Glücks.

Alles Haab und Gut des Klosters gehöret eigentlich GOtt zu. Ist es dann nicht billich/ daß er damit umgehe nach seinem heiligisten Wohlgefallen? wañ du deswegen ein Ungelegenheit ausstehen must in der Nahrung/ Kleidung/ und anderen Sachen/ wird dein Verdienst in dem Himmel nur desto grösser seyn.

Der heilige Benedictus/ der heilige Dominicus/ der heilige Ignatius/ und andere Stiffter der geistlichen Orden/ seynd viel ärmer gewesen als wir/ und seynd durch Armut/ Abgang/ und Gedult heilig worden. Eben diß laßt uns auch thun/ Gott walten nach seiner unendliche Vorsichtigkeit/ seye versicheret/ daß dasjenige/ was dem Kloster zugehört/ sicherer seyn werde in den Händen GOttes/ so lang du sie seiner freyen Anordnung überlassest/ als wañ du sie in deiner Willkühr/ und freyen Willen hättest.

Der heilige Joannes der Allmosen-Geber/ übertruge den Verlust dreyzehn mit Waaren beladner Schiffen/ in grosser Gedult/ und mit Heimstellung seines Willens in den göttlichen/ in disen hatte er ohngefähr zehentausend Malter Getrāds/ und GOtt segnete ihm dasselbe bald darauf doppelt/ wie er schon zuvor den Job gethan hatte.

Es verbrañte das Kloster deß heiligen Abbts Eugendi biß auf den Boden. Dises Unglück übertruge er mit grosser Gedult/ und sihe/ GOtt hat ihm alles also vergolten/ daß alles/ so wohl verbranntes/ als verzogenes doppelt erstattet worden/ gabe ihm auch Mittel an die Hand/ daß er sein Kloster von neuem viel bequemer für seine Geistliche/ als zuvor/ hat erbauen können. Es brañe uns auch unser Collegium zu Leon nicht vor gar viel Jahrē ab/ die Kleinmütige vermeinten/ es seye schon alles hin und verlohren/ aber GOTT hat es wieder in so guten Stand gebracht/ durch die Freygebigkeit der Königin/ und anderer Gutthäter der Stadt Leon/ daß es gedunckt/ diser Brunst seye von Gott nur zugelassen worde/ oder geschickt/ als von einem liebreichen Vatter/ der es in Sinn hatte herrlicher und schöner zu bauen.

GOtt weiß wohl/ was er thut/ lasse ihn frey handlen nach seiner Liebe und Gerechtigkeit/ was deine Sachen belangen. Wann man in deinem Garten ein Pflantzen verderbt hat/ ein Kessel in

der Kuchen / ein Messer in der Tafelstuben / ein Büschlein Heu oder ein Geissel in deinem Feldbau / warumb erzürnest du also geschwind? Erzeige niemahlen dein Mißfallen einigem deiner Mitbrüder / einem Diener / einem Handwercker durch ein Stichwort. Dise dein Ungedult würde die übel ansehen / und unauferbaulich seyn.

Es ist ein lobwürdige Lieb / daß du große Sorg trägest / auch über die kleiniste Sachen in deinem Ambt / und selbige fleißig bewahrest / weilen sie GOtt zugehören / behalte aber doch dise Warheit allezeit in deiner Gedächtnus / daß die Tugenden die gröste Reichthumen deß Geistlichen Stands seyen / die Begierd / diese köstliche Edelgestein zusammlen / hat dich bewegt zu verlassen / was du in der Welt gehabt hast. Scharre nit unbesonnen im Koth und Sand herumb / nachdem du verachtet hast die Perlein / die du schon in der Hand hattest / schlieff nicht in den Harnisch um ein Kinderwerck / weilen du alle Schätz der Welt freywillig aufgeben hast.

§. 2.

Die Märtyrer haben die Ehren verachtet.

Zu dem anderen / so haben die Martyrer verachtet alle Ehren / und alles mienschliche Lob / und haben in Gedult / und Starckmütigkeit übertragen Schmach und Unbild / die ihnen offt schwehrer gefallen / als der Tod selbsten.

Die Tyrannen seynd mit ihnen verfahren / als mit Gotteslästerern / mit Gottlosen / mit Gottsräubern / als mit Hexenmeistern / Teuffels-Beschwehrer als mit Leut die Strick und Schwerdt-mäßig wären. Sie haben sie für unehrlich geschätzt / und offentlich ausgeruffen daß sie unter ehrlichen Leuten in dem Krieg nicht fechten solten / an Fürstlichen Höffen nicht erscheinen / auch nicht in Stätten / und Döffern wohnen. Sie haben sie wie Bären und Löwen in den Gruben aufgehalten / wie Dieb / und Mörder in den Gefängnussen verschlossen / wie Raders-Knecht auff die Galeeren geschmidet / wie Leibeigne zu den tieffesten und geschrlichisten Erz und Eisen-Gruben verdammt.

Ein eifferiger Geistlicher muß / die Hoffnung nicht verlieren eines so vortrefflichen Diensts. Es versichert uns der Heilige Athanasius / daß das geistliche Leben ein immerwährende Marter seye / und die Göttliche Vorsichtigkeit richte darinnen alles mit solcher Weisheit und Gerechtigkeit in einander / daß man Widersprechens / und Verachtens genug finde.

Es lehret der Heilige Gregorius / daß die Gedult in den Schmachreden ein Gattung der Marter sey. Die Heilige haben ihnen diese Lehr dergestalten eingedrucket / daß sie neue Sünd erdacht haben

haben/ wie sie nur könnten ausgelacht und verspottet werden. Der heilige Franciscus stellte sich ein/ und abermahl durch göttliche Eingebung/ als wann er in dem Hirn wäre verschupfft gewesen. Und der heilige Simon Salus/ obwohlen von GOTT in seinem Gebet und Betrachtungen sehr erleuchtet/ hat doch mehriste Zeit seines Lebens für einem Narren wollen angesehen seyn.

Das Leben des heiligen Alexii/ und des heiligen Joannis Calybitä/ ware unter einem Bettler-Kleidlein nichts anderst/ als veracht/ verspottet und verunehret werden/ so gar in dem vätterlichen Hauß/ damit sie desto behertzter/ und mit grösserem Verdienst die Eitelkeit der Welt unter die Füß brächten.

Wann sie auf der Strassen/ oder auf der Gassen einen Spötter antroffen/ so haben dise Helden ihre Freude darinnen. Der heilige Ignatius stunde auf dem Weeg still/ wañ man ihn mit Schmach-Wortē ankame/ oder sonsten hart mit umbgienge/ von disem Kampff-Platz wiche er nicht/ das er nicht seinen Verfolgern gedanckt hätte/ er versicherte/ wann er nicht geforchten hätte/ es möchte die grössere Ehr GOttes Schaden leiden/ oder andere geärgert werden/ so wäre er mit Federen von den Füßē an biß an das Haupt gantz überzogen/ durch alle Gassen der gantzen Stadt Rom geloffen/ damit er dem Volck zu einem Gelächter und Gespött würde. Sein Begierd ware/ daß sein Leib auf einem Mist-Hauffen/ oder in ein Schwindgruben geworffen würde. Er wünschte auch/ daß seine Geistliche gantz vollkommen wären/ in Verläugnung/ und Aufgebung der Ehren/ und eignen Ansehens. Er befihlt ausdruckentlich in einer Regel/ sie sollen mit eben dem Eyffer verachtet zu werden suchen/ mit welchem die Welt-Leut hohes Ansehen auf Erden verlangen/ und sollen wünschen/ für Narren gehalten zu werden/ doch ohn gegebene Ursach/ damit sie sich nach ihrem Vermögen gleichförmig machen unserem Heyland/ der umb unsere Liebe willen sich gäntzlich gedemütiget/ und vernichtet hat.

Reg. 11. Summ. Constit.

Du wirst in allen geistlichen Ständen Layen-Brüder finden/ die in diser Tugend ansehnlich gewesen seynd/ hieher will ich nur dreye setzen/ die dir an statt eines Vorbilds dienen können.

4. Layen-Brüder haben geliebt veracht zu werden.

1. Joannes Kessel/ Layen-Bruder aus dem Orden des heiligen Augustini/ hatte ein Wohlgefallen/ wann sein Oberer ihn ausmachte/ oder verachtete/ was er in seinem Ambt thate. Er hatte ein sonderbare Andacht zu drey Heiligen/ zu dem heiligen Alexio/ der ein sonderbare Begierd gehabt hat/ verachtet zu werden/ zu dem heiligen Francisco/ der ein sehr strenge Ar-

muth erwöhlet/ und zu der Heiligen Wittib Elisabeth/ welche alles/ was sie hatte/ unter die Armen ausgetheilt/ alle weltliche Ehren/ wie das Koth auf der Gassen/ verachtet/ und das gröste Wohlgefallen hatte/ wann sie von jederman verstossen/ und verspottet war.

Wadding. 2. Bruder Juniperus aus dem Orden deß Heiligen Francisci/ als bald er nur ein Wörtlein hörte/ durch welches man ihn ausspottet/ oder schmähete breitete er gleich seinen Rock aus/ und erzeigt auch in dem Ansicht die Freud seines Hertzens. Er sagt auch gantz holdseeliglich und lächlend/ werffe/ werffe doch dise köstliche Edelgesteine in mein Schoß. Dise manliche/ u. behertzte Gedult gefiele dem Heiligen Francisco so wohl/ daß er in Ansehung dessen auffschrie: Ach mein GOtt/ warum giebst du uns nit einen gantzen Wald voll dergleichen Kramet-Stauden/ oder Wegholder; dann so viel heist der Nahm Juniperus.

Bruder Franciscus von dem Kindlein Jesus/ ein Carmeliter/ ist sehr fürtrefflich gewesen in der Ubung einer gäntzlichen Verachtung und Verlaugnung seiner selbsten. Er ware ein Vatter der Armen/ und stunde ihnen/ als viel er kunnte/ bey. Entzwischen doch haben etliche arme Weiber/ denen er vielliebs gethan/ ihme grobe Schmachwort zugered/ und fälschlich beklagt. Aber da sagte er mit einem himmlischen Gelächter: in der Warheit/ unsere gute Schwestern haben billiche Ursach/ ich bin nichts nutz als zum essen/ und durch die Gassen spaziren zugehen. Weder Traurigkeit/ weder Ungedult haben sein Hertz jemahlen beunruhiget/ auch so gar sein Gesicht nicht verstellt. Kein Unbild brachte aus seinem Mund einige Klag/ oder einen Seufftzer/ nie entfiele ihm ein einiges Wörtlein wider die/ so ihn angriffen/ und Unrecht zufügten.

Einstens hiese ihn einer einen Gleißner/ und gabe ihme unterschiedliche andere Schmachreden in der Stadt Alcala/ disem gabe er gantz sittsam/ und unerzürnet/ diese Antwort: Mein Bruder/ du sagst gar recht/ ein Tölpel/ wie ich bin/ wird dises alles/ und noch mehr thun/ wañ ihm das Kindlein JEsus nit beyspringt.

Wann einer in dergleichen Begebenheiten sich umb ihn annahme/ und beschützte/ hielte ers mit dem/ der ihn angriffe/ und sagte allzeit: Mein Vatter diser Mensch helffe mich inn- und auswendig/ und gehet mit mir um wie ich es verdiene/ ich bitte euch/ gebt doch zu/ daß er mir in aller Freyheit alle meine Mängel vorhalte.

Dein Stand eines Layen-Bruders ist dir viel behilflicher/ als andern Geistlichen ein Oberer/ ein Prediger/ ein Beichtvatter/ einer der in den Schulen lehrt/ und dergleichen andere/ die in Unterweisung/ und Bekehrung deß nechsten beschäfftiget seind/ haben müssen/

daß

daß sie in Ansehen seind. Es ist schier nothwendig/ wann sie anderst Nutz schaffen wollen / und den Seelen helffen/ daß sie einen guten Namen haben. Aber dein Kuchen/ die Cüstery/ dein Thor/ dein Garten/ und alles das übrige deiner Aembter werden nit desto schlimer seyn/ sondern noch besser/ wann man wenig auff dein Witz und Verstand haltet und dein Tugend geringer schätzet. Du wirst darum nur desto eingezogener/ in dir selbsten seyn / demütiger in deinen Reden ehrentbietiger gegen deinen Mitbrüdern/ freundlicher mit den Bedienten/ gesprächiger mit dem auswendigen/ und gehorsamer deinen Oberen.

Ich rathe dir aber doch im wenigsten nit/ daß du mit Fleiß einen Fehler begehest/ daß du darum von anderen Brüdern oder Weltleuten ausgelacht werdest / dein Schwach- uñ Unbesonnenheit werden schon sonsten genug begehen. Doch aber wann du ein hertzhaffte Begierd zur Vollkommenheit hast / übertrage das Verspotten deines gleichens mit Gedult/ und die Verweiß deiner Oberen mit Dancksagung.

Du must gedencken/ die Oberen seyn/ Krafft ihres tragenden Amts/ verbunden/ nichts wider die Satzungen zu gestatten/ und die / welche sie übertretten/ abzustraffen. Ein Engel brachte die Reglen dem Heiligen Pachomio / allwo unter andern Gebotten dem Oberen befohlen wird/ Bussen aufzulegen denen Übertretern. Dein Stiffter hat sich ebē diser Vorsichtigkeit bedienet/ damit er seine Clöster in guter Zucht erhielte. Wolltest du/ daß dein Oberer sich mit deine Sänden beschweren solte/ damit er dir verschone/ und dir nit etwan die Röthe austreibe? welche er doch siehet/ daß sie dir zu deinem Heyl und Vollkommenheit nothwendig ist.

§. 3. Die unwarhaffte Schmachreden bestürtzen sehr leicht ein mittelmäßig-fromme Seel/ aber die tugendreicher seind/ als der gemeine Mann/ nehren sich darab/ als von dem Marck eines Löwens.

§. Die Heilige haben ihr Wohlgefallen in zugefügten Schmachen S. Raymund. c. 40.

Die H. Catharina von Senis aus dem Orden des H. Dominici/ wartete einer anderen Geistlichen Schwester auff/ die den Krebs an der Brust hatte / welcher also gefault/ und stinckend ware/ daß sie von allen andern verlassen wurde. In disem Werck der Liebe sprange diser H. Jungfrauen das Hertz in dem Leib auff/ die Liebe und Eiffer nahme sie also ein/ daß obwohlen die Natur ab disem Beines-Hauß sich entsetzte / sie doch die Gnade so fast antriebe/ daß sie den Mund und Nasen gantz an dise Wunden hebte/ biß sie gäntzlich obgeliget.

Der Teuffel kunnte ein so grosse Tugenden nit erdulten; er gibt disem stinckenden Maden-Sack ein/ Catharina seye ein verruchte uñ öffentliche Metz. Sie kam so weit/ daß ihr Hertz/ daß schon voll Grollen wider Catharinam ware/ der Zungen den Zaum gelassen / und al-

und alles was ihr in dem Kopff ware/ wider Catharinam heraus bloderte/ und mit Verpfändung/ als ein gewisse Sach ausgabe.

Du kanst dir einbilden/ was für ein Geschrey auf dise falsche Einzieht/ die man doch für wahr hielte/ in dem Closter tugendsamer Jungfrauen entstanden seye. Catharina ware nicht mehr für einen Fuß-Haderen gut genug. Nichts desto weniger unterliesse sie im geringsten nicht/ mit vorigem Eyfer und Freude diser undanckbaren und ungeartetenKloster-Frauen zu dienen. Allein beklagte sie sich ein wenig gegen ihrem geliebten Bräutigam/ der ihr dann erschinen mit der güldenen und dörnen Kron in den Händen von denen wir schon zuvor geredt haben/ und befahle ihr in dem Dienst gegen diser Krancken fleissig fortzufahren. Er versprach ihr sein Hülff/ in diesem Handel/ welcher sich mit gröster ihrer Ehr enden würde/ und mit höchsten Spott der Teufflen. Dise Wort brachten ihr von neuem einen solchen Eyffer/ daß sie mit solcher Hitz und Liebe der Krancken beygestanden/ daß endlichen dise Undanckbare geweicht worden/ und der Heiligin die benommene Unschuld wiederumben erstattet und ausgebreitet hat.

Der Teuffel hätte da mögen vor Verdruß und Zorn verschnellen/ dahero erwecket er ein so abscheulichen Gestanck in dem Geschwär diser Kloster-Frauen/ daß Catharina/ sobald sie kaum hinzu nahete/ ein scheir unerträgliche Beschwernus empfunden mit ihr umbzugehen/ aber dise gewaltige Seel/ die nichts hefftigers wünschte/ als sie zu überwinden erzürnet über sich selbsten/ und sagt: So wahr als GOTT lebt/ du wirst müssen in den Magen hinunter nehmen/ was so gar deinen Augen und Hertzen einen Verdruß macht. Auf dise Wort ist das Werck alsbald erfolgt/ sie fasset allen Unflath/ der aus der verfaulten Brust heraus lieffe/ in ein Schüssel zusammen/ zieht sich beyseits und schluckets biß auf das letzte Tröpflein aus.

So bald dises geschehen/ hörte gleich alles Graussen und Unwillen des Hertzens auf/ und bekennete sie hernach dem heiligen Raymunde/ ihrem Beicht-Vatter/ sie habe ihr lebenlang nicht lieblichers noch annehmlichers weder gessen noch getruncken. So viel nutzt es sich mit Ernst und Großmütigkeit überwinden/ wann man erhalten will ein sonderbare Hülff von dem Himmel und den Sieg über alle Beschwernussen. Die folgende Nacht darauf erschine ihr Christus der Herr/ und liesse sie nach Genügen aus seiner allerheiligsten Seiten trincken/ allwo sie viel Gnaden erworben/ daß sich selbige auch auf den Leib ausgossen/ und nicht mehr/ wie vor/ menschlicher Speisen vonnöthen hatte.

Aber

Übergiebe der Göttlichen Güte dein Gerechtfertigung / und alles / was dich angehet. Er ist dein Vatter / und deine Anliegen seynd die Seinige / er wird in einem Augenblick alles Gewülck der falschen Einsüchten verjagen / und wird den Glantz deines guten Nahmens wieder zustellen. Dise Gnad hat er bewiesen dem Heiligen Athanasio / dem Heiligen Wunderthätigen Gregorio. Dem Heiligen Simon Salus. Dem Heil. Vincentio Ferrerio / uñ mehr andern / in Händlen / die weit schlimmers Aussehen hatten / als die Deinige.

Er hat den Kindern / als bald sie gebohren / zu reden vergunnt / damit sie kundt machten die Unschuld deß H. Goaris deß Priesters / deß H. Ditii Ertzbischoffen von Tours / und anderer. Er hat Todten erweckt / aus Jrzüchten / und Gefahren zu erretten den Heiligen Stanislaum Bischoffen zu Cracau in Polen / den Heiligen Spuidion Bischoffen in der Jnsel Cypren.

Wirff dich nicht auf für einen Richter deiner Brüder / wann sie dich verletzen / lasse die Rach GOtt dem Allmächtigen über / oder bemühe dich vielmehr / daß dein Lieb überwinde ihren Neid / und dein Gedult übertreffe ihren Zorn. Also wirst du sie Gott gewinnen / oder du wirst auf das wenigiste ein gefährliches Feur / welches dich und das gantze Hauß bestürzen würde / auslöschen.

Folge dem Heiligen Joannes / der ein Geistlicher Chorherr aus dem Orden deß Heiligen Augustini gewesen / ein Bruder erzürnete sich über ihn in einem Saal / wo er ein freundliches Gespräch mit etlichen vertrauten Freunden hielte. Der Bruder gabe ihm mehr mahlen / unfreundliche und Ehrenrührige Wort / und bemühete sich Joannem auch auß zubringen. Aber dises sanfftmütige Täublein ware ohne Gall / antwortete ihm nicht ein einziges Wörtlein. Dahero dann der unverschambte Bruder wieder gantz ungestümm abgetreten. Eine aus den Anwesenden / in etwas wegen diser Unbild bestürtzet / fragte den Heil. Joannem / warum er ein so ungewaschenes Maul also gedultig gelitten hätte? wie / sagt er / wann das Feur unser Closter angriffe / hie / tet ihr darvor / ich solle noch mehr Holtz zuwerffen? und wann ichs thäte, würdet ihr erachten / ich handle weißlich? diser gute Bruder breñt jetzt vor Zorn / last also jetzt dises Fünklein fürüber rauschen / und mit unserem Stillschweigen das Feur erlöschen.

Man bezüchtigete den H. Romuald eines abscheulichen Lasters / indem er doch gantz unschuldig ware / seine Geistliche gar zu glaubig / u. allzu frech / legten ihm ein schwehre Buß auff / diser nam der H. Abbt ohne Widerrede an / und enthielte sich 6. Monat lang von dem Meßlesen. S. Petrus Dam. c. 55.

Da

Metaph. 11. Sept.

Da die heilige Theodora angeklagt wurde/als hätte sie ein Tochter geschwängert/hätte sie gar leichtlich ihr Unschuld können an Tag bringen/wann sie allein gesagt hätte/sie seye ein Weibsbild/aber aus Forcht/ sie möchte ein so schöne Gelegenheit zur Gedult/ und Demuth verlieren/ nahme sie das Kind/ so ihr gebracht worden/ für das ihrige an; man verstoßt sie darauf/ als einen nichtswerthen Mann aus dem Kloster/ auch da schwige sie still/ und verblibe sieben Jahr in einem armen Hüttlein/ in gröster Unehr und allerhand Beschwehrnussen.

Wann dein Hertzhafftigkeit dich nicht zu so ansehnlichen Tugend-Ubungen antreibt/ oder wann die Vernunfft/ die Liebe/ die Noth dich bezwingen/ in dergleichen grossen Lasteren dich zu rechtfertigen/ nimm auf das wenigste die tägliche kleine Gelegenheiten an/ leide ein kleine Stich-Red/ welche aus dem Mund eines deiner Mitbrüder entwischet/ ehe er sie recht bedacht hat/ übertrage die Grobheit eines Bedienten/ oder Handwercks-Manns/ miß gern an die kleine Bußen/ die

Luæ. 21. dir deine Oberen auferlegen/ seye versicheret/ du werdest dein Seel niemahlen vollkomentlich besitzen/ als durch die Gedult; wir haben dessen ein austruckliche Zeugnus Gottes selbsten in dem Evangelio. Laßt uns dises glauben/ und nicht ausschlagen ein so glückseelige und nothwendige Besitzung.

GOtt selbsten/ damit er Gelegenheit habe die Verdienst seiner Diener zu belohnen/ hat ein Wohlgefallen/ wann er sie in Gelegenheit führet/ in welchen sie wohl/ und viel zu leiden haben. Die heilige Agnes/ die heilige Catharina/ und heilige Cæcilia/ erschinen dem heiligen Martyrer Petro in seiner Kämmerlein und redeten wohl laut mit ihme/ wurden auch von den Fürübergehenden gesehen/ darauf wurde verklagt/ daß er Weibsbilder in sein Kämmerlein geführet hätte/ sein Oberer macht ihn deßwegen scharf aus/ und legte ihm für sein Buß auf ein enge Gefängnus/ sambt anderen strengen Bussen/ der Heilige öffnete das Maul nicht/ sich zu beschützen/ sondern hielte sich für glückseelig/ daß der Himel ihn also begnadigte/ dises Creutz ware anfänglich seinem Eyfer sehr süß/ da aber das Leiden lang währte/ fienge es ihme beschwerlich zu fallen/ fallt derowegen auf die Knie nieder/ vor einem an dem Creutz hangenden Bild/ und mit Vermengung der Zäher/ und Liebs-Seufftzer brachte er seinem Heyland sein Unschuld vor/ und beklagt sich ab der Rauhe seines Creutzes/ alsdann antwortet ihme der liebreiche und gedultige GOtt Petre! was für Laster haben mich an das Creutz geheffter/ lerne von mir die Gedult in den Widerwärtigkeiten/ weilen die deinige noch weit nit mit den meinigen können verglichen werden. Die wenige Wort seynd nur gar

nicht

mächtig gewesen/ das Hertz dises heiligen Geistlichen wider in Ruhe zustellen. Laßt uns auch daraus unseren Nutzen schöpffen/ weilen wir eben unter disem Feld-Obersten dienen/ und in dem geistlichen Stand uns für ein Ehr schätzen/ daß wir unter dem Creutz-Fahnen streiten können.

Wir müssen jetzt auch aus den Martyrern etliche bewegliche Ursachen heraus ziehen/ die uns das Hertz stärcken in den leiblichen Ungelegenheiten/ die uns offt mehr zu schaffen geben als die andere.

§. 4.

Die dritte Beschwehrnus/ so die heilige Blut-Zeugen ausgestanden haben/ betrifft ihren Leib/ an welchem man sie also häuffig angegriffen/ das kein Glied an dem Leib gewesen/ welches nicht sonderbare Schmertzen hat müssen ausstehen. Die Tyrannen und Hencker haben sie angefallen wie die Löwen und Tieger-Thier die Lämmlein ergreiffen/ und haben allerhand Waffen angewendet sie zu peinigen/ und tausendmahl in einem Tag/ und in einer Stund umbzubringen. Etliche seynd in gefrorne See gestürtzet worden: Andere in unflätige stinckende Kothlachen: Andere in schwefflichte Wasser: Andere in Brunnen/ Weyer/ Flüß/ Meer: andere seynd mit Spiessen durchstochen worden/ mit Pfeilen/ mit Piquen/ durchschossen/ versteiniget/ mit Prügien zu tod geschlagen/ mit Stecken/ mit Ruthen/ mit Geißlen/ mit Eysen/ und Bley an Strick gebunden/ zerschlagen worden/ damit zugleich Fleisch/ Haut und Bein zerschmettert wurden. Andere seynd entzwey gesägt/ geschunden/ gevierttheilet/ und lebendig verbrennt worden. Anderen hat man die Augen ausgestochen/ die Zungen aus dem Rachen geschnitten die Zähn ausgeschlagen/ die Bärt mit Hartz bestrichen/ und angezündet/ die Brüst abgeschnitten/ den Leib geöffnet/ das Hertz heraus gerissen/ gliedweiß gestümmelet/ und eines nach dem anderen/ ohn alles Mitleiden in das Feur geworffen. Alle Geschöpff hat man angewendet/ dise Helden zu peinigen/ und alle Teuffel seynd aus der Höllen heraus gefahren/ damit nur kein einziges Glied wär/ an deme sie nit geplagt wurden/ wie ich dargethan hab/ in Auslegung des zwey und viertzigsten Psalms.

Die Zeiten Neronis Diocletiani/ und Maximini/ und anderer Wütterich seynd vergangen/ wir seynd in unseren Betrachtungen umbsonst begierig noch siedenden Oel/ und nach gantzen Kessien zerlassenen Bleyes. Umbsonst werffen wir uns in das Feur/ und in die Gruben Japoniä/ umbsonst trachten wir nach den Beilen/ Spieß und Schwerd/ der Hiroquen. Es seynd zwischen ihnen/ und uns gantze Meer/ und unübersteigliche Gebürg/ all ihr Wüten und Toben/ wird uns nicht ein Härlein auf dem Kopff krüm-

9. Wohlmeckliche Lehr.

krümmen; laßt uns dafür an die tägliche Feind und Marter / die wir vor Augen und in uns selbsten haben / gedencken.

10. Gedult in den Kranckheiten.

Von unserem ersten Vatter her / welcher dem Tod und den Kranckheiten / die seine Vorbotten seynd / die Thür eröffnet hat / liegen wir stets in dem Feld mit allerhand Schmertzen / und haben wir ein Obsicht so gut wir wollen / so werden wir doch niemahlen allen also entgehen / daß wir nicht mit einem werden zustreiten haben.

Plin. l. 26. c. 2.

Galenus zehlt in dem eintzigen aus hundert und zwölff Kranckheiten / Plinius zehlt darinnen gar drey hundert / wieviel wirst du dann finden in dem übrigen gantzen Leib.

Eben das Wörtlein Enos / daß bey den Hebräern einen Menschen heist / heist auch einen Krancken / durch welches sie zu verstehen geben / daß es ein Ding sey / ein Mensch seyn und kranck seyn. Man sagt in das gemein; daß das Alter ein langwierige / und unheilbahre Kranckheit seye / man kan aber auch wohl in der Warheit sagen / daß unser gantzes Leben / ein verdrießliche Schwachheit / und Blödigkeit seye / oder vielmehr ein Versamlung vieler Kranckheiten / deren eine mit der andern vermischt ist. Es stehet nit in unserem Gewalt / selbige vermeiden können / aber daß wir selbige wohl gebrauchen / stehet bey uns durch die Gnade Gottes. Es liegt bey uns / daß wir aus der Noth ein Tugend machen / es liegt bey uns / daß wir aus Natteren Fleisch ein Theriac machen / und den Scorpion-Biß mit Scorpion-Oel heilen.

Die Kranckheit ist den Ungedultigen ein schwehre Pein der Sünden: aber den Frommen / die mit Christlicher und geistlicher Gedult geziert seynd / ist sie ein köstliche Schenckung von Gott / und die ihnen sehr viel Nutzen bringt. Es sagt unser H. Stiffter Ignatius / daß sie nit minder ein Gab Gottes sey / als die Gesundheit / ja etliche mahl ist sie vielmehr zu schätzen / und nutzt weit mehr.

Starckmütige Seelen haben so viel darauf gehalten / daß sie begehrt und erlangt haben / als gröste Gnaden / die schmertzlichste / und abscheulichiste Kranckheiten.

Der H. Fintanus begehrt und erlangte von Gott ein entsetzlichen Aussatz / damit er sich demütiger und sich selbsten besser abtödten kunte. Sieben Jahr verharreteer in diesem schmertzlichen abscheulichen Stand. Endlichen der Engel / der ihn täglich besuchte / schickte ihm zu den Heil. Mochua / der ihn wunderthätiger Weiß geheilt hat / indem er dessen gantzen Leib / an dem dieser wüste und stinckende Kranckheit ware / mit seiner Zungen abgeleckt hat.

Der H. Priester Goar vermogte so viel bey Gott / daß er mit einem eintzigen Wort / die Schachtlen hat stellen können /

kösten/ sie zu melcken/ und die Milch nach seinem Gefallen auszutheilen. Er ware so unschuldig/ das GOtt ein dreyjähriges Kind ihn zu beschützen hat redent gemacht/ und so demütig/ daß er beständig das Ertz-Bißthumb Trier/ welches ihme angetragen ward/ anzunehmen sich geweigert hat; so hätte ihn der König Sigebertus/ dasselbige anzunehmen/ gezwungen/ wann nicht sein Seufftzen und Weinen/ von GOtt ein siebenjährige Kranckheit erbeten hätten/ die ihn in seiner Demut biß in den Tod erhalten hätte.

Die Kranckheiten schwächen zwar den Leib/ wann man sie aber/ wie sichs gebührt/ aufnimbt/ stärcken sie die Seel. Es sagte der heilige Paulus: **Ich bin starck wann ich schwach bin.**

Es lehret uns Salvianus/ das die Schwachheit des Fleisches/ die Stärcke des Geists seye. Die Ursach dessen ist handgreifflich: Weilen der Leib ein abgesagter Feind des Geists ist/ und folgends je stärcker er ist je leichter fällt er den Geist zu Boden/ herentgegen je mehr er geschwächt und gebrochen ist/ je schwehrer und gebrochener seynd auch seine Anmutungen.

Diser Ursach wegen/ erlaubt der heilige Hieronymus den Kloster-Frauen gar wenig Wein/ und will lieber/ daß ihnen der Magen wegen des Wassers wehe thue/ als daß ihr Seel beunruhiget werde durch Hitz und Stärcke des Weins.

Es kunt einer dafür halten/ der heilige Bernardus habe für seine Klöster die ungesundiste Oerter erwehlt/ damit man dem Leib desto weniger diene/ der Seel aber/ umb desto besser abwarte. Plato schluge sein hohe Schul auch auf/ an einem ungesunden Ort/ damit seine Schuler dem Verstand besser abwarten kunten/ in dem Abgang der leiblichen Wollüsten.

Die Kranckheit ist ein Ursach gewesen/ warumb der erste Chineser ein Christ ist worden/ indeme unterdessen alle andere/ die gesund waren/ verstockt geblieben/ und dem Christlichen Gesatz sich nicht haben unterwerffen wollen/ welches alle Wollüsten des Fleisches/ die der Vernunfft zuwider seynd/ abschneidet.

§. 5.

15. Drey dem Krancken nothwendige Tugenden.

Die gantze Kunst bestehet in disem/ daß man dise Gutthat GOttes/ wie sichs gebührt/ von der göttlichen Hand recht annimmt/ und sich derselbigen bedient/ mit Stärcke des Geists/ und recht christlicher/ und geistlicher Tugend. Ich will dir drey Mittel an das Kranken-Bettlein hefften/ welche durch ihre Krafft und Glantz/ dir ein recht diamantines Hertz machen werden.

1. Die Gedult.

Die Gedult wird müssen den Anlauff ausstehen; das Gebett wird dein Hertz zum Himmel eröffnen/ dorthin deine Seufftzer abzusenden; und von dannen Gnaden zu em-

sangen; das Stillschweigen wird dir den Mund sperren/ damit du dich nicht gegen GOtt/ der dir die Kranckheit zuschickt/ noch wider die Menschen/ die dir auswarten/ beklagest.

Erstlichen dann wird dein Gedult in den Schmertzen gesterckt werden/ durch die Erinnerung der Schmertzen/ die die Heilige Martyrer ausgestanden haben/ seyen hernach deine Kranckheiten kurtz/ oder wegen ihrer Langwierigkeit verdrüßlich. Lasset uns etliche Schmertzen der Martyrer durchgehen/ und in ihrem Blut ein Linderung der Unserigen suchen.

1. Wann du mit unleidentlichem Kopfwehe angegriffen/ oder von erbärmlichen Grimmen in ein Kugel zusammen gekrümet wirst/ lasse deine Augen schiessen auf den Heil. Sebastianum/ dessen Leib mit Pfeilen allenthalben gleichsam gespickt ist. Auf die Heilige Faustam/ durch deren Haupt/ und andere Glieder der Tyrann viel Nägel hat schlagen lassen. Auff die H. Römische Märtyrin Martinam/ welche mit Messer und eisenen Hacken zerschnitten/ und von dem Kopf an/ biß auf die Füß hinab ist verrissen worden. Nach dem sie hundert und acht Schnitt ausgestanden/ durch welche sie gantz zerfleischt worden/ trutzte sie dannoch den Tyrañen mit disen Worten: Ich hab meinen Heyland Christum Jesum/ der mich stärckt/ und werde den Götzen nimmermehr opferen/ ich achte die Peinen/ so du mir anthust/ im geringsten nicht/ mir stehet bey Christus der HErr/ der mir aus seiner grundlosen Barmhertzigkeit Krafft genug gibt.

2. In dem Feur und Brunst eines hitzigen Fiebers/ stelle dir vor die Martyrer/ so Nero mit Bech/ Schweffel/ und anderen brennenden Sachen/ hat lassen bestreichen/ selbiger an statt der Fackel bey Nacht sich zu bedienen. Siehe an den Heiligen Laurentium/ den Heiligen Maudonium/ den Heil. Theodulum/ den Heil. Tatianum/ die auff glüenden Rösten seynd gebraten worden. Betrachte den Heiligen Attulum/ der in einen glüenden/ und Feur ausspeyenden eisenen Sessel ist gesetzt worden/ den Heiligen Orestem/ den man auff ein glüendes eisenes Bett gelegt. Den Heiligen Papinianum und Heiligen Mansuetum/ so Bischöff waren in Africa/ die man am gantzen Leib mit eisenen glüenden Blechen besengt hat. Den Heiligen Eustachium/ die Heilige Theopistam sein Gemahl mit sambt zweyen Söhnen in ein glüenden ertzenen Ofen. Den Heil. Dulam/ der in Cilicia auff einen Rost gelegt/ und mit siedenden Oel ist begossen worden/ die Heil. Potamionam/ die zu Alexandria in ein Faß voll zerlassenen Bechs ist versenckt

worden / wollen sie ihr Jungfrauschafft beschützt / dero sie ihr Herr berauben wolte / dahero er dann / aus einem Herrn / ihr eigner Henker worden. Bedencke den Heiligen Vitum / den Heiligen Modestum / und den Heiligen Crescens mitten in einem Kessel voll zerlassenen Bleys.

3. Wann du einen Krebs hast / der dich auffrißt und verzehrt / einen Wurm der dich nagt / einigen Schmertzen in dem Jnngeweid / Leber oder andern Theilen deines Leibs / so stelle dir vor den Heiligen Flocellum ein Kind von Augusto-dun / welcher alldorten von Wilden Thieren / ist zu Stucken zerbissen worden / den H. Germanicum / welcher in dem Ort deß Schauspiels zu Schmyrna das wilde Thier / dem er vorgeworffen / und von dem er verzehrt worden / in der besten Blüte seines Alters / zum Zorn gereitzet hat. Den Heiligen Julianum / welcher nach vielen erlittenen Peinen / in Cilicia / in einen Ledernen Sack mit Schlangen ist eingenehet / und in das Meer versenckt worden / damit er von selben gantz erbärmlich umbgebracht würde.

Wann du dergleichen grausamen Schmertzen der Martyrer betrachtest / oder in schönen Gemählen ansihest / welche dir selbige deutlich vorstellen / so wirst du empfinden / daß dein Muth wird hertzhaffter / und dein Hoffnung und Glaub gestifftet werden. Du dienest eben demselben GOtt / dem sie gedienet haben / der dir die Hand so wohl / als ihnen bietet / sie waren aus Fleisch und Bein / wie du / und insgemein viel zärterem Alter / oder weit älter / von adelichen Eltern / von gröfferen Reichthumb und Herkommen als du. Was klagst du dich dann so offt? Glaub mir / beklage dich über niemands anderst / als über dich / und über dein Ungedult / oder viel mehr klage über gar niemand. Fasse ein rechtschaffenes Hertz / und Gott wird dir in deinem Leiden zu grossen Verdiensten helffen.

4. Wann du einen sonderbahren Schmertzen merckest / an einem Theil deines Leibs suche die jenige Martyrer hervor / welche an dergleichen Gliedern gelitten haben / so wirst du bald getröstet werden. Betrachte das Haubt der H. Philomenä / welches mit Näglen durch und durch zerlöchert worden. Der Heil. Probä / auf welches man glüende Kohlen geschüttet. Der Heil. Getuliä / welches geschunden worden. Siehe an die Heilige Victoriam / und Fuscianum / in deren Nasslöcher und Ohren der wilde Rictiovarus eine Brat-Spieß hat stecken lassen / und ihre Schläff mit grossen Näglen durchlöchern / die Zähn ausreissen und den gantzen Leib mit Pfeilen durchschiessen lassen. 17. Leiden der Heiligen an ihrem gantzen Leib.

Die Zungen hat man abgeschnitten dem heiligen Agulpho dem Benedictiner mit sambt seinen Geistlichen / man stache ihnen die Augen aus / und endlichen enthauptete man sie. Der heiligen Charitinâ wurden die Zähn ausgeschlagen/ die Kinn-Backen dem heiligen Soldaten Zenoni zerschmettert / dem heiligen Erasmo zoge man einen glüenden Harnisch an / man risse und schnitte die Brüst ab der heiligen Agathâ und der heiligen Theodosiâ. Heisses Oel ward von den Henckers-Knechten denen heiligen Gebrüderen Felix und Fortunatus über den Bauch abgegossen. Nach abgezogner Haut von dem Bauch der heiligen Dorotheâ und Gorgoniâ schüttete man Essig und Saltz darauf.

5. Wann dich das Grieß in den Nieren plagt/ein Fluß in dem Ruk-Grad / oder in ein anderes Glied schiesset / das Podagra deine Füß/ das Chiragra deine Händ anfällt/ so gedencke ein wenig an das Leiden des heiligen Marcelli/ und des heiligen Eupetantii/ denen man die Seiten mit brennenden Facklen angebrennet/ führe dir zu Gemüth den heiligen Lycanion/ der mit glüenden eysenen Ruthen gehauen worden/ die heilige Vitum/ und Modestum/ denen man Händ und Füß gebrochen/ den heiligen Tharaqvum/ und seine Gesellen/ denen der Wütrich mit eissenen Spiessen die Schenckel durchbohret/ den heiligen Sozon in Cilicia / und den heiligen Paul in Lycaonisa / denen man Schuh voll eissener Nägel angelegt/ und sie gezwungen darinen zu lauffen/ welches ihnen dann einen unleidentlichen Schmertzen verursacht hatte/ stelle dir vor den heiligen Zenon/ dem man nach abgezogner bösiger Haut / den gantzen Leib mit Pech überschmirt hat / und also in das Feur geworffen worden. Den heiligen Soldaten Victor/ dem man unter einem Mühlstein alle Glieder zerquetschet hat. Die heilige Tarbolam/ die mitten von einander gesägt worden / und unzahlbare andere heilige Martyrer / deren Leiden du in unterschiedlichen Büchern finden wirst. Schreibe dir ein Litaney zusammen/ aus denen Heiligen welche gelitten haben an jenem Glied / an dem du die gröste Schmertzen empfindest/ halte ihnen vor deine Kranckheit / und bittest umb ihren Beystand. Sie sind der Barmhertzigkeit und Liebe voll/ sie werden dich nimmermehr verlassen. Sie wissen durch eigene Erfahrnus die Beschwernus/ so in dem Leiden ist/ wann man nicht sonderbare Hülff empfindet. Zweyfle nicht/ daß nicht ihr Gebet die von GOtt die nothwendige Gnad erlangen werden / sie gelten bey dem himmlischen Hoff viel/ allweilen sie in dem Dienst GOttes getreu gewesen.

Wañ deine Kranckheiten langwierig seynd / und dich vor Leid

und

und Kummer/ also zu reden/ umbbringen/ so betrachte die H. Margaritam/ ein sehr unschuldige/ und sehr tugendreiche Jungfrau/ die 14. Jahr lang schwehre Kranckheiten ausgestanden hat. Verwundere dich über die H. Claram/ die in 28. Jährigen grossen Leibs-Unpäßlichkeiten sich niemahlen beklagt/ noch einiges ungedultiges Wörtlein hören lassen/ soudern GOTT ohne unterlaß danckte und ihre Schwesteren mit Heiligen Gesprächen und grossen Tugenden stärckte.

Durchgehe mit deinen Gedancken das Leben der H. Ludwinä/ welche acht und dreyßig Jahr niemahlen gesund gewesen ja schier alle Kranckheiten / in dem höchsten Staffel gehabt hat. In einem Fall auf den Eyß brache sie ein Ribben die man niemahlen hat heilen können; dises Unglück ware der Anfang aller ihrer Kranckheiten. Sie wurde verzehret von vielen/ auch nur anzusehen entsetzlichen/ Würmen/ sie hatte unleidentliches Zahnwehe/ welches etliche Monath lang währte/ sie litte so gewaltig an dem Stein/ daß sie vor Schmertzen etlichmahl in Ohnmachten gefallen. Sie wurde auf sonderbahre Weiß mit allen Fiebern deren eins/ das andere ablöste angegriffen. Deine Kranckheiten seind weder so lang noch so erschröcklich/ so folge dann ihrer Gedult/ und Vereinigung mit dem Göttlichen Willen/ sie hatte das Leiden unsers Heylands in sieben Theil ausgetheilt/ und bedrohete dasselbige ohne Unterlaß/ dise eiferige Betrachtung behertzte sie zu dem Leiden dergestalten/ daß sie ihrem sagen nach/ nit leidete/ sondern in ihr litte Christus der HErr.

Ich dörffte dir nit erzehlen alle Anligen / alle Geschwehr / alle Kranckheiten diser heldenmütigen Kämpferin/ aus Forcht/ ich möchte dich also bestürtzen/ daß dir die Seel ausginge. Sie hatte nicht destoweniger folgendes Gebetlein in täglichem Gebrauch: Herr! das grösi. Wohlgefallen/ so du mir erweisen kanst/ ist daß du mich mit allerhand Schmertzen überhäuffest/ ohne einziges Mitleiden/ oder Erbarmnuß. Die Erfüllung deines heiligisten Willens ist mein einziger Trost.

Ich hab in diser Stadt Mouspont einen unserer Geistlichen gesehen/ der die Theologiam, oder Göttliche Wissenschafft lernete/ diser steckte in einer sehr üblen Haut/ sein Miltz ware so groß/ daß 10. Pfund wägte/ da selbige doch in das gemein bey anderen Leuten nur ein halb Pfund wägen. Einsmahls sagte er mir/ daß/ weilen er erkenne/ daß er untauglich seye zur Arbeit und Diensten unserer Gesellschafft/ so begehre er von GOtt/ daß alle Kranckheiten deß gantzen Hauß über ihn kommen/ auf daß die gute Gesundheit der andern sämbtlich Gott angenehmere Dienst leiste. Humbertus Cavil.

§. 6.

14. In der Kranckheit muß man betten.

Die andere nothwendige Ubung in

in deinen Kranckheiten/ ist die Erhebung deines Hertzens gen Himmel durch die kurtze und eiffrige Schuß-Gebetlein.

Gutius 1. Jun. Der heilige Fulgentius ist schier sibentzig Täg in seiner letzten Krankheit in grösten Schmertzen dagelegen/ und schrie offt auf: HErr gib mir jetzund die Gedult/ und nach disem erbarm dich meiner.

Der Ehrwürdige Beda/ da er kranck ware/ betete sehr offt die heiligiste Dreyfaltigkeit mit dem gewohnlichen Kirchen-Gebet an: Gloria Patri, & filio, & Spiritui Sancto, Ehr sey dem Vatter/ und dem Sohn/ und dem heiligen Geist.

Der heilige Servulus ware schier sein lebenlang gichtbrüchig/ also zwar/ daß er nie von seinem Bettlein aufstehen kunte/ er kunte auch nicht sitzen/ noch seine Hand zu dem Mund bringē/ so gar auch nit von einer Seiten/ auf die andere umbkehren. Und dannoch ware sein vornehmste Sorg in seinem Schmertzen/ GOtt dancken/ und Tag und Nacht ihme Lob-Gesang singen. Er hörte auch bey seinem Hinscheiden aus diser Welt/ ein liebliches Gesang der Englen/ und da er gestorben/ und sein Seel zwischen den Händen diser seeligisten Geister gen Himmel fuhre/ die ihme zu Ehren in grosser Menge sich versammlet hatten/ wie der heilige Gregorius erzehlt/ ward sein Kämmerlein mit dem allersüssisten Geruch angefüllet.

Hom. 15. in Evang.

Chron. S. Francisc. l. 2. Die seelige Humiliana von Florenz schätzte ihre Kranckheiten so hoch/ daß sie mitten unter ihren empfindlichisten Schmertzen die Händ gen Himmel erhebte/ und hernach creutzweiß über einander schlug/ darauf lobte sie GOTT mit ganz trostreichen Angesicht/ mit disen Worten. Sey gelobt und gepriesen mein Lieb. Nach disem wendete sie sich zu denen/ so bey ihren Bettlein stunden/ und sagte mit Englischen Lächlen: Sehr ihr/ mir was für Gnaden und Gütern mich mein GOtt und HERR heimsuche.

Die heilige Martyrer haben sich auch diser eiffrigen Schuß-Gebetlein gebraucht/ und seynd dadurch in dem schärffisten Angriff ihres Leidens gestärckt worden/ da die heilige Martyrin Martina mit eisenen Haacken zerrissen wurde/ schrie sie mit dem Propheten auf: HErr mit deinem heiligen Willen hast du mich erfreuet/ und ich werd mich in deinen Wercken ergötzen.

Wir wollen uns was längers aufhalten/ in Betrachtung des heiligen Jacobi/ mit dem Zunahmen Intercisi/ das ist der Zerhaute/ welcher in Verlust eines jeden Gliedes erkennte/ und abnahme die ewige Belohnung/ umb welche er GOtt den Allmächtigen lobte. Er ware einer von Adel/ aus Persia gebürtig/ und hatte in der Warheit erzeigt ein recht adeliches/ und durchaus unüberwindliches Helden-Herz.

1. Der Hencker schnitte ihm den Daumen an der rechten Hand ab

da erhebte er die Augen gen Himmel/ und sagte: JEsus von Nazareth mein Erlöser/ nimm auf diſes Zweig des Baums/ den du mir durch deiu grundloſe Barmherzigkeit geben haſt. Der Weinſtock fruchtet mehr/ wann er wohl beſchnitten wird. 2. Da der andere Finger abgeſchnitte ward ſagt er wider: Nimm auf o HErr diſe beede Zweig des Baums den du ſelbſten gepflanzet haſt. 3. Nach Abtödtung des drittens/ ware ſein Red: Da bin ich von drey Anfechtungen entlediget/ ich will preiſen den Vatter/ den Sohn/ und den heiligen Geiſt/ und will dich loben/ o mein Gott! mit den drey Knaben des Babyloniſchen Ofens/ dich o mein HErr JEſu will ich benedeyen/ in der Geſellſchafft der Martyrer. 4. Nach Verluſt des vierten Fingers ſchrie er auf: O mein Erlöſer/ ein wahrer Sohn Judä/ der von ſeinem Vatter Jacob der vierte iſt geſegnet worden/ nimm auf das vierte Lob/ ſo ich dir gibe. 5. Und nachdem er den fünfften kleinen Finger verlohren/ frohlockte er ſprechend/ jezt iſt mein Freud erfüllt.

Nach diſem wurden die Hencker zu dem Mitleiden bewegt/ unterſtunden ſich/ ihn zubereden/ er ſolle darvon fihen/ und ſo grauſamen Peinen ſich entziehen. Aber diſes großmütige Hertz antwortete ihnen ohne Verzug: O unverſtändige Menſchē/ wann man ein Schaf auf einer Seiten geſchoren iſt es zu frieden/ daß man die Woll auf der andern Seiten ſtehen laſſe: erbietet es nit die gantze Wollen/ wie viel billiger dann begehret mein Vernunfft und mein Glauben alles ihrem GOTT und Schöpffer herzugeben.

6. Die Henckers-Knecht gantz ergrimet/ nehmen ihme die linke Hand her/ uñ ſchneiden ihme den kleinſten Finger zum erſten ab. O HErr JEſu/ rufft wider der Martyrer/ du biſt aus den Gröſten und Unermäßlichen/ aus Liebe meiner/ der Kleinſte worden/ und wegen diſer liebreichen Demut/ gib ich dir hinwider mein Leib/ mein Seel/ die du mit deinem koſtbarlichen Blut erkaufft haſt. 7. Da man den ſibenden Finger abſchnitte/ ſchrie er abermahl: Mein höchſter GOtt! ſibenmahl des Tags will ich dich loben. 8. Nach Verluſt des achten: Mein liebreichiſter JEſus/ ruffte er/ hat den achten Tag ein blutige Beſchneidung ausgeſtandē/ die Hebräiſche Kinder wurden auch den achten Tag beſchnitten/ damit ſie auf diſe Weiß gezehlt wurden unter die wahre Kinder des Abrahams/ und mit dem Volck GOttes einverleibt würden. Ich hoffe auch diſes achte Opffer werde mich zu einem Kind Gottes machen/ und das Recht zu dem himmliſchen Erbtheil zueignen/ ſamt der Beſitzung des Himels und der glückſeeligen Anſehung deiner/

o mein HErr und mein GOtt.
9. Wie der 9. Finger verlohren war/erhebte er sein Gemüth zu Gott mit folgenden Worten: JEsus seinen Geist gibt dem himmlischen Vater auf umb die 9. Stund und ich will dich bekennen/ehren/loben und preisen/ mein gütiger Herr durch dises neue Opfer/ich dancke dir zu tausend mahlen/um die Krafft/ di du mir in meinem Leiden gibst. 10. Wie er um den 10. Finger kommen/ erzeigte er ebenmäßig Beständigkeit mit disen Worten: Es seynd 10. Gebot GOttes/ und begehre alle zu halten.

Alsdann setzte man ihm hefftig zu/ daß er sein Vorhaben ändere/ und sein Leben erhalte. Aber mit lauter Stim begegnet er ihnen und sagte: Ach Gott verhütte/daß ich nicht das geringste Zeichen verspüren lasse/als verliesse ich meinen Heyland und sein Lehr. Keiner ist tauglich in dem Himmel zu herrschen/der die Hand an den Pflug gesetzt und wider zuruck zieher/ und aus Forcht der Arbeit zu ruck siehet.

Als die Hencker dises hörten/ wurden sie hefftiger erzürnet/ rissen den rechten Fuß mit Gewalt/ und schnitten ihm die grosse Zähen ab. 11. Da sagte der behertzte Soldat Christi Jesu wieder: Meinem Heyland seind die Füß mit grossen Nägleu durchlöchert worden/ und hat sehr viel Blut daraus vergossen. 12. Sie schnitten die andere Zähen ab/uñ erschrie mit Freuden auf: Diß ist der vornehmste und herrlichste Tag meines Lebens/ heut werd ich gehen zu meinem stärckisten uñ mächtigsten Gott. 13. Als man ihm die 3. Zähen abwarfe/lachte er sagend: Gehe mein Zähn gesell dich zu dem andern. Ein Weitzenkörnlein/in ein gute Erden gesäet/fruchtet viel mehr. Du wirst mit sambt den andern bey dem Richterstuhl Gottes einen ansehnlichen Schnitt verscheren. 14. Er verlohre auch die 4. Zähen/ er setzte hinzu: Warumb traurest du mein Seel? und warum betrübst du dich? setze deine Hoffnung auf Gott/ weilen ich ihn bekeñe u. loben will. 15. nach Abschneidung der 5. Zähen sagter: Jetzt mein GOtt werd ich unter die Gesellschafft deiner Diener gezehlt werden.

16. Diß wilde Leut ergriffen den lincken Fuß deß Martyrers und haueten ihm die kleine Zähen ab. er ruffte aber gantz freudig: O kleines Fingerlein habe gut Hertz/ die kleine werden so wohl zu der himmlischen Freud auffersteben/ als die grosse/ die Warheit selbsten hat uns versprochen/ daß nit ein einziges Härlein ab unserem Haupt werde zu Grund gehen. So wirst du ja viel billicher von deinen Gesellen nit abgesondert werden. 17. Nach Abschneidung der anderen Zähen/ setzte er hinzu: Zerstöret dises alte Gebäu/ man richtet mir in dem Himmel schon ein

ein ansehnlichers auf. 18. Zu stimmlung der dritten Zähen/ sagte der Martyrer: Mit gewaltigen Hammer-Streichen wird erst ein Amboß recht starck. 19. Da er die vierte Zähen verlohren/ betete er auf solche Weiß. O GOtt der der ewigen Warheit/ verleihe mir die nothwendige Kräfften biß an das End zu leiden/ dann auf dich ruhet mein gantze Hoffnung. 2. Endlichen wie er umb die letzte Zähen kam/ sagte er frohlockend: Diß/ mein HErr! ist das zwantzigste Opffer; das ich dir schencke. 21. Da wurden erst diese Henckers-Knechte wilder/ stimmleten ihm auch den rechten Fuß/ des Martyrers Wort waren aber: Jetzt will ich meinen himmlischen König mein Schenckung opfferen/ um dessen Liebe ich die Schmertzen dulte. 22. Sie schnitten ihme auch den lincken Fuß ab. Und er schrie wieder. O HErr du allein würckest Wunderwerck/ erhöre mich/ und mach mich seelig. 23. Auch die rechte Hand muste er verliehren/ und der Heilige schickte einen Liebs-Seufftzer gen Himmel/ mit disen Worten. O mein barmhertziger Vatter stehe mir bey durch deine grundlose Barmhertzigkeit. 24. Nach abgeschnittener lincken Hand/ waren seine Wort: Du bist ein wunderwürckender GOtt/ und keiner kan keines thun ohne dein sonderbare Beyhülff. 25. Wie man ihm auch den rechten Arm abgeschnitten/ ruffte er: O mein Seel lobe deinen Gott. GOtt ich will dich loben/ mein lebenlang/ und will dir Lobgesang singen/ als lang ich auf diser Welt seyn werde. 26. Nach abgehauten lincken Arm liesse er einen tieffen Seufzer/ und schrie: Die Schmertzen des Tods haben mich umgeben/ aber durch die Macht meines Gottes/ werd ich aus ihrem Gewalt errettet werden. 27. Dise Unmenschen ergriffen auch weitern den rechten Schenkel/ und mit unerhörter Grausamkeit schnitte sie ihm selben ab. In disem unglaublichen Schmertzen schrie er abermahlen: Ach mein HErr JEsu Christe/ hilff deinem armen Diener/ daß die Schmertzen des Tods haben mich umringt. Darauf wendet er sich zu den Henckers-Knechten/ und sagt: GOtt wird mir ein frisches Fleisch wider erstatten/ welches euere Wunden niemahlen werden durchdringen können. Dise unsinnliche Leut waren schon so müd/ daß ihnen die Stärcke/ und das Hertz entfiele/ sie hatten an disem entsetzlichen Schlacht-Opffer schon vor anbrechenden Tag biß auf drey Uhr nachmittag gearbeitet.

28. Nahmen sie noch den lincken Schenckel her/ und schnitten auch denselbigen von dem Leib. Entzwischen schrie der heilige Jacobus: O HErr Himmel- und der Erden/ erhöre mich ich bin halb tod/ und du bist Gott der Lebendigen und

Todten/mein Gott/ich habe keine Finger mehr/selbige gegen dir hinauff zu erheben/ ich hab weder Händ noch Arm/selbige gegen dem Himel zu strecken. Meine Füß und Schenckel seynd gestümblet/ich kan mich gegen dir nit mehr neigen/ich bin wie ein Hauß/ welches schon einfället/ und dessen Stützen schon darnider liegen. Erhöre mich mein Heyland Christe JEsu! und nim̃ meine Seel aus diser Gefängnus heraus. 29. Kaum hatte er dise letzte Wort ausgeredt da haute ihm einer aus den Henckern den Kopf herunter. Die Christen erhebten seinen Heiligen Leib/ und vergruben ihn mit höchster Ehrenbietigkeit/ als möglich ware.

Hat dich dises blutige Schauspiel nicht zum zitteren gebracht/ oder nicht entfärbet? Ach was leiden wir in unseren Kranckheiten/ und arbeiten in Vergleichung mit disem von Adel/ und gantz Lobwürdigen Martyrer. Er zoge alle dise Schmertzen vor den Reichthum/denen Wollüsten/ den Ehrenen/denen er gemäß/und die ihm theils sein hoher Adel versprache/ theils der König Isdigerdes antruge/was werden wir ihm/ in dem letzten Gerichtstag antworten/ wann wir/ungeachtet seiner Helden-Thaten/ bey anfahenden geringsten Schmertzen/gleich klagen? Last uns einen dapferen Vorsatz schöpfen/ihm nachzufolgen. Händ und Augen gen Himmel erhebet/ zu disem die Gnad zu erlangen.

Wann du dein Zuflucht zu Gott nimbst/so ist es gantz gewiß/ daß er dir entweder wird ein gantz beständige/und großmütige Gedult biß zu dem End ertheilen/oder er wird dich deiner Kranckheit entbinden. Führe nur zu Gemüth sein Liebe/die er gegen dem Blut-Zeugen erwisen hat/so wird sich dein Hoffnung gestärckt befinden.

1. Hat nit er/mitten aus den gröbsten Peinen/die Martyrer erlediget? aus den Zähnen der wildisten Thieren heraus gerissen? 2. Ist nit Christus Jesus selbsten von dem Himmel herunter gestiegen/ die brennende Facklen anzulöschen/ die man dem H. Pantalelmon an sein Seiten hebte? 3. Er sprange bey dem H. Martyrer Theodota/ und giesse te auf seine Wunden ein himmlisches Wasser/ welches ihm alle Schmertzen benahme. 4. Er hatte seine Heil. Engel geschickt den H. Anthimum aus der Tyder heraus zu helffen/ in welche ihn die Hencker gestossen hatten. 5. Er hat wilde Thier abgesendet/ daß sie in der Wüsten ernehrten die H. Basilium und Ammeliam sein Gemahl die Elteern waren deß Heil. grossen Basilii/ welche in die Wüste geflohen waren/ damit sie der grausamen Verfolgung entgiengen. 6. Er liesse einen guten Regen von dem Himmel in den Ofen fallen/ wo man eingesperrt hatte den Heil. Lu-

lianum / mit vier Kindern / Claudio Hapotio / Paulo / und Dionysio / und errettete sie daraus gantz frisch und gesund. 7. Er benahme dem Feur seine Krafft / zu beschützen den Heiligen Soldaten Justum / auf dessen Haupt man ein gantz glüende Beckelhauben gelegt hatte / nicht eines aus seinen Haaren hat davon Schaden gelitten. 8. Er veränderte das Feur in einen lieblichen Thau / da man den Heiligen Martinum in eisene Brat-Pfannen legte. 9. Er zähmte die Löwen / und verschaffte daß sie den Heiligen Knaben Agapitum schön thäten / den man ihnen zum Raub vorgeworffen hatte. 10. Er benahme den Schlangen das Gifft / damit er die Heilige Anatoliam vor allen Schmertzen / und Ungelegenheit erhielte. 11. Er verkehrte schier die gantze Ordnung der Natur / damit er helffete dem Heiligen Clemens / dem Heiligen Agathangelo / der Heiligen Catharinä / der Heiligen Euphemiä / und mehr anderen. Halte nicht darfür / du seyest von diser so grossen Allmacht verlassen / welche so leicht / und ernstlich ihren getreuen Dienern beystehet / noch von der vätterlichen Güttigkeit / welche gantz inniglich ihre Söhn liebet. Eröffne gegen ihm Mund und Hertz / so wird er sie mit seinen Gnaden / und deinen gantzen Leib mit seiner Süßigkeit erfüllen.

§. 7.

7. In den Kranckheiten mus man das Klagen vermeiden.

Die dritte Sorg / die du unter währender Kranckheit haben solst / ist / daß du das Maul halteſt / und kein Klag gestatteſt wider die Leib-Artzten / wider die Krancken-Warter / wider die Oberen und wider andere. Sie tragen Sorg anzuschaffen / und in das Werck zu stellen / was dir nutz und nothwendig ist in der Ligerstadt / in dem Essen und in den Artzneyen. Du solst dir einbilden / die Begierd ihres Heils / und deiner Gesundheit gebe ihnen einen rechten Eiffer / dir abzuwarten / dancke GOtt darumb / und auch ihnen.

Die Demuth soll dich bereden / daß du nicht gar zu geistlich seyeſt / und die Erkänntnus deiner Sünden und Unvollkommenheiten sagen / und bezeugen dir dieses nur gar zu klar. Du weist / daß die Kranckheit sich leichtlich beklage / und argwöhnisch seye / beynebens / daß ein Krancker nur halbwitzig seye / indem seyn Verstand von wegen Schärffe deß Schmertzens starck geschwächt wird / dahero dann / wann du nit sorgfältig acht gibst / wird dein eigene Lieb / ihren Gelüsten und Gelegenheiten gar zu fast nach gehen / und den bitteren Becher der Kranckheit also verzuckern und süß machen / daß du allen Verdienst verliehren wirst.

Wäre diß der Vernunfft und Abtödtung gemäß/ wann wir dasjenige/ was uns GOtt in dem Leiden/ zu unserem Verdienst schicket/ nur zu unserem Gelüsten brauchen wolten? die Lieb unserer Oberen/ der Mitbrüder/ und anderen/ muß uns in unseren Kranckheiten beyspringen mit Erquickung/ so viel sich thun läßt. Aber ein jeder für sich selbsten soll alleinig sehen auf die Verläugnung seiner selbsten/ biß in den Tod.

Bernard. Justin. in Vita. Der heilige Laurentius Justinianus Patriarch zu Venedig/ hat niemahlen wollen in der Fasten Fleisch essen/ obwohlen er fast kranck ware/ sagte doch/ er habe nichts wider die/ so es thäten/ doch aber gefiele ihm besser die Strengheit der Heiligen/ die ihnen hierinnen einen Abbruch gethan haben. Ich sehe/ sagt er/ daß alle heilige Bekenner immerdar ihrem Leib abgebrochen haben/ und die heiligen Martyrer das Blut biß auf das letzte Tröpfflein/ den Himmel zu gewinnen/ vergossen haben.

Cyrill. in Vita S. Pachomii. Der heilige Palämon der Lehr-Meister und Anführer des heiligen Pachomii/ asse nichts als Brod und Saltz/ wolte auch von diser Weise zu leben in seinen Kranckheiten/ und so gar in den letzten und tödlichen nicht nachlassen. Man hielte bey ihm an/ er solle von diser Strengheit nachlassen/ aber er bliebe beständig auf seinem Vorhaben/ was die Martyrer Christi so übel auf diser Welt seynd hergenommen worden/ daß ihrer etliche seynd zu Stucken zerrissen und zerhauet worden/ andere um den Kopf kommen/ andere an allen Gliedern verbrennt worden/ und dannoch ihr Beständigkeit der Tyrannen/ und die Grausamkeit der Peinen überwunden hat/ warumb soll ein kleiner Schmertz den werth der Gedult benehmen? warumb soll eine schnöde Begierd dises armseeligen Lebens verursachen/ daß wir dise Ubel fürchten sollen/ die kaum einen Augenblick lang währen.

Der heilige Bischoff Fulgentius, da er tod Kranck darnieder lag/ wolte das Bad nicht annehmen/ das ihm die Leib Ärtzten rahteten. Wie sagt er: wird dann das Baden verhinderen/ das ein sterblicher Mensch nicht sterbe: Und wann ich dann gewiß sterben muß/ warumb soll ich meine Weise zu leben und abzubüssen verändern/ durch ein kleine Erquicklichkeit in heissen Wassern? ich stelle mein Leib und mein Leben in die Händ meines GOttes/ er wird darmit nach seinem göttlichen Willen anstalt machen. Blibe also beständig auf seinem Vorsatz/ und wolte lieber einen zeitlichen Tod/ als ein ungewisse Gesundheit durch ein Mittel/ das ihm nicht gedunckte seiner bißhero gebrauchten Strengheit gleichförmig zu seyn.

Der

Befrage dich ein wenig in Ansehung diser Heiligen Aebbten/Bischöffen und Patriarchen. Ist dein Leben köstlicher und nothwendiger der Kirchen GOttes und deinem geistlichen Stand/ als das Leben diser himmlischen Seulen? die in gutem Stand erhielten die Kirchen GOttes. Sie waren verständig/ gelehrt/ wohlerfahren/ und gleichsam der Mund GOttes/ durch welche er redete/ theils den Geistlichen/ theils den Weltlichen in Europa/ und Africa. Ihr Wandel halffe auf dem Catholischen/ unter druckte die Ketzer/ und brachte zu dem Weg der Vollkommenheit die Eifrigiste/ nichts destoweniger haben sie ein solches Abscheuen ab ihren Leibern/ und dessen Gelüsten getragen/ daß sie ihnen nie kein Zeit ausgenommen haben/ etwas durch die Finger zu sehen.

Nimm gutwillig und mit Danck an die Mittel/ und die Erquickungen/ die dir deine Oberen/ und Leib-Aertzten zulassen/ aber bitte sie/ sie sollen dir so wenig vergönnen/ als es seyn kan. Zeige ihnen aber von Hertzen/ und mit einer recht geistlichen Starckmütigkeit/ daß dein gröster Wohlgefallen/ so sie dir erweisen können/ seye/ daß sie dir im geringsten nicht verschonen/ solte es auch wider deine Zuneigungen seyn/ und sollen sich nichts kümmeren lassen/ auf etwas zu gedencken/ was allein dienet der Schwachheit und Haickelkeit deiner verderbten Natur zur Belustigung diene.

Die Christen aus Tunquin tragen immerdar zwey Creutz auf sich/ eines auff dem Hertzen/ daß andere auff dem Arm/ und sagen/ das eine sey ihr Schild/ das andere ihr Degen. Nimm auch du zwey auf dich/ eines Christi des HErrns unsers Heylands/ und das andere der Heiligen Martyrer/ und du wirst erfahren/ daß dir das eine/ und das andere an statt des Degens/ und des Schilds dienen werde/ so wohl zur Zeit der Gesundheit/ als der Kranckheit. Wann du also bewaffnet bist/ wirst du niemahlen überwunden werden/ durch kein eintzige Ungedult/ auch so gar nicht in deinen verdrüßlichisten Anstössen/ und Widerwertigkeiten. Alexand. de Rhodes.

Dreyzehendes Capitel.

Von Abtödtung des Leibs und der Seel/ in den Mühewaltungen unterschiedlicher Aembter/durch die Tugend des Fleiß und der Obsicht.

1. Das Ziel und End eines Layen-Bruders ist/ daß er Gott zu Ehren wohl arbeite.

ALle Sachen werden umb so viel vortrefflicher/ und köstlicher geachtet/ umb wieviel tauglicher sie seind zu dem Ziel/ welches man durch sie zu erreichen begehrt. Ein Axt gilt sehr viel bey den Canatern/ bey den Huronern/ Hiroquen und dergleichen Americanischen Völckern/ nit weil selbige geschwind durch die Luft fligen kan/ sondern weil sie überaus wohl schneidet/ das Holtz gar ringfertig abhauet/ ihre Häuser und Schiff-Gebäu aufrichtet.

Ein Hund ist in grossem werth/ nicht weil er zu dem Feld-Bau daugt/ oder die Waaren hin und wider tragen kan/ sondern weil er zu dem Jag-Werck tauglich/ und seinem Herrn getreu ist/ ihn/ und das seinige beschützet. Die zu Angola halten auch viel darauf/ weilen sie das Hunds-Fleisch für das zärtiste schätzen. Dise Einbildung hat bey ihnen so viel vermögt/ daß ein Hund in der Grösse einer Englischen Docken gleich alldorten umb zweyhundert/ und zwanzig Reichs-Thaler ist verkaufft worden/ indem er verdauscht worden/ umb zwey und zwanzig Leibeigene/ der ein jeder auf das wenigste umb zehen Reichs-Thaler hat müssen gekaufft werden.

Jartic. l. 3. c. 6.

Eben also schätzt man einen Menschen mehr oder minder/ als vieler nehmlich zu unserem Ziel und End tauglich ist. Ein Rechts-Händler ist nicht wohl angesehen/ und wird mit Klägern nicht überloffen/ weilen er ein guter Mahler ist/ oder ein guter Stern-Gucker/ oder weilen er sich auf andere Künsten verstehet/ sondern weil er die Händel vernünfftig auf einander schraufft/ weilen er einen reifen Verstand hat/ weilen er wohl beredt/ getreu uñ glückhafft in Ausführung der Händlen ist/ deren er sich unterfangt.

Einen Bauers-Mann halte man fäe verständig/ nicht weilen er künstlich auf der Trompeten stoßt/ oder die Paucken rühret/ oder weilen er zierlich dantzet und springen kan/ sondern/ weilen er ein grosse Obsorg

der

der seinen Feld-Bau trägt/ weil er ein gute Hand zum aussäen hat/ weilen sein Fleiß sich spühren last/ in Ausrottung des Unkrauts/ sein Vorsichtigkeit/ indem er ein Arbeit für die andere wohl bringen kan; sein Geschwindigkeit/ indem er richtig zu seiner Zeit seinem Herrn das Geld erlegt.

Eben also soll man auch urtheilen von den Geistlichen/ und ihr Werck wird geschlossen aus der Mühewaltung und Fleiß/ den sie anspannen/ das Ziel/ so sie in den geistlichen Stand getrieben hat/ zu erlangen. Ein Prediger hat einen starcken Zulauff/ nicht/ weilen er ein glückliche Hand hat/ junge Bäume zu pflantzen/ oder zu impffen/ nicht/ weilen er wohl auf dem Spinet aufmacht/ oder die Lauten künstlich zwicklet/ sondern weiler erfahren ist/ die Warheiten der Geheimbnussen unseres Glaubens wohl zu erklähren/ weilen er einen grossen Seelen-Eyfer hat/ die Sünder zu bekehren/ hochverständige und andächtige Übungen den Vollkommenen vorschreibt. Die Wissenschafft wie man wohl hauffen solle/ und mit dem Acker-Bau umbgehen/ macht nicht/ daß ein Lehrer der heiligen Schrifft/ in grossen Ansehen seye/ wann er aber alles wohl ausecket/ alles mit Fug/ und Haab beantwortet/ klar in seinen Schrifften ist/ das macht ihm einen grossen Nahmen.

Durch ebenmässigen Schluß wirst du deinem Oberen lieb und werth seyn/ wie auch allen denen angenehm/ die in deinem Kloster/ ausserhalb seynd/ wann du dich und tauglich machest/ das Ziel und End zu erlangen/ das dir den Eingang in das Kloster geöffnet hat. Was für ein Ursach hat dein Abbt/ dein Vorsprecher/ oder was er immer für einen Namen hat/ angetrieben/ daß er dich in den Orden aufgenommen hat/ zweiffels ohne/ daß du dienest/ und arbeitest in den Aembtern/ damit eben zur Zeit/ da du kocheſt in deiner Kuchen/ nähest und zuschneidest/ in deiner Schneiderey/ in dem Krancken-Zimmer/ und in anderen Aembteren arbeitest/ die andere Geistliche dem Chor/ den Schulen/ den Cantzlen/ und anderen Diensten zu der Ehr GOTTES/ und dem Heyl des Nächstens abwarten können. Dein Meinung ist eben dise gewesen/ und deine Gelübd seynd in diser Meinung auf- und angenommen worden.

So ist dann dein Ziel und End/ dein ewiges Heyl/ und die leibliche Beyhülff deiner Mitbrüder. Das Mittel zu disem zu gelangen/ ist der Fleiß und Beharrlichkeit in der Arbeit. Zu dem Ziel gelangt man mit desto gröſ-

serer Vollkommenheit/ je vortrefflicher/ und beständiger die Ubung der Mittel ist. Man begehrt von dir nicht/ daß du in den Schulen lehrest weder die Mathematic/ weder die Philosophi/ noch Theologi. Man begehrt nicht von dir spitzfindige Gespräch von unterschiedlichen Ertz/ von Blitz und Donner/ von Winden von auf- und Abnehmen deß Meers und dergleichen fürwitzigen Sachen/ man spricht dich nicht an/ daß du die Gewissens-Zweiffel auflösen solst/ was zuläßig oder verbotten/ in Beherrschung gantzer Fürstenthümer und Königreich.

Auf deine Händ und Arm haben deine Obere ein Obsicht gehabt/ wie auch der anderen/ die deines gleichens seynd/ und haben dich betrachtet/ als einen nothwendigen Werckzeug/ zu Erhaltung/ und Aufnehmung deines Closters. Man wird dich niemalen für einen nutzlichen Layen-Bruder in dem Closter halten/ wann dein Arbeit nicht deiner Gesundheit/ und Kräfften gemäß ist. Dahero dann gibe acht/ daß deine Betrachtungen/ und deine Gespräch offt seyen von der Vortrefflichkeit/ und Verdienst der leiblichen Arbeit. Dir zu Hilff/ will ich hieher etliche bewegliche Ursachen beysetzen/ und ausführen.

§. 1.

Erstlichen betrachte/ daß jeder man in der Welt arbeite/ und GOTT selbsten niemahlen müssig seye.

1. GOtt der himmlische Vatter würcket ohne Unterlaß in sich selbsten/ und gebähret immerfort seinen Sohn. Der Vatter und der Sohn seind allezeit beschäfftiget in Hervorbringung deß Heiligen Geists/ und diese Hervorbringungen haben schon von Ewigkeit her gewähret.

2. Auch ausser sich arbeitet die Heiligiste Dreyfaltigkeit/ ohne Aussetzung von der ersten Erschaffung der Welt her. Sie gibt die Wesenheit denen Sachen/ die nicht leben/ das Leben den Pflantzen und Gewächsen/ das Empfinden denen Thieren/ die Vernunfft den Menschen/ und ein vollkommene Erkänntnus den Engelen.

3. Die gantze sichtbahrliche Welt ist in einer steten Ubung ohne Mühe/ insonderheit bewegt sich der Himmel ohne unterlaß/ und siehet nicht einen Augenblick weder bey Tag noch bey Nacht still.

4. Die Sonnen erleuchtet immerfort/ entweders den oberen oder unteren Erd-Krayß/ ist sie auff das wenigiste hundert und sechtzig mahl grösser/ als die Erd-Kugel und sechs tausendmahl grösser als der Mond/ nichts destoweniger fliegt sie/ also zureden/ mit solcher Geschwindigkeit/ daß sie

sie in einer Stund ohngefähr fünffhunderttausend Meil lauffet/ welcher Weeg länger ist als die Erd und Wasser-Kugel viertzigmahl in sich begreifft.

5. Die Geschwindigkeit der Sternen/ ist ohnvergleichlich schneller/ weilen sie über die Sonnen an dem Himmel stehen 48. Millionen Meilen höher/ und folgends ist ihr Gezirck/ den sie in vier und zwantzig Stunden durchlauffen müssen/ also zu reden unendlich/ dahero dann müssen sie in einer Stund mehr als ein und zwantzig Millionen Meilen verrichten/ für ein Meil zwey tausend Schritt gerechnet/ und doch in disem unbegreifflichen Weeg stehen sie nie still/ obwohlen diser Rechnung nach/ sie in einer Stund mehr Weegs reissen/ als ein Reuter/ in zweytausend neunhundert und vier Jahr verrichten kunte/ wañ er schon täglich zwantzig Meil wegs reisete. Ja ihr Weeg erstreckt sich weiters/ als wann sie umb den Erd-Kreiß zwey tausendmahl herumb lieffen. Dise Geschwindigkeit ist umb so viel desto verwunderlicher/ weilen/ wie etliche sagen/ eine Kugel aus einem Stuck geschossen/ erst umb die Erden innerhalb viertzig Tägen würde herumb kommen.

Ich hab weder die Zeit/ noch auch gehet mein Vorhaben dahin/ daß ich/ was gesagt worden/ beweise/ dise Sorg überlaß ich der Sternen-Kunst/ welche uns dergleichen Sachen als gewiß vorhaltet. Mich belangend/ so betrachte ich jetzund anderst nichts/ als die immerwährende Beschäfftigung des Gestirns/ und ihren steten Einfluß/ auf das/ was unter dem Mond ist.

6. Das Feur ist auch in steter und unveränderlicher Ubung/ und so bald es nichts mehr findet/ wo es arbeiten und brennen könne/ erstirbt und erlöscht es/ als wann sein einiges Leben wäre die Ubung und Arbeit.

7. Der Lufft muß auch immerfort unter einander getrieben werden/ durch die Wind und andere Leiber/ sonsten nimmt er gleich ein Fäule an sich/ und verursachet die leidige Sucht/ und andere erbliche Kranckheiten.

8. Die Brünnen und Flüß bewegen sich stets/ und das Meer sieht man niemahlen so ruhig/ daß es nicht von etlichen Wellen getrieben wird/ auch ohne Aufstand einiges Winds steigt das Meer auf/ und nimmt ab. Und die die Welt beschreiben/ melden/ daß der Fluß Tanais sich in die Pfützen Mäotis ausgiesse/ dise Pfützen aber lauffe/ in das Euxinische Meer/ das Euxinische in das Propontische/ in Hellespontum und in das Aegeische/ dises

ses aber in das Mediterranische oder Mittelländische Meer / welches sich endlich in dem grossen Oceano verliere / umb die Gegend der Enge Gibraltar.

Uber das so meldet Jansenius in seiner Wasser-Beschreibung / daß der Oceanus natürlicher weiß von Mitternacht gegen Mittag arg treiben werde / durch welchen Antrieb / auch ohne alle Wind die Schiff gegen Mittag zu fahren ersucht / und bringt dessen etliche Ursachen / welche mich aber nit angehen.

Andere Wasser / und Erden-Beschreiber mercken / daß in etlichen Meeren Wasser gefunden werden / die 2. und 3. hundert Meilwegs lauffen / und alle beschreiben das immerwährende Ab- und Anlauffen deß Atlantischen / und deß gegen Mittag ligenden Africanischen / und Indianischen Meer gegen dem Promontorio Bonæ Spei, oder Vorgebürg der guten Hoffnung.

9. Die Erden bringt hervor ohne Aussetzen / uß ernehret die Kräutlein / die Pflantzen / und das übrige sie vermehrt in dem Winter die Wurtzlen / zu anderen Zeiten deß Jahrs befördert sie die Zweig / die Blüt / die Früchten / mit einem Wort alle Ubungen / und immerwährender Streit der Elementen wider einander / geben augenscheinlich an Tag / daß ein faules und träges Leben wider die Eigenschafft der Natur seye.

10. Der Mensch ist nicht minder gebohren zur Arbeit / als der Vogel zu dem Flug / wie vermercket hat der Heilige Job / und gemäß dem Liecht der Vernunfft / auch so gar in den Stand der Unschuld ist der erste Mensch gesetzt worden / indem irrdischen Himmel in selbigem zu arbeiten / ihn zu bauen und zu zieren.

Nach dem Fall ist er verdammt worden zu dem Schweiß seines Angesichts / wann er anders leben und essen wolte. GOtt verkaufft alles umb den Wehrt der Arbeit / schier nichts wird dir zukommen / wann du nit die Hand ausstreckest. Man pflantzet die Bäum / man bauet die Wein-Reben / man ackeret / damit man säen könne / man drischt in dem Stadel / man mahlt das Getreid in dem Mühl / man backt das Brod in den Offen / und dieses alles / damit der Mensch sich ernehren könne.

Holtz und Stein müssen unter Bicken und Hacken / ehe sie tauglich werden zu einem Hauß / uns vor Ungewitter zu beschützen.

Aus dem Innersten der Erden / wächst und gräbt man mit Gewalt heraus / Gold / Silber / Eysen und andere Ertze / diese säubert man / man schmeltzts / man glättets ab mit grosser Mühe / damit sie zu unseren Diensten können gebraucht werden.

Die Bauren / die Handwercks-Leut / die Kauffleut / die Rechts-

Gelehr-

Gelehrte / die Edelleuth / die Fürsten / die König / und insgemein alle Menschen / seind in steter Arbeit begriffen / zu Erhaltung und Bereichung ihres Stands / ihrer Landschafften / Belustigung / und Ergötzlichkeit bestehet in der Arbeit.

11. Woltest du mitten in der Welt seyn / wie Chosroes König der Persianer in seiner gemachten Welt-Kugel / und woltest / in deinem Sessel / die Arm Creutzweiß übereinander schlagen / oder in einer Werckstatt sitzen / welche nur ein Vorwand deiner Faulkeit wäre / nachdem du dich doch öffentlich verlobt hast / du wollest das Creutz Christi JESU unter einem Geistlichen Kleid tragen.

12. Alle Völcker die man für die Weiseste gehalten / und für streitbahr seind angesehen worden / haben ihre Soldaten unterweisen / sie und alle andere Untergebene in schier unabläßlicher Arbeit angeführt / und vornemblich haben sie ihre Jugend allezeit geübt damit selbe die Arbeit gewohne / darinnen erhärte / und nicht durch die Faulkeit erliege / und verderbe. 1. Die Parther verbotten ihren Kindern das Frühstucken / biß sie zuvor sich geübt hätten indem Lauff- und Werffen / daß ihnen der Schweiß ausgienge. 2. In den Insulen Majorica / und Minorica / musten die Zweig an den Bäumen die Jugend ernehren; man gabe jungen Leuten nichts zu essen / als das Brod / so man auf die höchste Bäum stellte / und dises musten sie mit Steinen auff den Boden herab werffen. 3. Cyrus wolte / seine Soldaten wären immerdar beschäfftiget / und daß man den Kindern keine Speiß gebe / sie hätten dann zuvor geschwitzet. 4. Die Celäsyrier / die die beste Soldaten aus Aegypten-Land waren / liessen ihre Kinder baarfuß gehen / und gaben ihnen nichts zu essen / sie wären dann etliche Roßlauff weit gelossen / deren ein jeder sich erstreckte auff hundert und zwantzig Schritt weit. 5. Ich hab schon anderstwo geredt von den Gelehrten in Indien / die mit gröster Obsicht die Jugend in der Arbeit aufferzogen haben.

Schicke die jenige / welche nur die Händ in den Busen schieben / zu den Völckern / die man Astomos / das ist / ohne Mund nennet / die sich alleinig / wie man sagt / durch den Geruch ernehren / du glaubst diß nicht / und ich auch nit / doch halte ich für ohngezweifelt / was der Heilige Jacobus der Teutsche / ein Layen-Bruder / aus dem Orden deß Heiligen Dominici gesagt hat: Der jenige verdiene das Essen nit / welcher sich der Arbeit weigert. Dises ware sein gemeines Sprichwort / so waren auch sein Hertz / und

Mogosten. apud. Plinium l. 7. c. 6.

seine Händ schier im̃erdar beschäfftiget/ und GOtt segnete die Arbeit seiner Hand also/ daß ihm zu Bologna ein Priester/ der sein Freund ware/ zu sich in einer schwehren Kranckheit beruffen/ legte er seyn Hand auf des Krancken Haupt/ und fuhre damit über den gantzen Leib/ biß zu den Füßen/ so bald er den Krancken an einem Theil anrührte/ wiche das Ubel ab/ und wurde aus einer verzweiffleten Kranckheit ein völlige Gesundheit.

Seye nicht wie jene Bäume/ die kein Frucht bringen/ biß sie hundert Jahr alt werden/ von dem ersten Tag an/ deines Eintritts in den geistlichen Stand/ lege die Hand an die Arbeit/ und setze nicht aus/ biß in den Tod/ es wird dir die gantze Ewigkeit zu der Ruhe überbleiben.

4. Auch König und Feld-Obriste.

13. Was thun nicht die Soldaten/ die Hauptleut/ die Feld-Obristen/ die König und Kayser/ ein Schlacht und ihre Landschafften zu gewinnen? führe dir etliche zu Gemüth. 1. Marcus Cato/ ein Feld-Herr des Römischen Kriegs-Heers in Africa/ damit er seine Soldaten behertzt machete/ gienge siben Tag zu Fuß durch die Wildnussen die mit vergifften Schlangen und Natteren angefüllt waren/ und bediente sich weder eines Pferds noch Wagen/ er setzte sich auch nicht nieder/ als zu dem Essen/ und Schlaffs-Zeit. 2. Massinissa/ König der Numidier/ gleichermassen in Africa verharrte zu Pferd einen Tag/ und gantze Nacht/ ohne Absteigen/ damit ihme nicht die Gelegenheit seine Feind zu schlagen aus den Händen entgienge. Offt ware er zu frieden mit dem schwartzen Brod der Soldaten/ damit er dieselbige durch sein Beyspiel erhielte. 3. Agesilaus König der Lacedemonier/ schon bey hohem Alter/ gienge offt zu Winters-Zeit ohne Schuh/ und Ober-Rock daher/ damit er die Jugend in der Gedult unterweise. 4. Der Kayser Severus reisete durch Schnee und Nebel im höchsten Winter/ durchliesse Berg und Wälder/ damit er/ durch Ansehung seiner Abmattung/ seinen Soldaten einen Muth machte. 5. Alexander der Grosse/ ein unvergleichlicher Feld-Obrister/ hatte einen Stich in dem Hertzen/ da er seine Soldaten verdrüssig sahe/ nach so viel Schlachten/ und da sie Ruhe begehrten/ und sagte er ihnen voller Verdruß. Wie wisset ihr dann nicht/ das nichts knechtlichers und verächtlichers seye/ als die Faullenzerey? nichts königlichers/ als die Arbeit? Dahero ware er nie müssig/ und kunte mit keinem Sieg vergnügt werden/ weilen sein Hertz weitschüchtiger ware/ als die gantze Welt. 6. Teres/ und Attmas die Scythier sagten/ daß wann sie auf der Bären-Haut da ligten/ so hielten

ten sie darfür/ sie wären nicht besser/ als ihre Stall-Knecht.

Auch in der Ruhe selbsten deß sicheristen Friedens haben behertzte Gemüther ihr Belustigung in Geschäfften gesucht und gefunden. Cyrus der erste König der Persianer / der die Chaldeer und Babylonier unter das Joch gebracht / vermittelst seiner in der Arbeit erhärteten Unterthanen / nachdem er friedlich in Asia herrschte/ belustigte er sich mit der Hand-Arbeit in seinem Garten. Dise Arbeit hat Gelegenheit geben / daß er von einem weisen Lacedemonier für den glückseligisten aus allen Menschen gehalten worden. Der junge Cyrus beitzte die Bäum / und richtete sie in die Ordnung wie ein Schauspiel. Diocletianus nachdem er das Keyserthumb zwantzig Jahr verwesen/ empfande ein überaus grosse Freud in Bauung seiner Gärten.

Die gelehrtiste Leut haben auch sonders viel gearbeitet / in ihren Wissen/ in Wachen / in Abbruch und steten Umbgehen mit den Büchern. Didymus von Alexandria/ der die Gemeine Zuflucht des Aegypten-Lands ware / ware mit so viel Geschäfften überhäufft / daß man insgemein sagte / er seye von Eisen und Stahel. Eben dises sagte man auch von Tostato/ der in viertzig Jahren/ so er gelebt hat/ so viel geschrieben hat / daß einer sich würde für gar gelehrt schätzen/ wann er alle seine Bücher über die Heilige Schrifft gelesen / und wohl verstanden hätte. Der Heilige Chrysostomus liesse sich von dem Schlaff niemahlen überfallen / als wann es die höchste Noth ware / alsdann leinte er seine Händ und sein Angesicht auff einen Strick / damit er desto geschwinder erwachte / und die wenigste Zeit / als müglich / ungearbeitet verzehrte.

6. Die Geistliche sollen ihr Freud in der Arbeit haben.

Wann du in der Welt wärest/ wärest du ohne Mühe und Arbeit? bistu kommen in den Geistlichen Stand/ das Brod deß Gecreutzigten zu essen / und selbiges nicht einzuduncken in seinen saure Schweiß und theuren Blut/ sondern selbiges umbsonst zu essen/ unter dem Fähnlein deß Creutzes?

Dem Heiligen hochberühmten Abbt Euthymius/ gienge diser Gedancken zu Hertzen / und hielte nit für billig / das derjenige / welcher sich weigerte mit andern zu arbeiten / mit der Gemein solte zu Tisch sitzen / er sätzte hinzu / es ist ein unbilliche Sach/ daß die Welt-Leut Tag uñ Nacht schwitzen sollen/ ihr Weib/ ihre Kinder und Hauß haben zu erhalten / die Zinß/ Steur und Auflagen zu bezahlen/ Allmosen zu geben/ und den Freunden was zu schencke/ u. daß ein Geistlicher darfür halte/ er habe seine Lebensmittel schon versorgt/ alsbalt er den

den geistlichen Weeg angelegt hat. Und daß er ihm einbilde/ der geistliche Stand seye ihme noch viel schuldig umb das/ was er arbeitet.

Der heilige Aegidius Layen-Bruder aus dem Orden des heiligen Francisci/ verfolgte dergestalten die Faulheit/ daß er kein Brod
2. part. l. 4. c. 5. wolte essen/ das er nicht mit seiner Hand arbeitet gewunnen hätte. Lise/ was ich weiters von ihme melde in dem anderen Theil dises Wercks in seinem Leben.

Amasis/ ein König in Egypten/ befahle/ daß ein jedwederer alle Jahr anzeigen solle/ wie er sich und die seinige erhalte/ und denjenigen solle man umbbringen/ den man feyrend antreffete. Solon befahle eben dises den Athenienseren.

Es ist in den geistlichen Ständen allezeit der Brauch gewesen/ daß man die Nachlässige gestrafft hat. Der Abbt Sylvanus/ ein verständiger und tugendreicher Mann/ hat einem faulen Mönch einen guten Possen gethan/ der
Sabell. in seinem Kloster durchzoge. Diser Mönch/ da er die andere Geistliche mit Arbeit beschäfftiget ersehen/ verlachte er ihr Arbeit/ als unnöthig/ und sagte: Maria Magdalena hat den besten Theil erwehlt/ indem sie bey den Füssen unseres Heylands sitzen bliben/ mit Ruhe das göttliche Wort anzuhören. Der verständige Abbt sagte nicht ein Wörtlein darauff. Da es aber Zeit zu dem Essen ware/ ungefähr umb drey Uhr nachmittag/ stellte er die Sach also an/ daß man diser geistreichen Mönch nicht zu dem Tisch abholte/ diser gute Mensch/ der sonsten bey dem Tisch ein so guter Arbeiter ware/ als ein rechter Faullentzer den übrigen Tag hindurch/ als er gesehen/ daß jederman/ er ausgenommen/ zu Mittag gessen hätte/ murrete öffentlich über die schlechte Lieb/ die man den Fremdlingen erwiese/ alsdann sagte ihm der Abbt mit lächlenden Mund: indem wir gesehen haben/ daß du so enteussert seyest/ von allem/ was den Leib/ und Leibs-Arbeit betrifft/ und nichts als Geist an dir gesehen haben/ haben wir dafür gehalten/ daß ein himlischer Mann/ wie du/ nicht unterwisen seye/ der leiblichen groben Nahrung. Der gute Mönch hat nicht minder hungerte/ als sein Kühn- und Frechheit reuete/ beklagte sein Schuld/ damit man sich seiner erbarmete. Darauf der Abbt: Wisse also/ mein Ehrwürdiger Vater/ daß Maria vonnöthen habe/ ihrer Schwester Martha/ und daß der Geist nicht fortkommen könne/ ohne die leibliche Arbeit. Da er diß geredt/ nahme er ihn bey der Hand/ führte ihn in die Taffel-Stuben/ und liesse ihn mit möglichlister Liebe abspeissen.

Es

Ein Einsiedler thate fast dergleichen Stücklein seinem Gesellen/der sich entschlossen hatte wie ein Engel zu leben/ohne Arbeiten/ und ohne Essen. Diser Mensch dann/ der schon gern einer aus der anderen Welt seyn wolte/ hielte dafür/ er würde viel vollkommner seyn/ wann er stets betrachtete/ und GOtt stets anbetete/ und lobte. In diser Meinung gienge er aus seinem Hüttlein/ verfügte sich in die Wüsten/ hebt die Augen und Händ gen Himmel/erfüllt den Lufft mit Seufftzer und andächtigen Lobgesängern/ und vermeinte schon allbereit in dem Himmel zu seyn. Aber über sieben Täg plagte ihn der Hunger so jämmerlich/ daß er ihn wider nach Hauß getrieben/ sein Mitgesell ersahe ihn von weitem daher kommen/ verschliesset die Thür fleissig/und erwartet/was er weiters thun werde. Gegen der Nacht klopfft der gute Einsiedler an die Thür/ der andere fragt alsbald: Wer da? Guter Freund/ antwortet diser: Ich bin dein Bruder Joannes/der vor Hunger stirbt. Der andere fällt ihm in die Red/und sagt: Wie sollst du Bruder Joannes seyn? nein/ nein/diß ist nicht möglich; Bruder Joannes ist ein Engel worden/ hat weder dises Hüttleins noch menschlichen Speiß vonnöthen. Liesse ihn also die gantze Nacht auf der Mons-Herberge nach längst auf dem Boden vor der Thür liegen. Alsbald es aber angefangen zu tagen/ stunde der arme Einsiedler von der Erden/ so gut er kunte/ auf/ der andere führet ihn hinein/ und haltet ihn gantz liebreich. Darauf ermahnt er ihn/ er solle gedencken/er seye ein Mensch und kein Engel nicht/ er habe der Speiß vonnöthen/ und folgends auch der Hand-Arbeit.

Palladius sagt gar weißlich/ daß die Arbeit und freywillige Armut die Waffen der Geistlichen seyen. Auch die heiligiste und der Betrachtung ergebnisste Leut/ haben sich darumb angenommen/ wie man weiß von dem heiligen Antonio/ von dem heiligen Arsenio/ Pachomio/Macario/ und anderen.

Ein guter Alter/ da er erblindet/ und sein Hüttlein ohngefehr von dem Brunnen ein viertel meilwegs entlegen ware/ hat er doch niemahlen zugelassen/ das ihm ein anderer junger Mönch das Wasser holete. Nein/sagt er: Mein Sohn/ es seynd schon zwey und zwantzig Jahr/daß ich zu disem Brunnen gehe/ wollest du mir jetzund erst die Vergeltung meiner Mühe benehmen. Moschus in prato Spiritc. c. 169.

Man sieht offt/ daß die alte Layen-Brüder fleissiger ihren Kräfften nach arbeiten/ als die junge/ ein gute Gewohnheit/ und ein sonderbare Gnad GOttes/ stärcket ihnen die Glieder/ und wie der königliche Psalm. 72.

Prophet sagt: seid ihr täglich voll der guten Werck.

Mercke fleißig auff / daß du dir in deinem Ambt nicht helffen
Matth. 20. lassest / durch die Dienerschafft / ohne ein sonderbahre Erlaubnuß / und begehre auch dise Erlaubnus / nicht / wann es nicht die höchste Noth ist: Unser HErr sagte / er seye nicht kommen auf die Welt / daß man ihm diene / sondern selbsten zu dienen. Warumb / ich bitte dich / bist du in den Geistlichen Stand getreten? und was Ursachen bist du darein auffgenommen worden? daß du dienest oder daß dir gedient werde? mache den Schluß selbsten und folge dem Rath den du einem andern geben würdest.

Folge deinem Heyland nach / der in der Werckstatt deß Heiligen Josephs keinen andern Mit-Arbeiter gehabt / als seine Händ und Arm. Wir seind keines besseren Herkommens als unser Meister / so müssen wir dann auch nit heickler mit uns umbgehen / und uns nicht mehr verschonen / als er ihm verschonet hat.

Unser Leben ist nicht so nothwendig / und köstlich dem gemeinen Christlichen Nutzen / daß wir dessen so grosse Sorg tragen sollen / neben dem / daß für sich selbsten / und in das gemein die Arbeit viel zu der Gesundheit hilfft / und GOtt zum Uberfluß derselben einen besonderen Seegen ertheilt / wie es dann erschienen bey den Geistlichen deß Heiligen Columbani / welche gesund worden als bald sie sich zu der Arbeit angetragen haben / wie ich schon anderstwo erzehlt hab.

§. 2.

Das andere / das dich bewegen solle / zu der eiffrigen Arbeit / ist / daß sie aus dir einen ansehlichen Geistlichen machen wird / durch Uberwindung der Anfechtungen und durch vielfältige Gnaden und Tugenden / die du vermittels ihrer erlangen wirst.

Die Welt-Leut matten sich ihr gantzes Leben lang streng ab / aber offt nur umb ein Kinderwerck: diese kanst du billich vergleichen mit Lucija / so das Weib eines Gaucklers ware / diese brauchte sich hundert Jahr lang auff den Schaubühnen hin und wider / und stellte Bossen und Gedicht ihren Zusehern vor. In dem Geistlichen Stand seynd die Dienst an sich selbsten ehrlich / und werden erst himmlisch und Göttlich / wegen deß Ziels und Ends / welches kein anders ist / als die Ehr Gottes / das Heil deß Nechsten / und die Vollkommenheit deß Arbeit.

Schier alle alte Geistliche in Aegypten seind zur Vollkommenheit gelangt / durch die Hand-Arbeit / und ein Engel zeigte dem H. Antonio / daß wann er wolle in der

Zugend

Tugend zunehmen / müste er sich darinnen üben. Diser Antonius / der in einem irrdischen Leib wie ein Engel lebte / ward einsmahls mit so verdrüßlichen Gedancken beunruhiget / daß er aus seiner Hütten heraus gangen / und aufgeschrien: HErr lauffe zu / mir zu helffen / und errette mich / dann es ist über meine Kräfften / daß ich mich befreye von den Einbildungen die mich anstossen / und in Gefahr setzen. Eben damahls ersieht er einen Engel / der mit den Händen arbeitete / darauf erhebt er sie gen Himmel und betete / und nachdem er also etlichmahlen abgewechslet / sagte er ihme: Thue auch du eben dises / und dein Begierd wird erfüllt werden. Nach gegebnem disem gutem Rath / verschwande er. Der heilige Antonius folgte demselben mit grossem Fleiß und Demut / und rahtete eben dises dem Geistlichen / die er unter seiner Zucht hatte.

Die Vätter in der Wüsten sagten in ihrem gemeinen Sprich-Wort / daß ein Geistlicher / so arbeitet / nur von einem Teufel angefochten werde / ein Faullentzer aber eröffnet die Thür den Versuchungen aller Teufflen / die in der Höll seynd. Die Arbeit nimmt ihr nicht Zeit / auf unnütze Sachen zu mercken / viel weniger auf schädliche. Ein Fauler herentgegen / ist wie ein offner Weeg für alle Durchreisende.

Der heilige Jacobus der Teutsche / ein Layen-Bruder / aus des heiligen Dominici Orden / hatte offt in dem Mund folgenden Spruch / des weisen Manns: Die Faullentzerey hat sehr viel Ubels gelehret. Ecc. 33.

Der heilige Ignatius befiehlt uns / wir sollen dem Müssiggang keinen Platz in unserem Hauß gestatten / und gebühret auch unsern Brüdern / wann sie ihre Aembter nach Gebühr verrichtet / und ihnen noch eine Zeit übrig wäre / und blibe / sollen sie sich bey dem Oberen anfragen / damit er sie nach seinem gut-Gedunckten brauche. Befleisse dich / dises ohnfehlbar zu thun / wann du nicht willst offt in deinem Geist zerstöret / unruhig und wanckelmütig seyn / und den nagenden Wurm deines Gewissens empfinden.

Eines Tags fande diser heilige Stiffter drey Brüder / welche / aus Mangel der Arbeit / miteinander schwatzten / nachdem er sie mit Worten glimpfflich gestrafft / befahle er ihnen / sie solten einen Stein-Hauffen auf den Traid-Kasten hinauf tragen / wo sie doch gantz nichts nutzten. Ein andersmahl traffe er sie wiederumb feyrend / und das Stillschweigen übertretend an / da gebote er ihnen / sie

sie solten disen Stein ab dem Traidboden wieder herunter in ihr altes Ort tragen.

Auff ein andere Zeit traffe dieser Heilige einen Bruder an/ der ihm bey der Arbeit wohl der Weil liesse/ da fragte ihn dieser eifrige Mann: Mein Bruder/ wem zu Lieb arbeitest du? der Bruder antwortet schnell heraus: Ich arbeite aus Liebe GOttes. Da sagt Ignatius hinwieder: Aus Liebe Gottes mein Bruder? Ach wañ dein Arbeit den Menschen zu Lieb geschehe/ wäre vielleicht diese Faulkeit zu gedulten/ weilen du aber aus Liebe Gottes arbeitest/ so wird ein gute Buß zu einem grösseren Fleiß dich auffmunteren/ wann du hinführo so nachläßig in deinen Aembteren seyn wirst.

Er hatte nemblich durch eigne Erfahrnus gesehen/ die Hurtigkeit/ und Eiffer der Hoff-Bedienten/ in Vollbringung dessen/ was ihnen der Fürst gebietet/ insonderheit wann sie in seiner Gegenwart arbeiten; wir arbeiten wegen GOtt/ der stets sein Aug auff uns haltet/ uns zu beobachten/ sein Hertz uns zu stärcken/ seine Arm uns beyzuspringen.

Joan. à S. Maria. Sara ein Closter-Frau deß Dominici/ indem sich beschäfftiget ware/ in einer Arbeit/ die ihre Kräfften übertraffe/ merckte sie/ sie müsse unterligen/ darum rufft sie den Heyland an/ der alsbald zugeloffen/ und erschienen: aber sein Leib ware mit Geissel-streichen gantz zerfleischt/ und hatte ein schwehres Creutz auf seinen Schultern. Siehe/ mein Tochter/ sagt er zu ihr/ wie viel ich wegen deiner ausgestanden habe. Dis blosse Ansehen stärckt ihr das Hertz/ und die Kräfften/ und verrichtet mit Freuden/ und leicht dasjenig Geschäft/ das ihr vorher unmöglich gedunckte. Unsere Kräfften seynd bißweilen stärcker als unser Bedigkeit ihr einbildet/ und die Gnad ist so mächtig/ daß sie Lust und Glust zu dem gibt/ was anfänglich alle menschliche Kräfften zu übertreffen scheinte.

Die Heilige alle sammentlich haben die Müßiggänger gehasset. Der Heilige Franciscus nennet solche Fliegen-Brüder/ welche ein gantzes Hauß durch ihr Brummlen und anfahren beunruhigen/ und das Honig/ so die andere mit Mühe und Arbeit gesamblet/ verzehren.

GOtt aber verwechslet in Bitterkeit und Gall alles dises Honig/ und dise Süßigkeit/ welches ein Faulentzer/ den Arbeitsmen begehrt zu entziehen. Thomas Cantipratanus/ ein gelehrter und verständiger Mann/ sagt/ er selbsten habe aus dem Mund eines gewissen Menschens/ was er folgender Gestalt erzehlt. Diser nun lebte in waren Müßiggang/ und lasse faulentzend hinweg/ was seine Brüder mit ihrem

ihrem harten Schweiß gewannen. Da er aber einstens mit seinen Vater und Brüdern bey dem Tisch saſſe / sahe er / daß alle Speisen in Schlangen verändert waren / obwohlen sie den Geschmack der andern Speisen behielten. Er kunnte den Unlust / den er in Ansehung diſer Schlangen bekamen / nicht mehr übertragen / legt derohalben die Händ an die Arbeit / und vergiengen ihm darauff alle seine Einbildungen / und genoſſe hinführo der vorigen Freud.

Mit einer nachläßigen Jungfrauen gienge der Teuffel gröber umb / in dieſe fuhre er / und die Heilige Brigitta zeigte ihr denſelben / wie er Feur aus den Augen / Mund / Naasen und Ohren auswerffe / da erschracke ſie bitterlich ab diſem Schauſpiel / und noch vielmehr / da ſie erkennt / daß diſer Teuffel viel Jahrlang bey ihr geweſen ſeye wegen ihres Müßiggangs. Darauff endschlieſt ſie ſich ernſtlich / ihre Zeit hinführo wohl / und nutzlich anzuwenden / und der Teuffel wiche ab / und lieſſe ſie in ihrer gäntzlichen vollkommnen Freyheit.

GOtt beſchützet uns vor diſem grauſamen Feind / und gibt uns den Sieg wider ihn / wann wir uns nur ſelbſten durch die Arbeit helffen wollen. Paulus Aemilius / der die Macedonier gantz und gar verhergt / und mit ihrem letzten König Perſeus in dem Sieg hereinprangte verrichtete er ſein Gebet zu ſeinen Götteren / aber hielte doch den Spieß in der Hand. Hercules kombt nit zu Hilff / wann du nit mit Hand und Axel / unter den Wagen / der im Morast ſtecken blieben / greiffeſt.

Moſes bettete den wahren Gott an / und durch ſein Gebet überwande er die Amalekiter / er hielte aber ſeinen Hirtenſtab in ſeinen Händen / diſer Stab hat viel Wunder gewürckt in Aegyptenland / in dem roten Meer / und in der Wüſten / anzuzeigen / daß die Arbeit / ſo Moſes viertzig Jahr bey dem Schaffhüten gehabt / ihn erhebt habe über alle andere Menſchen / die zu ſeiner Zeit lebten / aus ihme einen Wunderwürcker / und einen Gott Pharaonis gemacht habe.

10. Ein ſchöner Beyſpiegel eines Hochanſehnlichen Manns.

Die Layen-Brüder haben einen ſchönen Beyſpiegel in dem Owino. Diſer Heilige Mann ware der vornehmſte Landſtand / und der Anſehnlichſte an dem Hoff Ediltrudis Königin in Engelland / doch entſchloſſe er ſich die Welt / und Eitelkeiten zu verlaſſen. Diſer Urſach wegen verſtellte er ſich / nimbt in die Hand ein Hacken / und ein Säge / und kombt zu dem Cloſter deß Heiligen Ceaddä. Da wurde er aufgenommen für einen Layen-Bruder / in dem Haußweſen mit der Hand-Arbeit zu dienen. Diſer ware ein ſolcher Feind deß Müßiggangs / daß man

daß man ihn nie ohne Arbeit antraffe. Mit dem Widerhall seiner Händen/ antwortete er denen/ die das Lob GOttes in der Kirchen singten. Er zierte sein Seel mit allerhand Tugenden/ seine Seufftzer stiegen gen Himmel/ und der Himmel hatte ein Wohlgefallen/ auf ihn durch seine Gnaden herunter zu steigen/ ihn zu stärcken und zu trösten.

Eines Tags hörte er ein überaus liebliches Gesang der Englen/ die in das Cämmerlein seines Abbts Ceaddä herunter stiegen/ welche ihm zu wissen thaten/ daß sie am siebenden Tag wiederumb kommen würden/ ihn in den Himmel zu begleiten. Nachdem die Engel ein halbe Stund bey disem heiligen Mann sich aufgehalten/ nahmen sie ihren Weeg wiederumb dem Himmel zu/ und Owinius hörte wiederumb ihre liebliche Stimmen. Da nun an dem siebenden Tag der heilige Ceadda gestorben/ hielte er die gehabte Erscheinung für gewiß/ und behertzigte ihn tapfferer zu arbeiten/ weilen er erkennt hat/ daß dises das rechte Mittel seye/ ein gleichmässige Vergeltung zu erlangen.

11. GOTT belohnet die Arbeiter.

§. 3. Die dritte Ursach die einen Layen-Bruder bewegen solle/ an die Arbeit fleissig die Hand anzulegen/ ist die Grösse der Vergeltung/ die der Arbeit vorbereitet ist/ und die nur geben wird nach Gestalt des Eyfers/ den man darinnen erzeigt.

GOTT beruffet nur diejenige zu Empfangung des Liedlohns/ die in seinem Weinberg gearbeitet haben: Voca operarios, & redde illis mercedem. Ruffe meine Taglöhner/ und bezahle sie. Er beruffet nicht die zum Lohn/ die auf Mitten des Platzes fort gefahren zu spatzieren. Der weise Mann sagt/ daß der Müssiggänger/ der die Erden nit aubauen/ noch auch die Winters-Zeit die Kälte ausstehen will in dem Sommer sein Brod betteln/ und doch niemand ihme geben werde/ und anderstwo sendet er einen Faullentzer zu der Ameisen/ welche zu Sommers-Zeit/ das Traid sammlet/ und zur Belohnung bey rauher Winters-Zeit nit hunger sterbe.

Der heilige David zehlet denjenigen unter die Seelige/ welcher die Früchten seiner Arbeit isset; die himmlische Wollusten und Cronen erlangt man durch Verdienst und Gerechtigkeit. Man muß sie gewinnen/ wann man ihrer geniessen will.

Die Grösse der Belohnung ist zu messen nach der Grösse der Arbeit. Ein heiliger Mönch hatte sein Hüttlein von dem Brunnen/ aus dem er Wasser holte/ entfernet; diese so lange wirige und überlästige Arbeit thate ihm so verdrüßlich vor/ daß er sich entschlossen/ sein Hüttlein näher zu dem Wasser zu bauen. Da er in disen Gedancken vertieffet ware/ sahe er einen Ge-

gel/der ihm anff dem Fuß nachgienge/ indem er von dem Brunnen zu seinem Hüttlein wieder kehrte/ und disen vermerckt er/ daß er ihm alle Schritt zehle/ er fragt ihn/ was dises bedeute/ und verstunde von dem Engel/ er thue keinen Tritt/ den GOTT nicht fleißigst verzeichnen lasse/ ihn darumb in der Ewigkeit zu belohnen. Als er dises gehört/ da verändert diser eifrige Geistliche alsbald sein Vorhaben/ wirfft sein Hättlein über ein Hauffen/ und erbautes umb ein gutes weiter von dem Brunnen/ als zuvor/ damit er seine Verdienst/ und himmlische Belohnung mehrete.

Bollan. 24.

Alle/ die den Himmel und die Höll/ wohl in die Gedächtnuß eingedruckt haben/ werden niemahlen von dem Müßiggang überwunden werden. Der Mangel einer ernstlichen Betrachtung der glückseeligen oder unglückseeligen Ewigkeit/ mattet die Seel gantz ab/ und macht sie lahm/ dessen ermahnet der Abbt Alexander einen müßigen Bruder/ den der Geist deß Müßiggangs aus seinem Closter triebe/ auff daß er ihn wieder in die Welt brächte. Dise Ermahnung hilffe ihm/ daß er wieder in sich gangen/ und sich bekehrt.

Es ist kein Augenblick so kurtz/ an dem der Mensch nicht könne ein schönes Edelgestein in sein Cron versetzen. Diser Augenblick gehet vorüber wie ein Blitz/ und kehret nicht wieder zuruck/ und folgends ist er köstlicher als alle Schätz der Welt/ so solstu dann dir denselben/ mit unvergleichlichem Fleiß zu Nutz machen.

Der Heilige Paulus mahnet an die Galater/ und durch sie alle Christen/ sie sollen die kurtze Zeit/ die sie vorhanden haben/ in der Arbeit wohl zubringen/ und unser Heyland gibt uns dessen bey dem Heiligen Joannes ein kräfftige und sehr bewegliche Ursach. Es wird euch ein Nacht überfallen/ sagt er/ da niemand wird arbeiten können/ dises Leben/ sagt der Heilige Gregorius von Nazian/ ist die Zeit eines Jahrmarckts/ so bald es vorbey ist/ ist kein Zeit mehr einzuhandlen.

ad Galat. 6.

Joannis. 9.

Das eintzige Licht der Vernunft ermahnet uns/ wir sollen unser Zeit wohl anwenden. Alles/ sagt Seneca zu seinem Lucilio/ gehört anderen Leuten zu/ die Zeit allein gehört uns. Die Natur gibt uns den Gebrauch derselben/ die Zeit ist in einem steten Lauff und Flucht begriffen. Lasset uns derselbigen gebrauchen/ da wir sie haben/ und sie uns auff den Dienst wartet.

Seneca.

11. Die Arbeit ist an statt deß Fegfeurs.

Die Arbeit hat über das noch ein Krafft/ die hoch zu schätzen ist/ weilen sie ringeret oder gar ausleschet die Pein des Fegfeurs. Der H. Bernardus sahe einen aus seinen Layen-Brüdern/ der in der Erndt eiffrig arbeitete/ und über seine

seine Kräfften/darab hätte der heilige Mann ein Wolgefallen/ und sagte ihm aus prophetischen Geist: Wo'an mein Bruder/ setze dein Arbeit tapffer fort/ und ich verspreche dir/ du werdest kein anderes Feg-Feur haben. Ich hab auch schon anderstwo dargethan/ daß zur Abbüssung der Sünden nichts dienlichers seye/ als das Abmatten/ und die peinliche Werck.

Moschus c. 44. Hergegen werden die Nachlässige in disem Buß-Feur theur bezahlen müssen/ die wenige Ruhe/ so ihnen der Müssiggang gebracht hat. Ein heiliger Alter in Thebaide/ hatte mit Arbeit sibentzig Jahr in seinem Hüttelein verzehrt/ allwo er ein gar auferbauliches Leben geführt hat. Diser ermahnte offt einen seiner Lehr-Jünger/ er solle sich besseren/ und dem Müssiggang nicht so viel nachhencken; aber es wolte nicht verfangen. Endlichen nahme disen unnützen Menschen GOtt ab der Welt hinweg/ und der gute Alte sahe ihn/ mitten in einem gantz feurigen Fluß/ biß an den Halß versenckt/ um seines Müssiggangs willen. Picus von Mirandula/ einer aus den Erleuchtisten und Gelehrtisten seiner Zeit/ erschine nach seinem Tod dem Savanorola/ und sagte ihm/ er wäre in dem Feg-Feur/ weilen er seine angefangene Werck nit vollendet und die Arbeit zu viel geflohen hätte.

Die Gymnosophisten/ oder weise in Indien/ begraben keinen Faullentzer anderst/ als wie man das Vieh zu begraben pflegt.

Das gantze Kloster des heiligen Pachomii/ entsetzte sich ab einer unerhörten Straff/ die er einem Faullentzer angethan/ als diser gestorben/ und ihn die Brüder zur Erd bestatteten/ ließe er dessen Kleider verbrennen/ und gebote/ man solle das angefangene Gebet für den Verstorbenen unterlassen. Und diser sonst gantz gütige Vorsteher liesse sich keineswegs erweichen/ durch die Zäher der Eltern und Befreunden/ die in diser Begebenheit/ was ihnen nur möglich unterfangen haben/ damit sie ihr/ und des Verstorbenen Ehr erhalten. Man muß die Augen der Heiligen haben/ wann man die Abscheulichkeit des Müssiggangs durchsehen will. Bitte GOtt/ daß du dise überkommest/ und dein Hertz also angetrieben werde/ daß du dises Licht liebest/ und demselben folgest.

§ 4.

Die vierte Ursach/ warumb ein Geistlicher in der leiblichen Arbeit eyffrig seyn solle/ ist das Beyspiel der Heiligen/ welche sich ernstlich darumben angenommen/ obschon sie sonsten sehr gelehrt/ und der Betrachtung inniglich ergeben waren; dise haben auch andere nach allem ihrem Vermögen

angetrieben/ daß sie sich ernstlich beständig und beherzt umb die Hand-Arbeit annehmen.

1. Der heilige Paulus/ dises auserwehlte Geschirr/ diser in den dritten Himmel verzuckte Apostel macht Zelten/ damit er das tägliche Brod gewinnete für sich und für die/ welche ihm helffen das Gesetz Christi zu verkündigen. Er schätzte dise Arbeit so hoch/ daß er sich derselben in seinem Sendschreiben rühmet.

2. Es waren dergestalten in ihrer Betrachtung erleuchtet die heilige Antonius und Arsenius/ daß sie in derselben gantze Nächt ohne einige Mühe/ ja mit grösstem Trost ihrer Seelen zubrachten/ nichts desto weniger arbeiteten sie streng mit den andern Geistlichen.

3. Eben also verhielten sich auch der heilige Pachomius/ der tausend viehundert Mönch in einem Kloster zu versorgen hatte. 4. Der heilige Fulgentius/ der sehr gelehrt ware. 5. Der heilige Romualdus der aus vornehmen Geblüt/ der Herzogen von Ravenna ware. 6. Und die Kinder der Fürsten und Herren/ die ihme unter seine Zucht anvertrauet waren.

7. Die Graffen Henricus Fulco/ Ludovicus/ Godefridus der Fürst Aldericus und mehr andere/ haben ihr lebenlang Layen-Brüder in dem Orden der Prämonstratenser seyn wollen/ und darinnen alle schwehriste und vor den Augen der heicklen Welt verächtlichste Arbeiten in gröster Demut/ Liebe und Gehorsam verrichten.

8. Der heilige Gualterus/ ein Abbt grossen Ansehens/ brachte das Brod für sein Kloster. 9. Der heilige Abbt Stephanus strickte Netz. 10. Der hochangesehne und heilige Bischoff Spiridion hütete die Schaaf.

11. Der heil. Ignatius und Franciscus Borgias/ dienten in der Kuchen/ mit solchem Eyffer/ daß auch die angehende Geistliche nicht eifriger seyn kunten/ und in disen so verächtlichen Ubungen sahe man aus ihrem Angesicht ein sonderbare Freud heraus scheinen.

12. Der heilige Zeno/ Bischoff zu Majume/ arbeitete mit der Woll/ theils sich zu erhalten/ theils Allmosen zu geben. Er unterliesse die leibliche Arbeit niemahlen/ obwohlen er schon fast alt ware/ viel Seelen zu versorgen hatte/ und in grösserem Ansehen/ als alle andere Bischöff gewesen. Die Arbeit verhinderte ihn nicht/ daß nicht sein Hertz mit der Liebe GOttes entzündet verblieben/ so gar/ da er schon hundertjährig ware/ stellte er sich täglich der erste bey der Metten und Vesper ein.

Alle Heilige haben die Arbeit geliebt/ und die Christliche Kirch hat die Euchites einer Ketzerey verdammt/ weilen sie nichts anders thun wolten als beten/ und diejenige verfluchten/ welche der Hand-Arbeit abwarteten.

§. 5.

14. Die Engel lieben die Arbeitsame.

Die fünffte und letzte Ursach/ warum die Layen-Brüder dir Arbeit lieben sollen/ ist/ weilen sie durch selbige den Englen angenehm seyn werden. Dise allezeit wachbahre und allezeit beschäfftigte Geister haben ihr Wohlgefallen/ wann sie einen Diener GOttes arbeiten sehen/ und behertzigen ihn/ damit er desto beständiger fortarbeitet.

Ex Breviario Eccl. Sept.

Es hatten sich in ein Einsidlerey begeben die zwey Brüder Severinus und Victorinus/ allwo sie durch ihr Gebet einen Brunnen erlangt haben. Drey Tag in der Wochen assen sie gar nichts/ die andern Täg assen sie nur einmahl/ den Sonntag ausgenommen; ein Wochen/ umb die andere/ diente einer dem andern/ und bemüheten sich/ einer dem andern in den verächtlichsten und schweristen Diensten vorzukommen. Nach drey Jahren eines so himmlischen und englischen Wandels/ verdienten sie von den Englen besucht zu werden/ welche mit ihnen gantz vertraulich handleten/ sie offenbarten und legten ihnen aus grosse Geheimnussen GOttes/ und stärckten sie in dem Dienst eines so mächtigen Herrens. Insonderheit zeigten sie ihnen/ wie daß alle Arbeit dises Lebens nur ein Augenblick seye/ wann sie verglichen werde mit der ewigen Glückseeligkeit/ die auf sie in dem Himmel wartete. Je mehr und eyfriger sie arbeiteren/ und ihnen selbsten abbrachen/ je öffter wurden sie von den Englen besucht; sie wünschten aus der Gefangenschafft ihres Cörpers erlöst zu werden/ damit sie ihres Geliebtisten geniessen kunten. Dise himmlische Fürsten aber haben ihnen dargethan/ daß eine lange Arbeit ihnen viel verdäglicher seye/ ein grössere und niemahlen aufhörende Belohnung zu empfangen.

§. 6.

GOtt hat offt Wunder gewürcket/ damit er augenscheinlich erzeige/ daß er die leibliche Arbeit seiner Diener hochschätze.

1. Der heilige Julianus/ Bischoff in Spanien/ flochte Körbler/ damit er sich erhalten und ernehren kunte/ und GOtt würckte Wunder-Zeichen/ vermittelst diser Körblern/ als welche geheiliget worden/ durch das Berühren eines so demütigen und heiligen Manns.

2. Der heilige Franciscus von Paula/ Stiffter der minderen Brüder/ diente offt an statt eines Handlangers/ den Maurern/ und beschäfftigte sich viel in unterschidlichen Leibs-Arbeiten. So hat auch Gott aus ihm einen überaus wunderthätigen Mann gemacht. Einstens zersprange ein Ofen der überhitzt ware/ mit gröster Gefahr alles in den Brand zu stecken. Alle erschracken ab disem Unheil/ und sahen den Ofen an/ gantz verzweiffelnd ab aller menschlicher Hülff. Der Heilige verbleichte so gar nicht darüber/ schickt sie wieder zu ihrer Ar-

go

gefangenen Arbeit/ er aber macht/ das Zeichen deß heiligen Creutz auf die Stirn und Hertz/ gehet in den Ofen hinein/ sein langsam/ mitten durch das Feur/ versteckt die Klunsen ohne Eilen/ und kommt wider heraus/ daß weder er noch seine Kleider einigen Schaden gelitten.

3. Er hat zu anderen Zeiten seinen blossen Arm zwey oder dreymahl in einen Kessel voll siedenden Wassers/ und in einen voll siedenden Oels gesteckt/ er zündete offt die Ampel in der Kirchen an/ und machte einen Haafen siedend durch blosses berühren mit seinen Fingeren. Er erweckte Wasser-Brunnen/ den Durst seinen Handwerckern zu löschen/ und herentgegen ware er Ursach/ daß ein Wasser-Ader ausdorrte/ die einen Zanck zwischen etlichen erweckte.

4. Zu Anfangs der Erbauung seines Klosters zu Corilian/ speisete er dreyhundert Mann mit einer einzigen Feigen/ und ein andersmahl ernehrte er eben dise Anzahl/ mit einem einzigen Brod/ welches unter seinen Händen zu wachsen scheinte.

5. Einstens beklagten sich die Arbeiter/ daß ihnen an Brod ermangle/ aber eben damahl schickte ihm GOTT ein Pferd mit zween Säck voll weißen und frischen Brods beladen. Nachdem sein Kirchen zu Paula ausgebauet worden/ merckte er/ daß ein Felsen/ einen Theil diß Orts einnehme/ wo er das Schlaff-Hauß hinbauen wolte. Er befahle demselbigen zu weichen/ und sihe augenblicklich gehorsamet der Felsen/ dann ein Theil desselben zersprange/ und fiele in das Wasser.

§. 7. 15.

Wann nun dann die Aebbt/ oberste Vorsteher eines gantzen Ordens/ die Bischöff und Fürsten ihr wohlgefallen haben/ eifrig und demütig in der Leibs-Arbeit zu seyn/ was soll nicht thun ein armer Layen-Bruder/ der sich GOtt geschenckt hat/ sein gantzes Leben in demselbigen zu verzehren/ und durch dises Mittel ihme den Himmel zu eröffnen? du sihest wohl/ das es spöttlicher wäre/ wann du wolltest zu ruck lauffen/ indem du darzu verpflichtet bist. Liese das Leben aller derjenigen/ die sich GOTT ergeben haben/ in dem geistlichen Stand zu dienen/ und du wirst finden/ daß ihnen nichts mehr angelegen gewesen/ als viel arbeiten. Beschluß.

Die seelige Veronica ein Layen-Schwester die hocherleuchtet ware in Betrachtungen der göttlichen Geheimnussen/ und stets begnadiget ward/ durch Erscheinungen der Englen/ unser lieben Frauen/ und Christi des HERRENS selbsten/ liebte die Hand-Arbeit dergestalten/ daß man sie kaum dar- Isidorus de Isolarisl. 1. Vitæ, c. 8.

von bringen kunnte; auch sogar wann sie gröstes Kopf und Magen-Wehe hatte / unterliesse sie kein Arbeit in ihren Aembtern.

Die Vorsteherin wolte sie offt überheben / wegen ihrer Unpäßlichkeit / aber sie sagt ihr mit frischem und beherzten Angesicht: Mein Ehrwürdige Mutter / ich bin sehr starck und würde mir ein Gewissen machen / wann ich nit mein Ambt auf das fleißigiste verrichtete. Ich muß arbeiten als lang ich gesund bin als lang ich Zeit hab / und als lang mir das Alter die Kräfften darzu gibt. Sie achtete im geringsten nit weder die Gesundheit des Leibs / weder die Ruhe / weder einiges Ding / was ihr ärgernlich / oder ärgerlich seyn kunnte / weilen sie in GOtt gantz versenket ware / und von seiner Liebe und Süssigkeit gantz voll.

Wann die Seel befridiget / und starck ist / so ist auch eben darumb der Leib desto stärcker / und hurtiger zu der Arbeit. Und offt entspringt die Schwachheit der Händen und der Arm / nur aus Hinläßigkeit und Faulheit des Hertzens.

In dem letzten Sterbstündlein werden dir ein grosse Freud und Ruhe deß Gewissens bringen deine über dich genommene Arbeiten. Ein arbeitsamer Geistlicher / mit Namen Pambo / da er an disem Stündlein kame / sagte: Von der Zeit an / daß ich in dise Wüste kommen bin / ist mir nicht ein Tag ohne Arbeit entwichen und ich kan mich nicht erinneren / daß ich einmahl mein Brod gessen hab / welches ich nicht mit dem Schweiß meines Angesichts bekommen habe. Also auch durch die Gnad GOttes empfinde ich keinen nagenden Wurm in dem Gewissen / daß ich einmahl ein unnützes Geschwätz angestellt hätte: Nichts destoweniger halte ich doch noch nicht darfür / daß ich angefangen habe ein rechter Geistlicher zu seyn.

Siehe umb GOttes Willen / wie viel Tugenden aus disem Heiligen Mann heraus scheinen / vermittelst seines Fleiß und Beständigkeit in der Arbeit. So schaue dich dann nicht bey der Arbeit / welen du durch die eiffrige Arbeit ein reines Gewissen / den Schatz der Heiligkeit und folgends die ewige Belohnung und immerwährende Ruhe erlangen wirst.

✿ ✿ ✿

Vier-

Viertzehentes und letztes Capitel.

Von Abtödtung deß Leibs und des Geists/ wann man uns verachtet/ und nur unterdruckt durch die Tugend der Demuth.

DJe Mathemathici / oder Sternseher sagen/ daß der Oberiste Himmel/ wo die ewige Freud der außerwehlten Heiligen GOttes ist / so hoch erhebt seye über dises armseelige Thal der Zäher / daß einer über acht tausend Jahr dort hinauff zu steigen brauchen würde/ wann ein solcher schon täglich funffzig Französische Meilen verrichtete. Die Laiteren deß Jacobs finden wir nicht mehr/ daß wir auf selbiger mit den Englen hinauff steigen können/ noch die Flügel der Seraphinen / die Esaias gesehen hat/ noch der Cherubinen deß Propheten Ezechiels/ damit hinauff zu fliegen.

Ich will dir doch ein kürtzeres/ und kräfftigeres Mittel an die Hand geben/ wirffe dich auff die Erden / wie gethan hat der demüthige Heilige Bruder Aegidius / da er gesehen hat / daß Elias / der Oberiste Vorsteher seines Ordens/ so spöttlich abgefallen / und GOtt wird dich durch die Händ seiner Englen mit Ruhe in die Schoos Abrahä tragen lassen / wie den Lazarum / den sie auf Erden ligend vor der Thür deß reichen Manns gefunden haben/ sondern gar in den Himmel/ wie den Propheten Eliam / welchen sie in einem feurigen Wagen verzuckt / und mehr andere Heilige / denen sie den Eingang in den Himmel eröffnet haben.

Die Hoffart hat den Lucifer / sambt den auffrührischen Englen aus dem höchsten Himmel in den tieffisten Abgrund gestürtzet. Die Demuth wird dich von der allerverächtlichsten Tieffe erheben / biß auff den höchsten Sitz der himmlischen Fürsten. Der Heilige Franciscus hielte sich für dem grösten Sünder der gantzen Welt / und ein Heiliger Geistlicher hat in dem Himmel gesehen einen überaus schönen Sitz / der mit reichlichem Gold und köstlichen Steinen glänzte / aus deme einer aus den auffrührischen Englen wegen seiner Hoffahrt verstossen / und herentgegen Francisco wegen seiner Demuth zubereitet ware.

Christus der HErr hat den Demüthigen die Besitzung des himmlischen Reichs zugesagt/ und hat sie schon in disem Leben seelig gesprochen. Dieß Versprechen erzehlt Matth. 5.

uns der heilige Matthäus also: Beati pauperes Spiritu quoniam ipsorum est regnum Cœlorum. Ist so viel geredt wie es ausleget der heilige Hilarius/ und der heilige Augustinus: Seelig seind die Demütige/ dann ihnen gehört das Reich der Himmlen.

Dises allein soll genug seyn in deinem Hertzen ein wahre Lieb/ ein Verwunderung/ und das Nachtrachten der Demut zu erwecken. Aber/ damit ich dir noch besser an die Hand gehe/ will ich mehr andere Ursachen kürtzlich herbey bringen/ die mit wahrem Eyfer/ und deinem grossen Nutzen dich darzu bereden werden/ dein Layen-Stand und deine Aemter geben dir zu disem einem grössern Vorschub/ als denen/ welche in den Aemtern/ die vor den Augen der Menschen scheinbar seynd/ sich befinden. Oder auch als denen/ welche in der Kirchen/ in dem Gebet/ und Betrachten meistens beschäfftiget seynd.

De Val. Maria von der Menschwerdung/ Stifterin der Carmelitinnen in Franckreich/ die allezeit ein Layen-Schwester verbleiben wollen/ sagte insgemein: Die Demut/ die Liebe/ und der Fleiß/ seynd die drey Tugenden einer Layen-Schwester. Hie siehst du/ daß sie das erste Ort der Demuth gebe; und in der Warheit/ so ist die Demut nicht nur die erste Tugend der Christen/ wie der heilige Hieronymus bezeugt/ sondern auch die erste und nothwendigste Tugend/ der Geistlichen/ und insonderheit deren/ welche Krafft ihrer Aemter in den niderträchtigisten Diensten beschäfftiget seynd.

Wir wollen anfangen ihre Hoheiten auszuführen/ dise will ich aus mehrerem heraus ziehen/ welche die seelige Angela von Foligny vermerckt hat/ in den schönen Lehren/ welche sie von diser Tugend gibt.

§. 1.

Erste Vortrefflichkeit der Demut.

Die Vortrefflichkeiten der Demut seynd in sehr grosser Anzahl. Ich will für diesesmahl mich mit dreyen begnügen lassen. Die erste ist/ daß sie ein Grundveste aller Tugenden ist/ die andere/ sie verursacht der Seel ein sehr vollkommene Ruhe/ und Freud. Die dritte sie macht einen Geistlichen bey GOTT und bey denen Menschen lieb und angenehm.

Erstlichen/ sagt die seelige Angela von Foligny. Wann der Mensch ansiehet seine Nichtigkeit/ unterwirfft er seinen Verstand GOtt dem Allmächtigen/ der die erste/ und vollkommiste Warheit ist/ und glaubt/ was er uns in der heiligen Schrifft geoffenbaret hat. Indem er weiters betrachtet/ daß es ihme unmöglich durch eigene Kräfft eine Sach zu der Vollkommenheit zubringen/ stellt er sein gänz-

liche Hoffnung auf Gott. Durchgehe alle andere Tugenden / so wirst du finden / daß sie sich steiffen auf die Demut / als auf einer Grundfeste / und wañ du willst in einer Tugend fest und beständig verharren / ja daß dieselbige in dir recht einwurtzle / so must du den Anleitungen der Demut folgen. Biß hieher die Wort der seeligen Angela / welche denen gantz gleichförmig seynd mit den Worten GOttes / der heiligen Väter / und aller deren / welche andere auf den rechten Weeg gen Himmel leiten.

Keiner ist / der nicht der Demut zuschreibe die Beständigkeit / das Aufnehmen und den Verdienst der anderen Tugenden. Der heilige Cyprianus nennet sie die Grundfeste der Heiligkeit. Der heilige Bernardus den Grund und Beschützerin der Tugenden. Der heilige Gregorius aber sagt: Sie seye derselben Mutter und Hütterin.

Sehr wohl gefällt mir der heilige Augustinus / indem er meldet / daß in der Schul Christi / die Demut der Anfang / das Mittel / und das End seye. Dannenhero können wir auch folgends sagen / das sie nicht nur die Wurtzel der Vollkommenheit seye / sondern so gar der Baum selbsten.

Sie wird in dem Leben der Alt-Väter genennt der Baum des Lebens / welcher seine Zweig biß in den Himmel erhebt. Nicht unbillich werden wir sie vergleichen / mit dem Baum Ensanda / so in dem Königreich Congo wachset / und allezeit grün verbleibt. Dieser Baum hat sehr hohe Aeste / aus welchen gewisse Fädelein / oder Aederlein heraus wachsen / und sich biß auf die Erden erstrecken / aus welchen hernach wieder ein Baum so sehr als der erste erwachset / also erwachsen dergleichen Bäum aus dem anderen / aus dem dritten / und also fort / daß ein einziger Baum in einer gantzen Gegend einen Wald hervor bringen kan.

Der heilige Laurentius Justinianus lehret uns / man brauche die einzige Demut / auf daß man alle andere Tugenden in die Seel einpflantze. Seine Wort lauten also: Wañ die Demut die Seel erfüllet / biß zur Erden / erniedriget und befeuchtet hat / so erweitert sie das Hertz zu der Liebe / erleuchtet es durch die Warheit / erfüllt es mit himmlischem Liecht / überhäufft es mit Freud / und Süssigkeit / macht es feist durch die Andacht / erhebt es in dem Geist / macht es trincken mit geistlichen Wollüsten / schön durch die Betrachtung / und erweiset ihme noch viel andere ansehnliche Gnaden. S. Laur. Justin. Tract. de arbore Vitæ.

Der heilige Bonaventura sagt / und erweiset / daß die Demut ein Leiter zur Andacht / ein kurtzer Begriff und Lehr der gäntzlichen Vollkommenheit / der kürtzeste Tag zur Seligkeit S. Bonaventura in Methodo Salutis Tom. 6.

keit seye. Sie erniedrige sich/ damit sie von ihrem Bräutigam geliebt werde/ sie vernichte sich/ damit sie von neuem wider erschaffen werde/ sie entschütte sich aller Dingen/ damit sie von GOtt erfüllt werde. Sie steige hinunter/ damit sie aufsteige/ sie mache aus ihr nichts/ als Staub/ damit sie GOTT ein annehmliches Rauch-Werk werde/ sie tödte sich ab/ auf daß sie von neuen wieder auflebe. Sie seye schön wie ein Blum in dem Frühling/ hellglänzend wie ein Sonnen-Strahl/ voll der Krafft und Würckungen/ wie ein köstliches Edelgestein. Sie seye ein Amethist/ der die Trunckenheit verhindere/ ein Jaspis/ der alle unanständige Einbildungen verjage. Ein Saphir/ der die böse Feuchtigkeit innen halte. Ein Onix/ der unüberwindlich/ ein Diamant/ der liebreich/ und liebenswerth macht.

Climacus. grad. 25. Der heilige Joannes Climacus bezeugt/ die Demut seye der Brunnen der Weiß- und Bescheidenheit/ ein Schatz-Meisterin unbeschreiblicher Reichthumben/ ein unüberwindlicher Thurn/ der die Seel beschützet/ und endlich die Thür zu dem Himmel. Er sagt ferners sie seye mächtiger als die Teuffel/ sie verändere die Menschen in Engel/ wie die Hoffart aus Englen Teufel gemacht hat.

4. Gleichnussen durch welche die Dise Warheit können wir durch unterschiedliche Gleichnussen uns leichter einbilden. Die flissende Wasser begeben sich in die tiefe Thäler/ und stürtzen sich von der Höhe der Bergen/ wie der heilige Augustinus sagt/ und offt wieder holt der heilige Bernardus/ in Betrachtung seines Klosters zu Clarevall. Welches GOtt mit vielen himmlischen Gnaden bereichet hat. 2. Einer/ der Perl fischt/ wird niemahlen reich werden/ als lang er in seinem Schifflein verbleiben mag; er muß sich in das Wasser hinab lassen/ und einen Stein an den Fuß binden/ damit ihn selbiger bis auf den Grund hinab ziehe; alsdann findet er erst die Muschlen/ in denen die schönsten Perlein verborgen/ diese wirfft er in einen an den Hals hangenden Sack/ und kommt alsdann wiederumben zu seinen Gesellen mit Reichthumben wohl beladen. Niemahlen wird man das Silber aus den Potozzischen Bergen erheben/ die doch die reichiste Silber-Aderen der gantzen Welt seynd/ wañ man nicht selbige durchgrabt/ hinunter steigt/ und das Silber herauf bringt. 4. Maria von der Menschwerdung/ bediente sich einer anderen Gleichnus. Ein Kessel sagte sie/ Wird nie mit Wasser erfüllt/ als lang er auf demselbigen daher schwimmt/ man muß ihn in den Brunnen hinunter trucken/ sonst wird er nichts als Lufft schöpffen.

Sollen wir uns dann selbsten so feind seyn/ daß wir die Demut also fliehen/ die doch in sich alle gött-

Göttliche Gnaden einschliesst / und die uns bereichen wird / als viel wir dieselbige lieben / und uns darumb annehmen.

Herentgegen bringt die Hoffart in die gröste Armseeligkeit / und Armuth / ihre Seelen / die mit Göttlichen Gnaden am meisten gezieret / und bereichet seynd / wie es abzunehmen gewesen an den Engeln / die bey Anfangs der Erschaffung der Welt sich GOTT widersetzt haben / eben dises Unheyl ist forthin allezeit unabläßlich auf die Hoffart erfolgt / und wie der Heil. Gregorius sagt ohne allen Ausnahm. **Der Tugenden sammlet ohne Demut sammlet anderst nichts / als Staub / und stellt ihn an den Wind / von dem er noch selbigen Augenblick weggewehet wird.**

Es pflegete der Heilige Egidius aus dem Orden des Heiligen Franciſci zu sagen: **Wollen übersich steigen ohne Demuth / ist nichts anderst / als sich wollen in den tiefsesten Abgrund stürtzen.**

Dessen haben wir ein entsetzliche Zeugnus / in einem Hoffärtigen Mönch / welcher die Heilige Palämon und Pachomium besuchte / und durch sein Unheyl erwiesen hat / was der Teuffel für einen Gewalt über die Hoffärtige habe. Diser aufgeblasene Mönch kame gegen der Nacht in das Hüttlein diser zween irrdischen Engeln / sie empfangen ihn mit Freuden / und beherbergen ihn mit gröster Lieb / erquicken ihn alsbald bey dem Feuer und hofften sie würden durch seine himmlische und eifferige Gespräch zur Tugend mehr aufgemuntert werden. Als nun diser Mönch die glüende Kohlen gesehen / sagte er / gantz voller Hoffart: **Wann ihr ein rechtes Vertrauen auf GOTT habt / und recht glaubt / so gehet auf disem Feuer herum / und betet das Vatter-Unser /** darauf siht ihm der Heilige Palämon unter das Angesicht / und verspühret gleich seine Hoffart / sagt ihm derowegen / **ach mein Bruder / hinweg mit diser Thorheit / und unterlasset dises unanständige Gespräch.** Alsbald ohne weiters antworten springt diser junge hoffärtige Mönch in das Feuer / und gehet darinnen parfuß herum / ohne einzige Verletzung / weilen der Teuffel dem Feuer die Krafft benommen zu brennen. Weilen nun dises ihme sowohl gerathen. Nahme ihn ein solche Hoffart ein / daß er alle gute Lehren / auch die Heilige / Palämon / und Pachomium verachtet. Alsbald es Tag worden / macht er sich wieder auf den Weeg / und sagt ihnen spottweiß: Wo ist euer Glauben! kaum ersahe der Teuffel diſen

Hoffärtigen an dem Gestad deß Abgrunds stehen/ ergrieffe er ihn/ damit er ihn gäntzlich stürtzte. Er verstellt sich in die Gestalt eines überaus schönen Weibs mit überaus schönen und köstlichen Kleidern angethan/ also begabe er sich zu der Hütten dises Mönchs. Diser voll der Hoffart/und gantz auf sich selbsten vertrauen/eröffnet ihr die Thür ohne allen Scheu und Forcht. Da sie hinein gelassen worden/ redet sie ihn also an: Mein Ehrwürdiger Vatter/ ich bitte euch/erweiset mir ein Stuck der Barmhertzigkeit / meine Glaubiger stellen mir nach / und ich förchte / sie möchten mich in grosse Gefahr meiner Güter und guten Namens bringen/ thuet mir die Lieb/ und erhaltet mich in eurem Hüttelein/ und weilen ich bishero ihrer Tobsucht entgangen/ so sage ich GOTT meinem Erlöser Danck/der mich zu euch gewiesen/der ihr mein einzige Zuflucht seyd. Das allzu grosse Vertrauen auf sich / verschlosse disem Einsiedler die Augen/ er führet den verstellten Teuffel in sein Kämmerlein/und sihe/diser abgesagte Feind aller Heiligkeit/ wirfft ihm einen höllischen Funcken in sein Hertz/ alsbald darauf gehet das Feuer in dem Mönch an / umhalßet disen Teuffel/sein unzimliche Begierd zu ersättigen/ der Teuffel stost ihn mit Gewalt hinweg / und mit solcher Krafft / daß er ihn für todt auf dem Boden liegen lassen. Da dieser armseelige bethörte Mensch sich wieder erholt/ und sein Hoffart hertzlich bereuet/ laufft er geraden Weeg zu dem Heil. Pachomio/und entdeckt ihm sein Unheil/ und armseeligen Stand. Der H. Alte tröstete ihn gantz mildiglich/ weinet mit ihm ein gutes hr unter/ fallt darauf samt dem Heil. Pachomio auf seine Knie nieder/ von GOTT disem unglückhafften Menschen/demees/dem Schein nach/hertzlich leyd ware/Gnad und Barmhertzigkeit zu erlangen.

Aber! (O entsetzliches Urtheil GOTTES) eben selbigen Augenblick fährt der Teuffel in den Leib dises Hoffärtigen / führt und trägt ihn durch Felsen und Thäler der Wüsten/hielte keinen rechten Weg/ gelangt endlich mit ihme gen Panos/ein Stadt in Thebaide/ stürtzt ihn allda in ein siedheisses Bad und ertränckt ihn.

Jetzt gehe hin/ traue deinen Tugenden bald wieder/ und halte dich für starck genug/wie offt bist du auf glüenden Kohlen unverletzt dahergangen? und sihe da diser Uberwinder deß Feuers/wie er von dem Teuffel überwunden/ besessen und ertränckt worden. Lerne hieraus daß/ wie die Heil. Synclitica sagt/ die Hoffart / und das allzugrosse

grosse Vertrauen der letzste und mächtigste Pfeil deß Teuffels seye/ der zu dem tiefesten eingehe / und so gar auch die jenige verletze / die von deß Teuffels andern Pfeilen allezeit unverletzt davon kommen.

Hieron. Das eitle Gutsprechen/ und Lob der Menschen seynd so gewaltige Verblendereyen / daß sie auch die Spitzfindigste verheren / damit sie verderben und zu Grund gehen durch einen Sprung/ der um soviel gefährlicher ist / um soviel höher sie stehen. Diſe Fäll wirst du zum leichtesten auslegen durch den Tod der Aegyptier/ welche auf dem Sail soderlich tantzten / daß sich gantz Griechen Land darüber verwundete. Nicephorus Gregoras/ der sie gesehen / erzählt diſe Sach folgender Gestalt : Sie spannten einen Strick zu höchst an zwey Mast-Bäum der Schiffen/ und sprangen auf diſem Strick/ als wie auf dem harten Boden. Bißweilen stunden sie auf diſem Strick mit einem einzigen Fuß / bißweilen ware der Kopff auf dem Strick / die Füß in den Lüfften. Bald nahmen sie den Strick in die Hand / und wältzten sich um denselben um und um wie ein Rad. Eben also fuhren sie auch um den Strick / und hielten sich nur mit den Schenckeln ein und kamen augenblicklich wieder auf die Füß. Sie schossen auch von einem Mast-Baum auf den andern mit Pfeilen/ und also gewieß/ daß sie es nicht besser auf dem Land hätten treffen können. Endlichen mit verbundenen Augen nahmen sie ein Kind auf die Achsel/ und trugē selbiges auf dem Strick von einem End biß an das andere.

Diſe verwunderliche Lufft-sprüng nehmen vielleicht dein Hertz ein / und wünschest ihnen vielleicht Glük/ aber viel billiger habe ein Mitleyden mit ihnen / und vergiesse deine Zäher bey ihrem Fall. Es kamen diſer Sail-Tantzer viertzig aus Egypten-Land / und da sie Gegoras sahe / waren ihrer nur zwantzig mehr / die andere waren schon alle durch unterschiedliche Fehlsprüng zu Grund gangen. Er selbsten sahe mit seinen Augen einen nider und todt fallen. Diſe Sail-Tantzer/ ihre Lufft-Sprüng und ihr entsetzlicher Tod / seynd ein lebhaffte Bildnus und eigentlicher Entwurff der Thorheit der Hoffärtigen / die sich in ihrer Erhöhung selbsten zu Grunde richten/ niemahlen stehen sie vest weder mit dem Kopff/ noch mit den Füssen/ darumb schrye der Prophet auf : O GOTT gibe nicht zu / daß der Fuß der Hoffart in mich komme / damit er nicht meine Feind stärcke / noch mich zu Boden werffe. Psalm 35.

§. 2.

Die andere Vortrefflichkeit der Demuth.

§. Die Demut bringet die Ruhe der Seelen.

Die andere Vortrefflichkeit der Demuth ist / daß sie den Menschen gäntzlich zu friden stellt/ nichts ausdrücklichers / und gewissers ist in der gantzen Heiligen Schrifft zu finden / als dises : Lernet von mir / sagt die ewige Weißheit selbsten / **daß ich sanfftmüthig und demüthig von Hertzen bin / und ihr werdet Ruhe und Friede eurer Seelen finden.** Es kan weder das Fleisch/weder die Welt / noch der Teuffel sich der Seel/ oder deß Leibs eines Dieners GOTTES/ der demüthigest/ bemächtigen/welches ich jetzt bezeugen will.

1. Die Geistliche Vätter vermercken/ daß die Keuschheit mit der Demuth höchster Freundschafft pflege/ und daß der Demüthige/indem er seinen Verstand GOTT unterwürfft/auch erlangt/ daß der Leib der Seel unterthänig seye. Die Keuschheit ist jene schöne Tauben der Arch/welche in sein Bewohnung das Oel-Zweig deß Fridens bringt/ und ein demüthiger Mensch / ist im mitten deß Sündfluß/mitten unter denen/die ertrincken/und zu Grunde gehen / wohl verwahret/ durch fleissiges Innhalten seiner Sinn und Begierlichkeiten/ wie der weise Noe unter den Wellen / und unter der Niderlag der gantzen Welt. Die Demuth ist ein Pelz-Schuldner Keuschheit / gleichwie der Heilige Gregorius die Hoffart nennet ein Pelz-Schul der Unlauterkeit.

2. Der Teuffel vermag in dem geringsten nichts wider die / welche ihre Augen auf ihr Nichtigkeit werden/und sich wie Staub und Erden demüthigen.

Dises erklärte GOTT dem Heil. Antonio / in folgendem Sinnbild. Diser dem G bet ergebnisse / und offt verzuckte Mann/ sahe einsten in einem Gesicht/ Strick/ Netz und Garn/ welche allenthalben in der Lufft ausgespannet waren ; Die höllische Jagt verursacht ihm einen Schrecken/ und zwange ihn auffzuschreyen : Ach wer wird da entgehen ? alsdann hörte er eine Stimm also ruffen : **Der Demüthige / der Demüthige/ förchte dir nicht / die Strick seynd in dem Lufft gespannet/ ducke und schmücke dich zur Erden / so wirst du sicher seyn.**

Der Teuffel selbsten ist gezwungen worden / dise Warheit zu bekennen/diser Böß-wicht wolte einsmahlen den Heiligen Aegyptischen Macarium mit einer Sensen schlagen / aber er schluge fehl / und sagte / die Demuth Macarij setze ihn auß aller Gefahr deß höllischen Anfalls. **Alles was du thust/schreye er/ thue**

thue ich noch viel vollkommener/ du fastet/ ich isse gar nie nichts. Du wacheſt / ich ſchlaffe gar nie. Es iſt nur ein Ding/ indem du mich übertrifft/ was für eines / fragte der Heilige Macarius? dein Demurth/ antwortete der Teuffel / und diſe Tugend beſchützt dich gäntzlichen wider allen meinen Gewalt.

Herentgegen macht die Hoffart einen Geiſtlichen zu einem Geſpött der Teuffeln/ die Heilige Hildegardis/ hat diſes in ihrem Cloſter erfahren. Sie ſahe viel aus ihren Cloſter-Frauen in einem Garn verwickelt/ welche der Teuffel gefangen hielte; und da ſie ſich darüber verwunderte/ und hertzlich leyd trure / hörte ſie eine Stimm/ die ihr ſagte: Alle diſe Mäſchen und Garn kommen her aus unterſchiedlichen Eitelkeiten.

Es hat auch GOTT verhängt/ daß drey Mönch deß Heiligen Severi von dem Teuffel beſeſſen worden/ weilen ſie hochtragend und hoffärtig waren. Es iſt wahr / daß ein ſo entſetzliche Straff nicht allezeit geſchicht/ es iſt aber nur gar zu gewiß/ und bewährt/ daß das Hertz eines Hoffärtigen der Sitz und Thron deß Teuffels ſeye / und daß es folgends ſich in ſteter Unruhe befinde. Diſer Feuer-ſpeyende/ tobſüchtige Geiſt weiß weder um Fried noch einzige Ruhe.

3. Auch die Welt kan ein demütige Seel nicht beunruhigen/ dann ſie verachtet derſelben eitlen Ehren/ ſie hat ihr Wohlgefallen im Schmach und Verachtungen/ und findet ihre Ruhe/ wo die Ehr-geitzige Windſchlucker die gröſte Unruhe finden. 7. Noch die Welt.

Der Heilige Petrus Damiani ware Dechant unter den Cardinälen/ und zoge in Verwunderung gantz Rom / durch ſeine hohe Wiſſenſchafft und auserleſene Tugend. Nichts deſtoweniger hielte er auf das innſtändigſte an bey dem Pabſt Nicolaus/ er wolle ihm doch erlauben / diſe hohe Würde zu beurlauben / und damit er diſe Gnad erhielte / nahme er ein hundert jährige Buß auf ſich/ welche in dem beſtunde / daß er täglich ſich geißlen ſollte / als lang man den Pſalmen Miſerere beten kunnte. Er aber ware alſo eifferig / diſe Buß anzunehmen / daß er innerhalb eines Jahrs ſeine auferlegte Buß verrichtet hat. Hat alſo täglich ein Jahrlang ſich hundert Miſerere lang gegeiſſelt.

Noch weiters iſt kommen der Heilige Petrus Cäleſtinus. Diſer verlieſſe die vornehmſte Würde der gantzen Welt / und wurde aus dem höchſten Haupt der Chriſtlichen Kirchen ein armer Einſiedler damit er endlichen kunnte der Un-

ruhe und den Gefahren der Ehren. Sein Nachkömmling gienge mit ihm hart und rauch in einer Gefängnus um; aber er lebte darinnen nicht anderst als in einem Himmel/ und sahe von dannen an / als unter seinen Füssen/ alle Ungewitter. Er sagte zu sich selbsten lachend: **Ich hab eine sehr grosse Begierd zu einem Hüttlein getragen/ die Barmhertzigkeit GOTTES hat mir eines beschehret / welches allen meinen Wunsch erfüllen kan/ weilen es sehr tauglich ist / meine Sünden abzubüssen.**

S. Bonav. Als bald man den Heiligen Franciscum lobte/ oder seine lobwürdige Werck hervor strüche / wurde er gantz schamroth/ und gienge ihm ein Stich in das Hertz. Sein gröstes Wohlgefallen herentgegen ware / wann man ihn verachtete/ schmächte / schändete und lästerte; wann das Volck sein Tugend und Heiligkeit rühmte/ befahle er seinen Gesellen / sie solten ihn schmähen und ausgehen / und wann sie ihn in dergleichen Begebenheiten einen groben Tölpel/ einen eigennützigen / einen unverständigen/ oder unnützen Menschen hießen / frohlockte sein Hertz vor Freuden / und erschiene an seinem Angesicht/ was er für ein innerliche Freud habe. **Liebste Brüder / sagt Er / GOTT setzne euch/ ihr sagt die gründliche Warheit/ und es ist gar gut/ daß der Sohn deß Bernardons dises wohl verstehe.** Etlichmahl kame er schier gar zu weit/ er liesse sich gantz bloß (behielte die einzige Schlaff-Hossen) auf dem Marck zu Assis mit einem Strick um den Hals herum ziehen/ damit er nur von jedermann verachtet würde.

Vermeinest du/ daß ein dergleichen Seel unterworffen seye den Versuchungen einiger weltlichen Aufruhr? wer kan dise stillen/ als die Demuth? welche ihnen zuwirfft den gewöhnlichen Spruch deß Seraphischen Manns: alles was hoch und ansehnlich ist/ vor den Augen der Menschen/ ist nichts als ein Greuel vor GOTT.

Derohalben bitte ich dich ernstlich/ schliesse hieraus: Wann die Stiffter der Geistlichen Ständen/ die Cardinäl/ und Päbst/ die Ruh ihrer Seelen in der Ubung der Demuth suchen / was soll ein armer Layen-Bruder thun / der keinen thumlichen Kenn-Zeichen seines Berufs und seiner Vollkommenheit hat/ als ein wahre/ beständige/ und vollkomene Demuth/ ohne welche er so gar den Namen eines Geistlichens nicht verdienet.

Franciscus von dem Kindlein JESU/ Layen-Bruder aus dem Orden der Carmelitter/ hatte diß

rechtschaffene Kenn-Zeichen der Demut / vor und nachdem er in den Geistlichen Stand eingetretten. Da er das Spital verwaltete / begehrte er ein Allmosen von einem von Adel / für die Armen / und es wurden ihme zu Theil gute wohl gemessene Ohrfeigen. Er aber ohne alles weiteres entsetzen / fallt disem strengen Herren zu Füssen / und bitte ihn um Verzeihung / daß er ihme überlästig gewesen. Dise so geduldige Demuth hat dem Edelmann das Hertz erweicht / und den Beutel geöffnet / bate ihn derohalben um Vergebung / und gab ihm ein reichlich s Allmosen. Wann man nachmahls mit disem guten Bruder / von dem Verlauff diser Sach redete / sagt er lächlend: **Diser Edelmann hat mir ein bessers Allmosen geben / als andere. Dann andere geben mir es nur für die Arme / diser aber hat es für mich und für andere reichlich hergeschossen.**

Durch eben dise Demuth und Sanfftmut deß Hertzens / gewanne er auch das Hertz eines Priesters ab / der ihn an den Halß geschlagen hatte. Und auch noch mehrmahlens / stunde er mit Freud und Danck-sagung die schmählichste Wort / und so gar auch blutige Straich aus.

Lasset uns bemühen den Sinn der Heiligen zu haben / in Verachtung der Ehren / und wann auch die Welt solte unter- und übersich gehen / werden wir nicht einige Unruhe empfinden.

§. 3.

Die dritte Vortrefflichkeit der Demuth.

Die dritte und letzte Vortrefflichkeit der Demut / die ich jetzund beybringen will / ist / daß sie ihre liebe Kinder / und Diener GOTTES und den Menschen wohlgefällig macht. Dise Warheit ist scheinbarlich zu sehen in dem Gesetz der Natur / in dem geschriebenen Gesetz Moysis / und in dem Gesetz der Gnaden. 2. Die Demut gefällt Gott und den Menschen.

1. Alsbald die Welt erschaffen worden / erwählte GOTT die demüthige Engel / die mit dem Heiligen Michael auffschryen / Quis ut DEUS? **wer wird so vermessen seyn? der sich mit GOTT vergleichen darff?** und dise hat er zu Fürsten deß Himmels gemacht. Die Hoffart herentgegen hat aus disem glückseeligen Ort gestürtzet den ersten aus allen vornehmsten Geistern / und mit dem dritten Theil diser schönsten und hellglantzenden Sternen in die tiefeste Höll verbannet. 1. In dem Gesetz der Natur.

Diser in dem Himmel erhaltete Sieg blasete der Hoffart das Hertz also auf / daß sie von selbiger Zeit an allezeit verhoffet / sie wolle und werde

werde mit einem einzigen Blaser die Stärckeste fällen/und in der Warheit hat sie aus dem irrdischen Paradeys Adam und Eva verjagt. Und die Riesen sammt ihrem dem Himmel trohenden Thurn zernichtet.

10.

2. In dem geschriebenen Gesetz.

2. Die Demut hat dem Moyses die Göttliche Gnad und Huld erworben/und hat ihn über den Pharao erhöhet. Hätte er nicht den Hirten-Staab in der Hand geführet in der Wüste/ hätte er auch niemalen den Scepter/ noch die Macht deß Egyptenlands ausgetilget.

Jud. 7. & 8.

Da die Richter noch die Ober-Hand über das Israelitische Volck hatten/ tröchte/ und staubte das Traidt aus in einem Stadel der demütige Gedon/und GOTT erkieste ihn zu einem Obersten Feldherren/ und zu einem Fürsten seines Volcks/ er beschehret ihme ein ansehlichen Sieg/ doch aber dergestalten/ daß Gedon die Demuth darbey nicht verlohren; Diser Gedeon hatte zusammen auf die Bein gebracht zwey und dreyssig tausend Soldaten/ nechst einem Brunnen/ mit Namen Harat/ und in dem Thal darunten hatten die Madianiten hundert und fünff und dreyssig tausend Mann. Die Mannschafft deß Gedeons ware zweiffels ohne weit dem Feind unterlegen/ nichts destoweniger erschien GOTT dem Gedeon/ und sagte ihme: **Dein Kriegs-Heer ist an der Zahl viel zu groß/ die Schlacht zu gewinnen/ diſe deine grosse Mengte wird die Madianiter nicht erlegen/ daß nit etwann mein Volck den Sieg ihme selbsten zuschreibe/ und aus Hoffart aufgeblasen sage: Mein Arm und mein Degen/ haben diſen Niderlag verursacht. Befihle derohalben/ daß alle/ die einige Forcht ankommen/ wieder nach Haus zuruck kehren.**

So bald nun der Trumpeten-Klang erschollen/ haben zwey und zwantzig tausend das Feld geben. Und seynd nur zehen tausend unter den Waffen verblieben. Es seynd ihrer noch zuviel/ sagte GOTT/ führe alles diſes Volck zu dem Bächlein/ und da will ich sie auserwählen. Stelle zusammen besonders auf eine Seiten diejenige/ welche in der Flache ihrer Händ das Wasser schöpffen/ und trincken werden/ und die andere wieder besonders/ welche sich auf die Knie beugen/ und aus dem Fluß ligend/ damit ihnen wöller geschehe trinken werden. Da seynd einige dreyhundert gefunden worden/ welche sich nicht auf den Boden gelegt haben. Darauf sagte GOTT: Ich will

will nur dise dreyhundert haben / dise schier unzahlbahre Menge der Feinden auf das Haupt zu schlagen / welche die gantze gesammte Macht der Juden nicht erlegen kunnte; beynebens will ich doch nit / daß sie einzige andere Waffen haben / als in der rechten Hand eine Trompeten / und in der lincken eine angezündte Fackel / in einem irrdenen Hafen / und an der Hüfft einen Degen. Was sagst du zu disem Rath? was für einen Ausgang erwartest du? dises Händlein voll übel bewaffneter Soldaten hat in die Flucht gejagt / uñ auf das Haupt geschlagen. Dise hundert und fünff- und dreyßig tausend wohl bewaffnete und Kriegs-erfahrneste Madianiter.

Zu Zeiten der Königen Juda / und Israel hat die Demut die Königliche Cron dem Saul auf das Haupt gesetzt / diser verbarge sich auch / so gar nachdem ihn GOTT auserwählt hatte zu dem Königreich. Sein Hochmuth aber / und unziemliche Begierd zu herrschen / ware hernach ein Ursach seines Verderbens / da er nemlich den David auffzureiben suchte / aus Forcht / diser möchte ihn aus dem Sattel heben. David selbsten ist zu einem König worden durch die Demuth / die ihn bey seinen Schaafen erhielte / auch nachdem er schon zu einem König gesalbet ware durch den Propheten Samuel / und in dem Widerspiel die Hoffart die ihn angetriebe / sein Volck abzuzählen / benahme ihm innerhalb drey Tägen / über die siebenzig tausend Unterthanen.

Da der König Ezechias vor dem Altar / auf der Erden lage / und sein Unvermöglichkeit uñ Schwachheit bekennte / hat er das unüberwindliche Kriegs-Heer der Assyrier / die ihn belägerten / gäntzlichen vertilget / uñ ein kleine Eitelkeit und Hoffart mit der er seine Schätz gezeigt / hat selbige alle den Chaldeern überliefert. Also ist es durchaus wahr / was hernach der Heilige Petrus gesagt hat: GOtt widerstehet den Hoffärtigen / und gibt den Demütigen sein Gnad. 4. Reg. c. 19. 4. Reg. c. 20. 1. Petr. 5.

II. In dem Gesetz der Gnaden.

3. Das Gesetz der Gnaden ist das Gesetz der Demut. Und gleich wie Lucifer ein König der Hoffärtigen ist / also ist CHristus der König der Demütigen. 1. Das Ansehen der Demuth / in der seeligsten Jungfrauen Maria / zoge ihn aus dem Himmel auf die Erden. 2. Er hat einen demüthigen Nehr-Vatter erwählt. 3. Hat wollen ein sehr verächtliche Geburt haben. 4. Er hat wollen von den armen Hirten angebetet werden / ehe dises die König thäten. 5. Sein gantzes Lebenlang ist er dem Heiligen Joseph und der übergebenedeytisten Jungfrauen unterthänig gewesen. 6. Er hat beruffen zur Bekehrung der Welt /

Stands und Verstands halber / durchaus verächliche Jünger. 7. Er umfienge/ liebkosete/ kußte/ segnete kleine Kinder/ und versicherte/ daß man ihnen müste gleich werden / wann man wolle in das Himmelreich eingehen. 8. In den herrlichen Einzug in Jerusalem ware sein gröster Wollust an dem Lob deß gemeinen Pövels. 9. Sein Tod hat er in einer verwunderlichen Demuth beschlossen. 10. Endlichen hat er den Grund und den Anfang seiner Kirchen nicht wollen setzen auf adeliche und Mächtige diser Welt/ sondern auf die Demuth der Armen.

2. Cor. 1.

Durchgehe alle Zeiten der Welt so wirst du finde/ daß bald die Stein aus der Taschen eines armen Hirten-Büblens einen Goliath gestürzet / ein Eselkühn die Philister zerschlagen / und gar kleine Häufflein unüberwindliche Kriegs-Heer übermeistert haben. GOTT will zeigen/ daß er Meister seye/ und der H. Ambrosius schreibt/ daß GOTT/ der ein König diser gantzen Welt ist / nicht erdulten könne / die Unbild die ihme ein Hoffärtiger zufügt / und daß GOTT selbsten ihme vorbehalte wider einen solchen zu streitten/ indem er sagt: Den Hoffärtigen behalte ich mir vor/ als meinen Widersacher / und ich bin entschlossen/ ihn zu bestreiten.

4. Wann GOTT den Hoffärtigen und Hochtragenden die Güter der Natur benimmt / wie kan es ungebührlich seyn/ daß er ihnen gebe die Güter der Gnaden? Es schreibt der Heilige Dorotheus / daß man ohne Demut nichts gutes thun könne/ und der H. Joannes Climacus versicheret uns / daß man mit der Demut nichts böses thun könne/ und diese bringe alle Sünden um/ gleich wie der Hirsch die Schlangen.

Der Heilige Egidius ein Gespan deß demüthigen Heiligen Francisci erklärt durch ein schöne Gleichnus wie GOTT seine Gnaden keinen / als den Demütigen gebe/ Wann/ sagt er/ ein reicher und mächtiger König seine Tochter etwa hinverschicken will/ setzt er sie nicht auf ein scheyes untreues und unbändiges Pferd/ sondern auf ein geleitsames und sanfftes. Eben also giesset GOTT seine Gnaden nicht aus auf einen hoffärtigen aufgeblasenen und auf sich selbsten vertrauenden Geist/ sondern auf demüthige und sanfftmüthige Hertzen.

5. Die erwünschteste Frucht der Demuth/ und die allen andern solle vorgezogen werden/ ist unserer Seel ewiges Heyl. Dises sagt der Prophet ganz austrücklich: Mein HErr und mein GOtt/ du wirst dein demütiges Volck seelig machen. Die Hoffart herentgegen hat den thörrichten Jungfrauen das Thor zu dem Himmel verschlossen/ weilen sie nur einen eitlen Schein

sich

suchten / und sich der Nutzbarkeit der Demuth und guten Wercken wenig achteten. Der H. Joannes Climanus hat von diser Sach / diese endliche Wort: Die Hoffart / ist ein Verlaugnung GOTTES / ein Fund des Teuffels / und die Mutter der Verdammnus / sie versagt die Beyhilff und Gnaden GOttes / und verursacht unverbesserliche Fäll.

Ich erschricke / wann ich erzählen soll. 1. den entsetzlichen Tod und Verdammnus eines Mönchs / der sein Lebenlang von der Hoffart und Eitelkeit betrogen worden: Es ware / sagt der Heilige Gregorius / in einem Closter Iconiä ein Mönch / den jedermann für heilig hielte. Alle verwunderten sich ob seinen strengen Fasten und vielfältigen Buß-Wercken / da diser vermerckt / daß sein Lebē zu dem End gehe / liesse er alle Geistliche bitten / sie wolten sich sovlel bemühen / ihn in seinem Käñerlein zu besuchen / sie liessen alle mit Freuden zu / weiln sie hoffsten ein gute Lehr und heylsamen Trost zu empfangen / welche ihnen an Statt eines Sporns auf dem Weeg der Tugenden seyn wurden.

Aber leyder ihr Hoffnung ist wohl betrogen worden / diser eitele hoffärtige Mönch / ware mit so gewaltiger Angst Traurigkeit und Schrecken seiner begangenen Sünden eingenommen / daß der Todten-Schweiß sich über seinen gantzen Leib ausgüste / er schrye gantz verzweiffelt auf / er seye verdammt auf ewig / weil sein gantzes Leben / welches Tugend-voll scheinte / nichts als lautere Gleißnerey und voll der Laster gewesen wäre. Wann ihr der Meinung waret / ich fastete / und thäte meinen Leib einen strengen Abbruch / ase ich verborgener Weiß / daß niemand selbiges mercken kunnte / und diser Eitelkeit und Gleißnerey überlieffert mich jetzund einem erschröcklichen Trachen / der mir schon mit seinem Schweiff die Füß verwickelt und gebunden haltet / und seinen Kopff in meinem Mund hinein gestossen / mein Seel heraus zu reissen / und mit sich in die Höll zu führen / mit disen Worten gabe er seinen unseeligen Geist auf / mit höchster Verwunderung und Entsetzung aller Anwesenden.

Sage mir her / ich bitte dich / was hat disem unglückhafftigen Men-

schen alles menschliche Lob geholfsen? wäre es ihm nicht nützer gewesen/ wann man ihn für einen bösen Mann gehalten hätte/ und er also in sich selbsten gangen wäre/ und seine Sünden recht bereuet/ und beweinet hätte? O wie unaussprechlich werden sich schämen alle Liebhaber der Eitelkeit/ wann man an dem letzten Gerichts-Tag alle ihre Mängel augenscheinlich vorstellen wird den Engeln/ den Menschen/ den Teuffeln/ und sie sich unter den Füssen der höllischen Peinigern/ und gestrafft sehen werden.

Eccl. 10. Der Hoffärtige ist nicht nur von GOTT verhaßt/ auch die Menschē können ihn nicht erdulten. Dises bezeugt uns GOTT in der heiligen Schrifft/ und die tägliche Erfahrnus gibt uns dises augenscheinlich an den Tag.

Der Demüthige ist ein Magnet-Stein/ welcher/ als bald man sich zu ihme nahet/ das Hertz deren/ die mit ihm umgehen/ an sich ziehet/ wann sie schon Eisen-harte und in Boßheit versteckte Menschen wären. Die Hoffart ist ein rauher Felsen/ den jedermann fliehet/ aus Forcht/ man möchte darbey einen Schiffbruch leiden/ und du wirst keinen eintzigen Schiff-Herrn so behertzt und keck finden/ der nicht ein Abscheuen darob trage. Alle die sich zu ihme nahen/ haben grosses Glück/ wann sie nicht scheüttern oder wenigst ein grausames Ungewitter ausstehen müssen.

Sey es/ wann du also wilst/ daß es kein Gefahr bey einem Hoffärtigen seye/ betrachte nur die Gedancken der eitlen und hoffärtigē Menschen/ sie werden dir so grob und unbescheiden vorkomen daß du sie unter die Thörichte zehlen wirst/ sie machē ihnen die närrische uñ unmöglichste Begierden und Hoffnungen/ sie reden so prächtig und unverständig/ sie begehren daß man sich vor ihnen so unvernünfftig demüthige/ und ihnen unterwerffe/ daß man im ersten Anblick gleich dafür haltet/ ihre hohe und närrische Begierden erfüllen/ ihnē den Kopf mit eitlen Wind/ und benehmen ihnen alle Witz.

Ich will dir hie die gute Zeit nicht benehmen/ in Erzählung der lächerlichen Hoffart eines Caligulä/ eines Commodi/ eines Heliogabali und mehr anderer. Die Thorheit der Hoffärtigen/ und die gantz billiche Schimpff/ die man ihnen anthut/ können vorgestellet werden als in einem lustigen Schauspiel in der wanhafften Geschicht deß Menecratis der voll der Eitelkeit ware/ und voll der närrischen Begierden von jedermann gelobt und verehrt zu werden.

Diser Menecrates ware seiner Kunst nach ein Leib-Artzt/ der in seiner Kunst genugsam verständig/ und ein glückliche Hand hatte/ aber das glückliche Aufbringen seiner Krancken blasten ihm das Him auf wie der Wind ein Balon/ oder Blattern. Er hatte ein geheimes Mittel wider die hinfallende Kranckheit/ und tratten ihme viel nach aus

denen

denen/ bey welchen seine Mittel wol angeschlagen hatten. Nicostratum/ den er gesund gemacht/ liesse er bekleidten wie den Herculem/ und liese ihn auch mit disem Namen nennen. Den Astycron/ liesse er nennen Apollienem/ und auch gemäß kleiden/ also müsten auch andere vertretten die Stell unterschiedlicher Götter wie es ihme gefühle. Ihme selbsten behielte er vor den Namen deß Jupiters/ und ware sein ernstlicher Wunsch/ daß ihn jedermann/ der mit ihme redete/ mit disem Namen heiste. Sein Eitelkeit nahme endlichen also zu/ daß in einem Brief den er an Philippum/ der Macedonier König und Vatter deß grossen Alexanders schriebe/ er sich dessen großmächtigē Namens gebrauchte.

Diser weise und verständige König aber/ wünschte ihm in seinem Antwort-Schreiben/ ein gute Gesundheit/ und da er gen Hof kom̄en/ liese er ihm seinem Stand und Verdiensten gemäß aufwarten. Er liesse ihm/ und seinen neuen Göttern einen Tisch nechst dem seinigen decken und zurichten. Der König setzte sich zur Tassel/ mit den vertrautesten Fürsten seines Reichs und Menecrates mit seinen neugebachenen Göttern an die seinige. Auf die Königliche Tassel truge man die köstlichste Speißen/ und vor dem Menecrates stundten zween Edel-Knaben mit zwey Rauch-Fässern/ dise/ als sie sich vor ihme tieff geneiget/ haben sie ihn mit lieblichem Rauchwerck angeraucht. Diser eitle Mensch/ hatte anfänglich ein grosses Wohlgefallen ob diser so grossen Ehr. Der König aber und seine Gäst sammt allen Anwesenden Hof-Herren/ verlachten die Thorheit dises neu aufgeworffenen Gotts. Endlich da Menecrates vermerckt/ daß er mit den Seinen nur das Gelächter der ganzen Versammlung worden/ stunde er von dem Tisch gantz schamroth auf/ dringt mit Gewalt mit allen seinen Göttern hindurch/ und macht sich aus dem Staub.

Befleisse dich witzige Gedancken zu haben/ die dir in die Gedächtnus bringen die Nichtigkeit deines Herkommens/ und aller Menschen/ die Sünden deines vergangenen Lebens/ und die Tugenden deiner Mit-Brüder/ alsdann wirst du dich gegen allen unterwerffen/ und alle werden dich erheben/ und von Hertzen mit wahrer Lieb umfangen.

§. 4.
Von der Demut deß Verstands.

Nachdem wir nun betrachtet haben die Hochheiten und Vortrefflichkeiten der Demuth/ so müssen wir auch ihr Wesenheit/ ihre Gattungen und ihre Eigenschafften erwegen/ damit wir nicht etwann betrogen werden/ indem wir uns um sie annehmen. 12. Dreyerley Gattungen der Demut.

Ich finde/ daß die Demut in drey Gattungen könne getheilt werden/ welche seynd die Demut deß Ver-

stands / die Demut deß Willens / und die äusserliche Demuth/die wir besser Demütigung oder die Frucht der innerlichen Demuth nennen können. Wir wollen eine nach der andern für uns nehmen.

1. Demuth deß Verstands. 1. Die Demut deß Verstands bestehet in viererley Erkanntnussen. Erstlichen daß wir nichts auf uns selbsten halten. Zu dem andern/daß unser Seel und unser Leib viel unterschidliche Mängel haben. Drittens/daß unser Nachlässigkeit viel Abbüssens verdient habe / weilen wir mißbraucht haben die Göttliche Gnaden. Viertens / daß wir wohl werth seyn/daß wir verachtet und geschändet werden/wegen viele der Sünden/ die wir begangen haben/und noch täglich begehen.

2. Cor. 12. Erstlich dann ist es gantz ohngezweiffelt daß unser gantzes Wesen/ unser Erhaltung / und alle unsere

1. Cor. 4. Zierden der Gnaden / und der Natur ihren Uhrsprung von GOTT allein hernehmen/und daß wir auch mit allen unsern Kräfften verdienstlich diß zwey Wörtlein der HERR JESUS nicht aussprechen können / ohne sonderbahre Gnad deß Heiligen Geists. Aus welchem wir dann mit dem Heiligen Apostel schliessen müssen/wann alle Vortrefflichkeiten/die wir zu uns sehen / nur aus lauterer Freygebigkeit GOTTES geschenckte Gnaden seynd/warumb dann sollen wir deßwegen hoffärtig und aufgeblasen werden/als wären uns solche nicht geliehen/sondern eigenthumlich.

Dises sahe der Heil. Franciscus gar wohl/ indem er in seiner tieffsten Betrachtung ausschrye: Wer bist du O HERR/und wer bin ich? du bist der Abgrund der Wesenheit/der Warheit/ und der unendlichen Ehr/ und ich bin ein Abgrund deß Nichts/ und Mühseeligkeit.

Alle Auserwählte Seelen haben sehr viel auf dise Warheit gehalten. Die seelige Angela von Fuligni schrye überlaut: O unerkanntes nichts. O unerkanntes nichts! ich sage dir gantz ungezweiffelt/die Seel könne kein bessere Wissenschafft haben / als wann sie ihr Nichtigkeit erkennt.

Unser Seeligmacher selbsten hat sein Wohlgefallen in der Ubung dieser Erkanntnus/dieses hat er erklärt der Heiligen Catharina von Senis mit folgenden Worten; Weist du/ mein Tochter/wer ich bin/und wer du bist? Wann du diß Erkanntnus hast/ wirst du sehr glückseelig seyn / ich bin der/ der ich bin / und du bist die/ die nicht ist.

Zu dem andern/seynd unser Leib und unser Seel nichts als Gefäss

voller Unvollkommenheiten und Mängel/welche wohl vermögen solten/unser Hoffart zu dämmen/ welche erwachsen kunnte aus denscheinbahren und unter die Augen fallenden Wercken. Der Pfau ist ganz stoltz und hoffärtig/wann er ansieht seinen schön gespielgelten Schweiff/ wann er aber die Augen auf seine füß hinunter läst/ schämt er sich so fast ob ihrer Abscheulichkeit/ daß er seinen Schwiff alsbald zusammen zieht/und einen eingezogenen Gang an sich nimmt.

Was halteſt du auf deinen Leib? ist er nicht ein fauler Sack? ist er nicht gemacht worden/ aus einer so stinckenden/ und abscheulichen Sach/ daß die einige Einbildung dessen dir ein Grauſſen verursacht/ muß er nicht den Würmern/ Krotten/ und Schlangen zu einer Speiß werden? Was für ein Ehr dann/ solst du dir von disem Aas zuschreiben?

Dein Seel ist zwar zu einem Ebenbild GOTTES erschaffen worden/ diß bekenne ich/ die Schwere deines Leibes aber/ verhindert sehr viel/ daß sie nicht gen Himmel frey aufstiegen könne/ und der Morast und Koth/ der in deinem Leib steckt/ wirfft in dein Seel so dicke Nebel und Dämpff/ daß die Sonnen der Vernunfft nit frey und unverhindert ihre Strahlen und Hitz auf alle dero Vermögen/ und Kräfften aussenden kan. Wieviel Ohnwissenheiten verdunckten deinen Verstand. Wieviel unordentliche Anmuthungen verwirren deinen Willen? Wieviel Vergessenheiten schleichen in deine Gedächtnus ein! Wird dein Einbildung von der Seel/ sowohl angeführt/ daß sie allezeit in der Tugend beständig verharre/ und der Seel allezeit schuldige Unterthänigkeit erweise? empfindest du keinen einzigen Strahl einiger Anmuthung deß Zorns/ der Forcht/ der Lieb/ der Begierd/ und dergleichen empfindliche Begierlichkeiten? haltet dein Seel die Augen/ das Maul und andere Sinn so fast in dem Zaum/ daß sie niemahln aus dem Geschirr schlagen/ wo wirst du dann Gelegenheit haben/ dich zu übernehmen/ und hoffärtig zu werden?

Lasset uns gründlich von diser Sach reden/und auf dise Beweisung dieser truckē/sage: HErr/ich bitte dich/bist du jetzt in der Gnad GOTTES? bist du liebens oder hassens werth? Salomon beweiset uns/ daß dises keiner wisse. Der Heilige Paulus selbsten/ der sein Seel mit keiner einigen Sünd beschwehrt wuste/ dar-

Eccl. 9.

1. Cor. 4.

darfst doch nicht sagen / daß er gerechtfertiget sey.

Aber erstlich bist du vergewist deines ewigen Heyls? bist du vergewist daß du niemahlen wirst verdammt werden? stelle dein Hertz zu Red / und führe es auf die strenge Frag/ was wird es dir antworten? ich rathe dir freylich / du sollest eine steiffe Hoffnung/ und rechtes Vertrauen auf die Gütigkeit GOttes setzen/ du hast dessen genugsamen Unterpfand in dem Geistlichen Stande/ wo ist aber die unfehlbahre Versicherung? wo ist der Brieff in dem dir der Himmel verschrieben ist? was für ein Seraphin hat dir ein so glückseelige Pottschafft gebracht?

1. Cor. 9. Der Heilige Paulus ware dessen freylich mehr vergwist/ als wir/ und doch lebte er in der Forcht / daß er aus der Zahl der Verdammten seye/ und diese Forcht triebe ihn an/ seinen Leib durch Strengheiten herzunehmen.

S. Bonav. Dem Heiligen Francisco wurde geoffenbahret/ daß er gewiß wurde seelig werden/ doch eben zur Zeit/ da man ihn lobte / sagte er mit Forcht und Zittern: **Es solle keiner vor seinem Tod gelobt werden / ich kan mich noch vergreiffen/ und Kinder erziehen und wie ich mein Leben beschliessen werde / ist noch ungewieß.**

Was hast du dann für Ursach einer eitlen Hoffart / wann du deine Werck betrachtest/ welche in ihrem Anfang dir nicht zugehören/ in dem Fortgang mit viel unanständigen Meynungen und Unvollkommenheiten erfüllet seynd / und die vielleicht zu End einen erbärmlichen ewigen Untergang nehmen werden?

Drittens/ kan und soll ein jeder eine grosse Reu über seine Sünder wecken/ und einen Heiligen Haß über sich selbsten führen/ wann er die Göttliche Gnaden nicht recht braucht / deren er sich eines Theils gebraucht / aus andern aber ganz keinen Nutzen schafft. Der Heilige Francisco schrye mehrmalens auf: **HERR erhalte in mir die Gnaden die du dich gewürdiget hast / mir mitzutheilen. Ich bin ein Dieb/ der ich mir die Ehr derselben zuschreibe.** Unser Heilige Stiffter Ignatius vernichtete sich / weilen er dorfür hielte/ er mißbrauche die Gnaden eines gegen ihme so freygebigen Königs. Die Heilige Gertrudis hielte darfür / daß eines aus den gröbisten Wunder-Zeichen/ so GOTT auf Erden würckte / seye / daß die Erdboden nicht verschlucke/ als manche niemands kennte/ die nicht mehrer Göttliche Gnaden verdiente/ und die GOTT nicht besser und nutzlicher hätte gebrauchen können.

Viertens und letzlich seynd die Sünden / so wie täglich do

gehen / ein immerwährende Quellen der Demut und Geschämigkeit. Würde derjenige Diener witzig seyn / der ihme würde die Ohren kützlen lassen durch das Lob eines anderen Dieners / wann er jetzt eben vermerckt / daß er in Gegenwart seines Herrens einen Fehler begangen / und der Herr schon die Hand / ihn abzustraffen / aufhebt / oder auch ohne Abstraffen ihme den Fehler verzeihen wird. GOtt wird niemahlen auch so gar die kleinste Sünd nicht übersehen / umb die er nicht Rechenschafft begehren und Straff einnehmen wird / und derohalben sollen wir unser Heyl mit Furcht und Zittern würcken / in Verwerffung aller eitlen hoffärtigen Gedancken unsers Hochmuts.

Alphonsus Rodriquez / ein Bruder unserer Gesellschafft / betrachtete dises auf das allervortrefflichste / und zoge hieraus ansehnliche Beyhülff / sich zu demütigen. Er schätzte sich / als wär er zu einer Höll aller Laster worden / und hielte sich / als hätte er verdient die Straffen aller Verdammten. Darauf sagte er mit Bezeugung seiner wahren Lieb und schuldigisten Dienst gegen seinen GOtt: HERR / wende deine Augen auf die grundlose Barmhertzigkeit / und nicht auf das / was ich jetzund bin / und was ich bißhero gewesen. Peccavi in Cœlum, & coram te, non sum dignus vocari filius tuus: Meine Sünden hab ich vollbracht / in Angesicht des Himmels / und deiner unendlichen Gottheit / ich bin durchaus nicht werth / das ich hinfüro dein Sohn genennt / oder geschätzt werde / erzeige mir Barmhertzigkeit o GOtt! erzeige mir Barmhertzigkeit.

Aus diser Erkänntnus entspringe ein warhafftes Abscheuen ab sich selbsten / das Hochachten / so man truge über seine Tugend / ware ihm die eusserste Pein / er hielte sich keines anderen Werth / als das man ihn hasse und fliehe wie ein abscheuliches stinckendes Aas / welches durch das einzige Ansehen unsren Augen so entsetzlich vorkommet / und durch seinen Gestanck unserem Geruch so uberlästig ist / daß wir die Naasen zu verstopffen gezwungen werden. Ich bin gleich / sagt er / den Todten-Gräbern / einem verfaulten Aas / einem unflätigen Ort / dem unersten Theil eines Schiffs / wo aller Unflat zusammen laufft. Uber das hielte dieser Diener Gottes alle dise abscheuliche Sachen für Rosen und Rauch-Werck / wann sie mit seinem Leib und seiner Seel solten verglichen werden.

In einer Schrifft / die er aus Befehl eines Oberens hat hinterlassen / der das innerste seines Gewissens wissen wolte / damit er ihn desto besser und sicherer leiten kunte / setzt er dise Wort:

diser Mensch hat einen solchen Widerwillen wider sich selbsten/ daß er sich nit ohne gröste Beschwernus übertragen kan/ von wegen seiner Abscheuligkeit und Gestancks. Er wolte gern unterworffen seyn den ärgisten Menschen der gantzen Welt damit er nur wol hergenom̃en würde/ indem er ihm müste gehorsahmen er entsetzet sich in Ansehung daß man sein Tugend hoch achtet er findet sich so voller Fehler/ daß er sich schämbt in einem geistlichen Hauß zu seyn wo lauter vollkom̃ne geistliche Männer seynd. Aus disem grossen Mißfallen entspringt/ daß alle zeitliche Sachen ihme das Hertz zersprengen möchten/ und daß sein eintziger Wunsch ist mit JEsu/ und Maria sich versamblen/ und mit ihnen allein handlen/ ohne eintzige Gemeinschafft einiges Menschens.

Die Heilige Catharina von Genua in Betrachtung ihrer Nichtigkeit wolte so gar nicht sagen/ wie sie heisse/ und als bald sie einen Fähler begangen hätte/ schrie sie auf: Diß ist ein Kräutlein aus meinem Garten/ und ein Gewächs/ das ich hervor gebracht hab.

11. Beschluß. Wann wir dann/ wie ein Ameisen Hauff voller Sünden stecken; nichts haben/ als aus lauter Gnad GOttes/ nichts seynd als faule stinckende Gefäß/ und so gar/ wann auch das wenige Gut so in uns ist/ ein lauteres aus Gottes Freygebigkeit geschencktes Gut ist/ was bleibt uns dann noch übrig/ als daß wir uns demütigen und rund heraus bestehen/ daß wir kein eintziges Lob verdienen/ sondern alles Verachten/ und Schelten verdienen.

Der Heilige Franciscus Borgias der dritte Obrister Vorsteher unserer Gesellschafft liesse keinen Tag durchschleichen/ an dem er nit ein gute Zeit zubrachte in Betrachtung seiner Gebrechligkeiten zu seiner mehreren Vernichtigung. Er hat an Emmanuel Sa einen gelehrten Mann unserer Gesellschafft/ etliche Schluß-Reden die Demuth betreffende zugesandt mit Bitt/ er solle ihn berichten/ was hierinnen/ zu thun/ was zu mehren/ und was zu unterlassen seye. Ich will sie hieher setzen/ damit du selbige reiff/ und mit Nutzen erwegen könnest. 1. Ich bin aus nichts erschaffen worden. 2. Ich werd wieder zu nichts werden. 3. Was ich bin/ weiß ich nit. 4. Wañ ich etwas weiß so weiß ich allein/ daß die Höll mein Behausung ist. 5. Aus mir selbsten thue ich kein eintziges gutes Werck.

Erlaube den Redneren/ daß sie mit den schönen Blumen der Wohlredenheit herfür prangen: den Logicis/ daß sie die Krafft der Schlußreden erwägen; den Physicis daß sie durch

gran

gründen die Geheimnussen der Natur/ nachsinnen den Ursachen/ der Winden/ der Witterung/ des Blitz/ des Donners/ und dergleichen: lasse unverhinderet/ die Stern-Gucker/ in dem Himmel herumb spatzieren/ und alle Stern nach genügen betrachten/ du aber folge dem Rath des heiligen Laurentii Justiniani/ der also sagt: Die wahre Weißheit des Menschens/ ist die wohlaufmercksame Betrachtung/ seiner Niederträchtigkeit und Nichtigkeit.

Deine Aembter/ und deine Ubungen in dem Stand der Layen-Brüder/ können dir aufsetzen das Kräntzlein der Lehrer in der hohen-Schul der Demut/ und einen Cantzler aus dir machen. Alle die in disem Stand Wunders-werth gewesen seynd/ ihrer Tugenden wegen/ haben sonderbar in diser Tugend geglantzet.

Der seelige Felix von Cantelitia Capuciner/ hielte dafür/ er wäre nicht werth/ daß er mit geistlichen Leuten handlen solte/ welche er als Engel schätzte/ sich aber sahe er an/ nicht anderst/ als ein stinckendes Aas.

Bruder Franciscus von dem Kindlein JESUS/ Barfüßer Carmeliter/ hatte ein sehr geringe Meinung von sich selbsten/ kunte auch nicht leiden/ daß man ihn im geringsten lobte/ und wann man ihn wider seinen Willen lobte/ wurde er gantz schamroth. Er verlachte diejenige/ welche/ wie er dafür hielte/ so thörecht waren/ daß sie ihn/ und seine Werck hoch achteten.

§. 5.

In was Warheit sich die gröste Heilige für die gröste Sünder geschätzt und genambset haben.

14. Die Heilige haben sich für grosse Sünder geschätzet.

Ich kunte dir da billich antworten/ was der Abbt Zosimus/ einem witzigen Schwätzer geantwortet hat/ als ihm diser eben dergleichen Frag-Stuck aufgabe; dann da diser heilige Abbt in einem Gespräch sich verlauten liesse/ daß er ein grosser Sünder wäre/ sagt ihm diser Naas-witzige: Wie kanst du dises in der Warheit sagen/ der du die Gebot GOttes so genau haltest. Der Heilige antwortete ihm in gröster Sittsamkeit: Ich weiß/ daß mein Aussag durchaus wahrhafft ist/ und dises erfahre ich in mir selbsten/ frage mich derohalben nicht weiters.

Die Heilige halten darfür/ sie seyen die Lasterhafftigiste unter den Menschen/ sie sagen es uns/ und betheurens/ ihr Ansehen solle uns genug seyn/ ihnen zu glauben/ und zu gedencken/ sie habens auch also in der Warheit darfür gehalten/ und seye dise ihre Meinung vernünfftig/ und vollkommen gewe-

S. Thom. 2. 2. q. 161. a. 6.

sen. Ja der heilige Thomas/ der alle Warheiten nach der Schärffe der Schulen erwegt/ lehret/ daß ohne einige Falschheit wir uns halten und ausgeben können für schlimmer/ als alle andere. Dessen bringt er zwo Haupt-Ursachen vor. Erstlich unsere verborgene Fehler und Sünden/ die wir in uns erkennen/ und die Gaben GOTTES/ die in anderen Seelen verborgen seynd. Diese will ich durch sechs Ursachen ausführen/ damit wir besser fassen können die verwunderliche Demut der Freunden GOttes.

Erstlichen haben die Heilige gantz helle Augen/ dasjenige zu sehen/ was sie antrifft/ und sie sehen so gar die kleinste Stäublein der Unvollkommenheit/ wegen deß grossen Lichts/ mit dem sie von GOTT begabt seynd. Bruder Jacob/ der Teutsche mit dem Zunahmen/ ein Layen-Bruder aus dem Orden des heiligen Dominici/ der der heiligiste ware aus allen Brüderen/ wie sein Leben bezeugt/ hielte sich doch für den ärgisten/ und glaubte/ daß er wegen seiner Sünden verdiene/ aus dem Kloster verjagt zu werden.

Zu dem anderen/ die Hitz der Liebe/ so die Heilige gegen GOtt tragen/ verursacht/ das auch die kleinste Maasen ihnen sehr abscheulich vorkommen. Sie sehen allezeit vor Augen ihren Vielgeliebten/ der die Augen auf sie/ und auf ihre Mißhandlungen gantz genau wirfft/ diser Anblick treibt ihnen die hertzliche Seufzer aus/ so bald sie auch die kleinste Fehler begehen.

Drittens/ die vornehmste Heilige begeben sich dergestalten auf die Betrachtung ihrer eigenen Mängel/ daß sie die Mängel anderer nicht in obacht nehmen/ und wann sie etwann selbige ohngefähr vernehmen/ legen sie ihre Meinung auf das Beste aus/ oder ringeren selbige wegen einiger Unbedachtsamkeit/ wegen Hefftigkeit der Versuchung/ oder wegen anderen Umbständen. Dieser Gestallt übte sich sehr fleissig der heilige Ignatius/ und rathete auch diese Ubung seinen geistlichen Kindern.

GOTT erwiese auch selbsten die Vortrefflichkeiten dieser Ubung der heiligen Margarita aus dem Orden des heiligen Dominici/ sie begehrte in ihrem Gebet/ zu erkennen den Weg/ den die heiligen Alt-Väter ihme zu gefallen/ und von seiner Hand so wunderliche Gnaden zu erlangen/ gehalten hätten/ sie erhielte es/ und in ihrem Schlaff wurde ihr ein Buch vorgehalten/ das mit guldenen Buchstaben geschrieben ware/ und eben selbigen Augenblick hörte sie eine Stimm/ die ihr zuruffte. Sey

he auf/und liese. Sie stund hurtig auff / und lase darinnen dise schöne Wort / die werth seind / daß sie in aller Menschen Hertz / und insonderheit der Layen-Brüder / eingedruckt werden. Die Vollkommenheit der alten heiligen Vätter / bestunde in dem / daß sie GOTT geliebt / sich selbsten / aber sonsten niemand verachtet / noch geurtheilet haben. Als sie dieses gelesen / verschwande das Buch / als hätte ihr GOTT gesagt / dises wäre schon genug zu der Vollkommenheit zu gelangen.

Viertens / so hefften auch die Heilige ihre Augen auff die Tugenden der anderen / verwunderten sich über selbige / und schämen sich in Betrachtung deroselben. Ein Cistercienser Layen-Bruder / sahe in einem seiner Brüder dreyßig Tugenden / und gedunckte ihn / er habe keine in sich selbsten / wie ich anderstwo schon gemeldet habe.

Unser Bruder Rodriquez sahe an / und hielte alle in dem Hauß für Engel / und verehrte sie auch solcher Massen. Wann er sich ihnen vergliche / hielte er sich für ein abscheuliches Ding / und für unwürdig / daß er nur vor den Leuten erscheinen solte. Ja schätzte sich nicht mehr / als ein bloses Nichts. Wann er einen Haußgenossen oder auch Auswendigen antraffe / kehrte er sich mit seinen Gedancken zu GOTT und sagte: O HERR wann werd ich einmahl gleich werden disem guten Diener / den du hast?

Es ist gewiß / daß in disem Leben keiner weiß / ob er in der Gnad GOTTES seye / vielweniger erkennt er / was für einen Staffel der Gnaden er habe / und ob er bey GOTT angenehmer sey / als ein anderer; wir wissen / daß der Heilige Antonius / der Heilige Macarius / und andere grosse Freund GOTTES seynd abgesendet worden zu Schusteren / zu Edelleuten / zu einfältigen Weiblein / als welche bey GOTT in höheren Verdiensten waren / als Sie.

Fünfftens / die vornehmste Ursach / die die Heilige demütiget unter alle andere Menschen / ist der böse Gebrauch / mit dem sie vermeinen / daß sie die sonderbahre von GOTT ertheilte Gnaden anwenden. Und in der Warheit es kan geschehen / daß ein Mensch reicher seye / als seine Nachbahren / der doch entzwischen sehr straffmäßig ist / wegen seiner Verschwenderey / und freywilligen Verlust / in den er gerathen durch sein Nachläßigkeit.

Wann ein König täglich einem seiner Beliebten hundert tausend Thaler gebe / und diser aus lauterem Ubermuth / und sich

nur sehen zulassen/ funfftzig tausend in das Meer wurffe/ würden ihme doch noch täglich funfftzigtausend überbleiben/ und in zehen/ zwantzig/ oder dreyßig Jahren/ würde er der reichiste in dem gantzen Königreich seyn. Nichts destoweniger würdestu einen solchen nicht für häußlich schätzen/ sondern werth/ daß man ihn wohl abstraffe/ weil er dergestalten die königliche/ und sehr auserlesene Freygebigkeit mißbraucht hat.

Eben dises trägt sich offt auch zu in dem geistlichen Leben. Diser Ursach wegen/ unterwerffen sich die Heilige/ unter die Füß aller anderen. Anna von dem heiligen Bartholomäo/ die viel Jahr ein Layen-Schwester bey den Carmeliteren gewesen/ schätzte sich für die gröste Sünderin der Welt/ und wann ihr ihre Mitschwesteren sagten/ sie habe niemand umgebracht/ noch einzige grobe Sünd begangen/ antwortete sie: **Wann die unendliche Gütigkeit GOttes den verfluchtisten Menschen alle die Gnaden gegeben hätte/ die er mir erwiesen/ würden sie ihnen zur Heiligkeit helffen/ und ich mit disem grossen Uberfluß hab doch noch nie angefangen/ GOtt in der Wahrheit zu dienen/ folgends werden dise armseelige Sünder/ GOtt nit ein so strenge Rechenschafft zu geben schuldig seyn/ als ich unglückhafftiges Menschen.**

Thom. de Aquin. in Vita.

Der heilige Aegidius/ Layen-Bruder aus dem Orden des heiligen Francisci sagte: Alle die/ welche die Gnaden/ so ihnen GOtt erwiesen hat/ betrachten/ und durchsehen/ wie sie selbige gebraucht haben/ haben billich ihre Ursachen/ sich zu demütigen. Und der hierinnen seine Fehler reiff überschlagen wird/ wird niemahlen sich erheben/ und hoffärtig werden; welche demjenigen/ der übel lebt/ und doch trachtet verehrt zu werden.

Er setzte hinzu/ daß der/ so im Frieden leben wolte/ sich müsse allen Menschen nachsetzen/ und daß derjenige in der Wahrheit demütig seye/ welcher/ wann er auch der Heiligiste in der gantzen Welt seyn solte/ sich nicht destoweniger für den Lasterhafftigisten und Unvollkommnisten halte.

Sechstens/ ist die letzte Ursach/ so die Heilige beredet/ sich unter alle zu setzen/ und für die geringste aus allen Menschen zu schätzen/ weilen sie förchten/ daß nicht etwann sie Ursach seye/ vor allen anderen/ daß GOTT ihr Vaterland/ oder die gantze Christliche Kirchen/ mit scharffisten Straffen des Kriegs/ Hungers/ und dergleichen heimsuche. Die heilige Catharina von Senis/ bittet darfür/ daß von wegen ihrer Sünden/ die meiste Straffen herkommen

mit

mit denen GOtt zu ihrer Zeit unterschiedliche Landschafften hernahme. Anna von dem Heiligen Bartholomäo, von der ich erst zu Red worden sahe auch die Straffen, die GOtt über die Welt verhengte und die Unglück, so über die Kirchen GOTTes sich ausgossen anderst nicht an als Früchten ihrer Verbrechen und Sünden.

Und da ist zu mercken, daß es geschehen kan, daß die Mängel des aller-Tugendsamisten, in einem Hauß der Ursprung alles Unheils, so in einem solchen Hauß entstehet, seyn können. Hastest du nicht dafür der Prophet Jonas seye der Vollkommniste gewesen, aus allen denen, die in dem Schiff mit ihm waren? Er wahre ein Prophet deß wahren GOTTes, und die andere aber Abgötterer. Doch versichert uns die Heilige Schrifft, daß er ein Ursach gewesen seye deß grossen Ungewitters, und daß dises aufgehört habe, als bald man ihn in das Meer hinausgeworffen.

Der König und Prophet David ware ein Mann nach dem Wunsch und Hertzen GOttes, und zweiffels ohne der Vollkommniste, oder einer aus den Vollkommnisten deß gantzen Königreichs, nichtsdestoweniger ein kleine Eitelkeit, die nur ein läßliche Sünd gewesen, indem er sein Volck hat abzehlen lassen, hat das Schwerd deß Rach-suchenden Engels entblößt, der innerhalb drey Tagen siebentzig tausend Menschen von Dan biß gen Bersabee, welche die Grentzen deß Israelitischen Lands waren, durch die leidige Sucht aufgerieben. Sollen wir dann nicht billich alezeit in Forcht stehen, und uns selbsten, als Mißgebuhrten der Natur, ansehen, die wir öffters, und nur gar zu offt mehr Böses als Gutes thun?

§. 6.

Hoch nützliche Anmerckung in Erkänntnuß seiner selbsten.

Ich bin gäntzlich der Meinung, daß ein Christ und ein Geistlicher, der ernstlich in sich selbsten gehet, durch ein ware und genaue Erforschung seiner Mängel, weit mehr Ursachen habe zu fürchten, daß er nicht kleinmühtig werde, und verzweiffele, als daß er hoffärtig werde, und zuviel auf sich vertraue. Darumb soll die Vernunfft Obsicht haben, daß du nit so viel durch dein eigene Erkänntnuß dich erniedrigest, daß du nit auch ein Hertz fassen könnest durch die Erkänntnuß GOttes, der alleinig unser Trost und Vertrauen seyn solle. 15. Man muß sich nicht gar zu niderträchtig machen.

Folge dem Apostel, der erleuchtet ware mit dem helliſten Göttlichen Straalen, diser schreyt auf zu den Corinthiern: non ego, ich bekenne rund heraus, daß alle Tugend-Ubungen, über meine Kräfften 1. Cor. 15.

ten seynd/ und daß ich aus mir selbsten nichts vermag. Doch setzt er gleich hinzu: Sed gratia Dei meum. Alles/ was ich gutes würcke/ gebührt GOTT/ der mit mir würcket. Und zu den Philippensern thut er sich grossen Streichen aus. Ich vermag alles/ sagt er: Aber er setzt gleich hinzu: Durch den/ der mich stärcket.

Philipp. 4.

Unser Streit muß lincks und rechts seyn/ unser Hertz muß sich nicht gar zu viel erheben in dem Glück/ und Wohlstand/ noch auch zu fast verzagt seyn in der Widerwärtigkeit; die Forcht unserer Gebrechlichkeiten/ und unserer Mängel/ wird uns das Hertz gar zu fast benehmen/ und zusammen gefrören/ wann wir nicht darunter vermischen das Feur des heiligen Geists/ und die Hitze guter Begierden.

Der heilige Antonius ware wie ein Engel in der Wüste/ entzwischen doch liefferte ihme der Teufel grosse Schlachten. Bald versuchte er ihn mit einem eitlen Vertrauen auf sich selbsten/ bald mit Kleinmütigkeit/ und Verzweifflung. Diser verständige und erfahrne Soldat aber/ wann er mit Hoffarth angegriffen wurde/ nahme er den Schild der Erkäntnus seiner eignen Fehler/ wann ihn die Kleinmütigkeit anstoßte/ munderte er sich auf/ durch die Betrachtung der Gütigkeit GOttes/ und der Wercken/ die er selbsten zu dem Dienst GOttes gethan hatte.

Eben mit dergleichen Scharffsinnigkeit/ stritte auch die heilige Catharina von Senis. Wann sich der Teufel unterstunde sie zu bereden/ daß ihr gantzes Leben nichts als eitel Betrug/ und Gleißnerey wäre/ erhebte sie sich zu GOTT/ und flohe zu seiner grundlosen Barmhertzigkeit/ mit disen Worten: Ach mein Erschaffer/ und liebreichister Erlöser/ ich bekenne gantz frey heraus/ das ich nichts bin/ als ein eitle Nacht/ und lautere Finsternus. Doch will ich mich verbergen in deine heiligiste Wunden/ und in deinem kostbarlichen Rosinfarben Blut abwaschen. Durch dises heilige Bad will ich reinigen alle meine Kräfften/ und werd mich in meinem GOtt erfreuen. Lavabis me & super nivem dealbabor. Du wirst mich waschen/ und ich werd weisser werden als der neu gefallene Schnee.

Wann sie der Teufel mit der Hoffarth bestritte/ und ihr eingabe/ daß sie sehr vollkommen und GOtt sehr angenehm seye/ und daß in einer so hohen Vollkommenheit/ und so grosser Unschuld die vielfältige Buß-Werck ohne Furcht seyn würden/ demütigte sie sich/ und antwortete disem teuflischen Verleicher: Ach wie armseelig bin ich! Der heilige Joannes der Tauf-

Tauffer hat niemahlen die kleinste Sünd begangen / und ist so gar in Mutter-Leib heilig gesprochen worden. Nichts destoweniger ware sein strenge Buß sehr verwunderlich vor allen Englen/und Menschen. Und ich verächtliches Erd-Würmlein/ habe ohne Zahl gesündiget/ hab sie niemahlen beweint/ ja so gar/ ihr Anzahl/und Abscheulichkeit/ nie recht erkennt.

Diser abgesagte Feind der Heiligen kunte eines Theils nicht erdulten / ein so Geringschätzung seiner selbst / noch anderen Theils/ ein so beständiges und kräfftiges Vertrauen auf GOtt. Vermaledeyer seyst du / sagt er / sammt demjenigen der dich unterwiesen hat / dergestalt wider mich zustreiten/ich weiß nicht mehr/wie ich dich angreiffen solle/ dich zuübergewältigen. Mit diesen Worten verschwande er/ und verliese sie in Fried / und Ruhe ihres Herzens.

Die Bescheidenheit ist ein Mutter und Weeg-Gefärtin aller Tugenden/ gebrauche dich diser in allen deinen Ubungen/ aber insonderheit in der Ubung der Demuth/ und der Demütigung. Dann also wirst du entgehen den Fallstricken des Teufels / und wirst dich allezeit erhalten können in einem beweglichen gleichförmigen gerechten Stand.

§. 7.

Von der Demuth des Willens.

16. 2. Demuth des Willens.

Die vornehmste verdienstlichiste/ aber auch schwehriste Demut/ ist die Demut des Willens/ wann wir nehmlich gemäß dem Urtel/ so wir selbsten über unser Unwürdigkeit schöpffen / wünschen eben also/ von anderen angesehen zu werden/ wie uns innerlich/unsere eigene Erkantnus beschreibt/ und also gehalten zu werden/ wie unsere Mängel und Fäll verdienen.

Es ist kein Wunder / daß ein Mensch / dem die Seel schon auf den Lefftzen ist / sich für kranck schätze / daß ein Aussätziger darfür halte / er seye anderen ein grauß anzusehen/ und zu schmecken. Es ist aber ein lauter Spiegel-Fechtung / wann ein Aff/ mit Frauen-Zimmer Kleidern angethan / wolte / daß man ihn für ein Fürsten/ hohen Stands/ und Geblüts anseche / und wann er erzürnen wolte/ daß man ihn einen Affen nenne/ und mit ihme/als mit einem Affen/ umbgienge.

Wer wolte nicht Lachen/ wann er den Esel / wie in den Gedichten stehet/ sehe mit einer Löwen-Haut behenckt / welcher wolte angesehen seyn für dem König der vierfüssigen Thieren / und auch also von allen anderen verehret und bedienet wolte werden?

Wir seynd eusserlich mit einem geistlichen Kleid bedeckt aber wir wissen wohl in dem innersten unsers Hertzens/ daß wir die Tugend der Geistlichen nicht haben/ und die Werck deß geistlichen Stands nicht verrichten/ mit dem jenigen Eiffer/ welchen ein so himmlischer Beruff verlanget. Ist es auch wohl möglich/ daß wir also voll der eignen Lieb seyn können/ daß wir wolten Ehr suchen in dem/ was uns solte schamroth machen? indem wir vergewissert seynd/ daß wir nit dem Stand/ zu dem uns Gott aus höchster Gnad beruffen/ gemäß leben/ und wo so viel Heilige sich befinden/ die mit eben unseren Satzungen/ und eben mit disen Gnaden/ ein so wunderliche Heiligkeit erreichen.

17. Dazu sollen uns sechs Ursachen bewegen.

Die erste Ursach dann/ die uns bewegen solle/ zu der wahren Demuth deß Willens/ und zu einer wahren Liebe/ uns zu nidrigen/ und zu verachten/ ist/ weilen wir es also verdienen. Jederman soll bezahlt werden mit der Müntz/ die er verdient hat. Wir verspühren und urtheilen in unserem Hertzen/ daß wir nichts verdienen/ als geschändt/ geschmäht und gestrafft zu werden: Und daß wir auch frühe/ oder spath/ unserer Mängel und Nachläßigkeit wegen/ werden gebüßt werden.

Ist es dann nicht wünschenswerth/ daß ein kleine und zeitliche Schmach oder Verachtung über uns ergehe/ damit wir entgehen der ewigen Erniedrigung in der höllischen Pein.

Die andere Ursach/ die uns antreiben soll zur Demuth deß Willens/ wird gezogen aus dem unauslöschlichen Frieden/ so sie der Seel mittheilet. Ein Geistlicher/ der ernstlich von Grund seines Hertzens wünschet zum Gelächter und Gespött der andern zu werden/ verrichtet seine Aembter mit Mühe und Last sich keines wegs betrüben/ wann deßgleichen er sich unterstehet/ abgehet mit Vergnügung seiner Oberen und anderen/ erhebt er seine Händ gen Himmel und opfert alle seine Arbeit GOTT auff. Wann es aber nicht seinem Willen gemäß ergehet/ noch auch wie es diejenige wollen/ die ihn darumb abstraffen können/ erfreuet er sich ab dem desto mehrern Verdienst/ den er erlangt theils durch sein Arbeit/ theils durch den schlechten Danck/ den er zum Lohn bekommt.

Unser Heyland/ der die Warheit selbsten ist/ verspricht die Ruhe den Demütigen/ und sagt ihnen bey dem Heiligen Matthäo: discite à me, quia mitis sum, & humilis corde, & invenietis requiem animabus vestris. Hüt sich

viel/als wollte er sagen: Lernet von anderen/was euch iñer gefället/ ich gib euch nur ein einzige Lehr auf/ aber an der sehr viel liegt: Lernet von mir/ daß ich sanfftmütig bin/ und von Hertzen demütig/ so werdet ihr Ruhe/ und Fried eueren Seelen finden.

Die dritte Ursach uns zur Demuth des Willens zu bringen/ und die Verachtung ernstlich zu lieben/ ist die Betrachtung unseres Berufs. Wir seynd aus der Welt entflohen/ ihren Ehren/ und Liebkosen zu entgehen/ wir haben das geistliche Kleid angezogen/ damit wir uns bey dem Creutz-Fahnen einstellen/ und allen Pracht/ und Hoheit der Welt verachten könten. Was Ursachen dann sollen wir nachjagen/ und uns beladen mit eitlem Lob/und Gutheisen unseres Werck/ in dem Ort/ wo wir gesinnet seynd zu leiden/ und zu sterben/ mit unserem sterbenden und gecreutzigten Heyland? Es sagte der heilige Franciscus von Assis: Ich bin kein Geistlicher nicht/ wann ich nicht mit eben so freudigem Angesicht/ und gleicher Ruhe des Hertzens annehme die Unehr/ wie die Ehr. Eben dises sagte auch der heilige Franciscus Xaverius von allen Christen/ und erhielte darfür/ es wäre ein durchaus unanständige Sach/ daß ein Christ/ der immerdar in seinem Hertzen eingegraben haben solle die Unbilden/ mit denen man unseren Heyland hergenañen/ sein Wohlgefallen haben solle/ wann er von dem Menschen verehret/und gepriesen wird. Andere mahl schrie er auf: O eigene Hochschätzung! o eigene Hochschätzung! wie viel Ubels hast du schon gestifftet/ wie viel stifftest du noch/ und wie viel wirst du noch stifften?

Viertens/solle uns zu diser Demuth des Willens bereden/ der grosse Werth diser Tugend. Die himmlische Freud wird verkaufft um Verspottungen/ und Schmähungen diser Welt: Wann ein Schüssel auf der Waag unter sich gehet/ steigt die andere nothwendig über sich/ so tieff wir uns dann gegen der Erden/ und unsere Nichtigkeit neigen werden/ so hoch wird uns GOtt in dem Himmel erheben. Durch disen Gedancken würde die heilige Agatha gestärcket/ und bezeugte dises in ihrer Antwort/die sie Quintiano gabe/ diser Richter weilen er zu dem Mitleiden gegen diser Heiligen/ die von adelichen Geburt/ware bewegt worden/ verwiesen ihr/ daß sie der Christen Lehr angenommen hätte/ welche selbiger Zeit verachtet und verhaßt ward; antwortete dises heldenmütige Fräulein: ach Quintiane die Niederträchtigkeit/ und Dienstbarkeit der Christen/ ist eines grösseren Werths/und weit adelicher/

und vortrefflicher / als alle Reichthumen / aller Scharlach / und alle Cronen der Käysern. Die Wurtzel / so in der Erden verborgen ligt / wird verachtet / aber dessen Frucht wird sich in den him̃lischen Freuden einfinden.

Zu dem fünfften soll dir die Demuth deß Willens lieb seyn / aus Begierd / deinem König zufolgen. Es ist ein unbilliche Sach / daß ein Soldat solle gelobt werden / und sein Hauptmann geschändet; der Diener gepriesen und der Herr verachtet werde. Das gantze Leben unsers Heylands / von dem ersten Anblick an seiner Geburt / biß auff den letzten Athem / ware nichts als ein immerwährende Demüthigung in Kleidung / in Nahrung / in Aembteren / in Wohnung / in der Meinung / und Gespräch der Menschen / im Leiden und im Tod selbsten. Daß also der Prophet Jeremias von ihm billich vor gesagt hat: Saturabitur opprobriis. Er wird essen (also zu reden) und ersättiget werden mit lauter Schmach. Er nahme seine bitterste Schmertzen nicht anderst an / als wann sie der lieblichste Wein wären / den ihm sein himmlischer Vatter anerbiethe. Mit dieser Meinung sagte er zu dem Heiligen Petro / der ihn wolte abwendig machen von seinem Leiden: Calicem, quem dedit mihi pater, non vis ut bibam illum: Was gedenckst du Petre daß du mir zusprichst / ich solle das Creutz und den Tod fliehen / weist du dann nicht / daß mir mein himmlischer Vatter dises Tränckleín zu dem Heil der Menschen zubereitet hat?

Theen. 3.

Seine Jünger ratheten ihm / er solle das Jüdische Land vermeiden / allwo man sein Unschuld ohne Unterlaß verfolgte: Aber er gienge der Schmach gantz eiffrig entgegen / umbfinge sein Creutz mit Freuden / bekehrte die / so ihn verspotteten / er vergosse sein Blut biß auf den letzten Tropffen für die / so ihn durch allzu unsinnige Genausamkeit mit Dörnern krönten / geißleten und an das Creutz hefften. Endlichen gabe er vielen / die ihme mit Gewalt der Peinen die Seel aus dem Leib rissen / das ewige Leben.

Stelle dir jetzt für die Augen disen demütigen und liebreichen Erlöser / der an dem Creutz hangend von jederman verspottet und verschmähet worden. Und betrachte den Eiffer / den er getragen vernichtet zu werden / damit er dir ein wahre / und immerwährende Ehr erwärbete / so wird dir alsdann alles menschliche Lob nicht anderst als Schmach Reden vorkommen / und ihr verlachen dir die gröste Gnad seyn.

Die letzte und sechste Ursach / uns anzutreiben zu der Demuth

deß

daß Willens / ist die Nachfolgung der Heiligen/ die alle gantz ernstlich gewünschet haben/sich mit ihrem Heyland zu vergleichen/ und sein Hoffart zu tragen / so wol im fliehen die eitle Ehr der Welt/als durch Nachtrachten der Demuth/ und Niederträchtigkeit.

Die Großmüthigisten / und denen die Vollkommenheit angelegen ware/haben die Würde und hohes Ansehen geflohen/uñ verflucht. Diſes bezeigen auf das allerscheinbarliste die Zäher des H. Augustini / die Flucht des H. Gregorii/ die Sünd des H. Ambrosii/ und der Verdruß Adriani des Sechsten. Diſer wahre Liebhaber der Demut und Demüthigung ward gezwungen die höchste Würde der Kirchen anzutretten/u. darinnen zu verharren/aber diſe Ehr war ihm alſo zuwider/daß man auf ſein Grab folgende Wort eingehauen: Hie liegt begraben Adrianus/ dem nie nichts mehrer zuwider gewesen als die Päbstliche Cron.

2 Die H. Seelen verbergen mit allen Gwalt und Fleiß ihre von Gott empfangene Gnaden/und die Tugenden/ ſo ihnen ein Ansehen uñ Ehr verursachen kunnten/und diſes durch ein wahre Begierd/vor niemand scheinbar zu seyn/als vor den Augen ihres Schöpffers. Die köſtliche Edelgestein laſſen den schönſten Glantz bey der Nacht sehen/bey hellem Tag aber verbergen ſie denſelben. Es erklückt einem himliſchen uñ göttlichen Liebhaber/daß ſeine Straalen ſich gegen dem Himel wenden und auf Gott leichten/er will keinen auf die Erden hinunter ſchieſſen laſſen. Lucia von Narnien ward aus ſonderbahrer Gnad Chriſti JEſu/ die er gegen ihr truge/mit den Heil. Mahlzeichen an Händen/Füſſen/u. Seiten bezeichnet/ aber ihr Demut bedeckte dieſelbe/und verſchwige diſe Gnad auf das allerfleißigſte/endlich hat ſie auch erlangt/damit man ihr nit einige Ehr anthäte/ daß ſie alle gäntzlich wieder verſchwunden. Joan. à S. Maria

3. Ein rechtſchaffene demütige Seel liebt Schmach/Schimpf/und Unbild/damit wañ ſie von den Geſchäfften verachtet wird / ſie deſto freyer/gezader und geſchwinder fliehe zu ihrem Schöpffer und Erlöſer/ und ihr Freud und Troſt in ihm finde. Diſer Gattung war der Heil. Paulus/der ſein Ruh und Fried ſeines Hertzens fande in Schmachtẽden/in Verfolgungen / in Gefängnus uñ in gäntzlicher Verachtung.

Der H Dominicus gienge viel öfter und lieber zu predigen in die Städt/wo man ſeiner nur ſchimffte/und ihn mit Unbild empfinge/als in diejenige / wo man ihn mit Lob und Preiß anhörte.

4. Endlich ein recht ſtarckmüthige Seel/ die Gott von Hertzen und ernſtlich ſucht / wünſchet / daß ihr Fehl und Mängel der gantzen Welt offen und bekannt ſeyen/ damit diſe Schand ihr ein Sporen ſeye/ der ſie mit mehrem Eiffer zur Vollkommenheit antriebe/u. ihr anſtatt der Gnugthuung ſeye/mit der ſie die göttliche Gerechtigkeit beſänfftige.

Die H. Catharina von Senis/ da sie nahe bey dem Tod ware/ hat sie aus grossem und überschwenckli-
Joan. à S. Maria in carum Vitis. chen Eyser sich zu schanden und veracht zu machen/ mit lauter Stimm ein kindliche Beicht verrichtet.

Francisca von dem H. Dominico liebte die Demütigung dergestalten/ daß sie ein so wunderthätiges Grissel wünscht/ daß sie alle ihre Sünd auf ihre Stirn stechē möchte/ damit sie vor gantzen Städten zu Schanden würde.

Aus allem disem schliesse ich/ es liege ein süsses verborgnes Himmel-Brodt in den Schmach-Reden und Schimpffungen und Demütigungen/ weilen die Weißheit des himlischen Vatters/ und alle die/ welche zu meisten von diser Weißheit seynd erleucht worden/ selbigen eifrigisten nachgestellet/ und freudigist umbpfangen haben. Schliesse auch du mit/ es müsse ein verborgnes Gifft in den Lob und weltlichen Hochheiten stecken/ weilen die auserlesniste Freund GOttes selbige auch so gar nit anhörē wollen/ sondern mit Füssen getreten haben. Die Demut ist das Aug der Seel/ sagt der grosse Albertus/ sie siht/ was nutzlich/ und was schädlich/ was köstlich/ uñ was verächtlich/ und erwehlt jederzeit Bessere/ und das Beständigere.

18. Die Layen-Brüder haben die Demuth des Willens geliebt.

Ich finde in allen geistlichen Stänten/ daß die Layen-Brüder/ welche in der Heiligkeit vortreflich gewesen seind/ sich mit sonderbarer Liebs-Neigung an die Demut des Hertzens und des Willens gehenckt haben.

1. Der selige Felix von Cataliciа Capuciner/ verbarg/ seinen Verdienigen nach/ seine Tugend/ seine Werch auch so gar vor den Augen seiner Mit-Brüder. Diser Ursach wegen beraubte er sich schier des gantzen Schlafs/ damit er in der Kirchen beten/ und sich geißlen kuñte/ ohne daß es andere bey eitler Nacht vermerckten.

2. Unser Bruder Alphonsus Rodriquez/ flohe auch die Ehren/ so viel er möchte/ wann man ihn lobete/ zeigte er den Schmertzen seines Hertzens durch die Schamröthe seines Angesichts/ und durch seine Wort. Man ware bey ihm nicht wol dran/ sondern vertribe ihn/ wañ man ihm das erste Ort antruge/ oder sich vor ihm demütigte wegen seines hohen Alters/ u. grossen Tugendē. Erfuhr te offt/ daß das Lob/ so man einem Diener GOttes gebe/ ihme eben so übel schmecke/ als das stinckende Wasser/ so man auf ihn schümete/ er flohe auch so gar die sonderbare Gnaden Gottes/ und bate ihn/ er wolle ihme geliebt lassen/ ihne durch einen demütigen Weeg/ und der ihme von dem Menschen kein Ansehen mache/ zu leiten. Doch erhielte er jene Bitt nicht/ indem ihme sein Demut von Tag zu Tag höher und vor wunderlicher Erscheinungen/ und Offenbarungen verdient hat.

3. Bruder Franciscus von Diadem JEsu ein Barfüsser Carmelit ist durchaus verwunderlich gewesen in Haß und Fluch der Ehren/ die ihme von dem König und Königin in Hispanien/ und von den gan-

gantzen Volck angethan waren.

Er sagte: Er wäre gleich dem Königlichen Leib-Pferd/ welches gantz mit Gold und Seiden gezieret schine/ so bald man aber die Zawaraken hinweg thue/ so sehe man/ das es verwundet gedruckt/ aufgelauffen/ und geschnitten/ ja mit einem Wort nichts als ein unvernünfftiges Thier seye. GOtt/ sagt er: Gibt mir ein äusserliche Zierd/ welche dem Menschen die Augen verblendet/ wann man aber das innerste meines Hertzens ansehen würde/ würde man finden/ daß ich mit Sünden und Gebrechlichkeiten gäntzlich erfüllt bin/ und nichts als ein lauterer Narr seye. Diß war der schöne Ehren-Nahmen/ mit dem er sich offt zierte.

Der König aus Spanien setzte ihn einsmahls in sein Gutschen/ damit er seiner Ansprach/ die ihm sehr lieb war/ geniessen kunte. Da kame ihn aber in Ansehung diser Ehr ein Versuchung der eitlen Ehr an/ derohalben sagte er alsobald: Mein älterer Bruder (also nennete er den König.) lasset mich absteigen/ weilen der schädige Teufel mich in disem so ehrlichen Ort plaget. Der König muste ihm nachgeben/ ihn hinaus und gleichwol zu Fuß lauffen lassen.

Ein andersmahl da der König in Alcala einzöge/ gienge ihm gemelter Bruder Franciscus von dem Kindlein JEsu entgegen/ seine königliche Hoheit zu empfangen. Als ihn die königliche gesamte Herrschafft ersehen/ waren sie sehr froh/ zogen ihn zu dem Schlag der Gutschen/ und redeten mit ihm/ biß sie bey dem königlichen Hof ausgestanden. Der Teufel seyrete wider nit/ stellte ihme die Ehr/ die er vor dem gantzen Volck empfangen hatte/ vor Augen/ und versuchte ihn durch das Wolgefallen/ und Hochschätzung seiner selbst/ aber diser Diener GOttes so bald er nur die Versuchung vermerckt/ hat er gleich überlaut angefangen zu schreyen: Sihst du nit/ du Abscheulicher/ daß diser Ehr nit dir ist angethan worden/ der du nichts als ein Narr und Stockfisch bist/ der nit witzig genug gewesen wäre/ auch nur die Schaaf zu hüten? alle die Ehr ist dem Kindlein Jesu erwisen worden/ in dem Bildnus eines groben Baurens.

Die Heiligen gedencken an nichts anders/ als wie sie sich verächtlich machen können. Und Gott befleisset sich/ sie zu ehren. Der kleinste eitle Gedancken mißfällt den wärhafftig tugendsamen Menschen so gewaltig/ daß sie weder Unehr noch Pein ausschlagen/ selbiger sich zu befreyen. Seyerus Sulpitius erzehlt dessen ein sehr verwunderliche Geschicht: Ein Heiliger/ sagt er/ Thate sehr viel Wunderwerck/ in Heilung unterschidlich Krancken/ triebe auch so gar die Teufel aus den Besessenen aus. Eines Tags vermerckte er daß er Angestossen wurde/ durch eine kleine eitle Hoffart/ als wäre sein Heiligkeit mit so viel Wunder-

Severus Sulpitius Dial. 1.

Zeit

Zeichen geziert/ sehr scheinbar/ als er dises Kützlen kaum vermerckt/ bate er GOtt/ er wolle dem Teufel gestatten/ daß er in seinen Leib führe/ damit er die Freyheit und das Heil seiner Seel nicht verschertzte. Sein Begierd war so groß und mächtig/ daß GOtt disen Menschen-Feind erlaubte/ in ihm zu fahren/ der dañ in ihme fünff gantzer Monat geblieben. Da aber aller Dunst der eitlen Ehr verschwunden/ verliesse ihn diser böse Gast/ und fienge diser demütige und eiffrige Geistliche auf ein neues die Ruh seines Hertzens zu geniessen. Ich rathe dir nit/ daß du ein solche Bitt für dich nehmest/ viel andere Ding seynd noch/ die dich in einer tiefen und beständigen Demut erhalten können. Du sihst doch in disem unnachfolglichem Eyfer der liebsten Freund Gottes das Abscheuē/ das sie getragen haben/ ab aller auch mindisten Zuneigung geehrt zu werden.

§. 8.

19. Demut in den eusserlichen Wercken.

Von der Demut in dem Werck.

Die Demut haltet sich nit auf/ oder vergnügt sich nit mit dem Urtel/ das wir haben/ wir seynd der Verachtung werth/ noch auch in dem Willen/ der dergleichen wünschet/ sondern die Ubung selbst bringt den Sieg und die Kron. Diß ist der rechte Streich-Stein/ an dem wir erkeñen/ ob unsere Begierden wahrhafft seynd/ oder nur verstellt/ ob sie nur seind kleine und fliegende Willen/ oder wahrhaffte und starckmütige Entschliessungen.

Die verzagste sind vor der Schlacht die Kühniste/ wann aber der Feind den ersten Angriff thut/ geben sie augenblicklich das Fersen-Geld. Viel thun eben dises/ die Demut belangend. In der Betrachtung des verschmähten/ verschimpfften/ verspeyten/ gelästerten/ mit Dornen gekrönten/ an das Creutz zwischen den Mördern gehäfften Heylands empfinden sie viel heilige Begierden/ und machen viel herrliche Vorsätze/ sich unter jedermans Füßen zu werffen/ Schimpff/ Schmach/ Unbild/ Lästerung zu leidē/ kaum aber ist ein Stündlein verschlichen/ da kan ein einziges zwerches Wörtlein/ welches sie ihnen wider ihr Ehr zu seyn einbilden/ sie biß zu den Wolcken aufhupffen machen/ der kleinste Abgang an ihrer Kleidung/ in ihren Kāmeren oder Werckstätten füllt ihnen das Hertz und den Mund mit lauter Murren an. Sie seynd bereit alles zu leiden/ wañ ihnen nur nichts abgehet/ weder in ihrer Ehr/ weder in ihren Gelüsten.

Haltest du dafür/ daß dise Weise zu leben ein grosse Heiligkeit seye? Meinst du/ daß ein Geistlicher dergleichen empfindliche Andacht und Eyfer vor seinem Bet-Stühlen erfähret/ und doch hernach nachlässig in der Ubung ist/ ein vortrefflicher Lehrer in der Schul der Demut seye?

Die

Die wahre Ehr eines Geistlichen/ oder Kloster-Frauen/ die mit leiblicher Arbeit umgehen/ ist ein rechtschaffene und wirckliche Demut. Dise Tugend ist die eigentumlichiste und nothwendigiste ihrem Stande. Wann die Demut wohl anständig in einer Zusammenkunfft erscheinen wolte/ so sihe ich keinen Stand/ den sie vollkommentlicher kunte annehmen/ als einer Layen-Schwester. Und hergegen wann ein Layen-Schwester ihrer Pflicht genug thun will/ und ihren Aembteren/ die ihr ihr geistlicher Stand anvertraut/ ist es durchaus nothwendig/ daß sie ein lebendiges Ebenbild der Demut seye/ und daß dise göttliche Tugend/ ihre Augen/ ihr Gesicht/ ihren Mund/ ihre Ohren/ und mit einem Wort/ alle ihre Werck besitze.

Die Demütigung sagt der heilige Bernardus/ ist der Weg zu der Demut/ wie die Gedult den Frieden/ und das Lernen/ die Wissenschafft zu besitzen.

Man wird weder ein guter Zimmermann/ weder Schreiner/ noch Maurer/ wann man nur die Gebäu betracht/ und alleinig die Begierd hat zu bauen/ wann man aber Hand anlegt/ die Art/ Winckel-Maaß/ und andere dergleichen nothwendige Werck-Zeug/ recht gebraucht/ da erlangt man erst den Namen eines ausgemachten Künstlers.

Es sagt der H. Augustinus: GOtt will uns nicht lernen ein neue Welt erschaffen/ sichtbarliche und unsichtbarliche Sachen hervor zu bringen/ Wunderzeichen zu würcken/ Todte zu erwecken/ sondern sagt uns: Lernet von mir daß ich sanftmütig und von Hertzen demütig bin. Matth. 11. Dise Wurtzel der Heiligkeit/ wird herfür bringen den Stock/ die Zweig/ die Blätter/ und die Früchten/ in dem Werck selbsten/ ein demütiges Hertz/ schickt die lebendig-machende Geister der Demut in die Augen/ in die Ohren/ in die Händ/ und in alle Glieder des Leibs/ dahero sie dañ auch gantz eingezogen werden/ und jederman in Verwunderung ziehen. Wir wollen deren etliche durchgehen.

§. 9.

Von der Demut der Augen und der Ohren/ unser eignes Lob betreffend.

11. Demut der Augen.

Das Angesicht/ welches wie ein Portal/ oder Vorhoff der Kirchen ist/ muß am ersten Anblik/ ein so Hertzen-nehmende Zucht/ und Erbarkeit spühren lassen/ daß es nicht anderst/ als ein lebendiges Bild der Demut erschine/ welches so wol getroffen ist/ daß jederman empfinde/ er seye von selbiger getroffen und eingenommen.

Das Angesicht/ sagt Cicero/ ist ein Entwurff der Seel/ und die Augen seynd der Seelen Boten und Zeiger. Plinius schreibt/ sie seyen der Sitz und Wohnung der Seelen. Derohalben sollen wir GOTT bitten/ daß er nicht zu- Plin. l. 11. c. 37.

zugebe/daß die Hoffart sich unserer Augen bemächtige/wie JEsus Sirach ihn bittet in seinem Ecclesiastico oder Prediger.

Eccl. 23.

Uber das mahnet uns Plinius noch weiter/ daß die Hoffart in dem Hertzen wachse/ steige hernach in die Augbraunen/und beliebe ihr da sich zu erhöhen/ als auf einem Stein Felsen/ weilen sie kein weit/ sichtigers Ort an dem Menschen findet.

Herentgegen befleisset sich die Demuth mit Gegenwehr sich der Augen eines Dieners GOttes zu bemächtigen/ damit sie sich unter die Augenliede verbergen können/ und selbige sambt dem Haupt niderzuschlagen bezwinge. Der H. Benedictus/ welcher zwölff Staffel der Demuth angemercket/ setzt für den ersten: Mit Hertz und Leib sein Demuth durch niederschlagne Augen zu erzeigen.

Der Heilige Tillon Paulus ein Geistlicher in Franckreich wird gelobt/ weilen er stets demüthig sein Haupt für sich neigt/ und die Augen niedergeschlagen hielte.

Behalte in deinem Hertzen den Spruch deß Heiligen Leonis: **Die Demuth ist die gantze Lehr der Christlichen Weißheit.** Alsdann wird in dir als wie in einem Geistlichen schon ein wohlanständige Sittsamkeit des Haupts und Eingezogenheit der Augen/ welche alle Haußgenoßne/ja alle Weltliche/die mit dir zu handlen haben/ einnehmen wird.

Zu dem andern muß die Demut die Ohren eines Geistlichens anführen/ daß sie sich mäßigen/ noch also angeheftet seyn/an Anhörung ihres eignen Lobs/herentgegen nit also erschrecken ab der Schmach und Unbild.

1. Das Lob ist ein so hertzeinnehmentes Meer-Fräule/daß man sehr wenig Menschen findet/die ihre Ohren vor dero Zauberey verstopffen. Ein kleines Wörtlein/ so einer armen Magd entwischt/ überwande Demosthenem den weisisten in Griechenland/ und erfüllte ihm sein Hertz mit Hoffart und eitler Freud.

Es sagt der H. Gregorius/ daß der Mund der jenigen/ die andere loben/ein Schmeltzofen sey/ allwo die Hertzen der Menschen erkennt werden/ gleichwie das Gold und Silber in dem Feurofen. So bald sich dises Feur an dich macht/ schliesse das Ofenthierlein zu/ daß du nit etwann zu Aschen verbrennt werdest. Bezeuge/ es mißfalle dir/ daß man dich für ein Kind halte/ welches man mit lieblichen Gesänglein und Wiegung einschläffert/ darauf zweifele nit ab der Ruh und Frieden des Hertzen/ alle Schmeichler insgemein seind faule Seelen indem sie durch Lob nur dein Freundschaft/ oder ein zeitlichen Nutzen suchen/ alsbald du ihnen wirst die Zähn weisen/ werden sie sich der Zungen geschmeidiger brauchen.

Die Heiligen haben die Stim̃ der Schmeichler nit anderst auffge-

nen

kommen / als die an sich ziehende / und verführische Stimmen / der Lamien / welche weder Gesang / noch Lieblichkeit haben / als alleinig zu betrügen und aufzureiben.

Nichts verdrosse den heiligen Franciscum Borgiam ärger / als wann er sahe / daß man ihm Ehr anthäte / lobte / oder für ein heiligen / und eiffrigen Diener GOttes hielte. Eines Tags fragte man ihn / warumb ihn das Lob doch so hoch schmertzte / indeme er doch selbiges nicht wünsche / und noch vielweniger nach demselbigen trachte? Ich forchte / sagte er: Die Rechenschafft / die ich derentwegen meinem GOtt werd geben müssen.

Die heilige Margarita / Tochter Belâ / Königs in Ungern / wolte durch aus nicht des Königs Tochter genennt werden / und sie beugte öffentlich / daß sie disen Namen für ein Schmach halte. O wie wolt ich so gern / sagte sie: Ein arme Dienst-Magd seyn / und eines armen Baurens Tochter. Ich würde meinem GOtt alsdann in viel grösserer Freyheit dienen.

Lise die Leben des seeligen Aloysy Gonzoga / des wohlehrwürdigen Vatters Caraffâ / und anderer Heiligen / du wirst allezeit bey allen antreffen / daß sie eben also gesinnt gewesen; Wann uns aber unser Hertz anderst zuredet / und das Lob die Ohren noch kitzlet / so ist zu beförchten / wir seyen uns selbst noch nicht gar abgestorben.

23. Die Brüder sollen ihr eigenes Lob fliehen.

Die Layen-Brüder haben ein auserlesne Beyhülff / in Verwerffung der schmeichlerischen Zungen. Sie seynd nicht so viel Betrüglichkeiten unterworffen / welche den Priestern leichtlich einschwatzen / sie haben eines Ansehens vonnöthen / andern vorzustehen / zu predigen / und zu andern ihren Aembtern. Den Brüdern ist genug / daß sie wissen / daß die Demut ein köstlicher Prediger seye / wie sie der heilige Aegidius / ein Gesell des heiligen Francisci / nennet / und daß diese die Seel und das Leben aller ihrer Ubungen ist.

Maria von der Menschwerdung / ein Layen-Schwester / aus dem Orden der Carmeliterinen / sahe ihr Nichtigkeit so augenscheinlich / und hefftete ihre Augen so beständig darauf / daß / wie der Ehrwürdige Vatter Sancius erzehlet / wann schon die gantze Welt sie für heilig ausgeruffen hätte / so würde sie so wenig darab ein Eitelkeit / oder sündliches Wohlgefallen darab empfunden haben / als eine Mauer; herentgegen schämbte sie sich fast / und schätzte sich jederzeit weniger / jemehr man sie lobte / weilen sie alsdann mit grösserer Aufmercksambkeit auf ihre Sünden und Unvollkommenheit acht gabe.

Wir lassen uns gar wenig einnehmen von dem lieblichen Klang einer Trompeten/ Paucken/ Geigen und dergleichen/die etwan vor unserer Thür uns zu Ehren auff spielen/ wann wir eben damahls in unserer Cammer ein Feuer sehen/ welches alles zu Aschen verbrennt/ was müste einer für ein Aberwitziger seyn/ der alsdann springen/ dantzen/ oder auch nur ein Lust darzu haben kundte.

Unsere Sünden laßt uns beweinen/ laßt uns das Wasser einer wahren Reu auff die Hitz unserer Begierlichkeiten zugiessen/ und in der Heiligen Ubung unserer selbst-eignen Erkänntnuß aufhalten. Behüt GOTT/ daß wir erst auff das Feur unsers Hertzens sollen das Oel der Sünden zuschütten/ welches anders nichts ist/ als die eitle Schmeichlerey/ sonsten haben wir zu befahren/ das Feur werde sich nicht mehr
Ps. 140. erlöschen lassen. Vor disem förchtete sich der Heil. David/ und bat te GOTT/ selbiges von ihm abzuwenden.

§. 10.

Von der Demut deß Gehörs/ die Ermahnungen/ und Unbilden gedultig zu übertragen.

24. Das Verachten hochschätzen und lieben.

Viel werden kein grosse Beschwernus nicht haben wann sie schon von den Menschen nicht gelobt werden/ ja werden auch dergleichen Lob eiffrig und freudenmüthig fliehen. Aber die einige heldenmüthige und recht Seraphische Seelen haben ihr Wohlgefallen/ wann man sie schmähet/ ihnen was auffrüpffet/ sie verkleinert und verschimpfft. Wir wollen etliche Ursachen auff die Bahn bringen/ welche uns die Bitterkeit/ die sie hierinn empfinden/ süß machen/ und die uns den Nutzen/ welche uns die Demuth bringen thut/ zu verstehen geben.

1. Ein kräfftige und in etwas rauhe Ermahnung erwecket die Seel von dem Schlaff der Sünden/ und vertreibt die Faulkeit/ an der sie kranck lage/ dessen kan ein Zeug seyn der König David/ da er seiner Sünd wegen gestraft worden. Der Prophet Nathan bediente sich gar artig einer heiligen doch gemeinen Gleichnus eines Schaafs/ welches einem Armen entführt ward. Bald darauff aber kame er dem David auff das Lebendige/ hielte ihme vor den Todtschlag Uriä und Ehebruch mit Bethsabea. Dieser König/ obwohlen er zuvor heilig ware/ und begabt mit der Gnad der Weissagung/ verharrte zehen gantzer Monath in den Sünden dieses Todschlags und Ehebruchs/ und ware in diesem seinen Un-

heil

heil gleichsam unempfindlich; aber alsbald er dessen gestrafft worden / hat er die Augen aufgethan / Händ und Hertz gen Himmel erhebt / aufgeschrien: peccavi Domino, ach mich Armseeligen/ich hab leider meinem Gott und HErrn gesündiget / und dise wenige Wort hat er mit solcher Reu und Leid ausgesprochen/ daß er noch selbigen Augenblick Vergebung seiner Sünden erlangt hat.

1. Die Schmach-Reden und das Ausfitzen / treiben uns an/ daß wir noch so starck auff dem Weg deß Himmels wandern/ und helffen uns zu einem grossen Aufnehmen in der Tugend. Es ermahnet der Heilige Anselmus die Geistliche/ daß wann sie ein Begierd zur Vollkommenheit tragen / so sollen sie auf das verächtlichste mit ihnen lassen umbgehen.

Der Heilige Joann Climacus gibt uns in einem kurtzen Begriff die schönste und heilsamiste Lehren; Der den höchsten Gipfel der Heiligkeit zu erlangen begert / sagt er / muß einen Meister und Anführer suchen / der rauch und herb seye/unter dessen Zucht er beständig verschlucke / das Ausfitzen und verschimpffen / als das süsseste Honig und Milch der Heiligen. 2. Der sich ganz GOtt übergibt. Und sein Seel in ein ganz Vollkomne Ruh zu stellen begehrt/ muß für einen grossen Verlust halten / wann ihm ein einziger Tag entschleicht/an dem er nicht ein Unbild und Schmach erlitten hat. 3. Gleichwie die Bäum/ von dem Wind angetrieben/ tieffer in die Erden wurtzlen/also wird auch derjenige stärcker und unbeweglicher/der in dem Gehorsam wohl geübet wird. 4. Seelig ist der jenige/der verspotter u. täglich mit Schmach-Worten angefahren wird. Wann ihm ein solcher selbsten Gewalt anthut / so wird er die Cron der Marter erobern und eine den Englen gleiche Ehr in dem Himmel. 5. Glückseelig ist ein Geistlicher / der sich werth schätzet zu allen Stunden geschmäht und geschändet zu werden. Biß hieher Climacus.

3. Der behertzt gnug ist einen unversehnen und scharffen Filtz auszustehen / ist tauglicher himmlische Erleuchtungen zu empfangen / weilen sein Seel gantz ruhig / noch durch Gewülck einiges Zorns oder Ungedult verdunckelet ist.

Dieses erwiese der Abbt Joannes seinen Geistlichen mit einer wohlmercklichen Geschicht / da ein Lehrjünger der Philosophi/sagte er/ sich in etwas vergriffen hatte/ward er von seinem Lehrmeister fast ausgegangen / der ih- in vita Patrum l. 1. c. 80.

me unter andern auch sagte; endlichen willich dir diesen Fehler niemahlen vergeben/ biß du drey Jahr lang gedultig übertragest allerhand Unbild/ diser Lehr-jünger litte alles/ wie es sein Lehrmeister begehrte/ und kame über drey Jahr und bate ihn wieder umb Verzeihung. Der Meister lobte zwar sein Großmühtigkeit/ aber setzte noch hinzu/ wann du wilst daß ich dir gäntzlich und vollkommentlich verzeihe/ gibe noch drey Jahr lang denjenigen ein Besoldung/ die dich vermehren/ und mit Schmach-Worten ankommen werden. Der Jünger gehorsamet wieder/ und da auf dise Jahr verflossen/ stellte er sich wieder bey seinem Lehrmeister ein/ diser verständige Mann aber in Verwunderung seiner Beständigkeit/ und des Eyfers seines Geists fiele ihm umb den Halß/ küste ihn/ und versicherte ihn/ er verzeihe ihm von Hertzen dasjenige alles/ mit dem er ihn beleidiget hätte/ ja er schätze ihn auch tauglich/ daß er sich auf die vornehmste hohe Schul/ nacher Athen begebe. Dahin zoge er dann/ und trifft alldort einen hochberühmten Welt-Weisen an/ der doch im Brauch hatte/ seine Lehrjungen rauh anzufahren/ damit er abnehmen kunnte/ ob sie die Tugend der Gedult haben. Da er nun auch disem neuen Lehrjünger etlich scharffe Stich-Reden gegeben/ lachte diser nur darüber. Der Welt-Weise verwunderte sich ab der Großmütigkeit dises Jünglings/ und fragte ihn warumben er lache? da antwortete diser: Es seynd schon drey Jahr/ das ich diejenige belohne/ die mich rauh und grob angefahren haben/ jetzt aber weilen ich einen so hochverständigen Mann angetroffen habe/ welcher mir dise Lieb vergeben thut/ so hab ich billig Ursach zu lachen/ und mich zu erfreuen/ darauf liebkoste ihn diser verständige Lehrmeister/ und sagte: Gehe nur herein in mein Schul/ ich hoffe du werdest tauglich seyn/ darinn die Geschicklichkeit zu ergreiffen. Aus diser Geschicht schlieffete der Abt Joannes/ daß die Gedult und Demut die zwey Thüren zu der Wissenschafft wären.

2. Ein Geistlicher/ der ein Schmach nicht ertragen kan/ noch auch erdulten/ daß er ausgemacht werde/ laßt viel Fehler in seinem Wandel verspüren/ und ärgert offt die/ welche ihn ermahnen/ und mit ihm zuschaffen haben.

Ein stertzender Münch gienge eines Tags in das Kloster des heiligen Serapionis/ allda gabe er viel eusserliche Anzeigungen der Demut/ so wohl in seinen Kleidern und Ge-

Gebärden / als auch in seinen Gesprächen / er ware / seinem Sagen nach ein grosser Sünder / der nicht verdiente daß er deß Luffts genisse / oder gespeist werde / noch auch daß ihn der Erdboden ertrage.

Der Heilige Serapion aber / der wohlerfahren / ware die Seelen zu leiten / hatte dise Demuth in etwas Verdacht / nicht destoweniger erwiese er disem Frembdling sehr viel Gutts / als sein Liebe immer erdencken kunnte / er hielte ihn bey der Tafel wohl / und nach der Mahlzeit redete er mit ihm auf das geistlichiste / wie er dann im Brauch hatte. Unter andern liebreichen Worten gab er ihm auch ein kleinen Stich / und sagte: Mein liebster Bruder / wolt ihr mir auch erlauben in aller Freundligkeit euch einziges Wörtlein zu sagen? Ach Ehrwürdigster Vatter / antwortet diser / ihr habt allen Gewalt über dises verächtliche Erdwürmlein / ich werd für die gröste Ehr und Gnad schätzen alle euere Lehrn und Befelch. Darauf sagt der gute Alte: Glaubt mir / mein liebster Bruder / verharret beständig in euerem Cämmerlein / und gehet nicht also müßig von einer Cammer / und von einem Closter in das ander / ihr seyd starck jung / und bey guten Kräften / ihr solt sehen / daß ihr euch durch die Arbeit zu rechter Heiligkeit bringe. Auf dise Wort als hätte ein Feuer-Funcken in das Pulver geschlagen / ward dieser Mönch entzündt / und weilen er nicht gelernet hatte seine Anmutungen recht zu dämmen / noch sich recht demüthigen / brache er hervor / und kunnte seinen Schmertzen / der schon in das Gesicht und Augen geschlagen hatte / nicht verbergen.

Hier sagt der Heil. Serapion / wie da mein Sohn? ein wenig zu vor waret ihr / euren Aussag nach / der gröste Sünder / und jezt wolt ihr aus der Haut fahren / indem ich euch ein zu eurem Heil nothwendige Ermahnung gegeben habe / welche mit Milch und Honig verzuckert ist / euer eigenes anklagen / welches nur auf den euseristen Leffzen erwachsen verhoffte gewiß / wir sollen euch für einen Heiligen halten und verehren. Aber jezt sehen wir in Gegenwart gar wohl / daß ihr doch vonnöthen habt in euch selbsten zu gehen / und biß zu innerst eurs Hertzens euch zu demütigen. Also nach einer verständigen und liebreichen Ermahnung entliesse er ihn wieder in sein Einsiedlerey / damit er allorten seine Sünden beweinte / und abbüßte.

5. Der / so mit Gedult die Schmach und Züchtigung überträget setzet vielfältig köstliche Edelgesteine in seine Cron / die

Andre. de Val.

daß von ihnen desto herrlicher scheinet. Es sagte Maria von der Menschwerdung ein Layen-Schwester/ man müsse inniglicher lieben/ und eiffriger dienen denjenigen/ die gröber und raucher mit uns umgehen/ und uns verachten/ als denen/ die uns liebkosen/ weilen selbige unser Kron reicher und hellglantzender machen.

Beschluß. S. Bern. serm. 42. super Cantica.

So laßt uns dann mit dem heiligen Bernardo beschliessen/ daß derjenige liebreich/ und von Hertzen einen Verweiß annehme/ der in Sanfftmut antwortet/ der sich mit Schamhaftigkeit bequemt/ zu dem/ was man ihm sagt; der in Zucht und Erbarkeit gehorsamet/ und der seine Fehler mit Demut bekennet.

Auf dise weiß haben die Tugendsame Layen-Brüder angenommen die Ermahnungen/ so man ihnen zugefügt hat. Dises hat man absonderlich gespührt an Franciscus von dem Garten/ einem Bruder unserer Gesellschafft. Er stunde die Ermahnungen/ und zu Hauß auferlegte Buß/ mit Danck aus/ und mit Gedult und Freud die Unbilden/ die ihme die Weltlichen erwisen. Ein grober weltlicher Mensch gab ihme einstens ohne alle Ursach so viel Streich mit dem Stecken/ daß er ihn zu Boden wurffe. Diser heilige Bruder aber/ anstatt/ daß er sich beklagte/ oder erzürnet hat/ warffe sich zu den Füßen dises wilden Manns/ danckte ihm umb diese Wohlthat/ und bate ihn um Verzeihung/ wann er ihn in einiger Sach beleidiget hätte. Diser auserlesene Diener GOttes gebrauchte sich keiner andern Rach wider die/ so ihn beleidigten/ als daß er für selbige absonderlich/ und eiffrigist GOtt bittete.

Unser Bruder Wilhelm Schamochius/ der umb Christi Willen umbgebracht worden/ ersetzte auch ein grosse Demut/ und Gedult/ indem er zu Mortsport/ von einem Wilden Gesellen/ den er von einer Sünd verhinderte/ mit kräfftigen Streichen ist empfangen worden.

Der seelige Bruder Felix/ stunde auf der Gassen still/ wann man ihn ausmachte. Wann man ihn aber lobte/ flohe er eylfertig davon.

Laßt uns disen auserwehlten Seelen nachfolgen/ so werden wir unter den Streichen wie ein Amboß seyn/ der von den Streichen nur desto stärcker wird/ oder vielmehr wie die Diamant-Stein/ die desto scheinbarer werden.

§. II.

Von der Demut in den Reden.

Die Demuth soll die Thor-Hüterin seyn des Munds eines wolerzogenen und tugendreichen Layen-Bruders/ der für

selbiges aufzuschliessen und zu verspeeren nach dem wir nemblich mit Freunden oder Feinden zu reden haben. Lasst uns etlich dergleichen Begebenheiten betrachten / damit wann wir sie vorsehen / desto leichtere und ansehnlichere Sieg davon tragen mögen.

Es ist nothwendig / daß ein Bruder / der auch die kleineste Sünden vermeiden will / wenig rede: Dann in den Verwirrungen der leiblichen Arbeiten / und Handlung mit unterschiedlichen Leuten / die entweders sein Thun und Lassen tadeln oder zu fast loben / entschleicht gar leichtlich ein zornmüthiges oder eitelhoffärtiges Wort / aus welchem Wort bald viel andere erwachsen. Die Begierd und Nothwendigkeit / daß man in der leiblichen Arbeit aufmercksam seye / verursacht / daß die Seel nicht genugsam aufmercken kan / was sie in ihren Gesprächen auslassen / oder reden soll. Also dann muß man bey disem Rath bleiben / der alle andere Räth in sich einschliest / das ist / daß man eingezogen seye / und wenig rede.

Diese Ubung ist gelobt und gebraucht worden von allen in der Frömkeit grübten Layen-Brüdern. Und sagte gemeiniglich der H. Aegidius: Die Demuth kan nicht reden / das ist / der Demüthige rede wenig / und als wenig er kan / indem er sich allzeit erfreuet was zu lernen / zu leyden und für unwissend gehalten zu werden.

Joannes Kessel Laybruder aus dem Orden des H. Augustini ware im Reden sehr eingezogen / und wünschte / daß er durch sein Stillschweigen für einen unverständigen angesehen wurde / wir lesen / sagt er / in dem Evangelio / daß die Arme im Geist / das ist / die Demüthige seelig seynd / weilen ihnen das Reich der Himmeln zugehört. Aber wir lesen nicht / daß die Künstler und grosse Lehrer seelig seynd.

Der seelige Felix von Cantalicia Capuciner hielte sich für unwürdig / daß er mit andern Geistlichen reden solte / und wann er sich bey ihrem Gespräch einfande / redete er gar nichts oder sehr wenig / er zanckte mit keinen jemahlen / und behaubtete auch seine Meinung nit / sondern so bald man sich nur ein wenig widersetzte / wiche er und schwiege.

77. 2. Sich mit ausreden.

2. Die Brüder / welche in unterschiedlichen Ambtern beschäfftiget seynd / müssen fleißige Obacht haben / daß sie sich niemahlen entschuldigen / wann man sie ermahnet oder strafft / ohne diese Aufmercksamkeit gehet es sehr schwer her / daß man nicht den durch Vergesserheit oder Nachlässigkeit begangenen Fehler zu beschämen suche / geschehe es

es hernach in Verkleinerung des Fehlers / oder daß man die Schuld auf andere legt.

Von der Zeit an / da unsere erste Eltern Adam und Eva sich mit Blättern bekleidet / und ihren Fehler vor GOtt selbsten haben beschämen / und bemäntlen wollen / seind wir alle gewogen unsere Mängel zu verbergen vor den Augen der andern / uñ insonderheit deren / welche uns darumb abzustraffen Gewalt haben.

Der Heil. Dam'anus vergleicht diejenige / die ihre Fehler mit unterschiedlichen Färblein anstreichen / und allerley Entschuldigung vorwenden / mit einem Igel / welcher / da sich der Jäger zu ihm nahet / den Kopf und Füß an sich zieht / und also mit lautern Spitzen bedeckt / daß er / wo man ihn immer anrühret / allenthalben verletzet.

Ich wolte sie gern mit denen Disteln vergleichen / welche man nennt noli me tangere, rühre mich nicht an / und von einem vornehmen Fürsten sein Sinnbild ist genommen worden / welcher darunter folgende Wort hat schreiben lassen: **Keiner reibe sich daran.**

Man findet etliche Menschen in einer so zornmüthigen Art / daß / wann man sie auch nur mit dem äusseristen Fingerlein berühret / zeigen sie einem gleich die Zähn / und murren. Etliche vergleichen sich mit Thieren / die ich mir nicht zu nennen traue.

Die Heiligen aber haben sich gantz widriger Weiß verhalten / der Heil. Allandus entschuldigte die / welche ihm Unrecht thäten. Bruder Franciscus von dem Kindlein JEsu Carmeliter / entschuldiget sich niemahl / man habe ihn gefügt und gebüßt / wie man gewollt. Er hielte sich gleich einem Trag Esel / ja nennete sich auch den Esel deß Kindleins JEsu / auf den man schwere Bürden legen müsse.

Ein Lay-Bruder der mit wa[illegible]haffter Demuth begabt ist / [illegible] klagt sich niemahlen über keinen in gäntzlicher Meinung / er gäbe andern viel mehrer Gelegenheit / daß sie sich über ihn beklagen kunten / und daß die Gedult seiner Mitbrüder / mit der sie seine Mängel übertragen / wohl ein gleichförmige Liebe verdiene.

Man kunnt den Heil. Fulgentium nicht bereden / daß er sich auch in dem wenigisten beklagte wegen einer grossen Unbild / die man ihm erwiesen hatte. Die Gedult deß Heiligen Allmosen-Gebers Joannis / der Patriarch zu Constantinopel ware / [illegible] noch scheinbahrer gewesen / dann er liesse ein reiche[illegible] Allmosen darreichen einem Armen / der wider ihn mit [illegible]

übels

unüberträglicher Grobheit grobe Schmach-Wort ausstiesse.

Mitten unter Schimpff und Verachtungen haben großmütige Hertzen sich erinnert des wunderseltzamen Stillschweigens unsers Erlösers in seinem Leiden / und an dem Creutz / aber so bald er den Mund aufgethan / ware es nur zu bitten / für das Hepl seiner Creutziger.

Wann dich die Gebot deiner Obern rauh zu seyn geduncken / glaube gäntzlich / die Empfindlichkeit entspringe nur aus deiner Schwachheit / und nicht aus schweer Bürd. Ein ritterlicher Kämpfer würde lachen / ob einem solchen Streich / der uns aus dem Kampff-Platz in die Flucht tagt.

Der heilige Joannes Climacus / erzehlt ein wohlmercklicher Gedult / und Demut / eines Altens / der schon achtzig-jährig ware / und in dem Kloster acht und viertzig Jahr zugebracht hatte. Sein Abbt liesse ihn ungefähr zwo Stund aufrecht stehen / bey währendem Tisch / wo man durchreisende ansehnliche Geistliche speisete. Er sagte nicht ein einziges Wörtlein / und spürte man an seinem Angesicht nicht ein einziges Zeichen / als schmertzte ihm diser Befehl. Er betrachtete in seinem Obern Christum den HERRN / und opfferte ihme / mit Freud / dises in einem so hohen Alter schmertzliche Opffer.

Sihe allzeit in deinen Obern GOTT den Allmächtigen an / so wird weder dein Hertz / noch auch dein Mund sich jemahlen beklagen / noch murren.

Wann das Ausreden / und das Klagen / aus dem Mund eines geistlichen Layen-Bruders vertrieben ist / so solle noch vielmehr vermitten werden ihr eignes Lob / und Erzehlung ihrer Tugend-reichen Todten. Der Bisam / und andere köstliche Gewürtz / behalten ihre Süssigkeit und Krafft viel länger in einer wohl verschlossnen Gestalt / der Lufft benimmt ihnen den Geruch / und den besten Theil ihrer Krafft. 29

4. Sich nit loben.

Die seelige Veronica / Layen-Schwester in einem Kloster zu Meyland / verbarge auf möglichste Weiß die Gnaden / die sie reichlich von dem Himmel empfienge. Sie bate einstens ihren geliebsten Bräutigamb / von dem ihn innersten / ihres Hertzens / er wolle selbige also verbergen / daß kein Mensch / auch nicht im geringsten dise verspühre. Dise Demut gefiele dem demütigen H. pland also wohl / daß er ihr erschiene / und bezeugte / daß dise ihre Begierd und Bitt ihme so hoch gefällig seye / und das er ihr zu Lohn täglich ein ganzes Jahr offenbaren wolle / mit was Herrlichkeit / in dem Himmel / das Fest eines jeden Heiligen / den die

Christlich Catholische Kirch verehrt/ begangen werde.

Gleichwie dann GOtt liebt/ und tröstet die jenigen / welche in ihrem Hertzen verschlossen halten die ihnen von GOtt vergunnte Gnaden / also strafft er auch nach der Schwehre diejenigen ab/welche leichtfertig oder aus mangelhaffter Ursach selbige andern offenbahren. Ich verwundere mich ab dem/ was begegnet ist dem Heiligen Salvio Bischoffen zu Albia/diser wurde verzuckt/und von den Englen in Himmel getragen / welcher ihm gantz gläntzend und mit köstlichen Steinen übersetzt geduncke. Entzwischen hielte ihn jederman für todt / doch kam er endlich wieder zu sich selbsten / und erzehlte einfältig / was er in dem Himmel gesehen habe / aber kaum hatte er ausgeredt / so schrie er auff: wehe mir/ der ich dises grosse Geheimnus entdeckt habe. Der liebliche Geruch/den ich mit mir aus diser annehmlichen Wohnung der Heiligen gebracht / ist von mir gewichen. Ich bin dorden drey Täg ohne Speiß und Tranck verharret/in einer unbeschreiblichen Freud/und wegen dieser wenig Wort ist jetzund mein Zungen voller Geschwer/ und dergestalten geschwollen/ daß sie den gantzen Mund erfüllet. Dise Straff zeigt mir / daß die Erzehlung meines Gesichts GOtt nicht annehmlich gewesen. O Gott/du weist/ daß weder ein eitle Hoffarth/ noch Begird einiger Ehr dise Wort aus meinem Mund gezogen haben sondern daß ich sie in Einfalt meines Hertzens heraus geredt/ verzeihe mir / o Gott/ verzeihe mir diſen Fehler/ und erweise mir die Gnad daß du mich nie verlassen wollest/ gleichwie du mir durch sonderbahre Gnad versprochen hast.

S. Gregor. Turon. l. 7. c. 1.

Wann GOtt strafft ein Erzehlung / welche geschehen ohne alles Absehen auf eigenes Lob/was wird er alsdann thun/wann er wird gewahr werden eines vor Hoffart aufgeblasnen Hertzens/ und eines Munds/welcher nachjagt dem eitlen Lob? Ein Heiliger Abbt mit Nahmen Eleutherius würckte so seltzame Wunder-Zeichen / daß er auch einen Todten erweckt hatte. Einstens da er durch ein Frauen-Closter reisete / wurde er in einem Cämmerlein beherberget / wo gemeinlich ein Kind wohnte / welches von dem Teuffel hart geplagt wurde. Die geistlichen Frauen verwunderten sich/ daß in der einzigen Gegenwart des Heiligen Manns des Teuffels Gewalt also hintertrieben wurde / und das Kind in völliger Ruh verblieb/ sie baten ihn/er wolle selbiges mit sich nehmen / damit es aus aller Gefahr wäre/er thate es / und führte es in sein Closter. Nachdem diß Kind lang Zeit alderten verblieben / ohne daß es jemahlen

lt von dem Teufel beunruhiget worden/ ward der H. Eleutherus gehling überfallen mit einer unordentlichen Freud/ und eitlen Wohlgefallen ab diesem Wunderwerck/ und sagte zu seinen Geistlichen: Meine Brüder der Teuffel spotter nur diser einfältigen Closter-Frauen in dem er disen Knaben plagte/ seithero er aber den Fuß in das Hauß der wahren Diener GOttes gesetzt hat er ihn nicht mehr dörffen angreiffen. Kaum hatte er diese Wort geredt, da fieng der Teuffel von neuen an den Knaben zu beunruhigen/ mit Verwunderung aller Anwesenden. Alsdann fiele der gute Alte gantz mit Zähern begossen auf die Erden nieder/ und geboth allen seinen Geistlichen nichts zu essen/ biß diser böß-wichtige Feind ausgefahren wäre; alle fangten an zu betten/ und ward endlich der Knab dises bösen Geists gäntzlich befreyet.

Da sihst du in disem so entsetzlichen und verwunderlichen Zufall/ wie fast das eigne Lob/und Ruhmsichtigkeit GOTT mißfalle/ und dem Teuffel Gewalt gebe/ auch über die tugendreichiste Männer.

5. Bist du vornehm/ edel/ reich/ mächtig/ gelehrt/ und in grossen Ansehen/ von der Welt gewesen/ sey von allem disem mäuse still. Verhüte/ daß du niemahlen was meldest von dem Adel deiner Eltern, von der Menge deiner gehabten Güttern/ noch von dem Glantz deiner in der Welt verübten Thaten. Alles dises ist die Haut des alten Adams/ dise must du in Weg legen und ausziehen/ alsbald du zu dem Closter Thor eingehest/ damit du dich von neuen auff dein gantzes Lebenlang bekleidest.

Der Heil. Arsenius ist ein Lehrmeister/ ja also zu reden ein Vatter gewesen zweyer jungen Kayser Arcadii und Honorii/ und hatte viel Jahr an dem Hoff Theodosii in gröstem Ansehen zugebracht. Von der Zeit aber an/ da er geistlich worder/ hat man ihm niemahlen einiges Wörtlein reden hören/ das nur das mindeste Anzeigen seiner Hoheit gebeti hätte/ noch auch/ aus dem man abnehmen können/ daß er gelehrt seye/ sondern er gieng mit seinen Brüdern umb/ als hätte er nie nichts in den Wissenschafften gekunnt; er begehrte so gar von den Einfältigisten in geistlichen Sachen unterwisen zu werden/ und sagte/ er sey nicht werth in diser Sach ihr Schuler und Lehrjünger zu seyn.

Der H. Anastasius der Persianer Layen-Bruder und Martyrer/ wahre sehr sorgfältig/ daß er sich unterweisen liesse was er nicht wuste/ und rühmte sich niemahls dessen/ was er wuste/ und ergriffen hatte.

Unser Heyland hat der seligen Veronicä einer Lay-Schwester gesagt/ daß er in Austheilung seiner göttlichen Gnaden einen Men-

schen dem andern nicht vorziehe/ und keinen Unterschied mache zwischen Edlen/ Gelehrten/ und andern mit dergleichen natürlichen Eigenschafften gezierten Leuten/ warumb sollen wir dann die Zeit verzehren mit Erzehlung dergleichen Kinder-Possen/ weilen sie uns doch zu dem Himmel nicht verhülfflich seynd/ wann sie uns nit helffen ein desto grössere Demut zu erlangen.

30. 5. Sich selbst verachten.

6. Nicht nur haben die Heilige jederzeit gehaßt ihr eignes Lob/ sondern haben offt von sich selbsten Sachen ausgeben/ die zu ihrer Schand gereicht seynd/ theils weilen sie erzehlt/ was schlechten Herkommens sie in der Welt gewesen/ theils ihre Missethaten an Tag gebē.

Der H. Matthäus allein aus den Evangelisten meldet/ daß er ein offner Sünder gewesen. Der H. Paulus neñet sich ein Verfolger der Kirchen/ einen Lästerer/ und den geringsten aus den Aposteln. Die Demut hat vielleicht dem H. Francisco vorgeluchtet/ daß er seine Geistliche die mindere Brüder: dem H. Francisco von Paula/ daß er die seinige die Mindiste/ und dem H. Ignatio/ daß er sein Gesellschaft die Kleinste/ minimam societatem genennt haben.

S. Ign. in Præfat. Conſtt. & l. 7. c. 4.

Der H. Augustinus hat schrifftlich hinterlassen die Fehler und Mißhandlungen seiner Jugend/ die nit gering waren. Und der H. David thut offt Meldung von den Seinigen/ nennet sich auch einen todten Hund/ und einen Wurm.

Maria von der Menschwerdung/ Stifterin der Carmeliterin in Franckreich/ und Layen-Schwester redete schier nichts/ als von ihren Fehlern/ also zwar/ daß man gezwungen worden/ sie zu ermahnen/ und innen zu halten. Die Ehrwürdige Mutter und Vorsteherin zu Pontesia/ sagte ihr einstens. Ihr habt allezeit nur das alte Gespräch. Ich wolte euch gern sagen/ was die Lehr Jünger des H. Joañis disem ansehnlichen Apostel gesagt haben/ der ihnen nur dar nur predigte von der Liebe/ die einer gegen dem andern tragen solle/ daß ihr uns mit disem euerem Gespräch überlästig seyd/ und daß ihr uns ein Wohlgefallen thun werdet/ wann ihr dise in andere verändert. Sie antwortete darauf in tiefsster Demut: Dise allein hab ich/ würdigste Mutter/ was ich zu sagen weiß/ ich hab kein grössers Wohlgefallen/ als wann ich meine Fehler erzehle/ damit ich an Tag gebe/ wer ich bin.

7. Mich belangends/ so rathe ich dir/ du sollest dich niemalen weder loben noch schelten. Man findet offt unter dergleichen seiner selbst verachtenden Worten/ nichts/ als ein buchlichte Demut/ und stinckende Hoffarth/ die durch eignes Schelten will und sucht gelobt zu werden. Wie wir gesehen haben in jenem stertzenden Mönch/ den der heilige Serapion unterwiesen. Empfindest du aber sonderbare Einsprechungen

dungen/ so vertraue selbige deinen Obern/ und Beicht-Vättern/ und folge hierinnen ihrer Anweisung und Befelch.

Du kanst und solst auch unterweilen deine Fehler in dem Capitel oder Straffhauß / oder in einen andern darzu bestimmten Ort entdecken/ und offenbahren/ wann deine Satzungen oder Gewohnheit solches befilcht oder zulässt; sage sie aber / wie es sich gebührt/ nemlich mit wahrer Begierd/ dich zu bessern / und mit einer wahren würcklichen Reue/ und nicht aus Gewohnheit / oder weilen man dich sonsten mit für eifrig ansehen würde.

Folge dieser Heil. Lay-Schwester Maria von der Menschwerdung/ welche ihre Mängel erzehlte/ wie ein Heiligin/ wie es eine aus ihren geistlichen Mitschwestern bestanden: welche versicherte/ daß als offt sie ihr in dem Bußhauß zuhörte/ so sey ihr allzeit eingefallen/ die Heiligs des Himels/ die die Kirchen selbigen Tag verehrte/ sagte eben auf solche Weiß ihre Mängel. Sie wolte sagen: Maria bekennte ihr Schuld mit niedergeschlagenen und Zäher-fliessenden Augen; mit geneigtem Haupt/ mit Schamhafftigkeit deß Hertzen; mit zitterender Stimm und mit Worten/ die die kleinste Fehler groß machten.

Die schamröthe / die Zäher und die äusserliche Stellung eines Büssenden seynd ansehlich/ wann aber du mir glaubst/ so solt du die Wort fliehen/ die ein Sach gröser machen/ als sie ist. Sage fein einfältig daher: Ich hab das Stillschweigen übertretten/ ich hab einem meiner Mitbrüder ein Stichred geben/ ich hab gemurret/ daß man mir bey dem Tisch/ oder anderstwo nit gegeben hat/ was ich verlangte. Dise glatte und einfältige Wahrheit ist besser/ als wann du sagtest: ich bin so unverschämbt gewesen/ daß ich mit Aergernuß der Beywesenden das Stillschweigen übertretten hab. Alle dise überflüßige Wort seind gefährlich/ und haben einer grossen Behutsamkeit vonnöthen. In das gemein Nutzen sie nichts/ als daß wir wieder einbringen wollen/ was wir von unserem Ansehen verlohren durch den Fehler/ den wir begangen/ und öffentlich entdecken.

8. Wann du von armen Eltern entsprossen bist/ oder ein Haus-Knecht in einem Kloster gewesen/ halte ich dich darumb für glückselig/ und damit ich dir alles offenhertzig mit einem Wort bestehe/ glaube ich daß es das gröste Gut/ oder aus den gröstẽ ist/ das dir GOtt einmahl erwiesen habe. Bey dir liegt es jetzt allein/ daß du dises Gut recht brauchest.

Diese Erinnerung wird alle hochfliegende Geister / die in deinem Kopf aufsteigen kunnten/ alsbald herunter schlagen/ wird

dich

dich dienstwillig gegen deinen Mitbrüdern machen / gutwillig gegen den Bedienten / und gehorsam deinen Vorstehern. Ich hab die Tugend in höchster Vollkommenheit üben sehen / von einem tugendreichen Bruder Matthias Cousey mit Namen / der wohnhafft ware in unserm Collegio, zur Monsistont, diser ware sehr Demüthig gegen den Priestern / und die nicht Brüder waren / er kunte auch in unsern Brüdern nicht leiden / daß sie im mindesten gegen ihnen sich hoffärtig erzeigten. Weilen er in einem hohen Alter ware / erinnerte er sie offt / wie arm sie in der Welt gewesen seyen / und gleich fienge er an zu erzehlen / wie arm er gewesen und wie verächtlich.

Es ist ein gute Ubung / daß man bißweilen (aber ohne daß man dergleichen thue / oder sich hierin rühme) sage: Da ich diente in disem oder jenem Haus / thate ich dises oder jenes / man muß es aber nicht offt wiederholen. Die beste Zeit darzu ist / wann wir von einiger Eitelkeit angefochten werden / indem uns etwas wohl von statten geht / oder wann man uns lobt / oder wann wir sehen / daß wir einer hoffärtigen und hochtragenden Natur seynd.

Viel kräfftiger wäre noch dise Artzeney / wann wir unsern Obern oder Beichtvattern bitteten / daß er uns unsern ring- und arm-geführten Stand für die Augen öffentlich oder heimlich stellte / wann wir am wenigsten daran gedencken / sie wurden hernach schon so verständig seyn / daß sie ausmerckten / ob wir eines solchen Mittels bedürfftig seyen / welches gemeiniglich das innerste in dem Leib angreifft: Und ob wir Kräfft ingnug haben / die Artzney auszustehen.

Die Gedächtnus unsers Knechtlichen Stands / und daß wir dafür gehalten / wir wollen in den geistlichen Stand eintretten / uns mehr zu demüthigen / und die Schmach des Creutzes zu suchen / wurd uns antreiben / zu bestehen / daß es ein unleidliche Hoffarth seyn würde / bey den jenigen wollenden Meister spielen / welche man nicht hätte dörffen recht ansehen / wann sie bey ihren Güttern verblieben wären / und selbige nicht aus der Liebe GOttes veracht hätten. An dise Lehr wann du sie wohl fassest / und vernünfftig mit Beschiedenheit übest / hangt ein sehr grosser Theil deiner Vollkommenheit.

Uber das gebrauch dich der Hilff / die dir der Layenstand an die Hand gibt: Damit du die Tugend der Demuth in einer gänzlichen Vollkommenheit besitzest / gib niemahl zu / daß man dich einen Pater oder Vatter nenne / oder daß man dir erweise die Ehren / die den Priestern gebühren. Die dich mit disem ansehnlichen Namen benennen / kennen dich entweder nicht / oder spotten nur deiner / oder halten

halten dich für einen Hoffärtigen / der sehr froh ist / daß man ihn die Ohren kitzle und schmeichle / spitze das Maul nicht / sondern sage fein laut und hell: HErr ich bin kein Priester. Ich bin nichts / als ein armer Bruder. Ich bitte euch redet mit mir nicht also / sonsten würde ich gezwungen seyn mich der Ehr eurer Ansprach zu verzeihen.

Die Juden wolten den Heil. Joannem den Täuffer für CHristum ansehen / er litte es nicht / und schrye überlaut / er seye es durchaus nicht. Dise Verläugnung thate er vor einer Menge Volcks / und bestunde öffentlich / daß er nicht würdig wäre / ihme seine Schuh-Riemen aufzulösen. Eben dises kanst du sagen / von dem Priesterlichen Namen / der schöner und herrlicher ist / als der Engeln / Ertz-Engeln / Cherubim und Seraphinen.

Wann man dir ein Ehr erweisen wolte / die einem Engel gebühret / wurdest du dise leyden? Ein Engel hat den Heiligen Apostel Joannem / der ein Priester ware / verhindert und nicht gestattet / daß er ihm sollte zu Füssen fallen / und hiesse sich seinen Mit-Diener.

Man hat die Engel gesehen / welche mit grosser Demuth vor den Priestern auf die Erden seynd nieder gefallen / der H. Franciscus versicherte / daß / wann er auf einem Weeg ein Engel und einen Priester wurde antreffen / so wurde er die erste Ehrerbietung dem Priester / hernach erst dem Engel erweisen.

Wie da? wisst du dann / daß man darfür halte / daß du in einer Würden seyest / die vornehmer ist / als aller Fürsten deß Himmels? wo ist dein Demuth? warum sagst du nicht alsbald heraus / wer du seyest? wann man dich für einen Engel ansehe / was würdest du thun.

Last uns noch ein wenig tieffer nachsinnen. Ein verständiger Mensch / der einem Layen-Bruder den Namen eines Priesters gibt / seiner Eitelkeit zu schmeichlen / lacht ihm die Haut voll an / wann es diser gedultet.

Sage einem solchen / wann er hartnäckig darauf verharret; was? ist der Namen eines Bruders nicht schön und ehrlich genug für mich? Mein Geistlicher Orden hat mir viel Ehr gethan / da er mir denselbigen gegeben hatte / disen schätze ich höher als mein Leben / ich bitte euch nennet ein jedes Ding bey seinem Namen / und ihr werdet mir das gröste Wohlgefallen daran thun. Seye versichert / wenig Leut werden dir hierinnen beschwerlich seyn / wann sie sehen / daß du von Hertzen redest.

Dein Geistlicher Stand wird auf dise Weiß mehr geehrt werden / theils durch dein Tugend / theils durch dein Wandel. Bedencke wohl / was gestalten du mit den Leuten Sprach haltest. Wo man nit

begehret daß du redest. Wann du sprachest und handelst mit Vergnügung der jenigen/mit denen du umgehest/so ist dise Gnad GOTTES dir und deinem Orden rühmlicher/ in Bedenckung/ daß du nicht Priester seyest / als wann man darfür hielte / du habest viel Jahr in den Schulen zugebracht. Hast du aber die Wohlredenheit oder die Annehmlichkeit zu reden nicht / so verwundert sich niemands darüber / und ersetzet dein Demuth disen Fehler reichlich.

Wilst du aber für spitzfindig angesehen seyn/ so wird man doch dich leicht in Fortsetzung deines Gesprächs erkennen / und dir wird nichts verbleiben/ als dein kindliche Eitelkeit wird entdeckt werden/ und jedermann wird deinen wenigen Verstand sehen.

Der H. Petrus ist von einer einfältigen Dienst-Magd ausgenommen worden/ welche gleich an seiner Aussprach gemercket / daß er aus Galiläa gebürtig wäre. Die Soldaten aus der Zunfft Ephraim kunte ihr Aussprach nie sowohl verstellen in dem einzigen Wörtlein Schibboleth/daß sie nit von andern erkannt wurden durch die Soldaten deß grossen Helden Jephte. Der Tod selbsten ihrer Gesellen/die vor ihren Füssen todt darnieder fielen / noch das Blut/ so in ihre Gesichter sprange/ hat ihnen nicht können die Zungen lösen / seynd also alle arm- Jud. 12.

seelig von ihren Feinden aufgerieben worden.

Thue was du wilst? deine Wort werden deine Begierd verrathen/ und werden dich / wann du auch schon nicht wilst / mit schlechter Ehr bezwingen / zu bestehen / was du durch eine schöne Tugend hättest thun können.

Ach! sagst du mir/die Eitelkeit hat mich nicht so weit eingenommen / daß ich woll für ein Priester angesehen seyn. So bemühe dich dann auch auf das fleissigst / daß diser hochansehnliche priesterliche Namen dir nicht verbleibe/ noch auch die Ehren die auf dise Würde folgen / dir entrissen werden. Der seel. Felix von Cantalicia Capuciner/ein ausgemachter Diener GOTTES / und der bey Jedermann in grossen Ehren ware/ liesse niemahlen zu / daß die Weltleut ihme die Hand küssen hetten/ sondern sobald er merckte/ daß sie diß im Sinn hätten / zuckte er und verbarge seine Händ. Wann er auch einem Priester zu einem Gesellen mitgeben war / den man nicht für einen Priester erkennte/ermahnte er die jenige / so mit ihme auf dem Weeg reden wolten / und wisse man solte mit dem Priester die Aussprach halten/und ihme Ehr erweisen. Es ist schwehr/daß man beschreibe / mit was Andacht / und hertzlicher Zuneigung er zugelassen/ den Priestern die Händ zu küssen/

gemäß

gemäß dem Gebrauch deß Lands/da er wohnte.

Er erinnete sich/daß sein heiligster Vatter Franciscus den Layen-Brüdern gebiethe / sie sollen die Priester mit solcher Ehrerbiethigkeit verehren / daß sie das Haupt tieff neigen/wann sie selbige grüssen ihnen die Hand küssen / und wann es seyn kunnte/ auch so gar die Füß der Pferden/auf denē sie reiten/und dises wegen der grossen Ehrerbiethigkeit/die man ihnen schuldig ist / wie dann auch dem Amt / daß sie von Sünden losisprechen/und Brod und Wein in den Leib und Blut Christi verwandlen können:

Joannes Kessel aus dem Heil. Orden deß H. Augustini. Bruder Franciscus von dem Kindlein JESU Barfüsser/Darmeliter. Bruder Alphonsus Rodriquez unserer Gesellschafft / haben wollen Layen-Brüder seyn / und haben die priesterliche Würde gepflogen/ als die für sie gar zu hoch ware. Und dise Demuth hat sie zu einer sehr grossen Heiligkeit erhebt. So suche dann die Ehr nicht/weilen selbige zu fliehen/ die Heiligen sich in den Verächtlichsten / und vor der Welt verächtlichsten Stand gehalten haben.

§. 12.

Von der Demuth in der Kleidung.

Es erkleckt nicht / daß einer nur die Stadt unter seinem Gewalt habe/man muß auch die Mauren/und was um die Stadt herum ist / besitzen. Wann nun dann die Demut über die Seel und über den Leib obsieget / so muß sie weiter zu einer vollkommenen Herrschafft zu kommen / sich über die Kleider ausstrecken.

Bemühe dich/daß du so schlecht als es seyn kan/gekleidet seyest/doch fange hierinnen nichts ungewohnliches an. Es lehrt uns die Erfahrnus / daß einer/der wie ein König gekleidet/mit Gold und Edelgestein gantz übersetzt ist / gantz anderst rede/ und hereingehe / als ein armer Bettler / dessen Kleider gantz zerlumpt seynd.

Die Ehr selbst haben ein Wohlgefallen/ wann sie wohl ausgeputzt und ein schönes Geschirr anhaben. Das so viel gepriessne Pferd Bucephalus/wann es den Königlichen Zaum/ Sattel / Schabracken/und übrigen Zeug anhatte / ließ es sich von keinen andern leiten / noch reiten / als dem König. Wann man ihm aber die Zierde benahme / ließ es sich von einem jeden Stall-Knecht anführen und reiten.

Esther Königin in Persia / als Esther. 14. welche wohl verstunde/ die Armseeligkeit der verderbten Natur hasste alle Haupt- und Kleider-Zier/ wie Esther. 1. einen abscheulichen Lumpen eines blutgängigen Weibs.

Der H. Kayser Henricus nahme seine Kayserliche Kleider niemahlen über sich/daß er nicht vor gebeichtet/

zu dem Tisch deß HERRN gangen wäre/ sich streng gegeisselt/und von seinem Beicht-Vatter Erlaubnus begehrt hätte.

Unser Bruder Alphonsus Rodriquez: der Wohl-Ehrwürdige Vatter Caraffa: viel andere in Heiligkeit ansehnliche Männer/haben grosse Sorg getragen/ daß sie die abgeschlißnste Kleider/ als sie nur kunnten/ anlegten/ und haben keine nie zugelassen/ als mit Unwillen und gezwungen/ wie ich schon gezeuget/ da ich von der Armut gehandelt hab.

1.p.l.4.c.05. Unser Bruder Joannes Ximenez/ wünschte so übel gekleidet zu seyn/daß ihn andere deßwegen verachten/ und gar nichts auf ihn halten solten/ was liegt mir daran/ sagte er/ daß ich in Ansehen sey vor den Menschen? was kan mir dises Lob oder Ehr nutzen? vielmehr können mir ihr Lob und Schmeichlen schaden/ und wann sie mich verachten/helffen sie mir starck/ daß ich mich mit meinem GOTT vollkommener vereinige/ welcher mich annehmen wird/ wann mich alle Geschöpff verlassen.

Wann die Eitelkeit dich etwann versucht/ wegen Abgangs der Kleider/die du zu deinem Vorhaben gern hättest/ kan dir wieder helffen obsiegen die Erinnerung deß Standes/ indem du dich in der Welt befunden/ und wann du die Warheit bezeugen solltest/ hättest du in der Welt besser zu leben gehabt? hättest du ein ehrlichere Behausung gehabt? hätte man dir besser gedienet? wärest du besser gekleidet daher gangen? wäre nicht offt dein saurer Schweiß uff dein Bred und Kleider herunter geruunen? und wären nicht offt in deinem Haus erschallen schwehrmütige Seufftzer/ aus Angst und Kümmernuß? die dir verursacht hätten das Rauben der Soldaten/ die Außlegung der Steuren/ und tausend andere Zufäll/ die dein Beutel ausgesogen hätten.

Es wurde ein sträfflicher Fehler seyn/wann entweders die Zornmüthigkeit oder Unverstand eines deiner Mit-Brüder dir deine Armseligkeiten wurden aufrupffen (ich nimme aus den Obern/ der unterweilen dir an statt eines Wund-Artzt dienen muß) aber doch soll ein jedweder für sich selbsten allerley denklichen Mitteln gebrauchen/ damit er einen Geistlichen Fortgang schöpffe/ und den Teuffel zu Schanden mache/ er wird doch noch zu schaffen genug haben/ daß er den Sieg erhalte.

Hohe Fürsten und ansehnliche Geistliche Vorsteher haben sich in der Demut erhalten/ indem sie sich erinnert der Armut/in der sie zuvor gelebt haben.

1. Amicus Bischoff und Cardinal/ ware zuvor ein Schaafhirt/ diser nahme für sein Innsiegel ein Lamm/ welches auf seinem Haupt

ein Buch truge / damit er sich stets seines schlechten Herkommens erinnerte.

2. Willegisilus Ertz-Bischoff zu Maintz ware ein Müllers-Sohn / dahero liesse er in einer seiner Cämmer ein Räder aushencken und liesse darauf schreiben: Willegisilus erinnere dich deß Stands / aus dem du herkommst.

3. Der König Agatocles / der in Sicilia herschete / ware zuvor ein Haffner / diser damit er allezeit ein Gelegenheit hätte / daran zu gedencken / aß er aus irrdischen Geschirren.

4. Lescus König in Pohlen behielte fleissig auf seine alte zerrissene Lumpen / die er getragen / ehe er zu diser Königlichen Würde erhebt worden. Er liesse sie ihme auch offt unter das Angesicht legen / aus Forcht / daß er nicht etwann hoffärtig würde.

Was sollen dann die Layen-Brüder thun / die in der Welt arm gewesen? Jacobus Serrano ein Bruder unserer Gesellschafft / rathete denjenigen / so bey ihme als Schneider arbeiteten / und hernach in den Geistlichen Stand getretten / sie solten einen oder den andern Fetzen von ihren alten Kleidern mit sich tragen / damit sie in ihrer Gedächtnus behielten den Gedancken / wer / und wie schlecht sie in der Welt gewesen seyen.

Zum allermeisten gibe Acht / daß du auf das fleissigste haltest die Regel eines Geistlichen Ordens / wann selbige befilcht / daß du in deiner Kleidung ein Unterschied habest / und nicht aufziehen sollest / wie die Priester / damit man in dem ersten Ansehen mercke / daß du ein Layen-Bruder seyest / diser Unterschied wird dich befreyen vor der Uberlästigung / die dir bringen wurde die Gleichheit und Gleichförmigkeit der Kleidung / und wird dienstlich seyn / wie man dich nennen und verehren soll / ohne welches du sonsten viel Mißfallen und Verdruß haben wirst.

Man spottet nur deß Kaysers Commodus / der sich offentlich hat sehen lassen mit einer Löwen-Haut bedeckt / damit er die Ehr eines neuen Herculis darvon truge / und das Volck beredete / daß / gleich wie der Löw alle Thier übertrifft / und ihr König ist / also sey auch er der König und Meister aller Völcker / und übertreffe alle Fürsten der Welt. Insonderheit aber verlacheten ihn die Christen / und aus disen nahmen die Heilige Eusebius / Vincentius / Pe- Sur. 25. Aug
regrinus / und Potentiana ein Gelegenheit / der gantzen Stadt Rom zu beweisen / wie närrisch und erdichtet die Götter der Heyden wären.

Keinem Vogel stehen einige Federn besser an / als die seinige. Dein Ehr und Zierde ist die Demut. Unser Seel. Stanislaus Kosca / eines Hohen Adels / wolte mit einem Cardinal reden / bedeckt mit einem

schwartzen Fürfleck / welchen wir in demüthigen Diensten / und insonderheit in der Kachen gebrauchen / wo wir nemlich förchten/ wir werden wider die Heilige Armut die andere Kleider verderben.

Uber das must du noch Sorg haben/ über die Sauberkeit/ Armut / Demut und Wohlanständigkeit in Beobachtung / daß du dich also bekleidest/ wie es deine Aembter erfordern. Wir sehen reiche Welt-Leut die sich nicht schämen / zur Zeit deß Winters/ über ihre seidene Kleider/ einen leinen groben Rock anzuziehen. Und wann einen die Geschämigkeit abhielte / seiner sammetten und atlessen Kleidern zu verschonen/ wurde er für einen Unverständigen/ und Verschwender angesehen seyn. Warum sollen wir uns dann schämen zu erscheinen in dem Kleid welches uns unser Geistlicher Stand anbefilcht / sey es hernach kurtz oder lang? weit oder eng/ neu oder alt/ aus Tuch/ Zeug/ oder Leinwath/ sey es wie es wolle / so ist es wie es GOTT begehrt / daß es von uns getragen werde / wir müssen förchten/ daß/ wann er uns nicht mit dem selben bekleidet befindt/ er uns nicht von der hochzeitlichen Mahlzeit hinaus jage/ wie er jenigen Armseeligen hinaus geschafft/ weilen er das
Matth. 22. hochzeitliche Kleid nicht anhatte. Laßt uns beynebens förchten/ daß er uns nicht stürtze in ein Finsternus / und in ein gefährliche Blindheit/ wo wir mit gebundenen Händen und Füssen zu allen guten Wercken verschmachten müssen / und uns nichts als ein stetes Murren Schmähen und übel Nachreden in dem Mund überbleibe.

Unser Heyland hat sich bey dem Pilato gedemüthiget/ wie auch bey dem Herode in Schmach-Kleidern und endlich an dem Creutz/ indem er gantz entblösset worden. In Betrachtung dessen schreyet aus der Heilige Bernardus. Es ist ein unleidliche Grob und Vermessenheit / daß sich ein Erdwürmlein wolle aufblasen/ sein HERR und GOTT/ dem alle Ehr zustehet/ sich also geniedriget und vernichtet hat.

Ich kan dises Capitel / und disen ersten Theil dises Wercks nicht besser beschliessen/ als wañ ich von dem Himmel herab zieh / die Seel. Mutter GOTTES/ die euer und mein beste Mutter ist / damit sie uns ein gehe mes Lehr-Stücklein/ und sehr nothwendiges / dise Ubung belangend/ entdecke.

Es erzählet Petrus von Clun ab daß ein sehr Heiliger Cartheuser also keusch gelebt/ daß er so gar in dem Schlaff kein unordentliche Bewegung empfunden habe. Da er nun an das Todbett kommen / lassen alle Geistliche in sein Kammer/ und der Vorsteher befahle ihm/ er solle/ zu Nutzen der Anwesenden anzeigen/ in wem er vermeine/ daß er

GOTT

GOTT am meisten gefallen habe? der fromme Geistliche ward sehr bestürzt/ob einem so seltzamen Gebot/ sagte derohalben also: Mein Ehrwürdiger Vatter/ diß ist ein Sach/so schwer zu erklären ist/ und welche ich niemahlen ohne euren so ausdrücklichen Befehl eröffnen wurde. Von meiner ersten Jugend an/bin ich sehr fast von dem bösen Feind geplagt worden: aber nach Maas und Meng der Schmertzen und Trübsaalen / bin ich auch gestärckt worden / durch viel ansehnliche und sichtbarliche Tröstungen / welche ich von JESU CHRISTO und der seligisten Jungfrau MARIA empfangen habe.

Eines Tags/da ich sehr beängstiget und in schwehren Versuchungen ware/ vermerckte ich diese Mutter der Barmhertzigkeit/welche mit ihrer Gegenwart die böse Feind in die Flucht gejagt/ und mir alle Beängstigung und Unruh benommen hat. Nachdem sie mich nun getröstet und gestärckt/ermahnte sie mich ich solle beständig seyn/ und mich befleissen auf dem Weg der Vollkommenheit fortzuschreiten.

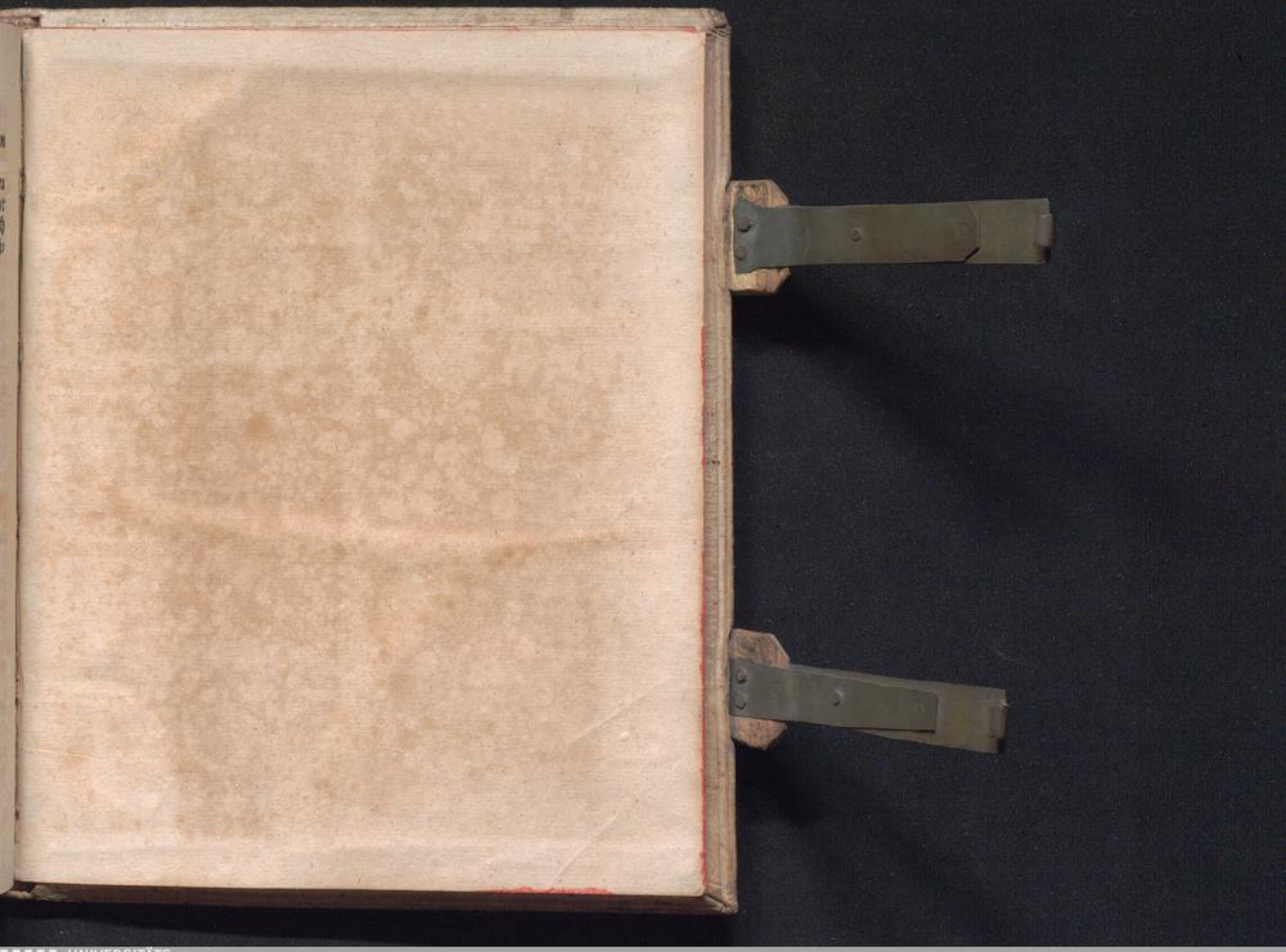
Sie setzte noch weiters darzu: Damit du zu disem Zweck leichter gelangen könnest / will ich dir absonderlich deine Ubungen der Demuth zeigen/welche dir eine gantz vätterliche Wohlgewogenheit GOTTes erhalten/und über alle deine Feinde einen herrlichen Sieg mittheilen werden. Demüthige dich dein gantzes Leben hindurch in dem Essen/in der Kleidung und den Aembtern/so du verrichten wirst. 1. Was das Essen anbelangt / wünsche und trachte stets die schlechteste und gröbste Speissen zu geniessen. 2. Die Kleider betreffend / suche die ärmste und verächtlichste. 3. Und was die Aembter angehet / nimme an/und begehre die niderträchtigeste und vor den Augen der Menschen die verächtlichste. Halte dir für ein Ehr/ und ziehe zu Nutzen/ wann du dich in den schlechtesten Aembtern übest / welche von jedermann geflohen werden. Mit disen Worten verschwande sie. Ich aber faßte dise Lehren wohl zu Hertzen/damit ich sie in die Ubung brächte / und von selbiger Zeit an/hab ich alle meine Kräfften daran gespannet / hab auch ein sehr mercklichen Nutzen und den gröste Trost meiner Seel darbey vermercket. So viel waren die Wort dises frommen Geistlichen.

Folge auch du eifferig und beständig diser Lehr der Mutter GOTTES/so wirst auch du einen sonderbahren Beystand verspühren. Die Heilige/ die ihr gantzes Leben in der Demut zugebracht haben/und verachtet gewesen/

wesen/haben in ihren Tod-Bettlein ein sonderbahre Freud/ und in der ewigen Seeligkeit ein gröseren Ehren-Glantz erhalten. Wann du von Hertzen die Niederträchtigkeit ihrer mühseeligen Arbeit über dich nimmst/ in dem jenigen Streit/ mit welchem dich die hoffärtige höllische Geister angreiffen/ wirst du theilhafftig werden der hellscheinenden Cron/ welche ihnen CHRISTUS JESUS unser Heyland/ der König der Demüthigen/ auf ihre Häupter setzen wird. Also geschehe es.

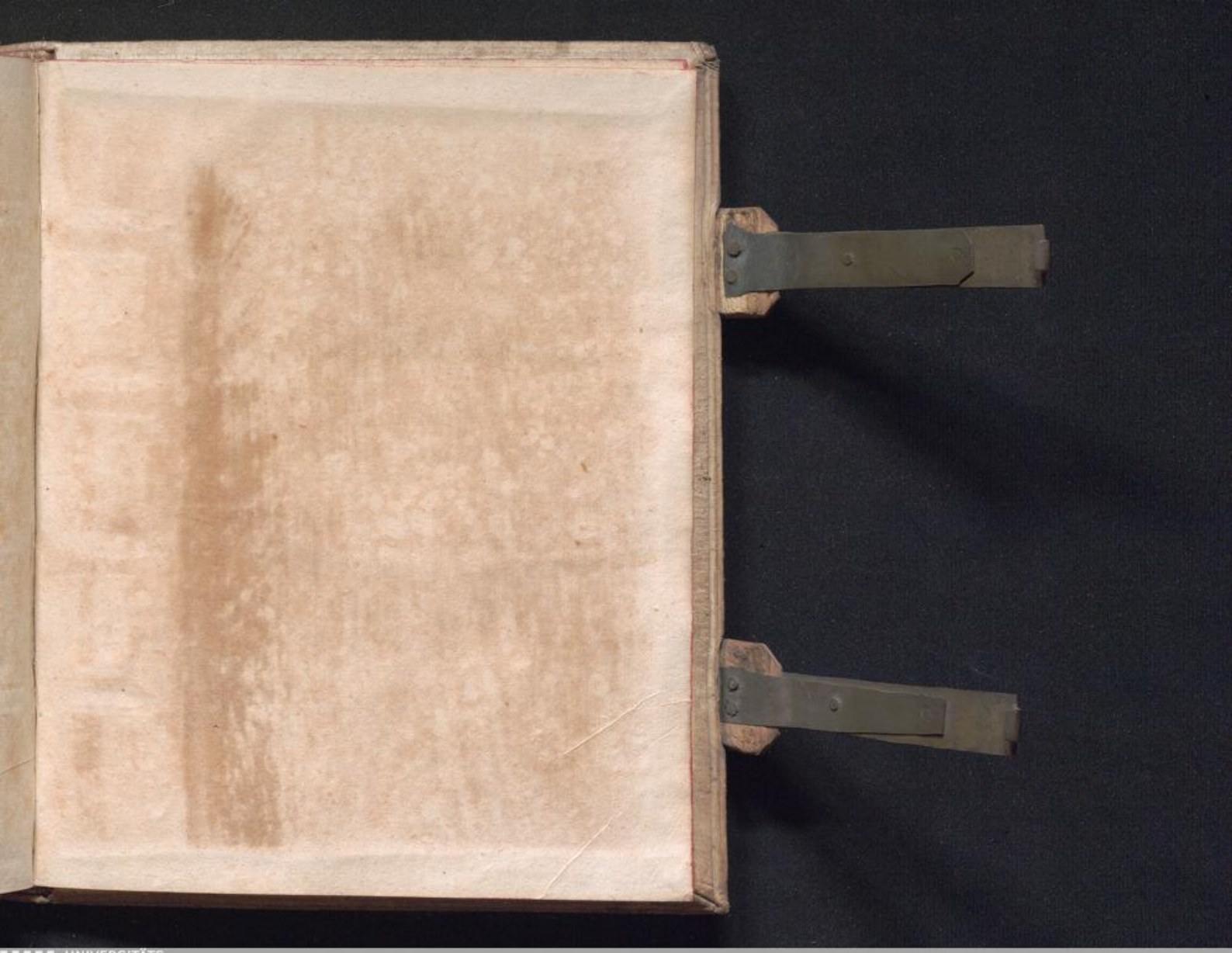
❁

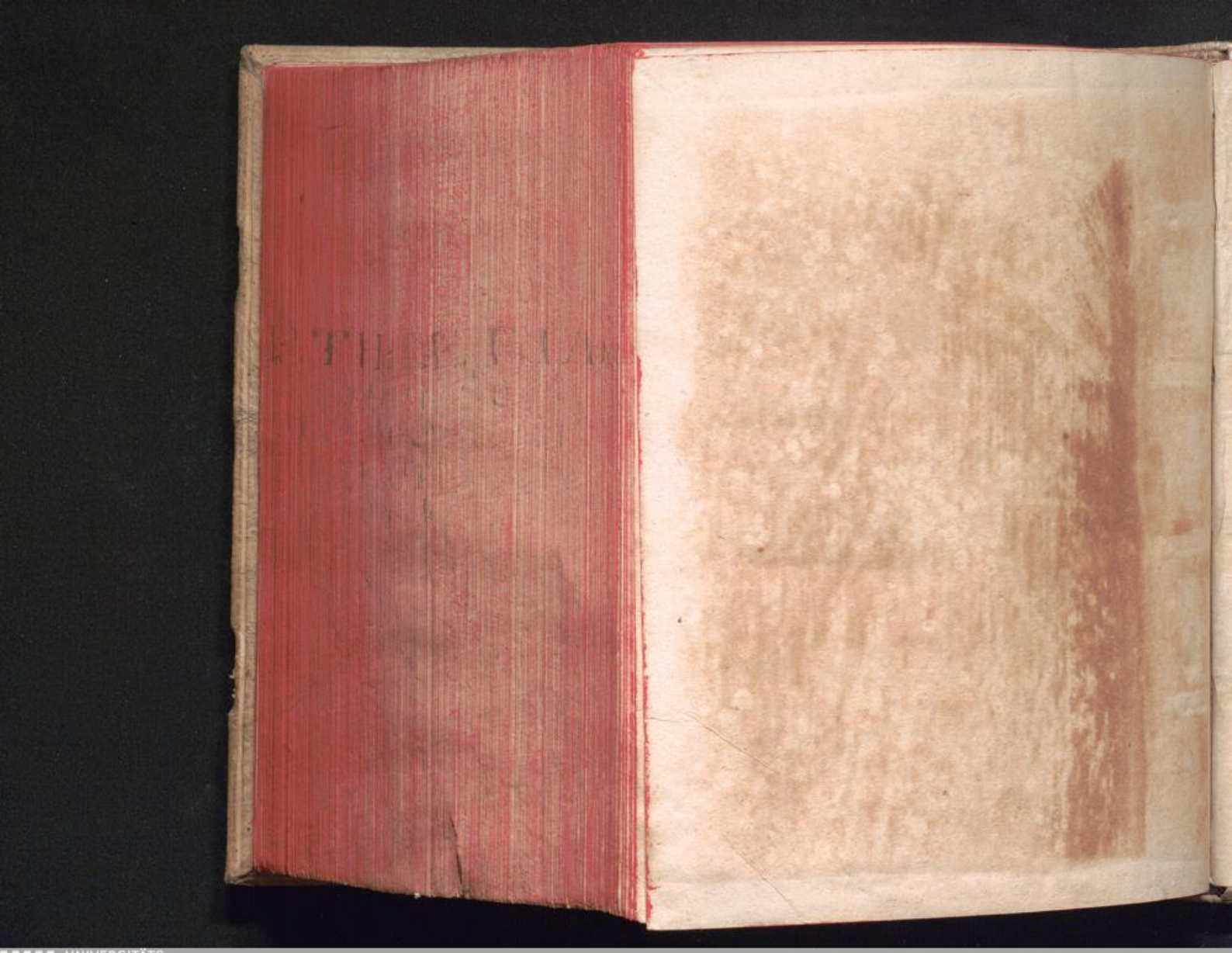
Ende deß ersten Theils.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN